Achtzig
Predigten

über die

alten Episteln

aller

Sonn-, Fest- und Feiertage,

von

Prälat **Kapff** in Stuttgart.

Mit einem systematischen Ueberblick über die in den Predigten dargestellte Glaubens- und Sittenlehre.

Vierte unveränderte Auflage.

Stuttgart, 1855.
Druck und Verlag von J. F. Steinkopf.

Vorrede.

Die Herausgabe von Predigten bedarf in unserer daran so reichen Zeit in der That einer Entschuldigung, und die vorliegenden bedürfen deß insbesondere. Mit ängstlicher Schüchternheit habe ich vor zehn Jahren zu dem vielfach verlangten Druck dieser Predigten meine Zustimmung gegeben, nachdem auf meine an das Publikum gerichtete Anfrage mehrere tausend Subscribenten sich gemeldet hatten, die nun den Druck zu verantworten haben. Daß seither drei starke Auflagen Eingang in vielen Häusern fanden, ist mir ebenso unerwartet, als beschämend. Es sei mir erlaubt, vieles aus meiner ersten Vorrede hier wieder aufzunehmen. Dort sagte ich: Man wird viel an den Predigten zu tadeln finden; namentlich auf die Form hätte ich gerne mehr Zeit verwendet, aber ich hatte zum Schreiben der Predigten nie weiter, als den Samstag. Vieles erklärt sich daraus, daß die Predigten für die Gemeinde Kornthal gehalten wurden. Die gewöhnlichen Ermahnungen, Schilderungen der gröberen Welt und rednerische Wirkungen auf Gefühl und Phantasie sind weniger anwendbar bei einer Gemeinde, die das lebendige Christenthum kennt und will, in der so manche Unordnung, die sonst zu besprechen ist, wegfällt und die selbst die besten Erbauungsschriften liest, daher an tieferes Nachdenken über geistliche Dinge gewöhnt ist. Da hat denn die Predigt nicht sowohl die Aufgabe, zu wecken und zu strafen, als vielmehr die, in tieferer Erkenntniß der Heilswahrheiten zu fördern, die herrschenden Ansichten zu berichtigen oder auf den lauteren Schriftgrund lebendig zu begründen, dem Einschlafen zu steuern und das zu treiben, was zum geistlichen Wachsthum gehört. Wenn das, was man „Anwendung" heißt, in der Predigt manchmal fehlte, so wurde es in der Kinderlehre des Nachmittags nachgeholt; in dieser war immer wieder die ganze Gemeinde versammelt, wie in der Predigt, und da konnte denn recht in's Leben eingegangen und auch mit Bildern, Gleichnissen und Geschichten für Anfänger gesprochen werden, wozu die zahlreiche Jugend Veranlassung genug gab.

Freilich wird mich da der Vorwurf treffen, den ein französisches Blatt einem deutschen Predigtbuch machte, es gehe den Leuten zu wenig auf den Leib, und wirke nicht stark genug auf den Einzelnen, obwohl in dieser Hinsicht doch auch in Deutschland z. B. die Form, sich mit „Du" kräftig an den Einzelnen zu wenden, nicht ungewöhnlich ist. Mehrfache Erfahrung hat mich gelehrt, daß dieser Ton der Predigt zwar auch vorkommen muß, aber nicht vorherrschend. Gründe wirken mehr, als Drohungen, Wahrheiten

tiefer, als Machtsprüche, und vielen Seelen kommt man indirekt eher bei, als direkt, und leichter, wenn man ihnen die Lehre lieblich und den Himmel süß, als wenn man zu oft die Hölle heiß macht. Auch die Bibel stellt die größten Wahrheiten und Geschichten blos einfach hin, ohne viele Ausrufungen und Gefühlsanregungen; sie vertraut auf die dem Wort inwohnende Kraft, die dem Kerne gleicht, aus dem zwar langsam aber sicher der edle Baum hervorwächst. Uebrigens hat Jeder seine Art und jede Art gehört zur Vervollständigung des Ganzen, daher soll nicht eine Art die andre gering achten, sondern Jeder arbeite nach der Gabe, die ihm gegeben ist, und nach dem Bedürfniß derer, für die er zunächst da ist.

Zwar darf nie vergessen werden, wie leicht auch Glaubige einschlafen, und wie viele Fehler bei ihnen vorkommen, um deren willen auch das ächte Christenthum leider so oft verkannt wird. Daher muß auch bei Glaubigen immer wieder von den Elementen und von der auch in ihnen oft nur allzustarken Welt gesprochen werden. Aber nur das nicht zu ausschließend. Hätte ich z. B. in Kornthal einseitig die Rechtfertigung treiben wollen, die ich so gut wie einer als Grund und Kraft des christlichen Lebens betrachte, so hätte ich fürchten müssen, daß viele dadurch eingeschläfert werden und in die so häufige Versuchung fallen, die Gnade am Ende gar auf Muthwillen zu ziehen. Daher mußte nothwendig auch von dem viel die Rede seyn, was zur weitern Ausbildung des christlichen Lebens, zur immer allseitigern Herrschaft des Geistes und zur höchsten Bestimmung des Menschen, zur Gottähnlichkeit und Gotteinheit gehört. Solche Gedanken zu begründen, war dann auch die Form, deren man für die erst zu Christo herbeizuziehenden etwa bedarf, nicht wohl anwendbar. Unser theurer Wilhelm Hofacker, der in dieser Hinsicht so viel leistete und durch blühende Sprache und rednerische Kraft ausgezeichnet war, sagte mir einmal nach einer Rede, die er in Kornthal hielte, er habe da ganz anders sprechen müssen, als auf seiner Kanzel in Stuttgart, er habe gefühlt, daß da auf die Form nicht so viel Gewicht zu legen sei und es mehr auf das ankomme, was man sage, als wie man es sage. Dieses Gefühl drang sich ihm auf durch den geheimnißvollen Einfluß, den die betenden, denkenden und geistig mündigen Glieder der Gemeinde über den Prediger ausüben, der nicht sowohl über, als in ihr steht und von ihr nimmt, wie er ihr gibt, Eindrücke bekommt, wie er sie mittheilt. Diese Wirkung der Gemeinde auf den Prediger gehört zu den geistigen Imponderabilien, die den größten Einfluß ausüben, sich aber nicht wägen, messen und berechnen lassen. So kann ich wenigstens das zur Entschuldigung von Manchem in diesen Predigten sagen: ich habe sie gehalten, wie die geistigen Bedürfnisse ihrer Zuhörer sie erforderten. Dieß bezieht sich schon auf das Aeußere, daß nämlich die Predigten nach meiner genauen und fast ängstlichen Erkundigung den Zuhörern nicht zu lange waren, wie ich jetzt fürchte, daß sie es manchen Lesern seyn werden; weil sie mehr Auseinander- und Zusammen-Setzungen der christlichen Lehre waren, bedurften sie mehr Zeit.

Besonders aber bezieht sich das Gesagte auf einen Punkt, den ich erwähnen muß, auf die Lehre von den letzten Dingen. Thatsache ist, daß die so oft oberflächliche, Alles dahingestellt seyn lassende Ansicht von der Zukunft wenig wirkt, weil sie zu wenig Anschaulichkeit hat, dem Glauben zu große Sprünge zumuthet, die Gegenstände zu sehr in die Ferne rückt und durch Vergeistigung zu sehr in Verflüchtigung ausartet. Es ist daher gewiß nicht zu bedauern, daß die Gemeinde Kornthal und die meisten Gemeinschaften unseres Vaterlandes sich gerne mit der Betrachtung der Zukunft des Reiches GOttes beschäftigen, weil die letzten Dinge auch über die ersten und täglichen viel Licht verbreiten. Daher mußte auch die Predigt, wenn der Text es mit sich brachte, sich in diesen Ideenkreis stellen und dem Glauben und der Hoffnung der Gemeinde ihr Recht und ihre Nahrung gewähren. Nur war dabei eine Aufgabe, das Sichere von dem Unsicheren zu scheiden, gegen das Uebergewicht der Lehre von der Zukunft das rechte Maaß zu halten und manchfache über die Schrift hinausgehende Ansichten auf den festen Schriftgrund zurückzuführen. Daher habe ich Manches, was in den meisten Gemeinden gar nicht gesagt werden könnte und dürfte, in Kornthal sagen und sogar ausführlicher besprechen müssen. Und das schon um deßwillen, was Tholuck einmal sagt: „welche Stimme wirkt am tiefsten? die, welche nur demjenigen Worte gibt, was Tausende fühlten, aber Keiner laut aussprach.“ Uebrigens habe ich meist mit Schriftworten gesprochen, aber im Sinn des biblischen Realismus, durch den im vorigen Jahrhundert so manche Väter unsrer württ. Kirche tiefere Wahrheiten begründet und zum Gemeingut unseres christlichen Volkes gemacht haben.

Wenn da der siebenzehnte Artikel der augsburgischen Confession mir entgegengehalten wird, so schließe ich an dessen Lehre, die mir nur nicht vollständig genug ist, wie an die Verwerfung der Münsterschen Anabaptisten und aller ähnlichen Schwärmer und Irrlehrer mich entschieden an, erinnere aber, daß es noch einen ganz anderen Chiliasmus und noch eine ganz andere Hoffnung auf die Vollendung der ewiggültigen Schöpfungs-, Erlösungs- und Heiligungsplane Gottes gibt, und darf die Namen Bengel, Oetinger, Rieger, Hahn, und aus neuerer Zeit Olshausen, v. Meyer, Richter und Andre nur nennen, um zu zeigen, wie wahrhaft fromme und auch ächt kirchliche Männer das Bedürfniß fühlten, durch tiefere Schriftforschung die Lehre von den zukünftigen Dingen, wofür die Reformatoren unmöglich Zeit finden konnten, gründlicher zu beleuchten. Hat doch neuerlich selbst einer der strengsten lutherischen Theologen zugestanden, daß diese Lehre einer tieferen Bearbeitung und Aufhellung bedürfe und vieles in ihr noch nicht als abgeschlossen zu betrachten sei. Oft sehnte ich mich nach Zeit zu einer wissenschaftlichen Behandlung der Eschatologie, aber ich fand sie nicht und muß mich begnügen, was ich darüber in der Schrift finde, und wie ich es auffasse, in diesen Predigten bruchstückweise auszusprechen. Aber gerne lasse ich in diesen Lehren, die ich lieber Hoffnungs-, als Glaubens-Artikel nenne, Jedem seine Ansicht und bin mit Brüdern, die darin von mir manchfach abweichen, dennoch in herzlicher

Liebe verbunden, bin auch für jeden Tadel, durch den die Wahrheit nur gewinnen kann, wahrhaft dankbar. Die Liebe steht mir da über dem Glauben, sie zankt nicht, sie gleicht aus und ist überhaupt das Band der Vollkommenheit. Von dem unermeßlichen Stoff der manchfaltigen Weisheit GOttes ist nicht Alles für Alle, aber Einer ist für alle, der wahrhaftige Sohn Gottes und alleinige Heiland der ganzen Welt, JEsus Christus, der einzige Weg, die vollkommene Wahrheit, das selige Leben. Aus Ihm und in Ihm und für Ihn zu leben in einer Liebe, die mit Ihm und durch Ihn mit allen Kindern Gottes Eins wird, das ist die große Hauptsache, die über einzelne Nebenverschiedenheiten des Wissens, Glaubens und Hoffens hinwegsehen läßt, bis wir zum Schauen gelangen und im Licht der seligen Ewigkeit vollen Aufschluß empfangen.

Soll ich auch noch die Geschichten oder Erzählungen rechtfertigen, deren über neunzig in die Predigten eingeflochten sind? Sie sollten die Wahrheit deutlicher und anschaulicher machen und besonders der Jugend Lehren geben, die durch alle Ermahnungen nicht so anschaulich werden, wie durch Geschichten. Gar viele behalten von der Predigt keine Gedanken, aber Geschichten sind Nägel, an denen auch die Gedanken hängen bleiben, daher JEsus so viel durch Geschichten predigte.

Die Verse nach Angabe des Thema habe ich meist erst für den Druck beigefügt, da in der Kirche statt ihrer kurze Gebete aus dem Herzen gesprochen wurden. Das hinten angefügte systematische Register des Inhalts der Predigten ist ein Versuch, das Ganze als Beitrag zu einer populären Glaubens- und Sitten-Lehre erscheinen zu lassen.

So übergebe ich die Predigten den Freunden, die sie verlangten, mit der Bitte um freundliche Nachsicht. Ihre Mängel sind mir nicht verborgen. Daran zu bessern, hielt mich theils Mangel an Zeit ab, theils die Rücksicht auf die Besitzer der ersten Auflagen, die solche Veränderungen ungern sehen. Einigermaßen tröstet mich die alte Erfahrung, daß man es auch beim besten Willen nicht allen Leuten recht machen kann, aber auch nicht darf. Der HErr, auf dessen Gericht am Ende Alles ankommt, decke die Fehler zu, und das Gute, das ich Ihm allein verdanke, wolle Er dazu segnen, daß der höchste Zweck dieser Predigten erfüllt werde, Ihn den großen Fürsten des Lebens zu verherrlichen und durch lebendigen Glauben an Ihn zu leiten oder neu zu stärken zu heiligem und seligem Leben und zum höchsten Ziel der Menschheit, zur Vereinigung mit GOtt, dem Vater, Sohn und Geist, über Alles gelobet in Ewigkeit!

K.

1.

Am ersten Sonntag des Advents.

Text: Röm. 13, 11—14.

Weil wir solches wissen, nämlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf: sintemal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten, die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen; so laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid; sondern ziehet an den HErrn Jesum Christum, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.

Machet die Thore weit und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbige König der Ehren? Es ist der HErr, stark und mächtig, der HErr, mächtig im Streit, der HErr Zebaoth (Ps. 24.). Er ist der König der Ehren, der König, den alle Engel GOttes anbeten, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, JEsus Christus, der Heiland der Welt. Dieser König der Gerechtigkeit und des Lebens will seinen Advent, das ist Ankunft, wieder bei uns halten, will zu uns kommen und bei uns eingehen, wie er in Jerusalem einzog, und einer jeden glaubigen Seele gilt das Wort des Propheten Sacharia (9, 9.): „Du Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze, siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer."

Wie Er vom Himmel herabgekommen ist in unser armes Fleisch und Blut und hat die Menschheit in sich mit der Gottheit vereinigt, und wie Er gekommen ist zu seinem Volk Israel und hat sich mit wunderbaren Worten und Thaten als das Licht und Leben erwiesen, so will er heute noch kommen in unsere Herzen und Wohnung machen in ihnen durch den heiligen Geist. Daher sagt Er Offenb. 3, 20.: „Siehe, Ich stehe vor der Thüre und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Thür aufthun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit Mir."

O Geliebte, wir wollen Seine Stimme hören und die Thüren unserer Herzen aufthun und Ihn so empfangen, wie das Volk Ihn empfing, da Er in Jerusalem einzog. Sie warfen JEsu zu Ehren ihre Kleider

auf den Weg und riefen: Hosiannah dem Sohne David! Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn! Hosiannah in der Höhe! Haben Leute, die Ihn kaum kannten, Ihn so geehrt, wie viel mehr müssen unsere Herzen Ihm offen stehen. Wir wissen, daß mit Seinem Kommen oder Advent eine neue Zeit anfängt, ein neues Kirchenjahr im Großen und ein neuer Tag in jedem einzelnen Herzen, wie das unsere Epistel sagt mit den Worten: „Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen.“ Mit dem Kommen JEsu wird es helle in den Herzen und in der Welt. Der Advent des HErrn ist eine Ankunft von Licht und Leben, von Friede und Freude, von Gerechtigkeit und neuer Geisteskraft.

Dieser lebensvolle Gnadenadvent wird uns auf's Neue geschenkt. Die heilige Weihnacht naht heran, und da dürfen wir nicht blos die äußerliche Geburt Christi feiern, sondern innerlich in uns soll Er geboren werden, und als die Sonne der Gerechtigkeit will Er mit allerlei geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern uns erfüllen. Darum ergeht auch an uns die Stimme: Bereitet dem HErrn den Weg, machet eine ebene Bahn unserem Gott (Jes. 40, 3.). Wie das geschehen soll, sagt uns unsere Epistel; ihr gemäß betrachten wir unter dem Segen des HErrn

Die Adventsbotschaft

1) als eine Botschaft des Heils und der Freude,
2) als eine Botschaft zur Buße und Erneuerung.

Jesu, komm doch selbst zu mir Und verbleibe für und für,
Komm doch, werther Seelenfreund, Liebster, den mein Herze meint!

Keine Lust ist auf der Welt, Die mein Herz zufrieden stellt.
Dein, o JEsu, bei mir seyn Nenn' ich meine Lust allein.

Nimm nur Alles von mir hin; Ich verändere nicht den Sinn:
Du, o JEsu, sollst allein Ewig meine Freude seyn! Amen.

I. Zuerst betrachten wir die Adventsbotschaft als Botschaft des Heils und der Freude. Nach unserem Text ist dadurch, daß unser Heil nahe gekommen ist, die Nacht vergangen, der Tag aber herbeigekommen, und wie man nach dunkler Nacht sich des hellen Tages freut und dankbar die Sonne begrüßt, so und noch unendlich mehr gereicht das Kommen des Heils uns zur Freude und Wonne, und der Aufgang der Sonne der Gerechtigkeit ist uns der Anfang einer neuen Zeit. Denn was ist unser Leben, wenn es nicht von dieser Sonne erleuchtet ist! Unser Text stellt es dar als Nacht, als Finsterniß, als Todesschlaf und als ein Leben in mancherlei Sünden, von denen der Apostel Gal. 5, 21. sagt: daß, die solches thun, werden das Reich Gottes

nicht ererben. Fressen, Saufen, Kammern und Unzucht, Hader, Neid und allzu weichliches Warten des Leibes — das nennt unser Text als die Werke der Finsterniß, in deren Gefangenschaft die Seele in einem geistlichen Todesschlafe liegt, aus dem es außer Christo kein Erwachen gibt, als zu den Schrecken der Hölle. In solchem Todesschlaf und düsterer Finsterniß ist der natürliche Mensch nach seinem angeborenen Sündenverderben, bald mehr auf gröbere, bald mehr auf feinere Weise.

Nicht blos Fressen und Saufen sind Werke der Finsterniß, nicht blos offenbare Unzucht und wilder Zorn und Hader, auch die feineren Regungen der Selbstsucht und Eigenliebe, auch der Mangel an wahrer Bruderliebe und an stillem, sanftmüthigem Geist, der Mangel an Verläugnungskraft und Enthaltsamkeit, überhaupt so vielfache Nachgiebigkeit gegen das Fleisch — das Alles schläfert den Geist auch ein und macht, daß er des hellen Tages nicht theilhaftig wird. Wie Mancher hat zuerst blos des Leibes zu viel gewartet, und einer gewissen Weichlichkeit, Genußsucht und Eitelkeit Raum gelassen, ist aber dadurch immer mehr in Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben hineingekommen und hat vielleicht bald durch Unkeuschheit sich an Leib und Seele verderbt! Und wie mancher kann äußerlich ganz freundlich und liebreich scheinen, aber im Herzen nagt an der Wurzel des Lebens ein geheimer Neid, grämliche Eifersucht und Unzufriedenheit, oder bitterer Hader und Haß.

O prüfe sich doch ein Jedes unter uns, ob es nichts von diesen Werken der Finsterniß an sich habe, oder doch, ob wir sie bekämpfen und sie uns innerlich zur schweren Last geworden sind. Denn wohl ist es einer Seele nie wahrhaft, so lange sie noch in der Nacht des natürlichen Lebens sich befindet. Jesaias schildert (59, 9. ff.) diese traurige Nacht mit den Worten: „Das Recht ist ferne von uns, und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht. Wir harren auf das Licht, siehe, so wird es finster, auf den Schein, siehe, so wandeln wir im Dunkeln. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen, als die keine Augen haben. Wir stoßen uns im Mittag als in der Dämmerung, wir sind im Düstern, wie die Todten. Unserer Uebertretung vor Dir ist zu viel und unsere Sünden antworten wider uns."

Für diesen jammervollen Zustand des natürlichen Menschen hatte der Alte Bund keine eigentliche Hülfe. Mit allen seinen Gnaden-Anstalten ist er doch nur die Morgendämmerung, noch immer mit dunklem Schatten, wie wir Ebr. 10, 1. lesen: „Das Gesetz hat den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst." Wenn daher unser Text sagt: die Nacht ist vergangen, so können wir unter dieser Nacht nicht blos den Zustand des natürlichen Menschen verstehen, sondern auch die Dunkelheit unter dem Alten Bund, da es fehlte an der wahren Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, an lebendiger Gemeinschaft mit GOtt und an freudiger Hoffnung auf die Ewigkeit.

Deßwegen zieht sich durch den ganzen Alten Bund der Sehnsuchts- und Schmerzensruf hindurch: „Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme und der HErr sein gefangen Volk erlösete, so würde Jakob fröhlich seyn und Israel sich freuen."

Nach dieser Freude sehnten sich Könige und Propheten, und wenn der Geist des HErrn ihnen den Sohn Davids als den großen Erretter zeigte, so war es ihnen, als müsse sein ganzes Heil jetzt alsbald erscheinen. Aber erst als die Zeit erfüllet war, sandte GOtt seinen Sohn, und in Ihm ging die Sonne der Gerechtigkeit auf über der finstern Erde. Nur wer JEsum hat, nur der kann sagen: die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen. Denn nach unserem Texte ist Er unser Heil, d. h. unsere vollkommene Hülfe, durch die wir errettet werden aus den tiefsten Nöthen unseres Sündenverderbens.

Als solches Heil hat sich JEsus bei seinem ersten Advent auf der Erde geoffenbart. Warum rief alles Volk: Hosiannah dem Sohne Davids, warum huldigten sie Ihm als ihrem König und Herrn? Weil Er ihre Kranken gesund, ihre Blinden sehend, ihre Sprachlosen redend und ihre Todten lebendig gemacht hatte, und weil Er auch den Armen das Evangelium vom Reiche Gottes predigte, so daß Alle durch Ihn eingeladen waren zu der Seligkeit des neuen Bundes. Aber erst durch das, was nach jenem Einzug in Jerusalem geschah, erst durch Sein Todesleiden ist JEsus das Heil der Welt geworden. Am Kreuz hat Er als unser Stellvertreter sich geopfert für uns und unsern Fluch getragen. Um unserer Missethat willen war Er verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet (Jes. 53.). Mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden durch den Glauben an Ihn. Darum ist Er nun der Mittler des Neuen Testaments, daß durch seinen Tod die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Denn weil Er sich selbst ohne allen Wandel (als der Heilige ohne alle Sünde) durch den heiligen Geist (als der ewige Sohn GOttes) GOtt geopfert hat, so reinigt nun sein Blut unsere Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt (Ebr. 9. u. 10.). Für alle Sünden aller Menschen in allen Zeiten und an allen Orten hat JEsus eine in alle Ewigkeit gültige Versöhnung gestiftet, daher Ihn Johannes die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde nennt, und zwar so, daß sein Blut uns rein macht von aller Sünde, so daß die Verheißung Jes. 1, 18. in Erfüllung gehen soll: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden." Weil eine so reiche Vergebung der Sünde uns durch JEsum erworben worden, deßwegen ist Er das Heil für eine jede Seele, die durch wahren Glauben seines Verdienstes theilhaftig wird. Eine solche Seele kann mit unserem Liede sagen:

Ich lag in schweren Banden, Du kommst und machst mich los,
Ich stund in Spott und Schanden, Du kommst und machst mich groß,
Und hebst mich hoch zu Ehren Und schenkst mir großes Gut,
Das sich nicht läßt verzehren, Wie irgend Reichthum thut.

Dieses große Gut, durch das JEsus unser vollkommenes Heil wird, ist Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, Friede mit Gott und beständiger Zugang zu seinem Gnadenthron, Gemeinschaft des heiligen Geistes und dadurch Kindschaft Gottes und Genuß aller der Seligkeiten, die einer glaubigen Seele den Himmel schon auf Erden geben, so daß sie als eine neue Kreatur sagen kann: das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu geworden, neuer Glaube, neue Liebe, neue Geduld in aller Trübsal und Muth gegen alle Feinde, neuer Eifer zu allem Guten und neue Hoffnung.

Um dieses reichen Heiles willen, das durch JEsum uns zu Theil wird, ist die Botschaft von seinem Kommen zu uns eine Botschaft der höchsten Freude und Wonne. Denn wer sollte sich nicht freuen, wenn die Nacht der Sündenschuld und Sündennoth und Sündenmacht vorüber ist und der helle Tag des neuen Lebens in JEsu erschienen, da wir Nichts mehr zu fürchten, sondern Alles zu hoffen haben. Deßwegen frohlockt die erlöste Seele nach Jes. 61, 10.: „Ich freue mich in dem HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn Er hat mich angezogen mit Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet, wie einen Bräutigam mit priesterlichem Schmuck gezieret und wie eine Braut in ihrem Geschmeide bärdet.“ O, wenn doch wir Alle dieser Freude uns hingeben könnten, daß bei dem Adventsruf: „siehe, dein König kommt zu dir,“ es uns festlicher und fröhlicher zu Muthe wäre, als wenn uns die höchsten irdischen Freuden angekündigt würden. Ja, freuet euch Alle des großen Heiles, das in JEsu Advent uns auf's Neue angetragen wird, freuet euch auch ihr, ihr betrübte und leidende, oder angefochtene und gedrückte Seelen:

Frisch auf in Gott, ihr Armen, Der König sorgt für euch,
Er will durch sein Erbarmen Euch machen groß und reich;
O tretet All' heran,
Den Heiland zu begrüßen, Der alles Kreuz versüßen
Und uns erlösen kann.

Aber wer die Freude kennt, womit der vergangene Advent JEsu erfüllt, sein Kommen in's Leben und zum Tode, sein Wiederkommen in der Auferstehung und in der Ausgießung des heiligen Geistes, wer die Ewigkeitsfrüchte dieses ersten Advents JEsu im Glauben sich zugeeignet hat, dem wird der längst vergangene Advent zu einem gegenwärtigen und zukünftigen, noch immer herrlicheren. Er erlangt zuerst die Himmelsfreude des täglich fortgehenden Advents JEsu nach

seinem Wort: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Höheres kann keine Seele sich wünschen, als diesen innerlichen Advent des Sohnes und in ihm des Vaters, dieses Kommen des HErrn in unsere Herzen, da Er mit uns sich vermählt und vereinigt, daß wir nach des Apostels Wort Ein Leib und Ein Geist mit Ihm werden, Glieder seines Leibes von seinem Fleisch und von seinem Gebein, daß seine Liebe uns erfüllt, sein Geist uns durchleuchtet, sein Leben uns durchdringt, und wir Eins werden mit Ihm, bleiben in Ihm und Er in uns. Wer davon etwas erfahren, der erst versteht die Adventsbotschaft: „Dein König kommt zu dir,“ und sie erfüllt ihn mit größerer Freude, als wenn alle Königs- und Kaiserkronen ihm geschenkt würden. Denn Größeres und Herrlicheres gibt es nicht im Himmel und auf Erden, als die Inwohnung JEsu.

Für solche Seelen ist dann auch der zukünftige Advent Christi der Gegenstand der höchsten Freude. Wie Er sichtbar gen Himmel gefahren, so wird Er wiederkommen auf die Erde, aber nicht mehr in Niedrigkeit, sondern in großer Kraft und Herrlichkeit, und wird senden seine Engel mit hellen Posaunen und sie werden sammeln seine Auserwählten von einem Ende des Himmels zu dem andern. Und es wird Ihm nachfolgen das Heer der Heiligen im Himmel, angethan mit weißer und reiner Seide, und als der König aller Könige und als der HErr aller Herren wird Er seine und der Seinigen Feinde alle hinwegthun und wird den Satan binden lassen in den Abgrund auf tausend Jahre, und wird seine Ueberwinder, die Ihm lebten und Ihm starben, mit der Herrlichkeit der ersten Auferstehung krönen, und wird das Reich errichten, von dem Jesaias sagt, daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende in seinem Königreich, das Reich, in dem Eine Heerde und Ein Hirte seyn wird auf der ganzen, von des HErrn Ehre wie von Meereswellen bedeckten Erde, und werden alle Heiden der Erde mit dem bekehrten Volk Israel Ihm, dem Einen, alle Ehre geben, Ihm, dem Gesalbten Gottes, dem alle Königreiche und Gewalten zu Theil werden, daß von Ihm allein und von seinem heiligen Zion alles Gesetz ausgeht auf der ganzen Erde.

Dieses zweiten äußerlichen Kommens JEsu warten die glaubigen Seelen mit tiefster Sehnsucht und wenn heute der Posaunenruf alle Luft erfüllte: „Er kommt,“ so würden sie voll heiliger Freude ihre Häupter aufheben, darum, daß sich ihre Erlösung nahete.

Ja selbst des letzten Kommens JEsu, da Er erscheint zum Weltgericht, und nach der allgemeinen Auferstehung die Lebendigen und Todten aller Zeiten und Orten vor seinem Richterstuhle gerichtet werden, selbst dieser dritten Hauptzukunft JEsu freut sich eine glaubige Seele, weil nicht in's Gericht kommt, wer in Glaubenseinheit mit Ihm Freudigkeit hat auf den Tag des Gerichts, und weil Er zu den

Seinigen sprechen will: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt," und weil dann der neue Himmel und die neue Erde erscheint und der Allmächtige sein Wort erfüllen will: „Siehe, Ich mache Alles neu." Ueber diesen Advent hörte daher Johannes eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Hallelujah! Heil und Preis, Ehre und Kraft sei Gott, unserem HErrn! Lobet unsern Gott, alle seine Knechte und die Ihn fürchten, beide, Kleine und Große!

Bei solchen Aussichten kann selbst der Advent, den wir täglich erwarten müssen, nämlich das heimholende Kommen des HErrn im Tode, uns mit Freude erfüllen. Wer in JEsu eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens hat, der legt gerne das Kleid der Sterblichkeit ab und scheidet mit Freuden aus einer sünden- und trübsalsvollen Welt, um bei dem HErrn zu seyn allezeit. Einem wahren Christen ist es so zu Muth, daß, wenn heute Krankheit oder schmerzlicher Unglücksfall den Ruf an ihn ergehen läßt: „Dein HErr kommt, dich zu holen," so befiehlt er getrost seinen Geist in die Hände seines Vaters und läßt den Leib dem Grab in Hoffnung herrlicher Auferstehung. So in verschiedenem Sinn ist das Kommen des HErrn uns zur Freude, wenn wir Ihn recht kennen und lieben. O, wer möchte nicht dieser hohen Adventsfreude vollkommen theilhaftig werden! Wollen wir das, so müssen wir

II. Die Adventsbotschaft als eine Botschaft zur Buße und zur Erneuerung an uns wirken lassen. Davon hauptsächlich spricht unsere Epistel. Eben weil das erschienene Heil so groß und weil der helle Tag nach finstrer Nacht so schön und herrlich ist, und weil noch unendlich Herrlicheres in der Zukunft unserer wartet, deßwegen ist für Alle, die vom Licht des Neuen Bundes angeleuchtet werden, die Stunde da, aufzustehen vom Schlaf und abzulegen alle Werke der Finsterniß und anzulegen die Waffen des Lichts. So lautet auch die Stimme des Adventpredigers: „Alle Thäler sollen erhöhet werden und alle Berge und Hügel sollen gerniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll gerade werden" (Jes. 40, 4.). Alle Höhen der Selbstgerechtigkeit und des Hochmuths sollen erniedrigt werden, alles krumme und verkehrte Wesen soll recht werden, so, wie es nach Gottes Willen seyn soll.

O liebe Seelen, wie Vieles muß da wegfallen, wie mancherlei Werke der Finsterniß verbirgt unsere Natur in sich, die das Licht JEsu zu scheuen haben. Wie viel Fleischeszärtlichkeit und Trägheit, wie viel Empfindlichkeit und Eigenliebe, wie vielerlei Lüste und Begierden! Wollen wir JEsum recht empfangen, so müssen wir alles das, was Ihm zuwider ist, als Sünde erkennen und bekennen, von Herzen bereuen, hassen und lassen. Nur in solcher Buße bereiten wir Ihm den Weg, daß Er einziehen kann in unsere Herzen. Und so nur können wir das,

was unser Text besonders verlangt und wodurch wir allein wahrhaft erneuert werden, anlegen die Waffen des Lichts, ja anziehen den HErrn JEsum Christum selbst. Was es heiße: „anlegen die Waffen des Lichts," das sagt Paulus 1 Theſſ. 5, 8.: „Wir, die wir des Tages sind, wollen nüchtern seyn, angethan mit dem Panzer des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit." Glaube, Liebe, Hoffnung, das sind die Waffen des Lichts, das sind die Mittel, wodurch das göttliche Licht immer heller in uns scheint. So wollen wir der Adventsbotschaft: „Siehe, dein König kommt zu dir," mit neuem Glauben entgegenkommen und alles das, was JEsus für uns und uns zu gut gethan hat, uns zueignen als solche, die ohne Ihn in der schwärzesten Finsterniß auf ewig gefangen säßen. Nicht soll unser Glaube ferner das todte Annehmen alter Wahrheiten seyn, wobei wir bleiben, wie wir sind. Unser Gebet, unsere Betrachtung des Wortes Gottes und all unser Gottesdienst sei ferner nicht bloßes Außenwerk, nicht Form ohne Geist, nicht Schein ohne Seyn, sondern in tiefer Erkenntniß unseres Sündenelends, in Gott-verlangendem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit — so wollen wir die Heilsanstalten und Gnadenmittel Gottes gebrauchen.

So nur können wir des neuen Kirchenjahres, das wir heute antreten, uns recht freuen, und von dem, was es uns bringt an geistlichen Segnungen und himmlischen Gütern, uns die rechte Kraft und Frucht versprechen. Blos äußerlicher Gottesdienst und bloßer Kopfglaube hilft uns nichts, wenn wir auch alle Kirchen und alle Stunden besuchen, so wenig als die Israeliten durch das äußerliche Mitsichführen der Bundeslade den Sieg über die Philister, den sie davon erwartet hatten, erhielten, sondern weil sie unbußfertig waren, so wurden 30,000 Menschen sammt den Priestern getödtet und die Bundeslade wurde von den Philistern weggeführt.

Nur das ist der wahre Glaube, der der Welt und dem Fleisch kein Recht, Gott aber alles Recht über sich läßt, der dem Teufel Nichts, JEsu aber Alles glaubt, und von seinem Wort und von seinem Geist in Allem sich regieren läßt. Ein solcher Glaube flieht die vergängliche Lust der Welt und trachtet in Gott zu leben, oder wie unser Text gebietet, JEsum anzuziehen, das heißt: nicht blos an Ihn glauben, sondern, wie das uralte Glaubensbekenntniß wörtlich sagt, in Ihn glauben, in Ihn hineingehen mit allen Bewegungen des Willens, Ihm sich hingeben zu einem völligen Eigenthum, Ihn lieben von ganzem Herzen und aus allen Kräften, in Ihm bleiben, wie die Rebe im Weinstock, in Ihm und in seiner Liebe leben, wirken, wandeln und handeln, wie Paulus sagt: „nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir, denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben." Das ist der rechte Glaube, der nicht nur JEsu

Verdienst, sondern JEsum selbst und seines heiligen Lebens Art und Kraft sich aneignet. Das sind Waffen des Lichts, das ist eine Burg gegen alle Feinde, das ist ein Schild, mit dem wir auslöschen können die feurigen Pfeile des Bösewichts. Ja, solcher Glaube ist ein ganzes Zeughaus voll göttlicher Lichts- und Lebenswaffen, mit denen wir die Hölle verjagen, das Fleisch kreuzigen, die Welt überwinden und den Himmel erobern können.

Denn welche Macht hat die aus dem Glauben fließende Liebe, von der Paulus sagt, daß wir mit ihr wie mit einem Panzer umschlossen seyn sollen. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung — heißt es unmittelbar vor unserem Text. Was keine menschliche Kraft vermag, das thut die aus Christo uns zufließende Liebe. Sie thut nichts Böses, sie ist langmüthig und freundlich, sie treibt nicht Muthwillen, bläht nicht hochmüthig sich auf, sie stellt sich nicht ungeberdig, sie sucht nicht das Ihre, sie ist nicht schadenfroh, sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit, sie verträgt Alles, sie glaubt Alles, sie hofft Alles, sie duldet Alles. Hast du solche Liebe? Und wenn der Geist dir zeugt, daß du nicht so bist, erkennst du es mit Scham und Reue, und bestrebst du dich, so zu werden?

Dann nur ziehst du Lichtwaffen an, und dann nur ist auch der Helm der Hoffnung auf deinem Haupte, der Hoffnung zur Seligkeit. Nur wer diese Hoffnung hat, nur der ist glücklich, denn was ist die ganze Welt mit aller Herrlichkeit, wenn der Tod Allem ein schreckliches Ende macht, und die arme betrogene Seele zittern muß vor dem Richterstuhl, vor dem nur versöhnte und mit JEsu verbundene Seelen bestehen können.

Deßwegen mahnt der Adventsruf uns so ernstlich nicht blos an das große Heil, das JEsus bei seinem ersten Advent uns erworben hat, sondern auch an den heiligen Ernst, den er bei seinen noch zukünftigen Adventen beweisen wird. Wer seines Gnaden-Adventes sich nicht freuen kann, der hat seinen Gerichts- und Schreckens-Advent zu fürchten. Wie Er als Richter kam zur Zerstörung Jerusalems, so will Er einst kommen zur Zerstörung alles Antichristenthums. Da sagt Er selbst: „Wenn einst das Zeichen des Menschensohnes am Himmel erscheinen werde, dann werden heulen alle Geschlechter auf Erden, ja, die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden.“ Denn wenn Er dann kommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, da wird er mit dem Stab seines Mundes die Erde schlagen und mit dem Odem seiner Lippen die Gottlosen, Unbekehrten tödten, und es wird erfüllet werden, was gedroht ist den Seelen, die im Unglauben und in der Sünde sich vom antichristlichen Geiste haben verführen lassen, „solche werden von dem Wein des Zornes Gottes trinken, und werden gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den

heiligen Engeln und vor dem Lamm, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von einer Ewigkeit zur andern, und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht."

So will der HErr auch bei seinem letzten Advent am Weltgericht die zur Linken verwerfen, die ihn nicht mit einem Glauben, der durch die Liebe thätig ist, geehrt haben. Zu ihnen will Er sagen: „geht von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. O wer von uns könnte so thöricht seyn, einen so entsetzlichen Höllenjammer über sich hereinbrechen zu lassen. Wer eilt nicht, seine Seele zu erretten, um vor allem Anderen zu haben eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens! Oder hat es keine Eile? darfst du es aufschieben, dich zu bekehren? denkst du, wie der schlechte Knecht: „mein Herr kommt noch lange nicht"? Wisse, wenn auch sein großer Herrlichkeits-Advent noch länger verzieht, so kann heute noch sein Todes-Advent über dich kommen, wie ein Fallstrick. Weißt du, ob du heute Abend noch leben wirst? Wenn du sorglos dich auf dein Lager hinlegst, weiß'st du, ob du auch wieder aufstehst, ob nicht diese Nacht deine Seele von dir gefordert wird? Und wenn so der Tod, den wir täglich erwarten müssen, als ein Gerichts-Advent des HErrn schnell über dich käme, wohin kämest dann du? Wie wäre dein Advent, deine Ankunft in der Ewigkeit?

Siehe, darum ruft die Adventbotschaft nicht blos: dein König kommt zu dir; sie ruft auch: wachet, seid wacker allezeit und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem Allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Diesen Ruf vernahm aus unsrer heutigen Epistel ein Mann, der lange in heidnischem und sündlichem Leben sich beredet hatte, es sei gleichgültig, wie er lebe, und der im Dünkel der Wissenschaft das laut rufende Gewissen nicht hören wollte. Dieser Mann war der berühmte Kirchenvater Augustinus. Erst in seinem dreißigsten Jahr weckte eine Krankheit, die ihn dem Tode nahe brachte, ihn auf, er fühlte die Höllenqual der Sünde und freute sich, vom Bischof Ambrosius zu Christo geleitet zu werden, den zu lieben seine fromme Mutter in seiner Kindheit ihn gelehrt hatte. Nach langem Kampf hörte er, daß zwei rohe Soldaten sich bekehrt haben. Tief beschämt ging er in heftiger Gemüthsbewegung in den Garten hinab, warf unter einem Feigenbaum sich auf sein Angesicht und rief mit Thränen: „HErr! wie lange willst Du zürnen! gedenke nicht meiner Missethaten! Wie lange soll ich sagen; Morgen? Warum kann nicht diese Stunde meiner Knechtschaft ein Ende machen?" Während er bitterlich weinte, war's ihm, er höre aus der Nähe eine Stimme: „Nimm das Buch und lies." Als er die Bibel aufschlug, traf er die Stelle unserer Epistel: „Nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den HErrn JEsum Christ." Auf einmal waren alle seine Zweifel ver-

schwunden, er gab JEsu sein Herz, studirte fleißig die heil. Schrift, ließ sich taufen und wurde bald ein Licht der Kirche.

So, Geliebte, soll auch uns der Adventsruf: ziehet an den HErrn JEsum Christ, ergreifen und zur Buße und Erneuerung erwecken. Tägliche Erneuerung ist nöthig. Das Fleisch gelüstet allezeit wider den Geist, immerdar klebt die Sünde uns an und macht träge, aber in JEsu ist jeden Tag und jede Stunde neues Leben zu finden, und der heil. Geist will mit allmächtiger Kraft uns helfen zu wachsen an Ihm, der das Haupt ist und der die Krone des ewigen Lebens denen verheißt, die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.

So wollen wir's denn wagen,
Es ist wohl wagenswerth,
Und gründlich dem absagen,
Was aufhält und beschwert.
Welt! du bist uns zu klein,
Wir geh'n durch JEsu Leiten
Hin in die Ewigkeiten;
Es soll nur JEsus seyn!

O Freund, den wir erlesen,
O allvergnügend Gut!
O ewig bleibend Wesen,
Wie reizest du den Muth!
Wir freuen uns in dir,
Du, unsre Wonn' und Leben,
Worin wir ewig schweben,
Du, unsre ganze Zier! Amen.

2.

Am Feiertag des Apostels St. Andreas.

Text: Röm. 10, 8—18.

Dieß ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Denn so du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß Er der HErr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht; und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Denn die Schrift spricht: Wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist Aller zumal Ein HErr, reich über Alle, die Ihn anrufen. Denn wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden. Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden? Wie denn geschrieben stehet: Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen. Aber sie sind nicht Alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaias spricht: HErr, wer glaubet unserem Predigen? So

kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes. Ich sage aber: Haben sie es nicht gehöret? Zwar, es ist je in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte.

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: dein Gott ist König." Diese Worte des Jesaias (52, 7.) führt Paulus in unserer Epistel an als Beweis, daß der HErr es nicht fehlen lasse, Boten zu senden, die das Wort vom seligmachenden Glauben den Herzen zum Trost und zur Erweckung mittheilen. Solche Boten waren die Apostel, die heute noch durch ihr Wort zu uns sprechen, und durch alle Jahrhunderte hindurch zu Zion den Adventsruf bringen: „Dein Gott ist König, dein König kommt zu dir, und wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden werden." Diesen Segen des Glaubens hatten sie selbst lebendig erfahren. In JEsu hatten sie Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, ja, ihr Ein und Alles gefunden. Aber ihr Glaube war auch eine recht willige Hingabe und Nachfolge JEsu.

Das sehen wir im heutigen Evangelium an dem Beispiel des Andreas, dessen Andenken wir heute feiern, und seiner Freunde. Auf JEsu Ruf verließen sie Netze, Schiffe, Vater und Freundschaft, und folgten Ihm nach. Was machte sie so willig? Sie hatten schon früher bei ihrem ersten Zusammentreffen mit JEsu einen besondern Eindruck von seiner Freundlichkeit und von seinem überirdischen Wesen bekommen, so daß Andreas schon nach etlichen Stunden des Umgangs mit JEsu seinem Bruder Petrus zurief: „Wir haben den Messiam gefunden." Als nun der Heiland zum zweiten Mal mitten in ihrem Geschäft auf dem See mit ihnen zusammentraf, da war sein Ruf: „Folget mir nach, Ich will euch zu Menschenfischern machen," hinreichend, sie auf immer an Ihn zu fesseln. Und durch was wurden sie Menschenfischer? Durch das Wort vom Glauben, dessen reiches Evangelium Paulus in unserer Epistel verkündigt.

Wie die Apostel JEsum als den Messias mit Freuden aufnahmen, so freuten sich in allen Völkern alle heilsbegierige Seelen über das Wort vom seligmachenden Glauben, aus dem die Freundlichkeit Gottes gegen alle Menschen so wunderbar hervorleuchtete. Hievon gibt unsere Epistel uns einen tiefen Eindruck. Wir fassen ihren Inhalt zusammen in die Betrachtung:

Wie herzgewinnend die Freundlichkeit Gottes aus dem Wort vom Glauben hervorleuchte,

1) aus der Verheißung, die dem Glauben gegeben ist;
2) aus der Art, wie wir zum Glauben gelangen.

HErr! ich glaube, hilf mir Du,
Schreckt mich etwas, gib mir Ruh';
Und das Wort aus deinem Mund
Sei mein fester Herzensgrund.

Zeichne in des Vaters Haus
Mir auch eine Wohnung aus,
Bring' mich ohne Furcht dahin,
Wo ich ewig bei Dir bin. Amen.

I. Wie große Verheißung dem Glauben gegeben wird, sehen wir aus dem ersten Theil unserer Epistel. Da sagt Paulus: „So du mit deinem Munde bekennest JEsum, daß Er der HErr sei, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Todten auferwecket hat, so wirst du selig.“ Diese Worte zeigen uns, wie außerordentlich leicht Gott den Weg zur Seligkeit macht. Wer selig werden will, der darf nur von Herzen an JEsum glauben und sich zu seiner Wahrheit bekennen, so rechnet Gott ihm seinen Glauben zur Gerechtigkeit und macht ihn selig in Christo. Wie leicht ist dieser Weg und wie herzgewinnend die Freundlichkeit und Gnade Gottes, die auf eine jedem Menschen erreichbare Weise zu dem höchsten Ziele, zur Seligkeit führt!

Wie ganz anders war da die Gesetzesanstalt mit allen ihren Geboten und Satzungen und mit ihrer Drohung: „Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte dieses Gesetzes!“ Paulus macht es in unserem Text-Kapitel den Juden zum Vorwurf, daß sie durch Erfüllung des Gesetzes selig zu werden hoffen und eine eigene Gerechtigkeit aufrichten, die doch vor Gott nicht gilt, weil kein Mensch das Gesetz recht erfüllt. Er stellt das Bestreben, durch Gesetzerfüllung selig zu werden, als etwas eben so Thörichtes dar, wie wenn Einer gen Himmel fahren und Christum herabholen, oder in die Tiefe fahren und Christum von den Todten holen wollte. Das sei nicht möglich und nicht nöthig, denn, sagt die Schrift: „Das Wort, dessen wir zum Seligwerden bedürfen, ist dir nahe in deinem Munde und in deinem Herzen, nämlich weil dir Christus verkündiget ist und du also nur an Ihn einfältig glauben darfst.“ Vom Gesetz sagt Paulus (Röm. 3, 20.), „daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Gott gerecht seyn mag, denn durch das Gesetz kommt nur Erkenntniß der Sünde, es richtet nur Zorn an,“ und heißt daher 2 Kor. 3, 7. das Amt, das durch die Buchstaben tödtet und die Verdammniß prediget. Dagegen das Wort vom Glauben und seine Verkündigung nennt er das Amt, das die Gerechtigkeit prediget und überschwengliche Klarheit hat.

Von dieser Klarheit gibt auch unsere Epistel uns einen hellen Schein, da sie das reiche Evangelium verkündigt, das in dem Wort vom Glauben liegt. Wer die Wahrheit glaubt und bekennt, daß Jesus der HErr sei, wer also seine ewige Gottheit auch vor den Menschen, und zwar auch vor Ungläubigen zu bekennen sich nicht scheut, dem wird solcher Glaube und solches Bekenntniß JEsu zur Gerechtigkeit gerechnet, wie JEsus sagt: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.“ Und so du in deinem

Herzen glaubst, daß GOtt JEsum von den Todten auferweckt hat, so du also den ganzen wundervollen Lauf JEsu und sein heiliges Erlösungswerk im Glauben dir zueignest, und in seinem Tod deine Versöhnung und in seiner Auferstehung deine Rechtfertigung findest, so wirst du selig nach dem Wort JEsu (Joh. 6, 40): „Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben, und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage," und abermal spricht Er: „Ich bin das Brod des Lebens, wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben."

Daher sagt unser Text: so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig. Diese Worte machen uns den Glauben recht groß und geben uns einen herrlichen Blick in das Vaterherz Gottes hinein, der unserer Schwachheit zu Hülfe kommt und vorerst nichts als Glauben von einem armen, zu nichts Gutem fähigen Sünder verlangt und dann durch den Glauben alles Weitere selbst uns schenkt, was Er an uns sehen möchte, damit wir seinen heiligen Augen wohlgefallen können. Nicht verlangt Er zuerst gute Werke und schöne Tugenden, wie sie sein Gesetz vorschreibt, nicht thut Er die Thüren zu seinem Reich blos Denen auf, die bereits als rein und heilig zu Ihm kommen, sondern

Ihr dürft, so wie ihr seid, zum Heiland kommen,
Und kommt ihr nur, so werdet ihr angenommen.
Wer nur ein Sünder ist in seinem Wesen
Und nicht aus eigner Kraft sucht zu genesen,
Und liegt zu JEsu Füßen als erstorben,
Von solchen ist kein Einz'ger noch verdorben.

Denn — fährt unser Text fort: wer an Ihn glaubet, wird nicht zu Schanden werden. Warum gilt doch der Glaube so viel vor dem HErrn? Nicht sehen und doch glauben, glauben, da Nichts zu hoffen ist, das ist für unsere Natur eine Aufgabe, und es gehört dazu ein Aufgeben unseres eigenen Willens, unserer eigenen Gedanken und Wege, kurz ein Gehorsam, der sich Gott hingibt im Gefühl des eigenen Nichts und in der Ueberzeugung, daß wir ohne JEsum ewig verloren wären, und daß Niemand und Nichts uns helfen könne, als Er. Solchen Gehorsam des Glaubens rechnet der HErr zur Gerechtigkeit, wie Paulus Röm. 4 sagt: „Dem, der nicht mit Werken umgehet, d. h. der nicht durch Werke oder Tugenden gerecht werden will, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit."

Und dieses Evangelium ist für alle Menschen da. Alle ohne Unterschied sind eingeladen, durch den Glauben an JEsum selig zu werden. Daher fährt unser Text fort: „Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen, es ist Aller zumal Ein HErr, reich über Alle,

die Ihn anrufen.“ Wie herrlich lautete dieser allgemeine Gnadenruf in einer Zeit, wo Israel allein zur Seligkeit berufen zu seyn wähnte, und wo auch von den Glaubigen noch Viele meinten, daß nur durch Erfüllung des mosaischen Gesetzes die Heiden fähig werden für die Segnungen des Neuen Bundes. Wie weit thut da der Apostel, oder vielmehr der Geist des HErrn durch ihn die Gnadenthüre auf, da er über Juden und Heiden, d. h. über die ganze Menschheit es ausruft: „Es ist Aller zumal Ein HErr,“ Ein GOtt und Vater, Ein Heiland JEsus Christus, für Alle gestorben und reich über Alle, die Ihn anrufen. Wie die Sonne alle Theile der Erde bestrahlt und überall hin Licht und Wärme und Freude und Lust ausbreitet, so ist die Gnade Gottes allgemein und Alle sollen selig werden, die Ihn ernstlich anrufen und denen es um Rettung aus ihrem Sündenelend, um Seligkeit zu thun ist.

Also hat GOtt die Welt geliebt, O Abgrund heil'ger Liebe!
Die, so sein Vaterherz betrübt, Küßt Er mit zartem Triebe!
Wer gründet dieses tiefe Meer? Wer bringt nur einen Abriß her
Von dieser hohen Gnade!

Wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll selig werden, sagt unser Text weiter. So freundlich ist das Vaterherz Gottes gegen uns, daß, wenn ein armes Menschenkind aus der Tiefe seines Sündenelends zu dem HErrn hinaufruft, Er es hört in seiner heiligen Wohnung, und erläßt die Schuld und macht los von den Banden, und sendet Hülfe und Trost, und Gerechtigkeit und Friede und die ganze Seligkeit, die in der Kindschaft Gottes liegt.

So auch Allen, die in mancherlei äußerlichen Nöthen sich befinden, ist Er nahe, wenn sie im Glauben Ihn anrufen; Er thut, was die Gottesfürchtigen begehren, Er höret ihr Schreien und hilft ihnen. O, ein gnädiger Gott und Heiland! Wer wollte nicht Ihm sein Herz aufthun und in willigem Glaubensgehorsam sich Ihm überlassen und seines vollen Heiles sich theilhaftig machen! So groß ist der Segen des Glaubens, daß, je mehr wir nehmen, desto mehr gibt Er. Ja, der Heiland sagt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt“ (Marc. 9, 23.). Und wie durch solchen Glauben alle unsere Sehnsucht gestillt werde, sagt er in den Worten (Joh. 6, 35.): „Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten!“ Wie mächtig ziehen solche Versicherungen von der Kraft des Glaubens und solche Beweise von der Freundlichkeit GOttes und JEsu, wie mächtig ziehen sie uns an und locken uns, im Glauben uns dem HErrn völlig hinzugeben! Und daß wir nicht glauben, es sei schwer, solchen Glauben zu bekommen, so gibt uns unser Text auch noch Veranlassung,

II. die Art zu betrachten, wie wir zum Glauben gelangen, und auch darin die Freundlichkeit Gottes zu erkennen. Indem Paulus nach dem Bisherigen den Segen des seligmachenden Glaubens und der Anrufung Gottes so hoch pries, so fiel ihm ein, daß der Glaube nicht Jedermanns Ding sei, daß viele Tausende sich dagegen versperren und den Namen des HErrn nicht oder nicht recht anrufen. Daher macht er die fragenden Einwürfe: „Wie sollen sie aber anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden?"

So möchte man auch in unserer Zeit fragen. Wenige werden gesandt, Wenige von ihren Lehrern so ausgerüstet, daß sie Prediger der Gerechtigkeit, Prediger des Wortes vom Glauben werden könnten. Es gibt viele Gelehrte, die viel wissen, es gibt Philosophen, die Alles ausdenken, nur nicht das Eine, was Noth thut, ja, die dem Wort vom Glauben geradezu widerstreiten; aber rechte Theologen, d. h. von Gott gelehrte, vom heiligen Geist erleuchtete Lehrer werden wenige herangezogen, und das leider auch von den Gemeinschaften nicht so, wie sie es sollten und könnten. Es ist zu wenig geistliche Zeugungskraft da, weil es so vielfach an der rechten Kraft des geistlichen Lebens fehlt, weil der Weltgeist so viel Einfluß auch über die Kinder Gottes hat, so daß unter ihnen sogar offenbare Aergernisse vorkommen, wodurch Andere vom Glauben eher abgehalten, als dazu ermuntert werden. Was unser Text sagt: „sie sind nicht Alle dem Evangelio gehorsam," ach, wie sehr gilt es in unserer Zeit, selbst von den Glaubigen! Daher kommt es dann auch, daß wir so oft seufzen müssen: HErr, wer glaubt unserem Predigen? Würden wir ernstlicher beten, auch für die Welt, würde unser Wandel mehr predigen, so würden mehr Leute glaubig.

In einer so kalten, liebe- und glaubensleeren Zeit scheint es nun freilich schwer, zu dem Wort vom Glauben und zu einer recht kindlichen Anrufung GOttes zu gelangen, besonders wenn man an so viele Zweifel denkt, die in unserer Zeit wie eine schlechte Münze verbreitet sind, so daß fast bei jedem Schritt, den Einer auf dem Glaubensweg thun will, ein kalter Zweifel ihn zurückhält und zurückruft. Und doch zeigt der Apostel in unserem Texte, daß es nichts so Schweres sei um das Glauben. Zuerst führt er die Worte des Jesaias an: „Wie lieblich sind die Füße derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen." Darin liegt die Wahrheit: es gibt doch noch immer liebliche, das Herz gewinnende Boten und Prediger, sowohl unter dem geistlichen als unter dem weltlichen Stand, Prediger und Priester, die durch Wandel, Wort und Gebet Andern die Lehre des Heils lieblich machen und ihnen das Gute und den Frieden, das theure Evangelium von der Gnade Gottes in Christo und von den Seligkeiten des

Neuen Bundes so anpreisen, daß sie gern und willig sich JEsu im Glauben ergeben. Man denke nur an die Jugend. Wie viele bekommen doch auch in unserer Zeit noch schon von Kindheit an die lieblichen Lehren und besonders die anziehenden Geschichten des Wortes Gottes aus dem Munde ihrer Eltern oder treuer Lehrer! Und was sich so in der Jugend ansetzt, das ist dann fester und mächtiger, als die Zweifel, die etwa nachher aus der Welt oder aus dem eigenen Fleisch sich erheben.

Das sehen wir auch an den Aposteln im heutigen Evangelium. Die ersten Eindrücke, die JEsus und seine Worte und Werke auf sie machten, waren so stark, daß alle nachherigen Einreden der Pharisäer oder ihrer Verwandten oder ihres eigenen Fleisches und Blutes sie nicht mehr aus der Nachfolge Christi zu reißen vermochten. So kommt jetzt noch bei Unzähligen der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Gottes, d. h. dadurch, daß einfach Gottes Wort in seiner göttlichen Kraft den Seelen verkündigt wird. Deßwegen freuen wir uns des neuen Kirchenjahres, in dem auf's Neue so manche Thüre sich aufthut und so manche Glocke ertönt, die zu der Gnadentafel des HErrn uns einladet. In so vielen Gottesdiensten und häuslichen Versammlungen, in Gemeinschaft der Heiligen und im stillen Kämmerlein, im Gebet und Betrachtung des göttlichen Worts, wie viele Mittel und Gelegenheiten sind da uns gegeben, im Glauben zu wachsen und so in Allem, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet.

Und da dürfen wir nicht sagen, daß so Vielen das Wort Gottes nicht verkündiget werde. Paulus fragt in unserem Text: „haben sie es nicht gehört? es ist ja in alle Lande ausgegangen ihr Schall und in alle Welt ihr Wort." Zu welcher Zeit kann das wahrer seyn als zu unserer! Wann war das Wort Gottes, das theure Bibelbuch, so weit verbreitet, wie jetzt. In unserem Land ist beinahe kein Haus, das nicht seine Bibel hat. Die Bibel aber ist der beste Prediger. Schon Tausende sind blos durch das Lesen der Bibel erweckt und bekehrt worden. Wer also nur will, der hat die Mittel zum seligmachenden Glauben gar nahe, und Gott hilft ihm noch überdieß theils durch menschliche Prediger, Lehrer, Führer und Wegweiser, deren es doch überall zu finden gibt, wenn man sie nur ein wenig suchen und recht benützen will, theils besonders durch den allerbesten Prediger, durch den heiligen Geist, dessen Arbeit immer darauf geht, die Seelen zuzubereiten für willige Aufnahme des Wortes Gottes.

Wie Er das Verlorene sucht, sagt Paulus gleich nach unsern Texteswörten, da der HErr bei Jesaias spricht: „Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben; ja, sogar den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestreckt zu dem Volk, das sich nicht sagen läßt und widerspricht." Diese treu besorgte Liebe GOttes sucht als vorbereitende

Gnade die Herzen für das Wort vom Glauben empfänglich zu machen, ein Verlangen und eine Sorge um die Ewigkeit in sie zu werfen, von ihrer Sünde sie zu überzeugen und die Welt ihnen zu entleiden. Wer sich so bereiten läßt, dem ist das Wort Gottes die höchste Weisheit und das höchste Gut, und wer sich dann so im Glauben dem HErrn öffnet, den leitet der Geist GOttes nach und nach in alle Wahrheit. Da ist es nicht schwer zu glauben, und aus dieser Art, wie der HErr uns zum Glauben führt, erhellt die Freundlichkeit Gottes auf eine so herzgewinnende Weise, daß Jeder, dem es um das Seligwerden ernstlich zu thun ist, gewiß zum Glauben und durch den Glauben zum Leben gelangt.

Wie es einem Kranken leicht ist, den Arzt um Hülfe zu bitten und seiner Verordnung sich zu unterwerfen, so ist es einer Seele, die ihr Sündenelend tief fühlt und erkennt, daß sie ohne JEsum keinen Frieden und keine Hoffnung hat, solcher heilsbegierigen Seele ist es nicht schwer, das, was ihr bisher nur Noth und Unruhe machte, fahren zu lassen, und dagegen JEsum zu ergreifen in lebendigem Glauben. Wie wohl war es den Aposteln bei JEsu, und wie gern ließen sie ihre alten Ansichten und Gewohnheiten fahren, je mehr der Geist sie von Glauben in Glauben führte. Wie gerne haben ihnen nach viele Tausende ihr jüdisches, heidnisches und sonst ungöttliches Leben aufgegeben, weil die Süßigkeit des Evangeliums ihnen über Alles ging, so daß sie auch gerne das Leben für JEsum ließen, oft unter den bitterlichsten Qualen.

Da hat der HErr gar verschiedene Wege, auf denen Er die Seelen zum Glauben führt. Da sind die Dreitausende am ersten Pfingstfest, die durch eine schnelle und starke Wirkung des Geistes empfänglich gemacht wurden für den Glauben; da ist der Kämmerer aus Mohrenland, dessen schon vorher Gott verlangendes Herz durch kurzen Unterricht aus dem Worte Gottes für Christum gewonnen wurde; da ist ein wilder Saulus, der mitten aus seiner Feindschaft heraus die Majestät JEsu sehen, drei Tage blind seyn, und nach schwerem Bußkampf von JEsu Freundlichkeit überströmt, sich Ihm völlig ergeben mußte; da ist der Hauptmann Cornelius, der auf dem lieblichsten Weg durch Gesichte und Engel zu JEsu gewiesen und in Einer Predigt Petri bekehrt wurde. So that der HErr auch der Lydia das Herz auf, daß sie auf Pauli Rede merkte und alsbald sich taufen ließ. Dagegen der Gefangenwärter in Philippi mußte die Kerker beben und die Riegel und Ketten sprengen sehen, um zerschlagen und zu JEsu bekehrt zu werden. So führt Gott zum Glauben, bald durch innerliche Wirkungen seines Geistes und Wortes, bald durch äußerliche Schickungen, Krankheiten und Erschütterungen aller Art. So mußte bei Luther ein Blitzstrahl, der seinen Freund tödtete, der erste Bote seyn, nachher hatte er lange Kämpfe und harte Bußübungen, in denen

er sich selbst zerarbeitete, um Frieden mit Gott zu erlangen. Als dann in diese Wunden der Balsam des Wortes vom Kreuze drang und die Rechtfertigung in JEsu Gnade ihm den seligen Frieden Gottes brachte, da ließ er freudig alles Eigenwerk und alle Satzungen der katholischen Kirche fahren, und fand seine ganze Freude und Seligkeit im Wort vom Glauben.

Oft braucht Gott besonders schwere Wege, um ein hochmüthiges, in's Irdische versunkenes Herz zu brechen und nach dem ewigen Heil begierig zu machen. Aber ist der Bruch geschehen, wie schnell und wie wohlthuend bewirkt Er dann eine neue Schöpfung im Herzen durch das Wort vom Glauben! Ein Pfarrer im vorigen Jahrhundert war im Unglauben und Leichtsinn versunken, machte durch seinen Eigensinn und Leidenschaft seiner Familie große Noth und durch seine schlechten Predigten seiner Gemeinde großes Aergerniß. Die Regungen des Gewissens unterdrückte er durch allerlei Zerstreuungen, und beredete sich, es sei eigentlich kein Unterschied zwischen gut und bös. Da ließ ihn Gott in einer finstern Nacht vom Pferde stürzen, daß er auf Händen und Knieen nach Hause kriechen mußte. Da betete er zum ersten Mal ernstlich und gelobte Aenderung seines Lebens. Aber bald war's wieder vergessen. Da verbrannte sein Haus mit allen Geräthen und besonders mit den schlechten Büchern der Irrlehrer, die er so gerne gelesen hatte. Von da an war er schwermüthig und wollte sich vor keinem Menschen sehen lassen, weil er glaubte, der Teufel gucke ihm aus den Augen. Sein Amt war ihm so entleidet, daß er beschloß, es niederzulegen. Als er noch einmal das heil. Abendmahl austheilte, befiel ihn eine wahre Höllenangst. In dieser aber lernte er sich als armen Sünder vor GOtt bekennen und Ihn um Gnade anrufen. Aber erst nach einem halben Jahr in der heiligen Pfingstzeit, wurde ihm der volle Trost: „deine Sünden sind dir vergeben.“ Nun aber kam Licht und Freude in seine Seele, alle Melancholie war vorbei, er war freundlich gegen Jedermann, er drang immer tiefer in die Geheimnisse der Bibel, er zeugte mit hoher Freude vor seiner Gemeine vom Heiland der Sünder, den er jetzt ganz anders kennen gelernt habe, als in seiner früheren Blindheit, und von da an wirkte er in hohem Segen an Alten und Jungen.

Schneller wurde ein Bauer zum Glauben an JEsum und zur Bekehrung geführt. Als er in seiner Gottvergessenheit auf der Straße fuhr, sah er einen in der Trunkenheit verunglückten und gestorbenen Fuhrmann. Wo wird seine Seele seyn? fragte eine Stimme in seinem Herzen, und die nächste Stimme war: wenn du stirbst, gehst du verloren. Immer quälender wurde seine Angst. Er suchte im Wirthshaus sich zu zerstreuen. Aber umsonst. Da sah er am Fenster ein Buch liegen, und das Erste, was er aufschlug, waren die Worte: „Die Sünde macht Leid, Christus bringt Freud'.“ Das erste hatte er

erfahren, das Andere gab ihm Hoffnung. Unter vielen Thränen schlug er zu Hause seine Bibel auf, und das Erste, was er las, war die Hülfe, die Blinde und Lahme bei JEsu fanden. Sein Glaube wuchs, im Kämmerlein fiel er nieder und rief Gott um Erbarmen an. Sein bisheriges Leben eckelte ihn an, und im bußfertigen Glauben ergab er sich Jesu und wandelte von da an treulich den Weg des Lebens. Seine Frau, die ihn zuerst verspottet hatte, wurde durch sein Gebet und durch seinen Wandel nach drei Monaten auch für Christum gewonnen, und nun wurde ihr Haus ein Tempel des HErrn und sie waren selig in Ihm. Diese Seligkeit wolle der HErr uns Allen schenken und täglich erneuern durch die Kraft des Glaubens, daß auch wir sagen können:

O JEsu, Du bist mein,
Und ich will auch dein seyn,
Herz, Seele, Leib und Leben
Sei dir, mein Hort, ergeben,
Nimm hin den ganzen Mich.
Wie Du in deinen Händen
Mich kehren willst und wenden,
So müsse werden ich.

Denn Du, Du bist mein Heil
Und meines Herzens Theil,
Mein Trost in meinem Zagen,
Mein Arzt in meinen Plagen,
Mein Labsal in der Pein,
Mein Leben, Licht und Sonne
Und freudenreiche Wonne;
O JEsu, Du bist mein. Amen.

3.

Am zweiten Sonntag des Advents.

Text: Röm. 15, 4—13.

Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben. Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach JEsu Christo; auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unseres HErrn JEsu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß JEsus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich Dich loben unter den Heiden und deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk. Und abermal: Lobet den HErrn, alle Heiden, und preiset Ihn, alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird seyn die Wurzel Jesse, und der auf-

erstehen wird zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes.

„Siehe, dein König kommt zu dir;" dieser frohen Adventsbotschaft freuten wir uns vor acht Tagen, und fühlten uns gedrungen, unsere Herzen dem HErrn aufzuthun, der auf's Neue bei uns eingehen will mit dem vollen Segen seines gottmenschlichen Lebens und mit allen Früchten seines großen Erlösungswerkes. So ihn in uns aufzunehmen, dazu treibt uns heute besonders der zweite Advent, d. h. die zweite Zukunft des HErrn, wovon das heutige Evangelium spricht, die Erscheinung Christi in der Herrlichkeit, die von den Engeln gleich nach seiner Himmelfahrt mit den Worten angekündigt wurde: „Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird ebenso wieder kommen, wie ihr ihn habt gesehen gen Himmel fahren."

Auf diese glorreiche Wiederkunft des HErrn warten die Gläubigen seit 1800 Jahren mit Sehnsucht. Die meisten Christen aber wollen nichts davon wissen, weil dieses andere Kommen des HErrn für alle Unbekehrte ein gerichtliches Kommen seyn wird, bei dem nur die wahrhaft Glaubigen würdig seyn werden, zu entfliehen allen den Gerichten, die nach unserem Evangelium kommen werden, und zu stehen vor des Menschen Sohn. Deßwegen ermahnt der HErr im heutigen Evangelio: seid wacker allezeit und betet. Und noch genauer gibt unsere Epistel die Eigenschaften an, ohne welche wir dem zweiten Advent Christi nicht ruhig entgegengehen können. Feste Gemeinschaft der Heiligen, einerlei Gesinnung, schonende und tragende Bruderliebe, gegründet in lebendigem Glauben und völliger Hoffnung — das verlangt und wünscht der Apostel in unserem Texte. Und mit solchen Gesinnungen auf die Zukunft des HErrn oder auf unser vielleicht baldiges Ende uns bereit zu halten, dazu ermahnen uns die beiden Gräber, die auf unserem Gottesacker offen stehen, und die zwei noch nicht lange geschlossenen. O wie schnell können wir von einander hinwegsterben! Wie traurig dann, wenn es gefehlt hat an Liebe, gefehlt an völliger Hoffnung und an lebendigem, weltüberwindendem Glauben! Und wie schrecklich muß es seyn, zu Schanden zu werden vor Ihm in seiner Zukunft! Daher wollen wir die Warnung unseres Evangelisten und die Ermahnungen unserer Epistel tief zu Herzen fassen, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Wie wir uns auf den zweiten Advent Christi bereiten sollen?

Nach unserer Epistel:

1) durch Glaube und Hoffnung,

2) durch Liebe.

HErr JEsu! laß mich sowohl auf Zorn als Huld
In deiner Zukunft merken.
Laß stets dein Wort mich in Geduld
Und in dem Glauben stärken,
Und lehre mich in Einem Geist
Mit Allen, die Du glaubig heiß't,
Auch sprechen: Komm, HErr JEsu! Amen.

I. Unsere Epistel beginnt mit den Worten: Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und durch Trost der Schrift Hoffnung haben. Dieß gilt nicht nur in der besonderen Beziehung, in welcher es Paulus zunächst meint, nämlich als Aufmunterung, das Beispiel JEsu in seiner verzeihenden Menschenliebe nachzuahmen, sondern wir können es allgemein auf die ganze Schrift und auf Alles, was sie zur Stärkung unseres Glaubens enthält, anwenden. Am meisten ist uns Geduld und Trost der Schrift nöthig im Warten auf den zweiten Advent des HErrn und Alles das, was ihm vorangehen wird. Nach unserem Evangelium werden „Zeichen geschehen an Sonne, Mond und Sternen, und auf Erden wird den Leuten bange seyn und werden zagen, und das Meer und die Wasserwogen werden brausen, und die Menschen werden verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden, denn auch der Himmel Kräfte sich bewegen werden."

Die Erschütterungen der Natur werden der Ausdruck der geistigen Erschütterungen seyn, durch welche das religiöse und bürgerliche Leben so starken Bewegungen ausgesetzt seyn wird, wie die Gestalt der Erde bei einem Erdbeben. Denn es wird in der letzten Zeit der Abfall von Christo den höchsten Grad erreichen, und alle Feinde Christi werden sich immer mehr gegen Gott und seinen Gesalbten und gegen die Glaubigen empören, und als das Haupt des ganzen Antichristenthums wird zuletzt der Mensch der Sünde und das Kind des Verderbens auftreten, der nach 2 Theff. 2 „sich erhebt über Alles, das Gott oder Gottesdienst heißt, also, daß er sich setzet in den Tempel Gottes als ein Gott, und gibt sich vor, er sei Gott. Und seine Zukunft wird geschehen nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, besonders auch durch kräftige Irrthümer, durch welche nach dem Wort des HErrn (Matth. 24) auch die Auserwählten verführt werden könnten."

In dieser schrecklichen Versuchungszeit des Antichristen werden die Glaubigen viele Drangsale durchzumachen haben. Denn es wird ihm nach Offenb. 13 gegeben zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden, und wer sein Malzeichen nicht annimmt, wird nicht kaufen und verkaufen können, und wer sein Bild nicht anbetet, wird ertödtet

werden. Dann erst, wenn die Noth auf's Höchste gestiegen, wird der HErr kommen, wie Er selbst sagt, in den Wolken des Himmels, mit großer Kraft und Herrlichkeit, aber es werden heulen alle Geschlechter auf Erden.

Von dieser Zukunft und folglich auch von der ihr vorangehenden Nothzeit sagt der HErr oft, daß sie bald erfolge und daß wir allezeit darauf warten sollen, weil wir nie wissen können, ob er am Abend oder um Mitternacht oder um den Hahnenschrei oder des Morgens erscheine. Und sehen wir die Zeichen unserer Zeit an, so finden wir so manche Vorzeichen der letzten Zeit, daß, wenn der HErr will, bald vollends Alles sich schnell entwickeln kann, was seine Zukunft herbeiführt. Der Abfall ist auf einen hohen Grad gestiegen, Menschenvergötterung ist der Geist der Zeit unter Gelehrten und Ungelehrten, und es gibt der Antichristen, die an nichts glauben als an ihr Ich, deren gibt es allenthalben viele, und die Volksmassen im Großen stehen so, daß sie eine leichte Beute der Machthaber werden, wenn nur das fleischliche Leben recht gepflegt wird. Bei den Glaubigen aber ist die Liebe in gar Vielen erkaltet, während draußen in der Heidenwelt Christus täglich neue Siege gewinnt, so daß das Ziel, nach dessen Erreichung der HErr kommt, nämlich die Verkündigung des Evangeliums in aller Welt, bald erreicht seyn kann, so der HErr will. Auf seinen Willen kommt freilich Alles an, es kann sich vielleicht auch noch lange verziehen. Aber wir sind angewiesen, täglich zu warten und täglich bereit zu seyn mit Wachen und Beten, daß, wenn Er kommt, wir nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft, sondern als kluge Jungfrauen von Ihm aufgenommen werden können in seinen Hochzeitsaal.

So bereitet zu seyn, dazu ist nun vor Allem Glaube nöthig. Ohne Glauben ist Geduld und Trost der Schrift uns nicht möglich. Daher wünscht der Apostel auch am Schlusse unseres Textes den Römern, daß sie doch erfüllt werden möchten mit aller Freude und Friede im Glauben und völlige Hoffnung haben durch die Kraft des heiligen Geistes. Ohne Glauben gibt es keine Freude und keinen Frieden und keine Hoffnung. Der wahre Glaube blickt rückwärts und vorwärts, rückwärts auf alles das, was JEsus von der Krippe bis zum Kreuz und vom Kreuz bis zum Throne der Herrlichkeit für uns und uns zu gut gethan und gelitten und uns als ewiges Erbe erworben hat. Darin findet der Glaube sein Heil und seinen Frieden. Aber er blickt auch vorwärts auf das, dessen wir nach dem Worte Gottes noch zu warten haben, und ist nicht, wie so viele Christen, gleichgültig gegen das, was zur Lehre vom zweiten und vom dritten Advent Christi gehört.

Wer über diesen wichtigen Gegenstand die Belehrungen der heil. Schrift noch nicht kennt, dem fehlt eines der Hauptstücke des christlichen Glaubens, und er kann nicht im vollen Sinn „Geduld und Trost

der Schrift" haben. So gewiß der erste Advent JEsu in Niedrigkeit und Leiden aller Art geschah, und uns ewiges Heil erwarb, so gewiß wird der zweite Advent in Herrlichkeit geschehen zur Vernichtung der antichristlichen Macht und zur Errichtung des herrlichen Königreiches JEsu noch auf dieser Erde, worauf dann erst der dritte Advent, d. h. sein letztes Kommen zum allgemeinen Weltgericht erfolgen wird. Ueber das Alles hält der Glaube das fest, was JEsus und seine Apostel in klaren und bestimmten Worten voraussagen. Und da hat der Glaube die trostvolle Hoffnung, daß JEsus bei seinem zweiten Advent nach 2 Theff. 2. den Boshaftigen, d. h. den Antichristen, umbringen wird mit dem Geist seines Mundes, und wird nach Offenb. 19. als der König aller Könige und HErr aller Herren das ganze antichristliche Heer vertilgen, und dann alle Gewalt und Herrschaft und Königreich einnehmen auf Erden und sein glorreiches Friedensreich errichten, in welchem die Erde voll werden wird von Erkenntniß der Ehre des HErrn, wie mit Wellen des Meeres bedeckt, und wo dann, wie wir später sehen werden, die Verheißungen unseres Textes über Juden und Heiden erst ganz in Erfüllung gehen werden.

Ohne diesen Glauben und ohne diese Hoffnung können wir auf den zweiten Advent Christi uns nicht bereiten. Daher bitte ich euch Alle, in dieser Adventzeit auch das prophetische Wort fleißig zu betrachten und aus demselben den Ruf der heiligen Wächter zu vernehmen, die aus aller Gegenwart beständig auf die Zukunft hinausweisen und uns gebieten, in beständiger Erwartung des andern Advents Christi zu leben, wie eine Braut sich allezeit sehnet nach ihrem Bräutigam. In solcher hoffnungsvollen Erwartung Christi und der großen Erlösung, die Er den Seinigen bringen wird, können wir täglich, wie unser Text wünscht, mit aller Freude und Friede Alles geduldig aus der Hand des HErrn annehmen, was Er uns zuschickt, uns willig in's Leiden geben, über das, was feindlich gegen JEsum und uns in den Weg tritt, siegen, den Versuchungen entfliehen, und, in der Hoffnung der künftigen Freude, Hülfe und Herrlichkeit, die gegenwärtige Lust und die gegenwärtige Last überwinden und im Glauben aushalten bis an's Ende, mit völliger Hoffnung, durch die Kraft des heiligen Geistes, wie unser Text sagt. Zu solcher Bereitung im Glauben und in der Hoffnung gehört aber

II. auch die Liebe, welche in Allem erst das rechte Band der Vollkommenheit ist. Von ihr hauptsächlich spricht unser Text, und zwar ganz besonders von der brüderlichen Liebe, von welcher der ganze Abschnitt, zu dem unsere Epistel gehört, handelt. Dabei aber weist der Apostel immer auf die Liebe GOttes und JEsu als das Fundament der brüderlichen Liebe hin. Wir sollen einerlei gesinnet seyn nach JEsu Christ, sollen mit Einem Munde GOtt loben und also auch Ihn lieben, sollen uns unter einander aufnehmen, d. h. lieben, gleich-

wie Christus uns hat aufgenommen zu GOttes Lobe, sollen Alle lieben, weil GOttes Verheißungen noch an Allen sollen erfüllet werden.

Weil der HErr uns so hoch geliebet hat, so ist unsere erste Aufgabe, Ihn zu lieben und zu loben, und darin steht auch die beste Bereitung auf den zweiten Advent Christi. Wie könnten wir nach unserem Evangelium allezeit wacker, d. h. wachsam seyn, in Erwartung seiner Zukunft wachen, wenn nicht Liebe uns dazu treibt! Nur diese Liebe kann uns über das erheben, was uns einzuschläfern droht. Solcher Dinge gibt es so viele, daß ein starkes Gegengewicht von göttlicher Liebe nöthig ist, um die Weltliebe aufzuwägen. Vor wie Vielem muß JEsus warnen, als vor Hindernissen einer rechten Bereitschaft, Ihn zu empfangen! Fressen, Saufen, Sorgen der Nahrung, Alles, was den Geist beschwert mit eitlen, irdischen Gedanken, selbst Erlaubtes, aber von GOttes Licht nicht Durchdrungenes, z. B. Freien, Sichfreienlassen, Kaufen, Verkaufen, Pflanzen, Bauen, das Alles kann die Seele einschläfern und gegen JEsum und sein Reich gleichgültig machen. Und wie große Macht übt die Menschenfurcht und Menschengefälligkeit über die Herzen aus! Wie Mancher hat schon eines elenden Spottes wegen seinen Glauben verläugnet, wie Mancher fürchtet sich, es mit den Brüdern zu halten, und bleibt so schwach im Geistlichen, da ja nur Gemeinschaft stark macht! Wie Mancher dient dem Mammon mehr als dem Heiland, oder hat in fleischlicher Lust sich an Kreaturen verkauft! Solche Seelen können der Zukunft des HErrn nur mit Schrecken entgegengehen. Wer aber JEsum herzlich liebt, weil er in Ihm sein einziges Heil gefunden hat, der sehnt sich, Ihn zu sehen, und läßt sich in der Freude der Erwartung gerne auch das gefallen, was seiner Erscheinung Bitteres und Schweres vorangeht.

Aber solche Liebe zu JEsu kann nicht seyn ohne wahre Bruderliebe. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er den HErrn lieben, den er nicht siehet, und wie kann er dem HErrn entgegengehen, dessen erstes Gebot das ist, daß wir uns unter einander lieben sollen, wie Er uns geliebet hat. Deßwegen wünscht der Apostel in unserem Texte, daß wir doch einerlei gesinnet seien unter einander nach Jesu Christo, d. h. in der Liebe, womit Er uns geliebet hat, und daß wir einmüthiglich mit Einem Munde GOtt loben.

Nie ist festes Zusammenhalten der Glaubigen nöthiger, als in der letzten Zeit. Nur gemeinschaftliche Kraft ist stark. Wer außer der Gemeinschaft der Glaubigen steht, der kann viel christliche Erkenntniß und christliche Gesinnung haben, aber wenn er um Christi willen etwas leiden, etwas verleugnen und überwinden soll, so fehlt es meistens an Muth und Kraft, ja selbst die Erkenntniß in geistlichen Dingen ist desto richtiger, je inniger wir mit den Brüdern verbunden sind. Besonders die Erkenntniß der Irrthümer und Irrlehren und Irrwege wird in der Gemeinschaft mit Andern viel leichter, als wenn wir allein stehen.

Deßwegen sollte unser Hauptbestreben darauf gerichtet seyn, die Gemeinschaft der Heiligen immer mehr zu befestigen und zu erweitern, daß alle Kinder Gottes einerlei gesinnet wären in den Grundwahrheiten unseres allerheiligsten Glaubens, in Nebensachen aber das Gebot unserer Epistel befolgten, in deren ganzem Zusammenhang Paulus ermahnt, entgegenstehende Ansichten mit Geduld zu behandeln, der Schwachen Gebrechlichkeit zu tragen und nicht Gefallen an uns selber zu haben. Jeder soll sich so stellen, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung nach dem hohen Vorbild Christi. Nur in solcher Liebesgemeinschaft sind die Kinder GOttes stark gegen den gemeinschaftlichen Feind, vor dessen Unchristenthum ja doch alle Unterschiede des ernstlichen Christenthums als unbedeutend erscheinen.

Wie schrecklich es aber geht, wenn Einer dem Zank und Streit sich überläßt, sagt der Heiland Matth. 24.: „Wenn der böse Knecht wird sagen in seinem Herzen: mein HErr kommt noch lange nicht, und fängt an zu schlagen seine Mitknechte, so wird der HErr kommen zu der Stunde, die er nicht meinet, und wird ihn zerscheitern und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern, da wird seyn Heulen und Zähnklappen." O, wie sollte dieses Wort des HErrn uns zu ausharrender Liebe treiben und zu einer Geduld, die auch die Schwachheiten und Fehler trägt, verzeiht und nur im Stillen an deren Besserung arbeitet. Führt ja doch unser Text unsern Blick noch weiter hinaus auf das allgemeine Erbarmen GOttes, wornach Er will, daß Allen geholfen werde. Paulus sagt: „Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen GOttes, zu bestätigen die Verheißung, den Vätern geschehen." Damit will er den Heidenchristen zeigen, welcher Liebe die Juden werth seien, weil Christus sich zu ihrem Diener gemacht habe, um die alten Verheißungen des Bundesvolkes zur Erfüllung zu bringen. Dieß ist jetzt noch nicht geschehen. Denn der größte Theil Israels ist der Verheißung des Messias nicht theilhaftig geworden. Aber in dem Brief unseres Textes (Kap. 11,25.) sagt Paulus: „Blindheit ist Israel einestheils wiederfahren, so lange, bis die Fülle der Heiden eingegangen sei, und also das ganze Israel selig werde, wie geschrieben steht: es wird kommen aus Zion, der da erlöse und abwende das gottlose Wesen in Jakob." Wie Paulus hier eine Stelle des A.T. (Jes. 59,20.) als noch nicht erfüllt betrachtet, ungeachtet der ganze Lauf Christi vollendet war, so sind gar viele andere Stellen des A.T. noch nicht erfüllt und wir warten noch dessen, der kommen soll, sie zu erfüllen. Er wird kommen in seiner zweiten Zukunft. Da wird nach Sach. 12. „das Volk der Juden Ihn sehen, welchen ihre Väter zerstochen haben, und wenn sie aus seiner Zukunft Ihn als Messias erkannt haben, dann werden sie Ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um ihre Sünde an Ihm betrüben, wie man sich betrübet um ein

erstes Kind." Da wird die große Bekehrung der Juden im Königreich ihres Messias angehen, in Folge welcher nach Röm. 11,26. ganz Israel, auf der Erde noch, zur Erkenntniß und zum Licht gelangen wird.

Und in Folge der Bekehrung Israels werden dann, durch Israels Beispiel und Predigt angelockt, die Heiden in Masse sich bekehren, und so werden erst die Verheißungen erfüllt, deren unser Text vier aufführt, wornach noch alle Heiden GOtt loben, also als Christen des Heils GOttes theilhaftig werden sollen. In gar vielen Stellen des A. B. ist die Verheißung gegeben, daß noch alle Heiden bekehrt werden sollen. Das wird im tausendjährigen Reich geschehen, die bekehrten Israeliten werden dabei besonders mitwirken, und es wird erfüllt werden, was der HErr Jes. 45. sagt: „Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig, aller Welt Ende, denn Ich bin GOtt und Keiner mehr. Ich schwöre bei mir selbst und ein Wort der Gerechtigkeit gehet aus meinem Munde, da soll es bei bleiben, nämlich: Mir sollen sich alle Kniee beugen und alle Zungen schwören und sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke. Solche werden auch zu Ihm kommen, aber Alle, die Ihm widerstehen, müssen zu Schanden werden. Denn im HErrn werden gerecht aller Same Israels und sich seiner rühmen."

Auf diese große Wiederbringung der Nationen, da alle auf Erden Christo als ihrem König dienen und Ein Hirte und Eine Heerde ist, darauf blickt Paulus in unserem Text hinaus und aus dieser allgemeinen Annahme aller Völker durch das Erbarmen GOttes leitet er die Pflicht der Liebe ab, der brüderlichen und der allgemeinen Menschenliebe. Wie kannst du den hassen oder verachten, der vielleicht morgen dein Bruder ist! So sollten wir über die Welt denken, nicht sie wegwerfen, über sie nur schimpfen und klagen, sondern durch Liebe unser Licht leuchten lassen und als Priester GOttes die Welt auf dem Herzen tragen, und nach 1 Tim. 2. vor allen Dingen zuerst thun Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen. Durch solche Gebete und durch einen ihnen gemäßen Wandel können wir in der letzten Zeit noch als Mitarbeiter Gottes (1 Kor. 3, 9.) zur Ausführung seiner großen Absichten helfen, wozu ein Knecht GOttes uns mit den Worten ermahnt: Wenn die, die beten können, mehr beteten, so würden mehr Menschen selig.

Stehen wir so in rechter Liebe und lebendigem Glauben, so werden wir als kluge Jungfrauen das Oel des Geistes allezeit in unsern Lampen haben, daß, wenn der HErr kommt, Er uns wachend finde und aufnehmen könne in sein Freudenreich.

Wann Er kommen wird, wissen wir nicht. Und wenn wir auch seine große Zukunft nicht erleben sollten, so ist der Tod, der uns jeden Tag und jede Stunde überraschen kann, er ist für den Einzelnen, was Christi Zukunft für das Ganze. Ein Schüler fragte einmal seinen

Lehrer: „Meister, wie lange darf ich die Bekehrung aufschieben?" Der Lehrer antwortete: „so lange du willst, nur bekehre dich Einen Tag vor deinem Tode." Freudig ging der Schüler hinweg, aber auf einmal kehrte er wieder um und fragte: „und wann werde ich sterben?" Da sagte der Lehrer: „das weiß ich dir nicht zu sagen, und darum ist kein anderer Rath, als daß du heute noch anfangest, dich zu bekehren."

O liebe Seelen! prüfe sich doch ein Jedes von uns, wie es dem Tag Christi entgegengehe. Es ist gewiß nicht umsonst, daß JEsus und seine Apostel so oft von seiner Zukunft reden und so ernstlich ermahnen, daß wir doch recht wachen und beten, daß unsere Herzen doch ja nicht beschweret werden mit irdischen Dingen, Lüsten des Fleisches, Fressen, Saufen, Sorgen der Nahrung, da dann der große Tag Christi wie ein verderblicher Fallstrick über uns käme. Deßwegen ist es nöthig, daß wir recht oft, ja ich möchte sagen täglich, die Frage an uns machen: Wie wäre dir's, wenn der HErr heute käme, wenn er jetzt majestätisch hier hereinträte in unsere Mitte und seine feuerflammenden Augen hereinleuchteten in alle unsere Werke, Pläne, Wünsche und Gedanken? Würde dir's da vielleicht auch gehen, wie dem Dieb, der gestohlene Sachen bei sich trägt und der beim Anblick der Polizei Alles in den verborgensten Winkel wegzuwerfen wünscht! Hättest du keine solche Dinge in deinem Leben, in deinem Herzen, die du vor den Augen JEsu nicht sehen lassen könntest, ohne zu zittern und zu beben!

O wie erscheint so Vieles uns in so ganz anderem Lichte, wenn wir uns damit in die Gegenwart JEsu hineinversetzen. Wie erschrecken wir da über Gedanken, Worte und Werke, die uns vielleicht kein Mensch vorwerfen kann, über die aber aus seinem Mund ein gewaltiges „Ich habe wider dich" uns trifft. O, wir haben keinen Begriff davon, was es seyn muß, Ihn zu sehen. Als Johannes, der doch an seiner Brust gelegen war, Ihn später in seiner himmlischen Herrlichkeit sah, da fiel er ohnmächtig und wie todt auf den Boden. So gewaltig und so heilig ist seine Majestät. Wenn es einem heiligen Apostel so ging, wie werden wir den Anblick seiner Herrlichkeit vertragen können! Wenn alle Geschlechter der Erde darüber heulen und zittern, wie wird's uns dabei seyn! Wohin wollen wir dann uns verkriechen mit so vielem Fleischlichen, das wir immer noch an uns haben, wohin mit dem trägen Glauben, mit dem schläfrigen Gewohnheits-Christenthum, wohin mit so Vielem, was gegen die Liebe ist und gegen den Willen GOttes und gegen den Geist JEsu!

Ach, Geliebte! so wenig alles dieses Ungöttliche an uns den großen Advent JEsu vertragen kann, so wenig sollte es heute schon die, wenn gleich unsichtbare, aber doch eben so gewisse Gegenwart JEsu vertragen können. Er sieht und hört alle unsere Gänge, unsere Worte und Gedanken. Wie muß das uns bei aller Liebe doch auch mit heiliger Scheu und Ehrfurcht vor Ihm erfüllen, daß wir es doch

ja nicht zu leicht nehmen, als ob durch die Gnade immer wieder Alles gut gemacht würde. Wer auf das hin es mit der Sünde nicht genau nimmt, der gleicht dem Knecht, von dem wir vorhin gehört haben, daß er, da er's am wenigsten glaubt, überrascht werde von der Zukunft des HErrn und seinen Schreckenslohn bekomme mit den Heuchlern. O, wer wollte so dem zweiten Advent Christi entgegengehen! Nein, wir wollen wachen und beten, daß der HErr bei seiner Zukunft uns als die Seinen erkennen kann. Wir wissen nicht, wann Er kommt; aber wir sollen, wie eine Braut auf ihren Bräutigam, allezeit auf Ihn warten, nie sagen: Er kommt noch lange nicht, aber auch nicht, um indeß schlafen zu können, fürwitzig sagen: Er kommt in diesem oder in jenem Jahr. Er hat das seiner Macht vorbehalten, damit wir allezeit warten und wachen, und wahr ist, was Hiller sagt:

Wenn Jemand tausend Jahre wachte Und Er käm' erst im letzten an,
So wär's, obgleich der Spötter lachte, Doch klug und nicht umsonst gethan.
Und wer nicht an dem Tage wacht, Der schläft gewiß auch bei der Nacht.

Darum bitten wir:

HErr, mache Du mich alle Tage Auf alle Stunden recht bereit,
Daß ich mein Oel stets bei mir trage Und sei zum Brauttag angekleid't,
Wenn Du schon kommst, so ist der Rath, Sich erst zu rüsten, allzuspat.

Ach, mache das Gefäß der Seele Mit einem Glaubensvorrath voll,
Damit mir's in der Zeit nicht fehle, Wenn ich entgegengehen soll.
So schließ'st Du mich vom Hochzeithaus Nicht in der letzten Stunde aus.
Amen.

4.

Am dritten Sonntag des Advents.

Text: 1 Kor. 4, 1—5.

Dafür halte uns Jedermann, nämlich für Christi Diener und Haushalter über Gottes Geheimnisse. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Mir aber ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage; auch richte ich mich selbst nicht. Ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget; der HErr ist es aber, der mich richtet. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob widerfahren.

Der HErr kommt! ist ein wichtig Wort Für Christi Unterthanen;
Es soll die Seinen immerfort An seine Zukunft mahnen.
So werden sie in Angst erfreut, So werden sie vor Sicherheit
Durch ihren HErrn bewahret.

Von diesem Kommen des HErrn haben wir vor acht Tagen gesprochen, und zwar von seiner andern Zukunft oder von seinem zweiten Advent zum Gericht über den Antichristen und zur Stiftung seines herrlichen Friedensreiches auf Erden. Auf den zweiten Advents-Sonntag folgt heute der dritte und veranlaßt uns, über den dritten Advent des HErrn, auf den unsre Epistel hinweist, nachzudenken. Daß wir einen zweiten und dritten Advent des HErrn unterscheiden, hat vielleicht für Manche etwas Auffallendes, aber es treibt uns dazu eine genauere Betrachtung der Bibelstellen, die von der Zukunft des HErrn handeln. Matth. 24 und 25 hat JEsus selbst als die drei Hauptereignisse der Zukunft folgende unterschieden: 1) die Zerstörung Jerusalems oder das Ende des Judenthums; 2) das Kommen Christi in den Wolken zum Gericht über alles Antichristenthum, das Ende der beständigen Bekämpfung Christi durch die Welt; 3) das Kommen Christi mit allen Engeln zum allgemeinen Weltgericht, das Ende der Welt.

In der Offenbarung Johannis werden die Zeiten zwischen diesen drei Hauptzeiten näher geschildert, und zwar so, daß zwischen der Zerstörung Jerusalems und dem zweiten Advent Christi die wichtigsten Ereignisse der 1800 Jahre, die jetzt verflossen sind, angedeutet werden, zwischen das zweite und dritte Kommen Christi aber das herrliche Friedenskönigreich gestellt wird, in welchem der Satan gebunden ist und die Heiligen mit Christo als dem einzigen König der Erde leben und regieren werden tausend Jahre, nach deren Verfluß dann erst der dritte Advent Christi zum allgemeinen Weltgericht erfolgen wird. Diese Unterscheidung ist so schriftmäßig, daß alle einsichtsvolleren Schriftforscher, die sich gründlicher mit den zukünftigen Dingen beschäftigten,*) sie als Grundanschauung festhalten. Die Apostel nahmen in ihren Ermahnungen gewöhnlich Beides zusammen in dem Ruf: der HErr ist nahe, das Ende kommt, die letzte Zeit ist da. Und allerdings ist schon die andere Zukunft Christi ernstlich genug, um uns, wie wir letzten Sonntag sahen, zu festem Glauben und heiliger Liebe zu treiben! Aber doch liegen wieder ganz besondere Gedanken und Antriebe in der Lehre vom dritten Advent Christi zum allgemeinen Weltgericht, wo Er nach unserem Texte auch die geheimsten Gedanken an's Licht bringen und Alles richten wird. Darüber wollen wir jetzt weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn nach unserem Texte betrachten,

---

*) Bengel, Oetinger, Rieger, Hahn, v. Meyer, Olshausen, Richter u. A.

Was der dritte Advent Christi uns predige:

1) seid getreu bis in den Tod und wandelt im Licht,
2) richtet nicht vor der Zeit und achtet nicht das Ansehen der Menschen.

Hilf, Gott, daß ich in Zeiten Auf meinen letzten Tag
Mit Buße mich bereiten Und täglich sterben mag.
Im Tod und vor Gerichte Steh' mir, o JEsu, bei,
Daß ich im Himmelslichte Zu wohnen würdig sei. Amen.

I. Im Anfang unserer Epistel sagt Paulus, das, worauf es in jeder menschlichen Rechenschaft und im göttlichen Gericht vor Allem ankomme, sei Treue. „Nun sucht man nichts mehr an den Haushaltern, denn daß sie treu erfunden werden.“ Haushalter über Gottes Geheimnisse und Christi Diener, wie er sich nennt, sind allerdings zunächst die Lehrer, aber auch alle Glaubigen, deren höchster Beruf der ist, daß sie Christo dienen in allem ihrem Wandel, und deren höchste Ehre die ist, daß ihnen die Geheimnisse Gottes anvertraut sind, die tiefen Wahrheiten unseres allerheiligsten Glaubens und alle Rechte Gottes, der ewige Liebesvorsatz Gottes mit Welt und Menschheit in Christo JEsu, und Alles, was zu dem großen Werk der Beseligung der Menschheit gehört. Das Alles haben Glaubige für sich, aber auch zur Mittheilung an Andere empfangen, und es kommt nun darauf an, wie wir damit haushalten, wie wir die Gnadenmittel, das Wort Gottes, die heiligen Sakramente, das Gebet, die Gemeinschaft der Heiligen benützen, im Glauben lebendig, in der Liebe hingebend, in der Hoffnung unbeweglich sind, kurz, wie wir den Heilsweg auf eine für uns und für Andere förderliche Weise wandeln. Darnach wird im Gericht gefragt.

Paulus spricht in unserer Epistel zunächst von einem menschlichen Gericht, dergleichen die Korinther eines über ihn ausübten, aber über das blickt er hinweg als über etwas Unbedeutendes in Vergleichung mit dem Gericht des HErrn, auf das es allein ankomme. Bei diesem Gericht wird der Weltrichter Christus, dem der Vater alles Gericht übergeben hat, den innersten Rath der Herzen nach unserem Texte offenbaren. Seine feuerflammenden Augen blicken hinab bis auf den tiefsten Herzensgrund, und so majestätisch wird sein Gericht seyn, daß, wenn er erscheinen wird auf dem großen, weißen Thron seiner Herrlichkeit, da wird vor seinem Angesicht die Erde und der Himmel fliehen und wird ihnen keine Stätte erfunden (Offenb. 20, 11.), und wenn dann alle Völker, die Lebendigen und die Todten, die Großen und die Kleinen, vor seinem Richterstuhl offenbar werden, und wenn die Bücher aufgethan werden und sie werden gerichtet nach der Schrift

in den Büchern, nach ihren Werken, da wird ein Jeglicher empfangen, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei gut oder böse (2 Kor. 5, 10.). Da wird der HErr nach Matth. 25 nicht blos nach dem Glauben, sondern auch nach den Früchten des Glaubens fragen, ob wir Hungrige gespeist, Nackte bekleidet, Kranke erquickt haben, er wird fragen, ob wir nicht gelebt haben wie der ungerechte Haushalter, oder wie der reiche Mann, oder wie der Knecht, der seinen Centner vergrub in die Erde, oder wie der, der sagt: mein HErr kommt noch lange nicht, und fängt an zu schlagen seine Mitknechte, isset und trinket mit den Trunkenen, oder wie der, dem der HErr seine unermeßliche Schuld erlassen, und der seinen Mitknecht um der geringsten Schuld willen würgte und in's Gefängniß warf, oder wie der, der ohne hochzeitliches Kleid sich eingedrungen hat unter die Gäste des Hochzeitmahles. Von solchen Allen lesen wir, daß der HErr sie in die äußerste Finsterniß hinauswerfen ließ, wo sie heulen und zähnklappen, oder gar in das ewige Feuer, da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.

Dieses schreckliche Gericht gebietet uns, im Geringsten treu zu seyn und der künftigen Rechenschaft so zu gedenken, wie ein Haushalter oder Verwalter stets gerüstet seyn soll, Rechnung zu thun von seinem Haushalt. Wie da alle Posten der Rechnung durchgegangen und Einnahmen und Ausgaben genau mit einander verglichen werden, so wird der HErr von dem, der viel empfangen hat, auch viel fordern. Dem Knecht, der mit seinem Pfund zehn Pfund erworben, dem wird Er Macht geben über zehn Städte, dem, der mit seinem Pfund fünf Pfund erworben, dem wird Er Macht geben über fünf Städte. Von dem aber, der nichts hat, wird auch das genommen werden, das er hat. Das treibt uns zu fleißigem Eifer, dem HErrn wohlzugefallen, rechtschaffene Früchte der Buße zu thun und dem Gebot des Apostels zu folgen (1 Petr. 1, 16): „Nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel, und führet euren Wandel, so lange ihr hier wallet, mit Furcht, als die vom eiteln Wandel des alten Wesens erlöst sind mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes."

Diese Erlösung dürfen wir nie so uns zueignen, als ob wir es ihretwegen mit der Sünde leicht nehmen dürften und denken, weil wir im Glauben an JEsu Verdienst stehen, so können wir dem Gericht ruhig entgegengehen, auch wenn wir es mit dem Bekämpfen des Fleisches nicht so genau nehmen, Gott nehme es bei den Glaubigen auch nicht so genau. Wer so die Gnade Gottes auf Muthwillen zieht, der bedenke den tiefen Ernst, mit dem Paulus in unserem Texte sagt: „ich bin mir wohl nichts bewußt, aber darinnen bin ich nicht gerechtfertiget." Wer von uns Allen kann sagen: ich bin mir nichts bewußt! Aber wenn es auch Eines sagen könnte, so wäre es damit

doch noch nicht gerechtfertigt, denn es kommt allein auf das Urtheil des HErrn an, und vor Ihm muß auch ein David beten (Ps. 19, 13.): „Wer kann merken, wie oft er fehlet? Verzeihe mir die verborgenen Fehler.“ Christi Gnade deckt freilich die Sünden eines ganzen Menschenlebens zu und schenkt uns vollkommene Rechtfertigung, aber doch nur den Seelen, die an der Sünde keine Lust mehr haben und die Gottes Rechte vollkommen anerkennen.

Die ganze Heilsanstalt Gottes in Christo bezweckt ja nur unsere Zurückführung zu dem verlorenen Ebenbild Gottes, zur Heiligkeit und Seligkeit in Ihm. Durch jede Sünde wird der Lauf zu diesem erhabenen Ziele aufgehalten, auch bei Glaubigen. Nach jeder Sünde ist daher neue Buße nöthig. Aber Alle, die dem Fleisch wieder bleibende Herrschaft über den Geist einräumen, die fallen aus der Gnade und verlieren ihr Erbe. Durch den Glauben und schon durch die Taufe sind wir mit Christo begraben in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln (Röm. 6, 4.). Je mehr das bei uns der Fall ist, desto mehr gilt uns das Wort: „wer mein Wort höret (darnach lebt), der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (Joh. 5, 24.). Die wahren Glieder des Leibes JEsu empfangen ihr Urtheil gleich nach dem Tode und kommen beim Weltgericht gar nicht in das Gericht, sondern werden als Heilige die Welt, sogar die Engel, mit Christo richten (1 Kor. 6, 2. 3.), gleichsam als Gerichtsbeisitzer. Aber wer unter diese auserwählte Zahl gehöre, wird erst die Ewigkeit enthüllen. Paulus gehörte sicher dazu, und doch sagt er in unserem Text: „der HErr ist's, der mich richtet.“ Deßwegen gebietet er auch den Philippern (2, 12.): „schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern.“ Und Johannes findet (I. 2, 28.) bei Christen, die vom Geist in alle Wahrheit geleitet waren, doch noch die Warnung nöthig: „bleibet bei Ihm,“ d. h. laßt euch doch durch nichts von Ihm abwendig machen, „auf daß, wenn Er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft.“ Und JEsus selbst sagt Matth. 24, 12.: „Die Liebe werde in Vielen erkalten, aber nur wer bis an's Ende beharre, der werde selig.“ Daher sagt Er Offenb. 2, 4. zu dem Gemeinengel in Ephesus: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße und thue die ersten Werke. Wo nicht, so werde Ich deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte.“ Dem von Smyrna aber, gegen den Er gar nichts zu klagen hat, gibt Er doch die Ermahnung: „sei getreu bis in den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.“

Zu solcher Treue bis in den Tod gehört ein Ueberwinden alles dessen, was Welt und Fleisch und Satan in uns erhebt gegen Christum,

ein Kreuzigen unseres Fleisches sammt seinen Lüsten und Begierden, und ein himmlischer Sinn, dem JEsus mehr ist, als die ganze Welt, und seine Liebe höher, als aller Menschen und aller Kreaturen Liebe. Das ist der Wandel im Licht, den Paulus Eph. 5, 9. gebietet, und ohne den wir auf den Tag des Gerichtes nur Furcht und Schrecken haben können. Im Gericht wird der HErr nach unserem Text „an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist." Welch' entsetzliche Schmach muß es seyn, vor dem ganzen Geisterreiche blos und enthüllt dastehen zu müssen, so daß alle geheimen Sünden, bösen und unreinen Gedanken, Unredlichkeiten, Lügen und Verstellungen offenbar sind vor Aller Augen. Ach, schon diese Enthüllung wäre Hölle genug. O wie ernstlich sollten wir Alle uns bestreben, daß der HErr nichts im Finstern Verborgenes bei uns finde, daß Er heute schon in alle unsere Gänge und Arbeiten und in das Innerste unserer Haus- und Herzenskammern hereinsehen dürfe, ohne daß wir erzittern müssen. Es kann eine Seele durch den Glauben an JEsum gerecht und selig werden, aber wenn sie noch allerlei Werke des Fleisches im Verborgenen bei sich beherbergt, und in der Treue und im Wandel des Lichts es bedeutend fehlen läßt, so kann sie zwischen dem Tod und Gericht noch lange, lange Zeit beleidigt werden von dem andern Tod (Offenb. 2, 11.) und kann Schaden leiden, durch den ihre Seligkeit in alle Ewigkeit zurückbleibt hinter dem, was sie hätte werden können. Eine Krone auf ewig zu verlieren, ist auch ein Gericht, wenn gleich kein höllisches. Wandeln wir aber ernstlich im Licht und in der Liebe, so dürfen wir über die vielen, uns doch immer noch anklebenden Befleckungen der großen Wahrheit uns getrösten, daß Christi Blut uns rein macht von aller Sünde. Und das gibt Freudigkeit auf den Tag des Gerichtes. Können wir so dem göttlichen Gericht ruhig entgegengehen, so werden wir auch durch das menschliche Gericht keinen Schaden leiden, weder selbst auf eine für uns verderbliche Weise richten, noch durch das Gericht Anderer uns zu viel bestimmen lassen, Beides im Blick auf das Gericht des HErrn, um dessen willen Paulus in unserem Texte gebietet:

II. Richtet nicht vor der Zeit und achtet nicht das Ansehen der Menschen. Dieser Punkt könnte in Vergleichung mit dem ersten als sehr unbedeutend erscheinen, aber schon daraus, daß der Apostel um seinetwillen so ernstlich auf das Gericht hinweist, sehen wir, wie viel daran liegt, daß wir vom menschlichen Richten die rechte Ansicht haben, sowohl von unserem Gericht über Andere, als von dem Gericht Anderer über uns. Wie viele Seelen haben schon ihr geistliches Leben verloren, weil sie durch das Urtheil der Leute sich zu viel einschüchtern und zu viel leiten ließen, oder weil sie zu viel über Andere richteten. Bei den Korinthern ging das Richten über Paulum Hand in Hand mit ihrem immer tieferen geistlichen Verfall. Deßwegen ruft er ihnen

in unserem Texte so ernstlich zu: „richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme," auf dessen Urtheil es allein ankommt. Nur Er kann den Rath der Herzen offenbaren; wir sehen Niemand in's Herz, und sollten daher da, wo nicht offenbare Thatsachen sprechen, unser Urtheil über Andere zurückhalten, weil JEsus gebietet: „Richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden, und mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden." So ernstlich weist uns JEsus auf das Gericht hin, um dessen willen wir uns des Richtens enthalten sollen. Ein innerliches Gericht zeigt sich oft schon darin, daß die, welche so schnell über Andere aburtheilen, vielleicht bald selbst die nämlichen Fehler an sich zeigen müssen, worüber sie Andere richten, so daß ihnen das Wort gilt: „Worinnen du einen Andern richtest, verdammest du dich selbst." Und im Gericht des HErrn wird es dann vielen Seelen gehen, wie dem Haman, der einen Galgen für Mardochai errichten ließ, an dem er selbst gehenkt wurde, während Mardochai zu den höchsten Ehren, die Haman sich zugedacht hatte, erhoben wurde.

O Geliebte, hierin muß es auch bei uns noch ganz anders werden. Es ist viel zu viel Richten unter uns, viel zu viel Neigung, Andere zu verkleinern und in Schatten zu stellen, um dadurch unser eigen Ich mehr in's Licht zu setzen und zu erheben. Wir sollten viel mehr uns in Andere hineindenken, Alles zum Besten kehren, gute Absichten, nicht schlechte, voraussetzen, so lange es möglich ist; sollten viel mehr an einander tragen, mehr mit Liebe zudecken, oder wo es gilt zu strafen; es in aufrichtiger Offenheit und mit Liebe in's Angesicht thun, statt hinter dem Rücken. Gewiß, wir können den Schaden nicht ermessen, den bei Vielen von uns das geistliche Leben durch voreiliges, liebloses Richten erleidet. Der Gedanke an das Gericht des HErrn sollte in hundert Fällen uns bewegen, das Gericht Dem heimzustellen, der da recht richtet. Wenn aus seinem Munde einem Jeglichen, der des Lobes werth ist, Lob widerfahren wird nach unserem Texte, dann werden wir uns wundern, wie hoch Mancher von Ihm gestellt wird, den wir hier geringgeschätzt, vielleicht viel gerichtet haben, und dagegen wie Mancher, der in unsern Augen eine hohe Stufe des geistlichen Lebens einnahm, von dem HErrn nieder gestellt oder gar verworfen wird. Dieser Gedanke, dem ihr eure Zustimmung nicht versagen könnet, sollte uns doch recht vorsichtig im Urtheil machen, recht langsam, zu reden, und unermüdlich in der Liebe. Solcher schonenden und verzeihenden Liebe gilt dann das Wort: „die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht" (Jak. 2, 13.).

Stellen wir so Alles Dem heim, der da recht richtet, so werden wir auch das andere Gebot unseres Textes über das menschliche Gericht befolgen können, nämlich: achtet nicht das Ansehen der Menschen. Die Pharisäer mußten das als eine große Tugend JEsu rüh-

men, und Paulus wurde besonders durch diese Eigenschaft so groß und so reich gesegnet. Er sagt in unserem Text: „Mir ist es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage.“ Die Korinther richteten Vieles an ihm, den Einen war er zu stark, den Andern zu schwach, den Einen seine Rede zu gewaltig, den Andern zu nieder und ungeschmückt, die Einen stießen sich an seiner äußerlich geringen Erscheinung, Armuth und vielen Trübsal, Andere hatten Gedanken, er suche eigenen Nutzen oder Ehre. Wie er, so haben alle Kinder Gottes in allen Zeiten es erfahren, daß man es nie allen Leuten recht machen kann. Entgegengesetzte, in sich ganz widersprechende Beschuldigungen werden oft zu gleicher Zeit über die gleichen Menschen ausgesprochen. Auch der Frommste und Redlichste bleibt nicht frei von üblen Nachreden, Verdächtigungen seiner Absichten und Mißverständnissen.

Wie sollen wir uns nun gegen solche Urtheile verhalten? Wir können uns darum bekümmern, sofern ein guter Name viel werth ist und an einem Christen Christo selbst zur Ehre gereicht; ferner, sofern wir aus allem Tadel mehr lernen, als aus dem Lob, und durch Menschen uns Fehler aufgedeckt werden können, die wir selbst nicht an uns sehen; überhaupt ist Alles, was uns demüthigt, uns heilsam. Aber so weit dürfen wir um Urtheile Anderer uns nicht bekümmern, daß wir ihretwegen irgend etwas aufgäben, was Gott von uns verlangt, oder irgend etwas thäten, was Gott nicht gefällt. Gegenüber von der Welt, die über christlichen Ernst spottet, dürfen wir alles Menschengerede durchaus nicht anschlagen, um nicht durch Menschenfurcht in's Verleugnen der Wahrheit getrieben zu werden. Da muß Christi Schmach uns lieber seyn, als aller Menschen Ehre, und wer da nicht den Muth hat, sich spotten und auslachen zu lassen, aus dem wird nie Etwas.

In feineren Verhältnissen aber — auch mit Gleichgesinnten — dürfen wir Menschenurtheil gleichfalls nicht zu hoch anschlagen, sondern vor Allem auf das sehen, was der HErr über uns urtheilt und wie wir im Licht seines zukünftigen Gerichts vor Ihm stehen. Hat der Geist nichts an uns zu strafen, so darf Menschengericht uns nicht erschrecken, so dürfen wir uns dadurch nicht bestimmen lassen, von der betretenen Bahn abzugehen. Solche **Unabhängigkeit** von Menschen ist uns nothwendig. Ohne sie wären wir ein schwankendes Rohr, das von jeglichem Winde umhergedreht wird. Wir müssen wissen, was wir wollen, und dann auch wollen, was wir wissen, was wir vor dem HErrn als recht erkannt haben. Wenn nur das Licht seines großen Tages in alle Beziehungen, Verhältnisse und Wege unseres Lebens hereinleuchtet, dann können wir ruhig seyn und dem Ziel, das Er uns vorgesteckt, auch in einzelnen Sachen dem Ziel, das wir uns vorgenommen, ungestört entgegenwandeln. Was **Paulus** in der Leitung der korinthischen Gemeinde als nöthig erkannte, davon konnte keine Einrede ihn ab-

bringen, und was er in seinem ganzen Benehmen, in seiner Lebensart wie in seiner Amtsführung als recht vor dem HErrn ansah, darin blieb er fest und unerschütterlich, die Leute mochten sagen, was sie wollten. Die Leute — ist denn das eine so große Macht? Ein paar geschwätzige Mäuler, die überall zu tadeln wissen, ein paar leichtsinnige Mägde, denen Ohrenbläserei eine Freude ist — das ist oft die ganze Macht der Leute, nach deren Urtheil so viel gefragt wird. Stehen wir lauter vor Gott als Kinder des Lichts, so darf es auch uns, wie dem Apostel, etwas Geringes seyn, ob wir gerichtet werden von menschlichen Zungen. Es kann sich damit auch schnell wieder ändern. „Wenn Jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen, so macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden" (Sprüchw. 61, 7.).

Darum sei unser höchstes Bestreben nur das, daß wir dem HErrn wohlgefallen. Dann haben wir das menschliche und selbst das göttliche Gericht nicht zu scheuen. Freilich geht es auch so ohne Fehler, Versäumnisse und Uebertretungen nicht ab, und selbst unsere besten Werke sind nicht ganz rein vor dem HErrn. Deßwegen kann nur der Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichts, der durch das Blut JEsu gewaschen ist von aller seiner Sünde, und im Vertrauen auf seine ewig gültige Versöhnung sagen kann: „Nun wir dann sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben, nicht mehr den schreckensvollen Hintritt zum Richterstuhl, sondern den kindlich frohen Zugang zum Gnadenthron, so daß wir heute schon bei aller Unwürdigkeit doch um JEsu willen uns rühmen können der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. In dieser Glaubenszuversicht sind schon viele Tausende fröhlich in die Ewigkeit hinübergetreten, so sehr dieser ernste Schritt für unsere Natur etwas Grauenvolles hat, in dessen Gefühl wir nicht zu sterben wünschen. Aber frei von allem Grauen des Todes und Grabes und frei von allen Schrecken der Zukunft nach dem Tode sind die Seelen, denen das Wort gilt: „selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach." So sind von den Aposteln an viele hundert Märtyrer gestorben und haben die schrecklichsten Qualen nicht gefürchtet, haben Alles in der Welt, Gut und Blut, gern geopfert, ja mit Jauchzen begrüßten Viele die Glut der Flammen, die sie verbrannten, als das Morgenroth des Freudentags der Ewigkeit. So sind auch schon Viele gestorben, die lange von schweren Anfechtungen über ihre Sünden gepeinigt, ja wie von Höllenangst umgetrieben waren. Wenn sie dann Jesu zu Füßen fielen und in herzlicher Buße sein Verdienst ergriffen, so konnten sie alle Angst vor dem Gericht aufgeben und sterben mit einer gewissen Hoffnung des ewigen Lebens.

So ging es z. B. einem jungen Mann, Namens Christoph, der

durch ein leichtsinniges Leben seine Gesundheit verderbt und eine tödtliche Auszehrung sich zugezogen hatte. Ein für das Heil seiner Seele besorgter Verwandter besuchte ihn und redete mit ihm über seinen inneren Zustand, und stellte ihm die Ewigkeit so ernstlich vor, daß er über sein Sündenleben erschrack. Nach längeren Kämpfen gegen den Hochmuth, der Recht haben wollte, wurde es ihm doch immer deutlicher, daß er vor dem Richterstuhl GOttes nicht erscheinen könne. Oft ergriff ihn eine unaussprechliche Angst, und er glaubte auf ewig verloren zu seyn. Als ihm der Trost des Evangeliums verkündigt wurde, konnte er lange nicht glauben, daß auch ihm noch vergeben werden könne. Da las und erklärte ihm sein Geistlicher das dritte Kapitel des Briefs an die Römer, wornach Alle ohne Unterschied Sünder sind und ohne alles eigene Verdienst allein durch JEsu Gnade gerecht und selig werden. Der Geist GOttes machte ihm die Worte lebendig, und er konnte es glauben, daß JEsus auch für ihn gestorben sei und daß seine Gerechtigkeit seine Sünden hinwegnehme. Von da an hatte er vor dem Gericht keine Angst mehr, konnte freudig beten und Lebenskräfte im Gebet anziehen, und sein ganzes Leben wurde ein neues Leben. Jetzt war ihm der Besuch bekehrter Leute, die er vorher nicht geliebt hatte, das Allerliebste, von irdischen Sachen wollte er nichts mehr hören, seine Leiden, über die er vorher sehr ungeduldig gewesen war, trug er mit stiller Geduld und sagte, er hätte ja viel größere Schmerzen verdient. Vor dem Tod hatte er gar kein Grauen mehr und sehnte sich nach baldigem Heimgang, wobei er seiner Sache so gewiß war, daß er öfters sagte: o wie freu' ich mich, bis ich zu Ihm komme. So wurde sein Krankenbett Vielen zu großem Segen, und auch von seinen früheren Kameraden wurden Manche dadurch erweckt, ein neues Leben anzufangen. Am Christfest wurde er von seinen langen Leiden erlöst, und Jedermann hatte den Eindruck, daß sein Tod eine Geburt zum Leben sei. Sein letztes Wort war:

Mein JEsus ist mein Trost allein, Auf JEsum schlaf' ich selig ein.

So entschlafen Seelen, die durch JEsu Versöhnung Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichts, dagegen die Unbekehrten ohne Hoffnung und so ohne Trost dahinfahren. So erzählt der Arzt, der den berüchtigten Religionsspötter Voltaire zuletzt behandelte, daß „dieser Mensch, der so oft über Hölle und Gericht gespottet hatte, in seinem 84sten Jahre vor dem nahen Tod, als vor dem furchtbarsten Schrecken, sich entsetzte. Wie im Sturm starb er als ein verzweifelnder Wüthender, der sich in Verzuckungen an die Erde ankrallt, die er durchaus nicht verlassen will." Solch ein Tod ist schon ein Gericht, ja eine Hölle. Aber was wird es erst seyn in der Ewigkeit! O liebe Seelen, was ist alle Lust und Herrlichkeit der Erde, wenn sie mit solchem Gericht endet; dagegen was ist alles Leiden und alle Entbehrung und

Schmach der Erde, wenn die Krone des ewigen Lebens am Ziele blinkt. Darum:

Nicht nach Welt, nach Himmel nicht Meine Seele wünscht und sehnet,
JEsum wünscht sie und sein Licht, Der mich hat mit GOtt versöhnet,
Der mich freiet vom Gericht. Meinen JEsum laß ich nicht. Amen.

5.

Am vierten Sonntag des Advents.

Text: Phil. 4, 4—7.

Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch! Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen. Der HErr ist nahe. Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor GOtt kund werden. Und der Friede GOttes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo JEsu.

„Der HErr ist nahe!“ — Mit dieser Botschaft ruft der Apostel in unserem Texte uns auf zu einer großen und unaufhörlichen Freude. Und über was könnte ein Herz, das JEsum kennt, sich mehr freuen, als über die Botschaft: Er ist nahe. Freut sich eine Braut, wenn ihr Bräutigam kommt, so müssen wir noch viel mehr uns freuen, wenn unser HErr kommt. Er kommt oder Er ist nahe — das gilt in mehrfachem Sinne. Er ist vor unsern Thüren als das heilige Christkindlein, das in dieser theuren Weihnachtswoche mit den reichen Gütern seines Hauses bei uns einkehren will und uns alles, das bescheeren, was Er von seiner Krippe bis zum Kreuze und bis auf den Thron seiner Herrlichkeit uns erworben hat.

Und mit diesem Segen will Er täglich zu uns kommen, will Wohnung machen in unsern Herzen durch seinen heiligen Geist, und durch dieses innerliche tägliche Kommen will Er uns bereiten auf das herrliche Kommen, das Paulus besonders im Auge hatte bei dem Ruf: „der HErr ist nahe.“ Wir sehnen uns nach seinem baldigen Kommen und möchten es unserer elenden Erde und der armen Menschheit gönnen und wünschen, daß es durch Christi Zukunft auch einmal anders würde und schönere Tage über ihr aufgingen, als die jetzigen Zeiten der Weltherrschaft. Christusherrschaft, GOttesherrschaft, Königreich der Himmel, Reich des Friedens und der

allgemeinen Erkenntniß Christi unter allen Völkern — das ist's, wornach wir uns sehnen. Und wer in diesem Sinne seine Erscheinung lieb hat, dem ist der Ruf: „der HErr ist nahe," eine hohe Freude. Zu solcher Freude wollen wir uns noch weiter ermuntern, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Die hohe Adventsfreude.

Wir sehen

1) auf was wir uns freuen,
2) von welcher Art unsere Freude seyn solle.

JEsu, meine Freude, Meines Herzens Waide,
JEsu, meine Zier,
Ach, wie lang, ach lange, Ist dem Herzen bange
Und verlangt nach Dir!
GOttes Lamm, Mein Bräutigam,
Außer Dir soll mir auf Erden Nichts sonst lieber werden. Amen.

I. Unsere heutige Adventsfreude ist zunächst eine Freude auf den Advent oder auf das Kommen des HErrn, das in der heiligen Weihnacht, der wir entgegengehen, wieder geschehen soll. Warum freuen wir uns auf den Christtag? Unsere kleinsten Kinder sagen: weil wir schöne Sachen bekommen; die verständigeren: weil da der Heiland gegeboren ist, und wir sagen: weil Er geboren wird, nämlich innerlich in den Herzen, die Ihn kennen und lieben. Zu denen will Er kommen in dieser Weihnacht mit dem vollen Segen seiner ersten Weihnacht und des ganzen darauf gefolgten Lebens. Deßwegen gilt jetzt besonders der Ruf unseres Textes: „Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: freuet euch." Ueber Nichts in der ganzen Welt haben wir mehr Ursache, uns zu freuen, als über das, was wir in und von dem HErrn haben.

Paulus sprach gerade vor unserem Texte davon, daß die Namen seiner Mitkämpfer und Gehülfen geschrieben seien im Buch des Lebens. Und diese Zuversicht scheint ihn zu dem Ausruf: „Freuet euch in dem HErrn allewege," getrieben zu haben, wie auch JEsus einmal zu seinen Jüngern sagte, „sie sollen sich nicht sowohl darüber freuen, daß ihnen die satanischen Geister unterthan seien, als vielmehr darüber, daß ihre Namen im Himmel geschrieben seien" (Luc. 10, 20.). Das ist der höchste Gegenstand der Freude über uns selbst und über andere.

Was wären wir ohne Ihn? Was Israel in Egypten war, ehe der HErr ihnen half aus der Knechtschaft, was sie in der Wüste gewesen wären ohne des HErrn Hülfe, das sind wir nach unserer Na-

tur, und was die Heiden sind, die ohne Gott leben in der Welt und ohne Hoffnung versinken in den Schrecken des Todes, das wären wir ohne JEsum, und was der reiche Mann ist in der Hölle und was die mit Ketten der Finsterniß Gebundenen sind im Abgrund, das würden wir werden, wenn kein Heiland sich unser erbarmet hätte. Er hat die Riegel zersprengt und die Fesseln zerrissen, durch welche wir in unserer sündlichen Natur gebunden sind. „Wen der Sohn frei macht, der ist recht frei." Er ist selbst in unser Gefängniß hereingekommen, hat unsere ungeheure, in Ewigkeit nicht zu bezahlende Schuld auf sich genommen und sich gar selbst für uns geopfert. Dadurch hat Er uns Vergebung aller unserer Sünden und ewige Kindschaft Gottes erworben, so daß wir im Glauben des Sohnes GOttes keine Angst mehr haben, selbst vor dem Tod und vor dem Gericht, sondern uns deß getrösten dürfen, daß unsere Namen im Himmel geschrieben sind, weil die Handschrift, die wider uns war, an Jesu Kreuze ausgetilgt worden ist. Und so wir mit GOtt versöhnet sind durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, vielmehr werden wir selig werden durch sein Leben. Denn in Ihm sind wir gerecht vor dem Richterstuhl GOttes, und haben Frieden mit GOtt und einen freudigen Zugang zu seiner Gnade, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll, ja, wir rühmen uns auch der Trübsale, und wissen, daß Hoffnung nicht zu Schanden werden lässet; denn die Liebe GOttes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Wer das erlebt hat, der kann sich freuen in dem HErrn allewege, und der freut sich unaussprechlich auf den Christtag, weil er da Alles, was JEsus in seinem ganzen Erlösungswerk gethan und gelitten, sich auf's Neue zueignen darf. Wie im alten Bund am großen Versöhnungsfest alle Israeliten die Versöhnung, die durch den Hohepriester geschah, sich zueignen durften, ebenso dürfen wir an unsern Festen den vollen Segen des ewigen Hohepriesters uns zueignen, und eine glaubige Seele darf sprechen: für mich ist Er geboren, für mich hat Er gelebt, für mich gelitten, für mich ist Er gestorben, für mich auferstanden und aufgefahren, für mich zur Rechten des Vaters erhöhet. So wird das, was JEsus bei seinem äußerlichen Advent auf dieser Erde uns erworben, zu einem innerlichen Advent, wie ihn der HErr verheißt mit den Worten: „Wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen." JEsus will kommen zu unsern Herzen und Wohnung in ihnen machen als der heilige GOttmensch, in welchem die von GOtt getrennte Menschheit wieder vereinigt ist mit der Gottheit, ja verklärt in die göttliche Natur, nachdem Er in seinem heiligen Leben Alles wiedergebracht hatte, was in Adam verloren war.

Als der zweite Adam, als der neue Mensch nach GOtt geschaffen in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, so steht JEsus in dieser Weihnachtszeit vor uns und ruft: „Siehe, Ich stehe vor der Thür und klopfe an; so Jemand meine Stimme hören wird und die Thüre aufthun, zu dem werde Ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir.“ Und so will Er alle Tage bei uns eingehen, wenn wir mit herzlichem Verlangen in bußfertigem Glauben uns Ihm aufschließen, alle Tage will Er sich selbst uns geben durch das innerliche Abendmahl, da Er durch seinen heiligen Geist sein Leben uns mittheilt und seine Wahrheit, Liebe und Heiligkeit in uns verklärt.

Solch innerlicher Advent des HErrn ist das allerhöchste Glück, das einem Menschen widerfahren kann. Und daß dieses hohe Glück und diese unvergleichliche Würde auch dir und mir zu Theil werden soll, davon liegt der Beweis in der Krippe zu Bethlehem. Ist Er vom Thron der Herrlichkeit in Fleisch und Blut eingegangen und von einem armen Weibe geboren in einem Stalle, so kann Er auch geboren werden in deinem Herzen und wohnen in deiner Armuth. Je mehr du aus dir ausgehest, desto mehr kann Er in dich eingehen, und je sehnsuchtsvoller du nach Ihm verlangest, desto gewisser wird Er zu dir kommen. Da geht es, wie ein Adventslied sagt:

Freu' dich, Herz, du bist erhöret, Jetzo zeucht Er bei dir ein,
Sein Gang ist zu dir gekehret, Heiß' Ihn nur willkommen seyn,
Und bereite dich Ihm zu, Gib dich ganz zu seiner Ruh',
Oeffne dein Gemüth und Seele, Klag' Ihm, was dich drück' und quäle.

O wer freut sich nicht, so den HErrn zu empfangen! Was sind alle irdische Dinge, daß sie unsere Liebe fesseln oder unser Herz getheilt machen dürfen! JEsus ist der Liebenswürdigste unter den Menschenkindern; wo Er einkehrt, da ist Licht, Leben, Friede, Freude, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weisheit und Seligkeit. Darum freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: freuet euch!

Wer sich so seines inneren Kommens freut, der kann sich auch auf sein äußerliches zukünftiges Kommen, auf seinen Herrlichkeits-Advent recht freuen, wovon Paulus eigentlich in unserem Texte spricht in den Worten: „der HErr ist nahe.“ Wir sollen die Wiederkunft des HErrn allezeit als nahe erwarten und immer so stehen, daß wir uns darauf freuen können und zu denen gehören, die seine Erscheinung lieb haben, wie Paulus sagt. Wer sagt, der HErr kommt noch lange nicht, und wer es gar nicht wünscht, daß er bald kommen möchte, der hat keine rechte Liebe zu Ihm. Und fürchten müssen seine Zukunft alle die, welche im Irdischen verstrickt, im Fleisch gebunden, innerlich von JEsu abgekehrt und Ihm fremd sind. Solche Seelen mögen jetzt schon Ihm nicht in's Angesicht schauen, nicht mit Ihm reden, nicht zu

Ihm beten. Für sie ist sein Kommen ein Blitz in dunkler Nacht, ein Fallstrick zu Angst und Pein. Solche werden heulen, wenn Er kommt in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Ach, liebe Seelen, der HErr bewahre uns in Gnaden, daß wir nicht zu denen gehören, die so mit Zittern und Heulen Ihn kommen sehen, sondern zu denen, welchen Er sagt: „wenn dieses anfängt zu geschehen (nämlich die Zeichen seiner Zukunft), so sehet auf und hebet eure Häupter auf, darum, daß sich eure Erlösung nahet." O wer freut sich nicht auf diese Erlösung, da alles Antichristenthum zu nichte, der Satan gebunden und alles Einflusses beraubt, der Fluch von der Erde genommen und ihre ganze Oberfläche von der Ehre des HErrn wie mit Meereswellen bedeckt seyn wird! Wer sollte sich nicht freuen, auf dieses selige Friedensreich, in dem aller Streit und Krieg aufhört, alle Königreiche und Kronen Christo übergeben sind und die Heiligen mit Ihm regieren! Die schönsten Gedanken, die unser Geist über eine wahre Gottesherrschaft auf Erden sich bilden kann, treten dann in Wirklichkeit, und alle die theuren Verheißungen GOttes werden erfüllt, so daß alle Welt sehen und mit Händen greifen wird, daß alle Worte GOttes Wahrheit sind, daß alle Absichten seines ewigen Liebesvorsatzes zu ihrem Zweck und Ziel kommen müssen, und es nicht an Einem fehlen darf zur Offenbarung der göttlichen Heils- und Lebensgedanken in sichtbarer Herrlichkeit.

Und wenn auch das Alles nicht wäre, nur Ihn sehen in seiner königlichen, göttlichen Majestät und doch zugleich in seiner liebevollen Freundlichkeit — JEsum sehen und seinen Glanz in uns überströmen zu lassen, schon das muß eine unaussprechliche Freude seyn, eine Freude, bei der der Ruf: „der HErr ist nahe," uns mit heiligem Wonneschauer durchbebt. Doch wollen wir noch genauer betrachten:

II. von welcher Art diese Adventsfreude seyn solle. Das sagt unser Text: es soll eine große, allewege fortdauernde Freude in dem HErrn seyn, eine fröhliche Bewegung des Gemüthes, ein innerliches Wonnegefühl über das hohe Glück, das wir in JEsu jetzt schon zu genießen und noch viel mehr zu hoffen haben. Wie unsere Kinder sich aus aller Macht auf den Christtag freuen und die Tage zählen, bis er kommt, und wie dann, wenn die Thüre sich aufthut und die Gaben in die Augen leuchten, ein Jauchzen und Hüpfen angeht und ein Glück, wie kein König es mehr empfindet, so sollte unsere Freude seyn; und wenn sie auch ganz still, vielleicht von außen niedergedrückt und gedämpft ist, so soll doch tief im Herzensgrund eine heilige Freude wohnen, ein in dem HErrn seliger Dank und ein Lob, das erkennt, daß es nichts Höheres gibt auf der ganzen Erde, als die Gemeinschaft mit JEsu und alles das, was man jetzt schon in Ihm hat. O, prüfe sich doch ein Jedes ob es auch etwas von dieser Christfreude bei sich findet! Es wäre doch traurig, wenn eine Seele unter

uns wäre, die dem hohen Freudenfest der Christenheit ohne Freude entgegen ginge, die entweder blos in irdischer Lust und irdischem Gut ihr Vergnügen fände oder von irdischer Last sich so einnehmen ließe, daß der Heiland mit seinen reichen himmlischen Gaben sie gleichgültig ließe. Nein, wie Kinder wollen wir der Christfreude uns hingeben und die Thüren unserer Herzen aufthun, daß das heilige Christkindlein bei uns eingehen und mit seinen himmlischen Gütern uns segnen könne.

Und gegen alles Irdische, das uns etwa beschweren könnte, wollen wir in unserer Christfreude so gesinnt seyn, wie es unser Text gebietet: „Sorget nichts, sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksagung vor GOtt kund werden." Am zweiten Advent hörten wir die Warnung, wir sollen nicht blos vor Fressen und Saufen, sondern besonders auch vor Sorgen der Nahrung uns hüten, damit unsere Herzen nicht beschwert, mit Irdischem angefüllt, sondern frei, GOtt offen, himmlisch gesinnt dem großen Tag seiner Zukunft entgegengehen. Dinge, die offenbar gegen GOttes Wort sind, machen uns weniger zu schaffen, als die Sachen, um die wir uns bekümmern und bemühen müssen, Sorgen der Nahrung, Berufsgeschäfte, Pflichten gegen Menschen und dann so Manches, das wir haben und genießen dürfen, wobei aber die Gränze zwischen dem Zuviel und Zuwenig große Vorsicht und offene Geistesaugen erfordert. Am liebsten möchte man alles Irdische wegwerfen und sich gar nichts mehr darum kümmern; weil wir aber Nahrung und Kleidung haben und für Haushaltung und Kinder sorgen müssen, deßwegen kommt es darauf an, daß unsere Sorge rechter Art sei, nnd das ist sie dann, wenn wir nach Pauli Befehl, „nichts sorgen," d. h. uns keine ängstliche, fleischliche, unglaubige Sorge machen, sondern zwar fleißig das Unsere thun, aber kindlich Alles, was uns nöthig und heilsam ist, von der Gnade des HErrn erwarten. So alle unsere Sorge auf GOtt zu werfen und vertrauensvoll in Ihm zu ruhen, das ist uns hier in der Kirche leicht: aber im Leben und unter des Tages Last und Hitze und unter so mancherlei Nöthen, Trübsalen und Sorgen, da bleibt unser Auge so oft am Sichtbaren hängen, und die unsichtbare Welt mit ihren Tröstungen ist uns wie verschlossen.

So ging es selbst dem starken Glaubenshelden Luther. So groß gewöhnlich sein Vertrauen war, so hatte er doch auch Stunden und sogar Tage, in denen er tief niedergeschlagen war, wie Einer, der keinen versöhnten GOtt im Himmel hat. Da tadelte, ermahnte und tröstete ihn dann oft seine treue Gattin. Einmal aber wollte aller Zuspruch nicht helfen, und in schwerer Bekümmerniß und Sorge ging er auf eine Reise und von Sorgengewölk umhüllt kam er wieder zurück. Aber was fand er da? Mitten in seiner Stube saß seine Gattin in schwarzem Trauerkleid, mit schwarzem Tüchlein auf dem Haupt und mit nassem Taschentuch in der Hand. Als Luther fragte, warum sie so tief in

Trauer sei, da sagte sie nach langem Schweigen: „ach, lieber Martin, unser lieber HErr GOtt ist gestorben, darum traure ich so." Da freute sich Luther über die Weisheit seiner Frau und sagte: „ja, du hast recht, liebe Käthe, ich habe mich recht durch meinen Unmuth versündigt und gethan, als wenn kein GOtt im Himmel wäre." Er gewann wieder hohe Freudigkeit und Glaubensmuth. So wollen wir auch durch das düstere Sorgengewölk durchbrechen und unter den schwersten Umständen daran festhalten, daß unser starker GOtt und Heiland, der aus dem Meer und aus den Flammen und aus Allem helfen kann, lebt ohne Ende, und nicht schläft, noch schlummert, sondern allezeit seine Augen über uns offen stehen und seine Hand stets ausgereckt ist, uns zu helfen. Auch in diesem Sinn gilt das Wort unseres Textes: „der HErr ist nahe," Er ist bei uns, wir sind nicht allein in unsern Sorgen-, Kranken-, Armuths-Stübchen und Trübsals-Kämmerlein, seine allmächtige Allgegenwart umgibt uns wie die Luft und seine rechte Hand kann im Augenblick Alles wenden und Finsterniß verwandeln in Licht. Daher wollen wir nach dem Gebot unseres Textes unsere Bitten im Gebet und Flehen mit Danksagung für so viele schon erfahrene Hülfe und Treue vor GOtt kund werden lassen.

Ist so unser Herz ein Altar, von dem heilige Dankopfer und die Brandopfer einer völligen Hingabe an den HErrn allezeit aufsteigen, da ertönen auch, wie bei den Opfern im Tempel, die heiligen Lob- und Freudenlieder; denn je mehr wir beten, desto mehr freuen wir uns in dem HErrn, aus dessen Heiligthum auf alle betenden Seelen ein Friede ausströmt, der nach unserem Text höher ist, als alle Vernunft, so daß Niemand, der es nicht selbst erfahren hat, es begreifen, und der es erfahren, es doch nicht aussprechen kann. Es ist ein Friede, bei dem GOtt sich dem Herzen mittheilt, es zum Himmel hinaufzieht, über alles Irdische und über alle Feinde in Gegenwart und Zukunft erhebt, über alle Sündennoth tröstet und in seliger Gemeinschaft ruhen läßt. Dieser Friede, den nur die Versöhnung in JEsu gibt, ist erhaben über die Zweifel der Vernunft, über die Sorgen, Anfechtungen und Schmerzen, von denen wir umgetrieben werden, so lange wir nicht recht im Glauben, sondern in vernünftiger, menschlich-kluger Anschauung und Berechnung der Dinge stehen. Wo das ist, da ist noch keine rechte und vollkommene Freude. Nur wo das Herz in kindlichem Glauben den Frieden GOttes hat, und GOtt nichts als Gutes zutraut, nur da ist ungestörte Freude.

Unsere Kinder sorgen nicht für den Christtag, fürchten nicht, vergessen zu werden, sondern überlassen sich ganz nur der Freude. So wollen wir auch seyn, wollen alle Sorge auf Ihn werfen, wie man eine schwere Last auf den Boden wirft; Er sorget für uns, Er kennt alle unsere Bedürfnisse und Umstände, und hat uns noch nie etwas abgeschlagen, das uns gut war. Ruhen wir im Glauben an Ihn, so

wird sein Friede, der mehr ist, als alle menschliche Klugheit, Weisheit, Arbeit und Gerechtigkeit, er wird unsere Herzen und Sinne bewahren in Christo JEsu — in Christo, das will viel sagen, nicht blos bei oder mit Christo, sondern in Ihm, Er soll unser Element seyn, in dem wir athmen, in dem wir uns bewegen und empfinden, sehen und hören, so daß unsere Sinne und Glieder und Herzen und Gedanken bewahrt werden vor dem, was die Freude stört, aufgehoben, geborgen in Ihm, dem ewigen Friedefürsten.

Bei dieser Gesinnung ist aber Ein Punkt in unserer Epistel, dessen wir noch zu gedenken haben, die Hauptsache: Eure Lindigkeit lasset kund seyn allen Menschen, d. h. eure Billigkeit, Freundlichkeit, Sanftmuth, Geduld, kurz eure Liebe lasset zu Theil werden allen Menschen, allen Menschen — also auch denen, die uns weniger angenehm, sogar zuwider sind; wie JEsus für Alle geboren ist und sein Weihnachtskommen ein Freudenfest für die ganze Menschheit ist, so sollen auch wir alle Menschen, mit denen wir im Umgang sind, an unserer Freude Theil nehmen lassen. Wüßten wir hier Ein Kind, das auf Weihnachten gar nichts bekäme, so würden wir uns gedrungen fühlen, ihm auch eine kleine Freude zu machen. Aber Solchen, die den nächsten Anspruch auf unsere Liebe haben, Brüdern, Schwestern, mit denen wir in Einem Orte, in Einer Gasse oder gar in Einem Hause sind, ja, vielleicht den nächsten Angehörigen, denen sollte unser Herz sich verschließen können, und während wir von Freude sprechen, sollten wir Andern zum Leide seyn? Wie taugt das zusammen!

Allen Menschen lasset kund seyn eure Liebe und Freude. Die Liebe zeigt sich in drei Punkten: in Geben, Nachgeben, Vergeben. Wer davon nichts hören und es nicht üben will, für den gibt es gewiß keine rechte Weihnachtsfreude. Denn GOtt mißt uns zu, wie wir messen. Verschließen wir uns gegen die, die wir lieben, schonen, tragen sollten, so verschließt Er sich auch gegen uns. Sind wir dagegen hingebend gegen Andere, so ist Er auch um so reicher und gnadenvoller in der Hingebung und Mittheilung an uns. Je größer unser Friede mit Andern, desto größer ist unser Friede mit GOtt, und GOttes Friede mit uns und in uns. Mit solchem Frieden kehre JEsus in unsere Herzen ein und schenke uns so völlige und ewige Freude! Er erfülle unsere Armuth mit seinem Reichthum, unsere Schwachheit mit seiner Kraft, unsere Mängel alle mit seiner reinen Gerechtigkeit und unser ganzes irdisches Elend mit seiner vollen Seligkeit! Amen.

6.

Am Feiertag des Apostels St. Thomas.

Text: Ephes. 1, 3—8.

Gelobet sei GOtt und der Vater unseres HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Wie Er denn uns erwählet hat durch denselbigen, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe. Und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst, durch JEsum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten; an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, welche uns reichlich widerfahren ist durch allerlei Weisheit und Klugheit.

„Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.“ So sagt der HErr in unserem Evangelium zu Thomas, dem schwermüthigen Manne, der den vielen frohen Stimmen, die ihm die Auferstehung JEsu verkündigten, keinen Glauben schenkte, sondern in tiefem Schmerz versunken blieb, und am hellen Tag nichts sah, als Nacht, weil er die Fenster zuschloß, durch welche die Sonne der Freude auch in seine Trauerkammer hineingeleuchtet hätte. Wie Thomas sind immer noch gar viele Christen, sie bringen es nicht zu einem freudigen Glauben, und wenn Alles um sie her des Heilandes und seiner himmlischen Segnungen sich freut, so klagen sie, daß Alles ihnen nicht gelte und sie zu unwürdig seien, so hohe Gnade sich zuzueignen. Dadurch wird auch die Weihnachtsfreude, der wir jetzt so gerne uns hingeben, manchem Herzen verkümmert, und während letzten Sonntag der Ruf unter uns erschallte: „Freuet euch in dem HErrn allewege,“ hat auch unter uns hie und da eine Seele sich nicht freuen können und sich immer noch nicht aus ihrer düstern Verzagtheit herausreißen lassen.

Solchen ängstlichen Gemüthern hält unsere Epistel einen festen Glaubensgrund vor, indem sie unsern Blick von uns selbst hinweg- und hineinführt in das Vaterherz GOttes, das schon vor Grundlegung der Welt unsere Seligkeit beschlossen und zur Ausführung dieses ewigen Liebesvorsatzes Alles gethan hat, was nur die treueste Liebe thun kann. Das ist die göttliche Erwählung in Christo JEsu, von welcher Paulus Röm. 8, 29. sagt: „welche Er zuvor versehen und erwählet hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.“

Hört, hört, Menschen sollen Christi Brüder seyn, und welche Er dazu verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht. Das stärkt den Glauben und erhebt ihn über alle Zweifel. Das erweckt zu hoher Christtagsfreude; denn Christi Geburt ist unsere Neugeburt in Gott und in den Himmel hinein. Daher wollen wir betrachten:

Welch' mächtige Stärkung unseres Glaubens in der göttlichen Erwählung liege,

1) in ihrem Ziel,
2) in ihrem Grund,
3) in der Art ihrer Ausführung.

I. Der Apostel spricht in unserem Texte besonders von dem Ziel und Endzweck der göttlichen Erwählung, und wenn wir bedenken, daß, was GOtt will, auch geschehen muß, so ist es für unsern Glauben ungemein stärkend, zu hören, was die göttliche Erwählung uns für ein Ziel vorhält. Unser Text sagt: „GOtt hat uns erwählet durch Christum, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor Ihm in der Liebe, und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst zu Lob seiner herrlichen Gnade." In diesen Worten hören wir als Ziel und Endzweck der göttlichen Erwählung, daß wir, d. h. Alle, denen dieses Evangelium verkündiget wird, daß wir sollen heilige und untadelige Kinder und Erben GOttes werden, damit dadurch die herrliche Gnade GOttes gepriesen und seine Ehre — dieser Hauptzweck der ganzen Schöpfung — befördert werde.

GOttes Ehre und unsere Seligkeit — das ist das Ziel der Schöpfung, Erlösung und Heiligung. Die höchste Ehre GOttes ist, wenn seine Vollkommenheiten in Geschöpfen seiner Hand sich darstellen, und je mehrere seiner Werke sein Bild an sich tragen, desto größere Anbetung wird vom ganzen Geisterreiche seiner wunderbaren Schöpferherrlichkeit und seiner sich selbst mittheilenden Liebe dargebracht. Deßwegen schuf GOtt den Menschen zu seinem Bilde, daß seine Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit sich im Menschen abspiegeln sollte, und daß die Seligkeit, die GOtt hat in der Liebe zu seinem Sohne, unendlich vervielfältigt würde durch die Liebesvereinigung GOttes und seiner Kinder aus der Menschheit. Deßwegen sagt Paulus Röm. 8: GOtt habe uns dazu verordnet, daß wir gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohnes, als dessen Brüder. GOtt hat die Fülle seiner Vollkommenheiten dem Sohne gegeben, der als der ewige Abglanz des Wesens GOttes die höchste Ehre und die höchste Liebe und die

höchste Seligkeit des Vaters ist. Aber der Sohn soll nicht allein, Er soll der Erstgeborene unter vielen Brüdern seyn, unter Brüdern, die zwar nicht seines göttlichen Wesens von Natur sind, die aber als Geister sein Ebenbild in sich tragen, in das göttliche Wesen verklärt werden und so die Herrlichkeit GOttes in unendlicher Mannigfaltigkeit darstellen sollen.

Deßwegen sagt unser Text, daß wir heilig seyn sollen nach GOttes Liebesvorsatz, heilig und untadelhaft, also ohne Sünde, ohne die Finsterniß, die GOtt als dem Lichte entgegengesetzt ist, und diese Heiligkeit soll ruhen in der Liebe, in diesem Band aller Vollkommenheit, in der Liebe GOttes und Derer, die das Leben haben von Ihm. In dieser Liebe sollen wir Kinder GOttes seyn, nach dem Grundtext: zur Sohnschaft GOttes bestimmt, d. h. zu einer tiefen Vereinigung unseres Wesens mit dem seinigen, durch die Ausgießung des heiligen Geistes in unsere Herzen, des Geistes, der als der „GOtt in uns" sich uns wesenhaft mittheilt und göttlicher Natur uns theilhaftig macht. Zu solcher Gemeinschaft mit sich selbst hat GOtt uns erwählt. Sich selbst will Er uns mittheilen, seine Wahrheit, seine Heiligkeit, seine allgenugsame Gnade und Liebe, sein Leben und seine Seligkeit. Dazu hat Er uns geschaffen, dazu uns zuvor versehen, ehe wir noch geboren waren, ja, ehe der Grund der Welt gelegt war.

Aehnlichkeit mit Ihm, Seligkeit in Ihm, das ist der göttliche Grundgedanke, dem wir unser Daseyn verdanken. Und diesen ewigen Rathschluß unserer Erwählung und Beseligung will GOtt nicht aufgeben. Wie Vieles auch durch den Sündenfall dazwischen gekommen ist, auf GOttes Seite bleibt der Bund ewig feste stehen, und alle göttlichen Reichsanstalten durch die ganze Weltentwicklung hindurch haben den Zweck, die Menschheit zu dem zu bringen, wozu GOtt sie von Ewigkeit vorersehen hat. Die Schöpfung und Erhaltung der Welt, die Regierung aller unserer Schicksale, die Gesetzesanstalt und die Verheißung, so wie die ganze alttestamentliche Heilsökonomie, die Erlösung in Christo, die Heiligung durch den Geist, sein Kommen in Herrlichkeit, sein Friedensreich, selbst das Weltgericht — Alles muß dem großen Ziele zuführen, daß GOtt in der Menschheit verklärt werde. Ja, alle seine Feinde müssen endlich zum Schemel seiner Füße gelegt werden, bis daß Alles wiedergebracht sei, was in Adam verloren war, und bis GOtt ist Alles in Allem.

O Geliebte! wie wunderbar erhaben ist dieses Ziel! Wie stärkt es unsern Glauben, über Alles hineinzublicken, was sich uns in den Weg stellen mag! Was ist Alles, was die Welt Großes und Kostbares hat, gegen die Kindschaft GOttes, was sind Königskronen und Kaiserschätze gegen die Würde und Seligkeit derer, die GOtt gleich werden im Ebenbild seines Sohnes! Und was sind alle Freuden und alle Vorzüge der Menschen gegen die Liebe GOttes, in der wir ruhen

sollen als seine Erben! O, wenn etwas von der Erde unser Herz beschweren will, so soll der Blick auf das Ziel unserer Erwählung uns aufrichten, Alles für Schaden zu achten, auf daß wir Christum als den Weg zu unserem Ziel und als selbstständiges Ziel unserer Seele gewinnen und in Ihm erfunden werden. Und wenn irdische Noth uns drückt und der Glaube und die Geduld uns ausgehen will, so soll der Gedanke an das herrliche Ziel, zu dem uns Gott bestimmt hat, uns erheben über Dinge, die in Vergleichung mit den himmlischen Dingen klein, weder der Mühe noch des Sorgens werth sind. Aber wie? wenn unsere Sündennoth sich gegen uns aufthürmet? wenn wir denken müssen: wie kann so ein armer Sünder, wie ich bin zu einem heiligen, unsträflichen Kind GOttes, wie kann ich seiner Gnade zum Lobe werden? Dann sehen wir

II. auf den Grund der göttlichen Erwählung. Dieser liegt nicht in uns selbst, als müßte eine besondere Würdigkeit von unserer Seite die Erwählung GOttes verdienen, sondern allein in GOtt, in seiner freien Gnade und unbegreiflichen Liebe, — darin hat die göttliche Erwählung ihren Grund. Das sagt unser Text mit den Worten: „GOtt hat uns erwählt durch JEsum Christum," nicht durch uns; um seinet- nicht um unsertwillen; und: „Er hat uns verordnet zur Kindschaft nach dem Wohlgefallen seines Willens." In uns liegt nicht ein einziger Grund, warum GOtt uns erwählen sollte; vielmehr, wenn wir auf uns sehen, so können wir es gar nicht begreifen, daß der heilige GOtt so unreine, sündenbeladene Geschöpfe, wie wir sind, wählen soll zu seinen Kindern. Da ist lauter Gegentheil von Heiligkeit und Unsträflichkeit, da ist ein Grundverderben, das sich von Geburt an durch all unser Dichten und Trachten hindurchzieht, da ist Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben, wobei wir das Böse, das wir nach dem innern Menschen nicht wollen, doch thun und das Gute, das unser zu GOtt geschaffener Geist will, nicht thun, so daß wir nach unserem natürlichen Wesen hundertmal in den Seufzer ausbrechen müssen: o ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!

Bedenken wir das, so kommt uns das vorhin betrachtete Ziel unserer Erwählung unerreichbar vor, als wenn einem armen Taglöhner oder einem in Ketten schmachtenden Verbrecher gesagt würde: in zehn Jahren wirst du König seyn; so wenig diese das für möglich hielten, so wenig begreifen wir, wenn wir auf unser Sündenelend sehen, wie wir zu dem hohen Ziel der heiligen Kindschaft GOttes kommen sollen. Aber nicht auf uns sollen wir sehen, sondern auf GOttes ewigen Liebesvorsatz. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, sagt Paulus Tit. 3, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht uns GOtt selig. Nach dem freien, durch keinerlei Verdienst von unserer Seite bestimmten Wohlgefallen seines Willens und seiner unergründlichen Liebe hat

Er uns erwählt, ehe der Welt Grund geleget war, ehe Er Gutes oder Böses an uns gesehen hatte.

Zu uns Allen kann GOtt sagen, was der Heiland zu seinen Aposteln sagte: ihr habt mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch erwählet. Und warum wählte Er sie? Was sah Er an einem Thomas, der so schwach im Glauben war, was an einem Petrus, der Ihn verleugnen konnte, was an den armen Fischern und Handwerkern, die nichts von allem dem zu haben schienen, was für ihren hohen Apostelberuf nöthig war? Er erwählte sie nach dem freien Wohlgefallen seines Willens, und was sie nöthig hatten, das Alles gab Er ihnen, so daß sie nichts aus sich, sondern Alles aus Ihm hatten. Selbst den Glauben mußte JEsus nach unserem Evangelium dem Thomas geben. Das will Er auch bei uns thun. Christus allein ist unsere ganze Würdigkeit, unsere Weisheit, unsere Heiligkeit. Deßwegen sagt unser Text immer: in Christo seien wir erwählt, in Ihm, dem Geliebten, seien wir angenehm gemacht.

Von Ewigkeit her hat der Vater uns nur im Sohne angeschaut; nur auf dem Sohn, als seinem Ebenbild, ruht sein vollkommenes Wohlgefallen, und nur was dem Sohne gleicht, gefällt GOtt. Der Sohn aber hat nach Sprüchw. 8 als die ewige Weisheit seine Lust von jeher bei den Menschenkindern und ist selbst Mensch worden, um das ganze Geschlecht in sich selbst zu heiligen und GOtt gefällig zu machen als der Erstgeborene unter vielen Brüdern, die um des Erstgebornen willen Alle dem Vater angenehm sind. Dieses freie Erbarmen GOttes in Christo JEsu — dieß allein ist der Grund unserer Erwählung, und in alle Ewigkeit haben wir Alles nur dem Sohne zu danken, nie dürfen wir uns selbst irgend etwas beilegen; denn unsere Sünde würde uns Alle, die Heiligsten wie die Unreinsten, in alle Ewigkeit der Kindschaft GOttes unwerth machen uud vom Himmel ausschließen. Nur JEsus ist das Licht, das unsere Finsterniß erhellt, nur aus Ihm fließt Leben und Gottesgemeinschaft uns zu. Darum sieh' nicht auf dich und auf dein Elend, sieh' allein auf JEsum und verbirg dich ganz in Ihn, der wie ein Schild vor dir steht, wie eine Sonne, durch die hindurch der Vater dich als sonnenklar und rein anschaut. In Ihm, dem Geliebten, bist auch du angenehm gemacht und hochbegnadigt vor GOtt. Und ist dir das Alles noch immer zu hoch, daß du es nicht begreifen, dir nicht zueignen kannst, so stärke deinen Glauben

III. an der Art, wie GOtt den ewigen Liebesvorsatz unserer Erwählung ausgeführt hat in der Zeit. Aus der Fülle seiner Gottheit hat Er das Größte herausgegeben, und aus der Tiefe der Menschheit hat Er das Geringste und Kleinste herausgewählt und daran sich verherrlicht. Vom Ersten spricht unser Text in den Worten: „GOtt hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben

die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade." Zur Ausführung seines ewigen Liebesvorsatzes hat GOtt seinen eingebornen Sohn, das Ebenbild seines Wesens, den Abglanz seiner Herrlichkeit, unser armes Fleisch und Blut annehmen und in aller Niedrigkeit und Schwachheit unserer so verächtlich gewordenen Menschennatur ein ganzes Menschenleben durchleben lassen, ja dieses heilige, göttliche Leben mußte in den Tod sinken als Schuldopfer an unserer Statt, und durch das theure Blut des Sohnes GOttes als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes — dadurch ist die in Ewigkeit gültige Erlösung gestiftet worden, nämlich die Vergebung unserer Sünden nach dem Reichthum der göttlichen Gnade, die verheißen hat, unsere Sünden alle in die Tiefe des Meeres zu werfen, daß ihrer ewig nicht mehr gedacht werde, daß unsere Missethat vertilgt werden soll wie eine Wolke, und unsere Sünde wie ein Nebel, daß selbst blutrothe Sünden schneeweiß werden sollen im Glanz der allverzeihenden Gnade.

Wie reich diese Gnade ist, zeigt JEsus durch das Gleichniß von dem Könige, der zwanzig Millionen Gulden seinem Knechte erließ. Wenn eines jeden Menschen Schuld zwanzig Millionen beträgt, welch' unermeßliche Schuldenmasse lastet dann auf der ganzen Menschheit, auf diesen Millionenmal Millionen Seelen, die aus allen Jahrhunderten in die Ewigkeit hinüberkommen. Und doch wiegt das Leben JEsu, als des heiligen Sohnes GOttes, diese unermeßliche Schuld auf, und wir haben an Ihm die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung aller unserer Sünden. So wunderbar hat GOtt seinen Liebesvorsatz ausgeführt. In einem Stall anfangen und am Kreuze endigen mußte das Leben, das der Welt das Heil bringen sollte, aus tiefster Niedrigkeit mußte die Erhöhung der Menschheit, aus tiefster Armuth unser Reichthum, aus schrecklichstem Tod unser Leben fließen. Wer das bedenkt, dem ist nichts mehr zu hoch, was zu unserer Seligkeit nöthig ist. Hat GOtt seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?

Denkst du aber immer noch, du seiest es eben nicht werth, für die braven, rechtschaffenen, weisen und verständigen Leute sei der Heiland gekommen, aber für dich nicht, für die, die auch etwas aufzuweisen haben, sei Er da, aber für dein Elend und für dein völliges Nichts sei Er zu hoch, so bedenke, was Paulus sagt 1 Kor. 1: „Nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle sind berufen, sondern was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOtt

erwählet, und das da nichts ist, daß Er zu nichte mache, was etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme."

Diese Art der Ausführung des Liebesvorsatzes GOttes gehört zu der verborgenen Weisheit GOttes, von der unser Text sagt, daß die Gnade GOttes uns reichlich wiederfahren sei durch allerlei Weisheit und Klugheit. Diese Weisheit zeigt sich in der ganzen Art, wie GOtt einzelne Völker und einzelne Menschen beruft zur Theilnahme an den Segnungen des Evangeliums. Israel, das alte Bundesvolk, der Liebling GOttes unter den Völkern, wurde verworfen und Heiden traten an seine Statt. Unter den versunkenen Griechen blühten Gemeinden auf. Aber als die griechische Weisheit sich erhob über das Wort vom Kreuze, da schlug es seinen Hauptsitz auf in Rom, der alten Weltstadt, und als in ihr der Strom des Verderbens Alles zu ersäufen drohte, da wurden die verachteten Barbaren des Nordens berufen, und unsere Voreltern, die in ihren Wäldern keiner Bildung fähig schienen, gründeten christliche Reiche und Kirchen ohne Zahl. Und als die hohe Kirche verweltlicht war und alle Weisen und Gelehrten nicht mehr helfen konnten, da mußte ein verachteter Mönch in seiner Zelle den Grund zur Herstellung der Wahrheit legen, und seither haben die Aermsten am meisten Reichthum, die Schwächsten am meisten Stärke in Christo gefunden. Und wie wunderbar sind die Wege, die heute noch der HErr geht, um seine ewige Erwählung an den Seelen auszuführen! Welch' hohes Wunder ist das, was in der Taufe an den Seelen geschieht in frühester Kindheit, so daß wer getauft ist, heute sagen darf: ich bin erwählt zu GOttes Kind und zum Erben seiner Herrlichkeit. Und was thut der Geist an zarten Kinderherzen, wie pflanzt Er GOttes Wort in sie und macht es lebendig durch tausend Gnadenzüge; wie müssen unsere Lebensführungen und Schicksale, oft die kleinsten Umstände, uns näher zu GOtt hinführen, und mit wie vielen geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern werden wir gesegnet durch die Bibel, durch's Gebet, durch die innerlichen Wirkungen des heiligen Geistes, durch das heilige Abendmahl, durch die Gemeinschaft der Heiligen und durch Alles, was der HErr innerlich und äußerlich an den Seelen thut! O, wer das Alles bedenkt, der muß mit unserem Texte froh und dankbar ausrufen: „Gelobet, gelobet sei GOtt und der Vater unseres HErrn JEsu Christi, der uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum!"

Nun, Geliebte, hat GOtt so viel an uns gethan, so wollen wir nicht mehr zweifeln und zagen, sondern mit vollen Händen zugreifen und nehmen, was seine überschwengliche Gnade uns anbeut. O wie schrecklich wäre es, wenn wir unserer Auswahl verlustig würden durch sündliche Befleckung mit Gemeinem, mit Welt und Fleisch. Eine Krone verlieren, heißt viel verlieren, und macht unselig, selbst in der Seligkeit.

Nein! je mehr GOtt an uns gethan hat, desto mehr Fleiß wollen wir thun, unsern hohen Beruf und unsere Erwählung feste zu machen. Wo wir das thun, so werden wir nicht straucheln, und also wird uns reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi. Amen.

7.

Am heiligen Christfest.

Text: Tit. 2, 11—14.

Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen GOttes und unsers Heilandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

Fröhlich soll mein Herze springen
Dieser Zeit, Da vor Freud'
Alle Engel singen,
Hört, hört, wie mit vollen Choren
Alle Luft Jauchzend ruft:
Christus ist geboren!
Heute geht aus seiner Kammer
GOttes Held, Der die Welt
Reißt aus allem Jammer;
GOtt wird Mensch, Dir, Mensch, zu gute,
GOttes Kind, Das verbind't
Sich mit unsrem Blute.
Ei, so kommt und laßt uns laufen,
Stellt euch ein, Groß und Klein,
Eilt mit großem Haufen,
Liebt den, der vor Liebe brennet,
Schaut den Stern, Der euch gern
Licht und Labsal gönnet.

Licht und Labsal, Liebe und Freude, Friede und Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit für alles Volk und in alle Ewigkeit — das bringt GOttes Sohn vom Himmel herab auf die Erde. In Ihm ruht, wie die Engelschaar sang, die Ehre GOttes, der Friede auf Erden und GOttes Wohlgefallen an der Menschheit. Wir waren allzumal ewig verloren und hatten im Elend der Sünde keinen Trost und keine Hülfe, und mußten durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn. Aber in Christo ist nach dem ewigen Liebesvorsatz GOttes die heilsame Gnade erschienen allen Menschen, und von seiner Krippe aus ertönt der Freudenruf des Engels an die ganze Menschheit: „Fürchtet euch nicht, siehe ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr."

Diese frohe Botschaft gilt auch mir und dir und jedem Menschenherzen, das aus der Verdorbenheit seiner sündlichen Natur heraus sich sehnet nach GOttes Heil. In Christo ist GOtt eingegangen in die Menschheit, und so ist die Menschheit geheiliget zur Vereinigung mit der Gottheit. Ein Volk des Eigenthums sollen wir Ihm werden nach unserer Epistel; dazu hat Er sich für uns gegeben und so in sich selbst uns gereinigt und geheiligt. Alle Vorzüge seiner heiligen Menschheit sollen uns zu Theil werden; denn Alles, was Er von seiner Krippe an bis zum Kreuze, ja bis auf den Thron seiner Herrlichkeit, gethan und gelitten, erworben und erstritten, das ist Alles für uns und uns zu gut geschehen. Davon liegt die Bürgschaft in seiner Menschwerdung, in der Er angefangen hat, all' das Unsere auf sich zu nehmen und all' das Seine uns zu geben. Um sein Selbst willen hätte Er nicht Mensch werden dürfen, sondern bleiben können auf dem Thron der Majestät und Herrlichkeit GOttes. In seiner Geburt ist also nicht Ihm, sondern uns das Leben aufgegangen; für Ihn war seine Geburt die tiefste Erniedrigung, für uns aber ist sie die höchste Erhöhung. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir betrachten:

Die Geburt Christi unsere Neugeburt.

1) Die Geburt Christi ist die Geburt einer heiligen Gottmenschheit.
2) Diese Geburt kommt dem ganzen Menschengeschlecht zu Gute.
3) In dieser Geburt liegt die Nothwendigkeit, aber auch die Kraft unserer Neugeburt.

Hochgelobter Heiland, Du schämest dich nicht, uns Brüder zu heißen. Wir danken dir für diese Liebe, und bitten, Du wollest uns zu solchen Menschen machen, an denen Du dein ganzes Wohlgefallen

haben kannst und über die der ganze Himmel sich freuen kann. O, bilde uns in dein Bild und mache uns in Dir theilhaftig der göttlichen Natur durch die Kraft deines heiligen Geistes, in dem Du auch jetzt in uns eingehen und ewig Wohnung machen wollest in uns. Amen.

I. Die Geburt Christi ist die Geburt einer reinen, heiligen Gottmenschheit. In Christo ist nach unserem Texte die heilsame, seligmachende Gnade GOttes allen Menschen erschienen. Das Wort „erscheinen" stellt uns JEsum dar als ein Licht aus dunkler Nacht, als die helle Gnadensonne, die über den Todesschatten der Menschheit aufgegangen ist. So sagt auch Johannes: das Leben ist erschienen, das Wort des Lebens, das ewig ist, welches war bei dem Vater von Anfang. Licht und Leben ist in Christo erschienen, weil Er als der wahrhaftige GOtt und als das ewige Leben geoffenbaret ist zu unserem Heil. Deßwegen spricht Paulus in unserer Epistel von der Herrlichkeit des großen GOttes und Heilandes JEsu Christi. Den großen GOtt nennet er den Heiland, und legt damit ein starkes Zeugniß von seiner ewigen Gottheit ab. Dieser GOtt aber ist geoffenbaret im Fleisch. Ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, sondern äußerte sich selbst, nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. So sehen wir Ihn nun als ein armes Kindlein in einer Krippe liegen, mit allen Schwachheiten der kindlichen Natur, seiner selbst nicht bewußt, hilflos und wimmernd, ohne ein einziges Zeichen seines hohen Ursprungs, entleert alles Glanzes und aller Macht seines göttlichen Wesens, damit wir recht überzeugt werden, daß Er wirklich die nämliche Menschennatur an sich genommen hat, die wir haben.

Aber doch ist ein großer Unterschied zwischen seiner Menschheit und zwischen der unsrigen. In unserer Menschheit ist das ungöttliche Wesen und die Ungerechtigkeit, wovon unser Text spricht, zur andern Natur geworden, zur andern, als wie sie GOtt ursprünglich geschaffen. „Durch Einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie Alle gesündiget haben." Alle sind abgewichen vom Weg und Willen GOttes, Alle untüchtig geworden zu seinem Reiche; da ist nicht, der Gutes, vor GOtt Gefälliges thue, auch nicht Einer (Röm. 5, 12.; 3, 12.). Wir sind allesammt wie die Unreinen; alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, und in diesem Sündenelend sind wir Alle verwelket, wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind, daß wir zu GOtt seufzen müssen: „Du verbirgest dein Angesicht vor uns und lässest uns in unsern Sünden verschmachten" (Jes. 64). Das ist das Loos aller Menschen, wie sie von Natur sind, Kinder des Zorns von Natur

(Eph. 2, 3.), Fleisch vom Fleische geboren (Joh. 3, 6.). Dadurch ist die menschliche Natur in solchem Elend, daß GOtt sie mit einem Kinde vergleicht, dessen nach seiner Geburt sich Niemand annimmt und das Er in seinem Blute liegen siehet, so daß es, wenn Er nicht hälfe, dem schrecklichsten Tode zur Beute werden müßte (Ezech. 16, 6.). Wenn der HErr dabei sagt: „Niemand jammerte dein, daß er sich über dich hätte erbarmet, so zeigt uns das die tiefe Verachtung, zu welcher unser Geschlecht herabgesunken ist. Ja, der ganze Himmel mußte trauern über das verlorene Geschlecht, und doch konnte Niemand helfen. Ohne Neuschöpfung war der unermeßliche Schaden des Sündenfalls nicht gut zu machen.

Darum sandte GOtt seinen Sohn, zwar in der Gestalt des sündlichen Fleisches, aber ohne alle sündliche Befleckung. Der Engel Gabriel kündigte seine Menschwerdung mit den Worten der Maria an: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird GOttes Sohn genennet werden." Wie Adam von der Hand des HErrn bereitet wurde, so der Leib oder die Menschheit JEsu, doch mit dem Unterschied, daß Adams Leib zuerst ein todter Erdenklos war, dem erst der Hauch GOttes Leben gab, bei JEsu aber war der Geist da vor dem Leib, der ewige Geist baute sich selbst seinen Leib im Leibe der Maria, und so war vom ersten Entstehen an die Menschheit JEsu ein reiner Tempel eines heiligen Geistes. Daher sagt Paulus 1 Kor. 15, 47: „Der erste Mensch Adam ist geworden zu einer lebendigen Seele, der andere Adam, nämlich Christus, zu einem lebendigmachenden Geiste." Durch den Sündenfall ist die lebendige Seele des ersten Adam dem irdischen Zug des Leibes und der niedern Seelentriebe unterworfen worden, so daß das Fleisch herrscht über den Geist und der Geist nur wie ein schwacher Funke glimmt; in Christo dagegen ist von Anfang an der Geist Schöpfer und Herrscher des Leibes und der Seele, und alle Regungen, Triebe und Bewegungen seiner Menschheit waren nach dem reinen Willen des Geistes, und also GOttes, weil in seinem Geiste GOtt war und Er nie etwas gegen GOtt in sich aufkommen ließ. Er hätte als Mensch so gut als Adam einem selbstischen, irdischen oder satanischen Zuge folgen können, aber er blieb in GOtt und so GOtt in Ihm, und so war seine Menschheit eine heilige Gottmenschheit, die unter Kampf, Versuchung, Entbehrung und Leiden aller Art alle Rechte GOttes vollkommen erfüllte und so die Rechte der Gottheit sich erwarb, nicht als einen Raub, ohne Arbeit, sondern in verleugnungsvollem, Alles überwindendem Gehorsam. Der Lohn dieses Gehorsams war der, daß die Menschheit JEsu in die vollkommene Herrlichkeit der göttlichen Natur verklärt wurde, so daß sogar sein Leib die unsterbliche Lichtnatur GOttes erhielt.

Von dieser völligen Aufnahme der Menschheit in die Gottheit war die Geburt JEsu der Anfang; in ihr ist die durch den Sündenfall zerrissene Kette zwischen GOtt und Mensch wieder angeknüpft worden, und dieses Herabsteigen der Gottheit in die Menschheit ist eine wahre Neuschöpfung der Menschheit, wodurch sie nach Hebr. 2, 16. selbst vor den Engeln einen Vorzug bekommen hat; denn Er nimmt nirgends die Engel an sich, sondern den Samen Abrahams oder Adams nimmt Er an sich. Der Engel höchstes Ziel ist, wie Adams vor dem Sündenfall: mit allen Gedanken in GOtt zu seyn. Seit dem Sündenfall ist das uns rein unmöglich. Aber in Christi Geburt wurde das Seyn der Menschheit in GOtt begründet durch das Seyn GOttes in der Menschheit; denn GOtt war in Christo und in Ihm wurde Gottheit und Menschheit Eins. Dieß geschah aber nicht blos für die Person Christi, sondern

II. die Geburt der heiligen Gottmenschheit JEsu kommt dem ganzen Menschengeschlecht zu gute. Deßwegen rühmt unsere Epistel von Christo, daß Er sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum. Christus hat sich für uns gegeben — das ist der Schlüssel zu dem ganzen Lauf JEsu, von seiner Geburt bis zu seinem Tode. Wozu verließ Er den Thron seiner göttlichen Majestät, da alle Engel Ihn anbeteten, und wie war es möglich, daß Der, den aller Himmel Himmel nicht zu fassen vermögen, in einen menschlichen Leib einging, sich der Gottheit begab und als ein armes, schwaches Kindlein geboren wurde? Es wäre nicht möglich, das zu fassen, wenn nicht die Liebe GOttes unendlich größer wäre, als all' unser Begreifen. Diese Liebe trieb den Vater, sein Liebstes und Höchstes, sein Ebenbild, sein Leben, hinzugeben für uns, und der Sohn gab willig all' das Seine für uns her und nahm unsere arme Natur an sich, um diese Natur in seiner Person zu vereinigen mit GOtt. Für sich bedurfte er nicht, Mensch zu werden, so wenig, als zu leiden und zu sterben; denn seine Gottheit war keines Zuwachses an Herrlichkeit fähig. Folglich ist Alles, was der Sohn von seiner Menschwerdung an gethan und erlitten, aus uneigennützigster Liebe blos für uns und uns zu gut geschehen.

Seine Geburt ist also eigentlich unsere Geburt, die Neuschöpfung einer heiligen, mit GOtt vereinigten Menschheit ist unsere Neuschöpfung; für uns hat etwas ganz Neues, das Seyn GOttes in der Menschheit, mit Christi Geburt angefangen, wir sollen dadurch, wie unser Text sagt, zum Volk des Eigenthums, zum auserwählten, mit GOtt eng verwandten Geschlecht in ewiger Einheit mit GOtt werden, damit das verlorene Bild GOttes wieder hergestellt, ja noch mehr uns zu Theil werde, als wir durch den Sündenfall verloren haben, nämlich daß wir sogar der göttlichen Natur sollen theilhaftig

werden. Deßwegen sagt Paulus (Röm. 8, 29.): Gott habe uns verordnet, daß wir gleich seyn sollten dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern." Christus der Erstgeborne, Menschen seine Brüder, seinem Ebenbilde gleich — wie wunderbar ist diese Wahrheit, wie erhaben die Würde, zu der GOtt uns in Christo beruft! Kinder des Zorns, grundverdorbene, durch die Sünde entstellte Geschöpfe sollen Christo ähnlich werden. Ja, Er, der vom Himmel gekommen, Er schämet sich nicht, sie Brüder zu heißen. Kein Mensch dürfte es wagen, auch nur so zu denken, aber Er nennt uns so, und deßwegen ist Er, wie wir Fleisch und Blut an uns haben, „es gleichermaßen theilhaftig und allerdinge seinen Brüdern gleich geworden, auf daß Er barmherzig würde und ein treuer Hohepriester vor GOtt, zu versöhnen die Sünde des Volks" (Hebr. 2, 14. 17.).

Er ist unser Hohepriester und Stellvertreter. Was in seiner Person war, soll uns zu Theil werden. Durch die Vereinigung seiner Gottheit mit unserer Menschheit ist unser ganzes Geschlecht geheiligt, und Alles, was Mensch heißt, zur Vereinigung mit GOtt befähigt worden, wie durch Josephs Erhöhung seine ganze Familie erhöht worden ist, oder wie wenn Einer mit seiner ganzen Familie in den Adelstand erhoben wird, da dann Alle um seines Verdienstes willen die Ehren, Vorrechte und Ansprüche des adeligen Standes zu genießen haben. Deßwegen sagt Paulus (1 Kor. 15): „Wie in Adam Alle gestorben sind, so sollen in Christo Alle lebendig gemacht werden. Denn so um des Einigen Sünde willen der Tod geherrscht hat durch den Einen, vielmehr werden die, so da empfangen die Fülle der Gnade zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben durch Einen, JEsum Christ."

Christus ist der Lebenswiederbringer der ganzen Menschheit. Wie ein wilder Baum veredelt wird durch ein kleines Reis oder Auge von einem edlen Baum, und wie so in allen Aesten und Zweigen des Baumes das Leben des veredelten herrscht, so ist Christus als das edelste Reis dem wilden Stamm der Menschheit aufgepfropft und dadurch der ganze über die Erde sich verbreitende Baum veredelt worden. Und wie bei der Einimpfung unserer Kinder Ein Tröpfchen Lymphe in das ganze Blut übergeht und die ganze Blutmasse gegen die giftige Krankheit schützt, so ist, nur in umgekehrter Weise, das reine Fleisch und Blut JEsu der ganzen Menschheit als eine heilige Lebenskraft eingeimpft und sie dadurch gegen den tödtlichen Biß der giftigen alten Schlange gesichert. In Ihm, dem Geliebten, sind wir angenehm gemacht vor GOtt, in Ihm schaut GOtt uns als gereinigt und geheiligt, so daß wir mit dem Weihnachtslied sagen können:

Meine Schuld kann mich nicht drücken,
Denn Du hast Meine Last
All' auf deinem Rücken,

Kein Fleck ist an mir zu finden,
Ich bin gar Rein und klar
Aller meiner Sünden.
Ich bin rein um deinetwillen,
Du gibst g'nug Ehr' und Schmuck,
Mich darein zu hüllen.

„Hat GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?" Wer so sprechen kann, der feiert in Christi Geburtsfest sein eigenes, er sieht in Christo durch den Glauben sich erhoben zur Gemeinschaft GOttes, und weiß, daß, was GOtt angefangen, das wird Er auch vollenden, und wie an uns, so an Allen, die der HErr nach seinen Verheißungen noch herzu führen wird. Auch das, was jetzt noch Wüste und Einöde ist, soll noch durch Christum blühen und fröhlich stehen in aller Lust und Freude. Denn es werden Lebenswasser in der Wüste fließen und Ströme in den Gefilden (Jes. 35). Denn Christus ist das Licht der Heiden und das Heil der Menschheit bis an der Welt Ende (Jes. 49). Seit Er Mensch geworden ist, ist es nicht mehr eine Schande, sondern eine Ehre, ein Mensch zu seyn.

Das kleinste Kind steht höher in unsern Augen, so wie wir denken, daß JEsus auch ein solches Kind war, und selbst über Unglaubige und Sünder strahlt ein höheres Hoffnungslicht von der Krippe zu Bethlehem. Und wer du auch seyn magst, wenn du heute die Menschwerdung GOttes im Glauben dir zueignest, so wirst du dadurch ein neuer Mensch, und wenn du mit Dank und Freude deinen natürlichen Geburtstag feierst, so muß es dir eine unendlich höhere Freude seyn, heute den Geburtstag zu feiern, durch den du geboren bist für den Himmel.

Freilich aber dürfen wir dabei nicht vergessen, daß das, was wir im Glauben als göttlichen Lebenskeim in uns aufnehmen, auch wirklich zum Leben in uns werden und mit seiner Kraft unser ganzes Leben durchdringen muß. Erneuert euch im Geist eures Gemüthes — ruft Christi Menschwerdung uns zu; daher sehen wir noch

III. wie in Christi Geburt die Nothwendigkeit, aber auch die Kraft unserer Neugeburt oder Wiedergeburt liege. Unser Text sagt: „Die heilsame Gnade GOttes züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt." Die Gnade züchtigt in doppeltem Sinn: sie beschämt und straft unser ungöttliches Wesen, und sie erzieht uns zu göttlichem, gottseligem Wesen. So besonders auch die Gnade, die durch die Menschwerdung Gottes uns erschienen ist. Daraus, daß GOtt Mensch werden mußte, sehen wir, wie unendlich viel unsere Erlösung gekostet hat, wie schrecklich tief also unser natürliches Verderben ist, da nicht anders zu helfen war,

als durch das unbegreifliche Wunder, durch das Herabsteigen GOttes in unsere Natur. Daraus sehen wir, daß wir nicht so bleiben dürfen, wie wir von Natur sind, sonst bleiben wir in dem entsetzlichen Jammer, der GOtt vom Himmel herabgetrieben hat. Wie darf Ein Mensch diese Liebe GOttes an sich umsonst seyn lassen! Auch in seiner Menschwerdung legt Gott uns Segen oder Fluch vor. Lassen wir uns nicht zu dem erheben, wozu seine Menschwerdung uns bringen will, so bleiben wir unter dem Zorne GOttes, der auf der Sünde lastet, wie ein Berg. Ja, „wem Christus nicht zum Leben wird, dem wird Er zu größerem Tode, und wie wollen die entfliehen, die eine solche Seligkeit nicht achten!" (Hebr. 2, 3.) Deßwegen züchtigt uns die Gnade, deckt unser ungöttliches Wesen uns auf, zeigt uns, daß wir es verläugnen müssen, und daß wir nur in GOtt wahres Leben haben, so wie nur durch Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit in Christi Menschwerdung neues Leben erschienen ist.

Aber eben diese Vereinigung GOttes mit unserer Menschheit in Christo gibt uns auch die Kraft, von unserem ungöttlichen Wesen zu lassen und göttlich gesinnt, d. h. wiedergeboren zu werden. Wir selbst können uns so wenig wiedergebären, als ein Kind sich Leben und Geburt geben kann. Daher heißt die Wiedergeburt in der Schrift: Geburt von Oben. Von Oben herab, aus GOttes Wesen, muß das Leben in uns kommen, durch das wir neugeboren werden. Das geschieht durch die Mittheilung des heiligen Geistes. Was GOtt in der Person Christi leibhaftig, wesenhaft gethan hat, das will Er durch seinen Geist in uns Allen thun. Wie Er in Christo sich vereinigt hat mit der Menschheit, so will Er mit der ganzen Menschheit, als dem Leibe Christi, sich vereinigen. Das thut Er durch seinen Geist. Wie der heilige Geist den Leib Christi im Leibe der Maria bildete, so bildet Er auch den großen Leib Christi, die mit Ihm vereinigte Menschheit. Schon an unsern zarten Kinderseelen arbeitet der heilige Geist, und durch die Taufe werden sie, nach der Grundbedeutung des Wortes, eingetaucht in den Namen, d. h. in das Wesen des dreieinigen GOttes. Da legt der Geist die Keime des göttlichen Lebens in die Seelen, und fängt kurz nach der unreinen sündlichen Geburt die geistliche Neugeburt an, und zwar in Kraft der Menschwerdung Christi, durch welche unsere Menschheit geheiligt ist zur Vereinigung mit der Gottheit. Je älter wir werden, desto mehr straft der Geist alles ungöttliche Wesen an uns, Alles, was sich zwischen GOtt und uns stellt und an der Vereinigung mit GOtt uns hindert; er entleidet uns die weltlichen Lüste, Alles, was dem Fleische gefällt und an die Sinnenwelt uns fesselt, Er wirkt ein Verlangen nach unserem Ursprung, nach GOtt, im Herzen, und je mehr wir von Ihm uns traurig machen lassen über der Sünde, desto mehr läßt Er in Christo uns Gerechtigkeit finden, und wer den Glauben an die ganze Offenbarung GOttes in Christo in sich wirken

läßt, in den gießt der Geist auch die Liebe aus, die das Element des neuen Lebens ist und immer wesentlicher mit GOtt uns vereinigt, als das Band aller Vollkommenheit.

Je mehr wir so Tempel des heiligen Geistes werden, desto mehr wächst das Kind, das an der Krippe in Bethlehem, in unserer Taufe, in der Buße, im ersten Glauben, in der ersten Liebe in uns geboren ist; wie das JEsuskind wuchs und stark ward im Geist, und wie Er endlich nach vollendetem Werk auch nach seiner Menschheit völlig in GOtt erhöht wurde, so wachsen wir durch den Geist und durch alle Geburten, ja durch tägliche Erneuerungen zu dem Mannesalter Christi, zu der göttlichen Höhe, die JEsus uns erfleht mit den Worten: „daß sie Alle Eins seien, gleich wie Du, Vater, in mir, und ich in Dir, daß auch sie in uns Eins seien.“ Da ist dann die letzte Verheißung der Engel: „GOttes Wohlgefallen an den Menschen,“ nicht mehr blos zurechnungsweise durch den Glauben an JEsum, sondern wirklich durch Nachbildung des Lebens Christi in uns erfüllt, und es gilt, was GOtt von seinem Thron herab gesprochen: „Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und Ich werde sein GOtt seyn und er wird mein Sohn seyn,“ ein Mensch — GOttes Sohn; zu solcher Höhe hebt Christi Menschwerdung uns hinan.

Nun, Geliebte, wer wollte solcher Herrlichkeit nicht theilhaftig werden, wer nicht gerne verläugnen das ungöttliche Wesen, als ob es nicht da wäre, als wüßten wir nichts von den Dingen, die durch unsere sündliche Geburt in uns sind, als wäre nur Christi Leben und des Geistes Wesen in uns? So viel dieses Leben in uns herrscht, so viel wächst unsere innere, sich vielleicht bald auch äußerlich offenbarende Herrlichkeit, und je mehr wir nach unserem Texte als das Volk des Eigenthums fleißig sind zu guten Werken, zu einem gottseligen Wandel, desto mehr können wir fröhlich warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen GOttes und Heilandes JEsu Christi, der selbst unsern Leib verklären will zur Aehnlichkeit seines verklärten Leibes, so daß wir ganz, nach Geist, Seele und Leib, wieder GOttes Bild an uns tragen. So weit hinaus schauen wir an der Krippe zu Bethlehem. Darum

Freuet euch, ihr Christen alle,
Freue sich, wer immer kann.
GOtt hat viel an uns gethan;
Freuet euch mit großem Schalle,
Daß Er uns so hoch geacht't,
Sich mit uns befreund't gemacht!
Freude, Freude, über Freude,
Christus wehret allem Leide;
Wonne, Wonne, über Wonne,
Er ist unsre Gnadensonne. Amen.

8.

Am Feiertag des Märtyrers Stephanus.

Text: Apostelgesch. im 6. und 7. Kap.

Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, that Wunder und große Zeichen unter dem Volke. Da stunden Etliche auf von der Schule, die da heißet der Libertiner, und der Cyrener, und der Alexandrer, und derer, die aus Cilicien und Asien waren, und befragten sich mit Stephano; und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, aus welchem er redete. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: wir haben ihn gehört Lästerworte reden wider Mosen und wider GOtt; und bewegten das Volk und die Aeltesten und Schriftgelehrten, und traten herzu und rissen ihn hin, und führeten ihn vor den Rath und stellten falsche Zeugen dar, die sprachen: dieser Mensch höret nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz. Denn wir haben ihn hören sagen: JEsus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Moses gegeben hat. Und sie sahen auf ihn Alle die im Rathe saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht. Als er aber voll heiligen Geistes war, sah er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit GOttes und JEsum stehen zur Rechten GOttes, und sprach: siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen. Sie schrieen aber laut, und hielten ihre Ohren zu, und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten ihn. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus, und steinigten Stephanum, der anrief und sprach: HErr JEsu, nimm meinen Geist auf. Er kniete aber nieder und schrie laut: HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht. Und als er das gesagt, entschlief er.

Gestern freuten wir uns über den Lobgesang der himmlischen Heerschaaren und standen mit den seligsten Hoffnungen an der Krippe des Weltheilandes, von welcher aus wir ein wunderbares Licht strahlen sahen über die ganze Menschheit, ja bis in die fernsten Ewigkeiten hinein. Heute dringt aus dieser Menschheit ein wildes Mordgeschrei an unsere Ohren, und als das Ende eines Jüngers, dem Christi Geburt zum Leben geworden, sehen wir schrecklichen Haß der Welt, grausame Steinigung und Mord. Welch' unerwarteter Wechsel! Mitten aus den freudigsten Lebensgedanken heraus sollen wir den traurigsten Todesgedanken uns hingeben, und während wir gestern Alles verklärt sahen durch die Lebenssonne, die in Bethlehem aufging, will uns jetzt wieder Alles in Dunkel gehüllt erscheinen. Ist Haß bei der Welt und Martertod das Ende der Neugeburt durch Ihn, so ist ja seine Geburt eine Geburt zum Tode, und so nicht zur Freude. Wird nicht so unsere Weihnachtsfreude gestört durch die Geschichte des heutigen Tages?

Nein, nur zu größerer Wahrheit und Festigkeit wird sie dadurch gebracht. So gerne nehmen wir den Flug zu hoch, und möchten leben, ohne zu sterben, herrschen, ohne zu leiden, genießen und besitzen, ohne verläugnet zu haben. Aber so geht es nicht im Reiche GOttes. Wie das JEsuskind nicht in prächtigem Palast, sondern in der Armuth eines Stalles geboren und bald verfolgt wurde durch den Haß des Herodes, so ist schon unsere Geburt in das Reich Gottes durch die Taufe ein Begrabenwerden mit Christo, ein Eingepflanztwerden mit Ihm zu gleichem Tode, und so fortwährend, wer Ihm nachfolgen will, der muß sein Kreuz auf sich nehmen. Tod und Leben gehöret zusammen. Wie unser leibliches Leben endet mit dem Tode und dann erst das wahre Leben kommt, so auch unser geistliches Leben muß durch das Sterben des alten Menschen hindurchgehen.

Deßwegen faßt Paulus Beides zusammen in den Worten: „Christus ist mein Leben und Sterben mein Gewinn.“ Den ersten Theil dieses Spruches haben wir gestern betrachtet, heute steht Stephanus als ein leuchtendes Beispiel, daß Sterben ein Gewinn sei, vor unsern Augen. Sahen wir gestern den Himmel offen bei der Geburt JEsu, so sehen wir ihn heute offen beim Sterben eines seiner Jünger. So ist durch JEsum der Himmel aufgethan im Leben und im Sterben der Seinigen, und eben das ist die Frucht seines Lebens und Sterbens. Dieses Trostes bedurften wir in dem zu Ende eilenden Jahrgang besonders, da so viele Gräber unter uns sich aufthaten. Wie manche Thräne hat sich dießmal in unsere Weihnachtsfreude gemischt! Wie wohl thut es da, zu wissen, daß Sterben ein Gewinn ist für die, denen Christus das Leben ist. Auch wir müssen sterben, vielleicht bald, vielleicht wie Stephanus. Und während wir hier sind, ringt einer unserer Brüder mit dem Tode. Daher wollen wir oft und heute besonders über die Wahrheit nachdenken:

Ist Christus unser Leben, so ist Sterben unser Gewinn,

1) das geistliche Sterben,
2) das leibliche.

O hilf, Christe, durch dein Leiden Dem erlöseten Geschlecht
Durch viel Trübsal zu den Freuden: Du allein machst uns gerecht.
Durch dein Blut und Marterkronen Laß uns ewig bei dir wohnen.
Amen.

I. Wer das geistliche Sterben, d. h. das Sterben des alten Menschen nicht gelernt hat, für den kann das leibliche Sterben nie Gewinn, sondern nur Schrecken und Pein seyn, und nur durch das Sterben des alten Menschen ist ein solch' herrliches Sterben des Leibes, wie

wir es an Stephanus sehen, möglich. Was gab ihm die hohe Freudigkeit im Martertode, die wir an ihm bewundern? was machte sein Sterben zu einer seligen Geburt in's Leben? was anders, als daß er vorher gestorben war den Tod des alten Menschen. Nach unserem Texte war er voll Glaubens, und in diesem Glauben war Christus sein Leben geworden, seine Gerechtigkeit, seine Weisheit, sein höchstes Gut, das ihm lieber war, als die ganze Welt. Die Liebe Deß, der auch ihn mit seinem Blute erkauft hatte, erfüllte sein Herz so, daß er um Christi willen Alles für Schaden achten konnte. Und so gab er alle Christo widerstrebenden Ansichten seines jüdischen Glaubens auf, suchte nicht mehr, wie bisher, eine eigene Gerechtigkeit aufzurichten, setzte sein Vertrauen nicht mehr auf äußerliche Gebräuche und Gesetzerfüllung, suchte nicht mehr bei Menschen Weisheit, sondern sein Ein und Alles, alles Heil, alle Wahrheit, alle Hoffnung fand er nur in Christo. Ihm brachte er sein eignes Leben willig zum Opfer, so daß er es sich ganz geduldig gefallen ließ, als er ein großes Widersprechen von den Sündern erfahren mußte, und mit großer Sanftmuth sich in einer langen Rede bemühte, sie zu besserer Einsicht zu bringen, dann aber mit heiligem Muthe ein herrliches Bekenntniß von Christo vor seinen erbittertsten Feinden ablegte und ohne alle Menschenfurcht ihren Unglauben strafte, obwohl er die Folgen davon wohl voraussah. So nahm er die Schmach Christi, ja das Kreuz Christi willig auf sich, und ließ von seinem Volke und dessen Vornehmsten sich ausstoßen und zum Tode verurtheilen. Und als sie mit wilder Grausamkeit ihn zu Tode steinigten, da durften die heftigen Schmerzen und die blutenden Wunden ihn nicht erzürnen, und mit keinem Laute beklagt er sich über das schreiende Unrecht und die schreckliche Todesart, sondern sein letztes Wort ist: „HErr! behalte ihnen diese Sünde nicht." Daraus sehen wir, daß das alte Leben der Natur in ihm gestorben war, daß er sein eigen Leben völlig Christo zum Opfer gebracht hatte. In unserer Natur liegt das Streben, das Leben zu erhalten, nichts aufzuopfern, den Menschen zu gefallen, und wenn sie uns Böses anthun, uns zu rächen oder doch GOttes Rache über sie hereinzurufen. Nichts von dem Allem sehen wir bei Stephano. Als ein Mann voll Glaubens und heiligen Geistes hatte er alle Eigenliebe, alle Lust des fleischlichen Lebens, alle Ehre bei Menschen, allen Stolz und Zorn und Haß und alle Regungen der alten Natur Christo geopfert; sein alter Mensch war sammt Christo gekreuziget, so daß er nicht mehr der Sünde und nicht mehr sich selber diente, sondern ganz nur Christo.

Dieses Sterben seines alten Menschen war dem Stephanus selbst ein hoher Gewinn. Er konnte sagen: „nicht Ich lebe, sondern Christus lebet in mir." Daher kam es, daß unser Text von ihm bezeugen kann, er sei voll Kräfte, nämlich voll höherer göttlicher Geisteskräfte gewesen, und habe Wunder und große Zeichen unter dem Volke gethan.

Je mehr wir unsere eigene Natur beherrschen, desto mehr kann uns auch die Herrschaft über die äußere Natur, die ursprünglich zum Bilde GOttes gehörte, wieder zu Theil werden, je mehr unser eigenes Leben in den Tod gegeben ist, desto mehr kann GOtt in uns und durch uns wirken. So auch, wenn wir unsere Weisheit aufgeben und GOtt in uns reden lassen, so kann der Geist uns in alle Wahrheit leiten und Weisheit uns geben, wie kein Mensch sie hat, noch haben kann aus sich selbst. Deßwegen wird von Stephano bezeugt, daß seine Feinde nicht vermochten zu widerstehen der Weisheit und dem Geiste, der aus ihm redete. Denn er war voll heiligen Geistes. Weil er selbst nichts mehr seyn wollte, so konnte der Geist ihn ganz erfüllen, und was der Geist aus einem Menschen macht, das ist mehr, als alle Menschen aus sich selber machen können mit aller Weisheit und mit allem Tugendstreben.

Da sehen wir, daß wir durch die wahre Bekehrung nichts verlieren, sondern nur gewinnen. Das tritt uns noch stärker vor die Seele durch das, was unser Text weiter von Stephano erzählt: „sie sahen auf ihn Alle, die im Rath saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht." Woher kam diese wunderbare Verklärung, dieser Lichtglanz und diese hohe Majestät im Antlitz des von der Welt ausgestoßenen und dem Tode Preis gegebenen Mannes? Weil er sein menschliches Wesen in den Tod gegeben hatte, so konnte GOtt sein Wesen an ihm offenbaren, und so leuchtete noch im Leibesleben etwas von der Klarheit des verherrlichten Sohnes GOttes, in dem er lebte, aus ihm heraus, und es zeigte sich so die Würde und Herrlichkeit eines in GOtt innerlich verklärten Lebens auch äußerlich.

Das Alles überzeugt uns, wie sehr wir Recht haben, wenn wir von dem Sterben des alten Menschen sagen, daß es lauter seliger Gewinn sei für unsern innern Menschen, also für unser wahres Leben. Das ermuntert auch uns, heute schon nach dem schönen Vorbild des Stephanus unser natürliches Leben, unsern alten Menschen sterben zu lassen mit Christo, um auch so in Ihm das wahre Leben, die rechte Weisheit, die vollkommene Gerechtigkeit und die Verklärung unseres ganzen Wesens zu erlangen.

Dazu ermuntert uns besonders auch die Geburt Christi. Wir haben gestern bedacht, daß die Menschwerdung GOttes uns zeigt, wie unrein unsere Menschheit von Natur ist, und daß daher unsere höchste Aufgabe die ist, das ungöttliche Wesen unserer Menschheit zu verläugnen und dagegen das göttliche Wesen der reinen Menschheit JEsu in uns aufzunehmen. Wie der HErr JEsus sich seiner göttlichen Hoheit entäußerte oder entleerte, und Alles aufgab, was Er in seiner Gottheit hatte und was Er als Mensch hätte haben können, so sollen wir das, was wir nach unserer Natur lieben und begehren, Ihm zum Opfer bringen, und auch das, was wir haben, so haben, als hätten wir es

nicht, und genießen, als genößen wir es nicht. Und wie JEsu Geburt eigentlich eine Geburt zum Tode war, denn Er nahm unsere Menschheit an, um in ihr zu sterben zur Versöhnung für unsere Sünden, so soll auch unsere Neugeburt in Ihm eine Geburt zum Tod des alten Menschen seyn mit allen seinen Lüsten und Begierden, Ansichten und Absichten, mit seiner Selbstsucht und Eigenliebe, mit seinem Hochmuth und Neid, mit seinem Zorn und Haß, mit seiner Kreuzflüchtigkeit und Weichlichkeit, mit seinem Geiz und irdischen Sinn. Das Alles soll mit Christo gekreuziget werden. Und solcher Tod des alten Menschen ist lauter Gewinn für uns. Denn es stirbt da nur das, was uns ewigen Tod bringt, es stirbt das, was um Ruhe und Frieden uns Tag für Tag betrügt, von GOtt uns trennt und so den Segen der Menschwerdung Christi uns verkümmert. Dagegen, wenn unser alter Mensch in den Tod gegeben wird, so kann Christus immer mehr eine Gestalt in uns gewinnen, uns mit dem reinen Schmuck seiner Gerechtigkeit zieren, mit göttlicher Weisheit erfüllen und in's himmlische Wesen jetzt schon versetzen, so daß wir in sein Bild verkläret werden von einer Klarheit zu der andern. Sind so die Kräfte seines ewigen Lebens aus ihm in uns übergegangen, so ist

II. auch das leibliche Sterben uns ein Gewinn. Davon gibt der Märtyrertod des Stephanus uns einen besonders tiefen Eindruck. Für unsere Natur hat ein solcher Tod, wie er ihn starb, etwas Schauerliches, ja Entsetzliches. Unter dem Zähneknirschen einer wilden Rotte, unter dem tobenden Geschrei roher Feinde sich hinausstoßen lassen durch Faustschläge und Fußtritte, und wie von wüthenden Hunden herumgezerrt und gerissen zu werden, — das ist keine Kleinigkeit für ein Menschenherz, und durch schwere Steinwürfe mit Beulen und Wunden bedeckt und von den heftigsten Schmerzen gequält zu werden, und unter solchen Schrecken den Geist aufzugeben, das ist auch für die Tapfersten eine harte Aufgabe. Da scheint Alles schrecklich trübe und dunkel. Aber welch' freundliches Licht leuchtete dem Stephanus! „Er sahe auf gen Himmel und sahe die Herrlichkeit GOttes und JEsum stehen zur Rechten GOttes und sprach: „siehe, ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen." Welch' ein Blick war das! Wie mächtig wurde dadurch seine Seele hinaufgezogen in die obere Heimath, so daß er nicht mehr hier unten hätte bleiben mögen! Denn wer das gesehen, was er sah, dem erscheint unsere irdische Welt als eine öde Fremde, als dunkles Jammerthal, und alle Freuden, Güter und Herrlichkeiten der Erde, so wie alle Leiden und Schmerzen erscheinen ihm als nicht werth und nicht zu achten gegen der Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden. Da verliert der Tod alle seine Schrecken; er ist ein erwünschter Bote, der in die Heimath führt, nach der sich die Seele mit unaussprechlicher Sehnsucht gezogen fühlt.

So war dem Stephanus der Abschied von der Erde so leicht, wie dem Elias, als dieser den feurigen Wagen erblickt hatte. Stephanus hatte mehr gesehen, er hatte den Sohn GOttes selbst in seiner verklärten Herrlichkeit gesehen, und bei Ihm zu seyn, das war jetzt sein einziger Wunsch. So war jeder Steinwurf ihm ein Schritt näher zur Heimath, und als er die letzten Bande seiner Leiblichkeit gelöst fühlte, da durfte er mit himmlischer Wonne seinen Geist in die Hände JEsu befehlen. Der Tod war dann nichts mehr, als ein sanftes Entschlafen, wie unser Text sagt: „er entschlief,“ auch unter Steinwürfen und Martern konnte er sanft entschlafen.

Ein solcher Tod ist ein seliger Gewinn, er erlöst vom Jammer der Erde und führt ein in ewige, unaussprechliche, herrliche Freude. O Geliebte! was muß es seyn, zu JEsu zu kommen, Ihn zu schauen in seiner göttlichen Herrlichkeit, und durch solches Schauen ein Spiegel seiner Herrlichkeit zu werden, seinen Glanz in sich überströmen zu sehen und so verklärt zu werden in sein Bild. Von dieser Wonne ist die höchste Seligkeit der Erde, die des Umgangs mit JEsu, zwar ein Vorschmack, aber doch wird die Aufnahme in den Himmel Alles übertreffen, was wir hier Seliges und Herrliches uns vorstellen können. Auch die hohe Weihnachtsfreude unserer Kinder gibt nur einen schwachen Begriff der Freude über die himmlischen Lichter und himmlischen Schönheiten, zu denen ein seliges Sterben führt. Wenn es uns hier unten beglückt, Eine geliebte Seele wieder zu sehen, was muß das Wiedersehen im Himmel seyn, und was muß es seyn, so unzählig Viele aus allen Nationen und aus allen Jahrhunderten in verklärter Herrlichkeit zu sehen, und sie lieben zu dürfen und von ihnen geliebt zu werden mit einer Liebe, wie es hier unten keine gibt. Und dann mit der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, mit den Geistern der vollkommenen Gerechten, mit der Menge vieler tausend Engel (Hebr. 12,23.) vereinigt zu seyn und mit ihnen vor dem Throne GOttes anbeten, und die verborgenen Herrlichkeiten, die JEsus gibt, genießen zu dürfen, — ach, was muß das seyn!

O wenn wir das Alles bedenken, so ist uns der Tod nichts Anderes, als die Oeffnung einer Thüre aus dunkler Nacht in strahlendes Freudenlicht: wie wenn unsere Kinder vor der Thüre draußen warten, bis das Zeichen erklingt, daß jetzt die Weihnachtsbescheerung ganz bereit sei, und wie sie dann, wenn die Thüre aufgeht, von Freude überströmt werden, so ist für die, denen Christus das Leben ist, der Tod die Oeffnung der Himmelsthüre, die Erhöhung in das wahre Glück und die wahre Ehre, die Geburt zum wahren Leben.

Dieser Blick in den offenen Himmel, den unser Glaube jetzt schon uns eröffnet, er hat dem Stephanus das Sterben zur Freude gemacht, und ihm nach vielen Hunderten, die auch, wie er, mit dem Märtyrertod ein schönes Bekenntniß abgelegt haben. Es ist keine Qual, die

nicht von den Feinden Christi auf seine Jünger gehäuft worden wäre: aber unter den furchtbarsten Martern blieben sie fest und beständig und gaben willig ihr Leben dahin. Manchen gab der HErr auch solche Blicke, wie dem Stephanus, daß die glühenden Kohlen ihnen wie Rosen, die zerreißendsten Schmerzen wie Salbungen erschienen, daß Einer mitten unter den schrecklichsten Foltern schlief und träumte, er gehe unter Blumen in einem herrlichen Garten spazieren, und daß Andere dem Martertod wie einem Hochzeitmahl entgegengingen, z. B. eine schwache Sklavin, Blandina, die vom Morgen bis an den Abend mit allen Arten von Martern so gepeinigt wurde, daß ihr ganzer Leib zerrissen und geöffnet war, und die Peiniger, ermüdet, keine neue Qual mehr wußten. Nach allen diesen Martern wurde sie zuletzt in ein Netz gewickelt, einem wilden Stier vorgeworfen, der sie mit seinen Hörnern hin und her schleuderte, bis sie den Geist aufgab. Und bei diesem Tod war sie so freudig, wie bei einem Hochzeitmahl.

Aehnlich wie Stephanus starb auch Laurentius, gleichfalls Diakon, wie er. Er wurde auf einem eisernen Rost durch langsames Feuer zu todt gebraten. Nachdem er lange mit der einen Seite am Feuer gelegen war, sagte er: man wende mich, ich bin auf der einen Seite genug gebraten. Nachdem man ihn gewendet hatte, blickte er gen Himmel, betete für die Stadt, die ihn so behandelt hatte, und gab den Geist auf. Von Ignatius lesen wir im heutigen Christenboten, daß er am 20. Dezember in Rom den wilden Thieren vorgeworfen und von ihnen gefressen wurde. Zu diesem Tode mußte er von Antiochien her, wo er Bischof war, mehrere Monate lang reisen, und zwar in schwere Fesseln geschmiedet und von grausamen Soldaten gepeinigt. Aber er war voll Freudigkeit und konnte den Tag seiner grausamen Hinrichtung fast nicht erwarten. Auch ein Kind, Cyrillus in Cäsarea, ging mit Freuden der grausamen Hinrichtung entgegen. Es sagte: „den Tod fürchte ich nicht, er führt mich zu einem besseren Leben. Feuer und Schwert thut mir nichts, ich gehe zu einem besseren Hause." Als die Umstehenden aus Mitleid weinten, sagte es: „ihr solltet euch lieber freuen, aber ihr wisset nichts von der Stadt, wohin ich gehe."

So haben viele Hunderte in allen Zeiten Sterben für Gewinn geachtet, unter Lobliedern die größten Martern erstanden und aus Foltern und Flammen in den offenen Himmel hineingeblickt. O Geliebte, diese Beispiele sollen nicht umsonst an uns seyn. Auch uns soll Sterben ein Gewinn seyn; sterben müssen wir Alle einmal — wie bald, wissen wir nicht, vielleicht heute noch, vielleicht aber auch in den Verfolgungszeiten, die noch kommen werden. Wie schrecklich traurig wäre es dann, wenn das Sterben uns eine Pein, ein Schrecken wäre, wenn das Leben uns lieber wäre, als ein Tod zu JEsu Ehre, wenn wir vielleicht gar den HErrn verleugnen würden, um nicht sterben zu müssen. Aber damit Sterben unser Gewinn sei, damit wir nicht nach dem leiblichen Tod

den schrecklichsten Tod, den andern, ewig fortsterben, darum ist es nöthig, daß wir heute schon sterben mit Christo, daß unser alter Mensch gekreuziget werde mit Ihm; dieß aber geschieht in der Wiedergeburt, ohne die wir dem Tode verfallen bleiben. Daher sagte ein ostindischer Missionar in einer Predigt als eine Art Räthsel: „Jeder, der nur Einmal geboren ist, muß zweimal sterben, wer aber zweimal geboren ist, stirbt nur Einmal.“ Ein Mann, der wider seinen Willen zuhörte, konnte dieß Wort erst nicht begreifen, und als er's begriffen, nicht mehr vergessen, und als er zum zweitenmal geboren war, da konnte er es nicht verschweigen, sondern wurde selbst ein Missionar.

So wollen wir denn heute schon recht ernstlich darauf bedacht seyn, daß Christus unser Leben sei und daß der ganze Segen seiner Menschwerdung und seines Todes uns zu Theil werde. Seine Geburt war zwar eine Geburt zum Tode, aber sein Tod war die höchste Geburt zum Leben, sein Tod war der Eingang in's Allerheiligste für uns, und wer jetzt seine alte sündliche Natur in den Tod gibt und Christi Leben anzieht, dem ist der leibliche Tod ein fröhlicher Eingang in die Heimath, eine selige Geburt zum ewigen Leben, wobei er freudig singen kann:

Christus, der ist mein Leben Und Sterben mein Gewinn,
Ihm will ich mich ergeben, Mit Freud' fahr' ich dahin.
Mit Freud' fahr' ich von dannen Zu Christ, dem Bruder mein,
(dürfen wir Alle so sagen?)
Daß ich mög' zu Ihm kommen Und ewig bei Ihm seyn. Amen.

9.

Am Feiertag des Apostels St. Johannes.

Text: Hebr. 1.

Nachdem vor Zeiten GOtt manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat Er am letzten in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzet hat zum Erben über Alles, durch welchen Er auch die Welt gemacht hat. Welcher, sintemal Er ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens, und träget alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat er sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe. So viel besser geworden, denn die Engel, so gar viel einen höhern Namen Er vor ihnen ererbet hat. Denn zu welchem Engel hat Er je=

mals gesagt: „Du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget?“ Und abermal: „Ich werde dein Vater seyn, und Er wird mein Sohn seyn.“ Und abermal, da Er einführet den Erstgeborenen in die Welt, spricht Er: und es sollen Ihn alle Engel GOttes anbeten. Von den Engeln spricht Er zwar: Er macht seine Engel Geister, und seine Diener Feuerflammen. Aber von dem Sohne: GOtt, dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter deines Reichs ist ein richtiges Scepter: Du hast geliebet die Gerechtigkeit, und gehasset die Ungerechtigkeit; darum hat dich, o GOtt, gesalbet dein GOtt, mit dem Oel der Freuden, über deine Genossen. Und: Du HErr, hast von Anfang die Erde gegründet, und die Himmel sind deiner Hände Werke. Dieselbigen werden vergehen, Du aber wirst bleiben; und sie werden alle veralten wie ein Kleid, und wie ein Gewand wirst du sie wandeln und sie werden sich verwandeln; Du aber bist derselbige, und deine Jahre werden nicht aufhören. Zu welchem Engel aber hat Er jemals gesagt: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße? Sind sie nicht allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit?

„Das Wort ward Fleisch und wohnete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Mit diesem frohen Weihnachtsruf kündigt der Lieblingsjünger, dessen Andenken wir heute feiern, den großen Tag des neuen Bundes an. Der, an dessen Krippe wir in diesen Tagen stehen, ist zwar ein Kind, wie unsere Kinder sind, aber es wohnet in Ihm leibhaftig die ganze Fülle der Gottheit. Davon zeugte Keiner so viel, wie Johannes. Die übrigen Evangelisten halten sich mehr in Bethlehem und Nazareth, und auf den Gefilden Galiläa's auf, sie schildern mehr die Menschheit Christi, die freilich für sein Erlösungswerk eben so wichtig ist; Johannes aber schwingt sich mit hohem Adlerflug gleich zum Himmel empor und kreist um die ewige Lebenssonne selbst. Was er da schaut, davon zeugt der erste Ruf, den er aus der göttlichen Höhe herab uns zusendet: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei GOtt und GOtt war das Wort, und alle Dinge sind durch dasselbige gemacht.“

So wunderbar zeugt Johannes von der Gottheit dessen, der Mensch geworden ist, wie wir es sind, und diese seine Gottheit ist der Hauptgegenstand, über den Johannes sein Evangelium und seine Briefe geschrieben hat. Denn, sagt er, „wer bekennet, daß JEsus GOttes Sohn ist, in dem bleibet GOtt und er in GOtt.“ Daher können wir das Andenken des Johannes nicht würdiger feiern, als wenn wir seine Lieblingswahrheit, die Gottheit Christi, besprechen, die zugleich die kräftigste Nahrung für unsere Weihnachtsandacht ist. Dazu veranlaßt uns unsere Epistel; sie handelt ganz von diesem hohen Gegenstand, da sie von Anfang bis zu Ende ein Zeugniß nach dem andern für die Gottheit des Sohnes aus dem Alten Bunde anführt. So wollen auch wir es heute machen und daher betrachten:

Die Zeugnisse des Alten und Neuen Testaments für die Gottheit Christi.

Nach der Schrift werden Christo beigelegt:

1) göttliche Namen,
2) göttliche Eigenschaften,
3) göttliche Werke,
4) göttliche Ehre.

JEsus Christus, ewiger Sohn des ewigen Vaters, A und O der ganzen Welt, Ursprung und Ziel auch unseres Lebens, verkläre dich in uns durch deinen heiligen Geist, daß wir auch jetzt tiefer eindringen in das gottselige Geheimniß: „GOtt ist geoffenbaret im Fleisch." Amen.

I. Zuerst erwägen wir die Zeugnisse der heiligen Schrift, nach welchen Christo göttliche Namen beigelegt werden. Hören wir da zunächst unsern Text, so nennt er Christum Sohn GOttes in einem Sinn, wie es kein Engel und kein Mensch ist, ferner Erbe über Alles, Abglanz der Herrlichkeit GOttes, Ebenbild seines Wesens, ja sogar GOtt und HErr oder Jehovah. Das Alles sind göttliche Namen, d. h. solche, die Christo nur darum zukommen, weil Er GOtt ist. Wäre Er nicht göttlichen Wesens, wie der Vater, so könnte GOtt nicht nach unserem Texte und nach Psalm 2 zu Ihm sagen, was Er zu keinem Engel und zu keinem Menschen sagt: „Du bist mein Sohn, heute," d. h. von Ewigkeit, weil vor GOtt kein Gestern und kein Heute und kein Morgen, d. h. keine Zeit ist, „heute habe Ich dich gezeuget," von Ewigkeit mein Wesen dir mitgetheilt. Deßwegen nennt Ihn unser Text „Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und Ebenbild seines Wesens." Wie der Vater ist, so ist auch der Sohn, GOtt von GOtt, Licht vom Licht, gleich allmächtig, gleich ewig und herrlich, wie der Vater.

Der Vater konnte nicht allein seyn, sein Wesen ist Liebe, und das Wesen der Liebe ist Mittheilung und Gemeinschaft. So hat der Vater sich mitgetheilt dem Sohne, und der Sohn als das Ebenbild des Vaters ist der Gegenstand, in welchem der Vater sich selbst erkennt und liebt. GOtt hätte kein Bewußtseyn von sich, wenn Er nicht alle Vollkommenheit seines Wesens anschaute im Sohne. Wie wir unser Bewußtseyn ausdrücken im Wort, das zugleich die Offenbarung unseres innern Wesens ist, so ist Christus das Wort des Vaters, die Offenbarung oder der Abglanz seines Wesens und der Ausdruck seines Bewußtseyns, mit dem Vater Eins, wie unser Geist und das von ihm ausgesprochene Wort Eins ist und doch von einander unter-

schieden. Deßwegen sagt Johannes: Im Anfang, d. h. von Ewigkeit war das Wort, Christus das ausgesprochene und sprechende Wort des Vaters, der offenbare GOtt, in welchem das unergründliche, unnahbare Wesen GOttes gleichsam aus sich selbst heraustritt und in einer Art sich offenbart, die für geschaffene Geister zu tragen und zu fassen ist.

Der Ausdruck „Wort" ist fast noch mehr als „Sohn" ein göttlicher Name. Die Sprache ringt, die innigste Einheit neben dem Unterschied in GOtt zu bezeichnen. „Sohn" unterscheidet fast noch zu viel zwei wie von einander getrennte Personen; „Wort" aber zeigt, daß Christus nur die aus dem innersten Wesen GOttes heraustretende Offenbarung ist, GOtt selbst, aber doch „bei GOtt," also von Ihm zu unterscheiden.

Dieser Unterschied in GOtt bei aller Einheit des göttlichen Wesens tritt schon im Alten Bunde deutlich hervor. Zu bemerken ist schon das, daß das hebräische Wort „GOtt, Elohim" eigentlich „Götter" bedeutet, was doch auf eine Mehrheit im göttlichen Wesen hinzuweisen scheint, wie auch der Ausdruck: „laßt uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei," während doch sonst GOtt nicht „wir" sagt, sondern „ich." So heißt es auch bei Sodoms Zerstörung: „Jehovah ließ Schwefel und Feuer regnen von Jehovah vom Himmel herab" (1 Mos. 19, 24.). Der erstgenannte Jehovah ist der, der mit Abraham in sichtbarer Gestalt gesprochen hatte, der andere Jehovah ist der im Himmel thronende, unsichtbare, der zu Mose sagt: „kein Mensch wird leben, der mich siehet," von dem Paulus sagt: „Er wohnt in einem Lichte, da Niemand zukommen kann." Und doch sah Ihn Abraham und redete mit Ihm (1 Mos. 19). Wer anders konnte das seyn, als der, der auch der Hagar und dem Jakob erschien als Engel Jehovah, als ein Engel, der doch ganz wie Jehovah selbst spricht und sogar so genannt wird (1 Mos. 21, 18. 22, 12—17. 32, 28. vergl. mit Hos. 12, 4. 5.). Zu Mose sagt der Engel Jehovah: „Ich bin der GOtt Abrahams, Isaaks und Jakobs," und nennt sich selbst Jehovah (2 Mos. 3, 2. 6. 14. 15.). Das heilige Wesen, das zugleich Engel, zugleich Jehovah genannt werden kann, ist Christus nach seiner ewigen Gottheit.

Von Ihm sagt GOtt auch nach 2 Mos. 23, 20. 21.: „Ich sende einen Engel vor dir her, der dich bringe nach Canaan, hüte dich vor seinem Angesicht und gehorche seiner Stimme, denn mein Name, d. h. mein Wesen ist in Ihm." Das kann von keinem geschaffenen Engel gesagt werden, so wenig als das, was GOtt 2 Mos. 33, 14. von Ihm sagt: „Mein Angesicht soll mit dir gehen, damit will Ich dich leiten." Hier unterscheidet GOtt sein Angesicht von sich selbst; Er selbst wolle nicht mit Mose und dem Volk gehen, es könne auch Niemand Ihn sehen: aber sein Angesicht soll mit ihm gehen. Das Angesicht GOttes ist das Wort, die Offenbarung des Vaters, das der Welt zugekehrte Antlitz GOttes, durch welches GOtt mit Mose, wie es 2 Mos. 33 heißt,

von Angesicht zu Angesicht redete, obgleich GOtt in demselben Kapitel sagt: „Kein Mensch wird leben, der mein Angesicht siehet." Demnach gibt es ein zweifaches Angesicht oder Wesen GOttes, das unnahbare, unendlich majestätische des verborgenen Jehovah und das uns zugekehrte, uns sich mittheilende Wesen des Sohnes, das Sprüchw. 8, von sich sagt: „meine Lust ist bei den Menschenkindern, und ich spielte auf dem Erdboden," eben so aber auch als die ewige Weisheit: „ich spielte vor ihm allezeit," d. h. von Ewigkeit war ich in Liebe Eins mit GOtt und in Liebe den Menschen zugewandt.

Dieses heilige Wesen nennt David Ps. 2, den Gesalbten und den Sohn, dem GOtt die Heiden zum Erbe und der Welt Ende zum Eigenthum gebe, Ps. 110 aber nennt er Ihn HErr, wie GOtt selbst; Jesaias aber preist Ihn (9, 6.) als den wunderbaren Sohn, als Gottheld, als Vater der Ewigkeit, wieder Namen, die nur einem göttlichen, die Ewigkeit in sich tragenden Wesen zukommen. Jeremias nennt Ihn (23, 6.): Jehovah unsere Gerechtigkeit, und Zacharja (2, 8.): Jehovah Zebaoth. Nach Sach. 12, 10. stellt sich GOtt vollkommen als Eine Person mit Christo dar in den Worten: „Ueber die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebetes; denn sie werden mich ansehen, welchen jene (ihre Väter) zerstochen haben."

Mit diesen Zeugnissen des alten Bundes stimmt das Neue Testament vollkommen überein. „GOtt war das Wort," ruft Johannes und preist Ihn als den ewig Eingebornen, der in des Vaters Schooße mit dem Vater vollkommen Eins ist und ist das Licht, das Leben, die Wahrheit, also die Fülle und Urquelle aller göttlichen Vollkommenheit, der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben (1 Joh. 5, 20.). Daher sagt Paulus: in Ihm wohne leibhaftig, d. h. wesenhaft die ganze Fülle der Gottheit (Kol. 2, 9.). Daher nennt er Ihn auch geradezu GOtt; Röm. 9, 5.: „Christus ist GOtt, über Alles gelobet in Ewigkeit." 1 Tim. 3, 16.: „GOtt ist geoffenbaret im Fleisch." Tit. 2, 10. und 13.: „Wir sollen die Lehre GOttes unseres Heilandes zieren, und warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen GOttes und Heilandes JEsu Christi." Hören wir so Christo die erhabensten göttlichen Namen ertheilen, und bedenken wir, daß bei GOtt Name und Wesen Eins ist, so erkennen wir daraus, daß Er wahrhaftig göttlichen Wesens ist. Daher sehen wir auch, daß ihm in der Schrift

II. göttliche Eigenschaften beigelegt werden. Unser Text nennt Allmacht, Ewigkeit, Heiligkeit: „Er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort, nach dem Griechischen mit dem Wort seiner Allmacht; sein Stuhl, d. h. seine Herrschaft währt von Ewigkeit zu Ewigkeit; das Scepter seines Reichs ist ein richtiges Scepter, Er hat geliebt die Gerechtigkeit und gehaßt die Un-

gerechtigkeit; Alles veraltet und vergeht, aber Er bleibt ewig, wie Er ist."

Diesen Zeugnissen unseres Textes stimmen andere Stellen vollkommen bei. Die Allmacht Christi erhellt aus den Worten Matth. 28, 18: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden." Matth. 11, 27.: „Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater." Joh. 5, 17. 19.: „Mein Vater wirket bisher und ich wirke auch." Was der Vater thut, das thut gleich auch der Sohn. Joh. 3, 35.: „Der Vater hat den Sohn lieb und hat Ihm Alles in seine Hand gegeben." Joh. 17, 2.: „Der Vater hat dem Sohne Macht gegeben über alles Fleisch." 1 Kor. 15, 27.: „GOtt hat Ihm Alles unter seine Füße gethan und Er muß herrschen, bis daß Er alle seine Feinde unter seine Füße lege."

Ewigkeit legt JEsus selbst sich bei in den Worten: „Ehe denn Abraham war, bin ich" — eine ewige Gegenwart — (Joh. 8, 58.) „Verkläre mich, Vater, bei Dir selbst mit der Klarheit, die ich bei Dir hatte, ehe die Welt war" (Joh. 17, 5.). „Gleichwie der Vater das Leben hat in Ihm selber, also hat Er auch dem Sohne gegeben das Leben zu haben in Ihm selbst" (Joh. 5, 26.). Der das Leben in und aus sich selbst hat, ist ewig. Deßwegen sagt Micha 5, 1. von ihm: „seine Ausgänge sind von Anfang und von Ewigkeit her gewesen." Jesajas nennt Ihn Ewigvater, d. h. Vater, Quelle, Grund der Ewigkeit, und Sprüchw. 8, sagt Er selbst als die ewige Weisheit von sich: „der HErr hat mich gehabt im Anfang seiner Wege, wörtlich als den Anfang seines Weges, d. h. seiner Offenbarung, ehe er was machte, war ich da, ich bin eingesetzt, wörtlich gesalbt, von Ewigkeit, von Anfang, vor der Erde." — Als Ewigvater theilt JEsus Ewigkeit mit, daher Er selbst so oft sagt: „Er sei das Brod des Lebens, gebe das ewige Leben, sei die Auferstehung und das Leben," der nach 2 Tim. 1, 10. Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat durch sein Evangelium.

Wie durch keine Zeit, so ist JEsus auch durch keinen Raum beschränkt, Er ist allgegenwärtig. Daher sagt Er: „siehe Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende" (Matth. 28, 20.). „Und wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen" (Matth. 18, 20.). Deßwegen beteten die Apostel an allen Orten und zu allen Zeiten zu Ihm in der sichern Zuversicht, daß Er sie höre als der allgegenwärtige und daher auch allwissende Heiland. Er weiß, wo wir wohnen, Er weiß unsere Werke, alle unsere Umstände, auch das Kleinste, was Er wider uns haben muß (Offenb. 2, 3.). Das Buch mit sieben Siegeln hat Er aufgethan (Offenb. 5), als der alle Zeiten und Ewigkeiten mit Allem, was darin geschieht, durchschauet, so wie Er auch den Rath der Herzen offenbart nnd einst an's Licht bringen wird, was im Finstern ver-

borgen ist (1 Kor. 4, 5.), als aller Herzen Kündiger (Apostelg. 1, 24.), und als der Augen hat, wie Feuerflammen, als der Heilige und Gerechte, der nie eine Sünde gethan hat, ja von keiner Sünde wußte, deß Speise allezeit ist, den Willen des Vaters zu thun, der also vollkommen heilig ist, und eben so gerecht, daher Er einst Jeglichem vergelten wird nach seinen Werken; aber auch barmherzig, die Liebe selbst und voll Gnade und Treue.

Diese göttlichen Eigenschaften beweist JEsus

III. durch göttliche Werke. Unser Text nennt Schöpfung, Erhaltung, Erlösung und Gericht als Werke des Sohnes. Zuerst heißt es: durch den Sohn hat GOtt die Welt, wörtlich die Aeonen, Welten und Zeiten, gemacht; dieß wird im Brief an die Kol. 1, 16. näher so erklärt: „durch Christum ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides, die Thronen und Herrschaften, und Fürstenthümer und Obrigkeiten, es ist Alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen, durch Ihn und zu Ihm — Er ist also der Grund und das Ziel des ganzen All's. Die ganze Körperwelt, alle Elemente, alle Weltreiche und selbst die Geister der Menschen und der Engel — Alles ist ein Geschöpf Christi als des wesentlichen Wortes, durch das der Vater Alles geschaffen hat, daher Johannes sagt (1, 3.): „Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist," und Paulus 1 Kor. 8, 6.: „Wir haben Einen HErrn JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind und wir durch Ihn."

Wie nach diesen Stellen Alles durch Ihn geschaffen ist, so ist Er auch der Träger und Erhalter aller Dinge, wie unser Text sagt: „Er träget oder erhält alle Dinge mit seinem kräftigen Wort," und Kol. 1, 17.: „es bestehet Alles in Ihm." Daher heißt Er auch der König aller Könige (Offenb. 19.), das Haupt aller Fürstenthümer und Obrigkeit (Kol. 2, 10.), das Haupt der Gemeine, das die Seinen schützt, aus Nöthen rettet, zum Himmel zubereitet, seine Feinde zum Schemel seiner Füße legt und Alles zu GOttes Ehre regiert, wovon besonders die Offenbarung viele Beweise enthält.

So groß uns Christus durch diese göttlichen Werke der Schöpfung und Erhaltung wird, so ist doch das Werk der Erlösung und Wiederherstellung des durch den Sündenfall verderbten Geschlechtes fast noch größer zu nennen. Wer das Verderben der Sünde in sich und in so vielen tausend abgefallenen Geistern bedenkt, wem die tiefe Zerrüttung des Menschengeschlechts durch den Betrug des Teufels und die schreckliche Größe des Falls offenbar worden ist, dem ist das Wort unseres Textes: „Er hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst," etwas göttlich Großes, und mit tiefstem Dank betet er an vor dem, was die Schrift überall uns versichert, daß durch Christum eine ewige Erlösung gestiftet ist für alles Volk und wir

durch sein für uns vergossenes Blut empfangen die Vergebung aller unserer Sünden, ja, Gerechtigkeit vor GOtt, als hätten wir nicht gesündiget, und Wiederherstellung in das Bild GOttes nach Geist, Seele und Leib. Und hören wir (Kol. 1, 19.) daß Alles — das ganze All — durch Ihn versöhnt werde, Alles, es sei auf Erden oder im Himmel, — wie groß und göttlich erscheint uns ein so in die ewigen Ewigkeiten hinausreichendes Erneuerungs- und Wiederherstellungswerk!

Erfüllt uns das mit tiefstem Zutrauen zu JEsu, so wird dagegen wieder eine heilige Scheue von seiner göttlichen Majestät uns durchdringen, wenn wir hören, daß Christus auch der Weltrichter ist, dem nach Joh. 5, 22. der Vater alles Gericht gegeben hat. Als solcher wird Er nach unserem Texte die Himmel verwandeln, wie ein Gewand, und sich offenbaren als der die Gerechtigkeit liebet, hasset aber die Ungerechtigkeit. Da wird Er nach Matth. 25, 31. sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit und werden vor ihm alle Völker versammelt werden und Er wird geben einem Jeglichen nach seinen Werken. Ueber Himmel oder Hölle, über Seligkeit oder Verdammniß hat Er die Entscheidung, die Todten stehen auf nach Seinem Ruf, und Himmel und Erde werden fliehen vor Seinem Angesicht Joh. 5, 28. 2 Kor. 5, 10. Offenb. 20, 11. — Das Alles stellt uns JEsum dar als den großen GOtt und HErrn, dem um dieser göttlichen Werke willen

IV. auch göttliche Ehre und Anbetung zukommt. Unser Text sagt: „Er hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und ist so viel besser worden, denn die Engel, so gar viel einen höheren Namen Er vor ihnen ererbet hat. Ja es sollen ihn alle Engel GOttes anbeten.“ Diese Anbetung sahe Johannes nach der Offenbarung wirklich im Himmel. Nicht blos die vier heiligen Wesen, die die ganze Schöpfung repräsentiren, nicht blos die vierundzwanzig Aeltesten, die Repräsentanten der Menschheit, sah er niederfallen vor dem Lamm GOttes, auch Millionen Engel hörte er das Lamm anbeten und alle Kreatur im Himmel, auf Erden und unter der Erden hörte er zu GOtt und dem Lamm sagen: „Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenb. 5, 8. 11. 13.).

So sah auch Jesajas die Anbetung der Engel vor dem, der auf dem hohen und erhabenen Throne saß im Himmel, und der nach Joh. 12, 41. Christus war in seiner ewigen Herrlichkeit. Vor dieser Herrlichkeit Christi deckten die Seraphin mit Flügeln ihr Antlitz und gaben Christo die Ehre mit dem Rufe: „Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.“ Da wundern wir uns nicht mehr, daß David im zweiten Psalm alle Könige und Richter der Erde anruft: „Küsset, d. h. huldiget dem Sohn, daß er nicht zürne.“ So sagt auch JEsus selbst Joh. 5, 23.: Alle sollen

den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren; wer den Sohn nicht so ehre, der ehre auch den Vater nicht. Denn der Vater hat Ihn nach Eph. 1, 20. gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über Alles. Daher heißt er Offenb. 19, 16. „der König aller Könige und HErr aller Herren" und Phil. 2, 10. sagt Paulus: „GOtt hat Christo einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen, daß Christus der HErr sei zur Ehre GOttes des Vaters."

Diese Ehre wollen auch wir Christo geben, auch wir wollen unsere Kniee beugen vor ihm in tiefster Ehrerbietung und Anbetung vor seiner ewigen GOttheit, mit deren Offenbarung erst es helle wurde in der Menschheit und heute noch helle wird in jedem Menschenherzen. Denn wer den Sohn hat im Glauben an seine ewige GOttheit, der hat das Leben; wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht. Deßwegen ist das Hauptgebot des Neuen Bundes das, daß wir glauben an den Namen des eingeborenen Sohnes GOttes, und daß wir in Ihm allein alles Heil, alles Licht, alle Gerechtigkeit, alles Leben suchen, weil ja in keinem andern Heil ist und ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als allein der Name JEsu Christi des Hochgelobten.

Das erfuhr jener Gelehrte, der lange Zeit nicht an die Gottheit Christi glaubte, sondern, wie die Pharisäer und Sadducäer, Ihn für einen bloßen Menschen hielt. Als er aber in einer gefährlichen Krankheit dem Tode nahe war und von den Schrecken der Ewigkeit getroffen wurde, da erkannte er seine ganze Armuth; Alles, worauf er bisher sich verlassen, stürzte wie ein morsches Gebäude zusammen; er fühlte, daß er ohne Vergebung der Sünde nicht selig werden könne, und so suchte er Heil bei JEsu. Und da jedes Gebet zum Sünderheiland ihm neuen Frieden gab, da wurde auch der Glaube in ihm immer fester, daß der JEsus, der so trösten könne, der wahrhaftige Sohn GOttes sei. — Je tiefer wir unser Sündenelend erkennen, desto tiefer erkennen wir die Gottheit Christi. So lange wir aber glauben, wir können uns selber helfen und brauchen keinen Heiland, so lange ist seine Gottheit uns entweder gleichgültig oder unglaublich. Deßwegen ist die Sündenerkenntniß der Anfang aller wahren GOttes- und Christus-Erkenntniß, und Noth lehrt, wie beten, so auch glauben. So war's bei einem Hottentotten, der von einem großen Löwen niedergeworfen wurde und schon unter seinen Zähnen blutete. Da schrie er: „JEsus, wenn du wirklich der Sohn GOttes bist, wie die Missionare sagen, so hilf mir, dann will ich an dich glauben." Kaum hatte er das gesagt,

so ließ der Löwe ihn fahren und ging davon. Da glaubte der Mann und wurde ein bekehrter Christ. Wie Viele sind schon durch ähnliche Wunder, innere oder äußere, zum Glauben an JEsu Gottheit gekommen! Und erfahren nicht wir Alle in dieser Weihnachtszeit auf's Neue eine Wunderkraft von der Wahrheit, daß GOtt geoffenbaret ist im Fleisch? Wer fühlt nicht das Herz vor Freude wallen bei dem Gedanken: GOtt ward Mensch, dir Mensch zu gute, GOttes Kind, Das verbind't Sich mit unserem Blute.

Der ewige Sohn des ewigen GOttes, GOtt von GOtt, Licht vom Licht, durch den alle Dinge gemacht sind, den alle Himmel anbeten, Er ward Mensch, das reine Licht der Heiligkeit kleidet sich in die Gestalt des sündlichen Fleisches, und als Kind in einer Krippe und als todt am Kreuze sehen wir Den, dem der Vater hat Alles in seine Hand gegeben. Und das ist geschehen für mich und dich; uns zu gut hat Er seiner ewigen Gottheit sich entäußert, uns zu gut aber auch seine Menschheit verklären lassen in die vollkommene Herrlichkeit der Gottheit. O! wen dieses Wunder aller Wunder nicht zur tiefsten Liebe gegen JEsum treibt, für den weiß ich nichts mehr, das sein Herz erweichen und erheben könnte. Und wer noch in Verzagtheit trauert, der erkenne aus der Menschwerdung GOttes, wie Paulus sagt: „Hat GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?“ Schenkt Er Alles uns, so wollen auch wir all das Unsere Ihm schenken, und in dem Sinn unseres Liedes stehen:

Gib, daß ich Dir zum Dienst Mein ganzes Herz ergebe,
Auch Dir allein zum Preis Auf dieser Erde lebe.
Ja, JEsu, laß mein Herz Ganz neu geschaffen seyn
Und Dir bis in den Tod Gewidmet seyn allein. Amen.

10.

Am Sonntag nach dem Christfest.

Text: Gal. 4, 1—7.

Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter; sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen.

Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen. Weil ihr denn Kinder seid, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet, Abba, lieber Vater! Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind es aber Kinder so sind es auch Erben GOttes durch Christum.

Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Warum? Weil wir den Christtag gefeiert haben. Wer ihn wahrhaftig und innerlich gefeiert hat als den Geburtstag des „Christus für uns" und „in uns," dem gilt diese große Wahrheit, er ist ein Kind GOttes und ein Miterbe Christi. Ein Kind GOttes — was das heiße, das muß man erfahren; alle Worte sind zu schwach, es zu beschreiben. Wir würden uns hoch verwundern, wenn unser geliebter König eines unserer armen Kinder in sein Schloß kommen ließe und nähme es an Kindesstatt an und ließe es als einen königlichen Prinzen oder als Prinzessin alle Tage an seiner Tafel speisen und aller der Pracht und Herrlichkeit genießen, die zum königlichen Hause gehört. So auffallend das wäre, so wäre es doch bei Weitem nicht das, was GOtt an uns thut. Der König aller Könige, der Herrscher und Richter des ganzen Weltalls nimmt uns nicht bloß an Kindesstatt an, sondern macht uns zu wirklichen Kindern, die sogar den Namen „Söhne GOttes" bekommen. Dieses Wort dürften wir nicht gebrauchen, wenn es nicht in der Schrift stünde. Gewöhnlich finden wir das Wort „Kinder GOttes;" aber etlichemal, auch in unserem Text, sagt der Apostel: „Söhne GOttes." Das ist die höchste Stufe der Kindschaft GOttes, da unser Geist, aus und zu GOtt geschaffen, aber durch das Fleisch von Ihm getrennt, in Christo Gerechtigkeit erlangt, ja, die Vereinigung der Gottheit und Menschheit, wie sie in Christo ist, sich zugeeignet hat und durch den ihm inwohnenden heiligen Geist neues göttliches Leben in sich trägt, so daß er, wenn gleich nie so wie JEsus, aber doch in gewissem Sinne, sagen kann, „Ich und der Vater sind Eins."

Weißt du etwas von dieser Sohnschaft GOttes? Ist es wenigstens dein ernstliches Bemühen, ein Kind GOttes zu werden? Diese Frage macht der heutige Sonntag besonders an uns, als der letzte des scheidenden Jahres. Bei dem ernsten Wechsel der Zeiten können wir nur dann ruhig seyn, wenn wir als Kinder GOttes auch Erben GOttes sind, und wenn so aus unserem Leben, das wie ein Strom der Ewigkeit entgegeneilt, etwas bleibt, das kein Tod und kein Feind raubt, ein Schatz im Himmel, eine herrliche Krone des ewigen Lebens. Solche Hoffnung ist nur da, wo der Geist zeuget, daß wir Kinder GOttes sind. Dann haben wir das Unterpfand der zukünftigen Herrlichkeit in der Seligkeit, die schon jetzt ein Kind GOttes zu genießen hat.

Von dieser Seligkeit spricht unser Text, da er zeigt, wie wir als Kinder GOttes frei sind von knechtischer Furcht und von äußerlichen Satzungen, die wir nicht erfüllen könnten, und wie der Geist uns in einen Umgang mit GOtt bringe, bei dem wir mit aller Freudigkeit zu Ihm beten und so in seiner Vaterliebe ruhen können, wobei wir zugleich mit froher Hoffnung hinausschauen auf die Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbaret werden. Hierüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten

Die Seligkeit der Kindschaft GOttes.

Sie ist 1) ein Zustand der Freiheit,
2) der Gebetsfreudigkeit,
3) der Erbschaft GOttes.

Zeuch mich ein, erhöhter Freund, Zeuch mich an dein Herz der Liebe,
Deine Triebe führen mich, du Siegesheld, Durch die Welt,
Daß ich deine Seele bleibe Und so lange an dich gläube,
Bis ich lieb' im innern Zelt. Amen.

I. Die Kindschaft GOttes ist ein Zustand der Freiheit und darum ein seliger Stand. Das will uns Paulus dadurch besonders zu fühlen geben, daß er in unserem Text den Zustand außer der Kindschaft als Knechtschaft schildert. Und zwar ist es eine doppelte Knechtschaft, des Gesetzes und des Fleisches. Paulus sagt: „so lange der Erbe ein Kind ist, so ist zwischen ihm und dem Knecht kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter." Ehe ein Mensch durch Christum zu einem Kind GOttes geworden, ist er nach dem Grundtext im Zustand der geistigen Unmündigkeit. In einem gewissen Sinn kann auch da eine Kindschaft GOttes stattfinden. So wird das Volk GOttes im Alten Bund ein Sohn GOttes genannt. Einzelne Seelen heißen vor Christo nicht Kinder GOttes, blos das Volk in seiner Gesammtheit wird Sohn GOttes genannt, weil GOtt dieses Volk zu seinem Eigenthum erwählt und durch Christum zu einer ewigen Herrlichkeit bestimmt hatte. Daß die Verheißung sie zur Kindschaft GOttes erhob, zeigen die Worte GOttes Jerem. 31, 20.: „Ist nicht Ephraim mein theurer Sohn und mein trautes Kind? Denn ich gedenke noch wohl daran, was ich ihm geredet habe. Darum bricht mir mein Herz gegen ihn, daß ich mich seiner erbarmen muß." Also um deßwillen, was GOtt Israel geredet, verheißen hatte, war es sein Sohn.

So sind auch unsere Kinder schon von ihrer Taufe an Kinder GOttes, weil sie in seinen Gnadenbund aufgenommen und zu seinen Erben bestimmt sind und alle die großen Verheißungen GOttes ihnen gelten. Zurechnungsweise sind sie Kinder GOttes, nämlich durch

Zurechnung des Bundes GOttes in Christo. Es ist aber noch nicht eine wesentliche Kindschaft, sondern Annahme an Kindesstatt, wie es Paulus Röm. 9, 4. nach dem Grundtext von der Kindschaft im Alten Bunde sagt. Dabei ist die Knechtschaft des Gesetzes und des Fleisches noch nicht aufgehoben. Von der Knechtschaft des Gesetzes spricht Paulus besonders in unserer Epistel. Er sagt: „so lange der Erbe ein Kind ist, d. h., so lange der, der von GOtt zum Erben bestimmt ist, noch im Naturzustand steht als ein unmündiges Kind, so lange steht er unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater."

Unter diesen Vormündern versteht er das Gesetz, das er auch Zuchtmeister nennt. Es übte seine Zucht und Vormundschaft durch äußerliche Satzungen, unter die sie nach unserem Text gefangen waren. Nach dem Griechischen lauten die Worte: wir waren als Knechte dienstbar unter die Anfänge (Elementarlehren) der Welt, d. h. unter die ersten Lehren und Gesetze, wie sie für die Welt nöthig sind als äußerliche Gebote mit Androhung von Strafen und mit Verheißung von weltlichem Lohn. Durch diese äußerlichen Gebote des Gesetzes Mose waren die Wege eingeengt, die Israeliten waren wie Knaben, die nie ohne Aufseher seyn, und daher nicht gehen dürfen, wohin sie wollen, sondern immer dem fremden Willen des Vormünders und Erziehers gehorchen müssen.

Auch in unschuldigen, gleichgültigen Dingen durften sie nicht thun, was sie wollten. Die vielen Gesetze über die Reinigkeit oder Unreinigkeit von Thieren, Orten, Speisen und andern Dingen, die Gesetze von Feiertagen, Opfern, Waschungen und Reinigungen beschränkten den Willen sehr, und zwangen, beständig in Sorge zu stehen, ob man kein Gesetz übertrete. Denn auf jede Uebertretung war Strafe gesetzt. Darum heißt es Ebr. 2: „daß sie durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten." Und das um so mehr, weil nach Röm. 8, 3. „das Gesetz durch das Fleisch geschwächet war," d. h., weil sie in ihrem fleischlichen Verderben nicht fähig waren, das Gesetz zu erfüllen und eine vor GOtt gültige Gerechtigkeit zu erlangen.

Eben das ist die Knechtschaft, unter der heute noch Alle stehen, die nicht durch den heiligen Geist wiedergeboren sind, nämlich die Knechtschaft des Fleisches, die Röm. 7 so beschrieben wird: „ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft; in mir, das ist, in meinem Fleisch wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht." Nicht thun können, was man will, und thun müssen, was man nicht will, das heißt Knechtschaft, ja Sklaverei. Solche Knechtschaft des Geistes unter das Fleisch rührt daher, daß unsere von GOtt abgefallene Natur immer etwas Anderes will, als was GOtt will. Da ist der Wille GOttes, der doch unsere Seligkeit

will, dem Fleisch ein fremder Wille, und dem innern Menschen, der in GOttes Willen seine Seligkeit sucht, dem steht das Fleisch als fremde Macht gegenüber, und in dem Kampf dieser Knechtschaft ruft der geplagte Mensch: „o ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes?“ Paulus konnte diesen Schmerzensruf auflösen in den Freudenton: „ich danke GOtt durch JEsum Christum, unsern HErrn.“ JEsus hatte ihm geholfen zur vollkommenen Freiheit. Daher rühmt er in unserer Epistel: „Da die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen.“ Indem der Sohn GOttes ein Mensch wurde, hat Er sich an unsere Stelle gesetzt und an unserer Statt sich auch unter die Knechtschaft des Gesetzes begeben, daher Er auch am achten Tage sich beschneiden ließ und seine Eltern nach unserem Evangelio an seinem vierzigsten Tage Alles nach dem Gesetz des HErrn über Ihn vollenden mußten. Sein ganzes Leben hindurch war Er vollkommen dem Gesetze unterthan mit freiem, freudigem Gehorsam, und durch diese Gerechtigkeit hat Er uns die Gerechtigkeit erworben, die uns durch's Gesetz zu erlangen unmöglich war. Daher sagt Paulus Römer 5.: „wie durch Eines Menschen Ungehorsam viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines Gehorsam werden viele Gerechte.“

Ja über alle Menschen ist die Rechtfertigung des Lebens durch Christi Gerechtigkeit gekommen. Denn Er ist nicht allein von einem Weibe geboren, sondern auch an einem Kreuze gestorben, nicht allein unter das Gesetz gethan, sondern auch unter den Fluch des Gesetzes, da Er nach dem Kapitel vor unserem Texte „ein Fluch ward für uns am Holze des Fluches; da alle unsere Strafe auf Ihm lag, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Dadurch hat Er uns die Freiheit erworben. „Die Vergebung der Sünde durch den Glauben an JEsu Verdienst macht uns frei von aller Verdammniß des Gesetzes, vom Fluch und von der Strafe der Sünde und so von aller Furcht. Wer durch JEsu Blut gewaschen ist, der erlangt in der Rechtfertigung Friede mit GOtt und ein in Christo Gerechtigkeit vollendetes Gewissen. Schon diese Zueignung der Gerechtigkeit Christi macht eine Seele zu einem Kinde GOttes. Denn sie eignet sich das zu, was der Sohn GOttes für uns gethan und gelitten hat. Der Vater sieht eine solche Seele an im Sohne, liebt in ihr den Sohn, wie Paulus sagt Ephes. 1.: „Er hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, und so hat Er uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst.“

Aber die wesentliche Kindschaft, bei der wir nicht mehr bloß zurechnungsweise an Kindesstatt angenommen sind, wird erst dadurch uns zu Theil, wenn wir etwas aus dem Wesen GOttes empfangen,

das uns, wie Petrus sagt, der göttlichen Natur theilhaftig macht. Dieß geschieht durch die Inwohnung des heiligen Geistes in den Herzen, die durch JEsu Blut gewaschen und in der Rechtfertigung von der Verdammniß der Sünde frei geworden sind. Daher sagt unser Text: „weil ihr dann Kinder seid, durch die Versöhnung und Rechtfertigung in JEsu Christo, so hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater."

Erst diese Inwohnung des heiligen Geistes im Herzen macht uns zu Gliedern Christi, zu Tempeln GOttes, zu solchen Kindern, die wesenhaft mit Ihm vereinigt sind. Und nur solche Kinder sind wahrhaft frei, daß ihnen das Wort JEsu gilt: „Wen der Sohn frei machet, der ist recht frei." Durch den heiligen Geist wird die Liebe GOttes und JEsu in's Herz ausgegossen und so das Gesetz oder der Wille GOttes innerlich in's Herz geschrieben. Dadurch kommen die Seelen zur Mündigkeit. Was im natürlichen Leben der männliche Verstand ist, den man sich selbst überlassen kann, der Freiheit hat, auszugehen oder heimzukehren, aufzustehen oder niederzuliegen, zu arbeiten oder zu ruhen, das ist im Geistlichen der heilige Geist. Wie ein verständiger, erwachsener Mensch seine Freiheit nicht mißbraucht, sondern aus eigenem Antrieb fleißig, geordnet und rechtschaffen ist, so hat der Geistesmensch im heiligen Geist einen lebendigen Trieb zu allem Guten.

Da darf das äußerliche Gesetz nicht mehr sagen: „du sollst," und und es heißt innerlich nicht mehr: „ich will nicht," sondern durch den Geist der Liebe sind GOttes Gebote in's Herz geschrieben und zu Allen sagt es: „Ich will," und wenn es auch noch großes Unvermögen fühlt, so sagt es doch: „Ich will, aber hilf, HErr, meinem Unvermögen." Das Gesetz des Geistes, das lebendig macht in Christo JEsu, macht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Daher sagt Paulus 2 Kor. 4, 17.: „Der HErr ist der Geist, wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit." Denn da ist Liebe, und die Liebe thut das von selbst, was das Gesetz kaum durch Drohung erzwingen kann. Die Liebe treibt zu dem, was dem Vater gefällt und was dem Bruder frommt; darum ist die Liebe des Gesetzes Erfüllung, und eine Macht, Satan, Welt und Fleisch zu überwinden. Solche Freiheit der Kindschaft ist ein seliger Zustand, um so mehr, weil

II. Gebetsfreudigkeit mit ihm verbunden ist. Das liegt in den Worten unseres Textes: „Weil ihr dann Kinder seid, hat GOtt gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet, ruft mit lauter, freudiger Stimme: Abba lieber Vater." Darin besonders besteht die Seligkeit, die ein Kind GOttes jetzt schon hat, da es mit GOtt als seinem Vater umgehen, ohne Furcht vor Ihn treten, Ihm Alles in sein treues Vaterherz hineinsagen und alle Hülfe von Ihm erwarten darf. Ist es für ein Kind, das seine Eltern liebt, eine selige

Freude, wenn es nach längerer Entfernung von Hause wieder zu seinen Eltern kommen und sich an ihrer Liebe erquicken darf, so ist es für ein Kind GOttes nicht geringere Freude, aus der Fremde dieser unteren Welt zu dem Vater im Himmel zu kommen und im Umgang mit Ihm himmlische Freude zu genießen. Und diese Freude steht uns jeden Augenblick offen, da wir ja nach dem Gebot des Apostels ohne Unterlaß beten sollen.

Das ist die ehrenvollste Erlaubniß, die einem Menschen ertheilt werden kann. Zu einem irdischen König dürfen nicht einmal die vornehmsten Staatsbeamten unangemeldet kommen und auch so des Tages höchstens Einmal. Aber zu dem HErrn des Weltalls darf eine gläubige Seele, die durch Christum Rechtfertigung und Kindschaft GOttes erlangt hat, jeden Augenblick treten, und ihre Anmeldung vor der höchsten Majestät ist bloß der kindliche Ruf unseres Textes: „Abba, lieber Vater!“ Das Wort „Abba“ oder „Papa“ ist eines der ersten, das unsere Kinder sprechen können, und fortwährend bleibt es ihnen der süßeste Name. Aber so vertraulich mit GOtt reden zu dürfen und von seiner Liebe so innig erquickende Antworten zu bekommen, das ist mehr, als Alles, das wir von Irdischem genießen können. Daher soll ein frommer Papst auf die Frage, wie viel ein andächtiges Vaterunser werth sei, geantwortet haben: „es sei eines goldenen Pfennigs werth,“ und auf die Frage: wie breit der goldene Pfennig seyn soll? sagte er: „so breit als die ganze Welt,“ und auf die Frage: wie dick? „so dick als vom Erdreich bis an den Himmel, denn es sei keinem zeitlichen Gut zu vergleichen.“

Das können besonders die Seelen begreifen, die wissen, was es ist, wenn man nicht beten kann. Da fehlts einem überall, wie wenn es dem Leibe recht weh ist, oder wie wenn es ihm fehlt an Luft zum athmen. GOtt ist das Element unseres Lebens. Nur in GOtt kann es uns wohl seyn, außer GOtt entbehrt unser aus und zu Ihm geschaffener Geist der Lebensluft. Wer daher noch nie recht zu beten gelernt hat, dem ist der Himmel verschlossen; beim Gedanken an die Ewigkeit hat er Angst, für sein Sündenelend keinen Trost, in Leidensnächten kein Licht und keine Stärke; zu allen Zeiten fehlt ihm der göttliche Friede, der höher ist, als alle Vernunft. GOtt ist ihm bloß ein hohes, majestätisches, unnahbares Wesen, in schweren Stunden aber ein schrecklicher Richter. Solche Seelen sehen Nichts vor sich, als entweder Verzweiflung oder immer neuen Leichtsinn, um den innern Unmuth zu vertreiben, welcher Leichtsinn aber auch sein Ende hat und dann in eine um so schauerlichere Verzweiflung übergeht. Solches Leben gleicht einer dürren Wüste.

Dagegen wie ein schön bewässerter Garten mit edlen Pflanzen und Blumen, so ist das Herz eines Kindes GOttes, das freudigen Zugang zum Gnadenthron GOttes im Gebete hat.

Freilich kommen auch da Zeiten der Dürre vor, da die Pflanzen welk stehen, Stunden, da auch Kinder GOttes keinen freudigen Hintritt zu GOtt haben und GOtt gleichsam suchen müssen. Die Ursache davon liegt oft in besonderen Verfehlungen, um deren willen GOtt sich uns entzieht, oder will Er überhaupt der Seele recht zu fühlen geben, wie arm und elend sie ist ohne Ihn, will ein tieferes Geistesverlangen, stärkeren Hunger nach der Gerechtigkeit und Durst nach Wahrheit in ihr wecken. Und je mehr wir da unser Nichts erkennen, unsere Sünde bekennen und aus allem Irdischen heraus in GOtt eindringen, desto gewisser dürfen wir auch wieder erfahren, wie Er das Heiligthum aufschließt und den Scepter seiner Gnade gegen uns ausstreckt, wie der König von Persien gegen Esther, die mit Furcht und Zittern vor ihn trat, und der er dann bewilligte, was sie wollte. Da gibt es für ein Kind GOttes oft gerade nach den tiefsten Demüthigungen die erquickendsten Blicke in den Himmel hinein, daß wir mit Stephano sagen möchten: „ich sehe den Himmel offen und JEsum zur Rechten GOttes stehen," oder mit Johannes: „wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit".

Die Augen des Geistes stellen die himmlischen Dinge innerlich vor sich hin, und solch' inneres Schauen im Gebetsumgang ist ein seliger Vorschmack der zukünftigen Herrlichkeit. Dadurch wird das Heimweh gestillt, von dem das Herz oft so voll ist, da es sich nicht wohl fühlt in dieser unteren Welt, unter dem Umtrieb des Irdischen, unter so vielen Versuchungen und Kämpfen und bei so vielen demüthigenden Erfahrungen unserer Schwachheit, Ungeschicklichkeit und irdischen Gesinnung. Ach, wie kann man sich da oft sehnen nach der Heimath, in der das Fleisch nicht mehr gelüstet wider den Geist, in der wir frei von der Sünde, die uns immerdar anklebet und träge macht, im reinen Lichte mit JEsu, unserem Seelenfreund, vereinigt seyn sollen! Von dieser Seligkeit ist im Gebetsleben ein Vorschmack, da das Gebet mit himmlischen Kräften erfüllt, eine Macht gegen die Sünde ist und voll Geistesmacht, überhaupt als eine Himmelfahrt des Geistes uns in die Heimath versetzt, in der es uns allein wahrhaft wohl ist.

Auch die äußeren Erfahrungen, die betende Seelen machen dürfen, sind hohe Freuden. Wie mag es der Hagar gewesen seyn, als auf ihr Seufzen in der dürren Wüste der Engel des HErrn ihr erschien und Wasser quellen ließ! Und wie selig war Hannah, als der HErr ihr langes Flehen erhörte und ihr einen Sohn gab! Und wie mag Hiskia frohlockt haben, als auf sein Gebet das ganze Heer der Assyrer geschlagen wurde, und wie selig war Cornelius, da ein Engel zu ihm trat und ihm sagte: „dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtniß vor GOtt." So mag Luther sich gefreut haben, als auf sein dringendes Gebet Melanchthon, der schon im Tode war, wieder genaß. So jene hochbetagte, arme Mutter in Grau-

bündten, die völlig blind wurde und darüber auf's Tiefste betrübt war. Nachdem sie neun Jahre in diesem Jammer gewesen war, betete ihr Sohn kindlich zu Dem, der einst so vielen Blinden das Gesicht gegeben hatte. Da sein Gebet lange unerhört blieb, wollte schon sein Glaube schwach werden; aber auf einmal rief die Mutter an einem Abend: sie sehe das Licht im Zimmer. Sie blieb sehend bis an ihr Ende.

So erfuhr den Segen des Gebets auch eine arme, aber christliche Familie in Preußen, als die große französische Armee (1806) Alles in ihrer Nähe verwüstete, plünderte und mißhandelte. Die Frau zitterte und bebte vor Angst. Ihr Mann aber sagte: „Komm, wir wollen uns eine Schutzwache ausbitten," führte sie in die Kammer, fiel mit ihr auf die Kniee und betete: „Barmherziger Heiland, was Du uns auch schickst, nur um drei Gnadengaben bitten wir: gib uns Geduld im Andenken an dein Leiden, erhalte uns den Glauben an Dich und unser Theil an Dir, und mache uns von allem Irdischen so los, daß wir ruhig Hab' und Gut fahren lassen können." Voll Muth, Alles dem Feind zu geben, standen sie auf. Aber kein Feind betrat ihre Schwelle, während Alles um sie her geplündert oder verbrannt wurde.

Solche Erfahrung von der Kraft des „Abba, lieber Vater," sind jetzt schon eine Seligkeit der Kinder GOttes. Sie sind aber auch ein Unterpfand dessen, was wir als Kinder GOttes noch zu hoffen haben, nämlich

III. der Erbschaft des ewigen Lebens.

Unser Text sagt: „sind es Kinder, so sind es auch Erben GOttes durch Christum." Damit ist die Herrlichkeit der Kindschaft GOttes ausgesprochen, ihre Seligkeit im Reich des Himmels. So große Seligkeit die Kindschaft GOttes schon in dieser Welt zu genießen hat, so sagt doch Paulus: „wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen, und hätten mehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bei dem HErrn." Und Johannes sagt: „wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden; denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist."

Das ist das herrlichste Erbtheil der Kinder GOttes. Es gilt ihnen im vollkommenen Sinn, was über die Leviten vorbildlich ausgesprochen wurde: „der HErr ist ihr Erbtheil." GOtt schauen, wie Er ist, und dadurch Ihm gleich seyn, das ist das Höchste, was einem Menschen verheißen werden kann. GOtt ist die Seligkeit selbst. Was wir nur Seliges und Herrliches denken können, das ist Alles in GOtt vereinigt. Wie jetzt die Sonne für uns der Inbegriff des höchsten Lichts und der höchsten Wärme ist, und wie in einem Spiegel sich die Sonne so abstrahlt, daß wir den Spiegel so wenig als die Sonne selbst ansehen können, so will GOtt als Der, der alles Leben und alle Herrlichkeit in sich hat, sich einst in uns abspiegeln, so daß sein Bild, nur nicht spie-

gelhaft vorübergehend, sondern wesentlich in uns nachgebildet, und also unser ganzes Wesen, Geist, Seele und Leib in die Klarheit seiner Herrlichkeit verklärt werden soll.

Davon haben wir freilich jetzt keinen Begriff. Wenn wir jetzt GOtt auf einmal in seiner herrlichen Majestät sehen würden, so könnten wir den Anblick nicht ertragen, unsere Augen würden erblinden, ja unser Herz stille stehen und der Leib erstarren. Aber wenn in der Ewigkeit das Irdische vollends abgestreift und der Geist rein und frei und ganz vollkommen in GOtt verklärt ist, dann wird auch GOtt sich verklären in ihm, und sein ganzes Bild in Geist, Seele und Leib verklären. Das ist dann die vollkommenste Stufe der Kindschaft. Denn je mehr ein Geist von göttlicher Natur in sich hat, desto mehr ist er GOttes Kind.

Diese vollkommenste Stufe der Kindschaft beginnt mit der Auferstehung des Leibes, als der herrlichsten Vollendung des himmlischen Erbes. Daher sagt JEsus: „welche würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Todten, die sind den Engeln gleich und GOttes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung.“ Je bälder sie Kinder der Auferstehung werden, desto bälder sind sie Kinder oder lieber Söhne GOttes im vollkommensten Maaße. Welche Seligkeit aber muß das seyn, wenn ein solches vollendetes Kind GOttes den Leib anziehen darf, der leuchtet wie die Sonne, und der dann die Macht hat, in der freiesten, schnellsten Bewegung sich durch alle Himmelsräume zu schwingen, da der Geist mit Millionen von Engeln und vollendeten Gerechten in der wonnevollsten Liebesgemeinschaft sich GOttes und JEsu ganz freuen und eine unaussprechliche Seligkeit genießen darf.

Dieses Erbe der Kinder GOttes wird sich dann noch besonders darstellen in äußerer Herrlichkeit. JEsus verheißt den Ueberwindern Bäume des Lebens mit den edelsten Früchten, verborgenes Manna, in dem Er inniger als im Abendmahl sich selbst zu genießen gibt, Palmen als Sieges- und Ehrenzeichen, weiße Kleider als auserwählten Priesterschmuck, Kronen der königlichen Würde, so daß sie als Priester und Könige auf der neuen Erde regieren und ihre unvergleichliche Residenz haben in der über alle Beschreibung herrlichen Stadt GOttes, deren Gründe von lauter Edelstein sind und ihre Thore von Perlen und ihre Gassen von lauterem Gold als durchscheinendem Glase, so daß die Herrlichkeit GOttes und des Lammes in höchster Pracht daraus hervorleuchtet.

Ja, selbst bis auf den Thron des Sohnes GOttes sollen die vollendeten Söhne GOttes erhöhet werden nach dem Wort des HErrn: „Wer überwindet, dem will Ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie Ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.“ Solche, alle Begriffe übersteigende Herrlichkeiten

will JEsus als himmlisches Erbe Denen geben, die als Kinder GOttes die Welt überwunden haben. Und zu solch' seligen Hoffnungen erhebt uns heute schon die Kindschaft GOttes, und deßwegen gewährt sie heute schon ein seliges Leben, wenn auch noch Vieles von außen und innen demüthigt und niederdrückt. Der Glaube darf das Zukünftige als gegenwärtig anschauen, und sich deß, was ihm verheißen ist, hoch freuen, wie der Erbe eines irdischen Thrones, wenn er auch noch lange nicht auf ihn gelangt, doch von Jedermann um seines künftigen Erbes willen geehrt wird.

Aber was sind Königskronen und Kaiserschätze gegen dem Erbe GOttes, des großen GOttes und Heilandes, der überschwenglich thun kann und thun will über Alles, das wir bitten und verstehen. O liebe Seelen, nach diesem herrlichen Erbe wollen wir vor allem Andern trachten; wahre Kinder GOttes zu seyn und immer mehr zu werden, das soll uns mehr seyn, als die Ehren, Freuden und Schätze dieser Erde. Ja, wir wollen gesinnt seyn wie Paulus: „ich achte es Alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich Alles habe für Schaden gerechnet und achte es für Koth, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, daß ich nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kommt, zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegenkomme zur Auferstehung der Todten."

Ja, ich will bis in den Tod
  Dir, o JEsu, treu verbleiben,
  Du wollst mir in's Herze schreiben,
Was dein treuer Mund gebot:
Hilf mir treu seyn bis in Tod! Amen.

11.

Am Neujahrsfest.

Text: Jes. 9, 6.

Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, welches Herrschaft ist auf seiner Schulter; und Er heißt Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst.

Friede sei mit Euch! Mit diesem Neujahrswunsch begrüße ich euch an diesem Morgen. Friede sei in unserer ganzen Gemeine, Friede in euren Häusern, Friede in euren Herzen, Friede mit GOtt, mit allen Menschen, mit dem eigenen Ich, Friede von GOtt, unserem Vater, und von dem HErrn JEsu Christo, in der Gemeinschaft des heiligen Geistes! Der heilige dreieinige GOtt gebe euch auch im neuen Jahre Friede allenthalben und auf allerlei Weise, Heil und Segen, Ruhe und Freude, Glück und Gesundheit nach Geist, Seele und Leib, aber auch Kreuz, wo es nöthig ist, und was für Zeit und Ewigkeit euch gut und heilsam ist. Das wünsche und erbete ich den lieben Vorstehern und den Lehrern unserer Gemeine, Männern und Weibern, Jünglingen und Jungfrauen, Knaben und Mädchen, Wittwen und Waisen, Fröhlichen und Betrübten, Gesunden und Kranken; euch Alle besuche der Aufgang aus der Höhe, und der Friede GOttes, welcher höher ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne, in Christo JEsu! In Christo — denn Er ist unser Friedefürst. Diesen Namen bekam Er nach unserem Texte über 700 Jahre vor seiner Erscheinung auf Erden. Daher kündigten auch die Engel bei seiner Geburt als die herrliche Frucht seiner Menschwerdung den Frieden auf Erden an, und kurz vor seinem Abschied von der Erde hinterließ Er als sein Testament den Frieden, da Er Joh. 14,27. sagt: „den Frieden lasse Ich euch, meinen Frieden gebe Ich euch, nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt (einen Frieden voll Unfrieden); euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“

Weil Er unser Friede ist, deßwegen sollen wir keine Furcht haben, sondern getrost ruhen in Ihm, der uns zuruft: „in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“ Angst gibt es in der Welt vielerlei. Auch der Wechsel zweier Jahre bringt gar manche Sorge mit sich. Bleibt aus dem verflossenen Jahre nichts, das in der Ewigkeit zum Schaden gereichen könnte? Und was wird das neue Jahr bringen? Was birgt es in seinem dunkeln Schooß? Welche Trübsale warten auf uns? Wie leicht können auch in diesem Jahr wieder Krankheiten uns und unsere Kinder treffen, vielleicht uns hinüberführen in die Ewigkeit! Und wie werden wir bei so vielen Versuchungen bestehen in der Treue gegen den HErrn?

Auf solche sorgende Fragen antwortet unser Text, so wie die bisherige Weihnachtszeit: „Uns ist ein Kind geboren und ein Sohn ist uns gegeben, der heißet: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst.“ Daß das uns Allen gelte, bezeugt die Geschichte des heutigen Tages. Die Beschneidung JEsu gilt uns so, wie seine Geburt und sein Tod. Wer getauft ist, der ist mit Christo beschnitten, also mit Ihm aufgenommen in den Bund GOttes, in welchem Alles enthalten ist, was der heilige JEsusname uns verheißt. Als unser Seligmacher ist Er nach unserem Texte unser ewiger Friede-

fürst, und das ist Er als der Wunderrath, als der Gottheld, als der Ewigvater. Darüber denken wir weiter nach, indem wir betrachten:

JEsus unser Friedefürst,

1) beim Rückblick auf das verflossene Jahr,
2) beim Hinausblick auf das neu angetretene.

GOtt ist getreu! ich wag' es denn auch heute
Auf dich, o Vater, denn ich bin dein Werk,
Mein JEsu, auf dein Blut und Osterbeute,
Gott heil'ger Geist, auf deine Gnad' und Stärk'.
Ich bin nichts werth, o das bekenn' ich frei!
Weg, Eigenwerk, dein Schimmer reicht nicht weit!
Mein Element ist nur Barmherzigkeit,
Daraus entspringt der Trost: GOtt ist getreu. Amen.

I. JEsus unser Friedefürst — das bezeugen uns die Wohlthaten des verflossenen Jahres, und über die Leiden und Sünden desselben bezeugt es uns der heilige JEsusname, den wir heute feiern.

Auf die Wohlthaten GOttes blicken wir billig zuerst zurück und lassen uns dadurch zum Lob seiner Gnade und zu glaubigem Vertrauen für die Zukunft erwecken. Denn alle Wohlthaten, für die wir heute dem HErrn zu danken haben, verkündigen uns den ersten Namen, den JEsus in unserem Texte erhält: „Wunderbar." Als wunderbar ist Er in unsern bisherigen Weihnachtsbetrachtungen uns erschienen, besonders in der letzten, da wir seine ewige Gottheit erwogen. Unter allen Wundern GOttes ist das größeste die Menschwerdung GOttes in Christo und sein Tod. Daß Welten entstanden auf sein bloßes Wort, daß Er die Elemente lenkt mit seinem Wink, daß Er Wasser in Wein verwandelt, und Krankheit in Gesundheit und Tod in Leben, das ist wunderbar, groß und herrlich. Aber viel wunderbarer ist, daß Er, der Schöpfer aller Dinge, in unser durch die Sünde so schändlich verunreinigtes und verdorbenes Geschlecht hereingekommen ist. Was wir täglich durch seine wunderbare Regierung der Welt zu genießen haben, Leben, Gesundheit und Alles, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehöret, auch die Bewahrung vor so vielem Bösen, das ist wunderbar; aber viel wunderbarer ist, daß Er uns täglich segnet mit allerlei geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern, mit Vergebung aller Sünden, mit Kräften des Geistes, mit seligen Hoffnungsblicken in den Himmel hinein, wodurch ein elender, sündiger Erdenmensch umgewandelt wird in einen seligen, von der Sünde freien, in GOtt innerlich verklärten Geist.

Bedenken wir alle diese Beweise der Liebe JEsu, alle Segnungen im Gebet und aus seinem Wort, alle Freuden in der Gemeinschaft der Heiligen, alle Tröstungen in Trübsal, alle Bewahrung in Versuchungen, und Alles, wodurch der HErr uns die Erdennoth leicht gemacht, den Himmel aber nahe gebracht hat, so steht in jedem der 365 Tage, ja in jeder der 8760 Stunden des verflossenen Jahres ein Denkstein vor uns mit der Inschrift: „JEsus Wunderbar." Wo wären wir ohne seine Hülfe? Was wir sind, verdanken wir Ihm und der Liebe, mit der Er uns geliebet hat bis in den Tod. So predigt uns Alles, was wir im verflossenen Jahr zu erfahren bekamen, daß JEsus unser wunderbarer Friedefürst sei.

Das dürfen wir freudig festhalten, auch bei so manchen traurigen Erfahrungen, auf die unser Auge heute mit Wehmuth zurückschaut. Das vergangene Jahr war für viele Familien in unserer Gemeinde ein recht schweres Jahr. Unter den 23 Geburten waren die meisten schwer und von traurigen Folgen begleitet; gestorben aber sind noch in keinem Jahre, seit unsere Gemeinde besteht, so Viele, wie im vergangenen Jahre. Während sonst ungefähr 11 starben, haben wir in diesem Jahre 22 aus unserer Gemeinde und 14 Auswärtige von uns scheiden sehen. 36 Gräber! Wie manche Thräne ist da geflossen! 8 Ehen wurden getrennt für diese Zeit, und kräftige Naturen sind aus der Blüthe des Lebens hinweggerissen worden. Und wie viele unserer Kinder hat der Tod bedroht, da ihrer wohl hundert von Einer Kinderkrankheit heimgesucht wurden! Wie mancher Seufzer bei Tag und bei Nacht ist unter diesen Nöthen aufgestiegen! Auch daß das Feld sein Gewächs nicht so reichlich gab, hat hie und da Sorgen gemacht. Wie manchen Seufzer aber hat kein Mensch gehört, und wie manche Thräne ist im stillen Kämmerlein geweint worden in Sorgen und Leiden, die Niemand sah als der Herzenskündiger. Manche Familie und manche Seele aus unserer Mitte könnte von besonders schweren Erfahrungen dieses Jahres reden und könnte sagen: es war mir, wie wenn ein Berg in's Meer fiele, als dieses Jahr in's Meer der Ewigkeit hinabsank. Und doch ist JEsus unser Friedefürst auch in allen diesen Schmerzensumständen. Und auch für unsere Grab- und Sorgensteine ist die Inschrift: „Wunderbar, Rath, Gottheld Ewigvater."

Wer nun die Kraft des JEsusnamens erfahren hat, der kann auch der Trübsale sich freuen, sich ihrer sogar rühmen; denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, wenn wir nur recht auf das Unsichtbare sehen und nicht auf das Sichtbare. Und das lernt man eben in der Trübsal. Wohin kämen wir ohne Kreuz? Als elende Erdenwürmer würden wir uns hier einbauen, und möchten lieber Alles, als sterben. Denn wem es so wohl ist auf dieser Welt, der verlangt

nicht viel nach dem Himmel; deßwegen schneidet der HErr die irdischen Bande ab, damit wir an die wahre Heimath fester geknüpft werden. Da geht dann oft aus dem schwersten und bittersten Kampfe der schönste Friede hervor. Das haben gewiß auch Manche von uns in den Trübsalen des letzten Jahres erfahren. Wie durch ein Gewitter die Luft frischer und belebender wird, so athmet auch das Herz mehr Himmelsluft, wenn es in die Gemeinschaft des Leidens JEsu eingegangen, wenn es wieder zu einem Sterben des alten Menschen gekommen ist, wozu Trübsale aller Art, besonders auch die Bitterkeiten, die uns von Menschen gereicht werden, uns dienen müssen. Je tiefer wir gedemüthigt werden, desto mehr kann der HErr uns erhöhen, und Trübsal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung, Erfahrung aber oder Bewährung bringt Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. In dem Allem erweist sich der HErr als „Wunderbar," — denn Er weiß aus bösen Sachen immer lauter Gutes zu machen, und als „Rath," als die höchste Weisheit, denn Alles lenkt Er zum Besten derer, die Ihn lieben.

Aber lieben wir Ihn denn auch wirklich? Gibt das verflossene Jahr uns hierüber ein gutes Zeugniß? O Geliebte, was zeigt uns eine genauere Selbstprüfung? Wie viele Untreue gegen Den, der uns so treu geliebt, wie viel Undank für so viel Gnade, wie viel Abweichung von dem heiligen Willen, der doch nur unsere Seligkeit ist, wie viel Befleckung mit Dingen, die wider die Seele streiten, wie viel Hochmuth und Eigenwille, wie viel Lieblosigkeit, Eifersucht und Unredlichkeit! Wie viel träger, irdischer, fleischlicher Sinn, kurz wie Vieles, das vor dem Richterstuhl Christi uns verklagen kann! Ist Er auch darüber unser Friedefürst? Wir dürften es nicht hoffen, wenn unser Text nicht sagte: „Uns ist ein Kind geboren und ein Sohn ist uns gegeben." Das ist der JEsus, dessen Beschneidung uns heute versichert, daß in Ihm wir aufgenommen sind in GOttes Gnadenbund, wie es schon in unserer Taufe geschehen ist, kraft der wir den JEsusnamen uns zueignen dürfen in der vollen Bedeutung, daß Er uns als sein Volk selig macht von unsern Sünden. Für Sünder ist Er gekommen; aus der tiefsten, ewigen Noth, aus der kein Mensch und kein Engel helfen kann, daraus will JEsus helfen. Und Er kann es, denn Er ist nach unserem Texte der Gottheld. So lauten die Worte „Kraft, Held" nach dem Grundtext. Gottheld oder der „starke GOtt," der einhertritt in seiner großen Kraft und lehret Gerechtigkeit, und ist ein Meister zu helfen (Jes. 63, 1.).

Wo Alles verloren war, da hilft Er als der wahrhaftige GOtt und als das ewige Leben, als das Leben, das sich für uns in den Tod gegeben, unsern Fluch und unsere Schuld getragen und uns so mit GOtt versöhnet hat. Als der Starke hat Er den Satan und den Tod bezwungen und der Sünden Sold bezahlt; als Mensch hat Er die

Strafe getragen an unserer Statt, und als GOtt hat Er alles Gericht ausgeführt zum Siege und ewige Gerechtigkeit wiedergebracht. Denn es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte und Alles durch Ihn versöhnet würde zu Ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit daß Er Friede machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst (Kol. 1, 20.). Dadurch ist Er auch im Sündenelend unser Friedefürst, und wo kein Trost wäre im Himmel und auf Erden, wo nichts als die Schrecken des gerechten GOttes vor uns stünden, da tröstet Der, der am Kreuz Friede gemacht hat zwischen GOtt und den Menschen. Sein Blut macht uns rein von aller Sünde; das dürfen wir auch über die Sünden des verflossenen Jahres glauben, so wir nur überhaupt recht glauben an Ihn und Ihm als dem einzigen Heil uns überlassen und in Liebe uns Ihm hingeben. Dann wird gewiß auch über Alle Sünden dieses Jahres uns die Verheißung erfüllt: „Dein Friede wird seyn wie ein Wasserstrom und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen" (Jes. 48, 18.). So, im Glauben an JEsum, als den großen Friedefürsten, können wir mit David singen: „Lobe den HErrn, meine Seele, und was in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit." Mit solchem Sinn des Lob und Dank erfüllten Glaubens an JEsum, als unsern treuen Friedefürsten, können wir dann auch

II. einen fröhlichen Hinausblick auf das neu angetretene Jahr thun. Ohne JEsum träten wir in das neue Jahr ein wie ein Schiffer, der in schwarzer Nacht ohne Licht, ohne Kompaß und ohne Ruder in das sturmbewegte Meer hinausfahren müßte. Von jeder neu heranbrausenden Welle müßte er den Tod fürchten: so auch wir von der Welt und ihren Versuchungen, von der Sünde und den bösen Gedanken und Begierden, von unserer fleischlichen Natur und von den Einflüssen des Satans. Wie wollten wir durch diese Gefahren durchkommen, wie unsere Seelen rein, unsern Glauben fest, unsere Liebe treu, unsere Hoffnung ungetrübt bewahren? Und wie viele Nöthen von außen könnten uns bange machen? Wenn das neue Jahr wieder so schwer wäre, wie das alte, wenn Krankheiten, Nahrungssorgen und andere Trübsale und Uebungen uns niederdrückten, oder wenn im Lauf dieses Jahres der Ruf des HErrn an uns erginge und wir hinübertreten müßten vor seinen Richterstuhl, um offenbar zu werden vor Ihm mit Allem, was in uns ist, wie würden wir dann bestehen? Solche Fragen machen den Uebertritt in ein neues Jahr sehr ernst. Wir haben gestern Abend aus dem Munde Mosis den Seufzer zu GOtt gehört: „Du lässest sie dahinfahren wie einen Strom, und sind wie ein Schlaf, wie ein Gras, das frühe blühet und bald welk wird, und des

Abends abgehauen wird und verdorret. Das machet dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich dahin müssen" (Ps. 90, 5. 6. 7.).

Bei solchen Blicken in die Zukunft thut es uns unaussprechlich wohl, in JEsu, als dem vollkommenen **Friedefürsten**, ruhen zu können nach den Worten unseres Textes: „welches **Herrschaft ist auf seiner Schulter**, und Er heißt **Wunderbar, Rath, Gottheld, Ewigvater**." Vater der Ewigkeit wird JEsus vom Propheten genannt. Er heißt so als der, der nach Joh. 5. das Leben in sich selber hat, wie der Vater, als das ewige, selbstständige **Wort**, das von Anfang, d. h. von Ewigkeit bei GOtt und selbst GOtt war und ist und seyn wird in alle Ewigkeit. Als Schöpfer alles geistigen und leiblichen Lebens, durch den GOtt auch die Aeonen, d. h. Welten und Zeiten gemacht hat, als A und O, Anfang und Ende aller Dinge, trägt Er auch für uns Ewigkeit in sich, und erhebt so unsern Blick über alle Wechsel der irdischen Zeit, wie ein Fels im Meer nicht erschüttert wird von den Wellen, die an ihm vorüberbrausen. Sind wir in JEsu, dem Lebensfürsten, so können wir getrost sagen:

Fahr' hin, was heißet Stund' und Zeit,
Ich bin schon in der Ewigkeit,
Weil ich in JEsu lebe.

Hoch erhaben über Welt und Zeit hält JEsus Alles in seiner allmächtigen Hand, und seine Gnade bleibt ewig, wenn auch Himmel und Erde vergehen. Deßwegen sagt der HErr Jes. 54: „**es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen**." Und wenn es uns Sorge macht, daß wir immer älter werden und der **Ernst des Lebens** immer größer wird, so halten wir uns an das Wort des Ewigvaters, aus dem die zärtlichste Vater- und Mutterliebe uns anspricht: „Höret mir zu, die ihr von mir im Leibe getragen werdet und mir in der Mutter lieget: Ich will euch tragen bis in das Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es thun, Ich will heben und tragen und erretten" (Jes. 46, 2.). Und wenn der Wellenschlag des Stroms der Zeit unser Lebensschifflein unstät hin und her wirft: — ist nur JEsus auf dem Schifflein, so hat's keine Noth. Scheint Er auch je und je zu schlafen, zur rechten Zeit hört Er doch unser Schreien und gebietet dem Sturm und den Wellen: „Bis hieher und nicht weiter." Wie Er bisher als der wunderbare Rath und starke GOtt sich an uns geoffenbaret hat, so daß alle Dinge, auch die bittersten und schwersten, uns zum Besten dienen mußten, so wird Er es auch ferner thun, und ruft uns daher heute zu: „**Fürchte dich nicht**, Ich bin mit dir, weiche nicht, denn **Ich bin dein GOtt**. Ich stärke dich, Ich helfe dir auch, Ich erhalte dich durch die rechte Hand

meiner Gerechtigkeit.“ Dazu ist die Herrschaft auf seiner Schulter, da Ihm alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden. Ohne seinen Willen kann uns kein Haar gekrümmt werden. Und nie läßt Er weiter zu, als für uns gut ist, und nie weiter, als wir tragen können. Wenn uns daher auch vor Manchem bange ist, das unsern Lauf durch dieses Jahr uns schwer machen könnte, wenn wir für uns und für die Unsrigen manche Sorge haben, so halten wir uns an die alte, oft erprobte Wahrheit:

Was GOtt thut, das ist wohl gethan,
Er wird mich wohl bedenken,
Er, als mein Arzt und Wundermann,
Wird mir nicht Gift einschenken
Für Arzenei, GOtt ist getreu,
Drum will ich auf Ihn bauen
Und seiner Güte trauen.

Was auch das neue Jahr bringen mag, wir wissen's zum Voraus: Alles muß gut seyn, Alles zum Himmel führen, Alles mit GOtt mehr vereinigen. Das ist GOttes Absicht bei Allem, was Er uns zuschickt, und was GOtt will, das muß geschehen, wenn nur wir uns recht hergeben. Und die auf den HErrn harren, kriegen stets neue Kraft, daß sie auffahren mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden.

So darf auch das, wovor uns am meisten bange seyn muß, unser Ich mit seinen Sünden, uns nicht muthlos machen. Sind wir nur im Glauben mit JEsu verbunden, so fließt von Ihm täglich neue Kraft uns zu, das Fleisch zu überwinden, und je mehr wir Ihn lieben — und was sollte uns natürlicher seyn, als das? — desto mehr wird seine Liebe in uns mächtiger werden, als alle Liebe der Welt und ihrer Güter und Freuden und aller Menschen. Als der starke GOtt lenkt JEsus auch die Herzen wie Wasserbäche, und wer nur im Glauben und in der Liebe sich JEsu ergeben hat und redlich in seinem Lichte zu wandeln sich bemüht, in dem schafft JEsus durch seinen heiligen Geist das Wollen und das Vollbringen des Guten, und verwandelt Schwachheit in Kraft, Sünde in Gerechtigkeit, Weltlust in Himmelslust; und eine Seele, die so mit Ihm in lebendigem Umgang steht, will Er verklären in sein Bild von einer Klarheit in die andere. Eine solche Seele hat auch den Tod, der sonst ein König der Schrecken ist, nicht mehr zu fürchten. Sind wir in JEsu so ist Er unser Ewigvater und gibt uns ein Leben, für das es keinen Tod mehr gibt nach seinem Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet der wird leben, ob er gleich stürbe. Ja, wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Der äußerliche Tod ist da blos ein Friedensbote zur seligen Heimath. So war es dem frommen König

Christian III. von Dänemark, dem der heutige Tag ein fröhlicher Todestag wurde. Am Christtag 1558, da er in seiner tödtlichen Krankheit schlummerte, erschien ihm im Traum ein Engel, der zu ihm sprach: „Christian, hast du noch Etwas zu bestellen, so thue es bald, denn in acht Tagen wird dich GOtt aus deinem irdischen Reich in sein himmlisches versetzen." Beim Erwachen erfreute sich der König über diese Todesbotschaft. Als der Neujahrstag heranbrach, begehrte er das heil. Abendmahl zu empfangen, nahm dann von den Seinen Abschied, und verlangte, daß sein Beichtvater mit seinen Hofleuten ihm Grablieder singen. Da sie sich deß weigerten, sagte der König: „so will ich mir selbst zu Grabe singen." Drauf stimmte er fröhlich die Lieder an: „Mit Fried' und Freud' fahr' ich dahin ꝛc., Mitten wir im Leben sind ꝛc., Nun laßt uns den Leib begraben ꝛc." Nachdem er ausgesungen, starb er fröhlich den Tod der Gerechten.

So ist JEsus unser Friedefürst beim Blick in die Zukunft. An Ihm fehlt es nicht, wenn nur wir es nicht fehlen lassen, wenn nur unser ernstliches Bestreben das ist, mit dem neuen Jahr neue Menschen zu werden, und auch das, was wieder alt, schläfrig oder gar todt geworden ist an uns, erneuern zu lassen durch den Geist JEsu.

Dazu ermahnt uns seine Beschneidung, die wir heute feiern, und die eigentlich unsere Beschneidung ist, und uns zeigt, daß wir so, wie wir von Natur sind, nicht bleiben dürfen, sondern die Vorhaut des Fleisches, der natürlichen Selbstsucht, des Hochmuths und der Lust hinweggethan werden muß, und daß wir aus dem Leben der Natur in das Leben des Geistes in den Gnadenbund GOttes verpflanzt werden und in diesem neuen Element immer mehr wachsen sollen, so wie ein Baum, um edle Früchte zu bringen, nicht bleiben darf, wie er von Natur aufgewachsen ist, sondern beschnitten und mit einem edlen Reis gepfropft werden muß.

Diese Beschneidung des Herzens und diese Einpfropfung des Lebens JEsu in uns — das wolle der heilige Geist durch eine wahre Wiedergeburt bei uns Allen bewirken und dazu den heiligen JEsusnamen mit seiner ganzen Kraft innerlich in uns verklären, daß der in uns wohne, den wir heute begrüßen als den Imanuel oder GOtt mit uns, welcher ist Wunderbar, Rath, Kraft, Held, Ewigvater, Friedefürst. Ist Er in uns, dann hat das große neue Jahr in uns angefangen, in welchem Zeit und Ewigkeit Eins ist und das seine Vollendung dann erhält, wenn GOtt von seinem Throne herab das große Wort ausspricht:

Siehe, ich mache Alles neu,
Dann ist das Alte völlig hin,
Das Neu' ist da nach Geistessinn.

Darum rufen wir:

Willkommen, allerliebstes Lamm!
Komm' ja fein bald, mein Bräutigam.
Triumph, Triumph, Viktoria!
Und ewiges Hallelujah. Amen.

12.

Am Sonntag nach dem Neujahr.

Text: 1 Petri 4, 12—19.

Ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden (die euch widerfährt, daß ihr versuchet werdet) als widerführe euch etwas Seltsames; sondern freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, auf daß ihr auch, zu der Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit, Freude und Wonne haben möget. Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi, denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremdes Amt greift. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er ehre aber GOtt in solchem Fall. Denn es ist Zeit, daß anfange das Gericht an dem Hause GOttes. So aber zuerst an uns; was will es für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? Darum, welche da leiden nach GOttes Willen, die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken.

Gestern traten wir mit frohem Muthe ein in das neue Jahr, in dem seligen Glauben, daß JEsus unser Friedefürst sei, und daß er auch das Kreuz, dem wir etwa entgegengehen, uns zum himmlischen Segen machen werde. Diese Hoffnung wird durch unsern heutigen Text uns auf's Stärkste bestätigt. Petrus spricht in seinem Briefe gar viel von dem hohen Segen des Leidens, das er als einen Hauptberuf eines Nachfolgers JEsu darstellt. Wie viele Leiden trug JEsus, der Sohn GOttes! Kurz nach seiner Geburt wurde Er von Herodes verfolgt und mußte fliehen. Und wie arm war sein Leben in Nazareth! Und welche Leidensfluthen ergingen über Ihn bis zu seinem schrecklichen Tode! Deßwegen sagt Petrus in unserer Epistel: „Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet," und Jakobus: „achtet es eitel Freude, so ihr in mancherlei Anfechtungen fallet." Aber wie weit hat dazu unsere Natur, der die Kreuzflüchtigkeit und Leidensscheue als eine Haupteigenschaft angeboren ist! Was wünschten wir uns gestern zum neuen Jahr? Gewiß Alles eher, als

Kreuz. Gute Tage, ungestörte Gesundheit, Glück, Ehre, Reichthum und Freude — das wünscht unsere Natur. Aber was sagt JEsus? „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und folget mir nach, der ist meiner nicht werth" (Matth. 10, 37.), und Paulus: „wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen!" Wie gefällt uns das? Wie weit sind wir in diesem Hauptstück unseres Christenberufes, in der Leidenswilligkeit?

In dem Predigtbuch des Dekan Harttmann sind die Leidenden in vier Klassen eingetheilt, nach den vier Losungsworten: ich muß leiden, ich will leiden, ich kann leiden, ich darf leiden. Zu welchen von diesen Klassen gehörst du? Ist dir das Leiden ein schweres Muß, dessen Bürde du mit innerem Unmuth, vielleicht sogar mit Murren und Klagen dahin schleppst, weil du es nicht ändern kannst? Wie unselig ein solcher Zustand ist, wissen wir. Oder hast du gelernt, leiden zu wollen, weil es GOtt so will, und lässest du diesen Willen GOttes stärker in dir seyn, als deinen Eigenwillen, dann wirst du auch je und je sagen dürfen: ich kann leiden. Und je mehr du in der Kraft JEsu leiden kannst, desto eher wird auch manchmal der HErr dich auf die schöne Höhe hinaufheben, da du sagen kannst: ich darf leiden, es ist mir, wie unser Text will, eine Freude, mit Christo zu leiden und so Ihm ähnlich zu werden.

Aus dieser obersten Klasse geht es freilich gar oft wieder in die unterste zurück, und fast bei jedem neuen Leiden heißt es zuerst: „ich muß." Es sollte aber nicht so seyn; es sollte die Naturansicht über das Leiden nicht die erste und immer wiederkehrende bei uns seyn, sondern die Geistesansicht herrscheud in uns werden. Unsere Epistel hilft uns dazu durch die Wahrheiten, die sie uns vorhält und die uns veranlassen, die Leidensschule näher anzusehen, und zu trachten, daß wir nicht in ihrer untersten Klasse bleiben, sondern in die oberste vorrücken und darin bleiben. Um uns dazu zu ermuntern, betrachten wir

Die Kreuzschule als eine Himmelsschule,

1) ohne Kreuz kein Weg zum Himmel,
2) im Kreuz der Himmel offen,
3) im Himmel des Kreuzes Krone.

Ich bin mit Dir, mein Gott, zufrieden
Und halte deinem Willen still;
Was deine Güte mir beschieden,
Mit dem vergnüget sich mein Will'.
Mein Will' ist nun nicht ferner mein,
Dieweil er Dein beginnt zu seyn.

Willt Du mich auf das Siechbett legen:
Ich will; soll ich im Mangel seyn:
Ich will; soll sich ein Unfall regen:
Ich will; und willst Du, daß ich wein':
Ich will; und gibst Du mich dem Tod:
Ich will; Dein Will' gescheh', o GOtt!

Ach, wie selten können wir so sagen! Pflanze diesen stillen Leidenssinn in uns und segne dazu auch diese Betrachtung durch deinen heiligen Geist! Amen.

I. Ohne Kreuz ist kein Weg zum Himmel, deßwegen ist die Kreuzschule uns so nothwendig, wie die Schule unsern Kindern. Daher sagt Petrus in unserem Texte: „ihr Lieben, lasset euch die Hitze, so euch begegnet, nicht befremden, als widerführe euch etwas Seltsames“ nach dem Grundtext: Fremdes, Neues, gar nicht zu Erwartendes, vielmehr sehet es als etwas ganz Natürliches an, das gar nicht anders seyn kann. Der Apostel nennt das Leiden Hitze, wörtlich Feuergluth, und erinnert dadurch an das Gold, das von den Schlacken, die es verunstalten, nur im Feuertigel gereinigt werden kann, und je schöner es werden soll, desto länger im Feuer seyn muß. So auch die Früchte unserer Bäume und Weinstöcke reifen nicht ohne Hitze der Sonne, und je höher diese steigt, desto köstlicher wird die Frucht. So ist die Hitze der Trübsal für uns ein Tigel, der zwar brennt und wehe thut, wie das Feuer unserem Leib, in welchem aber die vielen Schlacken unserer unreinen, sündlichen Natur weggeschmolzen werden. In das Heiligthum GOttes taugt nur reines Gold, unsere Natur aber ist wie etliche Goldkörnlein unter einem Haufen Erde oder Sand, so daß wir über Nichts uns mehr wundern müssen, als daß GOtt uns nicht wegwirft, sondern uns sucht und an uns arbeitet und für sein herrliches Reich uns zubereitet. Aber wie viel kostet es, bis unsere Seelen aus dem unglaublich tiefen Verderben des Sündenfalls herausgehoben sind, wie ist das Innerste unserer Gedanken befleckt, und wie sind wir an die Erde gefesselt, wie in den engen Kreis unseres kleinen Ich gebannt in kalter Selbstsucht und Lieblosigkeit, wie gefangen im Hochmuth und in allerlei Lüsten und Begierden des Fleisches, so daß wir seufzen müssen: „ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft, ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich“ (Röm. 7, 14 ff.).

Wie oft sehnen wir uns nach Freiheit von allem Irdischen, nach reiner Klarheit des innern Menschen in einer von irdischen Gedanken nicht mehr gestörten Gemeinschaft mit GOtt, aber unsere innersten Denk- und Willensbewegungen sind vom Eitlen durchflochten, und auf Einen göttlichen Gedanken kommen zehn, zwanzig, vielleicht hundert fleischliche, irdische, sündliche. Da sind wir wie Kinder, die sich selbst

nicht mehr helfen können und daher die Ruthe haben müssen. Denn GOtt will uns nicht aufgeben, nicht eine Beute des Feindes werden lassen; Er will auch das, was Er uns schon gegeben, nicht verderben lassen unter Fleischesschutt, sondern rein und klar will Er uns haben nach seinem Bilde. Da muß Er unser Fleisch in's Gericht nehmen. In's Gericht? Sind demnach Leiden als Gerichte anzusehen? Warum denn nicht? Viele freilich wollen Nichts davon hören; die Welt nicht, weil sie überhaupt sich nicht unter Gerichte GOttes beugen will, sondern Alles als Naturereigniß, als Zufall oder Schicksal ansieht; aber auch manche Glaubige wollen nicht, daß man das Leiden als Gericht ansehe, weil es für die in Christo Versöhnten kein Gericht mehr gebe. Aber unser Text sagt doch deutlich: „es ist Zeit, daß anfahe das Gericht an dem Hause GOttes," d. h. an der Familie GOttes, an seinen Kindern und Heiligen. An diesen muß das Gericht anfangen, das bei ihnen ein Läuterungs=, bei den Unglaubigen aber ein Verdammungs=Gericht ist.

So viel wir noch vom alten Menschen an uns haben, so viel stehen wir noch unter dem Gerichte; daher heißt es Ps. 99, 8. von Mose, Aaron und Samuel zu GOtt: „Du erhörtest sie und vergabest ihnen, und straftest ihr Thun." Was noch vom Fleische an uns ist, das muß, wenn wir es nicht selbst in den Tod geben, von dem HErrn gekreuziget werden. So wir uns selber richten, so werden wir nicht mehr gerichtet, da ist der Schmerz der Buße das Gericht, und was JEsus am Kreuze für uns erduldet, wird als unser eigen Gericht uns zugerechnet. Aber so viel wir uns selbst noch nicht richten und dem Fleisch in uns Raum lassen und GOtt widerstreben, so viel an uns verfällt wieder dem Gerichte, und da ist Alles, was GOtt von Leiden uns auflegt, immer noch wenig gegen das, was wir bei so großer Unreinigkeit und Ungöttlichkeit verschuldet hätten. Aber ohne ein solches Gnadengericht GOttes durch mancherlei Kreuz und Trübsale würden wir entweder nie zur Buße und so nie zum seligmachenden Glauben, also nie in den Himmel kommen, oder wir würden das, was wir durch Buße und Glauben erlangt haben, in den guten Tagen des Fleisches wieder verlieren, und so der Krone, die uns im Himmel schon beigelegt war, durch Leichtsinn und Fleischlichkeit wieder verlustig werden. Deßwegen sagt Petrus in unserem Texte: „die Hitze der Trübsal widerfahre uns, daß wir versuchet werden," d. h., daß unser geistliches Leben auf die Probe gestellt, in Uebungen bewährt, und durch Kampf und Sieg bestärkt, geläutert und vollendet werde. Daher sagt unser Lied:

Leiden bringt empörte Glieder Endlich zum Gehorsam wieder,
Macht sie Christo unterjocht,
Und durch diese Feuerkräfte Werden manche wilde Säfte
Unseres Blutes ausgekocht.

Ich las einmal in einer Reisebeschreibung, daß ein Seefahrer das Meer in weiter Fläche in einem ganz außerordentlichen Zustand der Fäulniß fand, wobei ein abscheulicher Verwesungsgeruch die ganze Luft verderbte. Die Ursache lag in einer lange anhaltenden Windstille, bei der aus Mangel an Bewegung das Wasser durch die in Masse gestorbenen kleinen Seethiere in Fäulniß überging, während bei rascher Bewegung und Reibung das Wasser mehr mit Luft vermischt seine Frische behält. So fault der geistliche Mensch, wenn das Thierische an ihm, der Eigenwille, die Weltliebe und Fleischeslust nicht unterdrückt wird, und wenn er in behaglicher Ruhe nur die frische Luft einathmet, nicht die frische, Leben gebende Himmelsluft. Deßwegen unterbricht GOtt die fleischliche Ruhe und Windstille durch Leidensstürme, und macht uns dadurch Alles klein, was dem Fleische groß, und Alles groß, was dem Fleische klein und verächtlich war. Leiden entleidet die Welt, zerbricht den Eigenwillen, schmelzt das Fleisch und macht nach GOtt verlangend. Daher sagt Petrus: „Wer am Fleische leidet, höret auf von Sünden." Deßwegen mußten auch alle Männer GOttes in allen Zeiten den Dornenpfad der Leiden gehen. Abraham mußte seinen Isak opfern, Jakob seinen Joseph, Joseph seine Freiheit im Gefängniß, Mose seine Ruhe und Stille im Getümmel des Volks; Davids und der Propheten und der Apostel Leben war eine Kette von Leiden aller Art, und der Sohn GOttes selbst mußte in seiner Menschheit die Wogen der Trübsale über sich zusammenschlagen lassen und sagte: mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Wie Er nur durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Tod zum Leben, durch Kampf zum Sieg und durch Schmach zur Ehre gelangte, so ist für uns noch vielmehr kein Weg zum Himmel ohne Kreuz. Darum sagen wir nicht mehr: ich muß, sondern ich will leiden. Aber eben weil das der Weg Christi ist, deßwegen ist

II. im Kreuz der Himmel offen. Unser Text sagt: „Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, und selig seid ihr — jetzt schon — wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi, denn der Geist der Herrlichkeit und GOttes ruhet auf euch." Wem das gilt, der sieht den Himmel offen mitten in seinem Kreuze, denn wo JEsus ist und sein Geist, da ist der Himmel. Wo JEsus nicht ist, da ist freilich das Leiden eine Hölle. So ist es bei denen, von welchen unser Text spricht in den Worten: „Niemand leide als ein Mörder, oder Dieb, oder Uebelthäter, oder der in ein fremd Amt greifet." Die Leiden, die für solche Sünden von GOtt und von Menschen auferlegt werden, sind eitel Wermuth und Galle; ja, die geringste Unannehmlichkeit, Schmach, Mißkredit oder Schaden, woran wir selbst schuld sind, das thut bitter wehe; überhaupt aber Alles, was ohne den Heiland durchgemacht werden muß, ist Pein und Qual. Daher sagt unser

Text: „wenn das Gericht anfähet an uns, wenn auch Glaubige noch durch allerlei Leiden gerichtet werden müssen, was will's für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelio GOttes nicht glauben? Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen? —

O wie ernstlich lauten diese Worte! In welch' schreckliche Leidenstiefe lassen sie uns hineinblicken! O, wer wollte zu solchen unbekehrten Sündern und Unglaubigen gehören, die wie Nachtfliegen um das Licht schwärmen, bis sie sich verbrennen, die eine kleine Weile Lust und Freude haben in der Welt, dann aber schrecklichen Unfrieden, Strafen und Züchtigungen aller Art und das ewige Verderben in der Hölle. Vor solchen Leiden um der Sünde willen und ohne einen Heiland zu haben, bewahre uns GOtt in Gnaden! Dagegen helfe Er uns durch seinen Geist, mit Christo zu leiden und so jetzt schon selig zu seyn in der Gemeinschaft seines Lebens und Geistes! Da ist das Leiden keine Hölle, sondern eine Eröffnung des Himmels. Das ist es schon als ein Leiden mit Christo. Wen sollte nicht Alles freuen, was wir gemeinschaftlich mit Ihm haben können und was uns Ihm ähnlich macht! Das ist zunächst am meisten der Fall bei dem Leiden, das wir um Christi willen tragen, wovon unser Text sagt: „Selig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem Namen Christi." Der Welt ist die Heiligkeit JEsu und das göttliche Leben, zu dem Er führen will, zuwider, darum haßt sie Alles, was Christo die Ehre gibt und sein Leben verklärt und verherrlicht. Ihn selbst lobt sie lügnerisch als Tugendhelden und Weisheitvorbild: aber die, denen Er mehr ist, die ihr Heil und Leben in Ihm suchen und finden, und Ihn mehr lieben, als die ganze Welt, die sind der Welt eine Thorheit und ein Aergerniß, und da spottet, höhnt, schmäht und verfolgt die Welt, so daß selbst ein Paulus, dem doch an Weisheit und Frömmigkeit nicht leicht Einer gleich kam, sagen muß: „wir sind Narren um Christi willen, wir sind stets als ein Fluch der Welt und Fegopfer aller Leute: als die Allergeringsten hat GOtt uns dargestellet, als dem Tode übergeben" (1 Kor. 4, 9. 13.). Die Apostel und Stephanus und viele Tausende in allen Jahrhunderten haben um Christi willen Pein und Todesmartern erdulden müssen, und wo nur wahre Liebe zu JEsu ist, da bleibt der Haß der Welt nicht aus.

Aber ebendeßwegen ist das Leiden, das wir um Christi willen zu tragen haben, ein erfreulicher Beweis, daß wir Seine sind und daß sein Leben in uns ist, und daß, wie wir mit Christo leiden und sterben, so wir auch mit Ihm leben und herrschen werden. Deßwegen sagt Petrus: „Freuet euch, die ihr mit Christo leidet." Aber nicht blos in der Zukunft, schon jetzt sind die Kreuzträger Christi selig. Nichts gibt so vielen innern Frieden, als wenn wir um JEsu willen geschmäht und verfolgt werden. Aus vielen Erfahrungen kann ich

versichern, daß nie das Gebet gesegneter und die Friedensnähe des HErrn fühlbarer ist, als wenn wir Christi Schmach zu tragen hatten. In dem Maaß, als die Welt uns ausstößt, nimmt JEsus uns auf in sich, und je weniger Freude und Ehre wir in der Welt suchen, desto mehr Wonne gibt JEsus uns in sich selbst, und schenkt uns so den reichsten Ersatz für Alles, was wir um Seinetwillen verleugnen. Ja, auf solchen Seelen ruht nach unserem Text der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, der Geist, der GOtt in uns verklärt und uns in die Herrlichkeit erhebt, der Geist der Kraft und des Friedens; dieser Geist ruht wie ein offener Himmel voll Seligkeit über denen, die um JEsu willen leiden, und gibt Kräfte der Ewigkeit in sie. Daher schämen sie sich nicht unter der Schmach der Welt, schämen sich nicht des Namens JEsu und des Wandels nach seinem Sinn, sondern ehren und preisen GOtt, daß sie gewürdiget werden, an dem Leiden JEsu Theil zu bekommen, und sie suchen durch eine JEsu ähnliche Leidenswilligkeit, Geduld und Sanftmuth, GOtt zu preisen und ihr Licht zu seiner Ehre leuchten zu lassen. Und je mehr sie das thun und sich in Christi Tod geben, desto mehr sehen sie mitten im Leiden in den Himmel hinein, wie wir neulich von Stephanus hörten, der unter dem Toben seiner Feinde den Himmel offen und GOttes Herrlichkeit sogar leiblich sahe, und wie so viele Märtyrer zum Feuertod, wie zu einem Hochzeitmahl gehen, und mitten unter den furchtbarsten Martern GOtt loben und zu JEsu jauchzen konnten, und wie Paulus sagt: „als die Sterbenden, und siehe wir leben, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die Nichts inne haben und doch Alles haben" (2 Kor. 6, 10.). Wie so in dem Leiden um Christi willen sich höhere Kräfte GOttes offenbaren und der Himmel sich aufschließt, so in allem Leiden, das wir mit dem Sinne JEsu im Gehorsam gegen Ihn und zu seiner Ehre ertragen.

Wie oft schon ist in Krankheiten und Todesnöthen oder in bangen Sorgen um geliebte Kinder, bei äußerlichen Verlusten, in Armuth und Traurigkeit der innere Mensch erfrischt und neu belebt worden! Wenn der Gewohnheitsgang unseres natürlichen Lebens sich so ruhig fortspinnt, so wird uns Alles, auch das Göttlichste, alltäglich, das Gebet schläfrig, mechanisch, das Wort GOttes mehr für Wißbegierde und Grübelei, als zur Nahrung, der Umgang mit Brüdern mehr zu Aergernissen und Selbsterhebung, als zur Erquickung, unser Beruf mehr zur Zerstreuung und Verweltlichung, als zur Förderung in der Treue und im Gehorsam, kurz Alles, was uns GOtt zum Segen gegeben hat, das wird durch die fleischliche Sicherheit und Behaglichkeit uns zum Unsegen. Je weniger göttliche Gedanken uns erfüllen, desto mehr eitle und irdische, und so kann auch der Wandel vielfach befleckt und unlauter werden. Da ist der Himmel uns wie zugeschlossen. Da

kommt dann der treue Hirte, der keines seiner Schafe vergißt, und verzäunt den Weg mit Dornen, und führt in die Wüste und in die Stille, züchtigt das Fleisch durch Schmerzen und Leiden, und bewirkt so einen Niederschlag der irdischen Gedanken, Bilder und Begierden, wie in der Natur der Sturm die Luft von üblen Dünsten reinigt. Da darf es eine Seele, die auf GOtt merkt, oft bald erfahren, wie Alles, was zum geistlichen Leben gehört, wieder viel leichter wird, wie herzlich die Demuth und Buße über die vorgekommenen Untreuen, wie sehnlich das Verlangen, von allem Irdischen los ganz mit JEsu vereinigt zu seyn, wie innig die Zuneigung alles dessen, das JEsus für uns gethan hat. Da ist das Wort GOttes uns oft wie neu; was wir vorher als allbekannt nur flüchtig überblätterten, da fließt uns im Leiden aus jedem Verslein ganz neue Kraft zu, und der geringste Bruder, den wir vorher vielleicht mit Geringschätzung oder mit Aergerniß ansahen, er steht uns in der Demüthigungsprobe höher, als das eigene Ich, und ein Wörtlein des Zuspruches, in Armuth gesprochen, kann uns erquicken und aufrichten.

Das Alles haben gewiß Manche von uns im verflossenen Jahr erfahren. An Kranken= und Sterbebetten wurde uns die Welt klein und der Himmel groß und nahe, die Thüren, durch die so viel Eitelkeit in uns eingeht, schloßen sich zu und die Himmelsthüre that sich auf, und oft durften wir erfahren, was der HErr sagt, daß Er bei denen wohne, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, daß Er das Schreien der Armen und das Seufzen der Elenden hört, und thut, was die Gottesfürchtigen begehren.

Alle solche Erfahrungen brachten uns in eine viel innigere Nähe des HErrn und zeigten uns oft den Himmel offen und gaben so viel Trost und Kraft unter dem Leiden, daß wir sagen konnten: „ich will gerne und ich kann auch leiden, da ich so überschwänglich getröstet werde durch JEsum.“ Aber auch „ich darf leiden“ werden wir sagen können, wenn wir

III. bedenken, daß im Himmel des Kreuzes Krone ist. Darauf weist unser Text mit den Worten: „Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet, daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.“ Hier unten ist unser Leben verborgen mit Christo in GOtt, aber wir wissen, daß wenn Christus unser Leben sich offenbaren wird, dann werden auch wir offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Wie JEsus durch's Leiden des Todes gekrönt ist mit Preis und Ehre, und sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, so sollen auch die, die in die Gemeinschaft seines Leidens und Todes eingegangen sind, Theil haben an seiner Herrlichkeit. Als Petrus Ihn fragte, was ihnen werde für alle Verläugnung um seinetwillen, da sagte JEsus: „Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolget in der Wieder=

geburt, da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, werdet ihr auch sitzen auf zwölf Stühlen (Thronen) und richten die zwölf Geschlechter Israel." So sagt Er auch vor seinem Todesleiden zu ihnen: „Euch, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen, euch will ich das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollt über meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israel."

Was Er hier den Aposteln verheißt, das verheißt Er in der Offenbarung allen Glaubigen, die Ihm nach die Welt überwinden und in Trübsalen aushalten bis an's Ende. „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem andern Tod; ich will ihm zu essen geben von dem Holz des Lebens, das im Paradiese GOttes ist, und von dem verborgenen Manna, und er soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und den Engeln." Ja endlich gar: „Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie Ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl." Wer faßt diese Würde und Herrlichkeit? Auf JEsu Thron sitzen — o was muß das seyn! Wir dürften keinen Gedanken daran haben, wenn JEsus es nicht gesagt hätte. Aber wie mächtig stärken uns solche Verheißungen, daß wir willig JEsu das Kreuz nachtragen und uns freuen, wenn wir leiden dürfen. Deßwegen sagt unser Lied:

Leiden macht in Allem gründlich, Leiden macht das Wort verständlich,
Leiden, wer ist deiner werth!
Hier nennt man dich eine Bürde, Dorten bist du eine Würde,
Die nicht Jedem widerfährt,

Hier sieht freilich Alles anders aus, als dort, hier sehen wir im Leiden Alles verdeckt und trübe und finster; aber erheben wir uns zu der Höhe der vorhin gehörten Verheißungen, so ist es, wie wenn wir aus nebelumhülltem Thal auf einen hohen Berg hinaufsteigen und da die Sonne am blauen Himmelszelt hell und freundlich leuchten sehen über dem wogenden Nebelmeer. O, wie werden wir im Himmel danken können für das, worüber wir hier geseufzet haben! Nicht ein Leiden werden wir dort bereuen oder aus unserem irdischen Leben wegwünschen, und nicht genug werden wir uns schämen können, daß wir so thörichte Kinder waren, die sogleich schrieen und dem Leiden zu entfliehen suchten. „Wär' ich nur noch länger im Tigel geblieben" — werden wir über manche Zeit unseres Lebens denken; denn je heißer das Feuer, desto schöner das Gold, je schwerer der Kampf, desto herrlicher der Sieg und die Krone.

So wollen wir willig JEsu Kreuz auf uns nehmen und Ihm

nachfolgen auf dem Weg, den Er uns führt, wollen denken wie jener fromme Landmann, dem der Hagel seine Felder zerstörte, und der, als man ihn über diesem Unglück bedauerte, getrost sagte: „das ist kein Unglück, nur die Sünde ist ein Unglück.“ So wollen auch wir denken: „Des Vaters liebe Ruth' Ist uns allewege gut,“ wollen mit Geduld aushalten in dem Kampf, der uns verordnet wird auch in dem neu angetretenen Jahre, in dem wir nicht nur auf gute Tage rechnen dürfen, sondern gerne mit Christo uns pflanzen lassen müssen zur Gemeinschaft seines Leidens und Todes. Da wollen wir, wie unser Text schließlich gebietet, leiden nach GOttes Willen, und Ihm, als dem treuen Schöpfer, der als solcher im Augenblick alles Kreuz in lauter Freude verwandeln könnte, wenn es uns gut wäre, Ihm wollen wir unsere Seelen befehlen, Ihm uns willenlos überlassen in guten Werken, in stiller Geduld und Sanftmuth, in Verleugnung der Welt und im Trachten nach dem, das droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten GOttes.

Ungeduld kann ein Quentlein Leiden zur unerträglichen Centnerlast machen, Geduld aber und himmlischer Sinn macht den Centner zum Pfunde. Tausend Menschen sind nur in der Einbildung unglücklich, im wahren Glauben könnten sie glücklich seyn. Wie viel die Einbildung vermag, habe ich einmal in einer medicinischen Zeitschrift gelesen. Einige Aerzte von England wollten über die Macht der Einbildung, die sie so oft an ihren Kranken bemerkten, einen auffallenden Versuch anstellen. Sie baten sich von der Obrigkeit einen zum Tod verurtheilten Verbrecher aus, und sagten, sie wollen statt des Scharfrichters ihn dadurch tödten, daß sie ihm die Pulsadern abschneiden. Dem Verbrecher war diese sanftere Todesart erwünscht, und so wurde er auf einen Tisch gelegt und die Augen ihm verbunden. Statt aber die Pulsadern aufzuschneiden, machten sie bloß leichte, kaum blutende Schnitte in das Fleisch und ließen dann Wasser durch Röhrchen in ein Gefäß fließen, so daß der Verbrecher meinte, das Blut ströme aus seinen Adern. Allmählig ließen sie das Strömen des Wassers immer schwächer werden, und sagten, jetzt werde wohl bald der Tod eintreten. Dem Verbrecher wurde aus Angst vor dem herannahenden Tod immer banger, bis endlich sein Athem ausblieb und die Aerzte ihn wirklich sterben sahen. Wie dieser Mensch blos aus Angst oder aus Einbildung starb, so sind Tausende aus Einbildung krank, aus Einbildung arm, verachtet, unglücklich, verdammt und verloren. Viele sagen gar: mein Leiden ist nicht mehr zu prästiren. Ungeschickte Rede! Prästirst du es nicht mehr, so stirbst du, stirbst du aber nicht, so kannst du es auch tragen, denn über Vermögen legt GOtt nicht auf. Wenn du aber freilich vor dem Sterben Angst haben mußt, dann steht es übel mit dir; aber gerade dann ist dir das Leiden am nöthigsten, denn es soll dich lehren zu sterben. Wer aber im wahren Glauben sich auf's

Sterben freuen kann, der kann alles Leiden ertragen, so lange es GOtt gefällt, und er kann es besonders im Blick auf die zukünftige Herrlichkeit, von der Paulus sagt, daß gegen sie die Leiden dieser Zeit für Nichts zu achten seien. So wollen wir in Geduld aushalten in dem Kampf, der uns verordnet ist, und aufsehen auf JEsum, den Anfänger und Vollender unseres Glaubens, der gesagt hat: „Wer bis an's Ende beharret, der wird selig."

Ja, auf mein Geist, ermuntre dich, Bei allen deinen schweren Leiden,
O glaube JEsu sicherlich, Dieß ist der nächste Weg zu Freuden;
Ergib in kindlicher Geduld Dich deines Vaters Lieb' und Huld;
Er wird in seinen treuen Händen Dich unaussprechlich schön vollenden,
Und ehe du dich's wirst verseh'n, Wirst du verklärt dort oben steh'n.
Amen.

13.

Am Erscheinungsfest, das zugleich Missionsfest war.

Text: Jes. 60, 1—6.

Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn geht auf über dir. Denn siehe, Finsterniß bedeckt das Erdreich, und Dunkel die Völker; aber über dir gehet auf der HErr, und seine Herrlichkeit erscheint über dir. Und die Heiden werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige im Glanz, der über dir aufgehet. Hebe deine Augen auf und siehe umher; diese Alle versammelt kommen zu dir. Deine Söhne werden von Ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen werden. Dann wirst du deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten, wenn sich die Menge am Meer zu dir bekehret und die Macht der Heiden zu dir kommt. Denn die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha. Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen, und des HErrn Lob verkündigen.

„Lobet den HErrn alle Heiden, preiset ihn alle Völker. Denn seine Gnade und Wahrheit waltet über uns in Ewigkeit. Hallelujah!" Dieser Lobgesang des 117ten Psalm enthält die große Verheißung, daß noch alle Völker der Erde einstimmen werden in das Lob GOttes. Das wird dann erfüllet werden, wenn der Sohn, die Ehre des Vaters, „König ist über alle Lande" (Sach. 14, 9.). Er, zu dem der Vater in den Tiefen der Ewigkeit gesprochen hat: „du bist mein Sohn, heute habe Ich dich gezeuget, heische von mir, so will Ich dir die Heiden zum Erbe geben und der Welt Ende zum Eigen-

thum“ (Ps. 2, 7. 8.), weßwegen der 72ste Psalm verheißt: „Alle Könige werden Ihn anbeten, alle Heiden werden Ihm dienen und Ihn preisen. Gelobet sei sein herrlicher Name ewiglich! Alle Lande müssen seiner Ehre voll werden. Amen. Amen.“ — Die Erfüllung dieser weitaussehenden Verheißung begann durch den wundervollen Stern, der im fernen Morgenlande die Geburt des Weltheilandes ankündigte, und durch den das Licht, das in Bethlehem über der Menschheit aufgegangen war, seinen Friedensschimmer auch in die finstern Gefilde des Heidenthums hineinleuchten ließ. Als die Ersten, die dem Lichte folgten, sehen wir die Weisen in unserem Evangelium vor dem JEsuskind anbeten und ihre Schätze aufthun. Diesen Erstlingen des Heidenthums sind Tausende und aber Tausende gefolgt, und von Jahrhundert zu Jahrhundert und von Volk zu Volk hat die Kirche Christi sich immer weiter ausgebreitet, und bis auf diesen Tag ist in ein Land nach dem andern der Freudenruf unseres Textes gedrungen: „Mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des HErrn gehet auf über dir.“ Auch in unser Land, auch in unser Thal ist dieser Ruf gedrungen, und wo einst in dichten Wäldern ein rohes Volk vor rohen Götzenbildern anbetete, da steht jetzt das Kreuz als das Panier eines christlichen Volkes, und da feiern wir jetzt ein Missionsfest zum Dank für das, was der HErr von jenen ersten Weisen an bis auf uns herab an Weisen und Thoren, an Hohen und Niederen, an Heiden und Juden gethan hat.

Doch wenn wir herumblicken auf der weiten Erde, wie viel Land ist noch da, das Christo nicht huldigt, wie viele Völker, die nichts von Ihm wissen, und wie viele selbst in der Christenheit, die Ihm den Rücken kehren! Ach, da gilt noch immer der Schmerzensruf unseres Textes: „Finsterniß bedecket das Erdreich und Dunkel die Völker.“ Ja, wenn die, denen das Licht aufgegangen war, in immer tieferem Abfall wieder eine gräuliche Finsterniß hereinziehen, wo ist da noch Grund zur Hoffnung? Da ist Hoffnung, wo der HErr sein Licht aufsteckt. Das hat Er gethan durch die Verheißungen unseres Textes und so vieler anderer Stellen seines Wortes, und daß seine Worte erfüllt werden, das zeigt Er uns doch durch viele erfreuliche Thatsachen, mit welchen unsere Zeit besonders durch das Missionswerk den Sieg seiner heiligen Reichssache ankündigt. Daran wollen wir auch jetzt unsere Hoffnung aufrichten, indem wir betrachten

Die Verheißungen des Missionswerkes.

Wir sehen

1) was der HErr dem Missionswerk verheißt,
2) was das Missionswerk uns verheißt.

HErr! HErr! dein Reich komme! Amen.

I. Was der HErr dem Missionswerk, d. h. der Ausbreitung seines Reiches auf der Erde verheißt, das sagt unser Text. Er wendet sich an Jerusalem und das Volk Israel, und verheißt ihm, daß der HErr über ihm aufgehe und seine Herrlichkeit über ihm erscheine. Dieß ist geschehen durch die Erscheinung Christi unter dem Volk Israel. JEsus sagt: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben" (Joh. 8, 12.). Dieses Licht hätte alle Israeliten erleuchtet zum ewigen Leben, wenn sie es angenommen hätten. Aber weil die Meisten es verwarfen, deßwegen müssen wir sagen, daß die Verheißung, die in unserem Text und so vielen andern Stellen dem Volk Israel gegeben wird, noch lange nicht erfüllt ist. Israel ist zerstreut in alle Welt und gehört zu den Völkern, die von Finsterniß und Dunkel bedeckt sind. Demnach muß nach unserem Text noch eine andere Zukunft Israels bevorstehen, da die Worte an ihm wahr werden: „die Herrlichkeit des HErrn erscheinet über dir;" es muß noch dahin kommen, daß Israel nicht blos nach einzelnen Theilen, sondern als Volk sich bekehrt zu Christo, und so wieder in die Rechte des alten Bundes- und Verheißungs-Volkes eintritt. Dann erst werden die allumfassenden Verheißungen unseres Textes erfüllt: „die Heiden werden herzukommen zu deinem Lichte (nach dem Hebräischen) und die Könige zu dem Glanz, der über dir aufgeht. Hebe deine Augen auf und siehe, diese Alle versammelt kommen zu dir."

Dieses Wort paßt auf keine Zeit der bisherigen Geschichte Israels. Als die Heiden Christen wurden, da hatte Israel sich abgewendet von Christo, und es war da kein Jerusalem und kein Zion und kein Volk mehr, zu dem der HErr hätte sagen können: „diese Heiden alle kommen zu dir." Dann erst kann das gesagt werden, wenn erfüllt ist, was wir weiter lesen: „deine Söhne werden von ferne kommen und deine Töchter zur Seite erzogen," d. h. auf den Armen getragen, an der Hand geführt werden. Israels Kinder werden aus der Zerstreuung in allen fernen Ländern wieder nach Jerusalem kommen und ihren Gesalbten, Christum, als ihren rechtmäßigen König anbeten, und dann wird geschehen, was unser Text sagt: „Du, Volk Israel, du wirst deine Lust sehen und ausbrechen, und dein Herz wird sich wundern und ausbreiten (nach dem Hebräischen: von heiligem Schauer ergriffen sich freuen), wann sich die Menge am Meer zu dir bekehrt und die Macht der Heiden zu dir kommt." Wann hat Israel je sich so gefreut über eine Menge bekehrter Heiden? Von dem Allem war bisher gerade das Gegentheil. Aber was GOtt gesprochen hat, das wird geschehen. Israel wird wieder hergestellt werden und wird die Heiden zur Nacheiferung im Glauben an den Messias reizen, so daß von Israel aus ein Glanz neuen Lebens über die Heidenwelt ausgeht.

Ja, auch die, welche jetzt so tiefe Verachtung gegen Israel zeigen, die Muhamedaner, werden dem bekehrten Israel zufallen und nach seinem Vorbild Christum anbeten. Das sagt unser Text mit den Worten: „Die Menge der Kameele wird dich bedecken, die Läufer aus Midian und Epha; sie werden aus Saba Alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des HErrn Lob verkündigen. Alle Heerden in Kedar sollen zu dir versammelt werden und die Böcke Nebajoths sollen dir dienen." Hier sind arabische Hauptstämme genannt, die sich entweder nie zum Christenthum bekehrt haben, oder doch nie so, daß gesagt werden könnte: „Alle." Aber unser Text verheißt, alle diese Stämme Ismaels, die später ganz in die Gewalt des falschen Propheten gekommen sind, sollen zu Israel und Jerusalem kommen und mit ihm des HErrn Lob verkündigen. Wie wunderbar erscheint diese Verheißung, wenn wir an die jetzige Feindschaft der Muhamedaner gegen Israel und gegen Christum denken! Wie wird es doch noch so ganz anders werden auf der jetzt so elenden, zerrissenen Erde!

Diese große Veränderung schildert das ganze Kapitel, aus dem unser Text genommen ist. So begierig werden die Völker nach dem Heil in Christo seyn, daß sie fliegen wie die Wolken und wie die Tauben zu ihren Fenstern; wie die Tauben zu ihrer Heimath eilen, so suchen die Völker ihre geistliche Heimath in Jerusalem, nicht in dem, das im Schutt und unter dem Fluche lag und noch liegt, sondern in dem, das neu hergestellt werden wird, zu dem unser Textkapitel sagt: „Fremde werden deine Mauern — das hat bereits angefangen — bauen und ihre Könige werden dir dienen. Denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich. Und deine Thore sollen stets offen stehen Tag und Nacht, daß der Heiden Macht zu dir gebracht werde. Es werden auch gebückt zu dir kommen, die dich unterdrückt haben, und Alle, die dich gelästert haben, werden niederfallen zu deinen Füßen und werden dich nennen eine Stadt des HErrn, ein Zion des Heiligen in Israel. Weil du bist die Verlassene und Gehaßte gewesen, da Niemand ging — wie buchstäblich ist dieß erfüllt worden — will ich dich zur Pracht ewiglich machen und zur Freude für und für." Das Alles ist noch nie erfüllt worden, und wer es geistlich deuten wollte, müßte die Hälfte der Worte als nichtssagend, die Hälfte als übertrieben erklären. So aber darf man mit dem Worte GOttes nicht umgehen, sonst könnte man am Ende die heiligsten Wahrheiten als poetische Ausschmückung und Uebertreibung erklären.

Was unser Kapitel sagt, das sagen viele andere Stellen. In allen Propheten kommt auf die Drohung der Strafgerichte über Israel die Verheißung einer herrlichen Wiederherstellung Israels, einer Gnaden- und Friedenszeit, wo GOtt ihnen alle ihre Missethat vergeben, aus allen Völkern sie sammeln und einen neuen Bund mit ihnen

machen werde, indem sie auf ganz andere Weise, als unter dem alten Bund, sein Volk seyn sollen und Er ihr GOtt. Da wolle Er sie von aller Unreinigkeit reinigen und seinen Geist in sie geben, daß sie ein neues Volk werden, daß GOttes Name durch sie unter den Heiden geheiliget werde, und sie sollen in dem Land wohnen, das ihre Väter gehabt haben, aber es soll dann seyn, wie ein Lustgarten, was zerrissen war, soll gebaut, was verheert war, gepflanzt werden, und die zerstörten Städte sollen voll Menschenhände seyn (Jer. 31, 33 ff.; Ezech. 34, 36. 37.). Da soll dann Israel, nachdem ihr Gefängniß gewendet ist, das werthe Land seyn, von allen Heiden selig gepriesen und zu Lob und Ehren gemacht unter allen Völkern (Mal. 3, 12.; Hos. 3, 5.; Mich. 4, 1—5.; Zeph. 3, 20.).

Im Neuen Testament sagt JEsus Luc. 21, 24.: „Jerusalem werde von den Heiden zertreten werden, bis daß der Heiden Zeit erfüllt wird" und das Gericht wieder über die Heiden kommt. Dieses „bis" zeigt deutlich an, daß die jetzige Zertretung Jerusalems ein Ende haben und eine Erlösung ihm kommen wird. Diese Erlösung kündigt Paulus Röm. 11, 25. an: „Blindheit ist Israel einestheils widerfahren, so lange, bis die Fülle (die Ergänzung) der Heiden zur Kirche Christi eingegangen sei und also das ganze Israel selig werde." Also das ganze Volk Israel soll noch bekehrt und selig werden. Das wird geschehen, wann der HErr kommt. Nach allen Stellen, die seine Wiederkunft in der Herrlichkeit ankündigen, ist vor dieser eine so bedeutende Veränderung zum Guten nicht zu hoffen; vielmehr nimmt in der letzten Zeit der Abfall von Christo so überhand, daß ein ganzes Heer von Antichristen unter zehn Königen sich zu der satanischen Fahne des Hauptantichristen schlagen und gegen die wahren Jünger JEsu zu Felde ziehen wird. Da bedeckt im höchsten und letzten Grade Finsterniß das Erdreich und Dunkel die Völker. Aber der HErr wird kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit, als der König aller Könige und HErr aller Herren, und wird das ganze antichristliche Heer vertilgen und seine Auserwählten sammeln von den vier Winden, und alle Königreiche der ganzen Erde werden Ihm gegeben werden, so daß Er allein König seyn wird und alles Gesetz von Ihm ausgehen.

Das ist das tausendjährige Friedensreich, von dem Jesaias (9.) sagt: „Des Friedens wird kein Ende seyn in seinem Königreich;" das ist die Zeit der schönsten und ehrenvollsten Entwicklung unserer Erde, in welcher die unsere Sehnsucht längst erregenden Verheißungen GOttes erfüllt werden an allen Völkern. Israel wird sich bekehren, wenn es Den gesehen hat, welchen seine Väter zerstochen, gekreuzigt haben, und dann werden sie diese ihre Schuld beklagen, wie man klaget um ein einiges Kind, und werden sich um ihren Messias betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind. Das sagt Sacha-

ria (12, 10.) und bezeichnet damit die Zeit, da die Bekehrung Israels geschehen werde. Der Anblick des Gekreuzigten in seiner göttlichen Majestät wird auf das Volk Israel einen so gewaltigen Eindruck machen, daß sie nimmer wiederstehen können, sondern in Buße und Glauben Ihm huldigen müssen.

Ebenso aber wird dann die Bekehrung Israels den tiefsten Eindruck auf die Heiden machen. Wenn ein lange im Unglauben Versunkener zum Glauben an Christum kommt, so ist das eine gewaltige Predigt für alle andern Unglaubigen. Solche Prediger werden die in Masse zu Christo bekehrten Israeliten für die ganze Heidenwelt seyn, schon ohne Worte, aber gewiß auch durch das Wort, das sie den Heiden verkündigen werden. Nicht leicht hat ein Volk so viele natürliche Gaben für den Missionsdienst, wie die Israeliten. Sie werden mit Macht unter den Heiden Christum den Gekreuzigten und Verherrlichten predigen, und da werden dann die vielen Verheißungen erfüllt werden, daß noch alle Heiden auf der Erde sich bekehren sollen zu GOtt und seinem Gesalbten. So sagt der HErr schon zu Abraham: „In deinem Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“ David, nachdem er Christi Leiden geschildert, sagt Ps. 22, 28.: „Es werde gedacht, aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.“ Jesajas verheißt (25, 7.): „der HErr wird auf dem Berge Zion die Hülle wegthun, womit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedeckt sind. Denn Er wird den Tod verschlingen ewiglich. Und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen und wird aufheben die Schmach seines Volkes in allen Landen.“

Nach den Worten des HErrn soll „die ganze Erde seiner Erkenntniß und Ehre voll werden, wie mit Wellen des Meeres bedeckt“ (Jes. 11, 9.; Hab. 3, 14.), und: „Christus soll nicht blos das verlorene Israel wiederbringen, sondern auch das Licht der Heiden seyn und das Heil GOttes bis an der Welt Ende“ (Jes. 49, 6.). Nach Zeph. 2, 11. „wird der HErr alle Götzen auf Erden vertilgen, und es sollen Ihn anbeten alle Inseln der Heiden, ein Jeglicher an seinem Ort.“ Jerusalem wird zwar der Centralpunkt des großen Friedensreiches seyn, wohin die Völker oft kommen, von wo sie aber wieder in ihre Orte gehen, um dort, wie in Jerusalem, anzubeten, was im Alten Bund nicht so war. Nach Zeph. 3, 9. „sollen alle Völker den Namen des HErrn anrufen und Ihm dienen einträchtiglich“ — wie weit sind wir davon noch entfernt, wie viel Zwietracht, auch unter Glaubigen! Aber dann wird nach Sach. 14, 9. „der HErr für Alle nur Einer seyn und sein Name nur Einer,“ und „vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergang soll sein Name herrlich werden unter allen Heiden“ (Mal. 1, 11.).

O, wer sehnt sich nicht, diese herrliche Zeit unserer Erde zu erleben! Und wer freut sich nicht mit innigster Theilnahme des theuren Missionswerkes, dem so große Verheißungen gegeben sind! Freilich ist Alles, was bis jetzt durch das Missionswerk geschah, klein gegen der Völkerbekehrung im tausendjährigen Reiche; aber doch ist Alles, was jetzt geschieht, eine ungemein wichtige und nothwendige Vorbereitung zu den herrlichen Erfolgen, die wir noch hoffen, und auch schon diese Vorbereitung hat große Verheißungen von dem HErrn. Er sagt Matth. 24, 14.: „es wird geprediget werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugniß über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." Hier ist zwar nicht die Bekehrung aller Völker verheißen, denn die geschieht erst nach dem Ende des gegenwärtigen Weltlaufes, d. h. nach der Zukunft des HErrn: aber doch ist verheißen, daß das Missionswerk wirklich alle Theile der Erde durchdringen werde, wozu der HErr auch den ausdrücklichen Befehl gibt in den Worten: „Gehet hin und lehret alle Völker, und gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium aller Kreatur" (Matth. 28, 19.; Marc. 16, 15.).

So verheißt uns das Wort des HErrn, daß das Licht, das in Ihm aufgegangen, als eine allerleuchtende und allbeseligende Sonne unsere ganze Erde überstrahlen solle, so daß Israel, Ismael und alle Heiden, Sem, Ham und Japhet und ihre Millionen Kinder mit einander noch auf dieser Erde das große Lob JEsu Christi singen und vor Ihm alle Kniee sich beugen und alle Zungen schwören und sagen: „im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke" (Jes. 45, 23.). Das verheißt der HErr dem Missionswerk. Wir wollen nun

II. dieses selbst kurz in's Auge fassen und sehen, was das Missionswerk uns verheiße. Es ist ein schön grünendes Saatfeld, das die reichste Ernte verspricht, und wenn auch hie und da mit Schnee bedeckt, wie jetzt unsere Felder, so wird die Frühlingsauferstehung nur um so schöner seyn. Unglaublich viel ist seit Anfang unseres Jahrhunderts auf diesem Felde geschehen. Vor vierzig Jahren schlummerte noch fast alle Theilnahme für die Heiden in der Christenheit, namentlich in Deutschland, und nur wenige Missionare standen wie verlassene Vorposten einsam als kleine Fünklein in der ungeheuren Nacht des Heidenthums draußen. Jetzt*) arbeiten 28 evangelische Missions-Gesell-

---

*) Dieß war geschrieben im Jahr 1842 und wird als geschichtliche Erinnerung an den damaligen Stand gelassen, dazu aber Folgendes nachgetragen über das, was der HErr bis jetzt weiter gethan hat:

Die Zahl der Missionsgesellschaften in Europa und Nordamerika beträgt 50 mit 1103 Hauptstationen und 4750 Arbeitern, unter denen 2267 Eingeborene als Prediger, Katechisten und Gehülfen, wozu eine große Zahl von Laiengehülfen der Methodisten kommt. Die Methodisten haben im ganzen 40,000 nicht ordinirte Prediger oder Evangelisten und Lehrer, von denen eine große Zahl unter den Heiden arbeitet. Die bekannt gewordenen Einnahmen dieser Missionsgesellschaften betrugen 1851 die Summe von

schaften mit zahlreichen Hülfszweigen, und gegen 5000, mit den Laiengehülfen der Methodisten über 10,000 Arbeiter stehen draußen unter fast allen Völkern und werfen das Netz aus auf 900 Missionsstationen, und die Summe, die alle Jahre diesen Gesellschaften zufließt, beläuft sich auf 7 Millionen Gulden. In England allein sind über 20 verschiedene religiöse Gesellschaften für's In- und Ausland, die in Einem Jahr 10 Millionen Gulden für das Reich GOttes verwenden. Die englische Bibelgesellschaft allein hat seit 37 Jahren über 30 Millionen Gulden ausgegeben und 11 Millionen Bibeln und Testamente verbreitet. In Europa sind 54 Haupt-Bibelgesellschaften, in Deutschland und der Schweiz 37 mit zahlreichen Hülfsgesellschaften. Alle Bibelgesellschaften zusammen haben schon über 20*) Millionen Bibeln und Testamente verbreitet, und das Wort GOttes in 160 fremden Sprachen den Völkern, die in Finsterniß saßen, zugebracht. Bedenken wir, daß Eine Bibel ein Missionar ist, so ist gar nicht zu berechnen, wie viel diese 20 Millionen schriftliche Missionare wirken müssen.

Von dieser Bibel- und Missionsthätigkeit sehen wir denn auch schöne Früchte in der Heidenwelt. Wo noch vor 20 und noch vor 10 Jahren die roheste Wildheit und der schändlichste Götzendienst herrschte, da blinkt jetzt das Kreuz von christlichen Kirchen herab, und Schaaren, deren Blutdurst keine Macht zu zügeln im Stande war, sitzen begierig zu den Füßen der Missionare. So in Neuseeland, dessen Einwohner in beständigen Kriegen lebten und ihre höchste Lust darin fanden, Menschenfleisch aufzufressen und das Blut der grausam Gemarterten zu trinken wie Wasser, so daß z. B. einer ihrer Häuptlinge mit seinen Leuten hinging und ohne Ursache 1000 Mann erschlug, wovon 300 gebraten und aufgefressen wurden; wenn Missionare kamen, so erschienen die Kannibalen am Ufer und befühlten das Fleisch der weißen Männer, ob es wohl fett und schmackhaft wäre. Das war noch vor wenigen Jahren: jetzt aber sind in diesem schauerlichen Lande 10 Missionsstationen mit 26 Missionaren und über 40 bekehrten Neuseeländern als Lehrern, 2000 Menschenfresser sind bekehrt, 30,000 im Un-

---

7,462,000 fl. mit den nicht bekannten mehr. Es sind in der Heidenwelt 4000 christliche Gemeinden gestiftet mit mehr als 200,000 förmlichen Gemeindegliedern. 3000 Missionsschulen arbeiten an der Bildung von 250,000 Schülern. Man rechnet jetzt etwa 730,000 Seelen, die aus den Heiden für Christum gewonnen sind, worunter nahe an 200,000 Kommunikanten. Seit 50 Jahren sind blos auf dem Kontinent 8000 Juden getauft worden.

Die englische Bibelgesellschaft hat im März 1853 ihr fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert und bis dahin mit ihren Zweigvereinen 26½ Millionen Bibeln und Neue Testamente verbreitet in 150 Sprachen. Ihre Einnahme in den 50 Jahren betrug 48 Millionen Gulden. Sie hat 8000 Bibelvereine in's Leben gerufen. — Die Missionsanstalt in Basel, mit der wir besonders verbunden sind, hat gegenwärtig 54 Arbeiter und Arbeiterinnen, und 26 Katechisten auf 15 Stationen. Seit 1816 hat sie 267 Missionare verschickt, worunter die Hälfte Württemberger.

*) Bis jetzt (1854) viel über 40 Millionen.

terricht,*) und ein einziger Missionar hat nur innerhalb zweier Jahre 426 meist Erwachsene getauft, wovon nur 10 wieder in grobe Sünden, keiner aber vom Christenthum abfiel. Bei der letzten jährlichen Schulprüfung erschienen 1500 Menschen, die vorher nur blutige Keulen, Schwerter und Spieße geschwungen hatten, und setzten sich wie Kinder zu den Füßen der Lehrer; sie waren zum Theil vier Tagreisen weit hergekommen. 10,000 Testamente unter ihnen werden mit solcher Begierde gelesen, daß ein Häuptling eine Reise von drei Wochen machte, um ein Testament zu erhalten. Dabei zeigt sich die Macht des Wortes GOttes auch darin, daß die Versuche der katholischen Priester von dem Volke selbst verworfen werden, und Viele, die in das römische Netz gefangen waren, zur evangelischen Kirche übertraten, weil die katholische Religion zu viel Aehnlichkeit mit ihrer alten heidnischen habe.

Auf den Sandwichsinseln war noch vor 20 Jahren ein tief versunkenes Volk, das sich durch Unsittlichkeit, Kriege, Menschenopfer und Mord der Kinder vollends aufgerieben hätte. Eine einzige Frau hatte 17 eigene Kinder ermordet. Jetzt ist sie bekehrt, jetzt ist dort ein christliches Volk, ein geordneter Staat, Künste und Gewerbe blühen, und Druckerpressen und Erziehungsanstalten verbreiten Licht unter allen Ständen. Im Jahr 1840 allein ist die Zahl der Christen um 10,000 gewachsen, und 34 Predigt- und Schulhäuser wurden neu gebaut, wozu die junge Gemeinde selbst über 10,000 Gulden beitrug.

Christlich gewordene Neger rechnet man jetzt im Ganzen etwa 100,000. Die Abschaffung des Sklavenhandels, wofür England 240 Millionen Gulden zahlte, hilft viel auch zur wahren Freiheit. Auf der großen Insel Jamaika sind so viele Neger bekehrt, daß man die Mission dort jetzt aufgeben und zu einer förmlichen Kirche erheben will. In Einem Jahr sind zu der Kirche der Baptisten 3000 Neger hinzugetreten, so daß diese Kirche jetzt 27,700 Getaufte, 19,000 Alte und 17,200 Kinder im Unterricht hat. Die Brüdergemeinde hat auf dieser einzigen Insel 12,000 bekehrte Seelen. Die Methodisten haben in Ostindien 80,000 Kommunikanten; in Einem Jahr wuchs die Zahl um 3000. In Ostindien überhaupt erlangt die Sache Christi solche Siege, daß Heiden und Muhamedaner laute Besorgnisse über den Sturz ihrer Religionen haben; ganze Stämme werfen ihre Götzen weg, und oft geht es wie bei dem Scharnarstamm, dem ein bekehrter Hindu mehrere Jahre lang predigte, ohne daß sich Jemand änderte. Aber als er, ohne eine Frucht zu sehen, starb, da erwachte der ganze Stamm, sie versammelten sich und einer ihrer Anführer trat in den Götzentempel mit dem Ruf: „O Christe, hilf uns!“ Dann schlug er mit seinem Beil den Hauptgötzen zusammen. Die Andern zerstörten die übrigen

*) So war's 1842. Jetzt rechnet man, daß von den 110,000 Einwohnern Neuseelands nur noch 10—12,000 Heiden sind. Allenthalben auf den zwei Inseln hat die wilde Barbarei der Götzendiener dem Christenthum Platz gemacht.

Bilder und Altäre und schleiften den Tempel. Eine Menge umherstehender Heiden lästerte und drohte, aber das erweckte Volk rief: „Diese elenden Götter sind nichts, der HErr JEsus Christus allein ist GOtt, und Ihn beten wir Alle an. Er wird uns beschützen bis an's Ende."

Solche Siege Christi werden immer häufiger. In der Haupt-Götzenstadt Benares wandten sich die Heiden an die Missionare mit der Bitte, sie möchten ihnen nur den Kastenunterschied lassen, und daß sie sich nicht Christen, sondern Verehrer des HErrn nennen dürfen, so werde ihr halbes Volk, d. h. Millionen von Heiden ihnen zufallen. Ueberall sind offene Thüren, in ganz Australien, in ganz Afrika, selbst in Schoa und bald vielleicht auch wieder in Abessynien, unter abgestandenen Christen, Muhamedanern, Heiden und Juden; auf Madagascar ist zwar noch Verfolgung,*) aber dafür herrliches Märtyrerthum vieler Blutzengen, deren Blut gewiß auch eine neue Saat der Kirche wird. Auf den weiten Gefilden Ostindiens sind ganze Felder reif zur Ernte, auch in Hinterindien wird vielleicht bald Großes geschehen, da haben sich z. B. viele Karen bekehrt, und da sie zur Strafe 600 Gulden zahlen mußten, haben sie auch das letzte Geräthe verkauft, aber von Christo haben sie nicht gelassen. Selbst China's verschlossene Pforten werden aufgethan, und vielleicht bald, wenn der Donner der englischen Kanonen verhallt und der Stolz und die Macht dieses ungeheuren Reiches gebrochen ist, werden die Posaunen der Friedensboten zu den 360 Millionen Chinesen erschallen. Ueberall verkündet Alles große Veränderungen, das ganze Morgenland geht einer Umwälzung entgegen und die todte Ruhe von Jahrhunderten ist bis auf den Grund erschüttert. Sind in 50 Jahren über 700,000 Heiden und Muhamedaner Christen worden, wie Vieles ist von der so reichlich ausgestreuten Saat zu hoffen!

Auch unter Israel regt es sich mächtig. Die englische Judenmission hat 21 Missionsstationen mit zahlreichen Arbeitern und Schülern, und in London ist eine Gemeinde von 320 getauften Juden und 80 Schulkindern. Ein Rabbi in Konstantinopel sagte: „Tausende von Juden würden Christen, wenn sie nicht Verfolgung fürchteten." Alle Judenmissionare berichten aus den verschiedenen Ländern, daß das ganze Judenthum mit seinem Rabbinismus und Talmud erschüttert sei. Nur ist leider statt des alten Aberglaubens neuer Unglaube unter den Juden, namentlich in Europa, herrschend geworden.

Als ein höchst merkwürdiges Zeichen der Zeit haben wir anzusehen, daß in Jerusalem auf dem Berge Zion eine christliche Kirche gebaut wird, in welcher drei Missionare in hebräischen Gottesdiensten Christum predigen vor einem zahlreichen Judenvolk. Ja, im vorigen

*) Jetzt nicht mehr. Die grausame Königin tritt die Regierung ab an ihren Sohn, der ein frommer Christ geworden ist und die Bekehrten möglichst gegen die Verfolgungen seiner Mutter schützt. Unter den Verfolgungen ist die Zahl der Christen bis auf 5000 gewachsen, obgleich sie in Höhlen und Wäldern sich verbergen mußten.

Jahr hat England und Preußen das Wort: „Könige sollen deine Pfleger und Fürstinnen deine Säugammen seyn," der Erfüllung näher gebracht, indem sie ein evangelisches Bisthum in Jerusalem gegründet haben, und ein Hospital und eine Anstalt für Handwerker unternehmen, wodurch der Mission im heiligen Lande große Hoffnungen erblühen.

So verheißt uns das Missionsfeld auf allen Punkten eine neue Zeit, den Sturz der falschen Religionen und eine herrliche Erneuerung unseres Geschlechtes auf der ganzen Erde. Daher ist das große Werk der Mission so geeignet, auch in der schläfrigen Christenheit neues Leben zu wecken, und schon in mancher Gemeinde hat die Bekanntmachung der Missionsnachrichten neuen Eifer für die Sache JEsu und seines Reiches entflammt. Wenn Tausende armer Heiden mit heißer Begierde ihre Hände ausstrecken nach dem Wort des HErrn, wie schnöde erscheint uns da unser Undank und unsere Gleichgültigkeit! Wenn wir die Gräuel der Nicht-Christen sehen, wie theuer wird uns da, was wir als Christen zu genießen haben! Und wenn wir sehen, wie die Götzen dem Dagon gleich zu Boden fallen vor dem Kreuze Christi, wie stärkt das unsere Zuversicht, daß noch alle seine Feinde, auch die unter uns, vor denen wir oft zagen, zum Schemel seiner Füße gelegt werden müssen!

Aber wenn das Missionswerk uns so große Verheißungen und Segnungen bringt, müssen dann nicht auch wir Ihm Etwas bringen und geben? So Vieles schon geschehen ist, so ist es doch wenig gegen das, was noch geschehen muß. Noch schmachten*) gegen 800 Millionen Menschenseelen ohne einen Heiland; noch raubt der Sklavenhandel alle Jahre 500,000 Menschen; noch sind 30,000 Missionare nöthig, damit auf je 20,000 Heiden nur Ein Missionar komme. Da gibt es auch für uns noch viel zu thun, viel zu beten, viel zu geben und viel zu wirken. So laßt uns nicht müde werden, den Arm des Gebets auszustrecken über Europa und Amerika, Asien, Afrika und Australien, und über alle Völker zu rufen: „Dein Reich komme!" Aber laßt uns auch trachten, daß wir selbst immer bessere Christen werden und Jedes in seinem Theil durch frommen Wandel ein Missionar werde für seine Umgebungen! Der HErr aber schenke uns Allen die große Mission, die Sendung seines heiligen Geistes, und erneure dadurch alles Todtengebein in uns und außer uns, daß wir mit vielen Millionen zu der großen, unzähbaren Schaar gehören, die Johannes nach unserem Lehrtext im Himmel sahe, aus allen Heiden, Völkern und Sprachen, vor dem Throne GOttes stehen und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen in den Händen, die schrieen mit großer Stimme und sprachen: „Heil sei Dem, der auf dem Stuhle sitzt, unserem GOtt und dem Lamm!" Amen.

---

*) Die Zahl der Erdenbewohner zu 1200 Millionen angenommen.

14.
Am ersten Epiphanien-Sonntag.

Text: Röm. 12, 1—5.

Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gotteswille. Denn ich sage durch die Gnade, die mir gegeben ist, Jedermann unter euch, daß Niemand weiter von sich halte, denn sich's gebühret zu halten, sondern daß er von ihm mäßiglich halte, ein Jeglicher, nachdem GOtt ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens. Denn gleicher Weise, als wir in Einem Leibe viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben; also sind wir Viele Ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Andern Glied.

Wir haben in der letzten Zeit schöne Feste feiern dürfen, Advent, Weihnachten, Neujahr und das Fest der Erscheinung Christi zum Heil aller Völker der Erde. Große, ewige Wahrheiten sind durch das Wort GOttes uns verkündiget worden. Nun fragt es sich aber auch, welches die Frucht dieser Wahrheiten sei in unsern Herzen und in unserem Wandel. Es wäre doch gar zu traurig, wenn wir so viele Gnade GOttes vergeblich empfingen, und wenn unsere Festfreude eine blos äußerliche gewesen wäre oder bloße Gefühlssache, ohne Frucht für die Ewigkeit. Unsere Epistel zeigt uns, welche Wirkung die Wahrheiten unseres seligmachenden Glaubens bei uns haben sollen. Nachdem der Apostel in den eilf ersten Kapiteln des Briefs an die Römer die großen Heilslehren auseinandergesetzt und den Rathschluß GOttes zu unserer Seligkeit enthüllt hatte, so geht er mit dem zwölften Kapitel, dessen Anfang unsere Epistel bildet, über zu dem zweiten Haupttheil seines Briefes und der christlichen Lehre überhaupt, nämlich zur Lehre von der Heiligung, von den Früchten des wahren Glaubens im Wandel.

Heilslehre und Heiligungslehre gehören zusammen, wie Wurzel und Baum, Baum und Frucht. Die Rechtfertigung und Beseligung des verlorenen Sünders durch den Glauben an den für uns geborenen und für uns gestorbenen Christum — das ist die heilige Wurzel, aus welcher der neue Lebensbaum über die Menschheit sich ausbreitet, daß sie in Christo erneuert werde zu dem, was sie in Adam verloren, zum reinen und heiligen Bilde GOttes. Das Heil in Christo soll heilen und heiligen, und so mit GOtt vereinen. Ohne Heil gibt es keine Heiligung und ohne Heiligung kein Heil. Deßwegen folgt auf die Heilslehre der bisherigen Festzeit, wovon der erste Theil des Briefs an die Römer handelt, nun die Heiligungslehre, die in den

Episteln der heute beginnenden Epiphanien-Sonntage aus dem zweiten Theil des Römerbriefs uns vorgehalten wird. Die heutige Epistel zeigt uns, als schöner Schlußstein unserer Festbetrachtungen, den **Grund** und das **Wesen der Heiligung**; in den folgenden Episteln werden sodann die einzelnen Zweige der Heiligung dargelegt. Der Hauptinhalt unserer heutigen Epistel ist: daß wir um der Barmherzigkeiten GOttes willen uns GOtt opfern und in seinem Willen leben sollen als Glieder des Leibes Christi. Das ist dann das geistliche Priesterthum, der vernünftige Gottesdienst, der bei uns allezeit, auch in der Alltäglichkeit unseres Berufes, fortdauern soll, auch wenn unsere Feste vorübergegangen sind. Von diesem Leben in der Heiligung oder von diesem wahren Gottesdienst wollen wir weiter reden und betrachten:

Was zu dem Gottesdienst der GOtt gefälligen Opfer gehöre.

1) daß wir in uns selbst und in der Welt kein Heil mehr suchen,
3) daß wir Christum als das vollkommene Opfer uns ganz zueignen,
3) daß wir dem vollkommenen Gotteswillen uns ganz hingeben.

Höchster Priester, der Du dich Selbst geopfert hast für mich,
Laß doch, bitt' ich, noch auf Erden Auch mein Herz dein Opfer werden.
Trage Holz auf den Altar Und verbrenn' mich ganz und gar,
O Du allerliebste Liebe, Wenn doch nichts mehr von mir bliebe! Amen.

I. „Ich ermahne euch lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit GOttes, wörtlich: durch die Barmherzigkeiten, d. h. um der reichen Erbarmungen GOttes willen, die Er in Christo an uns gethan hat, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sei." Mit diesen Worten verlangt der Apostel, daß wir das bloße Naturleben aufgeben und nichts mehr aus, in und für uns selbst seyn wollen, sondern unsern alten Menschen mit seiner Eigenliebe, Selbstsucht, Hochmuth und Lust kreuzigen lassen, wie die Opferthiere im alten Testament getödtet wurden zur Feier des Gottesdienstes. Indem der Apostel sagt, wir sollen unsere Leiber als heilige Opfer darstellen, so zeigt er uns, daß unser ganzer Mensch nach Geist, Seele und Leib, nach dem Innern und Aeußern, besonders nach den niedern, der Erde angehörigen Theilen und Verhältnissen unseres Wesens absterben soll dem Thierischen, Sinnlichen und Kreatürlichen. Das geht nicht ohne ein Opfer. Wie das Feuer die Opfer verzehrte, daß das Verbrannte als Räuchwerk zum Himmel auffuhr, zum süßen Geruch vor dem HErrn, so muß unsere Natur in dem Feuer der göttlichen

Liebe und im Schmelztigel der Buße verbrannt werden, damit ein lebendiges, heiliges, GOtt wohlgefälliges Opfer als reine Liebes- und Geistesflamme aufsteige zu dem HErrn.

Unsere Natur ist nicht lebendig, nicht heilig, nicht GOtt wohlgefällig, sondern todt, unheilig, GOtt mißfällig. Eph. 2, 1. sagt Paulus zu den Ephesern: „Ihr waret todt durch Uebertretung und Sünden, in welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, unter welchen wir auch Alle weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unseres Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie auch die andern." Diese unreine, dem Satan und der Welt zum Opfer gewordene, im Fleisches- und Vernunftwillen gefangene Natur steht in innerer Abkehr von GOtt, denn „fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt, und die fleischlich gesinnet sind, mögen GOtt nicht gefallen." Darum soll diese Natur in geistlichem Sterben dem HErrn geopfert werden.

JEsus sagt das mit den Worten, „daß wir uns selbst verleugnen sollen," d. h. thun und leben, als ob diese Natur, die in Allem sich selber sucht und sich selber liebt, nicht in uns wäre. Das heißt die Natur zum Opfer bringen, sich selbst nicht mehr lieben, wie JEsus sagt, sein eigen Leben hassen, den Eigenwillen aufgeben, auf eigene Würdigkeit, Weisheit, Gerechtigkeit verzichten, nach dem Gebot unseres Textes von sich selber nichts halten, als so viel GOtt uns Glauben und geistliches Leben gegeben hat. Soll das so schwer seyn? Was ist denn so Vortreffliches an diesem Ich, daß wir seine Ansprüche so viel gelten lassen? Ein von GOtt abgefallenes Geschöpf, vor dem ganzen Geisterreich verächtlich geworden, aus dem Leben in GOtt versunken in sündliche Befleckungen aller Art, in thierisches, ja satanisches Wesen, aus der Freiheit in eine Sklaverei, da man thun muß, was man nicht will, und doch nicht thun kann, was der Geist innerlich wollte, ein unreines Wesen, dessen Liebe auf Dinge geht, die nur Unfriede und Tod bringen, ein sich selbst widersprechendes, sein eigen Glück immer wieder zerstörendes Wesen, voll fleischlicher und ungöttlicher Gedanken, zu allem Bösen geneigt, jeder Verführung fähig, — was ist denn an diesem Wesen zu lieben?

Und was hat es denn für eine Hoffnung in sich selbst? Seine Tugenden? Die sind nichts vor dem heiligen GOtt. Seinen Verstand? Der ist finster ohne GOtt. Seinen guten Willen? Der ist vom Bösen bemeistert und ohne Kraft und Leben. O gewiß, in einem solchen Ich kein Heil mehr zu suchen, das kann nicht schwer seyn für einen Geist, der ein bleibendes, ewiges Glück sucht, das nur in GOtt zu finden ist.

Ebenso aber ist auch in der Welt kein Heil mehr zu suchen. Deßwegen sagt unser Text: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich," wörtlich: nehmet nicht die Gestalt und Art des gegenwärtigen Weltlaufs an. „Denn," sagt Johannes, „Alles, was in der Welt ist, nämlich des Fleisches Lust und der Augen Lust und hoffärtiges Leben ist nicht vom Vater, sondern von der Welt," von der ungöttlichen, den Tod in sich tragenden Vergänglichkeit; denn die ganze Welt und alle ihre Lust vergeht, und nichts bleibt, als Reue, Angst und Schaden für Leib und Seele in Zeit und Ewigkeit. Wer hat denn je in der Welt gefunden, was er suchte? Laßt sie herkommen, die Herren der Welt, die alle Ehre und Würde erlangten, wornach ihr stolzes Herz lüstete. Sind sie befriedigt worden? Haben sie nicht mit Salomo zuletzt gerufen: „Es ist Alles ganz eitel!" Und die Reichen der Erde, die Alles genießen und alle Tage herrlich und in Freuden leben, sind sie zufrieden im tiefen Grund ihrer Seelen? Und die eitlen Leute und die Hoffärtigen, und die so mancherlei Götzen haben in der Welt, in Gütern, Kleidern, Gesellschaften und Menschenfreundschaften, haben sie Ruhe und bleibt ihnen nichts mehr zu wünschen? O! ein unaussprechlicher Schmerz, eine nie gestillte Sehnsucht nach etwas Besserem durchgeht alle Menschenherzen, so lange nur die Erde ihre Heimath und der Himmel ihnen ein fremdes Land ist. Alles, was der Weltlauf Großes aufbaut, ist bald wieder zerfallen; was er von Glück und Freude verheißt, das ist bald als düsterer Nebel wieder zerronnen. Davon legte ein großer Mann unserer Zeit, der berühmte Dichter Göthe, ein merkwürdiges Zeugniß ab. Er besaß alle Herrlichkeit der Welt, Reichthum, Ehre und Lust in vollem Maaße. Deutschland vergötterte, Fürsten verehrten ihn: aber er sagt in einem Brief an einen Freund (Eckermann): „man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen, und ich will den Gang meines Lebens nicht schelten; aber im Grund ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen 75 Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt, es war das ewige Wälzen eines Steins, der immer von Neuem gehoben seyn wollte." Lavater sagt: „Christus oder Verzweiflung." So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, und wo diese Liebe nicht ist, da ist kein Friede und keine wahre Freude. Deßwegen sollte es nicht schwer seyn, sich selbst und die Welt zu verleugnen, das, was den Tod bringt, fliehen, und das, was allein Leben gibt, ergreifen, weßwegen unser Text sagt: „Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes."

Aber wie können wir das? „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln oder ein Pardel seine Flecken?" Können wir Gutes thun, da wir des Bösen gewohnt sind?" (Jerem. 13, 23.) Wir können es nicht, wir können uns nicht erneuern, so wenig, als die Erde selbst sich

verjüngen kann aus des Winters Erstarrung. Aber GOtt macht Alles neu, GOtt schafft neues Leben und Christus ist die Erneuerung unserer Menschheit, durch die wir von Grund aus erneuert und geheiligt werden. Daher sehen wir als Haupterforderniß zu GOtt gefälligem GOttesdienst,

II. daß wir Christum als das vollkommene Opfer uns ganz zueignen. Paulus gründet in unserm Texte alle seine Ermahnung auf das, was GOtt in Christo an uns gethan hat. Er ermahnt „durch die Barmherzigkeiten GOttes, d. h. um der vielfachen und unbegreiflich großen Erbarmung willen, die GOtt durch JEsum uns erzeigt hat. Diese Liebe des Vaters und Sohnes, die im Werk der Erlösung so wunderbar hervorleuchtet, sie treibt uns, ein Opfer GOttes zu werden, wie JEsus sich geopfert hat für uns. Unser ganzer Werth ruht überhaupt nur in JEsu, daher unser Text sagt, wir sollen nur so viel auf uns halten, als wir Glauben von GOtt haben, nur so viel, als wir Christum ergriffen haben. Nur Er macht uns zu einem GOtt gefälligen Opfer, nur Er heiligt unser Leben zu einem vernünftigen Gottesdienst. Haben wir in demüthiger Buße erkannt, daß unser Natur-, Welt- und Fleischesleben nicht taugt vor GOtt und um den Himmel uns betrügt, haben wir unser eigen Leben GOtt zum Opfer gebracht, so kann eine neue, GOtt gefällige Persönlichkeit nur dadurch uns gegeben werden, daß Christi Leben in uns verklärt wird. Denn Christus allein ist das vollkommene Opfer, lebendig heilig und GOtt wohlgefällig. Wie die Opfer des Alten Bundes als Vorbilder auf Christum ohne Wandel seyn mußten, d. h. ohne Mackel und Gebrechen, vollkommen in ihrer Art, so war JEsus im höchsten Grade vollkommen, ohne Tadel, da Er nie eine Sünde that, ja von keiner Sünde wußte, sondern in Allem nur den Willen seines Vaters erfüllte, und ein reines Menschenleben in vollkommener Gottähnlichkeit darstellte. Dieses Leben hat Er als Versöhnungsopfer an unserer Statt in den Tod gegeben, so daß der Vater uns, deren Haupt Er ist, ansehen will, als wäre unser Leben wie das Seine, und so, daß Christus die Erneuerung unserer menschlichen Natur, die in seiner Person geschehen ist, auf uns Alle übergehen lassen kann.

Dadurch ist Christus das vollkommenste Opfer geworden. Er hat sich geopfert GOtt und uns, Er hat sich für die geopfert, die keiner Liebe werth, ja seine Feinde waren, und hat so sich erwiesen als die unendliche, allgenugsame Liebe, und folglich als die höchste Vollkommenheit, denn GOtt ist die Liebe und JEsus ist das Ebenbild GOttes als die sich opfernde Liebe, als die Liebe, die Eins ist mit GOtt und die auch uns Eins machen will mit GOtt. Als solches vollkommene Opfer sagt JEsus: „Ich suche nicht meine Ehre, nicht meinen Willen, sondern des Vaters Ehre und des Vaters Willen, der mich gesandt hat. Der Sohn kann nichts von ihm selbst thun, denn was er siehet den Vater thun. Wie mich

mein Vater gelehret hat, so rede ich. Ich thue allezeit, was Ihm gefällt. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seien in der Wahrheit." So hat Er sich GOtt und uns geopfert, seine Gottheit hat Er der Menschheit geopfert und seine Menschheit hat Er GOtt geopfert, auf daß Alles versöhnet und zur Wiedervereinigung mit GOtt gebracht würde.

Dieses heilige Opfer nun sollen wir uns zueignen, daß sein Leben unser Leben werde. Das geschieht durch wahren und lebendigen Glauben und durch eine Hingabe an Christum, bei der wir all' das Unsere Ihm opfern, unsern Willen, unsere Liebe, unser Leben, dagegen all' das Seine uns zueignen, seine Heiligkeit, seine Weisheit, seine Gottgleichheit, so daß wir verkläret werden in sein Bild und theilhaftig seines Wesens. So nur, wenn Christus in uns ist, können wir lebendige, heilige, GOtt gefällige Opfer seyn; denn außer Ihm gibt es für uns kein Leben, keine Heiligkeit, kein Wohlgefallen GOttes. Dem Vater gefällt nur der Sohn und was dem Bild des Sohnes gleicht, und heiliges, göttliches Leben kommt in uns nur durch den Sohn. Nur in seines Lebens Kraft können wir dann das leisten, worin wir selbstthätig sein Leben in uns nachbilden und die Wurzel des Glaubens in unserem Wandel zur schönen Frucht bringen sollen, nämlich

III. daß wir dem vollkommenen Gotteswillen uns ganz hingeben. So lange noch der Eigenwille in uns herrscht, so lange sind wir keine GOtt gefälligen Opfer, wenn wir auch wirklich als Glaubige uns Christum ganz zueignen. Ja, wenn Jemand sich lässet dünken, er diene GOtt, und hält nur seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, läßt es im Fleischeswillen denken, reden und handeln, deß Gottesdienst ist eitel. So sagt Jacobus 1,26., und zeigt so, wie unser ganzes Leben oder nach unserem Text unser ganzer Leib bis auf das kleine Glied der Zunge hinaus ein Opfer GOttes seyn soll. Opfer GOttes — das sind wir dann, wenn GOttes Wille unser Wille ist. Deßwegen stellt unser Text als den Weg zur Entfernung von der Welt und zur Verneuerung unseres Sinnes das hin, daß wir prüfen sollen, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille. Der alte Storr macht unter diesen drei Eigenschaften des Gotteswillens folgenden Unterschied: den guten Willen GOttes erfülle der, der nur überhaupt redlich seinem Gewissen folge, wenn auch sein Gewissen noch ein irrendes, nicht genugsam berichtetes sei, wie bei den Schwachen in Rom; den wohlgefälligen thue, wer sorgfältiger prüfe, was an sich recht sei, was die Freiheit des Evangelii für eine Weise habe, wie die Starken in Rom es erkannten; den vollkommenen aber thue, wer um Anderer willen sich seiner Freiheit begebe. Wir können festhalten, daß der vollkommene Gotteswille ein höheres Maaß von Verleugnung, von Aufgeben auch des Erlaubten, ein zarteres Gemerk auf den Willen GOttes auch in den allerkleinsten Dingen erfordere, so daß wir von der Augenleitung GOttes uns auch im Geringsten beherrschen lassen, und mit einem recht

himmlischen Sinn, über Welt und Zeit erhaben, sagen können: „so *lebe nun nicht ich*, sondern *Christus lebet in mir*.“

Seelen, die so mit ihrem ganzen Willen in GOtt leben, sind wohlgefällige Opfer. Als Vorbilder von ihnen wurden im alten Bund die *Brandopfer* ganz verbrannt, auch mußte das Feuer des Brandopferaltars ohne Unterlaß fortbrennen, ferner mußten die Opfer durchaus ohne allen Fehler seyn, so wie auch die Speiseopfer ganz ohne Sauerteig, dagegen mit Oel gesalbt und mit Salz gesalzen waren. So sollen wir vom Sauerteig unserer selbstsüchtigen Natur frei und geweiht seyn mit dem Freudenöl des Geistes, und gesalzen mit dem beißenden und reinigenden Salz der Buße und Selbstverleugnung, mit dem würzenden Salz der himmlischen Weisheit und mit dem Bundessalz der göttlichen Liebe. Salzbund hieß im Alten Bund ein unauflöslicher, ewiger Bund, weil von alten Zeiten her bei Stiftung eines festen Bundes Salz und Brod gegessen wurde. In solch' unauflöslichem Bunde sollen wir stehen mit GOtt in Christo als solche, die ihren Willen ganz GOtt geopfert haben.

Als solche Opfer werden wir unser Leben zu einem heiligen *Gottesdienst* werden lassen, der allein der rechte vernünftige Gottesdienst ist. Der heidnische Götzendienst ist im höchsten Grade unvernünftig, ebenso der Götzendienst des Mammons und der Welt; die Opfer der Juden aber waren äußerlich und das Volk blieb dabei in seiner Sünde, aber die Opfer des Neuen Bundes sind lebendig; aus dem Tod der Natur fließt da das wahre Leben des Geistes, und der Geist übt einen Gottesdienst im *Geist* und in der *Wahrheit*, und so nach der höchsten Vernunft, nicht mit todten äußerlichen Formen, nicht in Werkheiligkeit und Eigengerechtigkeit, sondern in geistlichem Leben nach GOttes Willen und in Wahrheit eines GOtt geheiligten und von GOtt erleuchteten Herzens.

Auch der *äußere Gottesdienst*, Gebet, Bibellesen und öffentliche Andacht ist da geheiligt durch die innere Stellung des GOtt suchenden und in GOtt als dem höchsten Gut sich freuenden Herzens. Die großen Gotteswahrheiten erfüllen da den Geist mit beständigem *Lobe GOttes*, täglich feiert er einen fröhlichen *Christtag*, eine herrliche *Erscheinung* des ewigen Lebens, einen zum Tode weihenden *Charfreitag*, ein der Auferstehung entgegenführendes *Osterfest*, eine selige *Himmelfahrt* des Gebets, ein heiliges *Pfingstfest* der Ausgießung des Geistes und so allezeit einen lieblichen *Sabbath* in der Ruhe des HErrn und in seliger Hoffnung der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Dieser fortgehende GOttesdienst ist durch die Gebote angezeigt. „*Betet ohne Unterlaß*; Alles was ihr thut mit *Worten* oder mit *Werken*, das thut Alles in dem *Namen des HErrn JEsu* und *danket GOtt* und dem Vater durch Ihn. Ihr esset oder trinket, oder was ihr thut, so thut es *Alles zu GOttes Ehre*. Singet und spielet dem HErrn in Eurem Herzen und saget *Dank allezeit* für Alles GOtt und dem Vater in dem Namen unseres HErrn JEsu Christi.“

Herzen, in denen so GOttes Wille regiert, sind nicht nur Opfer, sondern selbst Priester, geistliche Priester im Segen des Hohepriesterthums JEsu, gekleidet in die Kleider des Heils und in den Rock seiner Gerechtigkeit, den Namen Jehovah jetzt noch nicht an der Stirne, aber im Herzen tragend, und täglich sich selbst und die Welt opfernd und für sich und die Welt betend zu dem ewigen Hohepriester. Solche geistliche Priester sind auch selbst ein Heiligthum GOttes, ein heiliger Tempel, worin der Vater sammt dem Sohne wohnet im heiligen Geist, ein auserwähltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum, ein heiliges Volk des Eigenthums, lebendige Steine des himmlischen Zions (1 Petr. 2, 9.).

So beschreibt unser Text im Allgemeinen das Wesen der Heiligung als eines Lebens aus, in und zu GOtt, wo sein Wille in Allem unser Wille, seine Liebe unser höchstes Gut, sein Reich unser höchstes Ziel ist.

Im Einzelnen zeigt sich ein solcher Gottesdienst der GOtt wohlgefälligen Opfer durch alle die Eigenschaften, durch welche der Wandel JEsu als heiliges Licht allen Zeiten strahlt. Von diesen Eigenschaften nennt unser Text nur noch zwei: „Demuth und Liebe. Wer in JEsu sein Ein und Alles gefunden, der wird nur so viel von sich halten, als er in JEsu geworden ist, und darum auch alle Ehre nur Ihm geben und Niemand verachten, sondern Alle lieben. Alle Glaubigen sind nach unserem Texte „Ein Leib in Christo," also unter einander Glieder. Wie die Hand für den Magen sorgt, und der Magen für den Leib, und die Augen und alle Sinne und Glieder für den Leib und alle seine Glieder, so soll im Leibe Christi ein Glied das andere lieben, nicht mit Worten, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Wie solches im Einzelnen des Lebens geschehen solle, davon werden wir in den folgenden Episteln weiter hören. Das ganze Leben wird durch die Liebe wie durch eine Sonne verklärt. Denn die Liebe ist das Band der Vollkommenheit, sie ist des Gesetzes Erfüllung und heiligt unsern ganzen Wandel. Ohne Liebe ist aller Gottesdienst eitel, der Glaube todt, die Hoffnung vergeblich, das Christenthum ein Geschwätz, Weisheit und Gelehrsamkeit ein Nebel, Tugend ein bloßer Schein, und das ganze Leben trübe und finster. Dagegen in der Liebe leben, heißt in GOtt leben. Denn GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm.

Nun, liebe Seelen, gewiß blicken wir Alle mit Wohlgefallen auf das schöne Bild des ächt christlichen Lebens, wie wir es aus unserem Texte uns vorgehalten haben. Aber wie weit stehen wir noch zurück hinter der Vollkommenheit solcher lebendigen, heiligen und GOtt wohlgefälligen Opfer! Wie viele Flecken und Runzeln sehen wir an unserem inwendigen Menschen im Spiegel des göttlichen Wortes! Wie wenig wahre und uneigennützige Liebe, wie wenig Demuth und Hingabe, wie wenig Priestersinn und Himmelssinn, der sich selbst und die Welt verleugnet und in GOtt und für GOtt zu leben sich bemüht! Doch wollen wir den Muth nicht aufgeben. Was noch nicht ist, das kann noch werden. Der JEsus, der am Kreuze für uns gestor-

ben ist, hat in sich selbst unsern alten Menschen gekreuzigt und in Ihm steht jeden Tag für redliche, GOtt verlangende Seelen das Heiligthum offen, in dem wir angethan werden mit Kraft aus der Höhe, die heiligen Gottesdienste des HErrn zu feiern und unser Leben in solchen Gottesdienst verklären zu lassen. Wenn wir Ihn nur recht herzlich lieben, so wird solche Liebe thun, was heute die Sonne thut, die den Schnee schmelzen macht. Die Liebe Christi entleidet uns die Welt und verwandelt unser Leben je mehr und mehr in sein Bild.

D'rum laß ich billig dieß allein,
O JEsu, meine Freude seyn,
Daß ich dich herzlich liebe,
Daß ich in dem, was dir gefällt
Und mir dein klares Wort vermeld't,
Aus Liebe mich stets übe,
Bis ich Endlich
Werd' abscheiden,
Und mit Freuden
Zu dir kommen,
Aller Trübsal ganz entnommen. Amen.

15.

Am zweiten Epiphanien-Sonntag.

Text: Röm. 12, 6—16.

Wir haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist. Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben ähnlich. Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amts. Lehret Jemand, so warte er der Lehre. Ermahnet Jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt Jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret Jemand, so sei er sorgfältig. Uebet Jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust. Die Liebe sei nicht falsch. Hasset das Arge, hanget dem Guten an. Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. Seyd nicht träge, was ihr thun sollt. Seyd brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit. Seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an. Herberget gerne. Segnet, die euch verfolgen; segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen, und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn unter einander. Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen.

In unserem heutigen Texte hören wir 27 Lebensregeln des Apostels. Ueber jede derselben könnte eine besondere Predigt gehalten

werden. Aber was helfen hundert Predigten über hundert Regeln, wenn nicht der Geist GOttes innerlich predigt, innerlich die Gebote und Regeln des Wortes GOttes lebendig in uns macht. Daher kann Eine Predigt über die 27 Regeln genug seyn, wenn wir dadurch angeregt werden, diese Befehle im Herzen zu bewegen, unser Leben prüfend darin zu beschauen, wie in einem Spiegel, und darnach einzurichten als nach einer göttlichen Richtschnur.

Vor acht Tagen haben wir gehört, der rechte Gottesdienst sei der, daß wir um der Liebe GOttes willen Ihm unsere Leiber und Seelen zum Opfer heiligen und in seinem Willen leben. Wie das im Einzelnen geschehen solle, davon handelt nun unsere heutige Epistel. Sie zeigt, wie die Heiligung oder das Leben nach dem Willen GOttes sich in den einzelnen Verhältnissen unseres Lebens offenbaren müsse. Das Christenthum ist nicht bloß Glaubenssache, nicht bloß Gegenstand der Erkenntniß und des Nachdenkens, noch weniger besteht es in schönen Gefühlen und Rührungen, oder auch bloß im Beten und Bibellesen, sondern es muß That und Leben seyn, muß dem ganzen Leben eine andere Gestalt geben und unsern täglichen und stündlichen Wandel mit seinem Licht und seiner Kraft durchdringen. In allen Lagen und Umständen unseres Lebens, in den verschiedensten Berührungen, in die wir mit Menschen aller Art kommen, in unserem Berufsleben mit seinen Geschäften und Sorgen, in dem Allem soll man es uns ansehen, daß das Gesetz des Geistes in Christo JEsu uns regiert, daß der Wille GOttes unsere Richtschnur und göttliche Liebe unser Trieb ist. Nach dem Evangelium hat JEsus auf einer Hochzeit seine Herrlichkeit geoffenbart. So können auch wir in den gemeinsten Dingen GOtt verherrlichen und unser Leben zu einem vernünftigen Gottesdienst machen, wie ihn Paulus in unserer letzten Epistel verlangt. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir die Regeln unserer Epistel zusammenfassen in der Hauptregel:

Unser täglicher Wandel sei ein Gottesdienst!

1) durch Berufstreue,
2) durch redliche und thätige Liebe in der Demuth,
3) durch Geduld, Hoffnung und Anhalten am Gebet.

Liebe, die mich hat gebunden An ihr Joch mit Leib und Sinn;
Liebe, die mich überwunden Und mein Herz hat ganz dahin,
Liebe, dir ergeb ich mich Dein zu bleiben ewiglich. Amen.

I. Der erste Theil unseres Textes handelt von den verschiedenen Berufsarten und verlangt, daß wir sie alle zur Ehre GOttes, also als einen Gottesdienst üben sollen. Man dient GOtt

nicht blos mit Beten, mit öffentlicher oder häuslicher Andacht und Betrachtung seines Wortes, sondern der ganze Wandel im täglichen Berufsleben soll ein Gottesdienst seyn. Nach der letzten Epistel sind wahre Christen lebendige Opfer GOttes, und als solche sind sie geistliche Priester. Wie nun die Priester des Alten Bundes allerlei, auch niedere Geschäfte hatten, z. B. Schlachten, Ausweiden, Zerhauen des Viehes, Holzanzünden, Räuchern, Lampenzurichten u. dergl. und wie das Alles bei ihnen ein schöner Gottesdienst war, so sollen auch die täglichen Geschäfte der geistlichen Priester, die Arbeiten des irdischen Berufes selbst, das Handwerk und die Haushaltung ein Gottesdienst seyn. Nur dann ist unser Leben gesund, und unser Wandel GOtt gefällig. Wo der Gottesdienst blos in geistliche Uebungen gesetzt und die Berufsarbeit vernachlässigt wird, da ist gewiß das geistliche Leben nicht gesund, und der Wandel nicht im Licht.

Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Das hat der HErr nach dem Sündenfall zwar als Fluch, aber zur Heilung der üblen Folgen des Sündenfalles als Segen uns gegeben, und nur wo tüchtige Arbeit ist, nur da ist tüchtiges Christenthum. Paulus sagt: „wer nicht arbeiten will, der soll auch nicht essen." Wie der Faule des Essens nicht werth ist, so ist er auch unwerth und unfähig des geistlichen Essens, der Segnungen des Wortes und des Umgangs mit GOtt. Deßwegen ermahnt uns unser Text: „seyd nicht träge, was ihr thun sollet, seyd brünstig im Geist." Die Kräfte, die der HErr unserem Geist und unserem Leib gegeben hat, sollen nicht schlummern, sondern in frischer Thätigkeit zu GOttes Ehre wirken. Das Was bei der Arbeit, ob äußerliche, irdische Geschäfte oder mehr geistige Dinge, das ist zunächst nicht so wichtig, wenn nur das Wie seine Richtigkeit hat, d. h. wenn wir nur in dem, was wir thun, gewissenhaft, treu und eifrig sind, oder wie Paulus sagt: „brünstig im Geist," wörtlich: siedend oder brennend. Alles also in unserem Geiste soll durch den heiligen Geist in lebendiger Regsamkeit und Beweglichkeit seyn, damit so die edle, kostbare Zeit wohl ausgekauft werde. Arbeiten wir so im Gehorsam gegen den göttlichen Befehl, so ist das ein Gottesdienst, wenn es auch die geringste Verrichtung ist. Weinberge besorgen, Felder pflügen und düngen, Holz spalten und anzünden, Kochen und Nähen, Kinder pflegen und waschen, Vieh füttern und reinigen — das Alles sind geringe Dinge: aber wenn sie im Gehorsam gegen GOtt geschehen, so sind sie ein Gottesdienst. Der äußere Beruf richtet sich nach der Art, wie GOtt durch unsere Lebensschicksale uns berufen und mit Gaben ausgerüstet hat. Ueber diese Gaben, wie über die äußeren Mittel sind wir Haushalter, und an den Haushaltern sucht man nichts mehr, als daß sie treu erfunden werden.

Dazu ermahnt unser Text, indem er einzelne Berufsarten

betrachtet und zeigt, wie GOttes Gaben von uns treu angewendet werden sollen. Hat Jemand Weissagung, griechisch: Prophetie, d. h. nicht blos Voraus-, sondern überhaupt Verkündigung des Willens GOttes, die Gabe zu lehren, und das Geheimniß der göttlichen Wahrheit zu verkündigen, so geschehe es nach der Aehnlichkeit des Glaubens, d. h. nach dem Maaß seines Glaubens und des allgemeinen Schriftglaubens. Ein Lehrer in der Kirche, Schule, Familie oder im Privatumgange spreche aus, was er im Glauben erkannt und in der Erfahrung erlebt hat und was der ganzen Schriftlehre gemäß ist. Manches hat einen Schein von Wahrheit, aber es hängt mit den Hauptlehren der Schrift nicht zusammen oder widerstreitet denselben gar; auf solche Nebenlehren falle man nicht als auf Hauptsachen hinein, und was bloße Menschenfündlein sind, lasse man liegen, und bleibe bei dem, was zum allgemeinen Besten, zur Begründung in der seligmachenden Wahrheit dient.

„Hat Jemand ein Amt, so warte er des Amts," und erfülle gewissenhaft auch die kleinen Pflichten, die das Amt mit sich führt. Was da in die Augen fällt, was Ehre bei der Welt bringt, oder worin sonst unser Ich sich zeigen kann, das thut man gerne: aber die unscheinbaren Pflichten und Geschäfte, das Kleine und im Verborgenen Bleibende, das nimmt man oft nicht so genau. Und doch legt der Heiland gerade auf die Treue im Geringsten so großes Gewicht, und Jakobus sagt: „Wittwen und Waisen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten, das sei ein reiner Gottesdienst vor GOtt, dem Vater." Das Lehren ist nicht so schwer, als das Ermahnen, von dem unser Text spricht, d. h. die Seelsorge und priesterliche Theilnahme, die wir Andern widmen sollen. Kranke besuchen, Fehlende zurechtweisen mit sanftmüthigem Geist, Zweifelnde, Angefochtene und Irrende in Geduld und Liebe unterweisen — das erfordert ein Brechen des eigenen Willens, und ein Eingehen in Andere, das vor GOtt mehr Werth hat, als das Lehren und Predigen, in dem oft die Natur sich gefällt. Doch ist Beides nöthig, und der lehrt, sowie der ermahnt, soll als treuer Diener GOttes seines Amtes fleißig warten. Ebenso auch der, der zu regieren hat, soll sorgfältig seyn, mit Umsicht und Einsicht, mit der rechten Mischung von Strenge und Milde die Anordnungen treffen, die für die Ordnung des Ganzen und für die Erziehung der Einzelnen nöthig sind. Wie Vieles können die Regenten thun? Zuerst die der Familie, Hausväter, Hausmütter, dann die der Schule, der Gemeinde, des Staates und des ganzen Volkes. Auch die kleinen Besorgungen, die zu ihrem Geschäft gehören, sollen sie als einen Gottesdienst im Gehorsam und zum Besten des Ganzen versehen. GOtt ist ein GOtt der Ordnung, und wie Er im Gottesdienst des Alten Bundes selbst in den geringsten Kleinigkeiten die größte

Pünktlichkeit verlangte, so müssen wir in allen unsern Besorgungen und Verwaltungen als in der Gegenwart GOttes handeln.

Dieß gilt auch für die allgemeinen Berufsgeschäfte, die Paulus noch in unserem Texte nennt. „Gibt Jemand, so gebe er einfältiglich," d. h. in reiner Absicht und wie ihn die Liebe treibt. „Uebt Jemand Barmherzigkeit, so thue er es mit Lust." Diese Geschäfte sind der Beruf aller Christen. Nicht alle haben zu lehren und zu ermahnen und zu regieren, aber Alle zu geben, und mit Trost, Rath und That Andern zu helfen, besonders der Armen und Verwahrlosten, Kranken und Leidenden sich anzunehmen. Besonders die, welche keinen äußerlichen Beruf haben, sollen den allgemeinen Christenberuf um so treuer erfüllen, und die äußerlichen Gaben, Geld, Vermögen, Haus-haltungs-, Wirthschaftsgabe u. dergl. für das Beste der Gemeinde und ihrer Glieder anwenden. Wie viel kann da eine Seele thun, die, von der Liebe JEsu getrieben, GOtt gerne dient in ihrem Wandel! Die Liebe schafft sich selbst ihren Beruf, sie sieht Alles, was GOtt zur Ehre und dem Nächsten zum Nutzen dient, als ihren Beruf an. Deßwegen verlangt Paulus in unserem Texte als weitere Eigenschaften, durch die sich der tägliche Wandel als Gottesdienst zeigen soll,

II. redliche und thätige Liebe in der Demuth. Die Liebe ist das, was unserem ganzen Leben erst seinen Werth gibt, auch unserer Berufstreue und Arbeit. Was ist es, wenn bei unserer Arbeit blos unser Nutzen oder unsere Ehre der Trieb ist! Auch die Heiden arbeiten so. Und was hilft alles Lehren und Ermahnen und Regieren, wenn es nicht beseelt ist durch Liebe? Selbst das Geben und Barmherzigkeit-Ueben hat vor GOtt keinen Werth, wenn nicht Liebe dazu treibt. Daher ist unser ganzer Wandel nur dann ein rechter Gottesdienst, wenn die unreine Quelle, Eigennutz, Hochmuth, mit einem Wort: Selbstsucht bei uns zugestopft ist, und dagegen Liebe in Demuth und Demuth in Liebe uns erfüllt. Diese zwei Eigenschaften sahen wir in unserer letzten Epistel als die ersten Erfordernisse eines gottesdienstlichen Lebens in der Heiligung, und was darauf folgt von den mancherlei Gaben und Berufsgeschäften, das soll nur eine Offenbarung der Liebe und Demuth seyn. Diese beiden Eigenschaften sind so unzertrennlich, daß wo die eine fehlt, auch die andere nicht ist. Ohne Demuth gibt es keine Liebe, wie auch keinen Glauben und nichts Göttliches in uns. Unser Ich muß abnehmen, damit GOtt in uns wachse. Nur wenn wir für uns selbst Nichts mehr seyn wollen, kann GOtt in uns Alles seyn. Nur wenn wir in tiefer Erkenntniß unseres natürlichen Sündenelends alle Einbildung von eigenen Vorzügen und alles Vertrauen auf uns selbst aufgegeben haben, nur dann können wir Andere höher achten, weil wir an uns mehr Fehler, als an Andern, und an Andern mehr Vorzüge, als an uns selbst sehen, nur so können wir statt

der Selbstsucht, die unser ganzes Wesen durchdringt, der Liebe uns hingeben.

Deßwegen gebietet unser Text: „Trachtet nicht nach hohen Dingen," sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen; verachtet auch die Niedrigsten nicht und gehet mit Geringen, vor der Welt wenig Geltenden gerne um, wie JEsus zu Zöllnern und Sündern sich gesellte. Und in allem eurem Umgang komme Eines dem Andern mit Ehrerbietung zuvor, Eines achte das Andere höher, als sich selbst, und bezeuge solche Achtung auch mit äußerlicher Ehrerbietung in Freundlichkeit, Höflichkeit, Dienstfertigkeit und williger Unterordnung unter den Willen Anderer, so weit das dem Willen GOttes gemäß ist. Solche Demuth verlangt das Wort des HErrn von uns. Ach, wie weit ist unsere Natur davon entfernt mit ihren tausendfachen Ansprüchen, mit ihrem Richten über die Fehler Anderer, als ob wir keine hätten, und mit so viel Eitelkeit, Ehrbegierde, Eigenliebe, Empfindlichkeit und Rechthaberei! O Geliebte, wenn wir nicht das in den Tod geben, so ist unser Gottesdienst eitel, und unser Christenthum stets in Gefahr, Heuchelei zu werden.

Deßwegen ermahnt Paulus so ernstlich: die Liebe sei nicht falsch. Hasset das arge, unlautere, ungöttliche Wesen, hanget dem Guten an, Christo als dem höchsten Guten, seinem Willen und Vorbild als dem reinsten Gesetz. Ihm nach sei eure brüderliche Liebe unter einander herzlich, aufrichtig, redlich, nicht falsch, nicht eigennützig berechnend, nicht schmeichlerisch gewinnend, sondern wahr, rein und klar. Solche Redlichkeit der Liebe und des ganzen Wesens ist ein Haupterforderniß für einen christlichen Wandel. Und weil das so selten ist, daher sieht man so wenige Beispiele ächten christlichen Wandels. Auch Glaubige haben oft noch so viel Unredlichkeit an sich, nicht gerade Lügen oder Heuchelei, aber doch Unlauterkeiten, krumme Wege, ungerades Verbergen und Zurückhalten der Wahrheit, berechnende Klugheit, die nicht offen und redlich mit dem Bruder umgeht, sondern anders spricht, als das Herz denkt. Diese Unredlichkeit kann im Handel und Wandel sogar zur Betrügerei werden, und wo die Welt so etwas bemerkt, da ist es mit dem Zutrauen zum Christenthum aus, da lästert sie über heuchlerische Pietisten, und dann weiter über alle ernstlichen Christen und am Ende über das Christenthum selbst. Solche Aergernisse sind für Viele ein Vorwand, sich nicht zu bekehren; denn die wirksamste Predigt ist immer der Wandel, und eine große, ja ungeheure Schuld laden die auf sich, die nicht so wandeln, daß Andere dadurch gewonnen werden für die Wahrheit. Deßwegen muß besonders dieses Gebot unseres Textes, daß wir redlich und ohne Falsch seyn sollen, uns zu ernstlicher Selbstprüfung und gründlicher Besserung antreiben.

Daß aber die Liebe ohne Falsch und herzlich sei, das muß sich er-

proben durch die That. „Nicht mit Worten, noch mit der Zunge," sagt Johannes, „sondern mit der That und mit der Wahrheit sollen wir lieben." Deßwegen sagt unser Text: „Nehmet euch der Heiligen Nothdurft an, herberget gerne, segnet, die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht. Freuet euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden. Habt einerlei Sinn untereinander." Das Alles sind thätige Erweisungen der Liebe, in denen der Hauptcharakter der Liebe, das Brechen des eigenen Willens und das sich selbst vergessende Hingeben an Andere sich zeigen muß. Für die Bedürfnisse der Heiligen, d. h. der im Einen Glauben mit uns verbundenen Kinder GOttes zu sorgen und in ihren Nöthen mit Rath und That uns ihrer anzunehmen, das ist nicht so schwer, obwohl es manche Opfer von Geld und Zeit kostet. Schwerer ist oft das Herbergen, das der Bequemlichkeit als unnöthige Störung, dem Fleiß als Zeitverlust und den haushaltenden Personen als lästige Vermehrung ihres Dienstes erscheint. Daher setzt der Apostel über unsere Stuben und Küchen und über unsere Gastbetten die Inschrift: „Seyd gastfrei ohne Murmeln." Wo Gastfreundschaft fehlt, da fehlt es gewiß noch am rechten Christenthum.

Noch schwerer aber ist, was Paulus weiter verlangt: „Sich freuen mit den Fröhlichen und weinen mit den Weinenden." Das Weinen ist uns noch leichter, Mitleid ist etwas Natürliches und oft unwillkürlich nimmt das Unglück Anderer unsere Theilnahme in Anspruch. „Aber" — sagt der Philosoph Kant — „im Unglück unserer besten Freunde ist Etwas, das uns nicht ganz mißfällt." Solche Schadenfreude rührt von der Selbstsucht her, die unser ganzes Wesen durchdringt. Und um dieser Schadenfreude willen ist es uns schwer, uns ohne Neid zu freuen mit den Fröhlichen; nur dann gönnen wir Andern ihr Glück, wenn auch wir dasselbe genießen, und selbst dann soll unser Glück doch noch höher und besser seyn, als das der Andern. Solche unlautere Gesinnungen werden durch unsern Text gestraft; er verlangt eine herzliche Liebe ohne Falsch, die an fremdem Wehe und an fremdem Glück, sich selbst vergessend, innigen Antheil nimmt.

Als etwas noch Schwereres verlangt er, „daß wir einerlei Sinn unter einander haben," daß also verschiedene Ansichten und Meinungen über einzelne Lehrpunkte uns nicht zur Trennung und Parteisucht verleiten, sondern daß wir auch die Ansichten Anderer ehren, Glaubensverschiedenheit in Liebeseinheit ausgleichen, und im Festhalten an den wesentlichen Grundwahrheiten einerlei Sinn haben in Einem Glauben, Einer Liebe und Hoffnung. Da gilt es wiederum, das Ich nichts gelten zu lassen. Parteiungen haben ihren Grund in der Ichheit. Streit und Trennung rührt meist daher, daß Jeder seine Ansicht für die beste hält, also sich für weiser und besser, als Andere.

Demüthiger Sinn macht Einerlei Sinn. Und demüthiger Sinn lehrt auch das Schwerste, was unser Text als Beweis redlicher und thätiger, sich selbst vergessender Liebe verlangt, nämlich Feindesliebe. Nicht fluchen, nicht Böses mit Bösem, Scheltwort mit Scheltwort vergelten, sondern selbst Verfolger segnen — das kann die Natur nicht, vielleicht wohl äußerlich aus Berechnung, innerlich aber kann sie es nicht. Das kann nur ein Herz, in dem die Liebe JEsu so regiert, daß die Selbstliebe dadurch zum Schweigen gebracht wird. Aber so soll es bei uns seyn. Feinde lieben, Beleidigungen verzeihen, Böses mit Gutem vergelten — das ist die Probe der wahren Liebe. Bestehst du in dieser Probe? Hast du überhaupt die thätige und redliche Liebe in wahrer Demuth, wie sie unser Text verlangt? Prüfe dich ernstlich, und wenn der HErr hierin Vieles wider dich hat, so bitte in gründlicher Buße um Vergebung und bitte um ein neues Herz. Aber trachte auch selbst aus aller Macht, deinen Wandel durch solche Liebe zu einem Gottesdienst und so dein Christenthum zu einer Wahrheit zu machen. Hiezu gehört

III. Geduld, Hoffnung und Anhalten am Gebet. Dazu ermahnt unser Text mit den Worten: „Schicket euch in die Zeit, seyd fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet." Schicket euch in die Zeit, wörtlich: dienet der Zeit wie Knechte, kaufet die Zeit aus und nehmet willenlos Alles an, was die Zeit bringt, Böses wie Gutes, Mühevolles und Beschwerliches, wie Angenehmes und Heiteres, unter allen Umständen beweiset euch als Knechte GOttes, und erfüllet, wie es vor GOtt und Menschen recht ist, die Aufgaben, die jeder Tag und jede Stunde mit sich bringt. Wer so der Zeit dient, der herrscht über die Zeiten mit allen ihren Widrigkeiten und zieht aus allen Umständen Nutzen. Den bösen Tag nimmt er auch für gut und das Bittere wird ihm süß. Auch in der Trübsal kann er geduldig seyn und selbst die schwersten Leiden als eine weise und sogar gnädige Schickung GOttes annehmen. Dadurch erst wird unser Wandel zu einem Gottesdienst verklärt. Nur in der Trübsal wird die Naturkraft geläutert, der Eigenwille gebrochen, der Hochmuth zerschlagen, die Lust des Fleisches gedämpft, und alle die Stimmen, die aus unserem alten Menschen kommen und unsern Wandel verderben, im Kreuze werden sie zum Schweigen gebracht. Daher findet man auch die rechte Liebe und Demuth fast nur bei solchen Seelen, die durch die Kreuzesschule gegangen sind, während die Leute, die immer gute Tage hatten oder sie sich machten, noch viel in der Ichheit und Fleischlichkeit gefangen sind.

Deßwegen sagt Paulus: „Wen der HErr lieb hat, den züchtiget Er, Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt." Eine so heilsame Schule durchzulaufen, ist zwar der Natur schwer, aber die soll ja sterben, wenn unser Wandel ein Gottesdienst werden soll. Und

das Alles macht der Apostel uns leicht, indem er in unserem Texte sagt: „Seyd fröhlich in Hoffnung.“ Wäre freilich unser Blick nur auf diese Welt eingeschränkt, so könnten wir alle Aufgaben unseres Textes nicht erfüllen; denn für das irdische Leben würde durch das, was unser Ich begehrt und treibt, am besten gesorgt seyn, während der Wandel, den unser Text verlangt, Verleugnung des Irdischen und Aufgeben unserer Selbstsucht gebietet. Aber wer in der Hoffnung steht, die unser allerheiligster Glaube eröffnet, dem ist das nicht schwer. Unter aller Trübsal und unter aller Schwierigkeit der Selbst- und Weltverleugnung kann eine vom Sonnenlicht der Hoffnung bestrahlte Seele fröhlich seyn. Diese Hoffnung zeigt uns einen ganzen Himmel voll Seligkeit und Herrlichkeit, und macht, daß wir die Leiden, so wie die Freuden dieser unteren Welt als gering ansehen gegen das, was an uns soll geoffenbaret werden. Da können wir die gegenwärtige Last und Lust durch die zukünftige Herrlichkeit der himmlischen Dinge überwinden, und das stärkt zum Aushalten in jeder Arbeit, Entbehrung, Verleugnung und Kampfesmühe. Darum:

Was sorgest du, daß dir's an Kraft gebricht?
Bedenke, wie viel Kraft uns GOtt verheißen!
Wie gut wird sich's doch nach der Arbeit ruh'n!
Wie wohl wird's thun!

Zur Belebung solcher Hoffnung, wie zur Stärkung für alle Aufgaben unseres Textes dient die letzte Regel desselben, die uns noch übrig ist: „Haltet an am Gebet.“ In diesen Worten schließt das Ende sich zusammen mit dem Anfang. Beten heißt leben in GOtt, und das ist das A und das O unseres ganzen geistlichen Lebens. Alle die vielen Gebote unseres Textes sind unmöglich zu erfüllen ohne Gebet, leicht aber für einen betenden Geist, dessen Element GOtt ist, der fortwährend die Luft eines höheren Lebens einathmet durch den Umgang mit dem ewigen Gut, mit der unversieglichen Quelle aller Kraft, alles Lichtes, aller Heiligkeit, alles Lebens. Dieses Athmen ist das Gebet, nicht blos das Förmliche, sondern das Anhalten am Gebet, das Beten ohne Unterlaß, der stete Umgang unserer Gedanken und innersten Wünsche mit GOtt und JEsu. Bei solchem Gebetsleben wird immer mehr unser Geist in das Bild JEsu hineingebildet und so unser Wandel verklärt zu einem heiligen Gottesdienst. Denn wo so die Richtung auf GOtt und Ewigkeit Grundbestimmung des Gemüthes ist, da wird alles Einzelne, auch das Kleinste und Gemeinste, worauf unsere Thätigkeit sich richtet, in der Furcht und Liebe GOttes, weil in seiner Gegenwart geschehen, und so wird der Wandel zu einem heiligen Gottesdienst. Da verklärt sich das ganze Leben zu einem herrlichen Weg zur Heimath und der Friede GOttes erfüllt das Herz mit unaussprechlicher Wonne.

Ist das Alles nicht zu viel verlangt? JEsus hat es geleistet, und wie Er war, so sollen auch wir seyn in dieser Welt, und wir können es, denn Er selbst will mächtig seyn in unserer Schwachheit. Er will durch seinen Geist sich in uns verklären von einer Klarheit in die andere, und wer Ihn recht kennt, dem ist es gar nicht mehr wohl, wenn er nicht alle die Gebote unseres Textes zu befolgen trachtet. Einem Geistesmenschen wird ein solcher Gottesdienst zur anderen Natur, und im Umgang mit JEsu vermag er, was keine menschliche Kraft vermag. Und:

Was wird man an dem Ziel Herrliches erfahren
Bei dem süßen Saitenspiel Der bewährten Schaaren,
Da wird nicht mehr Glaube seyn, Noch die Feuerproben:
Liebe währet da allein Und ein ewig Loben. Amen.

16.

Am dritten Epiphanien-Sonntag.

Text: Röm. 12, 17—21.

Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann. Ist es möglich, so viel an Euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.

„Lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, was irgend eine Tugend, was irgend ein Lob ist, dem denket nach, so wird der HErr des Friedens mit euch seyn." Dieses Sprüchlein, das schon unsere Kinder lernen, wird durch unsere gegenwärtigen Episteln uns dringend an's Herz gelegt. In den zwei letzten Texten zeigt uns der Apostel mit vielen Regeln das Bild eines göttlichen Wandels, und die Tugenden, in denen sich die Erfüllung unserer eigentlichen Christenpflichten offenbaren soll. Unser heutiger Text nimmt auch das hinzu, was schon nach menschlicher Sitte und Regel wohlanständig, wohllautend, lieblich und lobenswerth ist. Wenn unser täglicher Wandel, wie wir

vor acht Tagen sahen, ein Gottesdienst seyn soll, so muß dadurch auch unser äußerliches Leben, die ganze Art, wie wir gegen alle Menschen uns betragen, verklärt werden, so daß auch die Welt bei jeder Berührung mit uns einen Eindruck erhält von der Lieblichkeit des Christenthums.

Das will der Apostel sagen mit den Worten unseres Textes: „Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann," nach dem Griechischen wörtlich: denket auf das, was schön ist vor allen Menschen. Es gibt auch eine göttliche Schönheit, nicht blos Heiligkeit und Wahrheit. JEsus heißt der Schönste unter den Menschenkindern und Jesajas spricht als eine besonders hohe Verheißung aus: „Deine Augen werden den König sehen in seiner Schöne," und bei Ezech. 16, 14. rühmt der HErr über sein Volk: „Du warest überaus schön und dein Ruhm erscholl unter die Heiden deiner Schöne halben, welche ganz vollkommen war durch meinen Schmuck, so ich an dich gehänget hatte." Die geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern, die der HErr einer glaubigen Seele mittheilt, sollen uns Christo und so dem Bilde GOttes ähnlich machen und der Glanz dieser geistlichen Schönheit soll auch in unserem äußeren Leben wiederstrahlen. Wir sollen, wie der alte Storr sagt, „nicht ein Diamant seyn, der im Koth liegt, über den Viele weglaufen und keinen Nutzen von ihm haben, sondern ein Diamant, der in einem schönen Kästlein zierlich gefaßt ist und in aller derer Herzen strahlet, die ihn an dem Finger seines Heilandes sehen."

Diese christliche Schönheit muß uns dann zu dem helfen, was man gewöhnlich Bildung nennt. Ueber diesen Gegenstand hätte ich schon lange gern auch ein Wörtlein gesprochen; nun gibt unser Text eine Veranlassung. Viele Leute theilen alle Menschen ein in zwei Klassen: „Gebildete und Ungebildete;" Viele sehen die Bildung als den Inbegriff und als die Richtschnur alles Guten, neuerdings sogar als die Richterin des Glaubens an. Sehen wir so die Forderung der Bildung als Quelle sträflichen Hochmuths, lieblosen Rangunterschieds und sogar eiteln Unglaubens, so müssen doch auch wir trachten, uns als gebildete Menschen zu betragen, und besonders unserer zahlreichen Jugend müssen wir das oft einschärfen und viele Regeln darüber geben. Schon um unserer Jugend willen ist es daher der Mühe werth, daß wir das Gebot unseres Textes, „zu denken auf das, was schön und edel ist vor allen Menschen," näher erwägen und daher unter glaubigem Gebet betrachten:

Was zur wahren Bildung gehöre?

Nach unserem Text:

1) Bescheidenheit und Demuth.
2) Allgemeine Menschenliebe.
3) Wahrheit und Reinheit des Herzens.

HErr JEsu bilde uns in dein Bild, so sind wir am schönsten; denn du bist der Schönste und Liebenswürdigste unter den Menschenkindern. O ziehe deine Sanftmuth und Demuth, deine Liebe und Heiligkeit uns an durch die Kraft deines heil. Geistes, durch den du auch unsere jetzige Betrachtung segnen wollest zu deinem Preise. Amen.

I. Das Erste, was selbst alle Welt als zur Bildung nöthig ansieht, ist die Bescheidenheit, deren fester Grund nur die christliche Demuth ist. Unser Text ermahnt uns dazu mit seinem ersten Gebot: „Haltet euch nicht selbst für klug," und unmittelbar vorher sagt der Apostel: „Trachtet nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen." Ein hochmüthiger Mensch ist immer ein ungebildeter Mensch, wenn er äußerlich noch so viel Anstand und feine Lebensart hat. Der Vornehmste und Feingebildetste verliert seinen Ruhm, so wie man an ihm bemerkt, daß er sich über Andere erhebt, sie geringschätzt, und sich selbst gefällt in seiner Weisheit oder Geschicklichkeit oder in irgend einem guten Werk. Schon das allgemeine Sprüchwort sagt: „Eigenlob stinkt," widert uns an und ist so das Gegentheil des Feinen und Edlen. Schön vor allen Menschen, wie es Paulus verlangt, lieblich, wohllautend ist das nie, was auch nur Eine sündliche Ader in sich hat. Hochmuth aber ist Sünde, denn seine Wurzel, die Selbstsucht, die nur sich sucht, ist die Wurzel der Sünde überhaupt. Wie es nun allgemein als etwas Gemeines und Niedriges gilt, wenn Jemand offenbar vom Eigennutz sich beherrschen und leiten läßt, so ist auch der Hochmuth und die Eitelkeit eine niedrige Gesinnung und gibt dem ganzen Wesen eines Menschen etwas Unedles, Verächtliches, durch das alle andern guten Eigenschaften verdunkelt werden.

Wenn wir z. B. sehen, wie die Schriftgelehrten, die mit JEsu zum Essen eingeladen waren, nach den obersten Plätzen der Tafel trachteten, so urtheilen wir sogleich, daß das ungebildete Leute waren, so gelehrt und angesehen sie sonst gewesen seyn mögen. Und wenn die Apostel am letzten Abend JEsu einen Streit darüber anfangen, welcher unter ihnen für den größesten gehalten werden solle, so zeigt sich da ein Rest ihrer ungebildeten, unedlen Natur, die daher in den tiefen Schmerzen über den Tod JEsu sterben mußte. Dagegen erscheint uns Maria, so gering sie äußerlich war, als eine lieblich und edel gebildete Jungfrau, da sie den Ehrengruß des Engels nicht annehmen will; ebenso der Hauptmann von Capernaum, der nach dem heutigen alten Evangelium JEsu sagen ließ: „ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest und habe mich nicht würdig geachtet, daß ich zu dir käme." Das heißt Bescheidenheit und solche Bescheidenheit ist wahre Herzensbildung, die auch dem geringsten, äußerlich ungestalteten und unscheinbaren Menschen ein edles Ansehen gibt.

So bei Mephiboseth, der an beiden Füßen hinkte, aber dessen Zierde die Demuth war, mit der er zu David sagte: „Wer bin ich, dein Knecht, daß du dich wendest zu einem todten Hunde, wie ich bin?“ Dieser Mann durfte täglich an des Königs Tafel essen. Und da der verlorene Sohn in Bettlersgestalt kam und sagte: „Ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich als einen deiner Taglöhner,“ da sprach aus ihm die wahre Bildung, die in der Leidensschule gereift war, während sein Bruder mit seinen Ansprüchen und seinem Neid uns als ein höchst ungebildeter Mensch erscheint. Aber eben am verlorenen Sohne sehen wir, welches der Grund der rechten Bescheidenheit und Demuth und so der wahren Bildung ist, nämlich die Selbsterkenntniß, in der wir unsere Sünde und Unwürdigkeit mit tiefer Beugung einsehen und so uns aller Ehre unwerth achten, alle Ansprüche aufgeben und unter GOtt und alle Menschen uns demüthigen lernen.

So lange ein Mensch sein sündliches Verderben nicht erkannt hat, so kann er nicht demüthig seyn; daher wir sehen, daß selbst sehr beschränkte, unwissende und untüchtige Menschen oft die hochmüthigsten sind, wie die leeren Kornähren sich aufrecht emporheben, während die vollen sich beugen. Nur gründliche Sündenerkenntniß bricht den Hochmuth, der mit unserer Natur auf's Tiefste verflochten ist. Wer vor GOttes Richterstuhl sich als armen, unwürdigen Sünder erkennt, der weiß, daß er keiner Gnade werth ist, daß alle seine etwaigen Vorzüge nur eine unverdiente Gabe GOttes sind und weit aufgewogen werden durch seine Sünden. Eine solche Seele steht in dem Sinn des Apostels Paulus, der sich den vornehmsten unter den Sündern nannte. Nach menschlichem Gericht können wir besser seyn als viele Menschen: aber vor GOttes Angesicht, im Blick auf alle uns gegebenen Gnadenmittel, erkennt Jedes seine Sünde als so groß, daß ihm alle andern Menschen als besser vorkommen. So kann man sich unter Alle demüthigen, wie der berühmte Arzt Boerhave einst weinte, als man einen Missethäter zum Richtplatz führte, und bekannte, so wäre er vielleicht auch geworden, wenn GOttes Gnade ihn nicht bewahrt hätte. Erkennen wir uns so, daß wir den Keim alles Bösen in uns sehen, dann können wir alle Andern höher achten, als uns selbst, dann auch dem Geringsten dienen, dann den Eigenwillen Andern zum Opfer bringen, ja Allen mit Ehrerbietung zuvorkommen, wie Paulus gerade vor unserem Text gebietet.

Da sind dann die Aeußerungen der Bescheidenheit, durch die sich die wahre Bildung auszeichnet. Da ist die Dienstfertigkeit, die gerne Jedem thut, was sie kann. Da ist die Hingabe, die sich nach Anderen richtet, auch nach der Schwachheit, und so viel es seyn darf, sogar nach den Vorurtheilen Anderer, wie Paulus gebietet, „es soll Keiner an ihm selbst Gefallen haben, sondern der Schwachen Gebrech-

lichkeit tragen und dem Nächsten gefallen zum Guten, zur Besserung." Da ist auch die Höflichkeit, die von vielen Leuten als Hauptbestandtheil der Bildung angesehen wird. Wie diese Höflichkeit sich zeigt, möchte ich besonders unserer lieben Jugend an einigen Beispielen vorhalten. Wenn wir in dieses Haus hereintreten, so trifft oft ein Jüngeres mit einem Aelteren vor der Thüre zusammen. Gar oft sieht man, daß das Jüngere zuerst eintritt und das Aeltere hintennach kommt. Das ist unbescheiden und daher ungebildet. Wer gebildet seyn will, der läßt das Aeltere oder das sonst Höhere und Ehrenwerthere zuerst eintreten und geht ihm nach, und wer gebildet seyn will, läßt dem Aelteren und Höheren den besten Platz zum Sitzen und bleibt lieber stehen. Gar oft aber sehen wir, daß, wenn etwa Fremde oder Aeltere keinen Platz mehr finden, unsere jungen Leute sitzen bleiben, statt alsbald aufzustehen und den Fremden und den Aelteren ihren Platz einzuräumen. Das ist ungebildet, nicht lieblich und nicht wohllautend. Ebenso wenn Kinder an Aelteren und Höheren vorbeigehen, ohne sie zu grüßen, wenn sie in ungeschickten Reden, Stellungen und Bewegungen sich gehen lassen, ohne auf das zu denken, was wohlanständig, und, wie Paulus sagt, schön ist vor allen Menschen.

Da setzen manche Menschen etwas darein, wie sie sagen, recht ungenirt zu seyn, d. h. recht wenig Rücksicht auf andere Menschen zu nehmen, sich der eigenen Bequemlichkeit zu überlassen und nur dem eigenen Kopfe zu folgen. Andere machen einen üblen Eindruck durch albernen Fürwitz, da sie sich in Dinge mischen, die sie nichts angehen, durch unnöthige Fragen einen belästigen, Alles besser wissen wollen, gerne widersprechen und mit plumpen oder doch allzustarken Ausdrücken drein fahren, welches Alles der Demuth und so der Bildung widerspricht, die sich bescheiden zurückhält und in Allem weises Maaß zu halten weiß. Ach, wie Vieles wäre hier zu sagen! Aber auch in diesen Punkten kann nur der Geist in alle Wahrheit leiten, der Geist der Demuth und Bescheidenheit, die nur in der Schule JEsu gelernt wird. Wer diesen Geist hat, der wird im Einzelnen sich zu benehmen wissen und vor Verstößen bewahrt bleiben, wenn er auch das nicht hat, was man „feine Manieren" nennt; er wird aber doch auch solche zu lernen suchen von denen, die als Muster wahrer Bildung ihm zum Vorbild seyn können.

Solcher Demuth und Bescheidenheit werden sich am meisten die befleißen, die das zweite Haupterforderniß wahrer Bildung haben, nämlich

II. allgemeine Menschenliebe. Ohne Liebe ist alle Bescheidenheit und Demuth entweder leere Höflichkeit oder eigennützige Kriecherei. Ueberhaupt unserem ganzen Leben gibt erst die Liebe seinen Werth. Ohne Liebe ist alle Bildung bloßes Flitterwerk. Wer aber Liebe im Herzen hat, der ist gebildet, wenn es auch äußerlich gar nicht so scheint.

Daher ermahnt auch unser heutiger Text, wie die bisherigen und wie noch viele folgende, zur Liebe. Gleich nach den Worten: „Fleißiget euch der Ehrbarkeit oder des Schönen und Edlen gegen Jedermann," sagt Paulus: „so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede." Friede mit allen Menschen — das ist keine kleine Aufgabe. Aber der JEsus, der gesagt hat, Er wolle alle Menschen zu sich ziehen, wenn Er erhöhet sei an's Kreuz, an dem er für Alle blutete und starb, und erhöhet auf den Thron der Herrlichkeit, auf dem die Menschheit der göttlichen Natur theilhaftig geworden ist, dieser Hohepriester und König, der Alle auf seinem Herzen trägt, Er darf uns gebieten, Alle zu lieben, auch die Welt, auch Feinde. „Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen." Das hat Er im vollkommensten Maaß gethan, hat es gethan auch an uns, die wir nach der Natur seine Feinde waren. Der Heilige hat es gethan gegen Sünder, die keiner Liebe werth sind, und Sünder sollten es nicht thun gegen Mitsünder, mit denen sie in gleicher Verdammniß sind? O, wer nicht auch Feinde lieben kann, und wer nicht auch gegen die sündenvolle und unglaubige Welt herzliches Erbarmen, Sanftmuth und Geduld anzieht, der hat JEsum noch nicht erkannt, dem ist gewiß die volle Seligkeit der Vergebung seiner Sünden noch nicht zu Theil geworden; er kann viel wissen und viel glauben, aber daß GOtt die Liebe ist, weiß er nicht, und wer nicht alle Menschen so lieben kann, daß er sich Alles von ihnen gefallen lassen kann, der hat die wahre Bildung, die der GOttes- und JEsus-Aehnlichkeit, noch nicht.

Daher ermahnt unser Text so ernstlich: „Vergeltet nicht Böses mit Bösem; rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn; laßt den zürnen und selbst Unrecht gegen euch thun, der zürnen will, und stellet Alles der Strafgerechtigkeit GOttes anheim; sein ist die Rache, Er will vergelten und bestrafen, was euch Uebels angethan wird." Diese stille Sanftmuth und Liebe, die nach JEsu Beispiel Alles verträgt und Alles duldet, und auch vom schlimmsten Feind lieber das Beste glaubt und hofft, als das Schlimmste, das ist die höchste Bildung. Denn da ist die größte Selbstbeherrschung, von der Salomo sagt: „Der seines Muthes Herr ist, der ist stärker, als der Städte gewinnet." In der Feindesliebe ist der eigenwillige Natursinn am meisten gebrochen, und himmlischer, göttlicher Sinn verklärt in das Bild deß, der von einem rohen Knecht sich einen Backenstreich geben, von Heuchlern sich, ohne ein Wort zu reden, verklagen und verdammen, und von dem Volk, dem Er sein Leben geweiht hatte, sich kreuzigen ließ.

Solche Sanftmuth ist aber auch die klügste Weisheit. Unser Text sagt: „Wenn du deinen Feind speisest und tränkest, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln," d. h. du wirst ihn so beschämen, daß deine Liebe ihn wie ein Feuer brennt und so auch

in ihm ein Liebesfunke angezündet wird, der ihn mehr und mehr entwaffnet und für dich gewinnt, wie David den Saul, der ihn gegen zehn Jahre verfolgte und der tief beschämt mit Thränen Davids Gerechtigkeit bekennen mußte, als er zweimal in der Höhle ihm das Leben schenkte, und wie die Syrer den Krieg aufgaben, nachdem der König Israels auf Elisa's Wort sie gespeist und getränkt hatte, da er sie hätte tödten können. Einen schöneren Sieg und eine wohlthuendere Rache gibt es nicht. Denn was ist süßer, als Haß in Liebe, Feinde in Freunde, Finsterniß in Licht zu verwandeln? Will es dir schwer werden, so denke nur, daß du keinen ärgern Feind hast, als — dich selbst. Kein Feind ist dir so gefährlich, als dein Hochmuth; kein Widersacher kann dir so viel schaden, als deine Lust und Fleischlichkeit. Diese inneren Feinde hasse recht tief, und äußere Feinde, die dich demüthigen, sieh' als erwünschte Hülfe an, durch die es dir leichter wird, dich selbst zu bekämpfen, wie der alte Machtolph dem, der ein Pasquill gegen ihn machte, öffentlich in der Kirche dankte, und da er sich durchaus nicht nennen wollte, Allen im Ort den Zehenten des Jahres schenkte, damit sein unbekannter Gegner für die Wohlthat, ihn gedemüthigt zu haben, belohnt werde. Das heißt wahre Bildung.

Ungebildet sind dagegen die vornehmsten Leute, wenn sie Böses mit Bösem vergelten, und Scheltwort mit Scheltwort; ungebildet Alle, die meinen, sie dürfen sich keine Beleidigung gefallen lassen; ungebildet und unedel Alle, die sich nicht bestreben, so viel an ihnen ist, mit allen Menschen Frieden zu haben, auch mit solchen, die ihnen zuwider sind, in Liebe auszukommen und gegen Jedermann freundlich zu seyn. Freundlichkeit — das ist die Sprache der Liebe, die auch die Welt versteht und aus der sie Christum heraushört; Freundlichkeit und Sanftmuth, das ist die lieblichste Zierde wahrer Bildung. Ungebildet aber sind die finstern, düstern, mürrischen Leute, deren üble Laune man fürchten muß; ungebildet und roh Alle, die in ihren Reden hart, grob, zurückstoßend sind, und sich nichts daraus machen, Andern wehe zu thun; ungebildet und unedel und unehrbar auch die, die so viel über Andere zu richten wissen und es so wenig genau nehmen mit Herumtragen von Schwätzereien, statt in Liebe sich in Andere hineinzudenken, Alles zum Besten zu kehren und Fehler still zu tragen, darüber zu beten, und vorher mit GOtt, als mit Menschen darüber zu reden. Ueberhaupt in allen Umständen sich in Andere hineindenken — das ist die Liebe der wahren Bildung. Wie wäre es dir, was wünschtest du, wenn du in des Andern Umständen wärest? Was willst du, daß dir die Leute thun sollen, und was willst du, daß sie dir nicht thun sollen? Darnach fragt die wahre Bildung der göttlichen Liebe; und das bis auf's Kleinste hinaus; z. B. kommst du ihm jetzt nicht ungeschickt, raubst du ihm nicht unnöthig seine Zeit, ist dein Gespräch ihm nicht zu breit und zu langweilig, ist deine Bitte nicht zu unbescheiden? Kannst du nicht gelegenere

Zeit abwarten? So fragt die wahre Bildung der Liebe, die sich bescheiden zurückzieht, der Geben seliger ist als Nehmen, und die mit zarter Rücksicht in Andere sich hineindenkt und ihnen zum wenigsten so viel oder noch mehr leistet, als sie für sich verlangen würde, nach dem Gebot des HErrn: „den Nächsten zu lieben als sich selbst.“ Doch auch die Liebe hat ihre Gränze, zwar nicht innerlich, aber äußerlich. Diese Gränze ist die Wahrheit, und so betrachten wir noch das

III. Erforderniß wahrer Bildung, nämlich Wahrheit und überhaupt Reinheit des Herzens. Unser Text sagt: „Ist's möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.“ So viel an euch ist, d. h. so weit es sich nur darum handelt, daß ihr euer Ich aufgebet, euch demüthigen und in aufopfernder Liebe hingeben sollet, da thut Alles um des Friedens willen, laßt euch Alles gefallen, schmiegt euch unter Alles hinunter, schweiget, wo eure Natur bersten möchte, verzeihet, wo Alles in euch Rache verlangt, ja bittet um Verzeihung, wo ihr Recht habt. Friede sei euch mehr, als das Recht, aber nicht mehr, als die Wahrheit, besonders als die Wahrheit GOttes, die Wahrheit seines Wortes und des allein seligmachenden Glaubens, und überhaupt als die Wahrheit, von der des Nächsten Heil abhängt. Da sagt unser Text: „Ist's möglich, so habt mit allen Menschen Friede.“ Es gibt Fälle, wo es unmöglich ist, Friede zu halten. JEsus sagt: „Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will Ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Wenn du nun der Welt dich so gefällig zu machen suchst, daß du der Wahrheit etwas vergibst, deinen Glauben verleugnest, der Welt in ihrer Art dich gleichstellst, ihren Unglauben und ihre Sünden nicht mißbilligst, dann hast du nicht in Liebe gehandelt, wenn du gleich dich so bereden möchtest; du hast auf Kosten der Wahrheit fleischlicher Liebe, und so der Selbstliebe und Selbstsucht Raum gegeben, du hast in Menschenfurcht und Menschengefälligkeit Böses, nicht Gutes gethan, und um nicht Menschen zu beleidigen, hast du deinen HErrn beleidigt.

Die Ehre des HErrn muß uns über alle Menschen gehen; den HErrn zu lieben, zu ehren und Ihm zu dienen, das ist das erste Gebot, und nur so können wir den Nächsten wahrhaft lieben. Nicht das ist Liebe des Nächsten, die ihn in seiner Sünde und in seinem Unglauben bestärkt oder doch ruhig läßt, sondern die dem Nächsten gefällt oder nicht gefällt zum Guten, zur Besserung, und diese Besserung sucht durch zwar sanftmüthige, aber der Wahrheit gemäße Bestrafung. Selbst bei Beleidigungen hat das Schweigen seine Gränze. JEsus machte dem Knecht, der Ihn schlug, eine Vorstellung, die ihm gewiß wie Spieße und Nägel in's Herz fuhr, so sanft sie war. Bleiben wir nur in der rechten Gemüthsgegenwart und heiligen Liebe, so können wir mit einem Wort den zornigen Beleidiger schlagen, wenigstens dann, wenn sein Zorn vorüber ist. Da gilt es dann auch, ein Zeugniß

abzulegen, das den Nächsten von seinem Fehler überzeugt, ihn demüthigt und so zur Buße treibt. Die christliche Weisheit weiß da die rechte Zeit zu ersehen. Was man im Augenblick der Aufregung des Nächsten, vielleicht auch der eigenen, nicht sagen kann, das kann man nach einer Stunde, nach einem Tag, vielleicht nach einer Woche sagen. Und je mehr wir in der Zwischenzeit beten, desto mehr Eingang findet unser Wort, desto gewisser wird der Widersacher mit Beschämung uns und GOtt um Vergebung bitten. Da zeigt sich die wahre Bildung darin, zu rechter Zeit das rechte, treffende Wort zu sagen, auch darin, daß sie ihr Betragen gegen Jedermann weise einrichtet, sich mit dem Gemeinen nicht gemein macht, sich von unredlichen Brüdern zurückzieht, sie fühlen läßt, daß sie mit solchen Fehlern, wie sie leider so häufig sind, der Liebe nicht werth seien.

Das ist dann die Wahrheit, die dem Nächsten nichts schenkt, was er GOtt und seinem Gesetze schuldig ist, wenn auch die Liebe ihm Alles schenkt, was er ihr schuldig wäre. Nur wenn wir so der Wahrheit nichts vergeben, nur dann ist unsere Demuth und Liebe rechter Art. Ohne solches Feststehen in der Wahrheit würden wir in Demuth und Liebe zerflattern und zerfließen, und uns und Andern den größten Schaden anthun. Wie Salz vor Fäulniß, so bewahrt die Wahrheit vor der Erschlaffung weichlichen Gefühlswesens. Ueberhaupt gibt erst die Wahrheit unserem Wesen einen bestimmten Charakter. Wer charakterlos sich hingibt, der ist nie wahrhaft gebildet. Zur wahren Bildung gehört Charakterfestigkeit, in der die sanfte Nachgiebigkeit der Liebe beschränkt und geheiligt ist durch das heilige Gesetz der Wahrheit, der Ehre und Sache GOttes, des ächten Glaubens und aller der Pflichten, die wir GOtt und dem wahren Seelenheil des Nächsten schuldig sind.

Das weiß auch die Welt, daß es ohne das, was man gewöhnlich Wahrheit nennt, ohne Aufrichtigkeit und Redlichkeit, keine wahre Liebe und Demuth gibt; eine solche blos außen scheinende Liebe wird als schnöder Eigennutz oder als schwächliche Feigheit verachtet, und ein Mensch, auf dessen Redlichkeit und Rechtschaffenheit man sich nicht verlassen kann, ist immer ein ungebildeter Mensch. Nicht mit der Zunge, nicht mit schönen Worten, nicht mit leeren Komplimenten sollen wir lieben, sondern mit der That und mit der Wahrheit. Aber die rechte Wahrheit ist nur da, wo GOtt unser Licht, JEsus unser Leben, sein Geist unser Lehrer und unsere Kraft, und sein Wort unsere Richtschnur ist. Das nur macht charakterfeste Leute, die wissen, was sie wollen, und wollen, was sie wissen, nämlich vor Allem GOttes Ehre, JEsu Verherrlichung, des Geistes Herrschaft und dadurch der Menschen ewiges Heil und volle Seligkeit. Nur wer so seine und der Menschheit Bestimmung und Ziel klar erkannt hat, nur der sieht Alles im rechten Licht mit gesunden Augen, und nur

da werden die drei herrlichen Himmelsgaben, Demuth, Liebe und Wahrheit in der rechten Mischung mit einander ein Leben bilden, das den alle redliche Herzen gewinnenden Eindruck wahrer Bildung macht.

Dazu gehört dann freilich auch die Reinheit des Herzens, die der Apostel in den letzten Worten unseres Textes uns empfiehlt, wenn er sagt: „Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Wie wir das Böse in unsern Feinden durch Gutesthun überwinden sollen, so überhaupt alles Böse außer und in uns durch das Gute, das uns gegeben ist in unserem allerheiligsten Glauben, in der unendlichen Liebe GOttes und JEsu, in der Gemeinschaft des heiligen Geistes und aller Heiligen, im Gebet und Worte GOttes, in Allem, was die allgenugsame, unerschöpfliche Gnade täglich in ein glaubiges Herz einströmen läßt. Diese göttlichen Segnungen und Kräfte sind das Gute, durch das wir alles Böse, Sündliche, Ungöttliche überwinden, und so von allem Unedeln, Unehrbaren uns je mehr und mehr losmachen sollen. Da ist dann die Reinheit des Herzens, die vom Irdischen frei, in GOtt lebt, da die Gedanken und Willensbewegungen von GOtt erfüllt und so unser ganzes Wesen in die Aehnlichkeit JEsu verklärt wird. Das ist die höchste Bildung. Wie Unreinlichkeit und Unordnung im Aeußern, in Kleidung und Geräthen, so noch vielmehr ist alles geistlich Unreine, alles Sündliche und Gemeine, alle Fleischeslust, Augenlust und alles hoffährtige Wesen der wahren Bildung entgegen; nur ein reines keusches Herz, das sich bestrebt, immer in Gedanken mit GOtt umzugehen, GOtt vor Augen und im Herzen zu haben, GOtt zu dienen und in seiner Liebe zu wandeln, nur ein solches Herz hat wahre Bildung. Denn die rechte Bildung ist die Hineinbildung in das heilige Bild GOttes und JEsu.

Nach allem Bisherigen können wir beurtheilen, was von den gewöhnlichen Ansichten über Bildung zu halten ist. Da macht ein feiner Rock den gebildeten Herrn, ein schönes Kleid oder Gesicht die gebildete Frau, und wer feine Lebensart hat und wer viele Komplimente machen kann, der gilt für gebildet. Aber welche Gemeinheit und Schlechtigkeit, ja, welch' niedrige, schwarze Seelen sind oft unter diesem Flitter von äußerer Bildung verborgen und lassen sich bald offen sehen, so wie man solche Menschen ein wenig näher kennen lernt. Ach, über wie Vieles, was hier als hohe Bildung sich geberdet, wird in der Ewigkeit das Urtheil gesprochen werden: „gewogen und zu leicht befunden!“

Die wahre Bildung ist an keinen Stand geknüpft; der Aermste wie der Reichste, der Niederste wie der Höchste, der Ungelehrte wie der Gelehrte ist berufen, durch GOttes Gnade und Geist veredelt, in Demuth, Liebe und Wahrheit verklärt zu werden in GOttes Bild. Immer bleibt es dann ein besonderer Vorzug, wenn ein Geist und dessen äußeres Leben noch weiter ausgebildet wird durch Wissenschaft,

Kunst, edle Kenntnisse aller Art und durch Umgang mit fein und edel gebildeten Menschen, deren gute und feine Sitten zu lernen Jedermann sich bestreben sollte. Aber das Hauptmittel der wahren Bildung bleibt immer das lebendige Christenthum. Wie im Großen das Christenthum erst die Völker civilisirt und edlere Sitten unter ihnen eingeführt hat, so findet auch jede einzelne Seele nur in Christo ihre rechte Bildung; daher man's auch einem Menschen, der sich bekehrt, bald äußerlich ansieht; sein ganzes Wesen wird milder, ruhiger, edler; die rohen Züge einer natürlichen Wildheit und fleischlicher Ansprüche schwinden, aus dem Auge leuchtet Sanftmuth und Liebe, das ganze Gesicht wird heller, heiterer, geistvoller, so daß man manche Menschen einige Zeit nach ihrer Bekehrung beinahe nicht mehr kennt. Da gilt, was Oetinger sagt: „Auch ein ungestalt'ter Klump, ist er noch so roh und plump, wird sich schon in's Reine spinnen, ist nur Christi Leben drinnen."

Unter den Bekehrten aber werden wieder diejenigen die Gebildetsten seyn, die über göttliche Dinge fleißig nachdenken, durch Lesen guter Bücher und Umgang mit geistvollen Menschen sich weiter ausbilden; und die allergebildetsten sind die, die allezeit in der Gegenwart GOttes wandeln, im lautern Licht göttlicher Wahrheit und göttlicher Liebe, unbefleckt von dem, was Welt und irdisch heißt, in reiner GOtt- und JEsus-Aehnlichkeit, wie ein Lied sagt: „rein und frei und ganz volkommen nach dem besten Bild gebild't." In solchen mit GOtt vereinigten Seelen spiegelt sich nach 2 Kor. 3, 18. „des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und sie werden je mehr und mehr nach Geist, Seele und Leib verkläret in dasselbige Bild der höchsten Wahrheit, Schönheit und Heiligkeit von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn, der der Geist ist." Amen.

17.

Am vierten Epiphanien-Sonntag.

Text: Röm. 13, 8—10.

Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den Andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn das da gesagt ist: du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten, und so ein anderes Gebot mehr ist; das wird in diesem Wort verfasset: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

„Mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht," mit diesen Worten ladet der HErr JEsus alle Mühseligen und Beladenen ein, sich in seinen leichten und freudenvollen Dienst zu begeben, in dem sie Ruhe finden sollen für ihre Seelen. Mühselig und beladen fühlen wir uns nicht blos in äußerer Noth und Trübsal, sondern am meisten in der innern Noth der Sünde. Dem heiligen Gesetz GOttes müssen wir Recht geben, das sagt uns das innerste Zeugniß unseres Gewissens: aber es sagt uns auch, daß wir das Gesetz GOttes nicht gehalten und durch vielfache Uebertretungen und Versäumnisse uns seines Zornes schuldig gemacht haben. Diesen tief beschämenden Eindruck mußten die drei letzten Episteln uns geben, da sie, wie die heutige, die Hauptpunkte des neutestamentlichen Gesetzes uns vorschreiben: „wir sollen heilige Opfer GOttes seyn, uns nicht der Welt gleichstellen, uns verändern und bekehren durch Erneuerung unseres Sinnes, nach dem vollkommenen Willen GOttes, nicht nach unserem eigenen Willen leben; sollen in Demuth und allgemeiner Liebe alle Geschäfte unseres irdischen und himmlischen Berufes treu und pünktlich erfüllen, Trübsal geduldig ertragen, am Gebet anhalten, gerne geben und helfen, und an Anderer Wohl und Wehe herzlichen Antheil nehmen, auch Feinde lieben und Böses mit Gutem vergelten, mit allen Menschen Friede zu haben suchen, nach dem trachten, was vor Jedermann schön, edel, ehrbar und wohlanständig ist, und durchaus das Böse aller Art in uns und außer uns überwinden mit Gutem. Wer von uns hat so in den Fußstapfen JEsu nach seinem Vorbild gelebt? Wer lebt heute so? Und wer darf es sich zutrauen, daß sein Leben in alle Zukunft ein solch' GOtt- und JEsus-ähnliches Leben seyn und bleiben werde? O, wie tief demüthigt uns diese Frage!

Wo soll ich fliehen hin? Weil ich beschweret bin
Mit vielen großen Sünden; Wo kann ich Rettung finden?
Wenn alle Welt herkäme, Mein' Angst sie nicht wegnähme!

Diese Angst vor dem Gesetz und vor dem Fluch, den es über alle Sünder ausspricht, wird oft in Seelen, denen es um das Seligwerden ernstlich zu thun ist, zu einem Sturm der Gedanken und Gefühle, ähnlich dem, der heute Nacht brauste, und ähnlich dem auf dem Meer, von dem das heutige Evangelium erzählt. Aber wie JEsus den Wind und das Meer bedräuete, daß seine tobenden Wogen sich legten, so macht Er es auch stille in einem Herzen, das mit bußfertiger Heilsbegierde zu Ihm ruft, wie die Jünger: „HErr, hilf uns, wir verderben!" Das Kreuz JEsu ist der Fels, an dem die Wellen der Sündfluth sich brechen. Die Versöhnung in JEsu Christo gibt Trost über die Vergangenheit und Hoffnung für die Zukunft. Wer im Glauben seine Gerechtigkeit und sein Leben angezogen hat, den erfüllt ein neuer Geist, eine neue Liebe und ein neuer göttlicher Sinn. Und dieses

neuen Geistes Gesetz macht lebendig in Christo JEsu, und macht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes, so daß wir das Gesetz GOttes, das durch das Fleisch geschwächet ist, d. h. das wir in der Schwachheit unseres Fleisches nicht erfüllen können, in des Geistes Kraft gerne erfüllen. Dieser neue Lebensgeist ist die Liebe, die aus lebendigem Glauben an JEsum fließt, wie der Bach aus der Quelle. Von dieser Liebe sagt unsere Epistel, sie sei des Gesetzes Erfüllung. Erfüllt muß das Gesetz seyn, aber nur die Liebe kann es. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

1) Wir müssen das Gesetz erfüllen, aber wir können es nicht von Natur.
2) Die Liebe aber will und kann das ganze Gesetz erfüllen.

Laß den Geist der Kraft, HErr Jesu, Geben unserm Geiste Kraft,
Daß wir brünstig Dir nachwandeln Nach der Liebe Eigenschaft.
Ach, HErr, mach' uns selber tüchtig, So ist unser Leben richtig.

Dann wird Lob und Dank, HErr Jesu, Schallen aus des Herzens Grund,
Dann wird Alles jubiliren Und dir singen Herz und Mund.
Dann wird auf der ganzen Erden JEsus hochgelobet werden. Amen.

I. Wir müssen das Gesetz erfüllen, aber wir können es nicht von Natur und aus eigener Kraft. Davon gibt unser Text uns einen tiefen Eindruck. Paulus spricht von dem Gesetz als von etwas noch vollkommen Gültigem. Die vielen Gebote alle, die er vorher gegeben hatte, zu den vorhin genannten auch das, gegen jede Obrigkeit gehorsam zu seyn, und durchaus Jedermann zu geben, was ihm gebühre, das Alles faßt er in unserem Text zusammen mit den Worten: „Seid Niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet." Das also ist die große Schuldigkeit, die nach dem Gesetz Jeder von uns auf sich liegen hat, die Schuldigkeit, die uns durch den Glauben keineswegs erlassen wird, wie ein faules Christenthum wähnt, das die Gnade auf Muthwillen zieht. Nur die Schuld unserer Sünden wird uns durch den Glauben an JEsum erlassen, aber die Schuldigkeit, die das Gesetz uns auflegt, bleibt. Daher setzt Paulus Röm. 3, 31., nachdem er das gnadenvolle Evangelium von der Rechtfertigung allein durch den Glauben, als den höchsten Trost aller Sünder, verkündet hatte, hinzu: „Wie? Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne, sondern wir richten das Gesetz auf," wir bestätigen die Forderungen des Gesetzes als ewig gültige Gebote GOttes.

Weil das Gesetz erfüllt seyn muß, deßwegen mußte Christus in seinem ganzen Leben, und besonders in seinem Tode, die ganze Forderung des Gesetzes erfüllen, theils damit wir vom Fluch des Gesetzes los werden, theils damit wir Ihm nach und in seiner Kraft das Gesetz erfüllen können. GOtt kann nicht abgehen von der Forderung, in der alles Gesetz zusammengefaßt ist: „Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig.“ Nach des heiligen GOttes Bild sind wir geschaffen, und in dieses heilige Bild, das wir durch die Sünde verloren haben, wieder verklärt zu werden, das ist die Hauptaufgabe unseres ganzen Lebens. Nur im Bilde GOttes sind wir selig, und weil GOtt nur unsere Seligkeit will, alles Ungöttliche aber uns unselig macht, deßwegen hat GOtt das Gesetz gegeben als ein Zuchtmittel, durch das wir vor allem Ungöttlichen, Sündlichen bewahrt und in Heiligkeit GOtt ähnlich gemacht werden sollen. Würde GOtt sein Gesetz aufgeben, würde Er nicht mehr verlangen, daß wir Ihm gleich heilig werden sollen, so würde Er unsere Seligkeit aufgeben; wie daher Heiligkeit die Zierde seines Hauses, und Gerechtigkeit und Gericht seines Stuhles, d. h. seiner Herrschaft Festung ist, so ist GOttes Gesetz nach Psalm 119 „ein Licht auf unserem Weg“ zum ewigen Leben, und für GOtt verlangende Seelen ist es süßer, denn Honig, und lieber, denn tausend Stücke Gold und Silber. Unser innerer Mensch fühlt, wenn das Fleisch noch so sehr widerstrebt, daß GOttes Gesetz allein uns wahrhaft glücklich macht und daß Seligkeit nur in Heiligkeit zu finden ist.

Deßwegen hat JEsus in seiner Bergpredigt erklärt, daß Er nicht das Geringste vom Gesetz auflöse, sondern es zu erfüllen gekommen sei, und wer das kleinste Gebot aufhebe, der sei der Kleinste im Himmelreich; wer es aber thue und lehre, wer also den Forderungen der Heiligung sich unterwerfe, der werde groß seyn im Himmelreich. Und dann hat Er gezeigt, wie das Gesetz des alten Bundes im neuen Bund noch viel strenger zu erfüllen sei, als von den strengsten Juden, die sich der pünktlichsten Erfüllung des Gesetzes rühmten. Sie thaten es nach dem Buchstaben, wir aber sollen es nach dem Geiste thun. Und da nennt JEsus die gleichen Gebote, wie unser Text, und zeigt, daß es nicht genug sei, nicht zu tödten und nicht zu ehebrechen, sondern daß schon der Zorn und das Schmähen Anderer uns des Gerichts schuldig mache und unkeusche Augenlust am andern Geschlecht schon ein Ehebruch im Herzen sei.

Daher sagt Paulus in unserem Text: „das da gesagt ist, du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst nicht falsch Zeugniß geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst.“ So läßt auch Paulus keines der Gebote GOttes fallen und führt sie alle auf die Liebe zurück, die viel mehr leisten muß, als alle äußerliche Erfüllung des Gesetzes je leisten

kann. Diese Liebe aber ist das Gebot, das im neuen Bund immer wiederholt wird. Zweimal sagte JEsus, das ganze Gesetz und die Propheten stehe darin: „Du sollst GOtt, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe und aus allen Kräften, und deinen Nächsten als dich selbst.“ Und zu dem Schriftgelehrten, der Ihn fragte: „Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe,“ sagte Er gleichfalls: „er soll diese Gebote thun, so werde er darin das Leben finden.“ Und das letzte Gebot, das Er als das neue und ewig gültige wie ein Testament seinen Jüngern hinterließ, war das: „daß sie sich unter einander lieben sollen, wie Er sie geliebet habe.“

Dieses Gebotes sind alle Briefe der Apostel voll, und aus ihm leiten sie so viele andere her, und sprechen denen, die sie nicht erfüllen, das Leben ab, so sehr, daß Johannes sagt: „Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, wer aber aus GOtt geboren ist, der thut nicht Sünde, ja er kann nicht sündigen.“ Und im letzten Kapitel der Bibel, nachdem der ganze Reichsplan GOttes bis zur Vollendung in der Stadt GOttes enthüllt ist, ertönt noch einmal der heilige Ruf aus dem Himmel: „Draußen, ausgeschlossen von allen Friedenswohnungen GOttes, draußen sind, die lieb haben und thun die Lügen, d. h. die Sünde, draußen alle Uebertreter des Gesetzes. Selig aber sind, die GOttes Gebote halten, auf daß ihre Macht sei am Holz des Lebens und durch die Thore einzugehen in die Stadt.“ Und eines der allerletzten Worte JEsu in der Bibel ist: Er komme bald, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke seyn werden.

Alles das predigt uns gewaltig, daß wir das Gesetz erfüllen müssen. Aber können wir es? Warum denn nicht, sagt die Vernunft, gerade das ist ja der Adel der menschlichen Natur, daß sie Gutes wollen und Gutes thun kann. Ist es so? Die Erfahrung lehrt über diesen Adel etwas ganz Anderes. Sie zeigt, wie die Bibel, ein solch' allgemeines und tiefes Sündenverderben, daß ohne wahre Bekehrung nirgends wahre Tugend zu finden ist. Eine äußerliche, bürgerliche Gerechtigkeit steht wohl in unserer Macht; grobe Sünden fliehen, die Forderungen der Obrigkeit erfüllen, unsern irdischen Beruf fleißig versehen, ehrbar leben, Almosen geben und in die Kirche gehen, das kann jeder natürliche Mensch. Aber thut er das auch, wenn er keinen Nutzen davon hat? Thut er es also nicht um sein Selbst willen? Und wenn er's auch thut aus Pflichtgefühl, ist das die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt? Vor GOtt gerecht wäre nur der, der in allem seinem Thun geleitet wäre von der Liebe, die GOtt liebt aus allen Kräften und den Nächsten als sich selbst. Können wir das aus eigener Kraft unserer Natur?

Paulus sagt Röm. 8: „Es sei unmöglich, daß das Gesetz oder seine Erfüllung uns vor GOtt rechtfertige, denn es sei durch das Fleisch

geschwächet.“ Das Fleisch ist unsere Natur, wie sie von Geburt ist, in ihrer Selbstsucht und Eigenliebe, in der sie das Gesetz aufstellt und befolgt: „Du sollst dich selbst lieben über Alles und den Nächsten nach dir und für dich, d. h. soweit es dir angenehm und nützlich ist, und GOtt neben dir und so weit GOtt dir deine Freude im Irdischen läßt und fördert.“ Aus diesem Gesetz der Selbstliebe fließt weiter das Gesetz: „Du sollst suchen so viel als möglich Genuß und Vergnügen, Vortheil und Gewinn, Ehre und Ansehen zu erhalten, selbst suchen, dich so wenig als möglich um Andere zu bekümmern, und Alles das von dir ferne zu halten, was dich in deinem irdischen Lebensgenuß stört.“ Daraus ergibt sich die Feindschaft des Fleisches gegen Alles das, was uns ermahnt und treibt, die Welt und uns selbst zu verleugnen, im Himmel, nicht auf der Erde unser wahres Glück zu suchen, und GOttes heiligem Willen unsern Willen zu unterwerfen.

Deßwegen sagt der Apostel: „Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt, sintemal es dem Gesetz GOttes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht.“ Das Fleisch kann nicht anders, Selbst- und Weltliebe ist seine Natur und das Irdische sein Element. Daher man so oft unbekehrte Leute hört, wie sie ihren Zorn, ihre sündliche Lust und ihren bösen Wandel damit entschuldigen, daß sie sagen: „so bin ich eben, ich kann mich nicht anders machen.“ Diese fleischliche Natur will in Allem Recht haben gegen GOtt. Sagt GOtt: „Du sollst dich nicht lassen gelüsten,“ so sagt das Fleisch: „Aber ich will meine Lust haben.“ Sagt GOtt: „Du sollst den Nächsten lieben als dich selbst,“ so sagt das Fleisch: „Ich bin mein Nächster, was gehen mich Andere an.“ Und so auf jedes „Du sollst“ GOttes hat das Fleisch ein „Ich mag nicht,“ und auf jedes „Du sollst nicht“ GOttes sagt das Fleisch: „Und ich will.“ Diesen Widerstreit, der selbst in Glaubigen viele Kämpfe bewirkt, schildert Paulus mit den Worten (Röm. 7, 14.): „Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft. Wollen habe ich wohl nach dem innern Menschen, da der Geist im Gewissen GOtt Recht geben, nach GOtt sich sehnen muß: aber vollbringen das Gute finde ich nicht. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. Nach dem inwendigen Menschen hätte ich wohl Lust an GOttes Gesetz, aber ich sehe ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz. Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“

Aus diesem tiefen Elend der Sünde und des Widerstrebens gegen GOtt kann kein Mensch sich selbst heraushelfen. Deßwegen sagt Paulus so oft, daß durch des Gesetzes Werke kein Fleisch vor GOtt gerecht werden könne, und daß durch's Gesetz nur Erkenntniß der Sünde, nicht aber Lassen der Sünde bewirkt werde, ja, daß

gerade durch's Gesetz der Reiz zur Sünde um so größer werde; denn, sagt er: „Ich wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: laß dich nicht gelüsten.“ Wie die leichtsinnigen Knechte der Sünde, so können auch die ehrbaren, nach Rechtschaffenheit trachtenden Gesetzesmenschen das Gesetz nicht so erfüllen, daß es sie gerecht machte vor GOtt, was nur dann wäre, wenn sie Alles thäten in reiner Liebe GOttes und des Nächsten. Viele scheinen und glauben das Gesetz zu erfüllen; aber sie thun es in selbstgerechtem und selbstgefälligem Sinn, um ein gutes Zeugniß und Ehre vor Andern und vor sich selbst zu haben. Dieser Tugendstolz läßt es nie zu der Gerechtigkeit kommen, die vor GOtt gilt. Vor GOtt gilt nur, was aus GOtt, in GOtt und zu GOtt ist, zu seiner Ehre, in seiner Liebe und aus seinem Geiste. Solch' göttlicher Sinn ist unserer, in Selbstsucht, Eigenliebe und Hochmuth verdorbenen Natur unmöglich, und deßwegen können wir aus eigener Kraft das Gesetz nicht erfüllen, und die Erfahrung der erleuchtetsten Christen aller Jahrhunderte bestätigt den Ausspruch JEsu: „Ohne mich könnet ihr Nichts thun.“ Aus JEsu allein fließt göttliche Lebenskraft uns zu, und nur wer Ihn kennt und liebt, nur der kann das Gesetz erfüllen. Denn nur er hat die Liebe, von der wir

II. betrachten: die Liebe will und kann das ganze Gesetz erfüllen, nach dem Hauptsatze unseres Textes: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ Paulus meint da zunächst die Liebe des Nächsten, aber wir müssen diese in ihrem tieferen Grunde auffassen, welcher ist die Liebe GOttes und JEsu. Alle Liebe des Nächsten, die nicht aus der Gottesliebe fließt, ist unlauter, fleischlich, eigennützig, kreatürlich. GOtt ist die Liebe, und nur Er ist aller wahren Liebe Grund, Kraft und Ziel. Aber wie wird GOttes Liebe unsere Liebe, daß wir Ihn lieben aus allen Kräften und dadurch dann auch den Nächsten als uns selbst? Das geschieht allein durch eine gründliche Buße und durch gründlichen Glauben an JEsum Christum, wodurch die Wiedergeburt vorgeht, in welcher der alte Mensch stirbt und ein neuer Geist aus GOtt das Herz zur Vereinigung mit GOtt bereitet. Ohne solche Bekehrung bleibt die Selbstsucht, Selbst- und Weltliebe in ihrer alten Herrschaft, wenn sie auch noch so fein und brav vor Menschen scheint.

Sollen wir GOtt über Alles, den Nächsten als uns selbst lieben, so dürfen wir uns selber nicht mehr lieben, nämlich nicht mehr so, wie die falsche, fleischliche Selbstliebe es thut. Daher sagt JEsus, daß nur die seine Jünger seyn können, die ihr eigenes Leben hassen. Das lautet hart für die Natur. Aber wer kann denn noch sein eigenes Leben lieben, wenn er erkannt hat, wie wenig dieses Leben mit dem Gesetze GOttes übereinstimmt, wie befleckt und unrein es ist vor dem Richterstuhl des Heiligen, der mit seinen feuerflammenden Augen den

tiefsten Grund der Herzen erforscht. Wer, der nicht Finsterniß Licht und Sauer Süß heißt, kann das Leben lieben, das von sündlichen Trieben und Begierden aller Art durchflochten, in die irdische Eitelkeit versunken und von Fleischeslust, Augenlust und hoffährtigem Wesen beherrscht ist, so daß Gott selbst in seinem Wort zweimal sagt: „Das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse immerdar von Jugend auf.“ Je mehr eine Seele dieses sündliche Verderben erkennt, desto mehr lernt sie sich selber hassen und alle Ansprüche der Selbstliebe und Selbstsucht aufgeben.

Wie der unter die Mörder Gefallene ganz ausgezogen und dem Tode nahe war ohne die Hülfe des barmherzigen Samariters, so erscheint der Sünder, der sich selber kennt, sich als völlig hülflos, als dem Tod und der Hölle verfallen, und sieht nirgends mehr in der Welt und in sich selbst Rettung, und so, an sich selbst verzweifelnd, wirft sich die Seele dem zu Füßen, der allein uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit und zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Das ist Er uns durch das unschuldige, kampf- und leidensvolle Leben, das Er 33 Jahre lang für uns und uns zu gut durchlebt; Er ist es besonders durch den blutigen Martertod, den Er an unserer Statt am Kreuze erduldet und durch den Er die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde geworden ist. Wenn das eine Seele sich zueignen, wenn sie glauben kann: für mich ist JEsus gestorben, mir, dem Vornehmsten unter den Sündern, hat Er, der Heilige, die Hölle zugeschlossen und den Himmel aufgethan, da Er meinen Fluch getragen, meine Strafe gebüßt, meine Sünden auf sich genommen und seine Gerechtigkeit mir geschenkt hat, — wenn eine Seele so sich JEsu Verdienst von seiner Geburt bis zum Kreuze und bis auf den Thron seiner Herrlichkeit zueignen kann, dann ruft Alles in ihr:

> O wie groß ist deine Güte, Deine Treu, Die stets neu
> Preiset mein Gemüthe;
> Ach, ich muß, ich muß Dich lieben;
> Seel und Leib Ewig bleib' Deinem Dienst ergeben.

Eine durch JEsum aus den tiefsten Nöthen erlöste und zu den höchsten Hoffnungen erhöhte Seele kann nicht anders, als Ihn lieben aus allen Kräften. Denke dir, du werdest von den Wellen eines reißenden Stromes dahingerissen, und seiest am Untersinken, da stürzt ein Freund sich herein und rettet dich mit Gefahr seines eigenen Lebens; wirst du nicht Zeitlebens ihn lieben mit einer Dankbarkeit, der kein Opfer zu schwer ist? Oder denke dir, du seiest wegen eines Mordes (und wie viele hast du innerlich begangen!) zum Tode verurtheilt und sitzest schon auf dem Blutgerüst und erwartest bebend den tödtlichen Schwertstreich, da kommt Einer, den du vielfach beleidigt, und behaup-

tet, er habe den Mord begangen, und läßt das Todesurtheil über sich sprechen und läßt sich das Haupt abschlagen an deiner Statt, und du gehst frei aus: — wirst du sein Andenken nicht ehren mit unauslöschlichem Danke und mit einer Liebe, die auf alle Art den Stellvertreter in seiner Familie zu ehren und zu belohnen sucht? Aber was sind solche menschliche Wohlthäter gegen den, der dich vom ewigen Tod erlöst und zu ewiger Freude dich erhöht hat! Willst du da unempfindlich seyn, o so bist du mehr als Stein. Nein, größerer Liebe ist Niemand werth, als JEsus, dem wir Alles schuldig sind, ohne den wir ewig verloren wären.

Daher sagt Paulus: „Er ist darum gestorben, daß, die so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern Dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.“ Nicht mehr uns zu leben, sondern Ihm — dazu treibt uns die Liebe, womit Er uns geliebet hat, dazu treibt der heilige Geist, der in die Seelen ausgegossen wird, die durch JEsu Blut gewaschen sind. Dieser Geist macht versöhnte Seelen zu GOttes Kindern, nicht blos zurechnungsweise, sondern wesentlich; er gibt in uns ein göttliches Lebenselement, indem er den Geist in uns, der aus GOtt ist, der aber durch die Herrschaft des Fleisches wie von einem Schutthaufen überdeckt war, wieder zur Herrschaft bringt und mit Leben aus GOtt erfüllt, ja mit GOtt ihn vereinigt. Dieses Geistes Natur ist es dann, GOtt und JEsum zu lieben, wie es des Fleisches Natur ist, sich selbst zu lieben. Der Geist liebt GOtt, seinen Ursprung und sein Element, mehr als ein Kind seine Eltern liebt; der Geist liebt JEsum als sein Leben, wie eine Braut ihren Bräutigam liebt. Da ist dann das Gesetz GOttes nicht mehr wie der Befehl eines Herrn, den der Knecht blos gezwungen, blos aus Furcht, blos um des Lohnes willen erfüllt, vielmehr ist das Gesetz der gute und erwünschte Wille des Vaters, den das Kind herzlich gerne erfüllt, ja, wie eine Braut ihrem Bräutigam gerne Alles thut, was sie ihm an den Augen ansieht, so will eine versöhnte und vom Geist erfüllte Seele nichts Anderes mehr, als was ihr HErr, der zugleich ihr Freund ist, will. Muß sie Ihm auch ein Opfer bringen, so hat sie vorher unendlich mehr, ale sie je verleugnen kann, von Ihm empfangen; und wie ein Kind die schädliche Scheere gerne fallen läßt, wenn man ihm dafür eine Schachtel voll Zuckerbrod gibt, so gibt unser Glaube uns so viel Güter und Freuden in Christo, daß wir ihm zu lieb gerne die Welt fahren lassen. Ja, Alles kann Er denen nehmen, denen Er vorher so unendlich viel gegeben hat. Da ist dann das Gesetz oder der Wille GOttes innerlich in's Herz geschrieben, es heißt nicht mehr von außen: „Du sollst,“ sondern es heißt von innen heraus: „ich will,“ ich will mich dir opfern, ich will dir dienen, dein Dienst ist meine Lust, ich will dir leben, dir leiden, dir sterben, denn das Leben in dir ist meine Seligkeit. Die Liebe thut,

was dem Geliebten gefällt, und wenn es ihr nicht gesagt würde, sie weiß selbst, was sie zu thun hat. Das Gesetz kann ihr nichts Anderes gebieten, als was sie von selbst thun würde. Daher sagt Paulus: „Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben." Sein Gesetz ist seine Liebe, und die Liebe ist kein Gesetz; sie ist innerer Trieb und Zug, der nicht anders kann, ist lauter Leben.

Was dem Gesetz unmöglich war zu geben,
Das bringt alsdann die Gnade selbst herfür,
Sie wirket Lust zur Seligkeit in dir,
Und ändert nach und nach dein ganzes Leben,
Indem sie dich aus Kraft in Kräfte führt
Und mit Geduld und Langmuth dich regiert.

Die Liebe zu dem, der unser Leben geworden, will und kann das ganze Gesetz mit allen seinen Forderungen erfüllen, sie hat selbst an keiner Sünde mehr Lust, sie will selbst nichts Anderes, als was ihrem HErrn gefällt, denn sie ist innerlich mit Ihm eins und seines Sinnes und seiner Art. Daher sagt unser Text: „Die Liebe thut dem Nächsten Nichts Böses." Würde sie es thun, so würde sogleich ihre innere Gemeinschaft mit ihrem HErrn gestört, sie hätte keinen Frieden mehr. Daher man sieht, daß glaubige Seelen, wenn sie auch von Fehlern, von Aufwallungen der alten Natur übereilt werden und gegen die Liebe handeln, doch sogleich oder wenigstens bald sie wieder bereuen und davon ablassen, ihr Unrecht wieder gut zu machen suchen, das beleidigende Wort zurücknehmen, um Vergebung bitten und mit neuer Liebe lieben. Wo das nicht ist, da fehlt's am rechten Glauben und an der wahren Bekehrung. Ueberhaupt so viel wir noch irgend eine Sündenlust in uns beherbergen, so viel fehlt's noch an der rechten Liebe zu dem, der uns zuerst geliebet, und also an der rechten Bekehrung. Die völlige Liebe treibt, wie alle Furcht, so auch alle Sünde aus und ist des ganzen Gesetzes Erfüllung, wie Johannes sagt: „Das ist die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebote halten, und seine Gebote sind nicht schwer," sie sind das Nämliche, was der Geist selbst innerlich in uns wirkt. Denn Alles, was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Denn wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben, wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht."

So hilft also nicht das Gesetz, noch die Moral, noch irgend ein Tugendvorsatz oder Tugendruhm zum Leben, sondern allein das selige Evangelium von der Gnade GOttes in JEsu Christo, der die Gottlosen gerecht und die Sünder zuerst versöhnt, dann erst heilig macht nach seinem Bilde durch die Macht seiner Liebe und seines Geistes.

Das haben noch Alle erfahren, denen es um das Seligwerden ernstlich zu thun war. Viele suchten Jahre lang Gerechtigkeit durch die

Werke, wie sie das Gesetz oder die Moral gebot. Aber sie konnten das Gesetz nicht erfüllen, und erst, wenn sie sich als arme Sünder JEsu übergaben und seine Versöhnung und seine Gerechtigkeit und sein Leben anzogen, erst da fanden sie Frieden und Kraft, in einem neuen Leben zu wandeln. So Luther, nachdem er alle Satzungen und Gebräuche der strengen Klostergesetze auf's Genaueste erfüllt, aber keinen Frieden darin gefunden hatte; so ein englischer Prediger, Fletscher, der eine vor Menschen höchst lobenswerthe Frömmigkeit und Rechtschaffenheit von Jugend an bewiesen hatte und von Jedermann als ein Gerechter und Untadelhafter bewundert wurde. Er erfüllte alle seine Pflichten mit strengster Gewissenhaftigkeit, er war redlich und zuverläßig, mildthätig und uneigennützig, forschte fleißig nach Wahrheit und besuchte regelmäßig die öffentlichen Gottesdienste. So that er selbst sich viel darauf zu gut, daß er der hohen Würde der menschlichen Natur gemäß lebe. Da hörte er einmal die Predigt eines wahrhaft glaubigen Mannes. In dieser wurde er überzeugt, daß er das Wesen des seligmachenden Glaubens noch nicht kenne. Er fragte sich: „ist's möglich, daß ich, der ich immer für so fromm gehalten wurde, ich, der ich die Theologie studirt habe, daß ich nicht einmal wissen soll, was der Glaube ist." Je mehr er sich prüfte, desto mehr erkannte er zur tiefsten Demüthigung, wie viel ihm noch fehle. Er erkannte, daß seine Tugend Selbstgerechtigkeit und Hochmuth gewesen sei, daß das Herz des unwiedergeborenen Menschen ein Abgrund der Finsterniß und ein Gewirr von Widersprüchen sei, er kämpfte, seine böse Natur zu überwältigen, aber immer mehr wurde ihm das Grundverderben seines Herzens aufgedeckt und im Gefühl gänzlicher Hülflosigkeit fiel er JEsu zu Füßen mit dem Seufzer: „Rette mich wie einen Brand aus dem Feuer, gib mir den rechtfertigenden Glauben und reinige mich von meinen Sünden!" Von da an erst fing ein neues Leben bei ihm an. Aehnliches erfuhr der Pfarrer Forstmann. Aus einem ganz weltlichen Leben wurde er durch eine sehr schwere Krankheit aufgeweckt zu der Frage: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?" Im Gefühl seines Sündenelendes faßte er nun den Vorsatz, das Gesetz GOttes auf's Strengste zu erfüllen. Er gab seine bisherigen Gesellschaften auf, er las keine unglaubigen Bücher mehr, seine ganze Lebensart war zu Jedermanns Erstaunen eine andere. Aber er war nur ein Schüler Mosis, predigte in seiner Gemeinde das Gesetz mit großem Eifer und ließ es sich unter dem Dienst des Gesetzes sehr sauer werden. Aber er fand keinen Frieden und kämpfte oft bis zur Verzweiflung. Da kam einmal ein Handwerksmann zu ihm, dem er seinen innern Jammer entdeckte. Dieser sagte ihm: „Der Heiland ist für Ihre Sünden gestorben, am Tag seines Todes sind Ihnen alle Ihre Missethaten, und wenn sie noch viel größer wären, schon vergeben, sein Blut redet Gnade für Sie." So sehr ihm das durch's Herz ging, so konnte er es doch lange nicht glau-

ben. Aber er forschte in der Bibel, und fand, was der Mann gesagt hatte, fand nun auf allen Blättern, was er bisher nicht erkannt hatte. Nun glaubte er, daß JEsus um seinetwillen am Kreuze gehangen sei, sein Herz zerfloß in Thränen und wurde wie Wachs, und mit Leib und Seele schenkte er sich dem Mann der Schmerzen. Von da an war er ein neuer Mensch und lebte nach dem Wort: „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung."

So sei es auch bei uns, theure Seelen! Auch wir wollen GOttes Gesetz erfüllen, aber in der Kraft und Liebe dessen, der durch seinen Tod und seine Auferstehung uns von Sünde und Tod, Teufel und Hölle erlöst und zu seligen Kindern GOttes gemacht hat. Ihm gehöre unser Herz und Leben als ewiges Eigenthum, und Ihn zu preisen mit heiligem Wandel, das sei unsere Lust und Freude, daß wir mit Wahrheit sagen können:

Sein ist mein Glück und meine Zeit,
Sein ist mein Sterben und mein Leben,
Zu seinem Ehrendienst geweiht,
Von Ihm bestimmt und Ihm ergeben.
Es kommet, was ich laß und thu',
Von Ihm her und Ihm wieder zu.
Sein sind auch alle meine Schmerzen,
Die Er ihm zärtlich zieht zu Herzen.
Er fühlt und endet meine Pein,
Mein Freund ist mein und ich bin sein. Amen.

18.

Am fünften Epiphanien-Sonntag.

Text: Kol. 3, 12—17.

So ziehet nun an, als die Auserwählten GOttes, Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld; und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so Jemand Klage hat wider den Andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. Ueber Alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede GOttes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seid in Einem Leibe, und seid dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen, in aller Weisheit; lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieb-

lichen Liedern, und singet dem HErrn in eurem Herzen. Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des HErrn JEsu, und danket GOtt und dem Vater durch Ihn.

„Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei!" Mit diesen Worten zeigt JEsus, es sei sein Wille, daß eine vollkommene Freude uns zu Theil werden solle durch das Gebet, ebenso aber auch durch die Erfüllung seines Willens; daher sagt Er gleichfalls in seinen Abschiedsreden: „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe. Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde." In den letzten Stunden seines Lebens, da seine heilige Seele bis in den Tod betrübt war, spricht Er doch von einer Ihn erfüllenden und von Ihm ausströmenden Freude, und verspricht, daß auch den Seinigen statt traurigen Schmerzes vollkommene, ungetrübte Freude zu Theil werden soll.

Ebenso zeigt auch unser Text, daß das Christenthum keineswegs etwas Trauriges und Düsteres ist, sondern voll Friede und Freude und Heiterkeit. Mit Psalmen und Lobgesängen und lieblichen Liedern sollen wir einander zusprechen, und singen und spielen dem HErrn in unsern Herzen. Demnach sind wahre Christen sehr fröhliche und vergnügte Leute, und es ist grundfalsch, was die Welt so oft sagt, daß bekehrte Menschen auf alle Freuden verzichten und ein betrübtes Leben führen müssen. Dieses allgemeine Vorurtheil derer, die JEsum nicht kennen, ist eine der Lügen, mittelst deren der Satan nach dem heutigen Evangelio Unkraut zwischen den Waizen säet. Will in den Seelen ein Same GOttes aufgehen durch sein Wort und durch seinen Geist, so lügt der Feind durch den Widerspruch des Fleisches oder durch leichtsinnige Menschen sie an, das Christenthum mache finstere Kopfhänger, die alle Heiterkeit und allen Lebensgenuß aufgeben müssen. Da steht vor mancher Seele die Bekehrung wie ein schroffer Berg, den man kaum ersteigen könne, und auf dessen Höhen man dann erst nur eine öde, dürre Wüste bewohne, während unten im üppigen Thal der Weltlust Freudenströme fließen und es alle Tage herrlich und in Freuden zugehe.

So sagt das Fleisch, das von seinen hochmüthigen Ansprüchen und von seinen eitlen Lüsten Nichts aufgeben will. Aber ist es so? Euch Alle frage ich: ist es so? O wer die Thränen gesehen hat, die über die Wangen der Unbekehrten herabrollen, wenn die Saifenblasen der Lust und des Weltglücks zerstoben sind und der Ernst des Lebens sie ergreift; wer die Seufzer gehört hat, die sie freilich vor ihresgleichen verbergen, die aber laut aufsteigen, wenn eine ernste Stunde sie vor die Pforte der Ewigkeit oder vor den Richterstuhl GOttes hinstellt; wer es weiß, daß, so wie der äußere Lärm verrauscht ist, um so heftiger der innere anfängt mit Gewissensvorwürfen und niederdrückenden

Gefühlen der innern Leerheit und Hoffnungslosigkeit; ja, wer die schwarze Nacht der Anfechtungen über ein Leben ohne GOtt, wer die Verzweiflung selbst roher Sünder gesehen hat: der weiß, daß ohne Bekehrung keine Seele wahrhaft glücklich ist und an die Stelle des Scheinglücks früher oder später eine furchtbare Wirklichkeit tritt. Dagegen lehrt die Erfahrung aller Zeiten, daß es im Leben und im Sterben keine glücklicheren und vergnügteren Leute gibt, als wahrhaft glaubige, in GOtt selige Christen. Darüber weiter nachzudenken gibt unser Text uns Veranlassung, und wir betrachten ihm gemäß

Die beständige Heiterkeit wahrer Christen,

1) ihren Grund,
2) ihre Art.

Weicht, ihr Trauergeister, Denn mein Freudenmeister,
JEsus, tritt herein.
Denen, die GOtt lieben, Muß auch ihr Betrüben
Lauter Zucker seyn.
Duld' ich schon Hier Spott und Hohn,
Dennoch bleibst du auch im Leide, JEsu, meine Freude.

JEsu, ich befehle Dir mein Leib und Seele,
JEsu, bleib' bei mir,
Dir ich mich ergebe, Ich sterb' oder lebe,
JEsu, meine Zier.
JEsu, meine Freud' und Ruh',
Meine Seel' in deine Hände Nimm am letzten Ende. Amen.

I. Welches ist der Grund und die Quelle, woraus wahre Christen ihre beständige Heiterkeit schöpfen? Das ist die erste Frage, worüber wir nachdenken. Wem sollte an dieser Freudenquelle nicht Alles gelegen seyn! Wenn ein berühmter Arzt bekannt machen würde, er habe ein Arcanum (Geheimmittel), durch dessen Gebrauch man zeitlebens von jeder Krankheit bewahrt bleibe und bis in's höchste Alter einen frohen Muth behalte, so würde man sich beeilen, sich solches Arcanum zu verschaffen, selbst wenn es viel kosten würde. Nun soll aber heute von einem Mittel die Rede seyn, durch das man von den Störungen der geistlichen Gesundheit bewahrt bleiben und einen ungetrübt frohen und heitern Muth allezeit bis in den Tod hinein behalten kann. Und dieses Mittel soll Nichts kosten, als daß man es regelmäßig gebraucht. Dieses Mittel ist der innere Friede, von dem unser Text so viel spricht, der Friede mit allen Menschen, der in selbstver-

leugnender Liebe Alle und Alles tragen kann, und dann besonders der Friede, auf den allein sich aller wahre Friede mit Menschen gründet, der Friede GOttes, von dem unser Text sagt: „er soll regieren in unseren Herzen," oder nach dem Grundtext: er soll wie der Kampfrichter in den feierlichen Wettkämpfen Alles anordnen, entscheiden und die Siegespreise austheilen. Der Friede GOttes soll im Kampf dieser untern Welt, im Kampf von Fleisch und Geist Alles in uns beherrschen, regieren und uns lohnen.

Dieser Friede GOttes ist der Friede in JEsu Christo, die innere Ruhe eines Herzens, das durch den Glauben an JEsu Versöhnung die Vergebung aller seiner Sünden erlangt und so die Gerechtigkeit des Sohnes GOttes angezogen hat, so daß das begnadigte Kind Gottes vor seinen himmlischen Vater treten kann, als hätte es nicht gesündiget, als wäre es seines ganzen Wohlgefallens und seiner vollen Liebe würdig. In uns selbst wären wir das ewig nicht; aber wer den Sohn GOttes hat im Glauben, den sieht der Vater an im Sohne, und liebt in ihm den Sohn, in welchem wir nach Eph. 1, 6. „angenehm gemacht sind, als in dem Geliebten GOttes." In dieser Vereinigung mit JEsu durch den wahren Glauben sind wir selbst Geliebte GOttes, wie unser Text im Anfang sagt, da die Glaubigen den außerordentlich hohen Titel erhalten: „Auserwählte GOttes, Heilige, Geliebte." Wie dürfte je ein Mensch so genannt werden, wenn nicht JEsu ganzes Verdienst und sogar seine Würde uns zugerechnet würde, wenn nämlich unser Glaube von der Art ist, daß wir, wie Paulus mehrmals ermahnt, Christum anziehen, so daß wir in Ihm sind, wie in einem Kleid, und Er in uns, als unseres Lebens Geist und Kraft. Solche Seelen sind Auserwählte GOttes, nach seinem ewigen Liebesvorsatz erwählt, aus der Welt heraus sein Eigenthum, seine Kinder und Erben zu seyn; sie sind Heilige, mit der Heiligkeit JEsu geschmückt und bestimmt in sie immer mehr verklärt zu werden, geheiligt durch seinen Geist, und so sind sie Geliebte GOttes, denen etwas von dem großen Zeugniß gilt, das der Vater über seinen Eingeborenen aussprach: „Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe."

Solche Seelen haben Frieden mit GOtt und mit sich selbst; da ist nicht mehr der Zwiespalt von Gedanken, die bald verklagen, bald entschuldigen, nicht mehr das Verdammen des Gewissens in uns und des Gesetzes außer uns, nicht mehr die Furcht vor GOttes Heiligkeit, nicht mehr ein solches Widerstreben des Fleisches, bei dem der Geist will und doch nicht kann; das Gewirr von innern Widersprüchen, das den natürlichen Menschen so zerrissen und unglücklich macht, ist aufgelöst in eine schöne und selige Harmonie, da alle Feinde in uns sich JEsu zu Füßen legen, allen Feinden außer uns die Thüren geschlossen sind und der Himmel täglich uns offen steht als unsere Heimath, in der

wir jetzt schon im Geiste zu Hause sind, einst aber ein herrliches Erbe zu erlangen jetzt schon gewiß hoffen.

Wer so durch JEsum Friede mit GOtt und mit sich selbst gefunden hat, der hat den Grund einer beständigen Heiterkeit in sich, er kann mit dem 84sten Psalm sagen: „Mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen GOtt," oder mit Psalm 16: „Du thust mir kund den Weg zum Leben, vor Dir ist Freude die Fülle und liebliches Wesen zu deiner Rechten ewiglich. Darum freuet sich mein Herz und meine Ehre, mein so hoch zu Ehren gekommener Geist, ist fröhlich, auch mein Fleisch wird sicher liegen, denn Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese." Wie von Christo, so gilt das von denen, die sein Wort sich zueignen dürfen: „Wer an mich glaubet, der wird nimmermehr sterben." Da kann auch der ärgste Freudenstörer, der Tod, die Heiterkeit einer in Christo in das Himmlische versetzten Seele nicht trüben. Als der Bischof Ignatius (109 Jahre nach Christi Geburt) nach Rom geschleppt wurde, um dort den Märtyrertod zu sterben, schrieb er unterwegs in einem Brief: „Auf dem ganzen Weg von Syrien nach Rom kämpfte ich mit wilden Thieren, gebunden an zehn Leoparden-ähnliche Soldaten, die immer wüthender gegen mich werden, je mehr ich ihnen Gutes thue. Doch ich bin getrost, werfe man mich in's Feuer oder vor die wilden Thiere, nagle man mich an's Kreuz, zerreiße man mir alle meine Glieder, — was ist das Alles, wenn ich nur JEsum genießen darf." Und als er die Löwen brüllen hörte, die ihn darnach zerrissen, da sagte er mit heiliger Freude: „Ich bin Christi Waizenkorn, das der Zahn wilder Thiere zuerst zermalmen muß, damit es als ein reines Brod erfunden werde."

So gibt JEsus eine selbst im Tod beständige Freude und Ruhe. Das zeigten auch schon Kinder durch einen fröhlichen Tod. So z. B. ein junger Knabe, Cyrillus, in Cäsarea, der sich weder durch Drohungen, noch durch Schläge verhindern ließ, JEsum freudig zu bekennen. Als seine Kameraden ihn verfolgten und sein Vater ihn aus dem Hause jagte, sagte er vor dem Richter, vor den man ihn schleppte: „Ich bin nicht betrübt, GOtt wird mir eine bessere Wohnung geben, auch den Tod fürchte ich nicht, er führt mich zu einem bessern Leben." Da ließ ihn der Richter zum Scheiterhaufen führen. Er aber sagte: „Dein Feuer und dein Schwerdt thun mir Nichts, ich gehe zu einem besseren Hause, fertige mich nur geschwind ab, daß ich bald dahin komme." Als die Anwesenden voll Mitleiden weinten, sagte er: „Ihr solltet euch vielmehr freuen, aber ihr wisset Nichts von der Stadt, wohin ich gehe." Er starb als ein Wunder von Muth und Freudigkeit.

Vielleicht aber denkt Manches, fortgehende lange Leiden, Krankheit, Armuth und Feindesschläge seien doch Dinge, unter denen man nicht heiter bleiben könne. Da ruft uns Paulus zu: „Wir rüh-

men uns der Trübsale, denn Trübsal bringt Geduld, Erfahrung, Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; wir sind beständig als die Sterbenden und siehe wir leben, als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die Nichts inne haben und doch Alles haben" (2 Kor. 6.). Petrus sagt: „Freuet euch, daß ihr mit Christo leidet; der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, ruhet auf euch." Und Jakobus ruft: „Achtet es eitel Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen fallet."

Hierin gab in neuerer Zeit ein höchst unglücklicher, krüppelhafter Mensch, der arme Jakob in Rottenstein, ein Beispiel. Er war so verwachsen, daß seine Kniee an das Kinn reichten und er in seinem Leben nie gehen und nur kriechend und rutschend sich von der Stelle bewegen konnte. Im Siechenhaus, einer elenden Hütte fern vom Dorf, war er kaum gegen Sturm und Regen geschützt, und mußte da mit rohen, schlechten Menschen zusammen seyn, verwahrloste Kinder bei Tag und bei Nacht pflegen, mit Nähen auf's Mühsamste sein Brod verdienen und auf einem armseligen Strohlager seine Ruhe suchen. Seine Speise war alle Tage nichts als geringer Haberbrei. Und in diesem elenden Zustande lebte er vom 12ten bis in's 62ste Jahr, und in den letzten sechs Jahren war er in Folge einer Lähmung, die ihn vollends aller Bewegung beraubte, so aufgelegen, daß er überall Wunden hatte. Und doch hörte man nie eine Klage von ihm, und allezeit war er heiter und bezeugte, er könne dem HErrn nicht genug danken für das, was Er an ihm thue. Die widrigsten Menschen brachte er durch Geduld und Sanftmuth so herum, daß sie sich bekehrten; die Kinder, die er pflegte, wurden durch seinen Unterricht wahre Christen, und viele Andere, die sein Leben und seinen Tod mit ansahen, wurden bekehrt. Er starb nach einem seligen Blick in den Himmel mit hoher Freude, voll Dankes gegen den HErrn, während man ihm nach seinem Wunsche die ersten Verse des 103ten Psalm (Lobe den HErrn, meine Seele 2c.) vorlas. Woher nun hatte er so beständige, auch durch das tiefste Elend ungetrübte Heiterkeit? Seine Großmutter, die bis zu seinem zwölften Jahr lebte, hatte ihn gelehrt, die Bibel zu lesen und den Heiland zu lieben. Und so war GOttes Wort sein Trost und JEsus seine Freude.

Nun, Geliebte, wenn ein bettelarmer Krüppel 62 Jahre lang immer fröhlich ist, weil er JEsum hat, wer kann noch zweifeln, daß wahre Christen einer beständigen Heiterkeit sich erfreuen? Davon zeugte auch ein anderer Armer, der ungeachtet vieler Trübsale und bitterer Erfahrungen doch sagen konnte: „Ich habe nie einen traurigen Tag gehabt. Hungert es mich, so lobe ich GOtt, friert es mich, so lobe ich GOtt; bei Allem, was GOtt thut, lobe ich Ihn, es regne oder stürme; Nichts, was geschieht, sehe ich als traurig an. Ich habe auch nie ein Unglück gehabt. GOtt thut nichts Böses. Schickt Er mir Freud oder Leid, ich

halte es für das Beste und nehme es mit Freuden an; denen, die Ihn lieben, muß ja Alles zum Besten dienen." Als ihn Jemand fragte: „Aber was würdest du thun, wenn dich GOtt in die Hölle verstoßen wollte?" Da sagte er: „Das will GOtt nicht. Wollte Er aber je, so habe ich zwei Arme, den des Glaubens und den der Liebe, damit wollte ich Ihn festhalten, daß Er mit mir in die Hölle fahren müßte. Dann wäre mir's auch dort wohl; denn ich möchte lieber mit GOtt in der Hölle, als ohne GOtt im Himmel seyn." Das ist der Sinn Assaph's: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich Nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist Du doch, GOtt, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil."

Wer so unter allen Umständen den Frieden GOttes in sich bewahrt, dessen Heiterkeit wird auch durch das, was am meisten verstimmt, durch widrige Behandlung von Menschen nicht dauernd gestört. Wer Friede mit GOtt hat, der kann auch Friede mit allen Menschen haben. Deßwegen ermahnt unser Text: „Als die Auserwählten GOttes, Heilige und Geliebte ziehet an herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld." Mit diesen Eigenschaften sollen wir wie mit Kleidern umhüllt seyn, und diese Kleider soll der Friede GOttes uns bereiten. Wie GOtt sich aller Menschen erbarmt, und will, daß Allen geholfen werde, so sollen wir auch Sünder, auch Feinde und Beleidiger mit Geduld tragen, in Demuth unsere eigenen Fehler für größer halten, als die Anderer, in Sanftmuth Anderen Zeit lassen, ihre Besserung abwarten und darum beten, Allen allerlei zu werden suchen und in Freundlichkeit gegen Jedermann das Licht JEsu von uns ausstrahlen lassen. Wenn wir Klagen gegen einander haben, sollen wir vergeben, wie Christus uns vergeben hat. Ach wie viel vergibt uns JEsus, und wie viel Vergebung bedürfen wir täglich! Wenn Er uns siebenzigmal siebenmal vergibt, dürfen dann wir bloß siebenmal oder gar nur Einmal, vielleicht Keinmal vergeben?

Wenn wir nicht von Herzen vergeben, so wird uns auch nicht vergeben und damit ist es aus mit dem innern Frieden und mit der Heiterkeit des Geistes. Jeder Zorn und noch mehr jeder Haß zieht eine Finsterniß über das Gemüth herein, wodurch die Sonne der Freude verhüllt wird. Ja oft kann ein einziges wehthuendes Wort, das wir gegen andere fallen lassen, eine Wolke werden, die unsere Heiterkeit überschattet oder gar verdunkelt, was sich sogleich daran zeigt, daß wir nicht recht beten können. So lange wir Aergernisse gegen Brüder und Zorn gegen Feinde im Herzen tragen, so können wir nicht recht beten. Alles aber, was das Gebet stört, das stört auch die Freude und Heiterkeit. Denn GOtt allein ist aller wahren Freude Grund und Quelle, und nur so viel wir in GOtt sind, so viel können wir uns recht freuen, wie wir nur so viel Licht haben, als wir der Sonne uns zukehren. GOtt aber ist die Liebe, und nur wer in der Liebe bleibet,

nur der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. Deßwegen ermahnt unser Text: „Ueber Alles, wie den Mantel über alle Kleider, wie den Gürtel, der alle Kleider zusammenhält, so ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit,“ der Inbegriff, der Grund und die Kraft aller der Eigenschaften, die einem vollkommenen Geiste nöthig sind. Vollkommen ist freilich allein GOtt; aber wir sollen ja nach JEsu Gebot vollkommen seyn, wie unser Vater im Himmel, und solche Gottähnlichkeit zu erlangen, ist Liebe das Hauptmittel, Liebe GOttes und des Nächsten, wie sie aus dem Frieden GOttes, aus der Seligkeit der Versöhnung in Christo fließt. Ohne solche Liebe ist keine wahre Freude und Heiterkeit möglich; ein Herz ohne Liebe gleicht der düstern Nacht, aber die Liebe gleicht der Sonne, die Alles fröhlich erhellt und Allem auf der ganzen Erde ein anderes Ansehen gibt.

Je mehr wir daher Liebe haben, desto fröhlicher können wir seyn, desto mehr auch alles das überwinden, was die Heiterkeit des Geistes unterdrückt. Dahin gehört alle sündliche Befleckung und alles ungöttliche Wesen. Wie unser Auge durch das Kleinste, was hineinfällt, trübe wird, und sogar das geringste Härlein uns am hellen Sehen hindert, so ist die kleinste Unlauterkeit, die geringste Befleckung durch Fleischeslust, Augenlust oder hoffärtiges Wesen eine Trübung unseres inneren Friedens, und was irgend GOttes Licht zu scheuen hat, Unredlichkeit, Lieblosigkeit, Geiz, Neid, Unkeuschheit, Unmäßigkeit, Lüsternheit irgend einer Art, überhaupt alles irdische, selbstsüchtige Wesen, das Alles verletzt den innern Menschen und die Herrschaft, die der Geist haben soll, und wo der Geist nicht herrscht, da ist auch kein Friede und keine Heiterkeit. Deßwegen gebietet unser Text, „was wir thün mit Worten oder mit Werken, das sollen wir Alles thun im Namen des HErrn JEsu,“ im Dank gegen seine Liebe, im Gehorsam gegen seinen Willen, in seinem Sinn und Geiste, wie Er selbst es thäte. Nur wenn unser Leben so ein Leben in GOtt und JEsu ist, nur dann ist eine beständige, ungetrübte Heiterkeit möglich, wie JEsus sagt, „wenn wir seine Gebote halten und in seiner Liebe bleiben, dann werde seine Freude in uns bleiben und unsere Freude und Heiterkeit vollkommen seyn.“ Darauf kann uns schon die äußere Erfahrung hinweisen, daß es uns nie wohler ist, als wenn wir tüchtig gearbeitet und etwas geleistet haben. Aber die höchste Freude ruht auf der Arbeit des Geistes, der die Welt überwindet und seine Kraft GOtt heiligt. Das Leben in GOtt gleicht dem heitern blauen Himmel, da der strahlende Sonnenglanz alle Herzen zur Freude stimmt; alles ungöttliche Wesen aber gleicht düstern Wolken, die ihre schwermüthigen Schatten weit ausbreiten. Alles Irdische trägt den Keim der Nichtigkeit in sich, denn die Welt vergeht mit aller ihrer Lust, nur wer den Willen GOttes thut, bleibet in Ewigkeit und hat ewige Freude und Lust in GOtt.

Freilich kommen auch da manche Verdunklungen vor, so oft das Fleisch wieder Raum gewinnt; auch der HErr selbst entzieht sich oft den Seelen, um sie fühlen zu lassen, was sie sind ohne Ihn, und durch neue Sehnsucht sie zu sich zu ziehen, und Welt und Eigenleben ihnen zu entleiden. Da gibt es auch bei Glaubigen trübe Zeiten der Dürre, Anfechtungen, Bußkämpfe, sogar ein gewisses von GOtt Verlassenseyn; aber das Warten der Gerechten wird Freude werden, und dem Gerechten, der JEsu Versöhnungsgnade kennt und hat, dem geht bald und immer herrlicher das Licht auf aus aller Finsterniß von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Oft vertreibt ein einziger Blick auf das Kreuz JEsu alle Wolken, und aus jedem Kampf geht nur um so fester und feuerbeständiger der Gottesfriede, die JEsusfreude und die Geistesheiterkeit hervor. So ist also das, was wir durch JEsum und seinen Geist werden, es ist das Leben aus GOtt, in GOtt und zu GOtt, der Grund und die Quelle einer beständigen Heiterkeit. Nun wollen wir noch

II. sehen, auf welche Art sich diese Heiterkeit wahrer Christen äußere. Dieß sagt uns unser Text mit den Worten: „Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit; lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern und singet dem HErrn in eurem Herzen.“ Da sehen wir eine andere Art von Freudigkeit, als wie sie in der Welt gewöhnlich ist. Der natürliche Mensch hat seine äußerliche Freude in fleischlicher Lustigkeit, in Essen und Trinken, unter leichtsinnigen Gesprächen und lärmenden Gesellschaften, in Spiel und Tanz und andern Lustbarkeiten, in eitlem Gepräng mit Kleidern, in Ehrenbezeugungen der Menschen, oder auch in stillem Genuß, vielleicht im bloßen Anblick des Mammons. Wenn man da die Jubeltöne leichtfertiger Lieder und rauschender Musik, oder das schallende Gelächter und die Lustschreie der Wirthshäuser, Tanzplätze und anderer Gesellschaften hört, so könnte man meinen, die Leute seien recht glücklich, und wenn es so wäre, so würde man's ihnen von Herzen gönnen. Aber noch Alle haben, wenn sie aus dem Freudentaumel erwachten, es bezeugt, daß ihr Herz darunter nur öder und leerer geworden sei, und daß dieses arme Herz nach jeder bloß irdischen Freude unbefriedigt ist, und entweder eine andere, größere verlangt oder einen Eckel an allen zusammen empfindet. Ein französischer Herzog, Ludwig von Orleans, bezeugte vor seinem Tod, er habe alle Herrlichkeit, Größe und Wollust dieser Welt genossen, aber sie hinterlasse allezeit eine große Leerheit im Herzen, und sei immer unendlich geringer, als die Einbildung sie sich vorgestellt habe; nur in der Gottesfurcht finde man eine Glückseligkeit, wovon man sich vorher gar keinen Begriff machen könne. Eine russische Gräfin, die am kaiserlichen Hof alle Herrlichkeit und Lust genossen hatte, bezeugte, wenn sie von den prächtigsten Hofbällen und Festen in ihr Zimmer gekommen sei, so

habe sie bittere Thränen vergießen und vor großer, innerer Unruhe viele Stunden der Nacht durchwachen müssen. Wie Viele kommen so auch aus dem Wirthshaus und andern Gesellschaften!

Der berühmte Dichter Göthe schrieb nach einem in lustigem Tanz verlebten Abend: „Mein ganzes Ich war im Tanz versunken; wenn ich aber sagen könnte, ich sei glücklich, so wäre das besser, als alle diese Lust.“ Wie viele Menschen müßten so sagen, wenn sie redlich seyn wollten! Eine sehr auffallende Erfahrung ist, daß die Schauspieler, über deren Possen ganze Städte lachen, sehr oft von düsterer Schwermuth gepeinigt sind, und innerlich weinen, während ihr Spiel Alles zum Lachen bringt. So bezeugen tausend Erfahrungen, was Salomo über alle Lust und Herrlichkeit der Welt sagte: „Es ist Alles ganz eitel.“

Die Art also, wie der natürliche Mensch sich freut, bringt nur größeres Leid; dagegen die Art, wie die innere Freude und Heiterkeit des wahren Christen sich äußert, erhöht und befestigt die Freude. Wenn unser Text sagt: „Lehret und ermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen,“ so wissen wir, daß das hauptsächlich geschieht in der Kirche oder in den Versammlungen der Glaubigen, da sie in brüderlicher Liebe und Vertraulichkeit beisammen sind und Jeder das Seinige zur Erbauung beiträgt, Einer den Andern lehrt und ermahnt, da Herzenserfahrungen mitgetheilt, Fragen über GOttes Wort vorgelegt und beantwortet werden, da gemeinschaftliche Gebete aufsteigen und liebliche Gesänge das Herz erquicken. Solche Versammlungen sind bald mehr förmliche Erbauungsstunden, bald sind es ungebundenere Gesellschaften, in denen auch mit Freude und Dank irdische Gaben genossen werden, und in heiterer, fröhlicher Unterhaltung die Seelen sich an einander erfreuen, aber mit einer Freude in dem HErrn, so daß auch die Gespräche über äußere Dinge geheiligt sind durch die Furcht GOttes, am liebsten aber lehrreiche Unterredungen geführt werden über Wahrheiten des Wortes GOttes, über Erfahrungen im Christenlauf, über den Gang des Reiches GOttes und die schönen Hoffnungen der Zukunft. Unter solchen Gesprächen der Kinder GOttes genießt das Herz eine Freude, wie sie durch keine irdisch gesinnte Gesellschaft zu Theil wird. Gewiß bezeugen es alle, die von der Gemeinschaft der Heiligen etwas wissen, daß es keine vergnügteren Stunden gibt, als die Gemeinschaftsstunden, in denen ein Geist der Freude über Alle kommt, und etwas von dem geschieht, was die Apostelgeschichte von dem Häuflein der Apostel und anderer ersten Christen erzählt, die, nachdem Petrus und Johannes vom hohen Rath bedroht worden waren, einmüthig mit einander beteten, worauf dann die Stätte, da sie versammelt waren, sich bewegte, und wurden Alle des heiligen Geistes voll und redeten das Wort GOttes mit Freudigkeit, und war große Gnade bei ihnen Allen, denn die Menge der Gläubigen war Ein

Herz und Eine Seele. Auch sagte Keiner von seinen Gütern, daß sie seine wären, sondern es war ihnen Alles gemein.

Auch dieses „Gernegeben“ ist eine besondere Art, worin die innere Freude und Heiterkeit sich äußert, nach dem Wort des Apostels: „Geben ist seliger als nehmen.“ Von den zeitlichen Gütern hergeben, oder geistliche Gaben, Trost, Rath, Lehre und Ermahnung mittheilen, wo man kann, Andern Gefallen thun, ihr Bestes befördern, das sind Freuden, die Niemand sieht, aber die den innern Frieden vermehren. Darin besonders zeigt sich der Dank, zu dem unser Text uns zweimal ermahnt und in dem sich besonders die wahre Heiterkeit des Geistes zeigt. Wer recht in GOtt vergnügt ist, der kann für Alles danken, was ihm GOtt zuschickt; er weiß, daß von GOtt, als dem Vater der Lichter, nur gute und vollkommene Gaben kommen, und daß denen, die Ihn lieben, alle Dinge, auch die bittersten und schwersten, zum Besten dienen müssen. So kann ein in GOtt seliger Geist durch die Kraft seiner göttlichen Freude Alles mit Geduld überwinden und für Alles sogar danken und loben, nach dem Wort: „Wen der HErr lieb hat, den züchtiget Er; Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt;“ Kreuz und Noth sind Liebesstricke, Zeichen seiner großen Huld.

Ueberhaupt zeigt sich die rechte Heiterkeit darin, daß sie unter allen Umständen die Gemüthsgegenwart behauptet, die Oetinger als eine der Säulen der Weisheit empfiehlt, woran auch das biblische Wort erinnert, daß die Freude an dem HErrn unsere Stärke sei. Ruhige Besonnenheit, weise Mäßigung in allen Dingen, ein sicherer, stiller Gang, der von schnellen Aufwallungen, heftigen Affekten, unmäßiger Freude oder Traurigkeit, Zorn und Begierde frei bleibt, ein kluges Ansichhalten, das auf Nichts hineinfällt und Nichts zu schnell wegwirft, Vermeidung ungeschickter Reden, zu starker Ausdrücke und Aufregungen, überhaupt eine Ruhe des Gemüthes, die sich nicht leicht außer Fassung bringen läßt, und so in Versuchungen und in Anläufen des Feindes fest bleibt, das Alles sind Früchte der wahren Heiterkeit des Geistes, die in ihrer Freude an JEsu wirklich lernt, Alles, was sie thut mit Worten oder Werken, in dem Namen des HErrn JEsu zu thun.

Dazu gehört unaussprechlich viel; ein so durchaus von JEsu Geist und Willen beherrschtes Leben ist nur einem in seiner Liebe seligen und so ungetrübt heiteren Geiste möglich. Ein solcher Geist findet dann tausend Freuden überall; jedes Lesen in GOttes Wort oder in andern guten Büchern, jede Erhebung im Gebet, ja selbst jeder Blick in die Natur als GOttes Werk, und jeder Genuß irdischer Gaben als der Liebeszeichen des treuen Vaters, das Alles sind Gegenstände der Heiterkeit. Und wer so überall unverdiente Wohlthaten GOttes sieht, dem ist es oft so, daß er, wie unser Text sagt, singt

im Herzen, oder auch in fröhlichem Liede das herausgibt, weß das Herz voll ist. Auf diese Gesang= und Liedersprache der Heiterkeit hat Luther besonders viel gehalten. Oft bezeugt er, er vertreibe damit den Teufel, wie auch von Saul der böse Geist wich, wenn David die Harfe anstimmte. Schon manchmal ist durch solche Aeußerungen der Heiterkeit ein düsteres Kyrie eleison in ein freudiges Hallelujah verwandelt worden.

Möge das auch bei uns Allen immer mehr der Fall seyn! Und wenn zu der beständigen Heiterkeit uns noch viel fehlt, so wollen wir den Muth nicht aufgeben, sondern auch hierin suchen zu wachsen und durch immer tieferes Eindringen in GOtt zu erreichen, was der heilige Geist als ein Geist des Friedens und der Freude Allen geben will, die nur nicht in sich und nicht in der Welt, sondern in GOtt ihre Freude suchen, daher David sagt: „Habe deine Lust an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünschet." Die volle Freude wird freilich erst dann uns werden, wenn GOtt in seinem Reich abwischt alle Thränen von unsern Augen und wenn der Tod nicht mehr seyn wird, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen mehr seyn wird, weil das Alte vergangen und Alles neu geworden ist. Doch auch heute schon singen wir:

Mein Herz beginnt zu springen
Und kann nicht traurig seyn,
Ist lauter Freud' und Singen,
Sieht lauter Sonnenschein.
Die Sonne, die mir lachet,
Ist mein HErr JEsus Christ,
Das, was mich singen machet,
Ist, was im Himmel ist. Amen.

19.

Am Feiertag der Reinigung Mariä.

Text: Maleach. 3, 1—4.

Siehe, ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll. Und bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel

des Bundes, deß ihr begehret. Siehe, er kommt, spricht der HErr Zebaoth. Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden mögen? Und wer wird bestehen, wenn er wird erscheinen? Denn er ist wie das Feuer eines Goldschmids und wie die Seife der Wäscher. Er wird sitzen und schmelzen, und das Silber reinigen; er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber. Dann werden sie dem HErrn Speisopfer bringen in Gerechtigkeit. Und wird dem HErrn wohlgefallen das Speisopfer Juda und Jerusalems, wie vorhin und vor langen Jahren.

Wir feiern heute das Andenken an die Reinigung der Maria, und unser Evangelium erzählt uns von dem Opfer, das sie im Tempel darbrachte, wobei sie ihr vierzig Tage altes Kind, JEsum, zum erstenmal in das Haus GOttes brachte und dem HErrn darstellte. Diese Darstellung im Tempel mußte bei erstgeborenen Söhnen geschehen, weil alle Erstgeburt dem HErrn heilig und eigentlich zum Priesterthum berufen war. So wurde JEsus als der erstgeborene und als der priesterliche Sohn der Maria dem HErrn dargebracht. Die Reinigung der Maria aber durch ein Versöhnungsopfer hatte ihren Grund in dem Gesetz, daß alle Kindbetterinnen, bei Knaben 40, bei Mädchen 80 Tage, unrein waren, d. h. nichts Heiliges anrühren und nicht zum Heiligthum kommen durften, bis sie gereinigt waren durch das Blut des Versöhnungsopfers. Durch dieses Gesetz zeigte der HErr an, daß die Geburt derer, die aus sündlichem Samen gezeuget und als Fleisch vom Fleisch geboren werden, unrein sei in seinen heiligen Augen, ebenso wie auch der Tod als der Sünden Sold unrein machte, daß wer einen Todten anrührte, sieben Tage unrein war. Solche Gesetze über die Unreinheit der Gebärenden und der Gestorbenen sollten den Grundgedanken des neuen Bundes vorbereiten: „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen." Unsere Menschheit, wie sie von Natur ist seit dem Sündenfall, ist unrein vor dem Heiligen, und daher bedarf unser ganzes Wesen einer großen Reinigung und Erneuerung. Diese wird uns allein durch das vollkommene Opfer, das durch alle alttestamentlichen Opfer vorgebildet wurde, nämlich durch das Opfer JEsu Christi zu Theil. Er ist der einzig Reine unter allen Menschenkindern; seinetwegen hätte Maria keines Reinigungsopfers bedurft: aber sie war dem Gesetz unterthan, das unsere Unreinigkeit vorbildete, weil JEsus unser Stellvertreter war von seiner Geburt bis auf den Thron der Majestät. Als solcher ist Er durch sein vollkommenes, ewig gültiges Versöhnopfer unsere Reinigung geworden, und wer in seinem Lichte wandelt, den macht sein Blut rein von aller Sünde. Deßwegen schaute der ganze alte Bund mit Sehnsucht nach Ihm, und in unserem Text hören wir als die freudenvollste Verheißung die: „Bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret."

Aber gleich darauf stellen dem Blick des Propheten die sich dar, die in ihrer sündlichen Unreinheit bleiben wollen, und da ruft er: „Wer wird aber den Tag seiner Zukunft erleiden und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen? Denn Er ist wie das Feuer des Goldschmids und wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber.“ Diese mehr gerichtliche und feuerartig brennende Reinigung werden die Wenigsten sich gefallen lassen wollen. Aber Christus kommt und übt sein Schmelzwerk, damit hergestellt werde, was die Sünde verdorben hat. Solch' Reinigungswerk hat Er geübt in den Tagen seines Fleisches und seither in unsichtbarem Kommen. Aber noch viel umfassender wird Er es üben in seiner andern Zukunft, von der eigentlich die Worte gelten: „Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen?“ Daher betrachten wir unter dem Segen des HErrn:

Die Reinigung durch das Kommen des HErrn,

1) durch sein erstes Kommen,
2) durch sein tägliches, unsichtbares Kommen,
3) durch sein zweites Kommen in der Herrlichkeit.

HErr, laß dein Kommen immerzu Mir im Gedächtniß bleiben,
So wird mich's, was ich leid' und thu', Zur Furcht und Freude treiben,
Zur Freude unter langem Kreuz, Zur Furcht vor Wollust, Stolz und Geiz,
Und was die Welt sonst übet.

Laß mich sowohl auf Zorn als Huld In deiner Zukunft merken,
Laß stets dein Wort mich in Geduld Und in dem Glauben stärken;
Und lehre mich in Einem Geist Mit Allen, die Du glaubig heiß'st,
Auch sprechen: „Komm, HErr JEsu.“ Amen.

I. Die äußerlich gesetzliche Reinigung der Maria sollte das Vorbild seyn von der Reinigung unserer Herzen. Von dieser spricht unser Text. Der Prophet Malachias kündigt den Heiland an als den HErrn, der bei seiner Erscheinung unter dem Volk Israel eine große Reinigung vornehmen werde. Darauf wies schon der Vorläufer JEsu, Johannes der Täufer, hin, von dem unser Text spricht mit den Worten: „Siehe, ich will meinen Engel oder Boten senden, der vor mir her den Weg bereiten soll.“ Schon dieses Wegbereiten drang mit dem größten Ernst auf Reinigung der Herzen. Rechtschaffene Früchte der Buße verlangte Johannes von allen Ständen; Allen, selbst den Obersten des Volks, selbst dem Könige, hielt er ohne Scheu ihre Sünden vor, und den Unbußfertigen bezeugte er, daß sie dem zukünftigen Zorn nicht entrinnen können. JEsum aber kündigte er an mit

den Worten: „Er hat seine Wurfschaufel in der Hand, Er wird seine Tenne fegen und den Waizen in seine Scheune sammeln, aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer.“ Diese Reinigung wurde von JEsu wirklich angefangen. Sein erster Ruf war: „Thut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ Und in seiner ersten Hauptrede, in der Bergpredigt, war einer der ersten Grundsätze seines Reiches der: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen.“ Sein erster und einer seiner letzten Besuche im Tempel war eine Reinigung des Hauses GOttes, da Er beidemal die Käufer und Verkäufer hinaustrieb. Seine Wunderheilungen waren Reinigungen der durch allerlei Seuchen und Gebrechen, Aussatz und Elend verunreinigten Menschheit, aus der Er das Sündengift mit seinen verderblichen Wirkungen hinwegzuschaffen bemüht war. Wie im Leiblichen durch Krankenheilungen, so that Er das im Geistlichen durch seine Geistesworte, die wie ein Salz eine reinigende Kraft bewiesen an Allen, die darauf merkten, und daher denen, die sich nicht reinigen lassen wollten, höchst zuwider waren, so daß sich an seinen Feinden das Wort des Propheten schon theilweise erfüllte: „Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden mögen?“ Sie konnten das reinigende Feuer nicht vertragen, das in seinen Worten, in seinem heiligen Wandel und in seiner ganzen Erscheinung lag. Deßwegen haßten sie ihn bis in den Tod, aber nur sich selbst zum Tode.

Zu seinen Aposteln dagegen konnte der HErr sagen: „Ihr seid jetzt rein um des Wortes willen, das Ich zu euch geredet habe,“ d. h. durch das Wort vom Glauben, und durch Alles, was ich von göttlichen Wahrheiten euch mitgetheilt, ist euer Herz jetzt schon innerlich rein, von den falschen Ansichten des Fleisches und der Welt frei und für das Reich GOttes aufgeschlossen worden. Konnte JEsus schon um seiner Worte willen die Jünger rein sprechen, so konnte Er es noch vielmehr um deßwillen, was Er am Kreuze für die sündige Menschheit gethan hat. „Sein Blut macht rein von aller Sünde,“ das erst ist die rechte Reinigung, die Er uns erworben hat, und die wir durch den Glauben jetzt schon in Ihm haben. Daher sagt Paulus Eph. 5: „Christus hat geliebet die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß Er sie heiligte, und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, auf daß Er sie Ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich.“ Hier hören wir, daß durch das große Versöhnungsopfer Christi die an Ihn Glaubigen gereinigt und geheiligt werden; zugeeignet aber wird ihnen diese Reinigung durch das Wasserbad im Wort,“ durch die mit lebendigem Verheißungswort verbundene Taufe. Die Taufe ist die Abwaschung und Reinigung der sündlichen Befleckung, und in ihr schon wird die Reinigungskraft des Blutes JEsu uns zu Theil. Daher

Paulus zu den Korinthern (I. 6, 11.) sagt: „Ihr seid abgewaschen (auch von groben Sünden), ihr seid geheiliget, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des HErrn JEsu und durch den Geist unseres GOttes.“ Deßwegen sagte auch Petrus, als es sich in der Apostelversammlung darum handelte, ob auch die Heiden ohne Beschneidung Christen werden können, „GOtt habe ihre Herzen durch den Glauben gereiniget und auch ihnen den heiligen Geist gegeben“ (Apostelgesch. 15, 9.).

Die Sündenvergebung durch den Glauben an JEsum ist die große Reinigung, durch welche wir als rein und heilig vor GOtt dargestellt werden. Dadurch hat JEsus den Grund zur Reinigung und Heiligung unseres ganzen Geschlechtes in sich selbst gelegt; in Ihm, dem Reinen, sind wir Alle schon gereinigt und gerechtfertigt, und die das im wahren Glauben annahmen, die sind Alle schon durch Christi erstes Kommen ein neues, reines, GOtt gefälliges Geschlecht geworden, und in Christo ist an ihnen erfüllt worden, was alle Reinigungs- und Versöhnungsopfer des alten Bundes blos als Schatten vorgebildet hatten. Daher sagt Paulus: „So der Ochsen und Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist GOtt geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt“ (Hebr. 9, 13. 14.)! Deßwegen heißt JEsus in unserem Text „Engel des Bundes.“ Er hat den Bund gestiftet, in dem die unreine Menschheit durch das Blut seines Bundes gewaschen und mit GOtt auf ewig vereinigt wird, weil Er als der „HErr“ Eins ist mit GOtt und wir durch die Einheit seines Wesens auch Eins werden sollen mit dem Vater.

Wie so die allgemeine Reinigung unserer Menschheit durch das erste Kommen des HErrn und durch sein ganzes Erlösungswerk Allen zum Leben half, die sie im Glauben annahmen, so will der HErr

II. durch sein tägliches, unsichtbares Kommen fortwährend zu unserem Heil sein Reinigungsgeschäft üben. In allen Zeiten seiner Kirche erweist sich JEsus so, wie unser Text Ihn schildert mit den Worten: „Er ist wie das Feuer eines Goldschmids und wie die Seife der Wäscher oder wie die Lauge der Walker; Er wird sitzen und schmelzen und das Silber reinigen; Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber.“ Was JEsus bei seinem ersten Kommen in's Fleisch selbst persönlich gethan hat, das thut er jetzt durch seinen heiligen Geist. Der Geist verrichtet zuerst das Geschäft des Johannes, er bereitet den Weg vor dem HErrn. Das sind die Wirkungen der vorbereitenden oder vorlaufenden Gnade an Seelen, die noch unbekehrt im Fleische leben. Wie sollen solche unreine Herzen rein werden? Wenn Gold oder Silber, in Erde und Steinen verbor-

gen, aus der Tiefe der Berge hervorgebracht wird, so wirft man es in heftiges Feuer, um so die Erde und Steine hinwegzuschmelzen und den unverbrennlichen, edlen Metallstoff rein zu erhalten. Solches Feuer wandte Johannes an, indem er zu den Juden sagte: „Welcher Baum nicht gute Frucht bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen." Wie Johannes durch erschütternde Strafdrohung die Berge erniedrigte und das Unebene gerade zu machen suchte, so arbeitet der heilige Geist an den Herzen und wirft eine Unruhe über ihren ganzen Zustand in sie hinein, deckt ihr Sündenverderben ihnen auf, entleidet ihnen die Welt und macht sie bekümmert um ihr ewiges Heil, daß sie fragen, wie die Zöllner und Kriegsknechte den Johannes fragten: „Was sollen wir denn thun?"

Solche Unruhe zu bewirken, braucht der HErr auch allerlei äußerliche Mittel, Trübsale, Krankheiten, Armuth, Verachtung bei der Welt, Demüthigungen aller Art, wodurch die Weltlust vergeht und ein Verlangen nach ewigen Gütern im Herzen aufwacht. Solche Demüthigungs- und Leidenstigel thun der Natur oft so weh, wie das Feuer dem Leibe; aber ohne solche Reinigungsfeuer käme das Gold des inneren Menschen, der zu GOtt geschaffene Geist, nie an's Licht. Ist dann der Geist durch die Schmelztigel äußerlicher Leiden und innerlicher Züchtigungen des heiligen Geistes von den gröbsten Schlacken gereiniget, so kann der heilige Geist das weiche Glaubensgold in seine Bearbeitung nehmen und es so schön reinigen und poliren, daß das Bild Christi hell und klar daraus herausleuchtet, wie das reine Gold spiegelhell die Bilder wiederstrahlt. Da eignet der Geist vor Allem die große Reinigung durch das Blut JEsu Christi den Herzen zu, und durch den Glauben an die Vergebung der Sünden wird das Gewissen gereinigt von den todten Werken. Je mehr eine Seele sich JEsu hingibt, desto mehr wird sie rein von den Befleckungen des alten sündlichen Wesens. Da ist ein tägliches Kommen des HErrn durch seinen Geist, wodurch Er die Seele immer mehr auch von den täglich vorkommenden Verunreinigungen los zu machen sucht, wie das Lied sagt:

Bald mit Lieben, bald mit Leiden
Kamst Du, HErr, mein GOtt, zu mir,
Nur mein Herze zu bereiten,
Sich ganz zu ergeben Dir,
Daß mein gänzliches Verlangen
Möcht' an deinem Willen hangen.

Auch das schon geläuterte Gold bedarf einer fortgehenden Läuterung. Der Schmutz des Irdischen hängt sich so gern auch reinen Herzen wieder an, das Fleisch gelüstet allezeit wider den Geist, und die Sünde ist, so lange wir im Leibe wallen, ein Feind, der uns immerdar anklebt und träge macht. Daher kommt der HErr auch bei

glaubigen Seelen noch mit manchen Schmelztigeln, in denen Er auch von den immer sich wieder ansetzenden Schlacken das Gold reinigt, damit es in sein Heiligthum tauge. Darauf besonders gehen die Worte unseres Textes: „Er wird die Kinder Levi reinigen und läutern, wie Gold und Silber." Die Kinder Levi waren im alten Bund das Priestergeschlecht, im neuen Bund sind das die Glaubigen, die Alle geistliche Priester seyn sollen, wie es Simeon war, ohne daß er das äußerliche Amt hatte. Auch dieses Priestergeschlecht also muß der HErr noch reinigen und läutern wie Gold und Silber. Das thut Er, wie Er Jes. 48 sagt, oft auf sehr empfindliche Weise im Ofen des Elends, durch länger anhaltende Züchtigungen, die unser Text bezeichnet mit den Worten: „Er wird sitzen und schmelzen;" sitzen zeigt ein längeres Verweilen bei dem Schmelzwerke an. Auch das andere Bild: „Die Seife oder Lauge der Walker," drückt ein Reinigungsgeschäft aus, bei dem die Seelen in starke Bearbeitung genommen werden. Da rufen sie oft unter dem Druck der Trübsal mit David: „Ach, HErr, wie so lange!" Und doch ist es lauter Gnade, daß der HErr solches Geschäft bei uns vornimmt.

Unreines Gold taugt nicht in's Heiligthum, und bei manchen Glaubigen, die dem göttlichen Schmelzer nicht stille hielten, ist die Sünde, die sie wieder liebgewannen, wie ein Rost geworden, der das Eisen zerfrißt und verzehrt. Alles, was wir selbst thun, uns als rein vor dem HErrn darzustellen, das führt nicht zum Zweck, daher der HErr durch Jeremias (2, 22.) zum Volk Israel sagt: „Wenn du dich gleich mit Lauge wüschest und nähmest dir viel Seife, so gleißet doch deine Untugend vor mir, wie darfst du denn sagen: ich bin nicht unrein?" Wir können oft verborgene Unreinigkeiten an uns haben, die wir nicht als Befleckungen erkennen wollen; aber das Auge des HErrn sieht auf den innersten Grund, und seine treue, eifersüchtige Liebe leidet auch das Kleinste nicht, was unser inneres Leben beschädigen kann. Daher rührt die fortgehende Gnadenzucht des HErrn, in der Er oft mit beißender Lauge und mit brennendem Feuer kommt, uns zu reinigen und zu läutern. Oft müssen wir solche Leidensfeuer als gerichtliche Züchtigungen erfahren, und da kann es manchmal scheinen, als sei Er hart gegen uns, oder gar ferne von uns, daß wir mit David sagen: „Wie lange willst du meiner so gar vergessen? Wie lange verbirgest Du dein Antlitz vor mir?" Aber gerade da ist Er uns besonders nahe, näher, als in den guten Tagen; da sitzt Er vor uns und schmelzt, was wegzuschmelzen ist. Es währt aber nicht länger, als es nöthig ist. Der HErr macht es wie der Goldschmid, der auch zum Schmelztigel hinsitzen muß, weil es längere Zeit währt, bis das Gold von den Schlacken geläukert ist. So wie diese Läuterung geschehen ist, hört auch das Geräusch auf, das durch das Ausschmelzen der Schlacken bewirkt wurde, und dann wird der Tigel vom Feuer ge-

nommen. Ebenso, wenn wir stille sind und nicht mehr murren, läßt der HErr die Flamme der Trübsal erlöschen. Aber auch das ist vom Goldschmid zu merken, daß er das Gold vom Feuer thut, wenn es so hell ist, daß er sein Bild darin sieht. So will GOtt, daß durch die Trübsal sein heiliges Bild in uns verkläret werde.

Oft aber übt Er sein Reinigungsgeschäft nur innerlich durch gnadenvolles Kommen zu unsern Herzen; da kommt Er mit einem besonders seligen Gefühl seiner Liebe, wodurch wir beschämt werden und in Liebe zerschmelzen, so daß solches Liebesfeuer die Unreinheit wegschmelzt; Er kommt mit innerlichen Stimmen, die uns aufdecken, was Er wider uns hat; Er macht sein Wort besonders lebendig in uns, daß wir dadurch kräftiger gestraft, ermahnt, geheiligt werden; Er ruft durch das Wort eines Bruders uns zu und macht uns aufmerksam auf innere Mängel und hilft uns zurecht; Er macht durch sein Abendmahl unsere Herzen weich, hell und rein, und kommt mit dem Licht seiner Heiligkeit in uns und theilt neue Heiligungsgaben in uns aus, daß wir willig Alles Ihm zum Opfer bringen, was Ihm mißfällt, und alles Unreine verbrennen lassen im Feuer seiner Liebe. So auch oft im gewöhnlichen Gebet, wie kann Er da oft das Herz so innig zerschmolzen machen, daß es willig allen Unrath, der sich angesetzt hat, hinauswerfen und sich reinigen läßt! Der Umgang mit JEsu und mit seinem Wort ist ein Licht, das den innern Menschen durchleuchtet und rein macht und helle, wie ein von der Sonne durchleuchtetes reines Glas.

So auf vielfache Weise übt der HErr durch tägliches Kommen, bald mehr in lauter Gnade und Liebeserweisung, bald mehr gerichtlich züchtigend sein Reinigungsgeschäft an uns, und unaufhörlich ruft sein Geist Allen zu: „Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen, demüthiget euch vor GOtt, so wird Er euch erhöhen.“ Wer auf diese Stimme merket, der wird dann nach unserem Text ein Opfer des HErrn werden in Gerechtigkeit, und sein Wandel wird wie ein heilig Speisopfer dem HErrn wohlgefallen. Wer aber durch das Reinigungsgeschäft der Gnadenzeit sich nicht reinigen läßt, über den wird ein schweres Reinigungsgericht ergehen

III. durch die andere Zukunft des HErrn, da Er wiederkommen wird in seiner Herrlichkeit, zu vertilgen alles antichristliche Wesen und zu vernichten alle menschliche Höhe, die sich wider Ihn erhoben. Diesen großen Tag seiner Zukunft hat eigentlich unser Text im Auge, wenn er sagt: „Wer wird den Tag seiner Zukunft erleiden, und wer wird bestehen, wenn Er wird erscheinen?“ Den Tag seiner ersten Zukunft konnten die Leute wohl erleiden; Er hatte seine Herrlichkeit verhüllt unter unserem schwachen Fleische, war noch nicht als der HErr gekommen, wie unser Text Ihn ankündigte, nicht einmal als der Engel des Bundes, sondern als Mensch, in Allem uns gleich.

Auch die Sünder konnten seinen Anblick erleiden: nur innerlich konnten die Unbußfertigen seine Worte nicht ertragen.

Aber es kommt eine Zeit, wo Alle, die nicht mit Ihm vereinigt sind, buchstäblich nicht bestehen können vor seiner Erscheinung. Der HErr selbst sagt: „Es werden heulen alle Geschlechter auf Erden, wenn sie sehen kommen des Menschen Sohn in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit.“ Ja, sie werden, noch ehe sie Ihn sehen, verschmachten vor Furcht und vor Warten der Dinge, die kommen sollen auf Erden. Denn Er kommt nach Offenb. 19. „mit Augen wie Feuerflammen und auf seinem Haupt viele Kronen, und aus seinem Mund geht ein scharfes Schwert, daß Er damit die Heiden schlage, und Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen GOttes.“ Da wird dann durch seine Macht das Thier, der Antichrist und der falsche Prophet gegriffen und lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennet, und Alle, die es mit den Feinden Christi hielten, werden erwürget durch das Schwert des Königs aller Könige und HErrn aller Herren. So wird Er auch in seiner dritten Zukunft, zum Weltgericht, so gewaltig erscheinen, daß der Himmel und die Erde fliehen werden vor seinem Angesicht und ihre Stätte wird nicht mehr erfunden. „Und wer dann nicht erfunden wird im Buche des Lebens, der wird geworfen in den feurigen Pfuhl“ (Offenb. 20.).

O wer wird den Tag solcher Zukunft erleiden, und wer wird bestehen, wenn Er so majestätisch wird erscheinen! Da können nur die bestehen, die in der Gnadenzeit sich von Ihm haben reinigen lassen. Die Andern aber werden den entsetzlichen Schmelzfeuern der ewigen Gerichte übergeben, und Jahrhunderte und Jahrtausende wird das Feuer — nicht mehr das leichte des Goldschmids, nicht mehr das Feuer der Liebe, sondern das schreckliche Feuer des Zorns und der Hölle — sie schmelzen. Wer wollte solchen ewigen Schmelzfeuern sich überlassen, wer Jahrtausende und Ewigkeiten in unsäglicher Qual zubringen? Wer nicht viel lieber heute, heute in der Gnadenzeit sich reinigen lassen durch das innerliche Gnaden- und Liebesfeuer JEsu und seines Geistes. Heute noch ist Gnadenzeit, morgen vielleicht nicht mehr. Morgen vielleicht hat schon sein gerichtliches Kommen dich getroffen. Was die andere Zukunft Christi für die ganze Kirche und Welt, das ist der Tod für jeden Einzelnen. Im Tod kommt der HErr zu den Seelen und erscheint als ihr Richter. Wer kann den Tag dieser Zukunft erleiden und wer kann bestehen, wenn Er wird erscheinen, um die Seele abzurufen aus der Gnadenzeit, daß sie offenbar werde vor seinem Richterstuhl mit Allem, was sie hier gethan, geredet, ja gedacht hat? Wer kann da bestehen vor seinem Angesicht? O, da werden Alle, die nicht durch Sein Blut rein geworden sind in lebendigem Glauben und in der Wiedergeburt, zittern und beben, und sagen zu den Bergen: „Fallet

über uns," und zu den Hügeln: „Decket uns." Da können nur die bestehen, die hier schon sich als reine Opfer dem HErrn dargebracht haben in Gerechtigkeit, daß sie Ihm wohlgefallen, „wie vorhin und vor langen Jahren" unsere Menschheit im reinen Ebenbilde GOttes Ihm gefallen hat? So in Christo rein und GOtt wohlgefällig zu werden, das sei unser tägliches Bestreben! Ja, wir wollen auch von den kleineren Befleckungen uns reinigen lassen durch seinen Geist, damit wir immer mehr in sein heiliges Bild verklärt werden, und so den Tag seiner Erscheinung nicht fürchten müssen und nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft, sondern

Daß wir einst mit allen Frommen, Wann die Hochzeit nun gekommen,
Und der Bräutigam allda,
Helle Glaubenslampen bringen Und dem Lamm ein Loblied singen,
Hallelujah, Gloria! Amen.

20.

Am sechsten Epiphanien-Sonntag.

Text: 2 Petr. 1, 16—21.

Wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unseres HErrn JEsu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen; da Er empfing von GOtt dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von der großen Herrlichkeit dermaßen: dieß ist mein lieber Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe. Und die Stimme haben wir gehöret vom Himmel gebracht, da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge. Wir haben ein festes prophetisches Wort; und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschiehet aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.

„Das Zeugniß des HErrn ist gewiß und macht die Albernen weise. Die Befehle des HErrn sind richtig und erfreuen das Herz. Dein Wort, HErr, ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege; dein Wort ist nichts, denn Wahrheit; alle Rechte deiner Gerechtigkeit währen ewiglich." Diese Worte des 19ten und 119ten Psalm

bestätigt unser Text, der sich mit dem Beweis beschäftigt, daß unser Glaube an die Offenbarung GOttes in Christo und sein Wort auf gutem Grund beruhe, und daß die Geschichten und Wahrheiten unseres Glaubens keineswegs zu vergleichen seien mit den fabelhaften Erzählungen der heidnischen Götterlehre. Mit diesen Fabeln oder nach unserem Grundtext „Mythen" will man auch in unserer Zeit wieder das Christenthum zusammenwerfen, und es sind schon jetzt der Philosophen und Theologen gar viele, die frech behaupten, die ganze evangelische Geschichte sei ein großer Mythus, eine durch die dichtende Sage ausgeschmückte Erzählung, von der wir Alles das, was irgend wunderbar laute, nicht glauben können. Darüber sollte sich Niemand wundern. Schon die Schlange im Paradies sagte: „Ja, sollte GOtt gesagt haben?" Und Pharao sagte zu Mose: „Wer ist der HErr, deß Stimme ich hören müsse? ich weiß nichts von dem HErrn." Ebenso wollten die Pharisäer und Sadducäer nicht glauben, daß JEsus GOttes Sohn sei, und damit das Wunder der Auferstehung geleugnet werde, gaben sie der Wache Geld. Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste GOttes, es ist ihm eine Thorheit und er kann es nicht erkennen. Entweder glaubt er gar nicht, was der Geist durch's Wort geoffenbart hat, oder ist es ihm eine todte Geschichte. Gar nichts glauben, als was man sieht, das scheint den Leuten, die im Irdischen allein leben wollen, das Kürzeste.

Aber warum bleiben wir beim Glauben, warum hören wir nicht auf alle die Stimmen und Schriften von Gelehrten und Ungelehrten, die alle Menschenweisheit aufbieten, um dem Glauben sein Recht zu nehmen? Darüber müssen wir im Reinen seyn. Petrus sagt kurz vor unserem Text in seinem ersten Briefe: „Seid allezeit bereit zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist." Zu einer solchen Rechenschaft über die Gründe, warum wir glauben, gibt unser Text einen Beitrag. Petrus versichert, er und die andern Apostel seien Augenzeugen der Herrlichkeit JEsu gewesen, wie sie aus seiner Verklärung auf dem Berge hervorstrahlte und wie sie aus seinen Wundern und seinem ganzen Leben noch weiter zu sehen war. Dann aber legt Petrus das Hauptgewicht darauf, daß das feste prophetische Wort für JEsum zeuge, das durch den heiligen Geist eingegeben sei. Diese göttliche Eingebung des prophetischen und apostolischen Wortes muß aber den Seelen innerlich offenbar werden, dadurch, daß nach unserem Text der Morgenstern in ihnen aufgeht, Christus, und das Leben in Ihm. Das innere Geistesleben ist der stärkste Beweis für das äußere Geisteswort. Diese verschiedenen Gründe unseres Glaubens wollen wir genauer erwägen, indem wir unter göttlichem Beistand betrachten:

Den festen Grund unseres Glaubens.

Dieser Grund beruht

1) auf den äußeren Zeugnissen der Apostel und auf den Wunderwerken JEsu,
2) auf den inneren Zeugnissen des heiligen Geistes.

Dein Wort ist unsers Herzens Trutz, Und deiner Kirche wahrer Schutz,
Dabei erhalt' uns, lieber HErr, Daß wir nichts Andres suchen mehr.

Gib, daß wir leben nach dem Wort Und daß wir ferner fahren fort
Von hinnen aus dem Jammerthal Zu Dir in deinen Freudensaal.
Amen.

I. Der feste Grund unseres Glaubens beruht nach unserem Text zunächst auf den äußeren Zeugnissen der Apostel, als der Augen- und Ohrenzeugen alles dessen, das JEsus that und lehrte. Petrus sagt in unserer Epistel: „Wir haben nicht den klugen Fabeln (durch Klügeleien ausgesponnenen Mythen) gefolgt, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unseres HErrn JEsu Christi." In jenen Mythen über die griechischen Götter war keine Kraft des Lebens; es leuchtete nicht die Erscheinung göttlicher Herrlichkeit daraus hervor, denn sie stellten die Götter mit allen menschlichen Schwachheiten und Sünden dar, und es waren Geschichten einer nebelhaften Vorzeit, ohne Kraft und Bedeutung für die Gegenwart und Zukunft. Christi Zukunft aber, und zwar seine erste im Fleisch und seine andere in der Herrlichkeit, konnte Petrus ankündigen als etwas Kraft- und Lebensvolles für alle Zeit, als Grund und Anfang der Vereinigung mit GOtt, in der wir, wie er vor unserem Text sagt, der göttlichen Natur sollen theilhaftig werden.

Daß es so sei, beweist Petrus mit den Worten: „Wir haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, da Er empfieng von GOtt dem Vater Ehre und Preis." Ueber die Mythen und Geschichten der heidnischen Religionen konnte kein Mensch einen Augen- und Ohrenzeugen, der irgend einen Glauben verdient hätte, anführen, so wie die Behauptungen unserer Philosophen keinen tieferen Grund haben, sondern eben menschliche Einfälle sind, von denen der eine dem andern widerspricht. Die Apostel aber konnten vor aller Welt sich darauf berufen, daß sie die Herrlichkeit des Sohnes GOttes selbst gesehen haben. Wie Petrus, so versichert das Johannes mit den Worten: „Das da von Anfang war, das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände betastet haben, vom Worte des Lebens, das verkündigen wir euch." So sagt

auch Lucas, er erzähle die Geschichte JEsu so, wie er sie erkundet habe von denen, die vom Anfang an Alles selbst gesehen haben und Diener des Worts gewesen seien, damit man so gewissen Grund der christlichen Lehre erfahre. Demnach ist der gewisse Grund unseres Glaubens das Zeugniß der Apostel, die alle Worte JEsu selbst gehört und alle seine Werke und seinen ganzen Wandel mit angesehen haben. Zwölf Augen- und Ohrenzeugen bürgen in vollkommener Uebereinstimmung für die Wahrheit dessen, was das geschriebene Wort des neuen Testaments von JEsu berichtet.

Daß diese Zeugen alle mit einander übereinstimmen, wissen Alle, die mit der Bibel genauer vertraut sind. Alles, was die Unglaubigen von Widersprüchen sagen, betrifft unbedeutende Kleinigkeiten oder beruht es auf Entstellung und Verdrehung. Darüber ist unter den gelehrtesten Bibelforschern nur Eine Stimme, und wenn je einer Seele ein Zweifel hierüber beigebracht wird, daß sie in der Bibel eins mit dem andern nicht ganz zusammenreimen kann, so ist zu bedenken, daß oberflächliche Ansicht und Mangel an tieferem Verständniß oft einen Widerspruch sieht, wo ernsteres Nachdenken Alles in schönster Harmonie erkennt. Wer den Wunsch hat, es möchte mit dem Worte GOttes nichts seyn, damit er sich nicht bekehren dürfe, der sieht freilich überall Widersprüche, weil der größeste aller Widersprüche, der des Fleisches gegen den Geist, in ihm noch nicht gelöst ist. Solche irdisch gesinnte Seelen sind innerlich gegen die Lebens- und Geisteswort JEsu verschlossen und entschuldigen den Unglauben des Herzens, das sich nicht bekehren will, mit allerlei Zweifeln des Verstandes, der der schlechte Advokat des Fleisches ist und die Sache des Fleisches geschickt zu vertheidigen weiß. Da sagt Mancher auch, wie die Muhamedaner, die Bibel sei verfälscht, es seien menschliche Zuthaten darin, man wisse nicht, ob wir die Schriften der Apostel noch so haben, wie sie von ihnen geschrieben worden seien. Und doch bezeugt es die ganze alte Kirche in allen ihren Lehrern, in deren Büchern wir die Schriften der Apostel, so wie wir sie noch lesen, angeführt finden, es bezeugen es alle alten Uebersetzungen der Schrift in verschiedenen Sprachen, es bezeugen es alle die uralten Handschriften derselben, die man noch lesen kann, ja, es bezeugen es selbst Feinde der Bibel in der ältesten Zeit, daß der Inhalt der heiligen Schrift kein anderer geworden ist, als wie er vom Anfang war.

Ueber kein Buch der Welt haben wir so viele Zeugnisse, daß es ächt und unverfälscht auf uns gekommen sei, wie über die Bibel. Wer diese Zeugnisse nicht annehmen wollte, der müßte eben so gut über alle Bücher alter und neuer Zeit zweifeln, ob sie wirklich von den Verfassern seien, denen sie zugeschrieben werden. Eine so unbändige Zweifelsucht findet sich daher fast nur bei solchen Menschen, die gar nichts mehr

glauben, auch keinen GOtt und keine Ewigkeit, ja, die sogar die sichtbare Außenwelt nur für einen Schein erklären.

Wer in solche bodenlose, unglückselige Tiefe nicht versinken will, der darf ruhig als das Ergebniß der gelehrtesten Forschungen und als das Zeugniß aller Jahrhunderte der ganzen christlichen Kirche es glauben, daß wir in unserem neuen Testament nichts Anderes lesen, als die untrüglichen Worte von Männern, die nach dem Ausdrucke unseres Textes als heilige Menschen GOttes geredet und geschrieben haben, getrieben von dem heiligen Geist. Sie redeten, was sie sahen und hörten, und theilten Dinge mit, auf die kein menschlicher Verstand je gekommen wäre, Alles so einfach und ungekünstelt, daß jedes wahrheitsliebende Herz ein inneres Gefühl hat, diese Worte seien nicht menschlich gemacht, sondern göttlich gegeben.

Auch ist sehr auffallend, wie redlich und offen die Apostel ihre eigenen Fehler und Thorheiten bekennen, und durchaus nicht ihre eigene Ehre, sondern nur die des HErrn suchen, wie sie auch durch die Verkündigung ihres Wortes keinerlei Ehre oder Nutzen erlangten, sondern Schmach, Verfolgung und Tod. Das Alles zeigt uns, daß sie die Wahrheit sagen wollten, wie sie als Augen- und Ohrenzeugen sie sagen konnten. Und was sie da berichten, das ist Alles so wunderbar herrlich und göttlich, daß das felsenfesteste Fundament eines Hauses nicht fester seyn kann, als der Grund unseres Glaubens, da er sich stützt auf die Wunderwerke JEsu und seine ganze Erscheinung. Darauf weist unser Text uns hin, indem er erinnert an die wunderbare Verklärung JEsu auf dem Berge, bei welcher die majestätische Stimme GOttes aus dem hohen Himmel heraus die Worte sprach: „Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören.“ Durch dieses herrliche Zeugniß erklärte GOtt, daß Er an dem ganzen Leben JEsu das vollkommenste Wohlgefallen habe, daß keine Sünde und kein Tadel an Ihm sei und Er deßwegen allen Glauben verdiene. Denn weil keine Sünde in Ihm war, so war auch kein Irrthum in Ihm. Diese sündlose Heiligkeit JEsu ist das größte Wunder seines Lebens und eine mächtige Stärkung unseres Glaubens. Daher sagt JEsus zu den Juden: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Als der Sündlose sagte er nur Wahrheit, und darum sollen wir an Ihn glauben.

Als der Sündlose war Er auch der HErr der Natur, wie Adam als das reine Ebenbild GOttes die Herrschaft hatte über alle Kreaturen. Der reine Geist ist erhaben über die Natur. Wie daher JEsus bei der Verklärung auf dem Berge nur das innere Licht seiner Heiligkeit herausleuchten ließ, so waren alle andern wunderbaren Erscheinungen seines Lebens ein Strahl dieser inneren Herrlichkeit, die Er als der heilige Gottmensch in sich trug, und immer mehr bekam, je mehr

Er unter allen Versuchungen sich als Ueberwinder des Satans und der Welt bewährte. Wie Er in seiner Verklärung nach unserem Text von GOtt dem Vater Ehre und Preis empfieng, so sind nach Joh. 10, 38. „alle seine Werke, besonders seine Wunder, ein Beweis, daß der Vater in Ihm war und Er im Vater," daher Er auch dem Johannes, als er Ihn fragen ließ, ob Er der Messias sei, sagen ließ: „Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt." Aus seinen Wundern also sollte der Täufer festen Glauben an Ihn fassen.

Andere aber wies er auf die Wunder hin, die an Ihm geschahen, auf das Abbrechen seines Leibes und auf den Wiederaufbau desselben am dritten Tage, auf seine Auferstehung und einigemal auf seine Himmelfahrt. Diese außerordentlichen Wunder zeugen laut, daß Er mit vollkommenster Wahrheit sagte: „Ich und der Vater sind Eins. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist," der aus eigener Anschauung alle himmlischen Dinge kannte und mit seinem Geiste nicht im Irdischen, sondern fortwährend im Himmel lebte. Wer dürfte einem solchen Geist den Glauben verweigern! Er durfte sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Ja, wer mich siehet, der siehet den Vater Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolget, der hat das Licht des Lebens."

Als das hat JEsus sich erwiesen durch Wunder, die größer sind, als die nur mehr in die Augen fallenden seines Lebens. Was da im Leiblichen geschah, das hat Er seit der Ausgießung des heiligen Geistes im Geistlichen gethan. Geistlich Blinde sind durch Ihn sehend, geistlich Taube hörend, geistlich Aussätzige von Sünden rein, geistlich Todte zu göttlichem Leben auferwecket worden. Wie oft hat Er einen Feind wie Saulus verwandelt in einen Freund wie Paulus, wie oft ein Lamm gemacht aus einem Wolfe, einen Garten GOttes aus einer Wüste! Tausendfach hat Er die Ketten der Sündensklaven zerbrochen, die Finsternisse des Unglaubens und Aberglaubens durch das Licht reiner Erkenntniß erhellt, in die schwärzesten Nächte trostlosen Unglücks und hoffnungsloser Verzweiflung hat Er die Sonne seiner Freude hineinscheinen lassen, daß Seelen, die vorher durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten, freudig leben, muthig leiden und selig sterben konnten.

Die ganze Kirche Christi zeigt, wo sie nicht durch Menschen verunstaltet wurde, die wunderbarsten Wirkungen Christi und seines Wortes, so daß jetzt auch äußerlich die christlichen Völker, je mehr sie das sind, desto mehr hervorragen durch Bildung, Macht und Herrlichkeit, ja, daß nur zwei oder drei Völker unseres Welttheils alle unchrist-

lichen Völker der Erde bezwingen könnten. Die mächtigsten Reiche des Alterthums sanken in Staub, weil nur in Christo Halt und Kraft ist, wie für Einzelne, so für Völker, und in unserer Zeit sehen wir die größten Reiche der Heiden und Muhamedaner als schwache Schatten ein sieches Leben dahinschleppen, weil keine menschliche Religion das Leben der Völker zu fristen vermag. Dagegen das Christenthum macht die Staaten stark und lebenskräftig, und würde es nur ganz herrschen können, so würde jedes wahrhaft christliche Land ein Paradies, wie jedes ächt christliche Herz ein Tempel GOttes und ein Himmel voll Seligkeit werden muß.

Diese wunderbaren Wirkungen Christi sind die Erfüllung des prophetischen Wortes, das unser Text besonders als festen Grund unseres Glaubens hervorhebt in den Worten: „Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet.“ Die Weissagungen des Alten Bundes kündigten JEsum an als das Licht der Heiden und als das Heil GOttes bis an der Welt Ende, als den Wiederbringer des Friedens auf die verwirrte Erde, als den ewigen Hohepriester und König der Welt, durch dessen Wunden wir heil werden und unter dessen Scepter einst noch alle Nationen der Erde GOtt dienen sollen. Alles das ist im Leben JEsu bis auf die kleinsten Züge, die geweissagt waren, erfüllt worden und wird noch täglich erfüllt. Und diese wunderbare Erfüllung des vor Jahrtausenden Geweissagten macht das prophetische Wort, wie der Grundtext sagt, fester, als es vor der Erfüllung war, und macht es so zu einem Grund des Glaubens an das apostolische Wort, da Der, auf den alle Zeiten blickten, und dessen Leben die wunderbarste Erfüllung der heiligsten Verheißungen GOttes war, das Licht aller Zeiten und das einzige Heil der Welt seyn muß. Wie so die Weissagungen des Alten Bundes Christum als das Licht aller Zeiten darstellen, so erwies Er sich auch selbst als dasselbe durch die Weissagungen, in denen Er selbst die Zukunft enthüllte, nicht blos seine eigene, sondern auch die ganze Zukunft Israels und der ganzen Welt bis zum großen Gerichtstag, wovon die Offenbarung Johannis das deutlichste Zeugniß enthält. Diese Weissagungen mit ihrer Erfüllung, mit den alle menschliche Kraft übersteigenden Wunderwirkungen JEsu zeugen, daß Er als der wahrhaftige Sohn GOttes das Licht und Heil der Welt sei, von dem allein Gerechtigkeit, Wahrheit, Friede und Ruhe, Leben und Seligkeit uns gegeben wird.

Aber was helfen alle diese äußeren Beweise für unsern Glauben, obwohl die ganze Geschichte der Welt und der Kirche sie uns zuruft, was helfen sie, wenn das Aeußere nicht innerlich wird in uns? Daher sagt unser Text: „Wir sollen auf das Wort achten, bis oder eigentlich damit durch das Wort der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in unsern Herzen.“ Der Morgenstern ist Christus

selbst, und erst wenn Christus im Herzen aufgeht, erst dann ist der feste, allein unerschütterliche Grund des Glaubens in uns gelegt. Dieß geschieht aber nur durch den heiligen Geist. Daher betrachten wir

II. als den festesten Grund unseres Glaubens die inneren Zeugnisse und Wirkungen des heiligen Geistes. Auch das äußere Wort, auf dem unser Glaube ruht, verdankt seine ganze Kraft der innern Wirkung des heiligen Geistes. So wie nach unserem Text keine Weissagung, so ist überhaupt keine Schrift des Neuen Testaments blos aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen GOttes, Propheten und Apostel, haben geredet und geschrieben, getrieben von dem heiligen Geist. Das Menschliche trat dabei so weit zurück, daß Petrus sagt: „Das sollt ihr für's Erste, d. h. vornehmlich, wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung," d. h. die Männer GOttes haben nicht ihre eigenen Ansichten eröffnet, ja die Propheten hätten manche ihrer Weissagungen nicht einmal genauer auslegen können, da erst die Erfüllung das ganze Verständniß brachte. Um so mehr sehen wir, wie die Geistesoffenbarung nicht aus menschlichem Verstand und Willen herrührt, sondern was wir von Propheten und Aposteln lesen, das ist GOttes Eröffnung, GOttes Wort. Daher JEsus zu seinen Aposteln sagte: „Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet." Und von diesem Geist verheißt Er ihnen, er werde sie leiten in alle Wahrheit, sie erinnern alles deß, das Er ihnen gesagt habe; daher auch Paulus, über den später der Geist ausgegossen ward, wie über die andern, bezeugen konnte: „Das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, ist nicht menschlich, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernt, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi," und 1 Kor. 2, 13.: „Was GOtt uns gegeben, reden wir nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret." Was JEsus zu Petro über die Erkenntniß seiner Gottheit sagte, das gilt für alle Apostel über ihre ganze Erkenntniß der christlichen Wahrheit: „Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel." Und solche innerliche Offenbarungen verkündigten und schrieben sie dann nach unserem Text, getrieben vom heiligen Geist, getragen, fortgerissen vom Geist, wobei ihr menschliches Wesen zwar mitwirkte, aber mehr leidend sich verhielt.

Aber ebenso, wie die Verkündigungen der Propheten und Apostel nicht aus eigener Auslegung, aus menschlichem Verstand und Willen herrührten, so können sie auch von uns, nicht durch eigene Auslegung aufgefaßt und erklärt werden, sondern damit wir sie recht verstehen, muß auch in uns derselbige Geist wirken, der die Apostel trieb, und nur der Geist ist der Schlüssel des Geistes. Petrus nennt das prophetische Wort ein Licht, wörtlich: Lampe, Kerze, das da scheint in einem dun-

keln Ort. Dieser dunkle Ort ist das menschliche Herz mit den Finsternissen des Fleisches und der im Dienst des Fleisches stehenden Vernunft. Dieses dunkle Herz des natürlichen Menschen vernimmt nichts vom Geiste GOttes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet seyn, d. h. nur durch Erleuchtung und Eingebung des Geistes kann es verstanden und beurtheilt werden. Wer aber das Wort GOttes aufmerksam liest, mit Nachdenken und Verlangen nach Wahrheit und nach dem Heil GOttes, dem wird auch die Wirkung des heiligen Geistes zu Theil, die es hell macht im dunkeln Herzen, bis nicht mehr blos das Kerzenlicht des äußeren Wortes im Herzen scheint, sondern durch Wiedergeburt aus dem heiligen Geist der Tag innerlich anbricht, da dann erst das volle Licht des Wortes GOttes das Herz erleuchtet, weil der Morgenstern darin aufgegangen, d. h. Christus, das selbstständige, wesentliche Wort GOttes, dem Herzen innerlich als einziges Licht und Leben offenbar geworden ist, ja darin eine Gestalt gewonnen, durch Inwohnung im Herzen sich mit demselben vereinigt hat. Da erst ist dann der Grund des Glaubens gelegt, den keine Macht der Welt und der Hölle mehr umzustoßen vermag.

Fragen wir näher, wie dieses Werk des heiligen Geistes im Herzen vorgehe, so ist der Punkt, von dem Alles ausgehen muß, daß wir recht erkennen, wie unser Herz wirklich der dunkle Ort ist, als den es unser Text bezeichnet. Ohne tiefe, demüthige Erkenntniß unserer Sünde gibt es keine rechte Erkenntniß des Wortes GOttes, also auch keinen rechten Glauben und keine wahre Theologie und kein seliges Leben. Nur dann kann JEsus und sein Wort uns Licht, Heil und Leben seyn, wenn wir erkennen und glauben, was die tägliche Erfahrung im Licht des Wortes GOttes lehrt, daß wir allzumal Sünder sind und mangeln des Ruhmes, den wir vor GOtt haben sollten, und nur ohne alles eigene Verdienst gerecht und selig werden allein durch die Gnade GOttes in Christo JEsu. Das Wort GOttes kann Niemand recht verstehen, als wer seine eigene Weisheit und Gerechtigkeit aufgibt, das aber kann Niemand, als wer sich so kennt wie Paulus, der den Zustand des natürlichen Menschen so schildert: „Ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, das ich hasse, das thue ich. Das Gesetz in meinen Gliedern widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünden Gesetz. O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ Dieser Seufzer schließt das Wort GOttes auf und legt im Herzen den Grund des Glaubens.

Daher findet man, daß alle unglaubigen Zweifler gering von der Sünde denken, und das, was nach dem Worte GOttes und dem innersten Zeugniß des Gewissens Sünde ist, nicht als Sünde ansehen, son-

dern mit etlichen Tugenden, die vor Menschen gelten, aber nicht vor GOtt, auszureichen und selig zu werden meinen, oder sind es Leute, die um Himmel und Hölle sich gar nichts bekümmern. Je mehr aber eine Seele verlangt, eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens zu haben, je mehr sie erkennt, daß sie dazu in der ganzen Welt und in sich selbst nichts findet, je tiefer sie ihr Sündenelend erkennt und sich des Zornes GOttes schuldig gibt, desto mehr werden ihr alle Worte GOttes aufgeschlossen, und was sie vorher nur wie beim Kerzenlicht erkannte, das sieht sie im vollen Tageslicht, weil JEsus mit der Vergebung der Sünde ihr Gerechtigkeit und Friede und selige Hoffnung und himmlische Lebenskräfte mittheilt. Dieser selige Friede GOttes in einem versöhnten Herzen — dieß ist der festeste Grund des Glaubens, daher der gelehrte Professor der Philosophie, Baumgarten, gestorben 1762, auf seinem Todtenbett ausrief: „Ruhe des Gemüths ist der Beweis über alle Beweise, die hat allein der wahre Christ, die Vernunft hat nichts davon. Sagt mir nichts mehr von Gelehrsamkeit. Hier hilft nicht der Philosoph, nicht der Theolog, sondern allein der Glaube. Mein Herz traut auf GOtt durch JEsum Christum. Weil Er die strafende Gerechtigkeit ausgesöhnt hat, darum bin ich so freudig." Als ihm schon die Sprache entgangen war, zeichnete er mit großer Munterkeit ein Kreuz und bezeugte so im Angesicht des Todes, was seine Hoffnung sei.

Solche innere Versicherung unseres Gnadenstandes ist das Werk des heiligen Geistes. Der Geist scheint zuerst in den dunkeln Ort, in das fleischlich gesinnte Herz hinein, entleidet ihm die Welt, weckt eine Sehnsucht nach GOtt und nach gewisser, unentreißbarer Seligkeit, schließt dann GOttes Wort je mehr und mehr auf, und treibt durch Erkenntniß der Sünde und Buße zum Glauben an JEsum, und glaubigen Seelen ruft Er vom Kreuze JEsu herab zu: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben." Dann tritt hohe Freude und Seligkeit an die Stelle der vorherigen Unruhe und Gewissensangst, und wo vorher keine Kraft zum Guten, keine wahre Liebe GOttes und des Nächsten war, da wird durch den heiligen Geist die Liebe GOttes ausgegossen, und die Liebe wird des Gesetzes Erfüllung. Da lösen sich alle inneren Widersprüche, da schwinden die Schatten des Todes, da schließt sich die Hölle der Sündennoth, und es thut sich auf der Himmel der Gerechtigkeit und des Friedens in GOtt, da der Geist zeuget, daß wir Kinder GOttes sind und Erben der Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbaret werden. Da kann man auch der Trübsale sich rühmen und freudig und selig seyn im Leben, Leiden und Sterben. Das Alles sind innere Zeugnisse des heiligen Geistes, durch die immer herrlicher der Tag anbricht und der Morgenstern aufgeht im Herzen. Und wer das innerlich erfahren, wer so aus den tiefsten Sündennöthen durch JEsum ein neuer Mensch geworden ist, der kann sagen: „Ich weiß, an wen ich glaube." Er hat innere Thatsachen der Erlösung und Heiligung

oder der Neuschöpfung erlebt, die ihm so fest sind, wie die äußern Werke der Schöpfung. Ein solcher Geistesmensch läßt durch keine Macht der Welt und der Hölle sich seinen Glauben rauben, und wenn hunderttausend Gelehrte mit den stärksten Waffen ihrer Wissenschaft seinen Glauben angreifen, er hört nicht auf sie und bleibt unerschütterlich in seiner Glaubensburg, weil er da Leben und Seligkeit jetzt schon gefunden hat.

Diesen allein festen Glaubensgrund lege der HErr in uns Allen, besonders in unserer lieben Jugend, vor deren Zukunft uns bange werden könnte im Blick auf so viele Feinde, die sie um ihren Glauben betrügen wollen, wie jenen Studenten, der auf seinem Todtenbette mit tiefem Schmerz rief: „Ach, sie haben mir meinen Glauben genommen!" Daß solcher Jammer uns nicht treffe, wollen wir unser Herz dem HErrn hingeben, daß Er als der helle Morgenstern uns durchleuchten und mit Kräften der zukünftigen Welt erfüllen könne. Dann können wir fröhlich mit unserem Liede sagen:

Nun, ich leb' und sterbe drauf, Diese Lehre zu bekennen,
Keine Schande hält mich auf, Dieses meinen Ruhm zu nennen,
JEsus bleibt mein Eigenthum Und sein Evangelium. Amen.

21.

Am Sonntag Septuagesimä.

Text: 1 Kor. 9, 24—27.

Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen Alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. Ein Jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen, wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als auf's Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet; sondern ich betäube meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige und selbst verwerflich werde.

Im heutigen Evangelium zeigt der HErr durch das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge, daß Er den Gnadenlohn für die Arbeit in seinem Reiche ganz nach Seinem Wohlgefallen austheile, ohne daß von Seite des Menschen irgend ein Rechtsanspruch erhoben werden könne. Daraus, daß die, die nur Eine Stunde gearbeitet haben, den gleichen Lohn empfingen, wie die, welche den ganzen Tag gearbeitet hatten, daraus zieht die Trägheit des Fleisches

gerne den Schluß, es komme nicht viel darauf an, ob man früh oder spät sich bekehre, und ob man in der Nachfolge Christi viel oder wenig leiste. Daß das Gleichniß diesen verkehrten Sinn nicht hat, und daß man überhaupt die Lehre von der freien Gnade nicht auf Muthwillen ziehen und die Rechtfertigung nicht zur Verdunklung der Lehre von der Heiligung mißverstehen darf, davon gibt unsere Epistel, wie so viele andere Stellen, ein kräftiges Zeugniß. Paulus hält da als Ziel, nach dem wir streben sollen, eine unvergängliche Krone vor, d. h. nicht blos die allgemeine Seligkeit, sondern besondere Freuden- und Ehrenvorzüge in der Herrlichkeit, auf den höheren Stufen der Seligkeit. Die Krone ist der Schmuck der Könige und bezeichnet im Himmel den über alle Beschreibung herrlichen Stand derer, die JEsus zu Königen und Priestern macht vor GOtt und seinem Vater. Das ist die höchste Klasse derer, die als Ueberwinder der göttlichen Natur und so der vollen Herrlichkeit der Söhne GOttes theilhaftig werden. Nach dieser höchsten Stufe zu trachten, ermahnt uns der Apostel. Im Zusammenhang unseres Textes zeigt er, wie er, um so ein völliger Nachfolger JEsu zu werden, Vieles thue, was er nicht thun müßte, und Vieles unterlasse, was er thun dürfte, wie er also seiner Freiheit sich begebe und völlige Verleugnung sich auferlege. So sollen auch die Korinther erlaubte Genüsse sich gern versagen, z. B. Götzenopferfleisch-Essen, wodurch Brüder geärgert werden konnten, sie sollen überhaupt vor Allem, was zum Götzendienst der Welt gehöre, sich auf's Ernstlichste hüten, und daher dessen, was ihnen innerlich Schaden bringen könnte, sich enthalten. Müssen ja die Kämpfer in den korinthischen Wettspielen um einer vergänglichen Krone willen sich Vieles versagen, wie viel mehr sollten Christen es thun im Blick auf die unvergängliche Krone, deren Herrlichkeit uns jede Verleugnung leicht machen sollte! Diese Verleugnung und dieses alles Irdische überwindende Trachten nach der himmlischen Krone stellt Paulus in unserem Texte als einen Kampf dar, in dem wir durch Anstrengung aller Kräfte den Siegespreis zu erlangen suchen sollen. Der näheren Betrachtung dieser Ermahnung wollen wir den Gedanken zu Grunde legen,

Daß wir es beim Ringen nach der Krone

1) ja nicht zu leicht nehmen dürfen,
2) aber auch nicht zu schwer.

JEsu, hilf siegen und laß mir's gelingen,
Daß ich das Zeichen des Sieges erlang',
So will ich ewig Dir Lob und Dank singen,
JEsu, mein Heiland, mit frohem Gesang:
Wie wird dein Name da werden gepriesen,
Wo Du, o Held, Dich so mächtig erwiesen! Amen.

I. Beim Ringen nach der himmlischen Krone dürfen wir es ja nicht zu leicht nehmen. Denn nach unserem Texte erlangen nicht Alle, die auf dem Wege JEsu sind, die Krone, sondern nur die, die mit ernstlichem Verleugnungssinn recht kämpfen, und wer nicht recht kämpft, dem kann es gehen, wie den Israeliten, die nicht einmal Canaan erreichten.

„Wisset ihr nicht, daß die, die in den Schranken sind, die laufen Alle, aber Einer nur erlanget das Kleinod." Der Apostel vergleicht hier den Christen mit den Wettkämpfern, die bei den öffentlichen Spielen in Korinth sich um den Ehrenpreis bewarben. Unter den Aufgaben, welche da die Kämpfer lösen mußten, war besonders die, daß sie eine 625 Fuß lange Rennbahn mit der größten Schnelligkeit durchlaufen mußten, und wer bei diesem Wettlauf in den Schranken der Bahn zuerst am Ziele war, der erhielt den Siegerpreis. Bei diesem Schnelllaufen nun ging Manchem der Athem aus, Mancher fiel, Manchen hielten Brustschmerzen zurück, und oft hielt nur Einer in der Kraft so aus, daß er das Ziel erreichte. So ist nun auch der Lauf in den Schranken des irdischen Lebens ein langer Lauf, und gar Vieles kann uns hindern und aufhalten, daß wir das Ziel nicht erreichen. Zwar ist da nicht bloß Ein Sieger, es wird Vielen die Krone zu Theil werden: aber bei der großen Anzahl von Läufern sind es doch nur Wenige, die das Kleinod erlangen. Daher JEsus Luc. 13. sagt: „Viele werden trachten, durch die enge Pforte einzugehen, und werden es nicht thun können." Und Paulus sagt (2 Tim. 2, 5.): „So Jemand auch kämpfet, so wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." Vielen geht es, wie die Griechen von einer weitberühmten Jungfrau, Atalanta, erzählten. Sie war eine schöne Königstochter, und machte ihren vielen Freiern die harte Bedingung, jeder solle mit ihr einen Wettlauf bestehen, wenn er vor ihr an's Ziel komme, so wolle sie ihn heirathen, wenn aber sie ihn einhole, so werde ihr Speer ihn alsbald todtstechen. Vielen that sie es in Schnelligkeit zuvor und erstach sie; Einer aber, Hippomenes, warf ihr goldene Aepfel in den Weg, und während sie, vom Golde geblendet, sie aufhob, erreichte er das Ziel, und so war sie überwunden.

So werden tausend Christen vom Lauf nach der Krone abgelenkt, durch Fleisch und Welt geblendet und überwunden. Daher sagt unser Text: „Laufet so, daß ihr das Kleinod ergreifet," laßt euch durch Nichts aufhalten, was euch im Weg liegt, sei es Gold oder rauhe Steine, Lust oder Last; über das Alles eilet hinüber, und so euch Eines vom Wege ablocken will, das lasset stehen und haltet die Krone am Ziel fest im Auge, damit Nichts euch gefangen nehme und aufhalte. Dazu gehört ein Kampf, mit dem wir es nicht leicht nehmen dürfen. Der goldenen Aepfel, die uns aufhalten, sind gar viele, und unser Fleisch ist so schwach, daß Paulus seine Natur mit den Worten beklagt:

„Ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleische wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht" (Röm. 7.). Unsere Natur ist wie angekettet an das Sichtbare, und achtet die vergängliche Lust der Welt höher, als die unvergängliche, aber jetzt noch unsichtbare Krone des Himmels. Unsere GOtt entfremdete Seele folgt dem Zug des Leibes, der an alles Leibliche und Irdische uns anbindet, in dem von jeder Sünde gleichsam Fußstapfen zurückbleiben, Eindrücke, die zu Gewohnheiten sich verfesten, Bedürfnisse üppiger Lust und Eitelkeit, Genußsucht und Trägheit, wodurch der Geist in seinem Lauf zum himmlischen Kleinod wie gefesselt stehen bleibt.

O wie viele Seelen haben einen schönen Anfang gemacht in der Liebe zu JEsu und im Ausgehen von der Welt: aber die Blendwerke der sinnlichen Dinge nehmen sie wieder gefangen, und des Fleisches Gedanken und Bilder nehmen wieder viel Raum ein im Herzen; der Geiz legt Fesseln an; Lüste sind wie Schlingen, in denen die Füße hängen bleiben; Menschenfurcht ist wie ein Garn, das den freien Lauf hemmt, und Weltförmigkeit der breite Weg, auf dem der Läufer staubbedeckt ermattet. Nicht nur Ein Judas hat des Geldes willen den HErrn verrathen, nicht bloß Ein Petrus ihn verleugnet, und nicht Alle sind wie Petrus wieder aufgestanden, und nicht nur Ein Demas hat die Welt wieder lieb gewonnen. Deßwegen verlangt Paulus, daß wir es den Kämpfern gleichthun, die „sich alles Dinges enthielten," nämlich alles dessen, was ihren Körper zum Schnelllauf ungeschickt machen konnte. Zehn Monate lang übten sie sich und genoßen da nur die allereinfachste Nahrung, enthielten sich aller Wollust, des Weins, und beschwerender, wenn auch noch so angenehmer Speisen, und thaten Alles, um einen recht gewandten Körper zu haben. Ebenso sollen wir, um einen recht gewandten Geist zu haben und dem himmlischen Ziele rasch entgegengehen zu können, uns alles dessen enthalten, was den Geist beschwert und dem Willen GOttes zuwider ist. Solches Kreuzigen des Fleisches sammt seinen Lüsten und Begierden kostet einen wahren Tod. Sterben muß die Selbst- und Weltliebe mit ihren vielerlei Ansprüchen und Wünschen, sterben der Erdensinn, der nicht will, was göttlich und himmlisch, sondern was irdisch und menschlich ist. Wie nothwendig das sei, sehen wir daraus, daß der HErr selbst uns zu Hülfe kommt, und was wir nicht aufgeben wollen, uns nimmt, und was wir nicht lernen wollen, durch schmerzhafte Mittel uns lehrt. Bald beugt Er unsern Hochmuth durch tiefe Demüthigung, bald kreuzigt Er die Fleischeslust durch Krankheit und Schmerzen, bald straft Er den Geiz durch Verlust oder Schande, bald dämpft Er die Anhänglichkeit an Menschen durch Todesfälle, oder indem Er dem Satan erlaubt, die Liebe zu stören. Unter Allem dem sollen wir lernen, uns alles Dinges, das irgend unsern Geist gefangen nehmen könnte, zu enthalten,

und auch solches uns zu versagen, das an sich erlaubt wäre, aber unsern Geist doch zu viel einnehmen oder auch Andern zum Anstoß werden könnte.

Den Ernst dieser Verleugnung drückt der Apostel in unserem Text noch stärker mit den Worten aus: „Ich betäube meinen Leib und zähme ihn.“ Unter dem Betäuben hat er wieder ein Bild von den Kampfspielen im Sinn. Es gab da einen Faustkampf, bei dem die Hände durch lederne Riemen, die mit Blei ausgegossen waren, bewaffnet wurden; wenn nun Einer mit dieser harten Faust den Andern in's Gesicht und unter die Augen schlug, so wurde er blutrünstig und betäubt, und Mancher fiel von Einem Streich zu Boden. Solche betäubende Schläge nun, sagt Paulus, gebe er seinem Leib, als in welchem das Fleisch vorzugsweise seinen Sitz und seine Kraft habe, da durch den Leib alle Versuchungen in uns eindringen, und was aus dem eigenen Herzen aufsteigt, in dem Leib und durch dessen Glieder seine Befriedigung sucht. Diesen Leib und das in ihm herrschende Fleisch schlage und unterdrücke er so, daß ihm das Licht gleichsam verlösche und er betäubt oder wie todt niedersinke. Und fortwährend bezähme er ihn, nach dem Griechischen, behandle ihn wie einen Sklaven, der durchaus keinen eigenen Willen habe und Nichts thun dürfe, als was der Geist, als der Herr, ihm gebiete. Nur wenn wir so den Feind, der uns allezeit nahe ist, in Unterwürfigkeit erhalten, nur dann haben auch die andern Feinde, die uns fortwährend unsere Krone rauben wollen, keine Macht. „Wer seines Muthes und Fleisches Herr ist, der ist stärker, als der Städte gewinnet“ (Sprüchw. 16.), er überwindet auch die Welt und den Satan. Den Kampf mit diesen Feinden dürfen wir keineswegs leicht nehmen, daher Paulus sagt: „Wir haben nicht (bloß) mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel“ (Eph. 6.). Dieser Kampf erfordert Anstrengung aller Kräfte, daher Paulus sagt: „Ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde.“ Sein eigen Leben hassen, sich selbst verleugnen, JEsu Kreuz tragen, alle ungöttlichen Gedanken bekämpfen, und ringen, daß unsere Gedanken allezeit mit GOtt umgehen, und daß wir in der Liebe GOttes und des Nächsten allezeit wandeln, und auf's Himmlische, als das allein Wesentliche, uns legen, dagegen alles Irdische für Schaden achten, um Christum ganz zu gewinnen, — solches Ringen um die Krone ist nichts Leichtes. Denn der Natur geht es gar sauer ein, sich immerdar in Christi Tod zu geben und nach dem Sinn des reinen Geistes zu leben, und ist Ein Kampf wohl ausgericht't, das macht's noch nicht.

Wer solches Ringen sich nicht angelegen seyn läßt, dem kann es gehen wie den Israeliten, von denen Paulus gleich nach unserem

Texte sagt, „daß GOtt an ihrer Vielen kein Wohlgefallen haben konnte,“ ungeachtet Er doch Alle so wunderbar durch's Meer errettet, mit der Wolkensäule täglich geführt, mit Manna und Wasser versorgt, und unter allem diesem Leiblichen mit geistlichen Segnungen und Kräften sie reichlich gesegnet habe, da Christus nach seiner göttlichen Natur als ihr beständiger Begleiter ihr Fels, Licht und Heil war. Ungeachtet so die kräftigsten Gnadenmittel ihnen zu Theil wurden, so mußten sie doch niedergeschlagen werden in die Wüste, und von sechsmalhunderttausend Mann kamen nur zwei nach Canaan. So sehr hatte ihr Ungehorsam und fleischlicher Sinn sie der Gnade GOttes unfähig gemacht. Ihr Beispiel predigt mit schrecklichem Ernst: „Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle!“ Selbst Paulus sagt in unserem Text: „Er hüte sich, daß er nicht Andern predige, und selbst verwerflich werde,“ wie der Herold in den Wettkämpfen Andern den Siegespreis ankündige und selbst keinen erlange. Nach Allem diesem dürfen wir es mit dem Kampf um die Krone ja nicht zu leicht nehmen. Doch

II. auch nicht zu schwer. Jene Kämpfer in den korinthischen Spielen gingen mit Lust an ihre Uebungen, legten gern sich alle Entbehrungen auf, wozu ja kein Mensch sie zwang, und wenn das Zeichen zum Wettlauf gegeben wurde, so war es eine Lust, ihren munteren Lauf zu sehen, daher ganz Griechenland sich versammelte, an dieser Freude Theil zu nehmen. Was machte nun diesen Leuten ihren schweren Lauf leicht? Es war die Hoffnung auf die Siegerkrone und die damit verbundene Ehre. So oft Ermattung sie niederdrücken wollte, so hob ein Blick auf den Ehrenpreis die gesunkene Kraft wieder empor. Und doch war ihre Krone, wie unser Text sagt, nur eine vergängliche, es war bloß ein Kranz von Laub, von Epheu oder Fichtenzweigen, und mußte also bald verwelken. Und die Ehre vor dem Volke, — auch sie war ein flüchtiges Gut. Aber die Krone, die uns vorgehalten wird, ist ein unvergängliches, unverwelkliches und unbeflecktes Erbe, das behalten wird im Himmel“ (1 Pet. 1, 4.). Und während der verwelkliche Kranz nur Einem erreichbar war, so daß alle Anderen leer ausgingen, und, wie unser Text sagt, auf's Ungewisse liefen, so ist dagegen die himmlische Krone Allen verheißen, die nur ernstlich darnach gerungen haben. So sehen wir um den Thron GOttes die vierundzwanzig Aeltesten, diese Ueberwinder aus allerlei Völkern, und obgleich gewiß ihr Lauf sehr verschieden war, so sah doch Johannes auf eines jeden Haupt eine goldene Krone glänzen, und allen seinen Glaubigen ruft JEsus zu: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben.“ Das hat JEsus uns erworben, da Er am Kreuze unsere Sünden getragen, unsere ganze Schuld getilgt und ewige Gerechtigkeit vor dem Vater uns errungen hat, so daß GOtt uns in Christo ansehen will als fromm

und gerecht, als hätten wir nie gesündigt, wie JEsus, und als solche lieben Kinder liebt Er die Glaubigen mit unaussprechlicher Liebe, und will, „daß sie gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern" (Röm. 8, 29.).

Diese Brüder Christi haben einen doppelten Blick, der ihnen Kraft gibt, Alles zu überwinden, einen Blick rückwärts und einen Blick vorwärts. Rückwärts sehen sie vor ihrer Geburt schon, also ohne all ihr Werk und Verdienst, die große Erlösung durch das Kreuz JEsu Christi, und die Liebe, mit der Er für uns in den schrecklichsten Tod gegangen; sie treibt, Alles zu hassen, was Ihm zuwider, dagegen Alles zu lieben und zu thun, was Ihm gefällig ist. Diese Liebe Christi schon für sich allein wäre mächtig genug, uns die Welt zu entleiden und zu JEsus-ähnlichem Leben uns zu treiben. Doch wir dürfen auch vorwärts schauen auf die Belohnung, damit auch unser alter Mensch die Bekehrung als das Vernünftigste und Nützlichste ansehen muß. Als Petrus fragte: „Was wird uns dafür, daß wir Alles verleugneten?" — da verwarf der HErr die Frage nicht, sondern verhieß, daß sie im Himmel auf Thronen sitzen, und Alles, was sie hier verleugnet, hundertfältig nehmen sollen im ewigen Leben. Auf diese Thronen und Kronen hinauszublicken, das bedurften sie, wenn der Streit am heißesten war, wenn übermenschliche Versuchungen und Trübsale ihre Kraft aufzureiben drohten und der Satan von allen Seiten wider sie schnaubte, wenn sie, wie Paulus, den Martertod vor Augen, sagen mußten: „Ich werde schon geopfert und die Zeit meines Abscheidens ist vorhanden." Wie stärkend war es ihm da, hinzusetzen zu können: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, nicht mir aber alleine, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben" (2 Tim. 4, 6 ff.). Im Glauben an das, was JEsus für ihn gethan, sah er die unverwelkliche Krone der Ehren schon blinken am Ziele. So sagt er auch Ebr. 12, 22 ff. zu den Glaubigen: „Ihr seid (im Glauben bereits) gekommen zu dem Berge Zion und zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem und zu der Menge vieler tausend Engel und zur Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über Alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten."

Durch die Zurechnung Christi ist den Glaubigen das Zukünftige wie gegenwärtig, und im Blick auf die zukünftige Herrlichkeit können sie die gegenwärtige Lust und Last der Welt überwinden, weil alle Freuden und alle Leiden dieser Zeit für Nichts anzuschlagen sind gegen der Herrlichkeit, die an uns soll geoffenbaret werden. Wie groß diese

Herrlichkeit seyn werde, wie unvergleichlich die Krone, davon haben wir hier unten keinen Begriff. Was Johannes von dem Aufenthaltsort derer, die die Krone erlangt haben, sagt, das gibt uns ein Bild, das die höchste irdische Herrlichkeit und Lust unendlich überstrahlt. Nachdem der neue Himmel und die neue Erde ihm gezeigt war, da sah er das neue Jerusalem als die Hütte GOttes bei den Menschen, da alle Thränen abgewischt werden, und kein Tod und kein Schmerz mehr ist; er sah die unermeßlich große und hohe Stadt in einem Licht, gleich dem alleredelsten glänzendweißen Jaspis, nach allen Seiten 500 Stunden weit sich erstreckend, mit zwölf Thoren von Perlen und mit zwölferlei Gründen und Mauern in der Farbenpracht der schönsten Edelsteine, und die ganze Stadt und ihre Gassen von lauterem Golde als ein durchsichtiges Crystallglas, und der allmächtige GOtt selbst ist ihr Tempel, und ihre Leuchte ist das Lamm, und der Thron GOttes und des Lammes wird darinnen seyn, und seine Knechte werden Ihm dienen und sehen sein Angesicht, wodurch GOttes Herrlichkeit sich in ihnen abspiegelt, und sein Name wird an ihren Stirnen seyn, wie im schwachen Vorbild an den Hohenpriestern des Alten Bundes, und als Priester und Könige werden sie regieren von einer Ewigkeit zu der andern. In diesen Worten ist Alles vereinigt, was die kühnste Phantasie sich wünschen kann. Wenn hier unten Gold und Edelsteine, Würden und Aemter, Freuden und Genüsse uns anlocken, so ist das Alles Nichts gegen der Art, wie dort das Alles in ungetrübter, reiner Herrlichkeit von GOtt — nicht von einer trügerischen Welt — von GOtt gegeben wird.

O wie stärkt solcher Hoffnungsblick, die vergängliche Lust der Welt zu verleugnen, die doch nur Bitterkeit und Tod bringt. Und wem sollte es nicht leicht seyn, seine Natur zu beherrschen, sein Temperament, seinen Zorn, seinen Geiz, Neid, Hochmuth, Fleischeslust und Weltliebe; wer sollte darüber nicht Herr werden können, wenn er denkt: „so viel du hier verleugnest und deinem Fleisch alle Herrschaft nimmst, so viel Herrschaft wirst du in der Priester- und Königswürde der Ewigkeit erlangen.“ Es würde doch auf der Erde Einer gerne zehn Jahre lang alle nur erdenkliche Entbehrung und Mühseligkeit sich gefallen lassen, wenn er gewiß wüßte, daß er dann die ehren- und freudenvollste Königskrone mit einem herrlichen Königreich erlangen werde. Nun verheißt uns JEsus nicht nur die lieblichste und seligste Wohnung im neuen Jerusalem, nicht nur die weißen Priesterkleider und die goldene Königskrone, Er sagt sogar: „Wer überwindet, dem will Ich geben, mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, so wie Ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl.“ Diese Höhe begreift kein menschlicher Verstand. Auf JEsu Thron sitzen als Theilnehmer seiner weltrichterlichen Majestät und göttlicher Herrlichkeit — Höheres kann kein Geist denken. Das werden freilich nur

Wenige erreichen, und Keines darf wagen, es sich zuzusprechen; aber darnach trachten dürfen und sollen wir. Denn JEsus will es denen geben, die überwinden. Und überwinden kannst du und ich, wer nur ernstlich will, wer nur dem Fleische nicht Macht läßt über den Geist, wem nur die Liebe JEsu über die Liebe der Welt geht, so daß er um Christi willen sich gern von der Welt spotten und verwerfen läßt, und sein eigen Leben nicht mehr liebt, weil er in JEsu das wahre ewige Leben jetzt schon gefunden hat und sagen kann:

Fahr' hin, was heißet Welt und Zeit,
Man ist schon in der Ewigkeit,
Wenn man in JEsu lebet.

Solche in JEsu und darum nicht mehr in der Vergänglichkeit des Irdischen, sondern in der Ewigkeit lebende Seelen finden den Kampf um die Krone, die sie im Geiste schon vor sich sehen, leicht, und können sagen: „Ich vermag Alles durch Den, der mich mächtig macht, Christum, und ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem, das vorne ist, und jage nach, dem vorgesteckten Ziele nach, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung GOttes in Christo JEsu." O Geliebte, solche Menschen wollen wir werden. Wir laufen noch in den Schranken der Gnadenzeit. Der Siegespreis ist noch nicht verscherzt, die Krone blinkt am Ziele für Alle, die nur die goldenen Aepfel verachten, womit Satan, Welt und Fleisch im Lauf nach dem ewigen Kleinod uns aufhalten wollen. O wir wollen Alle auf's Neue anfangen, nach der Krone zu ringen. Auch ihr, die ihr bisher mehr im Irdischen, als in der Ewigkeit euer Ziel sahet, auch ihr fasset Muth, das, was das Fleisch begehrt, was aber nur den Tod bringt, wegzuwerfen, und in dem lieben theuren Heiland, dem treuesten Freund unserer Seelen, der allein selig und herrlich macht, in Ihm Friede und Freude und ewiges Heil zu suchen. O es ist noch kein Einziges betrogen worden, das in Ihm seine Krone suchte. Aber verwelkt sind noch alle Freuden- und Ehrenkränze der Welt; denn die Welt vergehet mit aller ihrer Lust, wer aber den Willen GOttes thut, der bleibet in Ewigkeit. Deßwegen ruft JEsus Luc. 12, 35 ff. uns zu: „Lasset eure Lenden umgürtet seyn mit Wahrheit und Gerechtigkeit, und eure Lichter brennen vom Oel des heil. Geistes, und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten allezeit mit Wachen und Beten." Selig sind die Knechte, die der HErr, so Er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch — o hört, wie Er da noch die allerherrlichste Krone uns verheißt, Er, der HErr, — JEsus der Sohn GOttes, Er wird sich aufschürzen und wird sie zu Tische setzen und wird vor ihnen gehen und ihnen dienen.

Menschenkinder bedient von GOttes Sohn! Das ist das Allerhöchste, dessen bloßer Gedanke uns treibt, tief im Staube die ewige

Liebe anzubeten, die so unendlich sich herabläßt und so unendlich uns erheben will. Wahrlich vor solchen Kronen erbleichen auch die lockendsten und theuersten Gestalten der Erde, wie die Sterne vor dem Sonnenglanz.

Drum überwind't mein Glaube weit Im Geist die alte Nichtigkeit,
Und wartet auf die neue Stadt Die lauter neue Sachen hat,
Im Blut des Lamm's ererb' ich Alles mit,
Das ist der Sieg, darum ich sehnlich bitt'. Amen.

22.

Am Sonntag Sexagesimä.

Text: 2 Kor. 12, 1—10.

Es ist mir ja das Rühmen nichts nütze, doch will ich kommen auf die Gesichte und Offenbarungen des HErrn. Ich kenne einen Menschen in Christo vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht; oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht; GOtt weiß es); derselbe ward entzückt bis in den dritten Himmel. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe oder aus dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht; GOtt weiß es), er ward entzückt in das Paradies, und hörete unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Davon will ich mich rühmen, von mir selbst aber will ich mich Nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit. Und so ich mich rühmen wollte, thäte ich darum nicht thörlich; denn ich wollte die Wahrheit sagen. Ich enthalte mich aber deß, auf daß nicht Jemand mich höher achte, denn er an mir siehet oder von mir höret. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl in's Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe. Dafür ich dreimal dem HErrn geflehet habe, daß er von mir wiche. Und Er hat zu mir gesagt; Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich gutes Muths in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen. Denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.

Letzten Sonntag haben wir die unvergängliche Krone angeschaut, die in der Ewigkeit den Ueberwindern aufbehalten ist. Mit tiefer Sehnsucht blickten wir hinaus auf die selige Zeit, da GOtt abwischen wird alle Thränen von unsern Augen, da alles Leid und aller

Schmerz dieses irdischen Jammerthales verwandelt ist in unaussprechliche, herrliche Freude, da so viel Tausend und Millionen seliger Geister und Engel in schönster Gemeinschaft und reinster Liebe ihre Seligkeit einander gegenseitig erhöhen, ja, wo GOtt und JEsus selbst sich den Seelen zu schauen und zu genießen geben wird, so daß sie in wundervoller Einheit mit der heiligen Dreieinigkeit der göttlichen Herrlichkeit theilhaftig und von unbegreiflicher Seligkeit überströmt werden. Blicken wir so hinaus auf die Herrlichkeit, die an uns soll offenbaret werden, so möchten wir auch ausrufen:

Ach, daß ich doch Flügel hätte, Mich zu schwingen bald von hier
Nach der auserwählten Stadt, Welche GOtt zur Sonne hat!

Für dieses sehnsuchtsvolle Heimweh nach der Ewigkeit zeigt uns unser Text einen hohen Trost. Paulus spricht von seiner Entzückung, bei der er im Himmel war und unaussprechliche Worte vernahm. Demnach gibt es einen Himmel auf der Erde, wie wir auch an JEsu sehen, der noch im Leben seines Leibes auf dem Berge verklärt wurde. Zwar haben wir keiner so außerordentlichen Erscheinungen oder Entzückungen uns zu freuen, und ihrer nicht zu warten: aber doch zeigt sich im rechten Umgang mit dem HErrn Manches, was unsern Geist schon jetzt wie in den Himmel erhebt. Und jeder solche Vorschmack des ewigen Lebens ist reich an Kräften der zukünftigen Welt, und stärkt, die Versuchungen, Trübsale und Nöthen dieser untern Welt zu überwinden, wie Paulus durch solch' innerliche Erquickungen unter fast übermenschlichen Leiden so gestärkt wurde, daß er sagen konnte: „Wenn ich schwach bin, so bin ich stark." Wir wollen daher unsern Text benützen zu einer Betrachtung über

Die Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt,

1) über die außerordentlichen,
2) über die allen Menschen in Christo eröffneten Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt.

HErr JEsu, Du hast den Vorhang zerrissen, der das Allerheiligste verhüllte für alle Menschenkinder. In Dir sehen wir den Himmel offen und freuen uns hoffnungsvoll auf eine ewige, über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit. Wir danken Dir für solche Lichtblicke, die Du uns gibst, und bitten Dich, Du wollest auch jetzt uns die Augen aufthun, daß wir von den Seligkeiten der unsichtbaren Welt so viel verstehen, als uns heilsam ist. O gib uns Allen deinen heiligen Geist, daß Er uns leite in alle Wahrheit. Amen.

I. Das Merkwürdigste in unserer Epistel ist das, was Paulus von den Gesichten und Offenbarungen erzählt, die ihm zu Theil

geworden seien. Wir müssen sie als ganz besondere und außerordentliche Offenbarung des ewigen Lebens oder der unsichtbaren Welt betrachten. Er sprach davon vor den Korinthern, weil ein Theil von ihnen sich allerlei Vorurtheilen gegen ihn hingab und seine Person mit mißtrauischer Verachtung ansah, wodurch seine Amtswirksamkeit vereitelt und Christi Reich gehindert wurde. Da konnte er ihnen ein augenscheinliches Zeugniß anführen, durch das der HErr selbst ihn legitimirt und als einen Ihm besonders nahen Geistesmenschen anerkannt hatte. Denn er ward entzückt bis in den dritten Himmel, entzückt in das Paradies und hörte unaussprechliche Worte, welche kein Mensch sagen kann. Ueber den dritten Himmel erklärt der alte Storr: der erste sei der Luft- und Wolkenhimmel, der zweite der Sternenhimmel, der dritte der Ort der besondern Gegenwart und Herrlichkeit GOttes. Andere Ausleger verstehen unter den drei Himmeln immer höhere Stufen der Seligkeit, und unter dem Paradies entweder den seligen Ort der Ruhe für die, die in dem HErrn sterben, oder den innersten Ort des dritten Himmels. Wie dem sei, Paulus sah in die Herrlichkeit des Himmels hinein nicht mit bloßen Phantasiebildern, sondern durch eine wirkliche Erhebung seines Geistes, vielleicht sogar seines Leibes in die Wohnung der verklärten und seligen Geister und Engel. Das Wort „entzückt" bedeutet nach dem Grundtext entrückt, hinweggerissen von der Erde und hineingehoben in den Himmel. Und das war so wesenhaft, daß es ihm war, als sei er wirklich auch mit seinem Leibe nicht mehr auf der Erde, sondern ganz im Himmel gewesen. Doch will er es nicht entscheiden, da es ja möglich ist, daß der Geist für kurze Zeit von der schweren Leibeshülle sich losmacht, und zu der Heimath, der er innerlich angehört, sich aufschwingt. Sei er nun außer oder in dem Leibe gewesen, im Himmel war er und sah die himmlischen Dinge, wie er die irdischen sah mit seinen leiblichen Augen, und hörte unaussprechliche Worte, so erhaben und wunderbar, daß keine menschliche Sprache sie auszusprechen vermöchte, aber auch, nach dem Grundtext, nicht aussprechen dürfte, um kein Mißverständniß und keinen Mißbrauch zu veranlassen, weßwegen JEsus sagte: „Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen (den irdischen Verhältnissen entsprechenden) Dingen sage, wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen (höheren Geheimnissen der unsichtbaren Welt) sagen würde?" (Joh. 3, 12.). Solche himmlische Dinge sah und hörte Paulus, weil sein Geist mit JEsu so vereinigt war, daß er sagen konnte: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir."

Diese Eröffnung des Himmels wurde ihm zu Theil, damit die anschauliche Vorstellung der himmlischen Dinge ihn im Himmel einheimisch machen und es ihm so leichter werden sollte, die alle Menschenkraft beinahe übersteigenden Leiden zu ertragen, die seiner war-

teten. Von diesen Leiden erzählt er gerade vor unserem Texte. Fünfmal wurde er mit neununddreißig Streichen geschlagen, dreimal mit Ruthen gepeitscht, einmal gesteinigt, daß man ihn für todt liegen ließ, dreimal schwamm er schiffbrüchig auf den Meereswogen daher, allezeit war er in Todesgefahr auf Reisen zu Wasser und zu Land, in der Wüste und in Weltstädten, unter Mördern, unter ergrimmten Juden und Heiden, in Mühe und Arbeit, in viel Wachen, Hunger und Durst, in viel Fasten, Frost und Blöße. Für solche außerordentliche Leiden bedurfte er auch eine außerordentliche Stärkung, einen Schatz und Vorrath göttlicher Gedanken und himmlischer Anschauungen, die ihm halfen, die ganze Erde im Licht der Ewigkeit anzuschauen, und, über den Sturm der unteren Welt erhaben, die ungetrübte Ruhe und Seligkeit der oberen Heimath unverrückt vor Augen zu behalten, so daß er fortwährend nicht auf das Sichtbare sah, auch wenn es noch so schwer auf ihm lastete, sondern auf das Unsichtbare. In solcher Anschauung der himmlischen Welt und ihrer alle Begriffe übersteigenden Herrlichkeit konnte er Alles für Schaden achten und mitten in des Todes Rachen sagen: „Ob auch unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche, dem Himmel zugewandte, von Tag zu Tag erneuert.“ Dazu halfen ihm alle die außerordentlichen Offenbarungen, die er erhielt. Gleich die erste auf dem Weg nach Damascus wirkte zu seiner wunderbaren Bekehrung aus der erbittertsten Feindschaft in die heißeste Freundschaft JEsu; zweimal erschien ihm der HErr des Nachts, da er in der schrecklichsten Todesgefahr und großem Gemüthsdruck war, und was er sonst von außerordentlichen Offenbarungen durch den heil. Geist erhielt, das diente zum Bau des Glaubens- und Gemeindegebäudes, an dem Paulus einer der wirksamsten Baumeister war.

Für die gleichen Zwecke empfingen auch andere Apostel außerordentliche Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt. So alle Apostel am ersten Pfingstfest, da unter Sturm und Flammen der heilige Geist wie ein Strom über sie ausgegossen wurde und sie plötzlich zu ganz neuen Menschen machte, wovon die Gabe, in allerlei Sprachen zu reden, das nächste Zeichen war, und woher auch ihre Krankenheilungen, Todtenerweckungen und andere Wunder kamen. Petrus erhielt durch ein Gesicht aus dem Himmel die Belehrung, daß auch die Heiden in's Reich GOttes berufen seien, und als er im Gefängniß den Tod vor Augen sah, da kam ein Engel vom Himmel und zersprengte die Ketten und Riegel und Thore, was auch bei Paulus in Philippi durch ein Erdbeben geschah. Stephanus sah vor seinem Märtyrertode den Himmel offen und die Herrlichkeit GOttes und JEsum stehen zur Rechten GOttes. Philippus wurde, nachdem er den Kämmerer getauft hatte, durch den Geist des HErrn schnell entrückt, daß er ihn nicht mehr sah. Das Auffallendste aber ist, was Johannes erlebte. Er

sah JEsum in seiner himmlischen Verklärung so majestätisch, daß er in Ohnmacht fiel. Aber JEsus legte seine rechte Hand auf ihn, und stärkte ihn, die Gesichte ertragen zu können, die aus dem eröffneten Himmel sich ihm offenbarten. Da sah denn Johannes nicht nur Legionen von Engeln und unzählbaren Schaaren seliger Geister, er sah nicht bloß JEsum in seiner Herrlichkeit, selbst der Thron GOttes und der darauf saß, der Allherrscher bot sich seinem Blicke dar, und wie das Reich des Drachen und seiner höllischen Geister, so sah er auch den neuen Himmel, die neue Erde und das himmlische Jerusalem. Solch' außerordentliche Licht- und Himmelsblicke erhielt Johannes als eine für uns Alle höchst wichtige, den Lauf der Zeiten und Ewigkeiten aufschließende Offenbarung.

So hatten auch die Propheten gar mancherlei Arten von Gesichten und Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt erhalten. Jesajas sah den HErrn auf seinem Thron sitzen und hörte das „dreimal heilig" der Seraphim, deren einer seine Lippen mit feuriger Kohle rührte und so ihn zu seinem Amte weihte. Ezechiel sah die Herrlichkeit GOttes in wunderbaren Gesichten, die Cherubin auf Rädern mit unbegreiflicher Centralbewegung, den eröffneten Himmel und den heiligen Tempel einer fernen Zukunft. Daniel hatte in Träumen und im Wachen erhabene Gesichte über die Weltmonarchien und den Gang der Weltgeschichte bis an's Ende. Und so alle Propheten sahen und hörten den HErrn, bald in Träumen, bald in Gesichten oder durch unmittelbare Offenbarungen; sie vernahmen, was des HErrn Mund äußerlich oder sein Geist innerlich zu ihnen sprach. Mit Mose hat der HErr von Angesicht zu Angesicht gesprochen und himmlische Dinge ihm gezeigt auf Sinai, so daß sein Angesicht leuchtete wie eine Sonne. Das Alles sind Offenbarungen, die der ganzen Menschheit wegen gegeben wurden und wodurch die verborgene Weisheit GOttes enthüllt und der Grund der göttlichen Heilsanstalten für alle Zeiten gelegt worden ist.

Es fragt sich aber nun, ob wohl auch außer diesen prophetischen und apostolischen Offenbarungen fortwährend bis auf diesen Tag außerordentliche Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt möglich, nothwendig und wirklich seien. An der Möglichkeit ist nicht zu zweifeln. Der Himmel ist mit JEsu Himmelfahrt oder mit der Apostel Tod nicht zugeschlossen und GOtt nicht beschränkt, sich zu offenbaren, wie Er will. Engel sind um uns und können sich auch sichtbar machen, und der Geist kann außerordentlich wirken, wo und wie Er will. Unser Geist aber ist als Geist fähig, in die unsichtbare Welt zu schauen, wenn GOtt das innere Auge ihm eröffnet, und in die Dunkelheit des Erdenlebens, die unter schweren Umständen über Vermögen gehen kann, einen Strahl seines himmlischen Lichtes hereinleuchten zu lassen für gut findet. Für nothwendig aber können wir solche besondere Offenbarungen jetzt nicht mehr halten; denn was wir zur Stärkung unseres Glaubens

und zur Erhellung unserer Erkenntniß bedürfen, das ist durch das prophetische und apostolische Wort uns Alles gegeben, und die ganze unsichtbare Welt ist unserem Glaubensauge so lebendig vergegenwärtigt, daß wir, besonders wenn der Geist in unserer Schwachheit mächtig ist, die himmlischen Dinge, selbst JEsu Gegenwart, wie zu sehen glauben. Daß Er da ist, auch wenn wir Ihn nicht sehen, das wissen wir, und daß Alles am Ende zu seiner Verherrlichung dienen, und sein Reich über Alles herrschen und die ganze Welt noch in sein Reich verklärt werden muß, das wissen wir. Kurz Alles, was ein Menschengeist über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu wissen nöthig hat, ist Alles in GOttes Wort geoffenbaret, und wir dürfen nur recht glauben, so ist es gar nicht nöthig, zu sehen, was erst dann geschehen soll, wenn der Glaube sich im Kampfe bewährt hat, weil JEsus sagt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben."

Wenn aber gleich besondere Seherblicke in's unsichtbare Reich nicht nothwendig sind, so ist doch nicht zu vergessen, daß der HErr in besondern Umständen es für gut finden kann, einem schwachen und hülfsbedürftigen Sterblichen einen höheren Blick zu eröffnen und so ihn zum Kampf mit schweren Anfechtungen und zur Ausrichtung besonderer Berufung und Aufgabe auszurüsten. So hat schon hie und da ein Glaubiger im Traum ein belehrendes Gesicht, einen Engel oder den HErrn selbst gesehen und gehört, und es ist ihm ein für sein ganzes geistliches Leben wichtiges Licht aufgegangen. Andere haben so außerordentliche Gebetserhörungen und überhaupt Beweise der göttlichen Führung, Bewahrung und Hülfe erfahren, daß sie es sich nur aus der unmittelbaren Wirkung des HErrn oder eines Engels erklären konnten. Andere hatten Entzückungen, in denen sie Alles in ganz neuem Lichte sahen, und ihnen innerliche Seligkeiten, Kräfte, Gedankenfülle und Geistesblicke sich eröffneten, wovon sie vorher keinen Begriff gehabt hatten. Manche auch durften an ihrem Sterbelager himmlische Boten oder gar den HErrn selbst sehen, entzückende Musik vernehmen und sahen so den Tod als die erwünschteste Reise zur Heimath an.

Was ist nun von solchen außerordentlichen Mittheilungen aus der unsichtbaren Welt zu halten? Viele in unserer Zeit sehen das als das Wichtigste an, und setzen die höhere Geistlichkeit und Erleuchtung in solche Eröffnungen des Himmels. Daher ist es für jeden Christen und für Manche unter uns ganz besonders wichtig, über diese Frage im Klaren zu seyn.

Wenn Andere uns etwas der Art erzählen, so müssen wir sehr vorsichtig seyn. Vieles wird durch die Sage vergrößert und entstellt; ohne die gewichtigsten Zeugnisse muß man nichts Außerordentliches glauben. Wenn aber auch die Sache selbst vollkommen richtig ist, so fragt sich's, von welcher Art die Personen sind, denen eine besondere Offenbarung zu Theil worden seyn soll, und von welcher Art die Sa-

chen, Wahrheiten, Lehren, Erscheinungen sind, die geoffenbart wurden. Einem Apostel darf man kecklich Glauben schenken, und je mehr ein Mensch ein frommer und erleuchteter Geistesmensch ist, desto eher kann man ihm zutrauen, daß er sich nicht getäuscht habe und nicht Andere täusche. Darum prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind! Aber auch Geister, die aus GOtt sind, können irren. Selbst Paulus sagt in unserem Texte: „daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe;“ also auch er hatte noch Versuchung zu hochmüthigen Gedanken, wie viel mehr wir! Und eben der Hochmuth ist eine fruchtbare Mutter des Strebens nach außerordentlichen Dingen. Man will mit dem Gewöhnlichen nicht mehr zufrieden seyn, man will etwas Besonderes haben vor Andern, und steigert sich so in Phantasien hinein, die man dann als Offenbarungen ansieht und im Wiedererzählen noch vergrößert, um sich recht wichtig zu machen. Bei Paulus war das ganz anders. Er sprach ungern und nur nothgedrungen von seinen Gesichten, nachdem er vierzehn Jahre tiefes Stillschweigen darüber beobachtet hatte. Bei solcher Zurückhaltung, Ruhe und Demuth — da ist keine Schwärmerei. Aber bei den Leuten, die Alles, was in ihrem innern Leben vorgeht, gleich herausgeben und auskramen, da kann's innerlich recht leer aussehen, und was sie von Außerordentlichem erzählen, ist vielleicht nichts, als die gesteigerte Phantasie der Schwärmerei oder eine Täuschung des Satans, oder der Ausfluß großer Unwissenheit und Beschränktheit, oder krankhafter Nervenverstimmungen, oder überspannter Grübeleien. Deßwegen müssen wir gegen alle Erzählungen von angeblichen außerordentlichen Offenbarungen höchst mißtrauisch seyn, und lieber zu wenig glauben als zu viel, lieber nichts als etwas Schädliches. Da kommt es immer auf die Sache an, die geoffenbart worden seyn soll. Ist es etwas gegen die Bibel, so ist es zu verwerfen, und wenn es noch so schön lautet; ist es aber nach dem lauteren Wort GOttes, so kann man es als Beweis, daß der Himmel uns stets nahe ist, dankbar annehmen. Nur muß man ja auf nichts hineinfallen und immer die ordentliche Führung GOttes, den ordinären Weg und das einfache Wort GOttes in der Bibel für viel höher achten, als alles Außerordentliche, Uebernatürliche.

Deßwegen dürfen wir auch für uns selbst gar nicht auf solche Dinge warten, und es ist ein grober Irrthum, wenn Seelen das vollkommenere Christenthum in besondere Erleuchtungen, in ein inneres Licht, das mehr gebe als das äußere Wort, in Erscheinungen und Visionen setzen. Durch dieses Blendwerk hat der Teufel schon viele Glaubige berückt und den Geist wieder herabgezogen in das Fleisch. Wer mit diesen Schwärmereien, z. B. der schändlichen Wiedertäufer zu Luther's Zeit, der Kirchen-, Bibel- und Abendmahlsverächter, der Seher, Somnambülen und dergleichen bekannt ist, der weiß, wie viel satanische

Fäden diese Gewebe durchziehen, und hält es auch bei den Erscheinungen, die von Vielen als ganz fromm und ganz herrlich gerühmt werden, für möglich, daß ein böser Geist, folglich ein Lügengeist, unter der Sache geschäftig ist, und daß die Offenbarungen über die andere Welt und neue Wahrheiten die Lüge eines bösen Geistes sind, der sich verkleidet in einen Engel des Lichts, sich stellt als Schutzgeist, als ein verklärter Menschengeist und dergleichen, der durch ein buntes Gemisch von Wahrheit und Irrthum die Seelen täuscht. Deßwegen bleiben wir am liebsten bei der Regel: Was anerkannt heilige Männer GOttes für offenbar göttliche Zwecke ganz nach dem lauteren Wort GOttes von außerordentlichen Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt erfahren haben, das nehmen wir dankbar an als weitere Aufhellung und Veranschaulichung der himmlischen Dinge. Und sollte uns selbst einmal der Himmel sich weiter aufthun, als im gewöhnlichen geistlichen Leben, so behalten wir es im Stillen als ein liebliches Denkzeichen auf unserem Weg durch die Wüste dieses Lebens. Aber als nothwendig oder auch nur als besonders wünschenswerth dürfen wir nie etwas der Art suchen; denn entweder ist es dem Wort GOttes gemäß, dann brauchen wir's nicht und haben am Wort genug, oder ist es gegen GOttes Wort, dann sagt Paulus: „Wenn auch ein Engel vom Himmel ein anderes Evangelium predigte, der sei verflucht." Und gegen GOttes Wort ist schon Alles, was den Hochmuth nährt und das Fleisch irgend begünstigt. Deßwegen sind wir zufrieden

II. mit den — allen Menschen in Christo eröffneten Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt. In dem Abschnitt des ersten Korintherbriefes (Kap. 12—14), der von den geistlichen Gaben handelt, setzt Paulus die gewöhnliche Lehr- und Predigtgabe weit über die außerordentliche Sprachengabe, und hoch über alle Gaben setzt er die Liebe.

Als die Hauptoffenbarung aus der unsichtbaren Welt haben wir das heilige Wort GOttes anzusehen, das mit untrüglicher Wahrheit und Klarheit uns Alles offenbart, was zur Seligkeit nöthig ist, ja auch außer dem Vieles, das unsere Wißbegierde über GOtt, Ewigkeit, Himmel und Hölle zu wissen wünscht. Da haben wir ein festes prophetisches und apostolisches Wort, und wer ohne Grübeleien bei dem Wort GOttes bleibt nach dem Buchstaben, aber im heiligen Geist, der ist vor aller Schwärmerei und Irrlehre bewahrt, und der verlangt ganz gewiß keine außerordentlichen Offenbarungen. Er hat an seiner Bibel noch unendlich viel zu lernen und lernt auch täglich mehr. Ja, es gehen ihm durch das treue Lesen und Betrachten des Wortes oft wirkliche Offenbarungen auf, die wie neue Lichtesblicke aus der höheren Welt ihn anleuchten. Das ist die Wirkung des heiligen Geistes, der den vielleicht lange uns verschlossen oder gleichgültig gebliebenen Buchstaben oft auf Einmal verklärt, und wie ein Feuer im Her-

zen anzündet und uns wie in eine neue Welt hineinblicken läßt. Da erkennt unser Geist Wahrheiten, die ihm vorher dunkel oder ganz verborgen waren, in neuem Licht; er sieht die göttlichen Wege und Lehren im höheren Zusammenhang; er darf das, was er bisher nur als todte Geschichte gekannt hatte, sich selbst zueignen, und darf die innere Seligkeit, da Erkennendes und Erkanntes Eins wird, schmecken. Wie wird es da oft Licht in der Seele, wenn ihr vom Geiste GOttes die Tiefe des menschlichen Verderbens, dann aber die ganze Größe der göttlichen Gnade aufgedeckt, die Vergebung der Sünde und Kindschaft GOttes versichert, der Kreuzestod JEsu und sein ganzes Leben ihr innerlich verklärt wird, und sie sich selbst als in Ihm neugeschaffen, als mit Ihm der Sünde gestorben und mit Ihm auferstanden zu göttlichem Leben ansehen darf, und wenn sie die himmlischen Dinge, wie sie in der heiligen Offenbarung besonders uns vor Augen gemalt werden, wie gegenwärtig anschauen, und in diese unaussprechliche, herrliche Freude sich versetzen darf, daß sie, von innerer Seligkeit durch den heiligen Geist überströmt, jetzt schon wie im Himmel zu seyn glaubt.

Solche Lichtblicke kann oft ein einziger Vers der Bibel uns eröffnen, wenn der heilige Geist den Buchstaben uns verklärt. Das ist allerdings etwas Außerordentliches; denn es ist nicht aus uns, nicht aus der Ordnung dieser untern Welt und unserer Vernunft und Kraft; es ist wirkliche Mittheilung des heiligen Geistes, und also ein Ausfluß aus dem unsichtbaren Reich des Geistes: aber es ist ganz in der Ordnung des Zusammenhangs, in den ein Menschengeist durch treuen Gebrauch des Wortes GOttes mit dem heiligen Geist und mit dem Himmel kommt. Solche Offenbarungen aus dem unerschöpflichen Wort GOttes durch den heiligen Geist werden nie alltäglich; sie sind bei einem in GOtt ruhenden Geist täglich neu und lebendig. Denn ein mit der unsichtbaren Welt im Umgang stehender Geist sieht auch im Kleinsten und Gemeinsten GOtt — und das wie in der Bibel, so auch in der sichtbaren Außenwelt. Da verklärt sich das ganze Leben, auch das gewöhnliche und natürliche, zu einer großen, fortgehenden Offenbarung GOttes, und was fürwitzige und hochmüthige Schwarmgeister als ordinär und alltäglich geringschätzen, das ist einem vom eigenen Geist freien und vom heiligen Geist erleuchteten Menschen göttliche Weisheit, an der es noch viel zu lernen, göttliche Ordnung, an der es noch viel zu üben und zu thun gibt.

Selbst die Trübsale und drückenden Lasten dieser untern Welt, und Alles, was das tägliche Leben mit sich bringt, sieht ein Geistesmensch als Offenbarungen und Führungen GOttes und als Wege zur unsichtbaren Welt an. So betrachtete Paulus nach unserem Texte den Pfahl in's Fleisch, der ihm gegeben war, damit er sich nicht der hohen Offenbarungen überhebe. Dieser Pfahl war wohl ein sehr

schmerzliches körperliches Leiden, wahrscheinlich verbunden mit schwerer Bangigkeit, die auch den Geist niederdrückte, vielleicht mit Krämpfen, die wie Faustschläge wirken und die er als Wirkung eines Satansengels ansah, also auch als Wirkung aus der unsichtbaren Welt, aber aus dem finstern Reich. Paulus erkannte im Licht des Geistes das Alles als göttliche Ordnung und demüthigte sich unter alles Kreuz, so daß er sagt: „er rühme sich am liebsten seiner Schwachheit," oder nach Röm. 5, 3.: „er rühme sich der Trübsale."

Leiden macht das Wort verständlich, Leiden macht in Allem gründlich,
Leiden, wer ist deiner werth?
Hier nennt man dich eine Bürde, Dorten bist du eine Würde,
Die nicht Jedem widerfährt.

So denkt ein Geistesmensch, und gibt sich willig in Alles, was GOtt ihm Tag für Tag zuschickt und auflegt, bleibt so in besonnener Nüchternheit bewahrt, den Flug zu hoch zu nehmen, herrschen zu wollen, ehe er gekämpft und gesiegt hat, im Himmel seyn zu wollen, ehe er die Prüfungsschule der Erde durchgemacht hat. Aber wie viel Offenbarung der göttlichen Liebe, ja Offenbarung aus der unsichtbaren Welt dürfen wir besonders unter dem Kreuz erfahren! Zu Paulo sagte der HErr: „Laß dir an meiner Gnade genügen, meine Kraft ist in den Schwachen mächtig." So erfüllt Er auch an uns sein Wort: „Ich will dich in die Wüste führen, aber ich will da freundlich mit dir reden." Wie erquickt fühlt sich die Seele, wenn durch das Leiden im Fleisch die Bande, die uns an's Irdische ketten, eins um's andere gelöst und wir so dem Himmel näher gerückt werden! Und wie viele innerlichen Tröstungen und wie viele Verklärung der seligmachenden Wahrheit, unseres ganzen Glaubens, unserer Liebe und Hoffnung, und so viel wichtige Offenbarungen werden unter dem Leiden uns gegeben! Das Alles haben wir als Vorschmack des ewigen Lebens anzusehen.

Und was wir im Gebet täglich erfahren können, wie wunderbare Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt stellt es uns vor Augen! Ein armer Erdenwurm, gedrückt von Sorgen und Mühen dieser Fremde, verwaist und einsam, zu allem Guten träg, zu allem Bösen geneigt, wird durch's Gebet in neues Leben versetzt, aus der Finsterniß in wunderbares Licht, aus der Weltliebe in selige Gottesliebe, aus dem Trachten nach irdischen Dingen in ein heiliges Trachten nach dem, das droben ist, aus innerlicher Ferne GOttes in selige Gottesnähe, aus lauter irdischen Umgebungen in den Himmel selbst und in seine ewige Freude. Oft ist es, als sehen wir den Heiland leibhaftig vor uns, als stünden wir mitten in der Gesellschaft der Seligen, nach denen unsere Liebe sich sehnt, und unter den Engeln, die da sind vor GOttes Thron. Da kann es uns seyn, wir hören Worte JEsu, in denen Er uns sagt, was wir in den einzelnen Verhältnissen und Fällen zu thun haben,

oder sagt, was Er wider uns hat, wie wir uns erneuern und Seiner würdiger werden sollen. Ach, kein Mund kann es aussprechen, was für Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt im Gebete erfahren werden! Wie oft darf man da einstimmen in das Wort:

Fahr' hin, was heißet Stund' und Zeit,
Man ist schon in der Ewigkeit,
Wenn man in JEsu lebet!

Und wie sehen wir oft den Himmel offen, wenn wir zum heiligen Abendmahl gehen dürfen! Wie überströmt uns oft da eine selige Wonne, daß wir's in allen Gliedern fühlen und ein göttliches Lebensfeuer uns durchzückt vom Kopf bis zum Fuß! Oder wenn wir in der Gemeinschaft der Heiligen sind, in Versammlungen, über die der Geist des HErrn ausgegossen ist, wie fühlen wir da über das Irdische uns erhoben und sehen hinein in die himmlische Versammlung der Millionenmal Millionen seliger Geister, deren Liebe ein Meer von Seligkeit ist! Ueberhaupt alle die Blicke in den Himmel, die das Wort GOttes, besonders die Offenbarung, unserem Glaubensauge eröffnet, die Vergegenwärtigung der himmlischen Dinge, die, je lebhafter unser Glaube und je eindringlicher unser Gebet ist, desto mehr zu einem innern Schauen wird, und dann der selige Friede, der bei solchen Hoffnungsblicken das Herz überströmt in der Gewißheit der Kindschaft GOttes, — das Alles ist ein Vorschmack des Himmels.

In allem bisher Genannten können wir auch außerordentliche Offenbarungen sehen, Kräfte aus der unsichtbaren Welt, wunderbare Mittheilungen des dreieinigen GOttes an glaubige Menschenherzen, Verklärungen des Irdischen und Erhöhungen in den Himmel, die durch keine menschliche Vernunft und Kraft zu erlangen sind. Und doch ist Alles ganz auf dem ordentlichen Heilsweg durch den Gebrauch der von GOtt für Alle verordneten Gnadenmittel und täglich und für Alle zu erlangen, und es geschehen solche innere Geisteswunder fortwährend, nur unsichtbar und der Welt unbemerkbar. Für uns liegt darin einerseits der hohe Trost, daß die unsichtbare Welt, das Geisterreich mit seiner Seligkeit uns allezeit nahe ist und nicht unendlich ferne von uns, wie unser Natursinn wähnt, andererseits aber sehen wir darin die kräftigste Aufforderung, vom Irdischen immer mehr los und so himmlisch gesinnt zu werden, daß wir unsern Schatz und unser Herz im Himmel haben. Dann sind alle außerordentlichen Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt, so wie die ordentlichen Heilsmittel und alltäglichen Führungen uns ein mächtiger Trieb, in Selbst- und Weltverleugnung nach der Herrlichkeit zu trachten, die an uns soll offenbaret werden, gegen welche alle Leiden und Freuden dieser untern Welt für nichts zu achten sind, denn

Schenkst Du schon so viel auf Erden,
Ach, was will's im Himmel werden! Amen.

23.

Am Feiertag des Apostels Matthias.

Text: Apostelgesch. 1, 15—26.

In den Tagen trat auf Petrus unter die Jünger und sprach (es war aber die Schaar der Namen zu Haufen bei hundert und zwanzig): Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch den Mund Davids von Juda, der ein Vorgänger war derer, die JEsum fingen. Denn er war mit uns gezählet und hatte dieß Amt mit uns übernommen. Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn, und sich erhenket, und ist mitten entzwei geborsten, und alle seine Eingeweide ausgeschüttet. Und es ist kund geworden Allen, die zu Jerusalem wohnen, also, daß derselbe Acker genannt wird auf ihre Sprache Hakeldama, das ist ein Blutacker. Denn es stehet geschrieben im Psalmbuch: Ihre Behausung müsse wüste werden, und sei Niemand, der darinnen wohne, und sein Bisthum empfahe ein Anderer. So muß nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der HErr JEsus unter uns ist aus- und eingegangen, von der Taufe Johannis an bis auf den Tag, da Er von uns genommen ist, ein Zeuge seiner Auferstehung mit uns werden. Und sie stelleten Zween, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Just, und Matthiam, beteten und sprachen: HErr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen Du erwählet hast unter diesen Zween, daß Einer empfahe diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen ist, daß er hinginge an seinen Ort. Und sie warfen das Loos über sie; und das Loos fiel auf Matthiam, und er ward zugeordnet zu den eilf Aposteln.

Im heutigen Evangelio dankt der HErr JEsus seinem himmlischen Vater, daß Er seine ewige Wahrheit den Weisen und Klugen der Welt verborgen und den Unmündigen geoffenbaret habe. Er setzt hinzu: „Ja, Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir.“ Nach seinem freien Wohlgefallen hat GOtt die Unmündigen erwählt, die selbst gar keine Würdigkeit in sich sahen. Er hat sie erwählt, weil ihr demüthiger Glaube ein Gefäß war, in das Seine Gnade sich ergießen konnte. Dagegen die Weisen und Klugen hat Er verworfen, weil ihr Hochmuth und Fleischessinn dem Geiste GOttes widerstrebte. Von dieser Erwählung, wie von dieser Verwerfung, gibt unsere Abendlektion uns ein Beispiel. Der Apostel Matthias, dessen Andenken wir heute feiern, wurde von dem HErrn erwählt zu dem hohen und herrlichen Apostelamt, obgleich wir keine besonderen Vorzüge von ihm wissen. Judas dagegen wurde aus seinem hohen Berufe verstoßen und verworfen, weil er ohne Buße und ohne wahre Liebe zu dem HErrn war. Wie er, so werden alle die verworfen, die

ihren Beruf und ihre Erwählung nicht fest machen durch Treue in der Nachfolge JEsu. Erwählt dagegen werden heute noch die **Unmündigen**, die durch nichts vor der Welt ausgezeichnet, aber in ihrer kindlichen Einfalt für die Wirkungen GOttes offen sind. Alles, was der HErr an ihnen thut, ist nach dem Evangelio „also wohlgefällig vor dem HErrn;“ es ist Werk seiner freien Gnade. Aber sie können wie Judas der Gnade verlustig werden, wenn sie nicht derselben würdig wandeln. Daher wollen wir unter göttlichem Beistand betrachten, daß

Die göttliche Erwählung

1) ein Werk der freien Gnade GOttes ist,
2) daß sie aber einen GOtt gefälligen Sinn und Wandel von uns fordert.

HErr JEsu! gib auch uns ein Zeugniß in's Herz, daß wir erwählet sind durch Deine Gnade. Erwecke uns aber auch zu neuer Treue, unsern Beruf und unsere Erwählung fest zu machen, damit wir beharren bis an's Ende. Amen.

I. **Die göttliche Erwählung ist ein Werk der freien Gnade GOttes.** Das zeigt unser Text an den Beispielen von **Petrus, Judas** und **Matthias**. Sie wurden erwählt zu ihrem Apostelamt und so zur Herrlichkeit im Reiche Christi allein durch das freie Wohlgefallen JEsu, ohne eigene Würdigkeit oder Verdienst, ohne durch besondere Kenntnisse oder Geschicklichkeit vor Andern eine Tüchtigkeit für ihren großen Beruf zu haben, nur der Wille JEsu war der Grund ihrer Wahl. Daher beteten die Apostel vor der Wahl des Matthias zu JEsu: „HErr, aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen Du **erwählet** hast unter diesen Zweien.“ Und von Judas sagt Petrus in unserem Texte: „Er hatte das Amt, wörtlich: das Loos dieses Amtes mit uns überkommen,“ als ein Loos von dem HErrn, das in seinem Wohlgefallen, nicht in eigener Würdigkeit seinen Grund hatte. So war es bei dem, dessen Rede unsere Abendlektion enthält, der einer der ersten und vorzüglichsten Apostel war, bei **Petrus**. Wenn Jemand den armen Fischer in Bethsaida sah, wie er in seiner geringen Hütte Netze mühsam flickte, dann wieder ganze Tage und Nächte auf dem See oft unmuthig umherfuhr, um Fische zu fangen und sie dann in der Stadt auf dem Markte zu verkaufen, — wer hätte da gedacht, daß dieser arme, ungebildete Mann, an dem Priester und Leviten mit vornehmer Geringschätzung vorübergingen, einer der ersten Apostel des Weltheilandes werden würde! Und wer, der von einem Menschen vorauswüßte, daß er ihn so verleugnen werde, wie Petrus JEsum verleugnete, wer würde diesen Menschen zu seinem Hauptdiener und Vertrauten

wählen? Würden wir nicht denken, ein so unwissender und noch dazu so untreuer und feiger Mensch sei zu nichts zu brauchen? JEsus aber wählte Petrum. Er sah seine Verleugnung voraus, Er wußte, daß er nichts sei, als ein armer Fischer, und doch wählte Er ihn, nicht um seiner Würdigkeit willen, sondern aus freier Gnade. Diese Gnade gab ihm auch, was er brauchte, um ein tüchtiger und reich gesegneter Apostel zu werden. So die Haupterkenntniß, die ihm nöthig war, von der Gottheit JEsu Christi, bekam er nicht aus sich selbst, sondern sie wurde ihm, so wie seine Erwählung zum Apostel, gegeben, wie JEsus sagt: „daß Er GOttes Sohn sei, das habe Fleisch und Blut ihm nicht geoffenbaret, sondern sein Vater im Himmel.“ Und alle Weisheit und alle Kraft zum Apostelamt wurde am Pfingstfest als heiliger Geistesstrom über ihn ausgegossen.

So waren alle Apostel in sich selbst so wenig als Petrus würdig, gewählt zu werden, und nicht sich, sondern JEsu freier Gnade hatten sie ihre Auswahl und alle Tüchtigkeit zu danken. Daher sagt der HErr zu ihnen: „Ihr habt mich nicht erwählet, sondern Ich habe euch erwählet.“ Besonders auffallend ist, daß auch Judas erwählt wurde. Der Heiland sah doch gewiß voraus, daß er Ihn verrathen werde; Er sah schon damals, daß er eine böse Wurzel in sich habe, und doch berief Er ihn aus so vielen Tausenden in das kleine Häuflein der Zwölfe. Hätte er nicht viel Würdigere finden können, und sah Er nicht voraus, daß diese Wahl umsonst seyn werde? Wohl sah Er das voraus: aber Er wollte nach seiner freien Gnade auch an dieser Seele Alles versuchen, sie zu retten, und auch dem Unwürdigsten die Möglichkeit eröffnen, zur herrlichsten Würde zu gelangen. Nachdem er aber durch seinen schrecklichen Fall die Gnadenabsicht GOttes vereitelt hatte, so wurde an seine Stelle Matthias gewählt, auch ohne Verdienst und Würdigkeit, durch das freie Wohlgefallen des HErrn. Gewiß hätte es unter den siebenzig Jüngern Manche gegeben, die geschickter waren und mehr gewirkt hätten und berühmter geworden wären, als Matthias. Warum wählte der HErr gerade ihn? Auch bei ihm wie bei allen Aposteln müssen wir antworten: „Was thöricht ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß Er die Weisen zu Schanden mache, und was schwach ist vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß Er zu Schanden mache, was stark ist, und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat GOtt erwählt und das da Nichts ist, auf daß Er zu nichte mache, was Etwas ist, auf daß sich vor Ihm kein Fleisch rühme“ (1 Kor. 1, 27.).

Das ist bis auf den heutigen Tag GOttes Weise. Unter Allen, an die Er die selige Botschaft des Evangeliums hat kommen lassen, hat kein Einziger irgend ein Verdienst oder eigene Würdigkeit, sondern es gilt durchaus, was der Apostel (Röm. 9, 16.) sagt: „Es liegt nicht an Jemandes Wollen oder Laufen, sondern an GOttes Erbarmen.“

Denn GOtt sagt: „Welchem Ich gnädig bin, dem bin Ich gnädig, und welches Ich mich erbarme, deß erbarme Ich mich," nicht aus Verdienst der Werke, sondern aus Gnaden des Berufes. Daß unserem Deutschland das reine Evangelium JEsu zu Theil geworden ist, während es dem Morgenland entzogen wurde, das ist nicht Deutschlands Verdienst, sondern GOttes Gnade. Daß unser Württemberg durch so viele treue Wahrheitszeugen, besonders im vorigen Jahrhundert, besondere Erleuchtung erhielt, das ist nicht unser Verdienst, sondern GOttes Gnade. Und so auch, daß unser Kornthal bis auf diesen Tag das seligmachende Evangelium erhalten und in brüderlicher Gemeinschaft sich auf den allerheiligsten Glaubensgrund bauen durfte, haben wir nicht uns, sondern GOttes Gnade zu verdanken. Und ein Jeder von uns, der ein Werk des Geistes in sich findet und sich zu den Kindern GOttes rechnen darf, der weiß wohl, daß er das nicht aus sich hat, sondern allein durch das freie Erbarmen GOttes. Der HErr hat uns erwählet, durch sein Wort gerufen, durch seinen Geist gezogen, durch vielfache Mittel uns an sich gebunden und neues Leben in uns gepflanzt. Erwählt hat Er uns in seinem eingeborenen Sohn vor Grundlegung der Welt, in seinem ewigen Liebesvorsatz uns ausersehen und verordnet zur Kindschaft gegen Ihn selbst, und diesen Rathschluß hat Er in der Fülle der Zeit an uns geoffenbaret durch Erwählung von Europa, Deutschland, Württemberg, Kornthal, von dir und mir.

Die Ursache solcher Erwählung ist allein sein grundloses Erbarmen und das Verdienst JEsu Christi. Deßwegen heißt es immer: „in Christo und durch Christum seien wir erwählt," oder nach Eph. 1: „in dem Geliebten seien wir angenehm gemacht vor GOtt." So wenig David es sich selbst zu verdanken hatte, daß er von der Heerde weg zum König gesalbt wurde, und so wenig Mose seine Ehre darin suchen durfte, daß der HErr ihn aus dem Nil errettet hatte, und daß er nachher mit Widerstreben zum Führer des Volks gewählt wurde, so wenig dürfen wir es uns selbst zuschreiben, daß der HErr uns erwählet hat. Alles ist Gnade; unser allgemeiner Christenberuf und der Beruf, den uns der HErr für diese Welt angewiesen hat, Alles, was Er für unsern Beruf uns täglich gibt, alle Gaben im Geistlichen und Leiblichen, Gesundheit, Vermögen, Weisheit, Geschicklichkeit, Kraft und Unterstützung zur Arbeit, das Alles ist Gnade, wir haben es nicht uns selbst zu verdanken, sondern dem freien, durch uns nicht verdienten und bestimmten Wohlgefallen GOttes, der es uns gibt. Dabei aber dürfen wir nun nicht vergessen, daß diese unverdiente Erwählung GOttes

II. einen GOtt gefälligen Sinn und Wandel von uns fordert, ja schon voraussetzt. Der HErr hätte den Matthias gewiß nicht gewählt, wenn Er nicht ein besonderes Maaß von Glaubenskraft und von Liebe zu JEsu bei ihm gesehen hätte. Matthias durfte das nicht als eigen Werk oder Verdienst ansehen: aber ohne solche Eigenschaften

kindlicher Demuth und wahrhaft geistlichen Sinnes wäre er doch nicht erwählt worden. Petrus stellte auch vorher als nothwendige Eigenschaft des zu Wählenden das hin: es müsse Einer seyn, der von der Taufe JEsu an bis zu seiner Himmelfahrt mit den Aposteln gehalten, und als Jünger JEsu seine ganze Geschichte mit erlebt und im Glauben alle seine Worte und Werke sich angeeignet habe. Die Apostel hätten ihn gar nicht in die Wahl genommen, und der HErr hätte ihn nicht gewählt, wenn er nicht ein ächter Jünger JEsu und ein lieber Bruder der Apostel gewesen wäre. Bei Paulus war solcher Umgang mit JEsu und den Aposteln nicht gewesen, aber er sollte auch nicht zu den Zwölfen gehören; er hatte seinen besondern Beruf, zu dem er wiederum andere Eigenschaften schon vor seiner Erwählung hatte, obwohl dann auch er Alles von dem HErrn empfing, daher er sagte: „Durch GOttes Gnade bin ich, das ich bin.“. So wählte der HErr auch den Petrus, weil Er ihn als Felsenmann erkannte, Eigenschaften in ihm sah, die durch die Gnade zubereitet und ausgebildet werden konnten, daß er ein sehr tüchtiges Werkzeug GOttes wurde. Auch diese Eigenschaften des Gemüthes und der geistigen Kraft hatte er nicht von sich, aber doch sehen wir, daß der HErr bei seiner Auswahl nicht mit bloßer Willkühr handelt, sondern Er wählt, wo Er Eigenschaften findet, die seiner Erwählung entsprechen. So waren alle Apostel geeigneter für seine Erwählung als die Schriftgelehrten, weil sie einfältige, der Wahrheit offene, kindliche und heilsbegierige Seelen waren. So muß auch Judas anfangs gewesen seyn, sonst hätte ihn der HErr gewiß nicht gewählt. Erst sein Rückfall machte ihn der Erwählung verlustig.

So sehen wir überall, auch im alten Bund, daß der HErr bei seiner Erwählung zu besondern Berufsarten solche nimmt, bei denen Er die nöthigen Eigenschaften findet für den Beruf, den Er ihnen gibt. Aus einem Kieselstein kann man kein Gold machen und selbst aus Krystall keinen Diamant: aber wenn das Gold auch in eitel Stein und Erde verschlossen ist, so kann es doch herausgeschmolzen werden. So wäre David nicht von der Heerde weg zum König gesalbt worden, wenn der HErr nicht schon im Hirtenknaben Eigenschaften gesehen hätte, die für die Krone Israels ihn befähigten. Ebenso bei Mose und allen Propheten. So gewiß also Alles, was wir sind und haben, Gnade ist, so gewiß ist doch, daß auch auf uns viel ankommt, und daß wir das, was schon von Anfang unseres Wesens an die Gnade in uns gelegt hat, treulich benützen und ausbilden müssen, damit die Erwählung GOttes uns zu immer Größerem gebrauchen kann. JEsus sagt: „Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählet,“ d. h. Viele sind im Allgemeinen in das Reich GOttes gerufen und zur Seligkeit bestimmt, aber sie werden nicht auserwählt, d. h. ihre Erwählung hat keinen Bestand, führt nicht zum Zweck, sie betrügen sich selbst

um das, was die Gnadenabsicht GOttes ihnen zugedacht hatte. Die Berufung ist freie Gnade, aber die Erwählung hängt von der Art ab, wie wir dem Ruf entsprechen und treu sind.

Wie es statt der Erwählung zur Verwerfung kommen kann, wie viel also wir selbst verderben können, davon gibt Judas das abschreckendste Beispiel. In unserem Text muß Petrus ihn einen Vorgänger derer nennen, die JEsum fingen, also einen Anführer der gottlosen Feinde JEsu. Der Geiz hatte ihn verderbt, so daß Geld ihm über die Liebe JEsu ging; um den schnöden Lohn seiner Ungerechtigkeit war der Blutacker erkauft, der bei Allen, die zu Jerusalem wohnten, viele Jahre hindurch den abgefallenen Verräther anklagte. Ja, so traurig war seine Sünde, daß der heilige Geist nöthig fand, schon Jahrhunderte vor ihrer Begehung sie anzukündigen, damit nicht allzugroßes Aergerniß dadurch angerichtet würde. Daher Petrus in unserem Text zwei Stellen aus den Psalmen anführt, nach denen Verwüstung über den Feind des HErrn kommen und sein Bisthum oder sein Amt ein Anderer empfangen mußte. O, wer den zerborstenen Leichnam ansah, dessen Eingeweide alle ausgeschüttet waren, der mußte mit tiefster Erschütterung erkennen, wohin es mit einem Menschen kommen kann, wie schrecklich von der Höhe eines herrlichen Berufes eine untreue Seele herabstürzen, und wie ihre Gaben und Vorzüge alle ihr genommen, ja wie ausgeschüttet werden können. Ach, wie Viele, wie Viele haben schon so ihre Auswahl verloren, und die Krone, die ihnen bereitet war, hat ein Anderer empfangen, wie Matthias die des Judas! Welch' entsetzlicher Schmerz und nagender Wurm muß das in alle ewige Ewigkeiten seyn! Denn wer eine Krone verloren hat, der hat sie auf ewig und unwiederbringlich verloren; — das Kronenrecht bleibt auf ewig verscherzt.

Soll es so bei uns gehen, liebe Seelen! O, wer erschrickt nicht vor dem Loos des Judas, den der HErr verwerfen mußte, und wer beeifert sich nicht um den GOtt gefälligen Sinn eines Petrus und Matthias, die ihrer Auswahl treu blieben und deren Namen auf den Edelsteingründen des himmlischen Jerusalems ewiglich leuchten! Damit aber Keines glaube, jene Männer seien so hoch über uns, daß wir ihnen gar nicht gleich werden können, so wollen wir nicht vergessen, daß Petrus einen Fall that, der äußerlich beinahe so tief war, wie der des Judas, da er seinen HErrn, dem er ewige Treue zugeschworen, dreimal unter Verwünschungen und Betheuerungen verleugnete. Warum wurde er nicht auch verworfen, wie Judas? Weil ein Blick JEsu sein Herz zerschmelzen konnte, daß er hinausging und weinte bitterlich. Eine gründliche Buße hilft ihm so zum Aufstehen, daß er nach unserem Text wieder als das Haupt der Apostel auftreten und die Wahl eines Apostels anordnen und leiten darf. Wie Vieles gibt es auch in unserem Leben, durch das wir den HErrn verleugnen oder doch untreu sind

gegen seinen heiligen Ruf und Willen! Da kann nichts uns vor Verwerfung bewahren, als eine Buße, wie wir sie an Petro sehen. Die Apostel alle mußten in der Zeit von der Kreuzigung JEsu bis zu seiner Auferstehung durch solch' schmerzliche Buße hindurch, weil sie Alle ihren treuen HErrn verlassen hatten. In dieser dunkeln Schmerz- und Bußzeit mußten sie erkennen, daß in ihnen selbst auch nicht die mindeste Würdigkeit sei, daß sie durch ihre Feigheit und Untreue GOttes Zorn und Ungnade verdient haben, und der HErr vollkommenes Recht hätte, sie wegzuwerfen. Diese Vernichtigung durch ernstliche Buße und gründlichen Haß ihres eigenen Lebens machte sie tüchtig zu höheren Offenbarungen, ja tüchtig, daß JEsus durch seinen heil. Geist Wohnung in ihnen machte sammt dem Vater. Solch' herrliches Ziel ihrer Erwählung hätte nicht an ihnen erreicht werden können, wenn ihr eigenes Leben nicht gestorben wäre mit Christo. Nur als mit Ihm der Welt und sich selbst Gekreuzigte waren sie leere und offene Gefäße, in die der heilige Geist und so die Fülle des göttlichen Lebens ergossen werden konnte. Und ihr ganzer Wandel war eine so treue Nachfolge JEsu, daß sie Alle mit Paulo sagen konnten: „Ich habe einen guten Kampf gekämpfet, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der HErr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird, so wie Allen, die seine Erscheinung lieb haben."

Gehören wir auch unter diese? Stehen wir auch in solcher Buße und in solchem Glauben, daß uns JEsus mehr ist, als die Welt und unser eigen Ich, und daß uns nichts lieber wäre, als seine Erscheinung in der Herrlichkeit und die Offenbarung seines Reiches, und sein Sieg über alle Feinde und über alles jetzige Weltwesen? O, es liegt Alles daran, daß wir wissen, wie wir vor Ihm stehen, Alles daran, daß wir uns aus allen Kräften bemühen, unsern Beruf und unsere Erwählung fest zu machen durch tägliche Buße und Erneuerung, durch weltüberwindenden Glauben an den HErrn JEsum und durch einen Wandel in der Heiligung, der unser Leben immer mehr GOtt ähnlich machen soll. Schläfrigkeit und Trägheit im Christenthum, Fleischeslust und Augenlust und hoffährtiges Wesen, Geiz und irdischer Sinn, Eigenliebe und Feindseligkeit, das sind Feinde, die uns um unsere Erwählung bringen. Was stürzte den Judas? Der Geiz. Wenn ihm Jemand ein Jahr vor seinem Fall gesagt hätte: „Nimm dich in Acht, du wirst aus Geiz deinen Heiland verrathen und dann dich selbst entleiben," er hätte es für rein unmöglich gehalten. Aber die Sündenketten werden immer schwerer und schnüren das Herz immer fester zusammen, ja es ist gar nicht abzusehen, wie weit das Nachgeben gegen das Fleisch führen kann. So gut Judas den HErrn verrathen, so gut Petrus Ihn verleugnen konnte, so gut wäre das auch bei uns möglich. „Darum thut immer mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen;

wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes JEsu Christi." Daher ermahnt unser Lied:

Halt' ja deine Krone feste, Halte männlich, was du hast;
Recht beharren ist das Beste, Rückfall wird zur schweren Last.

Das bedenket wohl, ihr Streiter, Streitet recht und fürchtet euch;
Geht doch alle Tage weiter, Bis ihr kommt in's Himmelreich.
Amen.

24.

Am Sonntag Esto mihi.

Text: 1 Kor. 13, 1—13.

Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß, und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze. Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit. Sie verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden, und die Sprachen aufhören werden, und das Erkenntniß aufhören wird. Denn unser Wissen ist Stückwerk und unser Weissagen ist Stückwerk. Wenn aber kommen wird das Vollkommene, so wird das Stückwerk aufhören. Da ich ein Kind war, da redete ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich es stückweise; dann aber werde ich es erkennen, gleichwie ich erkennet bin. Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen.

Der am Kreuz ist meine Liebe, Und sonst Nichts in dieser Welt.
Ach, wenn Er's doch ewig bliebe, Der mir jetzt so wohl gefällt!
Nun, mein Herz ist so gesinnt, Daß es diesen Schluß beginnt:
Es sei heiter oder trübe, Der am Kreuz ist meine Liebe!

Mit dieser Gesinnung wollen wir in dieser Woche die heilige Passionszeit wieder beginnen, in der wir des Leidens und Todes JEsu ganz besonders gedenken. Niemand und Nichts in der ganzen Welt ist größerer Liebe würdig, als Er, der sein Leben gelassen hat für Sünder, für Gottlose, für Feinde. Im heutigen Evangelium sagt Er zu seinen Jüngern: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heiden, und wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden, und sie werden Ihn geißeln und tödten." Das Alles sah JEsus voraus, und doch ging Er so schrecklichem Tode entgegen. Wie unbegreiflich groß ist die Liebe, die in solche Trübsalsfluthen sich freiwillig hineinstürzt! Auch daß Er mitten aus seinen ernsten Todesgedanken heraus den blinden Bettler am Wege doch sah und heilte; auch dieser Zug des Evangeliums zeigt uns seine tiefe Liebe, in der Er nicht an sich dachte, sondern nur für uns lebte. Beim Anblick solcher Liebe geht uns der Ruf seines Lieblingsjüngers tief zu Herzen: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet."

Aber wir können unsere Liebe gegen Ihn nur dadurch thätig beweisen, daß wir uns unter einander lieben, und zwar nach seinem Gebot so, wie Er uns geliebet hat. Solche Liebe ist, wie wir früher sahen, des Gesetzes Erfüllung und das Band der Vollkommenheit; daher Paulus in unserer Epistel sie weit über alle andern geistlichen Gaben setzt, von denen er im Kapitel vorher und nachher so viel spricht. Auch die außerordentlichen Offenbarungen, von denen wir letzten Sonntag geredet haben, sind nicht so hoch zu achten, wie ein Leben in der Liebe, wenn auch sein äußerer Gang ganz unscheinbar, wie unter verdecktem Himmel dahingeht. Glaube, Liebe, Hoffnung sind die drei Grundeigenschaften im Reiche GOttes, die höchsten und edelsten Gaben des Geistes, höher als alle blos menschliche Weisheit, Tugend und Glückseligkeit: aber die größeste unter diesen dreien ist nach unserem Text die Liebe. Alles Andere, Wissen, Weissagen, Sprachengaben, selbst Glaube und Hoffnung hören auf, aber die Liebe höret nimmer auf. Alles Andere hat ohne sie keinen Werth, sie aber verklärt unser irdisches Leben wie mit himmlischem Lichte. Deßwegen hält ihr der Apostel eine so erhabene Lobrede in unserem Texte, der wie ein Lied im höhern Chor die Liebe besingt als das Höchste und Herrlichste unter Allem, was der Geist wirket in dem ohne Liebe todten und finstern Leben. Demgemäß betrachten wir mit des HErrn Hülfe

Den Alles übertreffenden Werth der Liebe.

1) Ohne sie sind wir Nichts,

2) sie macht göttlich gesinnet,

3) sie höret nimmer auf.

Ich steig' hinauf zu Dir im Glauben, Steig' Du in Lieb' herab zu mir;
Laß mir nichts diese Freude rauben, Erfülle mich nur ganz mit Dir;
Dich will ich lieben, loben, ehren, So lang in mir das Herz sich regt,
Und wenn es einst auch nicht mehr schlägt, So soll doch noch die Liebe währen.
Amen.

I. Ohne die Liebe sind wir Nichts mit den höchsten geistlichen Gaben, Vorzügen und Verdiensten. Das ist der Gedanke des ersten Theils unserer Epistel. Sie beginnt mit den Worten: „Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“ In dem Kapitel vor unserem Texte spricht der Apostel von den verschiedenen Geistesgaben, die zum Theil als wahre Wunderkräfte in der ersten Gemeinde ausgetheilt waren, z. B. die Gabe der Krankenheilung, der Wunderglaube, die Weissagung, die Gabe, in allerlei nie gelernten Sprachen zu reden und sie auszulegen. Diese Gaben alle sollen wie Glieder Eines Leibes in Einheit und Liebe zusammenwirken: Jeder aber soll streben nach den besten, für das gemeine Beste nützlichsten Gaben. Für solches Streben wolle er ihnen den vortrefflichsten Weg zeigen. Auf diese Worte folgt dann unser Text, in dem also Paulus als die vortrefflichste Gabe und als den Weg zur vortrefflichsten Anwendung aller Gaben die Liebe nennt. Ohne sie sind alle andern Gaben nichts; selbst die wundervolle Gabe, in allerlei Sprachen zu reden, und wenn sie übermenschlich und engelartig wäre, daß Einer alle Sprachen der sichtbaren und unsichtbaren Welt reden könnte, ohne Liebe wäre selbst eine so glänzende Gabe nur ein leerer Glanz, ein verhallender Ton, ein bloßer Schein ohne Seyn, ohne Leben und Kraft.

„Und wenn ich weissagen könnte,“ als ein Prophet die Zukunft verkünden, im weitern Sinn aber lehren, GOttes Wort auslegen, predigen mit hoher Redner- und Dichtergabe, und wenn ich alle Geheimnisse wüßte aus der sichtbaren und unsichtbaren Welt, und wenn ich alle Erkenntniß hätte, alle Wissenschaft, Gelehrsamkeit und Weisheit, alle Kunst, Bildung und Geschicklichkeit, welche Menschen irgend erreichen können, so wäre ich mit aller dieser hohen Weisheit nichts ohne die Liebe. Ja, wenn ich das hätte, was als schönste Probe des geistlichen Lebens angesehen wird, starken Glauben, sogar Wunderglauben, so daß ich Berge versetzen, das Unmögliche möglich machen könnte, aber ich hätte der Liebe nicht, so wäre ich Nichts. Ja noch mehr, selbst das, was vor aller Welt gepriesen wird, was auch Kinder GOttes als Zeichen eines neuen Lebens ansehen, alle Habe den Armen geben, den Leib dem Märtyrertod in den Flammen hinopfern, — selbst das ist nichts nütze ohne Liebe. Wo die Liebe nicht ist, da regiert die Selbstsucht, und Alles, was wir um unser selbst willen thun, zu unserem Nutzen, zu unserer Ehre, zu unserem Vergnügen, das hat keinen Werth vor GOtt.

GOtt will Alles in Allem seyn, weil nur so Alles selig ist in Ihm. Um Alles in uns seyn zu können, verlangt Er, daß wir Ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, und als Probe unserer Liebe zu Ihm sieht Er das an, daß wir unsern Nächsten lieben wie uns selbst. So werden wir Ihm ähnlich, denn GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. In der Selbstsucht und Selbstliebe schließt das Ich sich ein in seinen engen Kreis, und lebt und arbeitet nur für sich und sucht in Allem nur sich selbst. Was sind da die glänzendsten Gaben und Werke? Sie sind eitel Eigennutz und leere Ruhmsucht. Selbst vor menschlichen Augen gelten diese Triebfedern als unedel, um wie viel mehr in GOttes Augen, da Er als die Liebe beständig sich selbst mittheilt, und wir nur dadurch Ihm gefällig und ähnlich werden, wenn auch wir uns mittheilen, hingeben und Andere mit Liebe umfassen.

Das ist aber nur dann möglich, wenn GOtt unsere höchste Liebe ist. Nur diese Liebe GOttes heiligt unser Gemüth und durchdringt alle Kräfte unseres Wesens mit neuer Lebenskraft. Die Liebe macht Eins mit dem Geliebten, sie ist das geheime Band der Geister, und so, je mehr wir GOtt lieben, desto mehr werden wir Eins mit Ihm. Nur diese Vereinigung mit GOtt gibt unserem ganzen Leben Werth; denn GOtt ist das Leben alles Lebens, nur was aus Ihm fließt, ist wahres Leben, und nur was von Ihm kommt, kommt wieder zu Ihm. Deßwegen hat Alles in unserem Leben nur so viel Werth, als es im Zusammenhang mit GOtt steht, und was wir außer GOtt suchen, lieben und thun, das ist für diese vergängliche Welt, aber nicht für die Ewigkeit, oder ist es gar Schaden für die Seele. Was helfen alle Sprachengaben und was hilft alle Wissenschaft und Kunst, wenn das Herz dabei nur sich sucht, wenn GOtt nicht dadurch geehrt und das Wohl des Nächsten nicht dadurch gefördert wird? Was hilft es, wenn Einer noch so schön reden kann, predigen, ermahnen, lehren und beten: aber er sucht damit nur seine Ehre, will sich zeigen und gefällt sich selber, GOtt aber sucht er nicht und den Nächsten liebt er nicht. Sind seine Worte nicht leerer Schall, ja GOtt zur Unehre, weil die Lehre sich nicht erprobt durch die That?

Ja, wenn Einer auch Alles glaubt, was in der Bibel steht: aber sein Herz ist kalt und liebeleer, er verschließt sich selbstsüchtig gegen Andere, was hilft solcher Glaube! Und wenn Einer auch allerlei Werke thut, die als Liebeswerk erscheinen, Almosen, Unterstützung und Hülfeleistung aller Art: aber er thut es nur, wie die Pharisäer, um gesehen zu werden von den Leuten, um sich einen Nutzen für diese Zeit oder für die Ewigkeit dadurch zu verschaffen, — was für einen Werth hat solche Barmherzigkeit, die lauter Selbstliebe ist? All' unser Dichten und Trachten, Denken, Reden und Thun hat nur so viel Werth, als

es in der Liebe geschieht und in der Vereinigung unseres Geistes mit GOtt. Ohne Liebe ist unser Leben wie eine wüste Einöde, dürre und traurig, ohne Schmuck und ohne Segen und Glück. Da herrschen die finstern Geister des Neides, Geizes, Eigennutzes, Hochmuths und fleischlicher Genußsucht. Da ist innerlicher Tod und das Ende ist das Verderben. Das Höchste ohne Liebe ist Nichts, und das Geringste in Liebe gethan ist theuer in GOttes Augen. Denn

II. nur die Liebe macht uns göttlich gesinnet. Diese GOtt-ähnliche Gesinnungs- und Handlungsweise der Liebe, um deren willen Alles nur durch sie einen Werth hat, schildert der zweite Theil unseres Textes. Da führt Paulus die herrlichen Eigenschaften der Liebe auf und gibt uns so ein Bild von ihrem wahrhaft göttlichen Wesen. Indem wir dieses Bild betrachten, wollen wir in ernstlicher Selbstprüfung sehen, wie weit mit demselben das Bild unseres Herzens und Lebens übereinstimmt.

Die Liebe ist langmüthig und freundlich, wie GOtt es ist über die ganze Welt. Wie Er eine Welt voll Sünder doch liebt und segnet, so liebt auch in seinen wahren Kindern die rechte GOttes- und Nächstenliebe nicht bloß solche, die ihr angenehm sind, sondern auch solche, welche zu lieben schwer wird, welche sie beleidigen, betrüben, oder doch ihr zur Uebung und zuwider sind. Die Liebe trägt ihre Fehler, sieht in den Fehlern Anderer ihre eigenen, findet in allen Adamskindern sich selbst und demüthigt sich vor GOtt über der Gesammtschuld des ganzen Geschlechts, dessen Fehler und Sünden die Liebe mit priesterlichem Sinne auf sich nimmt und langmüthig hinausblickt in die Länge, d. h. in die Zukunft, in der vielleicht bald die bekehrt sind, über die wir jetzt seufzen möchten. Die Liebe kann Andere auswarten und sie ansehen, nicht wie sie für sich selbst sind, sondern in Christo und durch Christum hindurch, wie GOtt alle Unbekehrte in Christo anschaut und um Seinetwillen sie segnet. Ja, die Liebe decket auch der Sünden Menge, reicht in brüderlicher Liebe allgemeine Liebe dar, gönnt Jedem Gutes, und sucht nicht bloß mit Gebärden und Worten, sondern auch mit Rath und That sich freundlich gegen Andere zu bezeugen und sich ihnen zur Besserung gefällig zu machen.

So machte es jene Frau, der ihr Mann als roher Trunkenbold zum größten Leiden war. Mehrere Jahre betete sie täglich um seine Bekehrung: aber es war, als ob es immer ärger würde, so daß sie sich versucht fühlte, das Beten aufzugeben. Wenn er spät in der Nacht betrunken nach Hause kam, so traf er sie nie im Bette, sondern sie blieb auf, um ihm zu zeigen, daß sie wisse, wann und wie er komme, aber auch um ihm noch mit Nöthigem zu dienen. Ihn aber erzürnte diese schweigende Strafe; fluchend und tobend schmähte und schlug er sie. Hunderte hätten sich da scheiden lassen: aber sie hielt geduldig aus und trug still ihr Kreuz in der Kraft der Liebe JEsu. Einmal aber kam er

wilder als sonst um Mitternacht nach Hause; nachdem er lange auf sie hineingeschmäht hatte, wurde er durch ihr Schweigen und gewiß durch die innern Gewissensvorwürfe, die er doch nicht hören wollte, so erzürnt, daß er ein Scheit Holz holte und sie damit schlug, ja, sie zu Boden warf und auf ihr herumtrat, so daß sie kaum aufstehen und nicht mehr gehen konnte. Dann ging er zu Bette, sie aber betete und betete für den besonders, der sie so mißhandelt hatte. Bald aber hörte sie ihren Mann winseln und schreien, da er von den heftigsten Kolikschmerzen gequält war. Da kroch sie hinaus in die Küche und machte ihm einen Thee, durch den es ihm besser wurde. Durch diese Liebesthat brach das harte Herz, Thränen stürzten über seine Wangen herab, schluchzend umarmte er sie und bat tausendmal um Verzeihung mit dem Ausruf: „Kannst du mir noch verzeihen?“ Sie versicherte ihn deß, und auf seine Bitte, mit ihm zu beten, betete sie mit heißer Liebe für ihn. Von da an war sein Herz für JEsum gewonnen, und er bekehrte sich wahrhaftig und blieb von nun an in herzlicher, hingebender Liebe mit seiner Gattin verbunden. Was war besser? Ehescheidung oder diese freilich wunderseltene Langmuth der Liebe?

Weiter sagt der Apostel: „Die Liebe eifert nicht,“ ist nicht eifersüchtig, wie die fleischliche, selbstsüchtige Liebe es ist; sie ist weit, läßt Andern ihren Werth, ihr Verdienst und ihre Ehre, will nicht allein Alles seyn, und wenn sie höhere Gaben, größere Wirksamkeit und mehr Ansehen an Andern bemerkt, so ist sie nicht neidisch, sondern hält Andere höher als sich selbst, und freut sich, wenn ihre Mängel durch Anderer Gaben erstattet werden. Daher hütet sich die wahre Liebe vor allem Muthwillen, vor Scherz und Witz über die Schwächen Anderer, überhaupt vor Spott, vor Verkleinerung und Beschimpfung Anderer, und vor dem Aufblähen, das mit sich selbst so wohl zufrieden ist, Menschenlob so gerne annimmt, Andere in Schatten und sich dadurch in's Licht stellt, und überall Etwas zu tadeln findet, statt der eigenen Fehler, der vergebenen und der noch immer anklebenden demüthig zu gedenken.

Demüthige Liebe beträgt sich auch nicht ungeberdig, meidet alles unanständige Wesen, Heftigkeit, Zorn, Auffahren gegen andere, beleidigende, grobe, gemeine Reden und weltförmiges Wesen, Schimpfen, heftigen Aerger, so wie leichtsinnige, ausgelassene Freude und andere Naturaufwallungen, sie meidet Alles, worüber sie erschrecken müßte, wenn plötzlich das Auge GOttes sie träfe.

Die Liebe bleibt in besonnener Gemüthsgegenwart, in einer stillen Ruhe und Sanftmuth, läßt sich daher auch nicht erbittern, wie JEsus so viel Bitteres überwand, seinen Mund nicht aufthat, und segnete, die Ihm fluchten, und bat für die, die Ihn an's Kreuz hefteten. Freilich Vieles in der Welt thut uns bitter wehe, und auch im Umgang mit Glaubigen müssen wir manche bittere Erfahrung machen.

Wenn wir in einer Seele, an deren Liebe wir nicht zweifelten, uns getäuscht haben, wenn der Wandel oft so ganz anders ist, als die fromme Rede, wenn Unlauterkeiten, vielleicht grobe Sünden angeblicher Brüder oder Schwestern unser Gefühl empören und wir ihretwillen Schmach tragen müssen oder Schaden leiden durch sie, so ist das bitterer, als Wermuth oder Galle. Ja, Mancher hat schon durch solche Aergernisse sich gegen alles Christenthum erbittern lassen.

Nicht so die aus GOtt stammende Liebe. Auch in den gröbsten Verirrungen Anderer erkennt sie sich selbst; die Eigenliebe, von der alle Empfindlichkeit und Erbitterung rührt, läßt sie Nichts gelten, haßt sie selbst um so vieler Unlauterkeit willen, und kann daher auch Anderer Widrigkeit ertragen, und warten, und beten für Andere lieber, als über sie klagen. Sie sucht nicht das Ihre, sie geht aus sich selbst heraus, lebt nicht in sich, sondern in GOtt und durch GOtt in Anderen, wie JEsus nur in GOtt und nur für uns lebte und für uns starb. O Geliebte, wie beschämend ist besonders dieses Lob der wahren Liebe für uns, und namentlich für die, die kaum einen Anfang von uneigennütziger Liebe in sich haben; sie suchet nicht das Ihre, nicht ihren Nutzen, nicht ihre Ehre, nicht ihre Bequemlichkeit und Lust, meint nicht, ihr Wille, ihre Meinung und Art und Weise müsse gelten und herrschen, sondern setzt das gemeine Beste über ihr eigenes, den Frieden über ihr strenges Recht.

„Solche Liebe trachtet nicht nach Schaden," oder nach dem Grundtext: rechnet das Böse nicht auf, ist nicht so argwöhnisch und mißtrauisch, legt nicht gleich böse Absichten unter, sondern denkt lieber das Beste von Andern, als das Schlimmste, und freut sich, wenn es Jedermann wohl geht und wenn sie Jedermann dienen kann. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, weder für sich, noch für Andere, sie weiß Nichts von Schadenfreude, Nichts von den vielerlei Vorwänden, mit denen das Fleisch und die von ihm bestochene Vernunft die Sünde rechtfertigt, sie freut und befleißigt sich durchaus der Wahrheit, ist redlich und aufrichtig, so daß Jedermann auf den Grund des Herzens hinabsehen dürfte, ohne daß sie erröthen müßte. So viel die Wahrheit und die Ehre GOttes zuläßt, verträgt die Liebe Alles, namentlich was sie betrifft, will lieber Unrecht leiden als Unrecht thun, sie glaubet Alles, glaubt gern das Beste und sucht Alles zum Besten zu kehren, glaubt, daß Alles ihr zum Besten dienen müsse, und wo sie nicht glauben kann, da hofft sie, und wo sie nicht hoffen kann, da duldet sie in stillem Gehorsam unter GOttes Willen und Zulassung, und blickt hinaus auf die große Zeit, da alle Verheißungen GOttes über uns und allen Menschen zu ihrer Erfüllung kommen.

So ist die Liebe eine göttliche Macht, die die Welt überwindet, ein Licht in dieser finstern Welt, ein unerschöpflicher Born, aus dem

Friede und Freude und Segen und Heil ausströmt über alle ihre Umgebungen, wie wir das am vollkommensten an dem Beispiel JEsu sehen. So hat kein Mensch geliebt wie Er: aber so hat auch kein Mensch die Welt überwunden und den Himmel aufgeschlossen, wie Er. Wäre solche Liebe aus GOtt in uns, so würde unser ganzes Leben verklärt zu einem seligen und heiligen GOttesdienst, und wir erführen die Wahrheit: „Lieben und geliebet werden ist der Himmel schon auf Erden.“ Je mehr solche göttliche Liebe unter den Menschen allgemein würde, desto mehr müßte unsere arme, jetzt so zerrissene, von tausend Mißtönen und Klagen wiederhallende Erde ein Paradies werden, in dem aller Jammer über tausenderlei Lieblosigkeit und Unrecht verstummen und allgemeine Liebe wie eine hellstrahlende Sonne Alles mit Licht und Wärme erfüllen würde. Weil so in der Liebe eigentlich der Himmel wäre, deßwegen hat sie einen unendlich hohen, alles Andere übertreffenden Werth. Und das besonders deßwegen, weil solcher Himmel ewig nie getrübt würde, denn

III. die Liebe höret nimmer auf, sie ist ewig, während alle andern geistigen Gaben, Kräfte und Vorzüge aufhören. Unser Text sagt: „Die Weissagungen werden aufhören und die Sprachen werden aufhören und das Erkenntniß wird aufhören.“ Im Himmel sind alle Weissagungen erfüllt, im Himmel wird nur Eine Sprache gesprochen, die des Geistes und der Liebe; im Himmel macht alle unsere irdische Weisheit, als gering und der Wahrheit doch nie ganz entsprechend, einer höheren Weisheit Platz. Die Liebe, die GOtt schaut, hat eine unendlich höhere Erkenntniß, als all unser Stückwerk von Wissen, da wir nur Theile der Wahrheit in einzelner Aneinanderreihung erkennen, nie aber das Ganze wesenhaft durchschauen, so daß Paulus sagt, wir sehen nur räthselhaft, undeutlich wie durch einen Spiegel, durch trübes Glas, wie es die Alten hatten, durch das man die Dinge nicht recht sehen konnte. Aber im Himmel werden wir die ganze Wahrheit wesentlich erkennen von Angesicht zu Angesicht, wenn der Glaube verwandelt ist in ein seliges Schauen GOttes, als der wesentlichen Wahrheit und Liebe in Seligkeit. Da hört das Stückwerk auf, weil das Vollkommene, GOtt und das Leben in ihm erschienen ist.

Gegen dieser wesenhaften Erkenntniß ist alle jetzige, wie Knabenspiel gegen Manneskraft und Arbeit. Denn „dann werde ich's erkennen, wie ich erkannt bin.“ GOtt erkennt und durchschaut uns durch und durch; wenn nun wir ganz zum Anschauen seiner Herrlichkeit gelangen, so spiegelt sein Wesen sich in uns ab, wie die Sonne in einem Spiegel, der das Sonnenlicht so wiederstrahlt, daß wir ihn so wenig als die Sonne ansehen können. Da erkennt dann GOtt sich selbst in uns und wir erkennen Ihn in seligem Schauen. Solche Erkenntniß ist die wesenhafteste Vereinigung unseres Geistes mit GOtt und daher die allerhöchste Seligkeit. Im alten Testament wird

das Wort „Erkennen" als Ausdruck für die eheliche Vereinigung gebraucht, von der Paulus sagt: „Die Zwei sind Ein Fleisch." So wenn GOtt uns erkennt und wir Ihn, so sind wir Eins mit GOtt, wie das JEsus verheißt mit den Worten Joh. 17: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind, Ich in ihnen und Du in Mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins."

Solche Vereinigung der Seligen mit GOtt und JEsu und untereinander — das ist das hohe Ziel, zu dem ein Leben in der Liebe führt. Dieses Ziel erreicht kein Geist, der nicht die Liebe, so wie wir es vorhin vom Apostel hörten, gelernt und hier unten unter Kampf geübt hat. Denn GOtt ist die Liebe, Liebe ist sein Wesen; wollen wir mit GOtt Eins werden, so kann es nur durch Liebe geschehen, wenn auch unser Wesen „Liebe" ist, wie Liebe GOttes Wesen ist.

Zu solcher Liebe und zu so inniger Vereinigung mit GOtt durch Liebe soll unser ganzer Glaube das Mittel seyn; denn ohne Glauben ist's unmöglich, zu lieben. Nur aus GOtt fließt die Kraft der Liebe uns zu, und im Glauben ziehen wir sie an. Daher müssen wir vor Allem GOtt um Liebe bitten, wie auch David in den Worten thut, die dem heutigen Sonntag seinen Namen gaben, da das Gebet der alten Kirche mit den Worten anfing: „Esto mihi," d. h. sei mir ein starker Fels und eine Burg, daß Du mir helfest. So im Gebet muß unser Glaube die Kraft göttlicher Liebe anziehen. Nur die Liebe, die JEsus von seiner Krippe bis zu seinem Kreuze uns erzeiget hat, nur diese höchste göttliche Liebe nimmt uns das Herz, befreit es von der Selbstliebe, macht, daß wir um der Sünde willen, die JEsu solche Noth verursacht hat, uns selber hassen, und Ihn, der sich für uns sein ganzes Leben hindurch aufgeopfert hat, über Alles lieben. Und nur wenn unser Herz so in Liebe mit Ihm vereinigt ist, nur dann kann es auch in Ihm und durch Ihn die Menschen lieben, weil die Selbstsucht unter dem Kreuze JEsu gestorben ist und stirbt. So hilft der Glaube an den für uns Gekreuzigten zur Liebe: aber die Liebe ist, wie unser Text sagt, größer, als der Glaube, denn der Glaube ist nur das Mittel zu ihr; nicht deßwegen glauben wir, daß uns geschwind die Sünde vergeben werde, und es dann wieder sei, wie es vorher war, sondern daß wir mit Gott vereinigt werden in Liebe.

Einheit mit Gott — das ist unsere ursprüngliche Bestimmung; Einheit mit GOtt, Heiligkeit und Seligkeit in Ihm, das ist das Ebenbild GOttes, das wir durch den Sündenfall verloren haben, und das hat JEsus durch sein Erlösungswerk uns wieder erworben. Der Glaube eignet es sich zu: aber erst in der Liebesgemeinschaft mit GOtt und mit dem Leibe JEsu wird das, was dem Glauben zugerechnet wird, wesenhaft in uns. Deßwegen ist die Liebe die Vollendung unseres geistlichen Lebens, das Band der Vollkommenheit, die

Vereinigung der Erde mit dem Himmel, ja, fortwährend ist der Himmel eigentlich nichts Anderes, als Liebe, ein Leben in GOtt durch Liebe und ein Leben GOttes in uns durch Liebe. Der Glaube hört auf im Schauen, die Hoffnung hört auf in der Erfüllung: aber die Liebe **hört nimmer auf**, denn sie ist selbst das Alles erfüllende Schauen, das vollkommene Erkennen GOttes, und so die höchste Weisheit, das seligste Leben, da GOtt ihr **Alles in Allem** ist.

O Geliebte, wer sehnt sich nicht, so in der Liebe und so in GOtt zu leben? Und wer von uns blickt nicht mit tiefer Beschämung in sein armes, liebeleeres Herz, und in sein kaltes, selbstsüchtiges, von Liebe noch so wenig durchleuchtetes Leben hinein? Die Kälte, die heute wieder so stark eingetreten ist, thut uns weh: aber die Sonne, die jetzt so freundlich in unser Kirchlein hereinleuchtet, thut uns wohl, und gerne wärmen wir uns an ihrem Strahl. Was die Kälte im Natürlichen, das ist die Selbstsucht und Lieblosigkeit im Geistlichen; dagegen die Liebe ist die Freudensonne, die Alles mit ihrer wohlthuenden Wärme erquickt und beseligt. Der heil. Geist lasse diese Sonne in unser aller Herzen täglich neu aufgehen, und verkläre dazu die Liebe des Vaters und des Sohnes in uns, daß wir in Liebe Eins werden mit Ihm und verklärt in sein Bild von einer Klarheit in die andere. Alles, was ich über die Seligkeit und den hohen Werth der Liebe gesprochen, ist ein schwaches Stammeln; der Geist wolle weiter zeugen in euren Herzen, und wirken, was doch kein Mensch wirken kann, daß unsere Erkenntniß zum Wesen werde, daß wir durch Liebe neu geboren werden in göttlich[illegible]en, und daß unser ganzer Wandel, nicht bloß unsere Rede un[illegible]r Gefühl, sondern unser ganzer Wandel geheiligt sei in der [illegible] Ja:

Kommt, ach kommt ihr Gnadenkinder Und erneuret euren Bund!
Schwöret unsrem Ueberwinder Lieb' und Treu' aus Herzensgrund.
Und wenn eurer Liebeskette Festigkeit und Stärke fehlt,
O so flehet um die Wette, Bis sie JEsus wieder stählt.

Hallelujah! welche Höhen, Welche Tiefen reicher Gnad',
Daß wir Dem in's Herze sehen, Der uns so geliebet hat,
Daß der Vater aller Geister, Der der Wunder Abgrund ist,
Daß Du, unsichtbarer Meister, Uns so fühlbar nahe bist. Amen.

25.

Am Sonntag Invocavit.

Text: 2 Kor. 6, 1 — 10.

Wir ermahnen aber euch, als Mithelfer, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Denn Er spricht: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils. Lasset uns aber Niemand irgend ein Aergerniß geben, auf daß unser Amt nicht verlästert werde; sondern in allen Dingen lasset uns beweisen als die Diener GOttes, in großer Geduld, in Trübsalen, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Wort der Wahrheit, in der Kraft GOttes, durch Waffen der Gerechtigkeit, zur Rechten und zur Linken, durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte, als die Verführer, und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die Nichts inne haben, und doch Alles haben.

„Du sollt anbeten GOtt, deinen HErrn, und Ihm allein dienen." Mit diesen Worten trieb JEsus nach dem heutigen Evangelio den Satan von sich hinweg. Er hatte seine Versuchungen erfahren müssen, nachdem Er vorher reiche Erfahrungen von der Gnade GOttes gemacht hatte. Bei der Taufe war aus dem [illegible]lich eröffneten Himmel der heil. Geist auf JEsum herabgefahren, GOtt hatte Ihn für seinen lieben, Ihm völlig wohlgefälligen Sohn erklärt, in der Wüste aber hatte Er in stillem Umgang mit seinem Vater himmlische Seligkeiten und göttliche Lebenskräfte empfangen. Nun sollte Er alle diese Gnade im Kampf behaupten und die Probe ablegen, daß Er durch Nichts sich aus der Verbindung mit GOtt reißen lasse. Deßwegen durfte der Teufel Ihn versuchen. Aber JEsus hatte die Gnade GOttes nicht vergeblich empfangen, auch die lockendste Versuchung überwand Er in der Kraft des Gnadenwortes, in dem seine heilige Seele lebte.

Zu solchem Kampf in der Kraft der empfangenen Gnade ermahnt auch uns der Apostel in unserem Texte. Er hat vorher die Lehre von der Versöhnung als herrliches Evangelium verkündigt, wornach GOtt den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Weil JEsus gestorben ist, soll es seyn, als wären wir Alle gestorben, und wir sollen in Ihm gerecht, heilig und selig werden, so

daß das Zukünftige, was wir in JEsu noch werden sollen, uns heute schon zugerechnet wird als gegenwärtig. Diese große Gnade nun sollen wir nach unserem Texte nicht vergeblich empfangen. Denn Nichts ist schmerzlicher, als wenn das, was die unendliche Liebe GOttes bei uns angefangen, wieder vereitelt wird, und was im Geist begonnen, im Fleisch und so im Verderben endet. Wen schmerzt es nicht, den König Saul zu sehen, den der HErr herrlich gemacht hatte vor ganz Israel: aber weil er den HErrn verließ, so verließ der HErr auch ihn und verwarf ihn und sein ganzes Geschlecht, daß es ein Ende nahm mit Schrecken. Und wem ist nicht das Ende des Judas erschütternd, der ein Apostel JEsu gewesen war, aber durch Geiz verderbt als Dieb, Verräther und Selbstmörder in die ewige Nacht dahinstürzte? Und wenn wir das ganze Volk Israel ansehen, ist nicht ihr Schicksal traurig genug, uns Thränen des Mitleids auszupressen? — GOttes Volk mit dem herrlichsten Gottesdienst, mit den heilsamsten Sitten und Rechten, mit Königen, Priestern und Propheten, die GOttes Stelle vertraten, und endlich so hoch geehrt, daß der Sohn GOttes selbst aus ihrer Mitte kam und sie vor allen andern Völkern in sein herrliches Reich berief, und jetzt seit 1800 Jahren ein zerstreutes, verachtetes Volk, ohne Haupt, ohne Heimath, ohne Gottesdienst! Sie hatten die Gnade, die der HErr an ihnen that, vergeblich empfangen. O wie müssen solche Beispiele uns besorgt machen, daß es bei uns nicht auch so gehe. Daher wollen wir die Hauptermahnung unseres Textes ernstlich zu Herzen fassen und unter dem Segen des HErrn betrachten:

Was dazu gehöre, daß wir die Gnade GOttes nicht vergeblich empfangen,

1) daß wir den Tag des Heils treulich benützen,
2) daß wir der Gnade zu Ehren und in ihrer Kraft wandeln.

HErr JEsu! auch heute ist ein Tag des Heils und gerade jetzt ist eine Stunde des Heils. O hilf uns, solche Gnadenzeit treulich zu benützen, damit das, was Du bisher an uns gethan hast und täglich noch thust, nicht umsonst an uns sei, sondern Frucht schaffe in's ewige Leben. Dazu wirke auch jetzt in uns mit deinem heil. Geiste. Amen.

I. Wir ermahnen euch als Mithelfer, Mitarbeiter GOttes und der Menschenherzen, daß ihr nicht vergeblich die Gnade GOttes empfahet. Das ist der Hauptgedanke unseres Textes, zu dessen Beleuchtung Alles dienen soll, was der Apostel von sich als Vorbild anführt. Er zeigt, wie er die durch GOttes Gnade empfangene Kraft anwende in einem Leben, das als treue Nachfolge JEsu voll Kampf und Arbeit, aber auch reich an weltüberwindender Kraft sei. So sollen auch

die Korinther die Gnade, die ihnen in Christo zu Theil geworden, nicht vergeblich oder unwirksam bei sich seyn lassen, sondern machen, daß ihr ganzes Leben ein Wiederschein der ihnen aufgegangenen Gnadensonne sei. Um diese Ermahnung noch dringender zu machen, sagt er: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils, und da soll an jedem Glaubigen erfüllt werden, was der HErr sagt: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret und habe dir am Tage des Heils geholfen." Diese Worte sagt der HErr Jes. 49 zu seinem Knecht, dem Messias, dem Er verheißt, daß durch ihn das Verlorne wiedergebracht, das Gefangene erlöst werden soll, und daß Er als das Licht der Heiden und als das Heil GOttes bis an der Welt Ende eine neue Segens- und Friedenszeit herbeiführen soll. Demnach ist unter dem Tag des Heils und unter der angenehmen Zeit die theure Gnadenzeit des neuen Bundes zu verstehen mit Allem, was JEsus von seiner Geburt bis zur Ausgießung des heiligen Geistes für uns gethan hat, und was Er fortwährend thut bis zu seiner Zukunft und von da bis zum Weltgerichte. Das ist die Zeit des Heils im Großen. Für die einzelnen Menschenseelen aber ist der Tag des Heils die Zeit, da der heil. Geist sie beruft oder erneuert durch das Wort GOttes und die Sakramente, durch Unterricht, Ermahnung, Predigt, durch Trübsale, die uns die Welt bitter und den Himmel süß machen, durch innerliche Wirkungen, durch welche der Geist in den Herzen entweder Unruhe über die Sünde, Sehnsucht nach Erlösung und neuem göttlichen Leben, oder Trost der Vergebung der Sünde und seligen Frieden GOttes, ja Vorschmack der ewigen Seligkeit wirkt.

So war bei den Aposteln der Tag des Heils, als der HErr sie berief, noch mehr als Er seinen Geist über sie ausgoß, und fortwährend, so oft sie Seine Nähe und Gnade erfahren durften. Für Paulus erschien der Tag des Heils zuerst als schwerer Straf- und Bußtag; in Finsterniß und Dunkel der Blindheit ging ihm das innere Licht auf: aber wie herrliche Tage des Heils folgten, als es wie Schuppen von seinen Augen fiel, als er den wunderbaren Frieden GOttes schmeckte, da Er ihm Alles vergab, als der heil. Geist ihn erfüllte mit göttlicher Weisheit, hohem Muth und himmlischer Freudigkeit, oder wenn er das Netz auswarf und Tausende seinem Zug und Ruf folgten in das Reich GOttes, wenn der HErr ihm zum Trost erschien in den schwersten Trübsalsnächten, wenn er entzückt wurde bis in den dritten Himmel, und hörte und sahe im Paradies unaussprechliche Dinge, wenn er sagen konnte: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit!" Das Alles waren Tage des Heils, in denen er reiche Gnade empfing, die dann auch nicht vergeblich bei ihm blieb.

So ist über Tausenden der Tag des Heils aufgegangen. Als Zachäus auf seinem Maulbeerbaum den Ruf JEsu hörte: „Steig eilend hernieder, ich muß heute einkehren zu deinem Hause," da war

ihm der Tag des Heils angebrochen; ebenso als die drei Tausend am Pfingstfest unruhig wurden über das Heil ihrer Seelen, als Cornelius den Engel sah, der ihm sagte, sein Gebet sei erhört, und als Petrus seinem Haus die Heilbotschaft brachte, unter der dann der heil. Geist auf sie fiel; ebenso als der Lydia das Herz aufging durch den Geist des HErrn, und als die Grundfesten des Gefängnisses in Philippi bebten und die Riegel und Ketten zersprangen und der Gefangenwärter in Paulo den Führer zum Leben fand. So ist der Tag des Heils auch uns aufgegangen in der heiligen Taufe, in so manchem Unterricht aus GOttes Wort, in mancher stillen Stunde, da wir ein Heimweh nach dem Himmel fühlten und nur in GOtt Ruhe fanden, in den angenehmen Zeiten des Gebetes und anderen GOttesdienstes, bei so manchem Abendmahl, in der Gemeinschaft der Brüder, oft mitten unter den Geschäften der Alltäglichkeit. So oft wir von der Erde zum Himmel emporgezogen, so oft wir über unsere Sünden beschämt, im Glauben und in der Liebe bestärkt, und mit Kräften der zukünftigen Welt erquickt werden, so oft geht ein Tag oder eine Stunde des Heils für uns auf, wo die Gnade GOttes in Christo mit ihren seligen Heilsgütern uns auf's Neue angeboten wird.

Da liegt nun Alles daran, daß wir solche Tage und Stunden des Heils treulich benützen. Der empfängt die Gnade GOttes vergeblich, der es durch die Tage des Heils nicht Tag werden läßt in seinem Herzen, wie wenn Einer an seinem Hause alle Läden zuschließt, daß die Sonne nicht hineinscheinen kann, oder wie wir jetzt am Schnee auf der Winterseite sehen, daß er den kräftigen Strahlen der Sonne beharrlich trotzt, während der auf der Sommerseite rasch hinwegschmilzt. Solchem Schnee und Eis gleicht die fleischliche Natur, die ihre Ansprüche nicht aufgeben, ihre Lüste und Begierden nicht verläugnen, ihrer Eigenliebe und Eitelkeit nicht sterben und nur für diese sinnliche Welt leben will. Solche irdische Gesinnung ist auch unter uns die Ursache, warum Manche die Bekehrung aufschieben. Der Geist bezeugt dir innerlich oder durch Menschen, daß du anders seyn solltest, daß so viel Fleischliches an dir dem HErrn mißfalle, daß du, wenn du heute sterben müßtest, nicht in den Himmel kämest. Der Geist zeigt dir Alles, was zum Seligwerden nöthig ist: aber du bist noch zu tief im Leichtsinn verstrickt, die irdischen Genüsse sind dir noch zu lieb, und du fürchtest, deine Kameradschaft möchte dich auslachen, wenn du fromm würdest. Darum denkst du, es pressire noch nicht so, du seist noch jung, und lässest so manches Wort, das am Tag des Heils an dich ergeht, zu einem Ohr hinein und zum andern wieder hinaus, und machst es wie Felix, der es auch nicht vertragen konnte, als Paulus vor ihm sprach von der Gerechtigkeit, von der Keuschheit, vom zukünftigen Gericht. Statt den Tag des Heils, der ihm angeboten war, zu benützen, erschrack der elende Weltdiener und antwortete: „Gehe hin auf

dießmal; wenn ich gelegenere Zeit habe, will ich dich herrufen lassen.“ O wie manches Wort GOttes, das an die Seelen anklopft, muß diese Antwort hören: „Gehe hin auf dießmal!“

Selbst bei Glaubigen gibt es so gern ein Aufschieben dessen, wozu der Geist in besonderen Gnadenstunden anweist, und ein Verweilen bei dem, was er straft. „Nur noch dießmal,“ sagt das Fleisch, — nur noch diesen Profit, nur noch dieses Vergnügen, nur noch diese Befriedigung der Eigenliebe, Hoffahrt, Fleischeslust oder Augenlust!“ Und über diesem „Nur noch Einmal“ wird die Gnade GOttes verscherzt und auf den vergeblichen Tag des Heils folgt tiefere Finsterniß, größere Macht der Sünde und Ohnmacht des Guten in uns, und immer seltenere Erscheinung der Heilstage und Heilsstunden. Deßwegen sagt Paulus in unserem Texte: „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“ Jetzt noch werdet ihr gerufen und eingeladen, bald vielleicht nicht mehr. Heute kannst du selig werden, morgen vielleicht nicht mehr. Denn wer sich am Tage des Heils nicht bekehren und nicht erneuern will, der kann am Ende nicht mehr. Willst du das an einem Beispiel sehen? Ein leichtsinniger Mann, der dem Trunk ergeben war, wurde von seinem Pfarrer öfters gewarnt und zur Bekehrung ermahnt. Er war gerührt und versprach alles Gute. Aber er ließ nicht von seiner Sünde. Als er nun krank wurde, bat er den Pfarrer zu sich, und gedachte seine Sache abzumachen. So lange der Pfarrer von äußerlichen Umständen mit ihm redete, war er ganz wach: aber so wie er nach seinem Herzenszustand gefragt und auf die Ewigkeit hingewiesen wurde, da überfiel ihn der Schlaf und die Mattigkeit, so daß seine Ohren verschlossen waren. Dreimal rüttelte sein Sohn ihn auf, und dreimal hörte er, was Aeußerliches gesprochen wurde: aber dreimal sank er, sowie vom Seelenheil die Rede war, wieder zurück in seinen Schlummer, so daß ihm nicht mehr beizukommen war. Um dieselbige Nacht wurde seine Seele von ihm genommen und fuhr dahin in eine für sie grauenvolle Ewigkeit. So sind schon viele Tausende, die das Bekehren aufschoben, überfallen worden von Krankheiten, die alles Denken und Beten unmöglich machten, von Unglücksfällen und bösem schnellen Tode.

Das Wort GOttes, das du verachtet hast, verliert seine Kraft an deinem Herzen; der Ruf zur Buße, dem du dein Herz verschloßest, wird schwächer und schwächer; die Thüre zum Reich GOttes, in die du nicht eintreten wolltest, wird zugeschlossen, und die Stufe der Herrlichkeit, zu der der Geist dich bereiten wollte, geht unwiederbringlich verloren. Deßwegen ruft die Schrift mehrmals: „Heute, heute, so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Herzen nicht;“ wachet, daß es euch nicht geht, wie dem Esau, der keinen Raum zur Buße fand, wiewohl er sie mit Thränen suchte; wie dem Volk Israel, das verworfen wurde und in der Wüste sterben mußte; wie den Ländern,

Völkern und Städten des Morgenlandes, in denen einst die herrlichsten Kirchen und Gemeinden waren, und die jetzt verwüstet und in der Gewalt der Ungläubigen sind. Schon oft ist das Evangelium von einer Gegend fortgewandert in eine andere, und die die Gnade GOttes vergeblich an sich seyn ließen, haben sie nie wieder bekommen. Deßwegen wollen wir allen Fleiß thun, daß der Tag des Heils, dessen wir heute noch uns freuen, uns zu vollem Licht und göttlichem Leben helfe. Dazu gehört aber nothwendig

II. daß wir der Gnade zu Ehren und in ihrer Kraft wandeln. Dazu ermahnt uns das Beispiel des Apostels, das in unserem Text uns vorgehalten wird. Er sagt: „Lasset uns Niemand ein Aergerniß geben," oder nach dem Griechischen: wir, d. h. ich gebe Niemand ein Aergerniß, damit mein Amt nicht verlästert werde, sondern in allen Dingen beweise ich mich als Diener GOttes. Darin zeigte sich beim Apostel, daß er die Gnade GOttes nicht vergeblich empfangen hatte. Sein ganzer Wandel war eine Verherrlichung der empfangenen Gnade, nach den Worten des HErrn: „Lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen." Dieses Wort des HErrn und dieses Beispiel seines Apostels wird von den Wenigsten befolgt; Viele bekehren sich, stehen im Glauben, halten zu den Brüdern, haben die Form des Christenthums: aber sie nehmen es mit der Heiligung nicht genau, es ist noch viel Weltförmiges an ihnen, Eitelkeit, Ueppigkeit, Hochmuth, Lieblosigkeit, Neid, Geiz, Hartherzigkeit, Unversöhnlichkeit, Untreue im Beruf, Unredlichkeit, Unordnung, Faulheit, grobes, ungebärdiges Wesen, kurz das Gegentheil von dem, was wir vor acht Tagen als Eigenschaften der Liebe betrachtet haben. Wenn solche Dinge an Glaubigen bemerkt werden, so gibt es großes Aergerniß, und nicht blos ein Amt, wie z. B. das eines Apostels oder Predigers oder Vorstehers, sondern das ganze Christenthum wird um solcher Fehler willen verlästert. Vom inneren Christenthum, von der Vereinigung mit GOtt, vom Gebetsleben, von der Kraft des Wortes GOttes, davon versteht die Welt wenig oder nichts: aber die äußeren Früchte weiß sie wohl zu beurtheilen. Fehlt es einem Glaubigen an Liebe, an Berufstreue und Tüchtigkeit, an Fleiß und Ordnung, an Redlichkeit und Wahrheit, so hält die Welt alsbald auf sein ganzes Christenthum und dann thörichterweise auf das Christenthum überhaupt Nichts. Und so lassen auch Christen sich das zu Schulden kommen, was Paulus den Juden vorwirft: „Um euretwillen wird GOttes Name gelästert unter den Heiden." Solche Halbchristen haben die Gnade vergeblich empfangen. Wozu ist uns die Gnade gegeben? Daß wir fromm reden und fromm scheinen, daß wir uns der Vergebung getrösten und das Gewissen einschläfern, dabei aber bleiben, wie wir von Natur sind? Nein, dazu wird die Gnade nicht gegeben:

vielmehr soll durch sie unser ganzes Wesen geheiligt, GOtt ähnlich gemacht, in's himmlische Wesen, in die Einheit mit GOtt versetzet werden. Wenn wir nicht darnach trachten, so sind wir in Gefahr, die Gnade vergeblich zu empfangen. Denn vergeblich ist das, dessen Zweck nicht erreicht wird.

Bei Paulo sehen wir davon das Gegentheil. Bei ihm kam die Gnade zu ihrem ganzen Zweck und Ziel, und er lebte der Gnade so zu Ehren, daß sein Wandel eine wahre Verherrlichung JEsu ist. Wenn er diesen Wandel in unserem Text uns als Vorbild vorhält, so darf ja Niemand denken, er lobe sich selbst; er that es blos, weil die Korinther durch ihr Mißtrauen ihn zwangen, die Ehre seines Amtes und so die Ehre Christi von jedem Flecken, den sie ihm anhängten, zu reinigen. So wollen wir nun aus dem, was Paulus von sich sagen darf, sehen, was dazu gehöre, der Gnade zu Ehren zu leben, und so die Gnade nicht vergeblich seyn, sondern ihren ganzen Zweck an sich erreichen zu lassen. Paulus sagt: „In allen Dingen beweise ich mich als Diener GOttes, der nicht den eigenen, sondern nur den göttlichen Willen thut, unter Umständen, die die äußerste Verläugnung erfordern, in großer Geduld unter übermenschlichen Trübsalen und Nöthen, Entbehrungen, Aengsten, Schlägen, Gefängnissen, Aufruhren durch den Haß wilder Feinde, in Wachen, in Fasten. Denke dich ein wenig in diese Umstände hinein aus deinem bequemen, behaglichen Leben, in dem du dich übel gebärdest, wenn dir nur der kleine Finger wehe thut; denke, es kommen einmal Rotten von Feinden Christi hieher, sie häufen allen Spott, Schmach und Verfolgung auf die Glaubigen, sie nehmen dich gefangen, schlagen dich, sperren dich ein, lassen dich halb verhungern und erfrieren. Wie würdest du dabei dich zeigen? Wärest du still und geduldig, bliebest du fest und standhaft im Glauben? Und ein fortgehendes Leben in Hunger, Blöße und unsäglich gehäufter Arbeit, wie Paulus es hatte, ohne doch irdischen Gewinn davon zu haben, was sagt deine Fleischlichkeit, was sagt deine Gewinnsucht dazu? Weiter sagt Paulus: „Ich beweise mich als Diener GOttes in Keuschheit," da er sich all des unreinen Fleisches- und Weltwesens enthalte, von dem auch Glaubige noch so Manches in sich beherbergen, da doch nur reine Herzen GOtt schauen werden; er trachte nach voller Erkenntniß aller göttlichen Wahrheiten, wie der menschlichen Dinge, um Alles mit den Augen GOttes anzusehen, und in Weisheit zu wandeln nach der Wahrheit GOttes, in Langmuth, in Freundlichkeit, die die Schwachen, auch die draußen Stehenden, trägt, in dem heiligen Geist, von dessen Zucht er sich regieren, und alle seine Gedanken, Worte und Werke beherrschen lasse, in ungefärbter Liebe gegen Freunde, Brüder, aber auch gegen Feinde und alle Menschen, in dem Wort der Wahrheit und in der Kraft GOttes, so daß er Nichts im eigenen Geist und Willen rede und thue, sondern

Alles nach GOttes Wort und gestärkt aus seiner Kraft, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten, zum Angreifen des Feindes und Bekämpfen seiner Irrlehren und Irrwege durch das Schwert des Geistes, und zur Linken, zum Vertheidigen mit dem Schild des Glaubens, mit welchem er auslöschen könne alle feurigen Pfeile des Bösewichts, so daß es ihm nichts ausmache, ob es durch Ehre oder Schande, durch böse oder gute Gerüchte gehe.

So lebte Paulus der Gnade zu Ehren, in solch JEsus-ähnlichem Wandel bewies er, daß er die Gnade nicht vergeblich empfangen habe. Da darf er uns zurufen: „Wandelt also, wie ihr uns habt zum Vorbilde.“ Es ist nicht so schwer, als wir meinen. Der Tag des Heils führt die Kraft dazu mit sich, wie der natürliche Tag mit seinem Lichte Alles leicht und heiter macht, was in der Nacht schwer und düster war. Welch hohe Kraft die Gnade selbst verleiht, daß wir wohl in unserem ganzen Wandel beweisen können, wie wir sie nicht vergeblich empfangen haben, davon gibt der Schluß unserer Epistel uns einen lebendigen Eindruck. Paulus zeigt da die hohe Kraft in all seiner Schwachheit, den weltüberwindenden Sieg unter den schwersten Kämpfen, den höchsten Reichthum unter bitterer Armuth, das kräftigste Leben mitten unter Todesschrecken. Er sagt: „Wir beweisen uns als Diener GOttes, als die Verführer, wie die Welt sagt, und doch wahrhaftig, wie sie selbst es wiederum anerkennen muß; als die Unbekannten nach dem Maaß menschlicher Berühmtheit, aber doch bekannt, denn auch die Welt weiß die wahrhaftig Gläubigen zu schätzen, und selbst Viele, welche über sie schmähen, müssen sie doch innerlich bewundern und achten. Als die Sterbenden und siehe wir leben, wir werden täglich in den Tod gegeben, aber wir fürchten uns nicht, ja, wir rühmen uns der Trübsale; als die Gezüchtigten und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch Viele reich machen; als die Nichts inne haben und doch Alles haben.“ So herrlich ist die innere Macht derer, die die Gnade in sich wirken lassen, was sie wirken will. Die Vereinigung mit GOtt macht das Herz groß und stark und weit und reich und selig. Daher sagt Paulus zu den Glaubigen: „Alles ist euer.“ Alles, was ihr brauchet, gibt euch euer GOtt, und was ihr nicht brauchet, das wollet ihr nicht, weil ihr euer Glück und euren Schatz in GOtt habt; was ihr aber verleugnen könnet, das ist euer. So kann ein Kind GOttes Nichts inne haben und doch Alles haben; schenkte man ihm alle Schätze und Herrlichkeit der Welt, aber es sollte seine Seligkeit in GOtt darum hergeben, so würde es lieber verhungern und verschmachten. Wer GOtt hat, der hat allen Reichthum; daher ein Lied sagt:

Der hat schon satt, Der Gnade hat;
Sie ist an alles Reichthums Statt.

Wie oft schon haben wir das besonders im Gebet erfahren, da wir elend, arm und schwach niedersanken: aber aus dem Heiligthum GOttes floß solche Geisteskraft uns zu, daß wir als Helden wieder aufstanden. Wer kann die Macht aussprechen, die ein betender Geist empfängt und ausübt! Auch der Name des heutigen Sonntags erinnert uns daran. Das alte Kirchengebet fing mit den Worten an: „Invocavit“ — er rufe mich an, so will Ich ihn erhören; Ich bin bei ihm in der Noth, Ich will ihn herausreißen und zu Ehren machen. Einem solchen betenden, in GOtt seligen Geist gilt die Verheißung JEsu: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“

Ein solcher kann arm und elend seyn, aber er macht Viele reich, indem er ihnen zum Glauben und so zur Seligkeit in GOtt hilft; er kann traurig seyn und gedrückt von aussen, aber er ist innerlich allezeit fröhlich und heiter; denn wer jede Stunde den Himmel offen sieht und mit dem Vater im Himmel reden, und in JEsu Liebe und Umgang sich vergnügen kann, der hat eine unerschöpfliche Freudenquelle in sich und kann allezeit fröhlich seyn. Daher gibt es keine vergnügteren und heitereren Leute, als die wahren Christen, und auch in dieser Hinsicht zeigen sie, daß sie die Gnade nicht vergeblich empfangen haben, sondern als eine Sonne, die ihr ganzes Leben wie mit himmlischem Lichtglanz erfüllt, und ihnen und durch sie auch Andern die Erde zum Himmel macht.

O Geliebte! kein menschlicher Verstand begreift die göttliche Höhe, zu der die Gnade selbst uns erhebt, wenn wir sie nur nicht vergeblich an uns seyn lassen. GOtt ist Alles, in JEsu ist der Himmel, und hat GOtt seinen eigenen Sohn für uns dahingegeben, wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken? Aber wie dürfen dann wir gleichgültig bleiben, im trägen Gewohnheitsschlaf, in der Stumpfheit irdischen Sinnes, in der Kälte der Selbst- und Weltliebe? Ach, theure Seelen! heute ist der Tag des Heils, jetzt, jetzt ist die Stunde des Heils. Laßt JEsum nicht länger stehen, ihr habt Ihn lang genug warten lassen, gebt Ihm euer Herz! Er hat euch bis in den Tod geliebt und Er will euch unaussprechlich selig machen, während Alles in der Welt euch nur immer ärmer und elender macht. Kommt besonders ihr zu Ihm, ihr jüngeren Glieder der Gemeine! Nichts ist schöner, als eine GOtt-geheiligte Jugend. Heute ruft Er euch, die Thür zum Hochzeitsaal steht offen, warum besinnet ihr euch? Hat euch JEsus je etwas zu leid gethan? O Er ist der treueste Freund eurer Seelen. Mit seinem Blut hat Er euch erkauft. Liebet Ihn, den Allerliebenswürdigsten, lebet Ihm, dem Lebens- und Friedensfürsten! Ja, liebe Brüder und Schwestern, thut Alle mehr Fleiß als bisher, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straucheln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers HErrn und Heilandes JEsu Christi. Amen.

24.

Am Sonntag Reminiscere.

Text: 1 Thess. 4, 1—7.

Weiter, lieben Brüder, bitten wir euch, und ermahnen in dem HErrn JEsu (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und GOtt gefallen), daß ihr immer völliger werdet. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den HErrn JEsum. Denn das ist der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher unter euch wisse sein Faß zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche wie die Heiden, die von GOtt nichts wissen, und daß Niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel; denn der HErr ist der Rächer über das Alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben. Denn GOtt hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung.

Unsere Epistel enthält eine sehr ernstliche Ermahnung zur Keuschheit. Ja, der Apostel setzt darein vornämlich die Heiligung, die er als unsern eigentlichen Beruf und als den Hauptwillen GOttes hervorhebt. Diese Ermahnung paßt besonders in die gegenwärtige Fasten- oder Passionszeit, in der wir durch bußfertige und glaubige Betrachtungen uns den vollen Segen des Leidens und Todes JEsu zueignen sollen. Nichts hindert daran so sehr, als die Unkeuschheit, die alle guten Gedanken im Herzen erstickt und durch böse Gedanken den ganzen Wandel verderbt. Alles, was zum christlichen Leben gehört, Glaube, Liebe, Hoffnung, Heiligung, Gebet, Geduld, himmlischer Sinn, — alle diese göttlichen Pflanzen gedeihen nur in der reinen Luft der Keuschheit. Nun ermahnt Paulus am Anfang unseres Textes, wir sollen so handeln, daß wir GOtt gefallen. GOtt gefallen — das will viel sagen. Dazu gehört ein GOtt-ähnliches, JEsu-ähnliches Leben, frei von den Befleckungen des Fleisches und Geistes, im Glauben, in der Liebe, in weltüberwindender Heiligung. Und darin sollen wir nach unserem Texte immer völliger werden, wie das kananäische Weib im heutigen Evangelium immer völliger wurde im Glauben, und so den HErrn überwand und durch Ihn den Satan, daß der HErr ihr gnädig und der Teufel von ihrer Tochter ausgetrieben wurde. Das Alles aber — das Völligerwerden im Glauben und in der Heiligung, das Erlangen der Gnade und Lebenskraft JEsu und das Ueberwinden des Teufels — das Alles ist unmöglich, so lange das Herz durch unkeusche Neigungen noch verunreinigt ist.

So wenig ein Baum wachsen kann, der vom Wurm innerlich zernagt wird, so wenig kann ein Christ im Geistlichen wachsen, wenn er der Fleischeslust Macht über sich läßt. Deßwegen sind wahre Christen so selten. Es ist unglaublich, welche Macht die Fleischeslust ausübt über unser verdorbenes Geschlecht, und wie sie bei Unzähligen dem inneren Menschen die Nerven und Sehnen abschneidet, daß er geistlich todt auf dem Boden der Erde liegen bleibt und dem himmlischen Ziele nicht mehr zuwandeln kann. Man möchte Blut weinen über den Jammer, in den man bei genauerer Kenntniß der Menschheit hineinsieht. Immer mehr greift dieses Verderben um sich, wie ein Krebsschaden, der unser Geschlecht in vielen seiner edelsten Glieder zerfrißt. Wollust und Geiz — das sind die zwei Hauptfeinde unserer Zeit; es ist, als hätte der Satan damit einen Taumel- oder Zauberkelch eingeschenkt, durch den er immer mehr Seelen vergiftet und dem ewigen Tode übergibt. Da gilt es, mit allem Ernst auf das Wort unseres Textes zu merken: „Das ist der Wille GOttes: eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei und alle Unreinigkeit.“ Da zeigt Er uns, daß Keuschheit das erste und wesentlichste Stück der Heiligung sei. Da unsere ganze Epistel davon handelt, so wollen wir bei diesem hochwichtigen Gegenstand stehen bleiben. Auch unter uns ist solche Ermahnung nöthig. Hier in der Kirche und in den Versammlungen und sonst nach dem Schein, da ist Alles fromm und keusch. Aber wie Manches geht im Finstern vor, in der Einsamkeit, in der Nacht! Wie befleckt sind bei Manchen die Gedanken, und wie schleicht so verborgenes Gift durch die Adern! Wer darf auftreten und sagen: „Ich bedarf keiner Ermahnung zur Keuschheit!“ Darum sei unsere Betrachtung heute, was unsere Epistel ist:

Eine Ermahnung zur Keuschheit.

Wir sehen

1) was uns von der Unkeuschheit abschrecke,
2) was uns zur Keuschheit bewege,
3) was uns dazu helfe.

Allmächtiger GOtt, heilige unsere Herzen durch deine göttliche Liebe, die Du wie eine Sonne in uns leuchten und wärmen lassen wollest, daß alle Finsterniß und alles Eis unserer unreinen sündlichen Natur Dir weichen müsse und es heller Tag werde in unsern Herzen. Erwecke uns jetzt durch deinen heiligen Geist zu neuem Eifer in der Heiligung, ohne welche Niemand Dich schauen kann, und mache, daß Du uns mehr seiest als die ganze Welt mit aller Lust und Herrlichkeit. O verkläre Dich und dein heiliges Leben in uns, durch JEsum Christum, unsern HErrn. Amen.

I. Was vor der Unkeuschheit uns zurückschrecke, sagt unsere Epistel mit mehreren Worten. Zuerst nennt Paulus dieses Laster eine Lustseuche der Heiden, die von GOtt nichts wissen. Mit dem Einen Wort „Lustseuche" ist die Hauptsache gesagt über jede Art von Unkeuschheit, in Gedanken, Worten und Werken, durch Ehebruch, Hurerei, Unzucht außer oder in der Ehe und durch Befleckung mit geheimen Sünden am eigenen Leibe. Das Alles nennt Paulus Lustseuche, nach dem Griechischen: krankhafte Leidenschaft der Lust. Damit ist die Sklaverei der Unkeuschheit bezeichnet, so wie ihre höchst verderblichen Wirkungen für Leib und Seele. Ein unreiner Mensch ist in einer Sklaverei, die als die schändlichste Entwürdigung unserer Natur zu betrachten ist. Unaufhörlich steigen wüste Gedanken und Bilder in ihm auf, wie Kröten in sumpfigem Wasser, und verwüsten seine Seele, daß er untüchtig wird für edlere Gedanken, für schönere Gefühle und für das, was die höchste Ehre eines Menschen ist, für das Beten.

Oft seufzt der Geist in tiefer Schaam und möchte los seyn von den Banden, die ihn anketten an das, was nur Schande und Elend bringt. Aber je länger ein Mensch der Fleischeslust nachgegeben hat, desto fester wird er verstrickt, und es geht, wie Oetinger sagt: „Leidenschaften in ihm haften, der Gewohnheit Lohn." Es ist, als ob die Gedanken, die man oft in sich bewegt, einen körperlichen Eindruck zurückließen, der als eine Macht, wie Paulus sagt, als ein Gesetz in den Gliedern wirkt, und der Seele eine Stimmung beibringt, in der sie meint, sie könne nicht anders, als der Lust folgen. Niemand mehr, als unkeusche Menschen müssen seufzen: „ich weiß nicht, was ich thue; denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich" — gegen die Stimme des Gewissens und des Geistes GOttes. Wie in der Krankheit der Leib sich unwillkürlich bewegt durch Gichter, Krämpfe, Erbrechen u. dgl., so wirkt in einer unreinen Seele die Leidenschaft als blinder Naturtrieb und macht den Menschen zum Thiere.

So schrecklich das ist, was wir von den armen Negersklaven lesen, von ihren blutigen Ketten, von ihren durch Schläge und Mißhandlungen aller Art zerquälten Gliedern, so ist solches Elend doch noch besser, als die Sklaverei eines Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbt und die Begierden nicht mehr beherrschen kann, die sein Herz und dann auch seine Zunge und seine Glieder verwüsten.

Wie solche Sklaverei zum schreiendsten Unrecht gegen Andere verleitet, sagt unser Text mit den Worten, die Luther übersetzt: „daß Niemand zu weit greife, noch vervortheile seinen Bruder im Handel;" nach dem Grundtext aber gehören die Worte auch zur Warnung vor Unkeuschheit, und sagen: es soll doch Niemand einen Andern übertreiben, durch starke Gefühlserregung für sich und seine unreinen Absichten gewinnen, um ihn so auch in Unkeuschheit hineinzuziehen. Der Sklave der Fleischeslust dringt sich durch betrügliche Ränke Andern auf,

sucht sich auf alle Art gefällig zu machen und Andere wie zu bezaubern, daß sie seiner Lust dienen. Ach! welche Schleich= und Sündenwege gibt es da, wie werfen solche unreine Menschen sich weg und erniedrigen sich zu Sklaven, und bringen auch Andere um ihre Freiheit und Ruhe, um häusliches Glück und um Gesundheit. Denn solche innere Lustseuche wird gewöhnlich auch eine äußere Seuche. Sehet den Gichtbrüchigen an, der am ganzen Leib gelähmt kaum mehr einen Fuß und eine Hand bewegen konnte, und todtenblaß in peinlicher Scham vor JEsum getragen wurde. Was hatte ihn so elend gemacht? Ohne Zweifel die Unkeuschheit. Sehet so manche Aussätzige, denen das faule Fleisch in Stücken vom Leibe fiel; sehet Herodes Agrippa, der, von Würmern gefressen, elendiglich seinen Geist aufgab; sehet so viele Hunderte, deren Jugendfrische früh verwelkte, die Jahre lang einen siechen Leib als unerträgliche Last herumschleppten und dann ohne Hoffnung in ein schauerliches Grab sanken, — was hat sie getödtet? Die Unkeuschheit. Wie ein giftiger Wurm zerfrißt sie das Herzblatt des Lebens, verderbt die edelsten Kräfte und Säfte des Leibes, zerrüttet die Nerven, diese Werkzeuge der Seele, und raubt die Frische, die Heiterkeit und Thatkraft, ohne die das Leben eine Wüste ist.

So geht schon in diesem Leben das Wort unseres Textes in Erfüllung: „Der HErr ist Rächer über das Alles." Furchtbar straft GOtt die Unkeuschheit oft schon in diesem Leben. Wie Noah über seinen unzüchtigen Ham einen Fluch aussprach, der von Geschlecht zu Geschlecht fortwirkte; wie die Sodomiter in Feuer und Schwefel verbrannt wurden; wie die Hurer in Israel eine Pest traf, daß 23,000 fielen auf Einen Tag und tausend fraß das Schwert; wie Simson durch seine Unkeuschheit seine starke Kraft verlor und seine Augen und Freiheit und Leben; wie David für seinen Ehebruch verjagt wurde von Absalom unter Spott und Schmach, und wie der verlorene Sohn in die bitterste Schmach und Armuth gerieth: so ist noch heute die Strafe der Unkeuschheit Schimpf und Schande für die Sünder und ihre Familien, Armuth und Elend, Krankheit, und zwar Krankheit oft für mehrere Geschlechter, so daß elende Kinder ihre Erzeuger anklagen. Und das letzte Ende ist ein hoffnungsloser, verzweiflungsvoller Tod.

Und wie wird GOtt sich als Rächer erweisen, wenn die unreine Seele den unreinen Leib verlassen und ohne Hülle in schrecklicher Blöße hinübertreten muß vor den Richterstuhl Dessen, der Augen hat wie Feuerflammen! Was muß es seyn, wenn nichts mehr die häßliche Gestalt des innern Menschen zudeckt, wenn seine schändlichen Gedanken und Bilder vor dem ganzen Geisterreiche ihn verklagen, wenn der gerechte Richter das Urtheil spricht, das schon Paulus ankündigte mit den Worten: „Lasset euch nicht verführen (als ob es nämlich GOtt nicht so genau nähme), weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge (d. h. die geheime Sünden treiben

an ihrem eigenen Leibe), noch die Knabenschänder werden das Reich GOttes ererben" (1 Kor. 6).

In demselben Kapitel deutet er auf die Auferstehung hin, und läßt uns ahnen, daß durch Unkeuschheit der Auferstehungsleib verderbt werde, wie ein von Fäulniß angefressenes Saatkorn eine schlechte Saat und Frucht gibt. Ach, was wird da einmal die Ewigkeit aufdecken! Welch' abscheuliche Auferstehungsleiber werden am Gerichtstag aus den Gräbern hervorgehen, in die vielleicht unter viel Gepränge und Lob die Leiber der Unkeuschen begraben wurden. Wie Manches, das hier in Seide, Gold und Silber glänzt, wird dort als häßlicher Schatten- und Nachtleib der ewigen Pein übergeben! GOtt ist Rächer über das Alles. Irret euch nicht, GOtt läßt Seiner nicht spotten; was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer dagegen auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Dieß führt uns auf die weitere Frage:

II. Was ermuntert und bewegt uns zur Keuschheit? Nach unserem Text zunächst der Wille und Beruf GOttes. „Das ist der Wille GOttes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei, und ein Jeglicher unter euch wisse sein Faß, d. h. Gefäß, worin die Seele wohnt, also den Leib zu behalten in Heiligung und Ehren, nicht in der Lustseuche, wie die Heiden, die von GOtt nichts wissen." Das ist der Wille GOttes — darin liegt eine starke Macht. Ist das Wort und Gesetz eines irdischen Königs stark genug, uns von etwas abzuhalten, das wir gerne thäten, wie viel mehr muß der bestimmte Wille und Befehl des allmächtigen Weltrichters uns bewegen, nach der Keuschheit zu trachten, die Er gebietet: „Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig; gehet aus von der Welt und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an: so will Ich euch annehmen und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn." Und JEsus sagt: „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden GOtt schauen." Als GOttes Sohn oder Tochter GOtt schauen und so verklärt werden in sein Bild — o, wen lockt und zieht das nicht an? Was ist alle Lust des Fleisches gegen der Seligkeit eines Kindes GOttes? Was sind die reizendsten Bilder und Gestalten dieser sinnlichen Welt gegen dem Schauen GOttes und JEsu und aller heiligen Engel, und so vieler tausend seligen Geister, in deren Umgang im Himmel die Seelen, die hier Keuschheit bewährt haben, eine überschwengliche Wonne genießen werden.

Das ist unser Beruf, wie unser Text sagt: „GOtt hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligung." Unreinigkeit ist Sache der bösen, satanischen Geister; Reinheit und Heiligung ist die Zierde des Reiches GOttes, und dadurch GOtt ähnlich zu werden, das ist unser Ziel. Nur darin hat die Seele Ruhe und Frieden, während

alle Unkeuschheit mit innerem Unmuth und Unruhe erfüllt, da die befleckte Seele sich vor sich selbst und vor GOtt und Menschen schämt, und fühlt, daß alle wahre Ehre für sie verloren sei, daher auch unser Text sagt, in Heiligung und Ehren sollen wir unsern Leib bewahren. Der Unkeusche muß sich selbst verachten, mag den Tag nicht mehr ansehen und fürchtet die Nacht; er haßt das Leben und zittert vor dem Tod; er will nicht in den Himmel und schaudert vor der Hölle.

Solches Leben ertragen nach unserem Text nur Menschen, die sind wie die Heiden, die von GOtt nichts wissen. Sie übertäuben die Stimme der Ehre und des Gewissens im Herzen durch Abgötterei, die sie mit der sinnlichen Welt treiben, durch immer neue Zerstreuungen und Lustbarkeiten, unter denen der äußere Lärm den innern der Seele überbietet, und wenn ein ernsterer Gedanke an GOtt und Ewigkeit in's Herz fällt, so wird er fortgeschickt und verlacht, damit ja die Fleischeslust nicht dadurch gestört wird.

Wie ganz anders bei Seelen, die vom Licht der Allgegenwart GOttes sich bestrahlen lassen, wie Joseph, der gegen alle Lockung mit festem Willen auf GOtt schaute und sagte: „Wie sollte ich so groß Unrecht thun und wider den HErrn, meinen GOtt, sündigen!" Oder wie JEsus, der dem Satan, als er Ihm alle Herrlichkeit der Welt zeigte, die Antwort gab: „Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben: du sollst anbeten GOtt, deinen HErrn, und Ihm allein dienen."

So nach dem Beispiel JEsu uns mit GOttes Wort und dem Licht seiner Gegenwart zu waffnen gegen alle Lüste des Fleisches, dazu bewegt uns auch die große Liebe, die GOtt täglich an uns thut. Sollten wir Dem zu lieb, dem wir Alles zu verdanken haben, nicht auch die liebste Lust aufopfern können, wenn sie Ihm widerstreitet! Sollte Der, der tagtäglich mehr als Vater- und Muttertreue an uns thut, nicht mehr Recht an unser Herz haben, als die irdischen Gegenstände unserer Begierde oder Neigung, die einen Augenblick Lust, dann aber Tage und Jahre, ja ohne Bekehrung Ewigkeiten voll Angst uns bereiten. Und das hohe Glück, das die Seelen jetzt schon in Ihm genießen, und der selige Friede, den reine Herzen in sich tragen, und die Krone des ewigen Lebens, die im Himmel denen aufbehalten ist, die unter den schönen Früchten des Geistes auch die Keuschheit bei sich haben reifen lassen, die Herrlichkeit derer, die dort mit weißen Kleidern gekleidet sind und als Priester im Heiligthum dienen ohne Unterlaß, ist das Alles nicht Trieb genug, alles unreine Wesen, das uns von GOtt und seinem Reiche trennt, wie ein Feuer mit Wasser auszulöschen und dagegen reiner Keuschheit nach JEsu heiligem Vorbild uns zu befleißen! Ja, unser innerstes Sehnen seufzt zu JEsu mit unserem Liede:

O HErr! mach' in keuscher Glaubenstreue Mich Dir gänzlich angenehm,
Daß mich nicht als Koth ausspeie Dort Dein neu' Jerusalem;
Diese Thore, diese Gassen Können nichts Unreines fassen,
Wer des Königs Haus will seh'n, Der muß weiß gekleidet geh'n.

Aber woher nehmen wir diese weißen Kleider reiner Heiligkeit und unbefleckter Keuschheit? Wohl treibt uns Alles, sie uns anzueignen: aber wie wehrt sich das Fleisch um seine Macht; wie sind die Bande so stark, mit denen unsere Natur gefesselt ist an das Sinnliche, Sichtbare, Eitle! Wer muß da nicht seufzen: O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes! Daher fragen wir

III. was hilft uns zur Keuschheit? Tausende wissen die in unserem ersten Theil besprochenen verderblichen Folgen der Unkeuschheit und lassen doch nicht von ihr; Hunderte kennen die Beweggründe, die uns nach dem zweiten Theil zur Heiligung antreiben: aber sie bemühen sich nicht einmal darum, oder sie sagen: sie möchten wohl so seyn, aber sie können eben nicht. Viele lassen da die Hände muthlos sinken, beseufzen ihre Schande und Schwäche, und fallen doch immer wieder in ihre sündliche Gewohnheit und Leidenschaft zurück. Daher ist es sehr wichtig, daß wir die Kraft recht kennen, die es uns leicht macht, in der Keuschheit JEsu treue und GOtt gefällige Nachfolger zu werden.

Diese Kraft muß eine göttliche seyn, ein höheres Leben, das in die verdorbene Natur eingepflanzt wird. Wie man bei manchen Kranken, deren Geblüt schlecht ist, sagt, man müsse ihnen ein neues Blut machen, so muß ein neues Herzblut an die Stelle des von Unkeuschheit wie entzündeten und verderbten Blutes kommen. Solches Blut eines neuen Lebens ist das theure Blut JEsu Christi. Christus und sein Leben — das allein ist die rechte Hülfe gegen alle Unkeuschheit. Daher sagt Paulus in unserem Texte: „Wir ermahnen in dem HErrn JEsu; ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den HErrn JEsum." Da verweist er sie auf alles das, was er mündlich ihnen gepredigt hatte von Christo und seiner Liebe und seinem Tod und Leben für uns und von seinem heil. Geiste. Darauf gründet er seine Ermahnung zur Keuschheit. Wo nicht so durch Christum der Grund eines neuen Lebens gelegt wird, da haben alle die Vorstellungen, die nach unserem ersten und zweiten Theil zur Keuschheit treiben, keine rechte Kraft. Das Fleisch ist stärker als die Vernunft mit allen ihren Moral- und Klugheitsgründen; die Lust des Augenblicks vergißt die Vergangenheit mit allen ihren Erfahrungen und die Zukunft mit Himmel und Hölle. Christus allein ist eine Macht im Herzen, die Alles bezwingt, Seine Liebe ist stärker als der Tod, stärker als alle Lust und Liebe des Fleisches. Wer Christum angezogen hat, dem gilt das Wort: „Ist Jemand in Christo, so

ist er eine neue Kreatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu worden."

Wie mag solches zugehen? Welches ist der Gang, den eine Seele gehen muß, um so durch JEsum gründlich kurirt und erneuert zu werden? Zuerst ist nöthig, daß du dein Elend recht gründlich erkennest, die Regungen der Unkeuschheit nicht mehr entschuldigst, wie Alle thun, so lange sie von der bösen Lust noch gefangen sind. Da muß Finsterniß Licht und sauer süß seyn, und was schreiende Sünde ist, wird Schwachheit, Naturtrieb, Erholung genannt. Unglaublich sind die Ausflüchte und Vorwände, mit denen sich die Seele entschuldigt; selbst das Häßlichste wird beschönigt, und wer sündigen will, dem gibt die vom Fleisch bestochene Vernunft tausend Gründe, die ihm die Befriedigung der unreinen Lust erlauben. Oft heißt's auch gotteslästerlich: ich kann nicht anders, ich bin so geschaffen; oft auch: der Teufel hat mich getrieben, da doch dem Teufel Jeder widerstehen kann, der nur ernstlich will, und da doch GOtt nimmermehr ein Versucher zum Bösen, und nur in unserem eigenen verderbten Fleisch und Blut der Grund aller Sünde zu suchen ist. Daher ist der Anfang zur Hülfe der Sinn Davids: „An Dir allein habe ich gesündiget." Alle Entschuldigungen muß die Seele als nichtig verwerfen, und den ganzen Gräuel der Unkeuschheit erkennen, — als Beleidigung des getreuen Schöpfers, Erlösers und Trösters, welchem untreu geworden zu seyn uns mit tiefstem Schmerz, Scham und Reue erfüllen muß.

Wem dann so seine Sünde recht zur Sünde geworden ist, wer über die Erfahrungen, die er täglich an seinem unreinen Herzen machen muß, seufzt, der darf zu JEsu fliehen als zu dem großen Sünderheiland, der gesagt hat: „Wer zu mir kommt, den will Ich nicht hinausstoßen," der am Kreuz seine Arme ausspannt nach allen verlorenen und verdammten Sündern, und dessen Blut Alle, die sich Ihm ergeben, rein macht von aller Sünde. Im Glauben sein Verdienst ergreifen, sich, wie Luther sagt, zwar um der Sünde willen als ewig höllenwürdiges Teufelskind fühlen, aber um JEsu und seines Todes willen sich als GOtteskind glauben — das ist der Weg des Heils. Nur unter JEsu Kreuz werden die Seelen kurirt, nur sein Blut ist die Lebenstinktur, die unser ganzes Wesen durchgeht und durchdringt mit neuer Lebenskraft, und das in doppelter Wirkung, als versöhnend und als heiligend. Versöhnung, Abwaschung des Sündenaussatzes, Vergebung aller Befleckungen des Fleisches und des Geistes — das ist das erste Bedürfniß kranker Seelen. Und wie reich kommt da die Gnade GOttes ihnen entgegen! Wenn eine Seele in tiefster Scham sagt: meine Sünde ist größer, als daß sie mir vergeben werden könnte, so sagt der HErr: „Wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie weiße Wolle werden. Ich vertilge deine Missethat, wie

eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Wenn der Gottlose sich bekehret von seinem Wesen und wandelt nach dem Wort des Lebens, so soll aller seiner Sünde, die er gethan hat, nicht mehr gedacht werden, denn in die Tiefe des Meeres will Ich eure Sünden werfen, und du wirst vor Schande, vor freudiger Beschämung nicht mehr deinen Mund aufthun dürfen, wenn Ich dir Alles vergeben werde, was du gethan hast.“ So spricht der allmächtige GOtt, und deßwegen starb sein eingeborener Sohn am Kreuz — für uns, für mich und dich, für die verworfensten Sünder, wenn sie nur Ihm sich ergeben. Diese Gnade JEsu anzunehmen, das ist das allererste und nöthigste Heilmittel. Unser Ruf muß seyn, wie der Davids, der dem heutigen Sonntag seinen Namen gab: „Reminiscere,“ gedenke an deine Barmherzigkeit, gedenke nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, gedenke aber mein nach deiner Barmherzigkeit.

Keine Sünde führt so zur Verzweiflung, wie die Unkeuschheit. Hat der Teufel die armen Seelen belogen, diese Sünde sei keine Sünde, so belügt er sie nach der That, es sei eine solche Sünde, die gar nie vergeben werden könne. Daher findet man in unserer Zeit so außerordentlich Viele, die nichts mehr glauben können; das seligste Evangelium vom ganzen Erlösungswerk JEsu und allen Früchten seines Lebens und Todes — es schwebt über manchen Seelen, wie die Wolken über der Erde, die kein Wasser geben. Sie seufzen und schreien nach Hülfe: aber sie können nicht glauben, daß JEsus auch für sie gestorben sei und auch ihnen noch helfen könne. Bei Manchen endet solcher Zustand der Anfechtung mit Verzweiflung, bei Andern mit neuem Leichtsinn, in dem sie sich zu zerstreuen suchen, und so endlich mit Verstockung.

Aber er soll damit enden, daß die über ihr Sündenelend bekümmerten Seelen sich JEsu, als dem einzigen Arzt, zutrauensvoll in die Arme werfen, und demüthig, kindlich annehmen, was in Gethsemane, auf Golgatha für sie geschehen ist. Und wenn ihnen vor sich selbst so eckelt, daß sie denken, GOtt könne sie nicht mehr anblicken, so sollen sie bedenken, daß alle Menschen vor GOtt unrein sind, und daß kein Einziger selig werden könnte, wenn GOtt uns nicht anschaute in Christo. Nicht in unserem Sündenwust blickt Er uns an, da wär's freilich ewig geschehen um uns: aber in Christo sieht Er uns an, um seines heiligen Sohnes willen liebt Er uns, das Geschlecht des Sohnes; und wer an JEsum glaubt, der wird durch sein Blut abgewaschen und gerechtfertigt, GOtt will ihn ansehen, als hätte er nicht gesündigt, und will ihm erstatten, was durch die Sünde verderbt und verloren worden ist, obwohl allerdings Manches unwiederbringlich verloren seyn kann. Aber unter solches Gericht muß man sich beugen, und froh seyn, wenn man nur aus der Hölle erlöst, des Himmels versichert und der Seligkeit gewiß geworden ist durch den heiligen Geist.

Wer so in Christi Blut Gerechtigkeit gefunden hat, den erfüllt die Liebe JEsu als neues Lebenselement, und so wird Christi Blut auch eine starke Kraft der Heiligung in ihm. Wie können wir das noch lieben, was Ihn das Leben gekostet hat! Was und wer in aller Welt kann uns lieber seyn, als der, der sich unter unsäglichen Martern geopfert hat für uns! So dringt seine Liebe zu neuem Leben, und wer in innige Geistesgemeinschaft mit Ihm gekommen ist, wer Ihn angezogen hat im Glauben und in der Liebe, bei dem wird der „Christus für uns“ zum „Christus in uns“, es geht von Christo ein neuer Lebensgeist in ihm aus, durch den Geist, Seele und Leib zum Tempel GOttes geheiligt wird. Da sind es dann nicht mehr wir, die zu kämpfen haben, da kämpft Christus und sein Geist in uns, die Gnade führt zu aller Zeit den schweren Streit. Und so oft Anfälle der unreinen Natur kommen, oder so oft von außen feurige Pfeile des Bösewichts in's Herz geschleudert werden, so ist der Glaube an JEsum der Schild, mit dem sie ausgelöscht werden. Seht jetzt den Schnee an, wie er schmilzt vor der kräftigen Sonne! Und wo ist er am meisten weggeschmolzen? An den Stellen, die gerade der Sonne zugekehrt sind; wo dagegen die Sonnenstrahlen blos schief und schräg, oder wo sie gar nicht hindringen, da ist noch Schnee und Eis. So schmelzt Christus als die Sonne der Gerechtigkeit alles unkeusche Wesen in den Herzen, die sich Ihm gerade und rückhaltslos hingeben, so daß sie nicht mehr zu kämpfen, nur noch zu wachen nöthig haben. Und wenn Versuchungen kommen, so hilft das Gebet, der Blick auf JEsu Kreuz und der Blick in des Himmels Herrlichkeit hinein — das hilft, die bösen Gedanken zu vertreiben und zu den Sündenbildern zu sagen:

Weichet, JEsus mir gefällt Besser als die ganze Welt.

Was keine menschliche Kraft vermag, dazu stärkt der heilige Geist durch die Macht der Liebe JEsu. Wo so der wahre Grund zur Hülfe gelegt ist, da erst wirken dann auch die andern Hülfsmittel, die man sonst gegen die Unkeuschheit empfehlen kann, z. B. fleißige Arbeit, einfache Kost, große Mäßigkeit im Essen und Trinken, Vermeidung aller reizenden Dinge, als da sind Eitelkeit in Kleidern, leichtsinnige Bücher, Gemälde, Unterredungen und Gesellschaften, und Vorstellung der Folgen der Unkeuschheit und der Beweggründe zur Keuschheit, wovon wir im ersten und zweiten Theil sprachen. Das Alles ist gut und wirksam, nur wenn durch lebendigen Glauben an JEsum das Herz gereinigt, versöhnt, gerechtfertigt und geheiligt ist.

Daher können wir Alle gar nichts Besseres thun, als uns JEsu ergeben zu einem völligen und ewigen Eigenthum, daß wir mit Paulo sagen können: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir.“ Es kostet nur Glauben, redlichen, heilsbegierigen Glauben. Soll das schwer seyn? Ist's dem Kranken schwer, den Arzt zu bitten

um Arznei? Wer verdient mehr Zutrauen und mehr Liebe, als JEsus? Ihm sei unser Herz geheiligt, daß Er es auszíere mit dem Schmuck seiner reinen Keuschheit und Heiligkeit. Besonders bitte ich um solche Hingabe an Ihn unsere liebe Jugend. Eine keusche und reine Jugend ist die Freude der Engel und das Wohlgefallen GOttes. Und herrlich ist die Ernte einer keuschen Saat in der Jugend, herrlich schon in der Zeit, unendlich herrlich aber in der Ewigkeit. Ach, was wird es seyn, wenn der Leib, der ein Glied JEsu geworden ist, in der Aehnlichkeit des verklärten Leibes JEsu leuchten wird, wie die Sonne in der Herrlichkeit des Vaters!

Wer bemüht sich da nicht gerne, mit Hiob sagen zu können: „Ich habe einen Bund gemacht mit meinen Augen, daß ich nicht achtete auf eine Jungfrau," auf einen Jüngling, auf einen Mann, auf ein Weib, eingedenk des Wortes JEsu: „Wer ein Weib, oder umgekehrt, wer einen Mann ansiehet, ihrer oder seiner zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen."

O wie fordert das eine tägliche Erneuerung und beständige Wachsamkeit, daß doch Keines sich für zu gut halte, sondern vor sich selbst sich fürchte, und das Fleisch, das allezeit wider den Geist gelüstet, kreuzige mit seinen Lüsten und Begierden. Nicht grobe Sünden blos schließen vom Reiche GOttes aus, es gibt eine feinere Fleischeslust und eine Augenlust, die auch einen Tempel des heiligen Geistes wieder verwüsten kann. Daher hört der Kampf nie auf, so lange wir im Fleische sind, und wir müssen ernstlich wachen, daß wir doch nicht verlieren, was Christus uns gegeben. Daher müssen wir auf unsere innersten Gedanken merken, und keine Ruhe haben, bis es uns gelungen ist, die bösen Gedanken zu vertreiben durch göttliche Gedanken und unreine Bilder durch heilige Bilder von JEsu, von seinem Leben, Leiden und Sterben. Nur in der Glaubensburg, nur im beständigen Umgang mit JEsu sind wir stark gegen alle Anläufe des Teufels, gegen Versuchungen und Anklagen, und können ihn zurückweisen mit dem Sinn:

Weich', weich', du Fürst der Finsternissen, Ich bleibe mit dir unvermengt;
Hier ist zwar ein befleckt' Gewissen, Jedoch mit JEsu Blut besprengt;
Weich', eitle Welt, du Sünde weich', GOtt hört es, ich entsage euch.

Amen.

27.

Am Sonntag Oculi.

Text: Ephes. 5, 1—10.

So seid nun GOttes Nachfolger, als die lieben Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie Christus uns hat geliebet, und sich selbst dargegeben für uns, zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süßen Geruch. Hurerei aber und alle Unreinigkeit oder Geiz lasset nicht von euch gesagt werden, wie den Heiligen zustehet; auch schandbare Worte und Narrentheidinge oder Scherz, welche euch nicht ziemen, sondern vielmehr Danksagung. Denn das sollt ihr wissen, daß kein Hurer, oder Unreiner, oder Geiziger (welcher ist ein Götzendiener), Erbe hat an dem Reich Christi und GOttes. Lasset euch Niemand verführen mit vergeblichen Worten; denn um dieser willen kommt der Zorn GOttes über die Kinder des Unglaubens. Darum seid nicht ihre Mitgenossen. Denn ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Und prüfet, was da sei wohlgefällig dem HErrn.

„Selig sind, die GOttes Wort hören und bewahren." In diesen Worten des heutigen Evangeliums zeigt der Heiland, was zur Seligkeit nöthig sei. Ein Weib aus dem Volk, das seine Rede gegen den Satan gehört hatte, und gesehen, wie Er einen Teufel austrieb, pries die Mutter selig, die einen solchen Sohn geboren habe. Der HErr aber gab ihr zu verstehen, daß nicht eine solche äußerliche, wenn auch noch so enge Verbindung mit Ihm zur Seligkeit helfe, sondern allein die innere Gemeinschaft mit Ihm, bei der man das in Ihm und von Ihm geoffenbarte Wort GOttes höre und bewahre.

Was zu diesem Bewahren und Halten des Wortes GOttes gehöre, sagt unsere Epistel, nämlich nichts Geringeres, als daß wir GOttes Nachfolger werden und im Lichte wandeln sollen als Kinder des Lichts, als solche, welche aus der Finsterniß der satanischen und fleischlichen Art übergegangen seien in das Lichtleben GOttes.

Dabei spricht unsere Epistel sehr ernstlich von dem Zorn GOttes und von dem Ausschluß aus dem Reiche GOttes. Wer nicht im Licht ist, der ist in der Finsterniß, und die Finsterniß ist der Tod und ewiges Verderben. Wer wollte in solcher Finsterniß bleiben? wer verloren gehen als eine Beute des Satans, von dem der HErr im Evangelio sagt, daß er als ein starker Gewappneter das Herz eines unbußfertigen Menschen wie sein Haus bewohne. Wer erschrickt nicht vor solcher Verwüstung des Herzens, das zu einem Tempel GOttes

bestimmt ist! Und wer wendet sich nicht sehnsuchtsvoll dem Lichte zu, das allein Friede und Freude, Ruhe und Seligkeit in's Herz bringt. Freut es uns doch, wenn nach trüben Winter- und Regentagen die Sonne wieder freundlich leuchtet, und wenn aus dunkler Nacht das helle Tageslicht hervorbricht; wie viel theurer muß uns das Licht seyn, das die geistliche, seelentödtende Finsterniß zerstreut und uns ewig helle macht, helle, selig, herrlich. Zu solchem Lichtleben wollen wir uns auch heute durch unsere Epistel ermuntern lassen, indem wir betrachten:

Was zum Wandel im Licht gehöre.

1) Gemeinschaft mit GOtt in Christo,
2) Ablegung alles ungöttlichen Wesens,
3) Leben nach GOttes Wohlgefallen.

O heil'ger Geist, kehr' bei uns ein Und laß uns deine Wohnung seyn,
O komm, du Herzenssonne.
Du Himmelslicht, laß deinen Schein Bei uns und in uns kräftig seyn
Zu steter Freud' und Wonne.
Sonne, Wonne, himmlisch Leben Willst Du geben,
Wann wir beten, Zu Dir kommen wir getreten.

Deine Kraft sei mächtig in unserer Schwachheit. Amen.

I. Das erste Erforderniß und der Grund eines rechten Wandels im Lichte ist innige Gemeinschaft mit GOtt in Christo JEsu. Unsere Epistel beginnt mit den Worten: „So seid nun GOttes Nachfolger als die lieben Kinder. GOttes Nachfolger — das ist das Höchste, was man einem Menschen gebieten kann, es faßt alle Gebote und Regeln in sich, und ist der kürzeste und treffendste Ausdruck für die ganze Moral oder Sittenlehre. Aber ist es denn möglich, daß ein Mensch GOttes Nachfolger, wörtlich Nachahmer oder GOtt ähnlich werde? Würde uns dieses hohe Gebot nur so gegeben, wie die Moral oder das Gesetz Alles gebietet, von außen: als strenges „Du sollst," so wäre es uns unmöglich, darnach zu leben. Unserer Vernunft könnte die Aufgabe der Gottähnlichkeit als eine herrliche erscheinen: aber unser Herz würde gegen die Möglichkeit einer solchen Verähnlichung mit GOtt sich unaufhörlich sträuben, und könnte die Selbst- und Weltverleugnung, die dazu gehört, sich nie gefallen lassen. Deßwegen aber ist die neutestamentliche Moral oder Sittenlehre durchaus auf die großen Heilswahrheiten unseres allerheiligsten Glaubens gegründet und alles Gesetz wurzelt im Evangelio, wie die Frucht im Baum, und der Baum in der Wurzel und die Wurzel in der Erde.

So gründet auch unser Text seine hohen und außerordentlichen Ermahnungen auf das, was wir in Christo sind, und durch Gemeinschaft mit Ihm und dem Vater immer mehr werden sollen. Als die geliebten Kinder sollen wir GOttes Nachfolger werden, wie Kinder gerne und leicht sich nach ihren Eltern bilden; wir sollen in der Liebe wandeln, gleichwie Christus uns geliebet hat und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süßen Geruch; im Licht sollen wir wandeln als Kinder des Lichts, als Heilige, die in dem HErrn schon durch den Glauben ein Licht geworden sind, und in deren Leben die Früchte des Geistes als Wirkungen des heiligen Geistes sich offenbaren. Das Alles zeigt uns, wie der Wandel im Licht mit allen seinen Erfordernissen wie der Baum aus dem Kern herauswächst aus der Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit JEsu und durch Ihn mit dem Vater.

Diese Gemeinschaft gründet sich darauf, daß JEsus nach unserm Text uns geliebet hat bis in den Tod, da Er sich selbst dargegeben hat für uns zur Gabe und Opfer, GOtt zu einem süßen Geruch. Wie die Opfer des alten Bundes dem HErrn angenehm waren, wenn mit dem Räuchwerk auch die Herzen in Buße und Gebet zum Himmel emporstiegen, so ruhte das höchste Wohlgefallen GOttes auf dem Opfer, das die Vollendung und der Segen aller alttestamentlichen Opfer war, auf dem großen Versöhnungsopfer JEsu Christi. An unserer Statt hat Er sich dahingegeben in den bittersten Martertod, weil wir solches Todes Qualen für alle Ewigkeit verschuldet hatten mit unzähligen Sünden. Statt daß unser ganzes Geschlecht ewig verdammt und verloren gewesen wäre, hat JEsus die Rechte der göttlichen Gerechtigkeit erfüllt, unsere Schuld und Strafe auf sich genommen und sein Leben zum Lösegeld gegeben für uns. Und die ewige Liebe des Vaters, die nicht will, daß Jemand verloren werde, hat das Opfer Christi angenommen, als ob wir Alle die Schuld der Sünde gebüßt hätten, und jetzt sieht der Vater die in Christo versöhnten Seelen an als fromm und gerecht, als seine lieben Kinder, als Heilige, wie unser Text sagt. Durch Zurechnung der Gerechtigkeit Christi empfängt unser Glaube die Kraft der wesentlichen Gerechtigkeit. Denn der wahre Glaube ist eine Vereinigung mit JEsu, ein Anziehen Christi, wodurch wir seines Wesens theilhaftig werden. Dadurch geht das Wort unseres Textes in Erfüllung: „Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem HErrn." Wer die Versöhnung in JEsu noch nicht gesucht und gefunden, der ist noch in der Finsterniß. Sünde ist Finsterniß vor GOtt, und wenn auch ein Mensch in seinem Sündenzustand noch so sehr glänzt durch Reichthum, Ehre, Verstand, Witz, Gelehrsamkeit, Geschicklichkeit, Hoffahrt und durch Alles, was es in der Welt Großes und Prächtiges gibt, so ist er doch um der Sünde willen finster vor dem HErrn.

O hört doch das, alle Unwiedergeborenen, ohne Leben aus GOtt. aus Christo seid ihr finster vor GOtt, schwarz wie die Nacht. So oft ihr euch des lieben Tages freuet und der hellen Sonne, so thut einen Blick in euer Herz, und sehet, ob auch zu euch gesagt werden kann: „Ihr waret weiland Finsterniß: aber jetzt nicht mehr," ob jetzt bei euch die Sonne scheint, die Sonne der Gerechtigkeit, durch die allein wir hell und klar, oder wie unser Text sagt, „ein Licht in dem HErrn" werden. GOtt ist ein Licht und in Ihm ist keine Finsterniß. JEsus ist das Licht der Welt; wer Ihm nachfolget, der wandelt nicht in Finsterniß, sondern hat das Licht des Lebens. Wer im Glauben an JEsum versöhnt und durch Liebe mit Ihm vereinigt ist, in dem verklärt der heilige Geist die Lichtnatur des HErrn, und treibt ihn innerlich, ein Nachfolger GOttes zu werden. Denn die Liebe thut, was dem Geliebten gefällt; die Liebe will sich ganz nach dem bilden, dem sie sich gegeben hat, und so ist die wahre Glaubens- und Liebesgemeinschaft mit dem HErrn der Grund zu einem GOtt ähnlichen Wandel im Licht. Denn wie die Sonne im Spiegel sich abbildet, so daß der Spiegel wie eine Sonne leuchtet, so wird eine mit GOtt vereinigte Seele so vom Lichte GOttes angestrahlt, ja durchleuchtet, daß sie selbst als Kind GOttes ein Licht wird in Ihm. Solcher Wandel im Licht offenbart sich

II. durch Ablegung alles ungöttlichen Wesens. Davon spricht unser Text mit sehr ernstlichen Worten, die sich an das anschließen, was wir vor acht Tagen betrachtet haben. „Hurerei und alle Unreinigkeit oder Geiz, nach dem Griechischen Gewinnsucht, lasset nicht von euch gesagt werden," wörtlich: solches soll unter euch nicht einmal genannt werden; von solchen Sünden soll in der Gemeinde des HErrn gar nicht die Rede seyn. Denn „das sollt ihr wissen, daß kein Hurer oder Unreiner, der überhaupt Unkeuschheit liebt, sei es mit Andern oder für sich allein, in Werken, Worten oder Gedanken, kein Unkeuscher oder Geiziger, welcher ist ein Götzendiener, Erbe hat an dem Reich Christi und GOttes." Wie ernstlich lauten diese Worte! Wie gewaltig straft das Licht die Finsterniß! Trifft diese Strafe Keines unter uns? Sind wir Alle frei von den Befleckungen des Fleisches und des Geistes, die als Werke der Finsterniß das Gemüth verdunkeln, und durch böse, unreine, eitle, geld- und gewinnsüchtige Gedanken das Herz verwüsten, daß es keine Lust zum Umgang mit GOtt, keine Liebe zu seinem Wort, keine Freude auf die Ewigkeit haben kann? O laßt uns doch recht wachen über das Fleisch, das allezeit gelüstet wider den Geist. Fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt und bringt Finsterniß und Tod.

Davon habe ich kürzlich ein schauerliches Exempel gelesen. Ein Bauer, Namens Georg, legte es nur darauf an, recht viel Geld zu erwerben. Diese Gewinnsucht, vor der unser Text warnt, nahm seine

Gedanken so ein, daß er sich um das Wort GOttes nicht bekümmerte, in der Kirche schlief oder rechnete, und das Gebet ganz unterließ. Gelang ihm ein Gewinn nicht, so war er voll Unwille und Zorn. Sechs Jahre hatte er schon so im Ehestand gelebt, als eine schwere Krankheit ihn niederwarf. Er fühlte sich dem Tode nahe, und gedachte, durch das Abendmahl noch Alles gut zu machen. Aber als es ihm gereicht wurde, sprach's in seinem Herzen: „Das nützt mir Nichts." Die Ermahnungen des Geistlichen waren ihm widerlich. Als aber die Krankheit zunahm, machte ihm sein Gewissen schreckliche Vorwürfe über sein bisheriges Leben, und es war ihm, als stehe er am Rand der Hölle. Sein selbstgerechtes Weib suchte ihm seine Einbildungen, wie sie es nannte, auszureden; er ließ sich einschläfern und ergab sich wieder einer völligen Sicherheit. Bald aber brachen die Wunden des Gewissens wieder auf, und seine Unruhe stieg bis zur Verzweiflung. Das Leben schien ihm unerträglich. Um sich zu tödten, verschlang er Stücke einer irdenen Schüssel; als das ihn nicht tödtete, sprang er aus dem Bett und zerschlug sich die Hirnschale mit einer Axt. Aber der Gedanke: „Was werden die Leute sagen?" quälte ihn, und reuevoll legte er sich wieder zu Bette. Bald aber sprang er im Hemd aus dem Hause und lief dem Flusse zu. Unterwegs stürzte er mehrmals: aber er ließ sich nicht warnen. Schnell lag er im Flusse, gab sich alle Mühe, zu ertrinken, wurde aber von den Leuten herausgezogen und zu Bette gebracht. Der Arzt erklärte die Verwundung seiner Hirnschale für tödtlich: aber wunderbar genaß er wieder, nachdem er noch einige Versuche gemacht hatte, sich das Leben zu nehmen. Da auch sie vereitelt wurden, brach endlich sein harter Sinn, und das stolze Herz lernte sich beugen vor GOtt, und beten. Aber was er beten solle, wußte der Mensch, der so lange in's Irdische versunken gewesen war, nicht. Er seufzte um Erbarmung, er betete aus Büchern, und bat Andere, mit ihm zu beten. Wo er ging und stand, in der Scheune, auf dem Felde, unter der Arbeit, rief er oft laut aus: „Ach, du lieber himmlischer Vater, was muß ich thun, daß ich selig werde!" Dieß Rufen wurde erhört. Er wurde auf einen benachbarten Geistlichen aufmerksam gemacht, der Christum treulich predigte. Diesem schloß er sein Herz auf, und ließ sich mit Freuden hinweisen zu dem Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt. Er konnte glauben an JEsum, und fand in Ihm Vergebung der Sünde und so Friede für sein zerschlagenes Herz. Von nun an war das Wort GOttes seine liebste Speise, und sein ganzes Wesen wurde ein neues. Voll Demuth und Liebe, voll Treue in der Gottseligkeit und in seinem irdischen Beruf wandelte er bis an sein Ende. Nächst der Sorge für sein Seelenheil lag ihm nichts so sehr am Herzen, als das seines Weibes und seiner drei Kinder. Wer ihn sah, wurde durch die Kraft seines Glaubens, seiner Liebe und Demuth gegen GOtt und gegen die Menschen erbaut. Dieses Beispiel zeigt, wohin das fleisch-

liche Leben und der irdische Sinn führt, wie es Finsterniß und Tod im Herzen ausbreitet, Licht und Leben aber allein in GOtt ist durch JEsum Christum.

Deßwegen warnt unser Text vor allen den **Verführungen**, durch welche so Viele sich einschläfern lassen, als ob es mit der Sünde nicht so genau zu nehmen wäre. Paulus sagt: „Lasset euch Niemand verführen mit vergeblichen Worten," mit eitlen, leeren Reden, wie sie zwar in Jedermann's Mund, aber doch völlig gegen GOttes Wort sind. Schon Jesajas sagt: „**Wehe** denen, die Böses gut und Gutes böse heißen, die aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß machen, die aus sauer süß und aus süß sauer machen." Das sind die Leute dieser Welt, die beinahe zu allem sündlichen, unreinen, leichtsinnigen Wesen sagen: „Es thut Nichts," nach deren Sündentaxe bloß die groben Sünden, Mord, Ehebruch, Diebstahl, großer, auffallender Betrug, Meineid und Empörung Sünde sind, wiewohl selbst diese Sünden vielfach entschuldigt werden. Es ist schauderhaft, wie weit auch unsere Zeit wieder es in der Entschuldigung und Beschönigung der Sünde gebracht hat. Deßwegen hält es auch bei den meisten Menschen so schwer, bis sie sich als Sünder erkennen, und einen Heiland suchen, der ihnen helfe vom Tode. Wer Finsterniß Licht nennt, der sucht das wahre Licht nicht, das allein in Christo ist; wer sauer süß nennt, wer die sauer lohnende, schrecklich leer und elend machende Weltlust süß nennt, dem bleibt die Süßigkeit des Evangeliums ewig verborgen und er hat kein Herz für Christum. Aber es fragt sich doch wahrhaftig nicht, wie elende Menschen über die Sünde denken, sondern wie GOtt, der **Weltrichter**, denkt, und was sein Geist zeugt wider alles ungöttliche Wesen; darnach müssen wir uns richten, und da zeigt unser Text, daß es der HErr doch sehr genau nimmt. Da heißt der Geizige ein **Götzendiener**, der so wenig als der Unkeusche sich eine Hoffnung auf den Himmel machen dürfe. Was Menschen oft als Sparsamkeit, als rechtmäßigen Erwerb und Gewinn entschuldigen, das nennt GOttes Wort Abgötterei, da das Herz dem Mammon dient, und so verschlossen und unfähig wird für die Liebe GOttes und den Umgang mit ihm. Ach, Geliebte, wie manche Lüste und Begierden nehmen das Herz ein, daß fleischliche Gedanken wie Dornen den guten Samen göttlicher Gedanken ersticken! Je mehr wir solchem Weltgötzendienst das Herz öffnen, desto mehr schließt die Himmelsthür sich uns zu. Der Apostel geht aber noch weiter in unserem Text: „Nicht bloß schandbare Worte und überhaupt alles Schlechte, Schändliche, Gemeine verwirft der Apostel; auch **Narrentheidinge** oder **Scherz**, sagt er, zieme sich nicht für Kinder GOttes." Narrentheidinge sind thörichte, alberne Reden und Possen, leichtsinnige Gespräche, Spöttereien über Andere, überhaupt alle die Zungensünden, bei denen man dem Natursinn, der Eitelkeit, der Fleischeslust, dem Neid, der Eifersucht, der Feind=

schaft freien Lauf läßt, und sich ergießt in Worte, die man vor vielen Menschen nicht zu sagen wagte, und die man also am wenigsten vor GOttes Angesicht aussprechen würde.

Dahin gehört auch das, was Luther mit Scherz übersetzt, griechisch Eutrapelia, d. h. die witzige Unterhaltungskunst und Gewandtheit, die sich im Gespräch leicht dreht und wendet, das spaßhafte Wesen, das die Welt mit dem Namen Gesellschaftlichkeit auf's Höchste lobt. Auch diese Eigenschaft verwirft der Apostel. Nicht als ob man nicht heiter und fröhlich seyn dürfte: aber die weltförmige Lustigkeit, das schalkhafte Witzmachen taugt zu dem, was wir der Gegenwart GOttes schuldig sind, nicht. Und wie vieler Zungensünden machen solche lustige und witzige Leute sich schuldig! Wie oft geben sie einem Schwachen Aergerniß, wie oft verleiten sie Andere zum Leichtsinn, wie oft hängen sie durch einen, wie sie meinen, unschuldigen Witz einem Nebenmenschen einen Flecken an, der ihm zum Schaden gereicht, ihm das Zutrauen und die Liebe gegen den Witzling raubt oder doch stört, und so oft auf lange hinaus üble Folgen hat. Brüder, die von Natur viele Anlage und Neigung zum Witzmachen in sich tragen, müssen oft darüber Buße thun, und manch vorschnelles, unvorsichtiges Wort, manchen thörichten Scherz bereuen. Der eitlen Natur ist es, als ob sie keinen Witz unterdrücken könnte, und so fährt sie oft im Leichtsinn zu, wie man es gewiß nicht thäte, wenn man z. B. nur vor einem vorgesetzten Menschen stünde, wie viel weniger, wenn man GOtt vor Augen und im Herzen hätte.

Solche Bewegungen der Natur gehören nach unserem Text zu dem, was sich für ein Kind des Lichts nicht ziemt; darauf hat also Jeder zu sehen, ob sich Etwas ziemt, schickt oder nicht. Darüber läßt sich freilich keine allgemeine Regel aufstellen, aber der Geist GOttes sagt innerlich, was ziemend ist und was nicht. Wie oft wird man über einer scheinbar ganz unschuldigen Rede alsbald innerlich gestraft; da zeugt der Geist, daß sie nicht geziemend gewesen, und daran lernt man für die Zukunft eine Regel. Das Reich GOttes hat sein eigenes Decorum oder Anstandsgesetz (Etikette) verschieden von der Welt, über gleichgültige Formen sich erhebend, im Wesentlichen aber strenger und ernster; gewiß aber so, daß auch die Welt den Anstand und die Bescheidenheit, die Artigkeit und Freundlichkeit eines Kindes GOttes loben muß. Demuth, Liebe, Wahrheit — das sind die drei Grundeigenschaften eines Lichtkindes und auf ihnen ruht alle wahre Bildung, alles wohlanständige, geziemende, GOtt ehrende und die Welt gewinnende Wesen. Dieß führt uns auf unsern

III. Theil, nach welchem zum Wandel im Licht ein Leben nach GOttes Wohlgefallen gehört. „Prüfet, was da sei wohlgefällig dem HErrn," das ist die Hauptregel, in der der letzte Vers unseres Textes alle Ermahnungen zusammenfaßt. Wenn man einen

Menschen auch tausend Regeln gäbe, die ihm jeden Schritt seines Lebens genau vorzeichnen würden, so hälfe das doch nichts, wenn nicht innerlich in sein Herz der Grund gepflanzt ist, aus dem alle Sittlichkeit und Schicklichkeit und aller Wandel im Licht fließt. Das ist die Liebe zu GOtt, die in Allem nicht an sich denkt, sondern an GOtt; nicht auf sich sieht, sondern auf GOtt und seinen heiligen Willen. Wo kein Licht innerlich ist im Herzen, da kann keines strahlen im Wandel. Das Licht innerlich aber ist die Liebe zu GOtt und zu JEsu Christo, und in solcher Liebe die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Ein Herz, das in solcher Gemeinschaft mit GOtt steht, darf nicht lange fragen: „Was habe ich jetzt zu thun? vor was mich zu hüten?" Der Geist zeugt und lehrt innerlich, was wohlgefällig sei vor dem HErrn; er wirkt eine Unruhe über das, was nicht in's Licht taugt, und er ruft und zieht und treibt zu dem, was GOttes Willen und Ordnung gemäß ist.

Deßwegen nennt unser Text die Haupteigenschaften des Lichtwandels Früchte des Geistes. Die Frucht des Geistes ist allerlei Gütigkeit und Gerechtigkeit und Wahrheit. Gütigkeit, oder wie es im Anfang des Textes heißt, Wandel in der Liebe, das ist ein Hauptanforderniß zu einem Wandel im Licht. Alles, was gegen die Liebe ist, das macht finster, was sich ja sogar auf dem Gesichte ausprägt. Und wer den Haß oder auch nur die Widrigkeit eines Andern zu tragen hat, dem ist es, als ob eine dicke Finsterniß auf ihm lastete. Dagegen wo die Liebe herrscht, da ist es helle. Die Liebe ist wie eine Sonne, die Alles freundlich bestrahlt, erleuchtet und erwärmt. Sie ist, wie wir neulich von ihr gehört haben, langmüthig und freundlich; sie eifert nicht, sie treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht auf, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit, sie verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles. Das ist ein Wandel im Licht.

Das ist auch die andere Eigenschaft, die unser Text als Frucht des Geistes nennt, die Gerechtigkeit, die gerne Jedem das Seine gibt, Keinen übervortheilt, den Nutzen des Nächsten im Auge hat, wie den eigenen, sich vor allem betrüglichen Wesen hütet, und sich so beträgt, daß alle Menschen und GOttes Augen selbst in Alles hereinsehen dürfen. Ach, Geliebte, wie viel gehört dazu! Denke doch einmal Jedes von uns: dürften alle Leute in dein Herz hineinsehen? und in dein Geschäft, in deinen Handel und Wandel, in deine Bücher und Rechnungen, in deine Briefe, in deine Haushaltung und Verwaltung, in dein eheliches Leben, in dein Dienstbotenverhältniß, in all deinen Umgang und Verkehr? Ist in dem Allem Nichts, das das Licht zu scheuen hat? Stehst du auch in der Wahrheit, die unser Text besonders ver-

langt? in der Aufrichtigkeit und Redlichkeit, die sich keine krummen Schleichwege, keine unerlaubten Ueberredungskünste und keine vergeblichen Worte erlaubt? Kann man auf dein Wort sich verlassen, sind deine Grundabsichten lauter, ehrlich, auf's Beste des Ganzen, auf GOttes Ehre und des Nächsten Nutzen bedacht, oder leitet dich Selbstsucht, Interesse, Gewinnsucht, Eifersucht, Ehr- und Ruhmbegierde, und dergleichen unedle und schlechte Triebfedern?

O liebe Seelen, laßt uns ernstlich unsern Herzensgrund prüfen, daß wir nicht verborgene Tücke und Feinde in uns beherbergen. Es liegt so viel an einem lautern Wandel im Licht. Denn wo noch geheime Werke der Finsterniß sind, Unwahrheit, Ungerechtigkeit, Lieblosigkeit, Zorn, Haß, Neid, Geiz, Hab- und Gewinnsucht, Unkeuschheit, Narrentheidinge, schandbare Worte oder Werke, da ist das Christenthum ein Geschwätz, und auch das Licht, das da ist, wird wieder verfinstert, wie JEsus im Evangelio sagt: „Der böse Geist kehrt durch Rückfälle der Glaubigen wieder um in das Herz, aus dem er gegangen war, und nimmt vielleicht zu sich sieben andere Geister, die ärger sind, denn er selbst, und wann sie hineinkommen, wohnen sie da, und wird hernach mit demselbigen Menschen ärger, denn vorhin.“ Gegen solche seelenmörderische Gefahr gilt es, ernstlich zu wachen, damit unser Wandel im Licht sich nicht verkehre in Finsterniß. Nur im vollen Licht ist volle Freude und Seligkeit. In diesem Licht sind wir, wenn es bei uns ist, wie bei David nach den Worten, die dem heutigen Sonntag seinen Namen gegeben haben. „Oculi,“ meine Augen sehen allezeit zu dem HErrn. Sind unsere Augen stets auf Ihn gerichtet, und sehen wir sein allsehend Auge stets als offen über uns, dann sind und dann wandeln wir im Lichte. Und vom Vater der Lichter strömt dann täglich neue Kraft und neues Leben wie aus dem offenen Himmel heraus uns zu. So soll das Licht unser Element seyn und unser Vorsatz der:

Wir entsagen völlig allen Eitelkeiten,
Aller Ehre, Lust und Freuden;
Da liegt unser Wille, Seele, Leib und Leben
Dir zum Eigenthum ergeben.
Du allein Sollst es seyn,
Großer GOtt und HErre,
Dir gebührt die Ehre! Amen.

28.

Am Sonntag Lätare.

Text: Gal. 4, 21—31.*)

Saget mir, die ihr unter dem Gesetz seyn wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte; einen von der Magd, den andern von der Freien. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch geboren; der aber von der Freien, ist durch die Verheißung geboren. Die Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwei Testamente, eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar. Denn Agar heißt in Arabien der Berg Sinai, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freie, die ist unser aller Mutter. Denn es stehet geschrieben: Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du nicht gebierest, und brich hervor und rufe, die du nicht schwanger bist; denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die den Mann hat. Wir aber, lieben Brüder, sind, Isaak nach, der Verheißung Kinder; aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, verfolgete den, der nach dem Geist geboren war, also gehet es jetzt auch. Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohne; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freien. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien.

„Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über sie Alle, die ihr sie lieb habt. Freuet euch mit ihr Alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet, ja, ihr sollet an Jerusalem ergötzet werden.“ Diese Worte aus Jes. 66 waren in der alten Kirche der Anfang des Gottesdienstes, von dessen erstem Wort „Lätare“ der heutige Sonntag seinen Namen hat. Lätare, freue dich, Jerusalem, und freuet euch Alle, die ihr sie liebet — dazu erweckt der HErr durch die Verheißung der herrlichen Zeit, die durch den Gesalbten GOttes herbeigeführt werden sollte, da eine reiche Fülle geistlicher Segnungen ausgehen werde von dem in Christo erneuerten Jerusalem. Wie reich diese Segnungen seien, das deutete JEsus nach dem heutigen Evangelio durch den großen leiblichen Segen an, indem Er mit fünf Broden 5000 Männer und ihre Weiber und Kinder sättigte.

Ebenso reichlich will der HErr auch im Geistlichen die segnen, die zu dem geistlichen Jerusalem gehören. Deßwegen führt unsere Epistel den Aufruf zum Lobe GOttes an, den Jesajas an das in Christo

*) Die alte Epistel dieses Sonntags.

erneuerte Jerusalem ergehen läßt mit den Worten: „Sei fröhlich, du Unfruchtbare, die du bisher, nämlich unter dem Verderben des gesetzlichen Wesens, nicht geboren hast, brich hervor und rufe laut deinen Lobgesang, die du bisher nicht schwanger warest, d. h. keine geistlichen Kinder, keine wiedergeborenen Menschen zeugtest unter dem Gesetz; freue dich jetzt, denn die einsame, zuerst so kleine und verachtete Gemeine JEsu bekommt viel mehr Kinder, GOtteskinder, als die den Mann hat, d. h. als das an's Gesetz wie an einen Mann gebundene alte Israel.“ Mit solchen Worten zeigt Paulus den großen Unterschied zwischen Gesetz und Evangelium. Beides ist nothwendig, aber es liegt Alles daran, daß wir die rechte Stellung und Bedeutung beider erkennen. Wir hatten in unsern letzten Texten auch Gesetz, und sahen, wie nothwendig die Erfüllung des Gesetzes oder die Heiligung sei. Aber dabei dürfen wir nie vergessen, daß wir durch Gesetzeserfüllung, auch durch die neu-testamentliche Heiligung nicht gerecht werden vor GOtt, sondern allein durch den Glauben an JEsum Christum.

Deßwegen hat Paulus in seinem Brief an die Galater so ernstlich gewarnt vor dem gesetzlichen Wesen, in das sie sich durch falsche Judenapostel hineinziehen ließen. Er sagt in unserem Textkapitel zu ihnen: „Nun ihr GOtt erkannt habt in Christo, wie wendet ihr euch denn um zu den schwachen und dürftigen Satzungen des Judenthums!“ Ich fürchte, ich habe umsonst an euch gearbeitet. Um ihnen dann noch deutlicher zu zeigen, daß nicht aus dem Gesetz die Gerechtigkeit komme, sondern allein aus JEsu Christo, so nimmt er die Geschichte des alten Bundes selbst, mit ihrem tieferen Sinn, als Beweis zu Hülfe, und zeigt an Ismael und Isaak, an Sinai und Jerusalem den großen Unterschied des gesetzlichen und des evangelischen Zustandes. Dieser Gegenstand ist auch für uns von der größten Wichtigkeit, da ohne richtige Grundbegriffe von Gesetz und Evangelium keine Erkenntniß der Heilswahrheiten, die unsere gegenwärtige Passionszeit uns vorhält, möglich ist. Daher betrachten wir nach unserem Texte:

Den Unterschied zwischen dem gesetzlichen und evangelischen Zustand.

1) Der gesetzliche ist ein Stand der Knechtschaft,
2) Der evangelische ein Stand der Freiheit.

O süßer Freund! wie wohl ist dem Gemüthe,
Das im Gesetze sich ermüdet hat
Und nun zu Dir, dem Seelenleben naht,
Und schmeckt in Dir die wundersüße Güte,
Die alle Angst und alle Noth verschlingt
Und unsern Geist zu sanfter Ruhe bringt. Amen.

I. Paulus hat in unserer Epistel die Absicht, den Galatern zu zeigen, daß sie durch ihre Unterwerfung unter das Gesetz sich in einen Zustand der Knechtschaft begeben. Um ihre thörichte Ueberschätzung des Gesetzes noch mehr zu widerlegen, beweist er ihnen aus dem Gesetz selbst, d. h. aus den Büchern Mose, daß nur die, welche durch den Glauben zu dem Samen der Verheißung gehören, frei und selig seien, dagegen die unter dem Gesetz stehenden in einem Stand der Knechtschaft und Hoffnungslosigkeit sich befinden. „Sagt mir, die ihr unter dem Gesetz seid, durch Beschneidung und äußerliche Ceremonien und allerlei Werke des Gesetzes gerecht werden wollet, sagt mir, habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freien, Ismael von der Hagar, Isaak von Sarah. Aber der von der Magd ist nach dem Fleisch geboren, d. h. gegen den eigentlichen Willen GOttes, da Abraham dem ungeduldigen Unglauben der Sarah nachgab und so GOtt vorgriff. Der aber von der Freien oder Herrin, von Sarah, ist durch Verheißung geboren, als Wunderkind auf die außerordentliche Verheißung GOttes durch Wunderkraft geboren."

Von dieser Geschichte sagt Paulus: „Die Worte bedeuten Etwas," d. h. es liege ein tieferer Sinn darin, als es nach dem Buchstaben scheint. Ismael und Isaak bedeuten als Vorbilder die zwei Testamente, das alte vom Sinai, den Gesetzesbund, und das neue von Jerusalem, von der in Christo zur Kindschaft GOttes berufenen Gemeine. Das erste Testament nennt unser Text das „vom Berge Sinai, das zur Knechtschaft gebieret, welches ist die Agar. Denn Agar heißt in Arabia der Berg Sinai, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern." Ismaels Nachkommen wohnten in Arabien, im Land des Sinai, den die Araber wahrscheinlich Agar, d. h. Felsberg nannten; und Hagar als Abrahams Sklavin, Ismael als Sohn der Sklavin, Sinai als der Ort, wo das äußerliche Gesetz des Buchstabens gegeben wurde, das Alles deutet nur auf einen Zustand der Knechtschaft; und wenn Paulus sagt: „der Sinai langet bis gen Jerusalem," d. h. nach dem Griechischen: er entspricht, ist zu vergleichen dem irdischen Jerusalem, d. i. der Stadt des unter dem Gesetz stehenden Volkes, so will er sagen, wie Hagar, so stehe das am Sinai dem Gesetz unterworfene Volk Jerusalems, das Volk Israel unter der Knechtschaft, sei dienstbar mit seinen Kindern, mit allen unbekehrten Israeliten.

Diese Dienstbarkeit oder Knechtschaft wird Ebr. 2, 15. geschildert mit den Worten: „daß sie durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten." - Israel stand unter dem Gesetz, wie unter einem Zuchtmeister, der auf jedem Schritt ihnen den Weg verzäunte, und gebot, wie sie wandeln sollten. Aber sagte das Gesetz: „Du sollst," so sagte ihr Fleisch: „ich mag nicht," und so war nach Röm. 8, 3. „das

Gesetz geschwächt durch's Fleisch, so daß sie um ihrer Uebertretungen willen vom Gesetz verdammt wurden." Dieses Verdammtwerden durch das Gesetz, seine beständigen Drohungen und alle die Gebräuche, die ihnen von der Heiligkeit GOttes einen so erschütternden Eindruck gaben, das Alles erhielt sie in Furcht, und Furcht ist ein Zustand der Knechtschaft. Wie Knechte standen sie vor dem Sinai und bebten vor dem HErrn, wie Knechte vor der Stiftshütte und vor dem Tempel, in den sie nicht hinein durften, und wie Knechte, die kein Erbe haben, gingen sie dem Tod entgegen, hinter dessen düsterer Dunkelheit sie kein Licht sahen. Aus Furcht vor der Strafe suchten sie das Gesetz zu erfüllen und konnten es doch nicht. So waren sie im Leben und im Tod in knechtischer Furcht, und die Furcht hat Pein, wie Johannes sagt. Wo Furcht ist, da ist keine Liebe, und wo keine Liebe ist, da ist kein Leben.

In diesen Zustand der Knechtschaft ließen die Galater sich durch Irrlehrer wieder zurückwerfen, indem sie glaubten, neben dem Glauben an Christum sei auch die Erfüllung des alt-testamentlichen Gesetzes nothwendig. So kehrt auch im neuen Bund noch bis auf diesen Tag ein gesetzlicher Zustand wieder bei allen den Seelen, die durch die Erfüllung des Gesetzes selig werden wollen. Wir können unterscheiden die Gesetzlichkeit vor, unter und nach der Bekehrung.

Vor der Bekehrung sind in gesetzlichem Zustand alle die, die durch Tugend, Pflicht- und Berufserfüllung GOtt wohlgefällig werden und auf gute Werke die Hoffnung der Seligkeit gründen wollen. So sind sogar viele leichtsinnige Weltmenschen, die ohne GOtt leben und den Lüsten und Begierden des Fleisches freien Raum lassen, aber doch auch nicht in die Hölle möchten, und daher mit etlichen guten Werken, Almosen, Berufserfüllung, mit Regungen der Gutmüthigkeit, vielleicht auch mit einer gewissen äußerlichen Religiosität den Himmel verdienen zu können glauben. Besonders aber gehören hieher alle die ehrbaren, sich selbst rechtschaffen dünkenden Weltmenschen, die auf Tugend und Sittlichkeit halten, aber alles Glück sich selbst verdanken wollen, und daher um ihrer Pflichterfüllung willen ein Recht auf GOttes Lohn zu haben meinen. Solche Seelen können nur so lange ruhig seyn, als es ihnen möglich ist, die Täuschungen, mit denen sie sich selbst anlügen, festzuhalten. Aber so wie sie ernstlich vor GOttes Richterstuhl und vor die Thore der Ewigkeit hingestellt werden, so bricht das schöne Tugendgebäude zusammen und die Seele ist durch Furcht und Schrecken in finsterer Knechtschaft. Das haben schon Manche unter euch erfahren. Ihr wolltet als ehrliche, brave Leute ohne Bekehrung durchkommen und euch selbst den Himmel verdanken. Das schien möglich, so lange von außen Alles gut und nach Wunsch ging; aber wie arm mußtet ihr euch fühlen, wenn GOttes Ernst centnerschwer über euch hereinbrach, wenn Krankheit oder Todesnoth, oder wenn starke

innerliche Züchtigungen des Geistes euch zu Boden schlugen. Wie ein Schiffbruch auf dem Meer, da kein Grund und Boden mehr ist, daran man sich halten könnte, so ist die Noth der Seelen, die sprachen: ich bin reich und habe gar satt und darf Nichts, wenn sie erfahren müssen, daß sie elend und jämmerlich sind, arm, blind und blos. Alle Pflanze, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat, die wird ausgereutet. Denn fleischlich gesinnet seyn, ist eine Feindschaft wider GOtt, sintemal es dem Gesetz GOttes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. Wo so die Kraft zum Guten fehlt und der Wille GOttes, nach dem auch das innerste Sehnen unseres Geistes strebt, nicht erfüllt werden kann, da ist knechtische Furcht, innerer Unfriede und Unruhe. Denn wohl ist es uns nur, wenn wir mit GOtt vereinigt sind. Das werden wir aber nicht durch gute Werke, sondern allein durch JEsum.

In anderer Art zeigt sich der gesetzliche Zustand unter der Bekehrung. Wenn eine Seele durch den Geist GOttes aufgeweckt ist und einsieht, daß sie ein neues Leben anfangen muß, so versucht sie es vielleicht zuerst mit ernstlichem Streben nach Besserung, faßt gute Vorsätze, nach denen Alles ganz anders werden soll, als bisher, legt sich zur Ablegung der Sünde vielleicht schwere Zuchtmittel auf, z. B. Kasteiungen, harte Arbeit, Geldbezahlung u. dergl., was unter manchen Umständen gut seyn mag, aber nur nicht so, daß damit irgend etwas gut gemacht werden soll. Damit sucht der versteckte Hochmuth, der unverdiente Gnade nicht annehmen will, sich ein gewisses Recht auf Gnade zu erwerben. Die Seele will nicht so schlecht, wie sie ist, erscheinen, und wähnt wohl auch, so unrein und unwürdig könne sie der Versöhnung nicht theilhaftig werden, sie wolle also vorher ihr bisheriges Leben gut machen und Bedingungen erfüllen, unter denen allein sie der Gnade GOttes würdig sei. Aber bald muß die Seele erfahren, daß es unmöglich ist, eine vor GOtt gültige Gerechtigkeit aufzurichten. Da kann dann der Gesetzeseifer durch die Erfahrung der Fleischesschwäche oft in eine Art Verzweiflung führen, als ob Alles Nichts wäre. Da ist kein kindlicher Zutritt zu GOtt, weil man wähnt, nur als fromm und heilig dürfen wir vor Ihn treten; da ist keine Kraft, das Fleisch, das allezeit gelüstet wider den Geist, zu überwinden, keine Kraft GOtt zu lieben, und beim Blick auf Tod und Ewigkeit keine Hoffnung, sondern Verzagtheit und Angst. Da ist ein unseliges Schwanken zwischen Vorsätzen und Furcht, Gesetzeseifer und Fleischesschwäche, Selbsterhebung und Selbstverdammung.

Etwas Aehnliches kann auch noch nach der Bekehrung vorkommen. Begnadigte und nach innigster Ueberzeugung nur durch JEsu Verdienst versöhnte Seelen streben nach immer größerer Verähnlichung mit JEsu durch ernstliche Heiligung. Das ist ganz gut und nothwendig, aber leicht mischt sich etwas Gesetzliches mit ein,

die Seele sucht in eigener Gerechtigkeit etwas Verdienstliches, und gründet ihre Hoffnung nicht mehr allein auf die Gerechtigkeit, die uns JEsus am Kreuze erworben, sondern auf die von ihm in uns fließende Gerechtigkeit der Heiligung. Dabei wird oft auch auf unbedeutende Dinge ein allzu großes Gewicht gelegt, z. B. auf äußere Formen, Uebungen, Enthaltungen, als ob sie zur Seligkeit nothwendig wären. Da ist oft große Aengstlichkeit und Strenge, besonders auch im Urtheil über Andere. Wie das Gesetz Vieles verbot, was JEsus freigab, und Vieles gebot, was JEsus nicht verlangt, so hält eine gesetzliche Seele Vieles für Sünde, und macht sich über Vielem ein Gewissen, worüber die wahre evangelische Freiheit keine Anfechtung hat. Auch bei dieser Art von Gesetzlichkeit ist Furcht und Knechtschaft, sobald die auch im Wiedergeborenen noch fortdauernde Schwachheit des Fleisches der Seele zeigt, wie weit sie noch zurück ist. So lange wir unsere Hoffnung nicht ganz aus Christo schöpfen, sondern den Grad der Hoffnung nach dem Grad der Heiligung abmessen, so lange sind die Gefahren, die das geistliche Leben bedrohen, entweder Hochmuth oder Muthlosigkeit, Selbstgerechtigkeit oder Leichtsinn, Trotz oder Verzagtheit. Nur wenn unser Ich mit aller Tugend und Gerechtigkeit, mit aller Weisheit, Geschicklichkeit und Kraft uns Nichts mehr ist, JEsus dagegen Alles, und Seine Gerechtigkeit allein der Grund unserer Hoffnung, nur dann können wir getrost sagen: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, und Zugang zum Vater, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll. Deßwegen ist das, wornach wir trachten müssen:

II. der evangelische Zustand als Stand der Freiheit, der Liebe und des Lebens.

Als Vorbild dieses herrlichen Gnadenstandes stellt unser Text den Isaak hin als den Sohn der Verheißung. Dem Glauben Abrahams wurde dieser Sohn als Gnadengeschenk zu Theil, sein Glaube an die unmöglich scheinende Verheißung wurde ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und darum knüpften sich an diesen Sohn, als den Erben, die großen, weit aussehenden Verheißungen GOttes, daß in Abrahams Samen gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde. Isaaks Same oder Nachkomme war JEsus. Wie Isaak der freie Sohn der freien Mutter war, so sind alle „Kinder der Verheißung," d. h. alle durch den Glauben an JEsum wiedergeborenen Kinder GOttes frei als Kinder der oberen Mutter, von der Paulus spricht in den Worten: „Das Jerusalem, das droben ist, das ist die freie, die ist unser Aller Mutter." Das Jerusalem, das droben ist, ist nach Ebr. 12, 23. die Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, die Geister der vollkommenen Gerechten. Dieses himmlischen Jerusalems

Haupt und Mittelpunkt ist die göttliche Weisheit, der ewige Logos, Christus; und die Weisheit spricht im Alten Bund ganz als unsere Mutter, aus der zwar Alles, was ist, seinen Ursprung hat, aus der aber besonders alles geistliche Leben entspringt als Ausfluß aus dem Vater durch die Weisheit. Daher spricht die Weisheit Sprüchw. 8., nachdem sie gesagt, wie sie von Ewigkeit als Werkmeister beim Vater gewesen sei: „meine Lust ist bei den Menschenkindern;" so gehorchet mir nun, meine Kinder, wer mich findet, der findet das Leben; wer aber an mir sündiget, der verletzet seine Seele." Das spricht die Weisheit als die obere Mutter. Diese Weisheit ist Christus nach seiner ewigen Gottheit. Mit Christo aber Eins ist sein Leib, das himmlische Jerusalem, die heilige Gemeine derer, die Glieder sind an Christo dem Haupt. Deßwegen gibt der HErr Jerem. 33, 16. seinem heiligen Jerusalem den gleichen Namen, den er Jerem. 23, 6. Christo gibt, nämlich: „Jehova, unsere Gerechtigkeit," und Offenb. 3, 12. sagt JEsus: „Wer überwindet, auf den will ich schreiben den Namen meines GOttes und den Namen der Stadt meines GOttes, der neuen Jerusalem, die vom Himmel herniederkommt." Dieses himmlische Jerusalem ist als Leib Christi zunächst geistlich, wird aber einst nach Offenb. 21. auch seinen Leib offenbaren in der wundervollen Stadt, die Johannes von GOtt aus dem Himmel herabfahren sah, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne, eine Hütte GOttes bei den Menschen, deren Tempel der allmächtige GOtt selbst ist und das Lamm, deren Herrlichkeit kein Mensch begreifen kann.

Zu diesem Jerusalem, als der oberen Mutter, zu dem Leib und Reich Christi gehören die, die durch den Glauben Eins geworden sind mit Jesu. Und diese wahre Gemeine oder Kirche des HErrn nennt unser Text die Freie, und sagt: „So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freien," gehören nicht mehr der sinaitischen Gesetzesanstalt mit ihrer Furcht und Knechtschaft an, sondern haben in Christo Freiheit. JEsus selbst sagt zu den Juden: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen." Und da die Juden meinten, als Abrahams Same seien sie nie Jemandes Knechte gewesen, so sagte Er: „Wer Sünde thut, der ist der Sünde Knecht; nur so euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei." Der Sohn macht frei zuerst von der Furcht vor den Strafen der Sünde. Im Gesetz war keine Vergebung, die die Gewissen hätte vollenden können. Aber das Blut JEsu Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist geopfert hat, reinigt unser Gewissen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt.

Durch den Tod Christi erlangen wir das verheißene ewige Erbe, als ein Erbe, nicht als etwas Verdientes, von uns selbst Erworbenes,

sondern als ein Erbe, das uns frei geschenkt wird durch die lautere Barmherzigkeit GOttes. Dieses Erbe ist zuerst das hohe Gut der Vergebung aller Sünden, kraft welcher GOtt uns in seinem heiligen Sohn ansieht, als hätten wir nicht gesündiget, und nimmt uns an als seine lieben Kinder und als Erben aller seiner himmlischen Güter. So darf eine in Christo versöhnte und durch sein Blut gewaschene Seele sich vor nichts mehr fürchten. Sie ist frei und losgesprochen von den Verdammungen des Gesetzes; ihr Verkläger, der Satan, ist verworfen, und sie kann ihn überwinden durch den, der ihm am Kreuze den Kopf zertreten hat. Das erfuhren schon viele tausend Seelen, die, vielleicht lange in sich selbst einen Anspruch auf Seligkeit gesucht aber nicht gefunden hatten, sondern allein durch den Glauben an den für uns Gekreuzigten zur Ruhe kamen. So z. B. eine selbstgerechte Frau in Elberfeld, die zum großen Kummer ihres demüthig-glaubigen Mannes immer auf ihre Gutmüthigkeit und Rechtschaffenheit sich viel einbildete und durch eigenes Verdienst selig zu werden glaubte. Sie hielt sich für eine ganz gläubige Christin: aber sie hatte das Verdienst JEsu nicht als unser einziges Heilmittel erkannt, und ein Freund, den ihr sterbender Gatte um Sorge für ihr Seelenheil gebeten hatte, bemühte sich umsonst, sie aus GOttes Wort und aus der Erfahrung zu überzeugen, daß sie als Sünderin nur in JEsu Gerechtigkeit finde. Dabei hatte aber die arme Frau nie wahren Frieden, sondern viel innere Angst und Traurigkeit. Aber der HErr selbst kam ihr zu Hülfe, und zwar durch einen Traum. Sie träumte, sie habe sich zu einer Hochzeit ankleiden und ein Kleid aus ihrem Schrank wählen wollen. Aber sie konnte keines brauchen. Das eine zerfiel in Staub, das andere war zerrissen, das dritte befleckt. Da sei sie dann in großer Angst gestanden; denn zur Hochzeit mußte sie kommen. Plötzlich rauscht es durch die Luft, und vor ihr hieng ein Kleid von der reinsten, schönsten weißen Seide, und die Worte ertönten: „Das ist gereinigt mit dem Blute und durch das Verdienst Christi." In ihrer Herzensfreude über das schöne Kleid wachte sie auf: aber eine viel größere Freude wurde ihr nun zu Theil, da sie erkannte, worauf es ankomme, um selig zu werden. Von da an blieb sie im lebendigen Glauben an JEsum als ihr einziges Heil, und dieser Glaube erfüllte sie mit himmlischem Frieden und mit heiliger Liebe, und bald starb sie mit freudiger Heiterkeit. Denn versöhnte und gerechtfertigte Seelen haben auch den Tod und die Hölle nicht mehr zu fürchten; wer durch JEsum ein Kind GOttes geworden ist, dem gilt die Verheißung des HErrn: „Wer mein Wort höret, und glaubet Dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen" (Joh. 5, 24.). Ja, nach Joh. 11, 26. „soll er nimmermehr sterben," wie wir auch gestern Abend gehört haben: „Ich bin das Brod des Lebens, das

vom Himmel kommt, auf daß wer davon isset, nicht sterbe; wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Geist, Seele und Leib wird durch die Gemeinschaft mit JEsu durchdrungen von neuer Lebens- und Auferstehungskraft, und selbst der Tod ist für die erlöste Seele verschlungen in dem Sieg, daß sie sagen kann: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?“

Solche Freiheit von den Anklagen des Gesetzes und von der Gewalt des Teufels, des Todes und der Hölle hat uns JEsus erworben. Dadurch hat er uns auch verholfen zu der Freiheit von der Macht der Sünde selbst. Wem so viel vergeben und so viel gegeben ist, der liebt viel. Wer auf Golgatha es lebendig gefühlt hat, was JEsus für ihn gethan hat, wem die Martergestalt seines liebsten Freundes, über die selbst ein Pilatus rief: „Seht, welch' ein Mensch!“ wem seine bittern Todesqualen zu Herzen gegangen sind, der wird mit einer tiefen Liebe zu Ihm erfüllt, und diese Liebe zu JEsu wird zu einer Kraft freier Gesetzeserfüllung. Wer den Gekreuzigten liebt, in dem spricht nicht mehr ein ihm lästiges Gesetz: „Du sollst,“ sondern ein inneres Gesetz des Geistes, nämlich das der Liebe, spricht in ihm: „Ich will,“ ja, ich will heilig seyn, wie mein JEsus heilig ist; ich will die Sünde, die Ihm die größten Leiden, ja, den bittersten Tod verursacht hat, hassen und lassen; ich will Ihm Freude machen durch einen Wandel nach seinem Wohlgefallen.

Solche Liebe ist die höchste Freiheit neben der tiefsten Gebundenheit des Gemüthes. Daher Johannes sagt: „Wer aus GOtt geboren ist, nämlich durch den wahren Glauben an JEsum, der thut nicht Sünde, denn sein Samen bleibet bei ihm und kann nicht sündigen, denn er ist von GOtt geboren.“ Er kann nicht sündigen, — er hat keine Ruhe mehr dabei, sein Herz ist in Liebe an JEsum wie gebunden, und nur in diesem Element der Liebe zu JEsu ist es ihm wohl. Diese Liebe macht frei von Allem, was den Geist in ein knechtisches Wesen versetzt, wie Paulus sagt Röm. 8.: „Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo JEsu, hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes. Denn durch das Sündopfer Christi hat GOtt die Sünde in unserem Fleisch verdammet und ihre Kraft zu nichte gemacht, auf daß die Gerechtigkeit, von dem Gesetz gefordert, in uns erfüllet werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“

Demnach wird die Forderung des Gesetzes nicht abgewiesen, daher Paulus Röm. 3. sagt: „Heben wir das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf.“ An Christi Kreuz offenbart sich der ganze Fluch und die Abscheulichkeit der Sünde und die ganze Strenge des göttlichen Zornes. Diesem Zorn verfallen alle Gesetzesübertreter, die nicht in Christo versöhnt, gerechtfertigt und zu neuem Leben erweckt werden. So wird durch JEsu

Tod die ganze Forderung des Gesetzes bestätigt, und an alle Menschen ergeht vom Kreuze JEsu herab, unendlich eindringlicher, als vom Sinai herab, der Ruf GOttes: „Ihr sollt heilig seyn, denn Ich bin heilig." Aber die Kraft dazu finden wir nur in Christo, in der Liebe zu Ihm. Und aus Liebe zu Ihm, der uns zuerst geliebt, wandeln seine Nachfolger ohne Zwang, in höchster Freiheit seine Wege. Daher sagt Paulus gleich nach unserem Texte: „So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat." Diese Freiheit ist so groß, daß man sagen kann: „Es wird einem Kind GOttes wie zur andern Natur, JEsu sich nachzubilden und Ihm nachzufolgen.

Dabei zeigt sich die in Christo erlangte Freiheit besonders auch als Freiheit von Menschen und ihrem Lob oder Tadel. Unser Text sagt: „Aber gleichwie zu der Zeit, der nach dem Fleisch geboren war, Ismael verfolgete den, der nach dem Geist geboren war, Isaak, also gehet es jetzt auch." Gotteskinder werden verfolgt oder doch gespottet von den Weltkindern; die in Christo von der Welt und Sünde Befreiten werden gespottet von denen, die Sklaven der Welt und Sünde sind. „Aber was spricht die Schrift? Stoße die Magd hinaus mit ihrem Sohne, denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien." Wer ein himmlisches Erbe zu hoffen hat, der kann sich wohl ausspotten lassen von dem, der ohne Erbe, ohne Hoffnung einer trostlosen Zukunft entgegen geht. Die Hoffnung auf das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe macht es leicht, alles Irdische, Menschen und Sachen, für Schaden zu achten, um ganz nur in Christo erfunden zu werden. So macht der evangelische Stand, die Glaubens- und Lebensgemeinschaft mit JEsu, frei von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, frei vom Gericht und frei von der Macht des Fleisches, das allezeit gelüstet wider den Geist, frei von allen den Einflüssen der Welt und der Menschen, die unsern Geist niederhalten in irdischer Knechtschaft.

O Geliebte, wer sehnt sich nicht nach dieser Freiheit! Wird die natürliche Freiheit von natürlichen Menschen als das höchste Gut gepriesen, da doch die äußerlich Freiesten meist innerlich die Gebundensten sind; wie viel höher und köstlicher muß uns die Geistesfreiheit seyn, die uns losmacht von Allem, was innerlich unglücklich macht, und uns erhebt in einen seligen Himmel der Vereinigung mit GOtt. Nach dieser Freiheit wollen wir Alle trachten, und daher alle Selbstgerechtigkeit und Werkheiligkeit fahren lassen, in eigenem Verdienst oder Vorzug Nichts suchen, sondern Alles in Christo, alle Gerechtigkeit, alle Weisheit, allen Grund unserer Hoffnung in Zeit und Ewigkeit, wie unser Lied sagt:

Der Grund, auf den ich gründe, Ist Christus und sein Blut,
Das machet, daß ich finde, Das ewig wahre Gut;
An mir und meinem Leben, Ist Nichts auf dieser Erd',
Was Christus mir gegeben, Das ist der Liebe werth.

Nicht daß wir faul oder leichtsinnig die Gnade auf Muthwillen ziehen; das ist nur Sache derer, die noch Knechte der Sünde sind. Wer durch wahre Bekehrung frei geworden ist, bei dem ist die Rechtfertigung durch den Glauben der Grund eines neuen Lebens, wie der Bach aus der Quelle frisch und hell hervorquillt. Die Liebe zu JEsu treibt uns, daß wir uns das höchste Ziel der Heiligung setzen, Ihn selbst und das Leben in Ihm: aber dieselbe Liebe treibt auch, daß wir Nichts uns selbst beilegen, sondern Alles nur aus Ihm und in Ihm und für Ihn seyn wollen. So ist das ernstliche Streben der Heiligung mit der tiefsten Glaubenseinfalt verbunden, und wenn auch der vollendetste Christ heute sterben muß, so ist der einzige Grund seiner Hoffnung nur Christus und sein Blut. Den Gnadenlohn aber, den der HErr unserer Treue verheißen hat, den überlassen wir gänzlich Ihm, denn der höchste Lohn ist Er selbst und seine Liebe. In dieser Liebe zu leben, ist die höchste Freiheit und Seligkeit, und JEsum haben, heißt Alles haben, daher eine Seele, die Ihn hat, mit unserem Lied sagen kann:

Mein Herz beginnt zu springen Und kann nicht traurig seyn,
Ist lauter Freud' und Singen, Sieht lauter Sonnenschein,
Die Sonne, die mir lachet, Ist mein HErr JEsus Christ,
Das, was mich singen machet, Ist, was im Himmel ist.

Amen.

29.

Am Feiertag Mariä Verkündigung.

Text: Jes. 7, 10—16.

Und der HErr redete abermal zu Ahas, und sprach: Fordere dir ein Zeichen vom HErrn, deinem GOtt, es sei unten in der Hölle oder droben in der Höhe. Aber Ahas sprach: Ich will es nicht fordern, daß ich den HErrn nicht versuche. Da sprach er: Wohlan, so höret ihr vom Hause Davids: Ist es euch zu wenig, daß ihr die Leute beleidiget, ihr müsset auch meinen GOtt beleidigen? Darum, so wird euch der HErr selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine Jungfrau ist schwanger, und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel. Butter und Honig wird er essen, daß er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen. Denn ehe der Knabe lernet Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land, davor dir grauet, verlassen seyn von seinen zweien Königen.

Wir feiern heute die Verkündigung Mariä, d. h. die der Maria ertheilte Ankündigung des Engels, daß sie berufen sei, den Sohn GOttes und Heiland der Welt zu gebären. Mit dieser Ankündigung war das verbunden, was Johannes (1, 14.) als die höchste Erscheinung der göttlichen Gnade rühmt: „Das Wort ward Fleisch," das ewige Wort, das von Anfang beim Vater war, ohne das Nichts gemacht ist, was gemacht ist, d. h. Christus nach seiner göttlichen Natur kam herab aus der Herrlichkeit des Vaters und hüllte sich in Fleisch und Blut, und nahm in Maria menschliche Natur an. Dieser Anfang der Menschwerdung GOttes, welcher der Gegenstand unserer heutigen Feier ist, wird in unserem Evangelium so beschrieben: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten."

Dieses Eingehen der Gottheit in die Menschheit wurde nach unserer Abendlektion schon im Alten Bund verheißen, indem da der Sohn der heiligen Jungfrau den Namen Immanuel bekommt, d. i. GOtt mit uns, GOtt in der Menschheit, der menschgewordene GOtt. Dieser menschgewordene GOtt wurde dem König Ahas, und in ihm dem ganzen Volk zum Zeichen gegeben, das ist zur wunderbaren Vergewisserung von der Errettung aus der gegenwärtigen Noth. Ahas nahm das Zeichen nicht an, daher der Prophet ihm alsbald großes Unglück drohte. Aber dem Propheten und Anderen, die das von GOtt gegebene Zeichen im Glauben annahmen, denen war es eine große Glaubensstärkung und freudige Erhebung über die traurige Gegenwart. Auch für uns sind alle Verheißungen des Alten Bundes über das Leben und Wirken Christi eine mächtige Glaubensstärkung, ein wunderbares Zeichen der ewigen Wahrheit des Sohnes GOttes und seines Wortes und des göttlichen Liebesvorsatzes zu unserer Seligkeit. Ueber diese Bedeutung der Verheißungen des Alten Bundes wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Wie wunderbar die Verkündigung JEsu durch die Verheißungen des Alten Bundes sei,

1) nach ihrem Inhalt,
2) nach der Art, wie sie gegeben wurden.

I. Wunderbar ist der Inhalt dessen, was die Verheißungen des Alten Bundes von JEsu verkündigen, ebenso wunderbar, wie das, was der Engel nach dem heutigen Evangelio der Maria verkündigte. Er sagte: „Du wirst einen Sohn gebären, deß Namen sollst du JEsus heißen, der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden. Und GOtt der HErr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König seyn über das Haus Jakobs ewiglich, und

seines Königreiches wird kein Ende seyn.“ In diesen Worten hat der Engel den Hauptinhalt der alttestamentlichen Verheißungen zusammengefaßt. Die Gottheit Christi und die Erlösung und neue Weltregierung durch ihn — das sind die wichtigsten Punkte der prophetischen Verheißungen; diese Punkte faßt unser Text in das Eine Wort „Immanuel“ zusammen. Christus heißt so als der, in welchem GOtt mit uns ist, ja, durch welchen GOtt in uns seyn will, wie Er in Ihm war. Daß diese tiefsten aller Gedanken, wie von dem Engel, so schon im Alten Bund angekündigt wurden, ist für unsern Glauben ein großes Wunder.

Das erscheint uns um so mehr, wenn wir nun die einzelnen Verheißungen des alten Bundes näher ansehen. Die älteste Verheißung des Immanuels wurde (1 Mos. 3, 15.) schon im Paradiese gegeben gleich nach dem Sündenfall. Der Erzfeind unseres Geschlechtes hatte angefangen, die Menschheit und so die Erde zu verderben; daher war auch die erste Verheißung gegen ihn gerichtet, und in dem größten Jammer, den die Sünde angestiftet hatte, trat als einziger Trost die Hoffnung ein, daß es nicht so bleiben werde. Der HErr sagte zu der Schlange, d. i. zum Satan: Ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Samen und ihrem Samen, zwischen dem Schlangengeschlecht roher Sünder und zwischen dem Weibessamen, dessen Haupt Christus ist. Dieser andere Adam, die Krone des ganzen Weibessamens, soll der Schlange den Kopf zertreten, seine Macht zernichten, während die Schlange ihn blos in die Ferse stechen, ihn, ohne ihm schaden zu können, verletzen durfte, was in seinem Leiden geschah, aus dem er so siegreich hervorgieng.

Diese Verheißung wurde viertausend Jahre vor ihrer Erfüllung in Christo gegeben. Eva verstand sie so gut, daß sie (1 Mos. 4, 1.) bei der Geburt ihres ersten Sohnes sagte: „Ich habe den Mann, den HErrn;“ sie glaubte, er sei der Verheißene, der zugleich Mensch und zugleich GOtt sei. Aber Cain gehörte selbst zum Schlangensamen, und so wurde die Sehnsucht weiter hinausgerückt. Daher dachte Lamech (1 Mos. 5, 29.), als das Verderben auf Erden groß geworden war, jetzt könne es nicht länger anstehen, und sein Sohn werde der verheißene Retter seyn. Er nannte ihn Noah, d. h. Ruhe, und sagte: „der wird uns trösten in unserer Mühe und Arbeit auf der Erde, die der HErr verflucht hat.“ Dieser Noah, über den sein Vater wahrscheinlich besondere Verheißungen im Gebet bekommen hatte, war zwar ein Erneuerer des Menschengeschlechts, aber er war nicht der Schlangentreter, und bald war die Menschheit auf's Neue verdorben und der Götzendienst drohte Alles zu verschlingen.

Da erweckte der HErr den Abraham, und gab ihm neues Licht durch die Verheißung, daß durch seinen Samen gesegnet werden sollen alle Geschlechter der Erde (1 Mos. 12, 3. 18, 18.). Dieser Same

wurde ihm durch besondere Erleuchtung des Geistes so deutlich angezeigt, daß JEsus Joh. 8. sagt: „Abraham sahe meinen Tag, d. h. meine Erscheinung, und freute sich.“ Von dieser Freude empfand er schon da etwas, da der HErr in Menschengestalt ihn besuchte, und doch ganz als der HErr sprach. Von da an wurden die Verheißungen auf den Retter, der für alle Geschlechter der Erde ein Segen werden sollte, durch einzelne Züge immer heller und bestimmter. So konnte der sterbende Jakob (1 Mos. 49, 10.) besonders auf den Stamm Juda hindeuten, und verheißen, er werde ein königlicher Stamm seyn, von dem das Scepter nicht weichen soll, bis der Held komme, dem die Völker anhangen, und durch den so das Königreich Juda ein ewiges wurde. Mose kündigte (5 Mos. 18, 15. 18.) den verheißenen Retter an als den großen Propheten, der des HErrn Worte rede und dem Alle gehorchen müssen, wenn sie nicht gestraft werden wollen. Besonders auffallend aber mußte für Mose das seyn, daß GOtt ihm (2 Mos. 23, 20. 21. 33. 14.) von einem besondern Engel sagte, der GOttes Stelle vertrete, in dem GOttes Name, d. h. GOttes Wesen, ja der GOttes Angesicht seie, und der die Israeliten begleiten solle, während GOtt selbst nicht mit ihnen gehe. Dieses Wesen hatte im feurigen Busch zugleich als Engel und zugleich als Jehovah selbst gesprochen; ebenso hatte der Engel Jehovah sich der Hagar und dem Jakob geoffenbart, und später dem Josua als Fürst über das Heer GOttes, der doch zugleich als der HErr sprach. Ebenso erschien dem Gideon das heilige Wesen, das Engel Jehovah und Jehovah selbst genannt wird, daher Gideon Ihm einen Altar baute und ihm den Namen gab: „Jehovah Schalom,“ d. h. Jehovah ist Friede, läßt sich ohne Gefahr schauen.

Solche Offenbarungen erweckten den Gedanken einer Mittelsperson zwischen GOtt und den Menschen. Diese Mittelsperson nannte Hannah den Gesalbten GOttes, durch den der HErr der Welt Enden richten werde. David aber verstand die Verheißungen, die er über ihn erhalten hatte, so daß er sagte: „Das ist eine Weise eines Menschen, der GOtt der HErr ist“ (2 Sam. 7, 19.). So kam zu der Offenbarung: „GOtt und Engel in Einer Person,“ hinzu: „GOtt und Mensch in Einer Person.“ Und zwar wurde er dem David als aus seinem Geschlecht kommend verheißen. Diesen Gottmenschen kündigte David an als den Gesalbten GOttes, als den Sohn, von GOtt gezeugt, dem die Heiden zum Erbe und der Welt Enden zum Eigenthum gegeben werden sollen“ (Ps. 2.). Dann nannte er ihn wieder „seinen HErrn, der zur Rechten GOttes sitzen und dem alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden sollen“ (Ps. 110.). Aber er sprach auch von Leiden, die zwar zunächst er selbst erduldete, die aber nur Vorbild der Leiden seines großen Nachkommen waren, so daß Christus die Worte Davids ganz zu seinen eigenen machte.

Dabei ist wunderbar, wie sogar ganz einzelne Umstände von dem Leiden Christi voraus verkündigt wurden, z. B. sein von Gott Verlassenseyn, das Theilen seiner Kleider und das Looswerfen um sein Gewand, selbst die Spottreden des Volks bei seiner tiefsten Erniedrigung (Ps. 22). So auch daß man ihm Galle und Essig geben werde in seinem großen Durst, und daß deren, die ihn ohne Ursache hassen, mehr sei, als er Haare auf seinem Haupt habe (Ps. 69, vgl. 40). Als Frucht dieses Leidens aber wird genannt, daß aller Welt Ende sich bekehren sollen zum HErrn und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden.

Ebenso wunderbar sind die Ausdrücke, mit denen Salomo Sprüchw. 8 von der ewigen Weisheit spricht, die von Anfang an vor Grundlegung der Erde bei GOtt gewesen und mit ihm gewirkt habe als der Anfang seines Weges, d. h. seiner Offenbarung, und deren Lust es sei, bei den Menschen zu wohnen. Dieses heilige Wesen stellt Jesajas deutlicher, als Alle vor ihm, dar als einen Sprößling aus dem alsdann tief heruntergekommenen Geschlecht Davids, der doch zugleich Sohn GOttes ist, dem die Namen gegeben werden: Wunderbar, Rath, Gottheld, Vater der Ewigkeit, Fürst des Friedens, in dessen unvergänglichem Königreich ein ewiger Friede herrschen und eine unabsehbare Segensfluth die ganze Erde bedecken werde, so daß alle Folgen des Sündenfalls selbst in der äußern Schöpfung aufgehoben und alle Gebrechen der Menschheit geheilt werden, da er das Licht der Heiden und das Heil GOttes bis an der Welt Ende seyn werde, daß durch Ihn der Tod aufgehoben und ewige Wonne ewiger Erlösung Alles beglücken werde; wobei besondere Verheißungen vorkommen über das Herzuströmen der bekehrten Heiden zu dem erneuerten und Christo zugethanen Volk Israel, das statt der früheren Schmach zu Ehren kommen soll unter allen Völkern. Diese Worte GOttes sind zu lesen Jes. 4, 9. 11. 25. 35. 42. 49. 54. 60. Besonders auffallend ist aber, was Jes. 53 über das Leiden und den Tod JEsu ankündigt, daß Er um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen sei, daß unsere Strafe auf Ihm liege und durch seine Wunden wir geheilet werden, da der HErr unser Aller Sünde auf Ihn geworfen habe. Aber nachdem Er aus der Angst und dem Gerichte genommen, könne Niemand seines Lebens Länge ausreden, und große Menge werde Ihm zur Beute gegeben, und Er soll die Starken zum Raub haben, darum, daß Er sein Leben zum Schuldopfer gegeben und für die Uebelthäter gebeten habe. So hat Jesajas die Grundgedanken über die Gottheit JEsu, über seine Versöhnung und sein ewiges Reich 750 Jahre vor seiner Erscheinung verkündigt.

Jeremias kündigt den großen Nachkommen Davids an als den König, der wohl regieren und Recht und Gerechtigkeit anrichten soll auf Erden, und sein Name soll seyn „Jehovah, unsere Gerechtig-

keit" (Jerem. 23, 33.). Durch Ihn soll (31, 31ff.) der neue Bund gestiftet werden, in dem Gott sein Gesetz innerlich in die Herzen schreibt, ihnen ihre Sünden alle vergibt, und sie mit seinem Geist so erleuchtet, daß Alle Ihn wahrhaftig kennen, und nicht mehr Einer den Andern lehren soll. Bei Ezechiel (34) kündigt der HErr den Heiland an mit den Worten: „Ich will ihnen einen einigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David (Davids Sohn und Urbild), der soll der Fürst unter ihnen seyn, und ich will einen Bund des Friedens mit ihnen machen, und sie sollen erfahren, daß Ich der HErr, ihr GOtt, bei ihnen bin, und daß sie mein Volk sind. Daniel (7) sah Ihn als eines Menschen Sohn, der in des Himmels Wolken kam vor GOttes Thron, und Ihm ward gegeben Gewalt, Ehre und Reich, daß Ihm alle Völker, Leute und Zungen dienen sollen und seines Königreiches kein Ende seyn soll. Aber er sagt auch von Ihm (9), den er ausdrücklich Messias, d. h. Christus nennt, Er soll ausgerottet, hingerichtet werden, und nichts mehr seyn. Und wunderbarer Weise hat Daniel sogar die Zeit bestimmt, in der Alles geschehen soll.

Auch die übrigen Propheten beinahe alle sprechen von Christo, wobei sie bald mehr seine allgemeine Segnungen schildern, bald sehr in's Einzelne gehende Verheißungen geben. So sagt Hoseah, „daß Er sich mit uns verloben und vertrauen wolle, daß Er dem Tod ein Gift und der Hölle eine Pestilenz seyn wolle" (2, 13.); Joel 2 u 3: „daß Er seinen Geist ausgießen wolle über alles Fleisch, daß Er Lehrer zur Gerechtigkeit gebe und sein Volk nicht mehr zu Schanden werden soll;" Amos (9): „der HErr werde die zerfallene Hütte Davids wieder aufrichten als wahres Reich und Kirche Christi, und wolle ihre Lücken verzäunen, und was abgebrochen ist, wieder aufrichten, daß sie besitzen, in ihr herrschen sollen die Uebrigen unter allen Heiden, die übrig geblieben sind aus den Gerichten der letzten Zeit, und denen der Name Gottes geprediget seyn wird. Da soll dann das Gefängniß des Volks Israel gewendet und sie nie mehr aus ihrem Lande gerottet werden."

Micha kündigt an, daß der Messias als König des erneuerten Israel und als mächtiger Durchbrecher sein Volk erlösen werde, daß Er unter großen Völkern richten und viele Heiden strafen werde bis in ferne Lande, und sie ihre Schwerter zu Pflugschaaren und ihre Spieße zu Sicheln machen, so daß aller Krieg aufhöre und aus Zion das Gesetz der Welt ausgehe (2, 4.). Wenn diese Verheißung die Herrlichkeit des Friedensreiches JEsu schildert, dessen wir jetzt noch warten, so wird im fünften Kapitel zugleich die Erscheinung Christi im Fleisch genau angekündigt mit den Worten, daß das kleine Bethlehem (Ephrata) der Geburtsort dessen seyn soll, der in Israel HErr, und deß Ausgang sei von Anfang und von Ewigkeit her, sein Volk aber werde dahin gegeben, bis daß die, so gebären soll, geboren habe. Dieß geht auf

Maria, zugleich aber auch auf das mit der Sonne bekleidete Weib, von dem Off. 12 die Rede ist, d. h. auf die wahre Gemeine GOttes in der letzten Zeit. Daher sagt Micha gleich darauf: „Da werden die Uebrigen seiner Brüder wiederkehren zu den Kindern Israel.“ Hier heißen die Menschen Brüder des in Bethlehem geborenen ewigen HErrn, und wird verheißen, daß die abgefallenen Brüder, Heiden und Unbekehrte, zum wahren Israel GOttes sich bekehren werden, Er aber, der HErr aus Bethlehem, werde auftreten und weiden in der Kraft des HErrn und in der Hoheit des Namens seines GOttes, und Er werde herrlich werden, so weit die Welt ist. Damit ist die Verherrlichung Christi und seines Volkes im tausendjährigen Reich geschildert. Wie wunderbar sind diese Verheißungen, in denen so ganz die tiefsten neutestamentlichen Gedanken bis in die fernste Zukunft, deren wir noch warten, enthüllt sind, Jahrhunderte ehe Christus geboren wurde.

Aehnlich wie im Bisherigen verheißt Zephania (2, 3.): „Der HErr werde noch alle Götter auf der Erde vertilgen, daß Ihn anbeten sollen alle Inseln der Heiden, ja, alle Völker sollen des HErrn Namen anrufen und Ihm dienen einträchtiglich. Dann soll Israel, dessen Gefängniß gewendet ist, zu Lob und Ehre werden unter allen Völkern der Erde.“ Durch Haggai (2, 7.) kündet der Herr an, daß nun bald aller Heiden Trost kommen soll, durch den der zweite, nach der babylonischen Gefangenschaft gebaute Tempel, so gering er äußerlich war, größere Herrlichkeit bekommen soll, als der prachtvolle Tempel Salomo's. Dieser Trost aller Heiden wird von Sacharia (2, 8.) geradezu „HErr Zebaoth“ genannt, der die Tochter Zion zur höchsten Freude aufruft und ihr die Verheißung gibt: „Siehe, ich komme und will in dir wohnen, und sollen zu der Zeit viele Heiden zum HErrn gethan werden und sollen mein Volk seyn.“ Ja, im neunten Kapitel ist die Verheißung: „Er werde zur Tochter Zion kommen, reitend auf einem Esel, als ein König, als ein Gerechter und Helfer, Er werde Frieden lehren unter den Heiden, und seine Herrschaft werde gehen bis an der Welt Ende, und durch das Blut seines Bundes sollen die Gefangenen ausgelassen werden aus der Grube, da kein Wasser innen ist.“ Im zwölften Kapitel aber erscheint dieser Helfer ganz als Eine Person mit Jehovah selbst, da Er sagt: „Ueber das Haus David und über die Bürger zu Jerusalem will ich ausgießen den Geist der Gnade und des Gebets, und sie werden mich ansehen, welchen sie (nämlich ihre Väter) zerstochen (gekreuzigt) haben, und werden Ihn (den Mittler GOttes) klagen, wie man klaget ein einziges Kind, und über ihren Unglauben gegen Ihn sich betrüben, wie man sich betrübet um ein erstgebornes Kind.“ Sogar daß Er um dreißig Silberlinge werde verkauft werden, und daß dieses Geld nachher in's Haus des HErrn hingeworfen werde, was Judas that, — sogar diese Einzelheit ist Sach. 11, 13. angekündigt. Im vierzehnten Kapitel aber endet Sa-

charia mit den herrlichsten Verheißungen des Sieges Christi über alle Heiden und alle Feinde, so daß sein Name allein gilt in allen Landen, und alle Heiden Ihn anbeten als ihren König.

Vor der Erscheinung dieses Königs sieht Malachia einen Engel hergehen, der Ihm den Weg bereitet (Johannes den Täufer), und ruft dann: „Bald wird kommen zu seinem Tempel der HErr, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, deß ihr begehret, aber nicht Alle werden den Tag seiner Zukunft erleiden mögen, denn Er wird sitzen und schmelzen, und sein Volk reinigen, wie Gold und Silber; denen aber, die seinen Namen fürchten, soll in Ihm aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter seinen Flügeln.“ So waren alle wesentlichen Punkte aus dem Leben und aus dem Geschäft und Werk Christi durch die Propheten Jahrhunderte vor seiner Erscheinung angekündigt, bis der letzte Prophet des alten Bundes, Johannes der Täufer, mit Fingern auf Ihn deutete, als auf Den, den GOtt selbst ihm gezeigt habe als seinen lieben Sohn und als das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, der mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen werde.

In allen diesen Verkündigungen sehen wir, wie der Geist GOttes die fernste Zukunft vor die Gegenwart der Propheten und ihrer Hörer hinstellte, und wie so alle Jahrhunderte der alten Zeit auf Christum, als den einzigen Hoffnungsstern in der dunkeln Nacht, hinschauten und sich sehnten, bis der Morgenstern als Sonne der Gerechtigkeit Alles erleuchte. In dieser Verkündigung JEsu sehen wir ein herrliches Wunder der göttlichen Allwissenheit und der ewigen Liebe, die unser armes Geschlecht nie ohne Trost und Hoffnung ließ, und die Herzen durch das Licht der Verheißungen zu sich zu ziehen, und für das große, ewige Heil immer mehr zu bereiten suchte. Ist so der Inhalt der Verheißungen des alten Bundes uns ein großes Wunder, so ist es

II. auch die Art, wie diese Verheißungen gegeben wurden. Darüber nachzudenken, gibt unser Text besondere Veranlassung. Es muß uns in ihm sehr auffallen, daß die Verheißung des Immanuel dem Ahas gegeben wurde als ein Zeichen, daß der HErr aus seiner damaligen Noth ihn erretten werde. Pekah, der König von Israel, hatte sich gegen Juda verbündet mit Rezin, dem König von Syrien, und vor diesen zwei Königen fürchtete sich Ahas und das ganze Volk Juda so sehr, daß sie bebten, wie die Bäume im Walde beben vom Winde. Der HErr ließ durch Jesaja den Ahas ermuthigen, und nach unserem Text ihm sagen, er dürfe sich ein Zeichen ausbitten aus der Höhe, aus dem Himmel oder aus der Tiefe der Erde, GOtt wolle ihm irgend ein Wunder in irgend einem Raum der Schöpfung zeigen, damit sein Glaube gestärkt werde. So sehr ließ GOtt sich herab zu der Verblendung des Unglaubens, der nicht glauben wollte, ohne zu sehen. Aber Ahas war zu weit von GOtt entfernt, sein götzendienerisches Herz flohe vor Gott, er fürchtete GOtt und dachte, wenn GOtt ihm helfe, so müsse

er sich bekehren von seinem gottlosen Wesen. Daher wollte er, wie unsere Vernunftglaubigen, nichts von Wundern GOttes wissen, weil er GOtt sein Herz und daher auch seinen Glauben nicht schenken wollte. Daher sagte er, ich will es nicht fordern, verstellte sich aber dabei heuchlerisch, als wolle er GOtt nicht versuchen. Diesen Vorwand seines Unglaubens stellte ihm Jesajas als große Beleidigung GOttes dar, und weil der HErr um so mancher Gerechten willen, die in Jerusalem waren, und um seines Vaters Davids willen den Ahas noch nicht aufgeben wollte, so gab Er selbst ihm ein Zeichen, woraus er sehen sollte, daß Er helfen wolle.

Dieses Wunderzeichen war das: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger werden und wird einen Sohn gebären, den wird sie heißen Immanuel.“ Diese Verheißung wird Matth. 1. ausdrücklich auf Christum bezogen als den rechten Immanuel, und in dem Kapitel nach unserem Text erscheint Immanuel als der, der den Rath der Feinde gegen das Volk GOttes zu nichte mache. Der Prophet sagt: „Beschließet einen Rath und es werde nichts daraus; denn hier ist Immanuel.“ Das konnte ein menschliches Kind nicht. Auch wird das Land Juda das Land Immanuels genannt (8, 8.). Demnach muß Immanuel das göttliche Kind seyn, das dann gleich darauf im neunten Kapitel „Wunderrath, Gottheld, Ewigvater“ heißt. Aber wie konnte dem Ahas ein Kind, das erst nach 750 Jahren geboren werden sollte, als Zeichen der Hülfe aus einer dringenden Noth des Augenblicks vorgehalten werden? Wir können den Sinn so fassen: So gewiß der HErr einst durch das Wunderkind Immanuel die große Errettung von den größesten Feinden geben wird, so gewiß wird Er auch jetzt dir helfen.

Doch bleibt auffallend, daß die Geburt des Kindes ganz in die Gegenwart gerückt wird, besonders durch die Worte: „Butter und Honig wird Er essen, bis Er wisse, Böses zu verwerfen und Gutes zu erwählen,“ d. h. bis in's zweite oder dritte Jahr, so lange wird Er Butter und Honig essen müssen, und nichts Anderes haben, weil der Ackerbau durch die Kriegsnoth darnieder liegt, daher kurz nach unserem Text (7, 22.) Butter und Honig als Erzeugnisse der Wüste und als Nahrung der nach den Zerstörungen Uebriggebliebenen genannt wird. Also ist der Sinn: Er wird nur kümmerlichere Nahrung des Kriegszustandes essen bis in's zweite oder dritte Jahr, aber ehe Er dieses Alter erreicht hat, oder wie es im Text heißt, „ehe der Knabe lernt, Böses verwerfen und Gutes erwählen, wird das Land, davor dir grauet, verlassen seyn von seinen zwei Königen.“ Das geschah wirklich. Der assyrische König Thiglath Pilesser (2 Kön. 16, 9.) zog herauf, tödtete Rezin, verwüstete Syrien, überwand Pekah und führte einen Theil seines Volkes in die Gefangenschaft. Demnach aber muß das verheißene Kind doch während der Belagerung Jerusalems vor dem Ende der Kriegsnoth, die Ahas zittern machte, geboren, und zwei bis drei Jahre

alt geworden seyn. Daher müssen wir annehmen, daß der Prophet zwei Kinder im Auge hatte, ein zunächst und ein erst nach langer Zeit zu hoffendes. Das zunächst zu hoffende war das, von dem Jesajas gleich nach unserem Text erzählt mit den Worten: Ich ging zu der (nach dem Hebräischen: nicht zu einer) Prophetin, das war seine Gattin, die er wahrscheinlich eben erst geheirathet hatte, daher sie vorher noch Jungfrau heißt, „die ward schwanger und gebar einen Sohn," den mußte er Raubebald, Eilebeute nennen, denn „ehe der Knabe rufen kann: lieber Vater, liebe Mutter," d. h. nach unserem Text: ehe er Böses verwerfen und Gutes wählen kann, soll die Macht Syriens und die Beute Samaria's, also Israels, weggenommen werden durch den König von Assyrien. Dieß ist ganz das Gleiche, was unser Text sagt, und so war also das Kind, das Jesaja während der Kriegsnoth erhielt, für Ahas das Zeichen, durch das GOtt sagte: „ehe dieses Kind zwei Jahre alt ist, wird dir geholfen seyn aus der Noth der Belagerung." Aber dieses Kind erhielt außer dem für die nächste Zeit gültigen Namen: „Raubebald, Eilebeute" auch noch die Namen „Immanuel, Gottmituns, Gotthelf" Und diesen Namen erhielt er als das Vorbild des in fernerer Zukunft zu hoffenden Kindes, das als Gottmensch aus aller Noth und von allen Feinden erlösen sollte.

Dieses Zusammenfassen eines nahen und eines entfernten Kindes, über das Jesajas vielleicht selbst nicht im Klaren war (2 Petr. 1, 20.), ist uns ein merkwürdiges Beispiel von der Art, wie überhaupt die Verheißungen GOttes gegeben wurden. Fast immer war dabei etwas in der Gegenwart das Vorbild für das Zukünftige in Christo. So Isaak für Abraham, der Engel Jehovah und der Gedanke des vollkommenen Propheten für Mose, Salomo für David, David selbst für das Volk, der Prophetenstand (Knecht GOttes) für die Propheten. So war die prophetische, hohepriesterliche und königliche Würde in Israel das Vorbild auf Den, der Alles das in sich vereinigen sollte; so waren die Opfer Vorbild auf sein ewig gültiges Opfer, und so blickte aus der ganzen Gegenwart ein Vorbild für die Zukunft hervor. Alles wies hin auf etwas Vollkommeneres, in dem erst aller Gottesdienst, alle Staats- und Kirchenverfassung ihre Vollendung erhalten sollte.

Dabei schauten die Propheten immer das Zukünftige als ganz nahe, ja als gegenwärtig; wie die Geburt des göttlichen Immanuel nach unserem Text zusammenfiel mit der Geburt eines Sohnes des Jesaja, so erwartete Eva den Schlangentreter bald zu erleben; ebenso Abraham den Segenbringer der Menschheit; Mose den großen Propheten; David heftete seine Blicke schon auf Salomo; Jesaja sagt: „Uns ist ein Kind geboren und ein Sohn ist uns gegeben," als wäre er schon da; so sagt er auch von seinen Leiden: „Er ist um unserer Missethat willen verwundet," als wäre es schon geschehen. Und wo die Propheten von dem Königreich des Verheißenen reden, da nehmen sie immer

seine Erscheinung im Fleisch mit der andern Zukunft, deren wir jetzt noch warten, zusammen, als ob das ganze Friedens- und Herrlichkeitsreich Christi von seiner Erscheinung an geoffenbart werden würde. Das rührt daher, daß die Propheten Alles, was ihnen der Geist offenbarte, als innere Gesichte vor sich sahen, so daß die ganze Zukunft Christi ihnen wie ein großes Gemälde vor das innere Auge gemalt war. So wenig man nun bei einem Gemälde unterscheiden kann, wie weit die vorn liegenden Häuser und Bäume von den Bergen im Hintergrund entfernt sind, so wenig konnten die Propheten die Zeitunterschiede bemerken. Aber gerade darin zeigt sich die Liebe GOttes, denn so allein waren die Verheißungen voll hohen Trostes für sie; hätten sie denken müssen, es stehe noch Jahrhunderte an, so wäre das für sie wenig Trost gewesen. Aber so standen sie beständig in Erwartung großer Offenbarungen GOttes und schauten aus der schlechten Gegenwart immer hoffnungsvoll in eine schöne Zukunft, wobei sie nie unter dem Verderben der Gegenwart sich einschläfern ließen, sondern immer etwas Besseres ersehnten, und dazu sich und die Welt zu bereiten und zu erneuern suchten. Keineswegs war dabei Täuschung; denn vor GOtt ist keine Zeit, und nur deßwegen schob er die Erscheinung Christi auf, weil sein ganzer Weltplan es erforderte. So erhellt also auch aus der Art, wie GOtt seine Verheißungen gab, seine wunderbare Weisheit und erziehende Liebe. Das Alles aber treibt uns um so mächtiger zum G l a u b e n an den heiligen Sohn GOttes, der so wunderbar von allen Jahrhunderten angekündigt und ersehnt wurde, den alle Propheten wie alle Apostel als den wahrhaftigen Sohn GOttes und einziges Heil der Welt preisen, in dem der ganze alte Bund seine Erfüllung findet, ja dem alle Zeiten und Ewigkeiten zugewandt sind, der allein Licht und Leben in alle Dunkelheit bringt und auf dem allein alle unsere Hoffnung ruht. O liebe Seelen, Ihn darf Keines von uns durch Unglauben beleidigen, wie Ahas durch stumpfe Gleichgültigkeit den HErrn beleidigte, daß Er seine Gerichte ihm androhen mußte. Nein, wir sollen seyn wie Maria, die zu dem Engel, so unbegreiflich und schwer ihr seine Botschaft war, doch sagte: „Siehe, ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie du gesagt hast.“ So wollen wir zu allen Offenbarungen GOttes, auch zu denen, die wir jetzt aus seinen Verheißungen gehört haben, glaubensvoll sagen, wie Samuel und Maria: „Rede, HErr, dein Knecht, deine Magd höret, mir geschehe, wie du willst, mache aus mir und mache aus deinem ganzen Reich und in aller Welt, was dir gefällt.“ Nehmen wir so in kindlichem Glauben Alles an, was das prophetische und apostolische Wort uns verkündet, dann können wir selbst von dem etwas erfahren, was der Engel zu Maria sagte: „Der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten.“ Wie Christus im Leib der Maria leiblich, so soll Er in uns geistlich geboren werden, auch durch den heiligen Geist, der

unsere Menschheit verklären will in die Gottheit. Je mehr wir das bei uns geschehen lassen, desto mehr werden alle jetzt gehörten Verheißungen des alten Bundes an uns erfüllet werden, deren Hauptsumma die Worte GOttes sind: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Darum aber gehet aus von der Welt und sondert euch ab, und rühret kein Unreines an, so will Ich euch annehmen und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn." Amen.

30.

Am Sonntag Judica.

Text: Hebr. 9, 11—15.

Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebaut ist; auch nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch sein eigenes Blut Einmal in das Heilige eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn, so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit; wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist GOtt geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt? Und darum ist Er auch ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.

Im heutigen Evangelium bezeugt der Heiland daß Ihn Niemand einer Sünde zeihen könne, daß GOtt sein Vater sei, bei dem Er gewesen, ehe denn Abraham war, und daß, wer sein Wort halte, den Tod nicht sehe ewiglich. In diesen Worten liegt das Zeugniß von der heiligen und göttlichen Natur JEsu Christi. Unter Allen, die je auf Erden wandelten, ist Er der Einzige ohne Sünde, und ehe denn die Welt gegründet war, da war Er in der Herrlichkeit des Vaters als die ewige Weisheit, durch die alle Dinge gemacht sind. Deßwegen konnte Er nach unserer Epistel das in Adam verlorene Geschlecht durch eine ewig gültige Erlösung erretten. Hätte Ihn Jemand einer Sünde zeihen können, so hätte Er selbst den Tod verdient, aber als der Heilige konnte Er für die Sünden der Unheiligen sterben, und um seiner göttlichen Natur willen galt sein Versöhnungsopfer für die ganze Mensch-

heit. Deßwegen heißt Er in unserer Epistel der Hohepriester der zukünftigen Güter, dessen Blut unser Gewissen auf ewig reinigt von allen todten Werken, daß die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Dabei zeigt der Apostel, wie unendlich das Opfer Christi alle Opfer des alten Bundes übertreffe, und wie alle Versöhnungsmittel der jüdischen Heils-Oekonomie blos Schatten von dem waren, was in Christo erschienen ist. Solche Vergleichung der alt- und neutestamentlichen Heilsanstalten ist für uns von hoher Wichtigkeit, da wir daraus recht anschaulich erkennen, wie viel wir JEsu zu verdanken haben und wie viel Ursache also auch in dieser Passionszeit, über die Kraft seines Leidens und Todes fleißig nachzudenken und solches uns recht zuzueignen. Daher betrachten wir unter dem Segen des HErrn

Die Vorbilder des Hohepriesterthums JEsu im alten Bunde.

Wir sehen

1) wie bedeutungsvoll diese Vorbilder waren,

2) wie herrlich ihre Erfüllung in JEsu war.

I. In unserem Text nennt der Apostel drei Hauptvorbilder des Hohepriesterthums JEsu: die Hütte GOttes oder den Tempel, die Opfer im Tempel und den Hohepriester. Andere Vorbilder waren Isaaks Opfer, Melchisedeks Person und königliches Priesterthum, das Osterlamm, die eherne Schlange u. dergl.

Von der Hütte oder dem heiligen Gezelt spricht unser Text in den Worten: „Christus ist gekommen, daß Er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, nicht also, wie die irdische, gebauet ist.“ Die irdische Hütte war nur der Schatten dessen, was in Christo wesenhaft erschien. Aber doch war Alles an ihr sehr bedeutungsvoll, daher der Apostel gerade vor unserem Texte viel davon spricht. Die Hütte hatte drei Haupttheile, den Vorhof, das Heilige und das Allerheiligste. Das Volk durfte blos bis in den Vorhof kommen, weil es in seiner Unreinigkeit nicht werth war, in das Heiligthum GOttes zu treten. Und selbst zum Vorhof erhielten sie den Zutritt nur durch die Opfer, die auf dem Brandopferaltar im Vorhof dargebracht wurden. Ohne das alle Tage fließende Blut der Opfer wäre die Nähe GOttes ihnen gänzlich verschlossen gewesen.

In das Heilige durften nur die Priester gehen, die GOtt geheiligten und geweihten Söhne Aarons, das heilige, ausgesonderte Geschlecht. Aber auch sie durften das Heiligthum nicht betreten, ohne zu-

vor in dem ehernen Becken im Vorhof ihr Fleisch mit Wasser gewaschen zu haben. Ihr Geschäft im Heiligthum war das Räuchern auf dem goldenen Räuchaltar, der in der Mitte stand, und das Anzünden und Besorgen des goldenen Leuchters auf der Seite, und das Auflegen der Schaubrode, die von einem Sabbath zum andern auf dem goldenen Schaubrodtische an der andern Wand liegen mußten.

Hinter dem Vorhang des Heiligen war das Allerheiligste, und in ihm war die Bundeslade mit dem Gnadenstuhl und den Cherubim darüber. Das war der eigentliche Thron GOttes. Zu diesem durfte kein Mensch nahen, als der Hohepriester, und auch er nur an Einem Tag des Jahres, am großen Versöhnungstag, und nur mit Blut der Versöhnung und mit dem goldenen Rauchfaß, dessen Rauch den Gnadenstuhl verhüllen sollte.

Das Alles war bedeutungsvoll für die Grundgedanken des neuen Bundes. Die Stiftshütte, als Wohnung GOttes, war das Vorbild Christi und seines Amtes. Wie GOtt sagte, vom Gnadenstuhl aus wolle Er mit Mose reden, und wie dorthin alle Gebete Israels gerichtet wurden, so ist nach Röm. 3. Christus der wahrhaftige Gnadenstuhl, durch den allein der Vater mit uns redet und wir mit dem Vater. GOtt war in Christo — diese Wahrheit wurde vorgebildet durch die Hütte des Zeugnisses, in der Alles auf die beständige Gegenwart GOttes hinwies. Darum mußte auf dem Brandopferaltar Tag und Nacht unausgesetzt das heilige Feuer brennen, auf dem die Opfer Morgens und Abends verbrannt wurden. Auf dem Schaubrodtisch lagen als beständiges Speisopfer „die Brode des Angesichts", d. h. der Gegenwart GOttes, als Vorbild auf das ewige Brod des Lebens. Der Räuchaltar stand mitten im Weg zum Allerheiligsten als Vorbild der priesterlichen Fürbitte Christi, ohne die wir nicht zu GOtt kommen dürfen. Der goldene Leuchter strahlte beständig sein siebenfaches Licht als Vorbild dessen, der da ist das Licht der Welt durch seinen heiligen Geist.

Daß aber kein Mensch das Allerheiligste betreten durfte, als nur der Hohepriester mit Versöhnungsblut, das zeigte an, daß vor Christi Opfertod alle Menschen von der Nähe und Gemeinschaft GOttes ausgeschlossen seien, und daß die Sünde eine Scheidewand zwischen uns und GOtt sei, gleich dem dichten Vorhang, auf dem Cherubim eingestickt waren, die so vom Heiligthum abwehrten, wie einst der Cherub mit dem flammenden Schwert von dem Paradies vertrieb. Weil aber diese Scheidung aufhören sollte, und weil die äußerlichen Darstellungen der Gegenwart GOttes seiner innerlichen Gegenwart in Christo und durch Ihn in uns Platz machen sollten, deßwegen war die Hütte, wie unser Text nach dem Griechischen sagt, nur von dieser nämlichen irdischen, vergänglichen Schöpfung. Der Schatten verging, als das Wesen in Christo erschien.

Ebenso war es mit den Opfern, von denen in unserem Text auch die Rede ist. Sie waren voll tiefer Bedeutungen auf das ewig gültige Opfer Christi. Der Apostel sagt: „Der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiliget die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit." Unter den vielerlei Opfern waren die Sündopfer die wichtigsten, und sie besonders waren Vorbilder auf Christum. In den Sündopfern mußte ein Leben gegeben werden für das Leben des Sünders. Der Sünder, der das Thier darbrachte als Opfer für seine Sünde, mußte dem Thier die Hände auf das Haupt legen, womit er bekennen sollte, daß er so wie das Opferthier zu sterben verschuldet hätte, daß er aber seine Sünden dem Thier, als seinem Stellvertreter, auf's Haupt lege. Dabei mußten die Opferthiere durchaus ohne Wandel seyn, d. h. jedes in seiner Art vollkommen, ohne Fehler, ohne Wunde, Narbe, Krümmung, Beule u. dergl., womit angezeigt wurde, daß nur etwas Vollkommenes für das Unvollkommene, etwas Reines für das Unreine geopfert werden könne. Und das Blut mußte in's Heiligthum getragen werden, das Blut, von dem es heißt: „Das Leben des Thiers ist in seinem Blute;" also Leben mußte GOtt geopfert werden, zunächst Thierleben, anstatt Menschenleben. Das Blut wurde an den Gnadenstuhl gesprengt, gewöhnlich aber an die beiden Altäre, und so ist die Sünde versöhnt, nach dem Hebräischen wörtlich: bedeckt. Die Sünden wurden als am Thron oder Altar GOttes haftend, und gegen die Sünder zeugend gedacht; durch das Versöhnungsblut aber wurden die Sündenflecken gleichsam zugedeckt. Die beständige Wiederholung der Opfer aber wies hin auf ein Opfer, das an Vollkommenheit die Menschen eben so weit übertrifft, als Menschen an Vollkommenheit die Thiere übertreffen sollen. Daher sagt der Apostel in dem Kapitel nach unserem Text: Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht, die da opfern, vollkommen machen, denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen." So half auch die Asche von der rothen Kuh, die, mit Wasser vermischt, zu einem Reinigungsmittel für levitisch Unreine diente — sie half bloß zu leiblicher Reinigkeit, wie unser Text sagt, d. h. daß Einer wieder unter die Gemeine GOttes kommen durfte. Aber doch bildete diese äußerliche Reinigung die innere vor, die allein zum Reiche GOttes uns den Zugang eröffnet.

So war auch der Hohepriester ein Vorbild des vollkommenen Priesterthums Christi. Nach unserem Text ging der Hohepriester in das Heilige, das mit Händen gemacht ist. Er that das als Mittler des alten Bundes, als Mittelsperson zwischen GOtt und den Menschen. Denn Er allein durfte vor den Thron der göttlichen Majestät treten, Er trug dahin das Blut der Versöhnung, Er betete für das Volk und brachte ihm den Segen des HErrn aus dem Heiligthum. Dieses Mittleramt wurde auch durch das Aeußere des Hohepriesters

abgebildet. Ueber dem weißen Priestergewand trug er einen himmelblauen Talar mit goldenen Glöcklein, und über diesem den Leibrock, in dem das goldene Brustschildlein war mit den zwölf Edelsteinen, in welche die Namen der zwölf Stämme Israels eingegraben waren. Noch einmal trug er diese Namen auf zwei Onychsteinen auf den Schultern. Indem so der Hohepriester die Kinder Israel auf seinem Herzen tragen mußte, so handelte er in Allem als ihr Stellvertreter und Mittler, sein Opfern, Beten und Segnen geschah ganz nur für sie. Auf seiner Stirne aber trug er das goldene Stirnblatt mit der Inschrift: „Heiligkeit Jehovah." Indem er so den allerheiligsten Jehovahnamen an seiner Stirne trug, erschien er als der GOtt-geweihte Mittler, durch dessen heiliges Amt und Priestergeschäft Israel vor dem HErrn versöhnt und alles Mangelhafte in GOttes Dienst getilgt wurde nach 2 Mos. 28, 38., da GOtt statt der Unreinigkeiten Israels den von ihm geweihten Mann ansah und durch die von seiner Stirne strahlende Heiligkeit seines Namens die vielen Gebrechen des Volks gleichsam überstrahlen ließ, daß sein Wohlgefallen auf ihm ruhen konnte. Das Alles war vorbildlich auf den großen Mittler, durch den allein GOttes Wohlgefallen vollkommen uns zu Theil wird, in dem allein GOtt uns vollkommen als heilig anschauen kann. Daher betrachten wir

II. daß die Vorbilder des alten Bundes in Christo ihre herrliche Erfüllung fanden. Davon besonders spricht unsere Epistel. Christus ist gekommen, daß Er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter durch eine größere und vollkommenere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht, nicht von dieser irdischen, leiblichen Schöpfung ist. Unter dieser Hütte oder Zelt ist theils der Himmel zu verstehen, wohin JEsus nach dem Folgenden gegangen ist, als in das wahrhaftige Allerheiligste, theils aber auch sein Leib als Tempel GOttes, und so als das Allerheiligste, in dem Erde und Himmel, Menschheit und Gottheit zusammenkommen. Zunächst faßt unser Text das himmlische Heiligthum in's Auge und sagt: „Christus ist nicht durch der Böcke oder Kälber Blut, sondern Er ist durch sein eigen Blut einmal in's Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung gefunden, oder wie es nach unserem Text heißt: „Er ist in den Himmel selbst, von dem das irdische Heiligthum blos Ab- und Vorbild war, eingegangen, um zu erscheinen vor dem Angesicht GOttes für uns. Der Eingang JEsu in den Himmel war die Verklärung der Menschheit in die Gottheit, und so die vollkommene Wiedervereinigung des durch die Sünde Getrennten. Das konnte JEsus wirken als der wahrhaftige Sohn GOttes, daher Er auch Joh. 3, 13. sagt: „Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist." Vom Himmel herniedergekommen ist Er als Der, der von Ewigkeit mit dem Vater Eins war, von dem Johannes sagt: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei GOtt und GOtt war das Wort;

alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist Nichts gemacht, was gemacht ist. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen." Als der ewige und eingeborene Sohn GOttes ist JEsus der Mittler GOttes und der ganzen Welt, durch welchen GOtt die Welten und Alles, was darin ist, alle Geister und alles leibliche Leben geschaffen hat, der daher auch das ganze All trägt und erhält, so daß Alles bestehet in Ihm, und durch Ihn. Diese ewige Gottheit Christi hat sich vereinigt mit der durch die Sünde von GOtt getrennten Menschheit, und dadurch hat nun Alles, was JEsus als der heilige Gottmensch für uns gethan und gelitten hat, einen ewigen Werth, daher unser Text sagt: „Christus hat eine ewige Erlösung erfunden." In Christo ist Alles, was im alten Bund zerstreut und unkräftig war, in Einer GOtt-menschlichen Person vereinigt zur vollkommensten Versöhnungs- und Erlösungsmacht. Er ist Opfer, Hohepriester und Gnadenstuhl oder Tempel zugleich, und das Alles im vollkommensten Grade.

Er ist das vollkommenste Opfer. Daher sagt unser Text: „So der Ochsen und der Böcke Blut und die Asche von der Kuh gesprenget heiliget die Unreinen zur leiblichen Reinigkeit, wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist GOtt geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todten Werken!" Das Blut der Opfer im alten Bund half nur zur leiblichen, äußerlichen Reinigkeit, daß sie wieder in die Gemeine GOttes kommen durften, es war ein schwaches Mittel, die Gewissen der Sünder zu beruhigen, aber nur für kurze Zeit. Denn nach jeder neuen Sünde mußten die Opfer wiederholt werden. Und für die eigentlichen Sünden gab es keine Vergebung, sondern darauf war Todesstrafe gesetzt. So bei sieben von den bekannten zehn Geboten war der Tod die Strafe der Uebertretung. Aber das Blut Christi macht rein von aller Sünde. Denn ohne Wandel, d. h. in sündloser Heiligkeit hat Er sich mit seinem heiligen, ewigen Geiste GOtt geopfert, den Fluch, den die Gerechtigkeit GOttes über die Sünde aussprach, auf sich genommen. Und weil Er als der vollkommen Heilige keinerlei Strafe verdient hatte, darum konnte Er Alles, was Er that, an unserer Stelle thun, und sein ewiger Geist, oder seine ewige Gottheit gibt seinem ganzen Werke einen ewigen und unendlichen Werth. Wie das Leben eines Menschen mehr ist, als das Leben aller Thiere, so ist das Leben des Sohnes GOttes unendlich mehr, als das aller Menschen zusammen in allen Zeiten, ja mehr als das ganze All. Daher sagt der Apostel kurz vor unserem Texte: „Der alttestamentlichen Priester sind viele, darum daß sie der Tod nicht bleiben ließ; Christus aber bleibet ewiglich und hat ein unvergängliches Priesterthum. Daher Er auch selig machen kann, immerdar, die durch Ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar und bittet für sie. Denn einen solchen Hohepriester mußten wir haben, der da wäre

unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist." Höher denn der Himmel, mehr als das ganze All ist Christus, Deßwegen gilt sein großes Versöhnungsopfer für alle Sünden aller Menschen. Wir Alle hätten verdient, in Ewigkeit solche Pein und Qual auszustehen, wie Er sie am Kreuz erduldete, aber Er hat an unserer Statt die Schuld und den Fluch der Sünde auf sich genommen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere Strafe lag auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Ja, Paulus sagt in unserem Text, daß auch alle Sünden der ganzen Menschheit vor Christo nur um seinetwillen vergeben worden seien. Darum ist Er ein Mittler des neuen Testaments, auf daß durch seinen Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Die Schuld aller Sünden von Mose, ja von Adam bis auf Christum, war trotz aller Opfer nicht vergeben, sondern nach Röm. 3 nur übersehen von der Langmuth GOttes; erst der Tod Christi tilgte auch diese ungeheure Schuld, und so ist in Ihm für alle Sünden vor und nach Ihm die ewige Erlösung, Er ist das Opfer aller Opfer, die Vollendung aller Versöhnung. Denn Er hat als der vollkommene Hohepriester sich selbst geopfert, und hat als der vollkommene Gnadenstuhl oder vielmehr als der heilige Tempel Gottes alle Unreinigkeit aller Menschen in sich selbst nicht blos bedeckt, wie im alten Bund die Versöhnung hieß, sondern getilgt. Daher sagt Paulus 2 Kor. 5: „Ist Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben," so ist es, als wären sie Alle gestorben, hätten Alle die Strafe der Sünde erduldet.

So sehen wir, wie wahr es ist, was wir kurz nach unserem Texte lesen: „Das Gesetz hat nur den Schatten von den zukünftigen Gütern, nicht das Wesen der Güter selbst. Alle Jahre muß man opfern immer einerlei Opfer, und kann nicht die da opfern vollkommen machen, sondern es geschieht dadurch nur ein Gedächtniß der Sünden alle Jahre. Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Christus aber hat ein ewig gültiges Opfer für die Sünden aller Welt geopfert, und als der ewige Hohepriester sitzt Er nun zur Rechten GOttes und vertritt uns, läßt die Kraft seiner Versöhnung ewig fortwirken zu unserem Heil, und wartet hinfort, bis daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Denn mit Einem Opfer hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiligt werden" (Hebr. 10, 1—14.).

Nach Allem diesem können wir beurtheilen, was von den Leuten zu halten ist, die einen Weg zur Seligkeit außer oder neben Christo suchen. Das wollte z. B. eine Jungfrau, die in einer tödtlichen Krankheit ihren Seelsorger zu sich bat, ihm aber sogleich erklärte, er möchte sie nach dem alten Testament auf den Tod vorbereiten, nicht nach dem

neuen, denn von diesem glaube sie Nichts, es sei ein Fabelbuch, und nach einem Fabelbuch wolle sie nicht auf den Tod vorbereitet seyn. Auf die Frage, woher sie das wisse, sagte sie, ein junger und rechtschaffener Theologe habe ihr das gesagt. Als darauf der Pfarrer Kraft sich über ihren Zustand befragte, mußte sie ihm bekennen, sie habe sich ihre tödtliche Krankheit durch das Tanzen zugezogen. Kraft sagte: Nun, ich soll Sie also nach dem alten Testament zubereiten. Das will ich thun. Sehen Sie, im alten Testament hat GOtt sein Gesetz gegeben. Thut der Mensch darnach, so wird er selig; wo nicht, so wird er verdammt. Das Gesetz aber untersagt unter Anderem alle Ausschweifungen; wir sollen uns nicht gelüsten lassen des Bösen, wir sollen GOtt lieben aus allen Kräften und den Nächsten als uns selbst. Haben Sie so gelebt? „Nein.“ Was wollen Sie dann anfangen, wenn Sie nach dem Tod vor den Richter kommen und Er Sie nach seinem Gesetz verurtheilt? Wäre es Ihnen nicht erfreulich, wenn Sie da einen Mittelsmann hätten, der sich Ihrer annähme und den beleidigten Richter zufrieden stellte! Weinend antwortete sie: „O ja! o ja!“ Nun, sagte Kraft, sind wir im neuen Testament. Dieß stellt uns in JEsu einen solchen Mittelsmann vor Augen. Dann erklärte er ihr 2 Kor. 5, 19 ff. Das war Balsam in die Wunde ihres Herzens. Jetzt war ihr das neue Testament kein Fabelbuch mehr. Sie fühlte die Kraft des Versöhnungswortes, sie zerfloß in Thränen und gab JEsu ihr Herz in kindlichem Glauben. Sie bat Kraft, er möchte sie doch bis zu ihrem nahen Tod täglich besuchen; und so von ihm im Weg des Heils gründlich unterwiesen, konnte sie als ein versöhntes Kind GOttes nach drei schweren, leidensvollen Wochen mit großer Freudigkeit sterben.

So dürfen alle über ihre Sünden angefochtenen Seelen zu JEsu fliehen, und was alle Tugend und Gerechtigkeit und Weisheit nicht geben kann, das gibt Er: Versöhnung, Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, Friede und Freude im heiligen Geist.

Aber nicht blos von der Hölle hat Er uns erlöst, den Himmel hat Er uns erworben und ewige Seligkeit will Er uns geben. Deßwegen nennt Ihn unser Text den Hohepriester der zukünftigen Güter, daß die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen. Von zukünftigen Gütern war in der Gesetzesanstalt gar nicht die Rede, nur die Schuld der Vergangenheit konnte auf kurze Zeit hinweggethan oder vielmehr blos bedeckt werden. Aber im neuen Bund ist nicht bloß von Reinigung der vergangenen Sünden die Rede, sondern da wird der Himmel uns aufgethan, wie das schon bei der Geburt und bei der Taufe JEsu geschah. Da wird ein ganz anderes Ziel uns vorgesteckt, als unter dem Gesetz, das als der Zuchtmeister nur für die Gegenwart und Vergangenheit wirkte. Christus dagegen hat zukünftige Güter als himmlische Schätze uns erworben, hat uns eingesetzt

zu Erben GOttes, die das verheißene ewige Erbe empfangen sollen, das selige Leben in der Herrlichkeit des Himmels, da wir Ihm gleich seyn sollen, weil wir Ihn sehen dürfen, wie Er ist (1 Joh. 3, 1.), und so verklärt werden sollen in Sein Bild nach Geist, Seele und Leib. Da erst wird der ganze Segen des Hohepriesterthums JEsu sich offenbaren. Nicht nur von der Hölle hat Er uns erlöst, den Himmel hat Er uns erworben, und Miterben seiner Herrlichkeit sollen wir seyn, so daß in der Auferstehung selbst unser Leib leuchten soll, wie die Sonne in seines Vaters Reich. So herrlich ist uns durch JEsum der Zugang in's Allerheiligste des Himmels eröffnet, während im alten Bund kein Mensch außer dem Hohepriester hinter den Vorhang treten durfte, durch den GOttes heilige Majestät Alle von sich ferne hielt. Im Augenblick des Todes JEsu zerriß dieser Vorhang, und damit war der Zugang zum Gnadenthron eröffnet für alle Seelen, die nicht mehr in der Welt, nicht mehr in sich selbst, sondern allein in JEsu Heil und Friede suchen.

So komme denn, wer Sünder heißt,
Und wen sein Sündengräu'l betrübet
Zu dem, der Keinen von sich weist,
Der sich gebeugt zu ihm begiebet.
Wie willst du dir im Lichte steh'n
Und ohne Noth verloren geh'n?
Willst du der Sünde länger dienen,
Da dich zu retten Er erschienen!
O nein, verlaß die Sündenbahn!
Mein Heiland nimmt die Sünder an.

Komm' nur mühselig und gebückt,
Komm' nur, so gut du weißt zu kommen.
Wenn gleich die Last dich niederdrückt,
Du wirst auch kriechend angenommen.
Sieh, wie Sein Herz dir offen steht,
Sieh, wie Er dir entgegengeht!
Wie lang hat Er mit vielem Flehen
Sich brünstig nach dir umgesehen!
So kommt denn allesammt heran!
Mein Heiland nimmt die Sünder an! Amen.

31.

Am Palm-Sonntag.

Text: Phil. 2, 5—11.

Ein Jeglicher sei gesinnet, wie JEsus Christus auch war, welcher, ob Er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt Er es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn; sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch, und an Geberden als ein Mensch erfunden. Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tod am Kreuze. Darum hat Ihn auch GOtt erhöhet, und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist; daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel, und auf Erden, und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der HErr sei, zur Ehre GOttes des Vaters.

„Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf Sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Mit dem Licht dieser Worte treten wir heute ein in die große Woche, in welcher die ganze Christenheit das Leiden und den Tod des Sohnes GOttes feiert. Die seligsten Wahrheiten, die das Heil der ganzen Menschheit ausmachen, werden uns da auf's Neue verkündigt, und wir begleiten JEsum auf seinen bittern Schmerzenswegen an die Trauerstätten, an denen Er unter den Gerichten GOttes und der Menschen an unserer Statt zitterte, blutete und starb. Je mehr wir da mit unsern Gedanken uns in Ihn versenken, desto tiefer trauert unser Herz über unserer Sünde, die dem Heiligsten und Geliebtesten so großes Leid verursachte. Aber wenn wir die Ewigkeitsfrüchte seines Leidens bedenken, wie dadurch eine ewig verlorene Menschheit auf ewig vom Tode erlöst, auf ewig zur Vereinigung mit GOtt geheiligt worden ist, dann stimmt unser Geist dankbar froh ein in das freudige Hosiannah, womit das Volk Israel am heutigen Tag JEsum als seinen König bei seinem Einzug in Jerusalem begrüßte.

Und größer und immer größer wird uns das, was Er für uns gethan und gelitten hat, je mehr wir bedenken, wer Er war. Das sagt uns unsere Epistel. Er war in göttlicher Gestalt, in göttlicher Majestät und Herrlichkeit, GOtt gleich, mit GOtt Eins, Gott selbst. Und aus dieser Herrlichkeit des Himmels kam Er herab auf diese elende, fluchbeladene Erde, ward Mensch, ja, lebte als einer der niedrigsten Menschen in fortgehender Demüthigung und Leidenstiefe, ja, Er ward

gehorsam bis zum Tod am Kreuze. Aber seine tiefste Erniedrigung wurde zur höchsten Erhöhung. GOtt hat Ihn erhöhet über alle Namen und über alle Himmel, und alle Ehre, Macht und Herrlichkeit GOttes hat Er eingenommen. Und das Alles für uns und uns zu gut. In diesen Gedanken bewegt sich unsere Epistel. Sie gibt einen kurzen Ueberblick über den ganzen Lauf JEsu vom Throne GOttes, auf dem Er von Ewigkeit war, bis zu seiner tiefsten Erniedrigung auf der Erde, und von da hinein in die herrlichste Erhöhung, ja, hinaus bis in die fernsten Ewigkeiten, da alle Kniee sich vor Ihm beugen, alle Zungen Ihm die Ehre geben werden.

Diese Gedanken wollen wir erwägen, und so das, was diese Woche Großes vor unsere Seele führt, überschauen. Es sind Geheimnisse, die uns immer größer und doch immer deutlicher werden, wenn wir nicht Ein Stück für sich allein ansehen, sondern Alles in dem großen, göttlichen Zusammenhang, in dem Himmel und Erde, Gottheit und Menschheit Eins geworden ist in JEsu. Daher ist es eine Vorbereitung zur Betrachtung der einzelnen Passions- und Osterwahrheiten, wenn wir nach unserer Epistel betrachten

Den Lebenslauf JEsu als einen Lauf

1) aus der Herrlichkeit,
2) durch Leiden,
3) zur Herrlichkeit.

JEsu, meines Lebens Leben, JEsu, meines Todes Tod,
Der Du Dich für mich gegeben In die tiefste Seelennoth,
In das äußerste Verderben, Nur daß ich nicht möchte sterben,
Tausend, tausendmal sei Dir, Liebster JEsu, Dank dafür.
Amen.

I. JEsus ist gekommen aus der Herrlichkeit des Vaters; denn von Ewigkeit war Er mit dem Vater Eins. Deßwegen sagt unsere Epistel: „Er war in göttlicher Gestalt, ja, GOtt gleich," oder nach Ebr. 1: „der Glanz seiner Herrlichkeit, das Ebenbild seines Wesens." In diesen Worten ist die ewige Gottheit des Sohnes ausgesprochen, und ihrer zu gedenken ist für die ganze Betrachtung des Leidens JEsu von größter Wichtigkeit, da wir die Bedeutung seines ganzen Werkes erst dadurch recht erkennen, daß wir Ihn ansehen als den wahrhaftigen GOtt und als das ewige Leben. Daher wollen wir uns jetzt erinnern an das, was wir in unsern Weihnachtsbetrachtungen uns vorhielten, daß nämlich Christo in der heiligen Schrift göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre beigelegt werden. Er heißt Sohn GOttes in einem Sinn, wie kein Engel und kein Mensch, der Ein-

geborene, der in des Vaters Schooße ist, mit seinem Wesen Eins, so daß Er zum Vater sagen konnte: „Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein.“ Er ist das Wort, das von Ewigkeit bei GOtt, in GOtt, selbst GOtt war, das Wort, in dem das Wesen des unnahbaren GOttes sich offenbart, gleichsam aus sich selbst heraustrit. Daher sprach Er schon im alten Bund als Engel Jehovah ganz als GOtt selbst, mit Hagar, mit Jakob, mit Mose; dem Mose wurde Er von GOtt genannt als der Engel des Angesichts, das der Welt zugekehrte Antlitz GOttes, durch das GOtt das Volk leiten wolle, von dem Er sagt: „mein Name, d. h. mein Wesen ist in Ihm.“ Dieses Antlitz Gottes kündigt sich an als die ewige Weisheit, die von sich sagt (Sprüchw. 8.): „Der HErr hat mich gehabt als den Anfang seines Weges, d. h. seiner Offenbarung; ehe Er was machte, war ich da, ich bin eingesetzt von Ewigkeit, da Er den Grund der Erde legte, war ich der Werkmeister bei Ihm, und spielte, wirkte vor Ihm allezeit, und meine Lust ist bei den Menschenkindern.“ Diese schöpferische Weisheit GOttes nennt David den Sohn, deß Eigenthum die Welt ist (Ps. 2.), und Ps. 110. seinen HErrn, dem alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden müssen, worauf auch unsere Epistel hindeutet. Ja, David spricht von Ihm als von einem Menschen, der GOtt der HErr ist (2 Sam. 7, 19.). Jesajas nennt Ihn Wunderrath, GOttheld, Vater der Ewigkeit, ewigen Friedensfürsten (9, 6.). Jeremias gibt Ihm den herrlichen Namen: „Jehovah unsere Gerechtigkeit (23, 6.), und Sacharia: „Jehovah Zebaoth“ (2, 8.).

So wird Christus auch im neuen Bund geradezu GOtt und HErr genannt. „GOtt war das Wort,“ sagt Johannes; „mein HErr und mein GOtt!“ ruft Thomas Ihm zu; „GOtt ist geoffenbaret im Fleisch,“ sagt Paulus, und gebietet uns, zu warten auf die Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und Heilandes JEsu Christi, er preist Ihn als GOtt, über Alles gelobet in Ewigkeit (1 Tim. 3, 16. Tit. 2, 10 u. 13. Röm. 9, 5.). Und Johannes sagt: „Er sei von Anbeginn das Licht, das Leben, die Wahrheit, also aller göttlichen Vollkommenheit Fülle und Quelle, der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben. Er ist der, in dem leibhaftig, d. h. wesenhaft die ganze Fülle der GOttheit wohnet; der Allmächtige, durch den alle Dinge geschaffen sind, sichtbare und unsichtbare, in dem Alles bestehet, der eine ewige Erlösung gestiftet hat für alles Volk, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden; der Ewige, der das Leben in sich selbst hat, wie der Vater, und Leben gibt allen Creaturen; der Allgegenwärtige, der bei uns ist alle Tage; der Allwissende, der den innersten Rath der Herzen kennt; der Heilige, der Gerechte, der einst Jeglichem vergelten wird nach seinen Werken. Um dieser göttlichen Eigenschaften und Werke willen müssen Alle

den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren, müssen nach unserem Text sich alle Kniee beugen vor seinem Namen. Ja, alle Engel GOttes müssen Ihn anbeten, wie das Johannes im Himmel sahe, und wie Jesajas schon Jahrhunderte vor seiner Menschwerdung es sah, da die Seraphim vor dem Thron, auf dem nach Joh. 12. des Sohnes Herrlichkeit erschien, ihr Antlitz verhüllend, riefen: „Heilig, heilig, heilig ist der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll." Das ist die ewige Herrlichkeit des Sohnes, durch den alle Dinge sind und wir durch Ihn (1 Kor. 8, 6.), deß Ausgang nach Mich. 5, 1. war von Anfang und von Ewigkeit. In dieser Herrlichkeit war Er Eins mit dem Vater, in der ungetrübten Seligkeit des göttlichen Wesens. Und diese Herrlichkeit hat Er verlassen, hat ihrer wie unser Text sagt, sich entäußert, entleert, völlig begeben, ward Mensch, wie wir, und machte

II. seinen irdischen Lauf durch Leiden und Demüthigungen aller Art. Unsere Epistel sagt: „Er hielt es nicht für einen Raub, GOtt gleich zu seyn," d. h. Er brüstete sich mit seiner göttlichen Herrlichkeit nicht, wie ein Sieger sich seiner Beute rühmt; Er wollte seine Herrlichkeit nicht für sich gebrauchen, sondern denen sie zuwenden, denen durch die Sünde ihre Herrlichkeit geraubt war: aber auch das wollte Er nicht wie ein Geraubtes, ohne Arbeit und Kampf Erlangtes, sondern wollte das Recht dazu erringen, rechtlich die Herrlichkeit seiner göttlichen Natur auch der menschlichen erwerben. Während der erste Adam die Gleichheit mit GOtt, die ihm nicht gebührte, rauben wollte, so that der andere Adam, der seiner Natur nach GOtt völlig gleich war, als wenn Er nicht GOtt gleich wäre, entäußerte, entleerte sich der göttlichen Herrlichkeit und nahm Knechtsgestalt an, um im tiefsten Gehorsam nicht sich dienen zu lassen, sondern zu dienen, und so die Schuld des Ungehorsams, durch den wir gefallen sind, zu heilen. Darum wurde Er gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. Schon diese Annahme unserer Menschheit war für Ihn ein fortgehendes Leiden, eine ununterbrochene Demüthigung, wie es für einen König ein Leiden wäre, wenn er alle seine königliche Herrlichkeit aufgeben und wie ein geringer Taglöhner in armer Hütte leben müßte in der rohen Gesellschaft schlechter, ihn verspottender Menschen. Wer würde einen solchen König nicht bedauern! Aber tiefer war die Demüthigung der Menschwerdung JEsu. Er hat mit seiner reinen göttlichen Natur unsere Menschheit verbunden, die durch die Sünde vor GOtt und Engeln zu Schanden geworden, ja, mit Fluch beladen ist. Auch alle ihre Schwachheiten hat Er auf sich genommen, hat als Kind sich dem langsamen Wachsthum unterworfen, hat alle die Bedürfnisse unseres Leibes erfahren, Blöße, Hunger, Durst, Müdigkeit, Kälte, Hitze, Schmerz und Furcht.

Zu Allem diesem hat Er sich erniedriget von dem Stalle an,

in dem Er geboren wurde, bis zum Kreuz, an dem Er starb. In der Schmach und Entbehrung der Armuth hat Er gelebt, in schwerer Mühe und Arbeit hat Er als Zimmermann sein Brod verdient, als Lehrer hatte Er nicht, wo Er sein Haupt hinlege, hatte kein Eigenthum, kein Haus, Nichts von dem, was wir als die nöthigsten Erfordernisse eines harmlosen Lebens ansehen. Von einem Ort zum andern machte Er seine Reisen zu Fuß, um sein Volk zu sammeln, wie eine Henne sammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel, und so mühevoll war sein Leben unter dem Andrang des Volks, dessen Kranke Er heilte, dessen Armen Er predigte, daß seine Jünger nach Marc. 3, 21. die Besorgniß aussprachen, „er möchte von Sinnen kommen," d. h. ohnmächtig werden vor Erschöpfung, da Er nicht einmal mehr Raum und Zeit hatte, zu essen. Und bei dem Allem wurde Er von bitteren Feinden gehaßt, verspottet, verfolgt. Wie Herodes nach seiner Geburt, so stellten die Obersten und Lehrer des Volks, denen Er sein Heil anbot, Ihm nach, wollten Ihn vom Berg hinabstürzen, steinigen, nannten Ihn Weinsäufer, der Zöllner und Sünder Geselle, ja, Beelzebub oder Teufel. Und das Alles trug Er in stiller Geduld, unter allen diesen Demüthigungen, die kein Mensch und kein Engel auf sich genommen hätte, erniedrigte Er sich selbst und leistete einen Gehorsam, wie kein Knecht und keine Magd ihn leisten, suchte in Nichts seinen Willen, sondern ganz nur den Willen seines himmlischen Vaters, welchen zu thun seine Speise war. Dabei hatte Er auch viel zu leiden unter der Schwachheit und dem Unverstand seiner Jünger, deren Mangel an Geist, an Erkenntniß und Glaube ihn nach Matth. 17, 17. zu der Klage trieb: „o du ungläubige und verkehrte Art, wie lange soll ich bei euch seyn? Wie lange soll ich euch dulden?" Was wir von den Nächsten und Liebsten zu tragen haben, thut uns am wehesten. Auch diese Schmerzen mußte JEsus vielfach durchmachen, bis endlich gar Judas Ihn verrieth, Petrus Ihn verleugnete, Alle Ihn verließen und flohen. Was da seine heilige Seele empfunden haben mag, können wir Ihm kaum nachfühlen.

Aber welche Leidensfluthen ergingen vollends über Ihn auf dem schauerlichen Schmerzensweg von Gethsemane bis Golgatha, da Er nach unserem Text gehorsam ward bis zum Tod, ja, bis zum Tod am Kreuz. Da wurde erfüllt, was Jesajas voraussagte: „Er war der Allerverachtetste und Unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor Ihm verbarg, darum haben wir Ihn Nichts geachtet. Ja Ps. 22 sagt Er selbst von sich: „ich bin ein Wurm und kein Mensch." So sehen wir Ihn in Gethsemane mit dem Angesicht auf der Erde liegen, zitternd und zagend im Gerichte GOttes, ja blutigen Angstschweiß vergießend, so daß Er Trost bei seinen Jüngern suchte und ein Engel Ihn stärken mußte. Nehmem wir damit das Wort zusammen: „durch Ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und

Unsichtbare, Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer und Obrigkeiten," o wie staunt da unser Geist und findet in dieser unbegreiflichen Erniedrigung des Sohnes GOttes eben so viel Wunder, wie in seiner schöpferischen Herrlichkeit. Der Fürst aller Fürstenthümer, der HErr aller Obrigkeiten läßt von rohen Gerichtsdienern sich binden und von schlechten Obrigkeiten sich verhören, verklagen und verurtheilen. Dem Legionen Engel zu Gebote stünden, der läßt sich von einem Knecht auf den Backen schlagen, von gemeinen Juden in's Gesicht speien, von rohen Soldaten geißeln, mit einer Dornenkrone umwinden und schlagen auf das Haupt, vor dem einst der Himmel und die Erde fliehen werden. Der Heilige, der nie eine Sünde gethan, läßt einen Verbrecher sich vorziehen und schweigt stille unter allen Lügen seiner Verkläger, selbst unter dem Mordgeschrei: „Kreuzige ihn!" Dann aber sehen wir Ihn gar sein Kreuz tragen zum schreckensvollen Richtplatz und da werden die Hände, die so Viele geheilt hatten, die Füße, deren Gänge alle für sein Volk geschehen waren, durchbohrt, und am Fluchholz hängt der, der der Segen der Welt ist, als ein Verbrecher unter Verbrechern, verlassen von GOtt und Menschen, in schauerlicher Todesnacht von Außen und Innen, gepeinigt von allen Schmerzen aller Krankheiten, verschmachtend vor Durst, verhöhnt von seinem ganzen Volke, bis endlich sein treues Herz im Tode bricht und der Leib, der GOttes Tempel war, von dem Lebenskraft auf Kranke und Todte ausgeflossen war, als erblaßter Leichnam auch die letzten Hoffnungen der Seinigen zu nichte gemacht hat. In diesen Anblick versunken möchten wir rufen, wie Jeremias: „ach, daß ich Wasser genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte den, der um meiner Missethat willen verwundet, und um meiner Sünde willen zerschlagen ist!"

O Wunderlieb, o Liebesmacht, Du kannst, was nie ein Mensch gedacht,
GOtt seinen Sohn abzwingen!
O Liebe, Liebe, du bist stark, Du streckest den in's Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen.

Und Alles, was Er gethan, hat Er alles freiwillig gethan, wie es unser Text als das freie Werk seiner Demuth und Liebe darstellt. Niemand nahm sein Leben von Ihm, sondern Er ließ es von sich selber. Er hätte allem Leiden entgehen können, aber Er wollte leiden und sterben, um eine ewige Erlösung zu stiften für unser ganzes verlorenes Geschlecht. Was wir verschuldet hatten, nahm Er auf sich, unsere Strafe lag auf Ihm, der sich als unser Bürge und Stellvertreter selbst gestellt hatte. Die ganze Forderung des Gesetzes wurde von Ihm erfüllt, die vollendete Heiligkeit, die das Gesetz verlangt, hat Er in seinem Leiden und Sterben auf sich genommen und so ist der Gerechtigkeit GOttes vollkommen Genüge gethan durch Ihn. Denn ver-

möge seiner göttlichen Natur hat Alles, was Er that, einen ewigen, unendlichen Werth für die ganze Menschheit, daher Paulus sagt: „Ist Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben,“ es ist, als hätten alle den Sold der Sünde bezahlt; und so dürfen alle die Seinigen frei ausgehen, ohne Schuld und Strafe.

Solche Freiheit von allen Feinden unserer Seligkeit hat der dreiunddreißigjährige Leidenslauf JEsu uns erworben. Und weil Er dadurch Alles wieder versöhnt hat, was auf Erden und im Himmel ist, darum ist Er aus der tiefsten Erniedrigung auf's Höchste erhöhet worden, sein Lauf ging nach unserem Text durch Leiden

III. zur Herrlichkeit. Unser Text sagt: „darum, weil Er gehorsam war bis zum Tod am Kreuze, darum hat Ihn GOtt erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist.“ Auf den Stand dreiunddreißigjähriger Erniedrigung folgte der Stand der glorreichsten Erhöhung. Schon das war eine Erhöhung, daß während sein Leib im Grabe lag, sein ewiger Geist hinging in die Gefängnisse der Unterwelt, und da die unter der Erde, wie unser Text sagt, sich beugen mußten vor Ihm, da sie ihn erkannten als den Sieger, der dem Satan den Kopf zertreten, seine Fürsten und Gewaltigen ausgezogen, wie erschlagene Feinde, und einen Triumph aus ihnen gemacht hatte, so daß der Hölle alles Recht an uns abgesprochen wurde. O welche Freude mochte da die so lange gebundenen Seelen durchzücken, da er nach 1 Petri 4, 6. auch den Todten das Evangelium verkündete, auf daß sie gerichtet würden nach dem Menschen am Fleisch, d. i. daß durch die Gerichts- und Höllenleiden ihre sündliche Art zerschmolzen und zerstört würde, sie aber im Geiste GOtt zu leben lernen möchten! Welch' wohlthuende Erhöhung war das für den Sohn GOttes, daß Er so das Gefängniß gefangen führen und Gaben austheilen durfte auch den Abtrünnigen. Wie wunderbar zeigte sich so die Macht seines Erlösungswerkes!

Aber noch wunderbarer war die Erhöhung, da in seiner Auferstehung sein gemarterter Leichnam wiederbelebt und zu einem himmlischen Leibe verklärt wurde, so daß Er vor seinem letzten Abschied von der Erde sagen konnte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.“ Diese Gewalt nahm Er vollkommen ein, da Er in seiner Himmelfahrt erhöhet wurde zur Rechten der Majestät in der Höhe, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und über allen Namen, der genannt mag werden in dieser und in der zukünftigen Welt; und sind alle Dinge unter seine Füße gethan (Ephes. 1, 21.). Wie da Alle, die im Himmel sind, ihn anbeteten, so hat Er nach unserem Text die Verheißung, es müsse noch dahin kommen, daß „auch Alle, die auf Erden und unter der Erden sind, sich beugen müssen in seinem Namen und alle Zungen bekennen, daß Er der HErr sei, zur Ehre GOttes des Vaters.“ Des Vaters größeste Ehre oder Verherr-

lichung ist die höchste Erhöhung des Sohnes; diese aber besteht darin, daß alle seine Feinde als freiwillige Unterthanen zum Schemel seiner Füße gelegt und alle Folgen des Sündenfalls aufgehoben werden, bis Alle, die in Adam gestorben sind, in Christo das Leben erlangt haben."

Auf der Erde werden alle Kniee sich vor Ihm beugen, wenn die Verheißung erfüllt ist, daß noch die ganze Erde voll werden soll vom Erkenntniß und von der Ehre des HErrn, wie mit Wellen des Meeres bedecket. Das wird geschehen in dem herrlichen Friedensreich Christi, wo alle Gewalt unter dem ganzen Himmel und alles Königreich aller Nationen in äußerlicher Herrlichkeit Ihm gegeben ist und nach Zeph. 3, 9. alle Völker der Erde den Namen des HErrn anrufen und Ihm dienen einträchtiglich; da auch das Gefängniß Israels gewendet und dieses jetzt so verstoßene Volk zu Lob und Ehren gemacht ist unter allen Völkern auf Erden, wo dann von ganz Israel, Ismael und allen Heiden ein tausendfaches Hosiannah erschallen wird zu Ehren deß, dem nach Jesajas 45, 23. alle Kniee sich beugen und alle Zungen schwören müssen und sagen: „Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke." Da wird nach Sach. 14 der HErr nur Einer seyn und sein Name nur Einer, der Name JEsus Christus, der Hochgelobte, Jehovah unsere Gerechtigkeit, A und O der ganzen Welt, Ueberwinder des Satans und der Hölle, ewiger Lebens- und Friedefürst aller Kinder GOttes, König aller Könige und HErr aller Herren.

Noch vollkommener wird Er als das erkannt werden, wenn endlich der letzte Feind, der andere Tod aufgehoben ist und so alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind. Dann wird durch alle Schöpfungsräume Alles einstimmen in das Lob des großen Retters aller Verlorenen; dann werden Ihn preisen alle seine Werke und alle Dinge zusammen unter Ihn als das Eine Haupt verfaßt werden, und Alles zusammenfassend wird dann der Sohn selbst unterthan seyn dem, der Ihm Alles untergethan hat, auf daß GOtt sei Alles in Allem (1 Kor. 15, 28.).

Das ist der Lauf JEsu und so wunderbar wird durch Ihn der ewige Liebesvorsatz GOttes ausgeführt. Aus der Herrlichkeit, durch Leiden, zur Herrlichkeit war sein Weg, und durch Leiden zur Herrlichkeit will Er auch uns führen, will unsere Last auf sich nehmen, auf daß das Seinige unser werde.

Diese großen Wahrheiten alle verkündet uns die heilige Woche, in die wir heute eintreten. Es ist die große Gnadenwoche, in der JEsus unendlich reiche Gaben austheilt, Gaben auch für die Abtrünnigen, da Er sein Heil Allen zugedacht hat und Keines hinausstoßen will, das nur heilsbegierig zu Ihm kommt. O wer wollte dahinten bleiben, wer nicht sein ganzes Wesen als ein leeres Gefäß hinstrecken,

damit der Heiland es fülle mit seiner allgenugsamen Gnade! Darum sollen verstummen alle die Stimmen, die uns zur Welt hinziehen. Diese Woche ist die stille Woche, in der es nicht bloß äußerlich stille bei uns seyn soll, sondern da besonders unser Geist ganz stille werden soll in GOtt, abgekehrt von den Eitelkeiten der Natur, eingekehrt in sich und in den, der uns bis in den Tod geliebt hat. Ihm wollen wir nachgehen auf seinen Leidenswegen, und mit Ihm wollen wir unsern alten Menschen kreuzigen lassen, daß der sündliche Leib aufhöre und wir hinfort der Sünde nicht dienen, sondern mit Ihm in einem neuen Leben wandeln. Das ist die Hauptermahnung unseres Textes, der Alles, was er von den großen Thaten JEsu rühmt, als Beleg hinzusetzt zu dem Gebot: „ein Jeglicher sei gesinnet, wie JEsus Christus auch war.“ JEsusähnlichkeit — und so GOttähnlichkeit — das ist unsere Aufgabe. Darin liegt die ganze Moral. Höheres und zugleich Erhebenderes kann man keinem Menschen gebieten. Was wir heute hörten, und was wir in dieser ganzen Woche hören und lesen werden über JEsu tiefe Demuth, Leidensfreudigkeit und unbegreifliche Liebe, das Alles predigt uns mit Macht, so sollen wir auch werden und wir können es in seiner Kraft. Das sah man an jenen Wirthsleuten, in deren Wirthsstube der Graf Zinzendorf auf einer Reise einkehrte und da ein Crucifix bemerkte, das ihm aber nur in der Stube, nicht in den Herzen der Leute zu seyn schien. Als sie draußen waren, schrieb er oben über das Kreuz: „Das that ich für dich,“ und unten: „was thust du für mich?“ Nach seiner Abreise sah die Wirthin diese Worte, durch die sie so erschüttert wurde, daß sie in Thränen ausbrach. Sie rief ihren Mann und auch er ward sehr ergriffen. Beide sanken auf ihre Kniee und gelobten: Was wir nie gethan haben, wollen wir jetzt thun. Sie gaben sich die Hände darauf, daß sie von nun an dem HErrn, der sie bis in den Tod geliebt, und dem sie bisher nichts zu lieb gethan, in rechter Treue nachfolgen wollen. Von nun an wurde ihr Leben und ihr ganzes Hauswesen anders und täglich knieeten sie an der gesegneten Stelle. Nach einigen Jahren kam der Graf wieder in das Haus, Mann und Frau bewillkommten ihn sogleich mit Thränen des Danks, nannten ihn Freund, Wohlthäter, Bruder. Als er sich dagegen unwissend äußerte, führten sie ihn wie im Triumph vor das Crucifix und ohne ein Wort zu reden, knieeten beide rechts und links neben ihn hin, und dankten dem Heiland für ihre Seelenrettung. So wolle der HErr auch uns in dieser Woche von Gethsemane, von Gabbatha, von Golgatha her in's Herz hineinrufen: „Das that ich für dich, was thust du für mich?“ Sein Geist mache diese Frage auch in Uns zu einem Anfang neuen Lebens nnd treibe uns aus allen Kräften den zu lieben, der so unnennbare Schmerzen für uns erduldet und gethan hat, was kein Mensch, seit die Welt steht, für Andere gethan, daß wir mit Wahrheit sagen können:

Der am Kreuz ist meine Liebe Und sonst nichts in dieser Welt,
Ach, wenn Er's doch ewig bliebe, Der mir jetzt so wohl gefällt!
Nun mein Herz ist so gesinnt, Daß es diesen Schluß beginnt:
Es sei heiter oder trübe, Der am Kreuz ist meine Liebe. Amen.

32.

Am Gründonnerstag.

Text: 1 Kor. 11, 24—32.

Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da Er verrathen ward, nahm Er das Brod, dankete, und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament, in meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. Der Mensch aber prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammet werden.

Schmücke dich, o liebe Seele, Laß die dunkle Sündenhöhle,
Komm' an's helle Licht gegangen, Fange herrlich an zu prangen;
Denn der HErr voll Heil und Gnaden, Will dich heut zu Gaste laden;
Der den Himmel kann verwalten, Will jetzt Herberg in dir halten.

Herberge, Wohnung will JEsus Christus in uns machen, indem Er seinen Leib und sein Blut uns zu genießen gibt. Deßwegen war das heilige Abendmahl, das Er am Abend des heutigen Tages kurz vor Antritt seines bittern Todesleidens einsetzte, das theuerste Vermächtiß, das Er seinen Jüngern und allen Glaubigen hinterlassen hat. Dieses Testament des für uns gekreuzigten und gestorbenen Heilandes dürfen wir auf's Neue feiern. Es vergegenwärtigt uns das ganze Todesleiden, das Er um unserer Sünde willen erduldet

hat, und schon durch diese Erinnerung, noch mehr aber durch die Zueignung des für uns gebrochenen Leibes und des für uns vergossenen Blutes bringt es uns in die innigste Vereinigung mit JEsu Christo. Daher nennt Er selbst nach unserem Texte das Blut des Abendmahls das Blut des Neuen Testamentes oder Bundes. Dieser Bund ist die wesentliche Vereinigung, in welche wir mit JEsu kommen, und durch Ihn mit dem Vater. Diese Vereinigung hat JEsus uns erworben durch das, was diese große Woche uns auf's Neue verkündet, durch sein für uns erduldetes Leiden und durch seinen Tod, wodurch Er uns mit GOtt versöhnt, die Ursache unserer Trennung von GOtt aufgehoben und ewige Gerechtigkeit wiedergebracht hat. Die seligen Früchte dieses Versöhnungstodes eignet Er im Abendmahl uns zu. Daher ist dieses heilige Mahl die gesegnetste Feier des Todes JEsu. Wie viel uns aber dadurch gegeben wird, das werden wir erst in der Ewigkeit recht einsehen, an dem großen Tag der Erfüllung und Vollendung, da wir nach JEsu Verheißung es neu trinken werden mit Ihm in seines Vaters Reich. Indeß nimmt ein Jedes davon, so viel es zu fassen vermag. Um uns aber zu einem rechten Hunger und Durst nach diesem hochheiligen Testamentsmahl zu erwecken und um uns zu einem würdigen Genuß desselben zu bereiten, wollen wir heute über seine Segnungen nachdenken und betrachten daher

Das heilige Abendmahl als ein Mahl

1) zum Gedächtniß,
2) zur Versöhnung,
3) zur Vereinigung,
4) zur Heiligung,
5) zur Auferstehung.

JEsu, meine Lebenssonne, JEsu, meine Freud' und Wonne,
JEsu, du mein ganz Beginnen, Lebensquell und Licht der Sinnen,
Hier fall' ich zu deinen Füßen: Laß mich würdiglich genießen
Dieser deiner Himmelsspeise Mir zum Heil und dir zum Preise.

JEsu, wahres Brod des Lebens, Hilf, daß ich doch nicht vergebens
Oder mir vielleicht zum Schaden Sei zu deinem Tisch geladen.
Laß mich durch dieß Seelenessen Deine Liebe recht ermessen,
Daß ich auch, wie jetzt auf Erden, Mög' ein Gast im Himmel werden.

Amen.

I. Zuerst betrachten wir das heilige Abendmahl als Liebesmahl zum Gedächtniß, zur Erneuerung des liebevollsten Andenkens an

JEsum und an alles das, was Er zu unserem Heil gethan und gelitten hat. Daß es das seyn soll, sehen wir aus den Worten unseres Textes, wornach JEsus bei Darreichung des Brodes sagte: „solches thut zu meinem Gedächtniß“ und über den Wein: „solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß.“ Wie das Passahlamm, an dessen Stelle der HErr sein Liebesmahl einsetzte, von Geschlecht zu Geschlecht das Andenken an die wunderbare Erlösung Israels aus Egypten erhalten sollte, so wollte JEsus, daß sein Abendmahl uns allezeit die große Erlösung vergegenwärtige, die Er durch Aufopferung seines Leibes und Vergießung seines Bluts ausgeführt hat. Von diesem Opfertod JEsu sehen wir im Abendmahl die sichtbaren Zeichen. Es versetzt uns im Geist in die wehmuthsvolle Versammlung, in der JEsus zum letztenmal mit seinen Jüngern beisammen war und wie ein scheidender Vater ihnen den letzten Segen ertheilte. Es versetzt uns in die schauerliche Nacht, da Er verrathen ward nachdem Er in Gethsemane unter den Gerichten GOttes gezittert und blutigen Angstschweiß vergossen hatte. Es stellt vor unsere Augen den Leib, der gebunden, geschlagen, gegeißelt, verspeiet, mit der Dornenkrone umwunden, an's Marterholz geheftet und endlich im bittersten Tode gebrochen wurde. Deßwegen sagt JEsus nach unserem Texte über das Brod des Abendmahls: „das ist mein Leib, der für euch gegeben wird.“ Dieses Zerbrechen seines Leibes geschah durch die ununterbrochene Kette von Leiden, die über Ihn ergingen von dem Zittern in Gethsemane bis zum letzten Hauch am Kreuze. Er schildert es Ps. 22 mit den Worten: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs, meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebt an meinem Gaumen, und Du legest mich in des Todes Staub.“ Solche Qualen hat der Sohn GOttes für uns erduldet. Daran erinnert uns das Essen seines für uns gebrochenen Leibes, das Trinken seines für uns vergossenen Blutes, wobei unser Geist Ihm nachgeht auf allen den bittern Schmerzenswegen und an alle die düstern Leidensstätten, die Er für uns betreten.

Wird so durch das Abendmahl Alles an uns vorübergeführt, was JEsus für uns erlitten, so erinnert es uns eben damit auch laut an unsere Schuld und an die ganze Furchtbarkeit der Sünde. Wer verdiente solches Brechen des Leibes und solch' grausames Blutvergießen? JEsus verdiente es nicht, denn Er war rein von aller Sünde. Ich aber habe mit tausendfachen Uebertretungen und Versäumnissen die Strafen alle verschuldet, die JEsus auf sich nahm. Um meiner Sünden willen sollte mein Leib unter ewigen Qualen gebrochen, mein Blut wie das eines Verbrechers vergossen werden. Solch' tief beugendes Bekenntniß der Sünde legen wir ab, so oft wir das Abendmahl genießen. Erfüllt uns das mit einem tiefen Schmerz der Buße

und mit Thränen der Scham und Reue, so bekennen wir um so mehr mit Freudigkeit, daß wir alles Heil nur von Ihm erwarten, dessen Leib gebrochen ist für uns, dessen Blut vergossen ward an unserer Statt. So verkündigen wir im Abendmahl nach dem Gebot unseres Textes den Tod des HErrn, bezeugen vor aller Welt, daß der Tod JEsu unser Leben sei und wir durch nichts Anderes selig werden wollen, als durch sein Verdienst. So ist uns dann das Abendmahl nicht blos äußerliches Gedächtniß, sondern Erinnerung oder Verinnerlichung in dem Sinn, daß das, dessen wir gedenken, innerlich wird in uns. Wie es schon als Gedächtnißmahl ein sichtbares Evangelium ist, so eignet es uns innerlich den Segen und die Kraft des Evangeliums zu. Deßwegen betrachten wir es

II. als ein Mahl zur Versöhnung. Dieß liegt in den Worten: „für euch gebrochen" und „für euch vergossen zur Vergebung der Sünden." Essen und trinken wir das, was zur Vergebung unserer Sünden dahingegeben ist, so empfangen wir eben damit auch die Vergebung selbst, wie wir mit dem Brod auch die nährende Kraft des Brodes und mit dem Wein auch den stärkenden Geist des Weins in uns aufnehmen. So empfangen wir mit und in dem Versöhnungsmittel die Versöhnung selbst. Das Mittel der Versöhnung war der Leib JEsu, an welchem Er unsere Sünden selbst geopfert hat auf dem Holz, und das Blut, das Er vergossen hat zur Vergebung unserer Sünden, so daß dieses Blut nach 1 Joh. 1 uns rein macht von aller Sünde. Diesen Leib und dieses Blut nehmen wir im heiligen Abendmahl in uns auf, und da ist es, als ob Christus, wie unsere Abendmahls-Liturgie sagt, selber zu uns spräche: „daß ich Mensch bin worden, und Alles, was ich leide und thue, ist Alles euer eigen, für euch und euch zu gut geschehen. Dieweil ich mich euer angenommen und eure Sünden auf mich geladen habe, will ich mich selbst für die Sünde in den Tod opfern, mein Blut vergießen, euch Gnade und Vergebung der Sünden erwerben, und also ein neues Testament aufrichten, darinnen die Sünde vergeben und ewig nicht mehr gedacht werden soll. Deß zu einem gewissen Anzeigen und Zeugniß und zur Stärke und Förderung meines Lebens in euch gebe Ich euch mein Blut zu trinken." Daher sagt Luther: „darum heißet Er mich essen und trinken, daß es mein sei und mir nütze, als dasselbige Gut, so für mich gesetzt ist wider meine Sünde, Tod und alles Unglück."

Was im Leiblichen die Heilung von einer Krankheit, das ist im Geistlichen die Versöhnung, und was für den Leib eine heilsame Arznei, das ist für den innern Menschen der Leib und das Blut JEsu. Wir empfangen dadurch die ganze Kraft und den vollen Segen des Leidens und Todes, den JEsus an seinem Kreuze erduldet hat. Wer daher im tiefen Gefühl seines Sündenelendes die Gnade JEsu sucht und im Glauben ergreift, der darf alle Angst und Anfechtung über

seine Schuld und Sünde überwinden durch den Gedanken: so gewiß der HErr mir jetzt erlaubt, seinen heiligen Leib zu essen und sein theures, für mich vergossenes Blut zu trinken, so gewiß ist es, daß Er auch mich noch nicht verworfen hat, sondern auch mir alle meine Sünden vergeben und seine ewige Gerechtigkeit mir schenken will. Wenn ein König eine Urkunde mit dem königlichen Sigill ausstellt und darin seinen Unterthanen eine besondere Gnade verspricht, so zweifelt kein Mensch daran. So haben wir im Abendmahl gleichsam Brief und Siegel, daß GOtt um JEsu willen unser gnädiger GOtt und Vater seyn wolle, und verzeihe uns alle Sünde und nehme uns auf als seine Kinder und als Erben aller seiner himmlischen Güter.

Aber wollen wir diesen Segen der Versöhnung mit GOtt empfangen, so müssen wir auch mit allen Menschen versöhnt seyn, und auch in diesem Sinn soll das Abendmahl uns ein Versöhnungsmahl seyn. JEsus sagt: „wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.“ Hierin besonders ist die Prüfung nöthig, die unser Text verlangt, damit wir nicht unwürdig essen und trinken und so uns verschulden am Leib und Blut des HErrn. In dieses schwere Gericht fallen nicht blos die, die keiner Versöhnung mit GOtt zu bedürfen glauben, weil es ihnen an bußfertiger Erkenntniß der Sünde und so am rechten Glauben fehlt, sondern auch die, die bei allem Glauben doch ohne Liebe sind und gegen ihre Nebenmenschen allerlei Widrigkeit, ja Feindschaft im Herzen tragen. Solche unversöhnliche und lieblose Menschen essen und trinken im Abendmahl nicht zur Versöhnung mit GOtt, sondern, wie unser Text sagt, zum Gericht. Davon mußte jener Mann einen tiefen Eindruck bekommen, der von dem sächsischen Prediger Bilzing das heilige Abendmahl empfangen wollte, aber von einer entsetzlichen Erschütterung des ganzen Körpers überfallen wurde, so daß er bebte an allen Gliedern. Mit vieler Mühe nahm sein Mund das Brod, aber als er den Kelch nehmen wollte, wurden die Convulsionen so heftig, daß er es nicht konnte. Als er es nachher noch einmal versuchte, war es ebenso. Da sagte der Geistliche: „das ist GOttes Hand, geht nach Hause und prüft euer Leben.“ Als er ihn besuchte, erfuhr er, daß er seine Frau geschlagen habe, und im Zorn ohne Versöhnung zum Abendmahl gegangen sei. Auf ähnliche Weise erzählt unser Text, daß von den Korinthern Viele krank geworden, Manche gestorben seien, weil sie das Abendmahl unwürdig genossen, entweder mit Menschen oder mit GOtt unversöhnt, mit Gott, weil sie von der Sünde nicht lassen, sich nicht bekehren wollten. So lange wir unsern Eigenwillen, unsere Lüste und fleischlichen, hochmüthigen, lieblosen Gedanken nicht aufgeben wollen, so lange kann das Abendmahl uns nicht zur Versöhnung, sondern nur zum Gerichte seyn.

Wer aber durch wahre Buße und lebendigen Glauben die Ver-

söhnungskraft des Leibes und Blutes JEsu empfängt, dem ist das Abendmahl

III. ein Mahl zur Vereinigung mit JEsu und durch Ihn mit seinem Leibe. Diese Vereinigung liegt schon in den Worten: das ist mein Leib, das ist mein Blut, das Blut des neuen Bundes. Indem wir den Leib Christi essen und sein Blut trinken, nehmen wir Ihn selbst in uns auf; daher Er Joh. 6 das Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes erklärt durch diese Worte: „Wer mich isset, der wird leben um meinetwillen." Unsere Vernunft fragt da freilich: wie kann denn das Brod der Leib Christi seyn und der Wein sein Blut? Aber hier gilt es, die Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam des Glaubens. Der Glaube bleibt bei den Worten JEsu und seines Apostels, wonach das Brod und der Wein des Abendmahls Leib und Blut Christi genannt wird, und bei der Lehre unserer Kirche, daß in, mit und unter dem Brod und Wein uns JEsus seinen Leib und sein Blut gibt, aber freilich nicht seinen irdischen Leib, sondern den verklärten, der als ein geistlicher Leib unsichtbar ist für unsere Augen, wie der Geist und wie jede Kraft in der Körperwelt unsichtbar ist, aber fühlbar durch reelle Wirkungen. Wer sieht die Schwerkraft, die doch unabläßig auf alle Körper wirkt, wer die magnetische Kraft, die das Eisen selbst durch Holz hindurch anzieht; wer die Seele, die unsern Leib bewegt? Der verklärte Leib JEsu ist ein Lichtleib, und wie die Sonne allenthalben hin ihre Strahlen und ihre Kraft mittheilt, ebenso der Lichtleib oder Geistleib JEsu, der so viel herrlicher denn die Sonne ist, als der Schöpfer herrlicher ist, denn das Geschöpf.

Aber, fragt die Vernunft, wie konnte JEsus den Jüngern seinen verklärten Leib geben, da er doch noch nicht gestorben, also noch nicht verklärt war? Antwort: Schon vor seinem Tode sagt JEsus: „Nun ist des Menschen Sohn verkläret" (Joh. 13, 31.). Schon auf dem Berge strahlte der Glanz seiner innern Verklärung äußerlich hervor, und seine Wunderheilungen geschahen dadurch, daß aus seinem durch Heiligkeit innerlich verklärten Wesen eine geistleibliche Kraft von Ihm ausströmte und Alle heilte (Luc. 5, 17. 6, 19.). Eben diese geistleibliche Kraft seines, um seines vollkommenen Gehorsams willen innerlich schon verklärten Leibes ließ JEsus bei der Einsetzung des Abendmahls von sich ausströmen und mit Brod und Wein sich unsichtbar, aber wesentlich vereinigen. Und ebenso läßt der HErr bis auf diesen Tag bei jedem Abendmahl die Kraft seines im Himmel verklärten und daher der Sonne gleich unendlich mittheilbaren Leibes sich vereinigen mit Brod und Wein. Wie wir im Wein mit der Flüssigkeit den Geist empfangen, so im Abendmahlswein und Brod den Geistleib JEsu. Deßwegen sagt Er nicht „mein Brod und mein Wein," sondern „mein Leib, mein Blut," und Joh. 6, 51.: „das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben

der Welt." Und von diesem am Kreuz gebrochenen, aber verklärten Leib sagt Er V. 55.: „er sei wahrhaftig eine Speise, die man wirklich essen könne und solle." Und wer so nach V. 57 Ihn isset, dem gilt das große Wort: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und Ich in ihm." Die Worte „Christum essen" und dadurch „in Ihm bleiben" bezeichnen die innigste Vereinigung der glaubigen Seele mit Ihm, eine innere Vermählung, die von keiner menschlichen Sprache ausgedrückt werden kann, um deren willen besonders das Abendmahl ein Geheimniß ist. Wie die Reben mit dem Weinstock, die Glieder mit dem Leibe Ein Wesen ausmachen, so sollen wir mit Christo Eins seyn, wie Paulus sagt (Eph. 5, 30.): „von seinem Fleisch und von seinem Gebein." Dieses wesentliche Ineinanderleben der Geister und Christi wird ganz besonders bewirkt durch das Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes. Das muß innerlich erfahren und erlebt seyn; das Höchste und Seligste läßt sich nicht in Worte fassen, erst die Ewigkeit wird's klar machen. Sie wird die Bedeutung der Worte zeigen, zu deren Erfüllung besonders das Abendmahl mitwirkt: „Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind, Ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins" (Joh. 17, 22. 23.).

Ist so das Abendmahl uns ein Mittel zur Vereinigung mit JEsu und durch Ihn mit dem Vater, so muß es uns auch unter einander vereinigen in herzlicher Bruderliebe, zu einer reinen Gemeinschaft der Heiligen, die als Glieder am Leibe JEsu zusammenhängen. Auch in dieser Hinsicht nannte JEsus nach unserem Texte sein Blut das Blut des neuen Bundes. Wie der Bund oder die Vereinigung mit dem HErrn, so wird der Bund mit allen Glaubigen durch's Abendmahl befestigt und immer wieder erneuert. Daher sagt Paulus (1 Kor. 10, 17.): „Ein Brod ist es, so sind wir Viele Ein Leib, dieweil wir Alle Eines Brodes theilhaftig sind." Das erklärt die alte Kirche so: „Wie aus viel Beerlein zusammengekeltert Ein Wein und Ein Trank fleußt und sich in einander menget, und aus viel Körnlein zusammen Ein Mehl gemahlen, Ein Brod und Kuchen gebacken wird, also sollen wir Alle, so durch den Glauben Christo eingeleibet sind, durch brüderliche Liebe um Christi unseres liebsten Heilandes willen, der uns zuvor so hoch geliebet hat, Alle wie Ein Leib, Trank, Kuchen und Brod werden, durch herzliche Liebe, nicht mit leeren Worten, sondern mit der That und mit der Wahrheit." Das Abendmahl vereinigt uns zu einer großen heiligen Familie an dem Tisch des Einen Vaters, GOttes, und des Einen Bruders, Jesu Christi. Und auch denen, die noch ferne stehen, müssen wir am Tisch des HErrn, da sein allgemeiner Liebesvorsatz über alle Menschen uns so herrlich verkündigt wird, unsere Liebe schenken und in herzlicher Für-

bitte für sie uns zu immer größerer und allgemeinerer Liebe stärken. So wird uns das Abendmahl

IV. ein Mahl zur Heiligung. Was mit dem Heiligsten uns so innig vereinigt, das verlangt Heiligung von uns und hilft uns dazu, es fordert und fördert Heiligung. Das Erste sehen wir aus den Worten unseres Textes: „welcher unwürdig von diesem Brod isset oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn.“ Unwürdig kommt, wer ohne Buße, ohne Glauben und ohne Liebe ist; unwürdig, wer die Welt mehr liebt als Christum, wer gegen die Wahrheiten von seinem Opfertod gleichgültig ist und um Vergebung der Sünde sich nicht bemüht. Deßwegen verlangt der Apostel ernstliche Selbstprüfung, denn nur aus ihr fließt die Selbsterkenntniß und nur daraus die Buße, die mit Scham und Reue über das Sündenelend trauert und in Demuth um Vergebung der Sünde fleht. Darum prüfe der Mensch sich selbst, untersuche sein ganzes Leben nach allen Verhältnissen und sein Herz auch in seinen verborgenen Tiefen, vergleiche sich mit dem Worte GOttes und stelle sich in das Licht der heiligen Gegenwart GOttes; ist dadurch eine demüthige Erkenntniß der Sünde und ein Verlangen nach dem Heil GOttes in ihm erwacht, und ist es sein aufrichtiger Wunsch, von der Sünde abzulassen und der Heiligung nachzujagen, dann esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch des HErrn. Denn wer unwürdig, d. h. ungeprüft und ohne Verlangen nach Heil und Heiligung isset und trinket, der verschuldet sich am Leib und Blut des HErrn, kreuzigt Ihn durch seine Sünde und isset und trinket ihm selber das Gericht, zieht sich Schuld und Strafe zu, weil er nicht unterscheidet (vom Gewöhnlichen) und nicht mit Ehrfurcht hochschätzt den Leib und das Blut des HErrn. Demnach muß dem Genuß des heiligen Abendmahls eine ernstliche Heiligung durch Buße vorangehen, wie die Priester im Alten Bunde, ehe sie in's Heiligthum giengen, sich waschen und baden mußten.

Aber eben so gewiß ist auch das Abendmahl ein wesentliches Mittel und starker Trieb zur Heiligung, und theilt besondere Heiligungskräfte mit. Daher sagt JEsus (Joh. 6, 51.), durch das Essen seines Fleisches und Trinken seines Blutes bekommen wir erst das wahre Leben in uns. Dieses Leben ist zunächst das geistliche Leben, das Leben in der Liebe, welche ist die Wurzel der Heiligung, und welche ihre stärkste Nahrung aus der Feier des Abendmahls zieht. Schon das Andenken an Alles, was Er für uns erlitten hat, zeigt uns die Größe seiner Liebe so, daß uns der Gedanke erfüllen muß:

O wie groß ist deine Güte,
Deine Treu', Die stets neu
Preiset meine Gemüthe.

Ach, ich muß, ich muß Dich lieben,
Seel' und Leib Ewig bleib'
Deinem Dienst ergeben.

Dazu treibt uns besonders die innige **Vereinigung**, in die JEsus sich im Abendmahl mit uns begeben will. Durch sie wird es uns innerlich offenbar, was Paulus Röm. 6. sagt, daß wir, wie wir schon durch die Taufe begraben sind in seinen Tod, so auch durch's Abendmahl, als Todesfeier JEsu, mit Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode, aber auch zu gleicher Auferstehung. Essen wir den für uns gebrochenen Leib, so wissen wir, daß unser alter Mensch sammt ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Daher ergeht vom Tisch des HErrn aus der Ruf an uns: Ihr, die ihr JEsu Leib gegessen und sein Blut getrunken habt, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet GOtt in Christo JEsu unserm HErrn. So laßt nun die Sünde nicht mehr herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten, und begebet eure Glieder GOtt zu Waffen, Werkzeugen der Gerechtigkeit. Dazu gibt das Abendmahl neue Freudigkeit und Kraft, daher wir bei seinem Genuß oft wie ein inneres Feuer von Liebe und Sehnsucht nach GOtt und seinem Reich empfinden, wodurch alles Irdische uns entleidet und wir uns freuen, Leib und Leben der ewigen Liebe zu opfern. Daher sagte eine bekehrte Negerin: ich weiß mir kein größeres Glück auf Erden, als eine Abendmahlsgenossin zu seyn, denn so oft ich dieses hohe Gut empfange, fühle ich neues Leben in mir. Und Dr. Weller schrieb nach jedem Abendmahlsgenuß in sein Tagebuch die Worte: „Heute habe ich abermals **zur Vermeidung des Bösen** das heilige Abendmahl genossen." So wirkt das Abendmahl in uns eine **geistliche Auferstehung** und Erneuerung, wodurch wir nach Geist, Seele und Leib geheiligt und mit göttlichen Lebenskräften erfüllt werden. Wie wichtig dieß auch für unsern Leib und für die Hoffnung seiner künftigen Verherrlichung ist, erwägen wir noch, indem wir das Abendmahl

V. als ein Mahl zur **Auferstehung** betrachten. Auch dieß liegt in den Worten: „mein Leib und mein Blut" und in dem Essen und Trinken desselben als etwas Leiblichem, wodurch zunächst in unsern Leib der Leib und das Blut JEsu eingeht. Da es aber ein **verklärter** Leib ist, so theilt sich aus ihm Verklärungs- und also Auferstehungs-Kraft unserem Leibe mit. Daher wies der HErr auch gleich nach der Einsetzung des Abendmahls auf den großen Tag der Auferstehung hinaus mit den Worten: „Ich werde hinfort nicht trinken von diesem Gewächs des Weinstocks bis auf den Tag, da ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reich." Ebenso hatte er auch vorher gesagt, er werde hinfort nicht mehr Osterlamm essen, bis daß erfüllet

werde im Reiche GOttes. Dieses Essen und Trinken des himmlischen Abendmahls, an dem JEsus die Seinigen Theil nehmen lassen will, ist nur für Auferstandene möglich. Aber deutlich setzt der HErr einen Zusammenhang zwischen dem irdischen und himmlischen Abendmahl, daher Er auch Joh. 6. sagt: „Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Deßwegen nannten die Kirchenväter das Abendmahl die Arznei der Unsterblichkeit, und Luther sagte: „Isset man Christum geistlich durch's Wort, so bleibet Er geistlich in uns in der Seele; isset man Ihn leiblich im Abendmahl, so bleibt Er auch leiblich in uns und verwandelt ohne Unterlaß die Seele in Gerechtigkeit, den Leib in Unsterblichkeit." Auch Calvin sagt: „durch das lebendig machende Fleisch werden wir zur Unsterblichkeit geweidet."

In unserem irdischen, der Verwesung anheimfallenden Leib ist jetzt schon der Keim einer höheren, nämlich der geistlichen pneumatischen Leiblichkeit. In diesem Keim ist die eigentliche Kraft und das Leben unseres Leibes konzentrirt, wie im Pflanzenreich, wie da aus dem Keim die neuen Pflanzen hervorwachsen, so der Auferstehungsleib aus dem jetzt schon sich je mehr und mehr bildenden Keim. Unter der Hülle des Fleisches ist der Geistleib verborgen und wächst und reift desto schneller, je mehr der Geist in uns Leben aus GOtt anzieht. Wird der Geist verklärt in die Gemeinschaft des göttlichen Lebens, so gehet auch in den Leib eine Verklärung über. Dazu nun ist das heilige Abendmahl ein Hauptmittel. In ihm empfangen wir den verklärten Leib JEsu, der durch sein heiliges Leben schon vor seinem Tod innerlich verklärt, durch die Auferstehung und Himmelfahrt aber des niedern Irdischen entkleidet und in die Herrlichkeit der göttlichen Natur aufgenommen wurde, so daß er nun mit dem ewigen Geist JEsu Eins, der Sonne gleich, überall hin seine Kraft und sein Wesen ausströmen und mittheilen kann. Dieser verklärte Leib JEsu heiligt unsere Leiblichkeit und durchdringt sie mit den Himmelskräften seines unauflöslichen Lebens. Durch das Genießen seines verklärten Fleisches und Blutes wird der Keim unseres Auferstehungsleibes in uns genährt, so daß unter unserem sterblichen Fleisch und Blut, das das Reich GOttes nicht ererben kann, der unverwesliche Geistleib, der Tempel des heiligen Geistes verborgen ist, um deßwillen JEsus gesagt hat: „wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Durch den Genuß des Leibes und Blutes Christi kommen wir wieder zum Besitz unserer in Adam verlorenen wahren und himmlischen Menschheit, in welcher wir erst zur völligen Vereinigung mit GOtt und zur herrlichen Auferstehung fähig sind. Wie wir getragen haben das Bild des irdischen Adam, so werden wir auch dem Leibe nach tragen das Bild des himmlischen, zweiten Adam, Christi, in dem die Menschheit neu nach GOttes Bild geschaffen worden. Christus ist der Baum oder nach Joh. 6. das Brod

des Lebens, auf daß, wer davon isset, nicht sterbe, sondern lebe in Ewigkeit.

Indem so durch das heilige Abendmahl der Same der Auferstehung in uns gelegt wird, so verbreitet sich von Ihm aus zugleich ein Licht über die ganze Natur. Da Brod und Wein mit dem himmlischen Leib JEsu vereinigt werden, so erscheint uns dadurch die ganze Natur als einer Verklärung fähig, und so liegt im Abendmahl ein sichtbares Unterpfand der großen Verheißung, daß einst die Kreatur frei werden wird vom Dienst des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder GOttes, auf deren Offenbarung sie seufzend wartet (nach Röm. 8, 19. 21.). So weist uns das Abendmahl hinaus auf die große Auferstehung, da Der, der auf dem Stuhle sitzet, spricht: „Siehe, Ich mache Alles neu," und so hilft es uns getrost zu warten des neuen Himmels und der neuen Erde, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Da werden dann auch die wunderbaren Verheißungen von dem himmlischen Abendmahl erfüllt werden, über das wir die Worte JEsu in anbetendem Nachdenken erwägen müssen, wenn wir sie auch nicht verstehen. Außer den vorhin angeführten Worten vom Essen und Trinken in der Erfüllung des Reiches GOttes sagt Er zu seinen Jüngern kurz nach der Einsetzung des Abendmahls: „Ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollet über meinem Tisch in meinem Reich und sitzen auf Stühlen und richten die zwölf Geschlechter Israel" (Luc. 22, 30.). Diese Verheißung vom Essen und Trinken in seinem Herrlichkeitsreich dehnt Er auf die Glaubigen überhaupt aus, wenn Er sagt: „Es werden kommen vom Morgen und Abend, von Mitternacht und Mittag, die zu Tische sitzen werden im Reiche GOttes" (Luc. 13, 29.). Daher sagt Er auch (Offenb. 2, 17. und 7.): „Wer überwindet, dem will Ich zu essen geben von dem verborgenen Manna und von dem Holz (Baum) des Lebens, das im Paradiese GOttes ist." Was dieses Essen und Trinken sei und wie darin JEsus noch herrlicher, als im jetzigen Abendmahl, sich den Gliedern seines Leibes mittheilen wird, das wird erst die Erfüllung in der Ewigkeit zeigen. Aber wie durch den Himmel, so soll durch unser Aller Herzen der Ruf des Engels tönen: „Selig sind, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind."

Zu diesem großen Abendmahl bereite uns auch die Todesfeier JEsu, die wir in diesen heiligen Tagen begehen, und Alles, was wir heute aus GOttes Wort gehört haben über die hohen Segnungen des heiligen Abendmahls, das erwecke unsern Geist zu dem Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, der satt werden soll nach seiner Verheißung. Ach, liebe Seelen! wenn GOtt so große Dinge uns anbietet, wie darf Ein Mensch kalt stehen bleiben, wie Einer mehr Gefallen finden an dem, was in der Welt ist, als an den reichen Gütern des Hauses

GOttes! Was für eine größere Ehre kann einem armen Sterblichen widerfahren, als die: mit GOtt vereinigt zu werden durch den Genuß des Leibes und Blutes JEsu! Und welche Schätze der Erde sind zu vergleichen mit dem himmlischen Erbe, das dadurch uns zugesichert wird! Und wo ist eine höhere Freude und Lust, als in der Seele, die mit dem Sohne GOttes verbunden ist zu Einem Leib und Geist, und der in Ihm der Himmel schon auf Erden geschenkt wird. Wenn wir auch nicht immer das Gefühl davon haben, wenn wir uns oft auch ganz dürre und ungesegnet vorkommen, so dürfen wir doch im Glauben bei den Verheißungen JEsu bleiben, und was Er außer uns und ohne uns in sein Abendmahl legt, das bekommen wir ganz gewiß, wenn wir nur im Gefühl unseres Elendes und unserer tiefen Bedürftigkeit ein Verlangen nach seiner Gnade haben. Nirgends mehr, als beim Abendmahl, gilt das Wort JEsu: „Ich bin das Brod des Lebens, wer zu mir kommt, den wird nicht hungern, und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten, ja wer nur zu mir kommt, wenn auch noch unrein und beladen, wer nur kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“ So wollen auch wir kommen zum Tische des an Gnade so reichen HErrn, wir wollen kommen zu seinem Kreuze und bitten, daß Er uns alle Früchte seines Leidens und Todes genießen lasse, wir wollen aber auch mit Ihm der Sünde absterben, daß wir auch mit Ihm wandeln in einem neuen Leben und daß wir unter allen Umständen sagen können: Mein Freund ist mein und ich bin Sein. Amen.

33.

Am Charfreitag.

Text:

Es ist vollbracht.

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Stuhl, und von JEsu Christo, welcher ist der treue Zeuge und Erstgeborene von den Todten und ein Fürst der Könige auf Erden, der uns geliebet hat und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, und hat uns zu Königen und Priestern gemacht vor GOtt und seinem Vater, demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Seele, geh' auf Golgatha, Setz' dich unter JEsu Kreuze,
Und bedenke, was dich da Für ein Trieb zur Buße reize.
Willst du unempfindlich seyn, O so bist du mehr als Stein.

Schaue doch das Jammerbild Zwischen Erd' und Himmel hangen,
Wie das Blut mit Strömen quillt, Daß ihm alle Kraft vergangen!
O wie häufet sich die Noth! Es ist gar mein JEsus todt!

Todt der Fürst des Lebens, todt Der, der Alle geliebt hat, wie kein Freund mehr liebt, der nie eine Sünde gethan hat, der unsere durch die Sünde vor GOtt und den Engeln verächtlich gewordene Menschennatur wieder zu Ehren gebracht und zur Vereinigung mit GOtt uns den Weg gezeigt hat, Er, der Eins war mit dem Vater, in dem die ganze Welt ihren Ursprung, ihre Kraft und ihr Ziel hat, Er ist todt, und todt am Kreuze, verhöhnt von dem Volke, dessen Segen und Krone Er war, zermartert von schuldbedeckten Händen, als Verbrecher geachtet selbst von solchen, die ihn einst bewundert hatten und denen sein Tod als Beweis seiner Schuld galt. In dieser tiefsten Schmach sehen wir heute den Leib, der ein Tempel GOttes war, als blasse Leiche mit Blut bespritzt am Fluchholz hängen. Da

Fließt ihr Augen, fließt von Thränen, Und beweinet meine Schuld,
Brich, mein Herz, vor Schmerz und Sehnen Ueber's Lämmlein voll Geduld,
Das für mich und meine Noth Willig gieng in Noth und Tod.
Seele, nimm, nimm seine Schmerzen Aller Art recht tief zu Herzen.

Denn für wen hat Er diese Schmerzen durchgemacht, für wen ist das geheimnißvolle Wunder seines Todes geschehen? Das sagt uns der Prophet mit den Worten: „Wir hielten Ihn für den, der von GOtt geschlagen und gemartert wäre, aber Er ist um unserer Missethat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Unsere Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch Seine Wunden sind wir geheilet.“ Diese Offenbarung des Geistes allein gibt uns Licht über das sonst schreckensvolle Dunkel des Leidens und Todes JEsu. Was Er nach unserem heutigen Passionsabschnitt zu dem Schächer sagte: „heute noch wirst du mit mir im Paradiese seyn,“ das ruft sein Geist von seinem Kreuze herab allen heilsbegierigen Seelen zu. Die ganze Menschheit ist so todeswürdig wie der Schächer, und im tiefsten Höllenjammer müßten Alle, wie er, sagen: wir sind billig in dieser Verdammniß und empfangen, was unsere Thaten werth sind. Aber wie JEsus auf dieses Bekenntniß der Schuld und auf den Hülferuf: „gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst,“ dem Verbrecher den Himmel verhieß, so sollen in Kraft seines Opfertodes Alle

aus der Todes- und Höllen-Noth der Sünde erlöst und zu dem verlorenen Paradiese wiedergebracht werden.

Daß das die Frucht des Todes JEsu sei, das hat Er unmittelbar vor dem letzten Hauch mit Einem Wort gesagt, in dem Ewigkeiten enthalten sind, mit dem Wort: „es ist vollbracht," es ist vollkommentlich erfüllt und vollendet Alles, was der ewige Liebesvorsatz GOttes unserem verlorenen Geschlechte zugedacht und was die heilige Gerechtigkeit GOttes von uns gefordert hatte, alle Rechte GOttes sind erfüllt, alle seine Gebote befolgt, aller Fluch der Sünde getilgt, alles Gericht aufgehoben, alle unsere Feinde überwunden, alle Gerechtigkeit, wie sie allein vor GOtt gilt, erworben und so die Hölle zugeschlossen und der Himmel eröffnet. Das Alles ist durch das gottmenschliche Leben JEsu geschehen, und das Ewigkeitswerk seines Lebens ist durch seinen Tod vollbracht worden. Denn GOtt war in Christo und versöhnete die Welt mit Ihm selber, durch das Leben und durch den Tod seines Sohnes. Was in seiner Geburt angefangen und was in seinem Leben herrlich ausgeführt worden, das ist vollbracht in seinem Tode. Darüber wollen wir jetzt weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Wie durch den Tod JEsu unsere Versöhnung vollbracht worden seie,

1) sein ganzes Leben war versöhnend für uns,
2) sein Tod aber hat unsere Versöhnung vollendet,
3) darum soll Christi Tod unser Tod und Christi Leben unser Leben seyn.

Großer Hohepriester unseres ohne Dich ewig verlorenen Geschlechtes, wir fallen nieder vor Deinem Kreuze und beten mit tiefstem Danke an Deine unaussprechliche Liebe, mit der Du an unserer Statt den ganzen Fluch der Sünde auf Dich genommen und durch den schmählichsten Martertod uns die höchste Ehre und das seligste Leben erworben hast. Ach, HErr! laß Deine Todespein nicht an uns verloren seyn, und schenke auch heute uns Allen die Ewigkeitsfrüchte Deines blutigen Leidens und Sterbens, daß wir in Deinen Wunden ewiges Heil und in Deiner Verklärung ewige Herrlichkeit finden mögen. Amen.

I. „Es ist vollbracht." Mit diesem Wort sagte der Heiland, daß die Versöhnung unseres Geschlechts durch sein Leiden und seinen Tod vollendet worden sei. Wenn wir aber über diese Versöhnung genauer nachdenken, so müssen wir sagen, daß sein Tod nur die letzte Vollendung dessen war, was schon das ganze Leben JEsu leistete. Das sagt Paulus (Röm. 8, 3.): „das dem Gesetz unmöglich war, nämlich uns gerecht zu machen, sintemal es durch das Fleisch geschwächet

war, weil wir als fleischlich von Natur das Gesetz nicht erfüllen können, das that GOtt und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdammete die Sünde im Fleisch dessen, den Er für uns zur Sünde, zum Sündopfer gemacht hat, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde, die wir nun nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste."

Nach diesen Worten hat GOtt die Gerechtigkeit, die Er von uns fordern muß und die wir aus eigener Kraft nie leisten können, in der Person Christi zu ihrer Erfüllung gebracht. Schon dadurch, daß der Sohn GOttes die Gestalt des sündlichen Fleisches annahm und in dieser seiner Menschheit vollkommen rein und heilig ohne Sünde blieb, schon dadurch ist die Gerechtigkeit, die das Gesetz fordert, in Christo, als dem Stellvertreter der Menschheit, verwirklicht und durch Ihn auch uns möglich gemacht worden. Christus ist dadurch der zweite Adam geworden, in welchem unsere Menschheit neu geschaffen wurde. Als das heilige Ebenbild GOttes ist Christus das Urbild, der Anfang und das Haupt einer neuen Menschheit, in der das Bild GOttes, das wir in Adam verloren haben, wieder hergestellt wird.

Durch Adam ist die Sünde in die Welt gekommen und durch die Sünde der Tod, das ganze geistliche und leibliche Elend des Sündenfluches, Tod im Herzen, Tod in unsern Gebeinen, Tod in allen irdischen Dingen, Tod im Grab und der andere Tod der Hölle in der Ewigkeit.

Wie sehr dieser Tod und das Grundverderben der Sünde zu allen Menschen hindurchgedrungen ist, davon ist die Passionsgeschichte der auffallendste Beweis. Das ganze Volk Israel wurde aus Haß gegen die Wahrheit und Heiligkeit JEsu zum Mörder an dem, der nie eine Sünde gethan hatte, das Mitleid, das sonst selbst ein Verbrecher findet, versagten sie JEsu, und sahen wie wilde Thiere ihre Lust an seinen Qualen, spotteten Ihn über seine Wunder, aus denen doch die reinste Liebe und die herrlichste GOttesmacht hervorleuchtete, da war auch keine Spur von dem Dank, den man doch sonst gegen jeden menschlichen Wohlthäter fühlt, und in dem schauerlichen „Kreuzige, kreuzige ihn!" wie in den Spottreden unter seinem Kreuze selbst — da zeigte sich die tiefste Versunkenheit, deren unser Geschlecht fähig ist, daher der Geist JEsu sie Ps. 22. mit den grimmigsten Thieren, mit großen, fetten Farren und brüllenden, reißenden Löwen vergleicht.

Das waren Menschen und ihre Natur ist unsere Natur, und keines von uns darf sagen: ich hätte es nicht so gemacht. Unser irdischer Sinn, unsere Weltlust, unser Hochmuth und unsere Fleischlichkeit ist heute noch derselben Feindschaft gegen GOtt und seinen heiligen Gesalbten fähig. Auch in dem feigen Pilatus mit seiner schnöden

Menschenfurcht und mit seinem Handeln wider das Gewissen, auch darin sehen wir unser Bild; ebenso in der Verleugnung des Petrus, die in unserem Leben vielfach sich wiederholt; ebenso in dem Fliehen der Jünger, die aus Kreuzflüchtigkeit ihren HErrn und liebsten Freund verließen; ja selbst im Verrath des Judas sehen wir die Lügenhaftigkeit und Heuchelei, den Geiz und Eigennutz unserer zu allem Bösen fähigen Natur, von der Paulus sagt: „es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder und mangeln alle des Ruhms, den sie als GOttes Bild vor GOtt haben sollten.“ Alle sind unter der Sünde, wie im Alten und Neuen Bunde geschrieben steht: „da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer, sie sind Alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden, da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer,“ so daß alle Welt vor GOtt schuldig, sünde- und fluchbeladen auf tausend Gerichtsfragen nicht Eins antworten kann, sondern dem Zorn GOttes und der ewigen Verdammniß verfallen ist.

Vergleichen wir damit das Leben JEsu, so strahlt uns das reinste Bild einer Heiligkeit an, die zu aller Zeit und unter allen Umständen frei blieb von aller Sünde. Als Kind war Er seinen Eltern unterthan, ward stark im Geist und nahm zu an Weisheit und Gnade bei GOtt und den Menschen, und seine liebste Freude war, zu seyn in dem, was seines Vaters ist. Als Jüngling unterzog er sich in Armuth und Niedrigkeit allen den Mühseligkeiten und schweren Arbeiten, die das Zimmerhandwerk seines Pflegevaters mit sich führte, und über seine ganze Jugend und ihre fleckenlose Heiligkeit konnte GOtt sein vollkommenes Wohlgefallen bei seiner Taufe im dreißigsten Jahr aussprechen. Sein Lehramt aber führte er so, daß Niemand Ihn einer Sünde zeihen konnte, daß selbst seine bittersten Feinde, selbst Pilatus und Herodes, Nichts auf Ihn bringen konnten, und Er feierlich als unschuldig erklärt zum Tode verurtheilt wurde, bloß um des wahrsten Bekenntnisses willen von seiner Gottheit. Ueberall in seinem Leben sehen wir nichts als Liebe, Sanftmuth, Demuth, stillen Leidenssinn, Verleugnung alles Glückes und aller Ehre der Welt, vollkommene Erfüllung aller Gebote GOttes.

Durch dieses heilige Leben hat JEsus die Gerechtigkeit, die GOtt in seinem Gesetz fordern muß, vollkommen in sich dargestellt und alle Rechte GOttes so erfüllt, daß seine menschliche Natur alle Rechte der göttlichen Natur sich erworben hat und so kein Feind sagen kann, Er habe die göttliche Natur wie einen Raub dahin genommen, rechtlich hat Er Alles verdient, was zur Herrlichkeit der göttlichen Natur gehört. Aber für sich selbst hatte Er ja das nicht nöthig, denn Er war seinem Wesen nach von Ewigkeit GOtt und Eins mit dem Vater in göttlicher Herrlichkeit. Diese seine Gottheit war keines Zuwachses fähig und jede Berührung mit der Menschheit war für sie

nur eine Selbstbeschränkung und Selbstentäußerung. Um seinetwillen hätte Er also weder Mensch werden, noch als Mensch leben und viel weniger als Mensch sterben sollen. Seine allgenugsame, unveränderliche Gottheit konnte dadurch nichts gewinnen. Folglich müssen wir bei der beständigen Lehre der Schrift bleiben, daß Er sein ganzes menschliches Leben *bloß um unsertwillen* angenommen, durchlebt und im Tod geopfert hat, so daß Alles, was Er von seiner Geburt bis zu seinem Tode und bis zur Himmelfahrt gelitten, gethan und errungen, für *uns und uns zu gut* geschehen ist.

Wie Adam der Repräsentant der gefallenen Menschheit, so ist Christus der zweite Repräsentant oder Stellvertreter unseres ganzen Geschlechtes, nur mit dem großen Unterschied, daß wir in Adam unsre Sünde und unsern Tod sehen, in Christo unsre Gerechtigkeit und unser Leben, daher Paulus sagt (Röm. 5, 18.): „wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, also ist auch durch *Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens* über *alle* Menschen gekommen, denn gleichwie durch Eines Menschen *Ungehorsam* Viele Sünder geworden sind, also auch durch Eines *Gehorsam* werden Viele Gerechte.“ In seinem *thuenden* Gehorsam hat Er alle Forderungen des Gesetzes erfüllt, wie Er in seinem *leidenden* Gehorsam alle Schuld und Strafe unseres Ungehorsams auf sich genommen hat.

So steht sein Leben als ein rein menschliches in *vollkommener Heiligkeit* da, und alle unsere Unheiligkeit und Sünde wird dadurch *versöhnt*, oder nach dem hebräischen Sprachgebrauch *bedeckt*. Sein vollkommener Gehorsam deckt unsern Ungehorsam zu, seine reine Heiligkeit überstrahlt alle unsere Unheiligkeit, und um seiner völlig vor GOtt wohlgefälligen Gerechtigkeit willen schaut der Vater uns in Ihm als unserem Stellvertreter an, wie wenn wir nicht gesündigt hätten, als *fromm und gerecht*, als seine lieben Kinder, die in seinem eingebornen Sohn als dem Genossen unserer Menschheit wieder zu ihrem verlorenen Kindes- und Himmelsbürger-Recht gekommen sind. Darum schämt Er sich nicht, uns *Brüder* zu heißen; weil Er unsere Natur an sich genommen hat, will Er uns mit sich erben lassen und all' das Seine uns mittheilen, daher Er (Joh. 17, 22.) über seine Jünger als die Erstlinge unseres Geschlechtes sagt: „Ich habe ihnen gegeben die *Herrlichkeit*, die Du mir gegeben hast, daß sie Eins *seien*, gleichwie wir Eines sind, *Ich in ihnen und Du in mir*, auf daß sie *vollkommen seien in Eins*, und die Welt erkenne, daß Du mich gesandt hast (als ihr Heil) und *liebest sie, gleichwie Du mich liebest*.“ Um des heiligen JEsus willen will der Vater uns, deren Natur JEsus angenommen, lieben, wie Er Ihn liebt und das vollkommene Wohlgefallen, das Er an seinem einzig der Liebe werthen Sohn hat, will Er über uns ausbreiten, weil Er die

Glieder nur anschaut im Haupt, die Kinder Adams nur in ihrem neuen Stellvertreter Christo.

So sind wir durch das heilige Leben JEsu, durch seine Liebe, mit der Er sein Verdienst uns mittheilt, versöhnt mit GOtt, zur Vereinigung mit Ihm geheiligt in Christo JEsu. Diese Versöhnung ist aber

II. erst durch den Tod JEsu zu ihrer ganzen Vollendung gekommen, daher konnte Er erst im Augenblick seines Todes mit laut triumphirender Stimme in Himmel, Erde und Hölle hinein ausrufen: „Es ist vollbracht!“ JEsus konnte seine Heiligkeit und Seligkeit uns nicht zueignen, wenn nicht unsere Unheiligkeit mit ihrem Fluch und Tod getilgt war. Die Gerechtigkeit GOttes konnte von ihren Rechten durchaus nichts vergeben, denn Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles Festung, d. h. ist die Befestigung seiner Herrschaft; würde GOtt sich nicht als gerecht offenbaren, so würde die Menschheit die Sünde als unbedeutend ansehen und sich immer tiefer in die Sünde und so in den Sündenfluch hineinstürzen, ja dadurch sich selbst völlig ruiniren und ewig verderben. GOtt allein ist Leben und Seligkeit, außer GOtt ist kein Friede, kein Glück und kein Leben, wie für uns ohne Sonne kein Licht. Daher fordert die Liebe GOttes, daß die Sünde, die unser Verderben ist, gestraft werde, damit sie durch die Strafe uns entleide und wir aus Allem, was uns unselig macht, in GOtt als die alleinige Seligkeit eingehen. Deßwegen straft GOtt die Sünde; höbe Er diese Strafe nur so ohne Weiteres auf, so würde nur größerer Leichtsinn und so schrecklichere Sünde die Folge seyn. Deßwegen fordert die Gerechtigkeit GOttes nicht bloß, daß wir das Gesetz erfüllen und so in Gemeinschaft mit Ihm seien, sondern auch, daß wir, wenn wir das Gesetz nicht erfüllen, gestraft werden, um so eine Sehnsucht nach Ihm zu bekommen.

Aber was hilft die Sehnsucht, wenn keine Kraft da ist, aus dem Jammer der Sünde sich in GOtt hineinzuschwingen, und wie kann GOtt seine Liebe denen schenken, die seiner strafenden Gerechtigkeit auf ewig verfallen sind? In dieser Noth hat die unendliche Liebe und Weisheit GOttes als das einzige Mittel das erkannt, daß der, dessen Lust von Anfang war bei den Menschenkindern, der als das der Welt zugekehrte Antlitz GOttes von jeher der Mittler zwischen GOtt und den Menschen war, daß Er, wie der Mittler der Schöpfung und Weltregierung, so nun auch der Mittler der Erlösung sei; und Ihn selbst hat seine Liebe getrieben, daß Er sich freiwillig als Bürge für uns darstellte und nicht nur unsere Natur anzog, um uns in sich zu heiligen, sondern auch unsere ganze Schuld und allen Fluch und Strafe der Sünde auf sich nahm, nach dem Wort des Propheten: „Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen,

der HErr warf unser Aller Sünde auf Ihn, unsere Strafe liegt auf Ihm, auf daß wir Friede hätten, durch seine Wunden sind wir geheilet, Er hat sein Leben zum Schuldopfer gegeben, ist den Uebelthätern gleich gerechnet, hat Vieler Sünde getragen und für die Uebelthäter gebeten" (Jes. 53.).

So nur können wir die Furchtbarkeit der Leiden und Todesqualen JEsu begreifen. Daß GOtt seinen heiligen, unschuldigen Sohn so entsetzlich leiden ließ, das wäre ein ewiger Vorwurf gegen die Gerechtigkeit GOttes, wenn wir nicht wüßten, daß die Sünden aller Menschen an JEsu abgestraft werden sollten, weil er als unser Bürge und Stellvertreter alle unsere Schuld bezahlen und unsere Strafe erdulden wollte. Deßwegen ließ Er sich ganz wie der ärgste Verbrecher behandeln, sprach kein Wort bei den schnödesten Beschuldigungen und Anklagen, die alle wahr sind bei uns, ja Er ließ eine ganze Fluth von Lästerungen und Spottreden über sich ergehen, ließ in Fesseln sich von einem Gericht zum andern schleppen, ließ sich geißeln, mit der Dornenkrone verwunden, anspeien, sein Gesicht mit Fäusten zerschlagen, und endlich Hände und Füße durchbohren und an's Fluchholz des Kreuzes sich hängen als ein Spott der Leute und Verachtung des ganzen Volks.

Das Alles hatten wir, an deren Stelle Er war, tausendfach verdient, der ganze Himmel mußte sich von unserer Sünde abkehren, und die ganze Hölle durfte an uns ihren Hohn und ihre Wuth auslassen und uns peinigen mit ewiger Pein. Aber an unserer Statt hat JEsus alle diese Pein auf sich genommen. Deßwegen zitterte Er in Gethsemane unter den Gerichten GOttes, deßwegen war Er am Kreuze sogar von GOtt verlassen, das Schrecklichste was es geben konnte für Ihn, der mit GOtt Eins war; da mußte es Ihm seyn, wie wenn unser Leib keine Luft mehr hat zum Athmen, da mußte Er die ganze Qual der Hölle durchmachen; denn ohne GOtt seyn, das ist die Hölle. In diesen Schmerzen von Innen und von Außen konnte Er nach Psalm 22 rufen: „ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennt, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzenes Wachs, meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub," oder nach Psalm 69: „ich muß bezahlen, das ich nicht geraubet habe, die Schmach bricht mir mein Herz und kränket mich, ich warte, ob es Jemand jammerte, aber da ist Niemand, und auf Tröster, aber ich finde keine." So sehen wir Ihn am Kreuze:

Herz in Todespresse; Mund voll Todesnässe;
Augen im Vergehen; Glieder voller Wehe;
Hände, d'rin ich sehe Blutrubinen stehen;
Haupt voll Gottesmajestät,
Blutig, wund und überlaufen Von den Zornestaufen.

Brust voll Todesmühen; Füße wie im Glühen;
Stirne die der Kranz Ueberall macht bluten;
Rücken, von den Ruthen Aufgehauen ganz;
Lippen, ach wie todesblaß;
Wangen, aufgeschwoll'n vor Schmerze,
Ihr brecht mir mein Herze.

Alle diese Qual hätte ich verdient auf ewig zu leiden um meiner tausendfachen Uebertretungen, Versäumnisse und Sündenbefleckungen willen. Und Alles das hat mein JEsus erduldet an meiner Statt, und weil Er sich für mich geopfert hat, so darf ich so frei und absolvirt davon gehen wie Barrabas, der Mörder und Aufrührer, frei ausging.

O Wunderlieb', o Lieb' ohn' alle Maaße,
Die Dich gebracht auf diese Marterstraße,
Kein Menschenherz vermag es auszudenken,
Was Dir zu schenken.

Wie in Adam Alle gestorben sind, so sollen in Christo Alle lebendig gemacht werden. Denn „es ist das Wohlgefallen GOttes gewesen, daß in Ihm, dem ewigen Sohn, alle Fülle wohnen sollte und Alles durch Ihn versöhnt würde zu Ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit daß Er Frieden machte durch das Blut an seinem Kreuz durch sich selbst (Kol. 1, 20.). Er ist der Mittler des neuen Testaments, auf daß durch den Tod, so geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Testament waren, die so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen (Ebr. 9, 15.)." Alle Sünden aller Menschen vor und nach Christo in allen Zeiten und an allen Orten sind durch den Opfertod Christi auf ewig versöhnt und eine ewige Gerechtigkeit für Alle erworben. Wie ist das möglich? Wie kann der Eine sterben für Alle, für Millionen und aber Millionen fluchbeladener Seelen? Das konnte Er als der ewige Sohn des ewigen GOttes. Für uns leiden konnte Er, weil Er ohne Sünde und daher nicht des kleinsten Leidens schuldig war, aber für Alle konnte sein Verdienst gelten um seiner ewigen Gottheit willen.

Als der wahrhaftige GOtt, der die Welt geschaffen und erhält, ist Er mehr, als die ganze Welt, wie der Töpfer mehr ist, als Millionen Scherben, die er gemacht hat. Um dieser göttlichen Erhabenheit willen hat Alles an JEsu einen Ewigkeitscharakter, einen unendlichen, alles Menschliche übersteigenden Werth und eine ewige Kraft und Bedeutung. So hatte das ganze Leben, Leiden und Sterben JEsu einen unendlichen Werth, und konnte vollkommen so gelten, als ob alle Menschen heilig gelebt und die Strafen der Sünde ewig erduldet hätten. Deßwegen sagt Paulus: „ist Einer für Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben." Weil der Sohn GOttes als Stellver-

treter Aller den Fluch und die Strafe der Sünde auf sich genommen hat, so sieht es die ewige Liebe GOttes an, als hätten Alle das erfüllt, was die Gerechtigkeit GOttes fordern mußte. Das unendlich bedeutende Leiden und Sterben JEsu hat der Gerechtigkeit GOttes vollkommen genug gethan und die ganze Abscheulichkeit, Fluch- und Höllenwürdigkeit der Sünde ist durch die Strafe, die der Sohn GOttes durchmachte, in's helleste Licht gesetzt, so daß nun kein Feind sagen kann, GOtt habe sein Gesetz aufgehoben und seine Drohungen nicht erfüllt.

Das strengste Recht über die Sünde ist an JEsu vollzogen, und Er hat als unser Bürge unsere ganze Schuld bezahlt, und zwar freiwillig, so daß Niemand sagen kann, es sei ihm Unrecht geschehen. Denn Er selbst sagt: „Niemand nimmt mein Leben von mir, sondern ich lasse es von mir selber." So ist durch den Opfertod JEsu Alles geleistet, was die Gerechtigkeit GOttes über die Sünder ergehen lassen mußte, und um der unendlichen Bürgschaft willen darf die unendliche Schuld der ganzen Menschheit als bezahlt angesehen und also uns vergeben werden. Deßwegen heißt Christus die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde, dessen Blut als Blut des Sohnes GOttes uns rein macht von aller Sünde. Nun darf die erlöste Menschheit mit Paulo triumphiren und sagen: „ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahin gegeben. Wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Wer will nun die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns."

So ist durch das heilige Leben und durch das unschuldige Leiden und Sterben des Sohnes GOttes Alles vollbracht, was zu unserer und aller Menschen Seligkeit in alle ewige Ewigkeiten nöthig war. Dies Alles aber wird innerlich lebendig und zur Kraft neuen seligen Lebens nur bei den Seelen, die sich durch die bis in den Tod treue Liebe JEsu zu dem treiben lassen, was wir noch kürzlich

III. betrachten, daß Christi Tod unser Tod und Christi Leben unser Leben seyn soll. Soll die ganze Bedeutung des Wortes JEsu „es ist vollbracht" uns gelten, so muß auch in uns und von uns etwas vollbracht werden. Vollbracht, beendigt und vorübergegangen sein muß das Leben der natürlichen Fleischlichkeit und Sünde, da das irdisch gesinnte Herz nicht nach GOtt fragt und gegen seine Liebe wie gegen seinen Ernst, gegen den Himmel wie gegen die Hölle gleichgültig ist. Nicht sage ich: um in JEsu versöhnt zu werden, darfst du keine Sünde mehr thun, da würde kein Mensch versöhnt; aber das verlangt der HErr, daß wir keine Sünde mehr thun wollen, daß wir

aus dem Sündenelend uns heraussehnen nach dem Heil und der Gerechtigkeit GOttes, daß wir die Lust und den Hochmuth des alten Menschen aufgeben und neue Menschen werden wollen, daß wir in der Welt nicht mehr, sondern im Himmel, in GOtt unser Glück und unsere Heimath suchen. Solches Bereuen, Hassen und Lassen der Sünde, das ist nothwendig, wenn wir der Versöhnung in Christo theilhaftig werden wollen. Die Sünde, die Ihm die größten Schmerzen, ja den bittersten Tod verursacht hat, die müssen wir als den schändlichsten Greuel fliehen und meiden, weil wir durch jede muthwillige Sünde JEsum auf's Neue kreuzigen.

Deßwegen sagt Paulus: „wir seien durch die Taufe schon mit Christo begraben in den Tod, mit Ihm gepflanzt zu gleichem Tode, unser alter Mensch sei mit Ihm gekreuziget auf daß der sündliche Leib aufhöre und wir hinfort der Sünde nicht dienen" (Röm. 6, 4. 6.). Solches Absterben der Sünde geschieht in einer wahren Buße und Bekehrung und ohne das werden die Früchte des Todes JEsu uns nicht zu Theil. Nicht ein äußerlicher Glaube an die äußere Geschichte des Todes JEsu erlangt die Versöhnung, sondern ein Glaube, der aus der Sünde der Natur aus- und in JEsum eingeht, ein Glaube, der mit Ihm in innere Vereinigung kommt, so daß Er unser Haupt wird, wir seine Glieder. Nur vermöge dieser Lebensgemeinschaft zwischen uns und Christo können wir ihn als unsern Stellvertreter ansehen. Stellvertreter leichtsinniger Sünder und Welt- und Mammons- und Bauchdiener — das will JEsus nicht seyn, denn Er ist kein Sündendiener, sondern Sündentilger. Sein Tod muß daher in uns ein Tod der Sünde und fleischlichen Natur werden, ein Kreuzigen unseres Fleisches sammt seinen Lüsten und Begierden. Dazu treibt uns die Liebe zu Ihm, der uns bis in den Tod geliebt und unnennbare Schmerzen und Martern um unserer Sünde willen erduldet hat. Sterben wir so mit Ihm der Welt und Sünde, so wird auch sein Leben unser Leben, so ist unser Tod, unser ganzer Sündenfluch auf ewig in Ihm getilgt und die Gemeinschaft der Liebe mit Ihm stärkt uns, Ihm zu leben, Ihm zu leiden, Ihm zu sterben und als sein Eigenthum in seinem Reiche zu leben in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit.

Und wenn da auch noch täglich die Sünde uns anklebt und uns träge macht, wenn nur das Herz Ihm angehört und wenn wir nur aus jeder Sünde uns in Buße erneuern mit dem festen Vorsatz, keine Sünde mehr zu thun: so wird dann die Liebe JEsu doch immer mächtiger in uns und unser Wesen durch seinen heiligen Geist je mehr und mehr verklärt in sein Bild von einer Klarheit in die andere, da unser Sinn der ist:

Ach, ich muß, ich muß dich lieben, Und dir leben,
Seel' und Leib Ewig bleib' Deinem Dienst ergeben.

Was wir nicht vermögen, das will der heilige Geist in uns vollenden, Christum und seine Liebe in uns verklären, daß sein Leben immer mehr unser Leben werde und wir trachten, in die Gottes- und JEsus-Aehnlichkeit immer tiefer einzudringen und so das in Adam verlorene Ebenbild GOttes wieder zu erlangen. Da geht's freilich durch viele Stufen, bis das letzte „es ist vollbracht" auf Erden, und das seligste „es ist vollbracht" im Himmel dann von uns ausgesprochen werden kann, wenn auch unser nichtiger Leib in der Auferstehungsherrlichkeit verklärt wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe.

Dann grüß' ich dich, du gold'ne Stadt, Die lauter neue Wunder hat;
Ich schaue dich und deine hohe Pracht,
O daß ich wär' schon längst dahingebracht!

Aber jetzt schon singen die Erlösten:

Wie freut sich doch mein ganzer Sinn, Daß ich schon eingeschrieben bin
In der verlobten Glieder Zahl Durch meines holden Königs Wahl'
Wie gerne mach' ich mich mit Nichts gemein,
Weil ich ein reines Glied der Braut will seyn! Amen.

34.

Am Osterfeste.

Text: 1 Kor. 15, 1—20.

Ich erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch selig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihr es behalten habt, es wäre denn, daß ihr es umsonst geglaubt hättet. Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift; und daß Er begraben sei, und daß Er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift; und daß Er gesehen worden ist von Kephas, darnach von den Zwölfen; darnach ist Er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmal, deren noch viele leben, etliche aber sind entschlafen. Darnach ist Er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln; am letzten nach Allen ist Er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber von GOttes Gnade bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie Alle; nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die mit

mir ist. Es sei nun ich oder Jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet. So aber Christus geprediget wird, daß Er sei von den Todten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sei nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden aber auch erfunden falsche Zeugen GOttes, daß wir wider GOtt gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, sintemal die Todten nicht auferstehen. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seid ihr noch in euren Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlafen sind, verloren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling geworden unter denen, die da schlafen.

Christ ist erstanden Von der Marter alle
Deß sollen wir Alle froh seyn,
Christ will unser Trost seyn. Hallelujah!

Wär' Er nicht erstanden, So wär' die Welt vergangen,
Seit daß Er erstanden ist,
Lob'n wir den HErrn JEsum Christ,
Der aller Welt ein Tröster ist. Hallelujah! Hallelujah!

In diesen Jubelruf des großen Auferstehungsmorgens stimmen auch wir heute ein mit freudig bewegtem und Dankerfülltem Herzen. Je mehr wir getrauert haben unter dem Kreuze unseres Freundes, desto mehr freuen wir uns an dem leeren Grab unseres HErrn und Königs. Je mehr wir geweint haben über unsere Sünde, die den qualvollsten Tod Ihm verursacht hat, desto mehr dürfen wir nun auch der Freude uns überlassen über den Helden, der siegreich alle seine und unsere Feinde überwunden, Sünde, Tod, Teufel und Hölle zunichte gemacht und ewige Gerechtigkeit und ewiges Leben uns erworben hat, so daß wir jetzt nichts mehr zu fürchten, sondern Alles zu hoffen haben.

Diese Hoffnung wird uns verbürgt durch die glorreiche Auferstehung JEsu, den wir heute triumphirend mit der Siegesfahne des Kreuzes über seinem und über unserem Grabe stehen sehen und rufen hören: „Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, Ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes." Als er diese Siegesworte zu Johannes sagte, da war seine Stimme wie großes Wasserrauschen und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne. Solche Majestät und Herrlichkeit hat Er bekommen in seiner Verklärung, zu deren äußerer Erscheinung die Auferstehung der Anfang war.

Wie wohl thut es uns, Ihn in dieser Verklärungs-Schönheit zu sehen, nachdem seine Kreuzes- und Martergestalt uns mit Trauer und Schauer erfüllt hat! Und wie sehen wir durch seine Verklärung Alles in einem neuen Lichte, sein Kreuz und unser Kreuz, seinen Tod und unsern Tod, Himmel und Erde, Gottheit und Menschheit! Alles, was unser Glaube umfaßt, Versöhnung, Rechtfertigung, Kindschaft GOttes, Erbschaft des ewigen Lebens, Alles wird uns fest und gewiß durch die Auferstehung des großen Todten, der allen Kampf und alles Gericht ausgeführt hat zum Siege, alles Leiden vollendet in Herrlichkeit, allen Tod verschlungen in's Leben.

Deßwegen ist Christi Auferstehung die stärkste Befestigung unseres ganzen Glaubens. Ohne sie wäre nach unserem Text unser ganzer Glaube vergeblich und eitel, wir wären noch in unsern Sünden, und die, so in Christo entschlafen sind, wären verloren. Solch schauerliche Nacht ziehen die über sich herein, die das Wunder der Auferstehung nicht glauben wollen, weil sie nicht geistlich auferstehen wollen aus dem Leben des Fleisches.

Wer aber aus der Sünde und Natur sich heraussehnt nach dem seligen Geistesleben in GOtt, dem wird durch die Auferstehung JEsu die Verheißung erfüllt: „Euch, die ihr meinen Namen fürchtet, soll aufgehen die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselbigen Flügeln" (Mal. 4, 2.). Wie bei der Auferstehung JEsu die aufgehende Sonne neues Licht brachte statt der finstern Nacht, so ist eben diese Auferstehung für die ganze Menschheit die Geistessonne, die alle Punkte unseres Glaubens wie alle Räume der Schöpfung erhellt. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten

Den auferstandenen JEsus als die Sonne der Gerechtigkeit,

1) zur Erhellung unseres ganzen Glaubens,
2) zum freudigsten Trost unseres Gewissens,
3) zur seligsten Hoffnung für unsere ganze Zukunft.

O auferstand'ner Siegesfürst,, Du Leben aller Leben,
Heut bringst du Friede, da du wirst Zur Freude uns gegeben.
Erst bracht' die Noth Dich in den Tod;
Nun bist du auferstanden Und frei von Todesbanden.

Erschein' uns, HErr, mit deiner Güte, So oft wir vor dir weinen,
Und hilf, daß uns dein GOttesfriede Zu ew'ger Freud' mög' scheinen;
So können wir, O Held, mit dir
Die rechten Ostern feiern Und uns in dir erneuern. Amen.

I. Der auferstandene JEsus ist uns die Sonne der Gerechtigkeit, eine Sonne die unsern ganzen Glauben erhellt und befestigt. So faßt unser Text die Auferstehung auf als Beweis von der Wahrheit und Gültigkeit unseres ganzen Glaubens. Müßten wir mit den Ungläubigen denken, JEsus sei nicht auferstanden, so wäre, wie Paulus sagt, die ganze apostolische Predigt vergeblich, die ganze evangelische Heilsbotschaft falsch und unser ganzer Glaube daran nichtig und eitel.

Unser Glaube an das Heil in Christo beruht hauptsächlich darauf, daß JEsus nicht ein Mensch war, wie wir, sondern daß er der ewige und eingeborene Sohn GOttes, ja selbst der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben, und alles natürlichen Lebens Ursprung und Ziel ist. Die Gottheit Christi ist das Fundament aller christlichen Glaubenslehren. Nur als der heilige Gottmensch konnte JEsus unsere in Sünden erstorbene und ewig verlorene Menschheit retten, versöhnen und zur Vereinigung mit GOtt bringen, daher wir vorgestern sahen, daß nur vermöge seiner Gottheit sein ganzes Leben, Leiden und Sterben einen ewigen, unendlichen, für alle Menschen gültigen Werth hatte. Nur als Gottmensch kann Er uns zu Gotteskindern machen, nur als Gottmensch uns mit dem heiligen Geist erfüllen und so uns zum Leben in GOtt heiligen; nur als Gottmensch kann Er täglich bei uns seyn und für alle unsere Bedürfnisse sorgen; nur als Gottmensch kann Er unsere Kinder in der heiligen Taufe in den Gnadenbund GOttes aufnehmen und im Abendmahl uns Allen die Ewigkeitskräfte seines verklärten Leibes und Blutes mittheilen; nur als Gottmensch konnte Er eine Gemeinschaft der Heiligen gründen, daher Er zu Petro sagte, auf das felsenfeste Bekenntniß von seiner Gottheit wolle Er seine Gemeine bauen, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen. Und nur als Gottmensch konnte Er hingehen und uns in des Vaters Hause die Stätte bereiten, daß wir seyn sollen, wo Er ist, in der Herrlichkeit seines Reiches im Himmel. Als Gottmensch ist Er der Weltrichter, dem noch alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden müssen; als Gottmensch wird Er einst unsere sterblichen Leiber verklären, daß sie ähnlich werden seinem verklärten Leibe, und nur als Gottmensch kann Er einst die ganze Welt- und Menschheits-Entwicklung dahin bringen, daß der ursprüngliche Schöpfungs- und Liebes-Vorsatz GOttes zu seiner ganzen Vollendung kommt und GOtt ist Alles in Allem.

Wer die Gottheit Christi nicht glaubt, der kann alle diese Heilswahrheiten nicht glauben. Die Gottheit Christi aber wird uns nicht leicht durch Etwas so hell bewiesen und bestätigt, als durch die Auferstehung Christi. Daher sagt Paulus (Röm. 1, 3. 4.): „Christus ist geboren von dem Samen Davids nach dem Fleisch, aber nach seiner

göttlichen Natur kräftiglich oder herrlich als Sohn GOttes erwiesen durch seine Auferstehung von den Todten." Wie hier Paulus die Gottheit Christi aus seiner Auferstehung beweist, so haben alle Apostel in ihrer Heilsbotschaft an Juden und Heiden sich auf die Auferstehung berufen, als auf den Hauptbeweis, daß man an seinem Kreuz sich nicht ärgern dürfe, sondern Ihn als den erkennen müsse, den die Rechte des allmächtigen GOttes erhöhet und zu einem HErrn und Fürsten und Heiland aller Welt gemacht habe.

Als Werk des Vaters war die Auferweckung Christi ein Beweis, daß GOtt das ganze Leben und Werk JEsu au'fs Vollkommenste billige und Ihn als den anerkenne, durch den der ganze Erlösungs-Rathschluß GOttes vollkommen ausgeführt sei, so daß alle Worte, Lehren, Leidenswege und Thaten JEsu durch die Auferstehung von GOtt das Siegel der herrlichsten Bestätigung erhalten haben.

Aber die Auferstehung war auch das Werk JEsu selbst, wodurch Er bewies, daß Er allerdings Macht habe sein Leben nicht nur zu lassen, sondern es auch wieder zu nehmen. Wer von uns kann das Leben aus dem Tode wieder nehmen? wo hat je ein Mensch die Macht gehabt, nachdem er wirklich gestorben war, sich aus eigener innerer Kraft wieder zu beleben? Alle würden es thun, wenn sie könnten; denn der Tod ist für uns Alle ein König der Schrecken nach unserer Natur. Aber kein Mensch hat eine Macht über ihn, und außer Christo gilt für alle Menschen, was Hiob (7, 9.) sagt: „wer in den Scheol, d. h. in die Unterwelt, durch den Tod hinabfährt, kommt nicht wieder herauf und kommt nicht wieder in sein Haus und sein Ort kennet ihn nicht mehr." Was kein Mensch vermag, das hat Christus gethan, in eigener Lebenskraft ist er aus dem Tod in das Leibesleben zurückgekehrt, hat seinen erblaßten und erstarrten Leichnam lebendig gemacht, wie Er einst als Schöpfer dem Erdenklos, aus dem Adam gebildet wurde, den lebendigen Odem einblies.

Aber der neubelebte Leib Christi war ein solcher, in welchem alle irdischen Theile verklärt wurden in einen geistlichen, himmlischen Leib, wie das schwere Wasser übergeht in luftige Dünste, die als leichte, lichthelle Wolken frei unter dem Himmel dahinschweben. Der neue Geistleib JEsu wurde verklärt in die Herrlichkeit der göttlichen Natur, deren Rechte alle JEsus für seine menschliche Natur in seinem irdischen Lauf errungen hatte. Der durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönte Sohn GOttes durfte selbst seine Menschheit und ihren Leib verklären in das Geistes- und Himmels-Leben seiner göttlichen Natur. Daß Er das konnte, daß sein verklärter Auferstehungsleib wirklich als Geistleib erhaben war über alle Schranken unserer an den Raum gebundenen Leiblichkeit, und daß Er so, wie Er wollte, mit diesem Geistleib sich hinaufschwingen konnte in den Himmel bis auf den Thron der göttlichen Majestät, das ist ein thatsächlicher

Beweis von seiner ewigen Gottheit und von der Kraft seines unauflöslichen Lebens.

Deßwegen haben zu allen Zeiten die Feinde Christi diese große Thatsache seiner Auferstehung geleugnet. Gegen solche Unglaubige bemüht sich der Apostel in unserem Texte recht viele Zeugen der Auferstehung anzuführen. Nicht nur bezeugte es die Schrift, d. h. die Weissagungen des Alten Bundes, sondern der Auferstandene wurde leibhaftig gesehen von Petro, Jakobo und allen Aposteln, ja von fünfhundert Brüdern. Wer darf es wagen, eine Thatsache zu leugnen, die von so vielen Augenzeugen bezeugt worden ist? Auch Paulus selbst war der kräftigste Zeuge; denn mitten aus der tiefsten Feindschaft gegen JEsum wurde er durch den Anblick des Auferstandenen ein anderer Mensch, und je mehr er den Gekreuzigten gehaßt hatte, desto eifriger liebte er den Auferstandenen, so wie er Ihn als solchen erkannt hatte, so daß er in unserem Text bezeugen kann, er habe mehr gearbeitet, als alle Apostel.

Das ist eine Frucht der Auferstehung JEsu, und da die Bekehrung eines Menschen ein größeres Wunder ist, als die leiblichen Wunder, so zeugt das größte geistliche Wunder der Bekehrung Pauli für das größte leibliche Wunder der Auferstehung Christi, und nur wer von den geistlichen Wundern der Bekehrung nichts weiß und nichts will, nur der kann zweifeln an dem Wunder der Auferstehung Christi, das durch die geistlichen Wunder der Kirche Christi in allen Jahrhunderten bestätigt wird. Der auferstandene Christus hat tausend wilde Saulus in glaubige Paulus, tausend in die Welt versunkene Feinde in himmlisch-gesinnte Freunde umgewandelt und sein Siegeszug durch die Nationen der Erde wird fortgehen, bis Alle unter seinem Kreuze anbeten.

Das Alles setzt unsern Glauben mit allen seinen Wundern, Wahrheiten und Verheißungen in das helleste Licht, so daß wir um der Auferstehung JEsu willen an Nichts mehr zweifeln dürfen, was unser Glaube von der Gottheit Christi und von dem ewigen Heil in Ihm lehrt und für die Zukunft noch verheißt. Wie für den, der die Schöpfung aus Nichts glaubt, kein Wunder GOttes mehr unglaublich ist, so ist für den, der die Auferstehung JEsu glaubt, kein Wunder des Glaubens mehr zu groß; Alles kann er seinem GOtt und Heiland zutrauen, Alles sieht er an als beherrscht von der Macht JEsu, den der Vater auferweckt und gesetzet hat zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles was nur genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen. Indem so die Auferstehung Christi uns alle Wahrheiten unseres Glaubens verbürgt, so wird sie uns

II. zum freudigsten Trost unseres Gewissens. Wer noch nicht zur Versöhnung und Rechtfertigung in Christo gelangt ist, dem

macht sein Gewissen über unzählige Sünden des natürlichen Lebens fortwährend Vorwürfe und so Angst und große Noth. Da kann Einer Alles glauben, was wir in unserem ersten Theil als Wahrheiten des Glaubens genannt haben, aber der Glaube ist nur im Kopf, nicht lebendig im Herzen, nicht ein in GOtt seliger Glaube. Einen solchen aber soll die Auferstehung Christi in uns wirken, durch sie soll es dahin kommen, daß wir nach unserem Text nicht mehr in unsern Sünden sind, sondern als versöhnt und gerechtfertigt durch das Zeugniß des Geistes mit Christo aufzustehen zu einem neuen Leben in der Gnade und Wahrheit GOttes. Wer darnach nur ernstlich verlangt, wer in bußfertiger Erkenntniß seiner Sünde das Heil in Christo sucht, der bekommt durch JEsu Auferstehung die Gewißheit, daß unsere Sündenschulden alle von Christo bezahlt und unsere Strafe gebüßt und eine vollkommene Gerechtigkeit von Ihm erworben sei.

Wie Paulus in unserem Text sagt: „ist Christus nicht auferstanden, so seid ihr noch in euren Sünden," so sagt er Röm. 4, 25.: „Die Gerechtigkeit Christi soll uns zugerechnet werden, so wir glauben an den, der unsern HErrn JEsum auferwecket hat von den Todten, welcher ist um unserer Sünden willen dahingegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket." Nach dieser Stelle ist unsere Versöhnung oder die Vergebung unserer Schuld geschehen durch den Tod JEsu, unsere Rechtfertigung aber durch seine Auferstehung. Durch die Versöhnung kommen wir nicht in die Hölle, aber noch nicht in den Himmel; in der Rechtfertigung aber rechnet GOtt uns die Gerechtigkeit Christi so zu, als hätten wir nicht gesündigt, und als wären wir von jeher gerechte und heilige Kinder GOttes und würdig, das ewige Leben zu ererben, wie Christus der Herrlichkeit, die Er in seiner Auferstehung und Himmelfahrt annahm, vollkommen würdig war.

Daß so durch die Auferstehung Christi die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, uns zugerechnet wird, das hat seinen Grund in der wunderbaren Stellvertretung Christi, die wir vorgestern betrachteten. Wie seine Geburt die Geburt einer reinen und heiligen Menschheit ist und wie sein Leiden und Sterben gilt, als hätten wir Alle die Strafe der Sünde gebüßt, so ist seine Auferstehung gleichfalls für uns und uns zu gut geschehen, und das Wohlgefallen, das der Vater dadurch an Ihm ausgesprochen hat, zeigt das Wohlgefallen an, das der versöhnte Vater jetzt wieder an der erlösten Menschheit hat. Durch die Auferweckung Christi hat der Vater erklärt, daß das ganze Versöhnungswerk Christi vollkommen gelungen und daß von allen unsern Sünden und Schulden nichts mehr übrig sei, das uns im Gericht verklagen könnte. Deßwegen singt Luther:

Hier ist das rechte Osterlamm, Davon GOtt hat geboten;
Das für uns an des Kreuzesstamm In heißer Lieb' gebraten,
Deß Blut zeichnet unsere Thür, Das hält der Glaub' dem Tode für;
Der Würger kann uns nicht rühren. Hallelujah!

Wie die Israeliten Alle vom Tode verschont blieben, weil ihre Häuser mit dem Blut des Osterlamms bezeichnet waren, während in den Häusern, die dieses Blut nicht hatten, alle Erstgeburt starb, so macht das Blut des wahrhaftigen Osterlammes, des auferstandenen JEsu uns frei und sicher vor den Todesstrafen, die wir mit der Sünde verschuldet haben, während dagegen Alle dem Tod und Gericht verfallen bleiben, die den gekreuzigten und auferstandenen Heiland sich nicht in lebendigem Glauben zueignen.

Glaubige Seelen dürfen erfahren, was die Brüder Josephs erfuhren, als ihr Bruder sich ihnen zu erkennen gab, und zu ihnen sagte:" tretet doch her zu mir, ich bin Joseph, euer Bruder, bekümmert euch nicht und denket nicht, daß ich euch darum zürne, daß ihr mich hieher verkauft habt, denn um eures Lebens willen hat mich GOtt vor euch hergesandt." Darnach küßte er alle seine Brüder und sie redeten frei mit ihm; so sehr sie ihn vorher gefürchtet hatten, so herzliche Freudigkeit und Liebe hatten sie jetzt zu ihm. Wie da der erhöhte Joseph seinen schuldbeladenen Brüdern Alles vergab und darnach von seiner Herrlichkeit ihnen mittheilte so viel er konnte, so tritt der in seiner Auferstehung erhöhete Heiland vor eine bußfertige und heilsbegierige Seele hin und spricht zu ihr: fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein; weil du so werth bist vor meinen Augen geachtet, mußt du auch herrlich seyn und Ich habe dich lieb; so fürchte dich nun nicht, denn Ich bin bei dir; die Sünde soll dich nicht mehr ängsten, Ich habe ihre Schuld und Macht aufgehoben; das Gesetz soll dich nicht mehr verdammen, Ich habe es nach dem strengsten Recht für dich erfüllt; der Satan soll dich nicht mehr schrecken, Ich habe ihm den Kopf zertreten; der Tod soll dir nicht bange machen, Ich habe ihm den Stachel genommen; die Hölle soll nicht auf dich warten, Ich habe ihr ihre Beute entrissen und ihre Pforten verschlossen für Alle, die es mit mir halten und die mich als ihren Bruder lieben. Auch soll dein Elend dich nicht kränken, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, und wer nur eine Rebe ist an mir, dem Weinstock, den will mein himmlischer Vater selbst reinigen daß er mehr Frucht bringe.

So tröstlich redet der HErr JEsus jedem erschrockenen Gewissen zu durch seine Auferstehung. Und wenn Eines glaubt, es habe Ihn zu sehr beleidigt mit seinen Sünden, so blicke es auf Petrum, von dem unser Text sagt, daß der Heiland ihm zuerst erschien als der

Auferstandene. Wir hätten gedacht, keiner wäre deß so wenig würdig gewesen, wie Petrus, der durch seine arge Verläugnung sich so schwer an Ihm verschuldet hatte. Aber weil er so bitterlich geweint und in so tiefer Buße sich mit JEsu zu gleichem Tode hatte pflanzen lassen, darum ging auch ihm zuerst die Freudensonne des Auferstandenen auf und der HErr zeigte ihm so, daß Alles vergeben und auch er wieder gerechtfertigt sei in Ihm.

Ach, so kommt doch Alle herzu, und nehmet an, was dieser unaussprechlich gnädige Heiland euch anbietet; Lasset euch Alle versöhnen mit GOtt und erkennet, wie in dem Auferstandenen eine ewige Gerechtigkeit für Alle zu finden ist! O wie darf Eines von uns dieses hohe Gut unbenützt liegen lassen? Soll JEsus für die ganze Welt gestorben und auferstanden seyn, nur für dich nicht, weil du in deinem alten Wesen bleiben und dich nicht aufwecken lassen willst zu einem neuen Leben? Ist denn der Tod dir lieber als das Leben, die Hölle lieber als der Himmel, die peinliche Gewissensunruhe und Angst lieber als der selige Friede Gottes? Ach, wer nicht muthwillig seine arme Seele verderben will in die Hölle, der lasse heute, heute noch — denn morgen kann's zu spät seyn — den Freudenruf der Auferstehung JEsu in sein Herz dringen und von der Auferstehungssonne sich erleuchten, daß die Gerechtigkeit JEsu heute uns Alle schmücke als ein herrliches Ehrenkleid, in dem wir freudig vor den Thron GOttes treten und seiner ewigen Gnade uns getröſten können. So ist uns dann der Auferstandene auch eine helle Sonne

III. zur seligsten Hoffnung für unsere ganze Zukunft. Unser Text sagt: „ist Christus nicht auferstanden, so sind die, so in Christo entschlafen sind, verloren" (weil aber Christus auferstanden ist, so sind sie nicht verloren, sondern ihre Seligkeit ist gewiß). Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, als wäre es nichts mit der Auferstehung, so wären wir die Elendesten unter allen Menschen, weil wir so viel zu dulden und zu verleugnen haben, und dafür nur die Hoffnung der Auferstehung uns einen Ersatz gibt. Wäre es damit nichts, so wäre unser Glaube eitel. „Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling worden unter denen die da schlafen." Wenn am Osterfest in Jerusalem die Erstlinge der Erndte dargebracht wurden im Tempel, so fieng die Ernte an und ging fort, bis daß alle Garben eingeerndtet waren. So ist die Auferstehung JEsu als des Erstlings der Anfang und Grund der Auferstehung aller Gestorbenen und Sterbenden, und so gewiß JEsus auferstanden ist, so gewiß theilt Er sein unauflösliches Leben mit an Alle, die durch den Glauben Ihm eingeleibt sind. Daher haben wir heute früh gesungen:

JEsus, Er mein Heiland lebt, Ich werd' auch das Leben schauen;
Seyn, wo mein Erlöser schwebt, Warum sollte mir denn grauen?
Lässet auch ein Haupt sein Glied, Welches es nicht nach sich zieht?

Wie innig hat uns diese Hoffnung erquickt, da heute die aufgehende Sonne die Gräber so Vieler bestrahlte, die unserem Herzen ewig theuer bleiben! Ach! es ist schwer, denken zu müssen: da unten unter dieser Erde liegen die modernden Gebeine meines Vaters, meiner Mutter, meiner Gattin, meines Bruders, meiner Schwester, meines Sohnes, meiner Tochter, und der Bruder, der im Leben uns so theuer war, aus dessen Mund so manchmal ein Friedensgruß und Segenswort uns erquickte, jetzt ist er nicht mehr da, und das Letzte, was wir von ihm hatten, hat das Grab weggenommen. Und auch das ist schwer, denken zu müssen: auch ich werde einst vielleicht bald meinen Leib hergeben müssen, als eine Beute der Verwesung; diese Glieder alle, die heute sich froh bewegen, werden vielleicht bald starr und vom Tod zerschlagen in das tiefe Grab hinuntergelegt. Dann ist's aus mit Allem, was jetzt die Erde Schönes und Liebliches für mich hat.

Trauert darüber unsere Natur, so frohlockt unser Geist über dem Siegesruf, der aus dem leeren Grab JEsu erschallt: deine Todten werden leben und mit dem Leichnam auferstehen; wachet auf und rühmet, die ihr lieget unter der Erde; denn dein Thau ist ein Thau des grünen Feldes, aber das Land der Todten wirst du stürzen. Gehe hin, mein Volk, in deine Kammern, und schließe die Thür nach dir zu, verbirg dich im Grab einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorübergehe, bis der Tod, als der Sünden Sold, sein Recht geübt hat, es soll nicht lange währen. JEsus ist die Auferstehung und das Leben, wer an Ihn glaubt, der soll leben, ob er gleich stürbe, ja wer da lebet und glaubet an Ihn, der soll nimmermehr sterben. O wie wohl hat dieses Siegeswort uns heute früh gethan und wie freundlich haben die blühenden Bäume, die unsere Gräber beschatteten, uns ein Bild und Unterpfand sehen lassen, daß der, der die erstorbene Natur mit so schönem Auferstehungskleid schmückt, auch eben so gut unsere sterblichen Leiber wieder lebendig, blühend und herrlich machen kann. Gern wollen wirs uns gefallen lassen, daß das Waizenkorn in die Erde falle und ersterbe, sahen wir nicht heute die lieblich grünenden Saatfelder, auf denen das Leben hervorquillt aus dem Tode? Ist nur ein göttlicher Same in uns durch den Geist der Neugeburt, so fließt heute schon aus dem auferstandenen JEsu Auferstehungskraft auch in unser sterbliches Gebeine und es wird sich unter der Hülle unseres verweslichen Fleisches ein unverweslicher Geistleib jetzt schon im Keime bilden, dem das große Wort gilt: „er wird nimmermehr sterben," und wird, je mehr wir in JEsu leben, desto bälder reifen zu dem herrlichen Auferstehungsleib, der

leuchten soll wie die Sonne, deren Glanz unsere Augen jetzt nicht einmal vertragen. Ja

Auferstehen (süßes Hoffen!) Auferstehen werd' ich einst,
JEsu wenn die Zeit verloffen, Und du mir zum Heil erscheinst,
Dein Geist lehrt mich, daß ich glaub', Du verklärst einst meinen Staub.

Kannst du das glauben? Hast du diese Hoffnung? Wenn der Geist sie dir noch nicht gegeben hat, so ruhe nicht, bis du deiner seligen Auferstehung gewiß bist, ruhe nicht, denn Schrecklicheres gibt es Nichts, als sterben müssen ohne Hoffnung der Auferstehung. Lieber verlierst du die ganze Welt, als dich selbst, lieber bist du im ganzen Leben ein armer Lazarus und dann selig im Tode, selig in der Auferstehung, lieber so, als im ganzen Leben ein reicher Mann und dann verdammt und des ewigen Todes Beute. — Wenn der Geist uns zeugt, daß JEsu Auferstehung unsere Auferstehung sei, dann gibt es für uns im Himmel, auf der Erde und in der Hölle nichts mehr zu fürchten, und wenn heute vor unsern Augen unser Grab gegraben würde und selbst ein Martertod sollte uns in's Grab legen, — wir könnten es im Glauben an den, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht hat, daß wir nun sagen können: „der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOtt sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum."

Darum seid getrost und hoch erfreut; JEsus trägt euch meine Glieder.
Gebt nicht Statt der Traurigkeit, Sterbt ihr, JEsus ruft euch wieder;
Dann wird Schwachheit und Verdruß Liegen unter eurem Fuß.

Nur daß ihr den Geist erhebt Von den Lüsten dieser Erden,
Und euch dem schon jetzt ergebt, Dem ihr beigesellt sollt werden;
Schickt das Herze da hinein, Wo ihr ewig wünscht zu seyn.

Geistliche Auferstehung aus dem Leben des Fleisches, aus der Lust und dem Hochmuth unserer sündlichen Natur, neues Leben in der Liebe deß, der uns so hoch geliebt hat und in der Liebe zu allen Menschen, Geistesleben zu GOttes Ehre und nach seinem Willen, — das ist der Ruf, den JEsu Auferstehung auch an uns ergehen läßt, wozu aber aus ihr reichliche Kraft und Freudigkeit uns zufließt. Das Leben ist uns lieber als der Tod, Gerechtigkeit lieber als Sünde, Friede lieber als Angst, Himmel lieber als Hölle.

Ist so das Leben und die Liebe JEsu in uns mächtig und sehen wir so in seiner Auferstehung unsere Auferstehung, dann verbreitet sich von ihm aus ein neues Licht über die ganze Schöpfung und mit seliger Hoffnung warten wir des neuen Himmels und der

neuen Erde, die als der Auferstehungsleib der verklärten Menschheit erst die höchsten Wunder GOttes enthüllen wird, dann wenn GOtt abwischen wird alle Thränen von aller Augen, weil kein Tod mehr ist im ganzen All, und kein Leid und kein Geschrei und kein Schmerz mehr, denn das Erste ist vergangen, und der auf dem Stuhl sitzt, spricht: „Siehe, ich mache Alles neu;“ dann wird in der großen Stadt, die da ist eine Hütte GOttes bei den Menschen, im heiligen himmlischen Jerusalem, da wird die Herrlichkeit GOttes und des Lammes herausleuchten aus der Geistleiblichkeit der Auferstandenen und aus der Pracht der verklärten Kreatur aus den Thoren von Perlen, aus den Gründen von Edelsteinen, aus den Gassen von lauterem Gold als durchscheinendem Glas.

Dann werden die Ueberwinder in seligster Wonne und Herrlichkeit Ihm dienen dem großen Wiederbringer alles Verlorenen und werden sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen seyn, und sie werden als Priester und Könige regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. Solche Verklärung der Menschheit und der Erde und des ganzen Schöpfungsalls fließt aus der Auferstehung des heiligen Gottmenschen, der als der Erstling Alle nach sich zieht, die Er als seine Brüder geliebt, versöhnt und mit GOtt vereinigt hat.

Das ist der Gottheit Wunderwerk,
Und seines Herzens Augenmerk,
Ein Meisterstück aus Nichts gemacht,
So weit hat's Christi Blut gebracht!
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim,
Bewundert uns und jauchzt und danket Ihm! Amen.

35.

Am Ostermontag.

Text: Apostelgesch. 10, 34—41.

Petrus aber that seinen Mund auf und sprach: Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet; sondern in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm. Ihr wisset wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden durch JEsum Christum (welcher ist ein HErr über alles), die durch das ganze jüdische Land geschehen ist, und angegangen in Galiläa, nach der Taufe, die Johannes predigte: wie

GOtt denselben JEsum von Nazareth gesalbet hat mit dem heiligen Geist und Kraft; der umhergezogen ist, und hat wohlgethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältigt waren, denn GOtt war mit Ihm. Und wir sind Zeugen alles deß, das Er gethan hat im jüdischen Lande, und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehänget. Denselbigen hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und Ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen von GOtt, die wir mit Ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten.

„Die Elenden sollen essen, daß sie satt werden, und die nach dem HErrn fragen, werden Ihn preisen, euer Herz soll ewiglich leben; es werde gedacht aller Welt Ende, daß sie sich zum HErrn bekehren, und vor Ihm anbeten alle Geschlechte der Heiden." Diese Worte sprach der Geist JEsu im 22sten Psalmen, nachdem er zuvor sein tiefes Todesleiden geschildert, dann aber über seine Errettung daraus ein Loblied angestimmt hatte. Die Frucht der Errettung Christi wie wir sie in seiner Auferstehung sehen, soll die seyn, daß alle Elenden, alle über ihre Sünde bekümmerten und leidtragenden Seelen von den reichen Gütern seines Hauses essen und satt werden, und daß sich zu Ihm, dem von GOtt Verherrlichten, alle bekehren sollen bis an der Welt Ende.

Ist das auch bei uns die Frucht gewesen von unserer Betrachtung des Leidens und der Auferstehung JEsu? Hat die Feier des Charfreitags und Osterfestes unsere Seelen gesättigt mit Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist, und ist es dadurch auch bei uns zu einer wahren Bekehrung und zu Erneuerung in der Bekehrung gekommen? oder haben wir bloß viel gehört, viel gesungen, viel Formchristenthum geübt, aber sind innerlich geblieben, wie wir vorher waren, die Einen im alten unbekehrten Zustande, in der alten Stumpfheit und Fleischlichkeit, die Andern im gewohnheitsmäßigen schläfrigen, das Fleisch möglichst schonenden Gnadenstand? Ist Christi Auferstehung auch uns zu einer Auferstehung geworden, zu einer Erneuerung im Geist, zur Neubelebung unseres Glaubens, unserer Liebe, unseres Eifers in der Heiligung? Und ist uns so auch eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens und unserer einstigen Auferstehung innerlich lebendig geworden?

Diese ernsten Fragen an unser Herz zu machen veranlaßt uns die Rede des Apostels Petrus in unserem Texte. Er sagt: „GOtt hat Christum auferwecket am dritten Tage und ihn lassen offenbar werden nicht allem Volk, sondern uns, den vorerwählten Zeugen." Da hören wir, daß Christi Auferstehung und also auch ihre Kraft und ihr Segen Vielen verborgen bleibt und nur die von GOtt erwählten Seelen derselben theilhaftig werden. Hierüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir uns mit der Frage beschäftigen:

Wem wird der auferstandene JEsus offenbar?

1) Nicht allem Volk,
2) sondern nur denen, die GOtt fürchten, suchen und lieben.

Freundlichster JEsu, ich hoff' auf Erbarmen,
Neige Dein gnädiges Antlitz zu mir,
Edelster Reichthum der geistlichen Armen,
Füll' die bedürftige Seele mit Dir!
Bring' in mir Alles zur Kraft und zum Wesen,
Daß ich nicht etwa von Außen nur schein',
Rein'ge mein Herz und laß mich genesen,
Daß ich in Wahrheit mich nennen kann Dein. Amen.

I. Wem wird der auferstandene JEsus offenbar? nämlich innerlich offenbar, so daß er die Kraft und den Segen der Auferstehung an seinem Herzen erfährt? Aeußerlich ist uns Allen die Geschichte von der Auferstehung offenbar und jedes Kind kann es uns sagen, was das Osterfest zu bedeuten hat. Aber Tausende feiern dieses Fest und es bleibt Alles in ihnen beim Alten; an vielen Orten geht es heute, wie beim Volk Israel, da Mose vom Berge herabkam und hörte von ferne das Getümmel und Geschrei des Volkes, das Geschrei des Singetanzes und des Reigens um das gegossene Kalb. Tausende vertreiben am Ostermontag alle Eindrücke des Osterfestes durch Tanzen, Fressen und Saufen und durch allerlei leichtsinnige Gesellschaften, in denen auch keine Spur mehr vom Gekreuzigten und Auferstandenen zu sehen ist. Bei Unzähligen ist es, als wären sie froh, daß die ernsten Tage, an denen sie der Sitte wegen auch zur Kirche und zum Abendmahl gingen, wieder vorüber sind.

Von solchen an die Weltlust hingegebenen Seelen müssen wir sagen, daß ihnen vom auferstandenen Heiland Nichts offenbar geworden ist. Alles bleibt ihnen eine todte Geschichte ohne Kraft und Leben. Sind unter uns keine solche Seelen? Ach ich fürchte, daß auch unter uns Manche sind, die zwar Alles glauben, was sie vom Tod und der Auferstehung Christi hören: aber sie denken nicht einmal daran, daß die Hauptfeier dieser heiligsten aller Geschichten die ist, daß was vor 1800 Jahren geschehen ist äußerlich, heute innerlich geschehe in unsern Herzen, daß wir mit Christo sterben, absterben der Sünde und mit Christo auferstehen, um als Geistes- und Gottes-Menschen zu wandeln in einem neuen Leben. Und viele, denen das gesagt wird, ärgern sich daran und sagen: das ist eine harte, eine übertriebene, überspannte Rede; wer kann sie hören?

Deßwegen sagt Petrus in unserem Texte: „GOtt hat Christum lassen offenbar werden nicht allem Volk.“ Das sah man freilich damals besonders auffallend. Von seiner Auferstehung an zeigte sich der HErr JEsus durchaus Niemand als seinen nächsten Freunden und solchen, die an Ihn glaubten. Auch die 500 Brüder, von denen wir gestern gehört haben, waren zwar nicht wie die Apostel, aber doch Brüder, Jünger, Gläubige, Seelen, die durch das, was unser Text vom Leben Christi rühmt, getrieben worden waren, sich Ihm zu ergegeben und Ihn als den Gesalbten GOttes anzubeten. Sie hatten gesehen, wie JEsus nach unserem Text umhergezogen war im ganzen Lande und hatte wohl gethan und gesund gemacht Alle, die vom Teufel überwältigt waren. Daraus hatten sie erkannt, daß GOtt mit Christo war und hatten Christum angenommen als ihren HErrn und Heiland. Solchen Seelen konnte der Auferstandene sich offenbaren. In ihrem glaubigen Sinn war ein Auge, das den Auferstandenen sehen, und ein Ohr, das Ihn vernehmen konnte. Sonst aber erschien Er Niemand.

Wir hätten gedacht, es wäre gut gewesen, wenn Er sich öffentlich gezeigt hätte, es wäre das der herrlichste und beschämendste Triumph über seine Feinde gewesen und es hätten so Unzählige überzeugt werden müssen, daß Er GOttes Sohn und daß seine ganze Sache göttlich sei und daß man also an Ihn glauben und sich zu Ihm bekehren müsse. Aber JEsus wollte durchaus keinen bloß äußerlichen Glauben, weßwegen Er auch seine Wunder nur da verrichtete, wo ein innerliches Bedürfniß und ein tieferer Glaube Ihm entgegen kam oder durch das Wunder erregt werden konnte. Hätte Er auf des Teufels Ansinnen sich von des Tempels Zinne herabgelassen, so hätte ganz Jerusalem mit Bewunderung von Ihm gesprochen: aber bekehrt hätte sich darum kein Mensch. Und so wenn Er nach seiner Auferstehung sich öffentlich in Jerusalem gezeigt hätte, so würden Tausende Ihm zugefallen seyn, aber sie hätten bloß das äußere Wunder angestaunt, das innere Wunder der Bekehrung und Wiedergeburt, um das es dem Heiland vor Allem zu thun ist, das hätten sie doch nicht in sich wirken lassen. Und so wäre Alles beim Alten geblieben; die Pharisäer und Sadducäer hätten die Auferstehung, wie die Wunder Christi, für einen Teufelsspuck erklärt und die Verschuldung des Volks wäre nur schrecklicher geworden.

Der Herr will überhaupt Niemand zum Glauben zwingen; denn was nicht von Innen heraus geboren wird, das hat keinen Bestand, und alle äußere Bewunderung Christi, bei der das Herz nicht erneuert und GOtt geheiligt wird, hat vor GOtt keinen Werth. Deßwegen hat JEsus sich nach seiner Auferstehung verborgen gehalten vor der Welt, wie Er es jetzt noch thut. Viele meinen, sie wollten gern an JEsum glauben und sich zu Ihm bekehren, wenn sie nur auch

einmal ein Wunder oder Zeichen von Ihm zu sehen bekämen. Würde der HErr es für gut finden, so könnte Er gar wohl Wunder genug alle Tage thun; Er thut auch deren genug, jedoch verborgen, besonders im Geistlichen, aber auch in der Regierung unserer Schicksale und in der Weltregierung. Aber nur die Ihn kennen, verstehen seine Wunder; die in's Irdische Versunkenen müssen vorher innerlich das tiefe Bedürfniß eines Heilandes erfahren, müssen erkennen, daß sie ohne Ihn verloren sind: dann erst haben sie ein Auge und ein Ohr für seine Geistesoffenbarungen und Wunder.

So lange eine Seele ihren Schatz und ihre Freude in der Welt und in sich selbst sucht, so lange hat sie für GOtt kein Herz; da könnten vor ihren Augen die größten Wunder geschehen, ja der Auferstandene selbst sich zeigen, es ginge, wie beim Volk Israel, das die zehn Plagen in Egypten, die aufgethürmten Wogen des Meeres, durch die sie hindurchgingen, während sie Pharao begruben — ferner das Wasser aus dem Felsen, das Manna vom Himmel herab vierzig Jahre und die Herrlichkeit GOttes vom Sinai gesehen und gehört hatte, und doch immer wieder gegen Gott murrte und sich empörte. In unserer Zeit hat man schon manches Wunderbare von Somnambülen, Sehern und Besessenen erzählt, aber die Leute haben sich deßwegen nicht bekehrt.

Es kommt alles darauf an, auf was die Grundrichtung des Herzens geht. Ist in dem fleischlichen, eigenliebigen, weltlichen Herzen kein inneres Sehnen nach GOtt und nach seiner Gerechtigkeit und nach seinem Leben, so bleibt ihm alles Göttliche äußerlich; das Wort vom Kreuz ist ihm da eine Thorheit und die Auferstehung Christi vielleicht eine große Merkwürdigkeit, aber nicht ein Trieb und Zug zu neuem Geistesleben, weil der alte Mensch sich nicht um seine Herrschaft bringen läßt. Da kann der auferstandene JEsus sich nicht im Herzen offenbaren. Ach liebe Seelen, prüfe sich doch ein Jedes, ob es nicht in diesem traurigen inneren Zustand oder doch in Gefahr desselben sich befinde. Prüfe dich, ob ein solches Gottverlangen in dir ist, daß du lieber die Welt fahren lassen willst, als das Heil deiner unsterblichen Seele; prüfe dich, ob deine fürnehmste Sorge die sei, daß du haben möchtest eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens! Dann nur kann der auferstandene JEsus sich dir offenbaren, denn

II. nur denen die GOtt fürchten, suchen und lieben, wird JEsus offenbar. Solche Leute sehen wir in unserem Texte. Die Versammlung, zu welcher Petrus sprach, war die Familie des Cornelius, eines römischen, also heidnischen Hauptmanns. Diesen Heiden offenbarte Petrus den auferstandenen Heiland, während Er dem Volk Israel verborgen blieb. Petrus selbst hatte geglaubt, die Heiden müssen zum wenigsten vorher Juden werden, ehe sie zu Jüngern JEsu aufgenommen werden können. Aber ein Gesicht vom Himmel

und die Erzählung des Cornelius von der Art, wie ein Engel ihn zu Petro wies, das überzeugte den Apostel, daß, wie er in unserem Text sagt, GOtt die Person nicht ansiehet, nicht auf's Aeußere, auf Volks-, Religions- und Standes-Unterschied sieht, sondern in allerlei Volk, wer GOtt fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm.

Die letzteren Worte des Apostels: „wer GOtt fürchtet und recht thut, ist Ihm angenehm" sind schon gar oft mißbraucht worden von Rationalisten, Ungläubigen und andern Leuten, die sich nicht zu Christo bekehren wollen. Sie sagen, aus dieser Stelle sehe man, daß es nicht nöthig sei, an alle die Wahrheiten von Christo zu glauben; wenn einer nur brav sei und rechtschaffen lebe, so sei er GOtt angenehm, ob er dann Alles, was in der Bibel stehe, glaube oder nicht. Das ist die unglaublich verbreitete Ausflucht fast aller Unbekehrten. Selbst auf dem Todbett berufen sie sich darauf, und wenn man sie fragt, ob sie auch einen Heiland haben und glauben können, daß um seinetwillen ihnen ihre Sünden vergeben werden, so denken oder sagen sie: ich habe das nicht nöthig, ich habe rechtschaffen gelebt, habe GOtt gefürchtet und recht gethan, folglich bin ich Ihm angenehm. Dabei werden dann alle Sünden als Schwachheitssünden entschuldigt und leichtsinnig übersehen, und Gott denkt man sich als einen nachsichtigen Eli, der Alle, die es nur nicht gar zu arg gemacht haben, in sein großes Vaterhaus aufnehme.

Das ist das kurze Glaubenssystem der meisten Leute dieser Welt. Dabei braucht man natürlich keinen Heiland, man bewundert seine Tugend, man preist seine Lehren, aber man befolgt sie nicht einmal, sondern obgleich man nichts will als Tugendlehre oder Moral, so schlüpft man bei jeder einzelnen Tugendlehre hindurch mit der Fleischeslehre, es sei nicht so genau zu nehmen, wie GOtt es auch nicht so genau nehme. Bei solchem Glauben oder vielmehr Unglauben ist es gleichgültig, ob JEsus gestorben und auferstanden ist. Solche Seelen haben von der Auferstehung, auch wenn sie äußerlich noch glauben, keine Kraft und keinen Segen; der Auferstandene bleibt ihnen so verborgen, wie den selbstgerechten Pharisäern und den leichtsinnigen Sadducäern.

Aber nun fragt es sich: haben solche Leute Recht? Woher wissen sie, daß es GOtt mit der Sünde nicht genau nehme? Was predigt die Sündfluth? was Sodom? was die Gerichte über Israel? was die Kreuzesmarter Christi als unseres Stellvertreters? Und was zeugt die Unruhe des Gewissens tief im Innersten, wenn du es nur recht hören und nicht durch's Fleisch übertäuben willst? Alles predigt, daß GOttes Zorn vom Himmel geoffenbaret wird über alles gottlose, d. h. von GOtt lose, ohne GOtt dahin lebende Wesen und über alle Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten (Röm. 1, 18.).

Doch du sagst: „wer GOtt fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm.“ Und daraus soll hervorgehen, daß man sich nicht zu bekehren brauche. Warum hat aber dann Cornelius sich bekehren müssen? Er war gewiß frömmer als unsere Halbchristen, die sich mit ihrer Rechtschaffenheit begnügen. Es wird ihm das herrliche Zeugniß gegeben: „gottselig, gottesfürchtig, sammt seinem ganzen Hause, gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu GOtt.“ Unsere Vernunftgläubigen würden sagen: dem Mann fehlte nichts, er war eher zu fromm. Aber warum mußte ein Engel vom Himmel herabkommen und dem Cornelius sagen, er soll Petrum holen lassen, der werde ihm erst recht sagen, was er thun soll, oder werde ihm Worte sagen, dadurch er selig werde und sein Haus? Ohne diese Predigt des Petrus, also ohne die Predigt von Christo und seiner Auferstehung hätte Cornelius bei aller seiner Rechtschaffenheit und Frömmigkeit, ja bei all seinem Almosen doch nicht selig werden können.

Daher liegt in den Worten „wer GOtt fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm“ bloß der Sinn: wer nicht an der Sünde Lust und Gefallen hat, sondern GOtt die Ehre gibt und sich bemüht um die Gerechtigkeit, die er GOtt schuldig ist, der ist Ihm angenehm. Das Wort angenehm heißt aber nach dem Griechischen nicht das, was wir unter angenehm verstehen, wohlgefällig oder gar gerecht vor GOtt; es heißt wörtlich: er ist annehmbar vor GOtt, er kann von GOtt angenommen werden, d. h. er wird nicht, wie die Juden es von den Heiden glaubten, verworfen von GOtt, sondern GOtt will ihm, er mag äußerlich seyn, wer er will, seine Gnade in Christo JEsu zu Theil werden lassen.

So sagt uns die Rede des Petrus, wer die sind, denen Christus offenbar wird als der für uns Geborene, für uns Gekreuzigte und für uns Auferstandene. Es sind die Seelen, die GOtt fürchten und das Heil in Ihm suchen. Wenn eine Seele GOtt fürchtet, in innerer Ehrfurcht, Scheue und Respekt vor GOtt steht, so bemüht sie sich, auch sein Gesetz zu befolgen, um nicht in seine Strafen und Gerichte zu fallen und um sein Wohlgefallen zu erlangen. Je mehr eines so GOtt fürchtet und recht thut, um Gerechtigkeit, wie sie GOtt gefallen kann, sich bemüht, desto gewisser wird es erfahren, wie mangelhaft all unsere Gesetzeserfüllung ist und wie so viele Sünden, Uebertretungen und Versäumnisse uns aller Gnade GOttes unwerth machen. Daher wird ein gottesfürchtiger Mensch, je mehr er das ist, desto mehr einsehen, daß er aus eigener Kraft und eigenem Verdienst nicht selig werden kann, daß er weder seine Sünden sich selbst vergeben oder gut machen, noch eine wahrhaft vor GOtt gültige Gerechtigkeit in seinem Leben leisten kann.

Vor Menschen gerecht werden, das ist keine Kunst, da darf einer nur grobe Sünden meiden und hie und da etwas Gutes thun

und in seinem Beruf und Geschäft fleißig seyn, dann lobt ihn alle Welt als rechtschaffenen Menschen, dem Niemand etwas nachsagen könne. Das kann jeder leicht aus eigener Kraft, wie es der Heide Cornelius besser that als die meisten Namenchristen. Aber eben solche Ehrbarkeit ist nicht die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt. Diesen Ruhm vor GOtt hätte nur der, der alle Gebote GOttes vollkommen erfüllet, und zwar aus reiner Liebe GOttes und des Nächsten, so daß er Gott von ganzem Herzen und aus allen Kräften und seinen Nächsten als sich selbst liebte und Alles thäte zu GOttes Ehre und im Licht der Gegenwart GOttes.

Wer nun diese allein vor GOtt gültige Gerechtigkeit sucht, der erkennt sich selbst als solchen Sünder vor GOtt, der auch nicht Eines seiner Gebote wahrhaft befolgt und auch nicht in Einem Punkt sich der Gnade GOttes werth gemacht, vielmehr nach unserem Confirmationsbüchlein durchaus GOttes Zorn und Ungnade und daher allerlei zeitliche Strafen und die ewige höllische Verdammniß verschuldet hat. Wer so sein Sündenelend erkennt, der sehnt sich nach dem Heil GOttes in Christo JEsu; er weiß, daß in der ganzen Welt und in ihm selbst ewig kein Heil ist, sondern nur in Christo, und daß er so ohne JEsum ewig verloren wäre. Solchen heilsbegierigen Seelen, die so GOtt fürchten und GOttes Gnade in Christo suchen, denen kann der heil. Geist JEsum verklären als den, der um ihrer Sünden willen dahin gegeben und um ihrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist.

Und wer dann in lebendigem Glauben die Kraft des Todes und der Auferstehung JEsu an seinem Herzen erfahren hat, in den wird die Liebe GOttes ausgegossen durch den heil. Geist, und je mehr er GOtt und JEsum liebt und je mehr er der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben will, desto mehr wird ihm der auferstandene JEsus innerlich offenbar mit seiner ganzen, rechtfertigenden, erneuenden und durch und durch selig machenden Gnade. Welche GOtteskraft aber der Auferstandene mittheilt, davon will ich besonders unsern Kindern noch ein Beispiel erzählen. Ein armer Negerknabe von zehn Jahren hörte die christlichen Lehren aus dem Munde eines Missionars und wurde glaubig an Christum. Sein Herr aber, ein in's Irdische versunkener Pflanzer, verbot, obwohl er Christ hieß, dem Heidenknaben den ferneren Besuch der Predigten des Missionars, und wenn er wieder dahin gehe, so werde er ihn auspeitschen lassen. Der Knabe war zuerst über die Drohung erschrocken, aber die Liebe JEsu siegte über die Furcht und er ging wieder in die Predigt. Als er nach Hause kam, ließ ihm sein grausamer Herr 25 Peitschenhiebe geben, und fragte ihn dann: „was kann dir nun dein JEsus Christus helfen?“ Der Knabe sagte gelassen: „Er hilft mir dieses Leiden geduldig ertragen.“ Wild vor Zorn befahl der Bösewicht, dem armen Kind noch einmal 25

Peitschenhiebe zu geben. Auch diese hielt der Knabe mit wunderbarer Standhaftigkeit aus. Der gottlose Herr fragte ihn wieder: „was kann dir nun dein JEsus helfen?“ Da sagte der edle Märtyrer: „Er hilft mir an eine künftige Vergeltung denken.“ Darüber kam der unmenschliche Tyrann außer sich vor Wuth und befahl, dem Knaben noch 25 Peitschenhiebe zu geben. Die Diener zauderten, aber sie mußten endlich den schrecklichen Befehl vollziehen. Der Knabe erlitt die Strafe, unter der seine Natur zusammenbrach mit Wehklagen und Stöhnen. Aber der Wütherich weidete sich an seinen Jammertönen und als der 75ste Streich vorüber war, schrie er: „was kann dir jetzt dein JEsus helfen?“ Da nahm der Knabe seine letzte Kraft zusammen und sagte: „Er hilft mir, für euch, Herr, zu beten.“ Dann starb er.

Da sehen wir, wohin ein Mensch, der keinen Heiland hat, kommen kann, aber auch wie herrlich der Auferstandene mit Kraft und Leben erfüllen und in seine Aehnlichkeit verklären kann.

Solche glaubige Seelen sind die vorerwählten Zeugen, von denen unser Text sagt, daß GOtt ihnen den Auferstandenen habe offenbar werden lassen. Zunächst waren das die Apostel als Augen- und Ohrenzeugen, die mit Ihm selbst noch nach seiner Auferstehung gegessen und getrunken hatten. Aber was hätte auch sie dieser äußerliche Umgang mit Christo genützt, wenn sie nicht Zeugen der inneren Wunder gewesen wären, die der HErr JEsus in ihren Herzen gethan hat, weil sie in kindlichem Glauben und in herzlicher Liebe sich Ihm hingegeben hatten? Solche innere Wunder der Gnade wirkt der heilige Geist fortwährend, und Paulus sagt: „wir kennen Christum nicht mehr nach dem Fleisch.“ Aber wir kennen Ihn innerlich aus dem Frieden und der Seligkeit, die Er durch die Vergebung der Sünden uns gegeben hat und aus den neuen Lebenskräften, die Er mittheilt. Und so sind auch wir Zeugen seiner Herrlichkeit, und alle bußfertige und glaubige Seelen sind solche von GOtt vorerwählte, von Ewigkeit zur Seligkeit in Christo ersehene Seelen, in denen sich die ganze Auferstehungsherrlichkeit JEsu offenbaren soll.

Daß das immer mehr in uns geschehe, dazu wollen wir den heil. Geist mächtig in uns wirken lassen. Der Geist allein macht die ganze Geschichte JEsu in uns innerlich lebendig, daß Christi Geburt unsere Neugeburt, Christi Leben unser Leben, Christi Tod unser Tod, Christi Auferstehung unsere Auferstehung wird und so der große Liebesvorsatz GOttes an uns ausgeführt wird, daß wir Eins seyn sollen mit Christo und in Ihm Eins mit GOtt. Der HErr gebe, daß das die Frucht auch von dieser Osterfeier sei, und was wir haben mangeln lassen, wolle Er gnädiglich erstatten und uns in sich vollenden, bis wir ganz mit Ihm erfüllt und ganz zu GOttes Ebenbild erneuert werden. Amen.

36.

Am Sonntag Quasimodogeniti.

(Zugleich Confirmation.)

Text: 1 Joh. 5, 4—10.

Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus GOttes Sohn ist? Dieser ist es, der da kommt mit Wasser und Blut, Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut. Und der Geist ist es, der da zeuget, daß Geist Wahrheit ist. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese Drei sind Eins. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist, und das Wasser, und das Blut; und die drei sind beisammen. So wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß größer; denn GOttes Zeugniß ist das, das er gezeuget hat von seinem Sohne. Wer da glaubet an den Sohn GOttes, der hat solches Zeugniß bei ihm.

Quasimodogeniti, d. h. als die jetzt geborenen, neugeborenen Kindlein sollen wir begierig seyn nach der vernünftigen, lautern Milch der göttlichen Wahrheit, auf daß wir durch dieselbige wachsen am innern Menschen. Diese Worte des Apostels Petrus waren die ersten im Gottesdienst der alten Kirche am heutigen Sonntag, der daher den Namen Quasimodogeniti bis jetzt behalten hat. Dieser Name ist uns heute von besonderer Bedeutung. Unsere lieben Confirmanden sollen Neugeborne seyn und noch mehr werden, heute und alle Tage. Die Wiedergeburt, die in der heiligen Taufe bei ihnen angefangen hat und die seither durch viele Wirkungen des Geistes und Wortes GOttes verstärkt worden ist, soll heute eine Haupt-Confirmation, d. h. Bestätigung, Befestigung und Erneuerung erhalten, besonders dadurch, daß sie im Abendmahl den Leib und das Blut Christi empfangen, das Hauptgnadenmittel zur Erneuerung der Wiedergeburt und Vereinigung mit GOtt. Dadurch sollen die Früchte des Todes und der Auferstehung JEsu, die wir kaum erst feierten, ihnen lebendig zugeeignet und sie zu Gliedern am Leibe JEsu geheiligt werden. So soll bei ihnen geschehen, was wir kürzlich in der Natur sahen. Der neue Lebenssaft, der im Winter durch die dürren Aeste und Zweige heraufstieg, hat sich zu Knospen entwickelt, in denen viele Blüthen und Früchte eingehüllt lagen. Ein warmer Regen kam und schnell sind die lieblichsten Blüthen, die jetzt unsere Augen entzücken, hervorgequollen.

So sollen die göttlichen Lebenskeime, die von der Taufe an in unsern Kindern lagen und durch Unterricht und Erfahrung mehr und mehr wuchsen, sich jetzt enschiedener entfalten zu kräftigen Blüthen und Früchten für den Himmel. Sie haben sich freiwillig dazu erklärt, und wollen es heute öffentlich bekennen, daß sie nicht in der fleischlichen Geburt und sündlichen Natur bleiben, sondern im Glauben und in der Liebe des dreieinigen GOttes leben und sterben und als neue Menschen die Welt verleugnen, den Himmel aber ererben wollen. Dazu hilft allein der Glaube, der nach unserem Text das Zeichen und die Kraft der Wiedergeburt ist, der lebendige Glaube an die ewige Gottheit und das ewige Heil JEsu Christi. In diesem Glauben liegen alle Keime und Kräfte des Geisteslebens, das allein die Welt überwinden kann. Daher sagt unser Text: „wer den Sohn GOttes hat, der hat das Leben, wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das Leben nicht, der bleibt in Finsterniß und Tod.“ So ruft heute Alles uns auf zur Wiedergeburt: unser Text, die schöne Auferstehung der Natur, die großen Erinnerungen der kaum gefeierten Festtage, die Feier der Confirmation und des Abendmahles und selbst der Name des heutigen Sonntags. Unsere Confirmation soll eine Feier der Wiedergeburt seyn und in uns Allen soll die Wiedergeburt confirmirt, bestätigt und erneuert werden dadurch, daß wir uns die große, in Christo geschehene Confirmation der Wiedergeburt unserer Menschheit zueignen. Daher sei heute der Gegenstand unseres Nachdenkens:

Die Confirmation der Wiedergeburt;

wir sehen

1) wie in Christo die Wiedergeburt der Menschheit confirmirt worden sei,
2) wie in den einzelnen Herzen die Wiedergeburt confirmirt werde,
3) was dazu die äußere Confirmation wirke.

HErr JEsu, Du eingeborener Sohn des Vaters, hilf uns, daß auch wir Alle Kinder GOttes seien und bleiben. Wirke und erneure in uns die Wiedergeburt des Geistes, durch die Du uns in Dich verklären, ja der göttlichen Natur theilhaftig machen willst. O führe Deine ewigen Liebesabsichten an uns Allen und besonders an unseren lieben Confirmanden aus und bewahre sie und uns durch Deine Gottesmacht zur ewigen Seligkeit. Amen.

I. Unser Text spricht besonders von der Gottheit Christi und von der göttlichen Confirmation oder Bestätigung, die für sie zeuge.

Die Gottheit Christi aber betrachtet Johannes als den Hauptgrund des Heils, und von ihr und ihrer lebendigen Erkenntniß leitet er alles Leben ab, so sehr, daß Er sagt: „wer da glaubet, daß JEsus sei der Christ, der ist von Gott geboren." Das kann Johannes nur deßwegen sagen, weil in der Person Christi die Wiedergeburt der Menschheit geschehen ist und so durch unsere Gemeinschaft mit Christo auch wir der Wiedergeburt theilhaftig werden.

In Christo ist die Menschheit wiedergeboren, denn er ist der Sohn GOttes und hat unsere Menschheit in sich vereinigt mit der Gottheit zu Einem Wesen. Schon seine Menschwerdung und Geburt war eine Neugeburt der Menschheit, weil in Ihm, als dem zweiten Adam, eine reine, unbefleckte Menschheit erschienen ist in Vereinigung mit dem ewigen Wort, das selbst GOtt war. Aber unsere Menschheit ist in Ihm sogar in die volle Herrlichkeit der göttlichen Natur verklärt worden, nachdem er in seinem Leben, Leiden und Tod alle Rechte GOttes vollkommen erfüllt und eine vor GOtt ewig gültige Gerechtigkeit dargestellt hat. Durch diesen Gehorsam hat Er seiner menschlichen Natur die Rechte der göttlichen Natur erworben, daher Er schon vor seinem Tode sagt: „nun ist des Menschen Sohn verkläret und GOtt ist verkläret in Ihm." Aber war dieß innerlich schon vor seinem Tode geschehen, so trat es auch in äußerlicher Verklärung hervor in seiner Auferstehung und noch mehr in seiner Himmelfahrt, von welcher an selbst sein menschlicher Leib im Himmel leuchtete, heller als die Sonne, und seine Augen waren wie Feuerflammen und seine Stimme wie großes Wasserrauschen, und nach seiner Menschheit wie nach seiner Gottheit konnte Er sagen: „mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden."

Aber diese Verklärung der menschlichen Natur Christi ist nicht um seinetwillen geschehen, da Er nach seiner göttlichen Herrlichkeit von Ewigkeit lebte und diese Herrlichkeit seiner Gottheit keines Zuwachses fähig war. Nur um unsertwillen ist Er Mensch geworden, nur für uns ist seine Menschheit gestorben, auferstanden und verklärt worden. Deßwegen ist die Verklärung Christi die vollendetste Wiedergeburt unserer Menschheit, die so in der Person Christi wieder in das Bild GOttes verklärt worden ist. Daher sagt JEsus zu seinem himmlischen Vater (Joh. 17, 22. 23.): „ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie Eins seien, gleichwie wir Eines sind, Ich in ihnen und Du in Mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast und liebest sie, gleichwie du mich liebest." Diese Worte dürfte kein Mensch denken, wenn nicht der HErr sie gesprochen hätte. Wir sollen vollkommen Eins seyn mit GOtt und der Vater will uns lieben, gleichwie Er seinen eingeborenen Sohn liebt. Daher sagt Petrus geradezu: „wir werden durch Christum theilhaftig der göttlichen Natur." Darin

liegt die höchste Wiedergeburt unserer Menschheit, die durch die Sünde grundverdorben und dem Tod und der Hölle auf ewig verfallen war.

Daß nun aber wirklich unsere Menschheit so aus dem tiefen Verderben des Falls wiedergeboren werden soll zu der verlorenen Herrlichkeit, die der ewige Liebesvorsatz GOttes ihr zugedacht hatte, und daß durch Christum wir erhöhet werden sollen zur seligsten Vereinigung mit GOtt, davon sehen wir die Confirmation oder die Bestätigung in den großen Thatsachen des Erlösungswerkes JEsu. Davon spricht unser Text in den Worten: „dieser ist's, der da kommt mit Wasser und Blut, und außer Wasser und Blut ist es der Geist, der da zeuget, denn der Geist ist die Wahrheit." Was versteht wohl der Apostel unter diesen Zeugnissen, durch die uns die Gottheit Christi und daher die Wiedergeburt unserer Menschheit in Ihm bestätigt wird? Das Wasser ist das Wasser der Taufe; selbst die Juden erwarteten, der Messias werde durch die Taufe sie zu neuen Kreaturen heiligen, so mußte selbst ihnen die Taufe, die JEsus für alle Zeiten verordnete, als Bad der Wiedergeburt ein herrliches Zeugniß für die göttliche Würde und für die Wiedergebärungskraft Jesu seyn, besonders wenn man sah, wie in der ersten Kirche bei der Taufe der heil. Geist auf die Glaubigen fiel und sie mit neuen Sprachen redeten und als neue Menschen wandelten und sogar Wunderkräfte offenbarten. So war die Taufe und mit ihr der heil. Geist eine Confirmation oder Bestätigung der Wiedergebärungs- und Erneuerungskraft JEsu. Aber der eigentliche Grund davon lag in dem Blut, das JEsus am Kreuze für uns vergossen und durch das Er die Sünden der ganzen Menschheit auf ewig abgewaschen und uns mit GOtt versöhnt hat. Und wenn Er dieses Blut verklärt in seinem Abendmahl uns mittheilt und dadurch sein Leben in uns gibt, daß wir bleiben in Ihm und Er in uns, so ist das eine sogar sichtbare Confirmation der von JEsu ausgehenden neuen Lebenskraft. Freilich aber gibt auch dem Blut Christi, wie dem Wasser der Taufe erst der Geist das volle Licht, daher sagt Johannes: „der Geist ist es, der da zeuget, denn der Geist ist die Wahrheit." Wie Niemand JEsum einen HErrn heißen, d. h. an seine Gottheit glauben kann ohne den heiligen Geist, so auch kann Niemand die Versöhnung durch das Blut Christi glauben, es sei denn, daß der Geist ihm die Vergebung der Sünden zusichere und die Kraft des Blutes Christi im Abendmahl ihm zu erfahren gebe. Daher sagt unser Text, wie der Vater, das Wort und der heilige Geist Eines sind, so sei das Zeugniß von Wasser, Blut und Geist Eins. Die Taufe hat ihre Reinigungs- und Wiedergebärungskraft durch das Blut und den Geist Christi; des Blutes Versöhnungskraft wird uns zugeeignet durch die Taufe und durch den Geist, der Geist aber wirkt durch die Taufe und durch das Blut.

Diese thatsächlichen Wirkungen, in denen sich die Wiederge-

burt der Menschheit durch Christum offenbart, haben schon viele Tausende in allen Jahrhunderten erfahren. Menschen, die einer dürren Wüste oder faulen Sümpfen gliechen, sind durch das Wasser der Taufe in herrlich grünende und Frucht bringende Gärten GOttes verwandelt worden; Seelen, die in Todes- und Höllenangst verzweifelten, sind durch das Blut Christi voll göttlichen Friedens und seliger Hoffnung geworden, und alberne, geistlose Menschen, die in finsterer Unwissenheit alles Lichtes entbehrten, sind durch den Geist geleitet worden in alle Wahrheit, da die Salbung von dem, der heilig ist, sie Alles lehrte. Solche Umwandlungen von hoffnungslosen Sündern in selige Heilige sind die herrlichste Bestätigung von der Gottheit JEsu und von der Wiedergeburt unserer Menschheit durch Ihn. Aber wir fragen:

II. wie diese Wiedergeburt in den einzelnen Herzen, also auch in dir und mir confirmirt, befestigt und bestätigt werde? Unser Text sagt: „Alles, was von GOtt geboren ist, überwindet die Welt, und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist aber, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß JEsus Gottes Sohn ist?" Hier werden die drei Punkte: von GOtt geboren seyn, an die GOttheit JEsu glauben und die Welt überwinden — als ganz bei- und ineinander seiend betrachtet. Wer an die GOttheit JEsu als unsers einzigen Heils lebendig glaubt, und wer in diesem Glauben die Kraft findet, die Welt zu überwinden, der darf es glauben, daß er von GOtt geboren sei, daß die Wiedergeburt unserer Menschheit durch Christum auch in ihm angefangen habe. An die GOttheit JEsu wahrhaft glauben und alles sein Heil nur in JEsu finden, das kann nur der, der sein Sündenelend tief erkannt und sich als ewig verloren zu betrachten gelernt hat. So lange ein Mensch noch gleichgültig in der Welt lebt, so lange er noch mit sich zufrieden ist und das Leben des Fleisches und der Natur für recht und gut hält, so lange ist ihm die GOttheit Christi gleichgültig oder gar ein Anstoß. Er hat das Bedürfniß eines Seligmachers nicht, und sieht nicht ein, daß er sich selbst in Ewigkeit nicht helfen kann, daß auch keine menschliche Kraft aus dem Elend der Sünde zu retten vermag. Erst wenn wir erkennen, daß wir täglich viel sündigen und wohl eitel Strafe verdienen, erst wenn die tausendfachen Befleckungen und Versäumnisse und auch die immer wiederkehrenden sündlichen Gedanken uns recht zur Sünde geworden sind, erst dann sehen wir uns als die todtkranken Menschen an, denen nur ein göttlicher Arzt helfen kann. Und da muß unser Sinn der seyn, wie unsere Confirmanden heute bekennen: „es ist mir von Herzen leid, daß ich wider GOtt gesündiget und Ihn, meinen getreuen Schöpfer, Erlöser und Tröster, so vielfältig und dazu manchmal vorsätzlich und muthwillig beleidiget und erzürnet habe." Solche Reue und solches Leid über unsere Sünde ist aber nicht unser

Werk, es ist das Werk des heil. Geistes, dessen Amt ist, über die Sünde zu strafen und dann zu trösten. Alle Wirkungen des heil. Geistes aber haben eine wiedergebärende und erneuernde Kraft, und wo der Geist eine ernstliche Buße hat wirken können, da wirkt er auch als der Tröster den Glauben an JEsum und an das Heil, das durch seine GOttheit und durch seine vollkommene Versöhnung uns bereitet ist. Da wird durch den Geist Alles im Herzen lebendig, was ihm vorher nur eine todte Geschichte war; für die Wunden des Todtkranken und Hoffnungslosen ist das Wort vom Kreuze ein Balsam, der das trauernde Herz erquickt, und wie dem Hungernden jeder Bissen Brod ein Labsal ist und den Matten jeder Trunk Weins stärkt, so ist für die über ihre Sünden betrübte Seele jedes Wort des Evangeliums eine Erquickung, und so wirkt der Geist immer mehr den Glauben, der nicht mehr äußerlich an JEsum glaubt, sondern in Ihn hineingeht und in Liebe mit Ihm zusammenwächst, so daß wir Nichts mehr in uns selber seyn wollen, sondern Alles nur in und aus Ihm und auch Alles für Ihn. Wenn dann das Herz sich alle Früchte des Todes und der Auferstehung JEsu zueignen kann und in der Gerechtigkeit JEsu den seligen Frieden GOttes erfährt, wenn es Nichts mehr fürchten, sondern Alles hoffen darf, und die Hölle zugeschlossen, den Himmel aber eröffnet sieht, dann hat es in solchen Erfahrungen die feste Confirmation seiner Wiedergeburt. Denn aus uns selbst haben wir das Alles nicht. Unsere Natur hat keinen Haß gegen die Sünde, unsere Natur gibt sich nicht schuldig und sucht nicht in JEsu ihr Heil, sondern in sich selbst und in der Welt. Wo also Schmerz über die Sünde und Hingabe an JEsum ist, da ist ein Werk des heiligen Geistes und folglich eine Geburt aus GOtt; denn was der Geist wirkt, das bringt göttliches Leben in uns. Je mehr unsere Natur stirbt, desto mehr lebt GOtt in uns.

Wie tröstlich ist das Alles für eine jede glaubige Seele. Man hört so oft die Aeußerung: ach, ich möchte nur auch wissen, ob ich wiedergeboren bin! und das ist auch unstreitig die wichtigste Frage. Nun höre aus unserem Text: du darfst glauben, daß der Wiedergeburtsgrund in dir gelegt sei, wenn du Freude hast an JEsu, wenn du Ihm leben willst, nicht mehr der Welt, wenn du sein Wort gerne liesest, wenn du im Glauben an Ihn immer mehr wachsen möchtest, wenn du den Umgang mit Kindern GOttes lieber hast, als den Umgang mit der Welt, ja wenn du auch nur eine innere Traurigkeit über deine Sünde in dir empfindest und den Wunsch hast, ein bekehrtes Kind GOttes zu werden. Besonders ist ein Zeichen der Wiedergeburt das, wenn der Geist dich auch über kleinere Vergehungen und Untreuen, selbst über böse, thörichte Gedanken züchtigt und du so dich als grundverdorben erkennst und oft denkst, es sei gar nichts Gutes an dir, du seist gar nicht werth, GOtt auch nur anzurufen. Von dem

Zöllner, der nicht einmal seine Augen aufzuheben wagte, sagt JEsus, er sei gerechtfertigt worden vor dem gerechten Pharisäer. So darf ich dem HErrn zum Preis heute zu manchen unserer Confirmanden sagen: du darfst glauben, daß der Geist eine Wiedergeburt in dir angefangen hat. Manche haben mit Thränen mir geklagt, sie fühlen sich eben ganz unwürdig zum heil. Abendmahl zu kommen, sie finden nicht genug Buße, nicht genug Glauben, nicht genug Gebetsfreudigkeit in sich, haben so manche Zerstreuung durch böse, thörichte Gedanken, besonders auch beim Beten. Solchen darf man gewiß sagen, daß diese Unzufriedenheit mit sich selbst ein Beweis von der Wiedergeburtsarbeit des heil. Geistes im Herzen ist. Und vielleicht schenkt ihnen der HErr heute beim Abendmahl oder morgen oder später zu der Stunde, die Er für die rechte hält, Er schenkt ihnen ein Gefühl von Friede und Freude im heil. Geist, wodurch sie der Vergebung aller Sünden gewiß werden und so die innere Confirmation von der Wiedergeburt und seligen Kindschaft GOttes erhalten. Dadurch wird dann noch reichlicher als vorher, die Liebe GOttes und JEsu in's Herz ausgegossen durch den heil. Geist, und dann kommt auch die besonders wichtige Confirmation der Wiedergeburt, die unmittelbar vor unserem Texte steht: „Seine Gebote sind nicht schwer," und in unserem Text: „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet, ja schon überwunden hat." Denn wer es weiß, was man an JEsu hat, der kann zu Allem, das bisher seine Liebe gefangen nahm, zum Mammon, zur Lust, zur Ehre, zu allen Götzen der Erde sagen: weichet, JEsus mir gefällt, besser als die ganze Welt. Da ist dann jeder Sieg über das Fleisch eine neue Bestätigung der Wiedergeburt. Denn unsere Natur kann bloß die eine Sünde durch eine andere vertreiben: aber Sünde durch Gerechtigkeit, Selbstsucht durch Selbstverleugnung, Eigenliebe durch GOttesliebe, Weltlust durch Himmelslust überwinden, das kann bloß, wer aus GOtt geboren ist.

So erkennen wir also eine Confirmation oder Bestätigung unserer Wiedergeburt in Allem, was wir von Buße, Glaube und Heiligung in uns finden, in jeder innern Erfahrung, da uns die Welt und unser eigen Leben entleidet, die Sünde zum Eckel, JEsus und seine Versöhnung zum Trost, seine Gerechtigkeit zum Frieden, aber auch seine Liebe zum Trieb der Liebe gegen Ihn und gegen die Brüder wird. Und so oft wir im Gebet unser Verlangen nach GOtt stillen und auch bei allem Widerstreben des Fleisches doch beten und Ihn nicht lassen, Er segne uns denn, und so oft Er uns innerlich recht nahe wird, als sähen wir Ihn, und so oft wir freudige Hoffnung selbst über den Tod hinüber in uns fühlen, als solche, die ihr Bürgerrecht und ihre Heimath im Himmel haben, so sind das Alles innere Confirmationen, Zeugnisse und Befestigungen unserer Wiedergeburt. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß das Fleisch sich nie bekehrt und daher die Sünde

uns immer wieder anklebt und träge macht. Auch unsere Confirmanden dürfen nicht denken, sie werden von heute an ein ganz anderes Lebensgefühl haben und es werde Alles bei ihnen anders seyn; sie haben morgen wieder wie gestern gegen Trägheit und Versuchungen des Fleisches zu kämpfen: aber das wirkt die Wiedergeburt, daß es uns nicht mehr wohl ist ohne GOtt, daß Fleisch und Geist geschieden sind und der Geist Macht hat über das Fleisch, und wenn auch je und je das Fleisch siegt, so geht es nach unserem Confirmationsbüchlein, daß man den Fehler sogleich wieder bereut und davon abläßt. Solches Leben der Wiedergeburt ist das Höchste, was wir heute unsern Confirmanden wünschen und erflehen können, denn: „es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen."

Nun wollen wir nur noch kürzlich die Frage betrachten:

III. in wiefern die äußere Confirmation, die wir heute feiern, auch eine Confirmation der Wiedergeburt sei. Die Confirmationshandlung wird oft angesehen, als ob durch sie eine neue Gnade, die man ohne sie nicht haben könne, uns zu Theil werde. Das ist sie aber nicht, sonst hätte der HErr sie befehlen oder doch die Apostel sie anordnen müssen. Aber in der Bibel finden wir Nichts von ihr. Oft auch wird sie dargestellt als eine solche Erneuerung des Taufbundes, durch welche der Taufbund erst seine Gültigkeit erhalte. Aber der Taufbund hat seine Gültigkeit von der Taufe an, und was GOtt verheißen hat, bleibt ewig, und nur wir müssen uns erneuern in dem Glaubens- und Heiligungs-Gehorsam, zu dem uns die Taufe verpflichtet. Aber solche Erneuerung kann und soll jeden Tag geschehen, und ist dem HErrn zum Preis auch in manchen unserer Confirmanden schon öfters geschehen. Ihre Confirmation ist daher nur ein öffentliches Bekenntniß, das sie vor der Gemeine ablegen von ihrem christlichen Glauben und von ihrem Vorsatz, nicht nach eigenem Willen und nicht nach den sündlichen Gewohnheiten der Welt zu leben, sondern nach dem Willen und nach den Geboten ihres GOttes und Heilandes, der allein ihre Hoffnung und ihr höchstes Ziel seyn soll im Leben, Leiden und Sterben. Das versprechen sie jedoch nicht wie einen Eid, wo sie dann denken müßten, wenn wieder Sünden vorkommen, so haben sie ihren Eid gebrochen und dann sei doch nichts mehr zu hoffen und nichts mehr zu machen, und wie der Teufel dann so Viele beredet, jetzt sei es einerlei, wie sie leben, wer seinen Eid gebrochen habe, sei doch verloren. Das Alles sind verderbliche Irrthümer. Das Versprechen in der Confirmation ist nicht ein Eid, sondern bloß das Bekenntniß: ich habe den ernstlichen Willen, ein Eigenthum JEsu zu seyn und in seinen Wegen zu wandeln; ich kann dabei freilich mir selbst gar nichts zutrauen und muß bei meiner sündlichen Natur fürchten, es werden immer wieder Sünden, Versäumnisse und selbst Uebertretungen vorkommen, aber dann soll JEsus meine Versöhnung, aber auch aus jeder Sünde meine

Erneuerung und meine Heiligung seyn. Ohne diesen Willen dürften wir unsere Kinder nicht zum heiligen Abendmahl zulassen. Wer zum Abendmahl gehen will, der muß das Maaß von christlicher Erkenntniß und Glauben haben, daß er freiwillig, selbstständig, aus innerem Trieb sich JEsu hingibt, in Reue und Leid über seine Sünde und mit bußfertigem Glauben und Verlangen nach den Heilsgütern Christi. Solche Herzensstimmung und solche Erkenntniß haben unsere Kinder nicht von selbst. Dazu soll der Unterricht, den sie vor der Confirmation erhalten, sie vorbereiten, und die Confirmation soll das Bekenntniß seyn, daß sie jetzt die Erkenntniß ihrer selbst und GOttes, den Glauben an das Heil in Christo und den Willen zum Leben in Ihm haben, wie man es von einem Abendmahlsgenossen erwarten muß. Dazu bekennen sie sich durch ein feierliches Versprechen und dann wird ihnen der Segen ertheilt, in dem die Gemeine des HErrn ihnen ein neues Maaß des Geistes erfleht zur Stärkung ihres Glaubens, zur Kraft in der Gottseligkeit, zur Geduld in allem Leiden und zur seligen Hoffnung des ewigen Lebens. Je mehr da die Kinder ihren Geist aufschließen für den heil. Geist, desto mehr wird ihnen diese höchste aller Gaben zu Theil und sie werden so zu reiferen Gliedern des Leibes JEsu, dem sie schon in ihrer Taufe einverleibt wurden. Damit ist ihnen dann der Zugang zum heil. Abendmahl eröffnet. Das Abendmahl ist viel wichtiger, als die Confirmation und die Confirmation eigentlich nur der Weg zum Abendmahl. Denn im Abendmahl empfangen unsere Kinder etwas Neues, das sie bisher nicht erhalten haben, nämlich den verklärten Leib und das verklärte Blut JEsu, wodurch wir mit Ihm viel inniger und wesenhafter vereinigt werden, als durch Alles, was in der Taufe und Confirmation, im Gebet und in allem sonstigen christlichen Leben geschieht. Das Abendmahl ist das concentrirte Evangelium, in dem Alles, was unser Glaube umfaßt, Versöhnung, Rechtfertigung, Kindschaft GOttes und Erbschaft des ewigen Lebens uns gegeben und der „Christus für uns“ zum „Christus in uns“ werden soll mit allen Früchten seines Lebens, Leidens und Sterbens, seiner Auferstehung und Himmelfahrt, ja mit dem ganzen Ewigkeitssegen seiner heil. Gottmenschheit. So ist das Abendmahl die höchste Confirmation, die höchste Bestätigung, daß GOtt uns als seine Kinder liebt und wir in Christo das ewige Leben haben. Je mehr diese Confirmation innerlich wird, je mehr Christus wesenhaft uns zugeeignet und wir in Ihn verkläret werden, desto mehr wächst dadurch das Wiedergeburtsleben, so daß gelten soll, was Paulus sagt: „nicht ich lebe, sondern Christus lebet in mir.“ Zu solcher tieferen Wiedergeburt durch das heil. Abendmahl ist die Confirmationshandlung ein Weg und ein Mittel als feierliche Ablegung des Glaubensbekenntnisses, wodurch die Seele ihren Austrit aus Sünde, Welt und Satansreich fest erklärt und dagegen dem dreieinigen GOtt sich auf ewig hingibt, in Glaube, Liebe

und Hoffnung Ihm zu leben, zu leiden und zu sterben. Solches Bekenntniß ist einerseits Probe und Frucht einer längst vorher geschehenen Wiedergeburt, andererseits befestigt und confirmirt es die Wiedergeburt, daher auch in der Schrift dem Bekenntniß große Wichtigkeit beigelegt wird. Paulus sagt: „so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet, so wird man selig.“ Aber unsere Confirmanden selbst wissen, daß ein bloß äußerliches Bekenntniß wenig Werth hat; es muß ein Bekenntniß aus lebendigem Glauben und aus herzlicher Liebe zu JEsu seyn und ein Bekenntniß durch frommen, Ihm gefälligen Wandel. Dazu helfe euch, liebe Kinder, der barmherzige GOtt und Vater, der euch schon in der Taufe als seine Kinder angenommen hat und der auch euch lieben will, wie Er seinen Sohn liebet, wenn nur ihr es auch an euch nicht fehlen lasset, sondern im wahren Glauben an JEsum euer Herz aufschließet für alle Gnadenwirkungen und Segnungen GOttes. O gebt Ihm euer Herz. Er hat's um euch verdient. Er hat mit seinem Blut euch theuer erkauft. Wer hat mehr Recht, eure Liebe zu verlangen, als Er? Unter Allen, die es mit Ihm hielten, hat's noch kein Einziges bereut, sondern zeitlebens haben Alle es als das größte Wunder der Gnade erkannt, daß das Wiedergeburtswerk Christi auch sie zur Seligkeit berufen und jetzt schon geführt habe. Aber bereut haben's Alle, die gegen Ihn gleichgültig blieben, bereut mit bittern Schmerzen, ja mit Verzweiflungsthränen. O wir wollen es mit Ihm halten; wer Ihn hat, der hat das Leben, hat den Himmel schon auf Erden. Dann kann man auch den Stürmen der Erde, die nicht ausbleiben, ruhig entgegen gehen. Ist Er für uns, wer und was mag wider uns seyn?

D'rum überwind't mein Glaube weit
Im Geist die alte Nichtigkeit,
Und wartet auf die neue Stadt,
Die lauter neue Sachen hat.
Im Blut des Lamm's ererb' ich Alles mit,
Das ist der Sieg, darum ich sehnlich bitt'. Amen.

37.

Am Sonntag Misericordias Domini.

Text: 1 Petr. 2, 21—25.

Christus hat gelitten für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollet nachfolgen seinen Fußstapfen; welcher nie eine Sünde gethan, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden; welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht drohete, da Er litte; Er stellete es aber dem heim, der da recht richtet, welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

Der heutige Sonntag heißt Misericordia (s) Domini, Güte des HErrn. Der alte Gottesdienst fing mit den Worten an: „Die Erde ist voll der Güte des HErrn." Das predigt uns heute die ganze Natur, die im milden Sonnenschein immer lieblicher erwacht zu neuem Frühlingsleben. Aber noch viel eindringlicher sagt es uns das heutige Evangelium, in dem sich JEsus uns darstellt als der gute Hirte, der uns nicht bloß auf die beste Waide führen will, sondern der aus unbegreiflicher Liebe sogar sein Leben gelassen hat für die Schafe. Diese Güte oder Barmherzigkeit des HErrn soll aber auch in unsern Herzen neues Leben wirken, soll aus dem Winter der Sünde und Fleischlichkeit uns in den schönen Frühling eines in GOtt seligen Lebens einführen, damit die ganze Liebesabsicht GOttes an uns erreicht werden könne. Wer JEsu Stimme hört und Ihm nachfolgt, der findet bei Ihm Leben und volles Genüge, dagegen die, welche nicht Ihm, sondern einem Fremden folgen, vom W o l f erhascht und getödtet werden. In dieser Todesgefahr sind nach unserer Epistel alle natürlichen Menschen; sie sind i r r e n d e S c h a f e und sind auf den Tod krank und verwundet. Nur durch JEsu Wunden werden wir heil, und nur welche zu Christo, als dem Hirten und Bischof ihrer Seelen, b e k e h r t sind, nur die haben Friede, Freude und selige Hoffnung. Solche Seelen können auch Christo sein Kreuz nachtragen und haben selbst in der Hölle den Himmel. Daher kommt Alles darauf an, ob wir zu der Heerde Christi gehören und ob wirklich zu uns gesagt werden könne: ihr w a r e t wie die irrenden Schafe, ihr waret es, aber ihr seid es jetzt nicht mehr, ihr seid jetzt b e k e h r t zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen. Wem unter uns gilt dieses Wort? Zu wem von uns kann gesagt werden: du warst in der Irre, aber du bist bekehrt, und bekehrt

nicht zu diesem oder jenem Menschen, nicht zu dieser oder jener Partei und Secte, sondern zu JEsu Christo und zum Leben in Ihm? Darüber wollen wir uns prüfen, indem wir nach unserer Epistel uns die Frage vorhalten:

Was zur Bekehrung gehöre?

1) daß wir heil werden durch JEsu Wunden,
2) daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben.

Heile mich, o Heil der Seelen, Wo ich krank und traurig bin.
Nimm die Schmerzen, die mich quälen, Und den ganzen Schaden hin,
Den mir Adams Fall gebracht Und ich selbsten mir gemacht.
Wird, o Arzt, dein Blut mich netzen, Wird sich all mein Jammer setzen.

Zu solcher Heilung, aber auch zur Heiligung unserer Seelen segne uns jetzt auch diese Betrachtung durch Deinen heiligen Geist. Amen.

I. In unserem Texte ist das Leiden und der Versöhnungstod JEsu der Mittelpunkt, von dem Alles ausgeht, aller Trost und alle Ermahnung. Petrus will die armen Sklaven, die bei ihren oft schrecklich grausamen Herren ein schweres Loos hatten, ermuntern, daß sie geduldig aushalten, da es ja Gnade bei GOtt sei, wenn sie um des Gewissens willen das Uebel ertragen und das Unrecht leiden. Sie seien ja dazu eigentlich berufen, als Jünger JEsu, dessen Weg ein Kreuzes- und Leidensweg sei. Hat Er unaussprechliche Martern für uns erduldet und endlich sein theures Leben uns zu gut in den Tod gegeben, — wie dürfen wir uns beschweren, wenn auch uns manche Leidenskelche eingeschenkt werden? Aber die Kraft zu allem Leiden, sowie zu allem Wandel nach dem Vorbild JEsu liegt nur in dem Heilwerden durch JEsu Wunden. Ohne das gibt es keine wahre Bekehrung und ohne Bekehrung kein rechtes Tragen des Kreuzes Christi und keinen Wandel in seinen Fußstapfen.

Von Natur sind alle Menschen nach unserem Text wie die irrenden Schafe, wie das Jes. Kap. 53. sagt: „wir gingen Alle in der Irre, wie Schafe, ein Jeglicher sahe auf seinen Weg," oder nach Jes. 65: „als ein ungehorsames Volk, das den Gedanken seines bösen Herzens nachwandelt auf einem Wege, der nicht gut ist." Wer von diesem bösen Herzen nicht frei geworden ist, der ist in der Irre, wie ein Schaf ohne Führer, das blindlings zuläuft, bis es in Sümpfe oder Abgründe versinkt, oder bis nach unserem Evangelium der Wolf es erhascht und tödtet. Dieser Wolf ist der Satan, der wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, welchen er verschlinge. Und

wie in Sümpfen die Füße versinken und sich nicht mehr heraushelfen können, so ist das sündliche Verderben der Fleischeslust, Augenlust und des hoffährtigen Lebens. Die Seele wird in die Sünde immer mehr verstrickt, so daß sie sich nicht mehr erheben kann, sondern dem ewigen Tod verfällt. Da ist Hülfe allein in JEsu Wunden. Viele Seelen erkennen ihr Elend, beweinen es tief und geben sich aller Strafen schuldig: aber sie können das, was JEsus für sie gethan hat, sich nicht zueignen und werden nicht heil durch seine Wunden. Und warum nicht? Weil sie sich selbst nicht aufgeben, in sich selbst noch etwas suchen, das ihnen helfen, sie entschuldigen, ihnen eine Gerechtigkeit vor GOtt geben soll. Zur wahren Bekehrung gehört, daß wir unser Grundverderben tief erkennen und unsere eigenen Wege als Wege des Verderbens gänzlich aufgeben.

Unser Ich mit seinem Eigenwillen und Fleischessinn muß uns so entleiden, daß wir, wie JEsus sagt, unser eigenes Leben hassen. Es ist ja an diesem Ich nichts zu lieben, als was GOtt ihm gegeben: aber selbst das haben wir durch die Sünde verderbt und verunreinigt, und nur wenn wir diese tiefe Krankheit unseres Wesens, die unsere edelsten Säfte und Kräfte verderbt, recht erkennen, und dem einzigen Arzt, der helfen kann, uns willenlos überlassen, nur dann ist Hülfe für uns möglich. JEsus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, und dadurch allen Fluch hinweggethan, unsere Krankheit getragen, unsere Schmerzen auf sich geladen. Unsere Strafe lag ganz auf Ihm, so daß wir Frieden haben und begnadigt werden, als hätten wir nicht gesündiget, daher Johannes sagt: „das Blut JEsu Christi, des Sohnes GOttes, macht uns rein von aller Sünde." Das ist der höchste Trost, der wie ein Balsam die Wunden unsers innern Menschen heilt. Wie keine Noth größer ist, als die eines geängstigten Gewissens, so ist auch keine Freude größer, als die der Vergebung der Sünde. Wenn ein leiblich Verwundeter Tag und Nacht heftige Schmerzen ausgestanden hat, so daß kein Schlaf in seine müden Augen kam und seine Glieder oft zitterten vor Krampf und Schmerzen, und wenn dann endlich ein heilsamer Balsam die Schmerzen stillt und Gesundheit wiederbringt, so ist ein solcher Genesender wie neugeboren und neue Freude ergießt sich wie eine freundliche Sonne über sein Leben. Aber diese Freude ist nicht zu vergleichen mit der Wonne einer durch JEsum versöhnten und begnadigten Seele.

Damit wir aber dieser Versöhnung recht theilhaftig werden, so ist eine gänzliche Uebergabe unseres Herzens an JEsum nöthig. Daran fehlt es bei den meisten Seelen, und daher werden so Viele nicht heil durch JEsu Wunden. Viele halten sich mehr an Menschen, als an JEsum; wenn der Geist GOttes sie vom Sündenschlaf aufweckt, so entsteht ein Suchen und Fragen nach der Wahrheit, man fängt an, die Glaubigen zu lieben und Trost und Rath bei ihnen zu holen. Aber

da bleiben so Manche bei den Menschen stehen, bekehren sich zu diesem oder jenem Prediger oder Parteihaupt, setzen das Christenthum in's Hören und in den Umgang, ergötzen sich in schönen, erbaulichen Gesprächen und Gefühlen, und so kommt es nicht zu der gründlichen Buße und zu dem Eindringen in JEsum, bei dem allein die Kraft seines heiligen Lebens in uns überströmen kann. Deßwegen haben wir vor Allem uns darüber zu prüfen, wie wir zu Jesu stehen, ob Er uns wirklich mehr sei als alle Menschen, ob wir alles Heil allein in Ihm suchen, ob wir in einer inneren Herzensverbindung mit Ihm stehen und unsere Seelen Ihm so öffnen, daß Er all' das Unsere uns nehmen und all' das Seine uns geben kann.

O Geliebte, es sollte Keines von uns einen Augenblick Ruhe haben, bis es durch den Geist GOttes innerlich überzeugt ist, daß es heil sei durch JEsu Wunden, bis es frei von aller Furcht und Gewissensangst sich der Vaterliebe GOttes und der vollen Vergebung aller Sünden getrösten kann. Wie können wir denn ohne das dem Tode entgegengehen? Und wie schnell der Tod kommen kann haben wir gestern auf's Neue gesehen, da ein sonst gesunder Mann, während er am Tische las, plötzlich zusammensank und todt zur Erde fiel. Ach, wie schrecklich wäre ein solcher Tod für eine Seele, die keinen Heiland hätte und ohne Vergebung der Sünden so plötzlich vor den Richterstuhl GOttes treten müßte! Da Keines von uns vor solch' schnellem Tode sicher ist, so haben wir alle Ursache, den Grund unserer Hoffnung genau zu prüfen und wohl zu erforschen, ob wir gewiß durch JEsu Wunden heil worden seien.

Wenn aber das auch der Fall ist, wenn wir wirklich durch ernstliche Buße und lebendigen Glauben an JEsum Gerechtigkeit und Friede in Ihm gefunden haben, so gehört zur Bekehrung weiter:

II. daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben. Es ist wohl zu merken, daß Petrus in unserem Texte sagt: Christus hat unsere Sünden selbst geopfert, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben." Hier wird es ausdrücklich als Zweck des Todes JEsu genannt, daß wir der Sünde absterben und in einem neuen Leben wandeln sollen. Nicht dazu hat Er sein bitteres Todesleiden erduldet, daß wir es mit der Sünde leicht nehmen, uns auf fleischliche Weise der Vergebung getrösten und die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen. Der Zweck der Versöhnung ist unsere Wiederherstellung in das Bild GOttes und daher unsere Heiligung. Zur Heiligkeit und zur Vereinigung mit Gott sind wir geschaffen, dieser erste Zweck unseres Lebens ist durch die Sünde aufgehoben; uns wieder dazu zu helfen, dazu hat JEsus unsere Versöhnung gestiftet. Die Wirkung dieser Versöhnung ist bei allen redlichen, GOtt verlangenden Seelen die, daß uns dadurch die Welt gekreuziget und unser eigen Herz genommen wird. Wer könnte die Welt und Sünde noch lieben, die

JEsu das Leben gekostet hat? Wer könnte sein Herz noch für sich behalten, das JEsus mit tausend Schmerzen sich zum Eigenthum erworben hat? Die Macht seiner bis in den Tod treuen Liebe treibt uns, daß wir Ihm uns opfern, und die Seligkeit, womit die Vergebung der Sünde das Herz überströmt, sie schon ist ein Ersatz für alle Lust der Welt, und die zukünftige Herrlichkeit, auf deren Freuden der Glaubens- und Hoffnungsblick vom Kreuze JEsu weg hinausschaut, das hilft die Welt zu überwinden und Alles für Schaden zu achten, auf daß wir Christum gewinnen.

Eine in JEsu versöhnte Seele zieht das Leben Christi an und gibt sich selbst ihm zum Opfer. Wer in Christo neues Leben gewonnen, der kann sein Ich verleugnen, als ob es gar nicht da wäre, und in dieser Verleugnung stirbt der alte Mensch, daß der sündliche Leib aufhört und wir hinfort der Sünde nicht mehr dienen. Daher sagt unser Text, Christus habe am Kreuz unsere Sünden geopfert, auf daß wir der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben. In dem großen Opfer Christi ist die Sünde in ihrem Wesen getödtet, des Satans Werke zerstört und Kraft, der Gerechtigkeit zu leben, erworben. Der Gerechtigkeit leben, das heißt Gott leben, oder wie Paulus 2 Kor. 5 sagt: „nicht mehr sich selber leben, sondern Dem, der für uns gestorben und auferstanden ist." Versöhnung ist das Mittel zur Vereinigung mit GOtt, diese aber ist nicht möglich ohne ein Leben in der Heiligung, bei dem unser Herz und Leben Dem angehört, dem wir Alles schuldig sind. Ohne solches Absterben der Sünde und Leben in der Gerechtigkeit gibt es keine wahre Bekehrung. JEsus sagt: „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Die Frucht des Glaubens- und Lebensbaumes, den Gott in unsere Herzen pflanzt, ist die Heiligung. Nach dieser Frucht ist der ganze Baum zu beurtheilen; und diese Frucht soll so beschaffen seyn, wie das Leben JEsu war. Petrus sagt: „ihr seid bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen," d. h. zur Gemeinschaft mit Ihm, zur Aehnlichkeit mit Ihm, daß ihr mit Ihm Eins seyn und in Ihm euer Leben führen sollt. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein," sagt Paulus Röm. 8. Und Er selbst sagt: „Es werden nicht Alle, die zu mir HErr, HErr, sagen, in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel."

Deßwegen gehört zur Bekehrung wesentlich, daß wir trachten zu wandeln, wie JEsus gewandelt hat. Nach unserem Texte hat Er uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Dieses Vorbild JEsu ist das einer reinen Heiligkeit, die durchaus im Willen GOttes ruhte, so daß unser Text von Ihm bezeugen kann: „Welcher nie eine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden." Keine Sünde hat Er gethan — in gar nichts sich selbst gesucht, obwohl Er in göttlicher Natur stets versucht war, seine Macht

zu eigener Verherrlichung zu gebrauchen und für sich etwas zu suchen. Er ist allenthalben versucht worden, gleichwie wir, aber ohne Sünde ist Er in vollkommener Heiligkeit geblieben, nicht Einmal ist der mindeste Betrug in seinem Munde erfunden worden. Sein ganzes Leben hindurch war das seine Speise, daß Er den Willen seines himmlischen Vaters that. Und das that Er in Umständen, in denen es außerordentlich schwer war. Bittere Armuth, tiefe Niedrigkeit, Verachtung und Schmach bei der Welt, Anfeindung und Verfolgung durch finstern Haß und Neid, das sind Lagen, in denen es schwer ist, Glauben, Geduld und Gehorsam unter GOtt zu bewähren; ist das schon für einen armen und alles Elends schuldigen Sünder schwer, wie viel mehr für einen Königssohn, der eine ganz andere Erziehung von Jugend auf gehabt hat; aber wie unendlich mehr für den, der GOtt gleich war und hätte mögen Ehre haben von allen Kreaturen! Daß Er es nicht für einen Raub hielt, GOtt gleich seyn, daß Er Knechtsgestalt annahm und sich erniedrigte bis zum Tod am Kreuze, das ist ein Wunder über alle Wunder. Und in aller Schmach schalt Er nicht, da Er gescholten ward, dräuete nicht, da er litte, sondern stellte Alles Dem heim, der da recht richtet.

O wie weit sind wir noch von diesem hohen Vorbild entfernt! Wo JEsus liebte, da neiden wir; wo Er für Andere lebte, da leben wir für uns; wo Er nicht müde ward, da erlahmen wir; wo Er freundlich redete, da schelten wir; wo er betete, da schimpfen wir; wo Er Geduld hatte, da strafen wir. So auch mit dem Leiden. Wo Er schwieg, da schreien wir; wo Er willig duldete, da murren wir; wo Er sich schmähen ließ, da schmähen wir; wo Er litt, da dräuen wir. O wie nöthig haben wir's, sein Vorbild fest im Auge zu behalten und aus allen Kräften zu trachten, Ihm ähnlich zu werden! Nur in diesem ächten JEsussinn sind wir glücklich und haben Segen für unser ganzes Leben. Diesen Sinn bekommen wir aber nur dann, wenn wir JEsum recht von Herzen lieb haben; je mehr wir Ihn lieben, desto mehr wird uns alle Sünde und Welt entleiden, und wir werden unser höchstes Glück darin finden, Ihm anzugehören, dem treuen Hirten und Bischof unserer Seelen. Als Hirte führt er uns auf die beste Weide, als Bischof ist Er, was das Wort eigentlich bedeutet, unser Aufseher, der durch seinen Geist uns in der Zucht erhält, uns über der Sünde zuerst innerlich, dann auch äußerlich straft, und so uns auch von Abwegen immer wieder auf den Weg des Lebens leiten will. In dieser Zucht haben's die Seelen unaussprechlich gut; sie sind los von dem, was eigentlich allein unglücklich macht, von der Sünde, und sie vermögen, wozu kein Gesetz und kein blos menschlicher Wille Kraft gibt.

Das erfuhr ein Mann, der lange der Sünde diente, aber durch die Macht der Liebe JEsu ergriffen sich Ihm ergab, und so statt düsterer Verzweiflung den seligen Frieden GOttes erlangte. Bis in sein sechs-

unddreißigstes Jahr war er ein leichtsinniger Wirthshausläufer und sogar ein Trunkenbold. Es war ihm aber dabei innerlich so wenig wohl, daß er sich öfters verfluchte, er wolle nicht mehr in's Wirthshaus gehen. Allein wenn er den ausgestreckten Arm des Schildes sah, so war's, als ob die Füße hinein müßten und er konnte nicht widerstehen. Mit geschlagenem Gewissen fröhnte er der Lust seines übermächtigen Fleisches. Endlich aber wurde seine innere Unruhe so groß, daß er beschloß, sich selbst zu entleiben, da er glaubte, er könne von dieser Sünde doch nicht mehr los werden. In schauerlichem Kampf trug er ein ganzes Jahr lang den Strick in der Tasche, an dem er sich aufhängen wollte. Einmal suchte er wieder durch den Wein sein Gewissen zu betäuben und seine Lust zu befriedigen. Aber kaum hatte er sich gesetzt und sah das Glas an mit dem rothen Wein, da überfiel ihn mit Macht der Gedanke: das hat deinen Heiland an's Kreuz gebracht. Dann durchdrang ihn ein so starkes Gefühl von der unendlichen Liebe JEsu, daß er nicht mehr bleiben konnte. Er ließ das volle Glas, zahlte den Wirth und floh hinaus in den Wald, warf sich auf seine Kniee und vergoß einen Strom von Thränen. Sein Seufzer war: ach, du ewige Liebe, ist's denn auch noch möglich, daß du dich meiner erbarmest? Er bekam einigen Trost in sein verwundetes Herz, aber er fühlte lebhaft das Bedürfniß einer Handleitung, ging daher zu einem frommen Greise in Nagold und bat demüthig, ob er ihm erlaube, sein Herz auszuschütten, er sei ein so großer Sünder. Der Alte wollte seine Redlichkeit prüfen und fragte, was in seinem Ort die Ochsen gelten. Der Angefochtene hörte kaum darauf und sprach von seinem Herzen. Ebenso als der Alte noch zweimal nach andern Dingen fragte. Nachdem er so von der Redlichkeit seines Sündenbekenntnisses sich überzeugt hatte, verkündigte ihm der erfahrene Jünger Christi das Evangelium vom Sünderheiland und richtete ihn mächtig auf. Er bekehrte sich dann gründlich und sein ganzer Lebenswandel wurde so verändert und so in den Sinn JEsu verkärt, daß alle Leute seines Ortes ihm bald das Zeugniß eines musterhaften, ja untadelhaften Wandels gaben.

Solche Bekehrungen aus der Sünde zur Gerechtigkeit, aus der Finsterniß zum Licht, aus dem Tod zum Leben wirkt die Liebe JEsu in den Herzen, die ihre Sünde erkennen und so ein offenes Ohr haben für das Wort vom Kreuze. So wolle der HErr auch in uns Allen seine Liebe verklären und uns keine Ruhe lassen, bis wir Ihn und in Ihm das Leben gefunden haben, daß Er uns erneuern und in sein heiliges Bild verklären könne von einer Klarheit in die andere. Dann können wir auch die Leiden und Trübsale, wie unser Text-Zusammenhang ermahnt, geduldig ertragen. Denn wer JEsum liebt, der lernt auch sein Kreuz willig auf sich nehmen und weiß, daß unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, eine ewige und über alle Maaßen wichtige

Herrlichkeit schafft, wenn wir nicht auf das Sichtbare sehen, sondern auf das Unsichtbare.

So laßt uns denn dem lieben HErrn
Mit Leib und Seel' nachgehen,
Und wohlgemuth, getrost und gern
Bei ihm im Leiden stehen.
Denn wer nicht kämpft, trägt auch die Kron'
Des ew'gen Lebens nicht davon. Amen.

38.

Am Sonntag Jubilate.

Text: 1 Petr. 2, 11—17.

Lieben Brüder, ich ermahne euch, als die Fremdlinge und Pilgrimme, enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten; und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen, und GOtt preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. Seid unterthan aller menschlichen Ordnung, um des HErrn willen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den Gesandten von ihm zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille GOttes, daß ihr mit Wohlthun verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen, als die Freien, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit; sondern als die Knechte GOttes. Thut Ehre Jedermann. Habt die Brüder lieb. Fürchtet GOtt. Ehret den König.

Der HErr sprach zu Abraham: „Gehe aus deinem Vaterland und von deiner Freundschaft und aus deines Vaters Hause, in ein Land, das Ich dir zeigen will, und Ich will dich zum großen Volk machen und will dich segnen, und dir einen großen Namen machen und sollst ein Segen seyn.“ Durch den Glauben ward Abraham gehorsam und ging aus und wußte nicht, wo er hinkäme, und war ein Fremdling in dem verheißenen Land, als in einem fremden, und wohnte in Hütten mit Isaak und Jakob, den Miterben der Verheißung, und wartete auf eine Stadt, die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer GOtt ist. Als Gast und Fremdling auf Erden erbte er den Segen des HErrn und wurde selbst ein Segen für die Erde. Solche Fremdlinge und Pilgrimme sollen auch wir nach unserer Epistel

seyn, in der Welt, aber nicht von der Welt, erhaben über ihre Lust, wie über ihre Last, frei von den Banden dessen, was sichtbar und vergänglich ist, trachtend nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.

Das müssen wir lernen, um die Hauptermahnung unseres Textes befolgen und einen guten Wandel führen zu können mitten unter heidnisch oder weltlich gesinnten Menschen, und um die hohe Aufgabe zu erfüllen, die vor acht Tagen unser Text uns so ernstlich vorhielt, nachzufolgen den Fußstapfen JEsu und seinem heiligen Vorbild ähnlich zu werden. Wir sahen, wie viel dazu gehört, und leicht graut dem natürlichen Sinn vor dem Beruf, den wir als durch JEsu Wunden Heilgewordene haben, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben. Mancher hält das für eine traurige Knechtschaft, bei der man nicht mehr leben könne, wie man wolle, und auf alle Freuden des Lebens verzichten müsse. Und doch sagt unser Text, daß gerade solche mit Christo gestorbene und nur als Fremdlinge durch die Welt pilgernde Menschen die wahrhaft Freien und Geehrten seien, durch deren Licht GOtt gepriesen werde in der Welt.

Dieser Gedanke von der Freiheit der wahren Christen ist in unserer Zeit besonders wichtig. Diese Zeit zeichnet sich vor vielen andern aus durch ein mächtiges Ringen nach Freiheit. Aber wie Wenige erlangen dieses allersehnte Gut, weil auf den Wegen, auf denen sie es suchen, JEsus nicht mitgehen kann! Viele sprechen von geistiger Freiheit und verstehen darunter das Recht, blos das zu glauben, was ihrer Vernunft gefällt, und das Wort GOttes zu verwerfen. Andere reden viel von politischer Freiheit, sie möchten gern Niemand gehorchen und selbst regieren, um thun zu können, was dem Fleische gefällt. Auch von christlicher Freiheit hört man oft reden, und es gibt Viele, die die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen und glauben, sich über das Gesetz hinwegsetzen zu dürfen. Besonders bemerkt man auch an der Jugend eine Lust, frei zu sein, d. h. sich von Eltern und Lehrern nicht viel sagen zu lassen. Solchen Allen müssen wir bezeugen, daß sie nicht frei sind, so lange sie nicht wie Abraham Alles verlassen und GOttes Knechte werden können, die so wandeln, wie es unsere Epistel gebietet. Hierüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir betrachten:

Was zur wahren Freiheit gehöre?

1) daß wir Knechte GOttes und JEsu seien,
2) daß wir um des HErrn willen aller menschlichen Ordnung unterthan seien,
3) daß wir als Fremdlinge in der Welt einen guten Wandel führen.

Ach, wie theu'r sind wir erworben,
Nicht der Menschen (und nicht der Sünde) Knecht zu seyn!
Drum, so wahr Du bist gestorben,
Mußt Du uns auch machen rein,
Rein und frei und ganz vollkommen,
Nach dem besten Bild gebild't.
Der hat Gnad' um Gnad' genommen,
Der aus deiner Füll sich füllt.

Aus dieser Fülle gib uns auch jetzt durch deinen heiligen Geist allerlei geistliche Segnungen in himmlischen Gütern. Amen.

I. In unserer Epistel gibt Petrus, wie in der vor acht Tagen. eine kräftige Ermahnung zu einem frommen und heiligen Wandel, Diese Ermahnung begründet er in unserem Texte damit, daß er sagt, wir sollen wandeln als die Freien, aber nicht als hätten wir die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Die Freiheit, von der Petrus hier spricht, wird uns zu Theil durch JEsum Christum. Nur zu Glaubigen kann gesagt werden: wandelt als die Freien. Denn nach Joh. 8 ist nur der frei, den der Sohn frei macht. Außer Christo sind wir Knechte der Sünde, Knechte der Menschen, ja Knechte des Satans. Vom natürlichen Menschen gilt, was Paulus Röm. 7 sagt: „das Gute, das ich will, thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich.“ Die Lüste, von denen unser Text sagt, daß sie wider die Seele streiten, das Fleisch, das allezeit gelüstet wider den Geist, die bösen Gedanken, die aus unserem Eigenwillen gegen GOttes Willen und Wort aufsteigen, und durch die unsere besten Gedanken verhindert werden — das Alles sind Feinde, die uns der Freiheit berauben. Denn wer denken und thun muß, was er nicht will, der ist nicht frei. Wer von irgend einer Lust oder Leidenschaft beherrscht wird, wen irgend ein Götze der Welt einnimmt oder besitzt, der ist nicht frei.

So auch, wenn andere Menschen so viel Macht über uns haben, daß wir uns vor ihnen fürchten, ihretwegen wie Petrus JEsum verleugnen, oder wenn ihr Beispiel und ihre Lockungen uns zum Leichtsinn, Unglauben und allerlei Sünden verleiten, so sind wir nicht frei, sondern Sklaven der Menschen. Und wer so einem fremden bösen Willen folgt, der ist, wenn er es auch nicht glaubt, ein Sklave des Satans, als des Urhebers alles Bösen. Frei ist nur, wer in GOtt ist, wer dem allein guten Willen GOttes folgt. GOttes Wille ist kein fremder, sondern, als nur unsere Seligkeit bezweckend, unser eigener Wille. Aber so in GOtt ist nur, wer in ernstlicher Buße sein Sündenelend erkannt und durch den Glauben an JEsum Vergebung erlangt hat, daß er als Kind GOttes des heiligen Geistes theilhaftig und so

vom Gesetz der Sünde und des Todes erlöst wird. Nur die Liebe JEsu macht frei von der falschen Selbstliebe und von der unreinen Liebe zur Welt und zu den Menschen, und wer recht in der Liebe JEsu steht, der ist so frei, daß ihm Niemand etwas Gottgefälliges gebieten kann, das er nicht von Herzen gerne selbst thäte, daher Paulus sagt: „Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben."

Aber eben diese Freiheit des Glaubigen vom Gesetz und von seinen Anklagen und Drohungen wird von Manchen so verstanden, als ob es mit der Sünde nicht so genau zu nehmen wäre. So wird die evangelische Freiheit, die wir in Christo erlangen, nach unserem Text zum Deckel der Bosheit, d. h. zum Deckmantel, mit dem der wiedergekehrte fleischliche Sinn sich beschönigt und so statt der vorgeblichen Freiheit auf's Neue in eine Sklaverei der Sünde zurückfällt. Wer es irgend mit der Sünde leicht nimmt, sei es vor oder nach der Bekehrung, der ist nicht frei, denn auch die subtilsten Bande der Augenlust, Fleischeslust und des hoffährtigen Wesens ziehen den Geist zur Erde nieder. Frei ist nur, wer in GOtt ist, oder wie Paulus 2 Kor. 3, 17. sagt: „wo der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit;" daher sagt Petrus, dann wandeln wir als die Freien, wenn wir Knechte GOttes seien, und zwar solche Knechte GOttes, die gar keinen eigenen Willen mehr haben und sich in Gedanken, Worten und Werken gar nicht anders regen und bewegen möchten, als nach GOttes Willen.

Das ist eine durchgängige, das ganze Leben erfüllende Knechtschaft GOttes. Aber eben diese tiefste Knechtschaft ist die höchste Freiheit. Je mehr wir in GOtt leben, weben und sind, desto mehr wollen wir Nichts, als Gutes und Seliges, Nichts, als was uns selbst den größten ewigen Gewinn und das seligste innere Vergnügen und die höchste Ehre vor GOtt gewährt, dagegen meiden wir die Sünde als das, was eitel Unsegen, Unfrieden, Schande, Sklaverei und Elend über uns bringt. Zu solchem Allem treibt ein innerer Trieb, der der Liebe, die vom heiligen Geist in uns gepflanzt wird, so daß wir erfahren, was Johannes sagt: „Seine Gebote sind nicht schwer." Es ist da kein verhaßtes: du sollst, und kein sklavisches: ich muß, sondern ein freudiges: ich will, ich will Den lieben, der mich so hoch geliebt hat, ich will Dem leben, dem ich Alles schuldig bin, ich will Nichts, als was Der will, der mein Leben und mein Glück, mein Friede und meine höchste Freude ist. Ein solches Herz ist durch den Sohn und die Kraft seiner Liebe und seines Lebens frei von Allem, was unter Sünde, Welt und Satan gefangen nehmen könnte, und auch frei von Allem, was äußerlich uns störend und beengend in den Weg tritt. Denn wer Nichts will, als was GOtt will, der sieht in Allem, was ihm äußerlich begegnet, die gnädige Führung GOttes, und weiß, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Die wahre Freiheit ist nur, wo die rechte Geduld ist. Daher sagt Salomo:

„ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Muthes Herr ist, der ist mehr Herr, als der Städte erobert.“ Ein großer Kriegsheld, ein mächtiger König scheint frei, aber wenn er seines Muthes nicht Herr ist, wenn er sein Fleisch nicht bezwingen kann, so ist freier als er der Sklave, der seine Kette und seine Schläge mit stiller Ergebung in GOttes Willen trägt.

Wer so in der Gebundenheit GOttes die höchste Freiheit genießt, der wird

II. auch aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen unterthan seyn können. Das gebietet unser Text als ein Haupterforderniß eines guten Wandels, und gerade durch solchen Gehorsam sollen wir uns als die Freien bewähren. In der Welt setzt man die Freiheit darein, daß man von menschlicher Ordnung und Obrigkeit so viel möglich unabhängig sei und sich um Niemand zu bekümmern brauche. Aber die Ordnung GOttes ist die, daß wir aller menschlichen Ordnung, die Er selbst eingesetzt hat, uns unterwerfen, es sei dem Könige, als dem Obersten, oder den Hauptleuten, als den von ihm gesandten und mit der Regierung beauftragten Obrigkeiten. Solchen Gewalthabern sich zu unterwerfen — dagegen sträubt sich oft der stolze Natursinn, der sich selbst für gescheidter und des Regierens würdiger hält, als solche, denen er gehorchen soll. Da hält man sich dann gar oft an den Fehlern der obrigkeitlichen Personen auf, tadelt Alles, ist mit Nichts zufrieden, sieht Unrecht, wo es dem Eigenwillen und den eiteln Ansprüchen zuwider geht, und erlaubt sich zu murren und zu lästern. Aber was sagt GOttes Wort? Wer sich wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebt GOttes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen (Röm. 13, 2.). Und wenn wir auch Unrecht von Vorgesetzten zu erleiden glauben, so sagt unser Text: nicht allein den gütigen und gelinden Herren sollen wir unterthan seyn, sondern auch den wunderlichen, selbst ungerechten, ja tyrannischen, dergleichen die römischen Kaiser und die heidnischen Herren der Sklaven waren, die eben die Apostel im Auge haben. Welche Grausamkeiten übten jene Herrscher aus, besonders über die Christen! Aber nirgends im ganzen Neuen Testament finden wir eine Klage darüber. Wie JEsus von seiner ungerechten Obrigkeit sich schweigend verurtheilen und mißhandeln ließ, so seine wahren Jünger zu allen Zeiten. Ja, unser Text sagt, es sei Gnade, d. h. ein Beweis von besonderer Gnadenführung GOttes und ein Mittel zu größerer Gnadenerfahrung, wenn Jemand das Uebel erträgt und Unrecht leidet um des Gewissens willen, dem HErrn zu lieb, der Alles weiß, und uns im Augenblick helfen könnte, wenn die Demüthigung uns nicht heilsam und nothwendig wäre. Kein Mensch darf uns weiter thun, als GOtt zuläßt, und GOtt erzieht uns durch Menschen, wie durch Schicksale, und läßt uns schmähen, verfolgen, bedrücken, wie Er uns krank werden läßt, um dadurch den Geist

vom Irdischen weg und in's Himmlische einzuführen. Die Verleugnung und Demüthigung, die das Unterthanseyn unter Menschen uns auflegt, ist eine gesegnete Macht gegen unsern verderblichen Eigenwillen.

In Gedanken oder mit Worten GOtt unterthan seyn, ist keine Kunst, aber die Probe mit der That abzulegen, dazu geben die Verhältnisse, in die uns der HErr setzt, Veranlassung. Da müssen wir in allen Umständen, und so auch in Menschen, GOtt sehen, und daher, wie unser Text sagt, um des HErrn willen aller menschlichen Ordnung unterthan sein, nicht um des Nutzens, nicht um der Ehre willen, nicht aus Furcht vor Strafe, sondern um des HErrn willen, aus Gehorsam gegen Ihn, der uns gerade in diese oder jene Lage versetzt. Solche Erfüllung unserer Pflichten gegen menschliche Ordnung und Obrigkeit gehört zur wahren Freiheit. Je weniger wir innerlich der Menschen Knechte sind, desto mehr werden wir äußerlich ihnen dienen können, ja die wahre Geistesfreiheit ist Jedermanns Knecht; denn das Element der wahren Freiheit ist göttliche Liebe, die Liebe aber ist Aller Knecht. Daher gehört zur wahren Freiheit, was unser Text sagt: „Thut Ehre Jedermann, habt die Brüder lieb, fürchtet GOtt, ehret den König." Wer GOtt fürchtet und als sein Knecht sich Ihm völlig unterwirft, der ehrt nicht bloß den König, sondern kann Jedermann Ehre anthun und Jedem geben, was Ihm gebührt, wie Paulus Röm. 13 gebietet: „Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret, und Allen die Liebe, die da ist des Gesetzes Erfüllung."

Zuerst wird da das Gebot erfüllt: „Habt die Brüder lieb," aber in der brüderlichen Liebe wird allgemeine Liebe dargereicht, und wer so in der Liebe steht, der ist wahrhaft frei. Wenn man auf den Umgang der Menschen unter einander merkt, so wird man immer finden, daß die, die am meisten Liebe haben, am leichtesten durch die Welt kommen, am wenigsten widrige Erfahrungen und harte Urtheile zu tragen haben. Sie sind die wahrhaft Freien, die um des HErrn willen Menschen lieben, als liebten sie nicht, ihnen dienen, als dienten sie nicht, von ihnen Nutzen ziehen, während sie ihnen geben, Segen ernten, wo sie Segen ausstreuen. Geliebte! wie steht es hierin mit uns? Sind wir in der That und Wahrheit aller menschlichen Ordnung unterthan, so wie Pflicht und Gewissen es gebietet und zuläßt? Erfüllen wir unsere Pflichten gegen die Obrigkeit, gegen die Hohen des Landes und gegen die Nächsten des Ortes? Thun wir gewissenhaft, was uns befohlen ist, z. B. in öffentlichen Arbeiten, Frohnen, Abgaben und andern Leistungen? Ist da keine Untreue und Unredlichkeit, ist nicht der Sinn da: es ist ja nicht für mich, folglich braucht die Arbeit nicht so gut zu seyn, nicht so bald zu geschehen, man kann warten, die Sache nur halb abmachen, an Steuern und Abgaben abmarkten, so viel man kann, also betrügen, wenn man es gleich nicht so nennt.

Ist nichts der Art unter uns? Und wie steht es bei unsern Dienstboten, an die sich unser Text insbesondere wendet? Ihr Knechte, ihr Mägde, seid ihr willig, zu gehorchen euren Herrschaften, nicht bloß den gütigen, was keine Kunst ist, sondern auch den wunderlichen? Gehöret ihr auch zu den Schwätzmäulern, die über Alles, was ihnen nicht gefällt, gleich murren, raisonniren, und den Gehorsam oder gar den Dienst aufkünden? Seid ihr so treu, gewissenhaft und fleißig, daß ihr GOtt ruhig in euren Dienst hineinsehen lassen könnet? Freilich aber muß man auch die Herren und Frauen fragen, wie sie ihre Pflicht gegen ihre Dienstboten erfüllen, ob sie sie lieben, für sie beten, mit ihnen Geduld tragen, nicht zu viel verlangen und nicht zu wenig ihnen geben. Zwar soll man auch wunderlichen Herrschaften gehorsam seyn, aber das Wunderlichseyn gefällt GOtt und Menschen nicht, und wunderliche Herren oder Frauen werden darüber von GOtt gerichtet, wie ungehorsame und ungeduldige Dienstboten. O Geliebte, wie viel wird da der große Tag der Ewigkeit aufdecken, wie viel Untreue und Gewissenlosigkeit von beiden Seiten! Und wie werden solche Dinge denen am meisten zu schaffen machen, die als Glaubige auch hierin im Licht hätten wandeln sollen. Besonders frage ich auch noch: wie erfüllen wir die Pflicht, die Alle ohne Unterschied gegen die Obrigkeit erfüllen sollten, für sie zu beten und so den Segen GOttes reichlich ihr zuzuwenden, und durch solche fleißige Fürbitte für den König und alle Vorgesetzten uns selbst im rechten Gehorsam zu bestärken und alle Leistungen, auch das Tragen des uns Widrigen und Schweren, uns zu erleichtern.

Nur wenn wir so im Geist des Gebetes aller menschlichen Ordnung unterthan sind, nur so sind wir wahrhaft frei. Dann gilt uns das Wort des Apostels: „Alles ist euer." Wer allen Umständen und allen Menschen auf GOtt gefällige Weise gehorchen kann, der beherrscht alle Umstände und Menschen, in stiller Ruhe und innerem Frieden ist er erhaben über Alles, was aus der Fassung bringen und das Glück stören kann. Zu solcher wahren Freiheit gehört aber weiter nach unserem Texte das,

III. daß wir nur als Fremdlinge in dieser Welt leben und durchaus einen guten Wandel führen unter den Menschen. Deßwegen sagt Petrus in unserer Epistel: „ich ermahne euch als die Fremdlinge und Pilgrimme." Wären wir das nicht, so könnte er seine ganze Ermahnung nicht an uns richten. Wären wir so irdisch gesinnt, daß wir diese Welt als unsere Heimath betrachteten, so könnten wir nicht Knechte GOttes, nicht Allem, was GOtt uns auflegt, unterthan, nicht wahrhaft frei seyn. Nur wer diese untere Welt als die Fremde und den Himmel als seine wahre Heimath ansieht, nur wer zwar in der Welt, aber nicht von der Welt ist, nur der ist wahrhaft frei. Nur bei solch himmlischem Sinn werden die irdischen Dinge uns

nicht gefangen nehmen. Da sehen wir alles Irdische nur als solche an, die hinwegeilen, wie die Israeliten, als sie aus Egypten auszogen, stehend und flüchtig schnell ihr Mahl genoßen und mit allen Gedanken schon auf der Reise waren, oder wie jetzt Reisende durch ein fremdes Land hindurcheilen und da viel Schönes sehen und hören, aber sich doch nicht dabei aufhalten, sondern ihrer Heimath zueilen, und bei den schönsten Orten und Dingen, an denen sie gern sich aufhielten, doch immer denken: es ist nicht meine Heimath, es ist nicht für mich, ich will nichts davon. Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Auch die schönsten Herrlichkeiten und Güter der Erde sind vergänglich, und über Alles, was zur Welt gehört, müssen wir sagen: „es ist Alles ganz eitel." Für einen GOtt verlangenden Geist ist daher die ganze Welt eine Fremde, in der er mit den irdischen Dingen sich so weit einläßt, als das leibliche Bedürfniß es erfordert, aber immer mit dem Sinn: es soll mich nichts gefangen nehmen, ich suche meinen Schatz im Himmel, ich vergesse, was dahinten ist und jage nach dem vorgesteckten Ziele, nach dem Kleinod, das mir vorhält meine himmlische Berufung in Christo JEsu. Solche Seelen können haben, als hätten sie nicht, besitzen, als besäßen sie nicht, genießen, als genößen sie nicht.

Solche Seelen werden ihren Wandel so führen, daß sie als Lichter scheinen in der Welt. Das gebietet unser Text mit den Worten: „enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele streiten, und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch afterreden, als von Uebelthätern, eure guten Werke sehen und GOtt preisen, wenn's nun an den Tag kommen wird." Diese Worte zeigen uns vollends, was zur wahren Unabhängigkeit von Menschen oder zur vollen Freiheit gehört. Nicht leicht thut etwas so weh, wie das Afterreden Anderer und die Mißkennung von Seite derer, an deren Urtheil uns gelegen ist. Das benimmt besonders bei ängstlichen Gemüthern alle freie Bewegung und Mancher wird dadurch zum Sklaven der Menschen. Wer aber im Lichte wandelt als Knecht GOttes und JEsu, und wer in der Liebe gegen Jedermann und besonders gegen die Brüder so wandelt, wie es unser Text gebietet, und dabei sich enthält aller Lüste des Fleisches in der Welt, der darf sich um die Urtheile der Menschen nicht viel bekümmern und ist auch in dieser Hinsicht frei. Das Licht herrscht über die Finsterniß, und durch Wohlthun, durch Gutesthun und durch rechtschaffenen Wandel wird nach unserem Text die Unwissenheit der thörichten Menschen verstopft; sie werden überzeugt, daß ihre Vorurtheile gegen das Christenthum falsch, und daß nicht die, die JEsu nachfolgen, sondern die, die in dieser Welt als in ihrer Heimath leben, auf dem unrechten Wege sind. Sind wir nur unserer Sache vor GOtt gewiß nnd haben wir nur vom heiligen Geist ein gutes Zeugniß, so können wir auch unter Verunglimpfungen uns hin-

unter geben und werden es dann den Leuten auch nicht so übel nehmen. Hat selbst ein Eli die betende Hannah als betrunken ansehen können, wie dürfen wir uns wundern, wenn auch heute noch ungeistliche Menschen sich in den Weg der Geistesmenschen nicht finden können. Prüfen wir uns nur recht, ob das, was man über uns sagt, nicht wahr sei, ob nicht wenigstens innerlich die Unlauterkeiten in uns seien, die man äußerlich vielleicht mit Unrecht uns Schuld gibt. O was steckt im Herzen? Ist Eine Sünde, von der nicht der Keim in uns liegt? Kann man uns also etwas beschuldigen, in das wir nicht hätten hineinkommen können, wenn GOttes Gnade uns nicht bewahrt hätte?

Dieser Gedanke kann uns helfen, stille zu seyn und auch Unrecht geduldig zu ertragen. Wir wollen da nicht denken, wir seien ja doch ganz unschuldig. Vor GOtt sind wir nie unschuldig, wie der letzte Hohenstaufen-Sprößling Conradin, als man ihm das höchst ungerechte Todesurtheil ankündigte, ruhig bekannte, vor GOtt habe er den Tod verdient, das menschliche Gericht aber thue ihm das größte Unrecht. Als über ähnliches Unrecht die Frau des Sokrates sich bitter beklagte und meinte, das sei noch das Aergste, daß er so unschuldig leiden müsse, da sagte Sokrates, gerade das sei das Beste; das Schlimmste dagegen wäre, wenn er den Tod verschuldet hätte. Daher sagt unser Text, nur um der Missethat willen Streiche leiden, sei schmählich, um Wohlthat willen aber, d. h. Gutes thuend leiden, das sei Gnade vor GOtt. Je weniger wir vor Menschen uns schuldig fühlen, desto ruhiger können wir Alles uns gefallen lassen, während die, die nicht sauber sind, sich am meisten entrüstet über üble Nachrede stellen. Die Wahrheit kommt immer wieder an den Tag, und was ein wahres Licht ist, kann auf eine Weile verdunkelt werden, aber bald leuchtet wieder sein Glanz. Sind wir daher nur rechte Lichter, wandeln wir nur redlich im Lichte vor GOtt und zu GOttes Ehren, und enthalten uns dessen, was den Geist gefangen nimmt, so wird solche innerliche Freiheit immer auch äußerlich siegen über alle Feinde. Salomo sagt: „Wenn Jemandes Wege dem HErrn wohlgefallen, so macht Er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“

Daher ist das erste und höchste Erforderniß ein himmlischer Sinn, dem es vor Allem darum zu thun ist, in GOtt sein Element, im Himmel seine Heimath zu haben. Das macht frei von den irdischen Banden und hilft Alles zu tragen und Alles zu leisten, was GOtt auflegt und verlangt. Von solcher Freiheit gab der bekannte Pfarrer Machtolph ein schönes Beispiel. In den Kriegszeiten war er sehr bekümmert über die Noth der Rheingegenden und betete, der HErr möchte ihnen die Kriegsheere abnehmen, und sollten sie sich auch bei uns einquartiren. Bald kamen die Franzosen nach Württemberg und kamen auch ins Pfarrhaus zu Möttlingen, da schloß Machtolph Kisten und Kästen auf, bewillkommte die Feinde sehr liebreich, und sagte:

„hier, meine Herren, greifen Sie zu, das gehört Alles Ihnen.“ Zuerst scheuten sich die Plünderer, bald aber war das ganze Haus leer. Da kam noch ein Offizier mit etlichen Begleitern und fragte nach Weißzeug. Machtolph sagte, so wie es trocken sei, sollen sie das einzig noch übrige vollends haben, alles Andere haben die Herren vor ihm weggenommen. Als der Offizier fortritt, dachte der Pfarrer, er habe vielleicht doch noch etwas, durchsuchte die Kisten und fand zwei silberne Löffel. Die brachte er dem Offizier auf die Straße, und als er sie nicht nehmen wollte, nöthigte er ihn, wenigstens einen als Andenken mitzunehmen. Nachher erkundigte sich der Offizier nach dem seltsamen Pfarrer, von dem auch seine Leute ihm viel erzählten. Da kam dann bald darauf ein Bote zu Machtolph, der ihm den Löffel und alle von den Soldaten geraubten Sachen wiederbrachte. Dieser Mann hatte die wahre Freiheit, und so auch die rechte Herrschaft über Andere errungen. Er war frei vom Haß gegen die Feinde, frei und los von allem Irdischen, und so übte er eine Macht aus, wie keine Waffen sie ihm gegeben hätten. Er war ein Fremdling in der Welt und darum ein Licht in dem HErrn. So wollen auch wir trachten, als Fremdlinge durch die Welt hindurch zu gehen, und so die Welt zu überwinden und den Himmel zu ererben. Darum rufen wir:

Liebe, zeuch uns in dein Sterben, Laß mit dir gekreuzigt seyn,
Was dein Reich nicht kann ererben; Führ' in's Paradies uns ein.
Doch, wohlan! du wirst nicht säumen, Wo wir nur nicht lässig seyn.
Werden wir doch als wie träumen, Wenn die Freiheit bricht herein.
Amen.

39.

Am Sonntag Cantate.

Text: Jac. 1, 13—20.

Niemand sage, wenn er versucht wird, daß er von GOtt versucht werde. Denn GOtt ist nicht ein Versucher zum Bösen, er versucht Niemand. Sondern ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Irret nicht, lieben Brüder. Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Er hat uns

gezeuget nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Kreaturen. Darum, lieben Brüder, ein jeglicher Mensch sei schnell zu hören, langsam aber zu reden, und langsam zum Zorn. Denn des Menschen Zorn thut nicht, was vor GOtt recht ist.

„Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig." Das ist das Grundgebot des Alten und Neuen Bundes, in dem der HErr alle Geseze kurz zusammenfaßt und ihnen die tiefste Begründung dadurch gibt, daß Er GOttähnlichkeit als das höchste Ziel uns vorhält. Zu GOttes Bild geschaffen, durch die Sünde von GOtt getrennt können wir keine höhere Bestimmung haben, als die, in das Ebenbild Gottes wieder verklärt zu werden. Dazu will unsere Epistel uns ermuntern, indem sie die reine, ungetrübte Vollkommenheit GOttes uns zeigt als ein herrliches Licht, das alle unsere Finsterniß uns aufdecken und vertreiben soll. Die Ermahnungen unserer letzten Episteln gründeten sich mehr auf das, was durch das Erlösungswerk JEsu uns zu Theil geworden ist; unser heutiger Text faßt mehr das Wesen GOttes und seine heiligen Eigenschaften in's Auge und leitet daraus die Nothwendigkeit und die Kraft eines heiligen Wandels her. Ist GOtt ein reines Licht in lautrer Heiligkeit, so müssen auch die, die Er als seine Kinder zeugt durch das Wort und durch den Geist, sie müssen ihrem Ursprung und Element ähnlich werden, nur dann sind sie, was sie nach ihrer ursprünglichen Bestimmung seyn sollen, Erstlinge der Kreaturen, Herrscher der Welt. Hierüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir nach unserer Epistel betrachten:

Wozu die reine Vollkommenheit Gottes uns antreibe,

1) daß wir GOtt über alle Dinge fürchten, lieben und Ihm vertrauen, nichts als Gutes Ihm zutrauen,
2) daß wir trachten als Erstlinge seiner Kreaturen Ihm ähnlich zu werden.

Majestätisch Wesen! Möcht' ich Dich recht preisen,
Und im Geist Dir Dienst erweisen!
Möcht' ich wie die Engel Immer vor Dir stehen
Und Dich gegenwärtig sehen!
Laß mich Dir Für und für
Trachten zu gefallen, Liebster GOtt, in Allem. Amen.

I. Die Lehre von der Heiligkeit und Vollkommenheit GOttes, auf die Jakobus in unserem Text seine Ermahnung gründet, ist in den Worten enthalten: „alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe, d. h.

Nichts, als lauter gute und vollkommene Gabe kommt von Oben herab von dem Vater des Lichts, wörtlich der Lichter, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. In diesen Worten ist das Wesen GOttes nach seinen Haupteigenschaften geschildert. Vater der Lichter heißt GOtt als der Urgrund alles Guten, denn Licht ist das vollkommenste und Freudenreichste in der sichtbaren Welt, Licht ist daher der Ausdruck für alles Gute, Reine, Heilige und Selige; das Alles hat seinen Grund in GOtt, als dem allerheiligsten und seligsten Wesen. Nehmen wir andere Ausdrücke der Schrift über das Wesen GOttes zu unserer Stelle hinzu, so können wir GOttes Eigenschaften nach den drei Hauptpunkten betrachten: GOtt ist der Geist, GOtt ist das Licht, GOtt ist die Liebe. Geist ist sein Wesen, Licht seine vollkommene Alles durchdringende Erkenntniß, Liebe sein vollkommener, heiliger Wille.

„GOtt ist ein Geist," sagt JEsus Joh. 4., und Hebr. 12 heißt er „Vater der Geister," das ist er als der Ewige, der den Grund seines und alles Lebens in und aus sich selbst hat, als der Allmächtige, durch dessen Schöpferwort das ganze All geschaffen, erhalten und wunderbar regiert wird, als der Allgegenwärtige, in dem wir Alle leben, weben und sind. Er ist der Geist aller Geister, das Leben alles Lebens, ewig sich selbst gleich und ist nach unserem Text bei Ihm keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß. Denn Er ist das Licht alles Lichtes, oder wie Jakobus sagt: „der Vater der Lichter." Wie Er Alles in's Leben gerufen hat, so durchdringt auch sein Geist Alles und es ist Nichts in allen Zeiten und Orten vor Ihm verborgen, sondern Alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. Dieses Licht der Allwissenheit GOttes ist zugleich der Grund aller Wahrheit. Denn so wie GOtt alle Dinge ansieht, so sind sie und wie sie sind, so erkennt Er sie, und nach seiner reinen, vollkommen wahren Erkenntniß aller Dinge und Menschen behandelt Er sie und erweist so das reine Licht seiner Wahrhaftigkeit, nach der Er unveränderlich seinem innersten Wesen gemäß sich offenbart. Diese Wahrhaftigkeit ist zugleich die höchste Weisheit, deren Licht die ganze Schöpfung erhellt und nach der GOtt die vollkommensten Zwecke durch die vollkommensten Mittel erreicht und Alles so regiert, daß seine eigene Vollkommenheit und Seligkeit in den Geschöpfen dargestellt und geoffenbart werde. Wer diese Lichtwerke GOttes überdenkt, der muß mit David sagen: „HErr, mein GOtt, groß sind Deine Wunder und Deine Gedanken, die Du an uns beweisest. Dir ist Nichts gleich; ich will sie verkündigen und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zählen sind."

Doch noch mehr als alles bisher Genannte, zieht unser Herz das an, was Johannes als das Wesen GOttes rühmt, nämlich GOtt ist die Liebe. Daß Er der Vater der Geister und der Vater der Lichter ist, das erfüllt uns mit heiliger Scheue vor seinem majestätischen

Wesen und mit Anbetung der unergründlichen Tiefen seiner erhabenen Macht und Weisheit. Aber daß dieses Wesen, vor dem wir Alle nur ein Tropfen am Eimer und nur ein Stäublein in der Wage sind, daß der Ewige und Allmächtige die unendliche Liebe ist, von der nach unserem Text lauter gute und vollkommene Gaben uns zufließen, ja die Liebe, die sich selbst mittheilt, das erst zieht uns mit Macht zu GOtt hin, und nur wer GOtt als die Liebe kennt, nur der kennt Ihn recht als Vater der Geister und als Vater der Lichter.

Gott ist die Liebe — wer kann diese Wahrheit mit Worten ausdrücken? wer diesen Brunnen lebendigen Wassers ausschöpfen? Alles, was ich sehe über mir, unter mir, rings um mich her, ist Alles ein Werk seiner Liebe; mein Leben, Alles, was ich genieße und besitze, das Kleinste, wie das Größte, ist Alles eine gute Gabe seiner Liebe, deren ich tausendfach mich unwerth gemacht habe. Und was die Millionen genießen, die Ihn nicht kennen und nicht lieben, das Alles ist lauter Liebe. Und für diese Millionen hat Er sich selbst dahingegeben und hat als der menschgewordene GOtt sie erlöst von allen Feinden und sie sich erkauft zum ewigen Eigenthum. Größere Liebe hat Niemand, als daß er sein Leben lässet für seine Freunde, aber der Sohn GOttes hat sein Leben gelassen für uns, die wir durch die Sünde seine Feinde und seines Fluches werth waren. Nur wer diese Liebe erkannt hat, nur der ist auf dem Wege, GOtt zu erkennen; nur wer im Gekreuzigten den Sohn GOttes und Heiland der Welt erkennt und als seinen Heiland Ihn liebt, nur der kennt GOtt. Er erkennt Alles, was GOtt thut und offenbart, als lauter Liebe, als lauter gute und vollkommene Gabe.

Auch die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes ist Liebe. Denn warum haßt Er das Böse, als weil es von Ihm trennt und so des Lebens und der Seligkeit beraubt, und warum vergilt seine Gerechtigkeit Jeglichem nach seinen Werken, als weil Er durch Strafen vom Weg des Verderbens erretten und ein Verlangen nach Seligkeit, d. i. nach GOtt in der Seele wirken will. Bald durch Langmuth und Güte, bald durch Ernst und Gerichte will Er zur Buße leiten und so zum Leben und zur seligsten Freude in Ihm selbst. Denn sich selbst will Er den Herzen, die Ihn suchen, mittheilen, wie JEsus sagt: „wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir — der Vater und ich — wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Solche Inwohnung GOttes geschieht durch den heil. Geist, und darin erst offenbart sich GOtt vollkommen als die Liebe, und nur in solcher Gemeinschaft unseres Geistes mit dem dreieinigen GOtt kommen wir zu tieferer Erkenntniß GOttes. Was man da innerlich von GOtt erfährt, das ist mehr, als Alles, was man mit Worten von GOtt sagen kann.

Wer in solcher innerlichen Bekanntschaft mit GOtt steht, bei dem

gibt sich von selbst, was Luther zur Erklärung des ersten Gebots sagt, daß wir GOtt über alle Dinge fürchten, lieben und Ihm vertrauen sollen. Je mehr wir GOtt kennen lernen, desto größer und majestätischer erscheint Er uns, daß wir Ihn mit heiliger Ehrfurcht und Scheue anbeten und allezeit in seiner Gegenwart stehen, Ihn vor Augen und im Herzen haben, daß wir in keine Sünde willigen, noch thun wider seine Gebote. Doch die Furcht würde das nicht wirken, sondern die Liebe thut es. Je mehr wir GOtt kennen lernen, desto mehr geht es uns, wie ein Lied sagt:

O wie groß ist deine Güte,
Deine Treu', Die stets neu
Preiset mein Gemüthe.
Ach, ich muß, ich muß dich lieben;
Seel' und Leib', Ewig bleib'
Deinem Dienst ergeben.

Wer GOtt kennt, der wird Ihn so lieben, wie unser Confirmationsbüchlein sagt: Ihn als das höchste Gut achten, Ihm mit dem Herzen anhangen, immer in Gedanken mit Ihm umgehen, das größte Wohlgefallen an Ihm haben, das größte Verlangen nach Ihm tragen, Ihm ganz und gar sich ergeben und um seine Ehre eifern.

Bei solcher Liebe zu GOtt kann das Vertrauen nicht fehlen, das Ihm durchaus nichts Böses, Unrechtes, sondern nur Gutes zutraut und daher vor den Irrthümern bewahrt bleibt, die unser Text im Auge hat, als ob GOtt ein Versucher zum Bösen wäre, als ob Er überhaupt irgend etwas unrecht machen würde. Zu solchen Gedanken hat der natürliche Mensch viele Versuchung. Statt die Ursache alles Bösen und alles Uebels in sich selbst zu suchen, sucht sie der Naturmensch außer sich und scheut sich nicht, selbst GOtt als Urheber des Bösen zu nennen. Der feine und grobe Unglaube vieler Philosophen erklärt GOtt geradezu für den Urheber des Bösen; der Leichtsinn der Fleischesmenschen entschuldigt sich mit der Gotteslästerung: warum hat mich GOtt so geschaffen? So bin ich eben einmal von Natur, ich kann mich nicht anders machen. Da muß Zorn, Rachsucht, Hochmuth, Eitelkeit, Wollust und alle Weltliebe, das Alles muß Naturanlage seyn und diese Einrichtung der Natur wird GOtt zugeschrieben.

Gegen solche gotteslästerliche Meinungen sagt der Apostel in unserem Texte: irret nicht, lieben Brüder. Von GOtt, als dem Vater der Lichter, kommen nur gute Gaben, die Sünde aber hat ihren Grund in der uns eigenen und angeborenen Lust, die reizt und lockt, und wenn sie empfangen, d. h. von unsern Gedanken Besitz genommen hat, so gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret den Tod, d. h. alles leibliche und geistliche Elend in Zeit und Ewigkeit. Nach GOttes Willen sollte es keinen Tod und kein Uebel

irgend einer Art geben, sondern ungetrübtes Glück und paradiesische Freude hat GOtt unserem ganzen Geschlechte zugedacht. Wir allein tragen die Schuld aller Sünde und alles Uebels, und wer mit bußfertigem Sinn sich selbst erkennt, der wird sich nicht wundern, wenn GOtt ihm manchmal den Weg mit Dornen verzäunt, wenn Er Strafgerichte über ganze Völker und einzelne Menschen kommen läßt, wenn Hagel die Felder verwüstet, wenn Dürre oder Nässe, Frost oder Hitze, Feuer- oder Wassersnoth, Krankheit und Tod in vielerlei Elend und Jammer stürzen. Das Alles können wir aus der Hand GOttes annehmen, wenn wir Ihn und wenn wir uns selbst kennen. Wem GOtt als der Vater der Lichter, folglich als Urquelle alles Guten erschienen ist, der traut GOtt so wenig etwas Unrechtes zu, als er von der Sonne erwartet, daß sie finster mache auf Erden. Nur wer so mit GOtt und mit allen seinen Wegen und Werken zufrieden ist, nur der ist glücklich, auch im Unglück, nur der ist der rechte Weise, nur der kann bleiben in der Liebe und so bleiben in GOtt und GOtt in ihm. Ein solcher Geist blickt sein eigen Leben und die ganze Welt an im Licht des ursprünglichen Schöpfungsplanes GOttes, der durch Christum einst zu seiner vollen Erfüllung kommen wird, wenn GOtt Alles neu macht und wenn nach Aufhebung alles Feindlichen und Gegensätzlichen GOtt Alles seyn wird in Allem. So gewiß ein solches Ende alles Bösen und eine vollkommene Herrschaft GOttes oder des Guten verheißen ist, so gewiß trauen wir heute schon GOtt, als dem Vollkommenen, alles Gute zu, so wie wir einem weisen Baumeister zutrauen, daß er aus den unordentlich umherliegenden Steinen und Balken ein wohlgeordnetes Gebäude zu Stande bringen werde.

Wenn so die Vollkommenheit GOttes, die unser Text lehrt, uns antreibt, unsere ganze Liebe und vollstes Vertrauen Ihm zu schenken, so liegt hierin

II. auch der Antrieb, daß wir trachten, als Erstlinge seiner Kreaturen Ihm ähnlich zu werden. Nachdem unser Text GOtt als den vollkommenen und unveränderlichen Vater der Lichter gepriesen hat, so fährt er fort: „Er hat uns gezeuget, nach seinem Willen, d. h. nach seiner freien Gnade ohne unser Verdienst, nach seiner unendlichen Liebe gezeuget, d. h. zu seinen Kindern gemacht, mit sich vereinigt durch das Wort der Wahrheit und durch den heil. Geist, der das Wort vom Kreuze lebendig macht in den Herzen. Der Geist straft nach dem heutigen Evangelio über die Sünde und treibt zur Buße; er überzeugt von der Gerechtigkeit Christi und in Christo, und treibt zum Glauben; er überzeugt von dem Gerichte über Satan und Sünde und treibt, daß wir mit Christo uns auferwecken lassen zu einem neuen Leben. So wirkt der Geist, daß eine GOtt verlangende Seele nach dem Gebot unseres Textes mit Sanftmuth, mit GOtt hingegebenem Sinne in lebendigem Glauben das Wort an-

nimmt, das in uns gepflanzet ist durch Unterricht, Predigt und brüderliche Handreichung, das Wort, welches kann unsere Seelen selig machen.

Durch solche Wirkungen seines Geistes macht GOtt in Christo uns zu seinen Kindern, zeugt uns in der Wiedergeburt, daß wir werden Erstlinge seiner Kreaturen. Nach Röm. 8. hat GOtt uns verordnet, daß wir gleich seyn sollen dem Ebenbild seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. Menschen — Brüder des Sohnes GOttes — welche Würde! wie erhaben über alle Kreaturen, selbst über die Engel. Menschen zur Gemeine der Erstgeborenen gerechnet, zu den Geistern der vollkommenen Gerechten, zur heiligen Familie GOttes, die als Kinder GOttes Eins seyn sollen mit Ihm in ewiger Seligkeit und Herrlichkeit. So unbegreiflich ist die Herablassung des großen GOttes, so wunderbar will Er zu sich, dem Vollkommenen, uns emporziehen. Hat GOtt so viel an uns gethan, hat Er durch Schöpfung, Erlösung und Heiligung es uns möglich gemacht, in seine Vollkommenheit verklärt zu werden, so muß auch unser höchstes Trachten seyn, das Gebot JEsu zu erfüllen: „ihr sollt vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Ist GOtt der Vater der Geister, so wollen auch wir Geist seyn, nicht Fleisch, wollen daher nach unserem Text ablegen alle Unsauberkeit und alle Bosheit und unser Fleisch kreuzigen sammt seinen Lüsten und Begierden. Ist GOtt ein Licht, ja der Vater der Lichter, so wollen auch wir im Lichte wandeln, im Licht reiner Erkenntniß, besonders richtiger Gedanken von GOtt, im Licht reiner Wahrheit und heiliger Gemeinschaft mit Ihm, daher, wie unser Text gebietet: schnell zu hören, was sein Geist in uns oder sein Wort außer uns spricht und was sonst uns zur Lehre seyn kann, langsam aber zu reden, weil die Zunge so oft nicht vom Lichte GOttes erleuchtet, sondern ein Feuer voll Ungerechtigkeit, ja vielleicht gar von der Hölle entzündet ist, wie Jakobus sagt. Und langsam zum Zorn wollen wir seyn, weil GOtt die Liebe ist und weil nur der in Ihm bleibet, der in der Liebe bleibt. Des Menschen Zorn, sagt unser Text, thut nicht, was vor GOtt recht ist. Alle Aufwallung unserer Natur, alle unruhigen Affekte und Leidenschaften sind gegen GOttes Willen und von den Regungen unseres Fleisches und unserer natürlichen Vernunft gilt, was JEsus sagt: „alle Pflanzen, die mein himmlischer Vater nicht gepflanzet hat, werden ausgereutet werden.“ Wollen wir in GOtt bleiben und Leben haben in Ihm, so müssen wir in der Liebe wandeln, und zwar nach dem Gebot JEsu: „das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe.“ Damit ist Alles gesagt. JEsu Liebe war treu bis in den Tod; sollen wir lieben, wie Er geliebt hat, sollen wir den Nächsten lieben als uns selbst, Andern thun, wie wir wollen, daß sie uns thun, ohne Neid und ohne

Zorn still und geduldig tragen, leiden, verzeihen, geben, vergeben, nachgeben, so sind das Alles Aufgaben, an denen unser ganzes Leben zu lernen und zu üben hat. Aber so nur werden wir GOtt ähnlich, was unsere Bestimmung und der ganze Zweck unseres Lebens ist.

Das Alles aber lernen wir allein durch JEsum und in der Schule seines Geistes. Die Betrachtung des Wesens und der Eigenschaften GOttes kann in uns ein tiefes Verlangen erwecken, GOtt ähnlich zu seyn: aber die Sünde ist ein Hinderniß, das uns nie zur Erreichung dessen kommen läßt, was unser innerstes Geistesleben wünscht. Nur wenn wir durch lebendigen Glauben an JEsum frei geworden sind von der Sünde, von ihrer Schuld und von ihrer Macht, nur als Kinder GOttes, die von seinem Geist erleuchtet und geheiligt werden, nur so können wir daran denken nach dem herrlichen Ziel der Gottähnlichkeit zu trachten. Deßwegen sagt JEsus: „Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich.“ Das erfuhr ein vornehmer sächsischer Staatsmann an seinem eigenen Herzen. In seiner Krankheit ließ er den Hofprediger zu sich kommen und redete ihn also an: „Ich bin sehr krank und fürchte, ich könnte sterben; ich bitte Sie, mir etwas Erbauliches zu sagen; Eins aber muß ich mir gleich von Ihnen ausbitten, daß Sie mir Nichts von JEsu sagen, denn davon will ich Nichts hören.“ Der Prediger sagte: „Es ist mir lieb, daß Sie mir das so bald sagen, denn das wäre das erste gewesen, wovon ich mich mit Ihnen zu unterhalten gesucht hätte. Indeß gibt es ja sonst noch viel Erbauliches, wovon wir uns unterhalten können. Darf ich von GOtt mit Ihnen reden?“ Antwort: „Ja, davon will ich gerne hören, denn vor GOtt hatte ich immer viel Hochachtung.“ Da sprach dann der Prediger von der Liebe GOttes zu den Menschen, was dem Kranken so angenehm war, daß er beim Abschied bat, bald wieder zu kommen. Als der Prediger wieder kam, sagte der Kranke: „Nun was werden Sie mir heute Schönes erzählen? Ich habe mich schon lange nach Ihrem Besuche gesehnt.“ Da sprach dann der Prediger von GOttes Allmacht, Weisheit und Allwissenheit. Das war schon ernsthafter, aber dem Kranken doch noch angenehm. Beim dritten Besuch sprach der Geistliche von GOttes Heiligkeit, welch’ ein reines, heiliges Wesen GOtt sei und umgeben mit nichts Anderem, als reinen und heiligen Wesen. Die vierte Unterredung handelte von GOttes Gerechtigkeit. Da fieng aber der Kranke bald an: „Herr Hofprediger, jetzt kann ich es nicht mehr aushalten, mir wird angst und bange, wenn GOtt so heilig und gerecht ist, wie Sie sagen, so bin ich verloren.“ Nun ging aber der Prediger fort und kam den folgenden Tag nicht wieder, um das Sündengefühl des Kranken tiefer gehen zu lassen. Aber der Patient ließ den Prediger rufen und sagte: „Mein GOtt! ich weiß mich vor Angst nicht zu fassen; sagen Sie mir doch wieder etwas Tröstliches; es ist mir ja, als wäre ich schon in der Hölle, oder die

Hölle in mir; wissen Sie denn Nichts, wobei ich wieder Beruhigung finden könnte?" Der Prediger sagte: „Gar nichts weiß ich sonst mehr für Sie, als daß GOtt zwar gnädig, aber auch weise, heilig und gerecht ist, und nicht anders kann, als das Böse bestrafen. Ich wüßte wohl noch viel Schönes und Treffliches, aber davon wollen Sie ja Nichts hören; darum müssen Sie in diesem unseligen Zustand dahinsterben und drüben Ihr Schicksal erwarten, worüber ich Sie von Herzen bedauern muß." Antwort: „Ach, was wissen Sie denn Tröstliches, sagen Sie mir's doch, kann ich noch gerettet werden?" — „O ja, aber nur, wenn ich Ihnen etwas von JEsu sagen darf." — „Nun, so sagen Sie mir in GOttes Namen, was Sie wollen, wenn ich nur noch aus meiner Verdammniß gerettet werden kann." Nun verkündigte er ihm das Evangelium, daß der bisher von ihm so verachtete JEsus sein HErr und GOtt, sein Schöpfer und Heiland sei, zu dem er sich mit allen seinen Sünden wenden und um Gnade bitten solle und dürfe. Für solche Sünder sei Er gestorben und habe am Kreuz sein Blut vergossen zu einem Lösegeld für ihn und für die ganze Welt. — Nun war der Kranke froh, von einem solchen JEsus, der die Sünder annimmt, zu hören. Er nahm dann auch seine Zuflucht zu Ihm und erfuhr, daß JEsus der Weg und die Wahrheit und das Leben sei, so daß er als ein begnadigter Sünder im Glauben an das Verdienst JEsu freudig und getrost sterben konnte. —

Diese Geschichte zeigt auch, wie das heilige Wesen GOttes uns ohne JEsum zum Schrecken, durch Ihn aber zur Seligkeit wird. So wollen wir trachten, im Sohn den Vater und so das ewige Leben zu haben, ja durch den Sohn dem Vater ähnlich, mit Ihm Eins zu werden. Darum rufen wir:

HErr, komm', in mich wohnen, Laß mein'n Geist auf Erden
Dir ein Heiligthum noch werden. Komm', Du nahes Wesen,
Dich in mir verkläre, Daß ich stets Dich lieb' und ehre.
Wo ich geh', Sitz' und steh',
Laß mich Dich erblicken Und vor Dir mich bücken. Amen.

40.

Am Feiertag St. Philippi und Jacobi.*)

Text: Ephes. 2, 19—22.

So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und GOttes Hausgenossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchem auch ihr mit erbauet werdet, zu einer Behausung GOttes im Geist.

Im heutigen Evangelio hören wir Worte voll göttlichen Trostes aus dem Munde JEsu: „Euer Herz erschrecke nicht. In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Ich will wieder kommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo Ich bin. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich thun.“ Mit diesen Worten tröstete JEsus seine Jünger, die über die Ankündigung seines Abschieds, obwohl sie ihn nicht einmal verstanden, sehr betrübt waren. Er stellte sich ihnen dar als den beständigen Weg zum Vater, durch den sie in ewiger und seliger Gemeinschaft mit dem Vater bleiben können. Und als Philippus, dessen Andenken wir heute feiern, sagte: „zeige uns den Vater,“ da antwortete er: „wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Nach allem diesem mußte Philippus jetzt eine ganz andere Erkenntniß von JEsu haben, als zu der Zeit, da er als einer der fünf ersten in die Nachfolge JEsu trat. Damals verkündigte er mit Freuden dem Nathanael: „wir haben den funden, von dem Moses und die Propheten geschrieben haben, JEsum, Josephs Sohn, von Nazareth.“ Jetzt kannte er Ihn nicht mehr als Josephs, sondern als GOttes Sohn.

Diese Erkenntniß mußte besonders wunderbar seyn für den andern Apostel, dessen wir heute gedenken, für Jacobus den jüngeren, der in der Schrift Bruder des HErrn genannt wird. Ihm mußte es unfaßlich seyn, daß der, der durch Bande des Bluts mit Ihm verwandt, mit dem er als Knabe ganz vertraulich umgegangen war, der Sohn GOttes sei, in dem GOtt selbst wohne. Aber durch den heil. Geist bekamen die Apostel über diese große Wahrheit das rechte Licht, in dessen Klarheit sie erkannten, daß durch Christi Gottheit unsere Menschheit zur höchsten Vereinigung mit GOtt gekommen sei und daß in Folge davon nicht bloß Jacobus Bruder des HErrn seyn soll, son-

*) Letzte Predigt in Kornthal am 1. Mai 1843.

dern wir Alle sollen seine Brüder seyn, und zwar viel wesentlicher und inniger, als bei aller leiblichen Verwandtschaft; ja wir sollen sogar Eins seyn mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater. Durch solche Gemeinschaft mit Ihm sind wir nach unserem Episteltext nicht mehr Gäste und Fremdlinge, die keine Heimath haben, sondern GOttes Hausgenossen als seine nächsten Verwandten, und als das sind wir Mitbürger der Heiligen und lebendige Steine in dem großen Bau, der zu einem heiligen Tempel in dem HErrn wächset, zu einer Behausung GOttes im Geist. Das ist die Gemeinschaft der Heiligen, die besonders in unserer Zeit der Zerstreuung einen der wichtigsten Artikel unseres Glaubens bildet und an deren Verheißungen mich zu halten mir heute ganz besonderes Bedürfniß ist. Daher wollen wir bei diesem Artikel unseres Glaubens heute stehen bleiben und betrachten:

Die Gemeinschaft der Heiligen,

1) als eine Familie GOttes,
2) als einen Tempel GOttes,
3) als eine Vorhalle des Himmels.

Großer Heiland! Du hast auch uns gewürdiget, daß wir Glieder seyn dürfen in der Gemeinschaft der Heiligen und so je mehr und mehr erbauet werden zu Deinem heil. Tempel. O laß in der Kraft Deines ewigen Hohepriesterthums uns immer mehr wachsen im Geist, thue selbst Alles von uns hinweg, was die Gemeinschaft stört und erfülle uns mit Deiner göttlichen Liebe, daß wir vollkommen seien in Eins, wie du Eins bist mit dem Vater. Dazu hilf uns auch jetzt durch Deinen heil. Geist. Amen.

I. Die Gemeinschaft der Heiligen ist eine Familie GOttes. Damit ist der Grund oder das Fundament bezeichnet, worauf sie ruht. Unser Text gibt uns zu diesem kühnen Ausdruck das Recht, da er sagt, wir seien GOttes Hausgenossen, d. h. Familienglieder, die mit GOtt in solcher vertraulichen Vereinigung stehen sollen, wie die Kinder und andere Glieder der Familie mit dem Hausvater. Wie ist aber das möglich, da auch über unsere sündliche Natur die Klage des HErrn (Jes. 1, 2. ff.) gilt: „Ich habe Kinder auferzogen und erhöhet und sie sind von mir abgefallen; o wehe des sündigen Volks, des boshaftigen Samens, der schädlichen Kinder, die den HErrn verlassen und weichen zurück. Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle an bis auf's Haupt ist nichts Gesundes an ihnen, sondern Wunden und Striemen und Eiterbeulen, die nicht geheftet, noch verbunden, noch mit Oel gelindert sind." Diese traurige Schilderung gilt von jedem Menschen, der noch in der alten Art der fleisch-

lichen Natur lebt und in dem es noch nicht zur Neugeburt des Geistes gekommen ist. Wie kommen aber so grundverdorbene Menschen dazu, eine Famiie GOttes zu werden? Ein Wörtlein unseres Textes weist uns den Weg, das Wörtlein: „nun“ so seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern GOttes Hausgenossen. Dieses „nun“ ist die Folgerung aus dem, was der Apostel vorher von der Versöhnung durch Christum gesagt hat: „Ihr hattet keine Hoffnung und waret ohne GOtt in der Welt, aber ihr seid nun nahe geworden durch das Blut Christi; denn Er ist unser Friede, der uns versöhnt hat mit GOtt durch das Kreuz und hat die Feindschaft zwischen GOtt und Menschen und zwischen den Menschen untereinander getödtet durch sich selbst. Ja GOtt hat uns, da wir todt waren in Sünden, sammt Christo lebendig gemacht, sammt Ihm auferwecket und sammt Ihm in das himmlische Wesen versetzt.“ Diese Zurechnung der Gerechtigkeit JEsu und aller Früchte seines Todes und seiner Auferstehung hat nun für uns die große Wirkung, daß wir nicht mehr Gäste und Fremdlinge sind, die keine Heimath im Reiche GOttes haben. Alle natürlichen Menschen sind Fremdlinge, die in dieser vergänglichen Welt nichts Bleibendes haben und dann bald im Tode ohne Hoffnung dahin fahren müssen. Aber Seelen, die durch JEsum Vergebung ihrer Sünden erlangt haben und in denen der heilige Geist ein neues Leben schaffen kann, sind Hausgenossen GOttes, haben ihre Heimath im Himmel; denn GOtt, der Allmächtige selbst, ist ihr Vater, und JEsus, der Sohn GOttes, schämt sich nicht, sie Brüder zu heißen. Kinder Eines Vaters und Geschwister eines Bruders bilden mit einander eine Familie und sind durch die innigsten Bande der Liebe mit einander verbunden.

Diese Familie ist unermeßlich groß; denn sie befaßt alle die Millionen Seelen, die durch Buße und Glauben zur Rechtfertigung in JEsu Christo gelangt und so ihres himmlischen Erbes gewiß geworden sind. Und eben das ist so wohlthuend in dieser Familie, daß wir in ihr mit so vielen Seelen eng verbunden werden und so hundertfältig Brüder, Schwestern, ja Väter in Christo haben. Und zwar soll es in dieser großen Familie nicht seyn, wie leider so oft in menschlichen Familien, da Unfriede und Streit, Neid und Eifersucht die Gemüther zertrennet; die Familie GOttes besteht aus Heiligen, wie unser Text sagt; Heilige sind nun freilich nicht solche, bei denen die Sünde ganz gestorben ist, aber doch Seelen, in denen der Geist Macht hat über das Fleisch, die durch den heil. Geist in eine innere Vereinigung mit GOtt gekräftigt und so zu einem neuen Leben nach GOttes Wohlgefallen gekommen sind. Von solchen Seelen kann man erwarten, daß die Naturregungen der Eigenliebe und Selbstsucht, des Hochmuths und Neides, des Zornes und der Bitterkeit überwunden sind, daß sie einander vergeben und nachgeben, auch Schwachheiten und selbst Sünden

Anderer mit Sanftmuth und Geduld tragen, einander unterthan und auf das Beste Anderer wie auf das eigene bedacht sind. Ohne das ist freilich kein einträchtiges Familienleben und keine Gemeinschaft der Heiligen denkbar. Wo aber so der Sinn JEsu die Herzen erfüllt, da ist die Liebe nicht nur des Gesetzes Erfüllung, sondern auch das Band der Vollkommenheit, und da gibt es nichts Lieblicheres, als das Familienleben der Kinder GOttes, da Eines dem Andern Handreichung thut, besonders im Geistlichen, aber auch im Leiblichen.

Diese in Liebe vereinigte Familie GOttes ist an keinen Ort gebunden. Wo glaubige Seelen sind, die einander lieben in der Liebe deß, der sie bis in den Tod geliebt hat, da ist eine Familie GOttes, die zu der großen, über die ganze Erde verbreiteten Brüderschaft gehört. Und je mehr die Kinder GOttes im Geiste verbunden sind, desto weniger können äußere Verhältnisse die Liebe stören. Es liegt da auch nicht so viel daran, ob sie äußerlich beisammen sind oder nicht. Die Entfernung der Leiber macht oft die Herzen einander näher, wie Kinder ihre Eltern erst dann inniger lieben, wenn sie von ihnen entfernt werden. Und wenn sie nach einem Halbjahr oder nach einem Jahr wieder zu ihren Eltern kommen, so ist die Liebe nur um so herzlicher und reiner. Wir erfahren's ja manchmal, daß wir äußerlich beisammen sitzen können, ohne viel von einander zu haben; oft wird die Zeit mit unbedeutenden Gesprächen verbracht, wo es für die innere Gemeinschaft wichtiger wäre, wenn wir äußerlich nicht beisammen wären, aber innerlich um so mehr im Gebet unsere Seelen vereinigten. Oft erfahren wir, daß wenn wir einen Bruder oder eine Schwester lange nicht mehr gesehen haben, es uns doch ist, als wären wir indeß beisammen gewesen, weil wir im Geist, im Gebet und übrigen Andenken der Liebe verbunden blieben, wie Geschwister nach Jahre langer Entfernung nur um so mehr fühlen, wie sie zusammengehören.

So als Familie GOttes, die auf Zeit und Ewigkeit zusammengehört, so als Brüder und Schwestern in der Liebe des Vaters verbunden zu bleiben, darnach wollen auch wir immer mehr trachten, wollen mit den Armen des Gebetes zu einander herüber und hinüber reichen und als Glieder an dem gemeinschaftlichen Haupt zusammenhängen. Er will unser Bruder seyn und für die, denen Er das ist, gilt das Wort des Apostels: „von nun an kennen wir Niemand nach dem Fleisch" (2 Kor. 5, 16.), wollen daher auch das, was zum Fleisch, zum irdischen, dem Raum, der Zeit und allerlei Verhältnissen unterworfenen Außenwerk gehört, nicht zu hoch anschlagen. In dieser unteren Welt müssen wir ja doch über tausenderlei Dinge, die zwischen die Seelen hineintreten, hinübersehen. Unser äußeres Leben ist ein Gemisch und Gewirr von den verschiedenartigsten Einflüssen, wo unsern innersten Wünschen und Gefühlen oft ein äußerer Widerstand entgegentritt, da wir den Umständen, die GOtt kommen läßt, uns

unterwerfen müssen. Aber die Gemeinschaft des Geistes hebt sich über das Alles hinüber, überwindet auch die Mißverständnisse und gleicht durch den Geist des Gebetes und der Liebe das aus, was die äußeren Verhältnisse Störendes mit sich führen. Und wenn wir auch äußerlich einander nicht das seyn können, was wir gerne möchten, wenn wir nur im inneren Priesterthum nicht lässig sind, und wenn wir nur im Geist recht zusammenhängen als Glieder der heiligen GOttesfamilie, so dürfen wir auch in unserem Theil erfahren, daß die Gemeinschaft der Heiligen nicht nur eine Familie, sondern sogar

II. ein Tempel GOttes ist, eine Behausung, in der GOtt wohnt, und in der daher GOtt auch Alles zurechtbringt und immer mehr vollendet. Als das stellt unser Text die Gemeinschaft der Heiligen dar in den Worten: „ihr seid erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinander gefüget, wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn." Der wahre Tempel GOttes ist da, wo GOtt wohnt. Er will wohnen in der Menschheit Deßwegen hat Er sie ursprünglich geschaffen nach seinem Bilde und nachdem die Sünde Alles verwüstet und verderbt, so hat Er in Christo sich geoffenbaret, und weil JEsus eine reine, heilige Menschheit darstellte, die zur Vereinigung mit der GOttheit, ja zur Verklärung in die volle Herrlichkeit der GOttheit erhöht worden ist, darum ist Er selbst der heilige Tempel, in dem der Vater wohnt, wie Er im heutigen Evangelio sagt: „Glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist," ja sogar: „wer mich siehet, der siehet den Vater." So ist JEsus der vollkommenste Tempel GOttes. Aber all das Seine soll unser werden; durch Ihn, als den ewigen Mittler, sollen wir Alle Tempel GOttes werden und so zusammen den heiligen, herrlichen Bau bilden, die große Behausung GOttes im Geist, worin die ganze Herrlichkeit GOttes sich abspiegelt; deßwegen heißt Christus der Eckstein, auf dem das ganze Gebäude ruht, und wir sollen lebendige Steine seyn, erbauet auf Christum, als den Grundstein, dadurch, daß wir den Grund der Apostel und Propheten in uns tragen, alle die Gotteswahrheiten der Knechte und Zeugen GOttes lebendig zur Kraft in uns werden lassen und durch diese Wahrheiten immer tiefer in GOtt eindringen.

Daher sagt Petrus: „auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch selbst zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum." Wer sind die lebendigen Steine? Steine müssen im Steinbruch gebrochen, d. h. geistlich aus ihrer Natur herausgenommen, von ihrem ganzen irdischen Zusammenhang losgemacht, sodann müssen sie behauen werden, weil sie mit ihren Ecken und Spitzen in das Gebäude nicht passen, d. h. geistlich, sie müssen von ihrer Naturart weiter gereinigt und schön zugerichtet werden. Solches Herausnehmen

aus dem Naturzusammenhang und solches Behauen und Zurichten geschieht durch die Buße und den Glauben. In der Buße tritt die Seele aus ihrem natürlichen Verband, aus dem Steinbruch des Fleisches heraus und verläßt die finstere Sündenhöhle. Im Glauben wird sie zugerichtet in die Aehnlichkeit Christi und nimmt seine Art an, so daß sein Leben in sie kommt. Dadurch wird sie ein lebendiger Stein, ein polirter, immer mehr glänzender Stein, ein Edelstein, den der heil. Geist mit seinem Licht durchleuchten und einfügen kann in das geistliche Haus GOttes.

Ja, ein solcher aus GOtt geborener Geist ist selbst ein Tempel GOttes, wie denn GOtt spricht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr GOtt seyn und sie sollen meine Söhne und Töchter seyn.“ Einer im Glauben mit JEsu vereinigten Seele soll das Höchste zu Theil werden, was unser Geist denken und sich wünschen kann: „Inwohnung GOttes.“ Ein solches Herz ist dann Tempel, Priester und Opfer GOttes, wie Petrus sagt; es opfert sich und die Welt dem, der sich für uns geopfert hat; es betet priesterlich für die Welt und ist ihr so zum Segen, und es ist ein Heiligthum, in dem die Lobgesänge zur Ehre des Dreieinigen GOttes ertönen. Und je mehr solche Seelen in Gemeinschaft miteinander sind, desto mehr wachsen sie miteinander zu dem großen Bau, dessen einzelne Glieder durch Liebe ineinander gefügt den Leib ausmachen, von dem Paulus vor unserem Texte sagt, er sei die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet. Solcher Geistestempel ist erhaben über die äußeren Formen; er schließt sich an die menschlichen Confessionen und Kirchenordnungen an, aber nicht, als ob er ihrer bedürfte. Tempel GOttes haben den Geist in sich, der in alle Wahrheit leitet, und so hoch das zu schätzen ist, was Andere uns geben können, so nothwendig ist es doch, daß wir innerlich selbstständig und reif seien, daß wir nicht immer menschlicher Führer und Lehrer bedürfen, sondern die Salbung des Geistes innerlich in uns haben, die mittelst des Wortes GOttes uns allerlei lehret, wo dann Johannes sagt: „ihr bedürfet nicht, daß euch Jemand lehre“ (1 Joh. 2, 27.). Diese Reife und Selbstständigkeit des geistlichen Lebens in der Erkenntniß möchte ich unserer lieben Gemeinde besonders wünschen. Viele sind noch zu viel abhängig von Menschen und legen sich zu sehr auf's Hören und Genießen, statt mehr selbst zu denken, geistig zu arbeiten und im Gebet zu wirken. Nur wenn wir mehr aus GOtt schöpfen, als von Menschen, nur dann sind uns auch Menschen und ihr Umgang recht zum Segen. Dann sind allerdings die Gemeinschaftsstünden und Brüderversammlungen das Wohlthuendste und Gesegnetste, was es im menschlichen Umgang gibt. Da werden wir oft hoch über uns selbst hinaufgehoben und die Geistesflügel schwingen sich freudiger und kräftiger wieder zum Himmel auf.

Ebendeßwegen betrachten wir die Gemeinschaft der Heiligen

III. als eine Vorhalle des Himmels. Alles, was unser Text von der Gemeinschaft der Heiligen sagt, gibt uns den Eindruck, daß es um sie etwas überaus Seliges seyn muß. Hausgenossen GOttes — welche Würde kann höher, welche Heimath süßer seyn! Schon im Irdischen freuen wir uns ein gutes und bequemes Haus zu haben, und mit Wonne blicken wir heute hinaus in das große Haus der Schöpfung, das im schönsten Frühlingsschmucke vor uns steht, dessen Saphirgründe und Blüthentapeten uns schon wie eine Vorhalle des Himmels erscheinen. Aber mehr als diese irdische Pracht, die doch bald wieder in Staub sinkt, mehr ist die Behausung GOttes im Geist, der Bau der Seelen, die Einen HErrn und Bruder, Einen Glauben, Eine Taufe, Einen Gott und Vater Aller haben, der da ist über uns Alle, durch uns Alle und in uns Allen, die so durch das Band der Liebe und des Friedens Ein Leib und Ein Geist sind, berufen zu einerlei Hoffnung des himmlischen Berufes. Wer so in GOtt seine Heimath und im Himmel sein seliges und herrliches Erbe hat, der hat in JEsu so viel Leben und volles Genüge, solche Befriedigung des ganzen Wesens, wie auch das reinste Familienglück es nicht geben kann. Hausgenossen GOttes haben in ihrer Gemeinschaft mit der unsichtbaren Welt den Himmel schon auf Erden. Sie sollen ja selbst ein Haus, eine Wohnung GOttes seyn und was kann seliger machen, als die Innwohnung GOttes, der lauter Licht, Freude und Seligkeit ist und daher Licht, Freude und Seligkeit ausbreitet, wo Er wohnt?

Diese Himmelsfreude wird dann noch dadurch vermehrt, daß die Hausgenossen GOttes Bürger sind mit allen Heiligen, Mitbürger des GOtterfüllten Staates, in dem das Bild GOttes wieder zu seiner vollen Verklärung kommt. Diese Gemeinschaft der Liebe mit so vielen der edelsten und theuersten Seelen ist für uns eine wahre Heimath und wenn Jemand klagt, er stehe allein in der Welt, seine nächsten Verwandten seien ihm gestorben, so kann man ihm sagen: Brüder sind eine Heimath; sei ein lebendiges Glied der Gemeinschaft der Heiligen, so hast du tausend nahe Verwandte und gehörst zu einer Familie, in der du nie dich verwaist fühlen kannst. Von solcher Liebesgemeinschaft gilt das Wort:

Lieben und geliebet werden
Ist der Himmel schon auf Erden.

So ist die Gemeinschaft der Heiligen als Haus GOttes und als heiliger Liebesbund eine Vorhalle des Himmels, Vorhalle, nicht der Himmel selbst, weil freilich noch gar viel fehlt, bis der schöne Bau vollkommen nach allen Theilen ineinander gefügt und alles in der göttlichen Harmonie gewachsen ist zu der reinen und vollkommenen Behausung GOttes im Geist. Das wird erst dann seyn, wenn wir

erlöset sind von dem Leibe dieses Todes, wenn Fleisch und Blut nicht mehr vermag, das Reich GOttes zu stören. Auf diesem unteren Boden des Kampfes mit Satan, Welt und Fleisch sehen wir nie eine vollkommene Darstellung der Gemeinschaft der Heiligen, das Fleischliche mischt sich in alles Geistliche und die Selbstsucht und Eigenliebe hindert immer wieder die volle Hingabe der Bruderliebe, wie man auch fast in allen Familien die Geschwisterliebe getrübt sieht durch geheimen Neid und Eigennutz. Daher freuen wir uns auf den Himmel, wo kein Neid mehr ist, kein Hochmuth, keine Eigenliebe, keine Befleckung des Fleisches und keine Zurückhaltung des irdischen Sinnes. Aber je mehr die Gemeinschaft der Heiligen sich gründet auf Christum, als ihr Haupt, desto gewisser ist sie ein Vorschmack des Himmels und ein Weg dazu.

In dieser Gemeinschaft nun wollen auch wir verbunden bleiben, theuer geliebte Brüder und Schwestern. Wir wollen keinen langen und schweren Abschied von einander nehmen. Unsere Entfernung von einander ist keine Trennung. Wir bleiben vereinigt im Geist durch das feste, unauflösliche Band der Liebe, durch das der HErr uns vereinigt hat. Wenn Er will, so komme ich bald wieder, und so oft es möglich ist, zu euch und will so auch von dieser Stätte, an der ich vor 10¼ Jahren meinen Ruf zu euch erhielt, nicht scheiden. Sehet mich ferner als Mitglied eurer Gemeinschaft an und behaltet mich und die Meinigen in der Liebe, mit der ihr uns bisher getragen habt. Ich danke dem HErrn und euch Allen von ganzem Herzen für Alles, was ihr mir und den Meinen Liebes und Gutes erwiesen habt vom ersten Tage an bis jetzt; besonders danke ich auch für den vielen geistlichen Segen, der durch euch mir zu Theil wurde. Der HErr wolle euch Alles reichlich vergelten in Zeit und Ewigkeit! Verzeihet mir Alles, was von mir und den Meinigen gefehlt worden ist; wohin ich blicke, sehe ich mich als Schuldner und kann bei so vielen Versäumnissen und Fehlern mich nur wie der alte Rieger mit dem Wort der Schrift trösten, das der barmherzige Vater um JEsu Christi willen auch an mir erfüllen wolle, nämlich: „da jammerte den HErrn desselbigen Knechts und ließ ihn los und die Schuld erließ Er ihm auch." Wie der HErr zudeckt, so wolle auch eure Liebe zudecken und wie Er an des Herzens Grund ersiehet seine Lust, so sehet auch ihr bei mir und den Meinigen auf den Grund des Herzens, der euch in fester und treuer Liebe allezeit zugethan war und zugethan bleibt. Gern hätte ich viel mehr äußerlichen Umgang mit euch gehabt: aber mancherlei Umstände, Geschäfts- und Besuchs-Ueberhäufung und Krankheits-Umstände in meiner Familie nöthigten mich, außer den Krankenbesuchen mehr im Geist und Gebet euch zu besuchen, wovon ich aber immer größeren Segen und innigere Vereinigung mit euch erfuhr, als vom äußerlichen Beisammensitzen. Freilich auch in diesem innerlichen Priesterthum war ich nicht treu und eifrig genug. Um

so mehr aber nehme ich es mir für die Zukunft vor, und wenn wir dem Leibe nach nicht beisammen sind, so sollen um so mehr unsere Herzen beisammen seyn. Wir Alle kennen ja den Ort, an dem wir täglich uns zusammenfinden können, es ist der Gnadenthron GOttes, vor dem wir täglich uns die Hände reichen können, ja es ist das Herz JEsu selbst, in dem wir täglich einander haben und in Liebe Eins seyn wollen. Und wenn wir einst zu den Brüdern kommen, die schon drüben sind und denen Manche von euch vielleicht bald nachfolgen werden, dann wollen wir uns erst recht freuen; denn dann ist alle Noth dieses leidensvollen Pilgerlaufs vorbei, auch aller Trennungs- und Sehnsuchts-Schmerz, und dann wird GOtt abwischen alle Thränen von unsern Augen und wird kein Schmerz, kein Leid, kein Geschrei, ja kein Tod mehr seyn; dann ist alles Alte vergangen und Alles neu geworden.

O daß nur dann keines von uns fehle, keines von uns durch die vergängliche Lust der Welt zurückkomme, sondern wir Alle, Alte und Junge, des himmlischen Erbes theilhaftig werden, ohne dessen Hoffnung heute schon selbst ein Paradies uns eine Hölle wäre. Da möchte ich besonders unsere liebe Jugend bitten: „schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern, und seid getreu bis in den Tod, daß euch JEsus die Krone des ewigen Lebens geben könne. Habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn die ganze Welt vergehet mit aller ihrer Lust, nur wer den Willen GOttes thut, nur der bleibet in Ewigkeit.“ In diesem heiligen, allein seligen Willen GOttes wollen wir ruhen, Ihm uns kindlich unterwerfen, und wenn Er uns auch gegen unsern Willen führt, wir wollen stille seyn und glauben, daß sein Wille und sein Weg der beste ist. Deßwegen machet mir auch keine Vorwürfe, daß ich von euch gehe, es ist — das sage ich aus wohlbegründeter Ueberzeugung — es ist GOttes Führung, und vor der müssen wir die Hand auf den Mund legen und schweigen. Was wir jetzt nicht verstehen, werden wir hernachmals im Licht erkennen. Sein Rath ist wunderbarlich, aber Alles führt Er herrlich hinaus. Und nun, liebe Brüder und Schwestern, ich befehle euch GOtt und dem Wort seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter Allen, die geheiliget werden. Die Gnade unseres HErrn JEsu Christi, der uns geliebet hat bis in den Tod, die Liebe des Vaters, in dem wir unsere selige Heimath haben, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes, als des rechten Trösters und Lehrers, sei mit euch Allen in Zeit und Ewigkeit! Amen.

41.

Am Sonntag Rogate.

Text: Jac. 1, 21—27.

Darum so leget ab alle Unsauberkeit und alle Bosheit, und nehmet das Wort an mit Sanftmuth, das in euch gepflanzet ist, welches kann eure Seelen selig machen. Seid aber Thäter des Worts, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget. Denn so Jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Manne, der sein leibliches Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, gehet er von Stund an davon und vergisset, wie er gestaltet war. Wer aber durchschauet in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und darinnen beharret, und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter: derselbige wird selig seyn in seiner That. So aber sich Jemand unter euch lässet dünken, er diene Gott, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor GOtt dem Vater ist der: Die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Der heutige Sonntag heißt **Rogate**, d. h. bittet oder betet. Ein schöner Ruf der alten Kirche, den zu befolgen besonders das uns antreiben muß, was der HErr im heutigen Evangelio sagt, daß der Vater uns Alles geben wolle, was wir bitten in seinem Namen. **Beten im Namen JEsu** und **leben** in der Kraft dieses Gebetes, das ist die größte Kunst und das höchste Glück eines Jüngers JEsu. Aber ohne den heiligen Geist ist das nicht möglich. Das gibt der HErr deutlich zu verstehen im heutigen Evangelium. Nur da ist ein wahres Gebet, wo ein durch **JEsum geheiligtes** und durch seinen Geist **frei gemachtes** Herz ist, und nur da ist wahres Christenthum. Vieles heißt Beten und Gottesdienst und Christenthum, aber nur die Wiedergeburt durch den heiligen Geist macht rechte Christen. Deßwegen spricht Jakobus in unserer Epistel so ernstlich vom **wahren** und **falschen Gottesdienst**. Wir Alle haben es nöthig, seine Worte tief zu beherzigen. Denn wir Alle haben gar viele Versuchung, Hörer und auch Liebhaber, aber nicht Thäter des göttlichen Wortes zu seyn. Und was kann es Traurigeres geben, als einen solchen Baum ohne Frucht? Die Bäume, deren Blüthe uns jetzt erfreut, bringen Früchte, sollten wir hinter ihnen zurückbleiben? Wollen wir leere Schwätzer seyn ohne Frucht des Geistes? Dann gebührt uns, was man dem Baume thut, der blüht, aber keine Frucht bringt, er wird **abgehauen** und in's **Feuer geworfen**.

Darum muß unser Leben regiert werden durch das Wort GOttes, durch das Gesetz der Freiheit, von dem unsere Epistel handelt. Wer

in dieses Gesetz hineinschaut, es tief in sich aufnimmt und mit demselben Eins wird, von dem sagt Jakobus, er werde selig seyn in seiner That. Was heißt das: „selig seyn in seiner That?“ Ist nicht GOtt allein unsere Seligkeit? Ist nicht der Glaube das, was selig macht? Das hält auch Jakobus fest: aber ein todter Glaube, bei dem der Mensch unverändert in seinem alten Wesen bleibt, war ihm kein Glaube, und ein Gottesdienst ohne wahre Herzens- und Lebensfrömmigkeit war ihm nach unserer Epistel ein eitler, heuchlerischer Gottesdienst. Deßwegen ruft er so ernstlich: „seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein.“ Vor acht Tagen hörten wir seine Ermahnung, wir sollen schnell zu hören seyn und das Wort des vollkommenen Vaters der Lichter mit Sanftmuth annehmen als das Wort, das unsere Seelen selig macht, aber nur dann selig macht, wenn wir es, wie JEsus sagt, nicht nur hören, sondern auch bewahren und üben. Diese Wahrheiten wollen wir weiter erwägen durch Beantwortung der Frage:

Wer ist selig in seiner That?

1) wen das Hören des Worts zum Sehen und Erkennen seiner selbst und so zur Buße treibt;
2) wer in lebendigem Glauben durchschaut in das vollkommene Gesetz der Freiheit;
3) der, dessen Wandel ein reiner und unbefleckter Gottesdienst ist.

Ach, HErr JEsu, laß uns wissen, Wie man Dir gefallen soll;
Mach' uns Gut's zu thun beflissen Und des heil'gen Geistes voll.
Dein heilwerther Ruf und Zug Uns entdecke den Betrug;
Da viel Tausend sich bethören, Meinend, daß sie Dein gehören.

Geuß den Geist in uns're Seelen Durch das Wort, so feurig ist,
Uns vom Irrthum loszuzählen Der vom Fleisch verborg'nen List.
Prüf' und siehe wie es steh', Daß kein Schäflein untergeh'.
Laß das Urtheil einst erschallen, Daß wir Dir recht wohl gefallen.
Amen.

I. Das auffallendste Wort unserer Epistel ist das: „Er wird selig seyn in seiner That.“ Gewiß meint Jakobus damit nicht, daß ein Mensch durch seine Werke selig werde und so die Seligkeit selbst verdienen könne; so gut als Paulus wußte auch Jakobus, was er aus dem Mund des HErrn gehört hatte, daß, wenn wir auch Alles gethan haben, wir doch nur unnütze Knechte sind, die nichts gethan haben, als was sie zu thun schuldig sind: aber Jakobus wußte auch, daß kein Mensch im Stande ist, Alles zu thun; er kannte die tiefe Verdor-

benheit unserer Natur so gut, als Paulus, der sagt: „da ist nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer; aller Mund wird verstopfet und alle Welt ist GOtt schuldig, und kein Fleisch wird gerecht vor GOtt durch des Gesetzes Werke, sondern dem, der nicht mit Werken umgehet, d. h. der nicht in Werken seine Gerechtigkeit sucht, sondern glaubt an Den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit."

Wenn also Jakobus in unserem Text sagt, ein rechter Thäter des Wortes sei selig in seiner That, so versteht er das nur von dem Frieden, den Jeder hat, der auf dem Weg des Lebens wandelt, wie JEsus sagt: „in Ihm haben wir völlige Freude, ewigen Frieden, Leben und volles Genüge." Wer Ihm nachfolgt, der ist selig in seiner That; sein ganzer Wandel als ein Leben in GOtt ist ein seliges Leben, voll inneren Friedens und heiterer Seelenruhe. Wer gelangt nun zu solcher inneren Seligkeit eines gottgeheiligten Wandels? Nach dem Anfang unserer Epistel nur der, der durch das Hören des Wortes zum Sehen und Erkennen seiner selbst und so zur Buße sich treiben läßt. Daher setzt unser Text gleich nach der Ermahnung: „Seid Thäter des Worts und nicht Hörer allein," hinzu: „denn so Jemand ist ein Hörer des Worts und nicht ein Thäter, der ist gleich einem Mann, der sein leiblich Angesicht im Spiegel beschauet. Denn nachdem er sich beschauet hat, geht er von Stund an davon und vergißt, wie er gestaltet war." Das leibliche Angesicht heißt nach dem Griechischen das Angesicht der Geburt, und ist somit ein Bild des innern Menschen, wie er von Natur gestaltet ist. Wer das Wort GOttes blos oberflächlich hört, und nicht auf sein eigen Herz und Gewissen anwendet, der bekommt blos einige vorübergehende Rührungen und Eindrücke: aber bald wieder vergißt er, wie er gestaltet ist, er kennt sich selber nicht, meint daher, es fehle ihm nichts mehr, hält Rührungen für Thaten und kann in eitler Selbstgerechtigkeit einiges Gute, das die Welt an ihm sieht, als hinreichende Pflichterfüllung ansehen, außer der weiter nichts zu thun sei.

Solche verblendete Seelen, die von der Gerechtigkeit GOttes keinen Begriff haben, an JEsum nicht, sondern nur an sich selber glauben, weil sie ihre Sünden nicht erkennen, solche können nie selig seyn in ihrer That. Denn im tiefsten Herzensgrund liegt doch insgeheim das düstere Bewußtseyn der Schuld, und wenn sie mit allen ihren Thaten, mit aller sogenannten Gutmüthigkeit und Pflicht- und Berufs-Erfüllung in die Ewigkeit treten sollen, so zerstäubt alles eigene Werk, und die schauerliche Blöße eines Lebens ohne den Heiland treibt zu dem Ruf: „Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel decket uns!" Selig seyn in seiner That, d. h. den Frieden GOttes finden durch GOtt-geheiligten Wandel, das kann nur der, dem seine eigene That vorerst zur Sünde geworden ist, so daß er in sich selbst nichts wahrhaft Gutes

und vor GOtt Gültiges findet, sondern erkennt, wie Alles an ihm verunreinigt ist durch die angeborne Verderbniß der Selbstsucht und des Eigenwillens, durch die reizende Lust zum Bösen und durch den Hochmuth, der GOtt gleich seyn möchte ohne GOtt und außer GOtt. Thaten, die aus diesem unlauteren Grund hervorgehen, aus der Selbstliebe, statt aus der GOttesliebe, aus eigenem Interesse, statt aus Eifer für GOtt, solche Thaten haben keinen Werth vor GOtt und geben daher auch keine Ruhe und keinen Frieden in GOtt.

Um in GOtt selig zu werden und durch einen Wandel in GOtt sich selig zu fühlen, dazu ist das erste Erforderniß, daß das, was wir aus dem Worte GOttes hören, uns ein Spiegel sei, in dem wir uns selbst genau sehen und so die vielen Flecken, Wunden und Beulen bemerken, durch die wir verunstaltet sind. Gewöhnlich dreht man diesen Spiegel nur von sich ab auf Andere und sieht nur die Fehler Anderer, gegen welche die unsern noch klein seien. Da sind dann solche richtende Seelen selig im Schimpfen über Andere, obgleich Jakobus in unserem Text sagt, daß der ganze Gottesdienst eines Menschen, der seine Zunge nicht im Zaum halte, eitel sei.

Ach, Geliebte! das ist die schlimmste Art, „in seiner That selig zu seyn," sich für besser als Andere zu halten und sein Vergnügen in Vergrößerung des Ich's durch Verkleinerung Anderer zu finden. Wie schrecklich muß oft Gott von solchen Höhen herabwerfen! Wie verkehrt sich solche falsche, pharisäische Seligkeit in eigener That zu den schwersten Anfechtungen, Gewissensnöthen und auch äußerlicher Verachtung! Selig kann nur der seyn, der das, was er aus sich selbst thut, als unrein erkannt hat, und daher in sich selbst keine Gerechtigkeit mehr sucht und auch nie vergißt, wie er gestaltet ist von Geburt, sondern in gründlicher Buße sich als befleckt und aller Gnade GOttes unwerth erkennt, so daß er in sich selbst nichts mehr, sondern Alles in GOtt sucht. Bei solcher Buße allein ist das Hassen des eigenen Lebens, das JEsus verlangt, und nur wer so frei geworden ist von sich selbst, nur der kann selig werden in GOtt. Denn nur ein solcher Geist kann

II. in lebendigem Glauben durchschauen in das vollkommene Gesetz der Freiheit, und von einem solchen sagt unser Text, daß er selig sei in seiner That. Das Gesetz der Freiheit heißt Röm. 8 das Gesetz des Geistes, der lebendig macht in Christo JEsu und macht frei vom Gesetz der Sünde und des Todes. Dieses Gesetz des Geistes ist die ganze neutestamentliche Wahrheit, das Wort vom Kreuze, das selige Evangelium von der Vergebung der Sünde und Kindschaft GOttes in Christo JEsu, wornach verlorene und verdammte Sünder durch JEsu Opfertod eine vor GOtt gültige Gerechtigkeit erlangen und mit dem heiligen Geist erfüllt werden, in dessen Kraft

sie dann wandeln können in der Liebe zu Dem, der uns bis in den Tod geliebt hat, und so in einem neuen Leben.

In dieses Gesetz der Freiheit durchzuschauen, vermag nur ein lebendiger Glaube, der die Nichtigkeit alles Menschlichen und daher in Christo allein das Heil erkannt hat und sich Alles zueignet, was JEsus für uns gethan und gelitten hat. Eine solche Hingabe an JEsum ist die höchste That unseres Lebens, und in dieser That werden wir selig. Denn es ist eine Wiedergeburt aus dem Irdischen in das Himmlische, aus allem dem, was uns unselig macht, in ein Leben des Geistes, das seine Seligkeit in sich selbst trägt.

Nicht umsonst nennt unser Text die neutestamentliche Wahrheit ein vollkommenes Gesetz der Freiheit. Da ist nicht mehr die Knechtschaft des alttestamentlichen Gesetzes, da wir sollen und nicht können, wollen und nicht dürfen, weil das Fleisch zu viel Macht hat über den Geist, und Menschen und Welt uns noch mehr sind, als GOtt. Paulus sagt: „Wo der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit." Wer in JEsu Vergebung der Sünde und so Errettung aus der tiefsten Noth, die es gibt, erlangt hat, den treibt und erfüllt die Liebe Christi, und die Liebe ist frei und macht frei. Ja, die tiefste Gebundenheit, da eine Seele nichts anders mehr thun, reden und sogar denken möchte, als was dem geliebten JEsus gefällt, das ist die höchste Freiheit, oder, wie unser Text sagt, eine vollkommene Freiheit; denn je mehr wir in GOtt sind, desto mehr sind wir frei von uns selbst und aller Welt, und werden durch GOtt, wozu Er uns gleich anfangs berufen, Herrscher der Welt.

Solche freie Geister, denen die Welt überwunden zu ihren Füßen liegt, und die in dieser Freiheit auch beharren als in einem göttlichen Element, sie sind selig in ihrer That, in der höchsten That ihres Lebens, in der Hingabe des Glaubens an GOtt und in der Gemeinschaft mit GOtt in Christo JEsu. JEsus sagt: „So euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei," und so auch: wer den Sohn siehet — so siehet, daß er durchschauet, eindringt im Geist in die volle Wahrheit des Sohnes, der hat das ewige Leben, und zwar hat er es jetzt schon. Denn durch den wahren Glauben an JEsum erlangen wir den Frieden GOttes, der höher ist, als alle Vernunft, und den wir als Vorschmack der ewigen Freude und Seligkeit erfahren. Wer so in JEsu selig geworden ist durch den Glauben, durch die hohe Freude über die Vergebung aller Sünden, durch die Gemeinschaft der Liebe mit Ihm und durch die Freiheit, die Er gibt, der wird dann aus JEsu so viel Kraft eines neuen göttlichen Lebens erlangen, daß er

III. seinen Wandel führt als einen reinen und unbefleckten Gottesdienst vor GOtt dem Vater, und so selig ist in seiner That. Diesen dritten Punkt, auf den unser Text uns hinweist, dürfen

wir nicht vergessen. Er bildet die dritte Stufe des geistlichen Lebens. Viele bleiben blos auf der ersten oder zweiten stehen. Viele wollen blos dadurch selig seyn in ihrer That, daß sie immer nur ihr Elend beklagen und das Bild von sich, das sie im Spiegel des Wortes sehen, Jedermann zeigen; Andere blos dadurch, daß sie glauben und beten und die Wahrheit des Glaubens mit Andern besprechen und sich derselben freuen. Dabei lassen gar Viele es im Wandel sehr fehlen, und so verliert sich bald wieder die anfängliche Seligkeit des Glaubens in der Wiedergeburt. Wie selig ist die Zeit der ersten Liebe, wie sieht der neuerstandene Glaube den Himmel offen und meint, er müsse nun ununterbrochen lauter Lust und Seligkeit genießen! Aber wenn dann das Fleisch sich wieder regt und Untreuen vorkommen und sogar sündliche Befleckungen wie düstere Wolken sich über die neu aufgegangene Sonne legen, o wie stört, ja zerstört das die Freude, und wie gar nichts mehr ist da von dem zu sehen, was Jakobus rühmt: „Selig in seiner That!"

O Geliebte! es ist etwas überaus Zartes um den Frieden mit GOtt; die kleinste Uebertretung stört ihn, und jedes Wölkchen weltlichen Wesens und fleischlicher Regungen verdunkelt die Sonne der reinen Liebe, in der wir allezeit zu GOtt stehen sollten. Da ist es bei uns wie bei einem Kranken, der in seiner Wiedergenesung sich des Gefühls der Gesundheit freut, aber sich noch außerordentlich in Acht zu nehmen hat, daß er nicht durch scharfe Luft oder unverträgliche Speisen sich verderbt. Wie die leibliche, so will auch die geistliche Gesundheit treu bewahrt seyn, und es gilt, sich vor allen Befleckungen des Fleisches und Geistes zu hüten, um den Frieden GOttes nicht zu verlieren. Selig in seiner That kann nur der seyn, der in GOtt bleibt, und so wie er sich aus GOtt verloren hat, Ihn mit Buße und Glauben wieder sucht und in Christo Gerechtigkeit und Friede erlangt.

Nur so viel wir in GOtt sind, nur so viel können wir selig seyn in unserer That. Jede Entfernung von GOtt ist eine Unseligkeit. Aber Entfernung von GOtt ist Alles, was unsern Wandel befleckt. Jakobus führt davon in unserem Text ein Beispiel an: „So Jemand sich lässet dünken, er diene GOtt, und hält seine Zunge nicht im Zaum, sondern verführet sein Herz, deß Gottesdienst ist eitel." Da ist eine Sünde genannt, die mit unserem ganzen Wesen auf's Tiefste verflochten ist. Zungensünden — ach, wie viele dunkle Flecken zeigt dieses Eine Wort in unserem Leben! Aber so viel solcher Flecken da sind, so viel Störungen erleidet unser innerer Friede. Oder ist es dir wohl, wenn du deiner Zunge den Lauf lässest, über Andere zu richten, nur immer zu tadeln und zu meistern, unnöthige, eitle, thörichte Dinge herauszuschwatzen? Aeußerlich ist es der Natur wohl dabei, sie hat eine sündliche Lust daran: aber wenn nachher der Geist GOttes dich darüber züchtigt, wenn du über thörichte oder sündliche Reden eine

schmerzliche Buße thun mußt mit tiefer Scham und Reue, oder wenn äußerlich unangenehme Folgen deiner Reden sich herausstellen, kannst du dann selig seyn in deiner That? O wie viel schaden wir da uns selbst!

So ist es mit Allem, was irgend unsern Wandel befleckt. Lassen wir etwas gegen die Liebe in uns aufkommen, so ist es uns nicht wohl dabei; geben wir sündlichen Gedanken, Lüsten und Begierden des Fleisches Raum, so wird dadurch die Ruhe des Herzens getrübt, wie wenn ein kalter Frost die Blüthen der Bäume zerstört. Jakobus sagt von solchen Unlauterkeiten, daß dabei kein Gottesdienst stattfinden könne, sondern aller Gottesdienst dabei eitel sei. Dieser innere Selbstwiderspruch macht ganz besonders unglücklich. Das Gute erkennen und doch nicht thun — beten und doch nicht darnach leben, ein Ziel von Vollkommenheit im Auge haben und doch nicht erreichen, vor den Leuten fromm scheinen und doch nicht seyn, die Form des Christenthums haben und doch nicht das Wesen — ach, das muß ein Gemüth, das noch aufrichtig und nicht gar in Heuchelei versunken ist, innerlich höchst unglücklich machen. Jakobus nennt einen solchen Zustand ein Verführen des eigenen Herzens, einen Selbstbetrug, dessen Ende schrecklicher ist, als das eines Kaufmanns, der meint, er habe ein großes Vermögen und hat doch nur Schulden. Wo keine Wahrheit und wo keine Liebe ist, da ist auch kein Friede und keine Seligkeit.

Dagegen wenn wir in der Wahrheit und im Licht und in der Liebe wandeln und auch thätige Liebe beweisen gegen Jedermann, so führt das ein besonderes Wohlseyn mit sich. Jakobus führt als Beispiel an: „die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen“ und sich ihrer mit Hülfe, Trost, Rath und That annehmen. Das ist ein reiner, unbefleckter, uneigennütziger Gottesdienst vor GOtt; da ist keine Vergeltung zu hoffen; da ist Aufopferung und hingebende Liebe. Und solche Liebe fühlt auch ein besonderes Wohlseyn und ist insofern selig in ihrer That. Wie wohl kann's einem oft seyn an einem Krankenbette, oder in dem armen Stüblein einer verlassenen Wittwe oder weinender Waisen! Ohne einen Gedanken, durch solche Liebe etwas verdienen zu wollen, fühlen wir einen inneren Frieden, weil Alles, was uns GOtt ähnlich macht, der sich Vater der Waisen und Richter der Wittwen nennt, uns auch selig macht in GOtt.

Ebenso ist's mit dem Andern, was Jakobus nennt: „sich von der Welt unbefleckt erhalten;“ auch das gehört zu dem reinen und unbefleckten GOttesdienst. Der Welt Freundschaft ist GOttes Feindschaft. Wir können nicht zwei Herren dienen, nicht GOtt und dem Mammon. So viel wir noch mit der Welt verflochten sind, so viel fehlt uns noch zu dem, „selig in seiner That.“ Ungetrübten Frieden und vollkommene Freude haben wir nur, wenn GOtt in alle unsere Sachen hereinsehen darf und wir uns nicht vor Ihm fürchten dürfen,

nicht vor dem Tod, nicht vor dem Richterstuhl, nicht vor der Zukunft des HErrn. Das können wir freilich nie ohne JEsum, da wir täglich seiner Vergebungsgnade bedürfen und da nur seine Gerechtigkeit unsere Mängel erstatten kann. Aber doch kommt viel auf unsere Treue an, und wir müssen es uns zur Aufgabe machen, was unser Text verlangt, einen reinen und unbefleckten Gottesdienst vor GOtt zu üben.

Wer so im Lichte wandelt, der ist selig in seiner That, innerlich schon heute und selbst bei äußerer Unseligkeit. Aber er wird selig in seiner That doch auch in dem Sinn, daß der HErr ihm aus Gnaden manche Belohnungen seiner Treue schenkt, die schon in dieser Welt als besonderer Segen GOttes, besonders aber in der Ewigkeit als Erhöhung seiner Herrlichkeit ihm zu Theil werden. Selbst einen Becher kalten Wassers, der im Namen JEsu gereicht wird, will Er nicht unbelohnt lassen. Was Er aber den Ueberwindern verheißt, die um JEsu willen Alles für Schaden geachtet haben, das übersteigt unsere höchsten Wünsche. Holz des Lebens, verborgenes Manna, neuer Name, weiße Kleider der priesterlichen Würde und königliche Kronen des ewigen Lebens, Regieren mit Christo und gar Sitzen auf seinem Thron — das sind die Verheißungen, in denen sich vollkommen darstellen wird, was es heiße: Selig in seiner That." Deßwegen gebietet unser Lied:

Liebe und übe, was JEsus dich lehret,
Und was Er dir saget, dasselbige thu'.
Hasse und lasse, was sein Wort verwehret,
So findest du Frieden und ewige Ruh';
Denn selig, die also sich JEsu ergeben
Und glaubig und heilig nach seinem Wort leben. Amen.

42.

Am Himmelfahrtsfest.

Text: Apostelgesch. 1, 1—11.

Die erste Rede habe ich zwar gethan, lieber Theophile, von allem dem, das JEsus anfing, beides zu thun und zu lehren, bis an den Tag, da Er aufgenommen ward, nachdem Er den Aposteln (welche Er hatte erwählet) durch den heiligen Geist Befehl gethan hatte. Welchen Er sich nach seinem Leiden lebendig erzeiget hatte, durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und

redete mit ihnen vom Reiche GOttes. Und als Er sie versammelt hatte, befahl Er ihnen, daß sie nicht von JErusalem wichen, sondern warteten auf die Verheißung des Vaters, welche ihr habt gehöret, sprach Er, von Mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft: Ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Die aber, so zusammen gekommen waren, fragten Ihn und sprachen: HErr, wirst Du auf diese Zeit wieder aufrichten das Reich Israel? Er sprach aber zu ihnen: Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat; sondern ihr werdet die Kraft des heiligen Geistes empfahen, welcher auf euch kommen wird; und werdet meine Zeugen seyn zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samaria, und bis an das Ende der Erde. Und da Er solches gesagt, ward Er aufgehaben zusehens, und eine Wolke nahm Ihn auf vor ihren Augen weg. Und als sie Ihm nachsahen gen Himmel fahren, siehe, da stunden bei ihnen zween Männer in weißen Kleidern, welche auch sagten: Ihr Männer von Galiläa, was stehet ihr und sehet gen Himmel? Dieser JEsus, welcher von euch ist aufgenommen gen Himmel, wird kommen, wie ihr Ihn gesehen habt gen Himmel fahren.

Kommt herzu, laßt uns dem HErrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils; laßt uns mit Danken vor sein Angesicht kommen und mit Psalmen Ihm jauchzen, denn Er, der durch Leiden des Todes mit Preis und Ehre gekrönt ist, der zur Rechten GOttes erhöhete Heiland der ganzen Welt, Er ist ein großer GOtt und ein großer König über alle Götter. Kommt, laßt uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat; denn Er ist unser GOtt, und wir das Volk seiner Waide und Schafe seiner Hand. Frohlocket vor Ihm alle Völker und jauchzet GOtt mit fröhlichem Schall. GOtt fähret auf mit Jauchzen und der HErr mit heller Posaune; lobsinget, lobsinget GOtt, Er ist König auf dem ganzen Erdboden und sitzet auf seinem heiligen Stuhl. Nachdem Er gemacht hat die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, hat Er sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen; alle Dinge sind unter seine Füße gethan, das verschlossene Paradies ist durch Ihn aufgeschlossen, der Zugang zum Allerheiligsten eröffnet und so wiedergebracht, was in Adam verloren war.

Diese theure Wahrheit verkündigt uns die Himmelfahrt JEsu. Der hinuntergefahren ist in die untersten Oerter der Erde, der ist aufgefahren über alle Himmel, auf daß Er Alles erfüllete. Und weil Er ein Mensch war, wie wir, und weil Er in Allem sich an unsere Stelle gesetzt hat, so gilt Alles, was Er in seiner Himmelfahrt erlangt und erworben hat, uns, und weil Er in seiner Himmelfahrt verklärt worden ist in die Herrlichkeit des Vaters, so glauben wir, daß Ihm nach auch wir verkläret werden. Er hat verheißen: „Wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn.“ Deßwegen verhieß Er nach unserem Text den heiligen Geist als den Tröster, durch welchen die Seinen

verklärt werden sollen, so verklärt, daß sie nach dem heutigen Evangelio sogar Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden und Kranke heilen werden. Ja, über die ganze Menschheit verbreitet sich aus dem durch JEsu Himmelfahrt eröffneten Himmel das Licht einer höheren Verklärung, und selbst der äußerliche Wohnplatz unseres Geschlechtes, diese jetzt so arme, dunkle Erde, sie wird einst von dem Verklärungsglanz JEsu bestrahlt werden, wenn Er wiederkommen wird, wie Er gen Himmel gefahren ist, und noch mehr, wenn die neue Erde geoffenbart wird und der neue Himmel, darinnen Gerechtigkeit wohnet. Diese Wahrheiten wollen wir weiter erwägen, indem wir betrachten

Die Himmelfahrt JEsu,

1) als die Verklärung JEsu,
2) als die Verklärung unserer Menschheit,
3) als Verklärung unserer ganzen Erde.

Siegesfürst und Ehrenkönig, Hochverklärte Majestät,
Alle Himmel sind zu wenig, Du bist d'rüber weit erhöht!
Sollt' ich nicht zu Fuß Dir fallen, Nicht mein Herz vor Freude wallen,
Wenn mein Glaubensaug' entzückt Deine Herrlichkeit erblickt?
Weit und breit, Du Himmelssonne, Deine Klarheit sich enthüllt,
Und mit neuem Glanz und Wonne Alle Himmelsgeister füllt.
Prächtig wirst Du aufgenommen, Freudig heißt man Dich willkommen;
Schau', dein armes Kind auch hier rufet: Hosianna Dir! Amen.

I. Die Himmelfahrt war die höchste Verklärung JEsu selbst. Nach unserem Text versichern die Engel, Er sei aufgenommen gen Himmel, wo Er sitzet zur rechten Hand GOttes und von wo Er den Geist sendet auf seine Apostel, die von da an seine Zeugen seyn sollen bis an's Ende der Erden. Die Erhöhung JEsu in die Herrlichkeit des Himmels und besonders auf den Thron der göttlichen Majestät zur vollkommenen Gottgleichheit war die Verklärung der menschlichen Natur JEsu. Seine ewige Gottheit war keiner Verklärung bedürftig; denn sie war in göttlicher Klarheit schon, ehe die Welt war. Dieser göttlichen Klarheit und Herrlichkeit hatte Er sich entäußert in seiner Menschwerdung. Denn Er hielt es nicht für einen Raub, GOtt gleich seyn, d. h. Er wollte nicht ohne Arbeit und Kampf gottgleicher Mensch seyn, sondern seiner menschlichen Natur rechtlich die Herrlichkeit erwerben, die seiner göttlichen Natur gebührte. Deßwegen bewies Er in Knechtsgestalt einen vollkommenen Gehorsam bis zum Tod am Kreuze.

Unter diesem ganzen Erniedrigungslauf sehen wir nichts von göttlicher Herrlichkeit. Nur in seinen Wundern und in der Verklärung

auf dem Berge leuchtete auch äußerlich etwas von seiner innern Herrlichkeit hervor. Aber wer hätte gedacht, daß das der Sohn GOttes sei, der nicht hatte, da Er sein Haupt hinlege, und vollends der, der mit der Dornenkrone umwunden, gegeißelt und verspeiet, unter Missethätern an's Fluchholz geheftet, von GOtt verlassen, den schmachvollsten Martertod starb? Ach, da war nichts von der Herrlichkeit Dessen, der doch der Abglanz des göttlichen Wesens ist. Aber eben durch solches Leiden des Todes ist Er gekrönt mit Preis und Ehre. Und weil Er gehorsam war bis zum Tod, hat Ihn GOtt erhöhet und hat Ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle Kniee derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen sollen bekennen, daß Christus der HErr sei.

Diese Erhöhung ist der menschlichen Natur Christi zu Theil geworden. Zwar schon die Vereinigung dieser menschlichen Natur Christi mit der göttlichen in seiner Menschwerdung war eine Verklärung des Menschlichen. Aber doch konnte diese Verklärung erst da sich vollenden, nachdem Christus als Mensch die ganze Vollkommenheit des göttlichen Wesens in seinem Leben dargestellt, allen Willen GOttes vollkommentlich erfüllt und Alles, was zur Erlösung unseres ganzen Geschlechtes nöthig war, vollbracht hatte. Daher sehen wir die Stufen seiner Verklärung je nach den Stufen seines Gehorsams- und Erlösungs-Laufes. Nachdem Er seine Kindheit in reiner Unschuld zugebracht hatte, konnte Er sagen: „Ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist." Nachdem seine ganze Jugend in reiner Heiligkeit und Selbstverleugnung vollendet war, wurde Er bei seiner Taufe durch himmlischen Lichtglanz verklärt, mit dem heiligen Geist erfüllt ohne Maaß und durch eine Stimme aus dem Himmel als der liebe Sohn GOttes gepriesen. Nachdem Er einen bedeutenden Theil seines Lehramts vollbracht und Tausenden zum Segen geworden war leiblich und geistlich, so daß seine Jünger Ihn als den Sohn GOttes erkannten, da wurde Er auf dem Berge verklärt und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne. Und an dem Abend vor seinem Tod, da Er bereits als das Osterlamm zur Schlachtung sich innerlich hingeopfert und dem Judas zum Verrath sich preisgegeben hatte, da konnte Er bereits sagen: „Nun ist des Menschen Sohn verklärt und GOtt ist verkläret in Ihm, d. h. nun nachdem ich allen Willen GOttes vollendet und auch zum letzten, schwersten Opfer im Tod mich hingegeben habe, nun bin Ich verkläret in GOtt, d. h. mein Wille und mein ganzes menschliches Wesen ist innerlich völlig aufgenommen in GOtt." Aber Er setzt hinzu: „Nun wird GOtt mich auch verklären in Ihm selbst," und zwar bald, d. h. Er wird auch äußerlich mich bald in seine volle Herrlichkeit aufnehmen.

Diese äußerliche Verklärung des Menschensohnes begann mit der

Auferstehung, nachdem Er in seinem Tode Alles vernichtet hatte, was der Verklärung der Menschheit im Wege stand. Von allen Banden des Todes, von aller Schwachheit, Schwere und Unvollkommenheit der irdischen Leiblichkeit wurde der heilige Leib JEsu in der Auferstehung entbunden und verwandelt in einen geistlichen Leib, wie Paulus 1 Kor. 15 sagt, in eine ätherische, himmlische, vom Geist durchwobene Leiblichkeit, die, nicht mehr an die Bande des Raumes gebunden, frei erscheinen und verschwinden und im Augenblick überall hin sich begeben konnte. Daher Er von seiner Auferstehung an den Jüngern so erschien, daß sie Ihn allezeit als nahe und selbst nach seinem Verschwinden als gegenwärtig denken konnten. Diese Verklärung seines Leibes vollendete sich wahrscheinlich in den vierzig Tagen bis zur Himmelfahrt immer mehr, bis zur vollkommenen Vergottung seiner Menschheit, in welcher dann sein menschlicher Leib sogar die göttliche Eigenschaft der Allgegenwart anzog und sein ganzes menschliches Wesen völlig in die Herrlichkeit, Allmacht, Allwissenheit und Majestät des göttlichen Wesens aufgenommen wurde.

Von da an konnte natürlich sein Leib nicht mehr der Erde angehören, sondern als heiliger Lichtleib in göttlicher Verklärung erschien Er von da an nur aus dem Himmel heraus, aber ganz anders, als vor der Himmelfahrt. Vorher nämlich glich sein Leib äußerlich noch dem unsrigen; alle Jünger sahen Ihn ohne besondere Zeichen von Verklärung, ja Er aß noch irdische Speise: aber nach der Himmelfahrt sah Ihn Stephanus zur Rechten GOttes in göttlicher Herrlichkeit; dem Saulus erschien Er in einem himmlischen Lichtglanz heller als die Sonne, so daß er erblindete, und selbst Johannes, sein liebster Freund, der Ihm so oft in sein liebes Angesicht gesehen hatte, fiel, da er Ihn aus dem Himmel erscheinend sah, ohnmächtig und wie todt zu seinen Füssen. So herrlich und majestätisch war Er, da sein Angesicht leuchtete, wie die helle Sonne, seine Augen wie Feuerflammen, seine Füße wie glühendes Messing, und seine Stimme war wie Donner und großes Wasserrauschen. Daher sahe Johannes auch, wie alle Engel Ihn anbeteten und alle Heiligen ihre Kronen vor Ihm niederwarfen.

In solch' göttlicher Herrlichkeit wird Er wiederkommen als der König aller Könige und HErr aller Herren; da werden vor seiner Majestät heulen alle Geschlechter der Erde, und mit dem bloßen Odem seiner Lippen wird Er den Gottlosen, den Menschen der Sünde und das ganze antichristliche Heer tödten. Und einst, wenn Er zum allgemeinen Weltgericht sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, da wird vor seinem Angesicht der Himmel und die Erde fliehen, daß ihre Stätte nicht mehr erfunden wird. So groß und erhaben ist die Herrlichkeit, die JEsus in seiner Himmelfahrt eingenommen hat, da Er von der Stätte seiner tiefsten Erniedrigung, vom Oelberg, auffuhr über alle Himmel, auf daß Er Alles erfüllete und als der Herr-

scher über das ganze All sich zur Rechten GOttes setzete als der, dem noch alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße sollen gelegt werden. Das war die Verklärung oder die Verherrlichung der menschlichen Natur JEsu, die von der göttlichen ganz durchdrungen und ihrer vollen Herrlichkeit theilhaftig wurde.

So wunderbar das lautet, was wir nach der Schrift als Verherrlichung der menschlichen Natur JEsu anzusehen haben, so ist doch noch wunderbarer, daß die Verklärung Christi in seiner Himmelfahrt eigentlich, wie wir

II. betrachten, die Verklärung unserer Menschheit ist. Die Himmelfahrt JEsu war das Mittel zur Erfüllung der Verheißung, die JEsus nach unserem Text gerade vor seiner Auffahrt den Aposteln gab, daß sie mit dem heiligen Geist getauft werden sollen. Diese Geistestaufe war der Hauptsegen der Himmelfahrt und sie ist der Grund unserer Verklärung. Wir haben vorhin gesehen, daß JEsus nicht nach seiner Gottheit, sondern nach seiner Menschheit verklärt wurde. Mensch aber wurde Er blos um unsertwillen, und so ist Alles, was Er von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt gethan hat, blos für uns und uns zu gut geschehen. Daher sagt der HErr Joh. 16: „Es ist euch gut, daß Ich hingehe; denn so Ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch, so Ich aber hingehe, will Ich ihn zu euch senden," und Joh. 14 sagt Er: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten," besonders aber gehört hieher, was JEsus Joh. 17 sagt: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind, Ich in ihnen und Du in mir, daß sie vollkommen seien in Eins." In allen diesen Verheißungen sagt JEsus, daß sein Hingang in seiner Himmelfahrt die Wirkung habe, daß dadurch uns der Zugang in den Himmel eröffnet sei, noch mehr aber, daß wir als durch den Geist GOttes mit GOtt vereinigte Seelen Eins seyn sollen mit GOtt und JEsu und sogar seine Herrlichkeit sehen und also genießen sollen.

Was JEsus für seine Menschheit erworben und errungen hat, das hat Er als unser Stellvertreter unserer Menschheit erworben; in Ihm, als dem Haupt, war eigentlich das ganze menschliche Geschlecht enthalten, und wie der Vater von Ewigkeit uns alle nur in Christo erwählt, geliebt und angenehm gemacht hat, so will Er auch die Herrlichkeit, womit Er Christi Menschheit verklärt hat, uns mittheilen. Davon gibt das heutige Evangelium einen auffallenden Beweis. Da sagt JEsus, die Zeichen, die da folgen werden denen, die an Ihn glauben, seien die: „In seinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen, d. h. in nie erlernten fremden Sprachen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas Tödtliches trinken, werde

es ihnen nichts schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so werde es besser mit ihnen werden.“ Solche Wunderkraft war in den Aposteln und in vielen Glaubigen der ersten Gemeine, in der das neue Geistesleben noch seine frische Kraft und Fülle hatte. Es zeigte sich darin, wie JEsus und sein Geist aus der Menschheit etwas ganz Anderes machte, als was sie vorher war.

Wie da der heilige Geist äußerlich das Leben und die Wunderkraft JEsu in der glaubigen Menschheit verklärte, so hat Er seither in viel tausend Seelen JEsum innerlich verklärt, und wo nur ein bußfertiges und glaubiges Herz sich durch den heiligen Geist pflanzen läßt zu gleichem Tode mit Christo, der Sünde abzusterben in seiner Liebe und aufzustehen zu einem neuen Leben in seiner Gerechtigkeit, da wird auch der Geist ein solches Glied an JEsu Leibe immer mehr verklären und JEsu ähnlich machen in der Gemeinschaft des Vaters. In einem solchen gotterleuchteten Leben gibt es schon jetzt eine geistliche Himmelfahrt, da unser in JEsu versöhnter und vom Geist GOttes emporgetragener Geist mehr im Himmel, als auf der Erde ist, und mit GOtt, als seinem Ursprung und Ziel, sich in seliger Gemeinschaft fühlt. Wie kann die Seele oft im Gebet als in einer geistlichen Himmelfahrt von göttlichem Licht durchstrahlt und wie innerlich verklärt werden, da dann auch in äußerlicher Trübsal ein freudiger Trost und bei aller Schwachheit eine wunderbare Kraft und nach langer Anfechtung ein seliger Friede ihr zu Theil wird.

Doch sind solche innerliche Verklärungen im Umgang mit JEsu nur der Vorschmack dessen, was der HErr thun wird, wenn einst unser Leben, das jetzt verborgen ist mit Christo in GOtt, offenbar werden wird mit Ihm in der Herrlichkeit. Da erst wird man die Verheißungen JEsu, die die höchste Verklärung versprechen, verstehen, wenn Er z. B. sagt: „Ich will mich mit dir vermählen in Ewigkeit,“ und wenn selig gepriesen werden Alle, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind. Wenn solche Seelen in der Auferstehung den verklärten Leib bekommen, der dem Leibe Christi ähnlich mit herrlichem Sonnenglanz leuchtet, wenn sie in weißem Priesterschmuck mit goldenen Königskronen gewürdigt werden, gar auf JEsu Thron zu sitzen und mit Ihm zu richten und zu regieren die Nationen der neuen Erde; da wird man erst verstehen, warum Petrus sagte, wir seien oder werden „theilhaftig der göttlichen Natur,“ und Johannes: „Wir werden Ihm gleich seyn, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ GOtt schauen und dadurch in sein Wesen verklärt, ja Ihm gleich werden — o welch' himmlisches Verklärungslicht wirft diese Verheißung auf unser ganzes Wesen! Wie herrlich ist die Würde, die durch JEsu Verklärung in seiner Himmelfahrt uns zu Theil wird!

Nur ein Wunsch bleibt uns übrig: es möchten doch alle Menschen dieser glorreichen Verklärung JEsu theilhaftig werden. Und da

dürfen wir nicht vergessen, daß ohne lebendigen Glauben an JEsum und ohne Wiedergeburt durch seinen Geist Niemand zu seiner Herrlichkeit gelangt. Die Vernunft träumt sich auch zu einem ähnlichen Ziel der Gottgleichheit hin, aber ohne Christum, ohne die einzige Brücke, die über die Sündenkluft hinüberführt. Wer Gottgleichheit ohne Christum sich anmaßt oder sich verspricht, der steht auf dem Boden, auf dem Satan im Paradies den Sündenfall bewirkte. Nur in Christo ist der Weg zum Vater; nur wiedergeborene Geistesmenschen, die durch Sündenvergebung Kinder GOttes geworden sind und ihr Leben in göttlicher Liebe GOtt ergeben haben, nur solche himmlisch gesinnte Seelen, dergleichen die Apostel in unserem Texte waren, können der Verklärung JEsu theilhaftig werden.

Von solcher Geisteshöhe sehen wir freilich noch die Allermeisten weit entfernt. Aber die Gnadenabsichten des HErrn umfassen alle Menschen. Daher sagt JEsus in unserem Texte, seine Apostel müssen seine Zeugen seyn bis an's Ende der Erde. Und vor seinem Tod sagte Er: „Wenn ich erhöhet werde von der Erde (an's Kreuz und dadurch dann in den Himmel), so will ich sie Alle zu mir ziehen," allen Völkern der Erde der Weg zum Vater und zur Theilnahme an meiner Erhöhung werden. Daher sagt David Ps. 68 zu Ihm: „Du bist in die Höhe gefahren und hast das Gefängniß gefangen, Du hast Gaben empfangen für die Menschen, auch für die Abtrünnigen, daß GOtt, der HErr, dennoch daselbst bleiben wird." Und nach Ps. 110 hat Er eben für sein Sitzen zur Rechten GOttes die große Verheißung empfangen, daß noch alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße sollen gelegt, und wie in Adam Alle gestorben, so in Christo Alle, Alle lebendig gemacht werden. Daher Er Ephes. 1 gepriesen wird, als der zur Rechten GOttes im Himmel erhöht ist über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und Alles, was nur genannt mag werden in dieser und in der zukünftigen Welt; ja Paulus nennt Ihn den, der Alles in Allem erfüllet, das Haupt, unter das alle Dinge zusammen verfaßt oder wiedergebracht werden sollen, beides, das im Himmel und auf Erden ist. Den ganzen Samen Adams hat Christus in seiner Person geheiligt, und mit der unendlichen Kraft seines unvergänglichen Priesterthums kann Er nach Hebr. 7 selig machen immerdar, die durch Ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar und bittet für sie.

Weil so seine Freundesabsichten unsere ganze Menschheit umfassen, so können wir

III. unsere ganze Erde im Lichte einer höheren Verklärung durch die Himmelfahrt JEsu betrachten. Indem der HErr vor seiner Auffahrt seine segnenden Hände über seine Jünger ausbreitete, hat Er unsere ganze Erde geweiht und gesegnet zu einem Vorhof des Himmels, zu einem Schauplatz seiner fortwährenden Gegenwart, dem Er

die Verheißung gegeben hat: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende." Und da die Jünger wehmuthsvoll Ihm nachsahen gen Himmel fahren, da stunden bei ihnen zwei Engel in weißen Kleidern, die sagten: „Was sehet ihr gen Himmel, als ob JEsus nur dort wäre? Er ist und bleibt bei euch und wird einst in sichtbarer Herrlichkeit wiederkommen." Diese Erscheinung und Rede der Engel zeigt den Himmel als beständig offen über der Erde. Der Heiland hat die Erde nicht verlassen, als wäre sie Ihm fremd; Er ist nach einem seiner Gleichnisse nur auf eine Zeitlang über Land gezogen: aber Er kommt wieder und die Erde bleibt seine Provinz, sein Lieblingsplatz, auf den Er aus seiner himmlischen Herrlichkeit allezeit herniederschaut, ja auf dem Er unsichtbar Alles regiert und gegenwärtig ist bis an der Welt Ende. Wo so JEsus ist, da ist der Himmel. Und wer im Licht der Gegenwart JEsu die Erde und Alles auf ihr anschaut, der wird nie sich auf dieser Erde verwaist und verlassen vorkommen, sondern auch dunkle Zeiten der Trübsal, Versuchung und Anfechtung von höherem Lichte bestrahlt sehen, und in Allem, was ihn drückt und beschwert, einen Weg zum Himmel erkennen, nach dem Wort des Apostels: „Unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit."

Wenn so der gen Himmel gefahrene JEsus uns jetzt schon aus dem offenen Himmel heraus eine höhere Verklärung unserer Erde zeigt, so gibt uns doch das noch viel mehr Licht, was über die künftige Verklärung unserer Erde verheißen ist. JEsus wird einst wieder herabkommen und wird Alles zurechtbringen, wird die jetzige Sündenverwüstung der Erde aufheben und den Fluch hinwegthun, dem Satan allen Einfluß auf der Erde nehmen und sein herrliches Reich auf ihr errichten, da dann alles Gesetz nur von Ihm ausgeht und die Erde voll wird vom Erkenntniß und der Ehre des HErrn, wie mit Wellen des Meeres bedeckt. Noch herrlicher aber wird die Verklärung der Erde seyn, wenn im Weltgericht alle groben, plumpen, irdischen Elemente verbrannt sind und die neue Erde als Eins mit dem neuen Himmel hervorgeht, die Erde, auf der alle Kreatur, die sich jetzt sehnet und seufzet nach Erlösung, frei werden wird zu der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes.

Von dieser Verklärung gibt die, die wir in der jetzigen Frühlingspracht sehen, ein schwaches Vorbild. Die kaum noch kahlen Bäume prangen im schönsten Frühlingsschmuck; Saaten und Wiesen im lieblich grünen Gewand erquicken Aug' und Herz, und tausend Freudenstimmen in der Luft und auf der Erde singen zusammen, den großen Schöpfer zu loben. Doch diese Blüthen fallen ab, diese Blätter verwelken, diese ganze Pracht sinkt in das Grab. Es muß eine Verklärung geben, die bleibt. Das ist die der neuen Erde, auf der die Schrift Bäume verheißt, deren Blätter nie verwelken, die Blüthen und Früchte tragen

alle Monate, wo die kalte, dunkle Erde verwandelt ist in wundervolle Gründe von Edelgestein im lieblichsten Farbenschmuck, wo Gold wie durchscheinend Glas die Gassen des himmlischen Jerusalems bedeckt, und wo selbst das wilde Thierreich verwandelt ist in friedliche Unterthanen des Menschen, der als König hindurchgeht durch die erneute, von keinem Mißton mehr getrübte Schöpfung.

Da erst wird man recht verstehen, was die Verklärung ist, die von Christo ausgeht über die Erde mit allen ihren Kreaturen. Wie der Leib JEsu in seiner Himmelfahrt verklärt worden ist in göttliche Herrlichkeit und wie Ihm nach auch wir einen verklärten Auferstehungsleib erhalten sollen, so wird auch der Leib der Menschheit, die ganze Erde, ein verklärter Auferstehungsleib der verklärten Menschheit seyn, und dann wird der Sohn GOttes durch alle Schöpfungsräume hindurch gepriesen werden als Der, durch welchen Alles zum Leben gelangt ist, was in Adam verloren war, durch den alle Feindschaft aufgehoben wird, so daß GOtt wieder Alles in Allem seyn kann.

Sehet, Geliebte, so weit hinaus reichen die Wirkungen des großen Wiederherstellungswerkes, das JEsus von seiner Geburt an bis zu seiner Himmelfahrt vollbracht hat. Wer wollte dieser unendlichen Segnungen nicht theilhaftig werden? wer nicht Alles für Schaden achten, auf daß er erfunden werde in Christo und in seiner Herrlichkeit? Soll die Erde uns lieber seyn, als der Himmel? Wollen wir auf das Fleisch säen und vom Fleisch das Verderben ernten? Dürfen unsere zu göttlicher Herrlichkeit bestimmten Seelen und Leiber länger befleckt werden durch ungöttliche, ja durch thierische Triebe, Begierden und Leidenschaften? Nur freie Herzen, deren Element GOtt, deren Heimath hier schon der Himmel ist, nur Geistesmenschen können in die Herrlichkeit GOttes verkläret werden. Darum lasset uns in täglicher Himmelfahrt des Geistes trachten nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist, und unser Sinn sei:

Himmelan, ach, himmelan! Das soll meine Losung bleiben,
Ich will allen eitlen Wahn, Durch die Himmelslust vertreiben.
Himmelan steht nur mein Sinn, Bis ich in dem Himmel bin.

Amen.

43.

Am Sonntag Exaudi.

Text: 1 Petr. 4, 8—11.

So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt unter einander eine brünstige Liebe; denn die Liebe decket auch der Sünden Menge. Seid gastfrei unter einander ohne Murmeln. Und dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade GOttes. So Jemand redet, daß er es rede als GOttes Wort. So Jemand ein Amt hat, daß er es thue als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet; auf daß in allen Dingen GOtt gepriesen werde durch JEsum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

„Seid ihr mit Christo auferstanden, so suchet, was droben ist, da Christus ist sitzend zu der Rechten GOttes; trachtet nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist.“ Dieses Wort ergeht an uns aus dem Himmel heraus, in welchen JEsus eingegangen ist bei seiner Himmelfahrt. Wo Er ist, da sollen auch wir seyn, aber nicht erst in der Ewigkeit, sondern heute schon soll unser Geist bei Ihm, ja in Ihm seyn, wie Er alle Tage bis an der Welt Ende bei uns, ja in uns seyn will. Zu solchem Leben in der Gemeinschaft JEsu ermahnt unser Text durch die Worte: seid mäßig und nüchtern zum Gebet, nicht bloß zu dem förmlichen Gebet, sondern zu dem Gebetsleben, das als fortwährender Umgang mit GOtt unsern ganzen Wandel verklärt und heiligt. Solches Gebet und Gebetsleben ist das wahre Suchen nach dem, was droben ist; es ist die Erhebung über alles Irdische, bei der wir zwar in der Welt, aber nicht von der Welt sind und der Höhe des Apostels nachstreben, auf der er sagte: „Unser Wandel ist im Himmel.“ Eine solche Gesinnung allein wird der Ewigkeitssegnungen der Himmelfahrt JEsu recht theilhaftig; denn wollen wir JEsu nachfahren in den Himmel und in seine Herrlichkeit verklärt werden, so muß es schon in diesem Leibesleben bei uns zur geistlichen Himmelfahrt kommen, so daß der Himmel unsere Heimath ist, auch wenn wir noch lange hierunten in der Fremde pilgern müssen. Nur bei solcher geistlichen Himmelfahrt ist es möglich, so zu leben, wie unser Text es gebietet, so in brünstiger, allgemeiner Liebe, selbst gegen Fehlende und Irrende und Fremde, so in einem hingebenden Gottesdienst, der Alles thut in der Gegenwart GOttes und so, daß in allen Dingen GOtt gepriesen werde. Besonders auch die Verfolgungen und Leiden, die nach unserem Evangelium über die Glaubigen kommen, vermag nur ein himmlisch gesinnter Geist zu über=

winden. Aber solch himmlische Gesinnung wirkt nur der heil. Geist, den JEsus im Evangelium seinen Jüngern verheißt und dessen Ausgießung über alles Fleisch das kommende Pfingstfest uns auf's Neue verkündet. Wie sehr wir dieses Geistes bedürfen, und wie ernstlich wir also in dieser Vorbereitungswoche um den Pfingstgeist beten und für seine Mittheilung uns zubereiten müssen, werden wir um so mehr einsehen, wenn wir erwägen, was nach unserer Epistel zu der geistlichen Himmelfahrt gehört, zu der sie uns ermahnt und die bei uns die Frucht der Himmelfahrt JEsu seyn soll. Wir betrachten daher

Die geistliche Himmelfahrt,

und sehen

1) bei wem und wie sie geschehe,
2) was sie für unser irdisches Leben wirke.

HErr JEsu, wirke jetzt in uns Allen kräftiglich durch deinen heiligen Geist, daß wir versetzet werden in das himmlische Wesen und ewiglich bleiben in dir. Amen.

I. Wie die geistliche Himmelfahrt geschehe, sagt unser Text mit der kurzen Hauptermahnung: „seid mäßig und nüchtern zum Gebet." Gebet und Gebetsleben ist die geistliche Himmelfahrt, die täglich bei uns geschehen soll und kann, und durch die wir in einem fortwährenden Zusammenhang mit der unsichtbaren Welt bleiben können, so daß wir es wagen dürfen, etwas von dem auf uns anzuwenden, was JEsus sagt in den Worten: „Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist." JEsus war fortwährend mit seinem Geist im Himmel, und wie Er schon in seinem zwölften Jahr gesagt hatte: „ich muß seyn in dem, das meines Vaters ist," so konnte Er in seinem ganzen Leben sagen: „glaubet mir, daß ich im Vater und der Vater in mir ist." Dieses göttliche Leben JEsu ist unser Vorbild. Konnte Er auf der Erde doch immer im Himmel seyn, so müssen wir es auch seyn können; denn in JEsu ist uns der Himmel aufgethan und Er hat gesagt: „wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn." Ist Er gen Himmel gefahren, so werden auch wir es einst können, so wir im Glauben mit Ihm Eins geworden sind. Denn Er hat gesagt: „Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten." Dabei aber dürfen wir nicht vergessen, daß JEsus sagt: „Niemand fährt gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist." Wie das von JEsu galt, so kann es in einem geringeren Sinn auch von uns gelten. Freilich in dem Sinn, wie Er vom Himmel herniedergekommen ist, kann es kein Mensch seyn: aber doch muß, damit wir Christo in den Himmel nachfahren dürfen, auch in uns ein Leben seyn, das vom Himmel herniedergekommen ist. Das ist das Leben der Wiedergeburt,

die nach dem Griechischen „Geburt von Oben herab“ heißt, Geburt aus GOtt durch die Mittheilung seines heiligen Geistes. Nur ein solches aus GOtt gezeugtes Leben des Geistes in uns taugt in den Himmel. Fleisch und Blut kann das Reich GOttes nicht ererben. Einem unbekehrten Menschen wäre es im Himmel nicht einmal wohl. Nur was von GOtt kommt, kommt wieder zu GOtt. Daher setzt die Ermahnung unseres Textes: „seid mäßig und nüchtern zum Gebet“ schon viel voraus. Sie ist ja auch nicht an Heiden gerichtet, sondern an bekehrte Christen, in denen der heil. Geist ein neues Leben erweckt hatte. Ehe das geschehen ist, verstehen wir nicht recht zu beten. Daher sagt JEsus: „es kann Niemand zu mir kommen, es sei denn, daß ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat.“ Der Vater zieht die Seelen durch die vorbereitenden Wirkungen seines Geistes, der ihnen die Welt entleidet und ein Verlangen nach GOtt und nach dem Himmel in ihnen erweckt, daß sie keine Ruhe mehr haben in ihrem alten Wesen und über ihr Sündenelend betrübt seufzen um Gnade und Licht. Solche in sich selbst und in der Welt nichts mehr suchende Seelen finden durch den Glauben an JEsum Vergebung und Friede und können so mit Freudigkeit zum Vaterherzen GOttes herzutreten und wieder Alles von GOtt hoffen, während sie vorher Alles von GOtt fürchten mußten. Da allein ist wahres Gebet möglich, nämlich ein solches Gespräch mit GOtt, wie das Kind mit seinem Vater redet, ein Umgang der Seele mit GOtt und mit JEsu, da sie ihrem HErrn Alles sagt, was in ihr ist, Ihn um Alles anspricht, dessen sie bedarf und Kraft und Leben aus Ihm zieht, als ob Er vor Ihr stünde, um seine himmlischen Wirkungen in sie überströmen zu lassen. Solches Gebet ist eine Himmelfahrt des Geistes desto mehr, je mehr die Mäßigkeit und Nüchternheit da ist, die unser Text verlangt, je mehr wir vom Irdischen frei und in das reine Reich des Geistes und in GOtt eingekehrt sind. Nicht bloß leibliche Unmäßigkeit im Essen und Trinken zieht den Geist herab in das Fleisch, auch alle unordentlichen Gemüthsbewegungen, Affekte, Leidenschaften, Wünsche und Begierden stören den Geist und verhindern seinen Aufschwung zum Himmel. So lange noch irdische Gedanken und Bilder uns erfüllen, so lange sinkt der Geist, wenn er im Gebet sich zu GOtt aufschwingen will, wie ein in die Höhe geworfener Stein wieder zur Erde nieder und statt mit GOtt zu reden, redet Er mit sich selbst, rechnet mit solchen, denen er feind ist, denkt an allerlei irdische Dinge, Geld, Güter, Kleider, Vergnügungen, Zerstreuungen; von solchen Dingen los zu seyn, das ist die wahre Nüchternheit des Geistes, ohne die ein rechtes Gebet nicht möglich ist. Da gilt es, wie JEsus sagt, mit Gewalt das Himmelreich zu sich zu reißen, mit Gewalt die irdischen Gedanken zu unterdrücken und mit aller Macht des Geistes in GOtt einzudringen. Dabei haben wir nicht allein mit Fleisch und Blut zu

kämpfen, sondern auch nach Ephes. 6. mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Der Satan wirft böse Gedanken wie feurige Pfeile in das Herz und sucht es in seiner Nüchternheit wie zu berauschen. Da kann es gehen, wie bei Schiffen auf dem Meere, in die der Blitz fährt mit der Wirkung, daß die Magnetnadel von ihrer beständigen Richtung nach Norden geradezu nach Süden gedreht wird, wodurch dann der Steuermann irre wird und gerade wieder dahin zurückfährt, von wo er ausgegangen. So wird oft unser Geist bei der Himmelfahrt im Gebet plötzlich durch einen bösen eiteln Gedanken, der wie ein Blitz hereinfährt, umgekehrt und von der Richtung auf GOtt abgelenkt in irdische Dinge hinein, von denen er doch ausgegangen war. Deßwegen sagt Petrus: „seid mäßig und nüchtern zum Gebet." Wenn unser Geist frei und von zerstreuenden Gedanken los sich zu GOtt erhebt, mit GOtt redet, aus GOtt Kraft und Leben anzieht, so ist das eine geistliche Himmelfahrt, bei der wir nicht mehr auf der Erde, sondern im Himmel sind. Von solchen Erhebungen kehren wir zwar immer wieder zur Erde zurück, um auf ihr zu arbeiten, zu lernen, zu essen, zu schlafen, mit andern Menschen umzugehen und was sonst die irdischen Bedürfnisse erfordern, zu thun und zu leiden: aber über das Alles muß sich ein Licht höherer Verklärung aus der geistlichen Himmelfahrt des Gebetslebens verbreiten, damit alles Natürliche dem Geist diene und nichts von dem Zusammenhang mit der obern Welt, mit dem Reich des Geistes und mit GOtt trenne. Das meint Paulus mit den Worten: „betet ohne Unterlaß." Mit der Hand am Pflug, aber mit dem Herzen im Himmel, mit dem Leib auf der Erde, aber mit dem Geist in GOtt — das ist das Leben eines Geistesmenschen, und solche geistliche Himmelfahrt — ja solches im Himmel Seyn — das kann uns die Erde zum Himmel machen. Daher wollen wir

II. betrachten, was die geistliche Himmelfahrt für unser irdisches Leben wirke. Das sagt uns unsere Epistel. Brünstige Liebe, Geduld mit Sündern, Gastfreundlichkeit gegen Fremde, Dienstfertigkeit gegen Jedermann, Gewissenhaftigkeit im Amt und Beruf, besonders im Reden von geistlichen Dingen, kurz ein Wandel zu GOttes Ehre, das soll nach unserem Text die Frucht unserer Vereinigung mit GOtt und unseres Zusammenhangs mit dem Himmel seyn. Wäre das nicht, würden wir von Himmelfahrt des Geistes im Gebet blos reden und nach der Form beten, und Alles, was zur äußerlichen Frömmigkeit gehört, thun, aber unser Leben bliebe, wie es von Natur ist, lieblos, kalt, selbstsüchtig, fleischlich, irdisch, so wäre unser Gebet und alle fromme Form bloße Heuchelei. Die Probe unseres ganzen Christenthums ist immer der Wandel. Daran kann es aber nicht fehlen, wenn es wirklich zu der geistlichen Himmelfahrt gekommen ist, in der die Seele das Irdische als eitel und vergänglich, das Himmlische allein als wesentlich erkennen lernt. Wie die Sonne

Alles hell macht, so weit sie strahlt, und wie sie durch ihren Lichtglanz Allem eine andere Gestalt gibt, so daß Dinge, die in der Nacht ganz dunkel und düster aussehen, im Sonnenlicht schön glänzen, so macht die Sonne der Gerechtigkeit, die im Leben wiedergeborener Seelen leuchtet, Alles darin hell und klar. Diese Sonne der Gerechtigkeit ist JEsus Christus, der zur Rechten GOttes erhöhete Heiland und König der ganzen Welt. Wer mit Ihm in dem Umgang steht, in den eine geistliche Himmelfahrt uns bringt, der wird dadurch in die Art JEsu mehr und mehr verklärt und das höchste Gesetz seines Lebens wird ihm: „lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet," Er hat sein Leben für uns gelassen am Kreuze, Er hat alle unsere Feinde überwunden und im Himmel uns eine Stätte bereitet, so daß wir in Ihm nun Alles haben. Das erfüllt mit solcher Liebe zu Ihm, daß wir nicht mehr ohne Ihn leben können. Und je mehr der Geist GOttes diese Liebe in uns lebendig macht, desto mehr wird die geistliche Himmelfahrt in der Vereinigung mit JEsu unser irdisches Wesen und Leben so verklären, wie unsere Epistel es verlangt. „Vor allen Dingen habt untereinander eine brünstige Liebe." Das ist das Grundgesetz für eine mit JEsu im Glauben vereinigte Seele. Johannes sagt: „Ihr Lieben, hat uns GOtt also geliebet, so sollen wir uns auch untereinander lieben." Niemand hat GOtt jemals gesehen; so wir uns untereinander lieben, so bleibet GOtt in uns und seine Liebe ist völlig in uns. Hier ist als Bedingung einer rechten Gemeinschaft mit GOtt, ja eines innerlichen Schauens GOttes die Bruderliebe dargestellt. Das erfahren wir auch im Leben. Es ist kein eindringendes Gebet, kein freier Aufschwung zum Himmel möglich, wenn wir nicht lauter in der Liebe stehen. Ja, Johannes sagt sogar: „wer seinen Bruder hasset, der ist in Finsterniß und wandelt in Finsterniß, und weiß nicht, wo er hingehet, denn die Finsterniß hat seine Augen verblendet." Daher bringen es so Viele in ihrem Christenthum nicht weiter, weil sie zu viel Widrigkeit gegen Andere in sich aufkommen lassen, zu wenig vergeben und nachgeben. Umgekehrt aber fehlt es an Vergeben und Nachgeben und an der rechten Liebe, weil das Herz nicht genug in der geistlichen Himmelfahrt steht, nicht genug in GOtt ist, und so nicht recht Kraft aus Ihm anzieht. Je mehr wir in GOtt sind, desto mehr sind wir in der Liebe und je mehr in der Liebe, desto mehr in GOtt, denn GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. Die Hauptentschuldigung der Lieblosigkeit sind die Fehler Anderer. Diesen Vorwand schneidet Petrus ab durch die Worte: „die Liebe decket auch der Sünden Menge," d. h. eine aus GOtt stammende Menschenliebe trägt auch die Fehler, Beleidigungen, Widrigkeiten, ja selbst die Sünden Anderer mit Geduld, wie GOtt seine Sonne aufgehen läßt über die Bösen und Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte.

Solche auch Sünder tragende Liebe ist uns dann möglich, wenn wir bei unserer geistlichen Himmelfahrt oder Erhebung zu GOtt unsere eigenen Sünden und täglichen Untreuen mit tiefer Beugung erkennen und es uns so recht groß wird, daß GOtt uns nicht verwirft, sonden seine Gnade täglich neu über uns seyn läßt bei so großer Unwürdigkeit. Je größer vor GOttes Angesicht unsere eigene Sünde uns erscheint, desto kleiner erscheinen uns die Sünden Anderer, und je kleiner unser Ich uns vor GOtt wird, desto mehr werden andere Menschen uns gelten auch mit ihren Schwachheiten, und wir werden uns freuen, wenn wir Andern etwas seyn können und Dienste leisten, deren sie bedürfen. Dahin gehört die Gastfreundschaft, von der unser Text spricht, die geschehen soll ohne Unzufriedenheit über Unbequemlichkeit, und das Dienen mit der Gabe, die ein Jeder empfangen hat. Je mehr wir alle Dinge im göttlichen Licht betrachten, desto mehr erscheint uns auch das Geringste, das wir haben, als GOttes Gabe die wir nicht von uns selber haben und daher nicht bloß für uns selbst, sondern auch für Andere. Daher sagt unser Text: „dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden GOttes." Manches denkt: mit was sollte ich dienen können, ich habe keine Gaben, ich bin nicht reich, nicht gelehrt, nicht verständig und geschickt, von mir kann Niemand etwas brauchen. Aber es ist kein Mensch, der nicht auch etwas hat, womit er Andern dienen kann. Hast du auch nicht viel Verstand, so hast du doch kräftige Arme, gesunde Füße, mit denen du Andern zu Gefallen oder für die Sache GOttes einen Gang thun, eine Handarbeit verrichten kannst. Handdienste für kleinere leibliche Bedürfnisse sind zwar unscheinbarer als Kopfdienste, aber oft sind sie ebenso nothwendig und du kannst doch damit deine Liebe beweisen. JEsus will sogar einen Becher frischen Wassers, das du einem der Seinigen aus Liebe am Brunnen holst, nicht unbelohnt lassen. Wie viele solcher geringen Dienste kann auch der Geringste leisten! So können selbst unsere Kinder Andern dienen, können Aufträge besorgen und mancherlei kleine Geschäfte verrichten, können für die Mission oder für Arme stricken, nähen und dergl., können Kranken etwas vorlesen, Sprüche oder Liederverse hersagen und so Kranke trösten und erquicken. Wir meinen oft, wir können nichts leisten, weil wir nicht wollen, weil wir zu bequem, zu lieblos, zu eigennützig sind. Und wenn wir auch äußerlich nichts thun können, so können wir doch für Andere und für die Reichssache GOttes beten und so durch's Gebet viel wirken. Je mehr wir das thun, desto mehr werden wir einsehen, daß Alles, was wir sind und haben, von GOtt ist und wir nur Haushalter darüber sind, und wir werden da desto uneigennütziger, dienstfertiger und hingebender seyn, je mehr wir in täglicher Himmelfahrt des Geistes alles Irdische, also auch all das Unsere für gering und dagegen das Himmlische allein als [illegible] und wesentlich ansehen lernen.

Solcher Sinn wird uns treiben, immer mehr für den Himmel zu leben und zu trachten, daß in allen Dingen unseres ganzen Wandels GOtt gepreiset werde durch Christum, durch Erfüllung unseres allgemeinen Christenberufs, wie unseres besonderen Lebensberufes und Amtes. Da können auch die unscheinbarsten Pflichten und Geschäfte oft am meisten ein GOttesdienst zur Ehre des HErrn seyn, z. B. eine geringe Rede, die aber nach unserem Text als ein Wort GOttes gesprochen wird aus GOttes Geist, in GOttes Furcht, zu GOttes Ehre; ein solches Wort in Versammlungen, im täglichen Umgang, auf der Straße gesprochen kann oft mehr GOtt preisen und verherrlichen, als die schönste Rede menschlicher Beredtsamkeit, in der nicht GOtt, sondern Menschenehre gesucht wird. GOttes Ehre suchen wir, wenn wir Alles thun mit dem Gefühl, daß wir von uns selbst nichts sind und nichts vermögen, das GOtt gefallen könnte, und daß Alles, was wir thun, nichts ist gegen das, was wir Ihm schuldig sind. Dazu gehört freilich eine Selbstverleugnung, die gerne nichts seyn will, damit GOtt ihr Alles sei.

Nur so ist es möglich, GOtt in allen Dingen zu preisen, oder wie Paulus gebietet, Alles zu thun zur Ehre GOttes und JEsu. Das ist ein hohes Ziel, eine schwere Aufgabe, an der wir unser ganzes Leben lang zu lernen haben. Unsere Natur ist von der Art, daß auch bei unsern besten Werken unser Fleisch etwas für sich sucht, einen Nutzen, einen Ruhm, wenigstens Lob von uns selbst, daß wir mit Selbstgefälligkeit unserer Tugend und Weisheit, unseres Vorzugs vor Andern uns freuen. Selbst das, worüber wir am wenigsten uns, sondern am meisten GOtt die Ehre geben sollten, daß wir beten dürfen und im Gebet gesegnet werden, selbst das kann uns mit selbstgerechten Gedanken erfüllen, und während unser Geist weiß, daß Alles nur von GOtt ist, kann das Fleisch denken: du kannst doch recht beten, du mußt doch bei GOtt recht wohl daran seyn, so können's Andere doch nicht, wie du. O wie viel gehört dazu, daß wir in allen Dingen GOtt preisen! Man könnte fast meinen, es sei unmöglich, es so weit zu bringen. Aber was sagt JEsus: „alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt," und Paulus: „ich vermag Alles durch den, der mich mächtig macht, Christum." Wenn es durch die Gemeinschaft mit Christo zur rechten Himmelfahrt des Geistes bei uns gekommen ist und täglich kommt, dann kann und will der Geist Christum in uns so verklären, daß wir lernen, was Paulus von sich sagen konnte: „so lebe nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben." Dann nur ist es möglich, in allen Dingen GOtt zu preisen, auch in Leiden und Trübsalen mit stiller Geduld Ihm die Ehre zu geben. So konnte es jener arme Leineweber, den der HErr mit der schrecklichen Krankheit des Gesichtskrebses heim=

suchte. So lange Er's vermochte, arbeitete er mit aller Treue; als es ihm nicht mehr möglich war, bot ihm eine christliche Frau regelmäßige Unterstützung an. Er lehnte es aber ab, da er sich mit dem begnügen wollte, was ihm seine früheren Kunden geben. Die Frau mußte ihm durch eine Nachbarin ihre Gaben aufnöthigen, diese aber wollte endlich nicht mehr zu ihm gehen, weil ihr der Anblick des Kranken gar zu entsetzlich und der Geruch in seinem elenden Zimmer gar zu widerlich sei. So hatte der Arme einige Wochen nichts erhalten und seine Gattin mußte außer dem Hause das Allernöthigste kümmerlich zu verdienen suchen. Da kam die Wohlthäterin selbst zu ihm, ihre Gaben zu bringen. Aber welch ein Jammer zeigte sich ihr! Da lag der Unglückliche auf seinem elenden Schmerzenslager, Augen, Nase und ein Theil des Mundes waren weggefressen. Aber keine Klage, kein Seufzer war von dem stillen Dulder zu hören. Voll Geistes sagte er zu der Frau: „ich schmecke und sehe die Freundlichkeit meines GOttes und Heilandes. GOtt ist meine Zuversicht und Stärke, und meine Hülfe in den großen Nöthen, die mich getroffen haben." So ging sein Mund über von lauter Lob- und Danksprüchen. Er sagte, all sein Leiden sei leicht und nicht werth der Herrlichkeit, die nun bald an ihm offenbar werden solle, und ging immer wieder auf's Lob GOttes über. Als die Frau fragte, ob ihn kein Prediger besuche, sagte er: „Ach nein, wie könnte ich es einem zumuthen; der Geist GOttes ist aber so geschäftig an meinem Herzen, daß ich keines menschlichen Trostes bedarf; auf meinem langen Krankenlager ist mir die Zeit noch nie lang geworden." Mit sichtbarer Freude sang er mehrere Verse eines Liedes, das er selbst auf seine Umstände sehr passend gemacht hatte.

Das Alles wäre nicht möglich gewesen, wenn nicht der Geist dieses treuen Jüngers JEsu im Himmel gewesen wäre, während sein Leib in der Gluthhitze der Armuth und Schmerzen litt. O liebe Seelen, wer sehnt sich nicht auch einen solchen himmlischen Sinn zu haben! Das wissen wir, daß es uns nie wahrhaft wohl seyn kann, so lange wir unsere Heimath nur auf dieser Erde oder gar in sündlichem Genuß und Besitz haben. GOtt ist unser Element, der Himmel unsere Heimath. Da nur findet unser ewiger Geist Ruhe, und in diese Friedens-Heimath will der Pfingstgeist uns versetzen, darin uns auf's Neue recht einheimisch machen. Darum wollen wir in dieser Woche recht ernstlich beten um eine reichliche Ausgießung des heiligen Geistes über uns, über alle unsere Hausgenossen, über unsere ganze Gemeinde, ja über alle Menschen. Auch jetzt rufen wir:

Komm, o komm, du Geist des Lebens, Wahrer GOtt von Ewigkeit!
Deine Kraft sei nicht vergebens, Sie erfüll' uns jederzeit,
So wird Geist und Licht und Schein In dem dunkeln Herzen seyn.

Amen.

44.

Am Pfingstfeste.

Text: Apostelgesch. 2, 1—13.

Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie Alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen (die) Zungen zertheilet, als wären sie feurig. Und er setzte sich auf einen Jeglichen unter ihnen; und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit andern Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt; denn es hörte ein Jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsetzten sich aber alle, verwunderten sich und sprachen unter einander: Siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein Jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther, und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa, und Cappadocien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Egypten, und an den Enden der Lybien bei Kyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber: wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten GOttes reden. Sie entsetzten sich aber alle und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten es ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süßen Weins.

„Singet GOtt, lobsinget seinem Namen! Machet Bahn dem, der da sanft herfährt; Er heißet HErr, und freuet euch vor Ihm." Der heutige Tag ist ein hoher Freudentag. Er war es schon im Alten Bund als das Fest der Gesetzesfreude und als Dankfest für die Segnungen der Erndte. Aber mehr als das Gesetz des Sinai ist die Gabe des heiligen Geistes, und mehr als die freudenreichste Erndte ist das neue Leben, das der Geist wirkt in den Herzen. Durch Ihn wird die Verheißung erfüllt: „Siehe, ich will ein Neues machen; jetzt soll es aufwachsen, daß ihr erfahren werdet, daß ich Weg in der Wüste mache und Wasserströme in der Einöde, daß mich das Thier auf dem Felde preise, die Drachen und Straußen. Denn ich will Wasser in der Wüste und Ströme in der Einöde geben, zu tränken mein Volk, meine Auserwählten." Die Wüste und Einöde ist die Menschheit ohne den Geist des HErrn, in verschmachtender Dürre des sündlichen Verderbens; die Ströme des lebendigen Wassers sind die neuen Lebensregungen, durch die der heilige Geist aus ewig ver-

lorenen und verdammten Menschen selige und heilige GOttes-kinder und Himmelserben bildet.

Am auffallendsten zeigte sich diese geistige Schöpfungskraft an den Seelen, von denen unser Text erzählt. Arme, verzagte, mit allerlei Vorurtheilen erfüllte Fischer, Zöllner und schwache Schüler, die noch das Wenigste von ihrem göttlichen Meister verstanden, solche Leute waren die Apostel: aber als der Geist über sie gekommen war, da stunden sie da als Felsen im wogenden Weltmeer, als Lichter in der Finsterniß, als vollendete Zeugen der ganzen Wahrheit und mächtig eindringende Prediger der Gerechtigkeit.

Wie über sie und über so viele Tausende, die ihnen nachfolgten, so will der HErr auch über uns seinen Geist ausgießen, wenn gleich nicht im Brausen des Windes und nicht in Flammen des Feuers. Solch wunderbarer Geistesfülle bedurften die Grundpfeiler der Kirche, die in das Reich des Satans das Reich GOttes hineinbauen und eine Welt voll Todtengebeine zum Leben bringen sollten. Bei uns geschehen die Wirkungen des Geistes mehr in der Stille, wie GOtt auch in der Natur keine Wunder thut, wo dem Glauben das Feld einmal bereitet ist. Aber die Verheißung ist gegeben: „Ich will meinen Geist ausgießen über alles Fleisch, über Söhne und Töchter, Aelteste und Jünglinge, Knechte und Mägde.“ Wie der HErr das an den drei Tausenden am ersten Pfingstfest erfüllte, unter denen gewiß Viele im Geistlichen sehr weit zurück waren, so will Er auch uns — ja ein Jedes von uns — durch seinen Geist erneuern, heiligen, mit sich vereinen. Bedenken wir, daß wir ohne den Geist GOttes in der traurigsten Finsterniß, in Sündenketten und im ewigen Tode versinken, so muß unser Aller höchster Wunsch seyn, heute — ja gleich heute mit dem Pfingstgeist reichlich getaufet zu werden. Dazu uns zu ermuntern, wollen wir unter dem Segen des HErrn nachdenken über

Die Wirkungen des heiligen Geistes,

1) wie diese Wirkungen geschehen,

2) was durch sie geschehe.

Barmherziger GOtt und Heiland! Hier steht eine große Pfingstgemeine, die, wie das dürre Erdreich nach Regen, sich sehnet nach reichlicher Ausgießung Deines heiligen Geistes. Ach, HErr! fahre herab von Deiner heiligen Höhe, durchbrich alle Wolken, die Dich und uns noch scheiden, mache selbst Dir Bahn in unsere Herzen und erfülle uns mit einem reichen Maaß Deines heiligen Geistes, durch den Du selbst, o GOtt und Heiland, Wohnung machen wollest in uns, daß wir Eins seien mit Dir und Deine Herrlichkeit sich in uns verkläre. Amen.

I. Die Art, wie die Wirkungen des heiligen Geistes geschehen, ist für uns von großer Wichtigkeit, weil wir durch ihre Einsicht das ganze Werk des Geistes, die bedeutendsten Erfahrungen des Geisteslebens und unsern eigenen Stand besser verstehen. Wenn wir die Geschichte unseres Textes betrachten und dazu die Erfahrungen unseres Lebens vergleichen, so können wir unterscheiden zwischen außerordentlichen und ordentlichen, zwischen offenbar wunderbaren und stillverborgenen Wirkungen des heiligen Geistes. Außerordentlich und wunderbar war die erste Geistesausgießung. Plötzlich geschah da ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Das verwaiste Häuflein der Apostel und der andern nächsten Freunde und Freundinnen JEsu saß einmüthig in zarter Liebe verbunden, zur Zeit des Morgenopfers um 9 Uhr in einem der Tempelsäle, wo sie mit Gebet und Gesprächen über den gen Himmel gefahrenen Freund ihrer Seelen sich stärkten im Warten auf das, was Er ihnen verheißen hatte. Wie mögen sie erschrocken seyn, als plötzlich das ganze Haus erschüttert wurde und ein wunderbares Brausen vom Himmel herab ihre Ohren erfüllte! Unter dem Wehen des gewaltigen Windes erschienen ihnen wie zertheilte Zungen Feuer, d. h. Flammen in der Gestalt von Zungen, und solch heilig Feuer setzte sich auf einen Jeden unter ihnen und wurden Alle voll des heiligen Geistes und fingen alsbald an zu reden mit fremden Sprachen, die sie in ihrem Leben nie gelernt hatten, und predigten, was der Geist ihnen gab auszusprechen. Und so wunderbar war die Wirkung dieser Predigt, daß die Leute aus den verschiedensten Gegenden der Erde, die gerade im Tempel zum Opfer versammelt waren, jeder in der Sprache seines Landes das Zeugniß von Christo vernahm. Da sehen wir ein ganz außerordentliches Wehen des Geistes, durch das in einem Augenblick den Aposteln Kräfte und Kenntnisse mitgetheilt wurden, die wir bei eifrigem Lernen in vielen Jahren nicht so, wie sie, erlangen.

Schon weniger wunderbar, doch immer noch außerordentlich war die Wirkung des Geistes an den drei Tausenden, die sich gleich auf die erste Predigt des eben mit dem Geist getauften Petrus bekehrten. Wie viele falsche Ansichten, wie viel Haß gegen Christum, wie viel Weltlichkeit und Sünde mag in diesen dreitausend Menschen gewesen seyn! Sie heißen zwar gottesfürchtige oder religiös gesinnte Männer, aber doch waren sie eben Juden und Heidenjuden, im alten Wesen ihrer fleischlich gesinnten Natur. Und diese Männer wurden unter des Petrus Rede so mächtig vom Geiste ergriffen, oder wie es nach dem Grundtext heißt: ihre Herzen wurden so durchstochen, daß sie alle ihre bisherigen Ansichten und Ansprüche aufgaben und mit bußfertiger Heilsbegierde sich JEsu zu Füßen warfen.

Solche Bekehrung von dreitausend Seelen in Einer Stunde ist

wohl etwas Außerordentliches. Es kam aber in der ersten Kirche manches Wunder der Art vor. Auch im Haus des Heiden Cornelius fiel auf einmal der heilige Geist auf Alle, die dem Wort des Petrus mit Geistesverlangen zuhörten. Und auch sie redeten alsbald mit fremden Sprachen. Solches wirkte der Geist bei Vielen in der ersten Kirche, wie er auch die Gabe der Wunderheilung, Weissagung und andere Gnadenkräfte austheilte. Von solchen außerordentlichen Wirkungen des Geistes sehen wir Vorbilder im Alten Bunde an Josephs Traumerklärungen, an Mose's und der siebenzig Aeltesten Weissagen, an allen Propheten, die vom Geist GOttes oft plötzlich wie von Sturmesgewalt ergriffen wurden, in deren Schulen selbst ein Saul zu weissagen und höhere Geistesworte zu reden anfing. Jeremia beschreibt (Kap. 20) diese innere Geisteswirkung mit den Worten: „HErr, Du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen, Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; ich wollte nicht mehr predigen, aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer in meinen Gebeinen verschlossen, daß ich es nicht leiden konnte und wäre schier vergangen."

Wie hier Jeremias die innere Macht der Geisteswirkung schildert, so zeigte sie sich oft auch in den ordentlichen, mehr still verborgenen Wirkungen, in denen ohne äußere Stimmen und Zeichen, ohne wunderbare und augenblickliche Steigerung der geistigen Kräfte doch auch eine an's Wunderbare gränzende Umstimmung des Gemüthes und der Gedanken geschieht. Die Art, wie der heilige Geist wirkt, ist im Allgemeinen immer die, daß Er Gedanken, Gefühle und Willensbewegungen in uns weckt und belebt, die wir aus uns selbst nicht oder doch nur sehr schwach und unwirksam gehabt hätten. Geister wirken auf einander. Schon im menschlichen Umgang kann oft eine Seele ohne Worte auf eine andere Seele so wirken, daß in ihr gewisse Gedanken und Gefühle rege werden. Noch viel mehr kann der höchste Geist, unseres Geistes Ursprung und Element, in unserem Geist Gedanken wirken, die wir von selbst nicht gehabt hätten.

Unsere Gedanken sind durch das Fleisch verunreinigt, sie flattern umher auf den irdischen Dingen, sie drehen sich immer um das Ich in engem Kreise herum, und selbst unsere besten eigenen Gedanken sind durch Selbstsucht verdunkelt. Als von Gott abgefallen und in der Sünde, d. h. in der Selbst- und Weltliebe gefangen, können wir zwar nach GOtt ein schwaches Sehnen haben, weil Nichts außer GOtt Frieden gibt: aber wirklich GOtt finden, GOtt lieben, mit GOtt in Gedanken umgeben, in GOtt seyn, das kann kein Mensch aus sich selbst. Ohne GOttes eigene Offenbarung besonders in Christo wüßten wir nichts von Ihm. Christum aber haben wir nur, wenn wir aus dem Verderben der Sünde uns durch Ihn erlösen und so zum Vater führen lassen. Aber dazu gehören Gedanken in uns und Gefühls- und

Willensbewegungen, die unsern eigenen Gedanken ganz entgegengesetzt sind. Denn um GOtt in Christo, als dem einigen Versöhner, zu finden, müssen wir all unser eigenes Wesen als unwürdig und sündig vor GOtt, als Nichts erkennen, müssen die ganze Welt als eitel und als Schaden für einen GOtt verlangenden Geist betrachten, müssen also von dem Liebsten außer uns und in uns scheiden und einen Tod sterben, vor dem unsere Natur zurückbebt. Solche Gedanken und Vorsätze nun, die wir selbst völlig verwerfen, werden durch den Geist GOttes in unsern Herzen gewirkt, so wie Er am Pfingstfest in den Aposteln Gedanken wirkte, die sie vorher nie hatten, und Sprachen, die sie nie gelernt hatten, und wie Er in den drei tausend Seelen eine völlige Umstimmung bewirkte, daß es ihnen auf einmal völlig anders war, als je in ihrem Leben. Was hier der Geist schnell und wunderbar that, das thut er jetzt oft noch eben so gewaltig, wenn auch nicht so plötzlich und nicht so äußerlich auffallend.

Wie der HErr an die Herzen kommt, sehen wir aus der Geschichte des Elias. Als GOtt ihm auf dem Berg Sinai eine Offenbarung gab, da ging der HErr vorüber und ein großer starker Wind, der die Berge zerriß und die Felsen zerbrach, vor dem HErrn her; der HErr aber war nicht im Winde. Nach dem Winde kam ein Erdbeben, aber der HErr war nicht im Erdbeben. Nach dem Erdbeben kam ein Feuer, aber der HErr war nicht im Feuer. Nach dem Feuer kam ein stilles sanftes Sausen, wie die Stimme eines zarten Flüsterns: da verhüllte Elias sein Antlitz mit seinem Mantel und da kam im stillen Sausen die Stimme des HErrn zu ihm (1 Kön. 19). GOtt wollte so sanft mit ihm reden, um auch ihn mehr Sanftmuth zu lehren. Aber GOtt hätte eben so gut im Feuer und im Erdbeben und im Sturm mit ihm reden können. Und heute noch kommt der Geist an die Herzen entweder in Sturm- und Erd- und Herzbeben, oder mit stillem sanftem Sausen innerlicher Einsprache.

Im Sturm und Erdbeben redet der Geist mit den Herzen, wenn er, wie in Philippi, die Grundfesten der Gefängnisse erbeben und die Ketten und Bande der Sündensklaverei zerspringen macht. Das geschieht jetzt durch große Trübsal, schwere Krankheiten, heftige Schläge, Unglücksfälle, Nöthen und Verlegenheiten aller Art, die wir selbst oder mit Andern zu tragen haben. Solche Trübsalswinde sind wie die Winde des Thauwetters, die den Schnee oft in einer Nacht vertreiben und selbst das härteste Eis schmelzen. Im Kreuz lernt man Alles anders ansehen, als im Uebermuth des Glücks. Da wird der stolze Sinn gebrochen, der sich so viel Kraft und Verstand zutraute; da wird die Welt, in der er so viel suchte, ihm klein und schaal und arm; da wacht der Geist auf aus der Betäubung durch das Fleisch, und da kann nur Ein Trost die inneren Wunden heilen: das ist GOtt und der Himmel. Je länger ein Geist unter dem Eis des Fleisches geschla-

fen hat, desto stärkere Schläge thut der heilige Geist, ihn aufzuwecken. Alles Kreuz ist aber lauter Liebe, denn es ist der Ruf des Geistes zum Leben; es ist wie das Gewitter und wie der Sturm, wodurch die Luft von schweren, unreinen Dünsten gereinigt wird. So war bei Paulus seine dreitägige Blindheit und Schwermuth der Weg zum Licht der freudigsten Bekehrung.

Manchmal aber wirkt der Geist ohne Sturm und Erdbeben, ohne äußere Leiden und Bewegungen, mehr wie im Feuer, durch sehr starke innere Bewegungen, durch mächtige Umstimmung des Gemüths, da ein leichtsinniger Mensch auf einmal ernst und über sich selbst traurig wird, ein satter Geist mit sich unzufrieden und arm und blos; ein Zweifler und Unglaubiger fühlt seine Leere mit Schmerzen und Schrecken; ein Diener des Mammons oder des Bauches hat an dem, was seine Lust war, keine Freude mehr; der Säufer wirft erschrocken das Glas aus der Hand, der Spieler die Karten, der Betrüger das falsche Gewicht; ein leichtsinniger Spielmann schlägt seine Geige in Stücke; eine eitle Weltdame verschenkt ihr Gold und ihre Perlen, und der Selbstgerechte erkennt seine Sünde und sehnt sich nach der Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt.

In dem Allem zeigen sich Umstimmungen des Herzens durch starke innerliche Wirkungen, da der heilige Geist eine Sehnsucht nach einem wahren, bleibenden Gut und nach innerem Frieden in das Herz wirft und die Welt mit ihren Lüsten und Ehren entleidet, daß das Herz sich wie mit unwiderstehlicher Gewalt aufwärts gezogen fühlt und ein Heimweh nach GOtt und nach dem Himmel hat, das zur Bekehrung ebenso treibt, wie Kinder durch irdisches Heimweh sich nach Hause gezogen fühlen. Wie in solcher Heimwehstimmung Kinder Alles anders ansehen, als vorher, wie sie Vater und Mutter viel mehr als je schätzen und lieben, und Alles in der Fremde ihnen nicht so gefallen will, wie die Heimath, so bewirkt das himmlische Heimweh, das der heilige Geist in den Seelen wirkt, eine ganz andere Welt- und Lebensanschauung, bei der das, was bisher groß schien, klein, was bisher klein und verachtet war, groß und theuer wird. Deßwegen heißt es von GOtt: Er wendet die Gedanken der Völker, kehrt das Innere der Menschen um, wie einmal der Sturm in der Schweiz ein Haus so umwendete, daß der Theil, der vorher gegen Mitternacht sahe, jetzt gegen Mittag schaute. So wendet der heilige Geist die Gedanken, daß sie nicht mehr in die Mitternacht des Welt- und Selbstlebens, sondern in den hellen Mittag der ewigen Liebe hineinschauen.

Solche Umstimmung der innersten Gedanken wirkt der Geist bald mehr wie im Feuer, das mit starker innerer Macht alles Widerstrebende verbrennt, bald aber mehr in stillem sanftem Sausen, durch stillere Wirkungen. So besonders bei Seelen, die von früher Jugend auf dem Geiste Gehör gaben und daher nie aus dem Umgang mit GOtt fielen.

Je mehr so die Ohren geöffnet sind für die Züchtigungen des Geistes, desto mehr kann er schon mit leiser innerer Einsprache ausrichten, und wo das Herz täglich im Gebet auch die kleinste Verfehlung sich aufdecken läßt, da ist Erdbeben, Sturm und Feuer nicht nöthig, obwohl sie auch da vorkommen in Zeiten, wo ein sonst GOtt ergebenes Herz sich hat einschläfern und zerstreuen lassen.

So wirkt der Geist auf die manchfachste Weise bald durch Liebe, bald durch Leiden, bald durch Strafe von außen und Züchtigung von innen, bald durch selige Gefühle der Nähe GOttes, der Liebe, womit JEsus uns geliebt, und der Herrlichkeit der zukünftigen Welt, nach der uns sehnend wir verleugnen und verlassen können, was uns aufhält.

Nun möchte ich Jedes bitten, sich selbst zu fragen: hast du auch schon etwas von solchen Wirkungen des Geistes in dir erfahren? Ist es dir schon anders geworden, als vorher, ernster, göttlicher, himmlischer? Hast du auch schon ein Heimweh nach dem Himmel gehabt, in dem die Welt mit allem Irdischen dir klein wurde? Hast du schon Zeiten gehabt, in denen du nichts Gutes an dir fandest, über dein Sündenverderben weintest, der Hölle dich schuldig gabst und die Barmherzigkeit JEsu als Wunder unbegreiflicher Gnade erkanntest, so daß dir nichts größer erschien, als daß der Sohn GOttes für dich sein Leben gelassen hat! Nur wem es so durch die Wirkungen des Geistes anders geworden ist, als im Naturleben, nur der wird

II. auch das erfahren, was durch die Wirkungen des Geistes zu Stande gebracht wird. Das sehen wir aus unserem Texte. Die Männer, die vorher nur die verachtete Sprache Galiläa's redeten, konnten von der Geistesmittheilung an wie die größten Gelehrten in vielen Sprachen reden; die Verzagten, die alle JEsum verlassen hatten, hatten jetzt im Angesicht des ganzen Volkes keine Furcht; der Petrus, der vor einer Magd seinen HErrn verleugnet hatte, der war jetzt der Erste, der in gewaltiger Predigt am öffentlichsten Ort der Stadt vor allem Volk JEsum bekannte; die engen, schwachen Schüler, die noch so wenig von den Wahrheiten JEsu verstanden, waren jetzt in alle Wahrheit geleitet und erkannten den ganzen Rathschluß GOttes und die Höhe, Breite und Tiefe des Erlösungswerkes JEsu, und endlich die Männer, die noch manchfach am Irdischen gehangen waren, von deren Fehlern und Ungeschicklichkeiten viel zu fürchten war, die waren Siegeshelden geworden, die in reiner Heiligkeit und göttlich weisem himmlischem Sinn ihrem JEsu die höchste Ehre machten und selbst ihr Leben nicht lieb hatten bis in den Tod.

Aehnliche Wirkungen des Geistes sehen wir auch an den drei Tausenden. Allen ihren jüdischen und heidnischen Sauerteig warfen sie auf einmal weg und bekehrten sich zu dem verachteten Nazarener, dessen Kreuz doch den Juden ein so großes Aergerniß war. Die Glau-

bigen blieben beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Gebet, hielten alle Dinge gemein, verkauften alle ihre Güter und Habe und theilten aus, nachdem Jedermann Noth war, waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel und lobten GOtt mit Freuden und hatten Gnade beim ganzen Volk. Täglich that der HErr hinzu zu der Gemeine, die da selig wurden, und die Menge der Glaubigen war Ein Herz und Eine Seele. Welch herrliches Bild einer Gemeine GOttes! Ach, daß es bei uns auch so wäre! Ach, daß diese erste Liebe ewig bliebe!

Doch es liegt nur an uns. Was der Geist damals wirkte, das will er, wenn auch in anderer Form, doch dem Wesen nach auch an uns wirken. Denn nicht blos etliche dürre Bäume sollen blühen, sondern die ganze Wüste hat die Verheißung, daß Ströme des lebendigen Wassers in ihr fließen sollen, daß die Wüste und Einöde lustig sei und das Gefilde fröhlich stehe und blühe, wie die Lilien in aller Lust und Freude. Die Herrlichkeit Libanons soll der Wüste gegeben werden, der Schmuck Carmels und Sarons, ja der Schmuck unseres GOttes. Darum saget den verzagten Herzen: seid getrost, fürchtet euch nicht. Der Blinden — geistlich Blinden — Augen sollen aufgethan und der Tauben Ohren geöffnet werden; die Lahmen werden hüpfen wie ein Hirsch und der Stummen Zunge wird Lob sagen; wo es trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen seyn. Das wird leiblich und geistlich erfüllt durch den heiligen Geist. Er bereitet auch den Weg, der der heilige Weg heißt, auf dem kein Unreiner gehen wird, auf dem aber auch die Thoren nicht irren und sicher zum Himmel gelangen.

In diesen Verheißungen (Jes. 35) sind die Wirkungen des heiligen Geistes geschildert. Wie die Schöpferkraft GOttes die Gestalt der Erde erneuert, daß kahle Bäume mit lieblichen Blüthen und grünem Schmuck belaubt prangen, daß das dürre, graue Erdreich wie eine Smaragd- und Saphir-Fläche wird und überall das Auge Lust und Leben und tausend Wunder GOttes siehet, so erneuert der Geist die Gestalt der Herzen. Zuerst freilich muß das Samenkorn in der Erde ersterben; durch den Schmerz der Buße über so viele Sünde und durch den Tod des alten Menschen, der der Welt den Abschied gibt, ja durch die Tiefe der Selbstvernichtigung führt der Geist zum neuen Leben, wie Ezechiel sah, daß die Todtenbeine, die ein weites Feld erfüllten, durch GOttes Wort zusammenrauschten und mit Adern und Fleisch und Haut überzogen und dann durch den Odem GOttes lebendig wurden und sich auf ihre Füße richteten.

Solches Leben bringt der Geist in unsere von Natur todten Herzen, indem er Christum in uns verklärt und Alles, was JEsus für uns gethan und gelitten, innerlich und lebendig in uns macht, daß wir in und mit Christo neugeboren werden, mit Christo täglich der

Sünde absterben, aber auch täglich zu neuem Leben auferweckt werden und in Ihm geistlich, einst aber auch leiblich gen Himmel fahren. Das thut der Geist in den Herzen, die in sich nichts mehr, sondern Alles in JEsu seyn wollen, die mit gebeugter Heilsbegierde JEsum als ihren Versöhner ergreifen und ihr Herz und Leben Ihm ergeben. Bei solchen Seelen bleibt es nicht bloß bei den vorbereitenden Einwirkungen des Geistes, durch die er zur Buße und zum Glauben erweckt; die Einwirkung wird zur Einwohnung des Geistes, wo ein wesentlich göttliches Leben der Seele mitgetheilt wird und so die Kindschaft GOttes nicht mehr bloße Annahme an Kindes Statt ist, sondern wesentliches Gezeugtseyn aus GOtt, Geburt aus GOtt und Seyn in GOtt.

Für diese Höhe des geistlichen Lebens hat JEsus die Verheißung gegeben: „der Geist wird euch in alle Wahrheit leiten, der Geist wird mich in euch verklären und in mir den Vater.“ Wer mag mit Worten beschreiben, was in solchen Herzen vorgeht; welch' selige Freude ohne alle Furcht, weil Alles vergeben ist; welch' himmlische Kräfte im Umgang mit GOtt, da im Gebet unser Geist wie im Himmel ist und JEsum oft wie zu sehen glaubt; welche Freudigkeit, Christo auch das Kreuz nachzutragen und in der Leidensnachfolge Ihm ähnlicher zu werden; welcher Muth, die Welt zu überwinden mit ihren Versuchungen und Anfechtungen! Geht es auch dabei oft noch gar schwach, daß wir manchmal zweifeln möchten, ob doch ein Leben des Geistes in uns sei, so ist doch ein Unterpfand seiner immer mehr wirkenden Gnade schon darin, wenn wir innerlich über die kleinste Abweichung bestraft, von der Welt weg — und zu GOtt hin — gezogen werden. Da dürfen wir glauben, daß der das gute Werk in uns angefangen, der wird es auch bestätigen und vollenden.

Wo nur der Geist wirkt, da erweist er sich als Geist der Gnade und des Gebetes, als Geist der Wahrheit und Weisheit, der unsere Gedanken immer mehr erleuchtet und heiligt, als Geist der Kraft und Stärke, der auch das Schwächste neu belebt, als Geist der Liebe, der durch die Liebe JEsu uns treibt und in uns wirkt, was keine Kraft der Natur zu wirken vermöchte. Durch den Geist sollen wir Tempel des lebendigen GOttes werden, an denen erfüllt wird, was JEsus im heutigen Evangelio sagt: „wer mich liebet, der wird mein Wort halten und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu Ihm kommen und Wohnung bei Ihm machen.“ Wenn der Vater und der Sohn in einem Herzen wohnt, da ist seliges, heiliges, himmlisches Leben!

Ach, Geliebte! wer sehnt sich nicht, so ein Tempel des heiligen Geistes zu seyn, so in GOtt verklärt, so jetzt schon im Himmel! Wie viel will GOtt an uns thun durch seinen Geist! Wie schrecklich wäre es, wenn wir solcher Seligkeit uns selbst verlustig machten durch einen Sinn, der dem Geist den Zugang zu uns verwehrt, durch enge Selbst-

und Weltliebe, durch Fleischeslust, Augenlust und hoffährtiges Wesen, durch Zorn, Neid und anderes, was gegen die Liebe ist, die wir Jedermann schuldig sind, oder auch durch zweifelnden, verzagten Unglauben, der GOtt nicht Alles zutraut. Nein! solche ungöttlichen Gesinnungen sollen uns nicht um den Segen betrügen, den der HErr durch seinen Geist auch heute uns zugedacht hat. GOttes Tempel wollen wir werden, an denen alle Thore offen stehen sollen, daß des Geistes Licht und Leben uns durchdringen und in GOtt uns verklären könne.

So wird dann der Geist einst auch unsere nichtigen Leiber verklären, daß sie in der Herrlichkeit des verklärten Leibes JEsu leuchten wie die Sonne, dort wo kein Tod mehr ist und kein Leid und kein Schmerz und kein Geschrei, dort wo GOtt abwischet alle Thränen von allen Angesichtern.

Auf diese Vollendung des Geisteswerkes blicken wir auch heute sehnsuchtsvoll hinaus und nicht für uns allein, sondern für Alles, was jetzt noch als Wüste und Einöde uns mit Schmerzen erfüllt. Soll doch das Wasser des Lebens, das vom Throne GOttes in die Wüste ausgeht, so tief werden, daß man es nicht gründen kann und sollen doch selbst die todten Wasser Sodoms dadurch gesund und frische Lebenswasser werden (Ezech. 47.). Ja die ganze Erde soll noch vom Erkenntniß und der Ehre des HErrn wie mit Wellen des Meeres bedeckt werden; über alles Fleisch will der HErr seinen Geist ausgießen, damit Alles, was in Adam in's Fleisch und in den Tod gesunken, durch Christum wiedergebracht und in Geist und Leben erhöhet werde.

O Ursprung des Lebens, o ewiges Licht!
Da Niemand vergebens sucht, was ihm gebricht;
Lebendige Quelle, Die lauter und helle
Zum ew'gen Genusse für uns sich ergießt
Und in die begierigen Seelen einfließt;

Ach, gib mir zu trinken, wie dein Wort verheißt,
Laß gänzlich versinken den sehnenden Geist
Im Meer deiner Liebe, Laß heilige Triebe
Mich immerdar treiben zum Himmlischen hin;
Es werde mein Herze ganz trunken darin. Amen.

45.

Am Pfingstmontag.

Text: Apostelgesch. 10, 42—48.

Er hat uns geboten zu predigen dem Volk, und zu zeugen, daß Er ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten. Von diesem zeugen alle Propheten, daß durch seinen Namen Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist auf Alle, die dem Worte zuhöreten. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen ward. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten, und GOtt hoch preiseten. Da antwortete Petrus: Mag auch Jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getauft werden, die den heiligen Geist empfangen haben, gleichwie auch wir? Und befahl sie zu taufen in dem Namen des HErrn.

Gestern feierten wir die wunderbare Ausgießung des heiligen Geistes über die nächsten Freunde JEsu, heute sehen wir gar Heiden als Genossen dieser Gabe aller Gaben. Unser Text erzählt die Ausgießung des heiligen Geistes über Cornelius und sein ganzes Haus. Diese Leute waren vorher Heiden, denn Cornelius war ein römischer Hauptmann und zu seinem Hause gehörten außer seiner Familie auch römische Sklaven und Sklavinnen und eine Anzahl römischer Soldaten. Cornelius hatte durch seinen Aufenthalt unter den Juden den wahren GOtt kennen gelernt und es mit der reinen Religion ernstlicher genommen, als die Juden selbst, so daß ihm im Anfang unseres Textkapitels das Zeugniß gegeben wird, daß er gottselig und gottesfürchtig war sammt seinem ganzen Hause, und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu GOtt. Deßwegen schickte der HErr durch ein besonderes Gesicht den Petrus zu ihm, und als der Apostel kam, war die ganze Familie und Dienerschaft des Hauptmanns versammelt und hörte mit Begierde der Predigt Petri zu, in welcher Christus gepriesen wurde als der Gekreuzigte und Auferstandene, als der Richter und HErr über Alles und als das Heil der Welt, in dem Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden erlangen sollen. Während er noch also sprach, fiel der heil. Geist auf die ganze Versammlung und sie fingen an, mit fremden Sprachen zu reden.

Das waren die Erstlinge aus der Heidenwelt, denen der heilige Geist zu Theil wurde. Ihr Beispiel ist für uns höchst ermunternd, ja beschämend. Wenn Heiden ein solches Geistesverlangen hatten, daß der HErr sie fähig und würdig fand, ihnen seinen Geist so

reichlich mitzutheilen, was sind das für Christen, die Alles wissen, was zum Seligwerden gehört, und doch so ungeistlich gesinnt sind, daß der heilige Geist sie blos strafen und ermahnen, aber nicht trösten und bewohnen kann! Und je herrlichere Wirkungen wir gestern von dem Geiste rühmen durften, desto mehr muß uns Alle die Frage beschäftigen: „Hast du den heiligen Geist? oder stehst du noch weit zurück hinter den Leuten des Cornelius, und sollen sie vielleicht gar einmal in der Ewigkeit wider dich zeugen, da sie mit wenigen Mitteln so viel mehr erreichten, als du mit so reichem Schatz von Heilsmitteln?" Es sollte doch billig Niemand Pfingsten feiern, ohne auch einige Gewißheit der Gemeinschaft des heiligen Geistes in sich zu finden, oder wenn Eins das nicht findet, sollte doch das zum ernstlichsten Bemühen um den Geist sich getrieben fühlen. Daher wollen wir uns die Frage vorlegen:

Hast du den heiligen Geist?

Darüber können wir urtheilen nach den drei Hauptfragen: Läßt du durch den Geist und das Wort GOttes dich

1) richten,
2) trösten,
3) heiligen?

HErr JEsu! gib Du uns doch das rechte Licht über diese wichtige Frage, von der unser ganzes Heil abhängt. Ach, wenn wir deinen Geist nicht haben, so sind wir die elendesten Menschen. O, gib uns erleuchtete Augen, daß wir uns selbst recht erkennen, und nicht ruhen, bis dein Geist selbst uns Zeugniß gibt, daß wir GOttes Kinder sind. Amen.

I. Hast du den heiligen Geist? — das ist die wichtige Frage, über die heute Jedes von uns in's Reine kommen sollte. Zuerst müssen wir uns da fragen: läßst du durch den Geist und durch das Wort GOttes dich richten? Zu dieser Frage veranlaßt uns gleich im Anfang unseres Textes die Rede des Petrus, der als einen Hauptinhalt der apostolischen Predigt das nennt, sie müsse zeugen, daß JEsus ist verordnet von GOtt ein Richter der Lebendigen und der Todten. Das soll nach Christi Befehl allem Volk geprediget werden. Das Richteramt Christi hängt zusammen mit der ganzen Lehre von GOttes Gerechtigkeit, vom Gesetz, vom Verderben der Sünde, vom Elend aller derer, die ohne Vergebung der Sünde vor den Richterstuhl GOttes gestellt werden. Dadurch werden wir auf's Ernstlichste gewarnt vor aller fleischlichen Sicherheit, vor aller Zufriedenheit mit uns selbst und vor dem Sinn, der keiner Bekehrung und Erneuerung zu bedürfen glaubt.

Wenn GOtt freilich so wäre, wie unsere Zeit sich Ihn denkt, und wie alle leichtsinnigen Menschen Ihn denken, ein gutmüthiger, schwacher Eli, der alle Fehler, wenn sie nur nicht gar zu grob sind, hingehen lasse; wenn JEsus blos ein Sündenbüßer wäre, der Alles vergibt, wir mögen seyn und bleiben wie wir wollen, dann wäre freilich die Bekehrung unnöthig, dann hätte GOtt die Sendung seines Geistes unterlassen können und wir brauchten kein Pfingstfest zu feiern. Nun aber ist Christus verordnet von GOtt als Richter der Lebendigen und der Todten, und vor seinem Richterstuhl müssen wir Alle einst offenbar werden, auf daß ein Jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Alles Gericht hat der Vater dem Sohne gegeben, und wenn Er sitzen wird auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, so werden vor Ihm alle Völker versammelt werden, und Alle, die zu jener Zeit leben, so wie Alle, die in allen Zeiten gestorben und noch nicht zur ersten Auferstehung gelangt sind, alle solche, Groß und Klein, werden stehen vor seinem Richterstuhle. Dabei wird seine Majestät so gewaltig seyn, daß Himmel und Erde vor seinem Angesicht fliehen werden. Wenn Er dann die Völker zur Rechten und Linken scheidet, wie ein Hirte die Schafe und Böcke scheidet, da wird Er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken. Denn die Bücher werden aufgethan und nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken, werden die Seelen gerichtet. Da wird Er zu Manchen, die sich hier zu den Frommen zählten und: HErr! HErr! sagten und viele Thaten im Namen JEsu gethan zu haben glauben, zu denen wird Er sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter!“ Ja Mancher, der hier viel gilt, wird da gewogen und zu leicht befunden werden.

Nun fragt es sich: sind dir diese Wahrheiten des Wortes GOttes auch schon zu Herzen gegangen? und stehst du im Glauben auch an diese ernsten Aussprüche des Wortes GOttes, oder nimmst du aus der Bibel blos das heraus, was tröstlich und erfreulich lautet, lässest aber das liegen, was dir den heiligen Ernst GOttes wider deine Sünde verkündigt und deinen Wandel straft? Wer die ernsteren Worte GOttes nicht hören mag, wer die Strafe wider die Sünde nicht auf sich bezieht, wer seine Sünde entschuldigt und sich selbst rechtfertigt, der hat gewiß den heiligen Geist noch nicht. Denn das Hauptgeschäft des Geistes ist, daß Er die Welt straft um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht. Daher haben auch die Apostel in ihren Ermahnungen und Predigten dem Volk ihre Sünden vorgehalten und bei Allen, die durch wahre Bekehrung zur Kindschaft GOttes gekommen sind, ist es vorher durch die Tiefe der Buße gegangen, da sie schmerzlich betrübt wurden über ihre Sünden, und des Gerichtes und der Verdammniß sich schuldig geben mußten.

Da muß nun ein Jedes sich prüfen: wie weit lässest du den Geist

an dir wirken, dich strafen und richten, so daß er dir alle deine Sünden, auch die geheimen Lieblingsneigungen und Schooßsünden aufdecken und dich über so vielen Unlauterkeiten, Versäumnissen und Untreuen beschämt und bekümmert machen kann? Ach, wenn Seelen hier sind, bei denen es der Geist noch nicht einmal zu Bußthränen gebracht hat, solche bitte ich, daß sie doch mit tiefer Beschämung die Heiden in unserem Texte ansehen, die mit inniger Heilsbegierde hörten, was ihnen Petrus sagte.

Bei manchen Seelen machen die ernstlichsten Worte keinen Eindruck mehr. Sie hören die Strafworte GOttes, sie hören, was der Geist in stilleren Augenblicken ihnen zur Strafe und Ermahnung sagt: aber sie sind's gewohnt und bleiben ohne Rührung, die Natur will ihre Rechte behaupten und weder die Sünde noch sich selbst aufgeben. O Geliebte! laßt uns nicht vergessen, daß wir nur so viel den heiligen Geist haben, als er sein Strafamt an uns frei üben darf. Und das gilt fortwährend auch für unsern ganzen Gnadenstand. Wenn eine Seele je die Gnade GOttes auf Muthwillen zieht und es mit der Sünde nicht mehr ernstlich nimmt, so ist das ein Beweis, daß der Geist nicht mehr sein Werk hat an ihr. Daher bittet ein Lied sich die Strafe des Geistes als besondere Gnade aus mit den Worten:

Ach, es strafe stets dein Geist, Was er Sündlich's an mir weißt,
Daß ich doch an diesem Werke Deinen Gnadenzug noch merke.

Oft sind Seelen sehr darüber angefochten, daß der Geist so viel an ihnen zu strafen hat, aber es ist besser, als wenn der Geist nicht strafte.

Besonders haben wir darauf zu merken, ob auch kleine Abweichungen, die in der Welt gar nicht als Sünde gelten, uns vom Geist aufgedeckt werden. Wenn die Sonne in ein Zimmer hineinstrahlt, so wird in solchem Strahl jedes Stäublein offenbar, das im gewöhnlichen Tageslicht gar nicht sichtbar war. So je mehr der Geist sein Licht in uns ausbreitet, desto mehr wird er uns auch das Geringste aufdecken und wir werden oft über einem ungeschickten Wort, über einem unlauteren Gedanken vom Geist so gestraft, daß wir nicht freudig beten können, ehe wir darüber Buße gethan und Vergebung erlangt haben. Willst du demnach wissen, ob du den heiligen Geist hast, so prüfe dich, ob der Geist und das Wort GOttes dich über Alles straft, was irgend gegen GOttes Willen in dir aufsteigt.

Doch zum Strafen und Richten muß

II. das Trösten hinzukommen; daher ist zur Entscheidung, ob wir den heiligen Geist haben, die zweite Frage die: kann das Wort und der Geist GOttes dich auch trösten? Als zweiten Hauptinhalt der Predigt von Christo nennt Petrus in unserem Texte das Zeugniß, das schon alle Propheten abgelegt haben, daß durch den

Namen JEsu Alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen. Ohne diesen Trost wäre die Lehre vom Gerichte JEsu etwas Schreckliches und alles Gericht des Geistes eine Pein. Daher sind alle die im gröbsten Irrthum, die nur bei dem Gerichtlichen, das im Wort GOttes liegt, stehen bleiben und dann vielleicht gar das Christenthum beschuldigen, es sei eine harte Lehre, ein Amt, das die Verdammniß predige, wie Paulus den alten Bund nennt. Wer so das Christenthum schwarz macht und das helle, himmlische Licht seiner tausend Freuden-, Trost- und Seligkeitsverheißungen nicht sehen will, der trägt selbst die Schuld seiner Trostlosigkeit. Im heutigen Evangelio versichert der Heiland auf's Bestimmteste: „GOtt hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde.“ Nur ist keine Seligkeit möglich, so lange die Sünde nicht gerichtet und getilgt ist, wie man ein verbranntes Haus nicht wieder aufbauen kann, ehe der Schutt hinweggeräumt ist und wie ein Kranker nicht gesund werden kann, so lange der Sitz und die Ursache der Krankheit nicht gehoben ist.

Alles Gericht JEsu wider die Sünde ist lauter Liebe; denn wenn Er uns mit unsrer Sünde in den Himmel selbst hineinthäte, so wären wir selbst im Himmel unglücklich. Denn die Sünde beraubt uns GOttes, und wer GOtt nicht hat, der ist unselig, er sei in der Hölle, oder im Himmel. Deßwegen richtet JEsus und es richtet sein Geist unsere Sünde, zuerst die groben und immer genauer auch die feinsten, weil GOtt uns Alles seyn will, und weil jeder Theil unseres Herzens, in dem noch Sünde ist, nicht von GOtt eingenommen werden kann. Wenn aber eine Seele sich dem Gericht des Geistes unterwirft, sich schuldig gibt und in bußfertiger Zerknirschung um Gnade seufzt und fleht, o wie reich ergießen sich da bald auch die Tröstungen des Geistes! Wie weist da der Geist hin auf alle die vielen Worte GOttes, in denen ein unerschöpflicher Reichthum von Gnade und Vergebung und Verheißungen der freudenreichsten Zukunft enthalten sind! Da schließt der Geist einer heilsbegierigen Seele die Worte der Propheten und Apostel zu lauter Trost auf, wie sie vorher sie zu lauter Verdammniß hörte. Da ruft der Hohe und Erhabene wie vom Himmel herab in die Seele, die mit Thränen Ihn sucht, Er ruft: „der ich in der Höhe und im Heiligthum wohne und bei denen, die zerschlagenen und demüthigen Geistes sind, auf daß ich erquicke den Geist der Gedemüthigten und das Herz der Zerschlagenen. Und spricht das Herz: „wie kann der Heilige wohnen bei den Unheiligen,“ so ruft der Geist als Wort des HErrn: „Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke und deine Sünde wie den Nebel; kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.“ Und spricht das Herz: „ach, meine Sünde ist zu groß, als daß sie mir vergeben werden könnte,“ so zeugt der Geist:

„wenn eure Sünde gleich blutroth wäre, so soll sie doch schneeweiß werden und wenn sie wäre wie Scharlach, soll sie werden wie weiße Wolle."

Solches zeugt der Geist durch den, der uns geliebt hat bis in den Tod und hat uns gewaschen von den Sünden mit seinem Blut, durch den daher nach unserem Text Alle, die an Ihn glauben, sollen empfangen die Vergebung der Sünden. O was sind das für Seligkeiten, wenn der Geist eine Seele unter das Kreuz JEsu hinstellt und ihr Alles, was da geschehen ist, so zueignet, als wäre es für sie allein geschehen, daß es ihr ist, als hörte sie aus JEsu eigenem Mund das Trost- und Friedenswort: „sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben." Und wenn auch viele und große Sünden uns alles Recht auf GOttes Gnade absprechen, so ist Christi Leiden und Tod, Christi Auferstehung und Himmelfahrt so reich an Erlösungs- und Verherrlichungs-Kräften für die ganze Menschheit und für alle Sünden jedes einzelnen Lebens, daß selbst die tiefste Verzweiflung Trost und Friede daraus schöpfen kann, wenn der Geist es ihr gibt.

Nun fragt es sich: hat der Geist auch dir diesen Trost in's Herz geschrieben? Kannst du bei allem demüthigenden Gefühl deiner Sünde und Fluchwürdigkeit es doch glauben, daß um des Sohnes GOttes willen, der am Kreuze auch für dich gestorben, alle deine Sünden dir vergeben werden, daß Christus auch dich rein gewaschen und erkauft hat mit seinem Blute und daß du als ein begnadigtes Kind GOttes dir die theuren Verheißungen zueignen dürfest, die der HErr den Glaubigen gegeben? Kannst du dich dessen getrösten, aber freilich nicht so getrösten, wie es Viele thun, die in der Sünde bleiben und ohne Zeugniß des Geistes in eigener Anmaßung sich Gnade zueignen? Der wahre Trost ist nur da, wo auch der Schmerz ist, der getröstet werden soll, und nur wer sich vom Geiste hat richten und strafen lassen, nur der kann auch gründlich von ihm getröstet werden. Daher sagt Luther, des Glaubens rechte Art sei die: sich als Teufelskind fühlen und als Gotteskind glauben. Neben tiefer Zerknirschung über die Sünde und mit heiligem Abscheu gegen sie doch sich des Reichthums der Gnade freuen und bei aller Unwürdigkeit doch eine Würdigkeit in Christo finden und um Christi willen sich aller Gnade getrösten — das ist das Werk des Geistes und wer solchen Trost auf solche Strafe in sich findet, der darf überzeugt seyn, daß der Geist sein Werk in ihm habe.

So lange eine Seele bloß gestraft wird, aber nicht getröstet in Christo, so lange steht sie noch im Vorhof des Tempels; wer aber bloß sich trösten würde, ohne vorher die Strafe an sich kommen zu lassen, der wäre nicht einmal im Vorhof. Beides gehört zusammen: Trost ohne Strafe führte zum Leichtsinn, Strafe ohne Trost zur

Verzweiflung. Daher hat Petrus in seiner Rede beides als Hauptpunkte der evangelischen Predigt neben einander gestellt: Christus der Richter aller Menschen, aber auch Christus die Vergebung der Sünden für alle Glaubigen.

Wenn denn eine Seele diese beiden Grunderfordernisse des geistlichen Lebens in sich finden und so glauben darf, daß der Geist in ihr lebe, so hat sie

III. auch noch darauf zu sehen, ob der Geist und das Wort GOttes sie auch heiligen und täglich erneuern könne. Die Erstlinge, auf die der heilige Geist ausgegossen wurde, bekamen diese große Veränderung auffallend zu sehen, da sie auf Einmal in fremden, nie gelernten Sprachen reden konnten und sich in ihrem ganzen Wesen gehoben fühlten durch besonders helle Erkenntniß von Wahrheiten, wovon sie bisher Nichts gewußt hatten, durch außerordentliche Liebe zu GOtt, zu JEsu, zu den Brüdern und allen Menschen und durch ein Ueberwallen des Herzens von Loben und Danken gegen GOtt. — Das war bei den Seelen in unserem Text und bei den drei Tausenden, von denen wir gestern hörten, besonders aber bei den Aposteln der Fall.

So auffallend wie diese Erstlinge des Geistes können freilich wir die Zeichen der Geistesmittheilung nicht erwarten; was aber bei ihnen die fremden Sprachen waren, das ist bei uns die neue Sprache, die doch auch unser Geist reden lernt durch den heiligen Geist, die Sprache des Lobes statt des Murrens oder gar Fluchens, die Sprache der Liebe und Sanftmuth statt des Schmähens und Zornes, die Sprache des offenen Bekenntnisses Christi vor der Welt, die Sprache in Versammlungen und sonstiger Unterredung über göttliche Dinge statt des Sprechens von eitel irdischen Sachen, die Sprache des Singens von geistlichen lieblichen Liedern, die Sprache des Gebets, das wie ein neu eröffneter Lebensquell aus dem Herzen emporsteigt zu GOtt. Das Alles sind Sprachen, die der Natur fremd sind und die der Welt oft an einem vorher rohen und leichtsinnigen Menschen so wunderbar vorkommen, als ob er arabisch oder russisch spräche.

Nun frage dich wiederum: hat der Geist auch dich diese der Natur fremden Sprachen gelehrt, diese Ausdrücke und Wirkungen eines GOtt geheiligten Herzens, das nicht bloß über die Sünde gestraft und dann in Christo getröstet ist, sondern das nun auch wirklich ein neues Leben anfängt und schöne Früchte des Geistes in seinem Wandel offenbart? Fühlst du dich auch zu solchem Lob GOttes gedrungen, wie die Erstlinge des Geistes GOtt hoch preiseten nach unserem Texte? Ist auch unter Kreuz und Trübsal ein Lob GOttes in dir über so Vielem, was Er an dir thut und besonders in Christo gethan hat, was ja unendlich mehr ist, als das höchste irdische Glück? Und treibt

dich solches Lob auch dazu, den Namen GOttes und deines Heilandes zu heiligen in allem deinem Wandel, daß du nicht aus Menschenfurcht Ihn verleugnest, sondern freudig bekennest vor den Menschen und auch gern eine Schmach auf dich nimmst um JEsu willen, wie die Apostel in Kraft des Geistes sich vom ganzen hohen Rath schelten und stäupen ließen und sich deß nicht beschwerten, sondern fröhlich davon gingen, fröhlich, daß sie würdig gewesen waren, um des Namens JEsu willen Schmach zu leiden?

Und wie die ersten mit dem Geist Getauften Ein Herz und Eine Seele waren, ist solche Liebe auch in dir und kann der Geist dich zu einem lebendigen Glied des heiligen Leibes JEsu machen? Oder stehst du mehr für dich allein, lässest durch allerhand Aergernisse an Brüdern oder Schwestern dich erbittern, lässest durch Mißgunst und Eifersucht und Selbstsucht und Eigenliebe, durch Empfindlichkeit und Unversöhnlichkeit dich in liebloses, richterisches Wesen verleiten und so deinen Wandel trüb und finster und dadurch traurig machen? Und kannst du auch wenigstens etwas von dem, was jene Erstlinge thaten, die ihre Habe alle verkauften und Alles gemein hatten und mittheilten, wo einem von ihnen etwas Noth that? Und wie sie alle Versuchungen der Welt verleugneten und den Lüsten und Herrlichkeiten der Welt abstarben, kannst du auch so dein Fleisch kreuzigen sammt seinen Lüsten und Begierden? Und wie sie ihr Leben nicht lieb hatten bis in den Tod, bist du auch so bereit, selbst das Liebste zu verleugnen, wenn es der HErr verlangt? Willst du deinem Eigenwillen sterben, das Kreuz Christo nachtragen und seinem Leiden ähnlich werden? Und ist seine Liebe ausgegossen in dein Herz, und ist diese Liebe der Trieb deines Lebens und Wirkens und stehst du in seinem Umgang, in seiner Gegenwart, im Warten auf Ihn, wie die Apostel täglich warteten auf seine Zukunft?

Nach solchen Fragen können wir beurtheilen, was wir zu antworten haben auf die Frage: hast du den heiligen Geist? Der Geist will und soll Alles verklären. Nicht nach schönen Gefühlen und Rührungen, nicht nach bloßen Gedanken und auch nicht nach frommen Worten ist zu beurtheilen, ob wir den Geist haben, die Hauptprobe ist der Wandel.

Doch soll dabei Niemand muthlos werden, wenn im Wandel noch so manche Blößen, Mängel, ja Sünden vorkommen. Der HErr will das zerstoßene Rohr nicht zerbrechen und das glimmende Docht nicht auslöschen. Das Leben des Geistes muß wachsen, wie das des Leibes. Ist nur der Anfang gemacht, so dürfen wir darin schon ein Unterpfand der Vollendung sehen, wenn nur wir redlich trachten, rechte Tempel des Geistes zu werden. Es ist schon viel, wenn eine Seele nur über sich weint und klagt, daß Alles in ihrem Leben unrein und sündig sei: aber noch viel mehr ist es, wenn solches Richten

des Geistes sie zubereitet hat für den höchsten Trost der Vergebung in Christo JEsu; eine so begnadigte Seele ist schon ein Tempel GOttes, aber noch mehr ist sie es, wenn sie auch in ihrem Wandel neue Kräfte der Liebe zum Ueberwinden der Welt und zum Leben in GOtt und nach GOtt erfährt, wenn sie zu der bisherigen Lust sagen kann: ich mag dich nicht, und zum Kreuz: ich fürchte dich nicht; wenn sie tragen und dulden kann, was ihr bisher zu schwer war und wenn sie frei ist von dem, was bisher ihre Gedanken einnahm. Da ist der Geist selbst geschäftig, uns immer völliger zu machen, und in einem Stufengang von den ersten Anfängen seiner vorbereitenden Züge durch Strafen, Richten, Trösten und Beseligen hindurch zu führen bis zu dem Mannesalter Christi, in dem das Wort erfüllt ist: „Ich in ihnen und sie in mir. Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volk seyn.“ Solche Tempel des Geistes wollen wir werden nach dem Wort des Apostels: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte.“ Amen.

46.

Am Feste der heiligen Dreieinigkeit.

Text: Röm. 11, 33—36.

O welch' eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß GOttes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, und unerforschlich seine Wege! Denn wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder, wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder, wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von Ihm, und durch Ihn, und in (zu) Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

Wir feiern heute das Fest der Trinität, d. h. der Dreieinigkeit. Dieses Fest ist der Schlußstein von allen den schönen Festtagen, die wir seit dem Anfang des Kirchenjahres gefeiert haben und in denen die großen Heilswahrheiten unseres seligmachenden Glaubens durch die Geschichte JEsu Christi uns verkündigt worden sind. Mit dem Heroldsruf von dem Advent oder Kommen des Sohnes GOttes in die Welt brach das Kirchenjahr uns an und wir suchten uns zu bereiten

für die Segnungen der verschiedenen Advente des HErrn, der vergangenen und der zukünftigen, der äußerlichen und der innern. Dann stimmten wir ein in die Lobgesänge der Engel, daß auch uns zu gut GOtt Mensch geworden und durch Christi Geburt eine reine, heilige Menschheit geschaffen ist, die für alle Kinder Adams die Brücke bildet zur Vereinigung der Menschheit mit der GOttheit.

Was daran hindert, die Sünde, sahen wir getilgt in dem Opfertode des Sohnes GOttes, der am Kreuz unsern Fluch getragen und eine ewige Versöhnung gestiftet hat, so daß wir in seiner Auferstehung unsere Rechtfertigung, ja unsere eigene Auferstehung sahen und am Oelberg voll seliger Hoffnung Ihm nachblicken durften, wie Er in seiner Himmelfahrt unsere menschliche Natur aufnahm in den Himmel, so daß sie verklärt und der göttlichen Natur theilhaftig wurde. Und daß alles das, was JEsus für uns gethan hat, innerlich in uns werden soll, daß wir dadurch Eins werden sollen mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater, das hat die Ausgießung des heiligen Geistes, dessen Verheißung auch uns gilt, vor acht Tagen uns neu versichert. Durch den Geist will der Vater und der Sohn Wohnung machen in uns.

Diese verschiedenen Offenbarungen GOttes faßt das heutige Fest zusammen und lehrt uns, daß in Allem dem, was den Grund unseres Heils ausmacht, sich das Eine göttliche Wesen offenbart, das in unendlicher Liebe aus den Tiefen seiner verborgenen Herrlichkeit hervorgetreten ist, die Welt geschaffen, die in Sünden abgefallene Menschheit erlöst und zur Vereinigung mit sich geheiligt hat. So bezweckt die Offenbarung des dreieinigen GOttes in der Welt ebenso die Vereinigung der Welt mit GOtt, wie die Dreieinigkeit im Wesen GOttes selbst uns zeigt, daß im göttlichen Wesen zwar ein Unterschied, aber dabei die vollkommenste Einheit ist. GOtt unterscheidet sich von sich selbst im Sohne, in welchem Er seine eigene Vollkommenheit anschaut, aber als der Eine Geist im Vater und Sohne erkennt und liebt GOtt im Sohn sich selbst und so ist der Unterschied des Sohnes vom Vater ewig die vollkommenste Einheit durch den Geist.

So wird die Menschheit, die in Christo in das Bild GOttes wieder verklärt wird, durch den Geist vereinigt mit GOtt, und die vollendete Offenbarung der Dreieinigkeit in der Menschheit wird eine Vereinigung alles Getrennten mit GOtt seyn, wovon Paulus unmittelbar vor unserem Text spricht in den Worten: „GOtt hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß Er sich Aller erbarme.“ Ueber diese wunderbaren Offenbarungen des dreieinigen GOttes ruft er dann in unserem Texte aus: „o welch' eine Tiefe des Reichthums, beides, der Weisheit und Erkenntniß GOttes!“ Es ist eine unergründliche Tiefe, aber eine Tiefe von lauter Lebenswasser, und wer

davon trinkt, der hat das ewige Leben. Daher wollen wir unter dem Segen des HErrn betrachten, daß

Die heilige Dreieinigkeit

1) zwar eine unergründliche Tiefe,

2) aber für den Glauben eine unerschöpfliche Lebensquelle sei.

GOtt! heilige meine unreinen Lippen, von dem tiefsten aller Geheimnisse zu Deiner Ehre zu reden. Gib uns allen Deinen heiligen Geist, daß wir Dich über Alles lieben und so Dich immer vollkommener erkennen und in solcher Erkenntniß ewiges Leben haben. Amen.

I. Unser Text spricht von der Unendlichkeit und Unbegreiflichkeit GOttes. Diese fühlen wir nie so tief, als wenn wir nachdenken über das Geheimniß der Dreieinigkeit. Obgleich dadurch GOtt uns geoffenbaret ist, so ist doch sein Wesen so unendlich erhaben, daß wir von seiner Vollkommenheit nur so viel verstehen, als zu unserer Seligkeit nothwendig ist. Deßwegen ruft der Apostel in unserem Texte: „o welch' eine Tiefe des Reichthums, beide, der Weisheit und Erkenntniß GOttes!" Dieser Ruf drängte sich ihm durch die Betrachtung der Wege und Führungen GOttes auf. Er hatte im 9ten, 10ten und 11ten Kapitel des Briefs an die Römer von den wunderbaren Wegen GOttes in Berufung der Juden und Heiden gesprochen, wie das alte Bundesvolk Israel um seines Unglaubens willen verworfen, dagegen die Heiden ohne alle Würdigkeit aus freiem Erbarmen GOttes berufen worden seien zur Herrlichkeit des neuen Bundes: aber zuletzt müsse doch noch ganz Israel bekehrt und selig werden und GOtt werde alle Völker annehmen und sich Aller erbarmen. Ueber diesen wunderbaren Gang der Völkerschicksale ruft der Apostel aus: „wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!"

In dieses Wort muß Jeder einstimmen, der die Führungen der Völker und jedes einzelnen Menschenlebens betrachtet. So Manches, was unserer Vernunft zuwider ist, Glück, wo wir Strafe erwarteten, dagegen Trübsal und Kreuz, wo wir bessere Tage hofften, Unterdrückung des Reiches GOttes, wo wir meinten, es müsse siegen, dagegen sein Sieg, wo wir seinen Untergang fürchteten; — solche Wege treiben uns oft zu dem Ruf: „fürwahr du bist ein verborgener GOtt, du GOtt Israels, der Heiland." Ebenso unbegreiflich erscheint uns GOtt durch die Werke der Schöpfung. Er selbst sagt (Jes. 40.): „Wer misset die Wasser mit der Faust und fasset den Himmel mit der Spanne und begreift die Erde mit einem Dreiling und wiegt die Berge

mit einem Gewicht und die Hügel mit einer Waage?" Und wer begreift, wie Sonne, Erde, Mond und Sterne Jahrtausende lang frei im unermeßlichen Himmelsraum hängen und ohne Störung ihre ungeheuren Bahnen durchlaufen? Und wer begreift, wie unser Leib, diese irdische Hülle, das Werkzeug eines aus GOtt und zu GOtt geschaffenen Geistes seyn kann?

Ist aber schon das, was wir von den Werken GOttes sehen, unbegreiflich, wie viel mehr muß es das heilige Wesen GOttes selbst seyn! Paulus nennt es eine Tiefe des Reichthums göttlicher Vollkommenheit. Es ist eine Tiefe wie die des Meeres. Wenn man in's Meer hinabblickt, so sieht man keinen Grund; es blickt Nichts herauf, als der Himmel mit seinen Wolken oder Sternen, oder die Sonne mit ihrer Pracht. So ist GOttes Wesen unergründlich tief. Wir sehen nicht auf den Grund; den ungöttlichen Menschen blickt eine schauerliche Tiefe mit düsteren Gewitterwolken und dunklen Abgründen aus diesem Meere an; der göttlich gesinnte Mensch aber sieht in der Tiefe des göttlichen Wesens lauter Himmel, hellschimmernde Hoffnungssterne und strahlende Lebenssonnen. Ja Alles, was nur von Licht und Leben, von Seligkeit und Herrlichkeit gedacht werden kann, das blickt aus der Tiefe des göttlichen Wesens uns an. Aber es bleibt eine unergründliche Tiefe. Daher sagt unser Text: „wer hat des HErrn Sinn erkannt? Oder wer ist sein Rathgeber gewesen? Oder wer hat Ihm etwas zuvor gegeben, daß Ihm werde wieder vergolten?" Diesen nämlichen Gedanken spricht der Herr selbst (Jes. 40.) aus und sagt dabei: „alle Völker seien vor Ihm geachtet, wie ein Tropfen, so vom Eimer fleußt und wie ein Stäublein in der Waage, alle Inseln treibe Er wie einen Dunst empor." Damit ist das über Alles erhabene, unbegreifliche Wesen GOttes geschildert, dessen Majestät so hoch ist, daß alle Menschen wie Nichts sind vor Ihm. Deßwegen sagt Er zu Mose: „kein Mensch wird leben, der mich siehet," und Paulus sagt 1 Tim. 6: „GOtt, der da wohnet in einem Licht, da Niemand zukommen kann, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann." Um dieser unergründlichen Tiefe GOttes willen sagt JEsus: „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren," offenbaren, so weit die nach GOtt verlangende Heilsbegierde uns dazu befähigt.

Aber auch der Offenbarer des verborgenen GOttes, auch der Sohn ist in seinem Wesen uns unbegreiflich, daher sagt Er: „Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater." Diese Kenntniß hat GOtt als der heilige Geist. Daher sagt Paulus 1 Kor. 2, 11.: „Niemand weiß, was in GOtt ist, ohne der Geist GOttes. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der GOttheit." Und nur so viel als der heilige Geist uns mittheilt und aufschließt, nur so viel erkennen wir von GOtt, vom Vater, vom Sohn und vom heil. Geist.

Aber selbst bei dieser Erleuchtung — wie geheimnißvoll bleibt uns die Vereinigung der göttlichen und menschlichen Natur in Christo, und wie unbegreiflich das, daß der Sohn GOttes für verdammte Sünder die Gestalt des sündlichen Fleisches angenommen, den Fluch der Verbrecher getragen, ja den martervollsten Tod erduldet hat! Und daß durch den Geist Christus in uns verklärt und wir der göttlichen Natur theilhaftig werden sollen! Wer betet nicht an vor diesem wunderbaren Geheimniß, an das auch der Heiland im heutigen Evangelio erinnert mit den Worten: „der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt: also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist."

Sehen wir so unergründliche Tiefen in den Werken der Schöpfung und Regierung GOttes, in den Heilsanstalten der Erlösung durch Christum und in dem Heiligungs- und Erneuerungs-Geschäft des heiligen Geistes, so ist noch unbegreiflicher, daß Vater, Sohn und Geist von einander persönlich verschieden und doch nur Ein untheilbares göttliches Wesen sind, nicht drei Götter, sondern Ein GOtt. Und doch lehrt die Schrift überall einerseits, daß nur Ein GOtt sei, andererseits, daß von Anfang, d. h. von Ewigkeit das Wort als Abglanz der göttlichen Herrlichkeit bei GOtt war und daß der Geist es ist, der die Tiefen der GOttheit erforscht und diese verborgenen Tiefen der Welt offenbart, wie Er auch bei der Schöpfung schwebte auf den Tiefen des Wassers, aus dem Er Alles gestaltete. Schon zu Mose sagt GOtt, Er selbst zwar gehe nicht mit dem Volk, und wer Ihn sehen würde, der müßte sterben. Aber sein Angesicht, in dem sein Name, d. h. sein Wesen sei, soll mit ihm gehen. Dieses Angesicht GOttes heißt öfters der Engel Jehovah, der z. B. zu Hagar, Jakob, Mose ganz als GOtt selbst spricht und doch Engel heißt. Hierin liegt deutlich eine Unterscheidung GOttes von sich selbst; es ist ein Wesen außer GOtt, in dem doch GOttes eigenes Wesen ist. Das finden wir besonders Sprüchw. 8., wo die Weisheit sagt: „der HErr hat mich gehabt im Anfang seines Weges, d. h. seiner Offenbarung, ich bin eingesetzt von Ewigkeit, bei der Schöpfung war ich Werkmeister (bedeutet zugleich das Schooßkind) bei Ihm und war seine Lust." Dieses Wesen, in dem GOtt sich selbst mit Lust und Liebe erkennt, der Abglanz und das Werkzeug seiner Vollkommenheit, heißt bei Jesajas der Sohn, der Ewigvater, das Licht und Heil der Menschen bis an der Welt Ende, bei Jeremia: Jehovah unsere Gerechtigkeit, bei Micha: der Herrscher, dessen Ausgänge von Anfang und von Ewigkeit gewesen sind. Der neue Bund zeigt, daß dieses göttliche Wesen in Christo Mensch geworden, daß aber die GOttheit Christi fortwährend unser höchstes Heil sei. Daher wird Christus als der wahrhaftige GOtt und das ewige

Leben gleicher Ehre und Anbetung gewürdigt, wie der Vater, und wie wir schon öfters betrachteten, es werden Ihm göttliche Namen, Eigenschaften, Werke und Ehre in sehr vielen Stellen beigelegt.

Ebenso wird der heilige Geist, der schon im alten Testament als die Offenbarung GOttes überall gepriesen wurde, als der Lehrer und Tröster genannt (Joh. 14, 15. 16.), der vom Vater und vom Sohne ausgehet und den Vater und Sohn innerlich in uns verklärt, wie auch bei der Taufe JEsu der Vater seine Liebe zum Sohne bezeugte und durch den Geist Ihn verherrlichte. So stehen diese drei höchsten Namen beisammen in JEsu Befehl an die Jünger, daß sie taufen sollen in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes (Matth. 28); ebenso in dem höchsten Segenswunsch des neuen Bundes: „die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, die Liebe GOttes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen (2 Kor. 13). Ja in einer Stelle, wo Paulus die Einheit GOttes behauptet im Gegensatz gegen alle Vielgötterei, da stellt er doch den Sohn dem Vater ganz gleich: „Wir haben Einen GOtt, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir durch Ihn, und Einen HErrn JEsum Christum, durch welchen alle Dinge sind und wir durch Ihn (1 Kor. 8). So sagt Petrus (I. 1, 2.) wir seien erwählt nach der Vorsehung GOttes, des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zur Besprengung des Blutes JEsu Christi. Und Johannes, nachdem er in den Himmel hineingesehen und alle göttlichen Verhältnisse, wie es nur irgend einem Menschen möglich ist, geschaut hatte, wünscht Gnade und Friede von GOtt, als dem, der ist und war und seyn wird, von den sieben Geistern, die da sind vor seinem Stuhl, d. h. von der siebenfachen Offenbarung des Geistes in den Grundkräften alles Lebens und von JEsu Christo. In allen diesen Stellen erscheint ein dreifacher Unterschied im göttlichen Wesen, der aber zusammenzufassen ist mit den Worten: „und diese Drei sind Eins.“ Wie auf den Vater, ebenso sind wir auf den Sohn und auf den Geist getauft, und wie der Vater als Grund alles Heils und Segens genannt wird, ebenso der Sohn und der Geist. Wie der Vater ewig, allmächtig, allgegenwärtig, weise, barmherzig und heilig heißt, ebenso der Sohn und der Geist. Folglich ist im göttlichen Wesen ein dreifacher Unterschied und doch ist nur Ein GOtt.

Unsere Vernunft wird das in Ewigkeit nicht begreifen: aber sollen wir es deßwegen nicht glauben? Begreifen wir unsere Seele? Begreifen wir, wie durch unsere Augen die Bilder der Außenwelt in uns eingehen, durch die Zunge aber die innere Welt sich offenbart? Ja, begreifen wir, wie das Brod uns nährt, die Arznei uns gesund macht? Aber obgleich das Alles unerklärlich ist, so sehen, reden, essen und trinken wir doch. Wie viel mehr gilt es, das höchste Gut, GOtt, im Glauben anzunehmen, um das, was wir nicht begreifen können, in sei-

ner seligen Wirkung immer mehr zu erfahren? Je mehr wir GOtt lieben, desto mehr erkennen wir Ihn, und je mehr wir innerlich mit Ihm Eins werden, desto mehr wird sein Wesen uns offenbar. Hier gilt es, die Vernunft gefangen zu nehmen unter den Gehorsam des Glaubens. Je mehr wir das thun, desto gewisser wird die heilige Dreieinigkeit sich uns aufschließen

II. als eine unerschöpfliche Lebensquelle. Als das stellt unser Text das göttliche Wesen dar in den Worten: „von Ihm und durch Ihn und in Ihm sind alle Dinge," oder ganz wörtlich: „das ganze All ist aus Ihm, durch Ihn und zu Ihm." Diese drei Unterschiede haben eine tiefe Beziehung auf die Dreieinigkeit, sowohl wenn wir das Wesen GOttes selbst, als wenn wir seine Offenbarung betrachten. „Aus Ihm," das bezeichnet den Vater, aus welchem der Sohn das Wesen hat, oder nach Psalm 2 gezeugt ist, und aus welchem der Geist ausgehet nach Joh. 15, 26. „Durch Ihn," das bezeichnet den Sohn, durch welchen der Vater sich selbst offenbart, in dem Er sich selbst anschaut, erkennt und liebt, in dem das ewige Schaffen GOttes ruht, als in dem Abglanz der göttlichen Vollkommenheit. „In Ihm oder zu Ihm," das bezeichnet den heiligen Geist als die Einheit des Vaters und des Sohnes, als das Wesen, in welchem der Vater sich als vollkommen Eins erkennt mit dem Sohne und der Sohn mit dem Vater.

Wie so diese drei Unterschiede, die der Apostel macht, das göttliche Wesen selbst bezeichnen, so bezeichnen sie auch die Offenbarung GOttes an die Welt. „Aus oder von Ihm sind alle Dinge." Der Vater ist die Urquelle alles Seyns und Lebens. Daher sah Johannes die 24 Aeltesten im Himmel niederfallen vor GOtt und ihre Kronen niederwerfen vor Dem, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, mit dem Lob: „HErr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen und durch Deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen." Der Wille und das Schöpferwort des Vaters ist der Grund der ganzen Welt. Denn Er spricht, so geschiehet es; Er gebeut, so stehet es da. Wie die unermeßlichen Himmelskörper, die Er wie Sandkörner hinausgestreut hat in den unendlichen Raum, so ist die Erde mit Allem, was darauf ist, das Meer und alle Berge, das Gras für das Vieh und die Saat zu Nutz dem Menschen, das Alles ist sein Werk. Und das Höchste der irdischen Schöpfung, unser unsterblicher Geist, er ist ein Hauch aus Ihm, dem Ewigen, der die Liebe ist und in Liebe sich selbst mittheilt.

Aber Alles hat Er geschaffen „durch den Sohn," von dem unser Text sagt: „durch Ihn sind alle Dinge." Der Sohn ist von Ewigkeit das der Welt zugekehrte Antlitz GOttes. Die unendliche Majestät und Heiligkeit GOttes würde die Kreaturen erdrücken, aber der Sohn sagt

von Ewigkeit: „Ich spielete (wirkte mit Lust und Liebe) auf seinem Erdboden, und meine Lust ist bei den Menschenkindern" (Sprüchw. 8, 31.). Von Uran sind alle Offenbarungen GOttes durch den Sohn vermittelt. Durch Ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, also die ganze leibliche und geistliche Schöpfung ist das Werk des Sohnes GOttes (Kol. 1, 16.). Er ist vor Allem und es bestehet Alles in Ihm. Wie Er die Welten (Aeonen) gemacht hat, so träget, erhält Er auch alle Dinge mit dem Wort seiner Allmacht (Hebr. 1). Auch wir haben unsern Lebenshauch durch Ihn nach 1 Kor. 8, 6., wo Paulus Christum preist als den HErrn, durch welchen alle Dinge sind und wir durch Ihn.

Darum erhebe, meine Seele, den HErrn, und mein Geist freue dich GOttes, meines Heilandes! Alles, was du bist und was du hast, ist sein Werk und Geschenk, und was du täglich genießest und um was du täglich zu beten hast, der Vater gibt es dir durch den Sohn. Denn der Sohn ist der ewige Mittler, in welchem alles Wohlgefallen des Vaters ruht; nur im Sohn kann der Vater die Kreatur lieben, nur um des Sohnes willen auch denen gnädig seyn, die durch die Sünde von Ihm abgefallen und getrennt sind, und die das Feuer seiner Heiligkeit verzehren müßte, wenn nicht der Sohn ihre Natur an sich genommen und so in sich selbst sie geheiligt hätte. Wie daher Alles vom Vater nur durch den Sohn uns zukommt, so kommt auch Alles zum Vater nur durch den Sohn. Er sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch mich." Er hat die Scheidewand durchbrochen, die von GOtt uns auf ewig trennte; Er hat unsere Sünden gebüßt und uns versöhnt mit GOtt; in Ihm haben wir den Zugang zum Vater, daß wir uns nicht mehr fürchten, sondern getrost kommen dürfen als die lieben Kinder.

Und dazu hilft uns der Geist, den unser Text bezeichnet mit den Worten: „in Ihm oder zu Ihm sind alle Dinge." Der Geist ist das göttliche Wesen in seiner Mittheilung an unser Wesen, wodurch wir mit GOtt vereinigt werden, so daß alles das, was GOtt als Schöpfer und Erlöser für uns gethan hat, innerlich wird in uns, und wir nicht blos an GOtt und an JEsum glauben, sondern in Ihm sind, wie JEsus sagt: „Alle sollen Eins seyn, gleichwie Du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns Eines seien, gleichwie wir Eines sind" (Joh. 17, 21.). Solche wunderbare Vereinigung wirkt der heilige Geist; Er vertritt die Heiligen nach dem, das GOtt gefällt; Er betet aus den Heiligen als GOtt in uns zu dem GOtt über uns und für uns, so daß unser Leben durch Ihn eingeht in GOtt und so zu seiner Bestimmung und zu seinem Ziel gelangt, daher die Worte „in Ihm" eigentlich heißen „zu Ihm." GOtt ist, wie der Ursprung und Grund, so fortwährend das Element und das Ziel von allem geistigen Leben. Ja, alle Dinge in der ganzen Kreatur müssen Ihm zur

Ehre seyn und Alles Ihn, als das Ziel der ganzen Schöpfung, verherrlichen, da der Wille GOttes in seiner höchsten Vollendung der ist: **Alles in Allem** zu seyn.

Solche Verklärung in GOtt wirkt der heilige Geist. Wie Er unsere Seelen vereinigt mit GOtt, so wird Er auch unsere nichtigen **Leiber** verklären, daß sie ähnlich werden dem verklärten Leibe JEsu; aber seine Lebensströme werden auch durch die ganze **Wüste** der Menschheit und der Erde fließen und werden die Wüste verklären in einen Garten GOttes, daß die ganze Kreatur, die jetzt sich sehnet und ängstet mit uns, frei wird vom Dienst des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder GOttes (Röm. 8). Das wird geschehen, wenn Der, der auf dem Stuhle sitzt, das große Allmachtswort der Neuschöpfung durch die Himmel ruft: „**Siehe, ich mache Alles neu.**“ Nach solcher Erneuerung des Alls durch den dreieinigen GOtt werden seine Knechte Ihm dienen als Priester und Könige; dann werden sie **sehen sein Angesicht** und sein **Name** wird an ihren Stirnen seyn, und GOtt, der HErr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Zu solcher Theilnahme an der vollkommenen Offenbarung der heiligen Dreieinigkeit sind wir berufen. O wie sehen wir im Licht solcher Verheißungen und Wahrheiten eine unerschöpfliche Quelle von Friede und Freude, von Leben und Seligkeit aufgethan! Und welch helles Licht geht durch die Erkenntniß des Dreieinigen für unsere ganze Gotteserkenntniß uns auf! Der GOtt, den unsere **Vernunft** erkennt, ist entweder ein für sich einsames, von uns Millionen Meilen weit getrenntes Wesen, dessen unnahbare Unendlichkeit die einmal geschaffene Welt sich selbst überläßt, oder es ist ein mit der Welt vermischtes, mit ihr werdendes und von ihr abhängiges Wesen. Zu einem solchen GOtt haben wir kein Herz, keine Liebe, kein Vertrauen, nicht einmal wahre Furcht vor Ihm. Dagegen wenn wir im Sohn den Vater sehen und wenn der Geist uns vereinigt mit dem Vater und mit dem Sohn, dann haben wir einen **nahen** und **lebendigen** GOtt, der zwar hoch erhaben über uns und über aller Welt thront, der aber doch für uns, ja in uns sich offenbart. Ja, wohin wir blicken, sehen wir da uns wie umringt von göttlichen Gnadenkräften und umfangen von der **Liebe**, die auf so vielfache Weise sich uns mittheilt, an der wir den **Vater** haben, der die ganze Schöpfung uns zum Segen und zur Freude macht, den **Erlöser**, der alle unsere Feinde überwunden hat und als unser **Bruder** wie als unser **GOtt** uns den Himmel offen zeigt, und unsern **Tröster** und **Lehrer**, der uns in alle Wahrheit leiten, mit aller Kraft uns ausrüsten, ja mit GOtt vereinen will auf ewig.

O Geliebte, wem klopft nicht das Herz vor hoher Festfreude, daß der dreieinige GOtt sich so zu uns herabläßt und uns arme Menschenkinder so herrlich in sich erheben will! Wie klein, ach, wie klein ist die

ganze Welt gegen diese Ehre und Herrlichkeit in GOtt! Wie dürfen irdische Dinge unsern Geist gefangen nehmen und hindern, das zu werden, wozu der dreieinige GOtt uns bestimmt hat, Tempel des lebendigen GOttes, denen das Wort gilt: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln."

Aber wie gelangen wir dazu? Auf diese große Frage will ich nur kurz aus dem heutigen Evangelio antworten: „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen," heute und in der Ewigkeit kann er das Reich GOttes nicht einmal sehen. — Ernste Worte! Nur so viel wir wiedergeboren oder bekehrt sind, nur so viel stehen wir in Gemeinschaft mit dem dreieinigen GOtt; so viel wir aber noch zurück sind in der Wiedergeburt oder Bekehrung, zurück in demüthiger Buße, lebendigem Glauben und ernstlicher Heiligung, so viel sind wir vom dreieinigen GOtt getrennt, getrennt von Dem, der unser Leben, unsere ewige wahre Freude und Hoffnung ist. O wer wollte so getrennt seyn von seinem Ursprung und Element, wer nicht Alles fahren lassen, was ihn hindert an der Gemeinschaft mit dem höchsten Gut, mit GOtt. Alle Himmel verkündigen seinen Ruhm, alle Cherubim und Seraphim lobsingen: „Heilig, heilig, heilig ist GOtt, der HErr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll." Auch unser Leben soll Ihm geheiligt seyn, unsere Seelen und Leiber seien seine heiligen Opfer, und aus unserem ganzen Wandel töne das Lob unseres Textes: dem großen GOtt, Vater, Sohn und Geist, von welchem, durch welchen, zu welchem alle Dinge sind, dem sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

47.

Am ersten Trinitatis-Sonntag.

Text: 1 Joh. 4, 16—21.

GOtt ist die Liebe; und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. Daran ist die Liebe völlig bei uns, auf daß wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebet. So Jemand spricht: ich liebe GOtt, und hasset

seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet? Und dieß Gebot haben wir von Ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe.

Im heutigen Evangelium hören wir ein schauerliches Geschrei aus der Hölle. Ein Mensch, der alle Lust und Herrlichkeit der Erde genossen, fleht schmachtend um ein Tröpflein Wasser, damit der brennende Durst seiner Qual auch nur ein wenig gelindert werde. Aber auch das Tröpflein Erquickung und auch der kleinste Strahl vom Himmelslicht wird ihm versagt; nur die Schreckensantwort kommt aus der Höhe, es sei eine unübersteigliche Kluft zwischen Himmel und Hölle. So muß er, von GOtt und Menschen verlassen, Ewigkeiten hindurch Pein leiden in seiner Flamme. Bei diesem Anblick steht die Gerechtigkeit GOttes in so furchtbarer Majestät vor uns, daß uns Zittern ergreift bei dem Gedanken: wie wird es dir gehen, wenn auch du stehen mußt vor seinem Richterstuhl? Wenn du auch nicht gelebt hast wie der reiche Mann, werden nicht dennoch tausend Uebertretungen und Versäumnisse dich verklagen im Gericht, und wirst nicht vielleicht auch du bei denen stehen müssen, die meinten, sie seien brave, ja fromme Leute, und doch spricht der HErr von seinem hohen Stuhle herab das Fluchwort über sie aus: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter."

Wenn so unser Evangelium uns angst und bange machen kann, daß wir wie in einen finstern Abgrund hinuntersehen, so leuchtet dagegen über dem Abgrund unseres Sündenelendes ein hellstrahlendes Licht aus unserer Epistel uns zu: „GOtt ist die Liebe!" Das ist das Licht und darin steht unser Leben und unsere Hoffnung. „GOtt ist die Liebe und hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre von seinem Wesen und lebe." Diese Liebe hat Ihn getrieben, seinen eingebornen Sohn für uns Alle dahinzugeben, und wenn jetzt ein armer Sünder zittert vor dem Richterstuhle GOttes, so ruft der Brief, aus dem unser Text genommen ist, ihm zu: „ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, JEsum Christum, der gerecht ist, derselbige ist die Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. Darin steht die Liebe nicht, daß wir GOtt geliebet haben, sondern daß Er uns geliebet hat und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden." So gewiß dieß unser höchster, ja einziger Trost ist im Leben und Sterben, so gewiß fließt auch aus diesem köstlichen Evangelium das neue Gesetz, das unser Text mit den Worten bezeichnet: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet." Aber auch dieß Gebot haben wir von Ihm, daß, wer GOtt liebet, daß der auch seinen Bruder liebe. Von dieser Liebe GOttes und des Nächsten hatte der reiche und nun in der Hölle so entsetzlich arme Mann nichts; er liebte nur sich und die Welt:

darum war die Welt sein Tod und GOtt sein Feind (Röm. 8, 6., Jac. 4, 4.). GOtt, der die Liebe ist, mußte ihm, der ohne GOtt leben wollte, die ganze Unseligkeit eines von GOtt getrennten Geistes zu fühlen geben. Denn auch die Hölle kann den Grundsatz des ganzen Reiches GOttes nicht aufheben: „GOtt ist die Liebe." Aber soll Er uns im vollen Maaß die Liebe und so das Leben werden, so muß auch unser Element die Liebe seyn, und es bleibt auch bei dem Gesetz unseres Textes: „Nur wer in der Liebe bleibet, in der Liebe GOttes und des Nächsten, nur der bleibet in GOtt und GOtt in ihm." Diese Gedanken wollen wir weiter erwägen und unter dem Segen der ewigen Liebe die Wahrheit betrachten:

GOtt ist die Liebe, und nur Liebe macht Eins mit GOtt.

1) GOtt ist die Liebe,

2) nur Liebe macht Eins mit GOtt.

Ich steig' hinauf zu Dir im Glauben,
Steig' Du in Lieb' herab zu mir;
Laß mir nichts diese Freude rauben,
Erfülle mich nur ganz mit Dir.
Ich will Dich lieben, loben, ehren,
So lang in mir das Herz sich regt,
Und wenn dasselb' auch nicht mehr schlägt,
So soll doch noch die Liebe währen. Amen.

I. „GOtt ist die Liebe." — Diese Grundwahrheit unseres Textes haben alle bisher gefeierten Feste uns gepredigt. Vom Advent bis zum Dreieinigkeitsfest ist das Grundthema aller Festgedanken das: „GOtt ist die Liebe." Und durch alle Schöpfungsräume hindurch ruft Alles, was wir sehen und hören, unserem denkenden Geiste zu: „GOtt ist die Liebe." Das ist der Lobgesang, den die Seraphim vor seinem Throne anstimmen; das ist der Jubelton, der besonders jetzt in dieser hohen Frühlings- und Sommerpracht durch die ganze Natur hindurchgeht; der Wald und alle grünbelaubten Bäume darinnen, die Blumen unserer Gärten und Felder, die Wiesen in ihrem saphirnen Schmuck, die Lerche, die durch die Lüfte jubelt, und alle Töchter des Gesanges, der helle Himmel in seiner blauen Pracht, die Sonne im strahlenden Glanz und die tausend Edelsteine, in denen sie im perlenden Morgenthau sich abspiegelt, das Alles ruft uns zu: „GOtt ist die Liebe!"

Aus Liebe hat Er die ganze Welt geschaffen, aus Liebe hat Er dir und mir das Leben gegeben, aus Liebe schenkt Er uns täglich Alles, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehöret, und aus Liebe

erhält Er Alles, was da ist. Das ist uns in verflossener Woche besonders neu geworden, da nach längerem Seufzen um Regen seine Wolken wieder kamen und ihre Segnungen träufelten über unsere schön geschmückten, aber in Dürre schmachtenden Fluren. Und so immer, wenn GOtt aus so mancher Noth hilft, unsere Nahrungssorgen zu Schanden macht, aus Krankheit errettet, die Todesgefahr vorübergehen läßt, oder aus so manchen Verwicklungen des Lebens uns glücklich hinausführt, so erkennen wir allemal mit neuem Danke, daß Er die Liebe ist.

Und doch sind alle diese leiblichen Wohlthaten GOttes nicht zu vergleichen mit denen, die die bisherige erste Hälfte des Kirchenjahrs uns gepredigt hat, und die Johannes kurz vor unserem Texte zusammenfaßt mit den Worten: „Daran ist erschienen die Liebe GOttes gegen uns, daß GOtt seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen." Wenn ein König seinen Kronprinzen weit über das stürmische Meer zu einem menschenfresserischen Volke schicken würde, damit er dieses Volkes sich hülfreich annehme, so würde Jedermann es als einen besonderen Beweis einer außerordentlichen und aufopfernden Menschenliebe rühmen. Aber was ist ein Kronprinz gegen den Sohn GOttes? Was ist der höchste Mensch gegen Den, durch den der Vater Alles geschaffen, der der Abglanz seiner Herrlichkeit ist, in dessen Liebe der Vater seine Seligkeit hat. In Ihm liebt der Vater sein zweites Ich, die Offenbarung seines eigenen Wesens, das reine Bild seiner Vollkommenheit. Und doch hat Er Ihn für uns dahingegeben, nicht nur in die Welt, sondern sogar in den Tod, den Fürsten des Lebens in den blutigen Martertod. Darin offenbart sich die Liebe GOttes so vollkommen, daß Paulus sagt: „Hat GOtt seines eigenen Sohnes nicht verschonet, wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken?" Alles, mehr als die ganze Welt, mit allen ihren Schätzen und Herrlichkeiten, mehr als den ganzen Himmel hat Er uns geschenkt in seinem Sohne, denn der Sohn ist mehr, als das ganze Schöpfungsall. O liebe Seele, wenn je in einer trüben Stunde die Frage dir aufsteigt: „Ist GOtt die Liebe? ist Er es auch gegen mich, der ich so viel zu leiden habe?" so schaue hin an JEsu Kreuz und glaube, daß so gut als für die Welt, so gut ist Er auch für dich gestorben zur Versöhnung deiner Sünden, und so schenkt auch dir der Vater Alles in dem Sohne. Und nicht blos vor 1800 Jahren hat Er das gethan, heute noch soll sein Blut dich rein machen von aller Sünde, heute noch will der Vater durch seinen Geist sich und den Sohn in dir verklären, ja in dich eingehen und Wohnung in dir machen sammt dem Sohne, so daß Er sich selbst dir mittheilt und du durch die innigste Gemeinschaft mit Ihm der göttlichen Natur sollst theilhaftig werden. Mit sich will Er dich füllen und Alles in Allem in dir und für dich seyn. Da soll nach unserem Text alle Furcht schwinden. Die völlige, Alles an uns überstrahlende Liebe GOttes in Christo JEsu soll so in

uns aufgenommen werden, daß wir sogar Freudigkeit haben auf den Tag des Gerichtes, nicht nur keine Angst mehr vor dem Gericht, sondern sogar Freude auf die Herrlichkeit, die besonders denen zu Theil wird, die nicht mehr in's Gericht kommen, sondern sogar selbst als Heilige GOttes die Welt, ja die Engel richten sollen. In diesem Blick setzt Johannes hinzu: „denn gleichwie Er ist, nämlich JEsus, so sind auch wir in dieser Welt," d. h. wie der Vater seinen eingebornen Sohn liebt, so liebt Er um seinetwillen auch uns und sieht uns nur in Christo an, wie JEsus sagt (Joh. 17, 26.): „auf daß die Liebe, damit Du mich liebest, sei in ihnen und Ich in ihnen." Im Genuß dieser Liebe und tausendfach segnenden Nähe des Vaters wandeln wir durch die Welt unter denselben Versuchungen und Kämpfen, wie JEsus, und suchen Ihm immer ähnlicher zu werden. In solcher Liebesgemeinschaft ist keine Furcht und so keine Pein mehr, sondern die völlige Liebe des Vaters zu uns im Sohne, und unsere Liebe zu dem Vater durch den Sohn treibet die Furcht aus, so daß wir sagen müssen: Wer sich noch fürchtet vor GOtt und vor der Ewigkeit, der kennt und liebt GOtt noch nicht recht. Freilich kommt auch Glaubigen noch manchmal Furcht an und der Seufzer: sei Du mir nicht schrecklich zur Zeit der Noth! So manche Sünde, so manche innere und äußere Erfahrung des Ernstes, ja des Zornes GOttes über jede, auch über die kleinste Abweichung, breitet wieder Furcht über das Herz aus, besonders wenn es von außen stürmt in schweren Leidensstunden. Aber wer im wahren Glauben und herzlicher Buße den Weg zum Vaterherzen GOttes findet und sich wieder erneuert in dem Genuß der völligen Liebe GOttes, der weiß, daß nichts mehr den Bund aufheben kann und daß auch die Züchtigungen GOttes nichts als Liebe sind. GOttes Liebe ist eifersüchtig, will uns ganz haben und deßwegen das, was zwischen Ihn und uns tritt und so unser Glück stört, uns entleiden, damit Er uns Alles seyn könne und wir in Ihm den Himmel schon auf Erden haben. Und nur, damit das immer vollkommener bei uns der Fall sei, nur deßwegen schickt Er uns auch Leiden und Trübsale zu. Da wollen wir dann freilich so oft GOtt nicht verstehen. Wenn die Gewächse der Erde in ihrem Wachsthum stille stehen, weil es an Regen oder an Sonnenschein fehlt, wenn Hagel die Hoffnungen des armen Landmanns vernichtet, wenn die Weinberge erfrieren und Millionen lieblicher Blüthen vom Frost getödtet oder vom Wurm gefressen zur Erde fallen, wenn Stürme brausen und Wetter toben und Wasserfluthen daherrauschen, da fragen Tausende: ist das auch Liebe? Und wenn die lieblichste Blüthe, ein zartes Kind, auf dem eines Lebens Hoffnung ruht, früh dahin stirbt, wie das gestern und so manchesmal schon bei uns der Fall war, oder wenn gar Vater und Mutter von einem verwaisten Kinderhäuflein hinwegstirbt, oder wenn an hartes Krankenlager gefesselt der matte Leib dahinsiecht: ist das auch Liebe? Und wenn schwere Anfechtung den

Geist verdunkelt und er kann nichts glauben, nichts hoffen, nichts lieben und sieht sich nur vor den Pforten der Hölle, ohne Licht, ohne Trost, ohne eine Friedenswort aus dem verschlossenen Himmel, ist das auch Liebe?

So fragen wir, aber das Wort GOttes sagt: „Wen der HErr lieb hat, den züchtiget Er.“ Also auch im Leiden ist GOtt die Liebe. Denn Er will nicht das Leiden, sondern die Frucht der Gerechtigkeit, die dadurch für den Himmel reifen soll. Es ist wahr, was das alte Lied sagt: „dein Schmerz ist Ihm auch ein Schmerz,“ und Er würde alle Schmerzen uns gern ersparen, wenn nicht dadurch die Schmerzen der Seele, und zwar Schmerzen für die Ewigkeit, immer größer und schrecklicher würden. Hätten wir immer gute Tage, so würden wir bald der Liebe GOttes vergessen; wie Israel in der Wüste selbst der herrlichsten Wunder GOttes vergaß und Egypten vorgezogen hätte vor Canaan: so würden wir ohne den Druck der Leiden nicht zu göttlicher Höhe uns erheben, sondern in der Tiefe des irdischen Wesens uns immer tiefer eingraben und am Ende nach GOtt und Ewigkeit gar nicht mehr fragen. Da schickt GOtt mancherlei Trübsal, die soll bei uns ausrichten, was der Mann thun muß, der einen Luftball in die Höhe steigen lassen will; er muß die niedere und schwere Erdenluft darin durch Feuer so rein und dünn machen, daß sie der oberen ätherischen Himmelsluft gleich leicht ist und so sich über die untern Luftschichten alle mächtig erheben kann; dann muß er die Stricke, die den Ball an den Boden heften, alle losmachen, und so wie der letzte los ist, fliegt der Ball rasch in die Höhe und schwebt hoch über der Erde durch die Lüfte. So soll das Leiden als ein Feuer die Erdenluft in unserer Seele verdünnen, eitle, irdische Gedanken vertreiben und die Bande lösen, mit denen wir an das Irdische angefesselt sind, damit unser Geist sich frei von Allem, was ihn hier unten gefangen hält, aufschwinge in die göttliche Höhe des Lebens in GOtt und so in den Himmel. Auch der Keim unseres künftigen Auferstehungsleibes, der jetzt schon in uns ist, wird durch Leiden, wenn wir sie im rechten Geiste tragen, zu um so herrlicherer Auferstehung reif gemacht. Deßwegen sagt der Apostel: „Unsere Trübsal, die ja doch nur zeitlich, mit der Ewigkeit verglichen, überaus kurz und darum leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit.“ Wenn wir diese Herrlichkeit einmal erleben, da werden wir für das, worüber wir hier geseufzet haben, mehr danken, als für das, worüber wir hier lachten; da wird die Wahrheit: „GOtt ist die Liebe,“ als eine wolkenlose Sonne uns unsern ganzen irdischen Lauf überstrahlen, so daß wir staunend anbeten vor der Liebe, die Alles mit uns so herrlich gemacht, vor Sündenabgründen uns durch Leidenstiefen bewahrt und für den Himmel uns erzogen hat.

Aber wie wird vollends dann die unendliche Liebe GOttes gleich einem ergossenen Strom sich verherrlichen, wenn erfüllt wird, was Jo-

hannes verheißt: „Wir werden Ihm gleich seyn, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist!“ Den sehen, der die Liebe ist, und so die Seligkeit seiner Liebe in sich überströmen zu fühlen, und so Ihm gleich werden, ach, wer faßt diese Seligkeit und diese Würde! Wenn dann der Auferstehungsleib leuchtet wie die Sonne und das jetzt so arme und schwache Wesen verklärt ist in GOttes Bild nach Geist, Seele und Leib, und wenn die weißen Kleider des Priesterthums und die Lebenskrone der königlichen Würde an denen zu sehen sind, die mit Christo regieren sollen in Ewigkeit, und wenn das himmlische Jerusalem geoffenbart ist mit den unermeßlichen Edelsteingründen und mit den Gassen vom reinsten Krystallgold und mit den Thoren von Perlen, und wenn auf der neuen Erde von allen Angesichtern alle Thränen abgewischt sind und nirgends mehr Tod, nirgends ein Leid, Geschrei oder Schmerz mehr ist, sondern Alles in GOtt sich freut mit unaussprechlicher Freude, ja wenn endlich GOtt Alles ist in Allem; — ach, wie wird dann erst vollkommen erkannt werden, wovon wir jetzt nur das Wenigste erkennen, daß GOtt die Liebe ist! Da werden wir sehen, daß alle Gerichte, auch die schwersten und schmerzlichsten, lauter Liebe waren, und daß alle Strafgerichte nur die Schmelztigel seyn sollten, in denen die ewige Liebe das Gold, das allein in das himmlische Heiligthum taugt, ausschmelzen und läutern wollte. Da wird das ganze Schöpfungsall in seliger Harmonie den großen Lobpsalm Davids (145) anstimmen: „Der HErr ist Allen gütig, und erbarmt sich aller seiner Werke; es sollen dir danken, HErr, alle deine Werke und deine Heiligen dich loben, und die Ehre deines Königreichs rühmen.“ Da wird die Vollendung des ewigen Liebesvorsatzes GOttes zeigen, daß GOtt nicht blos Liebe gegeben und geübt, sondern daß Er selbst wesenhaft die Liebe ist, Liebe sein Wesen, wie Geist und Licht sein Wesen ist.

Eben deßwegen aber, weil so die Liebe das Wesen GOttes ist, kann auch kein Geist in Gemeinschaft mit GOtt seyn, wenn nicht Liebe das Element ist, in dem er lebt. Daher betrachten wir noch

II. nur Liebe macht Eins mit GOtt. Deßwegen setzt unser Text zu den Worten „GOtt ist die Liebe“ hinzu: „wer in der Liebe bleibet, der — und nur der bleibet in GOtt und GOtt in ihm.“ Dieses Bleiben unseres Geistes in GOtt und GOttes in uns ist unsere höchste Bestimmung, höchste Würde und Seligkeit; es ist aber etwas so Großes und Herrliches, daß wir es gar nicht aussprechen können. Bleiben in GOtt — schon das ist ein Zustand unseres ganzen geistigen Wesens, den man blos erfahren, nicht beschreiben kann. Schon unter Menschen ist eine solche Gemeinschaft der Liebe, bei der Seelen in einander sind, etwas Geheimnißvolles, bei dem das Gefühl mehr enthält, als alle Worte. Viel mehr aber ist das bei der Gemeinschaft mit GOtt, in der unser Wesen an das seinige hingegeben seyn soll. Es ist schon etwas Wunderbares, daß Geister in einander seyn können.

Aber daß der Vater der Geister, der Schöpfer des ganzen Alls, sich so uns hingeben will, daß wir in Ihm bleiben sollen, ja gar, daß Er bleiben will in uns, das ist ein Wunder der Liebe, das wir in alle Ewigkeit mit tiefstem Danke anbeten werden. Aber wie wir nur als Geist mit GOtt, als dem Urgeist, verwandt sind, so können wir nur als Licht in Ihm, als dem Vater der Lichter, und nur als Liebe in Ihm, als der ewigen Liebe, bleiben. Das Wesen der Liebe ist Selbstmittheilung, Hingabe des eigenen Ich an das Wesen, das wir mit Liebe umfassen. So hat GOtt in seinem Sohne sich selbst uns gegeben und will durch seinen heiligen Geist sich selbst uns mittheilen; das kann Er aber nur, wenn unser Herz ein offenes Gefäß ist, in das Er seine Wahrheit, seine Heiligkeit und seine Seligkeit ergießen kann. Ist dagegen dieses Herz voll von irdischen Dingen, hindert uns Kreatur- und Selbstliebe an der wahren Liebe zu GOtt, dann kann Er sich uns nicht mittheilen und wir können nicht in Ihm bleiben. Nur durch eine solche Liebe, bei der wir GOtt als das höchste Gut über alles Andere lieben, können wir Eins werden mit Ihm, was JEsus als unser höchstes Ziel nennt mit den Worten (Joh. 17, 21.): „Ich bitte für sie, auf daß sie Alle Eins seien, gleichwie Du, Vater, in mir, und Ich in dir, daß auch sie in uns Eins seien, Ich in ihnen und Du in mir, und so Du in ihnen, auf daß sie vollkommen seien in Eins, gleichwie wir Eins sind."

Wie unbegreiflich spricht in diesen Worten die Liebe, die sich mit uns und uns mit sich vereinigen will! Aber wie ist das möglich, wenn uns irdische Dinge oder Menschen lieber sind, als die ewige Liebe? Daher sagt JEsus: „Wer Vater, Mutter, Weib, Sohn oder Tochter mehr liebt, als mich, der ist meiner nicht werth," und: „Wer nicht die Welt und sich selbst verleugnet und sein Kreuz auf sich nimmt, der kann nicht mein Jünger seyn." Das ist freilich schwer und hart für unsere Natur, die in der Selbst- und Weltliebe so tief gefangen ist; aber wer einmal die Seligkeit der Liebe GOttes geschmeckt hat und erfahren, was man an GOtt hat und wie reich und über alle Beschreibung selig das Herz ist in Ihm, dem ist es nicht mehr so schwer, mit dem Apostel Alles für Schaden zu achten, um Christum zu gewinnen und im Vater zu bleiben als Versöhnter, zur Gotteskindschaft erhobener und jetzt schon himmlisch beseligter Geist. Deßwegen sagt unser Text: „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet." GOtt hat uns geliebt vor Grundlegung der Welt, JEsus hat uns geliebt bis in den Tod, und der Geist will täglich die Liebe GOttes in uns ausgießen. Die heilige Dreieinigkeit umfaßt und umschließt uns von allen Seiten mit unendlicher Liebe, und mit tausend Seilen der Liebe muß ein Geist, der GOtt kennt, sich zu Ihm hingezogen fühlen. Wahrlich nicht für möglich sollte man es halten, daß ein Mensch diesem GOtt sein Herz und seine Liebe entzöge. Aber GOtt zwingt Niemand; freie Herzen, freie Liebe will Er, weil nur so das Höchste der Menschheit, Einheit mit

GOtt, möglich ist. Dieser innere Trieb freier Liebe muß in uns wirken, wie Kinder ihre Eltern, als ihre ersten und höchsten Wohlthäter, mit einer gewissen Naturnothwendigkeit, aber frei und gerne lieben und ihr Glück finden in dieser Liebe. So muß der Sinn eines in JEsu versöhnten und von des Vaters Liebe hochgesegneten Geistes der seyn:

O wie groß ist deine Güte!
Deine Treu', Die stets neu,
Preiset mein Gemüthe.
Ach, ich muß, ich muß Dich lieben;
Seel' und Leib, Ewig bleib'
Deinem Dienst ergeben!

Was zu dieser Liebe gegen GOtt gehöre, sagt unser Confirmationsbüchlein mit den Worten: „GOtt lieben heißt: GOtt für das höchste Gut achten, Ihm mit dem Herzen anhangen, immer in Gedanken mit Ihm umgehen, das größte Verlangen nach Ihm tragen, das größte Wohlgefallen an Ihm haben, Ihm ganz und gar sich ergeben und um seine Ehre eifern."

So nur macht Liebe uns Eins mit GOtt. Besonders der Ausdruck: „immer in Gedanken mit Ihm umgehen," sagt uns, was zum Bleiben in GOtt gehöre. Das ist das Beten ohne Unterlaß, das der Apostel besiehlt, nicht das förmliche, bei dem wir von aller irdischen Arbeit und Umgebung weg in's Heiligthum GOttes gehen und vor seinem Throne knieen, sondern die stete Fortsetzung dieses eigentlichen Gebetes in der Alltäglichkeit des Lebens, da unser Geist auch unter der irdischen Arbeit und auf den Wegen des äußeren Lebens auf GOtt gerichtet, in Ihm als der wahren Heimath zu Hause und bemüht ist, Alles zu thun zu seiner Ehre, wodurch das ganze Leben auch mit seinen Kleinigkeiten und geringen Geschäften ein schöner Gottesdienst wird. Das Alles kann man Niemand befehlen, es muß in der Zucht des Geistes gelernt werden. Unser Natursinn begreift es nicht, und hält ein solches Leben für freudenlos oder für unmöglich: aber im Umgang mit GOtt ist Alles leicht und der Genuß seiner Liebe macht die tiefste Gebundenheit zur höchsten Freiheit; denn die Liebe thut gern, was dem Geliebten gefällt.

Besonders aber hebt unser Text als Hauptbeweis der Gottesliebe die Bruderliebe hervor und behauptet, daß nur der in GOtt bleibe, der die Brüder liebe und so in der Liebe bleibe. „So Jemand spricht: ich liebe GOtt und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er GOtt lieben, den er nicht siehet." Von Liebe GOttes zu reden ist keine Kunst: aber zeige mir deinen Glauben, deine Liebe und Frömmigkeit mit deinen Werken. Solche Werke oder Beweise der Liebe gegen GOtt sind alle die Verleugnungen irdischer Weltlust, Ehr- und Habsucht, und

alle die Uebungen der Frömmigkeit, in denen wir GOtt die Ehre geben und seinem heiligen Willen unterthan sind. Ganz besonders aber gehört dahin die thätige Bruder- und allgemeine Menschenliebe. Ohne diese Nächstenliebe verliert Alles, womit wir sonst unsere Gottesliebe zu bethätigen glauben, seinen Werth; selbst die höchste Frömmigkeit ist nichts, wenn ihr die wahre und thätige Menschenliebe fehlt. Daher sagt Paulus: „Wenn ich alle Geheimnisse müßte und hätte alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir es nichts nütze." Du kannst die ganze Bibel glauben, kannst viel beten, alle Gottesdienste und Gemeinschaftsstunden besuchen, und vor Jedermann den Namen haben, daß du fromm seiest: aber es hat vor GOtt keinen Werth, wenn du noch in geheimem Neid und Eifersucht, oder in Zorn und Rache, oder gar in offenbarer Feindseligkeit und Widrigkeit mit deinen Nebenmenschen lebst, oder so lange du blos mit Worten und mit der Zunge liebst, aber nicht mit der That und mit der Wahrheit. JEsus sagt im Gericht: „Was ihr nicht gethan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht gethan." JEsum sehen wir jetzt nicht mehr auf der Erde, GOtt sehen wir nicht: aber die Menschen sehen wir, deren wir nach GOttes Willen uns annehmen, für deren zeitliches und ewiges Wohl wir sorgen, deren Schwachheiten und Fehler wir mit Geduld vertragen und deren Beleidigungen wir verzeihen, denen wir Böses mit Gutem vergelten sollen. Nur wenn wir das leisten, kann man's uns glauben, daß wir GOtt lieben; nur dann ist wirklich Liebe unser Element, und so bleiben wir in GOtt.

Von solcher Liebe selbst gegen Feinde und von einer Liebe, die ohne GOtt gar nicht mehr leben konnte, hat in neuerer Zeit ein armer, aber bekehrter Negersklave Namens Kuff ein Beispiel gegeben. Sein gottloser Herr sagte eines Tages zu ihm: „Kuff, ich erlaube keinem Menschen auf meiner Pflanzung zu beten. Du mußt es daher unterlassen." Der Sklave sagte: „Massa! ich kann es nicht lassen." — „Du mußt aber." — „Ich kann nicht." Da schrie der Herr mit wildem Zorn: „Wenn du nicht kannst, so hänge ich dich auf und gebe dir 25 Hiebe, Abends und Morgens, bis du kannst." — „Es sei," sagte Kuff, „ich kann nicht aufhören, zu beten." Alsbald wurde er aufgebunden und erhielt 25 grausame Peitschenhiebe. Dann wurde er wieder herabgelassen und ging singend seines Weges. Bald darauf ging sein Herr zu Bette, aber seine heftige Gemüthsbewegung ließ ihn nicht schlafen. Um Mitternacht weckte er seine Frau auf und fragte sie, ob sie nicht für ihn beten könne. „Nein," antwortete sie, „ich habe in meinem Leben nicht gebetet." Er stöhnte jammervoll und sagte: „Ist denn im ganzen Haus Niemand, der für mich beten kann?" Sie er-

wiederte: „Ich weiß Niemand, als Kuff.“ Da rief er: „Gut denn, so rufe Kuff, ich muß Jemand haben, der für mich beten kann.“ Kuff kam. Sein Herr sah ihn an und sagte: „Kuff, kannst du für deinen Meister beten?“ Er erwiederte: „Massa, ich habe für dich fort und fort gebetet, seit du mich peitschen ließest.“ Durch diesen wunderbaren Vorgang wurde dieser Mann und seine Frau zur Selbsterkenntniß und zum Glauben an JEsum Christum gebracht. — Das ist eine Liebe zu GOtt, die lieber täglich 50 Peitschenhiebe aushalten will, als ohne Umgang mit GOtt leben, und das ist eine wahre Menschenliebe, die mit zergeißeltem und aufgehauenem Rücken Stunden lang für den Peiniger betet.

Solche Seelen bleiben in GOtt, weil Liebe ihr Element ist, und in solchen Seelen bleibt dann auch GOtt, wie unser Text sagt: „Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm.“ — GOtt in ihm — das kann ich noch weniger beschreiben, als: „er in GOtt.“ Nur wünschen und beten will ich aus tiefstem Herzensgrund, daß wir Alle dieser höchsten Seligkeit des Bleibens GOttes in uns, der Einwohnung GOttes in uns theilhaftig werden. Der Geist GOttes verkläre unsere Menschheit so in der Kraft der Liebe JEsu und erfülle das Gebet, das wir mit GOtt verlangendem Geist vor seinem Gnadenthron jetzt noch niederlegen wollen:

HErr, gib mir zu trinken, Wie's dein Wort verheißt;
Laß gänzlich versinken Den sehnenden Geist
Im Meer deiner Liebe, Laß heilige Triebe
Mich immerfort treiben zum Himmlischen hin:
Es werde mein Herze ganz trunken darin.
Amen.

48.

Am zweiten Trinitatis-Sonntag.

Text: 1 Joh. 3, 13—18.

Verwundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt hasset. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind; denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen

hat; und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Wenn aber Jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibt die Liebe GOttes bei ihm? Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit.

GOtt ist die Liebe — dieses herrliche Wort des Johannes hat vor acht Tagen mit lieblichem Klang und göttlicher Kraft unsere Seelen durchdrungen und uns ermuntert, der ewigen Liebe nach auch in der Liebe zu bleiben. Auch unser heutiger Text gibt uns diese Ermahnung und zeigt uns, daß nur ein Leben in der Liebe ein wahres Leben ist; dagegen wo keine Liebe ist, da ist Tod und Finsterniß. Denn nur in GOtt ist Leben, GOtt aber ist die Liebe. Wie groß seine Liebe sei, davon gibt auch das heutige Evangelium einen tiefen Eindruck. Da hören wir, wie dringend und wiederholt der HErr zu seinem Abendmahl, d. h. zu den reichen Segnungen seines Reiches einladet, und wie Er durch die Verachtung und Weigerung der Geladenen nicht müde wird, Andere zu rufen, und zwar Arme, Krüppel, Lahme und Blinde, also Leute ohne alle Würdigkeit; ja selbst von den Landstraßen und Zäunen läßt Er die Verlassensten und Verworfensten hereinkommen; Niemand will Er ausstoßen; Alle, Alle umfaßt seine unendliche Liebe, Allen will Er Leben, Freude und Seligkeit geben.

Diese unergründliche Liebe GOttes fordert auch von uns, die wir Ihm ähnlich werden sollen, das, was sein Wesen ist, Liebe und zwar allgemeine Liebe gegen alle Menschen, ganz besonders aber Liebe gegen die Brüder. Solche Liebe nennt unser Text als die Eigenschaft, an der wahre oder falsche Christen erkannt werden und wornach auch Jeder für sich selbst prüfen könne, ob er aus dem Tode in das Leben gekommen sei. Andererseits aber stellt Johannes die Liebe auch als eine Quelle des Lebens dar, ohne die wir ewig im Tode bleiben müßten. Wir wollen über diese Wahrheiten weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Wie nothwendig die wahre Bruderliebe sei,

1) als Probe unseres geistlichen Lebens,
2) als Bedingung ewigen Lebens.

O Quelle reinster Triebe, Unendlich's Meer der Liebe,
Von lauter Geben Aus dem Leben
  Unerschöpflichs All!
Unwandelbare Stille, Doch höchst geschäft'ge Fülle
Für alle Zeiten, Ort' und Weiten
  Vor und nach dem Fall.
Kurz: ewig reiche Güte! Welch dankbares Gemüthe
Kann hierauf sinnen, Das von Innen
  Nicht vor Liebe wall'?

O wirke solches Wallen der Liebe zu Dir und zu allen Deinen Kindern in unser Aller Herzen durch Deinen heiligen Geist. Amen.

I. Die wahre Bruderliebe ist die Probe und der Beweis, daß ein geistliches Leben in uns sei; wo dagegen die Bruderliebe fehlt, da ist kein geistliches Leben. Darüber enthält unser Text mehrere sehr ernstliche Aussprüche. Zuerst den: „Verwundert euch nicht, ob euch die Welt hasset.“ Haß gegen die Kinder GOttes ist ein Kennzeichen der Welt, und man darf es als ganz entschieden betrachten, daß, wer die Brüder und Schwestern nicht liebt, der gehört noch zur Welt. Der Welt ist es überhaupt etwas Natürliches, zu hassen oder nicht zu lieben. Welt sind ja die Menschen, die keinen Heiland haben und auch keinen wollen, die sich nicht als Sünder erkennen und daher nicht in Christo ihr Heil und Leben suchen und nicht durch den Geist sich heiligen und erleuchten lassen. Solche Seelen wissen nicht, was wahre Liebe heißt; denn sie lieben nur sich selbst, und halten dieses Leben der Selbstliebe und Selbstsucht für das rechte und wahre. Was sie von ihrer Menschenliebe rühmen, ist entweder bloße Gutmüthigkeit und Weichheit, oder ist es durch Eigennutz, Vergnügungssucht und Ehrbegierde verunreinigt; man liebt Andere, soweit von ihnen ein Nutzen, eine angenehme Unterhaltung, ein Lob zu hoffen ist; selbst in dem, was im höchsten Grad Liebe heißt, in der Ehe, liebt man im Andern nur das eigene Ich.

Solche Selbstliebe widerstrebt der Bruderliebe. Wer noch kein Leben GOttes in sich hat, dem sind die Menschen, die ihr Herz JEsu ergeben haben, zuwider; denn sie gehören einer andern Welt an, dem unsichtbaren Reiche JEsu Christi, und wo ihr Schatz ist, da ist ihr Herz und ihre Liebe, während dagegen das Irdische ihnen unwichtig und das Weltliche und Ungöttliche gar zuwider ist. Solche Geistesmenschen kann die Welt nicht lieben, sie sind ein beständiger Vorwurf gegen die Welt; jeder unbekehrte Mensch fühlt tief im Innersten, so oft er einen bekehrten Menschen sieht, den Geist in sich sprechen: so solltest du auch seyn; Beten, im Worte GOttes lesen, die eitle Weltlust fliehen, nicht Alles mitmachen, die Sünde lassen, still, gesammelt, der Ewigkeit zugekehrt — so solltest du auch leben. Aber das Fleisch widerstrebt dieser Stimme des Geistes und hilft sich durch Spott gegen die Geistesmenschen, und verschließt sich im Haß immer mehr gegen ihren Geist. Daher ist der Haß oder wenigstens die Widrigkeit gegen die Kinder GOttes ein sicheres Kennzeichen aller unbekehrten, weltlich und fleischlich gesinnten Menschen.

Dagegen ist die Bruderliebe ein Beweis von geistlichem Leben. Daher fährt Johannes in unserem Texte fort: „Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder.“ Dieses „denn“ ist sehr zu bemerken;

es gibt den Sinn: daraus, daß wir die Brüder lieben, erkennen wir, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind. Die Bruderliebe ist also ein Beweis und eine Probe der Bekehrung oder des Uebergangs aus dem Tod in das Leben. Das Leben des natürlichen Menschen heißt hier Tod, ein geistlicher Tod, in dem die Seele nur für irdische Dinge wacht, für himmlische und göttliche aber in tiefem Todesschlummer wie abgestorben ist, ohne Empfindung und ohne Bewegung dafür, wie ein leiblich Todter keine Empfindung und keine Bewegung hat, weil das Herz, von dem alles Leben ausgeht, gebrochen ist im Tode.

Der Herzschlag des geistlichen Lebens ist die Liebe, nicht eine irdische, fleischliche, selbstsüchtige Liebe, sondern eine göttliche, aus der Liebe GOttes in Christo JEsu durch den heiligen Geist gepflanzte Liebe, da das Herz nicht mehr sich lieben kann, vielmehr um seiner tausendfachen Sünde willen sich selbst verdammt, sein eigen Leben haßt, wie Christus gebietet und so seiner Ichheit abstirbt; vielmehr liebt das Herz Den, in dem es allein Vergebung, Gerechtigkeit, Friede und Ruhe findet, weil Er uns bis in den Tod geliebt und so zu seinem ewigen Eigenthum erkauft hat. Solche Liebe zu JEsu, bei der wir ganz in Ihm seyn möchten, treibt auch nothwendig zur Liebe gegen die Brüder. Denn Christus ist das Haupt derer, die im Glauben und in der Liebe mit Ihm vereinigt sind; wer JEsum liebt, der muß auch die lieben, die Glieder an seinem Leibe sind; wer GOtt liebt, der muß auch die lieben, die aus GOtt geboren sind durch den heiligen Geist, und die als Kinder des Einen himmlischen Vaters Brüder sind unter einander. Daher ist die Liebe zu den Brüdern und Schwestern ein Beweis und eine Probe, daß ein geistliches Leben angefangen, daß wir aus dem Tod der Selbst- und Weltliebe gekommen sind in das Leben, das allein wahres Leben ist, in das Leben der Liebe JEsu und so der Gemeinschaft mit GOtt.

Willst du also wissen, liebe Seele, ob du bekehrt und wiedergeboren und also auf dem rechten Weg zum Leben bist oder nicht, so prüfe dich, wie viel Liebe du hast zu den Brüdern und Schwestern. Findest du in deinem Herzen noch viel Widrigkeit, viel unfreundliches, kaltes Wesen, viel Eifersucht, Neid, Mißgunst, Empfindlichkeit und Unversöhnlichkeit, die nichts vergeben und vergessen kann, viel Eigenliebe, die sich hoch über Andere erhebt und gegen sie verschließt, findest du solche Lieblosigkeit in dir: so kannst du ein glaubiger, ein betender, ein erweckter Christ seyn, aber ein bekehrter und wiedergeborener Geistes- und GOttesmensch bist du noch nicht.

Der fromme Nikolaus Lange lernte zu Berlin eine Frau kennen, die viel Erkenntniß in göttlichen Dingen und eine vortreffliche Rednergabe besaß, daher sie von Vielen als eine sehr geistreiche und fromme Frau bewundert wurde. Aber sie lebte von ihrem Manne getrennt. Lange war deßwegen zurückhaltend gegen sie. Da fragte sie ihn ein-

mal, was er von ihr halte? Offen sagte er: „Noch zehnmal mehr hielte ich von Ihnen, wenn Sie Ihrem Manne ordentlich Haus hielten, seine Wäsche und Küche besorgten und auch seine Wunderlichkeiten mit sanftmüthiger Liebe ertrügen."

Aber du entschuldigst dich damit, es gebe so viel Aergernisse an den Brüdern und Schwestern, so viele Fehler, Unlauterkeiten, Unredlichkeiten, ja Sünden, die man von Bekehrten gar nicht mehr erwarten sollte, ob man denn da nicht irre werden müsse und die Liebe aufgeben. Es ist traurig, daß solche Aergernisse vorkommen; es ist traurig, daß solche, die den Namen haben, daß sie fromm sind, es oft in der That und im Leben nicht sind, sondern mehr bloß mit dem Munde, und daß solche, die einen sehr schönen Anfang gemacht haben, oft wieder abkommen und nachlassen in der Liebe, in der Selbst- und Welt-Verleugnung, in der Demuth und kurz, in der rechten Nachfolge JEsu. Das ist sehr traurig. Aber muß man deßwegen an Allen verzweifeln? sind deßwegen, weil Viele fehlen, Alle der Liebe unwerth, und auch die Fehlenden selbst, darf man sie nicht mehr lieben? Weil Judas ein Heuchler war, waren's deßwegen alle Apostel? Und da Petrus den HErrn verleugnete, durften darum die Andern Ihm ihre Liebe entziehen? War darum Alles an ihm schlecht und verwerflich? So urtheilt bloß ein finsterer, selbstsüchtiger, schadenfroher Sinn. Aber die Liebe decket auch der Sünden Menge; die Liebe läßt sich nicht erbittern, sie verträget Alles, sie glaubet Alles, glaubt gern überall das Beste, sie hoffet Alles, sie duldet Alles.

Um das um so leichter zu können, darfst du ja nur in dein eigenes Herz blicken; ist denn nicht auch an dir viel zu tragen? hast denn du nicht auch Fehler, um deren willen du selbst dich aller Liebe unwerth achten mußt? O gewiß, es gibt keine Entschuldigung für die Lieblosigkeit, sondern es bleibt dabei, so viel es dir an Liebe fehlt, so viel fehlt es dir noch am rechten Wiedergeburtsgrund; so viel du aber Liebe hast, Bruderliebe, tragende, geduldige, sanftmüthige, verzeihende Liebe, auch allgemeine Menschenliebe, besonders priesterlich fürbittende Liebe, so viel bist du nach unserem Texte aus dem Leben zum Tode gekommen, so viel bekehrter Geist- und GOttes-Mensch bist du. Je mehr du also Liebe hast, desto mehr ist von deinem Christenthum zu halten; dagegen je weniger Liebe du hast, desto weniger Werth hat dein ganzes Christenthum. Wisse es, so urtheilt auch die Welt. So wenig sie sonst in geistlichen Dingen versteht, darin hat sie vollkommen Recht, daß sie die Liebe zum Maaßstab des Christenthums macht. Durch Liebe kann man daher der Welt mehr predigen, als durch die schönsten Worte. Liebe gewinnt die Herzen für Christum; Liebe empfiehlt den Glauben und treibt zur Nacheiferung des selbst- und weltverleugnenden Sinnes. Und je mehr die Liebe mit Sanftmuth und Geduld auch Fehlende tragen kann, desto mehr ist sie

ein Beweis gründlicher Selbsterkenntniß und Buße, herzlicher Gemeinschaft mit JEsu von dem man das allein lernt, und so des geistlichen Lebens.

Ist so die wahrhafte Bruderliebe die nothwendige Probe, daß Leben aus GOtt in uns sei, so müssen wir noch mehr sagen, nämlich daß sie

II. die Bedingung eines wahren, geistlichen Lebens und so selbst des ewigen Lebens sei. Wie wir einem Ausländer, der in unser Land ziehen wollte, sagen würden, du kannst hereinziehen unter der Bedingung, daß du alle Gesetze des Landes beobachtest, ebenso müssen wir Jedem, der in den Himmel kommen möchte, sagen: du kannst hineinkommen unter der Bedingung, daß du wahre Bruderliebe habest. Ohne Liebe aber hast du kein geistliches Leben und so kein ewiges Leben zu hoffen. Das sagt unser Text mit klaren Worten. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode, in dem geistlichen Tod der verdorbenen Natur, in der Selbstsucht, die für göttliches Leben abgestumpft ist, in der Fleischlichkeit, die überall nur sich selber sucht, nicht was GOttes und des Nächsten ist. O Geliebte, wie ernst lauten diese Worte! Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode. Vor nichts entsetzt sich unsere Natur so, wie vor dem Tod. Wer aber ohne Liebe ist, der bleibet im Tode. Ja noch stärker: „wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger.“ Da stellt Johannes die Lieblosigkeit wie einen Mord dar. Der Mord fließt aus dem Gedanken: „wenn du nur nicht mehr da wärest.“ Solcher Haß des Herzens ist vor GOttes Angesicht ein innerlicher Mord.

Haben wir noch nie solche Gedanken in uns gehabt über Menschen, die uns zuwider sind, die unserem äußerlichen Glück im Wege stehen, die uns mancherlei Uebungen bereiten oder die wir als Feinde Christi mit Recht hassen zu dürfen glauben, die wir aber doch auch aus eigener Widrigkeit nicht leiden können, haben wir da noch nie gedacht: wenn der und der, wenn die und die nur nicht mehr da wäre? Solche Gedanken des Hasses machen uns nach unserem Text zu Todtschlägern, nicht vor Menschen, da heißen bloß die Mörder, die Einen getödtet haben, aber vor GOtt, der das Herz ansiehet, der den bösen Gedanken mit dem, was unter Umständen daraus hervorgehen könnte, zusammennimmt. Vor diesem heiligen Richterstuhle heißt der Feindselige, Haß- und Rachsüchtige, im wilden Zornfeuer Zufahrende, mit Schmähen, Verleumden, hartem Richten dem Nächsten wehthuende Mensch — er heißt Todtschläger — und von solchem sagt Johannes: „Ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend.“ Nach diesen Worten muß das ewige Leben schon in dieser Welt bei uns anfangen dadurch, daß wir in GOtt sind, daß wir durch JEsum von der Sünde und ihren ewigen Strafen los, mit GOtt ver-

söhnt und so seiner Gerechtigkeit und seines Lebens theilhaftig werden und die gewisse Hoffnung des ewigen Lebens haben.

Wenn aber auch eine Seele so das Leben in sich bekommen hat, aber dem Element des Lebens, der Liebe, nicht treu bleibt, so verliert sie mit der Liebe auch das Leben und hat in ihrer Lieblosigkeit nach unserem Text das ewige Leben nicht bei sich bleibend. Nur wer in der Liebe bleibt, bleibt in GOtt und also im Leben. Daher ist die Liebe die Bedingung alles wahren, geistigen und ewigen Lebens. Bedingung — nicht so, als ob man sich nicht bekehren könnte, ohne vorher in der Liebe zu stehen, vorher brav zu seyn. Dieses so häufige Mißverständniß soll Niemand aus dem Wort „Bedingung" ziehen. Die Bedingung der Begnadigung ist bloß bußfertiger Glaube an JEsum; wer so an Ihn glaubt, der wird gerecht und hat in Ihm allein alle Hoffnung der Seligkeit. Aber des Glaubens Frucht muß die Liebe seyn und ohne die Liebe ist der Glaube todt. Ja, im Glauben selbst ist ein gewisses Maaß von Liebe eingeschlossen; denn es kann sich Keiner bekehren ohne eine gewisse Liebe zu GOtt. Aber diese Liebe muß immer mehr wachsen durch die Bekehrung und besonders auch wachsen zu aufrichtiger Bruderliebe und allgemeiner Menschenliebe. Dazu muß uns die Liebe GOttes treiben, die in der Bekehrung uns wie eine helle Sonne aufgeht. Daher begründet unser Text die aufopfernde Bruderliebe durch Hinweisung auf die göttliche Liebe. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen. Der Grund der ganzen Schöpfung, der Grund des ganzen Erlösungswerkes und der Grund aller der Wirkungen, womit der HErr täglich an uns arbeitet, ist die Liebe GOttes, die unendliche Liebe, in der Er sich selbst mittheilt. Wie Er sein Wesen dem Sohne gegeben hat, so hat der Sohn sich uns gegeben, ja sich für uns geopfert am Kreuze und sein heiliges Leben gelassen. Diese Liebe bis in den Tod war der Grund seines Erlösungswerkes und dieser Liebe haben wir unser ganzes Heil zu verdanken in Zeit und Ewigkeit.

Wie so in GOtt die Liebe der Grund von allen seinen Werken ist, so muß auch in uns die Liebe aus GOtt überfließen, die dann der Grund eines wahren geistlichen Lebens und so des ewigen Lebens bei uns wird. So viel wir in der Liebe sind, so viel sind wir in GOtt und so im Leben, aber auch so viel wir in GOtt sind, so viel sind wir in der Liebe; denn GOtt ist die Liebe und GOtt ist das Leben.

Nur wollen wir nicht vergessen, daß unsere Liebe nicht bloß in schönen Gefühlen und Rührungen bestehen darf, auch nicht bloß in sanften, schönen und freundlichen Worten, sondern in Werken sich offenbaren muß. Daher sagt unser Text: „lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der

Wahrheit." Es wird gar viel von Liebe gesprochen, es geht gar manchmal, wie Jakobus sagt in den Worten: „so ein Bruder oder eine Schwester blos wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung und Jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch, wärmet euch, sättiget euch, gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist, was hälfe sie das?" Eine solche Liebe in freundlichen Worten, aber ohne That und Leben ist wie Wolken, die keinen Regen geben, und wie Bäume, die zwar blühen, aber keine Frucht bringen.

Ueber solche heuchlerische, kalte, zurückhaltende Liebe sagt Johannes in unserem Texte: „Wenn Jemand dieser Welt Güter hat und siehet seinen Bruder darben und schließt sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe GOttes bei ihm?" GOttes Wesen ist Mittheilung; in seinem Sohn hat Er sich selbst uns gegeben; täglich thut Er über Millionen seine milde Hand auf und sättiget Alles mit Wohlgefallen: so ist auch bei uns die Liebe nur dann ächter Art, wenn sie auch gerne gibt und mittheilt, wie ein Schatz sich aufthut für solche, die der Hülfe, des Trostes, Rathes und thätiger Unterstützung bedürfen. Ja unser Text verlangt sogar, daß wir das Leben für die Brüder lassen sollen. So weit soll unsere Selbstverleugnung und Aufopferung gehen. Ist das nicht zu viel verlangt? Ach, nein! wir sind Ihm viel mehr schuldig, als das. Er hat sein Leben für uns gelassen, der Heilige für die Sünder, die keiner Gnade werth sind. Die Liebe und Dankbarkeit, die wir dafür Ihm schuldig sind, muß uns treiben, für Ihn und wenn Er es haben will, auch für die Brüder das Leben zu lassen. Das haben auch schon viele Tausende in der christlichen Kirche gethan. Wie die Märtyrer aus Liebe zu JEsu unter schrecklichen Qualen freudig ihr Leben hingeopfert und den Tod wie ein Siegesfest begrüßt haben, so sind auch schon Viele das Opfer ihrer Menschenliebe geworden, haben in Verpflegung tödtlich Kranker, oder in Rettung solcher, die in Wasser- oder Feuers- oder anderen Nöthen dem Tode nahe waren, ihr Leben zum Opfer gebracht. So gut, als diese es konnten, werden wir es auch können. Nur dann ist unsere Liebe vollkommen, nur dann schließt auch der Himmel, der in der Liebe ist, sich uns ganz auf. Dagegen das Verschließen des Herzens in kalter Zurückhaltung, in Selbstsucht und Hochmuth, in Neid und Geiz, oder in stumpfer Gleichgültigkeit und Trägheit, solches Verschließen des Herzens gegen Andere verschließt uns das Vaterherz GOttes und so den Himmel, daß unser Gebet nicht erhört wird und wir keinen freudigen Zugang zu GOtt haben. Wer seinen Bruder nicht liebt, der hat auch keine rechte Liebe zu GOtt und daher kann GOtt auch ihn nicht lieben.

Deßwegen ist wahre Bruderliebe eine der ersten Lebensbedingungen. Wie wir ohne Luft nicht leben können, so gibt es ohne Liebe kein geistliches Leben und keinen Himmel für uns. Das können wir täglich im

Gebet sehen. Ist unsere Liebe erkaltet, so ist auch das Gebet erlahmt. wie wenn einem Vogel die Flügel beschnitten sind; wir können uns nicht aufschwingen und wenn wir auch heftig an die Himmelsthüre klopfen, so wird sie doch nicht aufgethan, bis wir die drei Grunderfordernisse der Liebe wieder gelernt haben: „Vergeben, Nachgeben, Geben.“ Nur dann haben wir wieder ein fröhliches Glaubensgefühl, nur dann können wir der Vergebung der Sünde und der Rechtfertigung vor GOtt uns freudig getrösten, während dem lieblosen Sinn das Wort JEsu gilt: „Wo ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.“ So sagt der HErr auch: „mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden.“ Viele klagen über Mangel an Glauben, an Hoffnung, an innerem Frieden und Gebetskraft. Die Ursache ist der Mangel an Liebe, den sie nicht auszufüllen trachten. Was die warme Frühlings- und Sommerluft für die Gewächse der Erde, das ist die Liebe für die Pflanze des Glaubens, der Hoffnung, der Geduld, des innern Friedens und der ungetrübten Heiterkeit. Dagegen was der Frost des Winters für Blätter und Blüthen, das ist die Lieblosigkeit für unser ganzes geistliches Leben.

Und das gilt nicht bloß für die kurze Zeit dieser Erde, sondern ebenso für die Ewigkeit. Das Leben im Himmel ist Liebe; worin die Seligkeit hauptsächlich besteht, das ist Liebe, und wenn es wahr ist:

Lieben und geliebet werden Ist der Himmel schon auf Erden,

so gilt das in unendlich höherem Maaß von der Ewigkeit. In GOttes himmlischem Reiche ist kein Mißton mehr, keine Störung der Liebe durch verschiedene Interessen und Ansichten, durch geheimen Neid oder Eifersucht und andere Regungen der selbsüchtigen Natur. Dort ist reine Liebe das Band der Vollkommenheit für alle in GOtt lebende Geister. Dorthin taugt also auch nur, wer in der Liebe bleibet und wessen Herz schon hier an Liebe gewöhnt worden ist.

So wenig der Mann, der das hochzeitliche Kleid nicht hatte, in dem Hochzeitsaal bleiben konnte, so wenig könnte ein Geist ohne Liebe im Himmel bleiben. Sonst könnte Johannes nicht sagen: „wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.“ So dürfen wir wohl sagen: Liebe, besonders wahre Bruderliebe, ist die Bedingung des ewigen Lebens. Zwar zunächst ist der Glaube an JEsum und sein Verdienst das, was uns selig macht: aber ein Glaube ohne Liebe ist ein Salz ohne Kraft, ein Baum ohne Frucht, ein Bild ohne Leben. Nur dann ist der Glaube ächt und zum Seligmachen kräftig, wenn er durch die Liebe thätig ist; denn nur dann ist er, was er seiner Natur nach seyn soll, ein Leben in GOtt, der die Liebe ist.

O Geliebte, wie ernstlich dringen diese Wahrheiten uns an's Herz, wie tief wird Manches unter uns beschämt, das sein Christen-

thum in Glauben und Beten, in Frommreden und Frommscheinen setzt, nicht aber in aufrichtige und herzliche Bruderliebe, nicht in That und Wahrheit, wie Johannes verlangt! Freilich ist das, was wir heute aus unserem Text gehört haben, eine große Aufgabe für unser ganzes Leben.

Aber da GOtt die Liebe ist, da JEsus aus unendlicher Liebe sein Leben für uns gelassen hat und da der heilige Geist täglich mit mehr als Vater- und Mutter-Liebe uns trägt und führt auf jedem Schritt, und göttliche Kräfte uns mittheilen will, soll es da so schwer seyn, in der Liebe zu bleiben, schwer für Seelen, die aus dem, der die Liebe ist, geboren, mit Ihm auf's Innigste vereinigt und mit seinen Lebenskräften wesentlich erfüllt sind?

O Niemand soll in Zion sprechen: Ich bin elend, arm und schwach,
Und durch so viel Ungemach Kann kein armer Sünder brechen;
Denn der HErr ist's, der uns heilt, Und den Schwachen Kraft ertheilt.

Dabei wollen wir aber auch das nicht vergessen, daß der HErr mit seiner Liebe auch die segnet, die Ihn nicht lieben, weil sie Ihn nicht kennen, und nicht kennen, weil sie Ihn nicht lieben. Ueber die Bösen, wie über die Guten läßt Er seine Sonne aufgehen, über die Ungerechten, wie über die Gerechten läßt Er regnen. So sollen auch wir selbst Feinde lieben, segnen, die uns fluchen, wohlthun denen, die uns hassen, bitten für die, so uns beleidigen und verfolgen. Das gebietet JEsus und setzt hinzu: „auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel." Wer also nicht auch die Widerwärtigen lieben, wer nicht auch Unbekehrte und selbst Unglaubige mit Geduld tragen und mit Liebe, so weit es nicht auf Kosten der Wahrheit geht, behandeln kann, der ist kein wahres Kind GOttes. Gar oft aber gleichen wir nicht JEsu in seiner allgemeinen Menschenliebe, sondern den Donnerskindern Jakobus und Johannes, die Feuer auf die Verächter JEsu herabrufen wollten. Durch dieses Wegwerfen der Welt verderben wir sehr viel. Das wußte der fromme Fresenius in Frankfurt. Er war einmal in einer Gesellschaft von redlichen Kindern GOttes, die meistens von Adel waren. Da ließ sich ein weltlich gesinnter Offizier bei dem Herrn des Hauses melden. Die ganze Gesellschaft erschrack über diese Störung und beschloß einstimmig, man solle den Besuch ablehnen. Fresenius allein stellte vor, GOtt könnte ja Gnade zu seiner Bekehrung geben, man soll ihn doch hereinlassen. Nach vielen Vorstellungen gab man es ihm zu, jedoch mit der Bedingung, daß er allein mit dem Offizier reden solle, da sie nichts mit ihm zu schaffen haben wollen. Fresenius übernahm das gerne. Als der Offizier eintrat, wurde er kaum von den andern bewillkommt, Fresenius aber war höflich und freundlich gegen ihn, und fing an, mit ihm aus der Zeitung zu reden, dann von andern weltlichen Dingen. Allmählig machte er ungezwungen den

Uebergang zu geistlichen Dingen, wobei der Offizier so aufmerksam zuhörte und am Ende so gerührt war, daß er vor der ganzen Gesellschaft mit Thränen bekannte, er sei noch kein Christ, aber er bitte um weiteren Unterricht, worauf er den rührendsten Abschied nahm. Die Gesellschaft aber schämte sich vor GOtt wegen ihrer Lieblosigkeit und faßte den Entschluß, künftig unbekehrte Seelen nicht gering oder lieblos zu behandeln. Auch wir wollen mehr Liebe gegen die Welt, mehr herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld anziehen.

Wenn nur JEsu bis in den Tod treue Liebe uns das Herz recht erfüllt, so wird oft ein einziger Blick auf sein Kreuz uns stärken, die Versuchungen zur Lieblosigkeit zu überwinden und in der Liebe zu bleiben, wie Er die Liebe ist, besonders auch für die Welt ernstlicher zu beten, da GOtt in der Bekehrung der Welt sich unseres Dienstes bedienen will. Wie selig ist dann ein solches Leben in der Liebe! Wäre es allgemein, so würde unsere jetzt so arme, zerrissene Erde, der es so sehr an Liebe fehlt, ein seliges Paradies werden und alle Häuser wären Wohnungen des Friedens und der Freude und alle Klagen würden verstummen. Dieses Ziel zu erreichen wollen wir Alle, Jedes in seinem Theil, arbeiten, wollen in Liebe uns auf's Neue verbinden, die Welt als Priester auf dem Herzen tragen und so in das göttliche und selige Leben immer tiefer eindringen; denn GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm. Amen.

49.

Am dritten Trinitatis-Sonntag.

Text: 1 Petri 5, 5—11.

Desselbigen gleichen, ihr Jungen, seid unterthan den Aeltesten. Allesammt seid untereinander unterthan, und haltet fest an der Demuth. Denn GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen gibt Er Gnade. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit. Alle eure Sorge werfet auf Ihn; denn Er sorget für euch. Seid nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge. Dem widerstehet fest im Glauben, und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen. Der GOtt aber aller Gnade,

der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, derselbige wird euch, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen. Demselbigen sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

„**Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im Tode.**" — Diese Wahrheit ist uns vor acht Tagen tief zu Herzen gegangen. Unsere beiden letzten Betrachtungen haben uns gezeigt, daß es ohne Liebe kein Leben, keinen Frieden und keine Seligkeit gibt. Unser heutiger Text nun zeigt uns die Wurzel des geistlichen Lebens, aus der allein die himmlische Pflanze der Liebe emporsprossen kann. Das ist die Demuth, die JEsus selbst als die Pforte zu seinem Reich allem andern voranstellt in dem ersten Wort der Bergpredigt: „selig sind, die da geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr." Glaube, Liebe, Hoffnung — diese drei Grundbestandtheile unseres geistlichen Lebens können nur da gedeihen, wo Demuth das Herz erfüllt. Deßwegen sagt unser Text: „Haltet fest an der Demuth, denn GOtt widerstehet den Hoffährtigen, aber den Demüthigen gibt Er Gnade."

In dieser Demuth ist JEsus uns mit dem vollkommensten Beispiel vorangegangen. Nach dem heutigen Evangelio hat Er sich so freundlich zu den Geringsten und Verachtetsten heruntergelassen, daß die Pharisäer über Ihn murrten: „dieser nimmt die Sünder an und isset mit Ihnen." Nur wenn diese Demuth JEsu auch unser Herzensgrund wird, nur dann können wir uns zu den Bekehrten und Hochbegnadigten rechnen, über die Freude ist vor den Engeln GOttes im Himmel. Wenn wir dagegen dem Hochmuth und der Eigenliebe unserer natürlichen Selbstsucht uns überlassen, so hat der Teufel über uns Macht, der nach unserem Text wie ein brüllender Löwe umhergeht und sucht, welchen er verschlinge. Die Hochmüthigen sind am Leichtesten seine Beute. Sie vermögen auch die Leiden nicht mit Geduld und so zum Segen zu ertragen, die Leiden, von denen unser Text sagt, daß sie über Alle ergehen, die in dieser Welt sind. Je mehr wir in der Demuth stehen, desto leichter wird uns jeder Kampf im Leiden, sowie jeder Kampf gegen den Satan. Daher betrachten wir nach unserem Text

Den großen Segen der Demuth,

1) sie hat Gnade bei GOtt und den Menschen,
2) sie ist eine Macht gegen den Satan,
3) sie gibt Kraft im Leiden.

Niedriger JEsu, Demuthsquelle!
Dein Auge siehet klar und helle
Die Tiefe meines Herzens ein;

Ob ich mich selbst in Hoffahrt blähe,
Ob ich in wahrer Demuth stehe: —
Prüf' und erforsche, wie ich's mein'!
Erkenne, ob mein Aug' In's Licht zu sehen taug'?
Und mach' lauter, HErr JEsu Christ,
Was noch nicht ist Demüthig, wie Du selber bist.
Amen.

I. Die wahre Demuth hat Gnade bei GOtt und den Menschen. Das sagt unser Text mit den Worten: „GOtt widerstehet den Hoffährtigen, aber den Demüthigen gibt Er Gnade." Die Hoffährtigen sind die Menschen, die sich selbst nicht erkennen, sich für brav, gescheidt und geschickt halten, vor GOtt Ansprüche von Gerechtigkeit und Verdienst haben und andere Menschen gering achten, vor GOtt sich nicht in Buße beugen und gegen Menschen sich mit Gebärden, Worten und Werken anmaßend oder doch eigenliebig, eitel und selbstgefällig bezeugen. Solche Seelen taugen nicht in das Reich GOttes. GOtt will Alles in Allem in uns seyn, GOtt will uns mit Sich erfüllen, mit seiner Weisheit und Gerechtigkeit, mit seiner Kraft und Seligkeit. Aber so in uns eingehen kann GOtt nur dann, wenn wir aus uns selber ausgehen. GOtt kann nur dann uns Alles seyn, wenn wir selbst nichts mehr seyn wollen, d. h. wenn wir unser ganzes Wesen Ihm zum Opfer darbringen, Alles, was wir sind und haben, nur als seine unverdiente Gnadengabe erkennen und durch Alles seine Ehre und Verherrlichung suchen.

Wenn dagegen unser sündliches und unreines Ich uns noch so viel gilt, so muß GOtt sich uns entziehen; denn GOtt und das natürliche Ich sind verschieden wie Tag und Nacht, und geschieden wie Himmel und Erde. So lange wir uns so recht sind, wie wir sind von Natur, so lange wir ohne und außer GOtt etwas seyn wollen, so lange können wir GOtt nicht haben, und da GOtt das Leben ist, so haben wir kein Leben, keinen Frieden und keine Ruhe, so lange wir nicht in tiefer Demuth uns GOtt hingegeben haben. Deßwegen sucht GOtt die Hoffährtigen von ihren Höhen herab in die Niedrigkeit zu führen; Er widerstehet ihnen nach unserem Text, er vermacht ihnen ihre eigenen Wege mit Dornen, Er zertrümmert oft auf Einmal ihr ganzes irdisches Glück, Reichthum, Ehre, Gesundheit, Familienfreuden; das Alles macht GOtt oft plötzlich zu nichte, nur um das Herz von seinen Höhen herunter zu bringen.

Das erkannte selbst ein heidnischer König. Nebucadnezar hatte sich im stolzen Gefühl seiner Macht erhoben; daher nahm ihm GOtt seinen Verstand, sein Königreich und Alles, was er hatte und liebte, und als ein Narr war er wie die Thiere des Feldes. Nachdem diese schwere, höchst demüthigende Strafe sieben Jahre gewährt hatte,

gab ihm GOtt wieder seinen Verstand und größere Herrlichkeit als vorher. Da erkannte er, wie gut gemeint die Strafe gewesen sei und ließ allen Völkern seines Reiches sagen: „ich lobe und preise den König vom Himmel; denn alles sein Thun ist Wahrheit und seine Wege sind recht, und wer stolz ist, den kann Er demüthigen.“ Diesen Segen der Demüthigung erkannte auch David. Er sagt Psalm 18: „wenn du mich demüthigest, so machst du mich groß,“ und Psalm 119: „ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich, nun aber halte ich Dein Wort.“ Wer sich nicht demüthigen läßt, dem geht es wie der Rotte Korah, die sich unter Mose und Aaron nicht demüthigen wollte und deren 250 Seelen von der Erde verschlungen zur Hölle fuhren, oder wie dem übermüthigen König Sanherib, der sich schon des Sieges rühmte und in Einer Nacht 185,000 Mann verlor, oder wie dem Herodes, der sich einen GOtt nennen ließ und alsbald mit Krankheit geschlagen und von den Würmen gefressen wurde. So widerstehet GOtt den Hoffährtigen.

Den Demüthigen dagegen gibt Er Gnade, denen, die ihre Sünde mit bußfertigem Sinn erkennen und bereuen, sich aller Gnade unwerth, dagegen aller Strafe und Verwerfung werth achten und so in herzlicher Heilsbegierde nach Christo verlangen und Ihm, als dem einzigen Arzt, sich glaubig hingeben; solchen Seelen gibt GOtt die hohe Gnade der Vergebung ihrer Sünden; ja Er schenkt ihnen um JEsu willen eine Gerechtigkeit, als hätten sie nicht gesündiget, und je mehr sie ihr eigen Wesen Ihm zum Opfer bringen, desto mehr macht Er sie zu Erben aller seiner himmlischen Güter. Hierin liegt der Grund aller Demuth und der Grund aller Gnade. Demüthigung vor GOtt um der Sünde willen, das ist der Grund aller wahren Demuth. Daher sagt unser Text: „so demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand GOttes, daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit.“

Zwar auch schon nach der Natur haben wir Alle Ursache, unter die gewaltige Hand GOttes uns zu demüthigen; denn Er sitzt über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen sind wie Heuschrecken. Ja die Völker sind vor Ihm geachtet, wie ein Tropfen, so im Eimer bleibt, und wie ein Scherflein, so in der Waage bleibt (Jes. 40.). Macht uns das schon klein vor GOtt, so müssen tausendfache Uebertretungen uns noch viel mehr niederbeugen. Wenn selbst die Seraphim vor seiner Majestät ihr Antlitz und ihre Füße verhüllen, wie dürfen wir sündebeladene Erdenwürmer vor Ihm erscheinen? In Psalm 119 lesen wir: „ich fürchte mich vor Dir, daß mir die Haut schaudert, und entsetze mich vor Deinen Rechten.“ So muß Jeder sagen, der im Gefühl seiner Sünde vor der Heiligkeit GOttes steht. Wie der Zöllner im Tempel seine Augen nicht aufzuheben wagte, und wie der verlorene Sohn rief: „Vater, ich bin hinfort

nicht werth, daß ich dein Sohn heiße, mache mich als einen deiner Taglöhner," so müssen wir mit tiefster Beugung unter die Heiligkeit GOttes uns als solche erkennen, die auch nicht der geringsten Wohlthat GOttes werth sind.

Je mehr wir uns so als der Hölle werth erniedrigen, desto mehr kann GOtt uns erhöhen, was unser Text als besondern Segen der Demuth nennt. Die höchste Erhöhung ist die, daß Er die Gerechtigkeit Christi uns zurechnet, seinen heiligen Geist uns mittheilt, und dadurch uns zu seinen lieben Kindern macht. Eine höhere Würde, als diese ist, gibt es auf der ganzen Erde nicht. Unbekehrte, hochmüthige Menschen mögen die höchsten Ehren der Erde erlangen, aber selbst Königskronen reichen nicht an die innere Würde derer, die GOtt als seine Kinder liebt, mit denen Er nach Hos. 2. sich vermählt und vertraut zu Einem Geiste, denen Er den Himmel eröffnet und dort eine alles Irdische überstrahlende Herrlichkeit, ja Kronen und Thronen verheißt, da die Ueberwinder mit Christo sitzen sollen auf seinem Stuhl.

Diese Würde derer, die in tiefer Demuth Nichts sind, auf daß der HErr Alles in ihnen sei, ist zwar hier verborgen, doch läßt der HErr manchmal auch äußerlich etwas hervorscheinen von der Erhöhung, die einst an ihnen offenbar werden soll. Wie JEsus auf dem Berge verklärt wurde und so seinen Jüngern einen Vorschmack seiner künftigen Verherrlichung gab, so läßt der HErr die Seinen auch schon in dieser Welt manchmal etwas erfahren, was ihnen das Wort bestätigt: „Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden." Eine solche Erhöhung der Demüthigen ist alle Gebetserhörung, alle Hülfe aus Nöthen und Trübsalen, die sie als wohlverdiente Züchtigung annehmen, alles Aufhören der äußeren oder inneren Gerichte, deren sie sich schuldig gaben, aller Genuß des göttlichen Friedens, alle Ruhe und Seligkeit nach Kampf, Sorge und Noth. In allen solchen Erfahrungen zeigt der HErr eine Erhöhung der Demüthigen, bald mehr innerlich, bald auch äußerlich vor den Augen der Menschen.

Dahin gehört auch das Wort unseres Textes: „alle eure Sorge werfet auf Ihn, denn Er sorget für euch." Das ist ein besonderer Segen der Demuth, daß wir in der väterlichen Obhut GOttes stehen und fest glauben dürfen, Er werde Alles zu unserem Besten lenken. Wer im eigenen Geist selber Alles hinausführen und durch selbstgemachte Sorgen sich helfen will, dem gelingt es schlecht, wer aber demüthig seine Schwachheit erkennt und GOtt sich hingibt als dem, der allein helfen kann, der darf erfahren, wie wunderbar GOtt für ihn sorgt, wie er alle Umstände, die kleinsten, wie die größten, zu unserem Nutzen und zu unserer Freude lenkt und sich ganz als Vater an uns beweist. Dieses Sorgen GOttes für uns, da wir

uns kindlich in seinen Schooß legen dürfen, ist eine ganz besondere Erhöhung, durch die das Wort unseres Textes erfüllt wird: „den Demüthigen gibt GOtt Gnade."

Diese Gnade und Erhöhung dürfen wir ganz besonders auch im Umgang mit Menschen erfahren. Demuth gegen Menschen muß der Ausfluß unserer Demuth gegen GOtt seyn. Der Anfang unseres Textes lautet im Grundtext: „euch einander unterwerfend haltet fest an der Demuth," wörtlich: bindet wie mit einem Knopf fest an euch den niedrigen Sinn. Vor GOtt sich demüthigen ist nicht so schwer: aber vor Menschen die Schuld bekennen, vor Menschen um Vergebung bitten, vor Menschen den eigenen Willen aufgeben und sich selbst verleugnen und sich demüthigen unter seines Gleichen, unter solche, die wir für viel geringer, als uns halten, das ist schwer. Aber ohne das gibt es keine wahre Demuth. Von aller Pflichterfüllung gegen GOtt liegt die Probe in unserem Umgang mit Menschen. Wer den Bruder nicht liebt, der liebt auch GOtt nicht; wer gegen Menschen sich hochmüthig und eigenwillig beträgt, der ist auch gegen GOtt nicht demüthig. Darum gilt es im täglichen Leben gegen die, die uns im Handel und Wandel umgeben, mit denen unser Ich auf jedem Schritt zusammentrifft, auch da Demuth, Hingabe, Selbstverleugnung zu beweisen.

Weil das so Viele, auch Fromme, nicht kennen, weil die Eigenliebe und der Eigenwille so viel Macht hat, daher kommt so viel Widrigkeit, Kälte und Lieblosigkeit im Umgang, der, statt ein schönes Zusammenleben zu seyn, oft ein trauriges Auseinanderleben ist, weil es an dem rechten untereinander-unterthan seyn fehlt. Aber wo das Herz aus seiner gründlichen Demüthigung vor GOtt auch die rechte Kraft zur Demüthigung vor Menschen hernimmt, da ist Friede und Freude und da thut der HErr was unser Text verheißt, Er erhöht zu seiner Zeit die, welche unter Andere unterthan sind in Seiner Furcht, nicht in Menschenfurcht und Menschengefälligkeit. Den Sanftmüthigen verheißt JEsus, daß sie das Erdreich besitzen sollen, und die sich in stiller Verleugnung des Eigenwillens unter Andere hinuntergegeben haben, die werden durch Unterliegen siegen; Unrecht wird ihnen zum Recht werden, Schmach zur Ehre, Unterdrückung zur Herrschaft, Leiden zur Herrlichkeit. So gibt GOtt den Demüthigen Gnade, Sieg und Erhöhung. Wie so die Demuth ein großer Segen ist vor GOtt und Menschen, so ist sie

II. eine Macht gegen den Satan, vor dem unsere Epistel so ernstlich warnt mit den Worten: „seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge." Seid nüchtern, hütet euch besonders vor der Berauschung eures Geistes durch den Hochmuth; dadurch hat der Satan unsere ersten Eltern verführt und

dadurch führt er bis auf diesen Tag Tausende gefangen. Je mehr Hochmuth in uns, desto mehr Gewalt des Teufels über uns; je mehr Eigenwille in uns, desto mehr wirkt des Teufels Wille auf uns. Das Fleisch ist allezeit eine offene Thüre für den Satan; nur wenn unser Geist durch Hingabe an den Willen GOttes HErr ist über das Fleisch, also über Eigenliebe und Eigenwillen, nur dann sind dem Satan die Thüren verschlossen. Deßwegen ist herzliche Demuth eine Macht gegen den Feind.

Die Demuth ist das Gefäß, in das GOtt den Reichthum seiner Gnade niederlegt, im demüthigen Glauben haben wir GOtt, und es gilt uns das Wort des Johannes: „der in uns ist, ist stärker, als der in der Welt ist." Wie wohlthuend sind diese Worte, wenn wir die Macht des Satans bedenken, wie sie unser Text schildert. Als unser Widersacher geht er umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge. Als unser Widersacher gönnt er uns nichts als Böses, und kann es nicht sehen, daß wir dem, der unser Leben und unsere Seligkeit ist, GOtt, uns hingeben. Wie er Hiob verklagte, David verführte, Judas verstockte, so ist er unabläßig bemüht, Seelen zu verderben, oder, wie unser Text sagt, zu verschlingen, in den Abgrund des Verderbens zu reißen. Wie der Blutdurst des Löwen und seine grimmige Macht und Stärke Alles mit Schrecken erfüllt, so ist auch der Satan ein starker Gewaltiger, wie ihn JEsus selbst nennt, und wie Luther von ihm sagt:

Groß' Macht und viel List
Sein' grausam Rüstung ist;
Auf Erd' ist nicht sein's Gleichen.

Mit einem solchen Feind dürfen wir es ja nicht zu leicht nehmen; er sucht auf alle Art den Seelen beizukommen und sie in sein Netz zu ziehen, bald mit List, bald mit Gewalt, bald durch Lust, bald durch Last, bald durch Wirkung innerer Gedanken und Bilder, die er wie feurige Pfeile in die Seele hineinwirft, bald durch Vorspiegelung und Vorführung äußerer Reiz- und Lockungsmittel aus dem, was vor der Welt als groß, lieblich und schön gilt. Durch das Alles will der Satan von GOtt abführen und so des Lebens uns berauben. Und da ist keiner, an dem er nicht seine gottlosen Verführungskünste versuchte. So lange wir im Fleische leben, so lange ist unser Fleisch die offene Thüre, durch die er eingehen kann, wenn wir sie nicht geschlossen halten durch den Geist, wenn wir das Fleisch nicht kreuzigen sammt seinen Lüsten nnd Begierden.

Dazu gibt unser allerheiligster Glaube allein die Kraft. Daher sagt unser Text: „dem widerstehet fest im Glauben," im Glauben an den Sohn GOttes, der die Werke des Teufels zerstört und alle Macht und Gewalt ihm genommen hat, so daß er nichts vermag über

Alle, die in Christo JEsu sind. JEsus ist die Burg, sein Name ist das feste Schloß, dahin der durch den Glauben gerecht Gewordene läuft und beschirmet wird. Am Kreuze JEsu ist der alten Schlange der Kopf zertreten und die Handschrift, die wider uns zeugt, aus der Satan uns verklagen konnte, zerrissen, und durch Tod und Auferstehung hat JEsus die Gewaltigen, die bösen Geister unter dem Himmel, ausgezogen und schaugetragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst (Kol. 2.). Daher können wir im Glauben an JEsum, als an den für uns gekreuzigten und auferstandenen Siegesfürsten, alle feurigen Pfeile des Bösewichts als mit einem Schilde auslöschen.

Aber des Glaubens Element und Boden ist die Demuth, und nur so lange wir in der Demuth stehen, nur so lange sind wir in der Festung, in der kein Feind uns antasten kann. Wollen wir ohne den HErrn nichts seyn, so kann Er Alles seyn in uns und für uns; trauen wir unsern eigenen Gedanken, unserem eigenen Willen nichts Gutes zu, fürchten wir uns vor uns selbst, als vor dem größten Feind, so kann GOtt durch seinen Geist unsere Herzen und Sinne bewahren in Christo JEsu. Dagegen hochmüthige Gedanken trennen uns von GOtt und so sind wir dem Feinde preisgegeben.

Das wissen die Meisten von uns aus Erfahrung. Wenn es zu Rückfällen kam im geistlichen Leben, wenn Fleischeslust die Gedanken einnehmen durfte, wenn Augenlust in der Welt wieder eine Waide suchte, wenn im Wandel mit Andern wir durch Unschick, durch vorschnelle Reden, durch unlautere Werke uns verfehlten und zu Schanden wurden, was war die Wurzel solcher Rückfälle? Fast immer finden wir, daß der Hochmuth es ist. Es ging im Geistlichen gut, wir hatten Friede mit GOtt, spürten besonderen Segen im Gebet und Kraft in der Heiligung; es gelang uns im Beruf und Geschäft, und Wohlstand wurde uns zu Theil; wir wurden vielleicht gelobt und geehrt, da erhob sich das eitle Herz und gefiel sich selbst und gab GOtt nicht die Ehre und erkannte nicht mehr seine Unwürdigkeit und ließ nach im Eindringen in GOtt und Kraft-ziehen aus GOtt, und so konnte der Feind durch die offenstehende Thüre des Fleisches eintreten, weil der Geist schlief im Rausch hochmüthiger Gedanken.

Das ist der Gang bei den meisten Sünden der Kinder GOttes. Hochmuth kommt vor dem Fall. GOtt selbst läßt hochmüthig gewordene, vereitelte Seelen fallen, da sie ohne das ihren inneren Schaden nicht einsehen würden. Wer dagegen in demüthiger Hingabe an den HErrn und auch in demüthiger Selbstverleugnung gegen Menschen bleibt, der hat darin eine Macht, alle sich erhebende unlautere Gedanken gleich als unächte zu erkennen und so alle Finsterniß durch das Licht, in dem er wandelt, strafen zu lassen. Auch erhält die Demuth uns fortwährend im rechten Gebetsgeist, und das Gebetsleben

verwahrt gegen den Satan, wie wenn im Feld überall Schildwachen und Posten ausgestellt sind, die das Lager vor jedem Ueberfall des Feindes sichern. Hinwiederum ist das Gebet die Uebung und Stärkung der Demuth, deren sie beständig bedarf. Die Versuchungen, aus der Demuth zu fallen, sind groß, von außen und innen. Deßwegen ermahnt Petrus: „haltet fest an der Demuth, laßt euch durch nichts von ihr reißen.“ Dazu hilft besonders ernstliches Gebet. Der Umgang mit GOtt zeigt uns stündlich neu unsere Nichtigkeit und Unwürdigkeit und macht uns weich und hingebend gegen Jedermann.

Ist so die wahre Demuth eine Macht gegen den Satan, so ist sie III. auch eine Kraft im Leiden, in jeder Anfechtung von außen und innen. Im Leiden geduldig auszuhalten — das ist das Dritte, wozu unser Text uns ermahnt, wobei er uns damit tröstet, daß dieselben Leiden, über die wir klagen, allgemein über alle Kinder GOttes in der Welt ergehen und daß ja das Leiden nur eine kleine Zeit währe und GOtt darin stärke und dadurch vollbereite zur seligen Ewigkeit. So tröstlich diese Gedanken sind, so ist doch die rechte Geduld im Leiden nicht möglich ohne den stillen Demuths- und Verleugnungssinn, der nach dem Bisherigen Gnade bei GOtt und Menschen und Macht gegen den Satan uns verleiht. Was macht ungeduldig im Leiden? Wohl auch das Schmerzliche des Leidens selbst und die Kreuzflüchtigkeit und Zärtlichkeit des Fleisches, dem alles Wehthuende und Bittere zuwider ist. Doch können ja das Alle ertragen, die das edle Kräutlein „Geduld“ recht als Arznei zu gebrauchen wissen. Aber wo ist dieses zu finden, und wo dagegen herrscht die Ungeduld? Da herrscht die Ungeduld, wo es an demüthiger Erkenntniß unserer großen Unwürdigkeit und Sündhaftigkeit fehlt.

Wenn wir noch so viel von uns halten, so begehren wir gute Tage und sehen alle Trübsal als etwas an, das uns nichts angehe, das kein Recht über uns habe. Da hört man so manchen Leidenden in die Klage ausbrechen: „womit habe ich denn mein Unglück verschuldet? ich bin ja ganz unschuldig, ich habe nicht so gelebt, wie andere Leute, die ihr Leiden sich selbst zuziehen.“ So haben wir in unserem Bibellesen der letzten Tage den Hiob oft sprechen hören. Er berief sich wiederholt auf seine Gerechtigkeit und konnte es nicht reimen, daß ein Mann wie er, in solches Leiden kommen solle. Da gibt es ein falsches Mitleid mit uns selbst, in dem wir uns als unschuldige Dulder auf's Höchste bedauern und beklagen und wie mit GOtt rechten können. In solchem Sinn konnte Hiob von der Ungeduld sich so weit fortreißen lassen, daß er den Tag seiner Geburt verfluchte.

Es prüfe sich nun ein Jedes von uns, das über große Ungeduld im Leiden zu klagen hat. Gewiß werden wir als die Hauptursache der Ungeduld das erkennen, daß wir noch viel zu viel auf uns halten und daß die Bekenntnisse von unserem Sündenelend oft bloße Redens-

arten sind; wenn es aber darauf ankommt, die Schuld, namentlich auch die Lieblingssünden, recht zu erkennen und um ihretwillen geduldig zu leiden, da fehlt es an aller Willigkeit. —

Doch eben unter dem Leiden demüthigt uns der HErr am meisten und bricht den Eigenwillen und die Eigenliebe, und schmelzt, was in sein Reich nicht taugt. Hat dann so der Geist GOttes uns überzeugt, daß wir als elende, unwürdige Sünder noch viel mehr verdient hätten, ja daß wir der Hölle schuldig wären, o wie macht das so still und geduldig, wie können wir da Alles uns gefallen lassen, was GOtt uns auflegt und auch was Menschen uns anthun! Was wir von GOtt unmittelbar annehmen können, Krankheiten, Unglücks- und Todesfälle — das ist leichter zu tragen, als was von Menschen kommt, wobei so gern in uns Zorn, Rache, Hochmuth und Haß sich regt und uns beredet, solche Beleidigung sei nicht zu ertragen, solches Unrecht dürfen wir nicht auf uns liegen lassen, solches Schmähen über uns verdiene unsern entschiedensten Haß und wir müssen widerstreben, wiedervergelten und uns auf jede Art Recht verschaffen.

Wie ganz anders ist es, wenn wir unsere Sünde vor GOtt tief erkennen und einsehen, wie von allen Sünden, auch von denen, die wir nie gethan haben und deren man uns mit Unrecht beschuldigt, doch der Keim in uns liegt und wir ohne GOttes Bewahrung in die gröbsten Sünden hätten versinken können, so daß wir vor GOtt uns aller Fehler schuldig geben müssen und bekennen, daß uns nie zu viel geschieht. O wenn die Leute vollends unser Herz sehen könnten mit allen seinen geheimen Gedanken, mit den Bildern, Lüsten, Neid-, Haß und Hochmuthsregungen, die darin sind, ach, wie würden wir dann selbst Alles als gerecht erkennen, was Andere wider uns haben oder thun! Gewiß, je mehr wir vor GOtt uns demüthigen, desto leichter werden wir alle Leiden ertragen lernen, und gewiß haben schon Viele von uns erfahren, daß, so wie wir unser Leiden als verdient in Geduld annehmen und in gründlicher Buße uns vor GOtt demüthigen, so macht GOtt auch dem Leiden ein Ende, wie das Gold im Tigel vom Feuer genommen wird, sobald es ganz stille ist und keine wegzuschmelzende Schlacke mehr sich hören läßt. Das erfuhr jener Uhrmacher, der in den ersten zwölf Jahren seiner Ehe in stetem Unfrieden mit seiner Frau lebte. Eines Abends, nach einem heftigen Zank, ging er in's Freie und dachte: „Warum sind wir doch so unglücklich, wir haben unser gutes Brod, und haben uns doch im Grunde lieb; aber meine Frau gibt bei jedem Unfall im Hause mir die Schuld. Bin ich denn Schuld?“ Je mehr er so fragte, desto mehr hieß es in ihm: „du bist Schuld.“ Nun nahm er sich vor, immer die Schuld auf sich zu nehmen. Eine Zeit lang half es. Bald aber wurde die Frau mißtrauisch und sagte: „Das sagst du nur aus lauter Bosheit, daß du Schuld bist, im Herzen denkst du doch anders.“ Und der Unfriede ward ärger, als vorher. Da betete er in einer schlaflosen

Nacht sehr ernstlich um Erleuchtung. Alsbald wurde es Licht in ihm und er sagte: „ich habe doch Schuld, daß meine Frau so ist, ich bedarf einer solchen Demüthigung; wäre ich wahrhaft bekehrt, so wäre sie gewiß anders.“ Von da an trug er alle Widrigkeiten mit stiller Ergebung, im Gefühl, es geschehe ihm nur, was er verdiene. An einem Nachmittag aber, wo sie ihn tief gekränkt hatte, sagte er zu ihr: „liebe Frau, ich muß doch recht schlecht seyn, daß du so gegen mich bist; wenn ich nicht so schlecht wäre, so würde es der liebe GOtt nicht zugeben, daß du so gegen mich seyn könntest.“ Da erblaßte sie, fiel ihm weinend um den Hals und rief: „Nein, du bist nicht schlecht, ich bin schlecht, aber ich will besser werden.“ Und sie ward besser, und der Friede des Hauses ward nicht mehr gestört.

Ach, Geliebte! wie von Liebe, so wird von Demuth viel gesprochen, aber wenig geübt, und die dem äußern Schein nach Demüthigsten sind oft gegen ihre Umgebungen so anmaßend und in ihrem ganzen Wandel so eigenwillig und eigenliebig, daß man an ihrem ganzen Christenthum irre werden möchte. Aber wie ohne Liebe, so ist ohne Demuth kein geistliches und so auch kein ewiges Leben, kein Leben in GOtt für uns möglich. Und im Himmel werden die am hellsten leuchten, die hier den niedrigsten und demüthigsten Sinn hatten. Aber auch schon für diese Zeit gilt, was ein Lied sagt:

Ruhe nirgends lieber bleibt, Als wo Demuth ziert.
Was zur Niedrigkeit fein treibt Und hinunter führt,
Gibt wahre Ruh'. Hier und dort
Ist keine Ruh', Als bei GOtt;
Zu Ihme zu! GOtt ist die Ruh'. Amen.

50.

Am vierten Trinitatis-Sonntag.

Text: Röm. 8, 18—27.

Denn ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret werden. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes. Sintemal die Kreatur unterworfen ist der Eitelkeit, ohne ihren Willen, sondern um deß willen, der sie unterworfen hat, auf Hoffnung. Denn auch die Kreatur frei werden wird von dem Dienst des vergänglichen Wesens, zu der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes. Denn wir wissen, daß alle Kreatur sehnet sich mit uns, und ängstiget sich noch immerdar. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei

uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unseres Leibes Erlösung. Denn wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung, denn wie kann man deß hoffen, das man siehet? So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen: so warten wir sein durch Geduld. Desselbigen gleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist selbst vertritt uns auf's Beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, was GOtt gefällt.

„Ich vertilge deine Missethat, wie eine Wolke, und deine Sünde, wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich." So spricht der HErr Jes. 44. Allen Menschen bietet Er seine Erlösung an, und so herrlich ist diese Erlösung, daß die ganze Kreatur zur Freude darüber aufgerufen wird. „Jauchzet, ihr Himmel, denn der HErr hat es gethan, rufe, du Erde, herunter, ihr Berge, frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darinnen, denn der HErr hat Jakob erlöset und ist in Israel herrlich." Warum soll alle Kreatur sich freuen mit der erlösten Menschheit? Deßwegen, weil das Leben der Kreatur zusammenhängt mit dem Leben der Menschheit, und wenn die Menschheit ganz erlöst und verherrlicht ist, dann wird auch ihr Leib, die Kreatur, erlöst und verherrlicht. Diese große Wahrheit behandelt auch die heutige Epistel. Paulus will zeigen, daß alles Leiden des irdischen Lebens für nichts zu achten sei im Vergleich mit der Herrlichkeit, die einst an uns soll geoffenbart werden, wenn unsere vollkommene Erlösung eintritt. Diese Herrlichkeit wird so groß seyn, daß der Glanz ihres Lichts auch auf die ganze Schöpfung überstrahlen und alle Kreatur frei werden wird vom Dienst des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder GOttes.

Durch diesen weit aussehenden, Himmel und Erde umfassenden Hoffnungsblick tröstet der Apostel über die vielen tausend Seufzer, die jetzt noch aufsteigen von der Erde. „Alle Kreatur," sagt Paulus, „sehnet sich mit uns nach einem bessern Zustand und ängstet sich noch immerdar unter dem Dienst des vergänglichen Wesens." Aber auch die, die schon des Geistes Erstlinge empfangen haben, sehnen sich noch und warten mit Verlangen auf die völlige Erlösung ihres Leibes. Und diesen Allen verheißt der Apostel die herrliche Offenbarung des aus dem Geist fließenden, jetzt aber noch gebundenen Lebens; er verheißt ihnen eine Freiheit voll Herrlichkeit, so viel Jedes in seiner Art ertragen kann. Diese Verheißung wollen wir zu unserem Trost näher erwägen und daher unter GOttes Beistand betrachten:

Die Erlösung der seufzenden Kreatur,

1) in der Natur,
2) in der Menschheit überhaupt,
3) in den Glaubigen.

I. Indem Paulus von einer Herrlichkeit spricht, die einst an uns soll offenbar werden, versichert er, daß auf eine solche Verherrlichung, bei der alle Leiden aufhören, nicht blos die Menschen warten, sondern auch die ganze Kreatur; er sagt: „Das ängstliche Harren der Kreatur wartet auf die Offenbarung der Kinder GOttes.“ Unter der Kreatur ist zu verstehen die ganze Natur, alle sichtbaren Geschöpfe, Menschen, Thiere und auch die leblose Kreatur.*) — Von der ganzen Natur sagt Paulus, sie warte ängstlich, oder nach dem Griechischen: sie harre sehnsuchtsvoll, mit aufgehobenem Haupte, wie ungeduldig spähend auf die Offenbarung der Kinder GOttes, d. h. auf die Zeit, wo das Wort (Kol. 3) erfüllt wird: „Unser Leben ist jetzt verborgen mit Christo in GOtt, wenn aber Christus, unser Leben, sich offenbaren wird, dann werden auch wir offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit.“ Die Kinder GOttes sind jetzt noch im Leibe des Todes und die ganze Gemeine des HErrn ist noch im Kampf, und all' ihre innere Herrlichkeit ist verborgen, wie die goldene Herrlichkeit der Stiftshütte verhüllt war mit unscheinbaren Dachs- und Widderfellen. Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist. Wenn sie denn so in das Bild GOttes wieder verklärt werden, schon wenn im herrlichen Königreich Christi der Satan gebunden und in herrlicher Freiheit und Macht des Geisteslebens alle Segnungen GOttes entbunden sind, noch mehr aber, wenn in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde Gerechtigkeit wohnt und die Gemeine der vollendeten Gerechten im glorreichen Lichtleib der Auferstehung prangt, da wird die Kreatur an dem Lichtglanz der Kinder GOttes Theil bekommen. Das ist die Offenbarung, von der Paulus sagt, daß das ängstliche Harren der Kreatur darauf warte.

Wie ist aber dieses Harren zu erklären? Daß die Menschheit sich nach einem besseren Zustande sehnt, ist leicht zu begreifen, und daß es auch denen, die ohne JEsum dahingehen und nicht Kinder GOttes werden wollen, nicht wohl ist im Sündenleben, das ist auch gewiß; aber daß auch die leblose Natur und auch die Thierwelt auf die Offenbarung der Kinder GOttes sehnlich warten, das ist schwerer zu verstehen. Und doch ist das der Sinn des Apostels. Hören wir, was er weiter von der Kreatur sagt: „sie ist unterworfen der Eitelkeit ohne ihren Willen, sondern um Deß willen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung,“ und im folgenden Vers nennt er diese Eitelkeit den Dienst oder die Knechtschaft des vergänglichen Wesens. Dieser Eitelkeit ist die Kreatur unterworfen worden durch den leidigen Sündenfall. Nachdem der Mensch, als der Herr der Schöpfung, sich durch den

*) Nur diese Erklärung entspricht dem ganzen Zusammenhang, so wie den einzelnen Worten des Textes.

Eigenwillen von GOtt abgewendet und durch die Sünde seine anerschaffene Herrlichkeit, nämlich das Ebenbild GOttes, verloren hatte, so mußte natürlich der Fluch und die Strafe des Königs und Herrn der Schöpfung auf das ganze Gebiet seiner Herrschaft einen Einfluß ausüben. Denn wenn das Haupt krank ist, so leidet der ganze Leib; weil der Mensch durch die Sünde elend wurde, so litt mit ihm und durch ihn auch der Leib der Menschheit, die äußere Schöpfung.

Deßwegen sprach der HErr zu Adam: „Verflucht sei der Acker — wörtlich: die Erde — um deinetwillen, mit Kummer sollst du dich darauf nähren dein Lebenlang. Distel und Dornen soll sie tragen und sollst das Kraut auf dem Felde essen. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen, bis du wieder zur Erde wirst, davon du genommen bist. Denn du bist Erde und zur Erde sollst du werden.“ Nach diesen Worten wurde die Erde mit dem Fluch belegt, und der Tod in sie gebracht. Damit ging eine außerordentliche Veränderung mit der ganzen Kreatur vor. Die herrliche Harmonie, die vorher in allen Theilen der Schöpfung geherrscht hatte, war aufgehoben; die Lebenskräfte, von denen die Werke GOttes durchdrungen waren, wurden nicht mehr nach ihrem ganzen Umfang ihnen gelassen; die Herrschaft, die der Mensch über Elemente und Thiere hatte, wurde ihm entzogen, und der Satan konnte von nun an sie als feindliche Mächte gegen die Menschen aufhetzen. So kam statt Friede Streit und Kampf, und statt eines durch GOttes Kraft unauflöslichen und unverwelklichen Lebens kam Tod und Verwesung in die Welt. Diesen Zustand nennt Paulus Eitelkeit und Dienst des vergänglichen Wesens. „O Eitelkeit der Eitelkeiten — ruft der Prediger — ich sahe an alles Thun, das unter der Sonne geschiehet, und siehe, es war Alles eitel und Jammer.“ Nichts Bleibendes unter der Sonne — ein unaufhörlicher Wechsel von Werden und Sterben, Entstehen und Vergehen — kaum hat des Sommers Schmuck uns das Herz mit Wonne erfüllt, so fallen schon wieder welke Blätter zu Boden, und die Rosen, die uns jetzt Morgens so lieblich ergötzten, sind Abends matt und vom Wurm der Verwesung ergriffen. Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit der Erde wie des Grases Blume; ehe man sich's versieht, ist Alles verdorrt und verschwunden.

Deßwegen geht besonders im Herbst eine so tiefe Wehmuth durch die ganze Natur, und das düstere Schweigen des Winters oder das dumpfe Heulen des Sturmes und die Todeserstarrung des Frostes verkündet, daß Alles ganz eitel, oder wie unser Text sagt, in der Knechtschaft des vergänglichen Wesens ist. Und wie beweglich tönen oft aus der Thierwelt die Schmerzensrufe der seufzenden Kreatur zu unsern Ohren! Wie seufzen die Schwachen unter den wilden und grausamen Verfolgungen der Starken! wie kläglich wehklagen die Alten, denen ihre Jungen geraubt sind! wie krächzt und

brüllt oft der Hunger und Durst! wie klagt oft der stumme Schmerz der mißhandelten und wie vernehmlich spricht das erlöschende Auge der sterbenden Thiere! Gewiß sagt da der Apostel nicht zu viel, wenn er versichert: „Alle Kreatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar." Auch in der Körperwelt ist ein Lebenselement, das vor dem Tode zurückschaudert; die Pflanze drängt sich zum Licht, die Blume dreht sich nach der Sonne und öffnet sich ihren Strahlen, und schließt sich gegen den rauhen Wind der Nacht; das Thier sucht mit wunderbarem Instinkt seine Nahrung und flieht, was ihm schadet; Alles will leben, und will noch höheres und besseres Leben erzeugen. Ueberall ist ein Sehnen des gebundenen Lebens, das über sich selbst hinausstrebt und nach Besserem, Schönerem trachtet; denn wo der Tod solches Streben unterbricht, da ist Trauern und Klagen. Nicht die Thiere blos jammern mit tiefen Schmerzenstönen über den Tod; auch das Welken der Pflanze ist ein dumpfer Klageton, und die entlaubten Bäume heben ihre nackten Arme wie händeringend zum Himmel empor. Auch in der gegenwärtigen Dürre ist es uns, als ob wir mit tausend Stimmen die lechzenden Gewächse der Erde nach Wasser rufen hörten. Woher diese Dürre, die jetzt schon seit acht Jahren in jedem Sommer länger oder kürzer uns Sorge und Noth macht? Hat GOttes Brünnlein jetzt nicht mehr Wassers die Fülle, oder gilt die Naturansicht, die aus klimatischen Verhältnissen das zu erklären meint? Nein! die Schuld liegt an unsern dürren Herzen, die dem Regen des heiligen Geistes sich nicht erschlossen, und vom Sonnenschein der Liebe GOttes sich nicht haben durchdringen lassen.

Einem Geschlecht, das von der Lebensquelle sich abwendet und so vielfach löchrichte Brunnen macht, die kein Wasser geben, dem muß der HErr, eben weil Er die Liebe ist, seine Segnungen entziehen, damit ihr Darben einen Hunger und Durst nach Ihm erwecke. Je mehr wir Ihn ergreifen und Ihm uns ergeben, desto bälder und desto reicher gießt Er seine Segnungen aus, und in der Vollendung unseres Geschlechtes kommt die große Erlösungszeit, da der ganze Schmerzens- und Angstzustand des jetzigen Welt- und Menschheitslaufes aufhört, dann wenn die Erde voll ist vom Erkenntniß und der Ehre des HErrn wie mit Wellen des Meeres bedeckt, dann wenn der Fluch der Sünde getilgt und die neugeborene Menschheit durch Verklärung in das Bild GOttes zu ihrer ursprünglichen Herrschaft über die Natur wieder gekommen ist.

Da wird erfüllt werden, was unser Text sagt: „Die Kreatur wird frei werden von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes." Eine Verheißung davon liegt schon in ihrem Schmerze und in ihrer Sehnsucht. Was eine Sehnsucht hat, das ist auch fähig zu einer Erfüllung der Sehnsucht. Deßwegen braucht Paulus das Wort: „die ganze

Kreatur sei in Geburtsschmerzen" (was Luther durch „ängstet sich" übersetzt). Bei einer Gebärerin ist mit dem Schmerz die Hoffnung auf ein Wesen, dem sie das Leben geben soll, verbunden, und diese Hoffnung ist ihr süßer und kräftiger Trost, wenn sie gleich manchmal seufzt: Ach, wenn es nur schon da wäre! Zur rechten Zeit und Stunde kommt es. So ist die ganze Schöpfung in einer großen Geburtsarbeit, und darin liegt die Hoffnung, daß aus dem jetzigen Schmerzens- und Seufzens- und Sehnens-Zustand etwas ausgeboren werde, durch das GOtt verherrlicht wird; daher Paulus sagt: „sie ist der Eitelkeit unterworfen ohne ihren Willen, d. h. gegen ihr eigentliches ursprüngliches Wesen und mit beständigem Widerstreben des innerlich gebundenen Lebenselementes, aber um deßwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung, d. h. damit GOtt durch die Erlösung, deren Hoffnung Er gibt, gepriesen und verherrlicht werde.

So liegt demnach in dem Wesen der Kreatur selbst der Keim des neuen Lebens, das GOtt aus ihr heraus entwickeln wird, wenn auf den höchsten Stufen der Schöpfung, in der Menschheit, das göttliche Leben wieder hergestellt ist. Da wird die Kreatur, d. i. die ganze sichtbare Natur, leblose und belebte, frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit und Eitelkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes. Wie das im Einzelnen sich offenbaren werde, darüber dürfen wir nicht zu viel bestimmen. Natürlich werden die Thiere nicht selbst an der Herrlichkeit der Kinder GOttes Theil haben, sondern nur sie bewundern und willig sich den Menschen unterwerfen und die Herrlichkeit seiner Herrschaft vermehren. Das übrige Einzelne über die Erlösung der seufzenden Kreatur im Thier-, Pflanzen- und Mineralreich liegt in folgenden Worten der Schrift (Jes. 11, 6—9.): „Die Wölfe werden bei den Lämmern wohnen und die Pardel bei den Böcken liegen. Ein kleiner Knabe wird Kälber und junge Löwen und Mastvieh mit einander treiben. Kühe und Bären werden an der Waide gehen, daß ihre Jungen bei einander liegen, und Löwen werden Stroh essen, wie die Ochsen. Ein Säugling wird seine Lust haben am Loch der Otter, und ein Entwöhnter wird seine Hand stecken in die Höhle des Basilisken. Man wird nirgends letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge, denn das Land, wörtlich die Erde, ist voll Erkenntniß des HErrn, wie mit Wasser des Meeres bedeckt." Jes. 30, 26.: „Des Mondes Schein wird seyn wie der Sonnen Schein, und der Sonnen Schein wird siebenmal heller seyn, denn jetzt, zu der Zeit, wenn der HErr den Schaden seines Volkes verbinden und seine Wunden heilen wird." Jes. 35: „Die Wüste und Einöde wird lustig seyn, und das Gefilde wird fröhlich stehen und wird blühen, wie die Lilien. Denn die Herrlichkeit des Libanon ist ihr (der Wüste) gegeben, der Schmuck Karmels und Sarons. Wo es zuvor trocken gewesen ist, sollen Teiche stehen, und wo es dürre gewesen ist, sollen Brunnquellen seyn." —

Ezech. 47: „Die Wasser des todten Meeres sollen gesund werden durch das Wasser, das vom Tempel ausfließt, und an dem Strom dieses Wassers sollen auf beiden Seiten allerlei fruchtbare Bäume wachsen, und ihre Blätter werden nicht verwelken noch ihre Früchte verfaulen, und werden alle Monate neue Früchte bringen, denn ihr Wasser (Saft) fließt aus dem Heiligthum. Und ihre Frucht wird zur Speise dienen [Offenb. 2: wer überwindet, dem will Ich zu essen geben vom Holz des Lebens] und ihre Blätter zur Arznei (Offenb. 22), zur Gesundheit der Heiden."

Endlich (Offenb. 21) spricht GOttes Wort: „Siehe, Ich mache Alles neu," — worauf dann die Beschreibung des himmlischen Jerusalems kommt, aus der wir sehen, daß das, was jetzt gemeine Steine und Erdarten sind, das wird dann lauter Edelsteine, Gold und Perlen seyn, da zwölferlei Edelsteingründe das Fundament der unermeßlichen Stadt bilden, und ihre hohen Thore von Perlen und ihre Gassen lauter Gold als ein durchscheinendes Glas seyn werden. Da wird die leblose Schöpfung, auch das jetzt todte Mineralreich, verklärt seyn zu einem herrlichen Lichtträger, durch den die Leuchte GOttes und des Lammes und der Glanz der verklärten Auferstehungsleiber wundervoll hindurchleuchtet, so daß in der Kreatur sich die Freiheit und Herrlichkeit der verklärten Kinder GOttes abspiegelt. Das ist die Erlösung der jetzt seufzenden Kreatur in der leblosen und vernunftlosen Natur: aber noch herrlicher wird sie sich offenbaren

II. in der Menschheit, deren größter Theil jetzt noch als natürlich, d. h. als unbekehrt, auch kreatürlich ist, und also zur Kreatur gehört. Von diesem Theil der Kreatur, nämlich von dem unbekehrten Theil der Menschheit, ist in unserem Text nicht mit ausdrücklichen Worten die Rede, so wenig als Thiere oder Pflanzen besonders genannt sind; aber wenn der Apostel sagt: „alle Kreatur sehnet sich mit uns," so befaßte er gewiß unter der ganzen Kreatur vorzugsweise die unbekehrte Menschheit, und verheißt also auch ihr eine Befreiung von der Knechtschaft des vergänglichen Wesens und eine Theilnahme an der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes. Seufzt ja doch auch dieser Theil unseres Geschlechts so vielfach und ängstet sich in der Nichtigkeit des elenden Erdenlebens und sehnt sich nach einem besseren Zustand, nach einem bleibenderen Glück und nach einem festeren Frieden, als wie die Welt ihn gibt. O wer die Thränen kennt, die oft aus solchen Augen hervorquellen, welche an der Pracht und Eitelkeit der gottlosen Welt sich lange ergötzt haben, wer die Seufzer gehört hat, die aus gottentfremdeten Herzen, oft vielleicht kurz nach Ausbrüchen der Lust und Weltfreude, emporsteigen, — der weiß, wie auch in der menschlichen Kreatur ein ängstliches Harren hinausblickt und sich sehnt nach besseren Zeiten, und wie manches Haupt emporgereckt ist zum Himmel und ruft: Hüter ist die Nacht schier hin! Die Gottlosen, d. h.

die von GOtt Losen haben nicht Friede, spricht der HErr, und doch suchen sie Alle den Frieden, und zwar oft unbewußt, ähnlich der vernunftlosen Schöpfung. Da geht auch durch die leichtsinnigsten Weltmenschen ein düsterer Zug von Schwermuth hindurch, und unter der gleißenden und fröhlich lachenden Außenseite, unter Gold und Seide, unter Ordenskreuzen und Uniformen, ja unter Scherz und Spiel bluten Wunden, die kein Mensch heilen kann, und Tausende, die die Welt für glücklich hält, gehen in dunkler Nacht, in Unmuth und Unruhe, ja fast in innerer Verzweiflung dahin, suchen Ruhe und finden sie nicht, genießen und werden nicht befriedigt, wollen beten und können nicht, möchten sterben und schaudern vor dem Tode.

Solche Schmerzen der Sehnsucht nach einem wahren und vollkommenen Glück sind auch Geburtsschmerzen, aus denen schon bei viel tausend Seelen die edle Frucht einer ernsten Buße, eines demüthigen Glaubens und so eines neuen Lebens in Christo ausgeboren wurde. War das bei Tausenden der Fall, warum soll es nicht auch bei Millionen der Fall seyn, da GOtt die Liebe ist und nicht will, daß Jemand verloren werde? Daher der 87ste Psalm sagt: „Herrliche Dinge werden in dir geprediget, du Stadt GOttes. Ich will predigen lassen Egypten und Babel, daß sie mich kennen sollen; siehe, die Philister und Tyrer sammt den Mohren werden daselbst geboren; man wird zu Zion sagen, daß allerlei Leute daselbst geboren werden." Nach dieser Stelle sollen auch die fernsten, feindseligsten Völker noch wahre Zioniten, d. h. wiedergeborene Mitglieder der Gemeine JEsu werden. Diese Verheißung ist nur dem geringsten Theile nach erfüllt. Daß sie auch über die Gränzen des irdischen Lebens hinausreiche, erhellt aus der wunderbaren Verheißung, die der Herr Ezech. 16, 53. 55. gibt: „Ich will die Gefangenen (nach dem Grundtext) Sodoms und ihrer Töchter wiederbringen, ebenso die Gefangenen Samaria's. Sodom und ihre Töchter und Samaria und ihre Töchter sollen bekehrt werden, wie sie zuvor gewesen sind, sollen wieder wahre Anbeter GOttes werden. — Gefangene Sodoms können nichts Anderes seyn, als die in den Gefängnissen der Ewigkeit gebundenen Seelen; diesen wird hier verheißen, daß sie wiedergebracht, erlöst und erneuert werden sollen. Ebenso verheißt der HErr (Jerem. 48, 47. und 49, 39.), Er wolle die Gefangenen Moabs und Elams wiederbringen in der letzten Zeit, d. h. in der Vollendung der messianischen Zeit. Diese wunderbaren Verheißungen von Begnadigung und Bekehrung der Verdammten aus Heidenvölkern, die sonst mit dem Fluch belegt wurden, diese Worte der ewigen Liebe sind uns ein herrlicher Hoffnungsgrund, daß GOtt überhaupt das Verlorene wieder herstellen wolle. Dafür zeugen auch noch andere Stellen, bald mehr die Erde, bald zugleich die Ewigkeit umfassend. Nach Ps. 110 sollen die Kinder GOttes geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe, und dem HErrn, dem Gesalbten GOt-

tes, müssen noch alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden. Nach Ps. 22 soll aller Welt Ende sich zum HErrn bekehren und vor Ihm anbeten alle Geschlechter der Heiden, und nach Jes. 25 soll die Hülle weggethan werden, damit alle Völker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heiden zugedecket sind, und der HErr wird den Tod verschlingen ewiglich, und wird die Thränen abwischen von allen Angesichtern, daß nach Kap. 52 aller Welt Ende siehet das Heil unseres GOttes. Denn der HErr hat verheißen (Joel 2), seinen Geist auszugießen über alles Fleisch, bis es dahin gekommen ist, daß, wie in Adam Alle gestorben, so in Christo Alle lebendig gemacht sind. Ja (1 Kor. 15) auch der letzte Feind, der andere Tod selbst, soll aufgehoben werden, bis daß GOtt ist Alles in Allem. Solche Rettung alles Verlorenen ist die Erlösung der seufzenden Kreatur in der Menschheit.

Freilich werden heiße Oefen der Trübsal nöthig seyn, damit dieser allumfassende Liebesvorsatz GOttes ausgeführt werde, wie die niedere Kreatur auch nur in dem unermeßlichen Tigel ausgeläutert wird, von dem Petrus spricht in der Weissagung, daß die Himmel zergehen werden mit großem Krachen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, so darinnen sind, verbrennen werden. So gibt es auch für die Menschheit ein Feuer, in dem das Widerstrebende entsetzliche Ewigkeiten hindurch geschmolzen werden muß. —

O wer wollte auf dieses erschreckliche Feuer, in dem Ein Tag ist wie tausend Jahre, es ankommen lassen! Jeder Tag absichtlichen Aufschubs ist ein Schade für die Ewigkeit. Wer klug ist, der läßt heute die Sehnsucht des Herzens übergehen in kindliche Hingabe an JEsum, er läßt die Leere und Oede seines Innern füllen durch den Reichthum Christi, daß die Wüste durch das Lebenswasser des Geistes blühe wie die Lilien mit dem Schmuck Carmels und Sarons. JEsus ist das Heil der Welt; wer an Ihn glaubt, der hat das ewige Leben. Sein Blut allein macht uns rein von aller Sünde, und wer nur will, der darf jeden Tag und jede Stunde zu Ihm kommen, um durch wahre Buße und lebendigen Glauben Vergebung der Sünde und ewiges Leben in Ihm zu finden. Da hört alle Furcht auf, die Furcht vor GOtt, vor der Ewigkeit, vor dem Gericht, vor dem Tod und vor den Leiden dieser Zeit. Wer versöhnt ist, der erkennt, daß GOtt die Liebe ist, in Allem und hat freudigen Zugang zum Vater. Da ist nicht mehr der schwere Kampf, da der Geist GOtt leben will, aber nicht kann, nicht mehr die Macht des Fleisches, die den Geist gebunden hält, nicht mehr die Menschenknechtschaft, die Fleisch für ihren Arm hält, und, um den Menschen zu gefallen, den HErrn nicht zu bekennen und so auch nicht zu lieben wagt. Von solch' schmachvollem und freudelosem Dienste des vergänglichen Wesens wird der in JEsu lebende Geist frei, und es gilt ihm, was Paulus sagt (Röm. 6): „Nun ihr seid von der Sünde

frei und GOttes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben." So wird durch Christum das Seufzen des Geistes aus der in der Sünde gebundenen Kreatur zur Freiheit, zum Frieden und zu einem Leben, in dem wir mit unserem Texte sagen können: wir sind schon selig. Doch freilich noch immer in der Hoffnung. Wir hoffen, was wir noch nicht sehen, wir warten sein mit Geduld und tragen unsern Schatz in schwachen, irdischen Gefäßen, und so lange wir in dieser Leibeshütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert unter vielfachem Druck und Leiden von Außen und selbst noch von Innen. Deßwegen spricht unser Text

III. von der Erlösung der seufzenden Kreatur auch in den Glaubigen. Paulus sagt: „Nicht allein die Kreatur außer uns, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge, sehnen uns auch bei uns selbst nach der Kindschaft, und warten auf unseres Leibes Erlösung." Des Geistes Erstlinge, d. h. die erste Geistesausgießung, hatten die Apostel empfangen; aber wie die erste Auferstehung nicht blos von den mit JEsu Auferstandenen, sondern auch von den bei seiner Zukunft Auferstehenden gerühmt wird, so können des Geistes Erstlinge Alle heißen, die seit der Apostel Zeit bis zur Zukunft des HErrn, ja bis zum Weltgericht hinaus auf dieser Erde des heiligen Geistes theilhaftig werden. Sie heißen Erstlinge im Gegensatz gegen die Nachgeborenen, die vorher durch die Gerichte der Ewigkeit unter Schrecken und Qual hindurchgehen müssen, ehe sie durch den Strom des Geistes auch ihre Wüste gesund machen lassen. Also sagt der Apostel: wir Alle, die wir in der irdischen Zeit den Geist empfangen und so Gottesmenschen werden, wir sehnen uns doch noch nach der Kindschaft; wir haben zwar hier schon Kindschaft und sind unaussprechlich selig im Umgang mit dem Vater, aber unser Leben ist noch verborgen mit Christo in GOtt, es drückt uns noch so viel Leiden und schwerer Kampf, und da sehnen wir uns nach der vollen Offenbarung der Herrlichkeit, die den Kindern GOttes verheißen ist.

In dieser Welt wandeln wir im Glauben, nicht im Schauen, in der Niedrigkeit, nicht in Hohheit, in der Kreuzesgestalt, nicht in der Verklärung. Wie JEsu Weg nur durch Leiden zur Herrlichkeit ging, so dürfen wir nichts Anderes erwarten und begehren. Daher sagt Paulus unmittelbar vor unserem Texte: „Wir sind als Kinder GOttes auch GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." So wir anders mit leiden — das ist die Bedingung der Verherrlichung. Deßwegen müssen auch Kinder GOttes ihr Theil erfahren von dem Dienst des vergänglichen Wesens, unter dem die Kreatur sich ängstet und sehnet. Auch Kinder GOttes müssen die Schwachheit und Hinfälligkeit des irdischen Wesens, des Leibes und alles Glückes dieser

Erde erfahren, damit sie nicht hier ihre bleibende Stadt haben wollen, sondern die zukünftige suchen.

Da muß das Eine in häufiger Krankheit und Schwachheit des Leibes seine Zeit zubringen unter viel Schmerzen und Nöthen, das Andere muß in Armuth und Sorge, in harter Arbeit und Mühseligkeit sich's sauer werden lassen, ein Anderer sieht seine Liebsten vor sich in's Grab hinsinken und steht einsam und wie verlassen in der Welt. Und wie viele Nöthen gibt es, die man Niemand sagen kann! Wie schwer wird uns oft das tägliche Leben, wie widrig die Berührung mit Menschen, die uns in den Weg treten, die mit lieblosem Wesen, mit thörichter Empfindlichkeit und kalter Selbstsucht uns wehe thun, oder unser geistliches Leben verkennen, verachten, verspotten! Und wie viel haben wir Alle zu kämpfen mit der Sünde, die uns immerdar anklebt und träge macht, da der Geist nicht recht Herr wird über das Fleisch, da der Satan feurige Pfeile, böse Gedanken, eitle Bilder in die Seele wirft und sie von GOtt abzieht! Ach, wie viel Noth ist da auf der Welt! Wie seufzt ein nach GOtt verlangender Geist unter diesen vielen Gebundenheiten des äußeren und inneren Lebens! Da sehnen wir uns recht, wie unser Text sagt, nach der Offenbarung der jetzt verborgenen Herrlichkeit der Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung. Selbst Paulus bricht in den Seufzer aus: „O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Und über den Tod, durch dessen dunkle Pforte wir Alle hindurch müssen, sagt auch er: „Wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben, darum sehnen wir uns, so lange wir in der Hütte dieses Leibes sind, und sind beschweret." Ach, wie viele Seufzer macht der Tod, wie viele Thränen preßt seine gewaltige Hand denen aus, denen er oft das Liebste raubt, oder denen, die von seinen Schrecken überfallen werden.

Da tröstet uns unser Text. Wir dürfen warten auf unseres Leibes Erlösung. Als Kinder GOttes haben wir JEsum, den Lebensfürsten, und aus JEsu fließt heute schon Lebenskraft selbst in unsern Leib, daß er den Keim der Verklärung und Auferstehung schon jetzt in sich trägt. Dieser innere Geistleib soll erlöst werden von der sterblichen Hülle und den Banden des Fleisches. Das ist die Erlösung des Leibes, auf die wir im Glauben des Sohnes GOttes warten. Wenn der irdische Kampf ausgekämpft ist, so wird am Ziel die Krone ertheilt. Wenn wir Glauben gehalten und den Lauf vollendet haben, so gilt uns die Verheißung unseres Textes: „Die Leiden dieser Zeit sind nicht werth, nicht anzuschlagen gegen der Herrlichkeit, die an uns soll offenbar werden." Wie ein Sandkörnlein nicht anzuschlagen ist gegen einen Centner Goldes, so erscheinen die Leiden dieser Zeit als unbedeutend gegen der Größe der zukünftigen Herrlichkeit.

Unser Text nennt diese Herrlichkeit die herrliche Freiheit der Kinder GOttes; frei sind sie von Allem, was hier unten uns wehe thut, frei von der Sünde und allen ihren Anläufen und Versuchungen, frei von allem Uebel, frei von aller Beleidigung durch Menschen, Satan, Tod und Hölle. GOtt hat abgewischt alle Thränen von ihren Augen, und kein Schmerz ist mehr, kein Leid noch Geschrei, und der Tod ist nicht mehr. Diese Freiheit ist Herrlichkeit, herrliche Verklärung unseres Wesens in die Gemeinschaft der göttlichen Natur, daß GOttes Licht uns durchstrahlt und wir wie die Sonne leuchten im Glanz des verklärten Auferstehungsleibes. Ja, die höchste Herrlichkeit der priesterlichen und königlichen Würde ist denen verheißen, die JEsu nach überwunden haben, mit goldenen Kronen sollen sie sitzen auf dem Thron des Sohnes GOttes. Bei solcher Ehre und Herrlichkeit wundern wir uns nicht, daß nach unserem Text ihr Licht auch die äußere Schöpfung bestrahlt, und daß so die Verklärung der Menschheit die Verklärung der ganzen Kreatur wird.

O Geliebte, was hat unser GOtt uns verheißen! Einen ganzen Himmel voll Seligkeit und Herrlichkeit stellt Er vor unsere entzückten Augen hin und sagt: das ist dein, wenn du mein bist. Wollen wir da nicht gerne uns das Leiden gefallen lassen, das Er uns auflegt? gerne den Weg gehen, den JEsus ging, durch Leiden zur Herrlichkeit? gerne kämpfen gegen Satan, Welt und Fleisch? gerne auch JEsu Schmach tragen und die ganze Niedrigkeit dieses übungs- und demüthigungsvollen Laufes willig durchringen, damit JEsus uns die Krone der Ehren geben könne in seinem Reich? Ach, wie kleinlich ist der Sinn, für den die gegenwärtige Lust und die gegenwärtige Last noch so viel Gewicht hat, der nichts leiden und nichts überwinden will, oder der gar an der zukünftigen Herrlichkeit zweifelt, weil er sie noch nicht siehet! Geistesaugen sehen sie schon. Zwar sagt unser Text: „Wir hoffen, das wir nicht sehen.“ Aber es ist das Wesen der Hoffnung, daß sie die zukünftigen Dinge hat als gegenwärtige.

Dazu hilft uns der heilige Geist, der nach unserem Text, wenn wir nicht beten, nicht recht glauben und hoffen können, unserer Schwachheit aufhilft und uns auf's Beste vertritt mit unaussprechlichem Seufzen. Mit diesen Worten führt uns Paulus aus dem weiten Umfang der ganzen Schöpfung und aus den fernen Ewigkeiten, wovon er vorher gesprochen, in die Tiefe unseres eigenen Geistes und läßt uns da Worte vernehmen, die uns die Bürgschaft dessen geben, was er für die äußere Welt Großes und Seliges verheißen hat. Wie JEsus am Kreuze unser Stellvertreter war und da das ganze All versöhnt hat, so führt fortwährend der Geist innerlich in uns das Werk Christi fort; der Geist vereinigt uns mit GOtt und hilft uns innerlich zu der Verklärung, die JEsus äußerlich erworben hat. Der Geist spricht in uns, was GOtt gefällt, wirkt ein Sehnen nach GOtt in den

Herzen, das als vom Geist, also aus GOtt selbst quellend, in GOtt eindringt und zur Ruhe kommt.

Oft ist es uns so, daß wir von unaussprechlicher Sehnsucht nach GOtt und nach der Ewigkeit ergriffen sind, daß uns Alles in der Welt entleidet ist, und wir nur vollends auch die letzte Schranke, die uns noch an die Welt bindet, durchbrochen sehen möchten. Aber wir haben keine Worte. Oft auch fühlen wir uns arm, haben keinen rechten Zugang zu GOtt, fühlen aus der Seligkeit der ersten Liebe uns gefallen und sehnen uns nach der Nähe und dem Frieden GOttes. Auch da wenden wir uns an GOtt nicht mit bestimmten Worten, sondern mit unaussprechlichen Seufzern, die der Geist, der unserer Schwachheit aufhilft, uns eingibt. Und oft sind wir innerlich ferner von GOtt geworden, haben uns verirrt in Kreaturen, können nicht recht beten, oder auch drückt äußere Noth und Verlegenheit uns nieder, und wir wissen nicht, was wir wünschen und bitten sollen; da vertritt uns der Geist mit Seufzern, die wir in keine bestimmten Worte fassen können, die aber GOtt hört und erhört.

Wie so das innere Wallen des Herzens nach GOtt hin zu seinem Ziel gelangt, so wird auch das geheimnißvolle Wallen der ganzen Kreatur nach höherer Vollendung sein Ziel erreichen, und GOtt wird thun, was Er verheißen hat in den Worten: „Siehe, Ich mache Alles neu.“ So weit wir jetzt noch von dieser Vollendung des Alls entfernt sind, so gilt es doch heute schon, so zu leben, daß wir nicht in der Eitelkeit der Kreatur versinken, sondern der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes, die jetzt schon anfangen muß, theilhaftig werden, und einst erfahren dürfen, was GOtt verheißt: „Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und Ich werde sein GOtt seyn und er wird mein Sohn seyn.“ Amen.

51.

Am Feiertag Johannis des Täufers.

Text: Jes. 40, 1—8.

Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer GOtt; redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben; denn sie hat zweifältiges empfangen von der Hand des HErrn, um alle ihre Sünde. Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem HErrn den Weg

machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem GOtt. Alle Thäler sollen erhöhet werden, und alle Berge und Hügel sollen geniedriget werden, und was ungleich ist, soll eben, und was höckricht ist, soll schlecht werden; denn die Herrlichkeit des HErrn soll geoffenbart werden; und alles Fleisch mit einander wird sehen, daß des HErrn Mund redet. Es spricht eine Stimme: Predige! Und er sprach: Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Heu, und alle seine Güte ist wie eine Blume auf dem Felde. Das Heu verdorret, die Blume verwelket: denn des HErrn Geist bläset darein. Ja, das Volk ist das Heu. Das Heu verdorret, die Blume verwelket; aber das Wort unseres GOttes bleibt ewiglich.

Wir feiern heute das Andenken des Täufers Johannes und übermorgen begehen wir das Reformationsfest, weil es*) morgen 312 Jahre sind seit Uebergabe des evangelischen Glaubensbekenntnisses auf dem Reichstag zu Augsburg. Johannes der Täufer und die Reformation — das sind zwei nahe mit einander verwandte Gedanken. Johannes war ein Reformator seiner Zeit, er sollte das Judenthum als die Vorbereitung Christi von seinen Auswüchsen und Entartungen reinigen und die Herzen für die Aufnahme ihres wahren Heils empfänglich machen. Daher vereinigte er in sich die zerstreuten Strahlen der alttestamentlichen Offenbarung, indem er einerseits das Gesetz in seiner Strenge predigte, andererseits als tröstender Prophet den erschienenen Messias ankündigte. Buße und Vergebung der Sünden durch JEsum — das war die Predigt, durch die Johannes nach unserem Text dem HErrn eine ebene Bahn zu machen suchte.

Die gleichen Punkte waren auch der wesentliche Grund der Reformation. Aus dem Außenwerk menschlicher Satzungen und Gebräuche mußte der Geist eingeführt werden in die innere Tiefe eines gottgeheiligten Lebens und einer Anbetung GOttes im Geist und in der Wahrheit. Solch neues Leben zu wecken war es durchaus nothwendig, auf JEsum Christum, als auf den Einzigen, in dem allein Heil zu finden sei, hinzuweisen. Das bedurfte die Zeit der Reformation, wie die des Johannes. Diese beiden Zeiten waren einander sehr ähnlich. In beiden war Erstarrung des geistlichen Lebens durch äußerliche Formen und große sittliche Verdorbenheit; es war einerseits großer Unglaube sadducäisch gesinnter Weltmenschen, andererseits großer Aberglaube der pharisäischen Werkheiligen, die statt wahrer Buße und lebendigen Glaubens äußere Ceremonien und Uebungen als Weg zur Seligkeit ansahen. Da mußte die Reformation auf Christum, als den Mittelpunkt des ganzen geistlichen Lebens, ebenso zurückgehen, wie Johannes und der ganze alte Bund auf Ihn vorwärtsschaute, und in beiden Zeiten konnte die Aufgabe, eine neue Zeit herbeizuführen, nur dadurch erfüllt werden, daß die bisherigen Wege in ihrer Nichtigkeit erkannt und so nach unserem Text alle Berge und Hügel geniedrigt und JEsu der Weg in die Herzen eröffnet wurde. Wie das bei der

*) Nämlich im Jahr 1842.

Reformation des Johannes und Luther, so ist es auch bei der unseres eigenen Herzens nothwendig. Hierüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Johannes als Vorbild der Reformation,

1) als Bußprediger,

2) als Trostprediger.

Lieber Heiland! wirke in uns Allen die wahre Reformation des Herzens, die zur ewigen Vereinigung mit Dir führt. Laß Deinen Geist das Amt Johannis an uns üben zu wahrer Buße und Erneuerung unseres Lebens, und erquicke uns dann auch mit Deinem himmlischen Frieden. Amen.

I. Johannes war ein Vorbild der Reformation als ernster Bußprediger, der Wesen verlangte, statt bloßer Form, Seyn statt Schein, Geist statt Fleisch. Als solcher wird er in unserem Texte von Jesajas angekündigt mit den Worten: „Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: bereitet dem HErrn den Weg, machet auf dem Gefilde eine ebene Bahn unserem GOtt." Diese Worte bezeichnen Johannes als den Herold, der die Herzen der Menschen auf die Erscheinung des Sohnes GOttes so vorbereiten mußte, wie die Boten vor irdischen Königen her für Ausbesserung der Wege zu sorgen hatten. Daher heißt es weiter: „Alle Thäler sollen erhöhet werden und alle Berge und Hügel sollen geniedrigt werden;" Alle, die hoffährtig sind in ihres Herzens Sinn, sollen gedemüthigt, alle Höhen, die sich wider GOtt erheben, heruntergestürzt, dagegen die Niedrigen und Demüthigen sollen erhöhet und hoch begnadigt werden; was überhaupt in den Herzen ungleich ist, soll eben, und was höckericht ist, soll gerade werden: alles widerstrebende, ungöttliche Wesen in uns soll überwunden, und Alles, was uns an der Vereinigung mit GOtt hindert, hinweggethan werden, damit die Herrlichkeit des HErrn sich offenbaren könne in allen Herzen.

Als einen besonderen Antrieb zu solcher Erneuerung und Buße nennt unser Text die Vergänglichkeit alles Irdischen: „Alles Fleisch ist Heu und alle seine Güte wie eine Blume auf dem Felde;" wie die Blume schnell verwelket, so fällt alles irdische Glück schnell dahin, und vielerlei Trübsal und Noth, zuletzt das Grab, macht aller Herrlichkeit des natürlichen Lebens ein trauriges Ende. Nur das Wort unseres GOttes und was darauf gebaut ist, nur das bleibet in Ewigkeit.

Diese ernste Bußpredigt hielt Johannes an seine Zeit. Schon in seiner äußeren Erscheinung predigte er das recht anschaulich. Er

lebte in der Wüste, abgeschieden von der Welt, verachtend all ihre Lust und Herrlichkeit, ein rauhes, härenes Gewand war sein ganzer Schmuck und seine Nahrung das Einfachste und Geringste: Heuschrecken und wilder Honig. Wer diesen gegen sich selbst so strengen Mann nur sah, der mußte den Eindruck bekommen, wie das Geistesleben so gleichgültig sei gegen das, was dem Fleische angenehm ist und was so Viele als wesentlich, ja unentbehrlich ansehen. So drang denn auch seine Predigt vor Allem auf Früchte des Geistes und verwarf alle Ansprüche und Hoffnungen, die auf irgend etwas Aeußeres sich gründeten, z. B. auf die Abstammung von Abraham, um deren willen schon die Juden sich für selig hielten, oder auf die äußere Erfüllung des Gesetzes, deren sich die Pharisäer am meisten beflissen. Ihnen sagte er: „Ihr Otterngezüchte, wer hat denn euch gewiesen, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen werdet?“ Damit war allen Ceremonien und Satzungen der strengsten Juden und all ihrer Werkheiligkeit der Werth abgesprochen. Rechtschaffene Früchte der Buße — das verlangte er von Pharisäern und Sadducäern, und wenn sie das nicht leisten, so werden sie wie ein unfruchtbarer Baum abgehauen und in's Feuer geworfen. Und als das Volk ihn fragte: „Was sollen denn wir thun?“ da verlangte er thätige Liebe, Barmherzigkeit und Freigebigkeit; den Zöllnern gebot er Redlichkeit, den Soldaten Sanftmuth und Begnügsamkeit, und strafte ohne Scheu die Sünden jeden Standes. Selbst vor dem König fürchtete er sich nicht, und den Ehebruch des Herodes und was er sonst Uebles that, das nannte Johannes Sünde, so gut wie die Fehler des Volks. Allen sagte er: der HErr werde seine Tenne fegen, den Waizen in seine Scheunen sammeln, die Spreu aber verbrennen mit ewigem Feuer.

Durch diese gewaltige Bußpredigt des Johannes wurden Viele im Volk aufgeweckt. Wir lesen, daß zu ihm hinausging die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan, und ließen sich von ihm taufen und bekannten ihre Sünden. Da mag doch in manchem Herzen eine Veränderung angefangen haben, wenn auch keine Reformation im Großen durch Johannes bewirkt wurde. Er war ja nur Vorläufer und Wegbereiter der großen Reformation, die JEsus wirken sollte. Diesen Beruf hat er erfüllt; gewiß in sehr vielen Herzen bereitete er einen Weg für Christum, und wie die wichtigsten Apostel JEsu aus Johannis Schule waren, so mögen Hunderte, die später sich JEsu ergaben, die ersten Erweckungen der Buße, die zum Glauben führte, von Johannes erhalten haben.

Wie so Johannes die Bedürfnisse weckte, deren Gefühl erst für den Glauben an JEsum empfänglich machte, und wie er alles Aeußere gering achtete und auf geistliches Leben drang, ebenso hat die Reformation den Seelen von den falschen Wegen, auf denen sie das Heil

suchten, auf den einzig wahren Weg, der zum Frieden führt, geholfen. Die katholische Kirche war zur Zeit Luther's in einem ähnlichen Zustand, wie das jüdische Volk zur Zeit des Johannes. Zu der göttlichen Offenbarung JEsu waren allmählig eine Menge menschlicher Zusätze hinzugekommen, Lehren und Gebote von Päpsten und andern Kirchenlehrern, die keinen Grund im Worte GOttes hatten. Der einfachste Gottesdienst der ersten Christen war zu einem eitlen Gepräng von unzähligen Gebräuchen geworden, bei denen für die Augenlust viele, aber für das Herz keine Nahrung war. Statt den dreieinigen GOtt allein anzubeten im Geist und in der Wahrheit, wurde die Jungfrau Maria und eine große Anzahl von Heiligen, d. h. verstorbenen frommen Menschen verehrt, ihre Hülfe angerufen und von ihrem Einfluß aller Segen abgeleitet. Bei den meisten Gottesdiensten wurde Alles in einer unverständlichen Sprache schnell abgemacht und doch gelehrt, daß, wer solch äußerlichen Ceremonien mit anwohne, dadurch wohlgefällig werde vor dem HErrn. Statt der lautern Verkündigung des göttlichen Wortes hörte man allerlei Mährlein und Legenden von Heiligen und vielfache Entstellung der lauteren Wahrheit.

Am meisten verdunkelt war die Grundlehre der heiligen Schrift von der Versöhnung und Rechtfertigung. Der Papst maßte sich an, Sündenvergebung zu ertheilen, weil er sich den Statthalter Christi nannte; aber er verkaufte die Vergebung oder den Ablaß der Sünden um Geld, und so zogen seine Abgesandten umher und theilten Ablaßzettel aus, nach denen die Sünden vergeben wurden, auf kurz, wenn Einer wenig zahlte, auf lang, ja auf's ganze Leben, wenn Einer viel zahlte. Dadurch zerfiel alle Zucht und Ordnung, und die gröbsten Sünden wurden ungescheut verübt, weil man ja ohne alle Besserung ihre Strafen abkaufen konnte. Geld, nicht Besserung, war die Buße. Starb Einer, so ließ er Seelenmessen für sich lesen, dadurch glaubte er des Himmels gewiß zu seyn. Die Messen waren überhaupt eine traurige Verkehrung des heiligen Abendmahls. Da genoß der Priester allein das Abendmahl unter vielerlei Gebräuchen und Gebeten, die Niemand verstand, und das sollte dann eine Opferung Christi seyn, die allen dabei Anwesenden, ja selbst Verstorbenen, Vergebung der Sünden verschaffte. Und damit man diese Irrlehren nicht als solche erkenne, durfte Niemand das Wort GOttes lesen, sondern blos das sollte man hören und glauben, was die Priester sagten. So glaubten denn die Menschen, durch Erfüllung dessen, was ihre Priester ihnen befahlen, durch Bezahlung von Geld an Priester und Kirchen, durch äußerliche Gebräuche und Werke werden sie selig. Die Religion des Herzens und die Heiligung des Wandels wurde dabei auf's Traurigste vernachlässigt, ganz wie es durch den Einfluß der Pharisäer zur Zeit JEsu der Fall war. Daß es so war, bezeugen selbst katholische Schriftsteller. Wessenberg, ein edler Bischof der katholischen

Kirche,*) sagt: „Die katholische Kirche war vor Luther in so tiefes Verderben versunken, daß große Kirchenversammlungen zu ihrer Rettung berufen werden mußten. Die Kirche war weltlich, eine Anstalt der Tyrannei, Habgier und Verfolgung geworden, die Priester in die schamloseste Unsittlichkeit versunken, das Beispiel am päpstlichen Hof wurde für die gesammte Geistlichkeit Losung und Deckmantel der abscheulichsten Ausartung. Alles war käuflich; Gold der Beweis der Fähigkeit; weder Frömmigkeit noch Wissenschaft wurden berücksichtigt. Auch in den Klöstern war große Unsittlichkeit und ein leichtfertiges, nutzloses Leben. Die größten Mißbräuche wurden als Verbesserungen, dagegen das gute Alte als der Reform bedürftig, ausgegeben."

Aber alle Kirchenversammlungen richteten nichts aus. Sie blieben nur beim Aeußerlichen stehen; auf das tiefe Grundverderben der Sünde und auf Erneuerung der Herzen durch den heiligen Geist gingen sie nicht ein. Das thaten erst die Reformatoren. Sie drangen auf Reinheit des Herzens und Frömmigkeit des Wandels, und daher vor Allem auf wahre Buße und Erneuerung. Sie führten den Geist aus allen äußerlichen Formen heraus in die Stille eines vor GOtt und in GOtt zu führenden Lebens, und zeigten, wie kein Mensch durch die Werke gerecht und selig werden könne, sondern allein Buße und Glaube an JEsum als einzigen Retter der Weg zum Leben sei. Davon wurden denn auch die Leute durch ihr eigen Gewissen überzeugt, und durch das Lesen des Wortes GOttes erkannten sie noch mehr den heiligen Ernst GOttes über die Sünde und wie sehr sie daher einer Sinnesänderung und Erneuerung bedürfen. Da wachte durch die Predigten Luther's und seiner Freunde manches schlafende Gewissen auf und erkannte, daß es anders werden müsse, daß todte Menschensatzungen kein Leben geben, daß die große Sache des Seelenheils mit GOtt allein auszumachen sei, nicht mit oder durch Menschen.

Wie so die Predigt zur Buße durch Johannes und durch die Reformatoren der Anfang eines neuen Lebens war, so gibt es zu allen Zeiten, also auch für uns, kein Heil und keinen Frieden, wenn wir nicht das Gebot des Johannes befolgen: „Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buße." Höret das, alle leichtsinnigen Seelen, die ihr euch — auch in der evangelischen Kirche noch — auf äußerliche Dinge verlasset, auf leibliche Geburt von Christen oder äußerliche Gemeinschaft mit Christen, auf äußerliches Mitmachen der Gottesdienste, Stundenlaufen, Abendmahlsgenuß, Herplappern oder Lesen von Gebeten und Bibelkapiteln, oder auch auf Werke der Barmherzigkeit, der Berufserfüllung oder andere Gesetzlichkeit; das Alles hilft euch nicht zum Leben ohne gründliche Buße und Erneuerung des Herzens. Wenn

*) In dem Werk: Die großen Kirchenversammlungen des 15ten und 16ten Jahrhunderts. Constanz 1840.

auch alle Menschen uns für gerecht erklären und uns nichts nachsagen können, darauf kommt es nicht an, sondern darauf, wie GOtt uns ansieht. GOtt aber ist ein Licht und seine Augen sind wie Feuerflammen und das Verborgenste der Herzen richtet Er, und wen Er als leichte Spreu erfindet, der wird verbrannt mit ewigem Feuer. Diese schrecklich ernste Wahrheit treibt uns, das

IIte zu betrachten, durch das Johannes Vorbild der Reformation geworden ist, nämlich seine Trostpredigt. „Tröstet, tröstet mein Volk." Mit diesen Worten fängt unser Text an und bezeichnet damit die zweite Hauptbotschaft, die Johannes in das Volk zu bringen hatte. „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht euer GOtt, redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft, d. h. ihre Streit- und Strafzeit ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben." Dieses Wort des HErrn durch den Propheten Jesaja hat erst Johannes seiner Erfüllung näher gebracht, indem er Christum ankündigte als das bereits erschienene Heil der Welt. Nur JEsus ist der Trost Jerusalems und Israels und der ganzen Menschheit; nur durch Ihn wird alle Sünde vergeben, und nur dadurch hört Streit und Angst und Strafe und Gericht auf, und der versöhnte Vater redet durch den Sohn freundlich mit den Seelen. Deßwegen stellte Johannes sich so weit zurück hinter JEsum und sagte: „Ich taufe nur mit Wasser zur Buße, der aber nach mir kommt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht genugsam bin, seine Schuhe zu tragen oder seine Schuhriemen aufzulösen, der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen."

Die Buße ist nur der Anbruch des neuen Tages, die Sonne ist JEsus und die Kraft des neuen Lebens ist sein Geist, durch den Er das Feuer einer göttlichen Liebe und eines ewigen Lichts im Herzen anzündet. Das thut der Geist hauptsächlich dadurch, daß Er die wichtigste Trostpredigt des Johannes in uns verklärt, nämlich die: „Siehe das ist GOttes Lamm, das der Welt Sünde trägt." Die Versöhnung durch das Blut JEsu Christi, als des wahrhaftigen Sohnes GOttes, das ist der Grund alles Trostes in Zeit und Ewigkeit. Christi Opfertod allein hat den Fluch der Sünde getilgt und den Zugang zu dem Gnadenthron GOttes uns wieder eröffnet. Nur auf diesem Grund beruht die Möglichkeit eines neuen Lebens. Daher kündigte auch Zacharias in seinem Lobgesang an, „sein Sohn Johannes müsse dem Volk Erkenntniß des Heils geben, die da ist in Vergebung ihrer Sünden. Dadurch erscheine der HErr denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes, und richte ihre Füße auf den Weg des Friedens."

Vergebung der Sünden also ist der Mittelpunkt der ganzen Heilslehre und das Licht einer neuen Zeit. Daher machte auch Johannis Wort: „das ist GOttes Lamm," den Uebergang aus dem alten Bund in den neuen. Von diesem Wort an folgten Johannis

Jünger JEsu nach (Joh. 1, 37.) und die Morgenröthe der Verheißung ging über in den Sonnenglanz der Erfüllung. Durch was anderes haben die Apostel und ihre Nachfolger die Welt umgestaltet oder reformirt, als durch das Wort vom Kreuze, das die Versöhnung predigte in arme Herzen, die unter den Verderbnissen des Heidenthums und Judenthums keine Ruhe im Leben und keinen Trost im Sterben hatten? Aus JEsu Wunden floß der Lebensbalsam für die tausendfachen Wunden, an denen die Menschheit sich vollends zu Tod geblutet hätte. Daher allein war auch für die erstorbene christliche Kirche neue Lebenskraft zu schöpfen. Sie war erstorben, weil nicht mehr in JEsu Versöhnung und Heil gesucht wurde, sondern zuerst in Glaubensartikeln und Lehrbestimmungen, nachher gar bloß in äußerlichen Gebräuchen. Von da an, daß das Christenthum zur Staatsreligion geworden war, ging es aus dem Innern immer mehr in's Aeußere. Da waren zuerst blutige Streitigkeiten über einzelne Punkte der christlichen Lehre und was die Mehrzahl festsetzte, das zu glauben, galt als Weg zur Seligkeit. Je mehr dann die Kirche verweltlicht wurde, und äußere Güter und Herrschaft über den Staat suchte, desto mehr zerfiel die Herzensreligion, und wer noch lauter nach GOttes Wort glauben und leben wollte, der wurde verfolgt, dagegen der selig gepriesen, der die todten Kirchensatzungen befolgte, er mochte sonst leben, wie er wollte. So kam es, daß der Strom des Sittenverderbens Alles überfluthete, und wenn die erschrockenen Gewissen in dem äußerlichen Dienst keine Ruhe fanden, so war nirgends für sie Trost zu finden.

Da predigte Luther die Rechtfertigung durch den Glauben, die er selbst in seinem Herzen als höchsten Trost erfahren hatte, er verwarf alle Heilmittel der katholischen Kirche und wies, wie Johannes, auf JEsum, als das Lamm GOttes, das die Sünden der Welt trägt, und in dem allein Gerechtigkeit, Friede und ewiges Leben zu finden ist. Diese Predigt der Reformatoren führte aus öder Wüste auf frische Lebensauen, sie beruhigte die erschrockenen Gewissen, und mit Freuden warfen sie die Bande weg, unter deren Sklaverei sie bisher geseufzt hatten. Mit reißender Schnelligkeit verbreitete sich die evangelische Lehre, und alle Seelen, die noch etwas besseres liebten, begrüßten mit Dank und Freude das Lebenswort, das die Versöhnung predigte. Dadurch allein kam eine neue Zeit. Die Predigt der Buße hätte wohl erschüttern, aufwecken und von der Falschheit aller bisher betretenen Wege überzeugen können: aber auf den wahren Lebensweg führte bloß der einzige Trost bußfertiger Herzen, die Gerechtigkeit, die dem Glauben zugerechnet wird um des vollkommenen Verdienstes JEsu Christi willen, die Wahrheit, die Paulus mit den Worten ausspricht: „dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein

Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit," und: „nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll" (Röm. 4 und 5.).

Das ist das theure Evangelium, durch das die Botschaft unseres Textes in Erfüllung geht: „tröstet, tröstet mein Volk." Dieses Evangelium bewirket, wo es hinkommt, eine Reformation im Kleinen und im Großen. Ganze Länder haben durch diese Heilslehre von JEsu, als dem einzigen Versöhner, eine neue Gestalt gewonnen, und in jedem einzelnen Menschenherzen fängt nur dann die wahre Reformation oder Erneuerung an, wenn es mit bußfertigem Sinn alle eigenen Ansprüche auf Seligkeit aufgibt und nichts mehr in sich selber sucht, sondern allein durch JEsu freie Gnade gerecht und selig werden will. Wo das nicht der Fall ist, da hilft die äußere Reformation nicht viel; daher hat auch die evangelische Kirche, so wie sie von dem Fundament, worauf sie gebaut ist, von der Rechtfertigung durch JEsum allein abließ, alsbald die traurigsten Verunstaltungen erlitten.

Da unser natürlicher Sinn Alles sich selbst verdanken möchte, so legte man auch in der evangelischen Kirche gar manchmal einen andern Grund, als den ächt evangelischen, nämlich einen solchen, bei dem das Herz unbekehrt bleiben kann. Zuerst stritt man sich wieder viel über die Lehre und verhieß nur dem die Seligkeit, der alle die feinen Lehrbestimmungen der evangelischen Theologen annahm. Da wurde Alles in eine, wenn auch blos äußerliche Rechtgläubigkeit gesetzt, die Hauptsache aber, die Liebe, vernachläßigt. Später erkannte man, daß eine todte Orthodoxie (Rechtgläubigkeit) nicht selig machen könne; da sprang man auf's Gegentheil über und der Rationalismus oder die Vernunftlehre setzte Rechtschaffenheit und Tugend als Grund der Seligkeit. Aber je mehr man von Tugend sprach, desto weniger wurde sie geübt, weil es ohne JEsum und ohne Wiedergeburt durch seinen Geist keine wahre Tugend gibt. So sank das geistliche Leben in traurige Erschlaffung und Sittenlosigkeit dahin. Und bis heute, wo ist wahres Leben, wo völlige Hoffnung und seliger Friede, wo anders, als da, wo durch wahre Bekehrung in gründlicher Buße und lebendigem Glauben die Gerechtigkeit JEsu uns zugeeignet und in Ihm der Himmel uns eröffnet wird. Nur JEsus lehrt lieben, nur sein Geist treibt zu heiligem Wandel, und nur wer im wahren Glauben Friede mit GOtt gefunden hat und seiner Seligkeit schon jetzt gewiß geworden ist, nur der hat die Kraft eines neuen, göttlichen Lebens. Deßwegen sagte der HErr, der Kleinste unter den Glaubigen des neuen Bundes sei größer, als Johannes, obwohl er diesen den Größten des ganzen alten Bundes nannte.

Deßwegen freuen wir uns morgen und übermorgen mit besonderem Dank gegen den HErrn, daß Er das lautere Evangelium von der Gerechtigkeit durch den Glauben an JEsum und von dem neuen Geistesleben in Ihm wieder an's Licht gebracht hat. Als Urkunde darüber haben wir die Bibel, aber auch die Augsburgische Confession in der Hand, und unser Bestreben muß nur dahin gehen, daß wir durch die Bußpredigt des Johannes und durch die Predigt vom Glauben, wie wir sie von den Aposteln und Reformatoren hören, immer mehr wahrhaft evangelische Christen werden, fest im Glauben, brünstig in der Liebe, fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, anhaltend am Gebet. Dazu segne uns der HErr die bevorstehende Reformationsfeier, damit es bei uns Allen zu der vollkommenen Reformation und Wiedergeburt komme, die uns zubereite zur Theilnahme an der allumfassenden Reformation, da der Allerhöchste auf seinem Stuhle sagen wird: „Siehe, Ich mache Alles neu." Amen.

52.

Am fünften Trinitatis-Sonntag. *)

(Zugleich Reformationsfest.)

Zuerst wurden die 15 ersten Artikel des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses vorgelesen. **)

Die verlesenen Artikel des Augsburgischen Glaubensbekenntnisses sind Text genug, uns zum Nachdenken über die Segnungen der Reformation, zum innigsten Dank und zu neuen Vorsätzen zu ermuntern. Das Gelesene zeigt uns, daß wir durch die Reformation frei geworden sind von aller menschlichen Satzung und Gewalt in Glaubens- und Gewissenssachen, frei von dem verkehrten Wahn, als ob wir durch eigenes Verdienst die Seligkeit erwerben müßten, frei von allen den Irrlehren, die dem Worte GOttes widerstreiten und

---

*) Mit der Epistel des fünften Trinitatis-Sonntags (1 Petri 3, 8—15.) ist die des seltener vorkommenden fünften Epiphanien-Sonntags ähnlich und kann die Predigt darüber gelesen werden in den Jahren, wo das Reformationsfest nicht auf den fünften Sonntag nach Trinitatis fällt.

**) Artikel 16—18 wurden des Nachmittags gelesen mit historischer und dogmatischer Erklärung und der nöthigen Anwendung. Die Reformations-Geschichte wurde in den Kinderlehren des Feiertags Johannis und Petri erzählt.

Heere von Mittelspersonen und Berge von äußeren Werken zwischen Christum und uns stellen. Der Hauptinhalt unserer theuren Confession ist mit den Worten des Apostels (Eph. 2.) der: „aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme. Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken." Selig in JEsu, vereinigt mit Ihm, erleuchtet durch sein Wort, versöhnt durch sein Blut, geheiligt durch seinen Geist — das werden wir durch den Glauben an Ihn, und solcher Glaube bringt neues Leben und ewige Seligkeit.

Dazu bedürfen wir all der mühsamen Um- und Abwege nicht, auf denen die katholische, aber auch die falsche protestantische Lehre zum Frieden führen will und doch nicht führen kann, da sie die Gewissen viel mehr belastet, als beruhigt, weil die Mittel, die sie vorschreibt, nicht zur wahren Versöhnung und nicht zur Wiedergeburt führen. Denn was hat ein Herz, wenn es auch alle Ceremonien erfüllt, allen Ablaß bezahlt, alle Heiligen angerufen und alle Tugenden versucht hat? Nur JEsus ist der Weg, und die Wahrheit und das Leben, nur in Ihm erlangen wir Vergebung der Sünden und ewiges Heil. Und zu Ihm dürfen wir kommen ohne alle Mittelsperson; das Kämmerlein, in dem wir vor Ihm knieen, ist sein liebster Tempel, unser Lob seine schönste Musik, unsere Bußthränen das Weihwasser, unser Gebet das Räuchwerk, lebendiger Glaube und seine Früchte in Heiligung und Liebe, das ist der reine GOttesdienst, der in seinen Augen mehr gilt, als alle äußerlichen Gebräuche und Uebungen. Und wie Er unmittelbar uns die Vergebung der Sünde ertheilt durch die innere Stimme seines Geistes, so dürfen auch wir unmittelbar mit Ihm umgehen, unser ganzes Elend auf Ihn allein werfen und seiner allgenugsamen Gnade und unmittelbaren Gegenwart allezeit uns getrösten. Diese Gewißheit ist der Gegenstand unserer heutigen Festfreude und unserer Dankbarkeit gegen den HErrn, aber auch gegen die theuren Glaubenshelden, die das große Werk der Reformation ausgeführt haben. Luther, Melanchton, Zwingli, Calvin, und in unserem Vaterland besonders Brenz und der theure Herzog Christoph, dann die spätern Zeugen, in deren Schule unsere Väter die lautere Wahrheit lernten und wir noch lernen, ein Arndt und Spener und bei uns ein Bengel, Oetinger, Steinhofer, Storr, Roos, Rieger, Hiller, Hahn und Andere; sie sollen heute unserem Geiste gegenwärtig seyn und ihr Vorbild soll uns anfeuern, daß wir ihrem Glauben nachfolgen. In dankbarem Andenken an diese Männer, besonders die Reformatoren, wollen wir unsere Andacht heute mit der Frage beschäftigen:

Warum und wie wir das Reformationsfest als ein hohes Freuden= und Dankfest feiern sollen?

1) Die Reformation hat das wahre Licht und Leben wiedergebracht,

2) daher wollen wir beständig im wahren Licht und Leben wandeln.

JEsus Christus! Du ewiges Licht und einziges Leben der Welt, gib uns heute tief zu erkennen, wie vielen Dank wir Dir schuldig sind, daß Du aus der Finsterniß uns geführet hast zu Deinem wunderbaren Licht. In diesem Licht des Lebens laß uns immer mehr wachsen und verkläret werden in Dein heiliges Bild von einer Klarheit in die andere. Amen.

I. Die Reformation hat das wahre Licht und Leben wiedergebracht, das wahre Licht, in dem sie das Wort GOttes als Quelle und Richtschnur aller geistlichen Wahrheit zu Grunde legte, und in Glaubenssachen nichts gelten ließ, als was mit dem lauteren Wort GOttes in der heiligen Schrift übereinstimmt. Davon hörten wir das Zeugniß vorhin in der Augsburgischen Confession. Sie leitet alle Artikel der christlichen Lehre blos aus der Bibel ab und verwirft, was die Tradition, d. h. die Ueberlieferung von Lehren der Päpste und Kirchenlehrer festgesetzt hatte, außer wenn sie mit der Bibel übereinstimmte. Mochte eine Lehre oder Einrichtung Jahrhunderte lang gegolten haben, wenn sie gegen die Schrift war, so wurde sie verworfen. So oft die Reformatoren zur Verantwortung gezogen wurden, so beriefen sie sich immer auf GOttes Wort. In dem feierlichen Augenblick, wo auf dem Reichstag zu Worms in der glänzenden Versammlung des Kaisers und so vieler Fürsten, Bischöfe und Herren, Aller Augen auf Luther gerichtet waren und man von ihm verlangte, er solle seine bisherigen Lehren widerrufen, da erklärte er ohne Furcht vor Feuer und Schwert: „Es sei denn, daß ich mit klaren Zeugnissen der heiligen Schrift überwiesen und überwunden werde, so kann und will ich nichts widerrufen, weil weder sicher noch gerathen ist, etwas wider das Gewissen zu thun. Hier stehe ich, ich kann nicht anders, GOtt helfe mir. Amen." — Dabei erklärte er, er glaube weder dem Papst, noch den Concilien, d. h. Kirchenversammlungen, weil es am Tage sei, daß sie oft geirrt und sogar ihnen selbst widersprochen haben.

Alle die Irrlehren, die wir vorgestern besprochen haben, rührten blos daher, daß Menschenwort so hoch oder höher als GOttes Wort gesetzt wurde. Die Reformatoren erkannten, daß alle Menschen durch

die Sünde verderbt und daher dem Irrthum unterworfen seien, daher wir uns blos auf das Wort verlassen können, das von JEsu, dem wahrhaftigen Sohne GOttes, und von seinen durch GOttes Geist ganz besonders erleuchteten Aposteln herrühre. Dieses heilige Wort GOttes war in der katholischen Kirche ganz verborgen und das Lesen desselben sogar verboten, damit ja Niemand die lautere Wahrheit erfahren sollte. Luther übersetzte die Bibel und zündete dadurch ein Licht an, das in tausend Häuser und Herzen hineinleuchtete und die Finsternisse des Papstthums zerstreute. Unter allen Stürmen, die über die evangelische Kirche ergingen, ist doch dieser höchste Schatz ihr geblieben, und wir freuen uns heute mit innigstem Dank gegen GOtt, daß wir Alle das theure Bibelbuch in Händen haben und aus demselben Licht schöpfen über die wichtigsten Angelegenheiten unseres Herzens und Lebens in Zeit und Ewigkeit.

Ach, Geliebte! was wären wir, wenn wir die Bibel nicht hätten! Das zeigt uns der hundertjährige Gang der katholischen Kirche und es zeigen's uns alle die Protestanten, die nicht zugleich Evangelische sind, sondern GOttes Wort gering achten. Die katholische Kirche war durch ihre eitlen Menschensatzungen so ausgeartet, daß sie gewiß sich in allgemeinem Sittenverderben vollends aufgelöst haben würde, wenn nicht die Reformation sie genöthigt hätte, wieder mehr auf biblischen Boden sich zu stellen, wodurch so manchem Sumpfe wieder neue Lebenswasser zugeführt wurden. Katholische Schriftsteller selbst bekennen, daß ihre Kirche durch die Reformation auch theilweise reformirt oder verbessert worden sei. Aber freilich, so lange das Wort GOttes nicht ihr Fundament ist, wird sie nie die wahre Kirche seyn können.

Ist dann aber die protestantische Kirche die wahre? Wenn wir sie einem sehr großen Theil ihrer Bekenner nach beurtheilen, nicht. Tausende sind auf verkehrtem Weg, weil sie die Vernunft und ihr Fleisch mehr gelten lassen, als die Bibel. Aber seht doch, ob irgend etwas Festes, Uebereinstimmendes bei ihnen ist? Was der eine Vernunftlehrer baut, reißt der andere ein; alle zehn oder fünf Jahre herrscht ein anderes philosophisches System, und in ihren Angriffen gegen die Bibel, wie in ihren eigenen Lehren ist so viel Widerspruch, daß kein wahrhaft Vernünftiger den übernächtigen Einfällen einer von der Weisheit und vom Leben GOttes losgetrennten Vernunft sich anvertrauen kann. Auch ist durch allgemeine Erfahrung bekannt, daß überall, wo das Wort GOttes gering geachtet wird, die wahre Frömmigkeit aufhört, und Selbstsucht, Hochmuth und Lust auf gröbere oder feinere Weise regieren. Ohne GOttes Wort ist in den Finsternissen der Zweifel kein Licht, in Versuchungsstunden keine Kraft, in Gewissensangst keine Ruhe, in Leidensnächten kein Trost und im Tod keine Hoffnung. Nur wenn wir durch das Wort des HErrn den

kennen, der um unserer Sünden willen dahin gegeben und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, nur dann haben wir Licht in der Finsterniß. Daher sagt JEsus: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Dieses Licht der reinen Erkenntniß aller göttlichen Dinge und des wahren Heilsweges verdanken wir dem großen Werk der Reformation, die durch die Herrschaft des Wortes GOttes das wahre Licht wiedergebracht hat, und ebenso das wahre Leben.

Das Leben liegt in dem Hauptgrundsatz der Augsburgischen Confession, daß wir Vergebung der Sünden bekommen und vor GOtt gerecht werden aus Gnaden um JEsu Christi willen durch den Glauben. Das war der zweite Hauptgrundsatz der Reformation, wie die Alleingültigkeit des göttlichen Wortes der erste war. Die tiefste Wurzel des Verderbens in der katholischen Kirche war die Irrlehre, daß der Mensch Vergebung von Christo erlange nur für die Sünden, die er vor der Taufe begehe, dagegen für die Sünden, die er nach der Taufe begehe, müsse er selbst genugthun, und das geschehe durch die Straf- und Buß-Uebungen, die ihm die Kirche auflege, durch Wallfahrten, Klostergelübde, Bezahlung von Geld an die Kirche, Gebete, Besuch der Messe, Werke der Barmherzigkeit u. dergl. Bei solchen äußerlichen Werken konnte das Herz ganz unbekehrt bleiben und daher unmöglich ein Zeugniß des Geistes von der Vergebung der Sünden empfangen.

Die Folge war, daß die einen sich wirklich beredeten, sie haben die Gnade GOttes durch das Verdienst ihrer Werke erworben; solche wurden dann selbstgerecht, hochmüthig, und kamen in den Sündenschlaf fleischlicher Sicherheit immer tiefer hinein. Andere dagegen konnten in ihrem Außenwerk kein Verdienst sehen und hatten so für ihre erschrockenen Gewissen keine Beruhigung, sondern mußten Jahre lang in innerer Seelenangst dahin gehen und endlich ohne Friede und ohne Hoffnung sterben. Auch Luther selbst hatte diesen innern Jammer einer über ihre Sünden betrübten Seele erfahren und sich allerlei Büßungen und Kasteiungen auferlegt und das ganze katholische Gesetz auf's Strengste erfüllt: aber Ruhe fand er nicht für sein Herz und selbst sein Leib litt unter der Noth schwerer Anfechtung. Nur eine Arznei half ihm, das war der Trost der Vergebung der Sünden durch GOttes freie Gnade. Diesen Trost brachte ihm ein frommer Klosterbruder und noch mehr das theure Wort GOttes, und erst mit diesem Glaubenstrost ging ihm ein neues Licht und ein neues Leben auf. Was so sein Heilmittel gewesen war, das hätte er allen Menschen geben mögen, und deßwegen machte er zum A und O aller seiner Predigt die Rechtfertigung allein durch den Glauben ohne des Gesetzes Werke und ohne der Kirche Gebräuche.

Das ist auch bis auf diesen Tag das Fundament der alleinseligmachenden Heilslehre. Wenn wir auch allen Glauben haben an das ganze Wort GOttes, und wenn wir auch vieler und großer Tugenden uns rühmen können, so ist das noch kein Anspruch auf Seligkeit. Denn es gilt, was wir vorhin im sechsten Artikel der Confession gehöret haben, daß man zwar gute Werke thun müsse, allerlei, so GOtt geboten hat, um GOttes willen, doch nicht auf solche Werke zu vertrauen, dadurch Gnade vor GOtt zu verdienen, denn wir empfahen Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit allein durch den Glauben an Christum, wie Er selbst spricht Luc. 17.: „wenn ihr Alles gethan habt, was euch befohlen ist, sollt ihr sprechen: wir sind unnütze Knechte, wir haben gethan, das wir zu thun schuldig waren."

Wir können vor GOtt nichts verdienen. Er will zwar nach vielen Aussprüchen seines Wortes nichts unbelohnt lassen, was wir Ihm thun, aber wir können gar nichts wahrhaft Ihm thun, ehe wir Vergebung der Sünde und dadurch ein neues Herz haben, und nie, nie können wir auch mit den besten Werken unsere Sünden abverdienen oder gut machen; Sünde bleibt Sünde und bleibt ein Fluch, so lange wir nicht Vergebung in JEsu gefunden haben. Alles, was wir von einem Gnadenlohn in der Schrift finden, das gilt blos denen, die durch JEsu Blut versöhnt und vor GOtt gerecht geworden sind. Nur wer so in der Rechtfertigung durch den Glauben der Seligkeit gewiß geworden ist, nur der kann in einem neuen Leben wandeln und kann in der Heiligung und sodann auch in der Herrlichkeit höhere Stufen in der durch JEsum allein erworbenen Seligkeit erlangen. Deßwegen bleibt ewig die Rechtfertigung durch den Glauben der Anfang und Grund aller unserer Hoffnung. Dadurch, daß die Reformation diesen Grundartikel in seiner Reinheit hergestellt hat, dadurch hat sie neues Leben gebracht in die Welt, und darüber sind wir heute voll Lobens und Dankens für die unaussprechliche Barmherzigkeit unseres GOttes, der aus der Trostlosigkeit selbstgemachter Heilswege auf den einzig sichern Lebensweg uns zurückgeführt hat.

Das wissen freilich nur die recht zu schätzen, die an sich und Andern es erfahren haben, was eine Seele ist ohne Vergebung der Sünde, wie sie Tage und Nächte durchringen kann in stummem Schmerz oder in lauten Klagen, wie oft wahre Höllenangst sie ergreift und sie den ganzen Himmel mit den schwärzesten Gewitterwolken bedeckt sieht, daß sie nicht beten, nichts glauben, nichts hoffen kann. Wenn nun einer solchen Seele gesagt würde: bessere dich, dann wirst du begnadigt, thue gute Werke und fange ein neues Leben an, dann wird dir vergeben, so wäre das, als wenn man zu einem in finsterem Kerker Gefesselten hineinriefe: spring' heraus! Nur das Wort vom

Kreuze zersprengt die Fesseln, und Friede kommt in das Herz durch das Evangelium von dem, der die Gottlosen gerecht macht, weil sein Blut alle bußfertigen Sünder rein macht von aller Sünde. Von solchen durch den Glauben Gerechtfertigten sagt Paulus und David: „Selig sind die, welchen ihre Uebertretungen vergeben und ihre Sünden bedecket sind, selig ist der Mann, welchem GOtt keine Sünde zurechnet!"

Diese Seligkeit der Rechtfertigung bringt Leben, sie erfüllt das Herz mit Liebe zu dem, der bis in den Tod geliebt und so viel vergeben hat, und die Liebe thut, was dem Geliebten gefällt, und so fließt die Heiligung aus der Rechtfertigung, wie der Bach aus der Quelle, und wie die Frucht wächst auf dem Baum. So sehen wir, wie die Reformation durch die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben und durch die Herrschaft des Wortes GOttes das wahre Licht und Leben wiedergebracht hat. Deßwegen ist es aber auch

II. unsere Pflicht, daß wir beständig in diesem wahren Licht und Leben wandeln. Wenn es uns heute mit höchster Freude und innigstem Danke erfüllte, daß wir das theure Wort GOttes bis auf diesen Tag in Händen haben, so ergeht doch auch die ernstliche Frage an uns, wie wir dieses Wort gebrauchen und ob auch bei uns die Reformation durch dasselbe vorgehe, die Luther im Großen herbeigeführt hat und die nicht eine äußere bleiben darf, sondern eine innerliche werden soll in jedem einzelnen Herzen. Wie lassen wir das Licht des Wortes GOttes leuchten in unseren Häusern, in unseren Herzen, im ganzen Wandel und in allen Verhältnissen unseres Lebens? Ist da Alles wahrhaft evangelisch, dem Sinne JEsu und den Aussprüchen seines Wortes gemäß? Ach, liebe Seelen, wie Vieles wird der Geist GOttes uns aufdecken, das unevangelisch, unbiblisch, unchristlich ist in unsern Gedanken und Ansichten, in unsern Wünschen und Bestrebungen, in unserem Thun und Lassen! Ach, wie manche dunkle Punkte zeigen sich da, die noch durch das Wort GOttes durchleuchtet werden müssen, daß mehr lebendiger Glaube, mehr hingebende Liebe, mehr Sanftmuth und Geduld, mehr Reinheit des Herzens und Wandels, mehr Eifer für GOttes Sache und mehr himmlischer Sinn unter uns herrsche.

Gar Viele haben ja sogar äußerlich sich vorzuwerfen, daß sie das Wort GOttes nicht recht hochachten und nicht fleißig gebrauchen. In manchen Häusern der protestantischen Christenheit liegt die Bibel im Staube; man liest alles Mögliche, nur das Wort des Lebens nicht; aber auch ernstlichere Christen halten sich zu viel an menschliche Quellen, lesen eine Menge Bücher und Blätter und versäumen darüber das Buch der Bücher. Und wenn es gelesen wird, wie geschieht es oft so gedankenlos, ohne Nachdenken, ohne Anwendung auf das eigene Herz und Leben und so ohne rechtschaffene Früchte der

Buße und des neuen Lebens. Solche Versündigung an GOttes Wort, solchen Undank gegen diese theuerste Gabe müssen wir heute mit tiefer Schaam und Reue erkennen und den Vorsatz in uns befestigen lassen, der höchsten Wohlthat der Reformation, der theuren Bibel uns würdiger zu machen durch innige Dankbarkeit, fleißigen Gebrauch und treue Uebung dessen, was sie uns als Weg zum Himmel vorzeichnet.

So nur wandeln wir im vollen Licht der Reformation, und so wird auch das Leben, das sie gebracht hat, sich in uns verklären, das Leben einer Seele, die durch lebendigen Glauben gerechtfertigt ist von allen Sünden und vereinigt mit GOtt. Auch dieses zweite Fundament der evangelischen Lehre, die Rechtfertigung durch den Glauben, steht bei uns nicht immer so fest, wie wir heute am Reformations-Dankfest es als nothwendig erkennen. So gerne schleicht sich wieder die Selbstgerechtigkeit ein, da unser natürlicher Sinn sich auf sein Eigenwerk etwas einbildet und so auf seine guten Werke einen Anspruch auf Seligkeit gründet. Viele suchen gar die Gerechtigkeit darin, daß sie nicht seien wie andere Leute, wie der und der, die und die, die noch mehr sündigen, oder darin, daß sie ihren Beruf treu erfüllen, und besonders, daß Niemand ihnen etwas nachsagen könne. Ist das wahr? Werden deine Hausgenossen das auch bezeugen? und wenn auch, wird auch der HErr dir nichts zum Vorwurf zu sagen haben? O wie schwindet vor seinem Richterstuhl alle eigene Gerechtigkeit und erscheint, wie Jesajas sagt, als ein unflätiges Gewand. Wer sich selbst kennt, der muß wissen, daß in seinem ganzen Leben nichts ist, das ihn der Seligkeit werth machte, daß vielmehr Hiob mit Recht sagt: „ich weiß wohl, daß ein Mensch nicht rechtfertig bestehen mag vor GOtt; hat Er Lust mit ihm zu rechten, so kann er Ihm auf tausend nicht Eins antworten.“

Ich bin nichts werth, o das bekenn' ich frei.
Weg Eigenwerk, dein Schimmer reicht nicht weit.
Mein Element ist nur Barmherzigkeit,
Daraus entspringt der Trost: GOtt ist getreu.

Aber auch Glaubige haben oft mit einem gesetzlichen Wesen zu kämpfen, da sie zwar bußfertig in JEsu das Heil suchen, aber doch selbst auch dazu beitragen und vorher als ordentliche, brave Leute erscheinen möchten, ehe sie der Gnade sich getrösten. Aber was sagt die Schrift? „Dem, der nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Viele meinen, wenn sie einmal in der Bekehrung zu der großen Hauptvergebung der Sünden gelangt seien, so sollten dann keine Sünden mehr vorkommen, und wenn dann doch wieder das Fleisch eine Macht bekommt über den Geist, so glauben sie, jetzt dürfen

sie nicht wieder kommen und um Gnade bitten; da geht es dann an ein eigenmächtiges Ringen nach Besserung, nach Kreuzigung des Fleisches und nach einer Heiligung, die GOtt gefallen könne. Aber die innere Unruhe wird nur größer und nur dann kommt Friede in das Herz, wenn es nach jeder Versündigung auf's Neue sich wieder gründet auf den Felsgrund der Rechtfertigung allein durch den Glauben, ohne des Gesetzes Werke. Daher sagt Luther vom heiligen Geist, daß er allen Glaubigen täglich alle Sünden reichlich vergebe, daher wir auch in jedem Vaterunser beten: „vergib uns unsere Schulden." Freilich ist dazu der Vorsatz nöthig, keine Sünde mehr zu thun: aber nicht ist Besserung das erste und dann Vergebung, sondern zuerst immer Vergebung und dann Besserung, zuerst Rechtfertigung, dann aus ihr fließend die Heiligung. Wäre Besserung das erste, so brauchten wir Christum blos als Lehrer und folglich nicht absolut nothwendig; aber weil wir ohne Vergebung nichts wahrhaft Göttliches vermögen, deßwegen ist die Gottheit Christi und die Versöhnung in Ihm das höchste Bedürfniß unseres verlorenen Geschlechts, und es bleibt dabei:

Der Grund, auf den ich gründe, Ist Christus und sein Blut;
Das machet, daß ich finde Das ewig wahre Gut.
An mir und meinem Leben Ist nichts auf dieser Erd',
Was Christus mir gegeben, Das ist der Liebe werth.

Das ist der ächt evangelische Sinn, den wir durch keine Einrede der Vernunft und durch keine Regung des Hochmuths und Eigenwillens uns rauben lassen dürfen. Und nur wenn wir so täglich als arme, unwürdige Sünder in bußfertigem Glauben vor dem Gnadenthron GOttes erscheinen und dann in JEsu gerechtfertigt, der Kindschaft GOttes neu versichert, mit dem heiligen Geiste erfüllt, mit göttlicher Liebe und so mit Kräften der Heiligung durchdrungen und in das himmlische Wesen versetzet werden, nur dann ist unser geistliches Leben gesund, nur dann stehen wir auf dem Boden, in dem alle göttlichen Lebenspflanzen gedeihen, nur dann können wir im Kleinen wie im Großen uns so betragen, wie es evangelischen Christen geziemt. Denn dann sind wir Priester; wo wir auch äußerlich seien, als wahrhaft Glaubige sind wir geistliche Priester, deren Leben ein Gottesdienst ist, die nicht blos sich selbst dem opfern, der sich für sie geopfert hat, sondern die auch die Welt auf ihrem Herzen tragen, auf einem weiten, Alle in Liebe umfassenden Herzen. Da fragt man nicht steif und abstoßend nach der Confession, so sehr man sich der eigenen freut.

In allen Confessionen gehen die verloren, die GOttes Wort verachten, und in allen Confessionen werden die selig, die GOtt und sein Wort lieben. Daher muß ein wahrer Priester GOttes das Gute an allen Confessionen lieben und das Ungöttliche in allen, wie in seinem

eigenen Herzen, fliehen und dagegen kämpfen, aber mit Waffen des Geistes, nicht mit Schmähen und Höhnen, sondern mit Gebet und Fürbitte, mit heiligem Wandel und dann erst mit Zeugen im Geist.

Aber über Alles theuer sei uns die Gemeinschaft der Heiligen, die nicht an diese oder jene Kirche oder Sekte gebunden ist, sondern als unsichtbare Kirche Alle befaßt, die GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten, in JEsu versöhnt, durch seinen Geist geheiligt, in seinen Fußstapfen dem Himmel, als ihrer einzig wahren Heimath, zustreben. Diese Gemeinschaft der Heiligen ist Ein Leib und Ein Geist, zuerst mit JEsu, ihrem Haupt und König, und dann mit allen seinen Gliedern. Da sieht man gerne auch über einzelne Lehr- und Brauch-Verschiedenheiten weg und freut sich der Einheit auf den Grund der Haupt- und Lebensartikel unserer allein seligmachenden Heilslehre, wie sie sich gründet auf GOttes Wort und seinen Hauptinhalt: die Lehre von der GOttheit und Versöhnung Christi und von der Rechtfertigung durch den Glauben an Ihn. Wer das lebendig glaubt und dadurch in neuem Leben zu wandeln trachtet, der ist unser Bruder, er sei in welcher Kirche und Parthei er wolle. Und mit Allen solchen gemeinschaftlich beten wir um eine immer reichere Ausgießung des heiligen Geistes über die evangelische, über die katholische und über die ganze Christenheit. Das bedarf unsere Zeit, wie die Zeit Luthers. Denn so dankbar wir sind für das herrliche Werk der Reformation, das wissen wir doch Alle, daß noch viel fehlt, daß auch in der evangelischen Kirche großes Verderben eingerissen ist durch Unglauben und Fleischlichkeit der Menschen. Da kann allein der rechte Reformator helfen, nämlich der heilige Geist. Er gründe und vollende die Kirche, der das Wort gilt: „ihr seid der Tempel des lebendigen GOttes," wie denn GOtt spricht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volk seyn." Amen.

53.

Am Feiertag der Apostel Petrus und Paulus.

Text: Apostelgesch. 12, 1—11.

Um dieselbige Zeit legte der König Herodes die Hände an Etliche von der Gemeine, zu peinigen. Er tödtete aber Jakobum, Johannis Bruder mit dem Schwert. Und da er sahe, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort, und fieng Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brode. Da er ihn nun griff, legte er ihn in's Gefängniß, und überantwortete ihn vier Viertheilen Kriegsknechten, ihn zu bewahren; und gedachte ihn nach den Ostern dem Volk vorzustellen. Und Petrus ward zwar im Gefängniß behalten, aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu GOtt. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselbigen Nacht schlief Petrus zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter vor der Thüre hüteten des Gefängnisses. Und siehe, der Engel des HErrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemach; und schlug Petrum an die Seite, und weckte ihn auf und sprach: stehe behende auf. Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich, und thue deine Schuhe an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich, und folge mir nach. Und er ging hinaus, und folgte ihm, und wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschähe durch den Engel; sondern es däuchte ihm, er sehe ein Gesicht. Sie gingen aber durch die erste und andere Hut, und kamen zu der eisernen Thür, welche zur Stadt führet; die that sich ihnen von ihr selbst auf, und traten hinaus und gingen hin eine Gasse lang; und alsobald schied der Engel von ihm. Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr seinen Engel gesandt hat, und mich errettet aus der Hand Herodis, und von allem Warten des jüdischen Volkes.

Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so Ihn fürchten und hilft ihnen aus. Diese Erfahrung des Königs David wird auf's Herrlichste bestätigt durch die Geschichte unserer heutigen Abendlektion. Wir sehen ein düsteres Gefängniß mit dicken, festen Mauern, mit eisernen Thüren, Schlössern und Riegeln, und mit vier Haufen von Soldaten, die jedes Entkommen völlig unmöglich machten und in dem finstern Gewölbe liegt der Felsenmann Petrus in der letzten Nacht vor der Hinrichtung, auf jeder Seite gefesselt an einen rohen Kriegsknecht. Aber ein Bote aus dem Himmel erscheint, Riegel und Schlösser springen auf, Ketten und Bande fallen zu Boden und Petrus steht auf freiem Fuß. So hat der starke GOtt schon vielen Hunderten seiner Kinder geholfen und diese wunderbaren Errettungen Alle rufen uns zu, was David sagt: „schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist; wohl dem, der auf Ihn trauet.“ Deßwegen haben wir gesungen: „ein' feste Burg ist unser GOtt.“ Dieses Lied machte

Luther in einer Zeit, wo GOtt ihn aus großer Gefahr errettet und sein Werk wunderbar gegen alle Feinde vertheidigt hatte. An dieses Werk Luthers und an alle Wunder, die GOtt in der ganzen Reformationszeit gethan hat, erinnert uns diese Woche besonders. Am letzten Sonntag feierten wir das Reformationsfest zum Dank für die Augsburgische Confession und für die gnädige Erhaltung unserer evangelischen Kirche, die GOtt ebenso beschirmte, wie die zwei größten Reformatoren, deren Andenken wir heute feiern, die Apostel Petrus und Paulus. Oft waren sie in Gefahren, die ihrem Leben und Wirken ein völliges Ende zu machen schienen. Ebenso war unsere evangelische Kirche von Stürmen heimgesucht, die sie zu verderben drohten. Aber wie Petrus aus dem Gefängniß, Paulus aus dem Steinregen, so ist unsere Kirche aus dem schnaubenden Rachen ihrer Feinde immer wieder errettet worden. Das stärkt unsern Glauben für die Zukunft und so benützen wir unsern Text zu einer Betrachtung der trostvollen Wahrheit:

Eine feste Burg ist unser GOtt.

Wir sehen:

1) wie treulich Er die Seinen beschütze,
2) wie getrost wir daher auf Ihn bauen und zu Ihm beten dürfen.

I. Wie treulich GOtt die Seinen beschütze, das zeigt uns ein genauerer Blick auf die Geschichte unseres Textes. Wir lesen: „Herodes legte die Hände an Etliche von der Gemeine zu peinigen." Bereits waren sehr Viele Christen geworden. Zu den drei Tausenden am ersten Pfingstfest that der HErr täglich hinzu, die da glaubig und so selig wurden. Besonders auffallend waren die Wirkungen von der Bekehrung des Paulus, sodann die Bekehrung des Cornelius, als eines römischen Hauptmanns, und die große Menge von Bekehrungen unter den Heiden in Antiochien. Diese auffallende Vermehrung der Christengemeinde erregte Aufsehen, und während sie Anfangs Gnade gehabt hatte bei allem Volk, so ward jetzt durch ihre Vergrößerung und durch die Einflüsterungen der Obern, zu deren Weltsinn das Christenthum nicht paßte, der Haß des Volkes erregt. So kam Herodes darauf, Etliche von der Gemeine zu peinigen, um so bei den Juden, besonders ihren Obern, sich beliebt zu machen. So tödtete er den Jakobus mit dem Schwert, und da die Juden ihre Freude darüber bezeugten, so ließ er auch den Petrus gefangen nehmen. Er war das Werkzeug gewesen zur Bekehrung der 3000 Juden, dann des Heiden Cornelius und vieler Anderer; er galt früh als Säule der Gemeinde und war

daher dem Satan ein Hauptanstoß. Daher wurde er in der heiligen Osterzeit, in der etliche Jahre früher der HErr selbst getödtet worden war, auch zum Opfer ausersehen und plötzlich in ein festes Gefängniß verschlossen, aus dem jede Errettung nach menschlicher Ansicht rein unmöglich schien. Aber ruhig sehen wir in seinen Fesseln ihn schlafen, selbst in der letzten Nacht vor dem schauerlichen Tag der Hinrichtung. Seine Seele ruhte in GOtt und so durfte die Todesangst ihn nicht viel quälen. Doch wäre beim Erwachen der erste Gedanke: heute werden diese Glieder abgeschlagen — schwer auf seine Seele gefallen. Aber viel mehr mit Schrecken und Trauer hätte die Gemeine den Bluttag anbrechen sehen. Ihre Hauptsäule war Petrus, und hatten sie schon um Jakobus mit banger Sorge getrauert, so schien ihnen vollends mit Petrus Alles genommen, da sie denken mußten, so werde jetzt ein Apostel um den andern getödtet und die so ganz haltlose Gemeinde zuletzt völlig aufgelöst.

Aber je größere Noth, je näher GOtt; denn je ernstlicher man da Ihn sucht und je inbrünstiger man mit ganzer Hingabe seines Wesens zu Ihm betet, desto williger läßt Er sich finden. Daher legt unser Text ein großes Gewicht auf das Gebet der Gemeinde in den Worten: „Petrus war zwar im Gefängniß, aber die Gemeine betete ohne Aufhören für ihn zu GOtt." Dieses „zwar" und „aber" ist sehr zu merken. Nach unsern Augen kann zwar oft Alles verloren seyn, aber es gibt eine andere Macht, und im Glauben an sie schwingt der Glaube mit einem fröhlichen „Aber" sich über alle Zweifel und Sorgen hinüber. So erhielt gewiß auch die Gemeinde in ihrem Gebet eine stärkende Hoffnung. Aber auch äußerlich wurde das Gebet erhört. Wie einst zu Daniel auf sein Gebet für das Volk alsobald der Engel Gabriel daherflog und ihm sagte: „Da du anfingest zu beten, ging ein Befehl aus von GOtt, und ich komme, daß ich dir's anzeige, denn du bist lieb und werth," ebenso ging auch auf das Gebet der Gemeine ein Befehl aus vom Throne GOttes, daß Petrus errettet werden müsse. „Und siehe, der Engel des HErrn kam daher und ein Licht schien im Gemach." Wo finstere Nacht und selbst am hellen Tage düsteres Dunkel herrschte, da wurde es Licht, weil ein freundlicher Bote aus der Lichtwelt da stand. Und wie treu besorgt ließ dieser Engel sich zu jedem Bedürfniß des schlafenden Petrus herab! Zuerst schlug er ihn an die Seite, weckte ihn auf und sprach: „Stehe behende auf." Bei diesen Worten fielen die Ketten von seinen Händen. Dann sprach er mit ihm wie eine Mutter, die ihr schlaftrunkenes Kind anzieht. Gürtel, Schuhe, Mantel — Dinge, die einem Engel zu gering seyn könnten, hielt er ihm gleichsam hin und half sie ihm anziehen. Die Soldaten, an die Petrus auf beiden Seiten angefesselt war und die die geringste Bewegung von ihm merken mußten, waren in tiefen Schlaf versunken, ebenso die verschiedenen Abtheilungen der Wachen im äußeren Gefängniß-

raum; keine Hand durfte sich aufheben, der HErr wollte helfen, und so mußte Alles schweigen. Ja, das letzte große eiserne Hauptthor, das fest verschlossen war, sprang von selbst auf, und Petrus trat aus dem dumpfen Kerker hinaus auf die freie Straße, auf der der Engel ihn so lange begleitete, bis er in einer ihm wohlbekannten Gasse war. Jetzt erst sah er, daß er in der wirklichen Welt sei. Bis dahin war er wie ein Träumender, glaubte, er sehe ein Gesicht, konnte es nicht fassen, daß solch' eine wunderbare Errettung aus solchen Banden in der Wirklichkeit geschehe. Das war ein fröhliches Erwachen. Den Tod vor Augen war er eingeschlummert, und frei von allen Banden wachte er auf.

Aus dieser Geschichte sehen wir, wie mächtig der HErr die Seinen beschützen kann. Wenn GOtt will, so sterben sie freudig, wie Stephanus und Jakobus, und wie zuletzt auch Petrus und Paulus in Rom den Märtyrertod starben; aber wenn GOtt helfen will, so müssen alle Fesseln springen, alle Thüren sich aufthun, alle Feinde schweigen, und was GOtt will, muß geschehen. Da läßt der HErr sich zum Kleinsten herunter; da sorgt Er für alle Bedürfnisse, bis auf den Gürtel und die Schuhe hinaus, und im Kleinsten wie im Größesten verherrlicht sich seine Hülfe, daher David rühmt: „Da ich den HErrn suchte, antwortete Er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht.“

Das erfuhr, wie Petrus, so auch der andere Apostel, dessen wir heute gedenken, Paulus. Noch viel öfter war er in den schwersten Todesgefahren, und aus allen half ihm der HErr. Kurz nach seiner Bekehrung ließ der König in Damaskus die ganze Stadt mit Wachen umstellen, damit Paulus nicht entrinnen sollte; aber ein Fenster in der Mauer that sich auf und ein Korb trug ihn hinab, daß er sicher entkam. Ebenso half ihm GOtt unter seinen vielen Leiden, unter denen menschliche Kraft hätte erliegen müssen. Fünfmal bekam er 39 Streiche, dreimal wurde er mit Ruthen gehauen, einmal sogar gesteinigt und da als todt aufgehoben; aber am andern Morgen konnte er wieder seine Straße ziehen. Dreimal erlitt er Schiffbruch und war in Gefahr, von den tobenden Meereswogen verschlungen zu werden. Doch geschah ihm kein Leid. In Jerusalem wollten die Juden ihn todtschlagen, ja zerreißen und nachher meuchlerisch ermorden: aber der HErr machte ihren Anschlag zunichte und tröstete ihn durch eine Erscheinung in der Nacht mit den Worten: „Sei getrost!“ So war er beständig in Gefahr zu Wasser und zu Land, unter Juden und Heiden, in Hunger und Durst, in Frost und Blöße. Aber es wurde an ihm wahr, was Psalm 91 verheißt: „Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich auf den Händeu tragen und du deinen Fuß nicht an einen Stein stößest: auf den Löwen und Ottern wirst du gehen, und treten auf die jungen Löwen und Drachen.“ Einmal hatte eine giftige Otter Paulum schon umfaßt, und die Leute erwarteten mit jedem Augenblick seinen Tod:

aber er schleuderte sie nur in's Feuer, ohne daß sie ihm etwas thun durfte. Deßwegen sagt derselbe Psalm: „Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem HErrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein GOtt, auf den ich hoffe.“ Als solche Burg hat Er sich im Alten und Neuen Bund und bis auf diesen Tag wunderbar erwiesen. So rettete Er den Noah mit seiner Familie aus den Wogen der Sündfluth, so den Loth aus den Flammen Sodoms, so das ganze Volk Israel aus den Plagen Egyptens, aus der Tiefe des rothen Meeres und aus den Schrecken der langen Wüste. Oft standen Heere gegen Israel, wie Sand am Meer, aber der HErr ließ blitzen oder hageln, oder plötzliche Schreckensverwirrung unter die Feinde kommen, und sie wurden zerstreut wie Staub oder auch vom Schlachtschwert eines Engels hingemäht wie Gras, z. B. bei Hiskia, da 185,000 Assyrer fielen in Einer Nacht. Elisa war in Dothan von den Rossen und Wagen der Syrer umringt, daß sein Knabe Alles verloren gab, aber ruhig sagte der Prophet: „Fürchte dich nicht, derer ist mehr, die bei uns sind, denn derer, die bei ihnen sind;“ und alsbald sah auch der Verzagte den Berg voll feuriger Rosse und Wagen; das waren die Mahanaim GOttes, die Heerlager der Engel. Ueber den Köpfen der Syrer standen sie. Darauf wurden die Feinde so mit Blindheit geschlagen, daß Elisa selbst sie mitten in die Stadt Samaria hineinführen konnte, wo sie Alle hätten umgebracht werden können, wenn nicht der Prophet ihnen das Leben geschenkt und für ihre Speisung gesorgt hätte, worauf sie, durch die Macht dieser Liebe überwunden, nicht mehr kamen.

So ist auch die Gemeine JEsu mitten durch das Toben ihrer Feinde hindurchgeleitet worden, und was Daniel im Löwengraben, die drei Männer im Glühofen und die Makkabäer im Schlachtengewühl, das haben JEsu Jünger erfahren. Das ganze Judenthum und Heidenthum stand gegen sie, die ganze Macht des römischen Reichs drohte sie zu erdrücken: aber auch die Pforten der Hölle konnten sie nicht überwältigen, und selbst das Blut der Märtyrer war der schönste Same der Kirche, woraus immer neue Saaten für das Reich GOttes hervorblühten. So war's auch in der Zeit der Reformation. Der Papst und der Kaiser und zahlreiche Fürsten und Bischöfe hatten sich verschworen, die evangelischen Bekenner auszurotten, oft klirrten, oft schlugen, ja oft siegten ihre blutgierigen Waffen: aber die evangelische Kirche blieb fest auf ihrem Felsgrunde stehen. Selbst die Feinde der Christenheit, die Türken, mußten dazu helfen, indem sie die Feinde der Evangelischen am Krieg gegen sie hinderten. Besonders wurde auch Luther wunderbar von GOtt beschützt. Zuerst schenkte ihm der HErr solchen Glaubensmuth, daß er auf den Reichstag in Worms ging mit den Worten: wenn so viel Teufel in der Stadt wären, als Ziegel auf den Dächern, so wolle er sich doch nicht fürchten. Und nachdem seine Feinde

ihn in die Reichsacht erklärt hatten, da dann Jedermann ihn hätte tödten dürfen, da ward auf der Wartburg GOtt seine feste Burg, und die Frucht dieser Verborgenheit war Luther's Bibelübersetzung, so daß die Reichsacht für das Reich GOttes den größten Segen brachte bis auf den heutigen Tag. Niemand aber durfte die Acht vollziehen, und noch 25 Jahre nach ihr lebte Luther frei in der umfassendsten Wirksamkeit. Auch nach seinem Tod ruhte der mächtigste Schutz GOttes über der evangelischen Kirche, und selbst der schreckliche dreißigjährige Krieg konnte sie nicht vertilgen, vielmehr ging sie mit festerem Recht daraus hervor.

So haben zu aller Zeit viele Knechte GOttes erfahren, wie treulich Er die Seinen beschütze. Wie oft war gegen sie der Dolch schon gezückt, das Gift schon bereitet, die Keule schon geschwungen, die Kugel schon geladen, ja abgeschossen: aber der Vater im Himmel rettete sein Kind. Einmal wollte ein Fürst seinen Hofprediger, der ihm zu ernstlich predigte, erschießen; er gab ihm gemessenen Befehl, ganz allein bei ihm zu erscheinen; der Hofprediger kam, aber hinter ihm sah der Fürst einen Begleiter; als er darüber den Hofprediger hart anließ, versicherte dieser, er sei gewiß allein, aber nochmals auf den Begleiter hingewiesen, mußte er auf den Gedanken kommen, GOtt habe seinen Engel ihm mitgegeben. Der Fürst ließ die geladene Pistole liegen, und wagte nicht, den Mann GOttes anzutasten. In England wurde im Jahr 1558 der fromme Prediger Gilpin vor die katholische Regierung in London beschieden, um, wie so viele andere Protestanten, hingerichtet zu werden. Er wollte nicht fliehen, sondern erwartete ruhig, was kommen werde. Als die Häscher ihn gefangen nahmen, empfing er sie mit den Worten: „Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Auf dem Weg nach London brach er den Fuß. Als er in schrecklichen Schmerzen da lag, rief ihm einer der Häscher spöttisch zu: „Muß dir das auch zum Besten dienen?“ — „Allerdings,“ sagte Gilpin. Und es war so. Während er in der Herberge an seinem Beinbruch darniederlag, starb die verfolgungssüchtige Königin Maria, und alsbald wurden alle um des evangelischen Glaubens willen Gefangene, so auch Gilpin, frei.

Aehnliche Proben der Durchhülfe GOttes haben auch von uns schon Manche erfahren. Auch unter den schweren Gewittern der letzten Tage hat uns der HErr bewahrt, auch unter den anstrengenden Arbeiten der Heuernte ist Keinem unter uns ein Leid geschehen, während vor einigen Tagen ein Mann nicht sehr ferne von uns früh um 3 Uhr zum Mähen ausging und um 6 Uhr todt niederfiel. So hätte es unter uns auch gehen können. Wie viele Gefahren gehen täglich an uns vorüber, die wir nicht einmal ahnen! Wir Alle dürfen fröhlich singen:

Mich hast Du auf Adlersflügeln Stets getragen väterlich;
In den Thälern, auf den Hügeln Wunderbar errettet mich;
Wann schien Alles zu zerrinnen, Ward doch deiner Hülf' ich innen.
Tausend, tausendmal sei Dir, Großer König, Dank dafür!

Dieser Dank aber muß sich besonders auch dadurch aussprechen, daß wir

II. recht getrost auf den HErrn bauen und zu Ihm beten. Geschichten, wie die in unserem Texte, dürfen nicht als bloße Merkwürdigkeiten von uns angesehen werden, sie sollen uns eine kräftige Glaubensstärkung seyn und uns erwecken, unser ganzes Vertrauen auf den HErrn zu gründen. Freilich ist das nicht möglich, wenn es nicht unser ernstliches Bestreben ist, wahre Jünger JEsu zu seyn und immer mehr zu werden. Man spricht so viel von der Vorsehung, und Viele glauben ohne alle Bekehrung den Schutz der Vorsehung wie eine Art Recht ansprechen zu dürfen. Aber das rechte Vertrauen gibt doch nur der Glaube an JEsum; nur durch Ihn erlangen wir Vergebung der Sünden, und nur so wird der Weg in das Vaterherz GOttes uns eröffnet, daß wir unserem Vater im Himmel Alles zutrauen können. Ohne Versöhnung müssen wir überall GOttes Gerichte fürchten; aber als gerechtfertigte und in Christo geheiligte Seelen dürfen wir der Gnade GOttes uns getrösten, für die auch kein Wunder zu groß ist. Und wenn dann auch nicht so geholfen wird, wie wir es wünschten, so wissen wir als Kinder, daß der Vater Alles gut macht, und daß denen, die Ihn lieben, doch alle Dinge, auch die widrigsten und bittersten, zum Besten dienen müssen. Jakobus wurde nicht errettet wie Petrus, aber sein Tod pries GOtt, wie sein Leben. Stephanus wurde gesteinigt, aber sein Blut war der erste Zug an das Herz des Saulus, der nachher den Ruf des HErrn um so eher verstand. Alles, was GOtt thut, ist wohlgethan. Und unter allen Umständen dürfen wir uns seiner Nähe getrösten, wie auch JEsus verheißt: „Siehe, Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“

Aus dieser Nähe schon fließt uns oft in den dunkelsten Stunden Licht und Trost zu, daß es wenigstens innerlich bei uns geht, wie in dem dunkeln Kerker des Petrus, der hell erleuchtet wurde, so wie der Engel hineintrat. O wie viele dunkeln Leidenskämmerlein sind schon so erhellt worden, bald durch innerliche Tröstungen, die dem Herzen wie den Himmel aufthaten, bald auch durch äußerliche Hülfe! Und wie oft ist auch um uns ein Bote aus dem Himmel, wie er zu Petro kam! Gewiß, wenn das innere Gesicht uns eröffnet wäre, wir würden gar manchmal eine Lichtgestalt in unserer Nähe erblicken und so alle Sorge und Furcht über drückende Lasten wegwerfen. Aber wenn wir auch nichts um uns her sehen, weil wir jetzt im Glauben wandeln sollen, nicht im Schauen, so wissen wir doch, daß heute noch die Engel

dienstbare Geister der ewigen Liebe sind, und ausgesandt werden zum Dienst um deren willen, die die Seligkeit ererben sollen. Daher dürfen wir in jeder Lage unseres Lebens daran festhalten, daß wir nie allein sind, so verlassen wir uns auch oft vorkommen mögen, sondern heilige Engel GOttes umgeben uns desto mehr, je größer die Gefahr ist, und der HErr selbst, der starke GOtt Israels, ist mit seiner allmächtigen Gegenwart uns nahe, so daß wir mit David getrost sprechen dürfen: „Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Wenn sich schon ein Heer wider mich leget, fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wieder mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn."

So machte es jene Frau in England, die lange um ihr Seelenheil bekümmert gewesen war, und daher fleißig die Kirche des frommen Predigers Fletscher besuchte. Ihr Mann, ein roher Metzger, verbot, ihr unter den schrecklichsten Drohungen, Fletscher's Kirche und irgend eine religiöse Versammlung zu besuchen. Als sie sagte, sie könne Gewissenshalber nicht unterlassen, wenigstens die Kirche zu besuchen, da schwur er in wüthendem Zorn, ihr den Hals abzuschneiden, wenn sie noch einmal gehe. Nun flehte sie inbrünstig zu GOtt, Er möchte in der Versuchungsstunde ihr beistehen, und obwohl sie noch nicht viel Trost empfand, so war sie entschlossen, ihrem Gewissen zu folgen und auf GOtt zu vertrauen. Am Sonntag ging sie unter vielen innerlichen Kämpfen die Treppe herab, um die Kirche zu besuchen. Auf die Frage ihres Mannes: Wohin? sagte sie es ihm. Da schrie er: „Nun will ich dir den Hals nicht abschneiden, aber den Ofen heizen und dich hineinwerfen, sobald du nach Hause kommst." Dieser Drohung ungeachtet, die er mit schweren Flüchen begleitete, ging sie zur Kirche und betete auf dem ganzen Wege, daß GOtt sie stärken wolle, Alles zu erdulden, was ihr auch begegnen möge. Fletscher hatte beim Besteigen der Kanzel völlig vergessen, was er zu predigen sich vorgenommen hatte. Schon fürchtete er, die Kanzel verlassen zu müssen, ohne etwas zu sagen. Da fiel ihm ein, er könne ja über den in der vorangegangenen Liturgie gelesenen Bibelabschnitt von den drei Männern in Nebukadnezars Feuerofen reden, und indem er dieß that, empfand er einen so ungewöhnlichen Beistand GOttes, daß er vermuthete, es müsse etwas Besonderes zu Grund liegen; daher er mit der Bitte schloß, wenn Jemand etwas Besonderes begegnet sei, möchte er ihm Anzeige machen. — Die arme Metzgersfrau aber wurde in der Predigt reichlich getröstet und der heilige Geist machte ihr jedes Wort lebendig. Als die Predigt geendet war, dachte sie: und wenn ich tausend Leben hätte, so könnte ich sie alle GOtt aufopfern. Ihre ganze Seele war so erfüllt mit der Liebe GOttes, daß sie mit dem festen Entschluß nach Hause eilte, ruhig sich dem hinzugeben, was GOtt über sie verhängt habe; denn sie zweifelte

nicht, daß Er sie in den Himmel aufnehmen werde, wenn sie verbrannt würde. Aber wie erstaunt war sie, als sie die Thüre öffnete und der Zorn ihres Mannes sich gelegt hatte! Und wie freute sie sich, als sie kurz darauf Ursache hatte, zu hoffen, daß auch er um das Heil seiner Seele bekümmert sei!

Dieses Beispiel zeigt, wie fest wir unser Vertrauen auf GOtt setzen dürfen, aber auch, wie viel wir mit ernstem Beten und Flehen ausrichten können, und wie sehr wir daher solches Gebet uns zur Pflicht machen müssen, und zwar ja nicht bloß für die Zeit der Noth, sondern heute und alle Tage soll unser Geist so im Umgang mit GOtt stehen, daß wir in Ihm ruhen, Alles aus seiner Hand getrost annehmen und unser ganzes Vertrauen felsenfest auf Ihn gründen können. Das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist. Wie manchmal hatte der Hagel schon angefangen auf unsern Dächern zu rasseln, aber im Augenblick hörte er wieder auf, weil viele Herzen zu GOtt schrieen und solche Gebete als die besten Hagelableiter wirken. Der alte Kirchenvater Chrysostomus sagt: einer betenden Gemeine könne GOtt nichts abschlagen. So viel ist gewiß, daß der HErr jedes glaubige Gebet hört und erhört, wenigstens durch innerliche Segnungen erhört, und wenn Er auch nicht thut, was wir begehren, so gibt Er uns etwas viel Besseres dafür. Darum laßt uns auf den HErrn vertrauen, Er ist unsere Hülfe und Schild. Ja, Er ist ein Fels ewiglich. Keiner wird zu Schanden, der seiner harret. Amen.

54.

Am sechsten Trinitatis-Sonntag.

Text: Röm. 6, 1—11.

Was wollen wir hierzu sagen? Sollen wir denn in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sei ferne! Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind? Wisset ihr nicht, daß Alle, die wir in JEsum Christ getaufet sind, die sind in seinen Tod getauft? So sind wir je mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. So wir aber sammt Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tode: so werden wir auch der Auferstehung gleich seyn; dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt Ihm gekreuziget ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde.

Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden; und wissen, daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen. Denn das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu Einem Mal; das Er aber lebet, das lebet Er GOtt. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet GOtt in Christo JEsu, unserem HErrn.

Unsere letzten Episteln enthielten mancherlei Vorschriften und Gebote, deren Erfüllung erst unser Leben zu einem wahrhaft christlichen macht. Wir hörten von Johannes, daß wir in der Liebe bleiben, aus Liebe sogar das Leben für die Brüder lassen sollen; von Petrus, daß wir festhalten sollen an der Demuth, und in Liebe und Demuth gleich gesinnt seyn, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich, nicht Böses mit Bösem vergelten, sondern willig leiden, lieber schweigen, als viel reden, dem Frieden nachjagen gegen Jedermann, überhaupt in der Furcht und Gegenwart GOttes leben und dabei uns vor Niemand fürchten, da wir auch beim Leiden um der Gerechtigkeit willen doch selig seyen, selig besonders in der Hoffnung auf die zukünftige Herrlichkeit und die einstige Erlösung aller seufzenden Kreatur, um welcher willen Paulus alle Leiden dieser Zeit klein und erträglich nennt. Zur Erfüllung aller dieser Gebote zeigt unsere heutige Epistel uns den Weg. Unsere Natur führt zum geraden Gegentheil jener göttlichen Gesinnungen. Da ist Lieblosigkeit statt Liebe, Hochmuth statt Demuth, Ungeduld statt Geduld, Trachten nach Recht, Ehre und irdischem Glück, statt stillem Leidenssinn, kurz Leben im Fleisch und in der Welt, statt Leben in GOtt und im Himmel. Da zeigt uns nun unsere Epistel, daß wir nur dann in einem neuen und seligen Leben wandeln können, wenn unser alter Mensch mit Christo gekreuziget ist, da dann der sündliche Leib aufhört und wir der Sünde hinfort nicht dienen.

Fragen wir aber: wie kommen wir dazu, so mit Christo zu sterben unserem alten Naturleben und unser in Selbst- und Weltliebe verflochtenes Ich aufzugeben, so weist uns der Apostel hin auf eine große Thatsache, durch welche der HErr selbst den Keim des neuen Geisteslebens in uns gelegt und so die Kraft zu dem, was wir nicht leisten können, uns geschenkt hat. Diese große Thatsache ist etwas, an das wir viel zu wenig denken, nämlich die heilige Taufe. Von ihr sagt unser Text: „Alle, die wir in JEsum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft, daß wir, als mit Ihm Gestorbene, auch mit Ihm in einem neuen Leben wandeln." Nach dieser Stelle ist die Taufe nicht, wie Viele meinen, blos die Aufnahme in die christliche Kirche oder Einweihung zum Christenthum, sondern sie ist eine wesentliche Mittheilung göttlicher Lebenskräfte, denn sie ist Einpflanzung in Christum und so eine Heiligung unseres ganzen Lebens. Deßwegen

sagt Paulus Tit. 3: „Nach seiner Barmherzigkeit macht uns GOtt selig durch das Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung des heiligen Geistes.“ Diese Wahrheiten wollen wir näher erwägen, indem wir unserem Texte gemäß betrachten:

Die Taufe — das Bad der Wiedergeburt.

1) Wir sind in JEsum Christ getauft,
2) dadurch sind wir mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod,
3) auf daß wir auch in einem neuen Leben wandeln.*)

HErr JEsu! öffne uns das Verständniß in das hohe Sakrament der heiligen Taufe, und gib uns einen tiefen Eindruck von der unaussprechlichen Gnade, die Du uns dadurch schon in unserer frühesten Kindheit erzeiget hast. Hilf uns aber auch unsern Taufbund treulich bewahren, daß wir täglich mit Dir sterben, aber auch täglich mit Dir wandeln in einem neuen Leben. Amen.

I. Daß die Taufe ein Bad der Wiedergeburt sei, liegt schon in den Worten: „die wir in JEsum Christ getauft sind,“ oder wörtlich: die wir eingetaucht sind in JEsum Christum. Wie bei der Taufhandlung nach ihrer damaligen Art der Leib ganz untergetaucht wurde unter das Wasser, so wurde unsichtbarer Weise der Geist eingetaucht in das Wesen und Leben Christi und so des dreieinigen GOttes; daher der eigentliche Taufbefehl JEsu also lautet: „Taufet sie in den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes,“ wörtlich: tauchet sie ein in den Namen, d. h. in das Wesen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Nach diesen Worten war die Taufe die Versetzung in ein ganz neues Lebenselement. Wie der Leib aus dem Element der Luft in das reinigende und erfrischende Element des Wassers versetzt wurde, so der Geist aus dem unreinen Element des natürlichen, sündlichen Lebens in das reine, heilige des göttlichen Lebens. Geister können in einander seyn, GOtt in uns und wir in Ihm. Daher sagt JEsus so oft, wir sollen bleiben in Ihm, Er wolle bleiben in uns; wie die Reben im Weinstock, wie die Glieder am Leibe, so sollen wir bleiben in Ihm, und durch Ihn auch Eins seyn mit dem Vater.

Solches Bleiben in Ihm können wir nicht machen, es muß von Ihm ausgehen. So wenig ein vom Leibe getrenntes Glied sich selbst

*) Kürzer: Wir sind getauft 1) in JEsum Christ, 2) in seinen Tod, 3) zu neuem Leben.

wieder mit dem Leibe vereinigen kann, so wenig können wir — durch die Sünde von Ihm getrennt — uns wieder mit Ihm vereinigen, wenn Er es nicht thut. Er hat es für Alle gethan in seiner Menschwerdung, in der die menschliche Natur mit der göttlichen vereinigt wurde, noch mehr in seinem Tod, in seiner Auferstehung und Himmelfahrt, wodurch unsere unreine Menschheit von der Sünde gereinigt, versöhnt, neu belebt und in die Herrlichkeit der göttlichen Natur verklärt worden ist. Was JEsus da für die Gesammtheit unseres Geschlechtes als unerschöpflichen Himmelsschatz erworben, das theilt Er den einzelnen Seelen zu durch die heilige Taufe. Der Ewigkeitssegen des Lebens und Leidens, des Todes und der Verklärung JEsu ist so unendlich groß, daß ein seine Sünde tief fühlendes Herz es nicht wagen könnte, sich solchen Segen zuzueignen, wenn nicht JEsus selbst ihn unmittelbar uns zutheilte. Das thut Er durch die Taufe. Da wird unser armer, des göttlichen Ebenbildes beraubter, durch die Sünde entstellter Geist in die Segensfluth eingetaucht, die von JEsu ausströmt; ja er wird eingetaucht in das Wesen des dreieinigen GOttes, zur Gemeinschaft mit Ihm, zum Leben in Ihm.

Dazu war ja unser Geist ursprünglich geschaffen, dazu trägt er die Fähigkeit und die Sehnsucht selbst im Sündenleben in sich: aber sollen wir dazu gelangen, so muß GOtt selbst uns in sich aufnehmen. So wenig ein dem Tod verfallener Verbrecher sich selbst das Leben schenken kann, so wenig darf ein Sünder von Vereinigung mit GOtt träumen, wenn GOtt nicht ihn mit sich vereinigt. Das thut GOtt in der Taufe. Sie ist das heilige Sakrament oder Wortzeichen, in dem schon das von JEsu verordnete Zeichen des Wassergebrauchs, noch mehr aber das göttliche Wort seines Befehls und seiner Verheißung uns in Gemeinschaft mit Ihm bringt, auch wenn außer dem sichtbaren Zeichen und hörbaren Wort nichts vorginge. Die Hauptsache aber geht im Unsichtbaren vor. Wie beim Abendmahl in, mit und unter Brod und Wein der unsichtbare, verklärte Leib und das verklärte Blut Christi uns mitgetheilt wird, so verbindet sich mit dem Wasser der Taufe die unsichtbare Wirkung des heiligen Geistes. Wie der Geist GOttes einst schwebte auf dem Chaos-Wasser der Weltschöpfung, und wie Er da ordnend und gestaltend die Elemente zubereitete, daß auf den Ruf des Allmächtigen Alles in harmonischem Leben hervortrat und sehr gut war, so schafft der Geist in dem Täufling die Anfänge neuen Lebens, bereitet seinen Geist zu für die Gemeinschaft mit GOtt und senkt in ihn, als göttlichen Lebenskeim die Kraft des Segens, den JEsus von seiner Geburt bis zum Kreuze und bis auf den Thron seiner Herrlichkeit uns erworben hat.

Deßwegen heißt die Taufe auch ein Mittel zur Vergebung der Sünden. Petrus sagte am ersten Pfingstfest: „Ein Jeglicher lasse sich taufen auf den Namen JEsu Christi zur Vergebung der Sünden."

So hat also unsere Kirche Recht, wenn sie lehrt, die Taufe versichere uns der Gnade GOttes, der Vergebung der Sünden, der Kindschaft GOttes und Erbschaft des ewigen Lebens. Um dieser hohen Segnungen willen heißt die Taufe mit Recht ein Bad der Wiedergeburt und der Erneuerung durch den heiligen Geist. Wiedergeboren wird ja unser Geist dadurch, daß der heilige Geist ihn aus dem sündlichen Naturleben erhebt in die Gemeinschaft mit GOtt, und so Alles uns zueignet, was JEsus für uns gethan hat.

Diesen Segen bringt die Taufe schon bei unsern Kindern. Das lassen freilich auch in unserer Zeit wieder Manche nicht gelten, und sagen: nur da könne die Taufe solche Wirkungen haben, wo vorher lebendiger Glaube sei; die Taufe sei nur das Siegel der Wiedergeburt und daher sollen nur Erwachsene getauft werden, und nur dann, wenn man sichere Zeichen der Wiedergeburt oder doch des lebendigen Glaubens, was im Grund schon Wiedergeburt ist, bei ihnen finde.*) Was wollen wir hiezu sagen? Nach dem neuen Testament erscheint die Taufe überall nicht als Siegel, sondern als Mittel der Wiedergeburt, nicht als Bestätigung oder Verstärkung, sondern als Anfang und Grund der Wiedergeburt. So sagt JEsus: „Wer in das Reich GOttes kommen wolle, der müsse geboren seyn aus Wasser und Geist," d. h. wiedergeboren durch das Wasser der Taufe und den mit ihr verbundenen Geist. Und Paulus sagt Ephes. 5: „Christus hat die Gemeine gereinigt durch das Wasserbad im Wort," und Tit. 3, nachdem er das Sündenleben der Natur geschildert hatte, sagt er: „Da erschien die Freundlichkeit GOttes, nicht um unserer Gerechtigkeit willen, sondern nach seiner Barmherzigkeit macht Er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes," d. h. durch das Wasser der Taufe, das uns hilft zur Wiedergeburt und zur Erneuerung durch den heiligen Geist, welchen Geist GOtt in der Taufe ausgegossen hat über uns reichlich durch JEsum Christum, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben seien des ewigen Lebens. In diesen und andern Stellen ist die Taufe durchaus als der Anfang des geistlichen Lebens hingestellt; durch sie erst wird Vergebung der Sünde, Gemeinschaft des heiligen Geistes und so Gerechtigkeit und Hoffnung uns zu Theil.

Aber wenigstens Glaube muß ihr vorangehen, sagen die Verächter der Kindertaufe, und wer nicht lebendig glaubt, der kann nicht

---

*) Auch verlangen sie Untertauchung und verwerfen die Besprengung, die von der Kirche mit Recht für unsere kälteren Gegenden und für unsere Kinder als allein passend eingeführt wurde. Daran darf Niemand sich stoßen. Nicht am Maaß des Wassers liegt es, so wenig als beim Abendmahl am Maaß des Brods und Weins, und im ganzen alten Bund war die nicht reichlichere Besprengung das von GOtt verordnete Reinigungs- und Versöhnungsmittel.

getauft werden. Wo steht das? Es soll liegen in den Worten: „lehret alle Völker und taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.“ Hier sei zuerst das Lehren, dann erst das Taufen befohlen. Aber nach dem Griechischen lauten die Worte so: „Machet zu Jüngern alle Völker, indem ihr sie taufet und indem ihr sie lehret.“ Demnach sollen sie zuerst taufen und dann lehren, und so durch Taufen und Lehren zu Jüngern machen. Wir finden auch nirgends, daß die Apostel blos Glaubige getauft haben. Von Juden und Heiden verlangten sie blos, daß sie im Allgemeinen geneigt seien, ihr bisheriges Sündenleben zu lassen und JEsu sich zu ergeben. So wurden die drei Tausende am ersten Pfingstfest getauft, obgleich sie nur Eine Predigt von Christo gehört und in einigen Stunden sich nicht eigentlich hatten bekehren können; es heißt auch blos von ihnen: „die ließen sich taufen, die Petri Worte gerne annahmen,“ nicht die glaubig waren oder gar die bekehrt waren. Ja, in Samaria wurde sogar Simon, der Magier, getauft, dem doch Petrus kurz darauf sagen mußte: „Dein Herz ist nicht rechtschaffen vor GOtt; du bist voll bitterer Galle und verstrickt in Ungerechtigkeit.“

Konnten so Leute, die noch keineswegs glaubig waren, getauft werden, so noch viel mehr Kinder, die noch nicht so viel zu verlernen und abzulegen haben, wie Alte, deren zarter Geist noch viel empfänglicher ist für die Wirkungen des heiligen Geistes. Daß der Geist auch auf Kinder wirken könne, sehen wir an Johannes, der schon im Mutterleibe erfüllt wurde mit dem heiligen Geist. Wer will bestimmen, wie weit ein Geist entwickelt seyn müsse, damit der heilige Geist auf ihn wirken könne? Lange, ehe ein Kind zu hellerem Bewußtseyn gekommen ist, hat es schon tausend Eindrücke von Außen erhalten, und die wichtigsten Eindrücke, die am wenigsten von uns selbst abhängen, die des heiligen Geistes, sollen nicht möglich seyn, ehe unser armes Bewußtseyn und unsere doch nichts wirkende Mitwirkung dazu kommt! Warum hat denn GOtt im ganzen alten Bund die achttägigen Kinder durch die Beschneidung in seinen Gnadenbund aufgenommen? Warum sagt JEsus von den Kindern: „ihrer ist das Himmelreich,“ und Paulus 1 Kor. 7: „die Kinder von den glaubigen Eltern seien heilig.“ Und warum taufte er Lydia und den Kerkermeister von Philippi und Stephana mit ihrem ganzen Haus, d. h. mit ihrer ganzen Familie, also gewiß auch mit den Kindern? Kann GOtt nur dann uns seine Gnade ertheilen, wenn wir vorher gewisse Bedingungen erfüllt haben?

Nach Röm. 5. ist JEsus für uns gestorben, da wir noch Sünder, Gottlose, ja Feinde waren. So kann Er auch die Taufgnade uns ertheilen, ehe unser armer Verstand entwickelt ist. Ja, je weniger dabei von uns abhängt, desto größer und desto sicherer wird uns die Gnade. Könnte der Tauffegen uns nur bei einem gewissen Maaß

unseres Glaubens oder unserer Bekehrung zu Theil werden, so könnten wir nie ruhig seyn, ob wir dieses Maaß des Geistes haben, oder früher gehabt haben, und so könnten wir nie einen freudigen Glauben, nie Trost in Anfechtung haben. Dagegen kann nichts uns so starken Trost geben, wie das, daß GOtt schon im Anfang unseres Lebens einen so unendlich reichen Schatz und eine, Königskronen übertreffende Würde uns wie mit Brief und Siegel zugesichert und den festen Grund eines göttlichen und ewigen Lebens in uns gelegt hat. Und wenn die Sünde uns das Alles streitig machen will, so halten wir uns an das, was unser Text uns

II. versichert, daß wir mit Christo begraben sind durch die Taufe in den Tod, weil Alle, die in JEsum Christ getauft sind, die sind getauft in seinen Tod. Das Untertauchen bei der Taufhandlung war ein Begraben des Leibes unter das Wasser. So wurde JEsus begraben in die Erde, nachdem Er zuvor unter die Leidensfluth, die über Ihn erging, wie untergetaucht war. Unsere Kinderlehre sagt: JEsus habe unsere Sünden in sein Grab verscharret, d. h. durch seinen Tod und sein Begräbniß ist der ganze Fluch der Sünde getilgt und vollkommene Erlösung von den Schrecken des Todes, der der Sünden Sold ist, und von allen Feinden uns erworben. Aber im Tod JEsu liegt für uns auch die Wahrheit, daß es etwas Erschreckliches ist um die Sünde, da um ihretwillen der heilige Sohn GOttes so entsetzliches Leiden und so bitteren Tod erdulden mußte. Und deßwegen soll nicht bloß zurechnungsweise unsere Sünde und ihr Fluch in Christi Tod getilgt seyn, sondern es muß auch durch den Glauben an den für uns Gekreuzigten unser alter Mensch, wie unser Text sagt, sammt ihm gekreuziget werden, auf daß der sündliche Leib, d. h. des Fleisches Herrschaft in uns aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen.

Daß das die Wirkung unseres Glaubens seyn solle, das will Paulus in dem Abschnitt, woraus unser Text genommen ist, hauptsächlich zeigen. Er hatte in den fünf ersten Kapiteln des Briefs an die Römer gelehrt, daß alle Menschen, als grundverdorbene Sünder blos durch das Verdienst JEsu gerecht und selig werden und daß der Glaube an JEsum allein uns Friede mit GOtt, Zugang zu seinem Gnadenthron und gewisse Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit gebe. Damit nun ja Niemand fleischlich denke, bei solchen Segnungen des Glaubens dürfe man in der Sünde ruhig bleiben, so sagt er im Anfang unseres Textes: „Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde?“ Mit Abscheu wendet er sich ab von diesem fleischlichen Sinn, der die Gnade so auf Muthwillen ziehen möchte, und sagt: „Das sei ferne? Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?“ Und als Beweis,

daß wir der Sünde bereits abgestorben seien, führt er die Taufe an, durch die wir mit Christo begraben seien in seinen Tod.

Weil in der Taufe uns Alles zugeeignet wird, was JEsus für uns gethan hat, ja weil wir durch die Taufe in JEsum eingepflanzt werden, so werden wir durch sie sammt Ihm gepflanzt zu gleichem Tode, d. h. wie JEsus um der Sünde willen sein Leben geopfert hat, so bringen auch die, die in der Taufe in Ihn eingetaucht werden, ihr eigen Leben Ihm zum Opfer dar, indem sie ihr Fleisch kreuzigen mit seinen Lüsten und Begierden, indem sie ihren Eigenwillen und ihre Selbst- und Weltliebe nichts mehr gelten lassen und so nicht mehr ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. So den alten Menschen sterben lassen, kostet freilich Schmerzen, daher es auch ein Tod heißt, und es ist ein Tod, den die allermeisten Menschen so fürchten, daß es bei ihnen nie zur Bekehrung und auch bei so vielen Glaubigen nie zu einer gründlichen Bekehrung kommt. Stille seyn in allem Leiden, Unrecht und Beleidigungen geduldig tragen, Böses mit Gutem vergelten, in Zeiten der Noth und Sorge, wie jetzt auch in der großen Dürre sich ohne Murren demüthigen unter GOttes gewaltige Hand, Ihn über Alles lieben, den Nächsten als sich selbst, so manches dem Fleisch Angenehme sich versagen, so manchen Genuß und so manchen Nutzen verleugnen — das Alles kostet einen Tod unserer Ichheit, gegen den unsere ganze Natur sich sträubt.

Da ist es nun tröstlich, daß Paulus uns zeigt, wie dieser Tod in der Taufe eigentlich bei uns schon vorgegangen ist, so daß, wenn wir recht in der Kraft und im Gebrauch der Taufgnade leben, uns jenes Absterben der Sünde nicht mehr so schwer werden kann. Wir sind in unserer Taufe schon mit Christo für die Sünde wie begraben. Da er in der Taufe uns in sich einpflanzt, so wird unser Naturleben aufgenommen in sein Leben und so unser Wesen geheiligt. Er eignet uns ja in der Taufe den Segen seines Todes zu, wascht uns also von unsern Sünden und versetzt uns aus dem unreinen Element unserer Natur in sein Leben, so daß unser Geist in Ihm wie eine neue Person wird, daher äußerlich schon gesagt wird, daß wir durch die Taufe Christen werden.

Ich fühle, daß meine Worte wieder viel zu schwach sind, dieses Geheimniß auszudrücken und die verborgenen Wirkungen zu beschreiben, durch die der heilige Geist in der Taufe unserem alten Menschen sein Recht und seine Macht nimmt und JEsu zu neuem Leben uns einverleibt. Die Verächter der Kindertaufe werden freilich sagen, man sehe ja doch auch in getauften Kindern die Unarten der Natur und sie haben, je älter sie werden, desto mehr mit ihrem alten Menschen zu kämpfen. Haben denn aber die, die als Erwachsene getauft werden, nicht mehr zu kämpfen und zeigt sich nicht auch bei

ihnen der alte Mensch, wie bei andern? So lange wir im Fleische leben, stirbt unser alter Mensch nie im eigentlichen Sinn, d. h. er hört nicht auf, da zu seyn, aber er hört auf zu herrschen; er lebt noch, aber er gilt nichts mehr. Und da dürfen wir nun sagen: je mehr ein Mensch in der Taufgnade lebt, desto mehr wird er den alten Menschen oder das Fleisch zwar fühlen, aber nicht herrschen lassen, wird dagegen kämpfen müssen, aber wird Kraft haben zum Siege, während ohne Taufe bloß ein unkräftiges Seufzen und Ringen und ein Ruf nach Hülfe, vielleicht auch Besserung auf einige Zeit möglich ist, nicht aber Wiedergeburt und neues Leben und seliger GOttesfriede. Wie viel wir der Taufe zu verdanken haben, wissen wir bloß deßwegen nicht recht, weil wir gewöhnlich viel zu wenig erkennen, was die Taufe ist, und weil wir die in ihr uns ertheilten Kräfte und Segnungen nicht zu gebrauchen wissen. Durch die Taufe sind wir aus dem ganzen Reich des Teufels ausgetreten; wir haben ihm abgesagt mit all seinen Werken und Wesen und GOtt hat uns angenommen als seine lieben Kinder. So oft nun etwas Satanisches, also auch etwas vom alten Menschen sich bei uns meldet, so dürfen und können wir es abweisen in Kraft unserer Taufe und dürfen sagen:

Weich', weich', du Fürst der Finsternissen,
Ich bleibe mit dir unvermengt;
Hier ist zwar ein befleckt Gewissen,
Jedoch mit JEsu Blut besprengt.
Weich', eitle Welt, du Sünde, weich',
GOtt hört es; ich entsage euch!

Die in der Taufe empfangene Gnade ist wie eine feste Burg, in die wir uns gegen den Feind und seine Anläufe verschließen, und wer sein Taufrecht zu gebrauchen weiß, der wird's täglich mehr erfahren, was unser Text sagt: „wir sind der Sünde begraben durch die Taufe in den Tod." Sehet die an, die aus der Taufgnade nie gefallen sind. In ihrem Leben findet ihr nicht den Unglauben, der von GOtt abfällt, nicht die grobe Fleischeslust, die das Herz verwüstet, nicht die Ausbrüche der Sünde, die selbst die Welt richtet. Schon in Kindern zeigt sich oft frühe eine ganz besondere Liebe zum Heiland, eine Lust zum Beten, eine Sehnsucht nach dem Himmel. Das sind Wirkungen der Taufe. Und warum wird es uns leichter, unsere Kinder zu erziehen, wenn wir das in der Taufe Empfangene in ihnen pflegen und sie oft erinnern, daß sie der Sünde abgesagt, JEsu aber Treue und Gehorsam zugesagt haben? O wer kann die Wirkungen des heiligen Geistes ermessen, die in Folge der Taufe auf unsere Kinder und auf uns übergehen? Und wie viele Gnadenzüge, die auch an den leichtsinnigen Sünder kommen, mögen in der Taufgnade ihren

Grund haben! Daß oft eine Seele mitten aus der Sünde und Lust heraus einen Eckel an der Welt und einen Abscheu vor sich selbst und eine Sehnsucht nach dem verlorenen Paradiese empfindet, das hat gewiß mit seinen Grund in dem, was in der Taufe der heilige Geist in unseren Geist geleget hat.

Wir müssen nur nicht glauben, die Taufe sei bloß etwas Vorübergehendes; sie trägt den Ewigkeitscharakter an sich, der alle Geisteswerke GOttes anzeichnet. Wie JEsu Tod eine in alle Ewigkeit gültige That war, so reicht auch die Thatsache unserer Taufe mit ihren Wirkungen in die Ewigkeit hinein, und deßwegen dürfen wir jeden Tag von unserer Taufgnade gleichsam zehren, ohne daß sie je verzehrt würde, wie ein menschliches Kapital aufgezehrt wird. Jeden Tag dürfen wir es glauben: ich bin in meiner Taufe der Sünde abgestorben, ich bin damals schon in JEsu gerecht geworden, absolvirt von meinen Sünden und geschmückt mit dem Schmuck der Gerechtigkeit JEsu. Nun komme der Fürst dieser Welt, aber er hat nichts an mich. Seit meiner Taufe ist mir der Name des HErrn ein festes Schloß, eine Burg, dahin ich laufe und beschirmt werde. Und wollen tausend Feinde mir meine Krone streitig machen, ich halte mich fest an dem Glauben, der die Welt überwinden kann, an dem Glauben:

Ich bin getauft auf Deinen Namen,
GOtt, Vater, Sohn und heil'ger Geist;
Ich bin gezählt zu Deinem Saamen,
Zum Volk, das Dir geheiligt heißt.
Ich bin in Christum eingesenkt,
Ich bin mit seinem Geist beschenkt.

Als in der Taufe mit Christo Gestorbene dürfen wir glauben, was unser Text sagt: „wer gestorben ist, der ist gerechtfertiget von der Sünde," an unserer Statt ist Christus Einmal für allemal um der Sünde willen gestorben; sind wir in der Gemeinschaft des Glaubens mit Ihm gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben werden, und wissen, daß Christus, von den Todten erwecket, nicht stirbt. Der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen, also auch nicht über uns, so wir mit Ihm der Sünde abgestorben sind. Dabei aber dürfen wir nicht vergessen,

III. daß wir auch mit Christo in einem neuen Leben wandeln sollen. Unser Text sagt: „wir sind mit Christo begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln," in einem frommen, heiligen Leben nach GOttes Willen, in GOttes Liebe und Gegenwart; wie unser Text von JEsu sagt: „was Er lebet, das lebet Er GOtt," so sollen auch wir GOtt leben in Christo JEsu, unserem HErrn. Wie viel dazu

gehöre, davon will ich jetzt nicht genauer reden. Ihr wisset selbst und wir hören es sonst oft genug aus GOttes Wort, was zu einem heiligen Wandel gehört, wie da GOttes Wille unser Wille seyn muß und dagegen unser Eigenwille nichts mehr gelten darf, wie da die Liebe GOttes uns erfüllen muß, daß wir Ihn mehr lieben als alle Schätze, Ehren und Freuden dieser Welt, ja mehr als die theuersten Menschen, Eltern, Gatten, Kinder, Freunde; das Alles sollen wir um GOttes Willen verlassen und verleugnen können, so daß keine Lust und keine Regung der Natur Macht in uns gewinnen darf, daß das Fleisch durchaus beherrscht ist von dem Geist und unser Leben, in himmlischem Sinn geführt, immer reifer werde für die Ewigkeit, für das Seyn bei JEsu, für das Anschauen GOttes. Solch' hohe Aufgabe zu erfüllen, haben wir in der Taufe versprochen und in der Confirmation, als der Bestärkung in dem, was in der Taufe geschah, mit den Worten gelobt: „ich habe abgesagt dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen, der Pracht und Eitelkeit der gottlosen Welt und allen sündlichen Lüsten des Fleisches, hingegen habe ich mich verpflichtet, GOtt und meinem HErrn JEsu zu dienen mein Lebenlang."

Eine ewige, kindliche Treue fordert unser Taufbund von uns. Aber dazu gibt er uns auch die Kraft. Paulus sagt: „wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen." Durch die Taufe ist unser Wesen der Macht des Naturlebens enthoben und zu der Gemeinschaft des dreieinigen GOttes geheiligt, so daß fortgehend solche Wirkungen des heiligen Geistes auf unsern Geist ergehen, daß wir im Geiste leben können, nicht im Fleische, wenn wir nur in der Taufgnade bleiben und den Taufsegen recht gebrauchen. Der Geist wirkt in uns je nach der Stufe unseres geistlichen Alters, er wirkt schon im Kind göttliche Gesinnungen und würde unser Leben vor dem Abfall in die Sünde bewahren, wenn wir stets im Geiste blieben.

Der gesunde Entwicklungsgang einer getauften Seele sollte daher so seyn, daß keine eigentliche Wiedergeburt mehr nöthig wäre, sondern bloß Erneuerung in der einmal in der Taufe begonnenen Wiedergeburt, tägliche Erneuerung durch innigen Gebetsumgang mit GOtt, durch Stärkung des Glaubens aus seinem Wort, durch Ernst der Heiligung; dabei können zwar auch Regungen und selbst Werke des Fleisches vorkommen, aber sie werden alsbald mit Schmerzen und Reue erkannt und durch Buße abgelegt. Solche Lebensgänge gibt es manche und sie zeigen, was die Taufgnade wirkt, wo sie bewahrt wird. Nur wer aus der Gemeinschaft mit GOtt im Gebet und im Glauben fällt und ohne Buße der Sünde sich überläßt, der bedarf einer Hauptwiedergeburt, um die verlorene Taufgnade wieder zu erlangen. Aber für Alle liegt täglich in dem, was schon die Taufe uns gegeben, eine reiche Kraft göttlichen Lebens. Wie in dem Kern der Baum schon enthalten ist, der allmählig daraus hervorwächst, so ist in der Tauf-

gnade das neue Geistesleben schon dem Keime nach enthalten und wir dürfen es nur täglich erneuern, so wächst es immer mehr zu einem göttlichen Lebensbaum in den Himmel hinein. Daher sagt **Luther** in seinem großen Catechismus: „des Christen Leben ist nichts anderes, als eine **tägliche Taufe**," tägliches Sterben des alten Adam, tägliches Auferstehen des neuen Menschen in Glaube, Liebe und Hoffnung.

Nach diesem Allem wundern wir uns nicht, daß **Hiller** in seinem Lied sagt:

Meine Taufe freuet mich Mehr als mein natürlich Leben.

Und wenn ich heute euch erinnere, daß ihr Alle getauft seid in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, so sage ich mehr, als wenn ich sagen würde: ihr seid Millionäre, oder ihr seid Prinzen und Prinzessinnen. Aber so hohe Würde treibt auch, der Würde gemäß zu leben, und so wollen wir über unsern Taufbund fleißiger, als bisher, nachdenken und dem Worte unseres Textes nachkommen: „haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben **seyd**, also nichts mehr mit ihr zu schaffen habt, und lebet GOtt, in Christo JEsu, unserem HErrn."

Wie es auch jetzt euch seyn mag, wie sehr ihr aller Gnade euch unwürdig achten möget, haltet fest an der Thatsache eurer Taufe und haltet euch für solche, die bereits und in Wirklichkeit durch die Taufe, als eine feste Thatsache, der Sünde abgestorben sind und Kraft haben, **GOtt zu leben in Christo JEsu**. Das sei auch heute unser fester Vorsatz, und Du

Laß diesen Vorsatz nimmer wanken,
GOtt Vater, Sohn und heil'ger Geist;
Halt mich in Deines Bundes Schranken,
Bis mich Dein Wille sterben heißt:
So leb' ich Dir, so sterb' ich Dir,
So lob' ich Dich dort für und für. Amen.

55.

Am siebenten Trinitatis-Sonntag.

Text: Röm. 6, 19—23.

Ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also begebet nun auch eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet; denn das Ende derselbigen ist der Tod. Nun ihr aber seid von der Sünde frei, und GOttes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Denn der Tod ist der Sünden Sold; aber die Gabe GOttes ist das ewige Leben, in Christo JEsu, unserem HErrn.

„Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid und lebet GOtt in Christo JEsu, unserem HErrn.“ So endigte die Epistel des letzten Sonntags, in welcher wir die ernste Aufforderung erhielten, der Sünde mit Christo abzusterben und in einem neuen Leben zu wandeln. Dazu will der Apostel uns noch eindringlicher ermahnen, indem er die Sünde vorstellt als einen Tyrannen, dessen unglückliche Sklaven mit Schande und Tod enden, während GOttes Knechte vom Dienst der Gerechtigkeit nur Friede und Freude und endlich das ewige Leben haben. Das ist der Hauptinhalt unserer heutigen Epistel. Sie zeigt uns mit ernsten Ausdrücken den ganzen Jammer unserer sündlichen Natur. Denn was ist elender, als Sklaverei, und was ist furchtbarer, als der Tod, mit Allem, was in dieser Zeit und in der Ewigkeit zum Tode gehört? Unter diesem Fluch der Sünde stehen wir Alle von Natur, daher Paulus (Röm. 3, 23.) sagt: „es ist hier kein Unterschied, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an GOtt haben sollten.“ Nur wenn wir das mit tiefer Schaam und Beugung erkennen, nur dann wird uns auch das, was JEsus für uns gethan hat, recht groß. Ja, man kann sagen: nur so viel wir die Sünde erkennen, nur so viel erkennen wir auch die Gnade; deßwegen ist nur in der Selbsterkenntniß der Schlüssel zur GOtteserkenntniß.

Davon sahen wir auch vor 14 Tagen am Reformationsfest einen deutlichen Beweis. Daß Luther und die anderen Reformatoren eine so richtige, unter allen Stürmen bewährte Erkenntniß der ganzen Heilslehre haben und uns mittheilen konnten, das hatte seinen Grund darin, daß sie mit demüthigem Sinn das ganze Verderben der Sünde erkannt und eingesehen hatten, wie in unserer Natur nichts sei, das

vor GOtt gerecht und des Himmels würdig machen könnte. Die Irrlehren, gegen die sie kämpften, hatten ihren letzten Grund darin, daß die katholische Lehre die Größe des Sündenfalles und Sündenverderbens nicht so tief erkannte, sondern behauptete, die menschliche Natur sei im Wesentlichen noch wie vor dem Falle, sie habe nur die Vorzüge verloren, die GOtt ihr als übernatürliche Gnadengeschenke, gleichsam als von außen hinzugekommenen Schmuck, ertheilt habe; sie sei jetzt zwar zum Bösen geneigt, habe aber wesentlich noch, wie vor dem Fall, die Kraft, sich zu bessern, wozu dann Christus und die Kirche ihr zu Hülfe komme. Daher rührt, daß in der katholischen Lehre auf das Menschliche so viel Gewicht gelegt wird, während die evangelische Lehre alles Heil allein von Christo ableitet, weil sie daran festhält, daß durch den Sündenfall unsere Natur wesentlich anders geworden sei, da sie aus dem reinen Bilde GOttes, aus der ursprünglichen Einheit mit GOtt und so aus der Herrschaft des Geistes über das Fleisch gefallen, jetzt zum wahrhaft Guten unfähig, wie unser Text sagt, der Sünde Knecht und so des Todes Beute sei, so daß nur Wiedergeburt durch den heiligen Geist sie zum wahren Leben erneuern kann. Um diesen Grund unserer evangelischen Heilslehre tiefer zu erkennen, wollen wir die Beschreibung, die unser Text von der menschlichen Natur gibt, genauer erwägen und betrachten:

Das sündliche Verderben der menschlichen Natur,

1) wie tief und allgemein,
2) wie todtbringend es sei.

Ach GOtt, es hat mich ganz verderbt
Der Aussatz meiner Sünden,
Die mir von Adam angeerbt;
Wo soll ich Rettung finden?
Es ist mein Elend viel und groß,
Und ist vor Deinen Augen bloß,
Wie tief mein Herz verdorben.

Du weißt, o JEsu, meine Noth,
Und kannst nach Deinem Willen
Vertreiben diesen meinen Tod
Und allen Jammer stillen.
Ja, HErr, Du willst; ich glaube fest,
Daß Du mich nicht in Angst verläßst;
Du heißest und bist JEsus.

Als solcher Seligmacher wollest Du Dich auch jetzt an uns Allen erzeigen und als die herrliche Erneuerung unserer verdorbenen Natur Dich in uns verklären durch Deinen heiligen Geist. Amen.

I. Wie tief das sündliche Verderben unserer Natur sei, sagt unser Text mit mehreren starken Ausdrücken, besonders durch die Vergleichung des Sünders mit einem Sklaven, der gar keinen eigenen Willen hat und durchaus thun muß, was sein Herr gebietet. So sagt Paulus: „ihr habt eure Glieder begeben zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der anderen," und nochmals: „ihr waret der Sünde Knechte," wörtlicher: Sklaven; mußtet also durchaus thun, was die Sünde wollte. Diese Knechtschaft beschreibt der Apostel ausführlicher kurz nach unserem Texte Röm. 7, 14—24. Da schildert er den Kampf des Fleisches und Geistes im natürlichen Menschen, und sagt als solcher: „ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft." Da gebraucht er dasselbe Wort von sich, das Elias dem gottlosen Ahab vorwarf: „Du bist verkauft, nur Uebels zu thun vor dem HErrn" (1 Kön. 21, 20.). Und nochmals heißt es von ihm: „also war Niemand, der so gar verkauft wäre, Uebels zu thun, als Ahab; denn sein Weib Isebel überredete ihn also." Was diese götzendienerische Isebel, das ist das Fleisch in uns, die sinnliche Natur, da die Seele nicht dem Zug des Geistes zu GOtt, sondern der Schwerkraft ihrer Selbstsucht und dem Zug des Leibes zum Irdischen folgt.

Der Geist, der als Rest des göttlichen Ebenbildes unverwüstlich in uns bleibt, will in seinem Element, in GOtt, seyn, und alles Göttliche und Geistliche athmet er wie Heimathluft ein, wie auch in Ahab noch eine Stimme war, die GOtt Recht gab, daher er zu Elias sagte: „hast du mich je als deinen Feind erfunden?" und als Elias seinen Sündengreuel ihm vorhielt und GOttes Gerichte ankündigte, da that Ahab Buße im Sack und in der Asche, so daß GOtt zu Elia sagte: „hast du nicht gesehen, wie sich Ahab vor mir bücket?" So bückt sich der Geist in uns vor GOtt. Aber Isebel bückt sich nicht vor Jehovah, sie dient nur den Götzen. Das ist das Fleisch in uns, d. h. die in Selbstsucht, Eigenliebe und Hochmuth verblendete Seele und der von Lüsten und Begierden nach allerlei Genüssen erfüllte Leib. Dieses Fleisch hat seit dem Sündenfall die Herrschaft über den Geist, wenn dieser nicht vom heiligen Geist GOttes sich stärken läßt. So lange der Geist unmächtig dem Fleische den Sieg läßt, so lange geht es, wie Paulus Röm. 7. sagt: „ich weiß nicht, was ich thue, denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse, das thue ich; aber ich thue dasselbige nicht, sondern die Sünde, die in mir wohnet. Denn ich weiß, daß in mir, d. i. in meinem Fleisch, wohnet nichts Gutes; Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht; denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich."

Hier unterscheidet der Apostel zwei Ich im Menschen; das eine ist der Geist, der in GOtt, als seinem Ursprung und Ziel, leben will, aber nicht kann. Das andere ist das Fleisch, das immerfort gelüstet

wider den Geist und ist zu allem Bösen geneigt, ja thut Böses und nimmt gar gefangen in der Sünden Gesetz, welches ist in den Gliedern. Wie eine gesetzliche Macht übt das Fleisch seine Herrschaft und die Glieder des Leibes dienen ihm als willenlose Werkzeuge zur Ausführung von allerlei unreinen Lüsten und Begierden und zur Ausübung von einer Ungerechtigkeit um die andere. Das Wort „Ungerechtigkeit" in unserem Texte bedeutet wörtlich Ungesetzlichkeit, Uebertretung des göttlichen Gesetzes. GOttes Gesetz in seinem Wort und in der Tiefe unseres Geistes verlangt, daß wir GOtt über Alles, den Nächsten als uns selbst lieben, daß wir uns selbst verleugnen und Alles thun zur Ehre GOttes und in seiner heiligen Gegenwart. Das Fleisch aber sucht in Allem nur irdische Lust, Ehre und Nutzen, und diesem Streben müssen alle Glieder dienen; die Augen spähen nach dem, was dem Fleisch gefällt; die Ohren merken nicht auf GOttes Wort, sondern auf Narrentheidinge, auf zerstreuende, ja sündliche Dinge; die Zunge redet leichtsinnige, hochmüthige, lieblose und gar schandbare Worte; die Hände und Füße bewegen sich im Dienst der Sünde, und üben aus, was das böse Herz begehrt. So thut der unter die Sünde verkaufte Mensch, was er seinem innersten Wesen, dem Geiste nach nicht will. Ist das nicht ein jämmerlicher Zustand? Thun müssen, was man eigentlich haßt, und nicht thun können, was man gerne thun möchte! Welche Gebundenheit! Der Apostel drückt über diesen Zustand des sündlichen Verderbens den Seufzer aus: „o ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?"

So groß ist dieses Verderben, daß es alle Kräfte unseres Wesens ergreift. Der Wille ist als Eigenwille im Widerspruche gegen GOttes Willen, das Gefühl will immer nur angenehme Empfindungen und gibt der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffährtigen Wesen sich hin, und sind wir auch von den Gegenständen solcher Lust weit entfernt, so malt die Einbildungskraft oder Phantasie sich solche vor und ergötzt sich an innerlichen Bildern von Dingen, die zu immer neuen Fleischestrieben und Fleischessünden reizen. Selbst die Vernunft, die von Vielen so hoch gerühmt wird als die höchste Ehre der menschlichen Natur, auch sie ist durch das sündliche Verderben verblendet und in den Dienst des Fleisches gezogen. Deswegen sagt Paulus im Anfang unseres Textes: „ich muß menschlich, d. h. mit einer schwächeren Fassungskraft angemessenen Vergleichung davon, nämlich vom Leben des Fleisches und des Geistes reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches d. h. weil ihr als fleischlich gesinnte Menschen so wenig geistlichen Verstand habt. Auch 1 Kor. 2, 14. sagt Paulus: „der natürliche Mensch vernimmt Nichts vom Geiste GOttes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen." Der fleischliche Sinn ärgert sich an der Wahrheit und Heiligkeit GOttes und an allen den Offenbarungen aus der unsichtbaren Welt, die uns gebieten, die Welt,

und uns selbst zu verleugnen und unsere Lust an GOtt und unsere Heimath im Himmel zu haben. Die Vernunft des natürlichen Menschen ist der Advokat des Fleisches; wie ein Advokat auch eine schlechte Sache zu vertheidigen weiß, so weiß die Vernunft allerlei Gründe aufzuführen, mit denen alle Schlechtigkeit der fleischlichen Gesinnung entschuldigt wird. Unglaube heißt Wissenschaft, Hochmuth Selbstgefühl, Geiz Sparsamkeit, Ausschweifungen aller Art werden als erlaubte Freuden und Erholungen entschuldigt, und tausend Sünden des Leichtsinns und der Feindschaft gegen GOtt heißen Schwachheiten, mit denen es nicht so genau zu nehmen sei.

In Folge dieser Verdorbenheit aller Kräfte unserer Natur zeigt sich dann in ihr eine Niedrigkeit und Gemeinheit der Gesinnung, die uns oft mit einem wahren Eckel gegen die Menschheit erfüllen könnte. Ein Kain tödtet seinen Bruder, ein Lamech will sieben und siebenzigmal gerochen werden, ein Ham spottet seines Vaters, Jakobs Söhne wollen aus Neid ihren Bruder tödten, und lassen nach dem schnöden Verkauf ihren Vater zwanzig Jahre lang in dem verzehrenden Kummer, daß sein Liebling todt sei. Das Volk Israel wird durch die erhabensten Wunder aus der Knechtschaft ausgeführt, in der Wüste erhalten, und bis an das herrliche Canaan hingeleitet; aber immer auf's Neue wieder murren sie gegen GOtt, verzagen an seiner Hülfe und wollen den Mose, der so viel an ihnen gethan, tödten. Und nach neuen Wundern im Besitz des Landes huren sie andern Göttern nach und hören nicht auf, den HErrn zu erzürnen. Selbst der starke Simson hängt sich an eine Hure, Saul wirft den Speer nach dem unschuldigen David und verfolgt ihn Jahre lang, ja selbst David — der von GOtt so hochgesegnete Mann bricht die Ehe mit Bathseba und läßt ihren Mann tödten; sein Sohn Ammon schändet seine eigene Schwester; Salomo der Weise läßt sich von einem Weiberheer leiten und dient ihren Göttern; und welche Greuel geschahen von allen den 19 Königen in Israel und von den meisten in Juda? Der wollüstige Dienst des Baal und der Astarte, der grausame des Moloch, in dessen glühender Bildsäule sie ihre eigenen Kinder den schauerlichen Feuertod sterben ließen; dann die blutigen, ungerechten Kriege, die Verfolgung der heiligen Propheten und die unglaubliche Verachtung GOttes und seines Wortes, das Alles zeigt das furchtbare Verderben der menschlichen Natur. Und was soll ich davon sagen, daß ein Judas im Stande war, den Sohn GOttes, den heiligsten und besten Freund, um dreißig Silberlinge zu verrathen und dann statt der Buße sich selbst zu entleiben, und was davon, daß JEsus von seinem eigenen Volke, dem er so unendlich viele Liebe erzeigt hatte, verspeit, gemartert und getödtet wurde? Eine größere Sünde will ich nicht nennen. Aber das haben Menschen gethan, und die Natur, die das thun konnte, ist auch in uns. Und heute noch wird JEsus tausendfach gekreuzigt durch unzäh-

lige Sünden, sogar derer, die Ihn kennen, ja durch Schandthaten, wie sie kaum in der thierischen Natur vorkommen. Wie ist ein großer Theil unseres Geschlechtes bis auf das innerste Mark verdorben durch die Wollust; wie welkt so manche Jugend von geheimen Sünden zerfressen dahin; wie tausendfach sind die Götzen, die Lust-, Ehr- und Mammons-Götzen, die man anbetet, wie groß die Menschen- und Selbst-Vergötterung, und daraus wie gewaltig der Unglaube gegen GOttes Wort, so daß die neueste Weltweisheit der Christen jetzt sogar niederer steht, als das Heidenthum, da sie nicht einmal einen GOtt und eine Unsterblichkeit mehr glaubt! Aber auch wo noch Glaube ist, welch eigennützige Selbstsucht, so daß man's im Wirthshaus hören kann, unsere Zeit werde vom Egoismus regiert, welch schnöder Neid selbst unter den nächsten Angehörigen, welche Streitigkeiten über geringe Dinge, welche Unredlichkeit im Handel und Wandel, welche Schleichwege und Pfiffe, um Andere zu betrügen, zu übervortheilen und sich an ihre Stelle zu setzen! Welche Lieblosigkeit im Urtheilen, Richten und Verleumden, welche Bitterkeit, zornige Leidenschaft oder geheimer Haß und boshafte Rache gegen Beleidiger und solche, die uns irgend im Wege stehen!

Von allem diesem findet Jedes unter uns etwas in sich, und wenn es auch nur die **Gedanken** wären, aus denen solche Worte und Werke der Finsterniß hervorgehen! Freilich sagt man so oft: „Gedanken sind zollfrei;" aber warum klagt der HErr, daß aus dem Herzen hervorgehen **arge Gedanken**? warum sagt Er, wer mit seinem Bruder zürne, sei schon des Gerichts schuldig? Weil Zorn und Haß der Anfang des Mordes ist. Und warum hat der, der ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen? Solche Worte des HErrn geben uns einen Blick in das tiefe Verderben der bösen Gedanken. Ach, wenn man in das Herz hineinsehen könnte, wie man durch ein Fensterlein in einen Bienenstock blicken kann, welches Gewimmel und Heraus und Herein der Gedanken sähe man da! Und wäre es nur bei uns, wie bei den Bienen, wo all das unruhige Treiben dem Glück des Ganzen gilt! Aber unsere Natur hat nur den Stachel der Bienen, nicht den Honig. Mancher seufzt, sein Herz sei verwüstet durch immer wiederkehrende unkeusche Gedanken. Mancher klagt über gotteslästerliche, fluchende, murrende, unglaubige Gedanken, die ihm allen Segen der Bibel und des Gebetes rauben. Dann die Gedanken des Neides, Hasses, Hochmuths und Geizes, die Begierden nach fremdem Eigenthum, ach, wer kann sie zählen, diese finsteren Geburten des unreinen und zu allem Bösen geneigten Herzens! Selbst bekehrte Seelen müssen klagen, daß sie von solchen Gedanken noch vielfach angefochten werden, daß oft bei den heiligsten Handlungen, unter dem Wort GOttes, Gebet und Abendmahl, ihnen Dinge einfallen, worüber sie erschrecken und die ihnen alle Glaubensfreudigkeit nähmen, wenn sie

nicht denken dürften, es gelte nichts und was wir nicht in uns beherbergen, das könne uns auch nicht verklagen. Aber tief demüthigend bleibt es doch für uns, daß unsere Natur eine so unreine Quelle alles Bösen ist, und daß sie dem Satan mit seinen feurigen Pfeilen Fenster und Thüren aufthut, und daß das Fleisch sich immer gleich bleibt, sich nie bekehrt, sondern uns versucht, so lange wir leben, bis in's höchste Alter.

Von einem so tiefgehenden Verderben können wir gar nicht anders denken, als wie die Schrift lehrt, daß es angeboren sei. GOtt selbst sagt (1 Mos. 8, 21.): „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ David klagt: „ich bin aus sündlichem Samen gezeuget und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen“ (Ps. 51, 7.). JEsus bezeugt: „was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch,“ d. h. Kinder von Eltern mit fleischlicher Natur sind auch fleischlich gesinnt, und das gilt von allen Menschen, daher Paulus sagt: „Durch einen Menschen (Adam) ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, d. h. weil Alle — auch Kinder — mit der Sünde behaftet worden sind; durch Eines Menschen Ungehorsam sind Alle Sünder geworden“ (Röm. 5, 12. 19.). Deßwegen sagt Paulus (Eph. 2, 3.): „Wir Alle waren Kinder des Zorns von Natur, wie die Heiden.“ Diese Erbsünde oder angeborene Verderbniß der menschlichen Natur sehen wir auffallend aus der Erfahrung an unsern Kindern. Das Fleisch hat in ihnen schon eine große Macht, wenn der Geist noch schlummert. Eigenwille, Eigensinn, Zorn, Ungehorsam, Lüsternheit, ja Unmäßigkeit zeigt sich, ehe noch ein Bewußtseyn entwickelt ist. Und wenn dieses erwacht, so macht das kleine Wesen sich zum Mittelpunkt, um den sich Alles drehen soll; Alles soll seinem Willen dienen, von Allem behauptet es, es gehöre ihm, nicht nur Alles im Zimmer, das ganze Haus, der ganze Garten, die ganze Stadt, der Mond, die ganze Welt gehört ihm nach seinen Ansprüchen. Läßt man ihm nicht, was es will, so schreit es; trifft es mit andern zusammen, so zeigt sich widriger Neid, Eifersucht und Zank, bald auch Lüge und Ungehorsam aller Art. Und das auch bei solchen, die nur gute Beispiele sehen. So gerne unsere Augen auf der Kindheit ruhen, so wenig dürfen wir übersehen, was die tägliche Erfahrung lehrt und womit sie die Erbsünde uns handgreiflich zeigt. Ja bei manchen Menschen, schon bei Kindern, ist es, als hätten sie von Geburt an ein doppeltes Maaß von Erbsünde.

Eben als angeboren ist daher das sündliche Verderben unserer Natur ganz allgemein; alle Kinder Adams sind dadurch verunreinigt, wie Paulus sagt (Röm. 3): „Juden und Griechen, d. h. alle Menschen, sind unter der Sünde, da ist nicht, der gerecht sei, auch nicht Einer, da ist nicht, der verständig sei, nicht, der nach GOtt frage,

nicht, der Gutes thue, auch nicht Einer, sie sind Alle abgewichen und allesammt untüchtig geworden. Das sagt das Gesetz selbst, auf daß Aller Mund verstopfet werde und alle Welt GOtt schuldig sei." Schon Salomo klagt: „es ist kein Mensch, der nicht sündiget," und Jesajas: „wir sind allesammt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid. Wir sind Alle verwelket wie die Blätter und unsere Sünden führen uns dahin, wie ein Wind" (64, 6.). Das bezeugt die Weltgeschichte mit gewaltiger Schrift. Ganze Völker wurden als verdorbene Sündermassen weggekehrt von der Erde, und ihre blutigen Kriege, ihre habgierigen Eroberungen, ihre schändlichen Sitten und falschen Religionen, was anders rufen sie uns zu, als was schon Hiob (14, 4.) sagt: „Wer will einen Reinen finden bei denen, da Keiner rein ist?"

Aus diesem allgemeinen und tiefen Verderben kann dann auch kein Einziger sich selber helfen. Paulus sagt: „wir sind nicht tüchtig von uns selber, etwas (Gutes, Göttliches) zu denken als von uns selber, sondern das wir tüchtig sind, ist nur von GOtt" (2 Kor. 3, 5.). Nicht einmal glauben und JEsum einen HErrn heißen können wir ohne durch den heiligen Geist (1 Kor. 12, 3.). Zu allem wahrhaft Guten, nämlich Göttlichen, sind wir von Natur untüchtig. Zwar Sehnsucht nach GOtt und göttlichem Leben bleibt immer in unserem Geiste, aber es ist nur wie das Fünklein unter dem Haufen todter Asche; nur der heilige Geist kann das Fünklein zur Flamme anblasen, und daß das geschehe, dazu müssen wir allerdings den Willen hergeben. Diese Macht über das Fleisch hat unser Geist, und wenn wir dann den heiligen Geist in uns wirken lassen, dann kommt's durch Buße und Glauben zu neuem Leben in GOtt. Wer aber dem heiligen Geist sich verschließt, weil das Fleisch ihm zu lieb ist, der kann nie wahrhaft sich bessern, er kann Sünde mit Sünde vertreiben, z. B. Leichtsinn durch Ruhmsucht, Faulheit durch Habsucht, Unkeuschheit durch Stolz, vielleicht durch Tugendstolz, Zorn durch Heuchelei, Verschwendung durch Geiz, aber von der geheimen Lust und Begierde, vom Hochmuth, Neid und Haß, vom Mammonsdienst und von der ganzen Selbstsucht der Natur sich losmachen, das kann kein Mensch aus eigener Kraft, wenn er auch äußerlich ganz ehrbar sich vor groben Sünden hüten, seinen Beruf erfüllen, manches Werk der Gutmüthigkeit oder des Tugendstolzes thun und so eine bürgerliche Gerechtigkeit leisten kann, die vor Menschen alles Lob hat. Solche Gerechtigkeit vor Menschen ist noch nicht die Gerechtigkeit, die allein vor GOtt gilt. Soll GOtt uns als die Seinen erkennen, so müssen wir die Erlösung von dem sündlichen Verderben unserer Natur, die JEsus uns erworben, uns zueignen und durch den heiligen Geist uns erneuern lassen im Geist unseres Gemüthes. Ohne solche Erlösung und Erneuerung ist

II. das sündliche Verderben todtbringend für uns. Das hebt unser Text besonders hervor. Er sagt: „was hattet ihr zu der Zeit, nämlich da ihr der Sünde Knechte waret, für Frucht? welcher ihr euch jetzt schämet, denn das Ende derselbigen ist der Tod.“ Schande und Tod — in diese zwei Worte faßt der Apostel die Früchte des sündlichen Verderbens zusammen. Schon gleich nach dem ersten Sündenfall schämten und fürchteten sich Adam und Eva, wollten mit Feigenblättern ihre Blöße decken und versteckten sich unter die Bäume im Garten. Schaam und Furcht vor GOtt, dem heiligen Richter, das ist bei Allen, die nicht tief gesunken sind, die erste Frucht des sündlichen Verderbens. Aber diese Furcht vor GOtt hat gewöhnlich die Folge, daß sich das Herz von GOtt abkehrt; weil es das, worüber es sich schämen muß, nicht aufgeben will, so ist ihm der zuwider, vor dem es sich schämen muß und der Heiligkeit von ihm verlangt. Da wäre es dem fleischlichen Herzen lieb, wenn es keinen GOtt gäbe. Daher kommt es dann, daß die Einen sagen: „es ist kein GOtt,“ die Andern aber, weil das Herz diese Gedanken nicht lange aushält, sich falsche Götter ersinnen, Götter der verschiedensten Art, irdische oder himmlische, holz-, stein-, thier- oder menschenartige, aber immer solche, die im Sündendienst nicht stören, sondern alles, was das Fleisch will, erlauben. Solcher Götzendienst zieht dann immer tiefere Versunkenheit nach sich, wie Paulus (Röm. 1, 24.) sagt: „GOtt habe die Heiden zur Strafe für ihre Abgötterei dahingegeben in schändliche Lüste und unnatürliche Laster.“ GOtt straft Sünde mit Sünde, indem Er das Gemüth, das von Ihm sich abwendet, sich selbst überläßt, und es so dem Verderben der Sünde Preis gibt, das immer mehr zunimmt, wie ein Stein, der von einem Thurm herabfällt, in jeder Sekunde schneller fällt, als in der vorigen, und wie ein Unkraut immer üppiger um sich greift. Diese zunehmende Verfinsterung des Herzens ist der geistliche Tod, der an sich schon eine Hölle wäre, wenn man nicht durch äußere Zerstreuung und Lustbarkeit ihn überdeckte. Aber bald ist das nicht mehr möglich. Und dann brechen nur um so schrecklicher alle Wunden des inneren Menschen auf und in dieser Qual haben schon Tausende sich selbst in den Tod gestürzt, oder hat die Verzweiflung sie vom Verstand gebracht. Wahnsinn oder Selbstmord — das ist in unserer Zeit besonders oft das entsetzliche Ende derer, die nur im Fleische lebten, nicht im Geiste. Ein französischer Arzt (Lauvergne) sagt: die gewöhnliche Krankheit in Frankreich ist der Lebensüberdruß, ein bitterer Spott auf den Wahlspruch: „genieße.“ Göthe sagt: „welcher ist der Unglückseligste? das ist auch ein Trost.“ Also der Mann, der alles Glück der Welt genoß, fühlte sich innerlich so unglücklich, daß er an dem schlechten Trost, Andere seien noch unglücklicher, als er, sich noch hielt. O wie schrecklich arm ist der Mensch, der keinen Heiland hat! Ohne GOtt leben heißt ohne Friede und Freude leben. Nicht mehr beten

wollen und am Ende nicht mehr beten können, und so getrennt seyn von Dem, der allein Seligkeit und Ruhe geben kann — das ist eine innere Pein, die sich immer schmerzlicher fühlbar macht, je näher es der Ewigkeit zugeht. Das wissen die Seelen, die in großer innerer Anfechtung über ihr Sündenelend oft schon wie in der Hölle zu seyn meinen, die nichts mehr glauben, nichts mehr hoffen können, vom Worte GOttes keine Kraft und keinen Segen mehr haben, und oft Tag und Nacht klagen, sie seien verdammt und verloren. Solch' bittere Frucht des Sündenverderbens haben schon Unzählige erfahren, haben mit tiefer Schaam bekannt, daß ihr ganzer bisheriger Weg ein Weg des Verderbens gewesen, daß sie auf Alles, was sie bisher an sich geliebt und gerühmt haben, nun mit Reue zurückblicken müssen und die ganze Welt sie anekle. Wer dann dadurch sich zu Christo treiben läßt, dem wird sicher geholfen.

Wer aber den Zügen des Geistes nicht folgt, über den läßt der HErr zu dem innerlichen Tode auch noch die bitteren Früchte hinzukommen, die unser Text mit dem Wort „Tod" zusammenfaßt, wenn er sagt, das Ende der Sündenfrüchte sei der Tod, und „der Tod ist der Sünden Sold". Unter Tod ist hier, wie in andern Stellen, alle schmerzliche Folge der Sünde in dieser Zeit und in der Ewigkeit verstanden. Das Ende dieser Folgen in der Zeit ist der leibliche Tod, der als der schauerlichste Mißton in die schöne Schöpfung GOttes hereingekommen ist und über alle irdische Lust und Herrlichkeit einen düstern Trauerflor hereinzieht; daher es Hebr. 2, 15. heißt, daß wir durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn müßten, wenn uns nicht JEsus erlöst hätte. Besonders auffallend ist, daß der Tod schon unsere kleinsten Kinder, die noch keine Sünde gethan, oft unter bittern Schmerzen hinwegrafft. Daraus besonders sehen wir, wie die ganze menschliche Natur durch das angeborene Sündenverderben vor GOtt unrein und todeswürdig geworden ist. An Kindern ist dieses Verderben wie ein Aussatz, den einer ohne seine Schuld durch Ansteckung geerbt hat, der aber den Unschuldigen von aller Gesellschaft und Freude ausschließt, wie den Schuldigen. Uebrigens wird die Erbsünde so bald zur wirklichen Sünde, daß von den ersten Jahren der Kindheit an der dunkle Faden der Schuld sich durch unser Leben hindurchzieht, bis der Faden sich verdichtet zu Stricken und Banden, die uns an die Erde und an die Hölle fesseln. Deßwegen geht durch das ganze Leben ein bitterer Vorschmack vom Tod hindurch; jede Krankheit droht die zerbrechliche Leibeshülle abzubrechen; jeder Schmerz führt ein gewisses Sterben mit sich, jede Noth und Trübsal der Erde umhüllt mit einem gewissen Dunkel, das von dem des Todes oft nicht sehr ferne ist. Solche Nöthen alle wären nicht ohne das Verderben der Sünde, dessen Fluchwürdigkeit uns desto deutlicher erhellt, je mehr uns alle die Schmerzenstöne zu Herzen gehen, die von der Erde aufsteigen. Ach, wie viel Noth ist in

der Welt! Wie sind auch die glücklich Scheinenden oft im Geheimen unglücklicher, als die, deren Thränen Jedermann sieht! Aber wie auffallend zeigt sich oft die Sünde als der Leute Verderben! Wie schrecklich straft sich oft die Selbstsucht, der Eigennutz, der Neid, die Lüge und der Betrug; wie viele Mammonsdiener haben wieder Alles verloren; wie viele Ehrgeizige sind in Schande und Verachtung gestürzt; wie viele Glieder, die der Unreinigkeit sich zum Dienst gegeben, sind von schrecklichen Krankheiten zerstört und durch frühen Tod der Verwesung übergeben worden! Das Alles sind bittere Früchte, die ihre letzte Vollendung im leiblichen Tod erhalten, der, als der König der Schrecken, Alle als seine Beute dahinnimmt.

Und doch ist das Alles noch nichts gegen den Tod, der nach dem Leiblichen eintritt als Frucht des Sündenverderbens bei Allen, die nicht in JEsu das ewige Leben ergriffen haben. Den andern Tod nennt die Schrift als Folge des Sündenlebens in der Ewigkeit. „Wer den Sohn GOttes nicht hat, der hat das ewige Leben nicht,“ sagt Johannes; nur in GOtt ist Leben und Seligkeit, von GOtt getrennt bleibt die Seele ewig im Tode. Und dieser Tod beginnt dann erst recht, wenn die Fleischeshülle gefallen ist und die dunkle Seele in ihrer ganzen Blöße hinübertritt vor den Richterstuhl GOttes, wo das Schreckenswort erschallt: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter; gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“ Das ist der andere Tod, und wer diesem anheimfällt, von dem heißt es (Offenb. 14, 10.): „er trinke von dem Wein des Zornes GOttes, und werde gequält mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm, und der Rauch solcher Qual steige auf von Ewigkeit zu Ewigkeit, und ist keine Ruhe Tag und Nacht.“ Das ist das schreckliche Ende des sündlichen Verderbens bei allen den Seelen, die sich nicht durch JEsum versöhnen und durch seinen Geist erneuern lassen. Wer wollte diesem Jammer anheimfallen, wer nicht eilen, die Ermahnung unseres Textes zu befolgen und seine Glieder zu begeben zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden! Solche Knechte GOttes erlangen die herrlichste Frucht der Gerechtigkeit, das ewige Leben, das schon jetzt aus GOtt ihnen zufließt und einst sich offenbaren wird in wunderbarer Herrlichkeit.

Drum laß ich billig dieß allein, O JEsu, meine Freude seyn,
Daß ich Dich herzlich liebe; Daß ich in dem, was Dir gefällt,
Und mir Dein klares Wort vermeld't, Aus Liebe mich stets übe,
Bis ich endlich Werd' abscheiden, Und mit Freuden
Zu Dir kommen, Aller Trübsal ganz entnommen. Amen.

56.

Am achten Trinitatis-Sonntag.

Text: Röm. 8, 12—17.

So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben. Denn welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder. Denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Derselbige Geist gibt Zeugniß unserem Geist, daß wir GOttes Kinder sind. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

„O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen vom Leibe dieses Todes!" Diesen Schmerzensruf preßte unsere letzte Betrachtung über das sündliche Verderben uns mehrmals aus. Der Apostel löst den Schmerzensruf auf in das Lob: „ich danke GOtt durch JEsum Christ, unsern HErrn." Dieses Lob tönt durch unsern heutigen Text hindurch. Er zeigt uns, wie wir von der Macht des sündlichen Verderbens und von ihrem Fluch auf ewig erlöst sind durch JEsum und durch den heiligen Geist, so daß wir als Geistesmenschen schon jetzt in kindlichem und seligem Umgang mit GOtt stehen, einst aber aus der irdischen Leidensschule heraus als Miterben Christi zu seiner Herrlichkeit mit erhoben werden sollen. So zeigt unser Text uns die wunderbare Heilung der angebornen Verderbniß unserer Natur, und wenn Eine Seele dem Tode verfallen bleibt, der der Sünde Sold ist, so ist es nicht GOttes, sondern ihre eigene Schuld. GOtt gibt seinen ewigen Liebesvorsatz und ursprünglichen Schöpfungsplan nicht auf; der Satan, der das Sündenverderben in unsere Natur, freilich mit ihrer eigenen Schuld, hereingeworfen hat, ist nicht stärker als GOtt, nicht einmal stärker als unser Wille, wenn er GOtt sich hingibt, sondern das ganze Sündenverderben mit allen seinen Folgen ist aufgehoben durch Christum und wird im Ablauf der Aeonen völlig aufgehoben werden, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße sich gelegt haben. Aber so wenig der Teufel uns zwingen **kann**, seine Beute zu bleiben, so wenig **will** GOtt uns zwingen, sein Eigenthum zu werden. Freie Seelen will Er, mit freier Liebe und freiem Gehorsam. So liegt es an uns, ob wir von dem tiefen und schrecklichen Verderben der Sünde geheilt seyn wollen oder nicht. Heilen können wir uns nicht; denn ohne JEsum können wir nichts thun: aber heilen lassen, der Heilung JEsu und seines Gei-

stes uns hingeben," das ist unsere Sache, und wahrlich, da müßte einer geradezu die Hölle lieben, also der blindeste Narr seyn, wenn er nicht lieber heute, als morgen sich Dem ergäbe, der nicht blos aus der tiefsten Noth ihn erretten, sondern zur höchsten Freude, Ehre und Herrlichkeit ihn erhöhen will. Daher wollen wir Alles fahren lassen, was zwischen JEsum und uns sich hineinstellt, und wollen vor allem Andern uns bemühen, solche Kinder GOttes zu werden, die nach unserem Text sich gar nicht mehr fürchten, sondern mit kindlichem Geist rufen dürfen: „Abba, lieber Vater." Dazu uns mehr zu ermuntern, betrachten wir unter GOttes Segen:

Die Heilung des sündlichen Verderbens durch JEsum und seinen Geist.

Durch ihn werden wir

1) Kinder GOttes,
2) betende Geistesmenschen,
3) Miterben Christi.

HErr GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geist!

Du wollst Dich selbst in uns verklären,
Daß wir Dich würdiglich verehren,
Und unser Herz, Dein Heiligthum.
Mit Deiner Herrlichkeit erfüllet,
Durch Deine Nahheit tief gestillet,
Zerfließ in Deiner GOttheit Ruhm.
Dich, liebenswürdigst Gut,
Erhebe Geist und Muth!
Amen! Amen! Hallelujah! Hallelujah!
Der HErr ist groß und gut und nah'! Amen.

I. Das Erste, wodurch das sündliche Verderben unserer Natur geheilt wird, ist die Kindschaft GOttes mit Allem, was sie begründet. Von dieser Kindschaft sagt unser Text, daß sie eine Wirkung des heiligen Geistes sei. „Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder; denn ihr habt nicht einen knechtlichen Geist empfangen, daß ihr euch abermal, wie unter dem alten Bund, fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater!" Unter der Herrschaft des sündlichen Verderbens ist Furcht vor GOtt und Angst vor der Ewigkeit im Herzen, und dazu wirkt besonders das Gesetz mit seinem Ausspruch: „Verflucht sei, wer nicht hält alle Worte oder Gebote des Gesetzes." Deß-

wegen nennt der Apostel das Gesetz das Amt, das die Verdammniß prediget. Deßwegen herrschte unter dem Gesetz ein knechtlicher Geist der Furcht, da sie das Gesetz halten sollten und doch nicht konnten, weil sie durch die fleischliche Natur geschwächet, zu wahrem Guten unfähig waren. Deßwegen lehrt Paulus so oft, daß durch des Gesetzes Werke kein Fleisch gerecht werde, daß also durch das Gesetz oder durch die Moral und durch alle Tugendvorsätze das Sündenverderben nicht geheilt wird, sondern nur dadurch ist die Heilung möglich geworden, daß GOtt, da die Zeit erfüllet war, seinen Sohn sandte, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen (Gal. 4, 4.). Die Gottessohnschaft JEsu ist der Grund unserer Gotteskindschaft und so unserer Heilung von Sünde und Tod, Teufel und Hölle. JEsus hat in seiner Menschheit das ganze Gesetz vollkommentlich erfüllet und so seiner Menschheit das Recht der Gottheit erworben.

Das that Er aber nicht um seinetwillen, sondern als unser Stellvertreter, als der zweite Adam, durch dessen Gehorsam Alle gerecht werden sollen, wie durch des ersten Adams Ungehorsam Alle Sünder geworden sind. Und Er kann seine Gerechtigkeit uns mittheilen, weil Er in seinem Leiden und Sterben auch unsern Fluch getragen und die Strafen unserer Sünde erduldet hat. Hat Er so als freiwilliger Bürge unsere Schuld bezahlt, so kann Er auch als Bruder unseres Geschlechtes uns die Vorzüge seines Wesens mittheilen. Daher sind die, die an Ihn wahrhaft glauben, schon vermöge der Zurechnung seines Verdienstes Kinder GOttes; wer durch JEsu Blut gewaschen ist von seinen Sünden, den siehet der Vater an als fromm und gerecht; ja für sein liebes Kind will Er ihn halten um JEsu Christi willen, weil der Vater die in Christo Gerechtfertigten anschaut im Sohne; den Sohn, der unser Geschlecht angenommen und in sich geheiligt hat, Ihn und seine Heiligkeit sieht der Vater in uns, und als Christi Brüder liebt Er uns als seine Kinder.

Schon dadurch ist das sündliche Verderben geheilt. JEsus hat es zunächst in seiner eigenen Person geheilt, indem Er eine reine und fleckenlos heilige Menschheit in seinem ganzen Leben dargestellt, und diese Menschheit der vollkommenen Vereinigung mit der Gottheit fähig und theilhaftig gemacht hat. So ist in Ihm schon unsere Menschheit geadelt, wie wenn Einer mit seiner Familie, die zum Theil aus ganz geringen Leuten besteht, in den Adelstand erhoben wird. Deßwegen werden schon unsere Kinder durch die heilige Taufe Christo einverleibt, damit sie, wie unsere Taufliturgie sagt, durch die Taufe aus GOtt neugeboren und von GOtt an Kindesstatt von wegen unseres HErrn JEsu Christi angenommen werden, und nach der Taufe danken wir GOtt, daß das Kind durch die Taufe GOttes Kind und Erbe

seiner himmlischen Güter geworden sei. Deßwegen singen wir auch in unserem Tauflied:

Wasch' es, JEsu, durch Dein Blut Von den angeerbten Flecken,
Und zugleich mit dieser Fluth Laß es Dein Verdienst bedecken;
Schenk ihm Deiner Unschuld Seide, Daß es sich in Dich einkleide.

Dadurch, daß das Verdienst des heiligen Lebens, Leidens und Sterbens JEsu dem Glauben zugeeignet wird, gilt uns schon das Wort des Apostels (Ephes. 1, 6.): „GOtt hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade." Wer das im Glauben ergreift, bei dem hat das sündliche Verderben bereits sein Recht, seinen Fluch und seine Macht verloren, und er darf rühmen: „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Friede mit GOtt durch unsern HErrn JEsum Christum, durch welchen wir auch einen Zugang haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die GOtt geben soll." Wer so sprechen kann, bei dem ist durch JEsu Versöhnung und so durch die Kindschaft GOttes das Sündenverderben geheilt.

Davon sah man ein auffallendes Beispiel an einem zum Tod verurtheilten Missethäter, Namens Schmid. Er sollte mit drei Andern in Gera hingerichtet werden. Ein Geistlicher der Nachbarschaft half ihn zum Tode vorbereiten. In der letzten Lebensnacht trug er ihm die Rechtfertigung des Sünders vor GOtt nach Röm. 3—5 und 8 vor, und fragte dann, wie ihm dabei zu Muthe sei. Da antwortete Schmid: „Ich sehe Sie heute zum erstenmal und traue Ihnen zu, daß Sie Ihrer Sache gewiß sind, aber ich tausche doch nicht mit Ihnen. Denn wenn Sie auch wissen, daß Sie in den Himmel kommen, so wissen Sie doch nicht wann, ich aber weiß, daß ich morgen früh hineinkomme." Als am andern Morgen auf dem Markt das Bluturtheil verlesen wer, sagte der Geistliche: „Nun habt Ihr gehört, mein lieber Schmid, was die Obrigkeit für eine scharfe Genugthuung fordert; Ihr sollt mit Eurem Blute bezahlen. Denkt Ihr, daß Ihr etwa auch GOtt zugleich damit befriedigen könnet, wenn Ihr Euer Blut hingebet?" — „O nein," sagte Schmid, „dazu ist mein Blut nicht hinreichend; das Blut JEsu muß mir ein gnädiges Urtheil auswirken." Im Hinausführen zum Richtplatz zitterte einer der andern Missethäter vor Todesangst so heftig, daß er fast umgefallen wäre. Der Geistliche fragte Schmid: „Warum zittert denn Ihr nicht? Hat doch sogar der HErr JEsus gezittert, da Er in den Tod gehen sollte." Schmid antwortete: „Ich denke, eben darum darf ich nicht zittern, weil Er gezittert hat." Unerschrocken ging er den langen Weg hinaus, unerschrocken blieb er auch bei der

Hinrichtung der drei Andern, so daß er beim Eintritt in den blutigen Kreis freudig ausrief:

JEsus bleibt mein letztes Wort, JEsus hier und JEsus dort!

Könntest du auch so sterben? Hättest du auch so im festen Glauben der Gotteskindschaft Heilung und Trost für all' dein Sündenverderben, so daß du selbst einen solchen schmachvollen Tod nicht fürchten würdest? Oder dünkst du dich hoch erhaben über den Missethäter? Willst du deiner Tugend dich getrösten? O bedenke, daß vor GOttes Richterstuhl jede deiner Tugenden durch hundert Sünden — und wenn's auch nur Gedankensünden sind — überschrieen wird; für solche Sündennoth ist allein in JEsu Heil und Rettung, und nur der kann ruhig in die Ewigkeit hinübertreten, der in Christo ein gerechtfertigtes und begnadigtes Kind GOttes geworden ist. Ein solcher wird aber nicht bloß bei der zugerechneten Gerechtigkeit Christi und bei der Annahme an Kindesstatt stehen bleiben, er wird trachten

II. als betender Geistesmensch wesenhaft Kind GOttes, nämlich der göttlichen Natur theilhaftig zu werden. Dieß liegt besonders in den Worten unseres Textes: „Welche der Geist GOttes treibt, die sind GOttes Kinder"; nach dem Grundtext lauten die Worte: „Welche durch den Geist GOttes getrieben, regiert, durchdrungen werden, die sind „Söhne GOttes." Wir werden sagen dürfen: „Söhne GOttes" sagt noch mehr, als Kinder GOttes, und bei Söhnen GOttes ist das Sündenverderben gründlicher und wesentlicher geheilt, als bei Kindern GOttes. Kinder GOttes sind nur an Kindesstatt angenommen, dadurch, daß Christi Gerechtigkeit und so Kindesrecht ihnen zugerechnet wird; Söhne GOttes sind aber durch die Einwohnung des heiligen Geistes so mit JEsu und durch Ihn mit dem Vater vereinigt, daß sie wesenhaft göttliches Wesen in sich haben, da GOtt sich ihnen mittheilt als die ewige Liebe, deren Wesen Selbstmittheilung ist, und da sie als Tempel GOttes der Verheißung GOttes theilhaftig worden sind: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln" (2 Kor. 6, 16.). Das sind solche Seelen, die durch die Liebe JEsu sich ganz erneuern, von der Welt innerlich losmachen, des eigenen Geistes, Willens und Selbstliebens sich entkleiden, und vom heiligen Geist sich so regieren und durchdringen lassen, daß sie wenigstens trachten, sagen zu können, wie Paulus: „Nicht ich lebe, sondern Christus in mir."

So von der Welt ausgeschieden und JEsu hingegeben waren die Apostel, über die JEsus sagen konnte: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch Ich nicht von der Welt bin; Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die Du Mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind, Ich in ihnen und Du in mir, daß sie vollkommen seien in Eins und die Welt erkenne, daß Du sie liebest,

gleichwie Du mich liebest." Unbegreifliche Worte! Der Vater will arme Menschenkinder lieben, wie Er seinen eingebornen Sohn liebt, der Eines Wesens ist mit Ihm; ja auch wir sollen Eins werden mit dem Vater. Solches ist nur möglich durch eine wahre Einwohnung des heiligen Geistes und bei einem steten Umgang unseres Geistes mit GOtt im Gebet, wobei das Gefühl der Nähe und Liebe GOttes uns so vertraulich gegen Ihn macht, daß wir wie ein Kind zu seinem Vater sagen: Abba oder Papa. So nahe dem himmlischen Vater zu stehen, ist denen vergönnt, die als geisterfüllte Gottesmenschen nach unserem Text das innere Zeugniß des heiligen Geistes haben, daß sie GOttes-kinder sind. Ohne dieses Zeugniß weiß Niemand gewiß, ob er GOttes Kind sei. Kein Mensch darf aus eigener Meinung oder Anmaßung denken, er stehe in der Gotteskindschaft. Und am wenigsten darf solche Meinung sich auf irgend ein eigenes Verdienst gründen, sondern nur dann dürfen wir hoffen, wir seien GOttes Kinder, wenn der Geist GOttes uns einerseits straft über unserem sündlichen Verderben, so daß wir nichts Gutes an uns erkennen und auch über die kleinsten Abweichungen uns demüthigen, dabei aber dann andererseits solchen Glauben an JEsum und sein Verdienst haben, daß wir der Vaterliebe GOttes uns getrösten und die Seligkeit der Gemeinschaft mit Ihm erfahren dürfen.

Da ist dann auch Kraft, das Fleisch auch mit seinen feineren Regungen zu kreuzigen und so das Sündenverderben mit seinen auch im geistlichen Leben noch immer fortdauernden Einflüssen zu bekämpfen. Deßwegen sagt unser Text: „So sind wir nun, lieben Brüder, Schuldner, nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben." Der natürliche Mensch ist dem Fleisch wie einem Herrn verhaftet und gehorcht ihm wie ein Sklave. Aber da gilt das schreckliche Gesetz: „Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen." Der Geistesmensch dagegen ist durch den Geist gebunden, doch nicht gebunden, nein, er ist mit Freudigkeit erfüllt, durch den Geist des Fleisches Geschäfte zu tödten. Ein Geist, der mit GOtt im Umgang steht, kann sündliche Gedanken durch göttliche vertreiben, kann durch die Gegenwart GOttes, in der er steht, die Finsterniß des Fleischeswillens erhellen, kann mit den heiligen Bildern von JEsu und seinem Leben, Leiden und Sterben das Denken erfüllen, so daß die Sünden- und Weltbilder weichen. So wird durch das Geistesleben in der Gemeinschaft GOttes und in der Kraft des heiligen Geistes das Sündenverderben auch in seinen geheimeren Wurzeln geheilt und die menschliche Natur unter Kampf allmählig mehr in die GOttes- und JEsus-Aehnlichkeit verklärt.

Da hören dann auch die äußeren Folgen des Sündenverderbens, die Leiden und Trübsale des Erdenlebens mehr und mehr auf, uns als unerträgliche Lasten oder als schwere Strafen zu erscheinen. Unser Text stellt das Leiden dar als den Weg zur Herrlichkeit, „so wir

anders mitleiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden." Freilich gäbe es ohne Sünde kein Leiden, aber da die Sünde in unsere Natur so tiefe Wurzeln geschlagen hat, so ist das Leiden nun ein Segen, eine heilsame Zucht, eine Arznei, von welcher der theure Harttmann richtig sagt:

Leiden bringt empörte Glieder Endlich zum Gehorsam wieder,
Macht sie Christo unterjocht.
Und durch diese Feuerkräfte Werden manche wilde Säfte
Unsres Blutes ausgekocht.

Deßwegen sagt Paulus: „Wir rühmen uns auch der Trübsale, denn Trübsal bringt Geduld, Geduld bringt Erfahrung (Bewährung), Erfahrung bringt Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden." Nach der wunderbaren Ordnung GOttes ist die Folge der Sünde ein Hauptmittel gegen die Sünde, und wer als Geistesmensch die Trübsal aus GOttes Hand annimmt und mit Geduld erträgt, dem schafft sie eine ewige, über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit.

Das erkannte jener Kaufmann in Amerika, der nach vielen Reisen und sehr glücklichen Geschäften sich's wohl seyn lassen wollte, aber dann mit gänzlicher unheilbarer Blindheit heimgesucht wurde. So klug und gewandt er vorher gewesen war, so schwach und arm zeigte er sich jetzt. Er war so muthlos, daß er beschloß, sich selbst das Leben zu nehmen. Als man ihm dagegen Stellen der Bibel anführte, sagte er: „Ach, das ist eine menschliche Erfindung für das dumme Volk." Es ergab sich aber, daß er die Bibel noch nie gelesen hatte, sondern nur die Schriften der Gegner. Ein Bekannter zeigte ihm, wie unrecht dies sei, und bot ihm an, ihm aus der Bibel öfters vorzulesen. Schon am zweiten Tage rief der Blinde aus: „Welch' elender Mensch bin ich, daß ich gegen ein solches Buch so beschimpfende Ausdrücke brauchen konnte." Beim fortgesetzten Lesen wurde er immer ernster und erkannte die Hand GOttes in seiner Trübsal, so daß er sagte, sie sei geringer, als er sie verdient hätte. Sein Verlangen, die Lehre von der Gnade GOttes in Christo zu hören, wurde so groß, daß er seine Freunde bat, Alles bei Seite zu lassen, was nicht darauf Bezug habe. Er hatte Tage großer Angst über sein Sündenverderben; aber je mehr er glauben konnte, desto mehr dankte er GOtt, daß Er ihn des leiblichen Gesichtes beraubt habe, damit er das geistliche erlange. Es kam bei ihm zu einer gänzlichen Bekehrung und damit auch zu einer vollen Seligkeit in GOtt, ungeachtet seines schweren Leidens.

So wird das Sündenverderben durch GOttes Geist geheilt, und selbst seine äußerlichen Folgen werden erleichtert, oft aber auch, besonders bei ernstlich betenden Seelen, wirklich wunderbar abgenommen. Wenn aber auch nicht hier unten, so werden sie einst ganz gewiß völlig

geheilt in der seligen Ewigkeit. Denn wir sollen durch JEsum und seinen Geist

III. Miterben Christi werden.

In unserem Text sagt der Apostel: „sind wir dann Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich GOttes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhaben werden.“ Kinder sind der Natur und dem Recht gemäß die Erben ihrer Eltern. Das wendet Paulus auf die Gotteskindschaft an. Wer GOttes Kind ist, der ist eben damit durch das von der ewigen Liebe verliehene Kindesrecht ein Erbe GOttes. So wenig ein Kind sagen kann: ich habe das Vermögen, das mein Vater mir hinterlassen hat, erworben und verdient, so wenig können wir das himmlische Erbe als selbsterworben ansehen; es ist aus freier Gnade geschenkt, wird aber allerdings nur denen geschenkt, die sich wirklich als Kinder GOttes betragen. Aber welch' ein Gedanke ist das, daß wir GOttes Erben seyn sollen! Wenn ich jetzt Einem von euch die Nachricht von Stuttgart brächte: der König hat dich zum Erben eingesetzt, geh' alsbald in's Schloß und nimm Theil an der königlichen Herrlichkeit — so würde es unglaublich vorkommen, oder wenn man's glauben könnte, so wäre die Freude und Ehre groß. Aber was ist irdische Herrlichkeit der mächtigsten Monarchen gegen das Erbtheil des Königs aller Könige! Wir sind nur die hohen Worte zu gewohnt und sehen zu viel auf das Sichtbare, aber hätten wir einmal auch nur Eine Minute in den Himmel hineinblicken, und da das Erbtheil der Heiligen im Lichte sehen dürfen, dann würden wir überzeugt seyn, daß die ganze Herrlichkeit der Erde vor der des Himmels erbleicht, wie der Mond vor der Sonne. GOtt erben — ach, wer kann es fassen! In GOtt ist der ganze Himmel; wer GOtt hat, der hat Alles; Ihn zu erben, Ihn selbst zu haben, in Ihm zu seyn — das geht über alle äußeren Freuden und Herrlichkeiten. Doch auch diese dürfen wir nicht übersehen. Sie liegen in den Worten: Miterben Christi sollen wir seyn; was Christus nach seiner Menschheit ererbt hat, sollen wir auch ererben. Ist das möglich? Ja, der HErr verheißt es mehrfach. Er sagt: Wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn;“ Er betete: „Vater, Ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast.“

In der Offenbarung verheißt Er nicht nur das Essen vom Baum des Lebens, vom verborgenen Manna, nicht nur die weißen Kleider der Priesterwürde und den neuen Namen, sondern auch die Krone des Lebens, die Macht über die Heiden und die Regierungsherrlichkeit, die Er von seinem Vater empfangen habe; ja Er sagt, wer überwinde, soll gar mit Ihm sitzen auf seinem Throne, wie Er mit seinem Vater auf seinem Throne gesessen sei. Das ist die Erklärung der Worte unseres Textes, wir sollen mit Christo zur Herrlichkeit erhaben werden. Das

ist dann die höchste Stufe der Kindschaft GOttes, über die Johannes sagt: „Jetzt ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen wie Er ist.“ GOtt sehen, wie Er ist, während es doch jetzt von Ihm heißt, Er wohne in einem Licht, da Niemand zukommen kann, Ihn schauen in seiner über alle Maaßen herrlichen Majestät und Liebe, und durch solch' Schauen Ihm gleich werden — ach, wie unendlich geht das Alles über all unser Bitten und Verstehen! Da sind dann auch die letzten Folgen des Sündenverderbens geheilt, da hat GOtt abgewischt alle Thränen von den Augen, da ist der Tod nicht mehr, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr seyn, denn alles Alte ist vergangen und Alles neu worden.

Im Blick auf diese Heilung der Erdennoth können wir schon jetzt aus allem Elend dieser Zeit heraus freudig sagen:

Hier lieg' ich wie gebunden da,
Dort werd' ich jauchzend mit Ihm springen,
Und ein erquickend Gloria
Und heilig, heilig, heilig singen.
Angst, Klagen, Jammer, Noth und Leid
Verwandeln sich in Ruh' und Freud'.
Die Thränen, die sich hier ergießen,
Die werden dort nicht ferner fließen,
In meines frommen Vaters Haus
Wird lauter Gold und Perlen d'raus.

Der Leib, der im Tod den Sold der Sünde bezahlen und in der Verwesung als in heißem Tigel von allem Irdischen geläutert werden mußte, er ist dann zu einem reinen Geistleib verklärt und in der Auferstehung zur Aehnlichkeit mit dem verklärten Leib JEsu verherrlicht, so daß er leuchtet, wie die Sonne, als ein himmlischer Lichtleib. Damit sind auch die letzten Spuren dessen, was die Sünde nach sich zog, aufgehoben. Und wenn das an Allen geschehen ist, wenn Alle, die in Adam gestorben, in Christo lebendig gemacht und alle Feinde des HErrn zum Schemel seiner Füße gelegt sind, so daß GOtt Alles in Allem ist, dann erst wird das ganze Schöpfungsall frohlocken, daß das ganze Sündenverderben geheilt und durch Christum Alles herrlicher geworden ist, als es vor dem Falle war. Da wird erst vollkommen das neue Lied ertönen, von dem Johannes etwas hörte, da er alle Kreatur im Himmel und auf Erden und unter der Erde und im Meer, und Alles, was darinnen ist, hörete sagen zu Dem, der auf dem Stuhle saß, und zu dem Lamm: Lob und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ach, theure Seelen! nach dieser Herrlichkeit wollen wir aus allen Kräften trachten. Hat uns das tief gebeugt, was wir von der Größe des sündlichen Verderbens hörten, so soll uns hoch erheben, was wir

heute vernahmen von der wunderbaren Wiederherstellung unserer Natur durch die heilige Menschheit JEsu, durch welche auch unsere Menschheit wieder in das ganze Bild GOttes nach Geist, Seele und Leib verklärt werden soll, so daß wir in reiner Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit Eins seyn sollen mit GOtt, ja GOtt will wohnen in uns.

So geheilt zu werden von allen Folgen des Falles, das sei täglich unser Gebet und unsere Bemühung, daß wir des Fleisches Geschäfte tödten durch den Geist, ja das Fleisch kreuzigen mit seinen Lüsten und Begierden. Und will uns das schwer werden, so soll die Herrlichkeit des himmlischen Erbes uns reizen, über die ein Lied sagt:

Bleibt der Centner mein Gewinn,
Fahr' der Heller immer hin!

Der Centner ist das Erbe im Himmel, der Heller ist die Welt mit ihren Schätzen, Ehren und Freuden. Konnte ein Paulus und konnten Tausende nach ihm Alles für Schaden achten, um Christum zu gewinnen und in Ihm ewig erfunden zu werden, so werden wir's auch können. Ja, wir wollen, und wer will, dem hilft der HErr. Seine Kraft sei in unserer Schwachheit mächtig, und unser Sinn sei der:

Ich eile meiner Heimath zu,
Zum stillen Paradies der Freuden,
Zum Hochzeitsaal, zum Ort der Ruh',
Zum gläser'n Meer der Seligkeiten,
Zum Vaterhaus, zum Lammesthron,
Zum Quell des Trost's, zum großen Lohn
Der von Ihm treu gefund'nen Knechten,
Zum Heer vollendeter Gerechten.
Mein Aug', das vor mit Thränen rann,
Schwingt sich im Glauben da hinan. Amen.

57.

Am neunten Trinitatis-Sonntag.

Text: 1 Kor. 10, 1—14.

Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind Alle durch das Meer gegangen, und sind Alle unter Mose getauft, mit der Wolke und mit dem Meer; und haben Alle einerlei

geistliche Speise gegessen, und haben Alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Aber an ihrer Vielen hatte GOtt kein Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Werdet auch nicht Abgöttische, gleichwie jener etliche wurden, als geschrieben stehet: das Volk setzte sich nieder zu essen und zu trinken, und stand auf zu spielen. Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie etliche unter jenen Hurerei trieben, und fielen auf Einen Tag drei und zwanzig Tausend. Lasset uns aber auch Christum nicht versuchen, wie etliche von jenen Ihn versuchten, und wurden von den Schlangen umgebracht. Murret auch nicht, gleichwie jener etliche murreten, und wurden umgebracht durch den Verderber. Solches Alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Darum, wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle. Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten; aber GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen. Darum, meine Liebsten, fliehet von dem Götzendienst.

Unsere letzten Episteln priesen die hohe Kraft und Seligkeit des christlichen Lebens. Es that uns innig wohl, zu hören, daß wir uns für Leute halten dürfen, die der Sünde abgestorben sind und GOtt in Christo leben können, und so als Geistesmenschen vom Fleische frei jeden Augenblick vor den Gnadenthron GOttes treten und Abba, lieber Vater! rufen dürfen mit der seligen Hoffnung, als Erben GOttes der Herrlichkeit Christi theilhaftig zu werden. Aber bei so hohen Vorrechten und Aussichten könnten die Glaubensflügel ihren Flug zu rasch und zu hoch nehmen, als ob wir in der Freiheit des Geisteslebens, in der Kindschaft und Erbschaft schon alle Feinde völlig überwunden und vom Fleische nichts mehr zu fürchten hätten. Davor warnt unsere heutige Epistel. Paulus führt da den Korinthern die herrlichen Gnadengüter vor die Seele, mit welchen das Volk Israel gesegnet war als das auserwählte Bundesvolk GOttes; er erinnert sie an die Errettung aus dem Meer, an die Wolkensäule, in der der HErr der Herrlichkeit stündlich mit ihnen zog, an den treuen Führer Moses, der sie sicher zum gelobten Land geleitete, an die wunderbare Art, wie Manna und Wasser und damit auch geistliche Speise und Trank ihnen zu Theil wurde. Und bei allen diesen Gnadenwundern ließen sie doch dem Fleische so viel Macht, daß Paulus von ihnen sagen muß: „an ihrer Vielen hatte GOtt keinen Gefallen, denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste.“

So traurig das lautet, so ernst ist die Warnung, die der Apostel für uns daraus zieht, da, was mit Israel geschah, uns zum Vorbild geschehen sei, damit wir uns nicht des Bösen gelüsten lassen, gleichwie jene gelüstet hat. Diese Warnung läßt Paulus an solche ergehen, welche durch Bekehrung Kinder GOttes geworden waren, zu denen er nach dem ersten Kapitel sagen konnte, daß sie in allen Stücken reich gemacht

seien an aller Lehre und in aller Erkenntniß, also daß sie keinen Mangel haben an irgend einer Gabe. Wenn selbst solche noch so ernstlich gewarnt werden müssen, wie vielmehr gilt dann uns das Wort: „Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ Diese Warnung, in die der Hauptinhalt unseres Textes sich zusammenfassen läßt, wollen wir tief zu Herzen fassen, indem wir unter dem Segen des HErrn betrachten:

Wer sich lässet dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.

1) Keines ist sicher vor dem Fall,
2) der Fall bringt in Todesgefahr.

JEsu, hilf siegen, und lege gefangen
In mir die Lüste des Fleisches, und gib,
Daß bei mir lebe des Geistes Verlangen
Aufwärts sich schwingend durch heiligen Trieb,
Laß mich eindringen in's göttliche Wesen,
So wird mein Geist, Leib und Seele genesen.
Amen.

I. Daß Keines vor dem Fall sicher sei, davon will Paulus in unserem Texte die Korinther überzeugen, indem er sie an die verschiedenen Versuchungen erinnert, denen das Volk Israel unterlegen sei. Man hätte es ihnen zutrauen sollen, daß sie in den Wegen des HErrn fest bleiben. Sie waren in diese Wege durch wunderbare Macht- und Liebesbeweise GOttes eingeleitet worden. Davon spricht der Anfang unseres Textes: „Ich will euch nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen und sind alle durch das Meer gegangen.“ Das geschah, nachdem sie aus den zehn Plagen in Egypten das Unglück der Gottesverächter und die allmächtigen Strafgerichte GOttes erkannt hatten. Unter allen Plagen wurde ihnen kein Haar gekrümmt; des Meeres Wogen standen wie Mauern und ließen sie frei hindurchgehen; in der Wolken- und Feuersäule sahen sie stündlich die Gegenwart GOttes; ja die Wolke und das Meer war für sie nach unserem Text eine Art Taufe; auf Mosen, zum Gehorsam gegen sein Gesetz, wurden sie getauft und so eingeweiht zum Bundesvolk. Auch die Vorbilder des heiligen Abendmahls wurden ihnen zu Theil, indem sie nach unserem Text eine geistliche Speise und einen geistlichen Trank empfingen von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus, Christus, der nach seiner ewigen Gottheit von Anfang an in der Menschheit und besonders im Volk Israel wirkte und als Engel Jehovah unsichtbar sein Volk begleitete und erzog. Er war es, der aus der Wolkensäule mit

ihnen redete und über ihnen schwebte; Er war es, der das Manna als Himmelbrod und das Wasser aus dem Felsen und mit dem Leiblichen zugleich geistige Gnadenkräfte ihnen mittheilte. Und als sie Fleisch begehrten, so ließ Er auch diesen Wunsch nicht unerfüllt und Wachteln mußten auf sein Gebot zwei Ellen hoch den Boden bedecken.

Solche Wunder der Liebe hätten auch den Härtesten an GOttes Liebesjoch fesseln sollen, und GOttes zu vergessen hätte diesem Volk eine Unmöglichkeit seyn sollen, besonders nachdem sie vom Sinai herab die Herrlichkeit GOttes in so erhabener Majestät gesehen und gehört hatten. Und doch vergaßen sie sein, und unser Text nennt fünferlei Hauptsünden, durch die sie GOttes Zorn auf sich zogen, böse Gelüste, Abgötterei, Hurerei, GOtt versuchen und Murren gegen Ihn. Können aber solche Sünden auch noch von solchen begangen werden, die im Licht des neuen Bundes stehen, die statt der Donner vom Sinai die Segensworte von Golgatha gehört haben, mit denen der HErr nicht blos aus einer Wolke verhüllt redet, sondern die Ihn als ihren Bruder kennen und durch Ihn den Geist der Kindschaft empfangen, daß sie den Vater lieben, ja seine Wohnung werden dürfen? Sollten auch solche neue Menschen noch einer Warnung vor den Sünden bedürfen, die der Apostel vom Volk Israel nennt? Wenn wir vor dem Falle sicher wären, so würde Paulus nicht sagen: „das ist uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie Jene gelüstet hat." Wer glaubt, das gehe ihn nicht an, der kennt sich selbst nicht; er bedenkt nicht, daß das Fleisch allezeit gelüstet wider den Geist, und besonders kennt er die Gefahren unserer Zeit nicht. Unser Text sagt: Israels Geschichte sei geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Je näher wir der letzten Zeit stehen, desto größere Versuchungen haben wir durchzumachen. Denn von der letzten Zeit gilt, was Johannes mit großer Stimme aus dem Himmel rufen hörte: „Der Teufel kommt zu euch hinab, und hat einen großen Zorn und weiß, daß er wenig Zeit hat." Darum verbreitet er so kräftige Irrthümer, daß JEsus sagt, auch die Auserwählten könnten verführt werden. Wer darf da denken, er stehe sicher vor jedem Falle!

Je genauer wir die Sünden Israels betrachten, desto mehr werden wir Feinde sehen, mit denen auch wir noch zu kämpfen haben. Das Erste, was unser Text nennt, ist, daß sie des Bösen sich gelüsten ließen. Sie waren nicht zufrieden mit dem Manna und begehrten mit ungeduldiger Lüsternheit Fleisch und sehnten sich sogar zurück nach Egypten, so daß des HErrn Zorn über sie ergrimmte, da sie sprachen: warum sind wir aus Egypten gegangen? Wir sagen nicht so. Aber gehen wir nicht manchmal wirklich wieder zurück in die Welt, aus der wir doch durch die Bekehrung ausgegangen sind? Lassen wir nicht so manchmal uns wieder ergreifen von weltförmigen Gedanken, ja kommt

es nicht bei Manchen sogar dahin, daß sie der Welt sich gleichstellen durch allerlei Gelüste nach der Herrlichkeit, Ehre und dem Vergnügen der Welt, nach gut Essen und Trinken, wenig Arbeiten und nach so Manchem, wornach das Fleisch begehret wider den Geist!

Deßwegen ruft unser Text uns zu: „Werdet auch nicht abgöttisch, gleichwie Jener Etliche wurden," da sie das goldene Kalb anbeteten, als Mose verzog vom Berge zu kommen. Sind wir über die Abgötterei so weit hinaus? Ist nichts in uns von der Selbst-, Menschen- und Weltvergötterung, in der unsere Zeit sich so weit verirrt hat? Hat nicht Jedes von uns seinen besondern Götzen, seine besondere Lieblingssünde, der es gerne dienen würde, wenn der Geist GOttes es erlaubte? und werden wir nicht dem Geiste GOttes so manchmal ungehorsam? Ist der Geiz, der auch Glaubige oft treibt, viel zu nehmen und wenig zu geben, ist das keine Abgötterei? Und der irdische Sinn, der immer mehr möchte, und die Sorgen und Plane, die so stark auf's Reichwerden gehen, und die Eitelkeit, die an Kleidern und anderem Schmucke so viel Gefallen findet, und die kreatürliche Liebe, da Menschen, Mann, Weib, Kinder, Freunde uns lieber sind, als der HErr — ist das keine Abgötterei? Und woran der Zusammenhang unseres Textabschnittes, nämlich die Warnung vor Götzenopfer-Mahlzeiten, uns erinnert, die Theilnahme an weltlichen Gesellschaften, Bestrebungen und Ansichten, die Menschenfurcht, die sich scheut, um Christi willen sich zurückzuziehen und die Wahrheit auch vor Spöttern zu bekennen — ist das nicht Menschendienst statt Gottesdienst, also Abgötterei? O wer kann hierin sagen: „ich stehe!" und wer sich lässet dünken, er stehe, der sehe zu, daß er nicht falle!

Weiter sagt unser Text: „Auch lasset uns nicht Hurerei treiben, wie Etliche unter Jenen Hurerei trieben." Da denken wohl die Meisten: hierin bin ich frei. Ja, äußerlich wohl. Aber was sagt JEsus? „Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen." Spricht das Keinem unter uns das Urtheil? Sind Alle frei von unreiner Augenlust, von unreinem Händedruck, von unreinen Gedanken, Bildern und Begierden? Und wer sich dünket, er stehe, er sei in reiner Keuschheit erhaben über alle Versuchungen, der sehe zu, daß er nicht falle. Er denke an Davids Ehebruch, an Salomo's Weiberknechtschaft, an den Blutschänder in Korinth, der doch auch zur Gemeine JEsu gehört hatte, und an so viele Hunderte, die den Namen hatten, daß sie fromm seien, in Versammlungen fromm redeten und beteten, und endlich doch in allerlei Fleischeswerke verfielen, in Unreinigkeit, Hurerei, ja Ehebruch! O, so lange wir in Fleisch und Blut gehüllt unter einer versuchungsvollen Welt umherlaufen, so lange sind wir keinen Tag sicher, und haben allezeit auf der Hut zu seyn gegen Fleischeslust, Augenlust und hoffährtiges Leben. Nur im Grabe sind wir über den Graben.

Weiter sagt unser Text: „Lasset uns auch Christum nicht versuchen.“ Israel versuchte den HErrn, da sie nahe an Kanaan waren und doch nicht hineinziehen durften. Da riefen sie: „Warum hast du uns aus Egypten geführt, daß wir sterben in der Wüste, denn es ist kein Brod noch Wasser hier und unsere Seele eckelt über dieser losen Speise.“ So verachteten sie das Manna und reizten durch Undank und Ungeduld den Zorn GOttes, oder, wie unser Text sagt, Christi, der nach seiner göttlichen Natur sie begleitete. So versuchen wir GOtt, wenn wir etwas von Ihm verlangen, was gegen seinen Willen ist, wenn wir außerordentliche Dinge ohne göttliche Ordnung begehren, und meinen, in dieser oder jener Noth müsse der HErr uns sogleich und wunderbar helfen, wenn wir Sachen unternehmen, die GOtt nicht gefallen und zu denen wir doch seine Hülfe erwarten, wenn wir durch Mißbrauch der evangelischen Freiheit uns in unnöthige Gefahr begeben, auch wenn wir hochmüthig uns selbst erheben, uns die Ehre geben, oder wenn wir mehr sagen, als wir glauben und üben, mehr Worte als Leben haben. Wer kann hierin sich freisprechen? —

So auch in dem letzten Punkt, den unser Text nennt: „Murret auch nicht, gleichwie Jener Etliche murreten.“ Nachdem die Kundschafter dem Land Kanaan ein böses Geschrei gemacht hatten, fuhr die ganze Gemeine auf und schrie und weinte die ganze Nacht, und murreten Alle wider Mose und Aaron, und als Josua und Kaleb versicherten, das Land sei sehr gut, da wollten sie sie steinigen. Ist von diesem Sinn nie etwas in uns? O wie oft lassen auch wir uns ein böses Geschrei machen vom gelobten Land, vom Reich GOttes, von der Nachfolge JEsu, vom Ernst in der Verleugnung? Wie oft lassen wir von schweren Umständen, Leiden und Trübsalen uns so bestürmen, daß wir meinen, Alles sei verloren und der HErr habe unser vergessen. Davon haben wir unter der gegenwärtigen Dürre manche Erfahrung. Seit mehr als drei Monaten beten wir um Regen, und es kommt keiner, der dem Bedürfniß genügte. Nehmen wir Alle das von GOtt an, und demüthigen wir uns unter seine gewaltige Hand? Oder dürfen die murrenden Gedanken, die je und je aufsteigen, das Gemüth einnehmen und verdunkeln? Ach, wie manchmal ist es uns in trüben Stunden, als ob der Himmel für uns verschlossen wäre; wie manchmal kann ein allgemeines Mißbehagen uns ergreifen und eine Verdrießlichkeit, da uns Alles entleidet ist? Wie mancher Gedanke steigt da auf, wie manches Wort fährt heraus, wie mancher Schritt wird gethan, worüber der Vorwurf des Unglaubens uns trifft.

Wenn wir so nach allen diesen Rücksichten uns prüfen, so werden wir finden, daß keine Sünde ist, von der wir sagen könnten: vor ihr habe ich mich nicht zu fürchten. Was heute dich gleichgültig läßt, kann vielleicht morgen dich entzünden. Was in deiner jetzigen Lage dir keine Versuchung ist, kann vielleicht in einer andern dir sehr gefährlich werden.

Und wenn du auch in Stunden der Kraft und Freudigkeit Alles leicht zu überwinden denkst, so kann vielleicht bald eine schwache Stunde kommen, in der es dir geht, wie dem Petrus, der Treue bis in den Tod gelobt hatte und nach etlichen Stunden seinen HErrn dreimal verleugnete. Hat ein Petrus, weil er sich zu viel zutraute, so fallen können, wer von uns darf sich dünken lassen, er stehe, als ob er nicht fallen könnte! Deßwegen ruft JEsus Allen zu: „Wachet!“ Keines ist sicher vor dem Fall, und

II. der Fall bringt in Todesgefahr. Hören wir zuerst, was unser Text von den Strafen sagt, die über die Sünden Israels hereinbrachen. Als das Volk nach Fleisch verlangte, da bekamen sie zwar Fleisch, aber über ihrer Ungeduld und Lüsternheit ergrimmte der Zorn des HErrn und schlug sie mit einer sehr großen Plage, und der Ort, an dem sie ihre Lust am Fleisch gehabt hatten, erhielt den Namen „Lustgräber“, weil man das lüsterne Volk daselbst begrub. Nachdem sie das goldene Kalb angebetet hatten, wurde aus dem lustigen Essen und Spielen ein großes Wehklagen, da dreitausend Menschen getödtet wurden. Vorher aber hatte der HErr zu Mose gesagt: „Laß mich, daß mein Zorn sie auffresse.“ Nur auf Mosis dringendes Flehen wurde dieser Beschluß ihrer Vertilgung zurückgenommen. Als sie zur Hurerei mit den Moabitern sich verleiten ließen, da fielen auf Einen Tag 23,000 durch eine Plage von dem HErrn und 1000 durch's Schwert. Als sie Christum versuchten, kamen Schlangen mit brennendem und schnell tödtendem Biß, und ein großes Volk in Israel starb unter großen Schmerzen. Und endlich, als sie murreten wider den HErrn, da wurden die zehn falschen Kundschafter plötzlich getödtet von dem HErrn; über ganz Israel aber erging das Strafurtheil, daß ihre Leiber niedergeschlagen werden sollen in der Wüste, und von 600,000 Mann kamen nur zwei nach Canaan. Die andern Alle mußten während vierzig langer Jahre in der Wüste sterben. Mit so langem, ja vergeblichem Warten wurde das Nichtwartenwollen gestraft.

Das Alles ist nach unserem Text uns zum Vorbild geschehen. Es zeigt uns die Todesgefahr, in die die Sünde uns stürzt. Zwar bei uns folgt selten die Strafe so schnell auf die That, wie bei Israel, zu dessen Erziehung es so nöthig war. Bei uns erfolgt die Strafe gar oft erst nach Jahren, ja erst in der Ewigkeit, aber immer bleibt der Tod der Sünden Sold. Dieser Tod ist zunächst der geistliche, innerliche Tod, aus dem der äußere, allerlei zeitliches und ewiges Elend, hervorgeht. Die Sünde selbst ist ein Tod, eine Trennung vom Leben, von GOtt, dem Element alles Lebens. Alles in uns, was dem Willen und Gesetz GOttes widerstrebt, das entfernt uns von GOtt und so vom Leben. Daher ist es unbekehrten Menschen, auch wenn sie äußerlich Alles haben, doch nie wahrhaft wohl; denn nur in GOtt kann es unserem zu GOtt geschaffenen Geiste wohl seyn. Und wenn solche, in denen ein geist-

liches Leben angefangen hatte, aus ihrer Burg, aus GOtt, sich herausreißen lassen auf die breite Straße der Welt und Sünde, so fühlen sie bald etwas von der Bitterkeit des Todes, d. h. des Lebens außer und ohne GOtt; wer dann durch schnelle Buße und Erneuerung umkehrt und durch JEsu Versöhnung wieder mit GOtt vereinigt wird, der findet in GOtt wieder Leben und Friede. Aber wenn eine Seele in dem kreatürlichen Leben gefangen bleibt, wenn sie Lust und Ehre und Güter ohne GOtt und wider GOtt behält und noch mehr sucht, da verfällt sie in den innerlichen Tod, der schon hier die Vorzeichen des andern Todes in sich trägt.

Gewiß kann es nichts Traurigeres geben, als Seelen, die der heilige Geist zu seiner Wohnung geweihet hatte, die aber durch Betrug der Sünde ihm die Thüren wieder verschlossen und dagegen dem Satan den Eingang geöffnet haben. Glaubige, die in Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit und geheime Sünden, oder in Unmäßigkeit im Essen und Trinken, oder in Faulheit, oder in Geiz, oder in Eitelkeit und in Hochmuth, oder in einen gegen GOtt murrenden verzagten Sinn, oder in Haß und Feindseligkeit gegen Andere verfallen sind — ach! solche Glaubige sind ein tiefer Schmerz für Engel und Menschen. Und wie bitter fühlen sie oft selbst ihren innern Tod, wenn sie beten möchten und können nicht, wenn Höllenangst ihnen den Tag zur Nacht und die Nacht zum Schrecken macht; o wie seufzt da der innere Mensch nach dem verlorenen Paradiese, und wie peinigt der Wurm, der nicht stirbt, und das Feuer, das nicht verlöscht, schon hier in allen Gebeinen! Wir weinen, wenn theure Seelen von uns geschieden sind und wir ihre Leiber zu Grabe tragen, aber eigentlich sollten wir da uns freuen, daß sie gerettet sind; dagegen blutige Thränen sollte man weinen, wenn ein Glaubiger zu einem Grab geworden ist, wenn Sünde und ungöttliches Wesen aller Art wie ein Schutthaufen hereingefallen ist über die Pflanzen GOttes, über Buße, Glaube, Kindschaft, Gebetsfreudigkeit, Liebe, Hoffnung, wenn so die seligsten Freuden und schönsten Hoffnungen zu Grabe getragen sind und die arme Seele selbst nichts anderes mehr vor sich sieht, als ein schreckliches Warten des Gerichts und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird.

O wer entsetzt sich nicht vor solchem geistlichen Tod, worein der Fall durch Versuchungen, gegen die wir täglich zu kämpfen haben, uns versetzen kann! Ach, in mancher Seele hat dieser Tod schon angefangen und sie weiß es nicht. Oft geht es wie bei einer schleichenden Krankheit, die tief im Verborgenen an der Wurzel des Lebens nagt, während man sich noch frisch und gesund hält. An solch' geistlicher Schwindsucht leiden Viele, die zu den Brüdern und Schwestern gehören. Ihr innerer Mensch kränkelt durch Nachgiebigkeit gegen das Fleisch, der Geist hat seine Herrschaft und so seine Herrlichkeit verloren, und wenn es auch noch lange nicht zu gröberen Ausbrüchen kommt, so

ist doch das innere Heiligthum durch Gedanken verwüstet und so nicht mehr ein Tempel GOttes. Aber wo zuerst nur Gedanken und Begierden waren, da geht's wie bei einem Baum, den innerlich der Wurm zernagt, er kann noch lange stehen und man sieht dem Stamme nichts an, nur die Blätter welken, aber bald brechen auch Risse und Löcher hervor und wenn der Baum umgehauen ist, so erscheint alles wurmstichig und faul. Und das Abgehauene — wird in's Feuer geworfen und verbrannt. So ist das Ende des geistlichen Todes des andere Tod, von dem die Schrift sagt, daß es ein Pfuhl sei, der mit Feuer und Schwefel brennet, da der Rauch ihrer Qual aufsteigt von einer Ewigkeit zur andern.

Wenn es aber auch nicht bis zu diesem Aeußersten kommt, so ist doch das auch ein Tod, sein Ziel nicht zu erreichen, seine Krone zu verscherzen, vom anderen Tod beleidigt und nur wie durch's Feuer selig zu werden. Wir freuen uns jetzt der Erndte des Winterfeldes, aber daß das Sommerfeld so dünne steht und daß unsere Wiesen ausgebrannt sind und kahl, wie in der Wüste, das thut uns doch wehe und läßt manche Noth befürchten. So kann manches Gute an uns seyn, das der HErr nicht verwirft und in seine Scheunen aufnimmt, aber wenn anderes da ist, das an der Kraft unseres inneren Lebens zehrt, so ist die Freude nur halb. O wir wollen trachten, zu völliger Freude zu gelangen und den Feinden nichts Preis zu geben von dem, was unser GOtt uns im Himmel aufbehalten und in der Bekehrung bereits zurechnungsweise verheißen hat. Um diese Seligkeit uns zu betrügen, ist das beständige Bemühen des Feindes. Da gilt es zu wachen, und daß wir wissen, ob unser geistliches Leben gesund sei, oder ob es bereits kränkelt durch geheime Macht des Fleisches. Wenn wir nicht mehr recht beten können, wenn sich nie mehr der Himmel zu uns herniederlassen will, wenn das Wort GOttes uns fortgehend kalt und todt läßt, wenn wir unter der Verkündigung desselben bloß gestraft und verdammt, nicht aber getröstet und geheiligt werden, oder wenn wir es von uns abschütteln und zurückweisen müssen, um nicht gestraft zu werden, wenn wir am Umgang mit Brüdern oder Schwestern keine Lust mehr haben, wenn Fleischeswerke wie Schlingpflanzen um den Baum unseres Lebens herumranken und eitle, sündliche Gedanken und Bilder uns umtreiben dürfen, daß wir keine Macht mehr dagegen haben — dann sind wir krank, und je mehr wir dann uns bereden, als ob wir gut stehen, desto näher sind wir dem Falle.

Wenn wir aber unser Elend erkennen, so ist der Arzt nicht ferne, von dem unser Text uns die tröstliche Versicherung gibt: „GOtt ist getreu, der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen.“ Ueber Vermögen könnten die übermenschlichen Versuchungen gehen, wie Paulus im Sinn hat bei den Worten: „es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung betreten;“ aber je näher die letzten

Zeiten kommen, desto gefährlicher werden die Versuchungen nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern, wie Paulus 2 Theff. 2. sagt. Wie wohl thut da die Versicherung: „GOtt ist getreu, und macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen."

O wir können viel, wenn wir ernstlich wollen und ernstlich beten. Es war für Joseph keine kleine Versuchung, als seine Gebieterin ihm alles mögliche Angenehme versprach, wenn er ihren Lüsten zu Willen sei. Aber das bloße Andenken an die Gegenwart GOttes stärkte ihn, die Versuchung zu überwinden, und wir können an seinem Beispiel den Grundsatz lernen: „lieber sterben, als sündigen." Auch ein edler Regent unseres Vaterlandes, der theure Herzog Christoph, gibt uns hierin ein Beispiel. Als junger Prinz hielt er sich acht Jahre lang am französischen und eben so lang am österreichischen Hofe auf. Ueberall wurde er mit hoher Auszeichnung behandelt und zu hohen Ehrenstellen beim Militär befördert. Aber weder die Pracht, noch das Wohlleben am Hof mit so manchen Versuchungen zur Ausschweifung, noch das so gefährliche Leben im Kriege im Feindesland, unter oft rohen Soldaten, konnte ihn von seiner Gottesfurcht und gottseligem Leben abbringen, dem er von Jugend auf mit Ernst nachjagte. So wurde er tüchtig, einer der ruhmvollsten nnd segensreichsten Regenten Württembergs zu werden.

Wie mächtig aber der HErr die stärkt, die muthig gegen die Sünde kämpfen, sah man in neuester Zeit an einer getauften Negerin auf der Insel St. Crux. Der Herr, der sie als Sklavin gekauft hatte, wollte sie zur Befriedigung seiner Lüste mißbrauchen. Sie aber weigerte sich standhaft, da sie nicht mehr eine Heidin, sondern eine Christin sei. Da ließ ihr Herr sie eine Zeitlang in einem finstern Kerker schmachten. Aber sie blieb unbeweglich. Nun ließ er sie am ganzen Leib mit brennendem Siegellack betropfen. Still und ergeben hielt sie diese Schmerzen aus, und bewahrte ihre Keuschheit. Da ließ der Unmensch ihr noch 100 Peitschenhiebe geben; aber auch das konnte sie nicht bewegen, in die Sünde zu willigen. Noch wären ihre Qualen und Versuchungen nicht zu Ende gewesen, wenn nicht ein mitleidiger Mann sich ihrer erbarmt und sie ihrem gottlosen Herrn abgekauft hätte. Bis an ihr Ende behielt sie die Merkmale der erlittenen Mißhandlungen. Aber welch' herrliche Ehrenzeichen waren das für sie, und wie beschämt und ermuthigt uns dieses Beispiel.

Gewiß! keine Versuchung ist so groß, in der uns der HErr nicht zum Siege helfen will und kann. Wie oft dürfen wir's erfahren, daß Er, wenn Gelegenheit zur Sünde da ist, die Lust nimmt, und wenn Lust da ist, die Gelegenheit entfernt. Seine treue Liebe ist eine Macht für die Seelen. Daß Er uns erkauft hat mit seinem Blute, daß Er eine unaussprechliche Herrlichkeit uns vorhält im Himmel — wen stärkt

das nicht, Ihn mehr zu lieben, als die ganze Welt! Und wer sollte nicht auf seine Stärke vertrauen, da Er mit seiner Augenleitung uns führen, gegen alle Versuchung innerlich stark machen und was Er angefangen, auch bestätigen und vollenden will. Ihm übergeben wir uns auf's Neue, nach seinem Willen zu leben, zu leiden und zu sterben. Wer bis an's Ende beharret, der wird selig; — ihm gilt die Verheißung: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Amen.

58.

Am Feiertag St. Jakobi des Größern.

(Jahresfeier der Korntaler Kinder-Anstalten.)

Text: Röm. 8, 28—39.

Wir wissen aber, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz berufen sind. Denn welche Er zuvor versehen hat, die hat Er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen; welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht. Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist GOtt für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns Alle dahin gegeben; wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken? Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns. Wer will uns scheiden von der Liebe GOttes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? Wie geschrieben stehet: um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe. Aber in dem Allem überwinden wir weit, um deß willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur, mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserem HErrn.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht: denn solcher ist das Reich GOttes." Diese Worte des größesten Kinderfreundes enthalten den Hauptgrund unsrer heutigen Freude und die kräftigste Ermunterung für uns, auch ferner unverdrossen an den

vielen Kindern zu arbeiten, die uns anvertraut sind. Ueber vierhundert junge Seelen hat der HErr unserer Pflege übergeben. Darunter sind unsere eigenen, für die schon so mancher Seufzer zu GOtt geschickt, schon so manche Thräne geweint worden ist; es sind darunter Pfleglinge, die für höhere Lebenskreise und Berufsarten bestimmt sind, für die zum Theil weit hinter Berg und Thal treue Elternherzen schlagen, und es sind darunter Arme, Verwaiste, Verwahrloste, die als verlassene Schäflein ohne Hirten in der Wildniß herumirren würden, wenn sie nicht einen höheren Vater hätten, dessen unsichtbares Auge beständig über ihnen wacht, dessen mächtige Hand täglich für sie sorgt. Diese Alle stehen hier vor uns, eine liebliche Schaar, ein frisches Saatfeld, auf das viele Herzen mit frohen Erwartungen hinblicken. Aber so viel wir über sie zu danken haben und so gerne wir mit ihnen festlicher Freude uns überlassen, so ernst wird doch bei ihrem Anblick unser Auge auch in die Zukunft hineingezogen. Wie wird es da gehen mit diesen vielen Seelen? Was wird in zwanzig, dreißig Jahren, wenn wir nicht mehr da sind, aus ihnen geworden seyn! Wie werden sie durchkommen durch die Versuchungen einer Welt, die im Argen liegt, in der der Satan wie ein brüllender Löwe sucht, welchen er verschlinge, und wo der größte Feind, den sie in sich haben, das Fleisch, sie täglich auf schlüpfrige Wege führen wird! Werden da ihre Wege zum Himmel gehen oder zur Hölle? Und wird das Glück ihnen werden, das schon hienieden die wahren Jünger JEsu erlangen sollen! Was sie wünschen, das sehen wir im heutigen Evangelio an dem Jakobus, dessen Andenken wir heute feiern und an seinem Bruder Johannes. Sie wollen JEsu zur Rechten und Linken sitzen in seinem irdischen Königreich. So möchten auch unsere Kinder groß, geehrt und herrlich werden in dieser Welt. Aber es gilt ihnen, was JEsus zu seinen Jüngern sagte, auch sie müssen wohl manch' bittern Wermuthskelch trinken und sich taufen lassen mit mancher Leidenstaufe. Denn im Reiche GOttes geht der Weg nur durch Leiden zur Herrlichkeit, durch Schmach zur Ehre, durch Kampf und Streit zum Siege. Werdet ihr da wohl aushalten, liebe Kinder? wird die Schmach Christi euch lieber seyn, als die Ehre der Welt? werdet ihr unter Anfechtungen und Versuchungen kämpfen in der Kraft GOttes und mit den Waffen, die Euch JEsus gibt? Nun, bange darf euch nicht werden. Der starke GOtt, der euch in den Kampf führt, der hilft euch auch siegen, wenn ihr nur Ihn herzlich lieb habet, Er ruft auch euch zu: „in der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden,“ und unser Text sagt: „Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.“ Diese Worte, die so viel Licht über unser ganzes Leben verbreiten, wollen wir aus unsrem überreichen Texte festhalten und unter dem Segen des HErrn betrachten:

Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen,

denn:

1) GOtt gibt seinen Liebesvorsatz nicht auf,
2) GOtt macht Alles gut,
3) GOtt will durch Alles uns nur mehr mit Sich vereinigen.

Lieber HErr, bleib' in der Nähe, Daß Dein Licht im Geist entstehe,
Und die Finsterniß vergehe, Und wir schmecken Deine Kraft.

Wenn Du kommst vor's Herzens Schwelle, Wird es in dem Herzen helle,
Und das Eitle uns zur Hölle, Und die Liebe glühet auf.

Brunnen der Barmherzigkeiten, Licht der unumschränkten Weiten!
Treibe weg die Dunkelheiten, Gib uns Deiner Wahrheit Blick.
Amen.

I. Denen, die GOtt lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen; auch die bittersten Erfahrungen und schwersten Leiden, ja sogar die Schmerzenswege, auf die wir durch eigene Schuld uns gebracht haben, Alles muß nur zu unserer Seligkeit gereichen; nichts dürfen wir ansehen, als wollte GOtt uns plagen, als hätte Er seine Hand von uns abgezogen: vielmehr ist Er in Allem die Liebe, im Dunkel der Trübsal, wie im Sonnenglanz der Freude; ja selbst wenn Er um der Sünde willen uns züchtiget, selbst wenn Er dem Tode uns übergibt, als dem Sold der Sünde, selbst darin ist Er die Liebe, und Alles, was Er von Demüthigung und Leiden uns auferlegt in Zeit und Ewigkeit, muß uns, so wir nur Ihn lieben, zum Besten dienen. Denn unser Bestes, d. h. unsere Seligkeit in GOtt, ruht auf dem ewigen Liebesvorsatz, den GOtt nicht aufgibt. Das zeigt unser Text gleich im Anfang, wo er die, die GOtt lieben, zugleich solche nennt, die nach dem Vorsatz berufen sind. Das ist der ewige Liebesvorsatz GOttes, nach welchem Er als die ewige Liebe sich verherrlichen will in allen Geistern; daher Er auch nach dem Sündenfall nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß Jedermann sich zur Buße kehre und in seinem eingebornen Sohn JEsu Christo das ewige Leben habe. Diesen Liebesrathschluß hat GOtt gefaßt, ehe wir gesündiget hatten, ja ehe die Welt gegründet war, und nur auf diesen Rathschluß hin hat Er die Welt und Menschheit geschaffen. Deßwegen sagt Paulus Eph. 1, 4.: „Durch Christum hat uns GOtt erwählet, ehe der Welt Grund gelegt war und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen Ihm selbst und hat uns angenehm gemacht in dem Geliebten.

Dieser Liebesvorsatz GOttes gilt Allen, für welche Christus sein Blut vergossen hat, und an welche der Ruf des Evangeliums gelangt. Wer je die Botschaft von Christo und seinem Heile vernommen, ja wer eine Bibel in seiner Hand hat, der darf sich ansehen als einen Berufenen in Christo JEsu; denn nach 1 Tim. 2, 6. hat sich Christus gegeben für Alle zur Erlösung. Also ihr Alle, Geliebte, die ihr hier seid, auch ihr Kinder alle, Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, ihr Alle dürft es glauben, daß GOttes Liebesvorsatz euch zu Kindern GOttes bestimmt hat; ja schon vor 1800 Jahren seid ihr angenehm gemacht in dem Geliebten, in JEsu Christo, und sein Vorsatz über euch geht dahin, daß ihr aus allem Verderben der Sünde vollkommen erlöst, auch von allen angeerbten Flecken gereinigt dem Ebenbild seines Sohnes gleich und durch seinen heiligen Geist mit Ihm zu Einem Geist verbunden werden sollet. Ganz will Er euer Vater seyn und ihr sollt seine Söhne und Töchter seyn, sollt erben seine Herrlichkeit als Miterben seines Sohnes, Miterben des großen Königes, dem Er hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und Ihn gesetzt zum Haupt der Gemeinde über Alles. Dieses großen, heiligen und herrlichen JEsu Ebenbild soll uns zu Theil werden nach unserem Texte, und so sollen wir gar Brüder JEsu werden, die mit Ihm, „dem Erstgeborenen unter vielen Brüdern," gerecht und herrlich gemacht werden sollen, ja bereits gemacht sind, daher unser Text sagt: „welche Er verordnet hat, die hat Er auch berufen, welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht gemacht, welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich gemacht." Wer im Glauben sich mit JEsu vereinigt, der ist in Ihm bereits gerecht und herrlich als ein Kind GOttes.

O wer faßt diese Würde und Seligkeit! Und sie sollte aufgehoben werden durch das, was in Folge des Sündenfalles uns freilich oft tief zur Erde niederdrückt? Nein! GOtt gibt seinen Vorsatz nicht auf, und die diesen Vorsatz nicht verachten, sondern mit Glaube und Liebe erwidern, denen müssen alle Dinge zum Besten dienen. Wie JEsus sagt: der GOtt, der das Leben gegeben, der werde auch die Speise, der den Leib geschaffen, der werde auch die Kleidung verleihen; ebenso dürfen wir sagen: der den Vorsatz faßte, uns selig zu machen, der wird auch jetzt schon Alles auf diesen großen Zweck hinlenken; Er läßt seine Liebesabsicht durch nichts stören, sondern was Er angefangen, das will Er auch bestätigen und vollenden. Das glauben wir so fest, daß wir mit unserem Text sagen: „wir wissen, daß uns alles zum Besten dienen muß," wir wissens, wie etwas, das wir mit den Augen sehen. Tausend Erfahrungen zeigen es uns handgreiflich. Auch ihr werdet es erfahren, liebe Kinder, wenn ihr nur GOtt liebet. Was euch auch begegnen mag, haltet fest an GOttes Liebesvorsatz und glaubet, daß euch alles zum Besten dienen muß. Wenn euer

Lebensweg auch durch Dornen und Disteln, durch dürre Wiesen und über Steine und Felsen führt, so ihr nun GOtt liebet, so geht's doch nach Canaan. Wie meint ihr, daß es dem Erzvater Jakob war, als er in dem schweren Dienst bei Laban zwanzig Jahre lang des Tages verschmachtete vor Hitze und des Nachts vor Frost und kam kein Schlaf in seine Augen und Laban veränderte ihm zehnmal seinen Lohn. So kann's euch auch gehen, und Manches von euch wird vielleicht in ein ähnliches Diensthaus kommen. Was wollet ihr dann machen? Lernet es von Jakob. Er trug geduldig; durch Stilleseyn und Hoffen war er stark; leidend überwand er, und GOtt machte ihn reicher, als Laban. Und mit was tröstete er sich! Unter der Himmelsleiter hatte er des HErrn Wort gehört: „Ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dieß Land.“ An diesen Liebesvorsatz GOttes hielt er sich und um seinetwillen glaubte er, daß ihm doch alles Ungemach zum Besten dienen werde. So David, als er von Saul geplagt und wie ein scheues Wild herumgejagt wurde, da hielt er sich daran, daß ihn der HErr durch Samuel zum Könige hatte salben lassen, und so im Blick auf GOttes Erwählung konnte er Alles willig annehmen und auch Saul Alles verzeihen. Ja im größten Jammer, in dem über sein Sündenelend, konnte er doch zu GOtt sagen: „der Du mein GOtt und Heiland bist.“

So auch ihr, Geliebte, wenn ihr über äußere Noth oder über die größte, über die der Sünde, zu trauern habt, gebt den Muth nicht auf; der Vater, der euch in Christo JEsu zur Kindschaft verordnet hat, der will seinen Liebesvorsatz nicht aufgeben; ja wenn ihr sogar — was GOtt verhüten wolle — aber wenn ihr doch durch Verführung oder durch eigene Schuld in Sümpfe hineingerathen seid, in denen ihr euch nicht mehr zu helfen wißt, glaubet dann nicht dem Satan, der uns gerne beredet, es sei nicht mehr zu helfen, trauet auch dann noch dem Vater, der euch in Christo JEsu zur Kindschaft verordnet und aus unendlicher Liebe seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, daher unser Text sagt: „wie sollte Er uns mit Ihm nicht Alles schenken!“ Solch' reicher Gnade können alle Sünder theilhaftig werden, wenn sie nur in demüthiger Buße als solche, die keiner Gnade werth, aber ihrer höchst bedürftig sind, kommen, die Sünde hassen und lassen und GOtt in Christo JEsu leben wollen. Solche Gläubige dürfen mit dem herrlichen Wort unseres Textes sich trösten: „Wer will die Auserwählten GOttes beschuldigen? GOtt ist hier, der da gerecht machet! Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten GOttes und vertritt uns.“ Die Stellvertretung unseres ewigen Hohepriesters, der unsere Schuld bezahlt und ewige Gerechtigkeit uns erworben hat, das ist der Grund unserer Hoffnung zu GOtt, daß

Er seinen Vorsatz nicht aufgebe und daß daher seine Liebe uns Alles, auch was durch unsere Schuld böse geworden, uns zum Besten gereichen lassen werde. Daher betrachten wir:

II. wie GOtt Alles gut macht. GOtt macht Alles gut, weil Er GOtt ist. Unser deutsches Wort „GOtt" kommt her von gut, GOtt ist das höchste Gut und deßwegen macht Er Alles gut, ja auf's Allerbeste; deßwegen sagt unser Text: „denen, die Ihn lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen." Was GOtt thut, das ist wohl gethan; was Er zuläßt, und wo Er wirkt und was wir Ihm übergeben, daß Er helfe und darin wirke, das Alles macht Er gut. Der Kelch, den die beiden Brüder im heutigen Evangelio trinken, die Taufe, womit sie sich taufen lassen mußten, was sie zuerst als etwas, alle ihre Hoffnung Vernichtendes ansahen, das gerade war für sie der Weg zur Herrlichkeit. So haben es alle Apostel erfahren und bezeugten daher so oft, wir müssen durch viel Trübsal in das Reich GOttes eingehen. Paulus nennt in unserem Text, was er Alles zu erdulden hatte. Trübsal, Angst, Verfolgung, Hunger, Blöße, Fährlichkeit aller Art und stets drohende Schwerter; unter solchen Umständen galt von ihm und den andern Aposteln, was geschrieben stehet (Ps. 44, 23.); „um deinetwillen werden wir getödtet (in Todesgefahr erhalten) den ganzen Tag, wir sind geachtet wie Schlachtschafe." Aber das Alles konnte ihn nicht scheiden von der Liebe GOttes, und er sagt: „in dem Allem überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat." Der JEsus, der uns bis in den Tod geliebet hat, zieht unsere Herzen so in Liebe zu sich hin, daß wir sein Kreuz Ihm willig nachtragen können. Und je mehr wir das thun in stiller Geduld, desto mehr kann GOtt uns alles Leiden zum Segen machen und aus allem Bösen lauter Gutes hervorgehen lassen.

Deßwegen sagt Joseph zu seinen Brüdern: „ihr gedachtet es böse mit mir zu machen, aber GOtt gedachte es gut zu machen." Als seine Brüder ihn verkauften und er bitterlich weinte nach seinem Vater, und vollends als er unschuldig im finstern Gefängniß saß gegen sechs Jahre, und von GOtt und Menschen sich verlassen dachte, da schien ihm sein Weg der allertraurigste zu seyn und nichts, als Nacht und Trauer sah er vor sich; aber wie strahlte ihm das Licht der Freude, als die goldene Kette des Königs an seinem Halse hieng und Alle vor ihm, als dem Landesvater, ihre Kniee beugten, und als sein Vater zu ihm kam und alle die Seinen, die, wie ganz Egyptenland, durch seinen Dienst ihr Leben erhalten sahen, — o wie konnte er da danken für jede Stunde der Trübsal und einsehen, daß das die Schule war, in welcher der HErr ihn zubereitete. Ohne diese Demüthigungsschule hätte er die Erhöhung nicht ertragen können. Aber wie wunderbar zeigte sich GOttes Führung! Das schreiendste Unrecht, das Joseph erlitt, mußte für ihn selbst der höchste Gewinn, ja für ganz Egypten

und alle umliegenden Länder der größte Segen werden. Und für das ganze Volk Israel mußte der Schmerzens- und dann Ehren-Weg Josephs von der größten Bedeutung werden, da sie dadurch von dem Götzenverderben der Cananiter entfernt wurden und in Egypten, wie nirgends sonst, als abgesondertes Volk heranwachsen konnten.

Ebenso war die Führung des Mose ein Beweis, wie GOtt Alles gut macht. Daß er den Egypter erschlug, war eine Sünde. Aber GOttes Gnade ließ selbst aus der Sünde vielen Segen für den Mann, der Ihn liebte, hervorgehen. Aus den Gefahren des Hoflebens mußte er jetzt fliehen und in der Stille der Wüste mußte er zubereitet werden zu dem großen Beruf, der Erretter, Führer und Gesetzgeber des Volkes GOttes zu werden. Im Feuer der auf sich selbst vertrauenden Jugendkraft hatte er zufahren und mit eigener Hand und zur Ehre für sich das Volk erlösen wollen: aber vierzig Jahre des einsamen Umgangs mit GOtt machten ihn so klein und demüthig, daß er jetzt gar keine Tüchtigkeit mehr in sich sah. So konnte GOtt ihn brauchen. Und so war dann auch das, was er in Egypten gelernt, von großem Nutzen für seinen Beruf. Egypten war seine Hochschule, die Wüste seine Niederschule, und was er auf jener gelernt, wurde in dieser geläutert, geheiligt, für GOttes Dienst zubereitet, und was auf der Hochschule sich von Hochmuth, Eigenwirken, Fleischlichkeit und von der Weltanschauung, wie sie am Hof und auf andern Höhen sich bildet, kurz, was da Ungeistliches uud Ungöttliches sich angesetzt hatte, das wurde in der Niederschule hinweggeschmolzen. Da war der Mann, der 40 Jahre wie ein Prinz gelebt hatte, wiederum 40 Jahre nur ein armer Schafknecht; da lernte er die Welt und sich selbst verleugnen und sein Alles zu finden in GOtt.

So waren für David die langen Jahre der schmählichen und leidensvollen Verfolgung durch Saul ein großer Segen für sein ganzes Leben, eine heilsame Schule, ohne die er die Würde und Bürde der Königskrone nicht hätte ertragen können. So ist die ganze Geschichte des Volkes Israel ein Beweis von der wunderbarsten Erziehung GOttes, der unter den größten Nöthen, unter den verworrensten Umständen sich am meisten verherrlicht und alles Böse, Widerstrebende und Feindselige für seine Zwecke zu verwenden weiß. Das auffallendste Beispiel davon ist die Geschichte JEsu. Seine tiefste Schmach mußte seine höchste Ehre, sein bitterstes Leiden unser höchster Segen, sein qualvoller Tod mußte das Leben der ganzen Menschheit werden. So war es auch in seinem Leibe, in der Kirche. Unter Verfolgungen blühte sie am meisten und das Blut der Märtyrer war der Same der Kirche. Und als die rohen Völker des Nordens über Griechenland und Italien herfielen in der großen Völkerwanderung, und als es schien, sie werden mit den alten Städten und Reichen auch das Christenthum unter ihre Füße treten, da waren gerade diese verachteten

Barbaren die kräftigen Baumstämme, auf welche die schwachen Reiser des Christenthums gepfropft wurden und so zu schönerem und frischerem Leben sich entfalteten, als in den alten, dahinsinkenden Reichen. Und wie mancher blutige Krieg mußte die Folge haben, daß die Fahne des Kreuzes da aufgesteckt wurde, wo Alles für sie verschlossen schien.

Auch andere trübe Quellen machte der HErr doch befruchtend für die Pflanzungen seiner Hand. Die Ausartung der römischen Kirche wurde schon damals von edeln Seelen beklagt, aber für die rohen Massen ungesitteter Völker, die alle Dämme der Ordnung durchbrochen hätten, waren die strengen Gesetze der römischen Kirche und ihrer gewaltigen Herrscher heilsam; selbst die vielen äußerlichen Ceremonien konnten die sinnlichen Naturmenschen mehr zur Anbetung des Heiligen treiben, als rein geistige Wahrheiten, die sie nicht verstanden hätten. Daß aber dieser Ceremoniendienst und diese Gewaltherrschaft der Kirche nicht das Wahre sei, mußte die Kirche selbst allmählig einsehen lernen, da GOtt dem Verderben, das aus der Uebertreibung des zuerst Nützlichen floß, freien Lauf ließ, wie Er oft auch einen Menschen seine Sündenwege frei gehen läßt, um so die Sehnsucht nach Erlösung aus dem Sündenelend um so stärker in ihm werden zu lassen. Manches Jahrhundert der christlichen Kirche ist aus dieser wunderbaren Langmuth GOttes zu erklären, mit der Er die Menschen ihre Wege gehen läßt, bis ihnen das ganze Verderben ihres Wesens offenbar wird, und sie dann, wie der verlorene Sohn, nur um so ernstlicher, demüthiger, rückhaltloser sich GOtt hingeben, wo wir dann sehen, daß die aus dem Sündenverderben gründlich Bekehrten sogar mehr leisten, als die, die in einer halben Gerechtigkeit selbstgenügsam mehr sich, als GOtt, die Ehre und das Herz gaben. So floß aus dem tiefen Verderben der römischen Kirche die herrliche Erneuerung in der Reformation, wodurch wieder die schönsten Zeiten der apostolischen Kirche auflebten, und GOttes Wort eine Macht bekam, wie kaum in irgend einer Zeit. Und wie wunderbar mußte auch da Alles zum Besten dienen! Der Ablaßkram mußte die Reformation wecken; Luthers Klosterdienst mußte ihn innerlich so arm und traurig machen, daß er in GOttes Wort allein Heil und Friede fand; die gerade damals erwachte Freude an griechischen und römischen Schriftstellern mußte Nachdenken, Sprachkenntniß und neue Gedanken wecken, wodurch viele Gemüther für die Reformation empfänglich wurden; die nicht lange vorher erfundene Buchdruckerkunst mußte die Bibel rasch verbreiten; auch die Politik mußte den Evangelischen zu Hülfe kommen, mußte den Kaiser hinhalten, strenger gegen sie zu verfahren; selbst die Türken mußten das Reformationswerk befördern helfen, da sie dessen Feinde abhielten, es zu unterdrücken. Solcher Beweise, wie GOtt aus Bösem Gutes hervorgehen läßt, enthält die Geschichte eine Menge. Das wissen diejenigen unserer Kinder, die mit der Geschichte bekannt sind.

Doch die Hauptsache ist immer, daß ein Jedes auch in seinem eigenen Leben solche Umstände sieht, bei denen GOtt, was uns böse schien, ja was wir böse gemacht hatten, gut machte und Segen schaffte, wo wir nur Schaden oder gar Verderben sahen. Wie wunderbare Züge kann man da oft erzählen hören, wenn Brüder ihren Lebensgang einander darlegen; da möchte man in solchen Versammlungen oft Tagelang zuhören, um immer tiefer die großen Thaten GOttes zu bewundern. Wie oft hört man da etwas ähnliches, wie von jenem vornehmen englischen Herrn, der von Irland nach England reisen wollte und beim Hinaufsteigen auf das Schiff, da die Strickleiter riß, in's Boot zurückfiel und ein Bein brach. „Es ist gut," sagte er, „es dient Alles zu meinem Besten." Seine Freunde fragten ihn, wie denn sein Beinbruch und der Aufschub einer so nöthigen und wichtigen Reise ihm zum Besten gereichen könne. Er antwortete: „die Vorsehung weiß es am Besten; ich bleibe dabei, es dient zu meinem Besten." So blieb er ruhig zurück, das Schiff segelte ab, ging aber bald im Sturm unter. So mußte also ein Beinbruch das Leben retten.

Wie oft Kleinigkeiten zum Besten dienen müssen, zeigt das Beispiel des frommen Landmanns, der sich mit seinem siebenjährigen Mädchen bei heftigem Gewitter unter eine Eiche stellte. Da es stark regnete, fiengen die Ochsen auf dem Acker an fortzulaufen. Aergerlich eilte der Vater mit dem Kinde ihnen nach. Kaum war er fünfzig Schritte vom Baum weg, als ein Blitz und schrecklicher Donnerknall geschah, und der Baum, unter dem er noch vor einer halben Minute stand, ganz zersplittert war und brannte. Es war thöricht von dem Mann, daß er unter den Baum stand, und ich hoffe, unsere Kinder werden es bei Gewittern nicht so machen; aber es war wunderbare Gnade von GOtt, daß Er durch das Weglaufen der Ochsen zwei Menschenleben rettete. So kann uns oft etwas zuerst sehr unbequem und widrig seyn: GOtt aber lenkt es zum Besten und hintennach müssen wir Ihm für das danken, worüber wir zuerst geseufzt oder gar gemurrt haben. Daher lernen unsere Kinder den Spruch: „Alles, was dir widerfähret, das leide und sei geduldig in allerlei Trübsal; denn gleichwie das Gold durch's Feuer, also werden die, so GOtt gefallen, durch's Feuer der Trübsal bewähret." Und Jeremias sagt (Klagl. 3, 27. ff.): „Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage, daß ein Verlassener geduldig sei, wenn ihn etwas überfällt, und seinen Mund in den Staub stecke, und der Hoffnung erwarte, und lasse sich auf die Backen schlagen und ihm viel Schmach anlegen."

Das möge unsere liebe Jugend sich merken. Wir sind nicht auf der Welt, um gute Tage zu haben, sondern um für den Himmel vorbereitet zu werden. Und dazu dient das Leid mehr, als die Freude,

Demüthigung mehr als Ehre der Welt, harte Arbeit mehr als übrige Zeit, Frühaufstehen mehr als langer Schlaf, viel Lernen mehr als wenig Lernen, kurz, ernste Erfahrungen, die kräftig in's Gebet treiben, mehr als lustige Zeiten, in denen uns Alles nach Wunsch und Willen geht. Deßwegen sagt JEsus: „Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher in's Himmelreich komme." Daher laßt's euch willig gefallen, liebe Kinder, wenn euch der HErr, als der beste Erzieher, in manche euch widrige Umstände und schwere Lagen versetzt. Ihr wißt, wir können euch auch nicht Alles gewähren, was ihr wünscht; sonst wären unsere Anstalten längst abgebrochen durch Muthwillen und Unarten. So könnte die Welt und der Himmel nicht bestehen und Niemand selig werden, wenn GOtt uns Alles zuließe und gäbe, was wir wollen. Unsere eigenen Wege wären lauter Wege zur Hölle. Wen aber der Herr lieb hat, den züchtiget Er und stäupet einen jeglichen Sohn, den Er aufnimmt. Schon manches Kind, das von hier fortkam, hat diese Wahrheit nicht bedacht und sich nichts gefallen lassen wollen, wenn es etwa eine wunderliche Herrschaft, einen harten Dienst oder weniger, als hier, zu essen bekam. Aber aus solchen Wegläufern, Faullenzern, Weichlingen kann Nichts werden. Nur wer hier das Joch getragen, kann im Himmel eine Krone tragen. Trübsal bringt Geduld, Geduld aber bringt Erfahrung (Bewährung), Erfahrung bringt Hoffnung und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Daher sagt Paulus: „wir rühmen uns auch der Trübsale. Denn unsere Trübsal, die nur zeitlich und darum leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit." Wer sind die, die vor dem Stuhl GOttes stehen, angethan mit weißen Kleidern und Siegespalmen in ihren Händen und dienen GOtt Tag und Nacht in seinem Tempel in unaussprechlicher Seligkeit? Das sind, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes. Ihnen hat Alles, was sie auf Erden erfahren haben, zum Besten dienen müssen. Denn

III. GOtt will durch Alles uns nur mehr mit sich vereinigen. Wenn unser Text sagt: „denen, die GOtt lieben, müsse Alles zum Besten dienen," so ist unter dem „Besten" der erste Grund und das letzte Ziel alles Guten zu verstehen, nämlich GOtt selbst. GOtt ist das Gut aller Güter und das Beste alles Besten, und denen, die Ihn lieben, dient Alles zum Besten, weil es zu GOtt zieht, führt und mit GOtt mehr vereinigt. Was hilft uns die ganze Welt und ihr Glück und ihre Herrlichkeit, wenn wir GOtt nicht haben; dagegen wenn GOtt unser Leben, unsere Freude, unser Friede ist, dann können wir mit Assaph sagen: „Wenn ich nur Dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde; wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, GOtt, meines Herzens Trost und mein Theil. Damit

es so bei uns Allen werde, darum geht GOttes Arbeit in unserem ganzen Leben darauf hin, daß wir mit Ihm vereinigt werden. Denn nur in dieser Vereinigung mit Ihm haben und sind wir wieder, was wir ursprünglich haben und sein sollten, GOttes Bild. Aus allem Sündenverderben heraus sein Bild, oder nach unserem Text das Ebenbild JEsu, als seines Sohnes und unseres Bruders, in uns aufzurichten, das ist die Absicht GOttes bei allen Wegen, die er uns führt. Daß dazu viel gehört, können wir uns wohl denken. Wenn man einen rohen Marmorblock aus dem Steinbruch bringt, so muß der Stein- und Bildhauer mit saurem Schweiß viel tausend Meiselschläge thun, bis eine Bildsäule, die doch nur todt ist, aus dem Steine wird. Und wenn eine Gold- oder Silberstufe aus dem Bergwerk kommt, welch' heiße Feuer sind nöthig, bis die Erde und das rohe Gestein und bis endlich alle Schlacken hinweggeschmolzen sind und ein reines Gold in schöner Form und hellem Glanz hervorkommt. Dürfen wir da uns wundern, wenn ein durch die Sünde so tief verderbtes Wesen, wie wir sind, vieler Läuterungstiegel und Bildungsschulen bedarf? Sind wir doch nach unserer Natur so weit von GOtt entfernt, daß die Menschen, die ungestört sich der Sünde und Welt überlassen wollen, lieber keinen GOtt glauben oder ganz falsche Gedanken von GOtt sich machen. Und auch die, die richtig an GOtt glauben, halten sich doch so ferne von Ihm oder haben gar solche Furcht vor Ihm, daß sie nicht zu Ihm beten mögen, daß sie von GOtt und seinem Wort und geistlichen Dingen überhaupt nicht viel hören mögen.

Solche Widrigkeit gegen GOtt müssen auch solche, die GOtt lieben, noch je und je an sich erfahren, und um so leichter können sie es verstehen, warum GOtt so ernstliche Mittel und bittere Arzneien braucht, um den tiefen Schaden der Natur zu heilen. Aber wem es um Seligkeit und also wem es um GOtt zu thun ist, der sieht in Allem, was ihm begegnet, Erziehungsmittel der ewigen Liebe, wodurch sie dessen, das uns unselig macht, uns entwöhnen und mit sich uns immer inniger vereinigen will. Da hat schon oft eine Krankheit den innern Menschen läutern und tieferes Verlangen nach GOtt in ihm erwecken müssen; da hat schon oft ein Kind seine Eltern verlieren müssen, um sich so inniger und fester an GOtt, als den rechten Vater, zu halten. Da haben wir in unsern Anstalten schon manchmal Zeiten der Noth und Sorge erfahren müssen, wo wir für ein Haus voll Kinder hätten fragen mögen: „was werden wir essen, was werden wir trinken, womit uns kleiden?" Wenn wir aber dann brünstiger beten und demüthiger Alles von GOtt erwarten lernten, dann wurde GOttes Hülfe uns um so wunderbarer und unser Herz um so mächtiger zu GOtt hingezogen.

Dabei aber muß es bleiben, was unser Text sagt: „Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch

Tiefes, noch noch keine andere Kreatur mag uns scheiden von der Liebe GOttes, die in Christo JEsu ist, unserem HErrn." Das sei heute auf's Neue unser aller Vorsatz! Ihr besonders, liebe Kinder, könnet keinen bessern Grund eures künftigen Lebensglückes legen, als wenn ihr euch vornehmet, in der Liebe GOttes fest zu bleiben und durch nichts euch von GOtt scheiden, vielmehr durch Alles immer inniger euch mit Ihm vereinigen zu lassen. Dann habt ihr nicht nur hie und da einen freudigen Festtag, wie heute, dann wird jeder Tag zu einem Freuden-, ja Festtag; denn wer GOtt hat, der hat ewige Freude. Diese Freude in GOtt, durch welche alle andern Freuden gehoben und verklärt werden, wünschen wir euch Allen, und dazu segne euch GOtt all euer Lernen und Arbeiten, Essen und Spielen, Schlafen und Wachen, Gesundheit und Krankheit, Leben und Tod, daß auch ihr unter allen Umständen und gegen alle Feinde in unserem Text sagen könnet: „Ist Gott für uns, wer (und was) mag wider uns sein?" Ja bei uns Allen werde das Siegeswort immer mehr zur Wahrheit:

Tod, Leben, Trübsal, Angst nnd Leiden,
Was Welt und Hölle in sich schließt,
Nichts soll mich von der Liebe scheiden,
Die da in Christo JEsu ist.
Ja, Amen! Vater aller Treu
Zähl' mich den Auserwählten bei! Amen.

59.

Am zehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: 1 Kor. 12, 1—11.

Von den geistlichen Gaben aber will ich euch, lieben Brüder, nicht verhalten. Ihr wisset, daß ihr Heiden seid gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet wurdet. Darum thue ich euch kund, daß Niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet; und Niemand kann JEsum einen HErrn heißen, ohne durch den heiligen Geist. Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist. Und es sind mancherlei Aemter, aber es ist Ein HErr. Und es sind mancherlei Kräfte, aber es ist Ein GOtt, der da wirket Alles in Allen. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit; dem Andern wird gegeben zu reden von der Erkenntniß, nach demselbigen Geist; einem Andern der Glaube, in demselbigen Geist; einem Andern die Gabe gesund zu machen, in demselbigen Geist; einem Andern Wunder zu thun; einem Andern Weissagung; einem Andern Geister zu unterscheiden; einem Andern mancherlei Sprachen; einem Andern die Sprachen auszulegen.

Dieß aber Alles wirkt derselbige einige Geist, und theilet einem Jeglichen Seines zu, nachdem Er will.

Unsere Epistel enthält eine sehr wichtige Belehrung über die geistlichen Gaben. In der korinthischen Gemeinde zeigten sich die wunderbaren Wirkungen des heiligen Geistes, die vom ersten Pfingstfest an den Aposteln und den durch sie bekehrten Heiligen zu Theil geworden waren. Leute, die bisher in den Finsternissen und Sünden des Heidenthums, ohne alle tiefere Kenntnisse nur in ihrem irdischen Beruf gelebt hatten, und außer ihrer Muttersprache keine andere Sprache verstanden, bekamen bei ihrer Bekehrung auf einmal ein solches Maaß des heiligen Geistes, daß sie in fremden Sprachen redeten, in geistlichen und göttlichen Dingen große Weisheit hatten und mit besonderer Redegabe Vorträge über die geheimnißvollen Wahrheiten GOttes halten konnten. Ja manche hatten prophetische Blicke in die Zukunft und die Kraft, Kranke zu heilen und andere Wunder zu thun. Solche Wunderkräfte erregten großes Aufsehen, und waren ein mächtiges Zeugniß von der Erneuerung der menschlichen Natur durch den heiligen Geist. Göttliches und Menschliches erschien so in innigster Vereinigung, das Menschliche verklärt durch das Göttliche, die Erde erhoben zum Himmel.

Bald aber zeigte sich, wie sehr in dieser Welt auch das schönste Menschliche der Ausartung ausgesetzt sei. Die unreine Quelle der Natur war durch den Geist nicht gar verstopft, ihr trübes Wasser floß in den unreinen Geistesstrom; es gab hochmüthige Erhebung über andere, welche solche Wundergaben nicht hatten; es gab Verachtung solcher, deren Gaben geringer schienen; es gab wohl auch fleischliche Gedanken, die unter der Gestalt geistlicher Offenbarungen sich einschlichen. Da galt es, das Licht zu unterscheiden von der Finsterniß, den Geist vom Fleisch. Deßwegen ertheilt der Apostel den Korinthern eine ausführliche Belehrung über diesen wichtigen Gegenstand, die auch uns zur Beurtheilung geistlicher Erscheinungen viel Licht gibt. Es zeigen sich in unserer Zeit mancherlei auffallende Geisteswirkungen, bei denen es höchst nothwendig ist zu unterscheiden, was göttlich sei, was menschlich, was aus dem heiligen Geist stamme, was aus dem menschlichen unlautern oder gar aus satanischem Geiste. So Vieles heißt Geist, und es ist doch viel Fleisch darunter. Wie an Anderen, so an uns selbst müssen wir hierüber im Klaren seyn. Wir haben zwar die wunderbaren geistlichen Gaben jetzt nicht mehr so, wie die erste Kirche: aber doch theilt heute noch der Geist Gaben aus, von deren rechter Benützung unser Heil und unsere Brauchbarkeit für das Reich GOttes in dieser und in jener Welt abhängt. Daher wollen wir unter GOttes Beistand betrachten:

Welches der rechte Gebrauch der geistlichen Gaben sei.

Es muß ein Gebrauch seyn

1) im Dienst des dreieinigen GOttes,
2) in der Einheit der Liebe,
3) zum gemeinen Nutzen.

HErr JEsu, gib doch auch uns die rechten geistlichen Gaben, vor allem die Eine große Gabe Deines heiligen Geistes, den Du immer reichlicher über uns ausgießen wollest, daß Er in uns schaffe, was Dir gefällig ist und uns immer tüchtiger mache zu allerlei Geschäften, die Dein Beruf uns anweist. Mache uns im Großen und Kleinen zu Deinen treuen und weisen Dienern, daß wir mit Freuden treiben Dein Werk und wirken für Dein Reich und zu Deiner Ehre. Amen.

I. Der Apostel erinnert in unserem Text die Korinther zuerst an ihren heidnischen Zustand, in welchem sie von geistlichen Gaben nichts erfahren haben und durch blinde Blindenleiter sich zu stummen, todten Götzen hinführen ließen, von denen sie weder Antwort noch Kraft empfingen. Nun aber sei es anders und als solche, die den heiligen Geist empfangen haben, können sie JEsum einen HErrn heißen, d. h. an seine ewige Gottheit und das ewige Heil in Ihm glauben. Und dieser Glaube sei der Maaßstab, nach dem sie sich und Alles, was von geistlichen Gaben und Kräften unter ihnen sich offenbare, zu beurtheilen haben. Daher sagt er: „ich thue euch kund, daß Niemand JEsum verfluchet, der durch den Geist GOttes redet," umgekehrt also, wer etwas gegen Christum redet und seinen Namen verunehrt, der redet gewiß nicht aus GOttes, sondern aus eigenem oder aus Satans Geist. Wer dagegen JEsum einen HErrn heißt, d. h. seine Gottheit bekennt, der hat gewiß den heiligen Geist empfangen; denn ohne den heiligen Geist kann Niemand JEsum als den Sohn GOttes erkennen und bekennen. Hier gibt Paulus die Lehre, daß aller Gebrauch geistlicher Gaben, durch den Christus geehrt wird, ächt und lauter sei; dagegen, wo etwas zur Unehre Christi und zur Verdunklung seiner Wahrheit mit unterläuft, da findet ein Mißbrauch geistlicher Gaben statt, und es ist zu besorgen, daß satanische Kräfte mitwirken, oder doch, daß das Fleisch den Geist verdunkelt und verderbt.

Wie demnach alle geistlichen Gaben zur Verherrlichung JEsu dienen müssen, so sollen sie überhaupt im Dienst des dreieinigen GOttes gebraucht werden. Das zeigt Paulus dadurch an, daß er sie alle als das Werk des dreieinigen GOttes darstellt. Er sagt: „Es sind mancherlei Gaben, aber es ist Ein Geist," der sie mittheilt, indem Er unseres Geistes Kraft durch seine Kraft erhöht, und Weisheit und Erkenntniß uns mittheilt, die wir aus eigener Kraft nie erlangt hätten. Es sind mancherlei Aemter zur äußerlichen Anwendung der Gaben, Bedienungen der Gemeinde durch allerlei Geschäfte, Predigtamt, Hülfeleistungen, Seelsorge, Regierung und Verwaltung, aber es

ist Ein HErr, nämlich Christus, der als Haupt der Gemeinde zu solchen Aemtern beruft und ausrüstet. Es sind mancherlei Kräfte, außerordentliche Wunderkräfte, zur Förderung des Wohls aller Einzelnen und des Ganzen, aber es ist Ein GOtt, der da wirket Alles in Allen. Weil demnach der Vater, der Sohn und der heilige Geist der Ursprung und die Kraft aller wahren geistlichen Gaben ist, deßwegen offenbaren sich auch die ächt göttlichen Geistesgaben dadurch, daß sie zur Verherrlichung des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes gebraucht werden. Wenn ein Mensch die auffallendste Geisteskraft besäße und mit den herrlichsten Gaben der Erkenntniß und Brauchbarkeit für's Leben, ja wenn er sogar mit Wunderkräften glänzen würde, so müssen wir gegen Alles an ihm mißtrauisch seyn und dürften nichts von ihm annehmen, so wie wir bemerkten, daß er etwas rede oder thue, das stritte gegen GOttes heiligen Willen und Gesetz, gegen die Verherrlichung Christi, als des ewigen Sohnes GOttes, oder gegen die Wirkungen des heiligen Geistes und gegen die Wahrheit, daß nur der Geist in alle Wahrheit leitet.

Deßwegen ist für alle Zeiten das Wort GOttes die feste Richtschnur, wornach aller Gebrauch der geistlichen Gaben sich richten muß. Dieß gilt von jeder einzelnen Gabe, die unser Text nennt. Einem wird gegeben durch den Geist zu reden von der Weisheit, dem Andern von der Erkenntniß. Weisheit ist wohl die Kenntniß der göttlichen Wahrheiten in ihrer Anwendung auf das Leben, Erfahrung und Verstand über das geistliche Leben, praktische Lebensklugheit; Erkenntniß dagegen befaßt wohl mehr die tieferen Geistesblicke in das Wesen der himmlischen Dinge, Grundgedanken über die ewigen Wahrheiten, und Gabe, sie auszusprechen. Beides, sowohl die mehr in's Leben eingehende Weisheit, als die tiefer in's göttliche Wesen eindringende Wissenschaft, soll nur dem dreieinigen GOtt dienen und insbesondere JEsum verherrlichen. Alle Weisheit, die JEsu nicht dient oder Ihm gar feindselig entgegengesetzt ist, ist vor GOtt verwerflich. Die umfassendste Gelehrsamkeit und die tiefste Erfahrungsweisheit ist eitel, wenn sie blos unserem Ich dient und wir darin uns selber suchen. Selbst die aus dem Wort GOttes geschöpfte Weisheit ist eitel, wenn die Eigenliebe darin sich selbst gefällt, statt Christo die Ehre zu geben.

Ebenso die andern Gaben, die unser Text nennt, haben nur dann Werth, wenn sie zur Verherrlichung des dreieinigen GOttes dienen. So der besonders starke und feste Glaube, den der Geist für besondere Lebensaufgaben und Leistungen als außerordentliche Gabe wirkt, so die Gabe gesund zu machen, Wunder zu thun, die Gabe der Weissagung, d. h. der Verkündigung des göttlichen Willens und der göttlichen Wahrheit, auch der Zukunft; so die Gabe, in allerlei Sprachen zu sprechen, sie auszulegen und die verschiedenen Geister zu unterscheiden; diese Gaben alle, theils die mehr wunderbaren, theils die mehr gewöhnlichen,

theils die mehr für die Lehre, theils die mehr für die That und das Wirken im Leben bestimmten Gaben sollen im Dienst des dreieinigen GOttes gebraucht werden, nicht im Dienst fleischlicher Ehr- oder Gewinnsucht. Deßwegen sprach Petrus ein so strenges Gericht aus über Simon den Zauberer, der geistliche Gaben für eigene Zwecke mißbrauchen wollte; deßwegen ließ Paulus die Magd mit dem Wahrsagergeist nicht reden, sondern trieb den Geist aus als einen unsaubern. Ebenso die sieben Söhne des Hohepriesters Skeva durften ihre unreine Gabe nicht gebrauchen, weil sie nur selbstische Zwecke hatten.

Solcherlei Kräfte, die ein wunderbares Ansehen haben, wirken in unsern Tagen mannigfach. Wer hat nicht gehört von außerordentlichen Hellsehern und Somnambülen, von magischen und magnetischen Personen und Mitteln, und von neuen Lehren, die erst die rechte Wahrheit und die neue Kirche zu bringen behaupten. Da gilt es, die Regel unseres Textes anzuwenden und zu prüfen, ob Alles zur Ehre des dreieinigen GOttes und zur Förderung seiner Wahrheit und seines Reiches geschehe, ob Alles im Dienst und in der Kraft des heiligen Geistes stehe, oder ob nicht viel Fleischliches, Ehr- und Geldsüchtiges, Unkeusches, ja Satanisches mit unterlaufe. Aus wie mancher Somnambüle unserer Zeit würde jetzt Paulus einen unreinen Geist austreiben, wie aus jener wahrsagenden Magd in Philippi, die doch ihn als Knecht GOttes pries, der den Weg der Seligkeit verkündigte! Zu wie manchem Simon Magus unserer Zeit würde Petrus sagen: „du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Wort des Lebens, denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor GOtt." Und wie Manche, die neue Offenbarungen und Lehren ankündigen und das verachten, was man bisher geglaubt hat, wie manche Schwärmer, Irrlehrer, Philosophen und Rottengeister würde der HErr ausspeien aus seinem Munde!

O, es falle doch Keines unter uns auf angebliche neue Offenbarungen und Lehren hinein! Keines auf tiefe Spekulationen und hohe Worte menschlicher Weisheit, auf Enthüllungen der unsichtbaren Welt, auf Mittheilungen der Todten, auf besondere Wunderkräfte! JEsus sagt, es werden einst Viele vor seinem Richterstuhl sich darauf berufen, daß sie in seinem Namen Teufel ausgetrieben, geweissagt und viele Wunderthaten gethan haben: aber Er werde ihnen sagen: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter." Ja, in der letzten Zeit wird der Antichrist und der falsche Prophet große Zeichen und Wunder thun zur Verführung der Un- und Halbbekehrten. Deßwegen sagt Johannes: „Prüfet die Geister, ob sie aus GOtt sind." Und solches Prüfen soll nach unserem Text geschehen durch das Wort GOttes. In der Bibel ist uns Alles geoffenbaret, was wir nöthig haben. Weitere Offenbarungen brauchen wir nicht. Es ist auch noch Niemand durch solche angebliche Offenbarungen eigentlich bekehrt worden, während dagegen GOttes Wort neue Menschen

macht. Deßwegen: wo nur geistliche Gaben und Kräfte sich kund thun, da gelten sie nur so viel, als sie mit der alten, ewig neuen Wahrheit der Bibel zusammenstimmen, und den Vater, den Sohn und den heiligen Geist verherrlichen, und

II. nur so viel, als die Einheit der Liebe dadurch befördert und nicht gestört wird. Darauf weist unser Text ganz besonders hin. Er zeigt, wie die mannigfaltigen Gaben, Aemter und Kräfte doch nur die Wirkung des Einen Vaters, Sohnes und Geistes seien, wie die verschiedenen Gaben mitgetheilt werden durch denselben Einen Geist, Weisheit und Erkenntniß nach demselbigen Geist, Glaube in demselbigen Geist, Gabe gesund zu machen in demselbigen Geist. Und nachdem er alle einzelnen Gaben genannt hat, sagt Paulus: dieß aber alles wirket derselbige einige Geist und theilet einem Jeglichen Seines zu, nachdem Er will." Deßwegen soll unter den verschiedenen Gaben keine Zertrennung stattfinden, Keines soll das Andere um einer glänzenderen Gabe willen beneiden oder um geringerer Gaben willen verachten, sondern bei aller Verschiedenheit sollen Alle Eins seyn in der Liebe, weil ja alle Gaben nur Einen Ursprung haben im heiligen Geist. In dieses Geistes Einheit soll unserer Geister Mannigfaltigkeit sich zusammenfassen zu Einer schönen Harmonie, wie der Eine weiße Lichtstrahl aus den sieben Farben besteht, die im Regenbogen sich getrennt zeigen, sonst aber immer mit einander nur das Eine weißglänzende Licht ausmachen.

Der also, der mehr die Gabe der Weisheit, der praktischen Lebensklugheit und Erfahrung hat, soll den nicht verachten, der die Gabe der Erkenntniß, der tieferen Beschauung und Ergründung der göttlichen Wahrheit hat. Und solche Weise sollen den nicht geringschätzen, der mehr die Gabe des einfältigen Glaubens hat. Der die Gabe hat, Kranke gesund zu machen, soll den nicht verachten, dem die Sprachengabe gegeben ist, und dieser wiederum soll nicht, wie die Korinther so gerne thaten, auf Andere herabblicken. Wer bei seinem Vortrag der Wahrheit mehr in Gleichnissen spricht, soll den nicht verachten, der mehr in ruhiger Belehrung spricht. Wer mehr zu stillem inneren Leben geneigt ist, soll auf den nicht herabsehen, der mehr nach Außen wirksam ist.

Hierin zeigt sich unsere hochmüthige, selbstgefällige Natur oft auf gar traurige Weise. Wie Mancher beträgt sich, als ob nur seine Weise die rechte wäre, als müßten Alle nach seinem Modell geformt seyn, sich gerade so, wie er, bekehren, über alle einzelnen Punkte des Wortes GOttes gerade so, wie er, denken, nur die Bücher lesen und nur die Versammlung besuchen, die er benützt; ja in allen Verhältnissen im Leben sich gerade so, wie er, betragen. Solche Engherzigkeit ist die Mutter des Sektengeistes und der Parteiungen, deren Grund nicht in der Bibel liegt, sondern in der Selbstsucht, im Hochmuth, im Eigen-

nutz, im Neid, oft auch in großem Unverstand geistiger Beschränktheit. Gegen solche Ichheit sagt Paulus: Was hast du, das du nicht empfangen hast? So du es aber empfangen hast und zwar von demselbigen Geist, der auch Andern das Ihre gibt, was rühmest du dich denn, als hättest du es nicht empfangen, und wie darfst du über Andere dich erheben?

Wie nothwendig aber die Einheit in der Liebe sei, sagt der Apostel gleich nach unserem Text: Wir sind durch Einen Geist Alle zu Einem Leib getauft. Wie das Auge nicht sagen darf zu der Hand: ich bedarf dein nicht, noch das Haupt zu den Füßen, sondern alle Glieder stimmen zusammen und sind Ein Leib, so sollen noch mehr wir als Leib Christi und als geistliche Glieder unter einander zusammenhängen und als die höchste und schönste Gabe die Liebe ansehen. Davon handelt das ganze Kapitel nach unserem Texte. Paulus sagt: ohne Liebe seien die größten Vorzüge uns nichts nütze; Menschen- und selbst Engelsprachen, Weissagung, Erkenntniß aller Geheimnisse, Wunderglaube zum Bergeversetzen — also die glänzendsten Gaben und Kräfte — das Alles sei nichts ohne die Liebe. Das gibt eine ganz andere Werthschätzung, als wie sie in der Welt gilt. In der Welt und auch bei Glaubigen, die mehr nach Weltart, d. h. nach dem Aeußerlichen Alles ansehen, da gilt der am meisten, der sich durch glänzende Gaben am meisten auszeichnet, durch Verstand, Witz, Unterhaltungskunst, Redegabe, Geschicklichkeit, und was sonst Nutzen und Ehre bringt vor Menschen. Wenn Einer alle Sprachen reden könnte, der würde als Muster der Weisheit angestaunt. Wenn Einer die Gabe der Rede in hohem Grade besitzt, daß er rührend und angenehm zu predigen oder zu reden weiß, der läßt sich bewundern und vergißt leicht, daß GOtt nur das Herz ansieht und daß auf der Waage des Heiligthums alle Vorzüge nichts wägen, wenn nicht ein frommer Wandel, besonders in der Liebe, sein schönster Schmuck ist. Was nützen die schönsten Worte, wenn sie nicht Thaten und Leben sind? Ja, wenn Einer sogar Wunder thun könnte, Teufel austreiben, die Zukunft weissagen, was hälfe es ohne Liebe, ohne Leben in GOtt! Deßwegen macht ein Lied die ernste Frage:

> Ihr Kinder des Höchsten, wie steht's um die Liebe?
> Wie folgt man dem wahren Vereinigungstriebe?
> Bleibt ihr auch im Bunde der Einigkeit stehen?
> Ist keine Zertrennung des Geistes geschehen?
> Der Vater im Himmel kann Herzen erkennen,
> Wir dürfen uns Brüder ohn' Liebe nicht nennen,
> Die Flamme des Höchsten muß lichterloh brennen.

O Geliebte! wenn wir nach diesem Maaßstab uns prüfen, wie Manches erscheint uns da klein, ja verwerflich, was unsern natürlichen

Augen groß und herrlich vorkam! Nur was in den Himmel taugt und zur Vereinigung mit GOtt hilft, nur das hat ewigen Werth, und das ist gewiß nicht das, was Herzen trennt und Parteien bildet, sondern was Herzen vereinigt in heiliger Liebe und aus den verschiedenartigen Glaubigen Einen Leib Christi erbaut. Nicht will der Geist eine starre Einförmigkeit, sondern er ist nach der Schrift ein siebenfacher Geist. Wie GOtt in der ganzen Natur eine wundervolle Mannigfaltigkeit vieler Arten von Steinen, Pflanzen und Thieren hinstellt, so darf auch im Reich des Geistes Mannigfaltigkeit herrschen; daher die Gründe der heiligen Stadt GOttes aus zwölferlei Edelsteinen von verschiedenen Farben bestehen, und über jedem dieser Theile steht ein besonderer Apostel nach der besondern Art des Temperaments und der ganzen natürlichen Complexion. Wie verschieden war Petrus von Thomas, Johannes von Matthäus, Jakobus von Paulus, Bartholomäus von Simon dem Zeloten, und doch waren sie Alle Eins und die zwölferlei Edelsteingründe bilden nur die eine herrliche Stadt GOttes. Ein Garten ist desto schöner, je mannigfaltigere Blumen er hat, deren jede durch ihren besondern Geruch uns erquickt, so daß wir oft nicht wissen, welche Blume uns die liebste ist.

So dürfen unter den geistlichen Gaben und geistlichen Wegen mancherlei Verschiedenheiten stattfinden; es können über einzelne Nebenpunkte der Wahrheit verschiedene Denkweisen seyn, es dürfen sanftere, stillere, und dagegen raschere, feurigere Gemüthsarten neben einander bestehen; es darf der Eine mehr dieses Feld der Wahrheit bebauen, der Andere mehr jenes, der Eine z. B. mehr die Versöhnung und Rechtfertigung treiben, der Andere mehr auf Heiligung ein Gewicht legen; der Eine mehr die Bedürfnisse der Gegenwart in's Auge fassen, der Andere mehr mit den zukünftigen Dingen nach dem prophetischen Wort sich beschäftigen; der Eine mehr einfältigem Glauben das Wort reden, der Andere gründlicher nachdenken, ja spekuliren über die Tiefen des Wortes GOttes; der Eine mehr den Buchstaben des Wortes festhalten, der Andere mehr schlußmäßig aus dem ganzen Geist der Schrift seine Erkenntniß bilden. Und sehen wir mehr auf's Leben, so kann der Eine sich von der Welt mehr zurückziehen und für sich bleiben, der Andere mehr in der Welt, nur nicht von ihr seyn, und durch allgemeine Umgänglichkeit Seelen zu gewinnen suchen. So kann auch das Eine im ledigen Stand, das Andere in der Ehe GOtt dienen. Da soll Keines das Andere gering achten, Keines denken, nur seine Art sei die rechte.

Wenn nur Alle nach dem Einen Ziele trachten, nach Versöhnung und Vereinigung mit GOtt in Christo JEsu, und wenn nur Alle mit gleicher Entschiedenheit aus dem Egypten dieser untern Welt dem Canaan des Himmelreichs entgegenstreben, so werden die verschiedenen Weglein immer wieder zusammentreffen; eines wird das andere ergän-

zen, weil ja doch in unserer großen Unvollkommenheit Keiner alle Strahlen des göttlichen Lichtes in sich fassen und von sich ausstrahlen kann, sondern nur alle Glieder zusammen den Einen großen Leib bilden, dessen Haupt ist Christus. Zu diesem Leib müssen in der Einheit der Liebe und in Selbstverleugnung aller eigenen Ansprüche und einzelnen Vorzüge Alle die gehören, in denen wirklich ein Leben aus GOtt ist. Daher sagt das schon angeführte Lied:

Sobald wir von Oben auf's Neue geboren,
Da sind wir von Christo als Brüder erkoren.
Ein Vater, Ein Glaube, Ein Geist, Eine Tauf',
Ein voller, zum Himmel gerichteter Lauf
Kann unsre Herzen vollkommen verbinden.
Wir können nichts anders, als Süßigkeit finden;
Verdacht, Neid und Aergerniß müssen verschwinden.

Ja, das sei auch bei uns! Weg mit Allem, was die Liebe stört, weg mit Eifer und Parteisucht, weg mit fleischlicher Anhänglichkeit an diesen oder jenen Menschen oder Weg! Christus sei unser Aller Eines Haupt; in Ihm wollen wir einander lieben und in weitherziger Liebe immer fester unter einander und so mit Ihm zusammenwachsen. Das wird um so mehr der Fall seyn, wenn wir die letzte Regel unseres Textes befolgen, und

III. unsere geistlichen Gaben gebrauchen zum gemeinen Nutzen. In einem Jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen, sagt unser Text; nach dem Griechischen lauten die Worte: „Einem Jeden (nämlich aus dem Geist Geborenen) ist die Offenbarung des Geistes gegeben zum Nutzen, zum Nutzen des Ganzen und der einzelnen Glieder der Gemeine.“ Davon handelt das ganze 14. Kapitel, das als Fortsetzung unseres Textkapitels, des 12ten, auf das 13. Kapitel von der Liebe und ihrem Vorzug vor allen andern geistlichen Gaben folgt. Darin hauptsächlich soll die Liebe sich beweisen, daß wir die Gaben des Geistes nicht uns zur Ehre oder zum Vortheil gebrauchen, sondern zum Segen Anderer, zu ihrer Erbauung und Förderung in der Wahrheit und zu ihrer Unterstützung auch in leiblichen Bedürfnissen. Daher sagt Paulus: „Dienet einander, ein Jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.“ Und den Höchstbegabten gilt: „Wir, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben; es stelle sich aber ein Jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.“ Und im Zusammenhang unseres Textes (Kap. 14) sagt Paulus: „Sintemal ihr euch fleißiget der geistlichen Gaben, so trachtet darnach, daß ihr die Gemeine bessert, auf daß ihr Alles reichlich habet.“ Ja, so großen Unterschied macht der Apostel zwischen dem, was die Gemeine bessert, und dem, was blos den Reden-

den nützt, daß er sagt: „ich will in der Gemeine lieber fünf Worte reden mit meinem Sinn, d. h. in verständlicher, allgemein erbaulicher Rede, als sonst zehntausend Worte mit Zungen, d. h. in fremder, der Gemeine unverständlicher Sprache.

Da haben wir nun wieder ein sehr wichtiges Mittel zur Schätzung geistlicher Gaben. Vor GOtt, also in Wahrheit, haben sie so viel Werth, als sie zum Segen Anderer und zur Förderung des Gemeindelebens gebraucht werden. Was dagegen nur dir nützt, dich ergötzt, deiner Selbstgefälligkeit schmeichelt oder dir Ehre vor Menschen gewährt, das hat keinen wahren, vor GOtt gültigen Werth, wenn es auch noch so sehr glänzte nach menschlichem Ansehen. Dadurch wird über manche menschliche Bestrebungen das Urtheil gesprochen. Doch kann nur der HErr das Urtheil sprechen, weil nur Er das Herz bis in seine geheimsten Falten durchschaut und weiß, welche Triebfedern da herrschen und gelten. Wir können Manchen wegen seiner ganz geistlich aussehenden Wirksamkeit und wegen des guten Gebrauchs glänzender Gaben hoch bewundern; der HErr aber sieht, daß geheime Ruhm- und Gewinnsucht die Triebfeder ist. Umgekehrt können wir Einen sehr verkennen und ihm unlautere Beweggründe unterlegen, und der HErr sieht, daß Liebe ihn treibt, und nimmt, was er gethan, als Ihm gethan an. Nur so viel ist uns gewiß, daß bei allem Gebrauch geistlicher Gaben die Liebe uns leiten soll. Es wird zwar nie ohne Unlauterkeit abgehen, immer sucht unser natürlicher Mensch auch für sich etwas; aber es bleibt dabei, daß „der HErr an des Herzens Grunde ersiehet seine Lust." Und ist da die Liebe das, was den Grund des Herzens als Haupttrieb und Hauptabsicht erfüllt, so weiß die Gnade GOttes auch das Unlautere zu läutern und legt ihren göttlichen Segen auf das, was dem HErrn zur Ehre und dem Nächsten zu lieb gearbeitet und gewirkt wird.

Wie viel aber zum gemeinen Nutzen geschehen kann, wenn wir ernstlich wollen und die von GOtt gegebenen Gaben treulich benützen, davon will ich jetzt noch ein Beispiel aus der neueren Missionsgeschichte erzählen, das uns zeigt, wie die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutzen zu gebrauchen seien. Ein armer Schuhmacher in England hörte von dem elenden Zustand der Heiden in Indien. Es rührte ihn; er betete für sie und je mehr er betete, desto mehr fühlte er den Trieb, selbst zu ihnen zu gehen. Allein wie sollte ein armer Schuster das ausführen, wie ein ganz ungelehrter Mann noch das lernen, was für diesen hohen Beruf nöthig war! Er ließ sich nicht abschrecken. Er fing an zu lernen und lernte bei seinen Leisten, zum Theil unter der Hände Arbeit, vier Sprachen, sammelte sich dann einiges Geld bei Freunden, die ihn verlachten, und reiste mit Frau und Kindern nach Indien. Er kam nach Bengalen, lernte die dortigen Sprachen, trieb das Missionswerk in Geist und Kraft, und wurde nach und nach Professor der Sanskrit- und anderer Sprachen an der Anstalt zu Seram-

pore, arbeitete 41 Jahre mit ausgezeichnetem Erfolge, und da er, 72 Jahre alt, starb (1834), hinterließ er vier Söhne, die als Missionare ebenso verdienstvoll arbeiten. Dieser ehemalige Schuster ist der berühmte Dr. Carey, aus dessen Anstalten 24 Bibelübersetzungen in indische Sprachen ausgegangen sind. Er war bei der Uebersetzung des Neuen Testaments in mehr als 40 Sprachen thätig, und ein Werkzeug zur Anpflanzung von 25 christlichen Gemeinden aus den Heiden. —

Solches können die Gaben des Geistes heute noch wirken, wo Herzen sind von der Liebe JEsu entzündet und von heiligem Eifer erfüllt, Ihm zu leben, der für uns gestorben ist. Dieser Eifer erfülle auch uns in unserem Theile, und der heilige Geist zeige einem Jeglichen, wie sich auch von ihm die Gaben des Geistes, des natürlichen und des heiligen, zum gemeinen Nutzen anwenden lassen! Dabei aber wollen wir stets eingedenk seyn des Wortes, das Hiller über unsern Gegenstand sagt:

Ja, die andern Gaben alle Werden erst durch Liebe schön.
Liebe kommt auch nicht zu Falle, Nein, sie bleibet ewig stehn.
JEsu! präg' mir Dein Exempel Durch den Geist der Liebe ein,
Bis ich einst in GOttes Tempel Darf in Liebe fröhlich seyn.
Amen.

60.

Am eilften Trinitatis-Sonntag.

Text: 2 Kor. 5, 1—10.

Wir wissen aber, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. Und über demselben sehnen wir uns auch nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden; so doch, wo wir bekleidet und nicht blos erfunden werden. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret; sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. Der uns aber zu demselbigen bereitet, das ist GOtt, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat. Wir sind aber getrost allezeit, und wissen, daß, dieweil wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn. Denn wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bei dem HErrn. Darum fleißigen wir uns auch, wir

sind daheim oder wallen, daß wir Ihm wohlgefallen. Denn wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi; auf daß ein Jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse.

Vor acht Tagen betrachteten wir die neuen Lebenskräfte und Gaben, die der heilige Geist den in Christo erneuerten Seelen mittheilt. Unser heutiger Text hält unserer Hoffnung das vor, was der Geist einst an unserem Leibe offenbaren wird, nämlich die Verklärung desselben. Mit tiefer Sehnsucht blickt der Apostel mitten aus seinen Leiden heraus auf die große Siegeszeit der Verherrlichung, da das Sterbliche verschlungen werden soll von dem Leben. Er hatte in dem Kapitel vor unserem Texte das Loos, das ihm auf dieser Erde beschieden war, mit den Worten geschildert: „Wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserem Leibe, wir werden immerdar in den Tod gegeben um JEsu willen: aber wir verzagen nicht, sondern, ob auch unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert, denn unsere Trübsal, die nur zeitlich und darum leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit.“ Diese Herrlichkeit wünscht der Apostel nach unserem Texte bald zu erlangen, ohne vorher durch die Schauer des Todes hindurchgehen zu müssen. Er sieht im Geist das herrliche Verklärungskleid schon vor sich, in dem kein Tod mehr ist und kein Leid, kein Geschrei, kein Schmerz, sondern alle Thränen sind abgewischt von den Augen und ewige Freude wird über dem Haupte der Erlösten seyn. Mit diesem verklärten Leibe wünscht der Apostel so überkleidet zu werden, daß er zuvor keine Entkleidung durch den Tod erfahren dürfte. Wer theilt nicht diesen Wunsch! Doch überlassen wir uns dem HErrn und sind, wie Paulus, getrost allezeit, weil als das Pfand unserer Auferstehung uns jetzt schon der Geist gegeben ist, der dem Verweslichen zu seiner Zeit anziehen wird die Unverweslichkeit. Diese große Hoffnung wollen wir zum Gegenstand unserer Betrachtung machen. Wir erwägen daher nach unserem Texte

Die Verklärung unseres Leibes,

1) die Sehnsucht darnach und die Gewißheit ihrer Erfüllung,
2) die Zeit und die Art oder das Wann und das Wie der Verklärung,
3) wozu diese Sehnsucht und Hoffnung uns antreiben müsse.

Auferstehen (süßes Hoffen), Auferstehen werd' ich einst;
JEsu, wenn die Zeit verloffen Und Du mir zum Heil erscheinst.
Dein Geist lehrt mich, daß ich glaub', Du verklärst einst meinen Staub.

Diese selige Gewißheit mache auch heute in uns Allen lebendig, und hilf uns, alle Freuden und alle Leiden dieser untern Welt für nichts zu achten gegen der Herrlichkeit, die einst an uns soll geoffenbart werden. Amen.

I. Die Sehnsucht nach der Verklärung des irdischen Leibes spricht Paulus in unserem Texte sehr stark aus. Er sagt: „Wir sehnen uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden, nämlich ohne vorher im Tod den Leib der Verwesung zur Beute überlassen zu müssen. Daher sagt er weiter: „Dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns," wörtlich: seufzen wir, „und sind beschweret, sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben." Hütte nennt er den irdischen Leib als ein bloßes Wanderzelt, das wir beim Durchgang durch die Wüste dieses Lebens tragen; es ist nicht das feste, ewig beständige Haus des Geistes, das wir als Ebenbild GOttes haben sollten; es ist blos eine zerbrechliche Hütte, in der wir den Fluch des Sündenfalles tragen und unter Kampf und Leiden für die Ewigkeit zubereitet werden sollen. In dieser Hütte sind wir vielfach beschweret und haben viel zu seufzen. Wer hat nicht schon mit tiefem Schmerze die Schwachheit dieser Erdenhütte erfahren, die, den vielfachen Einflüssen der Elemente unterworfen, auf jedem Schritt ihre Gebrechlichkeit zu erfahren bekommt. Wenn Krankheiten, Schmerzen, Krämpfe und Schwachheiten aller Art an der Kraft unseres Leibes zehren, wenn die Arbeit uns matt und müde macht, wenn wir genöthigt sind zu schlafen, wo wir wachen und wirken möchten, zu essen, wo wir rein im Geiste leben möchten, wenn wir so Vieles thun müssen um des Leibes willen, statt Kräfte und Zeit anzuwenden für die Förderung des Geistes, und wenn so oft das Fleisch dem Geiste hindernd in den Weg tritt, wenn wir uns Schranken und Gränzen setzen müssen, wo unsere Liebe für Andere unbegränzt sich aufopfern und Alles hingeben möchte, wenn wir uns schonen müssen, wo unser Eifer für GOttes Reich unabläßig arbeiten möchte, — kurz, wenn wir immer so weit zurückbleiben hinter dem, was wir seyn, leisten und werden möchten: o, da fühlen wir uns tief beschweret und seufzen über die Last, mit der unser Erdenleib wie ein schweres Gewicht den Geist niederdrückt. Und wie oft, wenn leibliche Begierden sich regen und des Geistes Gedanken vom Irdischen eingenommen und durch das Fleisch verunreinigt werden, wenn das Auge uns ärgert, oder das Ohr, oder die Hand und der Fuß, wie oft steigt da der Seufzer auf: „O ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Und wenn im Gebet unser Geist sich zum Himmel erhebt und JEsum wie vor sich sieht, und die Menge vieler tausend Engel und die Gemeine der vollendeten Ge-

rechten uns wie gegenwärtig ist, ach, wie oft möchten wir da, daß auch der letzte Vorhang, der uns die himmlischen Dinge verhüllt, nämlich dieser Leib, von der Erde hinweggethan wäre, und keine irdische Fessel mehr den Geist aufhielte im Eindringen in GOtt und in die Herrlichkeit des Himmels. Aber wenn dann der Vorhang wirklich fällt, wenn der Tod hereinbricht in unsere Familien, wie seufzen wir da oft über diesen König der Schrecken, dem selbst himmlisch gesinnte Seelen doch noch lange mit Schauern in's Angesicht sehen! Ach, wenn eine theure Seele geschieden ist, und die zerbrochene Hütte liegt vor uns, eine starre Leiche, blaß, kalt, schweigend auf unsere Fragen und Thränen, — o wie seufzt da das arme Herz und wünscht: ach, daß es keinen Tod gäbe! Und wenn wir hinabschauen in das dunkle Grab und wenn der Modergeruch der Verwesung uns durchbebt, — ach, wie schwer fühlen wir's da, was es ist um das Sterben. Zwar unser Glaubensauge kann über Alles hinüberblicken, kann den Tod als Geburt zum Leben und das Grab als Ruhekammer ansehen: aber Tod bleibt Tod für unsere Natur, und wir möchten mit dem Apostel nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, so daß das Sterbliche verschlungen würde vom Leben, wie bei Elias, dessen Leib im Auffahren zum Himmel verklärt wurde, so daß die irdischen, groben Bestandtheile desselben von himmlischer Kraft unauflöslichen Lebens durchdrungen, und so vergeistigt und in einen feinen, himmlischen Geistleib verwandelt wurden, wie wenn das Wasser von der Erde sich erhebt in der Gestalt luftiger Wolken.

Diese Sehnsucht ist unserem Geist, dessen Element Leben ist, ganz natürlich; der Tod ist etwas Fremdes, unserer innersten Natur Widersprechendes; daher nennt unser Text dieses ganze irdische Leben, als vom Tod durchwoben, eine Fremde, in der wir nie eigentlich zu Hause seyn können. Paulus sagt: „So lange wir im Leibe wohnen, so wallen wir dem HErrn," wörtlich: so sind wir in der Fremde hinweg von dem HErrn, abwesend von Ihm, wie auf einer Reise wandernd durch fremdes Land. Unser Geist ist als GOttes Ebenbild zum Schauen GOttes geschaffen, zu einem Umgang mit Ihm von Angesicht zu Angesicht. Aus diesem Element unseres Geistes sind wir durch die Sünde gefallen und sind so in unserer sterblichen Fleischeshülle wie getrennt von dem HErrn, und wenn wir auch innerlich Ihn haben, so ist doch unsere Sehnsucht nach Ihm nie befriedigt, so lange wir nur im Glauben wandeln, nicht im Schauen. Daher sagt Paulus: wir wünschen vielmehr außer dem Leibe zu wallen und daheim zu seyn bei dem HErrn, im Anschauen seiner Herrlichkeit in seinem Reich. Daher sagt er auch Phil. 1, 23.: „ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu seyn." Aber statt der Entkleidung des Leibes im Tode wünscht er eine Ueberkleidung des Irdischen durch das Himm-

liche, eine Verklärung und Verwandlung des sterblichen Leibes in den unsterblichen, herrlichen Geistleib.

Diese Sehnsucht nach Verklärung des Leibes, die gewiß Jedes von uns theilt, wird wirklich erfüllt, wenn auch nicht so, wie unsere den Tod wegwünschende Natur es meint. Röm. 8, 10. sagt Paulus: „Wenn Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt um der Sünde willen — diesen Sold der Sünde müssen wir Alle bezahlen — der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen; wenn der Geist deß, der JEsum von den Todten auferweckt hat, in euch ist, so wird derselbige, der Christum erweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen, um deß willen, daß sein Geist in euch wohnet." Ist nur der Geist durch JEsu Blut gewaschen und so ein Tempel des heiligen Geistes, so fließt aus dem Geist Leben in das sterbliche Todtengebein, und wenn es auch sterben muß, so gilt JEsu Wort: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, ob er gleich stürbe, ja er wird nimmermehr sterben." Wer eine herrliche Auferstehung hoffen darf, für den ist der Tod nicht mehr schauerlich; er ist zwar eine schmerzliche, aber erwünschte Lösung von Banden, in denen der Geist sich nie ganz frei und ganz selig fühlen konnte. Aber seit JEsus gestorben und auferstanden ist, seitdem ist der Tod des Glaubigen der Weg zur Verklärung unseres Leibes in die Aehnlichkeit des verklärten Leibes JEsu. Davon haben wir das sichere Unterpfand in dem Geist, der uns gegeben ist. Daher sagt unser Text: „Der uns aber zu demselbigen, nämlich dazu, daß das Sterbliche verschlungen werde vom Leben, der uns dazu bereitet oder der diese Kraft der Unsterblichkeit in unserem Leibe wirket, das ist GOtt, der uns das Pfand, den Geist, gegeben hat." Das Unterpfand und Angeld, die sichere Bürgschaft der Verklärung unseres Leibes, ist der heilige Geist, der Alles, was in Adam gestorben ist, in Christo wieder lebendig macht. Wer den heiligen Geist hat, der kann mit Paulus in unserem Texte sagen: wir wissen, nicht blos wir glauben, sondern wir wissen, wie wenn wir's schon gesehen hätten, daß, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen wird, d. h. wenn unser Erdenleib stirbt, daß wir dann einen Bau haben von GOtt erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht und nicht für irdische Hände greifbar, ein Haus, das ewig ist in den Himmeln, mit dem wir durch alle Himmel frei uns bewegen können. Und über demselbigen, wörtlich: in diesem jetzigen Leibe sehnen wir uns nach unserer Behausung, die vom Himmel ist, und uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden, so doch, wo wir bekleidet und nicht blos erfunden werden, wörtlicher: wenn wir nämlich auch bekleidet nicht blos erfunden werden, d. h. unseres Leibes Verklärung (sei es durch Ueberkleidung oder durch Auferstehung) dürfen wir dann hoffen, wenn wir auch in der Bekleidung mit dem Leibe, d. h. wenn wir schon jetzt, so lange wir noch im Leibe wallen, nicht

blos erfunden werden, nicht nackt in der Blöße der sündlichen Natur, sondern bekleidet mit der Gerechtigkeit Christi. Christi Gerechtigkeit ist das Ehrenkleid, das zuerst unser Geist anzieht im Glauben und aus dem dann der heilige Geist auch unserem Leib das unzerstörliche Auferstehungskleid bereitet. In diesem Glauben sagt Paulus zweimal in unserem Texte: „Wir sind getrost allezeit.“ So sehr wir uns sehnen, ohne Tod verklärt und daheim zu seyn bei dem HErrn in seligem Schauen, so sind wir doch getrost allezeit in der Hoffnung der gewissen Verklärung unseres Leibes, geschehe sie durch Ueberkleidung oder durch Auferstehung. Denn es ist unmöglich, daß ein Glied am Leibe JEsu im Tode bleibe; lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Aber die Frage kehrt doch immer wieder: wann wird das geschehen, und wie ist es zu denken? Daher reden wir

II. von der Zeit und Art der Verklärung unseres Leibes. Alles, was unser Text über die zu hoffende Verklärung des Leibes sagt, gibt den Eindruck, daß Paulus erwartete, entweder ohne Tod, durch Ueberkleidung mit dem Verklärungsleib, verwandelt oder im Fall des Todes sehr bald nach dem Tode mit dem Auferstehungsleib verherrlicht zu werden. 1 Kor. 15, 51. sagt er: „Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber Alle verwandelt werden zur Zeit der letzten Posaune.“ 1 Thess. 4, 15. sagt er: „Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels und mit der Posaune GOttes herniederkommen vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselben hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem HErrn seyn allezeit.“ Nach dieser Stelle erwartete Paulus, wie alle andern Apostel, die Zukunft des HErrn und das mit ihr verbundene Weltgericht und die Auferstehung der Todten oder Verwandlung der noch Lebenden sehr bald, möglicherweise noch zu seinen Lebzeiten. Daher wir in allen Briefen der Apostel lesen: „Der HErr ist nahe, das Ende aller Dinge ist da, das Ende der Welt ist auf uns gekommen.“ Diese baldige Erwartung der Zukunft des HErrn ist nothwendig in der Gemeine JEsu, die wie eine Braut allezeit warten soll auf ihren Bräutigam. Deßwegen blieb absichtlich die Zeit der Zukunft Christi verborgen, ohnedieß da vor GOtt tausend Jahre sind wie Ein Tag. Selbst auch nach der Offenbarung Johannis konnte man noch die zweite Zukunft des HErrn zum Gericht über den Antichrist bald erwarten; dagegen ist in der Offenbarung diese zweite Zukunft unterschieden von der dritten Zukunft zum Weltgericht, und zwischen beide werden die tausend Jahre des Königreichs Christi gesetzt. Bei der zweiten Zukunft erfolgt die erste Auferstehung, beim Weltgericht dagegen die allgemeine Auferstehung aller Todten.

Da ist nun für uns die Frage von Wichtigkeit: Werden wir zur Verklärung unseres Leibes durch die Auferstehung erst zur Zeit des Weltgerichts, also zum wenigsten erst nach tausend Jahren, gelangen, oder haben wir Hoffnung auf eine frühere Auferstehung? Von der ersten Auferstehung heißt es Offenb. 20, 6.: „Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht.“ Hieraus möchte man schließen, daß die, welche nicht an der ersten Auferstehung, sondern erst an der allgemeinen beim Weltgericht Theil haben, vorher noch beleidigt werden können von dem andern Tod, d. h. vor und unter dem Weltgericht noch Manches erfahren müssen, das ihnen Schmerz und Schrecken macht. Ueberhaupt aber erscheint in der Schrift immer erst die Auferstehung als die Vollendung der Seligkeit, so sehr, daß oft statt Seligkeit die Auferstehung als das Ziel unserer Hoffnung genannt wird. Ohne Leiblichkeit ist unser Geist nicht des vollen Lebens und der wahren Seligkeit theilhaftig. Auch deßwegen wünscht der Apostel in unserem Texte, den Leib nie zu verlieren. Da wäre es aber doch ein trauriger Gedanke, wenn wir glauben müßten, daß dieser Wunsch nach baldiger Verklärung des Leibes ihm und so vielen tausend Heiligen, Märtyrern und vollendeten Geistern jetzt noch nicht erfüllt worden sei, daß sie Alle mit uns warten müssen, bis nach Jahrtausenden erst die allgemeine Auferstehung ihnen endlich diejenige Vollendung der Seligkeit gebe, die ohne Verklärung des Leibes nicht möglich ist. Das kann nicht seyn. Sind viele Leiber der Heiligen, die da schliefen, mit Christo auferstanden, warum sollen nicht ihnen nach auch die Heiligen des Neuen Bundes, die doch denen des Alten weit vorgehen, sich einer baldigen Auferstehung haben erfreuen dürfen!

JEsus selbst unterscheidet Joh. 5, 25. und 28. die von seiner Zeit an anhebende Auferstehung von der endlichen allgemeinen. Er sagt: „Es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören, die werden leben,“ d. h. in seliger Auferstehung leben. Denn nur an geistliche Auferweckung hier zu denken, ist kein Grund; im ganzen Zusammenhang ist von leiblichem Tod und Gericht die Rede. JEsus sagt also: wie schon jetzt etliche Todte von Ihm wieder erweckt werden, so komme noch mehr, nämlich nach seiner Auferstehung, die Zeit, da die Todten durch Ihn neu belebt werden, nämlich dem Leibe nach; darüber soll man sich nicht wundern, weil ja zuletzt die Stunde komme, in der Alle, die in den Gräbern seien, seine Stimme hören und hervorgehen werden zur Auferstehung entweder des Lebens oder des Gerichts. Diese allgemeine Auferstehung ist eine doppelte, nämlich des Lebens oder des Gerichts, aber die vor ihr vorhergehende, von JEsu Zeit an anhebende, ist blos Auferstehung des Lebens, d. h. der Seligkeit, die

JEsus Luc. 14, 14. Auferstehung der Gerechten nennt, und als besonders hohen Gnadenlohn darstellt. So wird uns deutlich, warum Johannes sagt: „Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung!“

Warum sollten wir anstehen, diese erste Auferstehung wirklich als höchst wünschenswerth und als hohen Vorzug vor dem langen Warten auf die endliche allgemeine Auferstehung zu ersehnen? Aber warum sollten wir nicht auch glauben dürfen, daß diese erste Auferstehung auch schon vor der andern Zukunft des HErrn geschehe? Bei dieser wird eine große Zahl namentlich der unter den letzten Verfolgungen Getödteten zumal aufstehen: aber gewiß geht von der Auferstehung Christi und so vieler Heiligen mit ihm die erste Auferstehung fort durch alle Jahrhunderte. 1 Kor. 15, 23. sagt Paulus: „Ein Jeglicher gelangt in Christo zur Auferstehung in seiner Ordnung, der Erstling Christus, darnach die Christo angehören in seiner Zukunft.“ Diese Zukunft aber erwartete Paulus noch zu erleben, und so stand vor seinem Blick immer eine sehr baldige Verklärung des Leibes, von der er sich gewiß unmöglich denken konnte, daß sie erst in Jahrtausenden geschehen werde.

Das konnte er um so weniger bei dem Begriff von Auferstehung, den er 1 Kor. 15. ausspricht. Auf die Frage: Wie werden die Todten auferstehen und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? sagte er: „das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn; aber das du säest, ist nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloßes Samenkorn, dem GOtt einen neuen Leib gibt, wie Er will.“ Wie von der großen Eiche nur die kleine Eichel und von dieser nur ein sandkornkleiner Keim den Grund der neuen Eiche bildet, während das Uebrige Alles verwest, und wie im ganzen Pflanzenreich aus der Verwesung des größten Theils des Samenkorns ein kleiner Keim hervorwächst, aus dem die neuen Pflanzen entstehen, so ist in unserem Leib ein kleiner Keim des künftigen Auferstehungsleibes; die irdischen Theile des Leibes alle können verwesen und für immer wieder Erde bleiben, wenn nämlich nicht bei sehr baldiger Auferstehung diese irdischen Theile verklärt werden; aber wenn sie auch verwesen oder wenn sie verbrannt oder von Thieren gefressen werden, so bleibt doch aus ihnen der Keim, der unserem Auge unsichtbar, geistleiblich, nicht grobleiblich ist, und aus dem der neue Auferstehungsleib sich bildet, und zwar um so schneller, je reifer der Geist für die völlige Verklärung in das Bild GOttes ist. Ist der in die Seligkeit versetzte Geist innerlich in GOtt vollendet, sind seine von der Erde her noch anklebenden Schlacken alle im reinen Lichte GOttes geschwunden, so daß er gar nicht mehr irdisch, sondern ganz himmlisch denkt, dann zieht er „in seiner Ordnung“ naturgemäß den Verklärungsleib an, der aus dem Keim des alten Leibes und aus himmlischem Lichtstoff gebildet wird. Deßwegen

heißt dieser Leib ein himmlischer, in unserem Text ein Bau von GOtt, eine Behausung, die „aus dem Himmel“ ist, in der der Keim des alten Leibes vereinigt ist mit den neuen Lichtstoffen und Lebenskräften, die aus GOtt, aus der himmlischen Lichtwelt, aus dem in GOtt verklärten Geiste selbst dem Leibe zuströmen.

Dabei geht aus den Worten: „wenn oder sobald unser irdisches Haus zerbrochen wird, so haben wir einen Bau von GOtt,“ daraus geht hervor, daß die Seele gleich im Tode ein Ueberkleid erhält, vermöge dessen sie „nicht bloß erfunden“ wird. Wie schon im irdischen Leben die Seele ihren Leib baut und nach sich bildet, so hat besonders die Seele, die ihren Leib zu einem Tempel des heiligen Geistes heiligte, auch im Tod eine Macht über den Leib, und nimmt aus ihm das Feinste, Vergeistigtste (Nervengeist) mit sich als eine ätherische Hülle, als ein leibliches, licht- und luftartiges Ueberkleid oder Zwischenkleid, das zwar erst in der Auferstehung zum vollkommenen Geistleib vollendet wird, in dem sie aber doch schon gleich vom Tod an des Maaßes von himmlischer Herrlichkeit, das vor der Auferstehung ertheilt werden kann, fähig ist, nach dem Wort: „Selig sind die Todten, die im HErrn sterben, von nun an.“ Die Auferstehung ist dann die letzte Stufe in dem geistleiblichen Wachsthum, durch das wir unserer Bestimmung, in das volle Bild GOttes nach Geist, Seele und Leib verklärt zu werden, entgegengehen. Und wie alles Wachsthum sich nach der von innen heraus wirkenden Kraft richtet, wodurch es unterschieden ist von dem „mit Händen gemachten“, so wächst der Auferstehungsleib in dem Maaße, als der Geist die volle Auferstehungskraft durch das volle Leben in GOtt angezogen hat; daher Röm. 8, 11. die Auferstehung aus der Einwohnung des heiligen Geistes abgeleitet wird, wobei dann durchaus kein Grund einzusehen ist, warum der heilige Geist seine den Leib erneuernde Kraft nicht alsobald offenbaren soll, so wie Er unsern Geist ganz erfüllen kann. Von einem mit dem heiligen Geist erfüllten Menschengeist gilt, was wir vorhin von Christo sagten: lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Ein in GOtt verklärter Geist ist durch Christum selbst ein Haupt, das sein Glied, seinen Leib wie mit Naturnothwendigkeit nach sich oder an sich zieht in die Herrlichkeit.

Denn wie sollt' im Grabe bleiben, Der ein Tempel GOttes war?
Den der HErr ließ einverleiben Seiner auserwählten Schaar!
Nein! die kann der Tod nicht halten, Die des HErren Glieder sind.

Wie der Schmetterling die Puppe durchbricht, so wie sein feiner Leib ausgebildet ist, so kann der Keim eines Geistleibes, dessen Geist in GOtt vollendet ist, nicht länger im Grabe bleiben, sondern er eilt zur vollen Verklärung des ganzen Menschen in die Herrlichkeit GOttes. Deßwegen sagt Paulus in unserem Text: „Wir wissen, so unser irdisch

Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir alsdann — nicht erst nach Jahrhunderten, sondern alsobald — einen Bau haben von GOtt, vom heiligen Geist erbauet, nämlich gleich vom Tod an das Ueberkleid, vollkommener aber „den Bau aus dem Himmel," den Auferstehungsleib, mit welchem der Apostel recht bald überkleidet zu werden hoffte. Ohne dieses „Bald" läge in seinen Worten kein Trost. Eine Jahrhunderte lange Entkleidung vom Leibe wäre ihm ein schlechter Trost gewesen. So hoffen auch wir, daß das Leben, das JEsus uns gegeben, auch unser sterbliches Gebeine mit solcher Kraft durchdringe, daß wir seiner Auferstehung ähnlich werden, auch durch baldige Erfüllung des Wortes: „Das Verwesliche muß anziehen die Unverweslichkeit, und das Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit." Und was dazu nöthig sei, darüber nun noch kurz die Beantwortung der Frage:

III. wozu diese Sehnsucht und Hoffnung auf die Verklärung unseres Leibes uns antreiben müsse. Paulus sagt in unserem Texte: „Darum, weil wir daheim sein möchten bei dem HErrn, fleißigen wir uns, wir seien daheim oder wallen, d. h. wir seien in dem Leibe oder außer dem Leibe, wir haben Entkleidung oder Ueberkleidung vor uns — wir fleißigen uns, wörtlich: wir bemühen uns so, daß wir unsere Ehre darein setzen, Ihm wohlgefällig zu sein." Ihm, dem Heiligen, wohlgefällig ist nur ein heiliger Wandel, ein Leben im Geist, nicht nach dem Fleisch, ein Herz voll Liebe und ein himmlischer Sinn, der vergißt, was dahinten ist, und sich streckt nach dem, das vorne ist, und eifrig nachjagt nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod der himmlischen Berufung GOttes in Christo JEsu. Nur ein solches Geistesleben hat die Hoffnung auf baldige Verklärung des Leibes. Wie die Saat, so die Frucht. Durch das Fleischesleben wird die Seele leiblicher, der Leib irdischer, statt daß durch die Herrschaft des Geistes die Seele immer geistlicher, der Leib immer seelischer und dann geistlicher werden sollte. Nur wenn unser Geist im heiligen Geist lebt, nur dann geht aus unserem Geiste höheres Leben über in die Seele und aus der Seele in den Leib. Und so nur zieht der Leib, seiner Natur nach auflöslich und sterblich, aber zum Tempel des Geistes geheiligt, unauflösliches Leben aus dem Geiste, aus dem menschlichen und aus dem göttlichen Geiste an. Und in einem so vom Geist durchdrungenen Leibe bildet sich natürlich ein viel kräftigerer, licht- und lebensvollerer Keim des künftigen Auferstehungsleibes, als in einem Leib, der im Fleischesleben immer mehr Erde anzog und durch zu vieles Essen und Trinken, durch Unkeuschheit, Geiz und Weltsinn in's Irdische versenkt wurde. Zwar auch die Leiber solcher Fleischesmenschen werden auferstehen, weil eine unsterbliche Seele in ihnen wohnte und so auch aus ihnen sich ein unzerstörlicher Lebenskeim bildete, weil es einmal GOttes Wille ist, daß unsere menschliche Natur nichts von ihren wesentlichen Grundbestandtheilen, Geist, Seele und Leib verliere. Aber

wie unendlich verschieden werden die Leiber der zur Auferstehung des Gerichts hervorgegangenen von den zur Auferstehung des Lebens erweckten Leibern seyn.

Die im Geist verklärten Leiber ziehen nach unserem Text etwas aus dem Himmel an, einen Bau, also etwas Leibliches, aus GOtt, wie es nach dem Griechischen heißt. Nun ist aber Licht das Kleid, das GOtt an hat (Ps. 104, 2. 1 Tim. 6, 16. Jak. 1, 17.). Licht, die feinste, geistlichste Leiblichkeit. Mit diesem göttlichen Lichtstoff werden die geistleiblichen Keime, die aus unserem alten Erdenleib für den Auferstehungsleib reifen, bekleidet, ähnlich wie der Keim des Erdenleibes im Mutterleib irdische Nahrungsstoffe aus dem Blut an sich zieht. Wie im Blut das seelische Leben wohnt, so das geistliche Leben im Licht. Je geistlicher (pneumatischer) nun ein Auferstehungs-Keim ist, desto mehr Licht zieht er aus der oberen Lichtwelt an, desto lebenskräftiger ist auch das Ueberkleid, das gleich im Tod die Seele mitnimmt, desto bälder erfolgt dann die Auferstehung und desto verklärter und herrlicher wird der neue Auferstehungsleib und desto vollkommener ist dann die Seligkeit. Dagegen je grobleiblicher und irdischer der Auferstehungskeim ist, desto weniger Lebenskraft hat er in sich, kann daher nur endlich durch den Allmachtsruf GOttes beim Gericht zum Leben gelangen: aber das himmlische Lichtkleid wird ihm nicht zu Theil, und so ist es kein verklärter, sondern, wie unsere Kinderlehre sagt, ein erschrecklicher Leib, zur ewigen Schmach und Schande nach Dan. 12, 2. oder nach Jes. 66, 24. ein Gräuel allem Fleisch, da sein Wurm nicht stirbt und sein Feuer nicht verlöscht. Dagegen die Leiber der Gerechten sollen leuchten wie die Sonne nach Matth. 13, 43. oder nach Dan. 12, 3. wie des Himmels Glanz und wie die Sterne immer und ewiglich.

Aber 1 Kor. 15, 41. sagt Paulus: „Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere der Mond, eine andere die Sterne, ein Stern übertrifft den andern an Klarheit, also auch die Auferstehung der Todten.“ Demnach werden auch unter den verklärten Auferstehungsleibern Unterschiede seyn, je nachdem einer aus einem mehr oder aus einem weniger lebensvollen, Licht- und Geist-erfüllten Keim erwachsen ist, und je nachdem er so ein größeres oder geringeres Maaß von himmlischem Lichtstoff angezogen hat; also je nachdem auf dieser Erde das Geistesleben reiner und göttlicher, oder noch mehr mit Fleischlichem vermischt war. Daß so der Auferstehungsleib nach unserem jetzigen Leben sich richtet, das sagt unser Text mit den Worten: „wir müssen Alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein Jeglicher empfahe — (nach dem Griechischen): das im Leibe, je nachdem er gehandelt hat, gut oder böse.“ Im Leibe also empfangen wir die Frucht unseres jetzigen Wandels, je nachdem wir im geistlichen Leben weiter gekommen sind oder nicht.

Könnte diese Lehre nicht der Vorwurf treffen, daß sie der Selbstgerechtigkeit, der Lohnsucht, dem Eigenwirken Vorschub leiste? Warum lehrt es denn aber die Schrift? Bloß Schriftgedanken sind im Bisherigen genauer entwickelt. Aber lehrt die Schrift nicht auch sonst Stufenunterschiede in der Seligkeit? Und wird denn je ein wahrer Geistesmensch das, was er ist, sich zuschreiben, erkennt er nicht Alles als Gnadenwerk und weiß, daß er keiner Gnade werth sei, weil er doch nie treu genug war und weil tausend Sünden, die ihn ewig verdammt hätten, aus lauter Gnade ihm vergeben sind! Aber ist es andererseits nicht eine faule Lehre, wenn man nur Vergebung der Sünde habe, so sei es einerlei, ob man dann mehr oder weniger im Geiste lebe, es werden doch alle Begnadigten gleich selig? Hat diese Lehre nicht schon Viele ganz um ihr geistliches Leben gebracht, weil sie das Fleisch nicht mehr bekämpfen zu müssen glaubten? O liebe Seelen, nicht umsonst ruft Paulus (1 Kor. 6, 20.): „ihr seid theuer erkauft, darum so preiset GOtt an eurem Leibe und an eurem Geiste, welche sind GOttes. Wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des in euch wohnenden heiligen Geistes ist?“

In diesem Tempel soll das künftige Auferstehungskleid jetzt schon in der Arbeit seyn, wie der Zeug, den der Weber zubereitet, lange ehe das Kleid daraus uns fertig gemacht wird. Da soll der Keim unseres künftigen Auferstehungsleibes genährt werden durch allen Umgang mit GOtt, besonders durch das tiefe Gebet, in dem wir Kraft aus GOtt anziehen und selbst unsern Leib wie von himmlischem Feuer durchströmt fühlen, durch jedes Lebensmanna aus dem Worte GOttes, wodurch selbst die Gebeine erquickt werden (Sprüchw. 3, 8.), und besonders durch jeden Genuß des verklärten Leibes und Blutes Christi im heiligen Abendmahl, das schon die Kirchenväter eine Arznei der Unsterblichkeit nennen, von dem Luther und Calvin sagen, es verwandle unsern Leib in Unsterblichkeit. Auch jeder Sieg über die Welt, alles Kreuzigen des Fleisches sammt seinen Lüsten und Begierden, auch das Sterben des alten Menschen unter schweren Leiden und Trübsalen, die für den innern Menschen das sind, was das Feuer für das Gold und die Sonnenhitze für die Früchte, das Alles macht unsere Seele und unsern Leib freier von irdischen Banden, geistiger und innerlich verklärter, daß der Leib schneller reifen kann zur Verklärung des Auferstehungsleibes, und daß wir hoffen dürfen, das, was wir dem Grabe überlassen müssen, werde nicht allzulange dem Moder zur Beute bleiben. Weg daher mit Allem, was die Seele und den Leib befleckt, weg mit Allem, was in die Erde uns tiefer eingräbt! Geistesmenschen wollen wir werden, die nach Geist, Seele und Leib durch und durch sich heiligen lassen durch den heiligen Geist und die so als Tempel GOttes das Leben in sich tragen, für das es keinen Tod mehr gibt nach dem Wort JEsu: „er wird nimmermehr sterben.“

O der großen Freude! Wer wollt' nun das Kleide
Dieser Sterblichkeit
Nicht getrost ablegen, Weil doch ja dagegen
Nach so kurzer Zeit
JEsus Christ Bereitet ist,
Ihn zu kleiden mit der Sonne In des Himmels Wonne!
Amen.

61.

Am zwölften Trinitatis-Sonntag.

Text: 2 Kor. 3, 4—11.

Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum zu GOtt; nicht, daß wir tüchtig sind von uns selber, etwas zu denken, als von uns selber; sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt; welcher auch uns tüchtig gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet, aber der Geist macht lebendig. So aber das Amt, das durch die Buchstaben tödtet und in die Steine ist gebildet, Klarheit hatte; also daß die Kinder Israel nicht konnten ansehen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichts, die doch aufhöret: wie sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? Denn so das Amt, das die Verdammniß prediget, Klarheit hat, vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit. Denn auch jenes Theil, das verkläret war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwänglichen Klarheit. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret, vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.

Das heutige Evangelium berichtet uns die wunderbare Heilung eines völlig taubstummen Menschen durch das Wort JEsu. Das Volk war darüber so verwundert, daß sie riefen: „Er hat Alles wohl gemacht, die Tauben macht Er hörend und die Sprachlosen redend." Das thut JEsus noch heute im Geistlichen. Von Natur sind wir in göttlichen Dingen blind und taub und stumm; der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit, er kann es nicht erkennen und kann auch nichts darüber reden. Nur JEsus kann die geistlichen Sinne erwecken und Licht und Leben schaffen, wo Finsterniß ist und Tod. Deßwegen sagt Paulus in unserem Texte: „wir sind nicht tüchtig von uns selber etwas Geistliches, Göttliches zu denken, als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von GOtt, zu dem wir durch Christum solches Vertrauen haben."

Durch Christum — denn ohne Ihn sind selbst die von GOtt verordneten Mittel nicht fähig, uns zu helfen. Daher zeigt unser Text, wie auch der alte Bund, der mit Gesetz und Verheißung den Vätern als Heilmittel gegen das natürliche Verderben gegeben war, doch nicht weiter vermochte, als den tiefen Schaden und das schreiende Bedürfniß der Hülfe aufzudecken.

So groß auch die Klarheit des alten Bundes war, so herrlich die Erscheinungen GOttes und die Wunder und Offenbarungen, so blieb er eben doch ein Amt, das den Tod und die Verdammniß ankündigt. Gerechtigkeit und so Friede und Leben und volles Licht ist nur in Christo zu finden. Nur sein Verdienst und nur seines Geistes Kraft kann uns geistlich lebendig machen und bis an's Ende erhalten. Alles Andere, Gesetz, Moral, Tugendvorsätze, Vernunftlehren, äußerliche Formen geistlichen, kirchlichen, frommen Lebens — das Alles reicht nicht zu den Schaden unserer Natur zu heilen, sondern von dem Allem sagt Paulus: „der Buchstabe tödtet, nur der Geist machet lebendig.“ Dieses Wort wird oft mißbraucht, als sollte es bedeuten, der Glaube an den Buchstaben der Schrift tödte und nur eine freie Auffassung des Geistes, d. h. wie man sagt, des Wesentlichsten, nämlich der bloßen Vernunftlehren der Schrift, nur solche Vergeistigung, d. h. Verflüchtigung der Schrift, gebe Leben. So etwas zu sagen ist Paulus weit entfernt; überall vielmehr behauptet er, daß nur der Glaube, und zwar streng nach der Schrift, der Glaube an den gekreuzigten und auferstandenen Sohn GOttes uns in Sünden Erstorbene gerecht und selig mache. Dagegen alle Menschenweisheit, besonders die dem Wort GOttes widerstrebt, verwirft er völlig. Da aber das Wort: „der Buchstabe tödtet,“ auch sonst so oft den Glaubigen entgegengehalten wird, so wollen wir dieses Wort näher erwägen, um alles falsche Buchstabenwesen zu kennen und zu meiden, dagegen dem lebendigmachenden Geist um so begieriger uns hinzugeben. Daher betrachten wir dieses Wort unseres Textes:

Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig.

Du werthes Licht, gib uns Deinen Schein,
Lehr' uns JEsum Christum erkennen allein,
Daß wir an Ihm bleiben, dem treuen Heiland,
Der uns bracht hat zum rechten Vaterland.
Kyrie! eleison! Amen.

I. Der Buchstabe tödtet. — Das ist eine der Grundwahrheiten unseres Textes. Sie hat ihren Grund in dem, was Paulus gleich im Anfang der Epistel sagt: „wir sind nicht tüchtig, von uns selber etwas zu denken — als von uns selber, sondern daß

wir tüchtig sind, ist von GOtt." So groß ist die natürliche Verdorbenheit unseres Wesens, daß wir nicht blos nichts Gutes thun, sondern auch nichts Gutes, d. h. nichts Göttliches, Seligkeit Gebendes denken können aus uns selbst. Man betrachte die Gedanken aller Philosophen und Gelehrten, die ohne Christum lebten und dachten, wir finden da Vieles über göttliche Dinge, hie und da auch Goldkörnlein, aber nirgends das, was der Menschheit Friede, Licht und Leben geben könnte. Im Fleisch, in der Selbst- und Weltliebe gefangen erkennt unsere Natur bloß, was ihr fehlt, aber nicht, was ihr hilft, und da sie sich selbst helfen will, statt GOttes Hülfe anzunehmen, so ist das Denken der Menschen GOtt entgegengesetzt, daher Paulus sagt (1 Kor. 3, 20.): „der HErr weiß der Weisen Gedanken, daß sie eitel sind." Wenn dann aber doch der im Geistlichen blinde Mensch das Rechte zu haben glaubt und in sich selbst weise, gerecht und selig sein will, dann kommt er auf die Abwege, von denen das Wort gilt: „der Buchstabe tödtet." Unter Buchstaben können wir Alles das verstehen, was außer Christo und seinem Geist als Wahrheit und Gerechtigkeit angesehen wird. Zunächst aber versteht Paulus in unserem Texte unter dem Buchstaben das alte Testament, besonders in der starren Einseitigkeit, in der die Juden daran festhielten mit Uebergehung alles dessen, was auch im alten Bund auf Christum zielte. Paulus sagt: „GOtt hat uns tüchtig gemacht, das Amt zu führen des neuen Testaments, nicht des Buchstabens, d. h. nicht des alten Testaments, sondern des Geistes;" der Geist des neuen Bundes macht lebendig, der Buchstabe aber tödtet; daher der alte Bund auch ein Amt des Todes in unserem Texte heißt, oder ein Amt, das die Verdammniß prediget, drohet. Daß darunter der alte Bund gemeint sei, zeigt noch deutlicher der Ausdruck: „das Amt des Todes in Buchstaben, das in Steine gebildet war" — das sind die steinernen Tafeln, in welche der Finger GOttes die zehn Gebote geschrieben hatte. Die zehn Gebote sind der kurze Inbegriff des Gesetzes, das Gesetz aber droht allen Uebertretern den Fluch und für die meisten Sünden die Todesstrafe. Vom Berg Ebal herab erscholl die laute Stimme: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er darnach thue." Und alles Volk rief: Amen! So wurde die Verdammniß geprediget über alle Menschen. Denn kein Einziger konnte sich rühmen, daß er das Gesetz nach allen Worten erfüllt habe.

Solche Erfüllung war aber nicht einmal möglich. Paulus sagt Röm. 8, 3. „das Gesetz war durch das Fleisch geschwächt," das Fleisch aber ist die Natur des Menschen, wie er sie von Adam her ererbt hat; von dieser sagt Paulus weiter: „die fleischliche Gesinnung ist eine Feindschaft wider GOtt, sintemal sie dem Gesetz GOttes nicht unterthan ist, denn sie vermag es auch nicht." Das Gesetz steht als äußerer Buchstabe dem Menschen gegenüber, der Buchstabe lautet:

„du sollst und du sollst nicht." Die natürlichen Herzen aber sind in ihrer fleischlichen Gesinnung, in ihrer Selbst- und Weltliebe steinern nach Ezech. 36. So sind die steinernen Tafeln, auf denen das Gesetz äußerlich stand, das Bild unserer steinernen Herzen, in die das Gesetz auch nicht hineindringt, denen es nur äußerlich entgegensteht, so daß wenn das Gesetz sagt: du sollst, das Fleisch in uns spricht: ich will nicht; sagt das Gesetz: du sollst nicht, so spricht das Fleisch: ich will. So bleibt das Gesetz ein todter Buchstabe, der nehmen will, ohne zu geben, der befiehlt, ohne die Kraft des Gehorsams mitzutheilen, und so gereicht dieser Buchstabe nur zum Fluch und zur Verdammniß. Daher haben die Juden, die bei dem Buchstaben blieben und den Geist JEsu nicht annahmen, sich bloß dadurch zu helfen gesucht, daß sie den Buchstaben des Gesetzes immer äußerlicher faßten und so es möglich fanden, das Gesetz äußerlich zu erfüllen. So hörten wir vor acht Tagen im Evangelium den Pharisäer sich rühmen, daß er kein Räuber, Betrüger, Ehebrecher sei, und daß er mehr, als er schuldig wäre, faste und Zehnten gebe. Damit glaubte er das Gesetz vollkommen erfüllt zu haben, er blieb beim todten Buchstaben, vom Geist des Gesetzes wollte er nichts. Wenn aber einmal sein Gewissen erwachte, in dieser oder erst in jener Welt, wie schrecklich mußte er dann erkennen, daß selbst der Buchstabe des Gesetzes ihn verdamme!

Ebenso ist es nun bei Allen, die auf dem Weg der Moral, der Gesetzeserfüllung gerecht und selig zu werden meinen. Wie das Gesetz im alten Bund, so ist die Sittenlehre oder Moral bei Vielen im neuen Bund der Buchstabe, in dem sie das Heil suchen. Da werden weitläufig alle Pflichten aufgezählt, die der Mensch gegen GOtt, gegen den Nebenmenschen und besonders gegen sich selbst zu erfüllen habe. Würde man es aber damit genau, d. h. nach dem Sinn JEsu nehmen, so würden schon durch die Moral Alle verdammt; denn Alle müßten gestehen, daß sie tausendfach die Hauptpflicht, GOtt über Alles, den Nächsten als sich selbst zu lieben, übertreten. Deßwegen sagt man, der strenge Buchstabe der Moral tödte, man müsse die Moral geistig auffassen, d. h. es nicht so genau damit nehmen. Von einem solchen Geist gilt, was vom Buchstaben, er tödtet, er ist ein geistlicher Tod, ein Leben ohne GOtt. Denn wo gibt GOtt irgend ein Recht, es auch nur mit Einer Pflicht oder mit Einem Gesetz nicht genau zu nehmen? Steht nicht auch im neuen Bund: „so Jemand das ganze Gesetz hält, und sündiget an Einem, der ist es ganz schuldig?" Und hat nicht JEsus das Gesetz des alten Bundes auf eine Weise erklärt, bei der der Buchstabe durch den Geist JEsu lebendig, aber viel strenger gemacht wird, als bei irgend einer menschlichen buchstäblichen oder geistigen Auffassung? Nicht der erfüllt das fünfte Gebot, der nicht tödtet, sondern nur der, der nicht zürnt, nicht schmäht, nicht haßt; nicht der des Ehebruchs sich enthält, erfüllt das sechste

Gebot, sondern der nur, der auch kein Weib ansieht, ihrer zu begehren, und nur der liebt den Nächsten, der auch seinen Feind lieben und ihm Gutes thun kann. Wer darf da sich für gerecht erklären? Wer muß nicht erschrecken vor dem Wort: „nur die den Willen meines Vaters thun, werden in das Himmelreich kommen.“ So steht auch im neuen Testament ein Buchstabe des Gesetzes da, der Alle verdammt, die durch sich selbst, durch Gesetzeserfüllung, Sittlichkeit, Tugend gerecht werden wollen.

Aber es gibt auch gar Viele, die wirklich an JEsum glauben und alles annehmen, was die richtige Lehre von Ihm lehrt, und doch trifft sie das Wort: „der Buchstabe tödtet.“ Das sind alle die, deren Christenthum mehr im Erkennen besteht, als im Thun, mehr in äußerer Form, als in That und Wahrheit. Was hilft die äußere Orthodoxie oder Rechtglaubigkeit, die den ganzen Buchstaben der Bibel festhält, aber vom Geist sich nicht erneuern und heiligen läßt? Welchen Werth haben vor GOtt die Leute, die so viel vom Glauben reden, aber keine Liebe haben, die mit Strenge jede Abweichung von ihrem Glauben rügen, aber die Frucht des Glaubens nicht bringen, mit der Heiligung es nicht genau nehmen, ja Aergerniß geben durch liebloses, hochmüthiges und fleischliches Wesen? Ein solches blos theoretisches Christenthum ist ein tödtender Buchstabe. Man beredet sich, Leben zu haben, aber das bloße Wissen hat noch nie selig gemacht, und Seelen, die in der Erkenntniß, sogar im Glauben viel weiter zurück sind, aber sich ernstlich bemühen, gottgefällig zu wandeln, demüthig erkennen, wie viel ihnen noch fehlt, und trachten, immer weiter zu kommen, solche stehen, wie der Zöllner im letzten Evangelium, viel höher, als die hochmüthigen Pharisäer.

Zu diesem Pharisäersinn gehört auch die Art, die in äußere Formen so viel setzt und darüber das Wesen, den in Liebe thätigen Glauben, den Wandel im Geiste versäumt. Auch davon gilt: „der Buchstabe tödtet.“ Von dem äußerlichen Kirchenthum will ich nicht reden, das auf kirchliche Gebräuche und Einrichtungen so viel hält, und in Beobachtung der kirchlichen Gesetze, Sitten und Zeiten das Wesen setzt: so gut und nöthig äußere Ordnungen sind, so ist ja bekannt, wie manche Kirche im Buchstabenwesen erstorben ist, weil der lebendig machende Geist fehlte. Aber auch die frommeren Formen, regelmäßige Gebetsübungen, pflichtlicher Besuch der GOttesdienste und Versammlungen, besondere Ansichten und Lebensarten in Enthaltsamkeit oder Theilnahme im Essen, Arbeiten, Lesen, in Kleidung, im Verhalten gegen Andere, in Betracht des ehelichen oder ledigen Standes, und in so manchen andern Beziehungen, was da von äußeren Formen sich findet, das Alles kann ein tödtender Buchstabe werden, wenn man das Wesen in die Form setzt und wenn der Geist fehlt, der lebendig macht. Was eben bloß menschlich ist und nicht durchweht und gehei-

ligt durch den Geist des Herrn, kann todtes Buchstabenwesen werden. Selbst das edelste und höchste Menschliche verliert seinen Werth, wenn der lebendig machende Geist es nicht mehr beseelt, wenn der Geist gewichen ist aus der Form. Formen sind gut und nothwendig; wie die Seele ihren Leib hat, so der Geist seine Form: aber Form ohne Geist wird zum Leichnam. Denkt euch z. B. bei unserem gemeinschaftlichen Gesang seien blos unsere Kehlen und Lippen geschäftig, aber Niemand denke und empfinde etwas dabei; bei unserem Gebet ertönen bloß Worte, aber die Herzen seien gedankenlos und abwesend; es erschalle eine Predigt aber ohne christliche Wahrheit, ohne Geist und Leben und ohne alle Theilnahme der Hörenden: kann man sich eine widerlichere Erscheinung denken, als solches Singen, Beten und Predigen wäre? Ja denkt euch das Höchste, das heilige Abendmahl, aber Niemand käme dazu mit Buße und Glauben und Heilsbegierde, könnte unsere Gemeinde so bestehen? Müßte sie nicht bald auch äußerlich ein Ende nehmen, wie sie in solchem bloßen Formendienst innerlich erstorben wäre?

So ist Israel gestorben, weil es vom Geiste JEsu sich nicht beleben ließ. Unser Text rühmt vom alten Bund, daß er große Klarheit hatte, also daß die Kinder Israel nicht konnten anschauen das Angesicht Mosis, um der Klarheit willen seines Angesichtes. Wie Mose bei seinem Umgang mit GOtt auf dem Berge ein vom Licht GOttes verklärtes Antlitz bekommen hatte, so wurden auch alle Anstalten des alten Bundes vielfach von GOtt verherrlicht; über der Stiftshütte schwebte seine sichtbare Gegenwart; vom Allerheiligsten aus gab Er Antwort; den Rauch der Opfer nahm Er wohlgefällig auf, und in der Pracht des GOttesdienstes und der Priester stellte seine Ehre und Majestät vor dem Volke sich dar. Aber das Alles hatte nur Werth, so lange es Form des Geistes war, der zu Christo hintrieb und Christum abschattete. Aber nachdem in Christo die Sonne erschienen war, verlor das Schattenwerk seinen Werth, und da Israel dem Geist der Wahrheit sich nicht aufthat, so versank es mit allen Gesetzen und Gottesdiensten, Opfern, Tempel- und Priester-Herrlichkeiten in einen Tod, in dem es die leichte Beute der Römer und bald der Spott aller Völker wurde. So sind alle zu Schanden geworden, die im Buchstaben, im Aeußeren das Heil suchten, die mit ihrer Menschenweisheit, Wissenschaft, Bildung, Tugend, Selbstgerechtigkeit sich begnügten, oder die in äußerlichen Formen erstarrten und statt gründlicher Bekehrung durch den heiligen Geist die Forderungen des Gewissens abfertigten durch Leistungen, bei denen das Herz ungebessert bleiben konnte.

Auch an denen hat sich das Tödten des Buchstabens gezeigt, die so steif und starr eine Parthei bilden und gewisse Theile der christlichen Lehre oder Sitte einseitig als die allerwichtigsten hervorheben, oder

mit strenger Systemsucht ein enges Fachwerk bilden und was darein nicht paßt, verwerfen, ja solche Systeme vielleicht bloß auf einzelne Stellen und Worte der Bibel gründen, da doch offenbar ist, daß verschiedenartige Stellen der Schrift zusammengenommen werden müssen und erst aus dieser Zusammenfassung der volle und reiche Geistesinhalt der Worte sich ergibt. So ist es Buchstabenwesen, wenn die einen nur von Rechtfertigung, die andern nur von Heiligung hören wollen, Buchstabenwesen, wenn auf einige Ausdrücke der Bibel die Lehre von der Vorherbestimmung der Meisten zur Verdammniß begründet wird; Buchstabenwesen, wenn Glaubige untereinander über die Art der Gegenwart Christi im Abendmahl zanken und sich lieblos trennen; Buchstabenwesen überhaupt, wenn man einzelne Worte der Schrift allzusehr preßt, allzuviel hineinlegt und ganze Lehren daraus folgert, die der Aehnlichkeit (Analogie) des Glaubens in Zusammenfassung des ganzen Schriftinhalts nicht entsprechen. Von dem Allem gilt: „der Buchstabe tödtet."

II. Nur der Geist machet lebendig. Unter dem Geist versteht der Apostel Alles, was der heilige Geist im neuen Bund geoffenbart hat. Den Hauptvorzug des neuen Bundes vor dem alten setzt er darein, daß das Amt des neuen Bundes, nämlich das Predigeramt oder die Botschaft von Christo, die Gerechtigkeit prediget, während der alte Bund ein Amt, eine Verkündigung des Todes und der Verdammniß war. Dort gab es keine wahre Vergebung, denn die Opfer gaben nach Hebr. 9 und 10 bloß leibliche, äußerliche Reinigkeit, nicht aber Beruhigung der Gewissen. Nach Röm. 3, 25. blieb die Sünde unter dem ganzen alten Bund unversöhnt unter göttlicher Geduld. Erst in Christo ist Vergebung der Sünde und darum heißt die Botschaft von Ihm ein Amt, das die Gerechtigkeit prediget. Seine ewige Gottheit überstrahlt alle Priester, Opfer und Gebräuche des alten Bundes, dessen ganze Herrlichkeit vor Christo erbleicht, wie der Mond vor der Sonne, daher unser Text sagt: auch jenes — des alten Bundes — Theil, das verkläret war, die Verklärung des Stückwerks des alten Bundes ist nicht für Klarheit zu achten gegen der überschwänglichen Klarheit Christi und seines Amtes, d. i. seiner neuen Heilsanstalt. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret, vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet. Der alte Bund mußte aufhören, er war bloße Vorbereitungsanstalt, zwar von GOtt verordnet, aber bloß durch Menschen und für die Schwachheit der noch fleischlichen Menschen berechnet. Des neuen Bundes Stifter aber ist der Sohn GOttes selbst, der, in welchem leibhaftig wohnet die ganze Fülle der Gottheit.

Vermöge der Gottheit Christi hat Alles, was Er gethan hat von seiner Krippe bis zum Kreuze und bis auf den Thron der Herrlichkeit, einen vollkommenen Ewigkeits-Charakter, einen unendlichen, ewig

gültigen Werth, so daß keines seiner Werke, Worte und Anstalten aufhört, sondern wenn auch Himmel und Erde vergeht, so bleibt doch Christi Werk ewig das Licht und Heil aller Seelen. Da ist kein vergänglicher Buchstabe, nicht bloß für eine gewisse Zeit oder bloß für gewisse Menschen und gewisse Bedürfnisse Bestimmtes, nichts auf Einseitigkeit oder Beschränktheit Führendes, Alles ist allgemein und ewig gültig, weil Alles aus GOtt, Alles Geist und Leben ist. Wie Er ewige Gerechtigkeit Allen erworben hat, daß wir ohne des Gesetzes Werke, ohne alles eigene Verdienst allein durch seine Gnade gerecht und selig werden, so gibt Er auch Allen, die durch Ihn gerecht geworden sind, den heiligen Geist und dieser Geist ist es, der lebendig machet. Daher wird in unserem Text der neue Bund gerühmt als das Amt, das den Geist gibt. Im alten Bund waren auch herrliche Wirkungen des Geistes, aber nur für einzelne Personen und Aemter und nur auf gewisse Zeiten. Im neuen Bund ist statt Einwirkungen Einwohnung des heiligen Geistes, und zwar verheißen für Alle und auf ewig, zu ewiger Vereinigung mit GOtt in Christo JEsu. Und so herrlich schildert JEsus die Erneuerung unserer Natur durch den heiligen Geist, daß Er sagt: „wer an mich glaubt, von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.“ O wer mag es aussprechen, was der Geist wirkt in einer Seele, die von ihm sich erleuchten und heiligen läßt. Da hört das Buchstabenwesen auf, alle Form bekommt da Geist und Leben, der Geist leitet mehr und mehr in alle Wahrheit, bewahrt vor Einseitigkeit und macht ein weites Herz als der Geist der Liebe und Freiheit. Alle Form bekommt Geist und Leben.

Das erfahren wir in allen den äußerlichen Uebungen, durch die unser geistliches Leben genährt werden soll. Diese Uebungen machen wir uns als regelmäßige Gewohnheit zum Gesetz, und das ist recht und nothwendig; aber die Gewohnheit hat etwas Einschläferndes, und täglich auf's Neue muß das Aeußere von Innen heraus erfrischt, die Form durch den Geist belebt werden. Wie oft können wir Morgens unser Gebet anfangen, aber es ist matt, schläferig, äußerlich. Wenn dann solche Dürre uns schmerzt und beschämt und ein tieferes Sehnen des Geistes, der mit bloßer Form sich nicht abspeisen läßt, erwacht, und wenn wir mit regerem GOttverlangen dem ewigen Lichte uns aufschließen, daß es alle Dunkelheit in uns vertreibe, wie kann da oft ein Strom des Geistes über uns kommen, durch den wir zum Himmel uns erhoben fühlen. Da wird das Formgebet zum tiefsten Geistes- und Herzens-Gebet, das in GOtt eindringt und aus GOtt Kräfte der Ewigkeit anzieht. Oder können wir oft der Gewohnheit gemäß ein Kapitel der Bibel lesen, ohne Eindruck, ohne Erwärmung und Erleuchtung des Herzens, vielleicht so, daß man uns fragen könnte: was hast du gelesen? und wir wüßten's nicht. Das ist die Form des Bi-

bellesens. Aber wenn solche Geistesarmuth uns beschämt und solcher Blick in unser blindes Herz einen tieferen Hunger in uns wirkt und wir denken, daß da im Bibelbuch ein theurer Brief GOttes an unser armes Herz ist und wir fangen von vorn an mit Wahrheitsdurst und GOttverlangen zu lesen, wie kann da oft Ein Vers zur Quelle werden, woraus die gesegnetsten Wahrheiten, Tröstungen und Ermunterungen uns zufließen! Das ist dann das geistvolle Bibellesen, das dem denkenden und nach GOtt sich sehnenden Geist für den ganzen Tag ein helles Licht aufsteckt. Daß es an solchem denkenden, geistigen Lesen der Bibel so sehr fehlt, das ist ein Grundgebrechen unserer Zeit. Da wird Alles so flüchtig abgemacht; wie Andere den Rosenkranz abbeten, so Viele bei uns ihr Kapitel und das soll dann ihre Frömmigkeit seyn. Man will doch im Leiblichen etwas Reelles, Nahrhaftes, warum denn im Geistlichen bloßen Dunst und Schaum! O wie noth thut da uns Allen der Geist, der das Buchstabenwesen und die Gewohnheitsformen lebendig macht! So ist's auch mit den gemeinschaftlichen Erbauungen. Oft sitzt man zusammen, nur weil die gewohnte Stunde dazu mahnt, da wird dann schläfrig gesungen, matt gebetet, geistlos gesprochen, nur damit doch auch etwas komme und nicht sogar in Worten Ebbe sei. Das ist die Form der Gemeinschaft, und wenn nicht bald der Geist sie wieder belebt, so wird sie ein dummes Salz.

Wie ganz anders aber, wenn man zusammenkommt in herzlichem Verlangen, sich an einander zu erwärmen, gegenseitig zu ermuntern und aus der so nöthigen Lebensquelle gemeinschaftlich zu schöpfen! Da ist ein Wehen des Geistes fühlbar über der Versammlung; Geistesworte strömen im Gebet und in der Unterredung, und die Gemeinschaft wird eine Vorhalle des Himmels. So in der Kirche. Wie traurig auch da das bloße Formenwesen, oft schon im Geschrei des Gesangs, in dem keine Seele, keine Geistesregung zu fühlen ist, und welche Langeweile schwebt über manchem Kirchenstuhl, wenn die darin Sitzenden schlafen, gaffen, oder doch nichts denken, nichts als Eitles, Thörichtes, Sündliches! Und das sind gerade die, die nachher denken, sie seien fromm gewesen, weil sie in der Kirche gesessen. Wie ganz anders, wenn hungrige Seelen nach den Zerstreuungen und Mühen der Woche sich sehnen, in öffentlicher Gemeinschaft die Segnungen der Kirche und des göttlichen Wortes zu empfangen, wenn sie mit Nachdenken und Gefühl singen, brünstig ihr Herz mit allen seinen Anliegen in das zum Himmel aufsteigende Gebet mit hineinlegen, heils- und wahrheits-begierig der Verkündigung des Wortes GOttes zuhören und so den Gedankenfluß bei sich in Bewegung kommen lassen, bei dem der Geist ihnen innerlich noch Vieles sagt, was kein Mensch ihnen sagen kann, so daß sie mit vollem Herzen, über das Irdische erhaben, getröstet und zu allem Guten ermuntert aus der Kirche gehen! So

macht der Geist die Kirche mit allen ihren Formen lebendig bei Allen, die nur Geistesverlangen haben.

So auch mit der höchsten Form, mit dem heiligen Abendmahl. Wenn auch das bloße Form und leeres Gewohnheitswesen ist, so ist das am allerschlimmsten. Aber wie herrlich dagegen, wenn in Buße und Glauben unser Herz ein offenes Gefäß ist, das nach den Heilsgütern JEsu sich ausstreckt! Wie oft dürfen wir's da erfahren, daß wir andere Menschen dadurch werden, daß unser Seelenfreund JEsus uns viel näher, alle seine Wahrheit heller, seine Tröstungen gewisser und die Liebe zu Ihm feuriger, seliger, im Himmel mehr zu Hause wird! Je mehr so die Formen des äußeren Christenthums bei uns vergeistigt werden, desto mehr wird auch das Buchstabenwesen schwinden, das in starrer Einseitigkeit einer ausschließenden System- und Partheisucht sich hingibt. Da werden Nebensachen und Nebenansichten nicht überschätzt, sondern in der Herzensfreude über die Hauptsachen des Christenthums kann man Andere, die hierin mit uns Eins, in Anderem aber von uns verschieden sind, mit Liebe tragen und denken, daß was im Glauben noch nicht ganz zusammengehen will, sich in Liebe vereinigen und indeß sich in Liebe vertragen kann. Solche Liebe wird dann überhaupt immer mehr alle Menschen umfassen und auch hierin nicht in tödtendem Buchstabenwesen erstarren, sondern alle Verhältnisse des Lebens vom Geist durchleuchten und darin vom Geiste sich beherrschen lassen.

So machte es jener reiche Kaufmannssohn in London. Er hatte einen jüngeren Bruder, der sich allen Ausschweifungen ergab und alle Warnungen des Vaters verachtete, so daß dieser aus Kummer krank wurde und starb. Vor seinem Tode aber errichtete er ein gerichtliches Testament, worin er seinen ungerathenen Sohn enterbte. Als der Sohn den Tod seines Vaters erfuhr, ging er in sich, beweinte seine Verirrungen und gab sich den ernstlichsten Betrachtungen und Vorsätzen hin. Da er hörte, daß er enterbt sei, murrte er mit keinem Wort, sondern sagte: „ich habe es verdient." Das kam seinem Bruder zu Ohren, der vor Freude über die Herzens- und Sinnes-Aenderung des verloren Geglaubten sogleich ihn aufsuchte, umarmte und zu ihm sagte: „lieber Bruder, unser Vater hat nach seinem Testament, das du hier siehst, mich zu seinem einzigen Erben eingesetzt, aber er wollte nur den Menschen ausschließen, der du sonst warst, nicht den, der du jetzt bist; ich gebe dir den Theil, der dir zukommt, und theile Alles mit dir."

Dem Buchstaben nach hätte der Bruder Alles für sich behalten können, und ist Keines unter uns, das es nicht so gemacht hätte? — Aber der Geist lehrte ihn etwas Anderes. So in vielen Fällen des Lebens lehrt der Geist etwas Anderes, als was der starre Buchstabe des Gesetzes oder äußeren Rechtes und äußerlicher Sitte an die Hand gibt. Je mehr Geist, desto mehr Liebe, desto mehr Freiheit von

Aeußerlichkeiten und von den Ansprüchen der Selbstsucht, Eigenliebe und hochmüthigen Eigenwillens. So kann dann der Geist auch immer mehr in alle Wahrheit leiten, sowohl in göttlichen, als in menschlichen Dingen, lehren, was überall das Rechte sei, daß wir klug, wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben als Lichter leuchten zur Ehre GOttes und dem Nächsten zum Segen. Von solchem Geistesleben in der Wahrheit und Liebe kann dann gelten, was wir nach unserem Texte lesen: „in uns Allen spiegelt sich des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht, und wir werden verklärt in dasselbige Bild von einer Klarheit zu der anderen, als vom HErrn, der der Geist ist.“ Darum beten wir:

Erneure mich, o ew'ges Licht
Und laß von Deinem Angesicht
Mein Herz und Seel' mit Deinem Schein
Durchleuchtet und erfüllet seyn.

Und weil ich von mir selbst nichts kann,
So treib' durch Deinen Geist mich an,
Daß er in mir das Ruder führ',
Geist, Seel', Herz, Sinn und Mund regier'.
Amen.

62.

Am dreizehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: Gal. 3, 15—22.*)

Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden: Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätigt ist, und thut auch nichts dazu. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Saamen welcher ist Christus. Ich sage aber davon: das Testament, das von GOtt zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehoben; daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreißig Jahre hernach. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. GOtt aber hat es Abraham durch Verheißung frei geschenkt. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu gekommen um der Sünde willen, bis der Saame

*) Alte Epistel, ihrer Wichtigkeit und Schwierigkeit wegen beibehalten.

käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers. Ein Mittler aber ist nicht eines Einigen Mittler; GOtt aber ist einig. Wie? ist denn das Gesetz wider GOttes Verheißungen? Das sei ferne! Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen; so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. Aber die Schrift hat es Alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da glauben.

„**Aus Gnaden** seid ihr selig geworden durch den **Glauben**, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, **nicht aus den Werken**, auf daß sich **nicht Jemand rühme**." Das ist der Hauptinhalt unserer Epistel. So wenig als der unter die Mörder Gefallene im Evangelium sich selber helfen konnte, sondern der barmherzige Samariter mußte Alles an ihm thun, ebensowenig kann ein Mensch, der durch die Sünde in den Händen des Seelenmörders ist, sich selber helfen, sondern JEsus allein kann ihn retten. Deßwegen hörten wir vor acht Tagen die Wahrheit, daß wir **nicht tüchtig** sind von uns selber etwas zu denken, als von uns selber, sondern Alles, was wir tüchtig sind, ist allein von GOtt durch JEsum Christum. Wenn daher auch wir die Frage des Schriftgelehrten im Evangelium machen: was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? — und wenn wir die Antwort hören, wir sollen GOtt **lieben** von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften, den Nächsten aber als uns selbst, so fragt es sich, ob wir das können. Der Heiland sagt wohl: „thue das, so wirst du leben." Aber die Frage ist: **wer kann es thun**? Die Schriftgelehrten wollten sich damit helfen, daß sie unter den Nächsten bloß die nächsten Anverwandten verstunden. So deuten heute noch die, welche die Schrift meistern, das Gesetz oder die Moral, wodurch sie selig werden wollen; da wird über Alles was man nicht gern thut, erklärt, es sei damit nicht **genau zu nehmen**. Aber so das Gesetz abzufertigen ist schnöder Leichtsinn. Am Gleichniß vom Samariter zeigt JEsus, daß unser Nächster **jeder Mensch** ist, der unserer Hülfe bedarf. Und in der Bergpredigt hat Er die Erfüllung des Gesetzes viel strenger verlangt, als der Buchstabe des Gesetzes es aussprach, so daß die neutestamentliche **Gerechtigkeit** weit mehr erfordert, als die des alten Bundes. Woher aber nimmt der natürliche Mensch die Kraft zu solcher Gerechtigkeit? woher die **Liebe** zu allen Menschen als unsern **Nächsten**, wie sie das Gesetz verlangt? und woher die Liebe zu **GOtt**, die GOtt höher liebt, als Alles? Je mehr wir nach dieser Gesetzeserfüllung trachten, desto mehr erkennen wir, was unsere Epistel lehrt, daß der Gesetzesweg nicht der Weg zum Leben ist, sondern wie wir gerade vor unserem Text lesen: „die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch; denn es stehet geschrieben: „**verflucht** sei Jedermann, der nicht bleibet in Allem dem, das geschrieben steht in

dem Buch des Gesetzes, daß er es thue." Deßwegen lehrt Paulus: „durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht, sondern allein durch den Glauben an Den, der für uns und uns zu gut das ganze Gesetz erfüllt und den Fluch des Gesetzes getragen und getilgt hat." Diese Gedanken wollen wir nach unserer Epistel genauer erwägen und daher die Grundwahrheit unserer evangelischen Kirche betrachten:

Die Rechtfertigung allein durch den Glauben.

Sie ist

1) die Erfüllung des alten Bundes,
2) die schönste Frucht des neuen Bundes,
3) der Grund aller unserer Hoffnungen.

HErr JEsu! hilf uns auch jetzt zu einer hellen Erkenntniß der großen Wahrheit, daß wir allein durch den Glauben an Dich ewige Gerechtigkeit erlangen, und daß solche Gerechtigkeit der Schmuck ist, mit dem allein wir erscheinen dürfen vor Deinem und unserem Vater. O bewahre uns vor aller Selbstgerechtigkeit und schenke durch Deinen Geist uns Allen solche Herzen, die in sich nichts, in Dir aber Alles suchen und finden. Amen.

I. Die Lehre von der Rechtfertigung allein durch den Glauben ist die Erfüllung des ganzen alten Bundes, sowohl der Verheißung, als des Gesetzes. Das ist der Hauptinhalt unserer Epistel. Gerade vorher hatte Paulus den Galatern, die wieder im Gesetz Gerechtigkeit suchten, nachdrücklich eingeschärft, daß nur der Mensch, der das ganze Gesetz halten würde, dadurch Leben erlangen könnte; weil aber das kein Mensch vermöge, so habe Christus uns von dem Fluch des Gesetzes erlöst, damit der Segen Abrahams unter die Heiden käme, und wir also den verheißenen Geist empfangen durch den Glauben. Diese Wahrheit macht er nun in unserem Text anschaulicher durch eine Vergleichung, wie er sagt, nach menschlicher Weise, d. h. aus dem menschlichen Leben. „Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu." Durch ein Testament wird die Erbschaft des Testirenden bestimmt und ausgetheilt. Eine Erbschaft wird den Erben zu Theil, ohne daß sie etwas dazu beitragen oder arbeiten, durch den freien Willen des Erblassers. Mit einer solchen Erbschaft nun, die nicht verdient oder erworben wird, vergleicht Paulus die Gerechtigkeit und Seligkeit, die durch JEsum uns zu Theil wird. Er sagt: „Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht: durch die Samen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Samen, welcher

ist Christus." Christus war der Eine große Nachkomme Abrahams, in welchem sich der seiner ganzen Nachkommenschaft verheißene Segen concentrirte. Wenn also GOtt zu Abraham sagte: „durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde," so verstand er darunter das große Heil der Welt in JEsu Christo.

Nach dieser Verheißung fließt aller Segen und alles Leben aller Völker von Christo allein aus, nicht von eigenem Verdienst, wie eine Erbschaft ihren Grund blos in dem freien Willen des Erblassers hat. Daher sagt er weiter: „das Testament, das von GOtt zuvor, nämlich durch Abraham, bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vierhundert und dreißig Jahre hernach." Vom Sündenfall an bis auf Mosis Gesetzgebung war die Verheißung des Schlangentreters, als des Lebenbringers, für alle Geschlechter der Erde die Anstalt, in welcher der HErr den Folgen des Falls ein tröstendes und helfendes Gegenmittel anordnete, und diese Verheißung des Lebens in Christo hätte die unmittelbare Vorbereitung auf JEsu Erscheinung selbst seyn können. Aber bei der tiefen Verdorbenheit unserer Natur hätte die Menschheit das Heil in Christo nicht ergriffen, wenn sie nicht zuvor in einer andern, tieferen Grund legenden Schule wäre zubereitet worden. Diese Schule war das Gesetz, von dem unser Text sagt: „es ist dazu gekommen um der Sünde willen, bis der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist," d. h. bis die Menschheit reif war, den in Christo verheißenen Segen zu empfangen, reif dadurch, daß die Sünde durch das Gesetz erkannt und die drückende Last ihres Fluches gefühlt wurde, womit dann die Menschen einsahen, daß sie GOttes Gesetz nicht erfüllen, also nicht aus sich selbst gerecht werden können. Das Gesetz sollte den Zwiespalt zwischen GOtt und dem Menschen aufdecken, daher sagt Paulus: es ist gestellet von Engeln, nicht unmittelbar von GOtt selbst, auch nicht unmittelbar an das Volk, sondern durch die Hand des Mittlers, Mose, den das Volk bat, er möchte ihnen sagen, was GOtt gebiete, sie können die Stimme GOttes nicht vernehmen und seine Majestät nicht vertragen. Daher mußte Mose die Mittelsperson zwischen GOtt und dem durch die Sünde von GOtt getrennten Volk seyn. Daher sagt Paulus: „Ein Mittler ist nicht eines Einigen Mittler, sondern Mittler zweier von einander getrennten Parteien; GOtt aber ist einig und liebt keine Trennung, sondern Einheit;" wie Er eins ist in und mit sich selbst, so will Er, daß wir Eins seien mit Ihm, und daß die Trennung durch die Sünde, wie sie das Gesetz aufdeckt, aufhöre.

Deßwegen bleibt es bei dem, was die Verheißung als Grund des Heils ankündigt, und auf die Frage: Ist das Gesetz wider GOttes Verheißungen? antwortete der Apostel: „das sei ferne! Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Ge-

rechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz," dann wäre also die Verheißung, die doch GOttes erste und wichtigste Offenbarung war, und ihre Erfüllung in Christo unnöthig, und so wäre die Gerechtigkeit und Seligkeit kein Erbe mehr, sondern erworben durch eigenes Verdienst. Das ist es aber nicht, sondern GOtt hat es dem Abraham durch Verheißung frei geschenkt aus freier Gnade. Das Gesetz war blos der Zuchtmeister auf Christum, unter dem die Menschheit verwahrt und verschlossen wurde auf den Glauben, verwahrt gegen die groben Ausbrüche der Sünde, die durch das Gesetz abgehalten wurden, und vorbereitet auf den Glauben durch die Erkenntniß, daß wir die höheren Forderungen des Gesetzes nicht erfüllen, also eigene Gerechtigkeit nicht erlangen können. Nur Einer hat das ganze Gesetz erfüllt, das ist der JEsus, der nie eine Sünde gethan hat, ja der von keiner Sünde wußte, deß Speise es war, den Willen seines himmlischen Vaters zu thun. Er ist des Gesetzes Ende oder Erfüllung, weil Er alle Forderungen des Gesetzes durch seinen vollkommenen Gehorsam erfüllt und so in sich eine vollendete menschliche Heiligkeit dargestellt hat, aber auch deßwegen, weil Er das Recht, das die Strafgerechtigkeit GOttes nach dem Gesetz über die Menschheit ergehen lassen müßte, über sich ergehen ließ und den ganzen Fluch des Gesetzes trug an unserer Statt.

So ist in Ihm das ganze Gesetz erfüllt, und so hat Er das Recht sich erworben, den Segen, den alle Verheißungen des alten Bundes ankündigten, allen Geschlechtern der Erde zu ertheilen. Fragen wir aber nun, wie diese Erfüllung des alten Bundes, wie die Rechtfertigung durch Christum jeder einzelnen Menschenseele zu Theil werde, so werden wir die Antwort darin finden, wenn wir

II. die Rechtfertigung als die schönste Frucht des neuen Bundes betrachten. Unser Text sagt: „die Schrift hat es Alles beschlossen unter die Sünde, d. h. hat Alle als Sünder erklärt und durch den Fluch des Gesetzes gleichsam in Bande geschlossen, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da glauben." Aber wie kommen wir zu diesem rechtfertigenden und seligmachenden Glauben? Das geschieht durch das, was den eigentlichen Charakter des neuen Bundes ausmacht, nämlich durch die Mittheilung des heiligen Geistes. GOtt selbst kündigt den neuen Bund durch Jeremias (K. 31) mit den Worten an: „Es kommt die Zeit, da will ich mit dem Hause Israel und Juda einen neuen Bund machen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern machte, da ich sie bei der Hand nahm, daß ich sie aus Egyptenland führte, welchen Bund sie nicht gehalten haben und ich sie zwingen mußte, sondern das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will nach dieser Zeit: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein

Volk seyn und ich will ihr GOtt seyn; es soll nicht mehr Einer den Andern ehren, sondern sie sollen mich Alle kennen, klein und groß; denn ich will ihnen ihre Missethat vergeben und ihrer Sünde nicht mehr gedenken." Was GOtt hier verheißt, das will Er nach Ezech. 36. dadurch thun, daß Er seinen Geist in sie gibt; dadurch schreibt Er in ihre neuen Herzen sein Gesetz.

Diese Verheißung des heiligen Geistes als dessen, der den neuen Bund innerlich in den Herzen aufrichtet, und die Erfüllung dieser Verheißung, da am Pfingstfest der Geist ausgegossen wurde, das macht uns erst die ganze Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben deutlich. Nach Joh. 3 sagte Johannes des Täufer: „Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel," und JEsus sagt Joh. 6: „Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn von meinem Vater gegeben." Niemand kann JEsum einen HErrn heißen, an Ihn als Sohn GOttes und Versöhner glauben und durch solchen Glauben gerechtfertigt werden, Niemand kann das ohne den heiligen Geist. Aeußerlich an Ihn glauben, die Geschichte, daß einmal ein frommer, ja ein göttlicher JEsus gelebt habe, daß Er gestorben und auferstanden sei, das für wahr zu halten, vermag unsere Natur gut, und Tausende glauben Alles, was in der Bibel steht: aber sie werden durch solchen Glauben nicht gerechtfertigt und auch nicht gebessert.

Demnach kann das bloße historische, theoretische Glauben, der äußerliche Kopfglaube, das kann nicht der rechtfertigende Glaube seyn; sonst sähen wir nicht so viele Seelen bange Nächte durchweinen und seufzen um den Glauben, der allein Gerechtigkeit und Friede gibt. Solchen Glauben kann kein Mensch selber nehmen, den gibt nur der heilige Geist, der durch sein Straf-, Trost- und Lehr-Amt das Herz für den rechtfertigenden Glauben zubereitet. Da läßt der Geist zuerst die Schrecken des Gesetzes über die Seelen ergehen, oder bei stillerer Führung läßt er sie unter der Zucht des Gesetzes durch menschliche Erzieher und durch Lebensschicksale erfahren, daß sie das Gesetz nicht erfüllen, nach GOttes vollkommenem Willen nicht leben können und so ihr Leben im Zwiespalt sei mit dem, was GOtt und in ihnen selbst das Gewissen von ihnen fordert. So erwacht ein tiefer Schmerz der Buße, in dem die gedemüthigte Seele alle eigene Gerechtigkeit und Würdigkeit als nichts erkennt und sich des Zornes GOttes und so der Unseligkeit schuldig geben muß. Je tiefer dann das Verlangen nach Hülfe in GOtt ist, desto bälder kann der Geist aus der Strafe und Verdammung durch's Gesetz in den Trost des Evangeliums hineinführen; da zeigt er der trauernden und über ihr Sündenelend zerschlagenen Seele den Heiland, wie Er am Kreuz alle unsere Sünden getilgt und allen Fluch vernichtet und alle Strafe selbst getragen, und so als unser Stellvertreter uns frei gemacht habe von aller Anklage des Gesetzes, von allem Anrecht, das Satan und Hölle an uns hat, und von

aller Angst vor den Gerichten GOttes. Vom Kreuze JEsu herab ruft der Geist einer bußfertigen Seele zu: „Sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben." Und was über diese Vergebung und Rechtfertigung die Schrift weiter lehrt, das Alles verklärt der Geist im Herzen. Da wird es der Seele immer deutlicher, daß sie selbst nichts verdienen, keine einzige Sünde abbüßen oder gutmachen, daß sie auch aus eigener Kraft sich nicht bessern kann, um dann erst begnadigt zu werden. Sondern der Geist lehrt durch's Wort der Schrift oder durch den Mund menschlicher Führer oder durch innerliche Erleuchtung, daß wir ohne alles eigene Verdienst gerechtfertigt werden allein durch die freie Gnade GOttes um des einzig vor Ihm gültigen Verdienstes JEsu willen, und daß wir solcher Gnade GOttes und solches Verdienstes JEsu allein durch den Glauben theilhaftig werden. Auch die besten Werke, deren wir uns befleißen möchten, können unsere Sünden nicht aufwägen; nur JEsus, der heilige Gottmensch, konnte unsere Schuld tilgen, und in Ihm will uns nun der Vater ansehen, als hätten wir nicht gesündiget; die Gerechtigkeit Christi rechnet Er uns zu, als hätten wir das ganze Gesetz erfüllet, und so in Christo liebt Er uns als seine Kinder und macht uns zu Erben aller seiner himmlischen Güter.

So wird die Gerechtigkeit Christi uns wie ein Erbe, das wir nicht erwerben dürfen, aus freier Gnade geschenket. Der Erblasser ist die Liebe, die am Kreuz für uns gestorben ist, und der Vollstrecker dieses hohen Testaments ist der heilige Geist, der in den Seelen, die sich von Ihm haben zubereiten lassen, den Glauben wirkt, der die vollkommene Rechtfertigung in Christo erlangt. Was GOtt vor 1800 Jahren gethan hat, da er durch die Auferstehung JEsu die in Ihm erlöste Menschheit für gerecht erklärte, das verkündigte der Geist jeder einzelnen heilsbegierigen Seele, indem Er sie glauben läßt, daß ihr alle Sünden vergeben sind und sie in Christo die Gerechtigkeit habe, die vor GOtt gilt. Immer ist die Rechtfertigung nicht, wie die Vernunft will, zuerst Gerechtmachung, dann erst Gerechtsprechung, sondern zuerst Gerechtsprechung, dann erst aus ihr fließend Gerechtmachung oder Heiligung. Wie wenn ein zum Tod verurtheilter Verbrecher vor dem Richterstuhl völlig freigesprochen wird, so wird in der Rechtfertigung der Sünder freigesprochen und für gerecht erklärt, ja die Gerechtigkeit Christi ihm zugerechnet, so daß er nicht blos nicht in die Hölle, sondern als gerecht in Christo sogar in den Himmel kommt, wovon uns der Schächer am Kreuz das tröstlichste Beispiel gibt.

Weil aber diese Gerechterklärung nicht durch uns selber geschieht, sondern durch den heiligen Geist, deßwegen kann die Rechtfertigung nicht von dem Vorwurf getroffen werden, den Katholiken und Rationalisten ihr machen, sie verleite zum Leichtsinn und habe zur Folge, daß der Mensch sich nicht mehr bemühe, gottgefällig zu wandeln. Ja, wenn ein unbußfertiger Mensch ohne Erlaubniß des heiligen Geistes das

Kleinod der Rechtfertigung an sich reißen dürfte und denken, er dürfe wohl fortsündigen, weil ja Christus die Sünde vergebe, dann würde diese heilige Lehre bedenklich seyn; aber wo hat je die Schrift oder Einer, der die Schrift kennt, so etwas gelehrt? Paulus sagt Röm. 3: „Heben wir denn das Gesetz auf durch den Glauben? Das sei ferne! sondern wir richten das Gesetz auf." Christi Tod ist das schrecklichste Gericht über die Sünde, da ist die Gerechtigkeit GOttes in ihrem ganzen Ernst geoffenbart, und es ist nicht möglich, wahrhaft an Christum zu glauben, ohne vom tiefsten Abscheu gegen die Sünde erfüllt zu seyn, ohne zu erkennen, daß, wer in der Sünde beharren wollte, heute noch Ihn kreuzigen würde, und aller der Schmerzen und Qualen, die JEsus erduldete, auf ewig schuldig wäre.

Aber auch wenn dann wirklich die volle Rechtfertigung dem Sünder zu Theil wird, so ist es ja wieder nur der heilige Geist, der das im Herzen wirkt; der Geist aber ist ein Geist der Heiligkeit und kann unmöglich auch nur die kleinste Sünde entschuldigen oder darüber so beruhigen, daß man in der Sünde bliebe. Daher ertheilt der Geist die Rechtfertigung nur den Seelen, die in der Buße den ernstlichen Willen haben, aus der Sünde auszutreten und allen Rechten GOttes sich vollkommen zu unterwerfen. Und indem der Geist solche schon dem neuen Leben zugekehrte, GOtt verlangende Seelen mit dem hohen Trost der Rechtfertigung erfüllt, so gibt Er ihnen von der unendlichen Liebe JEsu einen so tiefen Eindruck, daß sie nicht mehr anders können, als die Sünde, die Ihm solche Schmerzen und so bittern Tod verursacht, hassen und lassen, und Dem leben, der für sie gestorben und auferstanden ist.

So liegt in der Rechtfertigung die Kraft neuen Lebens, und Rechtfertigung und Heiligung als Werk des Einen heiligen Geistes gehören zusammen, wie Wurzel und Baum: aber doch ist die Wurzel nicht der Baum und der Baum nicht die Wurzel. Das, was uns gerecht und selig macht, ist immer nur JEsu Leben und Tod und die innerliche Gerechtsprechung des Geistes um JEsu willen, und was dann wir als Früchte des Glaubens aus dem Trieb der neuen Liebe thun, solche Werke sind zwar unser Werk, aber nicht unser Verdienst; denn sie sind eigentlich des Geistes Werk, durch des Geistes Trieb und Kraft in uns gewirkt, so daß auch der heiligste Wandel nur ein Ausschuß dessen ist, was JEsus uns erworben und geschenkt. Auch brauchen wir ja täglich um so mancher immer wieder vorkommenden Sünde willen die Rechtfertigung aus freier Gnade, und müssen daher täglich in der Rechtfertigung, als unserem eigentlichen Element, leben. Nur so haben wir vollkommenen Frieden, und nur so ist die Rechtfertigung

III. der Grund aller unserer Hoffnung. Indem unser Text sagt: „Die Schrift hat Alles beschlossen unter die Sünde," so ist

unter diesem „Alles“ nicht blos die Menschheit überhaupt befaßt, da dürfte es blos „Alle“ heißen, aber „Alles“ umfaßt Alles an der menschlichen Natur, so daß dadurch erklärt wird, daß nichts an uns ist, worauf wir irgend eine Hoffnung gründen könnten, sondern alle Verheißung und alles Leben kommt allein durch den Glauben an JEsum Christum. Was wir nun hoffen für dieses und für das ewige Leben, das ruht auf dem Fundament der Rechtfertigung durch den Glauben. Hoffen wir an GOtt einen gnädigen Vater zu haben, der Gnade für Recht ergehen läßt, unserer Sünden nicht gedenkt, sondern als seine lieben Kinder uns liebt und segnet: wem anders verdanken wir es, als dem Heiland, der uns versöhnt hat mit GOtt und hat die Handschrift ausgetilgt und an's Kreuz geheftet, die wider uns zeugte? Hoffen wir Erhörung unserer armen Gebete, wer gibt uns das Recht dazu, ja wer das Recht, auch nur die Augen zu GOtt aufzuheben und mit Ihm zu reden, vollends aber zu glauben, daß Er uns hört und erhört, wer anders, als der JEsus, der die Sündenwolken, die GOtt und uns trennen, hinweggethan und uns erlaubt hat, zu beten in seinem Namen, d. h. in seiner Gerechtigkeit, ja in seiner Person, als ob Er selbst aus uns betete? Und wenn wir hoffen, von der Sünde los und zu einem heiligen Wandel, wie unser innerster Trieb es verlangt, stark zu werden, worauf dürfen wir solche Hoffnung gründen? Auf uns selbst? O wir dürfen uns nichts zutrauen, und tausend Erfahrungen zeigen uns, daß nur die Liebe zu Dem, der für uns gestorben ist, uns Kraft gibt zu neuem Leben.

So auch Friede und Ruhe des Gemüthes ist nur in der rechtfertigenden Gnade durch Christum zu finden. Das erfuhr jener Hindu, der zwar äußerlich reich, innerlich aber sehr arm war, von der Schuld der Sünde tief gedrückt und ohne Kraft anders zu werden. Er kam zu seinem Braminen (Priester) und fragte, was er thun müsse, um Ruhe und Friede der Seele zu bekommen. Der Bramine sagte: du mußt dich im heiligen Fluß (Ganges) waschen. Er that es, aber ohne Erleichterung; der Fluch der Sünde drückte immer noch seine Seele zu Boden. Da wurde ihm eine Wallfahrt nach einem fernen Götzentempel aufgelegt. Er wandert 150 Stunden durch brennenden Sand, aber noch immer fühlt er sich eben so fluchbeladen, wie sonst. Noch einmal bittet er flehentlich seinen Priester um Rath. Da sagt er ihm: dir soll geholfen werden. Der Hindu verspricht Alles. Da wird ihm aufgegeben, er soll durch seine Sohlen spitzige Nägel schlagen, sie anlegen, dann einen schweren Block auf seine Schultern nehmen, und so 50 Stunden weit gehen. Auch dieser harten Buße unterwirft sich der heilsbegierige Mann. Schon ist er 20 Stunden weit unter den entsetzlichsten Qualen gegangen, da kommt er ermattet in ein Dorf, sieht eine große Versammlung von Menschen, denen ein fremder Mann predigt. Es war ein Missionar. Er verkündigt seinen heidnischen

Brüdern, JEsus sei das Lamm GOttes, das der Welt Sünde trägt, und daß Er an unserer Statt gestorben sei, unsern Sündenfluch hinweggenommen habe, und Allen, die an Ihn glauben, Frieden gebe für ihre Seelen. Wie Honig schlürft der Bekümmerte diese Botschaft ein, wirft den Block von seinen Schultern, zieht seine stachlichten Sohlen ab und ruft mitten unter allem Volk: „Der ist's, der mir helfen kann, der ist's, den ich suche; an Ihn will ich glauben, Ihm will ich folgen!" Nun wurde seine Seele getröstet, und Licht und Leben, Friede und Freude kam durch JEsum in das Herz, das so lange in Dunkelheit geseufzt hatte.

Wie so die Hoffnung auf Erlösung aus aller Sündennoth sich allein auf die Rechtfertigung in Christo JEsu gründet, so auch die Hoffnung, aus aller Trübsal dieser untern Welt errettet zu werden und sie getrost überwinden zu können. Ja, es gibt keinen wahren und bleibend haftenden Trost, als wo die Seelen gerechtfertigt und als Kind GOttes der Vaterliebe GOttes gewiß geworden ist. Dieses Licht allein vertheilt alles Dunkel der Erde. Entweder beten wir dann, daß GOtt das Leiden uns abnimmt und Er thut es, oder legen wir uns geduldig in seine Vaterarme, und wissen, daß denen, die Ihn lieben, alle Dinge zum Besten dienen, und daß ihnen ihre Trübsal, die ja doch nur zeitlich und darum leicht ist, eine ewige, über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit schaffet. So in GOtt beruhigt kann die gerechtfertigte Seele auch dem Tode mit Hoffnung in's Angesicht blicken. Ja, die Rechtfertigung in Christo JEsu ist das Einzige, was die große Kunst lehrt: freudig zu sterben. Auch die brävsten und frömmsten Menschen müssen im Tode sagen:

Mein JEsus ist mein Trost allein, Auf JEsum schlaf' ich selig ein.

Im Tode schwindet alles Verdienst, alle eigene Gerechtigkeit, alles Menschliche, worauf irgend ein Menschenherz sich verlassen kann. Und so gewiß es ist, daß wir im Leben uns eine hohe Aufgabe stellen und nach dem Höchsten trachten müssen, was GOtt den Ueberwindern verheißt, so gewiß ist, daß im Tode Alle erkennen müssen, wie wenig sie ihre Aufgabe erfüllt und was sie sollten und konnten geleistet haben. Als arme, unwürdige Sünder, die nichts haben, als die Gerechtigkeit JEsu, so müssen auch die Frömmsten sterben. Deßwegen ist diese Gerechtigkeit JEsu der höchste Schatz und der schönste Schmuck, wie jenes fünfjährige Gärtnerskind sagte, das die Gemahlin Friedrich's II., Königs von Preußen, an ihre königliche Tafel neben sich setzte, um zu hören, was das Kind zu allen den Kostbarkeiten sagen würde. Es schaute herum auf allen Herrlichkeiten, blickte dann ruhig vor sich hin, faltete die Hände und fing an, laut zu beten:

Christi Blut und Gerechtigkeit,
Das ist mein Schmuck und Ehrenkleid.
Damit werd' ich vor GOtt besteh'n,
Wenn ich in Himmel werd' eingeh'n.

Mit Thränen sprach eine der vornehmen Frauen zur Königin: „O das glückliche Kind! Wie weit stehen wir hinter demselben zurück!“ Ja es bleibt dabei: nur in Christi Gerechtigkeit können wir vor GOtt bestehen, wenn der große Schritt geschieht aus der Zeit in die Ewigkeit. Zwar ist richtig, daß es in der Ewigkeit viel auf unsere Treue ankommen wird, und unrichtig ist, daß durch die Rechtfertigung Alle ganz der gleichen Seligkeit theilhaftig werden, sie mögen im Leben viel, wenig oder nichts geleistet haben; da hätten die unzähligen Stellen, die so herrliche Belohnungen verheißen, keinen Sinn; es ist vielmehr so, daß die Seligkeit im Allgemeinen allerdings blos in der Rechtfertigung ihren Grund hat, die Herrlichkeit aber, d. h. besondere Stufen in der Seligkeit, sich nach dem Grade der Treue, des Ueberwindungsernstes und der Leistungen im Geistlichen richtet. Aber doch ist von dem Allem immer wieder die Rechtfertigung der Grund; denn was haben wir auch in dem besten Leben, was, das wir nicht empfangen haben, woher alle Kraft zum Guten, als von JEsu und aus seiner Gerechtigkeit! Und was sind die weißen Kleider der Ueberwinder anders, als die Gerechtigkeit JEsu, und wem schreiben sie ihre Palmen zu, als dem, daß sie ihre Kleider helle gemacht haben im Blute des Lammes. Und die Aeltesten, die lobsingen, daß sie zu Königen und Priestern gemacht seien, wem danken sie es? Sich selbst? Nein, allein Dem, der erwürget war und sie GOtt erkauft hat mit seinem Blut. Ja, die große Herrlichkeit, gar nicht in's Gericht zu kommen (Joh. 5, 24. 1 Kor. 6, 2. 3.), verdanken wir blos Ihm, der für uns im Gerichte war. Und selbst die Erneuerung der Erde und der seufzenden Kreatur wird nur ein Ausfluß von Christi ewigem Erlösungswerke seyn, und die Gerechtigkeit, die auf dem neuen Himmel und der neuen Erde wohnt, wird wesentlich die Gerechtigkeit Christi in ihrer vollen Aneignung an seine Erlösten seyn. Deßwegen hörte Johannes, da der HErr ihm die ewige Vollendung ankündigte und das himmlische Jerusalem zeigte, Ihn rufen: „Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende; Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst,“ daneben aber doch auch: „Siehe, Ich komme bald und mein Lohn mit mir, zu geben einem Jeglichen, wie seine Werke seyn werden.“ Darum selig, die seine Gebote — vor Allem das Grundgebot des Glaubens — halten, auf daß ihre Macht sei am Holz des Lebens und sie zu den Thoren eingehen in die Stadt GOttes. Das gebe uns Allen der JEsus, der am Kreuze uns Alles erworben hat! Er vereinige uns so mit sich, daß wir unter

allen Umständen, in Freud' und Leid, in Leben und Tod zu Ihm sagen können:

So ruh' ich nun, mein Heil, in Deinen Armen,
Du selbst sollst mir mein ew'ger Friede seyn.
Ich wickle mich in Deine Gnade ein;
Mein Element ist einzig Dein Erbarmen,
Und weil Du mir mein Ein und Alles bist,
So ist's genug, wenn Dich mein Geist genießt.
Amen.

63.

Am Feiertag des Apostels St. Bartholomäus.

Text: 2 Kor. 4, 7—10.

Wir haben aber solchen Schatz in irdenen Gefäßen, auf daß die überschwengliche Kraft sei GOttes und nicht von uns. Wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht. Wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um, und tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserem Leibe, auf daß auch das Leben des HErrn JEsu an unserem Leibe offenbar werde.

Unsere letzten Betrachtungen eröffneten uns mehrmals freudige Blicke in die Herrlichkeit der Kinder GOttes. Herrlich und selig ist es, gerechtfertigt zu seyn durch den Glauben, ohne Furcht freien Zugang zum Gnadenthron GOttes zu haben, als sein liebes Kind, ja als Erbe aller seiner himmlischen Güter; herrlich ist es, wenn im Umgang mit dem HErrn die überschwengliche Klarheit seiner Gerechtigkeit und seines Geistes in uns und aus uns leuchtet, ja wenn wir in sein Bild verwandelt werden von einer Klarheit in die andere. Und noch herrlicher ist die Hoffnung, daß einst eine Behausung vom Himmel, ja aus GOtt uns umkleiden, und daß der verklärte Auferstehungsleib leuchten soll wie die Sonne in des Vaters Reich. Im Blick auf diese jetzt schon innerlichen, einst aber äußerlich hervorstrahlenden Herrlichkeiten sagt der Apostel gerade vor unserem Texte: „GOtt, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervorscheinen, der hat einen hellen Schein in unsere Herzen gegeben, daß in uns entstünde die Erleuchtung der Erkenntniß von der Klarheit GOttes in dem Angesichte

JEsu Christi," d. h. daß die Herrlichkeit GOttes sich durch Christum hell in uns abspiegle.

Von dieser innerlichen Herrlichkeit aber sagt er nun in unserem Texte: „Wir haben solchen Schatz in irdenen Gefäßen," d. h. in der schwachen, gebrechlichen Erdenhütte unseres Leibes. Und ist schon durch diesen Leib die innere Herrlichkeit verhüllt, so ist sie es noch mehr durch die vielen von außen kommenden Trübsale, die unser Text als das tägliche Leben der Apostel beschreibt. Diese Trübsale, von denen die Geschichte der Apostel so viel erzählt, stehen in großem Gegensatz gegen die Herrlichkeit, die JEsus ihnen im heutigen Evangelium verheißt, daß sie in seinem Reich essen und trinken sollen und richten die zwölf Geschlechter Israels. Sollte man es glauben, daß Menschen, deren eine solche Herrlichkeit wartet, vorher so tief erniedrigt einhergehen müssen, in Trübsal allenthalben verfolgt, unterdrückt, wie in beständigem Sterben? Die Erklärung davon gibt uns Paulus in den Worten: „Ihr seid gestorben und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Wann aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit" (Kol. 2, 3. 4.). Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir die Wahrheit betrachten:

Daß die innere Herrlichkeit der Kinder GOttes in diesem Leben verborgen sei.

1) Wie sich diese Verborgenheit zeige,
2) Welches ihre Ursache sei,
3) Wie doch aus der Verborgenheit die Herrlichkeit hervorstrahle.

O JEsu, verborgenes Leben der Seelen,
Du heimliche Zierde, verborgen der Welt,
Gib, daß wir die heimlichen Wege erwählen,
Wenn gleich uns die Larve des Kreuzes verstellt;
Hier übel genennet Und wenig erkennet,
Hier heimlich mit Christo im Vater gelebet,
Dort öffentlich mit Ihm im Himmel geschwebet.
Amen.

I. Die Verborgenheit dessen, was wahre Kinder GOttes innerlich sind und was sie einst seyn werden, zeigt sich in der ganzen Beschaffenheit dieses irdischen Leibes und Lebens. Der Schatz dessen, was GOtt durch den heiligen Geist uns gibt, ist nach unserem Text eingeschlossen in ein irdenes Gefäß, in einen gebrechlichen Erdenleib, der tausenderlei Störungen, Krankheiten und Gebrechen ausgesetzt und

keinen Augenblick vor dem Tode sicher ist. Denkt euch diesen Leib im Tode erblaßt, ja eine Beute der Verwesung und der Würmer, ist es bei solchem Anblick nicht schwer zu glauben, daß in dieser starren Leiche, in dieser durch den Verwesungsgeruch schauerlichen Fäulniß ein Geist gewohnt habe, zu GOttes Bild erneuert, mit Christi Gerechtigkeit schön ausgeschmückt und zu einer ewigen Herrlichkeit gereift eben in diesem Todesleibe? Oder wenn wir an einem schmerzlichen Krankenlager stehen und sehen, wie der schwache Leib so hinfällig, oder wie er von Krämpfen, als von einer fremden Macht, durchwühlt wird, wie das Bewußtseyn verdunkelt wird und die Flügel des geistigen Aufschwungs wie abgeschnitten scheinen; oder sehen wir, wie Manches sich Jahrelang mit einem siechen Körper herumschleppen muß, oder mit krummen Gliedern und traurigen Verunstaltungen den Leib als schwere Bürde und Fessel trägt, — ist es da nicht schwer zu glauben, daß in so schwachen, zerbrechlichen Gefässen ein Geist wohne, dem aus dem Heiligthum GOttes Licht- und Lebenskräfte jeden Tag zuströmen, daß unter der düstern Hülle eine Verklärung vorgeht, deren Herrlichkeit einst in wunderbar strahlendem Lichte sich offenbaren soll.

Und noch schwerer ist uns das zu glauben, wenn wir erfahren müssen, wie das irdene Gefäß den Geist so vielfach zur Erde hinzieht und Bedürfnisse und Begierden veranlaßt, die das reine Streben des Geistes stören oder verhindern, wenn irdische und fleischliche Gedanken uns selbst in das Heiligthum des Gebetes und Gottesdienstes nachgehen und so uns täglich der Seufzer sich aufdringt: „o ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“ Zu allen diesen Erfahrungen von der Schwachheit unserer Natur kommen dann noch so viele äußere Umstände, Uebungen, Trübsale und Nöthen, unter denen unser Geist zu seufzen hat. Davon spricht der Apostel viel in unserem Text. Wir haben allenthalben Trübsal, uns ist bange, wir leiden Verfolgung, wir werden unterdrückt, wir tragen um allezeit das Sterben des HErrn JEsu an unserem Leibe, d. h. wie JEsu Leben ein fortwährendes Leiden, ja Sterben war, so stehen auch wir in beständiger Todesgefahr. Und in dieser schmählichen Kreuzesgestalt sollen wir den Mann erkennen, der sagen konnte: „Christus lebet in mir und die Krone der Gerechtigkeit ist mir beigelegt,“ den großen Apostel, dessen Wort den halben Erdkreis durchdrungen und Tausende aus den Ketten des Satans errettet hatte? Dieser reiche Geist, dieses Muster von Heiligkeit und Eifer für das Reich JEsu, er soll in ununterbrochener Kette von Leiden und schmachvollen Verfolgungen ein gebundenes Leben führen? Wo ist da die Klarheit GOttes im Angesicht JEsu Christi? Wo sind die Zeichen, nach denen wir die Liebe und den Segen GOttes beurtheilen? Ist nicht ein so langes und schweres Leiden ein Beweis von Ungnade GOttes? Bei einem Paulus dürfen wir das am allerwenigsten

glauben. Vielmehr müssen wir uns an das halten, daß er sagt, er trage das Sterben des HErrn JEsu an seinem Leibe. Durfte der Sohn GOttes selbst nur durch die schwersten Leiden zur Herrlichkeit eingehen, so dürfen wir uns nicht wundern, wenn auch seine treuesten Knechte in Kreuzgestalt gehüllt einhergehen. Wie wunderbar war bei JEsu die Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes GOttes verhüllt durch die Gestalt des sündlichen Fleisches! Wie unbegreiflich ist es, daß der, den alle Himmel nicht zu fassen vermögen, als ein Kind in der Krippe lag, als Kind wuchs, als Knabe lernte, als Zimmermann arbeitete, als müder Wanderer hungerte und dürstete, ja daß der Schöpfer Himmels und der Erde, der Vater der Ewigkeit, seine Menschheit am Kreuze vor allem Volk verhöhnen und unter unerhörten Qualen tödten ließ? Wo war je größere Herrlichkeit in größerer Niedrigkeit verborgen? Als Vorbild darauf war auch die Stiftshütte mit der Pracht ihres goldenen Altars, Leuchters, Tisches und Gnadenstuhles und ihre buntgestickten Teppiche verborgen unter unscheinbaren Dachs- und Widder-Fellen.

Wenn aber GOttes Sohn selbst seiner ganzen GOttesherrlichkeit sich so entäußerte, wie darf es uns wundern, daß der HErr heute noch die innere Geistesherrlichkeit seiner Kinder verbirgt und unter den Kämpfen des irdischen Lebens und unter der verächtlichen Kreuzesgestalt sie und andere nicht sehen läßt, was sie im Reich des Geistes sind und einst seyn werden! Da sehen wir jetzt noch die wahren Kinder GOttes, wie den Apostel Paulus, in vielerlei Demüthigungen und Leiden. Trübsale, die GOtt unmittelbar ihnen auflegt, Krankheiten, Nahrungssorgen, Trauerfälle und dergl. — das ist noch leichter zu tragen, als das, was von Menschen kommt. Da werden Kinder GOttes von der Welt verspottet, verachtet, ausgestoßen; es wird viel über sie gelogen, Kleinigkeiten werden vergrößert, Mißverständnisse werden zu Verleumdungen, Fehler zu Verbrechen; Sünden Einzelner werden aufgegriffen, um Alle zu verdammen, sie als schlechte Leute hinzustellen und ihren Glauben und ganze Lebensart zu verdammen. Da müssen die Glaubigen oft die Allergeringsten seyn unter ihren Mitbürgern und Standesgenossen, und meistens achtet man sie nur, wenn man sie braucht.

Doch das thut noch nicht so wehe, wie das, was Glaubige von einander zu erfahren haben. Wie oft muß da einer schwer in das Gericht und muß sehen, wie die, an deren Urtheil ihm gelegen ist, ihm seinen geistlichen Werth ganz oder großentheils absprechen, ihn mißverstehen, nach dem äußeren Schein beurtheilen, ohne doch die näheren Verhältnisse zu kennen, ohne sich mit Liebe in die Lage des Andern hineinzudenken! Solche Lieblosigkeit thut wehe, und unter solchen Gerichten und Verwerfungsurtheilen verbirgt sich das, was doch wirklich als Geisteswerk im Innern ist. Oft auch, wenn eines für sich anerkannt

wäre, so sind ihm seine Hausgenossen zur Uebung und Schande. Eine redliche Schwester hat einen wunderlichen Mann, der vielfach anstößt und so seinen Schatten auch auf die Frau wirft; ein rechter Bruder hat eine unbekehrte Frau, die sein Licht verdunkelt; eine Schwester, die gern viel für das Reich GOttes thäte, hat einen geizigen Mann und wird so mit ihm verurtheilt, oder ein Mann, der ernstlich in der Heiligung zu leben sich bestrebt, hat eine leichtsinnige, fleischliche, eitle Frau, die ihm zum Schaden ist. Eine Seele, die in Liebe allen Menschen offen stünde, hat lieblose Hausgenossen, durch die das Haus verschlossen und verlästert wird. Bekehrte Eltern haben unbekehrte Kinder, die ihnen Schmach und Kummer bereiten; fromme Kinder haben widrige Eltern, die ihnen das Leben verbittern. Gute Herrschaften haben schlechte Dienstboten, die sie in Unehre bringen und verlästern; fromme Dienstboten haben ungerechte Herrschaften, die sie täglich üben und demüthigen. So auf mancherlei Weise hat das Licht seinen Schatten hinter sich und die innere Herrlichkeit der Kinder GOttes ist verborgen und verhüllt. Unter solchen äußerlichen Verdunkelungen kommen dann gar oft auch innerliche Dunkelheiten vor, Anfechtungen, Zweifel, die unsern Gnadenstand uns ungewiß machen, unter denen wir nicht einmal mehr beten können und vom Wort GOttes keinen Segen haben, so daß auch wir selbst nichts mehr von einer Herrlichkeit der Kindschaft GOttes an uns sehen.

II. Die Ursache dieser Verborgenheit bezeichnet Paulus mit den Worten: „auf daß die überschwängliche Kraft sei GOttes und nicht von uns," d. h. damit wir uns nicht selbst erheben, im Gefühl eigener Kraft und eigenen Werthes nicht übermüthig und selbstgenügsam werden, sondern damit wir stets erkennen, daß wir nichts sind, unsere Kraft und so alles Verdienst, alle Gerechtigkeit und aller Vorzug an uns nur GOttes Gabe und Wirkung sei, weil ja GOttes Gnade und Kraft überschwänglich ist über Alles, das wir bitten, verstehen und vermögen. Würde GOtt uns schon in diesem Fleischesleben Alles sehen lassen, was sein Geist aus uns macht, so würden wir das nicht ertragen können, würden uns selbst die Ehre beilegen und so alles Segens uns wieder verlustig machen.

Wie groß in uns diese Versuchung der Selbsterhebung sei, das sehen wir an den Aposteln im Evangelium. An dem letzten Abend des HErrn, nachdem sie das heilige Abendmahl empfangen und seinen bevorstehenden Tod vernommen hatten, in dieser feierlichen, ernsten Stunde, wo wir erwarten würden, daß sie gar nicht an sich, sondern ganz nur an JEsu Schicksal dächten, da sehen wir, wie sich ein Zank unter ihnen erhebt, welcher unter ihnen sollte für den Größesten gehalten werden; ob etwa Petrus, der Felsenmann, oder Johannes, der an JEsu Brust lag, oder Bartholomäus, der wahrscheinlich der Aelteste unter Allen war. Da mußte JEsus mitten in seinen wehmü-

thigen Todesgedanken ihren Streit schlichten und sagen: „der Größeste unter ihnen soll seyn wie der Jüngste, und der Vornehmste wie ein Diener, so wie Er selbst, ihr Herr und Meister, doch nur wie ein Diener unter ihnen sei," was sie an seiner Fußwaschung auffallend gesehen hatten. Wie viel fehlte ihnen zu dieser Demuth ihres HErrn, und wie erkennen wir da in ihnen unser eigen Herz, das immer zu hochmüthiger Selbsterhebung, nie aber zur Niedrigkeit und Demuth geneigt ist! Und zwar sehen wir das nicht blos am natürlichen Menschen, bei dem der Hochmuth freilich wie zum Wesen gehört. Auch der vom Geist GOttes bereits erneuerte Mensch möchte gern von Allem, was GOtt ihm gibt, auch für sich noch Ehre haben. Wie oft müssen wir's erfahren, daß Selbstlob und Selbstgefälligkeit in uns aufsteigt, wenn uns irgend etwas im Geistlichen gelungen ist, wenn wir das Wort GOttes verstehen oder darüber reden können, wenn wir Versuchungen überwunden haben, denen Andere unterliegen, oder wenn wir etwas leisten, das Andere nicht können. Statt da dem HErrn allein die Ehre zu geben und zu erkennen, daß alle Kraft zum Guten nur von Ihm ist und alles Geistliche an uns nur sein Werk, statt dessen können wir uns selbst gefallen, Andere gering achten und uns über sie erheben. Ja sogar von dem, was am offenbarsten nur GOttes Sache ist, vom Beten und vom Segen des Gebetes wollen wir für uns selbst Ehre nehmen, und können uns wenigstens darauf etwas einbilden, daß wir recht beten können, und wenn ein Gebet erhört wird, so muß das ein Beweis, zwar auch der Gnade GOttes, aber auch unserer Gebetskraft, unserer besondern Gnade bei GOtt seyn.

So sucht der alte Mensch in uns von Allem, was der Geist empfängt, auch seine Ehre, und wir vergessen, was Paulus sagt: „was hast du, das du nicht empfangen hast?" Aus solcher Selbsterhebung fließt dann gar Vieles, was unser geistliches Leben bedroht, ja manchmal wieder ganz aufhebt. Das auffallendste Beispiel davon gibt uns Salomo. Wie viel hat der HErr ihm gegeben! Weisheit, wie Keiner vor ihm und nach ihm sie hatte, und dazu Glück und Herrlichkeit im Ueberfluß. Aber wie ist dieser weise Mann von seiner herrlichen Höhe heruntergefallen, da er von seinen Weibern sich leiten ließ, also daß er seine Kniee beugte vor stummen Götzen! Die Ursache dieses tiefen Falles war gewiß außer der Fleischeslust ein Hochmuth, der das Viele, was ihm der HErr gegeben hatte, nicht mehr als gegeben, sondern als eigen Werk ansah und sich darüber erhob. Da sehen wir, wie wenig der Mensch das Glück und die Herrlichkeit ertragen kann.

Vor solchem Verfall war David verwahrt geblieben, weil er vor seiner Erhöhung in einer langen Kreuzesschule gelernt hatte, sich als nichts zu erkennen und alle Ehre dem HErrn zu geben. So konnte auch Joseph die beinahe königliche Ehre und Herrlichkeit wohl ertragen, weil er 13 Jahre lang in tiefster Niedrigkeit und großer Trübsal

aller selbstgefälligen Gedanken und Ansprüche entkleidet worden war. So mußte auch Mose 40 Jahre lang auf den dürren Steppen Midians als Schafknecht umherziehen; da wurde der Mann, der vorher in fleischlichem Eifer der Retter und Führer des Volks hatte werden wollen, da wurde er so klein, daß GOtt ihn zwingen mußte, das zu übernehmen, was er vorher hatte an sich reißen wollen. So sehen wir, wie die Demüthigungen, unter denen sich das, was wir innerlich sind, verbirgt, reichgesegnete Zubereitungen für höhere Aufgaben und größere Herrlichkeiten sind. Der Hochmuth verwüstet den inneren Menschen so, daß die geistlichen Gaben GOttes dadurch verloren gehen; um uns davor zu sichern, verbirgt uns GOtt, was Er innerlich aus uns macht, und gibt uns eine Gestalt, in der wir der Welt nicht gefallen, in der Niemand mehr die Lieblinge GOttes in uns erkennt, sondern Verkennung, ja Verachtung unser Loos ist. Da geht es oft gänzlich gegen unsere natürliche Ansicht. Wir meinen, wir müssen recht viel wirken, und statt dessen versetzt uns GOtt in die Stille des Leidens und gibt uns an dem zu lernen, was ein Lied sagt:

Doch ist Leiden mehr als Wirken, Weil man sich in den Bezirken
Der Natur so gern verliert;
Und wenn beides nicht beisammen, Man sonst nicht mit Recht den Namen
Eines Gliedes Christi führt.

Aber wir dürfen auch das erfahren:

Leiden bringt empörte Glieder Endlich zum Gehorsam wieder,
Macht sie Christo unterjocht.
Und durch diese Feuerkräfte Werden manche wilde Säfte
Uns're Blutes ausgekocht.

Leidend präget unser Meister In die Seelen, in die Geister
Sein allgeltend Bildniß ein;
Wie Er dieses Leibes Töpfer, So will Er des künft'gen Schöpfer
Auf dem Weg der Leiden seyn.

Deßwegen sagt Paulus in unserem Textkapitel: „ob auch unser äußerlicher Mensch verweset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert."

Dieß führt uns darauf, daß

III. auch aus der Verborgenheit die Herrlichkeit hervorstrahlt. Das liegt in den Worten unseres Textes: „wir haben allenthalben Trübsal, aber wir ängsten uns nicht; uns ist bange, aber wir verzagen nicht; wir leiden Verfolgung, aber wir werden nicht verlassen; wir werden unterdrückt, aber wir kommen nicht um." In diesen Worten spricht sich der herrliche Sieg aus, der mitten im größten Leiden doch sich getrost an den HErrn hält und in seiner Kraft Alles

überwindet. Das ist eine innere Herrlichkeit, die die äußere weit übertrifft. Die innere ist das Wesen, die äußere nur das Kleid; wie nicht der Königsmantel den König ausmacht, so ist auch im Geistlichen nicht äußeres Glück und äußere Herrlichkeit das Wesen, sondern die innere Kraft des Geisteslebens; der Glaube, der die Welt überwindet, die Liebe, die sich aufopfert, der himmlische Sinn, der Alles für Schaden achten kann, die Geduld, die stille Alles trägt, die Sanftmuth, die auch Feinde liebt und Widerwärtige trägt, die Hoffnung, die über alles Irdische hinüberblickt und den Himmel in die Erde hereinzieht, — das sind innerliche Herrlichkeiten, die Jedermann sehen kann, die auch aus dem tiefsten Leiden herausleuchten und in denen sich die Kraft des heiligen Geistes offenbart.

Solche Herrlichkeit ist nicht verborgen für solche, die ein geistiges Auge haben. Sie sehen durch die verächtliche Hülle der Kreuzgestalt nur um so herrlicher die innere Klarheit des geistlichen Lebens, die ihnen größer erscheint, als wenn der Leib selbst schon im Licht der Verklärung leuchten würde. So hat man Märtyrer mitten aus den Flammen oder Foltern heraus freudige Loblieder singen hören; so sah man Luther auf dem Reichstag zu Worms vor der ganzen Macht des Kaiserthums und der katholischen Kirche sich nicht fürchten, sondern getrost der Wahrheit ein muthiges und dabei doch demüthiges Zeugniß geben. Sein schwarzer Mönchsrock war da schöner, als des Kaisers Purpur, und heller als dessen Krone leuchtete um sein Haupt die Ehrenkrone des Bekenners JEsu. So glänzen auch aus mancher dunkeln Leidenskammer, aus Krankenstuben und Schmerzenslagern, hellere Siegeszeichen hervor, als die auf Schlachtfeldern errungen werden. Denn „ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Muthes Herr ist, denn der Städte erobert.“ Daher sagt von JEsu ein Lied:

> So wie Er am verhöhnt'sten, So ist Er mir am schönsten;
> Ich werd' des Blicks nie satt.

Aus seiner Dornenkrone leuchtet das Licht seiner Demuth und Liebe so herrlich hervor, daß die schönste Königskrone mit all' ihrem Gold und Edelstein dagegen erbleicht. Und aus der Finsterniß an seinem Kreuze, da Er von GOtt verlassen war, da leuchtet die Sonne der Gnade so hell uns an, daß unsere Schmerzensthränen alle sich in Freuden- und Dankthränen verwandeln. So leuchtet aus der Verborgenheit dessen, was Kinder GOttes innerlich sind, doch die Herrlichkeit ihres Geisteslebens hervor.

Aber auch für sie selbst erscheint doch oft ein lieblicher Strahl dessen, was GOtt innerlich in ihnen gewirkt, mitten unter Demüthigungen, durch die sie an sich selbst verzagen möchten. Wie manche Seele hat nach schweren Anfechtungen eine selige Zeit inneren Trostes

und Segens erfahren, wodurch ihr die Nähe des HErrn wieder recht fühlbar, sie in seiner Liebe recht getröstet und von der Gewißheit ihres Gnadenstandes mit überschwänglicher Hoffnung versichert wurde! Und was dürfen wir oft im Gebet erfahren, welchen Frieden und welch' selige Blicke in den offenen Himmel, oft unter großen äußerlichen Demüthigungen! Wenn Menschen uns verwerfen, gibt Er uns innerlich ein Zeugniß seiner Liebe; wenn Schmerzen den Geist niederdrücken, so verklärt er sein Kreuzesbild im Herzen und versüßt dadurch alle Schmerzen. Und wenn um Trost uns bange war, so gibt Er uns die theuersten Güter, Vergebung der Sünde, Kindschaft GOttes und Erbschaft des ewigen Lebens so reichlich innerlich zu genießen, daß wir wie im Himmel zu seyn meinen. Das sind Lichtstrahlen, mit denen die innerlich verborgene Herrlichkeit des Geisteslebens durch die äußere Hülle hindurchbricht.

Aber auch das gehört dahin, daß wir doch manchmal Beweise eines geistlichen Wachsthums bei uns sehen dürfen und sagen können: „so wie jetzt hätte ich vor einem Jahr oder halb Jahr dieses Leiden nicht tragen, diese Beleidigung nicht verzeihen, diese Versuchung nicht überwinden, dieses schwere Opfer nicht bringen und diese Pflicht nicht erfüllen können.“ In solchem Wachsthum sehen wir auch das verborgene Leben des Geistes herausleuchten, sehen, daß GOttesGnade nicht vergeblich an uns ist, und lassen uns dann wieder williger die Verhüllung solcher innerlichen Herrlichkeit gefallen, und wissen, daß das Leben, das jetzt verborgen ist mit Christo in GOtt, einst auch offenbar werden wird mit Ihm in der Herrlichkeit. Wenn die Hülle des Fleisches hinweggethan und der alte Mensch im Grabe verscharret ist, dann können wir das Licht vertragen, womit GOtt die innere Herrlichkeit dann auch äußerlich erscheinen läßet. Im Lichtglanz der Herrlichkeit JEsu und so vieler verklärten Geister können keine hochmüthigen Gedanken mehr sich in uns erheben; da kann GOtt uns auch in äußerlicher Herrlichkeit verklären in sein Bild, und da kann erfüllt werden, was unser Lied den Ueberwindern verheißt:

Wann Christus, ihr Leben, wird offenbar werden,
Wann Er sich einst, wie Er ist, öffentlich stellt,
So werden sie mit Ihm, als Götter der Erden,
Auch herrlich erscheinen zum Wunder der Welt.
Sie werden regieren und ewig floriren,
Den Himmel als prächtige Lichter auszieren,
Da wird man die Freude gar offenbar spüren. Amen.

64.

Am vierzehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: Gal. 5, 16—24.

Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch. Dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet. Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen, und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Wider solche ist das Gesetz nicht. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.

„Die Schrift hat es Alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an JEsum Christum gegeben denen, die da glauben." Mit diesen Worten endigte unsere letzte Epistel, in der Paulus zeigte, daß wir ohne des Gesetzes Werke nur in Christo die Gerechtigkeit erlangen, die vor GOtt gilt. Ohne Christum sind wir in der Sünde, und der Sünde Sold ist der Tod. Da können wir uns so wenig helfen, als die zehn Aussätzigen in unserem Evangelio sich selber helfen konnten. Ihr Aussatz ist das rechte Bild der Werke des Fleisches, wovon unsere Epistel sagt, daß wer in ihnen gefangen sei, thun müsse, was er nicht wolle. Wie die Aussätzigen wohnen mußten, wo sie nicht wollten, so sind die, welche unter dem Gesetz stehen, durch das Fleisch gefangen, und deßwegen kann das Gesetz nicht gerecht machen, denn es ist nach Röm. 8. durch das Fleisch geschwächet. Aber wie JEsus durch seine Reinheit die Aussätzigen rein machte, so kann auch Er allein uns rein und vor GOtt gerecht machen. Und nicht nur rein macht Er, sondern auch neues Leben und neue Kraft theilt Er uns mit, das Leben des Geistes, in welchem dann auch die Früchte des Geistes sich zeigen, von denen unsere Epistel redet. Da regieret der Geist, der heilige Geist und unser durch ihn erneuerter Geist, und während das Gesetz des Fleisches den Tod wirkt, während das Gesetz Mosis keine Freiheit gibt, sondern Verdammniß ausspricht, so gibt dagegen das Gesetz des Geistes in Christo JEsu Freiheit, Gerechtigkeit und alle Kraft zur Heiligung. Deßwegen sagt Paulus in unserer Epistel: „regieret euch der Geist, so seid ihr

nicht unter dem Gesetz." So hören wir in unserer Epistel von verschiedenen Regenten oder Herren, die uns beherrschen können, und die uns entweder glücklich oder unglücklich machen. Von einem Herrn heißt es, daß er uns zwinge, zu thun, was wir nicht wollen, und wenn wir ihm folgen, so können wir das Reich GOttes nicht ererben. Das ist das Fleisch. Von dem andern Herrn heißt es, daß wir nicht unter ihm stehen sollen, weil er bloß nehmen will, nicht geben, befehlen, nicht helfen, und weil er uns so ein knechtisches Joch auflegt; das ist das Gesetz Mosis. Der rechte Herr aber ist der, der das Leben wirket, und das ist das Gesetz des Geistes. Von diesem dreifachen Gesetz reden wir, indem wir unter göttlichem Beistand die Frage betrachten:

Unter welchem Gesetz steht der Glaubige?

1) nicht unter dem Gesetz des Fleisches,
2) nicht unter dem Gesetz Mosis,
3) sondern unter dem Gesetz des Geistes.

I. Paulus stellt gleich im Anfang unserer Epistel den großen Unterschied zwischen Geist und Fleisch auf, wenn er sagt: „wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; dieselbige sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt." Nach diesen Worten ist das Fleisch eine Macht, welche so gebietet, daß man ihr selbst wider Willen gehorchen muß, also ein Gesetz und gleichsam ein Herrscher. Das ist unsere Natur, die durch den Sündenfall verdorben ist; es ist der Eigenwille, der von Natur nur sich selber sucht; es ist die Lust, die das begehrt, was den Sinnen und Gliedern angenehm ist; es ist der Hochmuth, der sich über alle Anderen hinaufsetzt; es ist die innerliche Feindschaft gegen GOtt, die sich gern mit allem möglichen Irdischen abgibt, ungern aber mit göttlichen Dingen. Woher solch' ungöttlich, sündlich Leben? Ist doch unser Geist aus GOtt und zu GOtt geschaffen? Woher diese fremde Macht, die so den Geist um seine Herrschaft und so um alles Glück betrogen hat? Das ist die Folge des leidigen Sündenfalles. Seit der Satan das falsche GOttgleichseynwollen in die menschliche Natur hineingeworfen, seit in Adam und Eva der Geist die Herrschaft verloren und die Seele in eigenwilliger Selbstsucht sich dem irdischen Zug des Leibes hingegeben, seitdem ist, was vom Fleisch geboren ist, auch Fleisch und unsere Natur so beschaffen, daß die in Selbstsucht, Eigenliebe und Eigenwillen von GOtt und dem Himmel abgekehrte Seele sich dem Leib mit seinen Lüsten und Begierden und so der Schwerkraft des

Irdischen hingibt. Diese selbstsüchtige Seele und dieser nach Irdischem lüsterne Leib, das ist das Fleisch, das dem Hauptheil unserer Menschennatur, dem GOttverwandten Geiste nicht gehorcht, sondern wie ein Schutt ihn überdeckt und sein Rufen nach GOtt wie durch einen Lärm der äußeren Zerstreuungen übertäubt. Dieses Fleisch schildert unser Text auf eine Weise, daß es uns schon beim bloßen Hören aller dieser schändlichen Fleischeswerke ganz unheimlich zu Muthe ist, als blickten wir in einen finstern Abgrund hinein, aus dem satanische Geister mit wildem Hohn gegen GOtt uns angrinsen. Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht — welch' häßliche Verderber eines unglaublich großen Theils der Menschheit! Unkeuschheit ist die gewöhnlichste und verheerendste Seuche des Fleisches; sie ist das, was am meisten den Geist abstumpft gegen alles Göttliche, ja was ihn am schnellsten um sein Leben bringt; daher das Ende der Unkeuschen entweder Narrheit oder Selbstmord oder Verwesung bei lebendigem Leibe oder doch geistlicher Tod ist. Dann nennt Paulus Abgötterei und Zauberei als die Abwendung des Herzens von dem lebendigen GOtt, da es sich ergibt an das, was nicht GOtt ist, an irdische Dinge, Geld, Güter, Kleiderpracht, schlechte Gesellschaften, Lustbarkeiten und Götzen aller Art, die seine Liebe gefangen nehmen, oder an unsichtbare Mächte aus dem finstern Reich, an böse Geister und andere satanische Kräfte. Einen GOtt muß das Herz haben; hat es nicht den lebendigen GOtt im Himmel, so hat es einen Götzen von Erde oder es sucht gar die Macht, der es dient, in der Hölle. Alles, was das Fleisch sucht, ist ein Götze, und alle Welt- und Selbstliebe ist Abgötterei. Und wie viel zur Zauberei gehöre, erhellt aus Samuels Ausspruch: „Ungehorsam ist eine Zaubereisünde und Widerstreben ist Abgötterei und Götzendienst."

Nach diesem nennt der Apostel ein ganzes Heer von Mordgeistern, die alle im Fleisch ihr Geschäft haben: Feindschaft, die nichts verzeihen will, Hader, der in Allem auf das strengste Recht hinaufsitzt, Neid, der gern Alles selbst besäße und andern nichts gönnen will, Zorn, der nichts erträgt und sich nichts gefallen läßt, Zank, der die bösen Aufwallungen des lieblosen Herzens in böse Worte ausbrechen läßt, Zwietracht, die immer etwas Anderes will, als der Nächste, und sich in nichts hingeben, unterwerfen kann, Rotten, da man in Glaubens- und Religionssachen einander bekämpft und in unseligen Parteiungen sich trennt, Haß, da man den andern nicht leiden kann, und ihm alles Ueble, ja gar den Tod selbst wünscht, woraus endlich der Mord selbst hervorgeht. Schreckliche Früchte des Fleisches, wovon leider jedes von uns bei einiger Selbstkenntniß den Keim in sich findet. Dazu kommt noch Fressen und Saufen — d. i. Unmäßigkeit und Fleischlichkeit, überhaupt übertriebenes Halten auf Essen und Trinken, auf Bequemlichkeit, Weichlichkeit und Genuß aller Art.

Sollte man es glauben, daß so viele faule, giftige Früchte aus einem Menschen hervorkommen könnten? Die Erfahrung lehrt es durch die traurigsten Beweise von der tiefen Verdorbenheit der Menschheit, worüber alle Jahrhunderte klagen, und wovon man, je älter man wird, immer mehr erfährt. Es bleibt bei dem, was GOtt in seinem Worte sagt: „das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse immerdar von Jugend auf." Merke nur Jedes auf die Gedanken, die in seinem Herzen aufsteigen. Auf hundert thörichte, eitle, leichtsinnige, sündliche Gedanken kommen kaum zehn gute, gottgefällige. Wenn einer einmal nur von Einer Stunde Alles, was er darin dachte, aufschreiben würde, er würde sich selbst verwundern, wie viel Böses im Herzen steckt. Das sieht man besonders, wenn man im Gebete ist oder sich zum Beten anschickt. Wie Vieles stellt sich da zwischen GOtt und uns, wie mancher Götze, an dem das arme Herz hängt, wie manche Unruhe über irdische Dinge, daß die Seele oft einem ungestümen Meere gleich wallet und woget, bis sie nach ernstem Kampf der Welt sich entschlägt und Ruhe findet in GOtt!

Je genauer wir uns selbst prüfen, desto mehr finden wir, was jener ehrbare Mann fand, der zuerst lange einen Widerwillen gegen ernstere Christen im Herzen hatte und sie spottete, sich dabei auf seine Pflichterfüllung berief und sagte, er habe alle Gebote GOttes gehalten, GOtt wäre ungerecht, wenn er ihn nicht selig machte. Zum Beweis las er denen, die ihm das nicht glaubten, aus einer Auslegung der zehn Gebote vor. Aber wunderbar! je ernstlicher er las, desto mehr fieng das Gebäude seiner Tugend zu wanken an, und es wurde ihm immer deutlicher, daß er gegen alle zehn Gebote schwer gesündiget habe mit Gedanken, Worten und selbst mit Werken. Nun ergriff ihn ein wahrer Schrecken und mit Begierde nahm er an, was die bisher von ihm Verspotteten ihm über das alleinige Heil in Christo sagten.

Ja die Macht des Fleisches ist so groß, daß der Mensch im natürlichen Zustand gar nicht einmal thun kann, was er will, d. h. was der Geist innerlich möchte. Unter dem Fleische liegt gebunden der nach GOtt geschaffene Geist und sehnt sich nach Freiheit und will, was GOttes ist, will das Böse nicht, aber er hat keine Kraft; deßwegen sagt Paulus Röm. 7. von seinem natürlichen Zustand: „ich bin fleischlich, unter die Sünde verkauft; das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich." Deßwegen ruft er: „ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes." Von der fleischlichen Gesinnung muß er sagen, sie sei eine Feindschaft wider GOtt, und: „die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben." — Schreckliches Ende des fleischlichen Lebens, schauerliche Tyrannei, da man nicht thun darf, was man allein als Frieden bringend erkennt, und thun muß, was man haßt.

Nun diesem todtbringenden Sklavenjoch ist der Glaubige nicht mehr unterthan, vom Gesetz des Fleisches ist er erlöst durch JEsum Christum. Durch Christum — nicht durch das Gesetz Mosis; denn

II. der Glaubige steht nicht unter Mosis Gesetz, nicht unter dem äußerlichen Sittengesetz, das blos gebietet, aber zur Erfüllung nicht hilft.

„Regieret euch der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.“ Diese Worte setzt Paulus zunächst hinzu zu dem, was er über die Knechtschaft des Fleisches sagt. Er zeigt damit, daß das Gesetz Mosis auch keine Freiheit gebe. Zwar ist das Gesetz geistlich, es ist ja aus GOtt und folglich gut, es zeigt den Weg zur Heiligkeit, und ist eine Macht, die über unsern Willen gebietet. Aber es hat doch keine Kraft, gerecht und frei und selig zu machen. Es gebietet: du sollst — du sollst das und das thun, das und das lassen. Gegen dieses „du sollst“ des Gesetzes stellt sich ein anderes: du sollst — nämlich das des Fleisches, das wir vorhin als ein mächtiges Gesetz kennen gelernt haben. Und dieses Fleischessollen will gerade das Gegentheil von dem Gesetzessollen. Sagt das Gesetz GOttes: du sollst keine andere Götter neben mir haben,“ so sagt das Fleisch: du sollst dem Geld dienen, du sollst dem Bauch dienen, du sollst lustiger Gesellschaft dienen, du sollst den Menschen dienen u. dgl. — Sagt das Gesetz: „du sollst den Feiertag heiligen,“ so sagt das Fleisch: du sollst den Feiertag für dein Vergnügen anwenden; schickt das Gesetz in die Kirche, so schickt das Fleisch in's Wirthshaus. Sagt das Gesetz: du sollst den Eltern, Lehrern, Obrigkeiten, Herrschaften unterthan seyn, so sagt das Fleisch: du sollst unabhängig, selbstständig, frei seyn; Freiheit und Gleichheit ist das Gesetz und das Evangelium des Fleisches, das lieber herrschen will, als dienen, lieber genießen, als arbeiten, lieber dem eigenen, als einem fremden Willen folgen. Sagt das Gesetz: „du sollst nicht tödten,“ so sagt das Fleisch: du darfst dir nichts gefallen lassen, du sollst Rache nehmen, du sollst Böses mit Bösem vergelten. Sagt das Gesetz: „du sollst nicht ehebrechen,“ so sagt das Fleisch: du sollst Vergnügen genießen, wo du kannst. Sagt das Gesetz: „du sollst dich nicht lassen gelüsten,“ so sagt das Fleisch: du sollst dich lassen gelüsten und sollst deine Gelüste befriedigen.

Nach dem inwendigen Menschen, dem Geiste, möchte der Mensch gern GOttes Gesetz gehorchen, aber aus sündlichem Samen gezeugt und in Sünden empfangen, thut er nicht, was er will, sondern was er nicht will; es thut's die Sünde, die in ihm wohnet. Deßwegen sagt Paulus Röm. 8.: „das Gesetz sei durch das Fleisch geschwächet.“ Daher kann das Gesetz oder die Moral nichts anders thun, als die Menschen verdammen, und darum sagt Paulus von ihm: „das Gesetz richtet nur Zorn an.“ Daher bringen es alle Morallehrer und Moraltreiber nie weiter, als zu einer Gerechtigkeit, die zwar vor Menschen

gilt, aber nicht vor GOtt, zu bürgerlicher Ehrbarkeit, der man gerade nichts Böses nachsagen kann, die vor groben Sünden sich hütet und ihre Pflicht äußerlich erfüllt, im Beruf fleißig und im Umgang mit andern etwa auch dienstfertig, freundlich, vielleicht auch mildthätig und zur Unterstützung anderer bereit ist. Aber der tiefere Grund solcher Tugenden ist entweder Eigennutz, der seinen Lohn zum Voraus dahin hat, oder Tugendstolz und Selbstgerechtigkeit. Die Hauptsache im Gesetz, Liebe GOttes und des Nächsten, Wandel in der Gegenwart GOttes, Reinheit des Herzens und der innersten Gesinnung, das kann keiner leisten, der bloß unter dem Commandostab des Gesetzes steht. Da steht die Selbstliebe als eine unüberwindliche Macht immer der GOttes- und Nächstenliebe entgegen. Daher zeigen die 1500 Jahre, in denen Mosis Gesetz herrschte, daß das Gesetz nie recht befolgt wurde, und daher Alle unter seinem Fluche entweder seufzten oder verdarben. Und die jetzt in der Moral das Heil suchen, helfen sich damit, daß sie es mit ihren Geboten nicht genau nehmen, so daß von ihnen gilt, was JEsus sagt (Matth. 23, 3.): sie sagen es wohl, aber sie thun es nicht. Die es aber genau nehmen, kommen in schwere Anfechtung, da das Nichtkönnen dessen, was sie sollen und wollen, sie mit dem tiefsten Schmerz der Verdammungswürdigkeit erfüllt. Daher ist ohne Christum entweder Selbstgerechtigkeit oder Leichtsinn oder Schwermuth, und als das letzte „Entweder — Oder" bleibt für die ganze Welt: entweder Christus oder Verzweiflung. Das Gesetz ist daher bloß Zuchtmeister auf Christum, und treibt, das Leben zu ergreifen in Ihm. Er allein hat das ganze Gesetz erfüllet, Er hat auch den Fluch des Gesetzes an unserer Statt getragen und unsere Sündenschulden alle auf sich genommen, da er am Kreuze für uns starb.

Christi Gerechtigkeit will der Vater uns zurechnen, sein Blut soll uns rein machen von aller Sünde, seine Heiligkeit soll der Schmuck seyn, in dem der Vater uns ansieht, da JEsus unser Bruder, unser Stellvertreter und der Mittler unsers Heils geworden ist. Wer JEsum im Glauben annimmt und sein ganzes Verdienst sich zueignet, dem will GOtt nicht nur seine Sünden vergeben, sondern ihn ansehen, als hätte er nicht gesündiget, ihn lieben als sein Kind, ihm den heiligen Geist mittheilen und so mit neuer Lebenskraft ihn erfüllen. Durch den heiligen Geist kommt ein Leben aus GOtt in uns, das mit Ihm uns vereinigt, so daß unsere höchste Lust GOtt und sein Reich ist, und wir Freude haben an allem Göttlichen und so auch gerne GOttes Gesetz erfüllen. Deßwegen sagt der Apostel Röm. 8, 2.: „das Gesetz des Geistes, das da lebendig macht in Christo JEsu, hat mich frei gemacht vom Gesetz der Sünde und des Todes." Deßwegen ist für alle Menschen das größte Bedürfniß, daß sie durch Wiedergeburt durchdringen in das vollkommene Gesetz der Freiheit. Denn wer nicht wiedergeboren ist, der steht unter den zwei

Gesetzen des Fleisches und Mosis, Sünden- und Sitten-Gesetz. — Aber weil Sünde gethan, gute Sitten aber nicht gethan werden, darum ist beides ein Gesetz des Todes. Das erfuhr jener brave und rechtschaffene Conrad, der sich eifrig bemühte, alle Gebote GOttes pünktlich zu erfüllen. Jedermann lobte ihn als einen frommen, wohlthätigen, gewissenhaften Mann. Er aber fand, besonders von seinem fünfzigsten Jahr an, daß alle seine Werke weit hinter dem heiligen Gesetz GOttes zurückgeblieben. Er nahm sich vor, noch mehr zu thun, nahm zwei uneheliche Kinder in sein Haus auf, gab von Allem den Zehnten an Arme, z. B. zwei Eimer Most, zwei Scheffel Korn, ein halbes Schwein alle Jahre. So hoffte er, seine Werke werden endlich seyn, was sie seyn sollen. Aber sein Herz kam nicht zur Ruhe. Vorwürfe des Gewissens peinigten ihn, und er war beständig in Angst. Da starben ihm seine Schweine, ein Reif vernichtete die Blüthe seines Obstes und selbst sein Korn, und andere Unfälle machten ihn arm. Er fragte: wie kann GOtt mich, der ich so viel gethan habe, so verarmen lassen? Bestürzt ging er zu seinem Pfarrer. Der sagte zu ihm: eure Werke waren gut und löblich, aber ihr glaubtet, damit den Himmel zu verdienen. Nun will GOtt euch zeigen, daß Werke nicht gerecht machen vor GOtt, sondern allein der JEsus, der für uns gestorben ist, der unsere Sünden uns vergibt und durch den heiligen Geist neues Leben in uns schafft. Conrad staunte über diese und die weiteren Belehrungen. Aber er glaubte und ergriff die Gnade GOttes in Christo. Jetzt wich alle Unruhe von ihm. Aber sein Pfarrer sagte ihm, daß er jetzt aus Dankbarkeit und Liebe gegen JEsum eben so eifrig, ja noch eifriger im Gutesthun seyn müsse, als bisher. Conrad blieb ein demüthiger Christ, fest im Glauben, der ihn stets mit dem Frieden GOttes und Freude im heiligen Geiste erfüllte, aber auch fest im Gehorsam gegen GOttes Gebote. Er erfuhr, daß der Glaubige von der Verdammniß des Gesetzes, wie von der Macht des unreinen und selbstgerechten Fleisches frei wird durch Christum.

Der Apostel sagt: „dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben“ (1 Tim. 1, 19.). Der heilige Geist ist mehr als alle Gesetze, und die Liebe zu JEsu ist der stärkste Trieb zu allem Guten, wie ein Kind, das seine Eltern herzlich liebt, ihren Willen thut, ohne daß sie ihm denselben immerfort sagen. Aber eben die Liebe ist auch ein Gesetz, nur ein Gesetz, in dem Freiheit und Gebundenheit auf's Schönste Eins ist. Der heilige Geist, der das neugeborene Herz leitet, erlaubt ihm keine einzige Sünde und treibt zur Erüllung des ganzen Gesetzes. Daher ist es grundfalsch, wenn man wähnt, der Glaubige habe kein Gesetz mehr, könne sich gehen lassen und dürfe es mit der Heiligung nicht genau nehmen. Vom Gesetz des Fleisches und vom äußerlichen Gesetz Mosis ist er wohl frei, aber

III. er steht unter dem Gesetz des Geistes.

Daß durch dieses Gesetz die beiden andern aufgehoben werden, zeigt unser Text deutlich mit den Worten: „wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen." Also durch den Geist wird das Gesetz des Fleisches aufgehoben. Und ebenso sagt er: „regieret euch der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz," d. h. es steht dann kein äußerlich gebietendes Gesetz euch gegenüber, kein Zuchtmeister mit der Ruthe, der immer schlägt und dem man doch nicht gehorchen kann, sondern es ist innerlich im Herzen eine lebendige GOtteskraft, die wie von selbst und mit Freuden dem Willen GOttes gehorcht, weil sie innerlich mit GOtt verwandt und verbunden ist. Diese GOtteskraft ist der heilige Geist, der Christum in uns verklärt als die wesentliche Gerechtigkeit, und seine Liebe in uns ausgießt als Triebkraft neues Lebens, und mit GOtt uns vereinigt, daß in solcher Gemeinschaft der Liebe mit Ihm sein heiliger Wille unser Wille wird. Da lehrt der Geist immer mehr, dem HErrn zum Opfer zu bringen, was Ihm nicht gefällt, und treibt dagegen zu alle dem, das GOttes Gebot verlangt. So ist der Geist das kräftigste Gesetz, wie der HErr schon durch Jeremias ankündigte (31, 33.): Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und das soll der neue Bund seyn im Gegensatz gegen den, in dem der HErr sie zwingen mußte und den sie doch nicht hielten. Der heilige Geist ist zugleich Gesetz und zugleich Kraft der Erfüllung; wie unser Wesen, so vereinigt er unsern Willen mit GOtt und spricht in der Seele innerlich, was sie im Allgemeinen und in einzelnen Fällen zu thun oder zu lassen hat. Da erfüllt der HErr die Verheißung Ps. 32, 8.: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit meinen Augen leiten." Es kann ja doch kein geschriebenes Gesetz geben, das für alle Fälle bestimmen könnte, was man zu thun habe. Der Geist aber sagt es innerlich in den Seelen, die in stillem Nachdenken und besonders im Gebet auf ihn merken.

Solches Geisteslebens Früchte sind nun nach unserem Text: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. Nur schon der Laut dieser lieblichen Worte thut uns wohl und ist ein Klang aus dem Himmel, und gewiß ist keines unter uns, das nicht von Herzen wünscht, diese köstlichen Früchte des heiligen Geistes und diese Eigenschaften des menschlichen, in JEsu geheiligten Geistes in sich zu haben. Vor Allem nennt Paulus die Liebe. In ihr sind alle Gesetze befaßt, und doch ist sie kein Gesetz. Sie ist gleich der lebendigen Quelle, die von selbst aus der Erde hervorsprudelt und aus der frisches Wasser über das Land hinströmt, während die Gerechtigkeit, die etwa durch das Gesetz bewirkt wird, dem Wasser gleicht, das in einem Pumpbrunnen mühsam heraufgepumpt wird und so wie das Pumpen nachläßt, gleich wieder hinabsinkt. Wer im Glauben an JEsum steht, in dem wirkt der heilige Geist eine innige Liebe

vorerst zu dem Heiland, der uns so hoch geliebt hat, und solche Liebe ist, wie Paulus sagt, des Gesetzes Erfüllung. Die Liebe läßt, was dem Geliebten mißfällt, und thut, was ihm gefällt. Wie man einer Braut nicht sagen darf, daß und wie sie ihrem Bräutigam Freude machen soll, so lebt ein Herz, das der heilige Geist mit der Liebe JEsu erfüllt hat, Ihm, dem Geliebtesten, dem wir Alles schuldig sind. Sein Hauptgebot aber ist, daß wir uns unter einander lieben, und zwar so, wie Er uns geliebet hat. Welches Gesetz in der Welt wäre stark genug, uns das zu lehren, wenn nicht JEsu Liebe in des Geistes Kraft dazu triebe! Von der vollen Reife dieser Geistesfrucht sehen wir freilich uns noch weit entfernt: aber doch ist es unser ernstlicher Wille, so in der Liebe zu stehen, und schon in dem gemeinsamen Glauben an JEsum sehen wir ein Verwandtschaftsband, das uns zu allen denen hinzieht, in denen auch des Geistes Leben aufgegangen, die als GOttes Kinder unsere Geschwister sind, aber auch zu denen, die zwar noch nicht zu JEsu Leib gehören, aber doch dazu erkauft sind mit JEsu Blute. In brüderlicher Liebe reicht ein Geist, der JEsu ergeben ist, allgemeine Menschenliebe dar, und trägt auch die sündige, unglaubige, selbst die spottende Welt auf priesterlichem Herzen, und betet, wo andere Liebe nicht möglich ist.

Solche allgemeine Menschenliebe offenbart sich in der **Freundlichkeit, Gütigkeit** und **Sanftmuth**, die unser Text weiter als Geistesfrüchte nennt. Die Freundlichkeit sieht im Sünder nicht den Teufel, sondern den Geist, der vielleicht morgen seinen Ursprung, GOtt erkennt, und JEsu sich aufschließt. Die Gütigkeit ist bemüht, wohlzuthun, und mit Trost, Rath und That Andern das Leben zu erheitern, und so in thatsächlichen Erweisungen der Liebe ihnen einen gewinnenden Eindruck dessen, was JEsus aus uns macht, zu geben. Die Sanftmuth ist vollends die herrliche Eigenschaft, durch welche die drei Erfordernisse der Liebe: „Geben, Nachgeben, Vergeben" erfüllt werden. Von ihr sagt Paulus: „sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie verträget Alles, sie **glaubet** Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles." Solchen **Glauben** und solche **Geduld** nennt unser Text als liebliche Geistesfrüchte. Welches Gesetz kann Geduld lehren? Das eiserne der Nothwendigkeit lehrt es wohl Manche, aber welche Geduld ist das? Kalte Resignation, die sich in dumpfem Trotz oder in einem gewissen Stolz auf ungebrochene Kraft in sich selbst zurückzieht. Aber die Geduld, die Alles Widrige, auch was von Menschen kommt, als heilsame Demüthigung aus der Hand GOttes annimmt und in Allem nur die Liebe sieht, die uns immer mehr vom Irdischen losmachen und mit Sich vereinigen will, solche Geduld wirkt nur der heilige Geist. Und nur wo solche Geduld und solche feste Liebe ist, die sich durch Nichts weder an GOtt noch an der Menschheit irre machen läßt, nur da ist die **Freude** und der **Friede**,

die unser Text besonders als Früchte des Geistes rühmt. Es ist eine Freude und ein Friede, wo die Mißtöne des eigenen Herzens und des äußeren Lebens aufgelöst sind in eine heilige Harmonie, in der wir Alles ansehen, als von GOtt kommend und zu GOtt führend.

O welche Sprache beschreibt die Freude und den Frieden eines Herzens, das seine Lust hat an GOtt! Ein solches in GOtt seliges Herz ist ein lebendiger Beweis, daß es grundfalsch ist, was die Feinde Christi sagen, das Geistesleben sei ein freudenloses, düsteres Leben. Nein, es bleibt bei dem, was JEsus sagt: „Meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch wie die Welt gibt; ich rede zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Vollkommene, ungetrübte, ewig bleibende Freude — will JEsus uns geben. Und daß Er es thut, haben noch Alle Ihm nachgerühmt, die Ihn kennen. Welche Freude ist es, frei von aller Furcht, die Vergebung aller Sünden glauben und als Kind GOttes sich der ewigen Liebe getrösten können, zu der wir jeden Augenblick kommen, aus deren Gnadenfülle wir einen Himmel voll Seligkeit jetzt schon schöpfen dürfen! Wahrlich, alle Freuden und Herrlichkeiten der Erde sind mit dieser Freude in GOtt nicht zu vergleichen. Wer diese Freude kennt, der weiß, daß kein Gesetz mehr schwer ist. Einem mit GOtt verbundenen Geist wird es zur andern Natur, GOttes Willen zu thun. Daher sagt unser Text: „wider solche Geistesmenschen, in denen diese Geistesfrüchte reifen, wider solche ist das Gesetz nicht,“ d. h. ihnen steht kein Gesetz gegenüber, weder zwingend, noch verdammend; sie erfahren was Johannes sagt: „Seine Gebote sind nicht schwer,“ und wenn das Gesetz sie verdammen will, wenn auch ihr Herz ihnen bezeugt, daß sie doch nicht alles Gesetz und Gebot GOttes im reinen Geist erfüllet haben, so gilt ihrem bußfertigen Glauben und ihrer redlich GOtt ergebenen Gesinnung das Wort des Apostels: Christus ist des Gesetzes Ende, d. h. vollkommene Erfüllung, wer an Ihn glaubet, der ist gerecht, und das andere Wort des Apostels: dem, der nicht mit Werken umgehet, d. h. nicht durch eigene Gerechtigkeit selig zu werden trachtet, glaubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Solche Glaubenszuversicht zu JEsu erschrickt dann auch nicht vor dem, was unser Text zuletzt als Frucht des Geistes nennt: „welche Christo angehören, die kreuzigen ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden.“ Wenn die Sonne kommt, so vergeht die Nacht; wenn JEsus im Herzen einzieht, so vergeht die Finsterniß des Fleisches. Wenn der laue Frühlingswind weht, so schmilzt der Schnee und das Eis des Winters; so wenn die Liebe Christi das Herz erwärmt, so entleidet ihm der Sünden- und Weltdienst. Das Herz ist in einem neuen Element und fühlt eine innere Unruhe über jede Befleckung durch fleischliche Begierden und Lüste. Deßwegen

nennt unser Text unter den Geistesfrüchten besonders die Keuschheit oder die Reinheit des Herzens, die gewürdigt wird, GOtt zu schauen. Der fromme Bernhard v. Clairvaux sagt in einem Lied zu JEsu:

Wenn Du kommst vor's Herzens Schwelle, Wird es in dem Herzen helle
Und das Eitle uns zur Hölle, Und die Liebe glühet auf.

Kein Gesetz der Welt vermag die innere Lust und Begierde zu vertreiben, JEsu Liebe thut es. Und wenn du auch noch viel zu klagen hast über eitle Gedanken, sie gelten Nichts, und wenn du sie nur nicht willst, so wird gewiß JEsus dir zur Freiheit helfen. Der das gute Werk in dir angefangen, der wird es auch bestätigen und vollenden. Keines seiner Werke will Er unausgemacht liegen lassen; Er wird auch dich über alle Feinde siegreich vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

Nun, liebe Seelen, was wir heute gehört haben vom Leben des Fleisches und vom Leben des Geistes, das erwecke uns alle auf's neue, nicht nach dem Fleische zu wandeln, sondern nach dem Geiste! Das Fleisch bringt den Tod, zeitlichen und ewigen, wie Paulus sagt Röm. 8, 6.: „fleischlich gesinnet seyn ist der Tod, dagegen geistlich gesinnet seyn ist Leben und Friede." Willst du den Tod lieben? Willst du ewig verloren gehen? Ach! das will keines von uns. Alle wollen wir selig werden in GOtt. So wollen wir auch Alle als wahre Geistesmenschen leben, damit GOtt sich uns immer völliger mittheilen und mit allerlei GOttesfülle uns erfüllen könne. Herz und Leben sei Ihm geheiligt! Seine Liebe sei unser Leben, sein Friede unsere Freude, sein Geist unsere Kraft, sein Himmel unser Ziel.

Weg Welt! weg Sünd'! dir geb ich nicht Mein Herz; nur JEsu Dir
Ist dieß Geschenke zugericht't, Behalt es für und für.

Nimm gar, o GOtt, zum Tempel ein Mein Herz hier in der Zeit,
Und laß es auch Dein Wohnhaus seyn In jener Ewigkeit.

Amen.

65.

Am fünfzehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: Gal. 5, 25. 26. 6, 1—10.

So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich seid. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest. Einer trage des Andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen. So aber sich Jemand lässet dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. Ein Jeglicher aber prüfe sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem Andern. Denn ein Jeglicher wird seine Last tragen. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet. Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er ernten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ernten ohne Aufhören. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubens-Genossen.

„Trachtet am ersten nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches Alles zufallen." Mit diesen Worten des Evangeliums will der Heiland uns über alle *irdischen* Sorgen um Essen, Trinken, Kleidung und dergleichen erheben, und unserem ganzen Dichten und Trachten, Sorgen und Arbeiten eine himmlische Richtung geben. Das Gleiche verlangt unsere Epistel durch die Ermahnung, *im Geiste* zu leben und zu wandeln, weil wir nur vom Geist das ewige *Leben* ernten können, während vom Fleisch nur Verderben zu ernten sei. Was unter Fleisch und Geist zu verstehen ist, haben wir vor acht Tagen gesehen und erkannt, wie nothwendig es sei, daß wir unser Fleisch kreuzigen sammt seinen Lüsten und Begierden und dagegen *Früchte des Geistes* bringen zu GOttes Ehre. Dazu gibt unsere heutige Epistel als Fortsetzung der vorigen uns weitere Anweisung, indem sie uns eine der wichtigsten Eigenschaften vorhält, die zu einem Wandel im Geist gehören, nämlich: *Demuth*, *Liebe*, *Sanftmuth* und willige Freigebigkeit, wobei man sich bemühe, Gutes zu thun, ohne müde zu werden. Dagegen warnt uns unser Text vor *Ehrgeiz*, Neid und Haß, vor lieblosem Richten und Verdammen, wobei man die eigenen Fehler vergesse und in sicherem

Selbstvertrauen der Versuchung nur um so mehr ausgesetzt sei. Ueberhaupt alles fleischliche Wesen, Gleichgültigkeit gegen GOtt und gegen solche, denen wir Dankbarkeit, Liebe und Hülfeleistung schuldig sind, alles das stellt der Apostel als Fleischeswerk dar, von dem nur Verderben geerntet werde, während nur der Wandel im Geist Leben gebe. Dieser Gedanke an die Ernte enthält die stärksten Antriebe für uns, auf eine gute Aussaat bedacht zu seyn. Ist uns doch im Irdischen die Ernte so wichtig, daß man den Werth des ganzen Jahres nach ihr mißt. Und welcher Jammer entsteht, wenn die Ernte gering ausfällt! Aber was ist alles irdische Darben gegen das Darben des Geistes in der Ewigkeit! Daher wollen wir ernstlich nachdenken über die Wahrheit unserer Epistel:

Was der Mensch säet, das wird er ernten,

1) wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten,
2) wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.

JEsu, hilf siegen, und lege gefangen
In mir die Lüste des Fleisches, und gib,
Daß bei mir lebe des Geistes Verlangen
Aufwärts sich schwingend durch heiligen Trieb,
Laß mich eindringen in's göttliche Wesen,
So wird mein Geist, Leib und Seele genesen.
Amen.

I. Wer auf das Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ernten. In diesen Worten vergleicht der Apostel das Herz und Leben der Menschen mit einem Acker. Es ist aber, wie wir vor acht Tagen sahen, ein doppeltes Ackerfeld in uns, entweder das Fleisch oder der Geist. Der Geist gleicht einem guten Acker, dessen fruchtbarer Boden durch fleißige Bearbeitung noch verbessert ist und in dem so der Same schöne Frucht trägt. Das Fleisch aber gleicht einem schlechten Boden, in dem Dornen und allerlei Unkraut tiefe Wurzel geschlagen haben, so daß ein guter Same nicht darin aufkommen kann, sondern alsbald erstickt wird. Da gedeiht nur der schlechte Unkrautsame, dessen Pflanzen zu nichts nütze sind, als zum Verbrennen. Solch' schlechtem Acker gleicht das Fleisch, die in Sünden empfangene und aufgewachsene Natur, die in Allem nur sich sucht und Alles nur darnach beurtheilt, wie weit es ihr Nutzen, Lust oder Ehre gewährt, der Hochmuth, der sich über Alles erhebt, und die Lust, die sich in alles Irdische versenkt und erniedrigt. Die

Eigenschaften, Gesinnungen und Handlungen dieser fleischlichen Natur haben wir vor acht Tagen gehört; es sind die Gift- und Jammer-Früchte: Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen. Solche Regungen der von GOtt abgekehrten Natur zum Leben, ja zur Herrschaft in sich kommen lassen, das heißt auf das Fleisch säen, und solche Fleischessaat bringt eitel Verderben, leiblich und geistlich, zeitlich und ewig.

Adams Nachgeben gegen die Lust des Fleisches zog den Verlust des Paradieses nach sich und den Fluch über die Erde, und daß wir alle jetzt geboren werden mit einer Natur, in der das Fleisch herrscht über den Geist und der Tod über den Leib. Und welche Noth hat Eva durch ihre Schuld über ihr Geschlecht gebracht! Das sagt jede Schwachheit der weiblichen Natur und jeder Schmerzenston der Schwangern und Gebärenden. Bei Cain aber endete der Neid mit Mord, und die Strafe war, daß er von Vater und Mutter hinweg unstät und flüchtig umherirrte. Und als die immer tiefer gesunkenen Menschen sich nicht mehr strafen ließen von GOttes Geist, da brachen die Wogen der Sündfluth herein und verschlangen das ganze Geschlecht, daß nur acht Seelen über dem schauerlichen Grab dahinfuhren. Aber auch von ihnen wurde Ham für seinen unkeuschen Spott mit einem Fluch belegt, der von Geschlecht zu Geschlecht sich forterbte. Und wie schrecklich zeigt sich die Fleischessaat in den Flammen von Sodom und in der Salzsäule von Loth's Weib, weil sie den Sündenplatz nicht verlassen wollte! Und Pharaos Plagen und Untergang im Meer und das Schwert, das Israels Feinde fraß, aber auch Israel selbst mit allen Strafen seines Ungehorsams, die vierzig Jahre in der Wüste, in der ihre Leiber zerfielen, die Krankheiten oder Schlangen oder Feindeswaffen, die sie verderbeten, der Erdschlund, der Korahs Rotte verschlang, die Unterjochung durch Feinde, denen sie weit überlegen gewesen wären, die Art, wie ein Simson endete, weil er an ein schlechtes Weib sich gehängt hatte, Sauls Verwerfung, die Strafe, die selbst einen David nicht schonte, wenn er fiel, die ganze Geschichte Israels, in der eben so viele Strafen als Sünden vorkommen, bis zur Zerstreuung des Volks in alle Länder — das Alles predigt laut für alle Welt: „wer auf das Fleisch säet, der erntet vom Fleisch das Verderben.“

Dieses Gesetz unseres Textes ist auch in der christlichen Kirche überall sichtbar. Vom Selbstmord des Judas und vom plötzlichen Tod des Ananias an bis auf diesen Tag ist die Sünde der Leute Verderben. Wie große Reiche und Staaten zerfallen sind, weil das Fleisch in ihnen regierte; wie so manche Kirche, so manches Kloster, so mancher Bau von Steinen und von Menschen, von philosophischen und theologischen, politischen und ökonomischen Systemen zerstört und

vernichtet wurde, weil GOttes Geist nicht darin war, so sind alle einzelnen Diener des Fleisches, des Mammons, des Bauches, des Hochmuths und der ungläubigen Vernunft — sie sind zu Schanden geworden und haben meist noch selbst gestehen müssen, daß ihr Haus auf Sand gebaut war, daß sie ihr inneres und äußeres Unglück bloß dem fleischlichen Eigenleben und Eigenwillen zuzuschreiben haben.

Wie Viele schon sind durch ihren Hochmuth in die Schmach Nebukadnezars gestürzt, der als rasend sieben Jahre wie ein Thier umherschwärmte! So oft wurde die Schmach und Verachtung so groß, als zuvor die Ehre gewesen war. Ueber Viele kommt auch die Armuth wie ein gewappneter Mann, und so oft bewährt sich das Sprüchwort: „wie gewonnen, so zerronnen." Unredlichkeit im Handel und Wandel, Ueppigkeit und Eitelkeit, Trägheit und Genußsucht finden sehr häufig ihre Strafe in bitterer Armuth und kummervoller Entbehrung dessen, ohne das man früher nicht leben zu können gewähnt hatte. Bei wie Vielen aber ist die Gesundheit, dieses höchste irdische Gut, bis auf's innerste Mark zerrüttet, und in elendem Siechthum schleppen sie ein geistlich und leiblich krankes Leben dahin, weil sie die Unkeuschheit nicht bekämpft oder der Unmäßigkeit sich hingegeben haben. Ja wie mancher blühende Jüngling ist früh verwelkt, wie Mancher hat im Irrenhaus oder mit Selbstmord geendet, weil er durch Unkeuschheit am eigenen Leib sich selbst befleckt und verderbt hatte! O welche Jammertöne steigen da aus finstern Schwermuthshöhlen auf und wie schauerlich klagen sie das an, was vorher ihre Lust und Freude war, womit sie sich geschmückt und groß gemacht, ja Andere verachtet hatten! Wie mancher Wollüstling und wie mancher Trinker spottete über die, die nicht mit ihm hielten; aber während diese frisch und gesund blieben, siechte der Wollüstling und der Trinker in frühes Grab dahin! Und wie manches Mädchen hat sich lustig gemacht über die, die nicht auch tanzen und in eitlem Putz die Augen der Männer auf sich ziehen wollten; aber nach kurzer Zeit wurde aus der Tanzlust elende Schwindsucht, oder grobe Fleischeslust und Schande, oder doch ein verwüstetes, für den Himmel todtes Herz, das nicht mehr beten und so nicht mehr als Geist leben konnte. Ach, welch' bittere Thränen werden oft geweint von solchen, die im Leichtsinn sich der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffährtigen Wesen hingegeben hatten! Die ganze Welt kann die verlorene Unschuld nicht ersetzen; die ganze Ewigkeit kann die in Sünden vergeudete Zeit und Geisteskraft nicht hereinbringen; es sei denn, daß in gründlicher Bekehrung das ganze verdorbene Wesen erneuert werde. Aber gerade das ist fast das Traurigste in der Fleischessaat, daß im Fleischesleben der Geist immer unkräftiger, immer mehr eingeschläfert und so das ganze Wesen abgestumpft wird; daher wir sehen, daß Viele, die sich lange nicht bekehren wollten, es am Ende nicht mehr können. Ja es gibt ein Verstockungsgericht, das als

die schrecklichste Strafe fleischlicher Sicherheit und Sündenknechtschaft anzusehen ist. Da gilt, was unser Text so ernst sagt: „irret euch nicht, GOtt läßt sein nicht spotten.“

Davon gibt es manchmal besonders auffallende Beispiele. Vor sechs Jahren ließ die Frau eines Kaufmanns sich viel Branntwein holen, an dessen verderblichen Genuß sie sich gewöhnt hatte. Als ihr Mann Abends nach Hause kam und das Vorgefallene erfuhr, machte er ihr Vorwürfe über dieses häßliche Branntweintrinken. Sie aber leugnete Alles und sagte, wenn sie das gethan habe, so sollen ihre Augen sich nie mehr öffnen. Am folgenden Morgen fand ihr Mann, daß sie ihre Augen geschlossen hielt und nicht im Stand war, sie zu öffnen. Man holte den Arzt, der fand sie in einem eigenen Schlummer und erklärte nach einiger Zeit, sie liege im Sterben. Ihre entsetzliche Verwünschung ging in Erfüllung und sie starb elend dahin. — So hatte eine Wittfrau die Gewohnheit, zu sagen: wenn's nicht so ist, so lasse GOtt mich verbrennen! Der Pfarrer warnte sie, aber sie sagte: das ist so meine Gewohnheit, und GOtt wird mich deßhalb nicht strafen. Aber einstmals entstand eine Feuersbrunst in dem Haus, worin sie wohnte, sie wurde in ihrem Bett vergessen und verbrannte in den Flammen.

Wenn aber auch solch äußerliche Gerichte und Strafen nicht eintreten, und mancher Fleischesmensch sein Lebenlang äußerlich glücklich und vergnügt scheint, so ist doch der innere Unfriede, der einem Leben ohne GOtt wie der Schatten auf dem Fuße folgt, Verderben und Strafe genug. Das Fleischesleben breitet eine düstere Finsterniß über das leere Herz aus und während man äußerlich vielleicht herrlich und in Freuden lebt, schleicht ein trüber Unmuth wie ein Gespenst durch die Seele, und unaufhörlich liegt etwas Verdammendes in dem Bewußtseyn, daß sie das nicht ist, was sie seyn sollte, und daß sie die Hoffnung nicht habe, ohne die Niemand wahrhaft glücklich seyn kann, die Hoffnung des ewigen Lebens. Oft aber fällt eine wahre Höllenangst wie ein Gebirge auf solche arme und leere Seelen hinein und je größer vorher die Lust des Fleisches gewesen war, desto peinlicher ist der Schmerz des Geistes, der durch das Fleisch seiner Hoffnung beraubt ist. Ach, wenn ein Strahl der Ewigkeit wie ein Blitz in das irdische Leben hereinfällt und die Seele den lange verscheuchten Gedanken nun doch denken muß, daß der Tod aller irdischen Herrlichkeit ein Ende macht und daß vor dem Richterstuhl GOttes Alles anders ist, als vor menschlichen Augen; — ach, wie schrecklich erscheint schon da das zum Verbrennen reifende Dorn- und Distelfeld der Fleischessaat!

Aber wie wird es erst seyn, wenn die fleischliche Seele hinübergetreten ist und wenn sie als Erndte ihrer Fleischessaat das Schreckenslos empfängt, in dem der reiche Mann aus der Qual der

Hölle herausschrie: „ich leide Pein in dieser Flamme!“ Von Allem, was er auf der Erde im Uebermaaß genossen, war jetzt keine Spur mehr da; kein Tröpflein Wasser kühlte die lechzende Zunge; keine leichtsinnige Gesellschaft vertrieb mehr die öde Langeweile; nur schreckende Erinnerungen lasteten auf dem schreienden Gewissen, dessen innerer Jammer so groß war, wie die äußere Qual. An diesem Beispiel zeigt der HErr auf schrecklich ernste Weise, was es heiße: vom Fleisch das Verderben ernten. O welche Schreckenstöne werden hervorbrechen aus den Gefängnissen der Ewigkeit, in denen die Seelen, die hier GOttes und seines Wortes gespottet und fleischlich gelebt haben, entweder in schauerlicher Finsterniß oder gar in Flammenqual die Frucht dessen empfangen, was sie hier unter tausenderlei Blendwerken als Glück und Herrlichkeit gepriesen hatten! Und was wird es erst seyn, wenn sie vom Richterstuhl des Weltrichters als Verfluchte hinweggewiesen werden in das ewige Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet ist, und wenn sie in häßlichen und erschrecklichen Auferstehungsleibern die Brandmale ihres unreinen Lebens unaufhörlich vor sich sehen und fühlen müssen! O Geliebte! wer schauert nicht zurück vor solcher Erndte der Fleischessaat? Ja wer kann noch Ein Fleischeswerk, aus dem solches Verderben hervorkommt, festhalten wollen? Ist's ja doch, als wollte Einer eine giftige Schlange so lange pflegen und nähren, bis sie ihn auf den Tod gebissen und verwundet hat.

Aber nicht bloß die schreckliche Erndte der groben Fleischeswerke muß uns abschrecken, auf das Fleisch zu säen, auch schon die Folgen des feineren Fleischeswesens sind traurig genug, uns zu zeigen, daß alle Frucht des sündlichen Fleisches Verderben ist. Solch' feinere Fleischeswerke sind die, von denen unser Text spricht, als von Dingen, die auch unter Glaubigen noch vielfach vorkommen. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn, uns unter einander zu entrüsten und zu hassen, wörtlich: zum Zorn herauszufordern und einander zu beneiden. Wie viel Eifersucht ist auch noch unter denen, die als Kinder GOttes nur Liebe haben sollten! Wie viel Ehrgeiz, Selbstgefälligkeit und daher Lieblosigkeit gegen Alle, die uns irgend in den Weg treten! Da kann man über die Fehler Anderer sogar Freude haben, statt sie mit Geduld und Sanftmuth zu tragen; das Ich sucht sich zu heben und in's Licht zu setzen dadurch, daß es Andere in Schatten stellt und hinunterdrückt. Aber die Folge eines solchen eigenliebigen und lieblosen Richtens ist gar oft die, daß der Richtende in dieselbe Verdammniß fällt, in die er Andere geworfen hat. Daher ruft unser Text uns die Warnung zu: „siehe auf dich selbst, daß du nicht versuchet werdest.“ Die Erfahrung lehrt, daß wir gerade in die Fehler, über die wir Andere zu streng gerichtet haben, selbst hineinkommen. So sehr straft sich alle Nachgiebigkeit gegen das Fleisch, d. h. gegen das

hochmüthige, selbstsüchtige Ich. Die feineren Regungen des Fleisches sind die des Hochmuths; aber wer diese nicht bekämpft, der fällt in die gröberen der Lust und des weltlichen Wesens. Deßwegen sagt unser Text: „so aber sich Jemand lässet dünken, er sei etwas, so er doch nichts ist, der betrüget sich selbst.“ Damit hat Paulus das feinste Fleischeswerk angegriffen und auch von ihm gezeigt, wie verderblich es sei. Sich für etwas zu halten — wer ist nicht dazu versucht: Ja bis auf einen gewissen Grad ist es sogar erlaubt; selbst Paulus gebietet, wir sollen von uns halten, nur mäßiglich, je nachdem GOtt unter uns ausgetheilt hat das Maaß des Glaubens. Ebenso ist auch so vieles Andere, was zum Fleisch gehört, erlaubt, z. B. Essen, Trinken, Kleider, Vermögen und dergleichen. Aber wie schnell ist die Grenze zwischen dem Erlaubten und Unerlaubten überschritten! So wie eben etwas in uns sich erhebt, über das der Geist nicht mehr die Macht hat, so wie uns etwas von GOtt abkehrt und gefangen nimmt, so daß die Liebe GOttes und des Nächsten dadurch gestört wird, so ist nicht mehr unschuldige Natur, sondern sündliches Fleisch da, gegen das wir zu kämpfen haben. Deßwegen ist die Gefahr des Selbstbetrugs, vor dem unser Text warnt, so groß. Der betrügt sich selbst, der sich lässet dünken, er sei etwas, nämlich aus und durch sich selbst, statt zu erkennen, daß er nichts ist aus sich, als ein armer unwürdiger Sünder; daß Alles, was wir sind und haben, nur GOttes unverdiente Gnade ist, und daß daher von unserm ganzen Wirken und Seyn nur Ihm die Ehre gebührt.

Solcher Selbstbetrug ist eine große Strafe der fleischlichen Ueberschätzung seiner selbst, und oft ist ein schwerer Fall oder doch eine tiefe Beschämung das wehthuende Mittel, durch das der HErr solchen Selbstbetrug zu heilen sucht. Deßwegen ermahnt Paulus: „ein Jeglicher prüfe sein Selbstwerk, dann wird er an ihm selber, d. h. für sich allein, Ruhm haben, nicht auf Kosten Anderer.“ Wer sein ganzes Herz und Leben genau prüft, der wird allen Selbstruhm aufgeben, daher auch Niemand mehr lieblos wegwerfen, Schwächere nicht verachten, sich nicht über sie erheben; dagegen wird er mit Dank und zum Ruhme GOttes erkennen, was die Gnade an ihm gethan und seinen Ruhm darein setzen, immer mehr zu wachsen in dieser Gnade. Da hat „Jeder seine eigene Last oder Schuld zu tragen;“ so viel wir noch fleischlich gesinnet sind, so viel Schuld haben wir auf uns, und da kann keine Vergleichung mit Anderen, die etwa noch geringer sind, als wir, uns reinsprechen oder besser machen. Fleisch ist Fleisch — auch in seinen feinsten Regungen, und fleischlich gesinnet seyn ist nach Röm. 8. der Tod; denn es ist eine Feindschaft wider GOtt. Von diesem Tod bekommen wir etwas zu schmecken, so oft wir aus dem Geistesleben fallen und dem Fleische wieder Raum in uns lassen. Damit ist immer eine große Verstimmung, ja Verfinsterung unseres innern

Menschen verbunden; die Freudigkeit zum Gebet nimmt ab, wenigstens ist das Gebet nicht mehr recht gesegnet: daß Wort GOttes kann uns da gar zuwider werden, weil wir uns nicht gern strafen lassen; die Liebe kann erkalten, und so das geistliche Leben oft durch Eine Nachgiebigkeit gegen das Fleisch großen Schaden leiden. Auch da gilt, was unser Text sagt: „Irret euch nicht, GOtt läßt sich nicht spotten," läßt sich nicht täuschen durch Schein von Geistesleben, während doch im Herzen das Fleisch die Triebfeder ist. GOtt siehet das Herz an und die geheimsten Gedanken sind vor Ihm offenbar. Vieles scheint Geist, aber nach der Waage des Heiligthums ist es Fleisch, und vom Fleisch können wir nie etwas Anderes ernten, als Verderben. Selbst die feineren Werke des Fleisches ziehen oft äußere Strafen nach sich. So macht z. B. die Menschenfurcht uns verächtlich sogar in den Augen derer, vor denen wir uns fürchten, unsern Glauben oder nur unsere Gemeinschaft mit Glaubigen zu bekennen.

So ging es dem frommen Unteroffizier Thomas, den sein König, Friedrich II. von Preußen, wegen seiner Pflichttreue und Geschicklichkeit besonders liebte, und einmal auch fragte, welche Kirche er denn besuche. Thomas bekannte frei, er gehöre zur Brüdergemeinde und besuche ihren Andachtsort in der Wilhelmsstraße. Da sagte der König: „Also bist du ein Schwärmer? nicht wahr? Nun gut, thue nur deine Pflicht und sorge für deine Leute." Von nun an war des Königs gewöhnlicher Gruß: „Gehst du fleißig in die Wilhelmsstraße?" Auf einmal hört Thomas von seinem Oberst, der König wolle ihn zum Offizier machen, so wie eine Stelle aufgehe. Da dachte Thomas, er werde die Gunst des Königs noch eher erwerben, wenn er von den Versammlungen der Brüder wegbleibe, sein Herz sei ja doch mit ihnen. Als nun der König ihn wieder fragte: „Was machen deine Freunde in der Wilhelmsstraße?" da antwortete er: er wisse es nicht, er finde nicht mehr für nöthig, so oft, als sonst, dorthin zu gehen. Der König sagte: „Also bist du kein so großer Schwärmer, wie ich glaubte." Als aber bald darauf eine Offiziersstelle offen wurde und der Oberst an Thomas erinnerte, sagte der König: „Nein, nein, er soll sie nicht haben; er geht nicht mehr so oft als sonst in die Wilhelmsstraße." Der Oberst verstand diese Antwort nicht; Thomas aber erkannte darin die Hand seines GOttes, die ihn für seine Menschengefälligkeit strafte, aber er dankte GOtt für diese heilsame Demüthigung.

So straft das Fleisch sich selbst; dagegen Alle, die durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödten und GOtt die Ehre und das Herz geben, solche Alle dürfen zeitlich und ewig erfahren, wie wahr die Verheißung unseres Textes ist, daß

II. wer auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Wer ist der, der auf den Geist säet? Das ist der Geist, der den heiligen Geist in sich wirken und durch die

Liebe JEsu des Fleisches Willen täglich mehr in sich überwinden läßt; es ist der Geist, in welchem die Frucht des Geistes nach unserer letzten Epistel wächst, nämlich: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit. An solchen Pflanzen der Gerechtigkeit erkennt man die Geistessaat. Aus unserem Fleisch keimen solche Blüthen und Früchte nicht hervor, sie sind Wirkungen des heiligen Geistes, gereift im Sonnenschein der Liebe JEsu und über alles Irdische hinaus das Haupt emporhebend zum Himmel. So stellt auch unser Text sie dar mit den Worten: „So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln.“ Der Wandel im Geist, das geistliche Leben, wie es sich in jenen herrlichen Früchten des Geistes darstellt, fließt aus dem Leben im Geist, d. h. aus der Gemeinschaft unseres Geistes mit dem heiligen Geiste und mit JEsu Christo, der uns mit GOtt versöhnet und ewiges Leben uns erworben hat, und mit dem Vater, der uns als seine Kinder liebt und täglich neue Erfahrungen seiner Treue und Nähe uns machen läßt. Aus solcher Gemeinschaft mit GOtt fließen alle die Gesinnungen, die unsere letzte, wie die heutige Epistel, als Frucht des Geistes preist und von uns verlangt.

Dahin gehört besonders die Demuth, die keinen Gefallen hat an sich selber, die ihr Selbstwerk streng im Lichte GOttes prüft und dann in Erkenntniß ihrer Sünde ihre Last und Schuld trägt und bekennt vor dem HErrn, und Alles, was Er ihr gibt, als unverdientes Gnadengeschenk seiner Langmuth erkennt. Dabei ist dann eine beständige Wachsamkeit, damit nicht selbstgefällige, hochmüthige, geizige, unkeusche, überhaupt fleischliche Gedanken in der Seele Macht gewinnen und so das eitle Herz durch gefährlichen Selbstbetrug zu Falle komme. Der rechte Geistesmensch traut sich nie, er weiß, daß er den größten Feind immer in sich selber hat, weil das Fleisch sich nie bekehrt, sondern bis zum Tod allezeit gelüstet wider den Geist, und das Leben des Geistes zu stören, ja auszulöschen trachtet. Ist deßwegen der Geistesmensch gegen sich selber streng, so ist er dagegen um so milder gegen Andere, trägt sie mit Geduld, und wenn sie von Fehlern übereilt werden, so sucht er ihnen wieder zurecht zu helfen mit sanftmüthigem Geist, ja mit priesterlichem Sinne, der auch im Stande ist, des Andern Last zu tragen, seine Schuld auf sich zu nehmen, über seine Fehler und Schwachheiten das Beste zu denken und so durch Liebe das Gesetz Christi zu erfüllen.

Diese Liebe zeigt sich dann auch besonders in Willigkeit, zu geben, nicht blos denen, denen wir Dank schuldig sind, z. B. nach unserem Text Lehrern, die uns unterrichten im Worte GOttes, Eltern, Wohlthätern, sondern auch Allen, die unserer Hülfe bedürfen, wie das unser Text gebietet mit den Worten: „lasset uns Gutes thun und nicht müde werden.“ Das Müdewerden ist eine große Versuchung.

So oft, wenn wir etwas Gutes gethan haben, glauben wir, jetzt genug gethan zu haben, gefallen uns vielleicht selber und bespiegeln uns in dem guten Werk, und so wird der schöne Anfang bald zu einem dummen Salz. So war es für Israel leichter, Canaan zu erobern, als es zu behaupten und auch die noch übrigen Feinde mit ihren Versuchungen zu überwinden. Die erste Liebe glaubt oft schon Alles überwunden zu haben, und wenn es dann gilt, zu kämpfen, so erkaltet sie und wird müde. Deßwegen lasset uns Gutes thun und nicht müde werden, nicht gleich meinen, jetzt haben wir genug Geduld bewiesen, genug gelitten, genug gegeben, geholfen, gearbeitet, sondern auf JEsum sehen und seinen bis in den Tod treuen Liebeseifer zum Muster nehmen. Dabei ermahnt der Apostel besonders zur Mildthätigkeit gegen solche, die der Unterstützung und Hülfe bedürftig sind. Er sagt: „Als wir nun Zeit haben, d. h. so viel wir Zeit und Gelegenheit haben, lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen," wörtlich: an den Hausgenossen des Glaubens, die mit uns zu der Einen großen Familie der Kinder GOttes gehören. Gegen solche Brüder und Schwestern ziemt sich immer besonderer Liebesfeier und ein besonderes Maaß von Liebeserweisungen: aber auch für Jedermann, auch für die Welt soll unsere Hand offen stehen und überhaupt unser Grundsatz seyn: „Geben ist seliger als nehmen." —

Solche Stücke gehören nach unserem Text zu dem Säen auf den Geist, und wer so auf den Geist säet, in Demuth, Sanftmuth, Liebe, und Barmherzigkeit geistlich lebet, in Keuschheit und himmlischem Sinn JEsu nachzufolgen trachtet, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten. Und das schon in diesem Leben. Der Geist trägt seine Seligkeit in sich selbst, denn Geist ist Leben; wo der Geist herrscht, da ist Leben, da ist, wie wir vor acht Tagen hörten: Liebe, Freude, Friede. Wie wir vom Fleische sahen, daß es eine innere Unseligkeit wirkt, die selbst mitten in der äußeren Seligkeit des Himmels doch eine Hölle wäre, so ist das Leben des Geistes in GOtt eine Seligkeit, auch ohne alle äußere Zuthat; selbst in der Hölle hätte ein solcher in GOtt lebender Geist den Himmel. Jede Minute in GOtt verlebt ist ein Himmel, und Alles, was wir im Umgang mit GOtt, im Gebet und sonst genießen, ist eine Seligkeit, die über alles Irdische geht. Und alle Früchte des Geistes, Liebe und Liebesbeweise, Verleugnung und Opfer, das Alles macht innerlich selig; da gibt es tausend Freuden, die die Vereinigung mit GOtt und die Gemeinschaft mit allen Heiligen mit sich führt. Die Geistesfreuden in GOtt sind eine Ernte ohne Aufhören, wie unser Text sagt, und wenn die Fleischesmenschen wüßten, wie ruhig und selig, wie frei und groß, wie nach allen Theilen befriedigt das Leben in GOtt macht, sie würden keinen Tag warten, bis auch ihnen dieses höchste Glück geworden wäre. Auch äußerlich gibt GOtt denen, die auf den Geist säen, manch schöne Ernte. Gesundheit, Wohlstand und Vermögen,

Segen in Geschäft und Beruf, Achtung aller Gutgesinnten, das hohe Glück gutgearteter Kinder — das sind nur einige der Segnungen, deren so oft die, die auf den Geist säen, sich zu erfreuen haben.

Der vorhin genannte König Friedrich II. von Preußen fand einmal in der Nacht den wachhabenden Edelknaben, dem er mehrmals vergebens geklingelt hatte, an einem halbvollendeten Briefe eingeschlafen. Der Brief lautete: „Liebste Mutter! das ist nun schon die dritte Nacht, da ich um's Geld die Wache habe; ich kann's beinahe nicht mehr aushalten. Indessen freue ich mich, dadurch etwas für Sie zu verdienen und Ihnen hier wieder 10 Thaler schicken zu können, die ich für Sie zusammengespart habe." Der König ließ den Edelknaben schlafen und steckte in jede seiner Rocktaschen eine Rolle mit Goldstücken. Der Jüngling merkte daran am folgenden Morgen, daß der König ihn schlafend gefunden habe, bat ihn fußfällig um Verzeihung und dankte für das gnädige Geschenk. Der König lobte seine kindliche Liebe, verlieh ihm eine Officiersstelle und viel Geld zur Ausrüstung, und beförderte ihn nachher von einer Ehrenstufe zur andern, weil er so brav als Soldat wie als Sohn war. Er wurde ein berühmter Feldherr. Wie GOtt im Aeußerlichen segnet, darüber leset zu Hause den 112. Psalm.

Aber doch ist das Alles nur ein Vorschmack der Herrlichkeit, die in der *Ewigkeit* an uns soll geoffenbaret werden; daher unser Text sagt, daß wir vom Geiste das *ewige* Leben ernten werden. Johannes sagt für Geistesmenschen das Wort: „Meine Lieben, wir sind nun GOttes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm *gleich* seyn werden, denn wir werden *Ihn sehen, wie Er ist*." Damit ist der herrlichste Lohn verheißen, den ein Geist wünschen kann. GOtt sehen, wie Er ist, und dadurch verklärt werden in sein Bild, ja Ihm gleich werden und in seiner Seligkeit unaussprechliche, herrliche Freude ewig genießen — das ist eine Geistesernte der Geistessaat, die Alles übertrifft, was die ganze Welt uns geben kann. Wenn man dir heute eine ganze Million schenken würde, so wäre es nichts gegen der Verheißung, die jedem Geistesmenschen gegeben wird, er soll GOtt schauen dürfen und in GOtt Alles haben, in GOtt den ganzen Himmel mit seiner seligen Herrlichkeit. Auch im Einzelnen will da der Heiland beweisen, daß jede Frucht des Geistes einen ewigen Werth hat, selbst den Becher kalten Wassers, den man einem seiner Glaubigen aus Liebe gereicht, will Er nicht unbelohnt lassen, und was einem der Geringsten seiner Brüder gegeben wurde, will Er ansehen, als hätte man's Ihm gegeben, und will die, die die Welt und sich selbst überwunden haben, speisen mit dem verborgenen Manna, tränken an den lebendigen Wasserbrunnen, kleiden mit den weißen Priesterkleidern und mit goldenen Königskronen, ja setzen will Er sie auf seinen Stuhl und selbst will Er an dem Tisch seiner Herrlichkeit ihnen dienen.

O Geliebte! diese Geisteserntte der ewigen Gemeinschaft mit JEsu und mit allen seinen Heiligen sei unser höchstes Ziel, das wir täglich im Auge haben wollen, um über alle Lust und Last dieser untern Welt durch den Blick auf die Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll, erhoben zu werden. Ach, was ist Alles, das unserem verdorbenen Fleische gefällt und worin das Fleisch sich vergnügt; was sind alle Lüste, Ehren, Schätze und Herrlichkeiten der Erde gegen der Seligkeit in GOtt! Das ganze Fleischesleben ist eine kleine Weile Zucker, dann eitel Wermuth; das Geistesleben aber ist eine Weile Wermuth, weil es der Natur sauer eingeht, sich selbst und die Welt zu verleugnen, aber bald und auf ewig ist es die süßeste Freude. Nun! heute sei's gelobt, wir Alle wollen auf den Geist säen, und der HErr lasse uns von dem Geiste das ewige Leben ernten! Amen.

66.

Am sechszehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: Ephes. 3, 13—21.

Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsalen willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Derhalben beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, daß Er euch Kraft gebe nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet zu werden; auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe; auch erkennen, daß Christum lieb haben viel besser ist, denn Alles wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei GOttesfülle. Dem aber, der überschwenglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Das heutige Evangelium führt uns zuerst denselben schweren und ernsten Gang, den wir vor drei Tagen gehen mußten, da auch wir einen geliebten Todten*) zu Grabe geleiteten. Wie die Wittwe zu Nain

*) Den lieben Kullen, Vorsteher des Kornthaler Töchter-Instituts, gest. den 5. September 1842.

weinte, so sind auch aus unsern Augen manche Thränen geflossen. Aber der HErr sprach zu der Wittwe: „Weine nicht," und zu dem Jüngling sprach Er: „Ich sage dir, stehe auf. Und der Todte richtete sich auf und fing an zu reden. Und Er gab ihn seiner Mutter." So hat Er unsern Todten nicht wieder gegeben. Aber mehr hat Er uns gegeben. Der Jüngling von Nain mußte noch einmal sterben. Uns aber hat der HErr an dem Grabe unseres Todten zugerufen: „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubt der wird nimmermehr sterben." Uns hat der HErr sich innerlich geoffenbart als der, der durch seinen Tod und durch seine Auferstehung unserm Tod auf ewig die Macht genommen und den Himmel uns glorreich eröffnet hat, so daß wir das Grab nur noch als erwünschte Ruhe-Schlafkammer ansehen, aus der ein herrlicher Lichtleib, ähnlich dem verklärten Leib JEsu hervorgehen soll. Da muß uns Alles nur daran liegen, daß auch wir dieser Lebens- und Auferstehungskraft JEsu theilhaftig werden. Deßwegen muß das, was in Nain geschah, geistlich heute schon an uns geschehen und alle Tage sich erneuern.

Dazu gibt unsere Epistel uns Anleitung, da Paulus uns wünscht, wir möchten stark werden durch den heiligen Geist an dem inwendigen Menschen, damit Christus durch den Glauben wohne in unsern Herzen und wir endlich erfüllet werden mit allerlei GOttesfülle. Wenn wir dazu heranreifen durch den Glauben und durch die Liebe, die Er uns als Weg dazu vorzeichnet, dann sind wir geistlich Auferstandene, und dann können wir nicht einmal mehr beleidigt werden von dem andern Tode; der leibliche Tod ist uns eine Geburt zum Leben, eine Brücke zur Heimath. Damit es so bei uns werde, ist ein tägliches Wachsthum nöthig. Wir dürfen nicht beim Anfang stehen bleiben, dürfen, wie unser Text ermahnt, nicht müde werden, auch unter aller Trübsal und in allem Kampfe, sondern müssen unter solchen Uebungen und Läuterungen immer weiter zu kommen trachten, so wie unser Text es uns vorschreibt, dessen Wünsche und Ermahnungen wir nun zusammenfassen wollen in der Betrachtung:

Von dem Wachsthum des innern Menschen;

1) Zu was sollen wir heranwachsen?
2) Auf welche Weise?

HErr, komm, in mir wohne,
Laß mein'n Geist auf Erden Dir ein Heiligthum noch werden!
Komm, Du nahes Wesen,
Dich in mir verkläre, Daß ich stets Dich lieb' und ehre,
Wo ich geh', Sitz' und steh',
Laß mich Dich erblicken Und vor Dir mich bücken. Amen.

I. Zu was sollen wir heranwachsen, welches ist das Ziel, das unser geistliches Leben erregen soll, damit es ein gesundes, die Ewigkeit schon in sich tragendes Leben sei? Darauf gibt unser Text die Antwort, indem er mit verschiedenen Ausdrücken die Höhe bezeichnet, zu welcher das Leben des innern Menschen sich erheben soll. Dahin gehört gleich der Anfang der Epistel mit den Worten: darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet um meiner Trübsale willen, die ich für euch leide, welche euch eine Ehre sind. Nicht müde werden, willig leiden, ja die Trübsale für eine Ehre halten — das sind nicht Erstlingsfrüchte des Glaubens, es sind Stücke, die schon zu dem reiferen Mannesalter des inneren Menschen gehören. Gar viele Seelen sind voll freudigen Glaubens, sind auch in der Buße ernstlich und brünstig im Gebet, sie haben, was zur Wiedergeburt gehört: aber wenn JEsus den Sonnenglanz seiner Freundlichkeit entzieht, wenn es gilt, Ihm Opfer zu bringen, seine Schmach zu tragen, sich um seinetwillen beharrlich verachten und spotten zu lassen, fortwährende Leiden stille dulden und sich vernichtigen zu lassen, da geht oft über das ganze Glaubensleben eine harte Probe, und leicht kommt es zum Müdewerden oder zur Muthlosigkeit. Die Epheser scheinen in dieser Gefahr gestanden zu seyn. Die Kreuzgestalt, in der sie den Apostel beinahe immer sahen, besonders seine lange Gefangenschaft in Rom, da er mit einer Kette schmählich an einen Soldaten gebunden und in beständiger Todesgefahr war, das machte die Leute fast irre an ihm, und sie konnten auf den Gedanken kommen, ein so verachteter und geringer Mann, den GOtt mit beständigem Kreuz demüthige, könne Ihm doch nicht recht wohlgefällig und seine Sache könne nicht rechter Art seyn. So ärgern sich Manche an den Leiden der Kinder GOttes oder ärgern sie sich an ihrem eigenen Lauf und können sich nicht darein finden, daß Leute, die doch aus der Welt ausgetreten seien, oft, wie es scheine, schwerere Leiden als die Welt durchmachen sollen. Solche Seelen bedürfen noch mehr zu wachsen zu der Leidensfreudigkeit, die mit Christo nicht blos Freude und Herrlichkeit, sondern auch Kreuz, Schmach und Leiden theilen will. Solch' stiller Leidenssinn, der Alles geduldig auf sich nimmt, was GOtt ihm auflegt, und auch das viel Schwerere, was Menschen ihm Böses thun, solche Sanftmuth und Geduld, die Alles aus der Hand GOttes annimmt, was jeder Tag und jede Stunde bringt, das erst zeigt ein Reifen zum Mannesalter Christi an; nur wer auch in der tiefsten Tiefe JEsu treu bleibt und Ihn gleich innig liebt, nur der steht auf der rechten Höhe. So war es bei dem Apostel. Er sagte zu den Ephesern, seine Trübsal sei ihnen eine Ehre, weil er nämlich für sie litt als für den Leib Christi, in welchem Ein Glied für das andere leiden kann. Daß ein Apostel für sie litt, war eine Ehre, wie wenn ein König für uns etwas leiden würde. Aber Paulus sah sein Leiden auch als für ihn ehrenvoll an, daher er Röm. 5 sagt: „Wir rühmen uns der Trüb-

sale, denn Trübsal bringet Geduld, Bewährung, Hoffnung, und Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden." Wer von uns kann so Trübsal für eine Ehre halten, sich ihrer rühmen und freuen? Zu dieser Höhe in der Tiefe haben wir wohl Alle erst nöthig hinanzuwachsen.

Dazu dient, was Paulus weiter unserem Streben vorhält, eine immer tiefere Erkenntniß GOttes und JEsu. Davon spricht unser Text besonders viel. Zuerst bezeichnet er uns GOtt als den Vater unsers HErrn JEsu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, oder nach dem Grundtext: aus welchem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden den Namen trägt, dessen Vatername die ganze große Weltfamilie trägt als GOttes Geschlecht, als seine Geschöpfe und Kinder durch JEsum Christum. Denn wie Er der Vater Christi ist, so ist Er auch nur in Ihm unser Vater, und nur aus Ihm fließt, wie alles Leben überhaupt, so insbesondere in uns alles geistliche Leben, wodurch das fremde, ungöttliche Leben in uns, durch das wir aus der Kindschaft GOttes gefallen sind, aufgehoben wird. Diese Vaterschaft GOttes nun und unsere Kindschaft in Christo immer tiefer und lebendiger zu erkennen, das ist eine Aufgabe des geistlichen Wachsthums. Oft glaubt man, in der Erkenntniß GOttes richtig zu stehen, und mancher mehr denkende Geist bildet sich vielleicht gar auf besondere Erkenntnisse GOttes etwas ein. Aber GOtt ist ein Meer, unergründlich und unerschöpflich, wie es Hiob 11, 8. von Ihm heißt: „Er ist höher denn der Himmel, tiefer denn die Hölle, was kannst du wissen? Länger denn die Erde und breiter denn das Meer." Auch die ausgebildetsten Erkenntnisse von GOtt sind nur ein Schatten seines Lichtes. Und so lange vollends die Erkenntniß blos eine theoretische bleibt, so hat sie keinen Werth vor GOtt. Daher verlangt unser Text für die wahre Erkenntniß GOttes das ganze Herz. Wir sollen stark werden durch den heiligen Geist und Christum wohnen lassen durch den Glauben in unsern Herzen, und durch Liebe sollen wir in Ihn eingewurzelt und gegründet werden, und so erst können und sollen wir (nach dem Griechischen) so erstarken, daß wir begreifen oder ergreifen mit der ganzen Kraft unseres Geistes und in Gemeinschaft mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe.

So leitet der Apostel die vollkommene Erkenntniß GOttes aus einer lebendigen Gemeinschaft mit GOtt durch den Glauben und durch die Liebe ab, aus einer Wirkung des heiligen Geistes, die sich vollendet in einer wirklichen Inwohnung Christi in unsern Herzen. Nur aus einer solchen Gemeinschaft des Herzens mit GOtt in Christo JEsu fließt die wahre Erkenntniß, die in GOtt täglich mehr findet, und von dem Wesen GOttes und von dem Geheimniß seiner Offenbarungen die Breite, Länge, Tiefe und Höhe erkennt: die Breite, d. h. die in alle Weite sich erstreckende, alle Menschen umfassende Liebe

GOttes; die Länge von Ewigkeit zu Ewigkeit fortgehend und alle Zeiträume umfassend; die Tiefe in dem verborgenen unergründlichen Wesen GOttes, in dem der ewige Liebesvorsatz vor Grundlegung der Welt gefaßt und mit der höchsten Weisheit ausgeführt wurde; die Höhe, die von keinem Feind und keiner Macht erreicht wird, und Alles übersteigt, so daß alle Folgen des Sündenfalls und alle Störungen des Satans doch den unendlichen Liebesplan GOttes nicht aufheben können. Diese Erkenntniß geht uns wie eine helleuchtende Sonne auf in Christo, von dem unser Text sagt: „Christum lieb haben ist viel besser, denn alles Wissen," oder wie es nach dem Grundtexte eigentlich heißt: „Die Liebe Christi übersteigt alle Erkenntniß." Daß der HErr Himmels und der Erden für uns Mensch geworden, 33 Jahre für uns in Demüthigungen aller Art gelebt und an unserer Statt als ein Verbrecher gestorben, wer kann diese Liebe begreifen, wer vollends das fassen, was Er von himmlischer Herrlichkeit uns erworben hat? Diese überschwengliche Liebe Christi und in ihr die Liebe und das Wesen GOttes sollen wir erkennen in Gemeinschaft mit allen Heiligen, ohne Zertrennung widerstrebender Ansichten und Absichten, als Glieder des Einen Leibes, dessen Haupt Christus ist; nur in solcher Gemeinschaft der Liebe mit allen Heiligen ist die Gemeinschaft mit GOtt, aus der die wahre Erkenntniß fließt, möglich. Die wahre Erkenntniß ist da, wo Erkennendes und Erkanntes Eins wird. Diese Höhe bezeichnet Paulus dadurch, daß er sagt: „Christus solle wohnen in unsern Herzen, und wir sollen in Ihn eingewurzelt und fest gegründet werden," wie ein Baum im Erdreich und wie eine Rebe im Weinstock.

Christi Inwohnung in uns — diesen Gedanken vermag kein Mensch auszudenken und keine Sprache zu beschreiben. Nicht blos, daß wir im Glauben uns Alles zueignen, was Er für uns gethan hat, nicht blos, daß wir in seliger Liebesgemeinschaft mit Ihm stehen, im Gebet mit Ihm umgehen, seine Nähe segensreich erfahren, Alles Ihm klagen, und Alles, was wir wünschen, von Ihm erbitten und in Ihm jetzt schon den Himmel offen sehen dürfen, das Alles ist nicht genug: eingehen will Er in uns; wie wir im Abendmahl in seinem verklärten Leib und Blut Ihn in uns aufnehmen, so will Er allezeit in uns wohnen, also daß sein Geist unser Geist wird, daß wir, wie Paulus sagt: „Ein Leib und Ein Geist mit Ihm werden," von seinem Fleisch und von seinem Gebein, so daß Christus in uns lebt, liebt, betet, und der Vater Christum in uns sieht, liebt, segnet. Wer vermag das zu fassen? Aber wer erkennt nicht auch mit tiefer Scham und Beugung, daß er von diesem hohen Ziel des geistlichen Lebens noch weit entfernt sei und daher noch viel zu wachsen nöthig habe, um aus den Anfängen des rechtfertigenden Glaubens an den „Christus für uns" zu dieser Vollendung in dem „Christus in uns" zu gelangen.

So hoch schon das ist, so will der Apostel uns doch noch höher

hinanheben. Er nennt als die letzte Absicht alles Starkwerdens am inwendigen Menschen, aller tieferen Erkenntniß GOttes und JEsu und aller Einwohnung Christi in uns das: auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle, nach dem Griechischen noch stärker: auf daß ihr erfüllet und vollendet werdet in die ganze Fülle GOttes, d. h. in die ganze Inwohnung GOttes, zum Genuß der Fülle seiner Gaben und Kräfte. Von Christo heißt es Kol. 2, 9.: „Es wohne in Ihm leibhaftig die ganze Fülle der Gottheit.“ Der gleiche Ausdruck Fülle GOttes wird nun als unser Ziel hier uns zugeeignet. O betet an vor diesem unendlichen, unausdenklichen Ewigkeitsgedanken: wir so mit Christo und seinen Lebenskräften erfüllt, daß wir in die ganze Fülle GOttes und seines Lebens verklärt werden als solche, die nach 2 Petri 1, 4. „theilhaftig werden sollen der göttlichen Natur!“ Ueber dieses Geheimniß dürfen wir nicht weiter reden. Jedes fasse davon, so viel es kann! Aber wer von uns darf sagen, er sei zur Vereinigung mit GOtt jetzt schon tüchtig oder würdig? Wer muß nicht mit Beugung bekennen, wie viel ihm noch fehlt bis zu dieser Erfüllung mit GOttes Fülle! Wie viel Irdisches füllt uns noch, wie viel Eitles, Sündliches! Wie muß ein Geist, dessen Gedanken noch so sehr vom Kreatürlichen durchflochten sind, wie muß er wachsen, bis er reif ist, so in die Fülle GOttes verklärt zu werden! So hält unser Text uns ein herrliches Ziel vor, das wir durch das Wachsthum unseres inneren Menschen erreichen sollen, und zwar in dieser Welt schon. Von der Ewigkeit und dem, wozu wir dort vollends reifen sollen, ist in unserem Text nicht die Rede; freilich ist dort erst von Allem, was wir im Text als Aufgabe unseres Wachsthums bezeichnet sehen, die Vollendung: aber Paulus setzt Alles in die Gegenwart als Ziel, das unser Glaube und unsere Liebe in diesem Leben erreichen soll. War ja die Vereinigung mit GOtt und das Leben in seinem Bilde unsere ursprüngliche Bestimmung von der Schöpfung an; diese Bestimmung zu erreichen ist uns die Kraft gegeben in Christo, dem vollkommenen Ebenbild GOttes, in dem unsere Menschheit bereits mit GOtt vereinigt ist, den wir nur im Glauben recht anziehen dürfen, um jene höchsten Aufgaben zu erreichen. Dieß führt uns auf unsere

IIte Frage: auf welche Weise wir hinanwachsen können zu dem Ziel, das wir erreichen sollen. Da weist unser Text uns wiederholt hin auf die allmächtige Hülfe und Wirkung GOttes. Ohne diese können wir geistlich so wenig wachsen als leiblich. Daher sagt JEsus: „Ohne mich könnet ihr nichts thun.“ Deßwegen stellt Paulus in unserem Text Alles, was er für unser geistliches Wachsthum uns wünscht, als Gegenstand seines Gebetes dar, also als etwas, das von dem HErrn zu erlangen sei. Er sagt: „Darum bitte ich, daß ihr nicht müde werdet, und ich beuge meine Kniee, also ich bete flehentlich zu dem Vater unsers HErrn JEsu Christi, daß Er euch Kraft gebe nach

dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen." Aus dem Reichthum der Herrlichkeit GOttes, also aus der tiefsten Fülle der überschwenglichen Liebe und Macht GOttes — daraus leitet er die Kraft her, durch die allein sie stark werden können, und den heiligen Geist nennt er als Den, der diese Kraft GOttes mittheilt und durch welchen unsere Herzen zubereitet werden, daß Christus in ihnen wohnen könne. Und nachdem er das höchste Ziel genannt, daß wir vollendet werden sollen in die ganze Fülle GOttes, so bricht er, statt zu fragen, ob das möglich sei, in einen Lobgesang aus auf Den, der überschwenglich thun kann über Alles, was wir bitten oder verstehen nach der Kraft, mit der Er in uns wirket. Diese überschwengliche Kraft GOttes und seines heiligen Geistes — sie ist fortwährend der Grund unseres ganzen geistlichen Wachsthums; und als ein Hauptmittel, durch das wir dieser Kraft GOttes theilhaftig werden, zeigt uns Paulus durch sein eigen Beispiel in unserem Texte das Gebet. Zweimal sagt er, er bete für seine Epheser, daß GOtt sie stark werden lasse am inwendigen Menschen. Ebenso sagt er zu den Philippern: darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde und daß ihr lauter und unanstößig seid auf den Tag JEsu Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit." Und wie er für Alle bete, sagt er mit den Worten: „ich danke meinem GOtt, so oft ich eurer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch Alle, und thue das Gebet mit Freuden." Und wie er für sie betete, so verlangte er, daß auch sie für ihn beten, damit durch ihr Gebet ihm die Thüre des Wortes aufgethan werde, und damit er freudig handeln und reden möge, wie sich's gebühret. So viel erwartet der Apostel von der Kraft des Gebets. Beten heißt nicht blos mit GOtt reden, sondern auch mit GOtt wirken. Wie dadurch das Herz des Betenden sich aufthut für die göttlichen Gnadenkräfte, so wird auch der Himmel dadurch aufgethan, daß aus ihm Kräfte und Gaben fließen auch auf die, für welche wir beten, selbst auf Abtrünnige, die noch nicht einmal selbst beten, in denen aber der Geist, je mehr wir ihn hereinziehen, neues Leben schaffen und pflegen will. Wenn es uns daher darum zu thun ist, hinanzuwachsen zu der Höhe des geistlichen Lebens, die wir nach unserem Text als Ziel unseres Wachsthums erkannten, so ist vor Allem nöthig, daß wir viel und ernstlich beten für uns und für Andere.

Im Gebet lernen wir unser Ich, das am Wachsthum immerfort hindert, GOtt zum Opfer geben; im Gebet senket sich die Natur, die nur in's Fleisch und in's Irdische hineinwachsen möchte; da lernen wir Nichts seyn, auf daß GOtt Alles in uns sei. Und nur so können wir wachsen. Unsere Pflanzen gedeihen nicht, wenn Disteln und Dornen um sie her sind; das Unkraut erstickt die edlen Sprößlinge, und selbst kräftige Bäume werden in ihrem Gedeihen gehindert, wenn Schling-

und Schmarotzerpflanzen sich um sie her ziehen oder gar auf ihnen wuchern, oder wenn auch nur kleine Insekten sich auf ihrem Moos oder der Rinde verbergen. Solche Hemmungen des Wachsthums sind im Geistlichen die irdischen und fleischlichen Gedanken und Begierden, Fleischeslust, Augenlust, hoffährtiges Wesen, Eigenliebe, Neid, Feindschaft, Haß und überhaupt Selbstsucht der ungöttlichen, von GOtt sich abkehrenden Natur.

So lange das Fleisch so in uns lebt, so lange ist es nicht möglich, daß wir wachsen am Geist; ist unser äußerer Mensch stark, so kann der inwendige nicht stark werden. Wohnt die Sünde in uns, so kann Christus nicht in uns wohnen; sind die irdischen Dinge uns so wichtig und geht auf sie unser Dichten und Denken, so können wir zu der Erkenntniß GOttes nicht gelangen; schweift unser Sinn in die Breite der Welt, in die Länge fleischlich glücklicher Zeiten, in die Tiefe niederer Begehrungen, in die Höhe eitler Ansprüche und hochmüthiger Gedanken und Bilder, so können wir die Breite, Länge, Tiefe und Höhe der göttlichen Dinge nicht erkennen, und ist unser Herz in seiner Selbstliebe wie verschlossen, so können wir nicht zu der seligen Erkenntniß kommen, daß die Liebe JEsu alle Erkenntniß übersteigt; kurz, wenn die Welt uns füllt, kann unser Geist in die Gottesfülle nicht verklärt werden. Wie daher das Unkraut ausgerissen und das Ungeziefer getödtet wird, damit die guten Pflanzen gedeihen, so muß unsere sündliche Natur sterben mit Christo, daher wir schon durch die Taufe in seinen Tod getauft sind. Lassen wir mit Ihm uns pflanzen zu gleichem Tode, dann werden wir auch seiner Auferstehung gleich seyn und wandeln in einem neuen Leben, in dem es geht von Glauben in Glauben, von Kraft in Kraft, von Klarheit in Klarheit.

Damit das geschehe, müssen wir nur immer mehr Christum anziehen, in einem Glauben, der immer willenloser sich Ihm hingibt und von Ihm sich leiten läßt in alle Wahrheit und führen in alle Wege, die Er will, wenn sie auch unserer Natur noch so sehr zuwider sind. Deßwegen sind Trübsale ein Hauptmittel unseres geistlichen Wachsthums. Wie das Gold durch's Feuer, also werden die, so GOtt gefallen, durch's Feuer der Trübsal bewähret, geläutert, für den Himmel befördert. Das Feuer schmelzt die unreinen Schlacken hinweg, und je heißer der Kampf war, desto herrlicher ist die Krone. Deßwegen sagt unser Text, daß Trübsale eine Ehre seien. Wen der HErr lieb hat, den züchtiget Er. Und unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit, denen, die nicht sehen auf das, was sichtbar ist, sondern auf das, was unsichtbar ist und ewig. Dazu hilft das Leiden, indem es uns die Welt bitter, den Himmel aber süß macht. Wollen wir daher hinanwachsen zur Inwohnung Christi in uns und zur Vollendung in alle Fülle GOttes, so wollen wir auch Christi Kreuz auf uns nehmen, die Demüthigungen und Vernichti-

gungen, die jeder Tag mit sich führt, geduldig tragen. Je stiller wir leiden, desto schneller reifen wir zur Vereinigung mit GOtt.

Gehört schon dazu die ganze Kraft GOttes, aber auch die Anstrengung unserer eigenen Kraft, so gilt das ebenso von dem weiteren Mittel zum geistlichen Wachsthum, nämlich von der Heiligung, von der der Apostel sagt: „Jaget nach der Heiligung, ohne welche wird Niemand den HErrn schauen;“ jaget ihr nach, suchet sie also aus aller Kraft zu erreichen. Hiefür gilt das Sprüchwort; bete und arbeite, nicht blos bete, sondern auch arbeite, arbeite mit aller Kraft, daß du auch durch Heiligung immer mehr JEsu ähnlich werdest. Oetinger sagt: „Das größte Hinderniß ist, daß man bei der Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben stehen bleibt und keinen ferneren Blick thut auf das, was uns JEsus Christus zum Ziel vorgesteckt hat.“ Der Glaube darf nicht faul seyn, sondern thätig in Liebe, sich offenbarend durch Früchte der Gerechtigkeit. Unter solchen Erweisungen der Liebe, unter Verleugnung, Arbeit, Kampf und Wirken zu GOttes Ehre, im Geben, Vergeben, Nachgeben, da wächst der innere Mensch zur Vereinigung mit GOtt um so schneller, je mehr GOttes Wille unser Wille ist, daß wir von ihm uns durchaus regieren und führen lassen, daß GOtt und sein Geist uns beherrscht in allen unsern Regungen, Gefühlen, Gedanken und Willensbewegungen. Da nimmt die Inwohnung Christi immer mehr das Herz ein, da reift der Geist zur Vollendung in die ganze Fülle GOttes.

Ist das zu viel verlangt? Nein, um den Preis einer solchen Verklärung in GOtt, wie unser Text sie uns verheißt, da dürfen wir uns auch etwas gefallen lassen. Und sollten wir's nicht können? JEsus ist uns vorangegangen und ist mit seiner Kraft mächtig in unserer Schwachheit. Wir dürfen ja dieses Ziel nicht auf Einmal erreichen. Ein Kind ist noch kein Mann, und das Lesen lernt man nicht in Einem Tag. Aber sind wir nur Kinder GOttes, so werden wir auch Männer werden in Christo. Und Kinder GOttes sind wir schon durch den Glauben; unser Glaube ist die Vorrathskammer, die auch für die höchsten Leistungen die Kraft, Waffen und Mittel in sich faßt. Und wie viele Mittel sind uns auch sonst gegeben, die den inneren Menschen nähren und stärken in der Gemeinschaft der Heiligen, die uns warnen, trösten, belehren, mit uns und für uns beten, dann das heilige Abendmahl, Wort GOttes und Alles, was in der Gemeine GOttes als Handreichung des Geistes uns zum Gebrauche bereit stehet. Wer solches Alles recht gebraucht, dem kann es nicht so schwer seyn, zu wachsen am inneren Menschen. Und wie mächtig stärkt uns der HErr durch das was Er im Himmel uns zeigt, da Er die Krone des ewigen Lebens uns verheißt und uns zu Königen und Priestern machen will, die mit Ihm regieren sollen von Ewigkeit zu Ewigkeit. In solchem Blick sagt Paulus: „ich vermag Alles durch den, der mich mächtig

macht, Christum." Diesem HErrn wollen wir freudig dienen und machen, daß auch durch uns Dem, der überschwenglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, Ehre sei in der Gemeine, die in Christo JEsu ist zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

67.

Am siebenzehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: Ephes. 4, 1—6.

So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid, mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget Einer den Andern in der Liebe, und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist, durch das Band des Friedens. Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs. Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein GOtt und Vater (unser) Aller, der da ist über euch Alle, und durch euch Alle, und in euch Allen.

„Dem, der überschwenglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sei Ehre in der Gemeine, die in Christo JEsu ist, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen." Mit diesem Lobgesang endigte unsere letzte Epistel, in welcher Paulus als das herrliche Ziel der Glaubigen das hinstellt, daß sie vollendet werden sollen in die ganze Fülle GOttes, dadurch, daß Christus wohne in ihren Herzen. Auf diese große Herrlichkeit, zu der wir bestimmt seien, gründet dann unsere heutige Epistel als die Fortsetzung der vorigen die Ermahnung, daß wir unseres Berufes würdig wandeln sollen mit aller Demuth, Sanftmuth und Liebe. Je größer die Gnadengüter sind, die der HErr uns zugedacht hat, desto mehr müssen die Erben dieser Güter jetzt schon ihrem HErrn ähnlich zu werden suchen und seine Art an sich tragen. Das geschieht hauptsächlich durch Liebe. Je mehr Liebe, desto mehr Leben. „Denn die Liebe ist von GOtt, und wer lieb hat, der ist von GOtt geboren und kennet GOtt. Wer nicht lieb hat, der kennet GOtt nicht, denn GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt und GOtt in ihm."

Wie das bei jeder einzelnen Seele gilt, so gilt es im Großen von der Gemeinschaft der Heiligen. Je mehr sie Eins sind in der

Liebe, desto mehr ist GOtt in ihnen und sie in GOtt. Dagegen je mehr Zertrennung, desto weniger göttliches Leben. Deßwegen ermahnt unser Text: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist.“ Das ruft der Apostel aus seiner Gefangenschaft in Rom den Ephesern zu. Die Kette, an die er gebunden war, zeigte ihm, wie nothwendig eine geistige Kette sei, nämlich das Band der Einheit und Gemeinschaft. Denn Zertrennung macht schwach, Einheit allein macht stark und fest. Das haben wir auch in unserer Zeit besonders zu bedenken. Der Satan sucht auf alle Art die Geister zu zertrennen, um über die Getrennten leichter zu herrschen.

So Vieles sollte uns zu Einer Familie zusammenketten: Ein Vater, Ein Heiland, Ein Geist, einerlei Geburt, Ein Haus, Ein Weg, Ein Ziel. Und doch so viel Zertrennung und Zwietracht! Woher das? Das sagt uns das heutige Evangelium. Da sehen wir Gäste, die mit JEsu zu Tische sitzen, aber sie trachten nach den obersten Plätzen. Sie waren kränker als der Wassersüchtige, dessen Heilung ihren Neid und Zorn erregte. Er war nur leiblich, sie aber geistlich aufgebläht, nämlich durch den Hochmuth. Und dieser Hochmuth ist die Hauptursache aller Entzweiung. Deßwegen ermahnt unser Text so ernstlich zur Demuth und zeigt dann, welches die Bande seien, durch die wir uns zu fester Einheit zusammenketten lassen sollen. Darüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir zum Gegenstand unserer Betrachtung die Ermahnung unseres Textes machen:

Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist!

1) Lasset fahren, was die Einigkeit stört;

2) haltet fest, was die Einigkeit begründet.

Liebe, du hast es geboten, Daß man Liebe üben soll.
O so mache doch die todten, Trägen Geister lebensvoll.
Zünde an die Liebesflamme, Daß ein Jeder sehen kann,
Wir, als die von Einem Stamme, Stehen auch für Einen Mann.

Laß uns so vereinigt werden, Wie du mit dem Vater bist,
Bis schon hier auf dieser Erden Kein getrenntes Glied mehr ist,
Und allein von Deinem Brennen Nehme unser Licht den Schein;
Also wird die Welt erkennen, Daß wir Deine Jünger seyn.

Amen.

I. „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist.“ Diese Hauptermahnung unseres Textes deutet an, daß die Einigkeit des Geistes, die Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe mit allen Heiligen ein Gut sei, das wir gar leicht verlieren können. Paulus

sagt: bestrebet euch eifrig, gebt euch alle Mühe, zu bewahren die Einigkeit des Geistes. Wie man ein kostbares Kleinod wohl aufbewahrt, daß es nicht verloren geht, so sollen wir mit aller Sorgfalt uns hüten, damit wir die Einigkeit des Geistes mit allen Heiligen nicht verlieren. Daher muß unser eifriges Bestreben zuerst darauf gerichtet seyn, daß wir Alles das fahren lassen und ablegen, was die Einigkeit im Geist stört. Dazu ermahnen uns die Worte unseres Textes: „ich ermahne euch, daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid mit aller Demuth und Sanftmuth und Geduld" (nach dem Griechischen: mit Langmuth), „und vertraget Einer den Andern in der Liebe." In diesen Worten ist die Gesinnung bezeichnet, ohne welche die Einigkeit des Geistes nicht möglich ist. Oft meint man, die Einigkeit beruhe darauf, daß man über die verschiedenen Gegenstände des Glaubens gleich denke, die Entzweiung dagegen habe ihren Grund in verschiedenen Ansichten und Gedanken. Allein der tiefere Grund der Einheit oder Zweiheit liegt in der Gesinnung des Herzens, nicht in den Gedanken des Kopfes.

Die Gesinnungen, vor denen die Ermahnung unseres Textes uns warnt, Hochmuth, Zorn, Neid, Lieblosigkeit, Unverträglichkeit — sie sind die eigentliche Wurzel der Uneinigkeit. Wenn man alle die verschiedenen Sekten- und Parteihäupter auf ihr Gewissen fragen würde, warum sie einander nicht leiden können, so müßten sie antworten: es ist mir zuwider, daß ein Anderer mehr gelten soll, als ich; es thut mir weh, wenn die Leute einen Andern lieber hören, als mich; wie ich denke und lehre, so sollten alle Leute denken; was ich wünsche oder befehle, darnach sollte Jedermann sich richten. Wie der Papst sich für untrüglich ausgibt und will, daß alle Leute ihm gehorchen, so gibt es viele kleine Päpste, die in Kirchen, Schulen, Gemeinschaften und Gemeinden allein gelten möchten, und was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet seyn. So waren die Pharisäer im heutigen Evangelio. Ueberall erwählten sie oben an zu sitzen und hatten es gerne, daß sie auf dem Markt gegrüßt und von den Menschen Rabbi genannt werden. Als nun JEsus mehr Beifall beim Volke fand, als sie, da erwachte ihr Neid und Haß, und aus dieser trüben Quelle floß ihr beständiger Widerspruch gegen Ihn. Sie konnten an seiner Lehre nichts aussetzen, sie mußten von seinen Wundern einen tiefen Eindruck bekommen: aber ihr hochmüthiges Herz konnte Ihn nicht vertragen, wollte Ihm nicht die Ehre geben, wollte sich nicht bekehren, und deßwegen tadelten sie Alles, was Er that, und schrieben am Ende seine Wunder dem Teufel zu.

So war von jeher der Hochmuth und die Eifersucht die Ursache von Feindschaft gegen Christum oder gegen die, die Ihn treulich bekannten. Als Luther die reine Lehre des Wortes GOttes an's Licht brachte, wurde er gehaßt und verfolgt, weil die alte Kirche ihre

Mißbräuche nicht aufgeben und nichts außer sich gelten lassen wollte. Als Arndt in seinen Schriften zum inneren Leben Anleitung gab, da war ein Osiander, eines der Häupter unserer Kirche, dreist genug, ihn zu verketzern und zu verwünschen, weil der todte Buchstabenglaube dadurch aus seinem Schlaf aufgeweckt wurde. Und als Spener statt eines todten Kirchenglaubens das lebendige Christenthum empfahl, da wurde er und seine Schüler von den Kirchenmännern mit Spott und Schmach belegt, als wären sie grobe Irrlehrer, obgleich man ihnen nichts von der Bibel Abweichendes vorwerfen konnte. Trauriger aber ist, daß auch unter denen, die alle zusammen von der Welt verlacht oder verworfen werden, und die in der Hauptsache einander durchaus gleich seyn sollten, doch so vielerlei Zertrennungen vorkommen. Zwar das ist nicht möglich, daß Alle über Alles ganz gleich denken: aber es könnten Alle in Liebe vereinigt seyn, wenn nicht Einer mehr seyn wollte, als der Andere, und wenn nicht Neid und Eifersucht die Seelen auseinander reißen würde. Ein solcher Sinn freut sich dann, Fehler an Anderen aufzufinden, und statt die Fehler mit Liebe zuzudecken, werden sie vergrößert und immer mehr an's Licht gezogen. Schon Oetinger klagt: „es ist bei den Kindern der Liebe — das sollen sie seyn — ein großes Uebel, daß wenn sie aus der Finsterniß zum Lichte gekommen, daß sie Andere wegen ihrer Fehler so unbarmherzig richten, verachten, afterreden, ja gar verdammen." Ueber diese arge Unart muß man heute noch Klage führen. Es ist leider nur zu wahr, was die Welt oft den Glaubigen vorwirft, daß sie so streng und so gern richten und sich über Andere erheben, als ob sie viel besser wären, als sie. Und wie viel Parteisucht ist noch immer unter denen, die in Liebe Eins seyn sollten, wenn sie auch noch nicht in allen Punkten des Glaubens ganz gleich denken. Mancher fragt bei Beurtheilung eines Andern zuerst: gehört er zu meiner Partei, zu unsern Leuten, zu meiner Stunde? Statt zu fragen: hat er Lust zu GOttes Wort? fragt man: liest er die und die Bücher, die wir lesen? hat er die und die besonderen Ansichten, die wir haben? folgt er dem und dem Parteihaupt, dem wir folgen? Ist das recht, Geliebte? und kann da die große Einigkeit bestehen, die unser Text so herrlich empfiehlt! O wir wollen nicht so eng seyn, nicht so kleinlich, nicht so selbstsüchtig und eigenliebig, nicht so empfindlich und nicht so herrschsüchtig! Der HErr hat schon manchmal solche enge, hochmüthige Parteimenschen tief fallen lassen; sogar in groben Lastern endeten schon solche, die sich als die allein Heiligen ansahen.

Deßwegen ermahnt der Apostel so ernstlich: „wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth." Demuth ist die Wurzel der Liebe und Einigkeit. Demuth sieht zunächst nur auf sich, erkennt vor Allem ihre eigenen Fehler, denkt, wie weit sie noch zurück steht, wie langsam es mit dem geistlichen Wachsthum geht, wie all' unser Gutes so befleckt

ist durch unser eigenes Wesen und wie wir Alles durchaus nur der Gnade verdanken. Wenn so unser Ich nichts mehr gilt, und das Erbarmen GOttes unser Element ist, dann können wir mit sanftmüthigem Geist auch Andere tragen, muthen ihnen nicht zu viel zu, können ihnen alles Gute von Herzen gönnen, freuen uns ihrer Gaben, Leistungen und Erfolge, erkennen in ihnen mehr Gutes, als in uns selbst, und tragen auch mit ihren Fehlern schonende Geduld, ja mit Langmuth können wir auch lange zusehen und warten, bis reiferes, geistliches Alter Andere weiter gebracht, Manches weggeschmolzen und Anderes erhöht und verklärt hat. Da kann man auch über etwas hinwegsehen, kann Schwachheiten und Mängel in der Erkenntniß und selbst im Wandel tragen, und immer lieber das Beste von Andern denken, als das Schlimmste.

Oetinger sagt: „die Freundschaft sollte sich an nichts stoßen, als was in der That grob beleidiget; lernet an den Parteien erkennen, daß sie in ihrem kleinen Ecke, worin sie erzogen und aufgewachsen sind, nicht viel anders können, als sie thun; ihr müßt ihnen ihre Fehler vergeben; ihr müßt eine Nachläßigkeit, eine Uebereilung, einen anfänglichen Irrthum in der Lehre für nichts rechnen, bis ihr sehet, daß es augenscheinlichen Schaden bringt; ihr müßt sie nicht als Böcke ansehen, sondern mit David zu euch selbst sagen: ich bin wie ein verirrt und verloren Schaf, wenn ihr auch allen Ernst angewandt habt. Alsdann erst habt ihr die Liebe, die JEsus euch so theuer anbefiehlt. Doch müßt ihr den Zorn wider das Böse nicht durch Liebe gar aufheben.“ So sagt Oetinger, der gereifte Glaubensmann. Und der Heiland, der selbst Feinde zu lieben gebietet, er sagt noch viel mehr zu seinen Jüngern: „liebet euch unter einander, wie ich euch geliebet habe.“ Und als seine Jünger zankten, welcher unter ihnen der Größeste sei, da rief er ein Kind herbei und sagte: „es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Matth. 18, 3.). „Welcher der Kleinste ist unter euch allen, der wird groß seyn“ (Luc. 9, 18.) So zu werden und zu bleiben wollen wir trachten. Da verlangt man nicht lauter Vollkommenheit, stößt sich nicht an der Art Anderer, die von der unsrigen verschieden ist, sondern die Liebe verträget Alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles.

Bei solchem Sinn kann gewiß keine Zertrennung entstehen, Liebe und Demuth kann über Vieles hinwegsehen; sie erkennt, daß Friede mehr ist, als das Recht, Einigkeit des Geistes mehr, als die strengste Durchführung von Grundsätzen und Ueberzeugungen, und so gewiß das Gesetz gilt: Liebe nicht ohne Wahrheit, so gewiß auch das andere: Wahrheit nicht ohne Liebe. Da läßt man die steife Systemsucht fahren, die Alles nur nach ihrem Maaßstab mißt, und die kalte Engherzigkeit, die auf Formeln und Begriffe so großes Gewicht legt.

Man hält sich an die Hauptsache des Glaubens, in der man mit Allen, denen es um das Seligwerden ernstlich zu thun ist, Eins seyn kann. Diese Grundlagen der Einigkeit im Geist wollen wir genauer ansehen, indem wir

II. die Regel betrachten: „haltet fest, was die Einigkeit begründet.“ Unser Text zeigt uns recht genau, welches das Band des Friedens sei, durch das die Einigkeit im Geist erhalten werden soll. „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufes.“ Glaubige sollen unter einander Ein Leib und Ein Geist seyn, nicht blos Ein Leib, d. h. äußerlich verbunden, wie die Ehe, die Familie, der Gemeindeverband und der Staat einen Leib bildet aus verschiedenen Personen. Der Leib, in dem wir Eines seyn sollen, ist der Leib, dessen Haupt Christus ist, ein vom heiligen Geist erfüllter und durchdrungener Leib. Der ganze Grund der wahren Einigkeit ist geistlich, daher heißt es auch: Einigkeit des Geistes, nicht der Seele oder des Leibes, Einigkeit unseres Geistes mit dem heiligen Geist und durch ihn mit Allen, die zu dem Leibe Christi gehören. In Christo ruht die ganze Hoffnung unseres Berufes; in Christo sind wir Alle auf gleiche Weise berufen zum ewigen Leben. Das liegt in den Worten unseres Textes: „Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe.“ Ein HErr — Ein GOtt und Heiland hat sich unser Aller erbarmt, Ein Hohepriester und Mittler ist für uns am Kreuze gestorben, Ein HErr und König des Himmels und der Erde regiert uns, und Ein Himmel ist uns durch Ihn eröffnet, in welchem Alle, die Ihn lieben und in seiner Nachfolge stunden, seiner Seligkeit theilhaftig werden. Und zu diesem Einen Ziel führt Ein Weg, nämlich Ein Glaube und Eine Taufe, Ein Glaube an die Grundwahrheiten, die Er geoffenbaret hat zu unserem Heil.

Aber eben diese Einheit des Glaubens scheint in der Wirklichkeit sehr zu leiden. Zwar haben alle Glaubige das Eine und gleiche Wort GOttes und wollen nur nach GOttes Wort ihren Glauben einrichten. Aber wie mancherlei sind die Erklärungen der Bibel, und wie vielerlei Ansichten herrschen oft über Eine Stelle der Bibel, über Eine Wahrheit des Glaubens! Schon zu der Apostel Zeiten zeigte sich etwas davon. Aber wie ist seit ihrer Zeit so unendlich viel Streit und Zwietracht unter den verschiedenen christlichen Parteien und Kirchen gewesen! Das Alles sah der Apostel gewiß auch voraus, und doch sagt er: „Ein Glaube.“ Dabei übersieht er freilich ganz, was unter fleischlich gesinnten Menschen sich von verschiedenen Ansichten über Glaubenssachen findet; er hat nur eigentlich Glaubige im Auge, Menschen, die ernstlich sich bekehren und in Christo allein selig werden wollen. Auf diese Grundabsicht des Herzens kommt Alles an. Ist der Glaube blos äußerlich, theoretisch, bloßer Kopfglaube, dann wird jedes Ich seinen besondern Glauben haben und Eines dem Andern zuwider seyn: aber die

Herzen, deren Grundabsicht Bekehrung und Seligkeit in Christo ist, die werden gewiß in der Hauptsache Eins seyn und die Grundlagen unseres allerheiligsten Glaubens so festhalten, daß unter ihnen wirklich Ein Glaube ist. Diese Grundlehren sind folgende: Schöpfung, Erhaltung und Regierung der ganzen Welt durch den dreieinigen GOtt, Schöpfung des Menschen nach GOttes Bild, Sündenfall und dadurch tiefes Verderben der menschlichen Natur, der aus Sünde und Tod, Teufel und Hölle nicht anders zu helfen ist, als durch JEsum Christum, den wahrhaftigen Sohn GOttes, der durch sein Blut uns gerecht macht vor GOtt, dessen Gottheit und vollkommenes Verdienst unsere Menschheit verklärt und dessen Geist uns mit göttlichen Lebenskräften erfüllt, daß unser Glaube in Liebe thätig und fruchtbar wird in guten Werken. Diese Wiedergeburt zu neuem Leben in Christo JEsu ist die Bestimmung aller Menschen, und Alle, die so durch GOttes Geist sich neu schaffen lassen, die erlangen dadurch die gewisse Hoffnung einer ewigen, über alle Maaßen wichtigen Herrlichkeit.

In diesen Wahrheiten sind alle Glaubigen Eins, und sie sind stark genug, die Herzen zu vereinigen in brüderlicher Liebe. Verschiedenheiten finden statt, je nachdem auf die eine oder auf die andere dieser Wahrheiten das Hauptgewicht gelegt wird. Die Einen halten sich streng an die Rechtfertigung allein durch den Glauben und sehen alles Andere als aus ihr von selbst fließend an; Andere sprechen gerne auch von der Heiligung und von dem Einfluß der Heiligung auf unsern Zustand, besonders in der Ewigkeit. Die Einen setzen Einen bestimmten Weg oder Methode fest, wornach die Bekehrung geschehen müsse; da wird ein bestimmtes Maaß von Buße verlangt, worauf dann erst der Glaube folgen darf; Andere denken, daß GOtt an nichts gebunden sei, daß die geistliche Führung in der Bekehrung manchfach verschieden ist, daß auch allmählige und ganz im Stillen fortschreitende Bekehrung so viel Werth haben kann, als eine in bestimmter Zeit mit ausgeprägtem Stufengang von Buße, Glauben und Heiligung.

Die Einen fassen überhaupt mehr die menschliche Seite in's Auge, die Andern mehr die göttliche, vor welcher dann alles Menschliche verschwindet, und da wiederum sehen die Einen mehr auf die Gerechtigkeit, die Andern mehr auf die Liebe in GOtt, daher die Einen eine Vorherbestimmung nicht nur zur Seligkeit, sondern sogar zur Verdammniß annehmen, Andere aber sich darüber freuen, daß GOttes Wille alle Menschen zur Seligkeit bestimmt hat. Und von diesen glauben wieder die Einen eine unendliche Verdammniß derer, die unbekehrt sterben, Andere aber hoffen, daß nach schrecklichen Ewigkeiten der Verdammniß doch endlich Alle, die in Adam gestorben sind, in Christo zum Leben gelangen werden (1 Kor. 15, 22.), und daß die Verheißung

„GOtt Alles in Allem" buchstäblich werde erfüllt werden. Auch über andere Nebenpunkte, z. B. mehr geistliche oder mehr leibliche Gegenwart Christi im heiligen Abendmahl, dann auch über die Rechte der Kirche oder des Staates, Auferstehung und Anderes die Ewigkeit Betreffende gibt es mancherlei verschiedene Ansichten.

Aber alle solche Verschiedenheiten kann die Liebe ausgleichen. Die Liebe ist weitherzig, und faßt daher alle Beschränktheiten in sich zusammen und verklärt sie zu einer schönen Manchfaltigkeit ohne Streit und Zank. Ein enges Zimmer könnte uns Alle, die wir hier sind, unmöglich fassen, aber in dieser Kirche ist für uns Alle Raum. So ist die Liebe weit, läßt Jedem seinen Platz, erkennt in Jedem sein Gutes an, und sieht seine Besonderheit als etwas an, das auch zum Ganzen gehört, wie zu einem Haus nicht blos Steine und Holz gehören, sondern auch Kalk, Eisen und Glas, und wie ein Garten desto schöner ist, je größere Manchfaltigkeit der Blumen sich in ihm zeigt. Keineswegs will ich damit einem unbestimmten, unentschiedenen Glauben das Wort reden, der Alles unter einander verschwimmen läßt. Nein, ein Jeder sei in seiner Meinung oder vielmehr in seinem Glauben gewiß, Jeder suche so genau und bestimmt als möglich seine ganze Ueberzeugung nach dem lautern Worte GOttes zu bilden, und die Grundlehren der Bibel halte Jeder mit aller Entschiedenheit gegen Alle fest, die GOttes Wort meistern und drehen; aber nur lege man nicht auf Nebenpunkte das Hauptgewicht, und was im Glauben noch auseinandergeht, das vereinige die Liebe.

Unser Text beruft sich noch auf etwas, das Alle zu einer Einheit zusammenschließt, das ist die Eine Taufe. Durch diese Thüre sind Alle auf die gleiche Weise in das große Heiligthum des Reiches GOttes eingetreten; dieses Wasserbad im Wort hat Alle auf gleiche Weise gewaschen von ihren Sünden und sie sind dadurch eingetaucht worden in das Wesen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Dadurch sind wir Alle von Jugend auf zu Einer Familie zusammengeschlossen, und wie Geschwister einander lieben, wenn auch das Eine hier, das Andere in Amerika, das Eine in hohen, das Andere in niederen Verhältnissen sich befindet, so sollen die, die schon durch die Taufe Kinder GOttes und Geschwister unter einander geworden sind, einander lieben, wenn auch ihre Wege oder Weglein zum Himmel nicht durchaus dieselben sind. Auch hierin kann gelten:

> Geht es nur dem Himmel zu
> Und bleibt JEsus ungeschieden,
> So bin ich zufrieden.

Wie die Taufe, so ist auch das heilige Abendmahl ein wesentliches Band, das alle Glaubigen unter einander verknüpft. Verstehe man die Worte: „wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut" mehr

geistlich oder mehr vom verklärten Leib JEsu, das bleibt doch: „der bleibet in mir und ich in ihm." Und die mit einander in Christo bleiben, sollten die so weit aus einander seyn können?

Ein Fleisch und Blut uns Alle speist,
Wie sollt' nicht auch ein Herz und Geist
Uns allesammt verbinden!

Und liegen wir nicht im Gebet alle vor Einem Throne? Daher unser Text sagt: „Ein GOtt und Vater unser Aller, der da ist über uns Alle, und durch uns Alle, und in uns Allen." Ueber Alle, die es redlich mit Christo halten, waltet die Liebe des Einen Vaters, durch Alle hindurch geht der Eine Geist, der ihre Gedanken und Gesinnungen durchdringt und durch den Christus selbst in uns Wohnung machen will. O wie viele und wie feste Bande der Einheit! Wahrlich, wo es an brüderlicher Liebe fehlt, da muß es an diesen Banden fehlen; da muß also im geistlichen Leben noch etwas Kränkliches seyn, noch nicht die volle Klarheit des Glaubens, noch nicht der weite, umfassende Geistesblick und großherzige Reichssinn, der vom Centrum des göttlichen Lebens wie von der Achse aus alle Speichen und den Umkreis umfaßt. Aber auch solche Schwache, die durch ihre Engherzigkeit und Parteisucht zeigen, daß sie noch auf niederer Stufe des Geisteslebens stehen, wir wollen sie doch nicht verachten, sondern in Liebe und Geduld tragen und heranziehen. Die Starken sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen (Röm. 15, 1.), — das ist auch ein Erforderniß der Einheit.

Als ein schönes Beispiel der rechten Einheit will ich noch eine Geschichte erzählen: Ein katholischer Priester in Frankreich sagte einst zu einem Bekannten, er möchte gern einmal einen protestantischen Pfarrer sehen. Wenn ihn einer besuche, möchte er es ihn wissen lassen, aber nicht sagen, wer er sei. Sein Verlangen wurde bald erfüllt. Der Priester kam herein, nahm am Gespräch Theil, sah den Pfarrer eine Weile an und fragte ihn dann: „Sind Sie ein protestantischer Geistlicher?" — „Ja." — „Sie sind der erste, den ich spreche." Dann schlug er die Bibel auf und sagte: „Sie halten dies Buch für die Richtschnur Ihres Glaubens. Lassen sie uns denn auf die Hauptpunkte kommen. Glauben Sie, daß der Mensch ganz und gar verderbt und untüchtig ist zum Guten? daß er mit sittlichen Gebrechen ganz und gar bedeckt ist? daß er sich selbst gar nicht helfen kann?" Der Protestant, ein wahrer Christ, bekannte mit Freuden diese Grundlehren der evangelischen Kirche, die in allen ihren symbolischen Büchern (Bekenntnißschriften) einstimmig ausgesprochen sind. Nun fragte der katholische Priester weiter: „Glauben Sie, daß JEsus Christus, der Sohn GOttes, dem Vater gleich ist?" — „Ja." — „Glauben Sie auch, daß es keine andere Rechtfertigung durch irgend einen andern

Namen gibt? Daß kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben ist, wodurch sie könnten selig werden? Glauben Sie, daß der heilige Geist durchaus nöthig ist zur Bekehrung der Menschenherzen?" — „Ja, ja," sagte der protestantische Geistliche. Da rief der katholische mit Freuden aus: „das ist genug, euer Katholizismus und Protestantismus kümmert mich keinen Strohhalm. Unsere Herzen sind Eins, das ist genug! Sie glauben dieß Alles, Sie sind mein Bruder. Nicht wahr, wenn alle katholische und protestantische Geistliche so dächten, wie schön wäre solche Union (Vereinigung)? Und daß es so nicht ist, ist daran nicht der Aberglaube und der Unglaube Schuld?"

Ja das wäre eine schöne Union. Ach, wäre sie nur schon da! Aber sie wird, sie muß kommen. Es muß noch Eine Heerde unter Einem Hirten auf der Erde werden, der HErr hat's verheißen und seine Worte vergehen nicht. In dieser großen Union oder Vereinigung aller getrennten Kirchen, Sekten und Parteien, da wird jede das Falsche, Halbwahre, Schwache, Fleischliche aufgeben und jeder Einzelne sich an Christum, das Haupt, halten, und von seinem Wort und Geist sich leiten lassen auf allen Wegen. Das wird geschehen, wenn in dem großen Friedensreich Christi der Satan gebunden ist, der jetzt den Frieden stört und den Glauben aufhält und die Liebe zerreißt. Aber soll der Satan diese Macht auch bei uns haben? Wollen wir nicht lieber heute das thun, was wir in Christi Reich — sei's auf Erden oder im Himmel — doch thun müssen, nämlich ablegen, was die Einheit stört, aufgeben die Ansprüche der Ichheit, die selbstgemachten Gedanken, die Nebendinge alle, die dem Worte GOttes widerstreiten oder doch keinen Grund darin haben, aufgeben Alles, was gegen die Liebe ist, so weit nicht die Wahrheit entschiedenes Bekenntniß und Lossagen von allem Ungöttlichen und Unchristlichen fordert? Ja wir wollen Alles thun, was die Zertrennung aufheben, die Einheit aber befördern kann. Wir wollen den großen Ruf unserer Zeit nicht überhören, den Ruf: „seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist!" Je mehr Feinde gegen die christliche Wahrheit sich erheben, desto mehr muß unsere Losung seyn: Gemeinschaft der Heiligen. Und je mehr unsere Zeit eine bessere Gestaltung der Kirche verlangt und überhaupt das Herrschen des Geistes in allen Verhältnissen, desto nöthiger ist, daß Alle, die ein Herz haben für den Sieg Christi auf Erden, sich unter sein Panier zusammenschaaren wie Ein Mann, verbunden in Liebe, lebendig im Glauben, fröhlich in Hoffnung. Wie die sieben Farben, aus denen das Licht besteht, in schönster Harmonie den Einen weißhellen Lichtstrahl bilden, so sollen alle unsere Besonderheiten aufgenommen werden in die große Harmonie des Lebens in GOtt, und was in den Höhestunden des Gebetes, des Abendmahls, der Brüdergemeinschaft uns gegeben worden, das soll die Alltäglichkeit nicht wegspülen,

sondern fest wollen wir bleiben in der Liebe, die mit Andern den schönen Bund eingeht, zu dem ein Lied ermahnt mit den Worten:

Nun lasset uns lieben und freuen von Herzen,
Versüßen einander die leidenden Schmerzen,
Dringt kräftig, ihr Herzen, in Eines hinein,
Vermehret die Strahlen vom göttlichen Schein.
Ach, gebet einander die Herzen und Hände,
Und bittet, daß Zion Er Hülfe bald sende,
So kennet die Liebe nicht Anfang noch Ende.
Amen.

68.

Am Feiertag St. Matthäi.

Text: Ephes. 4, 7—14.

Einem Jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maaß der Gabe Christi. Darum spricht er: Er ist aufgefahren in die Höhe, und hat das Gefängniß gefangen geführet, und hat den Menschen Gaben gegeben. Daß er aber aufgefahren ist; was ist es, denn daß er zuvor ist hinunter gefahren in die untersten Oerter der Erde? Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über alle Himmel, auf daß er alles erfüllete. Und Er hat etliche zu Aposteln gesetzt, etliche aber zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde: bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommener Mann werden, der da sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi; auf daß wir nicht mehr Kinder seien, und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen, zu verführen.

Der Apostel Matthäus, dessen Andenken wir heute feiern, war der erste Evangelist, und durch sein Evangelium, dessen wir noch heute uns freuen, ist er eine der Säulen der Kirche geworden. Daher paßt auf ihn besonders, was unser Text sagt: „Christus hat Etliche zu Aposteln gesetzt, Etliche zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amtes, dadurch der Leib Christi erbauet werde.“ In diesen Worten ist die Einsetzung der Apostel und ihrer Nachfolger im Predigtamt als eine von Christo selbst gemachte Anordnung und Einrichtung der

christlichen Kirche dargestellt und zugleich gesagt, was die Kirche seyn und werden soll, nämlich der Leib Christi. Als Glieder des Leibes Christi sollen wir durch die Heilsanstalten der Kirche immer mehr wachsen, damit wir zu dem vollkommenen Mannesalter Christi gelangen, da die Fülle seines göttlichen Lebens sich in uns und an uns darstellt, wie bei den Aposteln. Hierüber wollen wir weiter nachdenken, indem wir unter dem Segen des HErrn die Frage betrachten:

Was soll die christliche Kirche seyn und werden?

1) eine geordnete Anstalt zur Bildung für das Reich GOttes,
2) der Leib Christi, wachsend zu seinem vollkommenen Mannesalter.

I. Die christliche Kirche soll eine geordnete Anstalt zur Bildung für das Reich GOttes seyn, daß die Welt immer mehr zur Kirche und die Kirche immer mehr zum Reiche GOttes werde. Das Reich GOttes oder das Reich der Himmel ist die ganze Anstalt GOttes zur Seligkeit der Menschen, sowohl in dieser als in jener Welt. Das Reich GOttes in jener Welt ist der Himmel mit all seiner Herrlichkeit; das Reich GOttes auf Erden ist alles das, was GOtt von der Schöpfung an, in der er das äußere Haus seiner Reichsanstalten baute, durch Weltregierung, Welterlösung und Weltheiligung gethan hat zum Heil der Menschheit. Die Erfüllung des Reiches GOttes in Christo war vorbereitet durch die Heilsanstalten des alten Bundes, Verheißung und Gesetz. Durch das Gesetz mit allen seinen Anstalten, Satzungen und Opfern, sollte die bußfertige Erkenntniß des Sündenelends bewirkt, durch die Verheißung aber das Glaubensauge auf den großen Retter und ewigen Hohepriester Christum hingewiesen werden, damit dann in der vollkommenen Erlösungsanstalt seines Lebens, seiner Lehre, seines Todes und seiner Auferstehung Alle das ewige Leben finden möchten. In Christo war das Reich oder die Herrschaft GOttes vollkommen; denn in seinem ganzen Leben hatte Er gar keinen andern Willen, als GOtt, war also vollkommen beherrscht von GOtt, daher seine Menschheit in die volle Herrlichkeit der GOttheit verklärt wurde. Als der reine GOttmensch, der sich in Allem an unsere Stelle gesetzt und unsere Last auf sich genommen hat, hat Er nun sich das Recht erworben, all' das Seine uns mitzutheilen. Deßwegen sagt unser Text: „Er ist aufgefahren in die Höhe, hat das Gefängniß gefangen geführet und hat den Menschen Gaben gegeben." Alles Gefängniß, alle Gebundenheit der Menschen durch Sünde und Tod, Teufel und Hölle hat JEsus aufgehoben, allen unsern Feinden hat Er alles Recht über uns genommen und dagegen hat Er in seiner heiligen

Menschheit das Recht erworben, Gaben auszutheilen, geistliche Segnungen in himmlischen Gütern auszutheilen selbst an die Abtrünnigen. Um so uns zu erlösen und in's himmlische Wesen zu versetzen, ist Er nach unserem Text in die untersten Oerter der Erde hinunter gefahren, hat bei seiner Höllenfahrt selbst den unseligen Geistern in den unterirdischen Gefängnissen sein Evangelium gepredigt und der Hölle alles Recht, das sie über unsere Natur hatte, genommen. Dann aber ist Er auch aufgefahren über alle Himmel, auf daß Er Alles erfüllete, das ganze Werk unserer Verklärung vollbrächte und alle Schöpfungsräume mit seiner Allgegenwart und Lebensfülle durchdränge.

Diese große Erlösung und Verklärung der Menschheit in Christo wird den einzelnen Seelen zugeeignet durch den heiligen Geist, indem Er Buße und Glauben in Allen wirkt, die selig werden wollen. Das Heiligungswerk des Geistes ist das, wodurch das Reich GOttes immer mehr ausgebreitet und vollendet wird. Und die Anstalt, die der heilige Geist dazu gemacht hat, ist die Kirche, deren Grund gelegt wurde am ersten Pfingstfest, da JEsus durch das mächtige Wehen seines Geistes die Apostel ausrüstete für ihr großes Amt, als Prediger seines Wortes vor aller Kreatur, als Vorsteher, Hirten und Lehrer seiner neuen Gemeine. Unser Text nennt außer den Aposteln auch Andere, die nach dem Willen Christi verschiedene Aemter in der Kirche zu versehen haben; Propheten waren in der ersten Kirche, die die wunderbare Gabe der Vorausverkündigung der Zukunft hatten; durch dieses Wunder offenbarte sich der Geist recht auffallend, wie durch die Sprachengabe. Evangelisten waren solche, die besonders auf Missionsreisen solchen predigten, die noch nichts von Christo wußten, herumziehende Prediger, die in Versammlungen und sonst die evangelische Geschichte vortrugen. Hirten und Lehrer waren die regelmäßigen Prediger, Seelsorger und Vorsteher der Gemeinden.

Daß der Apostel diese verschiedenen Aemter als eine Anordnung Christi darstellt, daraus sehen wir, daß eine bestimmte, obwohl sehr einfache Einrichtung und Verfassung der Kirche im Willen Christi und seines Geistes lag. Wie GOtt in Allem ein GOtt der Ordnung ist, so soll auch die Gemeine JEsu ihre bestimmte Ordnung haben, nicht mit alttestamentlichen Gebräuchen und Priestersatzungen, aber doch so, daß regelmäßige Vorsteher über dem Ganzen und allen Einzelnen wachen. Daher haben wir auch jetzt noch eine geordnete Kircheneinrichtung, wir haben das Predigtamt, das die Aufgabe hat, das Wort GOttes rein zu predigen und Alle in der heilsamen Lehre zur Seligkeit zu unterweisen, die Sakramente zu verwalten und darüber zu wachen, daß Alles in der Gemeine ordentlich zugehe. Dabei hält unsere evangelische Lehre nicht so viel auf das Aeußere, auf Ceremonien und Gebräuche, auf diese oder jene Verfassung der Kirche; unser Grundsatz ist, daß da eine rechte Kirche sei, wo das Wort

GOttes lauter gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden. Da ist die Kirche die Versammlung oder Gemeinschaft der Glaubigen, deren Vorsteher und Lehrer den Beruf haben, daß durch sie, wie unser Text sagt, die Heiligen, d. h. die in JEsu geheiligten, an sein Wort glaubenden Mitglieder der Gemeine immer mehr zubereitet, tüchtig gemacht werden „zum Werke des Amtes," wörtlich des Dienstes, den ein Jeder in seinem Theile zu verrichten hat, zur Erbauung des Leibes Christi, d. h. damit die Kirche immer mehr zum Leibe Christi werde. Demnach hat die Einrichtung der Kirche, namentlich des Predigtamtes, in ihr zum Zweck, daß die Einzelnen immer tüchtigere Mitglieder des Reiches GOttes werden sollen, wo Jedes nicht bloß empfängt, sondern auch selbstthätig für das Wohl des Ganzen mitwirkt und auch durch besondere Dienstleistungen, Rath und That, Trost und Lehre, Ermahnung und Ermunterung, geistliche und leibliche Unterstützung Einzelnen nützlich zu werden sucht.

Wenn wir freilich mit dieser Aufgabe der Kirche und ihrer Glieder den gewöhnlichen Zustand derselben vergleichen, so müssen wir mit Schmerzen erkennen, wie viel noch fehlt. Das Bild des Kirchenzustandes, wie wir ihn so oft sehen, ist in den Worten unseres Textes gegeben: „auf daß wir nicht mehr Kinder seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind der Lehre, durch Schalkheit der Menschen." So viele Mitglieder der Kirche sind im Geistlichen unmündige Kinder, die noch wenig über göttliche Dinge nachgedacht haben, und daher keine gesunde und gegründete Erkenntniß der Schriftwahrheit besitzen. Die meisten thun von ihrer Confirmation an wenig mehr im Geistlichen, denken, die Bibel und sonst geistliche Sachen, das sei für die Geistlichen, die übrigen Leute müssen ihrem Beruf nachgehen und können sich nicht mit dem befassen. Daher kommt es dann auch, daß so Viele sich von jeglichem Wind der Lehre wägen und wiegen, wörtlich wie auf Wellen schaukeln und umhertreiben lassen, wie ein Schiff, das unstät hin und her fährt, wenn der Wind es bald nach dieser, bald nach jener Seite hintreibt. So sind im Grund alle die, die nicht wissen, was sie glauben, oder denen doch das Irdische so weit über das Himmlische geht, daß sie ihres Herzens Gelüsten folgen, wenn es auch noch so sehr dem, was sie mit dem Kopfe glauben, widerspricht. Solche gleichgültig im Irdischen dahin lebende Menschen sind dann in der großen Gefahr, die unser Text bezeichnet, durch Schalkheit, wörtlich durch des Würfelspiel der Menschen getäuscht, und durch ihre Verschlagenheit in Schleichwegen des Irrthums verführt zu werden. Luther sagt: „Wie Spitzbuben mit den Würfeln umgehen, also gehen die mit der Schrift um, die Menschenlehre vorgeben." Wie das leichtsinnige, sündliche Herz es gerne hätte, so erklärt man da die Bibel; die großen Gotteswahrheiten, die zur Bekehrung und zum heiligen Wandel antreiben, werden in Schatten gestellt, und als etwas,

womit man es nicht so genau zu nehmen habe, geringgeschätzt. Zu diesem Sinn, der durch GOttes Wahrheit sich ungerne beschränkt sieht, kommen dann auch in manchen Zeiten besondere Schleichwege und Verführungskünste, wodurch böse, unglaubige Menschen Andere um ihren Glauben zu betrügen suchen. Solcher Irrlehrer und Giftbücher gibt es leider in unserer Zeit gar viele.

Gegen solche innere und äußere Feinde des Glaubens und göttlichen Lebens soll die Kirche kämpfen durch treues Zeugniß der Wahrheit und mit allen den Waffen des Geistes, die dem treuen Glaubensgehorsam von dem unsichtbaren Haupt der Kirche gegeben werden. Deßwegen darf in der Kirche nicht Jeder glauben und nicht Jeder lehren, was er will, sondern die Kirche hat ihr Bekenntniß nach dem Worte GOttes in festbestimmten Worten ausgedrückt, und solche Bekenntnißschriften bilden die geistige Grundlage der Kirche. So haben wir besonders unsere augsburgische Confession, haben unsere Katechismen von Luther und Brenz, und unser Confirmandenbüchlein, worin die Hauptpunkte unseres Glaubens in Worten, die keine andere Deutung zulassen, enthalten sind; darin liegt die Richtschnur der Lehre, die in der Kirche gelten soll, und wer dagegen lehrt, der kann nicht als ächtes Mitglied der Kirche angesehen werden. Und wie für die Lehre, so haben wir auch für die heiligen Handlungen des Gottesdienstes unsere bestimmte Ordnung, haben ein Gesangbuch und eine Liturgie, wodurch die öffentliche Andacht nach dem lauteren Worte GOttes geleitet und genährt wird. Das Alles hat den Zweck, daß nicht eigenliebige Willkühr mit selbstgemachten Gedanken und Ansichten sich erheben, und daß nicht die Einfälle der Einzelnen Wahrheit und Irrthum, Geist und Fleisch unter einander mischen.

Gewiß ist jedes lebendige Glied der Kirche von Herzen dankbar für die Segnungen, die durch ihre Einrichtungen und Ordnungen ihm zufließen. In unserer frühesten Kindheit hat die Kirche durch die heilige Taufe uns aus dem natürlichen Element in das himmlische versetzt, Christo und seiner Gemeine uns einverleibt, und uns das Recht gegeben, daß wir als Kinder GOttes auch alle seine himmlischen Gnadengüter erben dürfen. Keine Mutter kann ihrem Kind größere Wohlthaten geben, als die Kirche durch die heilige Taufe uns Allen ertheilt hat. So erweist sie sich als Mutter auch dadurch, daß sie für den Unterricht der Kinder frühzeitig sorgt, und in die zarten Herzen die Geschichte und Lehre von JEsu niederlegt und so auf den Weg des Lebens sie leitet. Und wenn in der Confirmation und im Unterricht vorher die Seele für geistige Mündigkeit herangebildet wird, so daß sie nun weiß, was sie glaubt, und mit Banden der Liebe sich an ihren GOtt und Heiland gebunden fühlt, und wenn der ganze Segen des dreieinigen GOttes auf sie gelegt, der ganze Himmel ihr eröffnet wird, — o wie viel gibt da die Kirche; wie Viele haben schon bekannt,

daß der Segen ihrer Confirmation ihnen im ganzen Leben nachgegangen sei; ja wie Manche, die in Sünden und Leichtsinn und Unglauben sich hineinziehen ließen, haben doch die Eindrücke, die sie in der Confirmation empfiengen, und die Seligkeit, die sie damals genossen, nicht vergessen können, und sind von geheimer Gewalt gezogen wieder umgekehrt auf den Weg, den die Kirche als ihre Mutter in jener schönen Zeit der ersten Liebe ihnen gezeigt hatte!

Welche Freude ist dann für solche und für alle glaubige Herzen ein jeder Sonntag, ja jeder Tag und jede Stunde, da in gemeinschaftlicher Andacht die Herzen mit heiliger Freude erfüllet werden! Viel werth ist uns ja schon die Ruhe des Sabbathtages, die Freiheit vom irdischen Umtrieb, da die gemeine Alltäglichkeit mit so Vielem, was den Geist in's Irdische versenkt, ruht, und wir als Geistesmenschen unserer eigentlichen Bestimmung leben können. Und wie wohl ist's der Seele, wenn sie im gemeinschaftlichen Gesang ihre Freude an dem HErrn ausdrücken, im Gebet als dem heiligen Räuchwerk mit aufsteigen darf zum Himmel, und die Segensströme, die von da zurückkommen, mitgenießt! Und wenn GOttes Wort erschallt als Botschaft des Friedens und neuen Lebens, und wenn der Geist GOttes unter dem Menschenwort mit der Seele spricht, sie ermahnt, belehrt, warnt, tröstet und zu allem Guten ermuntert, ach, wie gehen da oft ganz andere Menschen aus der Kirche heraus, als sie hineingingen! Und wenn vollends das Höchste, was die Kirche verwaltet, ausgetheilt wird, nämlich das heilige Abendmahl, o wie sind wir da oft so selig, wie im Vorhof des Himmels, in der hohen Freude der Vergebung aller Sünden, in der neuen Kraft des Glaubens und der Liebe, in neuer Vereinigung mit JEsu und neuer Hoffnung seiner himmlischen Herrlichkeit! Wahrlich, kein Mensch kann es genug schätzen, was durch alle diese Gnadenmittel die Kirche uns mittheilt. Und wie reich gesegnet sind alle ihre Fest- und Feiertage! Wie malt das Kirchenjahr mit seiner ganzen Eintheilung und besonders mit seinen köstlichen Festen uns JEsum und seine Geschichte vor die Augen! Und wie fühlen wir an solchen Festen uns oft wie neugeboren, sehen Alles auf der Erde im Licht einer höheren Verklärung und blicken in den offenen Himmel hinein, als in unsere gewisse und selige Heimath! Alles das zeigt uns, wie die Kirche eine reich gesegnete Anstalt ist, um unsere Herzen zu bilden für das Reich GOttes, für die Gemeinschaft mit JEsu, in der wir jetzt schon durch Glauben, Liebe und Hoffnung uns selig fühlen sollen. — Doch die Kirche ist noch mehr als solche Anstalt, sie soll

II. der Leib Christi selber seyn und immer mehr werden. Das gibt unser Text als die eigentliche Aufgabe aller kirchlichen Einrichtung an; dazu sind die kirchlichen Aemter eingesetzt, daß die Heiligen zugerichtet werden zum Werk des Amts, zur Erbauung des Leibes Christi, daß, wie es nachher heißt, Alle zusammen wachsen in allen

Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem und in dessen Kraft der ganze Leib zusammengefügt und verbunden durch alle Gelenke der Handreichung, der gegenseitigen Hülfeleistung, des Leibes Wachsthum vollbringt zu seiner selbst Erbauung in der Liebe. Christus ist das Haupt seiner Gemeine, aber nicht blos als ihr Herrscher, sondern wesenhaft als das Centrum ihres Lebens. Wir sollen Glieder seyn an Ihm, dem Haupt, wie die Reben Glieder des Weinstocks sind. Sein Wille soll unser Wille, sein Geist unser Geist seyn, so daß wir in innigster Liebe mit Ihm verbunden, ja Eins werden mit Ihm. Dazu soll alle die Wahrheit, die wir in der Kirche hören, uns treiben und führen, dazu sollen alle Gottesdienste und besonders die heiligen Sakramente uns helfen. Und da erst, wo so eine mit JEsu vereinigte, in Ihn immer mehr hineinwachsende Gemeine ist, da erst ist die wahre Kirche; denn da nur ist die Kirche, was sie seyn soll, Leib Christi.

Wie es verschiedene Stufen des Glaubens und des geistlichen Lebens gibt bei den Einzelnen, so auch bei der Gemeine. Da ist schon eine Kirche, wo Glaubige sind, in deren Gemeinschaft das Wort GOttes lauter gepredigt und die Sakramente recht verwaltet werden. Aber das ist der Anfang, nicht das Ende oder das Ziel. Zu was wird das Wort GOttes gepredigt, zu was werden die Sakramente ausgetheilt? Dazu, daß die Gemeine immer völliger wachse, immer mehr, wie unser Text sagt, das vollkommene Mannesalter Christi erreiche. Ein Kind ist gleich nach der Geburt ein vollkommener Mensch und gleich nach der Taufe ein Christ, ja ein Kind GOttes; aber welches Wachsthum muß vorgehen, bis das Kind ein Mann, und der Säuglingschrist ein unter allen Versuchungen bewährter Gottesmann oder Geistesmensch ist! So ist es mit der Kirche im Großen. Sie hat auch ihr Wachsthum aus dem Unvollkommenen zur immer größeren Vollendung. Zunächst eine äußere Anstalt, eine Vereinigung von sehr gemischten Menschen, deren noch viele ungeistlich, ja unglaubig sind, ist sie doch ein Haus GOttes, wenn nur das lautere Wort GOttes in ihr gepredigt wird. Aber eben durch dieses Wort des Lebens soll die Kirche immer mehr belebt werden. Und wie es ein Fehler ist, wenn man die äußere Anstalt verachtet und um mancher Gebrechen willen sich von der Kirche feindlich abwendet, so ist es ein Fehler, wenn man bei dem Aeußeren stehen bleibt, Alles, auch das Fehlerhafte, vertheidigt, und meint, die äußeren Anstalten seien die ganze Kirche. Wie oft sind diese äußeren Anstalten nur eine todte Form! Wenn der Gesang ein wüstes Geschrei ist, wenn so Viele, die die Hände falten, innerlich nicht mitbeten, wenn eine geistlose Predigt Alles beim Alten läßt, oder bei lebendiger Predigt die Meisten kalt bleiben, ja wenn sogar das Abendmahl von Vielen nur aus Gewohnheit oder gar nur als Einschläferung im Sündenleben gebraucht wird, darf man da mit dem bloßen Aeußeren zufrieden seyn? Nein, so wenig

man mit einem Knaben, der nichts lernt und nichts leistet, zufrieden seyn kann.

Unser Text bezeichnet die Aufgabe der Kirche: „sie soll als Leib Christi so erbauet werden, daß wir Alle hinankommen zu Einerlei Glauben und Erkenntniß des Sohnes GOttes, und ein vollkommener Mann werden in dem Maaß des vollkommenen Alters Christi.“ Einheit des Glaubens und der Erkenntniß JEsu — welch hohes Ziel ist schon das! Wie weit sind wir davon entfernt! Welcher Streit der Kirchen, welche Verschiedenheit der vielen einzelnen Parteien! Wie viel Wachsthum des geistigen Lebens gehört dazu, daß alle Mitglieder der Kirche in einem Glauben und in gleichartiger Erkenntniß der göttlichen Wahrheiten Eins seien! Viele halten es für unmöglich, daß es je dahin komme. Aber es muß dahin kommen. Was der HErr als Ziel seiner Kirche sich vorgenommen hat, das muß auch erreicht werden. Er läßt nicht nach, aber es geht durch Jahrzehnte und Jahrhunderte, weil Er der freien Entwicklung alles Menschlichen seinen Lauf läßt, damit kein Weg unversucht bleibe, und am Ende um so herrlicher aus der ganzen Geschichte der Menschheit herausleuchte, daß allein der Weg, den JEsus gehen lehrt, der wahre und selige sei. Aber dahin muß es kommen, daß Eine Heerde und Ein Hirte sei auf der ganzen Erde. Es wird freilich erst dann geschehen, wenn Christus nach seiner Wiederkunft sein herrliches Friedensreich auf der Erde errichtet hat, daher auch erst in diesem Friedensreich die Vollendung der Kirche zu erwarten ist, da die katholischen und die evangelischen Kirchen alle in Eine hauptkatholische, d. h. allgemeine Kirche JEsu vereinigt sind, in der das Gute von jeder aufgenommen, das Fehlerhafte von jeder aber abgethan ist. O welch' selige Zeit wird das seyn! Alle Tage sollte man beten, daß sie bald komme.

Aber heute schon müssen wir auf dieses Ziel hinarbeiten, darum heute schon trachten, im wahren lebendigen Glauben nach GOttes Wort immer fester, so in der Liebe immer völliger und an allem geistlichen Leben immer reicher zu werden. Jeder Einzelne für sich soll ein lebendiges Glied am Leibe JEsu seyn; aus vielen solchen Gliedern setzt sich dann der große Leib der Kirche zusammen und erreicht so mehr und mehr „das vollkommene Mannesalter Christi.“ Dieser Ausdruck unseres Textes ist schwer zu erklären. Wie Christus in seiner Menschheit durch vollkommene Erfüllung des ganzen Willens GOttes sich würdig machte, daß seine Menschheit ganz in die Herrlichkeit der Gottheit verklärt wurde, so ist auch bei uns das vollkommene Mannesalter die Reife des geistlichen Lebens, bei der wir fähig sind zur Vereinigung mit GOtt. Das erlangen wir nicht blos in der Kirche mit ihren äußeren Anstalten; dazu ist nöthig, daß wir Mitglieder der unsichtbaren Kirche seien, der Gemeinschaft der Heiligen, die durch wahre Wiedergeburt aus dem natürlichen, fleischlichen Leben übergegangen sind in

das Leben des Geistes, des bußfertigen, lebendig Alles sich zueignenden Glaubens, der mit JEsu immer mehr sich vereinigenden Liebe und der völligen und gewissen Hoffnung des himmlischen Erbtheils. Nur wiedergeborene Seelen sind daher die Steine der geistlichen Kirche. Daher sagt Petrus: „wie Christus der lebendige Stein ist, von den Menschen zwar verworfen, aber vor GOtt auserwählt und köstlich, so auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen Hause, zum heiligen Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum." Und zu wahrhaft Glaubigen sagt er: „Ihr seid das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk des Eigenthums." Da hören wir, was zur wahren Kirche gehört, alle Glieder der Gemeine sollen Priester GOttes, Alle sollen Geistliche seyn, nicht blos die Amtsgeistlichen, obwohl nur diesen das Predigtamt und die Verwaltung der Sakramente zukommt. Alle sollen auch, wie Johannes sagt, von der Salbung, die Alles lehret, vom heiligen Geist in alle Wahrheit sich leiten lassen, daß es zuletzt von ihnen heißen kann, wie er zu seiner Gemeine sagt (1 Joh. 2, 27.): „Ihr dürfet nicht, daß euch Jemand lehre." Solche Geistesmenschen bilden die Grundlage der Kirche, die der Leib Christi ist; solche wachsen auch immer mehr an dem, der das Haupt ist, Christus. Zu solchem Wachsthum gebrauchen sie mit Dank und Freude alle Anstalten der Kirche, aber sie machen auch ihre Häuser zu Kirchen, und erbauen sich mit ihren Hausgenossen und andern geistig verwandten Seelen, und haben da auch freie Versammlungen, in denen Jedes weiter die heilsame Wahrheit besprechen, darüber fragen und seine Erfahrungen mittheilen, lehren und sich belehren lassen kann, da auch im Gebet verschiedener Glieder die Herzen immer inniger zusammenfließen und so aus kleinen Kirchlein reicher Segen für die große Kirche hervorgeht.

Freilich darf man solche Privatversammlungen ja nicht überschätzen. Wie an ihnen leider gar manche unredliche, mit den höheren sittlichen Leistungen es allzu leicht nehmende Menschen Theil nehmen, so sind auch außer ihnen sehr viele ächte Christen, und leider werden gar Manche durch das Aergerniß, das sie an Fehlern oder Sünden von Versammlungsgliedern nehmen, abgehalten, sich mit ihnen zu erbauen. Auch in den Gemeinschaften kommen so manchmal die Schleichwege und Täuschereien vor, wovor unser Text warnt, und der Satan setzt auch neben oder in solche Kirchlein seine Kapellen: aber wo ist etwas Menschliches, das nicht dem Mißbrauch ausgesetzt wäre, wo ein Saatfeld GOttes, auf das nicht auch der Feind sein Unkraut ausstreut? Aber der Mißbrauch hebt den Gebrauch nicht auf. Wo redliche Seelen sind, da wird aller Mißbrauch, alle Unlauterkeit bald erkannt, und wer meint, blos die großen Gebäude mit Kanzel und Altar seien Kirchen und außer ihnen brauche man keine gemeinschaftliche Erbauung, der hat noch nie bedacht, daß die ersten Kirchen alle, da die Apostel und ihre

Nachfolger zusammenkamen, solche kleine Kirchlein, Säle, Stuben oder Plätze auf dem freien Felde waren, in denen die Heilsbegierigen GOttes Wort hörten und zu göttlichem Leben erweckt wurden. Die Gemeinschaft der Heiligen ist nicht an Orte, nicht an Zeiten, nicht an Formen gebunden, so dankbar sie die Einrichtungen der allgemeinen Kirche schätzt und treu benützt. Auch die äußere Verfassung der Kirche ist ihr zwar wichtig, und auf die beste zu denken, ist auch ihr eine Angelegenheit, aber doch nie die Hauptsache. Unter dem Druck von Außen und unter vieler Demüthigung hat die Kirche meistens am schönsten geblüht; wenn aber der Kirche äußere Herrschaft und Macht gegeben war, so konnte sie das nicht vertragen und verweltlichte so, daß das geistige Leben vom Untergang bedroht war.

Daher liegt die Hauptsache immer daran: daß doch alle einzelnen Glieder der Kirche immer lebendigere Geistes= und Gottesmenschen werden, bei denen auch das Aeußere dem Geiste dient und alle Form lebendig gemacht wird durch den Geist. So werden wir selbst das Höchste, was wir werden können, Tempel des lebendigen GOttes, Geisteskirchen, in denen durch den heiligen Geist der Vater sammt dem Sohne Wohnung macht, wie der Apostel sagt: „ihr seid der Tempel des lebendigen GOttes," wie denn GOtt spricht: „Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr GOtt seyn und sie sollen mein Volk seyn." Aber darum — damit das geschehe — gehet aus von ihnen, von der Welt und allen Verächtern des Worts GOttes und der Kirche, gehet aus von Sünde und Leichtsinn, von Unglaube und Aberglaube, und rühret kein Unreines an, so will Ich euch annehmen und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr. Solche Söhne und Töchter GOttes sind Glieder des Leibes Christi und Bürger mit den Heiligen, Hausgenossen, Familienglieder GOttes, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau ineinandergefügt wächset zu einem heiligen Tempel in dem HErrn. Diesem lebendigen Kirchen= und GOttes=Bau wolle der HErr uns Alle als lebendige Steine einfügen, und damit das täglich mehr mit uns und mit aller Welt geschehe, wollen wir täglich für uns und für alle Welt mit aller Kraft und Freudigkeit beten: Dein Reich komme! Amen.

69.

Am achtzehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: 1 Kor. 1, 4—9.

Ich danke meinem GOtt allezeit eurethalben, für die Gnade GOttes, die euch gegeben ist in Christo JEsu, daß ihr seid durch Ihn an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig geworden ist, also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung unseres HErrn JEsu Christi; welcher auch wird euch fest behalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unseres HErrn JEsu Christi. Denn GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn.

„Wer beharret bis an das Ende, der wird selig.“ Diese Worte JEsu zeigen uns, wie nothwendig es sei, ein rechter Christ nicht nur zu werden, sondern auch zu bleiben. Das Bleiben könnte fast schwerer scheinen, als das Werden. Der Gang des Volkes GOttes im Großen zeigt, daß die schönen Zeiten einer blühenden Kirche immer nur kurz währten; überall, wo der HErr guten Samen auf seinen Acker gesäet hatte, kam, während die Leute schliefen, der Feind und säete Unkraut zwischen den Waizen. Oder verwelkt der Same, weil er nicht Wurzel genug hat, in der Hitze der Sonne, oder wird erstickt unter den Dornen. Da ist uns ein hoher Trost, was der Apostel in unserem Texte den Korinthern verheißt, daß der HErr JEsus sie fest und unsträflich behalten werde bis an's Ende. Wir können diese Verheißung auch uns zueignen, um so mehr, weil wir gerade an den Korinthern so manche Uebelstände bemerken müssen, bei denen es scheinen konnte, der Herr könne sie nicht bis ans Ende fest erhalten. Sie waren durch Parteiungen getrennt; es herrschten unter ihnen hochmüthige Geister, die die heilige Einfalt des Apostels verachteten; sie nahmen ihm die Züchtigung des Blutschänders übel, sie sahen die Hurerei mit Nachsicht an, sie dachten leichtsinnig über die Ehe, sie besuchten Götzenopfer-Mahlzeiten, sie hatten über die Auferstehung irrige oder gar unglaubige Gedanken.

Wer solche Gebrechen bedenkt, wie sie Paulus in seinen Briefen rügt, der wundert sich, daß am Anfang desselben nach unserem Texte dieser Gemeinde das Zeugniß ertheilt wird, sie seien reich in allen Stücken, in aller Lehre und Erkenntniß, haben keinen Mangel an irgend einer Gabe, und der HErr werde sie fest, ja gar unsträflich be-

halten bis auf seinen Tag. So viel traute Paulus der Zucht der Gnade zu, und so sehr faßte er das Gute der Gemeinde in's Auge, das, was offenbares Werk GOttes war, von dem er daher auch zuversichtlich hoffte, daß es durch nichts werde aufgehoben werden. Das ist ein mächtiger Trost für uns und für Alle, in denen der HErr sein Werk angefangen. So oft möchte es uns bange werden, ob wir doch beharren werden bis an's Ende, ob wir den Versuchungen des Satans, der Welt und des Fleisches nicht unterliegen, in den Trübsalsfluthen nicht untergehen oder gar am Glauben Schiffbruch leiden werden. Und gerade je mehr wir den hohen Beruf im Auge haben, den unsere letzten Episteln uns vorhielten, daß wir als Tempel GOttes in seliger Gemeinschaft der Liebe mit allen Kindern GOttes das vollkommene Mannesalter Christi erreichen sollen, desto mehr könnten wir an uns selbst verzagen, ob wir doch unserem hohen Beruf bis an's Ende treu bleiben werden. Deßwegen betrachten wir recht gerne den hohen Trost, den unsere Epistel uns gibt:

Daß der HErr uns festbehalten wolle bis an's Ende.

Wir sehen

1) wie sehr wir dieses Trostes bedürfen,
2) wie fest wir auf ihn bauen dürfen,
3) wie viel aber doch auch auf unsere Treue ankomme.

HErr JEsu, der Du angezünd't
Das Fünklein in mir Schwachen,
Was sich vom Glauben in mir find't,
Das wollst Du stärker machen;
Was Du gefangen an, vollführ'
Bis an das End'; daß dort bei Dir
Auf Glauben folg' das Schauen. Amen.

I. Wie sehr wir des Trostes, daß der HErr uns bis an's Ende fest behalten wolle, bedürfen, sehen wir aus der großen Wichtigkeit, die der Apostel auf jenen Trost legt. Wir können es seinen Worten anfühlen, daß seine einzige Beruhigung über die Gemeinde in Korinth eben die Hoffnung war, der HErr werde sie festbehalten bis an's Ende. Deßwegen dankt er im Anfang der Epistel so herzlich für die Gnade, die ihnen gegeben sei, und versichert, daß er allezeit in allem seinem Gebet diesen Dank dem HErrn darbringe. Wie er Ihm Alles, was sie sind, dankt, so erwartet er auch Alles, was sie werden sollen, von Ihm allein, dem Treuen, der sie berufen habe zu seiner Gemeinschaft.

In ihnen selbst fand er nicht den mindesten Grund seiner Hoffnung; nur aus der Treue GOttes und aus allem dem Gnadenreichthum, den Er ihnen gegeben, nur daraus leitete er seine Zuversicht ab.

So wenig Paulus den Korinthern zutrauen konnte, daß sie aus eigener Kraft fest bleiben würden, so wenig können wir es uns zutrauen, und deßwegen ist unser höchstes Bedürfniß der Trost, daß der HErr uns fest erhalten werde. Ohne diese Hoffnung müßten wir verzagen an unserem wankelmüthigen, irdisch gesinnten, kreuzflüchtigen Herzen, in dem Menschenfurcht, Fleischeslust, Augenlust und hoffährtiges Wesen so viel Macht ausüben. Ohne die Bewahrung des HErrn wäre unser Schicksal das: so lange es uns gut gienge und wir von unserem Christenwandel nur Ehre und Nutzen hätten, da würden wir gerne glauben und es mit JEsu halten; gienge es uns aber immer so gut, so würde unser Sinn immer irdischer, unser Gebet träger, unser Glaube matter und unsere Liebe kälter. Würde dann der HErr uns durch Trübsale zu läutern suchen und uns auch etwas von seiner Schmach erfahren lassen, so würden wir ungeduldig, verzagt, unglaubig, und es würde der Welt und unserem Fleisch gelingen, alles Leben aus GOtt in unserem Geiste vollends zu ersticken. So gienge es bei uns, wenn der HErr uns nicht fest erhielte.

Wollen wir das nicht glauben, so dürfen wir nur in den Spiegel hineinsehen, in dem wir die Gestalt unseres Herzens erkennen. Das ist die Geschichte des Volkes GOttes. Welch herrliche Erfahrungen von der wunderbaren Hülfe und Macht GOttes hatte Israel gemacht in Egypten, im rothen Meer und in der Wüste. Man sollte denken, Zeitlebens hätten sie den Sinn bewahrt, in dem sie am Sinai mit Einer Stimme zu Mose sagten: „Alle Worte, die der HErr gesagt hat, wollen wir thun." Aber kaum waren vierzig Tage vorbei, so machten sie ein gülden Kalb und beteten es an. Und so große Zeichen und Wunder sie in der Wüste sahen, so oft murrten sie wider den HErrn und waren seiner Stimme ungehorsam, besonders auch darin, daß sie die gottlosen Cananiter, die der HErr als ihre Feinde und Verführer zu tödten befahl, nicht tödteten. Und diese nicht getödteten Feinde — das Bild der nicht getödteten Sünde — sie brachten ihnen den Tod. Zwar versprachen sie dem Josua vor seinem Tod feierlich: „Das sei ferne von uns, daß wir fremden Göttern dienen, wir wollen dem HErrn, unserem GOtt, dienen und seiner Stimme gehorchen." Aber bald war ein ander Geschlecht da, das den HErrn nicht mehr kannte; da thaten sie übel vor dem HErrn und dienten Baalim, ja sie verließen den HErrn und folgten andern Göttern nach. Und so oft sie unter seinen Züchtigungen sich wieder demüthigten und von ihren Feinden gedrängt Buße thaten, so oft fielen sie auf's Neue ab, und wären in die gleichen Greuel wie alle Heiden versunken, wenn nicht GOtt durch außerordentliche

Gnadenzüchtigungen sie immer wieder gesucht und auf's Neue an sich gezogen hätte.

So fiel Saul von der Herrlichkeit seines Königsberufes herab, statt fest zu bleiben im Gehorsam. Selbst ein David blieb nicht beständig in den Wegen des HErrn; sein Ehebruch und sein Hochmuth in der Volkszählung zeigen, wie wenig fest unser Herz ist. Das sehen wir besonders auch an Petrus. Wie heilig hatte er sich betheuert, mit JEsu zu sterben und muthiger und treuer zu seyn als alle Andern. Und eine Magd trieb ihn zur Verleugnung, Knechte fürchtete er so, daß er unter Fluchen schwor, er kenne JEsum nicht. Aber der HErr hatte für ihn gebeten, daß sein Glaube nicht aufhöre, und seine Gnade erhielt ihn, daß er wieder der feste Felsenmann wurde. Judas aber fiel von seiner Apostelhöhe in Geiz, Verrath und Selbstmord, Ananias und Sapphira in Betrug und Lüge und so in plötzlichen Tod. Und wie manche andere Beispiele zeigt uns die Schrift von solchen, die einen schönen Anfang gemacht hatten, aber durch Betrug der Sünde oder Furcht vor Schmach oder Verfolgung zurückfielen in das alte Leben! 1 Tim. 1, 19. sagt Paulus: „Etliche haben am Glauben Schiffbruch erlitten, unter welchen ist Hymenäus und Alexander, welche ich habe dem Satan übergeben." 2 Tim. 1, 15.: „das weißt du, daß sich gewendet haben von mir Alle, die in Asien sind." 2 Tim. 4, 10.: „Demas hat mich verlassen und diese Welt lieb gewonnen." So spricht auch Petrus von solchen, die dem Unrath der Welt entflohen waren, aber in denselben wieder verflochten wurden, so daß das Letzte mit ihnen ärger worden sei, denn das Erste, und es ihnen besser gewesen wäre, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten. Und Johannes sagt: „Es sind Viele Widerchristen geworden, sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns." Zu dem Gemeinengel von Ephesus sagt der HErr (Offenb. 2, 4.), nachdem er ihm großes Lob über Vieles ertheilt hatte, dennoch: „Ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest; gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße und thue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald, und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte, wo du nicht Buße thust."

Das Alles zeigt uns, wie wenig wir uns selber zutrauen dürfen. Der alte Mensch bleibt immer in uns, und das Fleisch gelüstet allezeit wider den Geist. Oft glaubt man, mit den Jahren werde man von den Versuchungen frei und bekomme es im Geistlichen viel leichter. So sagte einmal der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen zu seinem Hofprediger Schubert: „Durch ihre Predigten werde ich sehr ergriffen und bemühe mich ernstlich, mich zu bessern. Doch da ich jung war, da war ich noch weit böser; mit dem Alter nimmt doch das Böse immer mehr ab." Aber der fromme und freimüthige Hofprediger antwortete: „ich bin vor GOtt verpflichtet, Ew. Majestät die Wahrheit zu

sagen: unser Herz ist und bleibt im höchsten Greisenalter so böse und verdorben, wie es in der Jugend war, wenn es nicht durch die Gnade geändert und durch das Blut des Sohnes GOttes gereinigt wird; nur die Kräfte zur Ausübung der Sünde nehmen mit den Jahren ab. Bekehrung ist daher für den Greis so unentbehrlich, wie für den Jüngling. Daß Ew. Majestät die Kraft des Wortes GOttes fühlen und glauben, ist Gnade, und GOtt wird sein Werk an Ew. Majestät vollenden, wenn Sie den Wirkungen seines Geistes Raum geben." Mit heißen Thränen erwiederte der König: „Ja, ja, ach ich bin noch ein unbekehrter Mensch, aber ich weiß, der gnädige GOtt wird mich nicht verdammen. Er hat mein Gebet schon so oft erhört, und da und dort Mittel und Wege gezeigt, wenn ich mir nicht zu helfen wußte." Schubert antwortete: „Wenn GOtt das im Zeitlichen that, noch unendlich mehr wird Er Ew. Majestät gnädig erhören, wenn Sie Ihn mit Ernst und Glauben um geistliche, himmlische Gaben anrufen." Der König sagte: „das ist gewißlich wahr, und ich habe es besonders beim heiligen Abendmahl schon erfahren."

Was hier Schubert sagte, daß wir bis in's höchste Alter über uns selbst zu wachen haben, das sagt der Apostel mit den Worten: „Lasset uns ablegen die Sünde, die uns immerdar anklebet und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist." Unser alter Mensch sucht immer wieder die Herrschaft, die ihm der neue genommen, zu erringen. Selbst das höchste Geistige wird uns zur Gewohnheit, und in der Alltäglichkeit, besonders aber in den Zerstreuungen des Irdischen und unter den mancherlei Banden der äußern Welt, da kann es mit dem Geistesleben gehen wie mit einem schönen Fluß, der frisch und klar dahinfließt als ein Segen für das Land, aber endlich verliert er sich im Sand und ist zu schwach, die Wüste in grüne Fluren zu verwandeln, wie mächtigere Wasser das thun, als das Bild des Geistes, der Alles lebendig machen kann. Dieser Geist fließt nur aus JEsu. Deßwegen sagt Paulus: „Es ist ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschiehet durch Gnade." Aus eigener Kraft können wir uns nicht fest erhalten. Aber

II. fest dürfen wir bauen auf den Trost, daß der HErr uns fest behalten will bis an's Ende. Das versichert uns der Apostel recht bestimmt in unserem Texte. Er gründet diese Zuversicht auf das, was der HErr bisher an ihnen gethan habe, da Er sie in allen Stücken reich gemacht habe in aller Lehre und in aller Erkenntniß, da die Predigt von Christo in ihnen kräftig worden sei, daß sie keinen Mangel haben an irgend einer Gabe. Diese reichen Gnadenmittheilungen aus dem Wort und durch den Geist GOttes, die Wahrheiten des Heils und die Kräfte neuen Lebens aus GOtt — sie sind die Vorrathskammern, aus welcher die Beharrlichkeit täglich ihre Nahrung zieht. Deßwegen freut sich der Apostel mit so innigem Dank gegen GOtt, daß Er

den Korinthern so viel gegeben. Auch wir dürfen uns dessen freuen. Auch wir haben das theure Lebenswort, durch das wir den Vater kennen, der uns als seine Kinder liebt und segnet, den Heiland, der für uns gestorben ist am Kreuze und uns zu seinem ewigen Eigenthum erworben hat, und den Geist, der in uns wohnen und mit GOtt zu Einem Leib und Geist uns vereinigen will. Wenn ein Mensch nichts hätte, als die Vergebung seiner Sünden, so wäre schon diese unschätzbare Wohlthat Unterpfand und Angeld genug für alle Zukunft. Wem der HErr seine Sünden vergeben hat, der versteht und glaubt das Wort:

Der mir hat bisher geholfen, Wird hinfort mein Helfer seyn.

Eine in Christo begnadigte Seele hat nach unserem Text keinen Mangel an irgend einer Gabe. Durch den heiligen Geist ist ihr Alles gegeben, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, und im Leiblichen bekommt sie von ihrem Vater täglich, was sie braucht, und was wir nicht brauchen und was wir entbehren können, das ist zum Voraus Alles unser; wenn wir's nicht haben und nicht wollen, mehr unser, als wenn wir's hätten und davon beherrscht würden. Wem so viel gegeben ist, wer durch die Rechtfertigung die Erlaubniß empfangen hat, sich täglich in den offenen Himmel hineinzuschwingen, der bleibt fest und treu bei dem, der uns so hoch geliebet hat, in dem wir so viel Glück und Freude täglich zu genießen haben, daß es die größte Thorheit wäre, Ihm nicht treu zu seyn, dagegen die höchste Weisheit ist, in seinem Umgang zu bleiben, und Ihm zu lieb sich auch etwas gefallen zu lassen. Ein so mit JEsu verbundener Geist befolgt die Ermahnung unseres Textes: „Wartet nur auf die Offenbarung unseres HErrn JEsu Christi."

Wer in JEsu Alles gefunden hat, der hat für sein übriges Leben auf der Erde keine so hohen Plane und weit aussehenden oder berechnenden Absichten mehr, er malt sich nicht mehr das irdische Glück, das das Fleisch wünscht, aus, sondern sieht alles Irdische, auch das Höchste und Schönste, als gering an gegen das Himmlische, und wenn er auch mit tausend irdischen Sachen sich befassen muß um seines Berufes willen, so läßt er sich doch durch nichts gefangen nehmen, sondern hat den Sinn des heutigen Lehrtextes: „Ich achte Alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, um welches willen ich habe Alles für Schaden gerechnet und achte es für Koth, auf daß ich Christum gewinne und in Ihm erfunden werde, zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegenkomme zur Auferstehung der Todten." Alles Irdische ist dem Apostel klein gegen der Hoffnung der Auferstehung, er hat für dieses irdische Leben nichts weiter zu wünschen, als recht bald ver-

einigt zu werden mit JEsu, oder nach unserem Text: er wartet auf kein höheres Glück und auf kein bedeutenderes Ereigniß mehr, als auf die Offenbarung JEsu Christi, auf seine zweite Zukunft in der Herrlichkeit, da der elende Zustand der jetzigen Kampf-, Versuchungs- und Leidenszeit der christlichen Kirche einem herrlichen Siegeszustand Platz machen wird, da der Satan gebunden ist im Abgrund, und nicht mehr verführen kann die auf Erden wohnen, da alles Gesetz und Regiment auf dem ganzen Erdkreis von JEsu allein ausgeht und das selige Friedensreich Alles in Wirklichkeit darstellen wird, was jetzt unsere Geisteswünsche ersehnen.

Der Blick auf diesen großen Sieg der Sache JEsu hilft uns besonders dazu, fest zu bleiben bis an's Ende. Wir wissen zum Voraus, daß alle Feinde, die uns jetzt schrecken oder verführen, völlig werden überwunden werden; dagegen der JEsus, dessen unsere Natur sich schämen, dem sie nichts zum Opfer bringen will, der ist der König des Weltalls, dessen Majestät und Herrlichkeit noch auf der ganzen Erde anerkannt werden muß. Wenn daher ein Hofmann sich wohl hütet, den Kronprinzen zu beleidigen, in dem er schon den künftigen König sieht, so muß ein Hoff- oder Hoffnungsmann, d. h. ein wahrer Christ, noch viel mehr sich hüten, JEsu untreu zu werden, weil alle Untreue gegen Ihn nur unser größtes Unglück ist, dagegen die Gemeinschaft mit Ihm uns ewige Freude und Herrlichkeit bringt.

Eben auf diese seine königliche Macht dürfen wir auch die feste Hoffnung gründen, daß Er, wenn nur wir's nicht fehlen lassen, uns gewiß fest erhalten werde bis an's Ende. Daß dieser Gnadenwille GOttes so gewiß sei, als seine Macht, uns fest zu erhalten, das sagt unser Text mit den Worten: „GOtt ist treu, durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft seines Sohnes JEsu Christi, unseres HErrn." Die Treue GOttes ist ein fester Fels, der unerschütterlich steht unter allen Wogen der Trübsal, unter allem Dräuen und Verachten der Welt; und wenn Verführungen uns locken, so muß diese Treue und Liebe unseres GOttes uns mehr seyn, als alle Welt- und Menschenliebe. GOttes unbegreifliche Liebe hat uns berufen zur Gemeinschaft seines Sohnes. Nicht blos hat Er Ihn am Kreuze für uns sterben lassen, nicht blos will Er um seinetwillen uns als seine Kinder lieben, und als gerecht ansehen, wie wenn wir nicht gesündiget hätten; mehr will Er thun, wir sollen in Gemeinschaft mit JEsu stehen, Eins mit Ihm und durch Ihn mit dem Vater, zu Einem Leib und Geist mit Ihm vereinigt, Tempel seines heiligen Geistes, in denen Er wohnen will. Und in dieser seligen Gemeinschaft dürfen wir allezeit Kraft und Leben und Friede und Freude aus Ihm ziehen, jeden Augenblick seiner Nähe und Hülfe uns erfreuen und Alles von Ihm hoffen, was unser leibliches und geistliches Bedürfniß erfordert.

Auf diese Gemeinschaft mit dem Heiligen, Allmächtigen, der die

Liebe ist, darauf gründet sich unsere zuversichtliche Hoffnung, daß Er uns fest behalten werde bis an's Ende, daß Er unserem Glauben, unserer Liebe und Hoffnung täglich neue Kraft schenken, unser Gebet erhören und durch reiche Segnungen erwiedern, unser Herz durch seine Liebe gegen alle Versuchungen stärken und in Trübsalen und Verfolgungen unsern Muth aufrichten werde, daß wir in seiner Kraft den Satan, die Welt und uns selbst überwinden, und in seiner Gemeinschaft fest, ja unsträflich bleiben können bis auf seinen großen Tag, da entweder Er zu uns kommt oder wir zu Ihm. **Unsträflich** — dazu gehört freilich viel, und es könnte uns unerreichbar scheinen. Aber auch diese Eigenschaft, wie die Beharrlichkeit, ruht in Ihm. Er hat unsere Strafe getilgt; Er ist unsere Gerechtigkeit vor dem Vater, und auch bei den täglichen Mängeln und Fehlern, die uns immer wieder sträflich machen, dürfen wir doch unsere Zuflucht stets wieder zu Ihm nehmen und in jedem Vaterunser beten: vergib uns unsere Schulden; und seine Versöhnung und Rechtfertigung ist dann auch unsere Heiligung, die Liebe treibt, Ihm immer ähnlicher zu werden, und sein Geist hilft zu dem unsträflichen Wandel eines himmlischen, GOtt geheiligten Sinnes. So will Er uns festbehalten bis an's Ende. Doch dürfen wir nicht vergessen, daß dabei

III. **auch auf uns viel ankommt.** Wir würden den hohen Trost unseres Textes falsch verstehen, wenn wir auch nur von ferne dem Gedanken Raum ließen, wir dürfen ohne eigene Anstrengung uns gehen lassen und auf die Hülfe und Bewahrung des HErrn uns verlassen. Alles, was der Apostel in unserem Text rühmt von GOttes reicher Gnade und bewahrenden Treue, das soll nur die Grundlage bilden für alle die Ermahnungen, die er im ganzen Brief an die Korinther richtet und die unmittelbar nach unserem Text mit den Worten beginnen: „ich ermahne euch aber.“ Warum sagt er in unserer Epistel, die Predigt von Christo sei **kräftig** geworden in ihnen, als weil das Wort vom Kreuze ihr **Sündenleben** überwunden und sie zu einem neuen Leben in der Gerechtigkeit gebracht hatte? Und hätte wohl Paulus für das, was GOtt an ihnen gethan hatte, so danken, und hätte er hoffen können, der HErr werde sie bis an's Ende bewahren, wenn er nicht gewußt hätte, daß auch sie das Ihrige thun, und daß die Zucht des Geistes an ihnen arbeite, wodurch der Sündendienst ihnen entleidet und das Leben in GOtt ihnen zur heiligen Pflicht gemacht wurde? Und wie konnte er ihnen mehr zumuthen, als wenn er sie ermahnt, sie sollen nur warten auf die Offenbarung JEsu Christi? Dazu gehört ja eine gänzliche Hingabe an JEsum, und ein beständiges Bestreben, Ihm wohlzugefallen.

Daraus sehen wir, wie sehr auch wir uns bestreben müssen, treu und fest und beständig zu bleiben bis an's Ende. Dazu ist vor Allem nöthig, daß wir alle die Gnadenkräfte und Gnadenmittel, die unser

Text rühmt, fleißig gebrauchen. Dann ist GOttes Kraft und unsere Kraft Eins, und dann können wir in GOttes Gnade fest bleiben. Da wollen wir uns prüfend fragen: bist auch du reich gemacht in allen Stücken, in aller Lehre und Erkenntniß? bemühst du dich wenigstens, die seligmachende Wahrheit GOttes immer inniger zu ergreifen und immer fruchtbarer in dir werden zu lassen? In dieser Wahrheit liegen die Waffen und Kräfte zur Beständigkeit. Daß Viele so wankelmüthig sind, rührt daher, weil sie so wenig Erkenntniß haben, daß, wenn man sie über die Hauptpunkte der Bibellehre fragen würde, sie weniger antworten könnten, als unsere Kinder. Doch freilich, so viel eine gute Erkenntniß Grund legt, so macht doch das Wissen nicht den Christen, sondern es fragt sich: ist die Predigt von Christo auch kräftig worden in dir? sitzest du nicht blos so da, und lässest an dich hinreden? hast du nicht blos das Buch vor dir und liesest, sondern lässest du auch das Wort dir zu Herzen dringen als eine Macht, dein Fleisch zu überwinden, dich loszumachen von dem, was in GOttes Reich nicht taugt, dich zu erwecken zur Liebe JEsu und zu neuem Leben im Glauben und in der Liebe? Und kann der Geist auch in dir so wirken, daß du keinen Mangel hast an irgend einer Gabe, daß du allerlei geistliche Segnungen in himmlischen Gütern zu genießen hast, und daß du im Leiblichen zufrieden bist mit dem, was GOtt dir gegeben? Und ist dir mehr, als an allem Irdischen, gelegen an der großen Offenbarung JEsu Christi? Siehst du in ihr das Wünschenswertheste für die ganze Welt und für dich? Und ist es dein Wunsch und Bestreben, daß doch der HErr dich möchte unsträflich bewahren bis auf seinen großen Tag?

Wollen wir das — und wer sollte nicht diesen Willen haben, von dem unsere Seligkeit abhängt — wollen wir also in Christo heilig und selig werden? Wahrlich so gilt es, daß wir alle unsere Kräfte anstrengen, kämpfen und ringen, beten und arbeiten. Der Heiland ruft aus dem Himmel heraus: „Sei getreu bis in den Tod!" Als ihr das vorhin sanget, war mir's, als ob JEsus selbst mit tausend Engeln es mir zuriefe. Sei getreu, halte aus, wenn auch hundert Feinde oder Freunde dich von mir reißen, gegen mich kalt und träge machen wollen. Ach, es ist etwas so Herrliches um die Treue; schon im Natürlichen betrachtet man eheliche Treue, Unterthanentreue, Brudertreue als etwas Köstliches und Edles; aber wer ist unserer treuen Liebe werther, als JEsus, der für uns treu war bis in den blutigen Martertod. Wo ist denn im Himmel und auf Erden größere Liebe, als diese Liebe JEsu! Ja wir wollen treu Ihm seyn, dem Geliebten, wollen Ihm zu lieb uns auch etwas gefallen lassen, wie ein rechter Soldat nicht blos in Friedenszeit seinem König treu ist, sondern auch im Schlachtgewühl seine Treue bewährt und da eigentlich erst recht seine Probe ablegt. So lange man nur lauter Gutes und Süßes von JEsu zu genießen hat, ist's keine Kunst, Ihm treu zu seyn. Aber auch Bitterkeiten und widrige Dinge

aus seiner Hand oder um seinetwillen annehmen, das Kreuz Ihm nachtragen, und in der Selbst- und Weltverleugnung zu wandeln in seinen Fußstapfen, auch seine Schmach auf sich nehmen, sich um seines Namens willen spotten und schmähen, beschädigen und verfolgen lassen — das sind die Proben der Treue, die wir aus Liebe Ihm zu leisten haben. Und da gilt uns, was der Apostel zu den Hebräern (12, 4.) sagt: „ihr habt noch nicht bis auf's Blut widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde," und 2 Tim. 2, 5. lesen wir: „und so Jemand auch kämpfet, wird er doch nicht gekrönet, er kämpfe denn recht." Zu solchem Kampf sind uns so viele Waffen, so reiche Gnadenmittel gegeben: Wort GOttes, Abendmahl, Gebet, Gemeinschaft der Heiligen, und Alles, was unser Glaube uns vorhält von vergangenen und zukünftigen Gnadengütern und Herrlichkeiten, die unser GOtt und Heiland uns bestimmt hat. Solche Gnadenmittel wollen wir fleißig gebrauchen und in GOttes Kraft das Fleisch kreuzigen sammt seinen Lüsten und Begierden, und täglich mehr Geist und Leben anziehen aus GOtt. So müssen alle Sündenketten von unsern Händen und Füßen fallen, wie Simson die festesten Stricke zerriß; so muß der HErr uns immer näher, größer und unentbehrlicher werden, und so werden wir das Leben finden in seinem Gesetz und in seiner Verheißung: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben." Amen.

70.

Am neunzehnten Trinitatis-Sonntag.

Text: Ephes. 4, 22—30.

So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet. Erneuert euch aber im Geist eures Gemüths; und ziehet den neuen Menschen an, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Darum leget die Lügen ab und redet die Wahrheit, ein Jeglicher mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind. Zürnet und sündiget nicht; lasset die Sonne nicht über eurem Zorn untergehen. Gebet auch nicht Raum dem Lästerer. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr: sondern arbeite und schaffe mit den Händen etwas Gutes, auf daß er habe zu geben dem Dürftigen. Lasset kein faul Geschwätz aus eurem Munde gehen; sondern was nützlich zur Besserung ist, da es noth thut, daß es holdselig sei zu hören. Und betrübet nicht den Heiligen Geist GOttes, damit ihr versiegelt seid auf den Tag der Erlösung.

„Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben, und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben, Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun.“ Mit diesen Worten verheißt der HErr (Ezech. 36) seinem Volke eine große Erneuerung, die Er selbst in ihnen bewirken werde, weil ihre steinernen Herzen sich nicht selbst erneuern können. Wie hülflos dieser Zustand des natürlichen Menschen, dagegen wie wunderbar die Hülfe des HErrn sei, davon gibt das heutige Evangelium uns ein auffallendes Beispiel. „Steh' auf, hebe dein Bett auf und gehe heim“ — so sprach der Heiland zu dem Gichtbrüchigen, und er stund auf und ging heim. Wie so von Christo eine heilende und neubelebende Kraft in den elenden Kranken überströmte, so wird auch unser geistliches Wesen durch Ihn erneuert. Ohne seine starke Hülfe bleiben wir geistlich so elend, wie der Gichtbrüchige es leiblich war. Wie dieser in allen Gliedern gelähmt war, daß er nicht gehen und stehen, ja sich nicht einmal rühren konnte, so ist unser von Natur steinernes Herz ohne Leben und Bewegung für den Dienst GOttes. Deßwegen ruft unsere Epistel uns so ernstlich zu: „erneuret euch im Geist eures Gemüths.“ Da wird die Erneuerung von uns verlangt als etwas, das wir leisten sollen, während sie in der vorhin gehörten Verheißung ganz als Werk des HErrn erscheint. Wir wollen daher weiter darüber nachdenken, wie die Erneuerung unserer Natur geschehe.

Die Epheser, an welche unser Text gerichtet ist, waren bekehrte Leute, Heilige nach Kap. 1, in das himmlische Wesen versetzt in Christo JEsu, eine Behausung GOttes im Geist nach Kap. 2, berufen zum vollkommenen Mannesalter Christi, wie wir neulich hörten. Bei solchen Seelen würden wir die Ermahnungen unseres Textes nicht mehr erwarten, wir dächten, sie hätten längst den alten Menschen abgelegt und es dürfe ihnen nicht mehr gesagt werden, sie sollen nicht lügen, nicht lästern, nicht stehlen. Weil aber der Apostel doch so mit ihnen spricht, so erkennen wir daraus, daß es nicht genug ist an der einmaligen Haupterneuerung, sondern es bedarf einer täglich fortgehenden Erneuerung, so daß man auch einem Glaubigen zurufen kann: lege den alten Menschen immer noch mehr ab, ziehe den neuen Menschen immer noch vollständiger an. Ueber diese doppelte Erneuerung wollen wir nun weiter nachdenken, indem wir betrachten:

Wie die Erneuerung im Geiste geschehen müsse.

1) Die Haupterneuerung in der Bekehrung,

2) die tägliche Erneuerung.

HErr JEsu!

Laß alles Alte an mir sterben
Und schaffe selber Alles neu;
Mach' mich zu der Verheißung Erben,
Und in dem Warten froh und treu,
Bis Alles neu und Alles da,
Dem hier der Glaub' entgegensah. Amen.

I. Wie die Erneuerung im Geist geschehen müsse, das sagt unser Text durch die Ermahnung, wir sollen den alten Menschen ablegen und den neuen Menschen anziehen. „So leget nun von euch ab, nach dem vorigen Wandel, den alten Menschen, der durch Lüste in Irrthum sich verderbet." Der vorige Wandel war bei den Ephesern ihr heidnischer Zustand, den der Apostel gerade vor unserem Text mit den Worten schildert: „wandelt nicht mehr, wie die andern Heiden wandeln in der Eitelkeit ihres Sinnes, welcher Verstand verfinstert ist und sind entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, so in ihnen ist, durch die Blindheit ihres Herzens, welche ruchlos sind und ergeben sich der Unzucht und treiben allerlei Unreinigkeit sammt dem Geiz." Das war der Wandel der Epheser vor ihrer Bekehrung; todt durch Uebertretung und Sünden wandelten sie nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet. Aber Paulus setzt gleich hinzu, daß dieß das Leben aller natürlichen Menschen sei, und rechnet da sogar sich selbst ein, wenn er sagt: „unter den Kindern des Unglaubens hatten wir alle unsern Wandel in den Lüsten unseres Fleisches und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft, und waren auch Kinder des Zorns von Natur, gleichwie die Heiden." Dieser vorige, vor der Bekehrung hergehende Sünden- und Fleischeswandel ist das Leben des alten Menschen.

Der alte Mensch ist die Natur Adams, wie sie vom Sündenfall an geworden ist, da das Fleisch herrscht über den Geist, da das Gesetz in den Gliedern die Seele hinzieht auf das, was irdisch und ungöttlich ist, auf Begierden des Leibes, auf Erhöhung des eigenen Ichs und Alles das, was die Selbstsucht in ihren zwei Hauptzweigen, Hochmuth und Lust, begehrt. Dieses irdisch gesinnte, eigennützige, hochmüthige und vergnügungssüchtige Fleisch gelüstet allezeit wider den Geist, wider die auch im natürlichen Menschen zu GOtt hinziehende und GOtt verwandte Geistesnatur. Der Geist ist da so unkräftig, daß Paulus den natürlichen Menschen bekennen läßt: „ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft." In diesem fleischlichen Leben kommen die Sünden vor, die unser Text als Eigenschaften des alten Menschen rügt: „Lüge, Zorn, Feindschaft, Lästern, Stehlen, Trägheit, faul Geschwätz" u. dergl. Da sind Lüste, durch deren Befriedigung sich der alte Mensch verderbet, leibliches und geistliches Elend, zeitliches und

ewiges Verderben sich zuzieht, daher unser Text die Lüste in Irrthum, oder wörtlich: Lüste des Betrugs, der Täuschung nennt. Was eitel Glück und Freude verhieß, das bringt eitel Unfriede und Unruhe, wie Israel bekennt Jerem. 3, 25.: „darauf wir uns verließen, das ist uns jetzt eitel Schande, und deß wir uns trösteten, deß müssen wir uns jetzt schämen; denn wir sündigten damit wider den HErrn von unserer Jugend auf."

Alle Lüste und alle Freuden des alten Menschen sind löchrigte Brunnen, die kein Wasser geben, ja es sind Sümpfe, in denen eine arme Seele untersinken kann zu ewigem Tode. Freilich hat da der Satan tausenderlei Betrug, daß der alte Mensch schwarz als weiß, und sauer als süß ansieht und darstellt; fast jede Sünde weiß der durch Lust und Hochmuth verblendete Verstand zu entschuldigen. Lüge heißt da: Klugheit, Zorn heißt: Selbstgefühl, Lästern: die Wahrheit sagen, Stehlen heißt: Handwerksvortheil, Geiz: Sparsamkeit, Verschwendung: Freigebigkeit, Faulheit: Erholung, faul Geschwätz: Gesellschaftlichkeit, Wollust und Unkeuschheit wird als erlaubtes Vergnügen, oder gar gotteslästerlich als Einrichtung der Natur beschönigt. In solchen Täuschungen fleischlicher Lüste und Gedanken verderbt sich der alte Mensch, wie wir am Gichtbrüchigen im Evangelio sehen, dessen Nervenzerrüttung nach der Andeutung JEsu Folge seines sündlichen Lebens war. So sehen wir das Verderben des alten Menschen aus den Wasserfluthen der Sündfluth, aus den Feuerflammen Sodoms, aus den Plagen Egyptens, aus den Strafgerichten Israels, Pestilenz, Hunger, Dürre, Gefangenschaft, Tod. Und nach dem Tod zeigt der reiche Mann in den Flammen der Hölle das schauerliche Ende des alten Menschen.

Je mehr wir das bedenken, desto tiefer muß die Ermahnung unseres Textes uns zu Herzen gehen: „leget ab den alten Menschen." Dazu ist vorerst nöthig, daß wir Alles, was bisher über das Verderben unserer Natur gesagt wurde, glauben und uns tief demüthigen über so viele angeborene und durch eigene Schuld vermehrte Sündenbefleckung. Nur aus tiefer Erkenntniß des Elends, worein die Sünde als Abfall von GOtt uns stürzt, kann der Wunsch und Vorsatz erwachen, frei zu werden von der Macht des Fleisches, frei von den Dingen allen, die den Geist gefangen nehmen. Solche Sehnsucht nach Freiheit und nach Vereinigung mit unserem Element, mit GOtt, das will der heilige Geist in allen Seelen wirken, wenn nur wir nicht gewaltsam an der Selbstsucht der Ichheit und an der Weltlust des Fleisches festhalten. Der Geist des HErrn weckt unsern unter dem Fleischleben wie schlafenden Geist; seine göttliche Lebensluft facht den unter dem Fleischesschutt nur schwach glimmenden Funken unseres Geistes an und erfüllt ihn mit Eckel gegen die Welt, als seinem Wesen fremd, und mit Verlangen nach GOtt als seinem Ursprung und Ziel.

Wenn so Geist vom Fleisch sich scheidet, wie in der Schöpfung das Licht von der Finsterniß, dann müssen wir uns selber hassen (Luc. 14, 26. Joh. 12, 25.), können unser eigen Leben als das Fleischliche, Irdische nicht mehr lieben, sondern nur Eins erscheint uns dann liebenswerth: GOtt und sein Reich, und was dazu führt. In diesem Selbsthaß stirbt die unreine Selbstliebe und die Liebe zu dem, was in der Welt ist und was das Ich von GOtt trennt. Und nur durch solche Selbstverleugnung kann der alte Mensch abgelegt werden mit seinen Lüsten, Gewohnheiten, Ansprüchen und Ansichten. Schon das ist dann eine Erneuerung im Geist. Die Beherrschung des Geistes durch das Fleisch ist der Zustand der alten verdorbenen Natur; das Durchbrechen des Geistes durch die Bande des Fleisches ist die Erneuerung, die unser Text verlangt mit den Worten: „erneuert euch im Geist eures Gemüths," wörtlich: eures Sinnes, erneuert euch im Geist und im Sinn, d. h. im innersten Seelengrund. 1 Kor. 14, 15. unterscheidet Paulus Geist und Sinn. Der Geist ist der Hauch aus GOtt, der das Grundwesen unserer Menschennatur bildet; als aus GOtt stammend und mit GOtt verwandt strebt er seiner Natur nach allezeit nach GOtt als nach seinem Elemente. Aber seine Wirksamkeit ist geheimnißvoll verflochten mit der Seele, die eigentlich die Persönlichkeit oder Ichheit in uns bildet und die im genauen Zusammenhang mit dem Leib und mit der ganzen Außenwelt wie in der Mitte steht zwischen GOtt und Welt. Folgt die Seele dem Zug des Leibes und der Erde — und das ist ihre Art seit dem Sündenfall — so ist dieses Leben der Seele und des Leibes das Fleisch, das in Feindschaft ist gegen GOtt. Diese Feindschaft verderbt sogar die Gedanken, die Erkenntniß oder Vernunft, da die Seele es ist, in welcher die Außenwelt vom Denken aufgefaßt wird, und das Denken wiederum auf das äußere Seyn und Leben wirkt. Dieses Bewußtseyn von der Welt, und von sich selbst ist der Sinn, in welchem die Seele das Sehnen des Geistes nach GOtt, aber auch den Zug des Fleisches zum Ungöttlichen vernimmt und so Gutes und Böses erkennt.

Das Erneuern des Sinnes ist der Entschluß unserer Erkenntniß und unseres Willens, dem Geiste die Herrschaft zu lassen. Das Wort „Erneuerung" wird gebraucht, weil der Geist nicht verloren gegangen ist, sondern, wie das Gewissen als göttliche Stimme in uns beweist, seinem Wesen nach immer das Göttliche will und nur durch das Fleisch gebunden ist; wie bei der Erneuerung der Bäume im Frühling nicht völlig neue Wesen geschaffen werden, sondern die innere Kraft und der Lebenstrieb, der durch die Kälte zurückgehalten war, von Innen hervorbricht. Wie aber ohne den belebenden Frühlingshauch und ohne die warme Frühlingssonne das nicht möglich ist, so kommt auch in uns der Geist nicht zur Herrschaft ohne den heiligen Geist, und deßwegen ist doch von geistiger Neuschöpfung oder von

Wiedergeburt die Rede. Unser Text sagt, wir sollen den neuen Menschen anlegen, der nach GOtt, nach GOttes Bild, geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. So war Adam geschaffen; Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit, Einheit der Erkenntniß, des Willens und ganzen Lebens mit GOtt, das war das Ebenbild GOttes, dessen reiches Geistesmaaß nothwendig die Herrschaft über die ganze Natur ertheilte. Nachdem die Sünde, als Abkehr von GOtt, den Geist um seine Herrschaft über das Fleisch und über die Natur gebracht, hat der Geist, der seinem Wesen nach immer gottebenbildlich bleibt, die stete Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies der vollen Ebenbildlichkeit GOttes. Aber aus eigener Kraft vermag er sie nicht sich zu geben. Daher ist in Christo das vollkommene Ebenbild GOttes erschienen; den neuen Menschen anziehen heißt also: durch den heiligen Geist Christum in sich verklären lassen. Wie der alte Mensch die sündliche Natur Adams ist, so ist der neue Mensch die Natur Christi, als des andern Adams.

In Christo, als dem vollkommenen Ebenbild GOttes, ist die menschliche Natur neu geschaffen, ohne alle Befleckung der Erbsünde, ohne irgend ein Vorwiegen des Fleisches, in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, wie unser Text nach dem Griechischen sagt. Christus ist selbst die wesenhafte Wahrheit durch vollkommene Einheit alles seines Denkens und Wollens mit GOtt, und so die höchste Weisheit und unbefleckte Heiligkeit, und diese Eigenschaften hat seine Menschheit rein behauptet unter allen Versuchungen, denen die übrige Menschheit unterlegen ist. Daher ist Er das vollkommene Urbild der Menschheit, die Verklärung der Menschheit in die GOttheit. Wollen wir daher den neuen Menschen anziehen, so müssen wir Christum anziehen. Das geschieht, wenn wir in bußfertigem Glauben ihn ergreifen als unser einziges Heil, in dessen Versöhnung allein wir gerecht werden vor GOtt, dessen Wort allein unser Gedanke war, und dessen Geist allein unser Wesen rein und heilig machen kann. Nur dann wird der neue Mensch in uns geboren, wenn wir als solche, die in sich selbst nichts Gotteswürdiges haben, alle eigene Weisheit und Gerechtigkeit und allen Anspruch auf Seligkeit aufgeben und in Buße und Glauben alle Hülfe nur in JEsu suchen, durch sein Blut uns von der Sünde waschen und durch seinen Geist uns erleuchten und heiligen lassen.

Nur der heilige Geist kann die Wiedergeburt bewirken, durch die ein verlorener und unmächtiger Sünder neu geschaffen wird. Nur in der heiligen gottmenschlichen Person Christi ist der neue Mensch fertig, wie ein fertiges neues Kleid, das wir anziehen. Nur ist die Gerechtigkeit JEsu nicht bloß ein von Außen überzuwerfendes Kleid, es ist vielmehr ein solches Anziehen nothwendig, wie wenn der wilde Naturstamm die ganze Natur des edlen ihm aufgepfropften Reises an-

nimmt, oder wie die Speise, die wir genießen, völlig in unser innerstes Lebensblut verwandelt wird. Daher nennt Christus sich selbst das Brod des Lebens, das wir essen und durch das wir Leben empfangen sollen. Das, was aus Ihm uns zufließt, macht ein neues Blut in uns, gesunde Lebenssäfte und Lebenskräfte, durch die wir erneuert werden, wie der Gichtbrüchige, dessen ganze Natur durch die von JEsu ausströmende Lebenskraft anders wurde, nachdem vorher Vergebung der Sünde ihm zu Theil geworden war. Was eine Arznei, die das verdorbene Blut reinigt und wie neue Säfte schafft, das ist das Blut JEsu Christi und der Geist, den Er mittheilt. Durch diese Lebenskräfte erst wird dem alten Menschen vollends seine Macht genommen, wie wir an den Eichen im Frühjahr sehen, daß das alte Laub erst dann wegfällt, wenn der neue Lebenstrieb das frische grüne Blatt hervorquellen macht. Wer unter dem Kreuze JEsu Vergebung seiner Sünden erbeten und erlangt hat, in dessen Herz wird nach Röm. 5. die Liebe GOttes ausgegossen durch den heiligen Geist; er kann nicht anders, als JEsum lieben, der ihn so hoch geliebet hat, und in dieser Liebe vereinigt sich Göttliches und Menschliches so, daß GOtt immerfort uns gibt und wir geben Ihm; sein Geist wirket und wohnt in uns und schafft allerlei, was zum göttlichen Leben und Wandel dienet, und wir gehen in der empfangenen Kraft hin, wie der Gichtbrüchige aufstehen und laufen und in frischer Gesundheit alle Glieder bewegen und freudig wirken und schaffen konnte.

O liebe Seelen, wer wollte an dieser hohen Freude nicht Theil nehmen, wer so thöricht seyn, in dem Jammer der sündlichen Natur zu bleiben? Wahrlich es wäre thörichter, als wenn der Gichtbrüchige gesagt hätte, er wolle lieber krank bleiben, als von JEsu geheilt werden, lieber gelähmt an allen Gliedern und in elender Abzehrung dem Tod entgegengehen: als frisch und gesund erstehen in neuer Lebenskraft. Nein so thöricht und verblendet soll Keines von uns seyn! Haben wir im Natürlichen gern etwas Neues, so soll die Erneuerung unseres inneren Menschen uns noch viel theurer seyn. Da wollen wir wie Naeman hinabsteigen in den Jordan der Buße, der Thränen über unser Sündenelend, und wollen uns untertauchen siebenmal in den Strom, der von Golgatha ausfließt, daß JEsu Blut und Geist uns erneuere und die Wiedergeburt in uns vollende, die schon im Wasserbad der Taufe angefangen, damit der Aussatz der Sünde, das befleckte Kleid des alten Menschen, abgethan werde, und in frischer Gesundheit der neue Mensch in uns erstebe, der JEsu Art an sich tragend, in der Kraft seiner Liebe und seines Geistes immer mehr verklärt werde in das Bild GOttes, in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit. Doch eben die Heiligkeit ist etwas, das nicht auf einmal erlangt wird. Im Glauben an JEsum liegt sie wie ein Keim, aber das Wachsthum des Keimes hängt von unserer Treue ab und wird durch

die Sünde, die uns immerdar anklebt, immer wieder gestört. Deßwegen sehen wir

II. wie die tägliche Erneuerung geschehen müsse. Bei den Ephesern war das, was wir bisher als Erneuerung aus dem alten in das neue Leben betrachteten, schon geschehen; es war zu einer Wiedergeburt aus dem Fleisch in den Geist bei ihnen wirklich gekommen, und doch sagt der Apostel zu ihnen: „erneuert euch im Geist eures Gemüthes, leget ab den alten, ziehet an den neuen Menschen.“ Daraus mußten sie erkennen, daß sie einer fortgehenden Erneuerung bedürfen, und daß mit ihrer einmaligen Bekehrung keineswegs Alles geschehen sei. Sie waren zwar nach unserem Text durch den heiligen Geist versiegelt auf den Tag der Erlösung, d. h. wie im Morgenlande die Leibeigenen mit einem Malzeichen in die Haut als Eigenthum ihres Herrn bezeichnet wurden, so waren die Epheser durch den heiligen Geist bezeichnet und aller Gnade versichert, daß sie als GOttes Eigenthum getrost warten konnten auf die herrliche Erlösung durch die Zukunft JEsu Christi. So hoch sie dadurch gestellt waren, so mußte der Apostel doch neben diese Versicherung ihres Gnadenstandes die Ermahnung hinzusetzen: „betrübet nicht den heiligen Geist.“ Bekehrte Seelen, die den heiligen Geist haben, können ihn betrüben, wenn sie die Gedanken des Fleisches, die immer wieder aufsteigen, in sich herbergen oder gar herrschend werden lassen, daß aus dem bösen Gedanken böse Worte und Werke hervorkommen. Die Stimme des Geistes zieht von der Welt ab und zu GOtt hin, aus dem Irdischen heraus in die Ewigkeit hinein; sie warnt vor der kleinsten Abweichung und will uns unverrückt erhalten in den Wegen des HErrn. Wer dieser Stimme des Geistes nicht gehorcht, wer nicht folgt, wenn der Geist uns züchtigt auch über kleine Untreuen, uns ermahnt zum Gebet, zum Gebrauch des Wortes GOttes und zu guten Werken, der betrübt den heiligen Geist und durch solches Betrüben aus Nachgiebigkeit gegen das Fleisch — dadurch sind schon viele Glaubige um ihr geistliches Leben gekommen und in die verderbende Macht des Fleisches wieder gesunken.

Deßwegen ist fortgehende, tägliche Erneuerung nöthig. Dazu ist das erste, daß wir es recht erkennen, wie sehr wir solcher beständigen Erneuerung bedürfen. Das ist der größte Schade, wenn man glaubt, an der empfangenen Gnade sey's genug, wenn man aus Leichtsinn und Fleischlichkeit oder aus Selbstgerechtigkeit sich einer selbstgenügsamen Sicherheit überläßt. Wer sich lässet dünken, er stehe, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Wie im alten Menschen der Geist nicht stirbt, so stirbt auch im neuen Menschen das Fleisch nicht, daher der Apostel sagt, daß allezeit die Sünde uns anklebe und träge mache, und JEsus so oft gebietet: „Wachet, der Geist ist wohl willig, aber das Fleisch ist schwach.“ Oder kann Eines von uns sagen, daß es mit den Sünden, vor denen unser Text warnt, nicht mehr zu kämpfen habe?

Kommt nie mehr eine Unwahrheit oder Unredlichkeit bei dir vor? nie mehr eine Aufwallung des Zorns? nie mehr ein Trachten nach fremdem Gut, oder ein Unrecht gegen des Nächsten Vortheil und Ehre? nie mehr eine Versäumniß der Arbeit, der Pflicht- und Berufserfüllung, nie mehr thörichte, ungeschickte, lieblose oder gar faule Reden?

O wer sich selbst kennt, der weiß, daß auch bekehrte Seelen den Aeckern gleichen, auf denen wir in diesem Sommer so manches Unkraut zu beklagen hatten, und wenn es auch die schöne blaue Kornblume war, woran unser Auge sich ergötzt, dem Landmann konnte sie nicht gefallen. So weiß vieles geistige Unkraut sich schön zu schmücken, aber vor den Augen des HErrn taugt es nicht. Deßwegen ist die tägliche Erneuerung nothwendig. In ihr müssen wir das, was in der ersten Bekehrung geschehen, immer auf's Neue in uns vorgehen lassen, täglich die Sünde, auch in ihren kleinsten Regungen, demüthig erkennen, täglich Christi Verdienst uns zueignen und trachten, daß das alte Böse in uns sterbe, das alte Gute aber, GOttes Wort und was wir sonst von göttlichen Gnadengütern empfingen, uns täglich neu werde. Wie der Durstige am frischen Wasser und der Hungrige am täglichen Brod sich dankbar und zufrieden erquickt, so muß der Hunger nach GOtt und seinem Reich sich täglich nähren mit den Gnadenmitteln, die unser allerheiligster Glaube uns gibt.

Warum stehen unsere Weinstöcke so schön und frisch da und versprechen so reiche und vorzügliche Frucht, während in der Dürre dieses Sommers die meisten übrigen Gewächse zusammenschrumpften und unsere Wiesen gar völlig verdorrten? Das rührt daher, weil der Weinstock seine Wurzeln so tief in den Boden schlägt und so aus einer Tiefe, zu der die andern Pflanzen nicht hinunterreichen, Saft und Nahrung zieht. So muß unser Geist in lebendigem Umgang mit GOtt täglich die Kraft anziehen, deren er bedarf. Dieser stete Umgang mit GOtt im Gebet und in Gedanken ist für den inneren Menschen, was für den Leib das Waschen, das Essen und Trinken und das Athemholen. Im alltäglichen Leben können wir Vieles, was der alte Mensch treibt, kaum bemerken, oder gar als Recht ansehen, aber im Gebetsumgang mit GOtt wird das innere Auge so zart und klar, daß es wie das leibliche Auge vom kleinsten Stäubchen der Sünde beleidigt und betrübt wird. Was dann so im Lichte GOttes uns offenbar wird, das muß die Liebe JEsu bei uns wegschmelzen, wie die Sonne im Frühjahr den Schnee wegschmilzt, der auf der kälteren Nordseite oder auf höheren Bergen lange sich noch hält, während auf der warmen Mittagseite längst aller geschwunden ist.

Daher ist fleißiger Umgang mit GOtt im Gebet und fleißiges Einschauen in den Geistesspiegel, das Wort GOttes, in dem wir jeden Flecken unseres Innern bemerken, ein Hauptmittel der täglichen Erneuerung. Wie fließt da oft aus GOttes Wort so reiche Kraft

uns zu! Wie geben die Exempel der Heiligen neuen Trost und Muth; wie kann ein Wort des HErrn oft die Seele aufrichten und die Füße wieder feststellen auf den Weg des Heils! Bald treibt das Gesetz, bald lockt die Verheißung; bald warnt die Hölle, bald ruft der Himmel. Und welche Kräfte der zukünftigen Welt dürfen wir oft im Gebete erfahren, daß der Geist aus GOtt Leben anzieht und in GOtt tiefer eindringt! Zu solcher Erneuerung kommt dann auch der Umgang mit theuren Geistesmenschen. Wenn sie unsere Fehler uns aufdecken, wenn sie mit Rath und That, Trost und Belehrung, Liebe und Geistesgemeinschaft uns erfreuen, wie hebt sich da das Herz und geht wieder freudiger an die Aufgaben des Lebens!

Ein Hauptmittel der täglichen Erneuerung aber sind die Widrigkeiten, Trübsale und Uebungen, deren vielleicht jeder Tag sein besonderes Maaß hat. Wie Stürme und Gewitter die Luft reinigen und erneuern, so wirken die mancherlei Bitterkeiten des täglichen Lebens neuen Hunger im Geist nach GOtt, Sehnsucht nach seinem Himmel und Erhebung über die Welt. Wenn wir so GOtt an uns arbeiten lassen, so wird sein Geist täglich neues Leben uns zuströmen: aber auch wir werden gerne das Unserige zur Erneuerung thun; jede Arbeit des Geistes und jedes Streben, dadurch wir weiter zu kommen suchen, wird uns innerlich erneuern, so wie jede Kraft durch Uebung wächst. Da gibt es denn aber Manches, worin wir immer auf's Neue wieder zu lernen haben, z. B. nach unserem Text in Allem, auch in Kleinigkeiten streng bei der Wahrheit zu bleiben, den Zorn zu beherrschen und auch, wo wir zürnen oder eifern dürfen über Sünde und Ungerechtigkeit, doch mit dem rechten Maaß zu eifern und die Sonne nie über dem Zorn untergehen zu lassen; dem Lästerer nicht Raum zu geben, Lästerworte über Andere nicht anzunehmen und nicht selbst zu sprechen, weil man durch solche Bitterkeiten dem Hauptlästerer, dem Satan, Raum geben würde im Herzen und im Leben; für Andere zu arbeiten, um ihnen mitzutheilen, keine unrechten thörichten Reden zu sprechen, sondern solche, die holdselig sind zu hören und die Anderen zur Erbauung und Belehrung gereichen können — alle diese Punkte sind für unsere Natur täglich neue Aufgaben, die wir 99mal lernen können, und wenn wir nicht wachen, vielleicht zum hundertstenmal doch vorn anfangen müssen. Oft aber dürfen wir auch erfahren, daß wir heute etwas leicht vermögen, was wir vor einem Monat oder vor einem Jahr nicht konnten, z. B. eine Trübsal geduldig tragen, eine Beleidigung verzeihen, eine Lust überwinden, einen Vortheil verleugnen, die Zunge im Zaum halten, überhaupt weise Zurückhaltung und Mäßigung beweisen, Liebe üben auch gegen solche, die uns zuwider sind; gerne geben, Geiz und Neid beherrschen und sonst wandeln in der Gegenwart GOttes. Das Alles lernt ein Geistesmensch doch nach und nach durch die tägliche Erneuerung und es zeigt sich, daß diese

Erneuerung keineswegs vergeblich ist, und es ist ein großer Unterschied zwischen einem Glaubigen, der meint, mit seinem rechtfertigenden Glauben schon fertig zu seyn, und zwischen einem solchen, der täglich der Heiligung sich befleißt. Selbst im Himmel noch wird hierin ein großer Unterschied stattfinden, und in größerer Herrlichkeit wird der glänzen, der mehr, als der, der weniger gethan hat in der täglichen Erneuerung. Daher wollen wir, wie David sagt, unsere Seelen in den Händen tragen, wie man ein kostbares Gefäß mit großer Sorgfalt trägt, daß es ja nicht entfalle. Wir wollen auch nicht denken, es pressire noch nicht so mit ernstlicher Bekehrung, wir können uns wohl jetzt gehen lassen und später uns erneuern; da könnte es uns gehen, wie unsern Erdbirnen, die in der Dürre gar nicht mehr wuchsen, jetzt aber im Spätjahr blühen. Diese Blüthen werden von den nächsten Reifen getödtet und Früchte sind nicht mehr zu hoffen. Nein, heute, heute und morgen soll die Erneuerung in GOtt geschehen. Da kommt viel auf ernstlichen Willen und redliches Bestreben an. Aber unter allen, auch den kleinsten Uebungen, soll der Geist wachsen und wenn es uns ernst ist, können auch unsere Fehler unsere besten Lehrmeister seyn. Denn das Beste thut immer Er, der Alles neu machen will. Er helfe uns Allen durch seinen Geist, daß es auch bei uns täglich heißen könne: „ist Jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur, das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu worden.“ Amen.

71.

Am zwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: Ephes. 5, 15—21.

So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des HErrn Wille. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folgt; sondern werdet voll Geistes, und redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singet und spielet dem HErrn in eurem Herzen; und saget Dank allezeit für Alles, GOtt und dem Vater, in dem Namen unseres HErrn JEsu Christi; und seid unter einander unterthan in der Furcht GOttes.

„Nehmet an meine Zucht lieber, denn Silber, und die Lehre achtet höher, denn köstliches Gold; denn Weisheit ist besser, denn

Perlen, und Alles, was man wünschen mag, kann ihr nicht gleichen." Das ist einer der ersten Sprüche, die unsere Kinder in früher Jugend lernen, und doch achten die meisten Menschen Silber, Gold, Perlen und tausend andere Sachen für höher, als die Weisheit. Das heutige Evangelium zeigt uns unbegreifliche Beispiele der thörichtsten Verblendung. Der himmlische König lud zu dem herrlichsten und köstlichsten Hochzeitmahl, zum Genuß der allerhöchsten und vortrefflichsten Güter ein: aber die Geladenen verachteten die hohe Ehre und Freude und zogen ihre irdischen Götzen dem großen König und GOtt vor; ja einer verachtete sogar das schöne neue Hochzeit- und Feier-Kleid, womit der König ihn schmücken wollte, und statt in glorreicher Wonne an der Tafel des Königs zu prangen, wurde er hinausgeworfen in die äußerste Finsterniß. Kann es eine größere Thorheit geben, als diese? Und doch ist heute noch diese Thorheit bei den allermeisten Menschen zu beklagen. Denn alle, die auf dem verkehrten Weg des Fleisches ihr ewiges Heil verscherzen, und auch die, welche die Hochzeit des Lammes verscherzen, sind solche Thoren. Deßwegen ermahnt unser Text so ernstlich, wir sollen nicht als die Unweisen wandeln, sondern als die Weisen. Die ganze Epistel gibt uns Anweisung zu der wahren, himmlischen Weisheit, die uns fördert zur Seligkeit. Dieser Weisheit bedürfen Alle ohne Unterschied, und auch die einzelnen Punkte, die nach unserem Text zur Weisheit gehören, sind höchst wichtig für unser ganzes inneres Leben. Daher wollen wir die Ermahnungen des Apostels näher erwägen und unter dem Segen des HErrn betrachten:

Was zu der christlichen Weisheit gehöre:

Unsere Epistel sagt uns das mit den Ermahnungen:

1) werdet voll Geistes,
2) seid verständig, was des HErrn Wille sei,
3) schicket euch in die Zeit,
4) seid unter einander unterthan.

Lieber HErr, bleib' in der Nähe,
Daß Dein Licht im Geist entstehe,
Und die Finsterniß vergehe
Und wir schmecken Deine Kraft.

Wenn Du kommst vor's Herzens Schwelle,
Wird es in dem Herzen helle
Und das Eitle uns zur Hölle,
Und die Liebe glühet auf.

Amen.

I. Unsere Epistel ermahnt uns, nach der wahren christlichen Weisheit zu trachten und darin zu wandeln. „Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich, nach dem Griechischen: mit pünktlicher, es genau nehmender Gewissenhaftigkeit und Umsicht wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.“ Die Quelle, woraus diese Weisheit fließt, und ihre beständige Nahrung bezeichnet der Apostel mit den Worten: „werdet voll Geistes.“ Der heilige Geist ist der Grund und die Kraft aller wahren Weisheit. Wer ohne den heiligen Geist durch die Kraft seiner Vernunft oder seines Verstandes weise seyn will, der kann zwar in natürlichen Sachen klug und geschickt und gelehrt seyn und viel Kunst und Wissenschaft besitzen, aber in der Hauptsache ist er nicht weise. Die Hauptsache ist die ewige Seligkeit und der Weg dazu. Wer nicht weise ist zur Seligkeit, wer den wahren und einzigen Heilsweg in JEsu Christo nicht versteht, der ist bei aller Gelehrsamkeit, Wissenschaft und Bildung doch ein großer Thor. Denn richtig sagt Oetinger:

Was nicht nach dem Tod ist nütz',
Das ist lauter eitler Witz.

Deßwegen macht Paulus einen so großen Unterschied zwischen der Weisheit der Welt und der Weisheit GOttes, die aus GOtt in uns kommt. Er sagt: „der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geist GOttes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen.“ Daher auch nicht viel Weise nach dem Fleisch, nicht viel Gewaltige, nicht viel Edle berufen sind; denn die göttliche Thorheit ist weiser, denn die Menschen sind, und die göttliche Schwachheit ist stärker, denn die Menschen sind. Dieser Welt Weisheit aber ist Thorheit bei GOtt, denn es stehet geschrieben: „die Weisen erhaschet Er in ihrer Klugheit,“ und abermal: „der HErr weiß die Gedanken der Weisen, daß sie eitel sind.“ Die Weisheit der Vernunft sucht das Heil in sich und in der Welt, statt in GOtt durch Christum. Wer aber in GOtt selig werden will durch JEsum Christum, der muß vor Allem erkennen, daß alle eigene Weisheit und Gerechtigkeit nichts ist vor GOtt, und daß wir als verlorene und verdammte Sünder in Ewigkeit keine Hoffnung haben, wenn nicht Christus uns das wird, wozu Er uns von GOtt gemacht ist, unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Das bewirkt in uns allein der heilige Geist. Nur wenn der Geist uns durch sein Strafamt von unserem Sündenverderben überzeugen, durch sein Trostamt Christi Gerechtigkeit in uns verklären und durch sein Lehr-, Zucht- und Ermahnungs-Amt uns in alle Wahrheit leiten und zu allem Guten treiben kann, nur dann können wir die Weisheit erlangen, die zur Seligkeit führt, die aber auch zu allem Glück und Segen dieser Welt den Grund legt und auch in menschlichen Verhältnissen Verstand und Klugheit gibt, weil es durch sie überhaupt Licht wird im Herzen. Salomo bat bloß um ein weises und verstän-

diges Herz, aber der HErr verhieß ihm mit der Weisheit auch Reichthum und Ehre und selbst langes Leben. Daher sagt auch Paulus: „die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens."

In der Schule des heiligen Geistes erlangen wir die Weisheit, die Paulus (1 Kor. 2.) die heimliche, verborgene Weisheit GOttes nennt, welche GOtt verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit, die sieht, was keine Auge gesehen, und hört, was kein Ohr gehört hat, und was in keines Menschen Herz gekommen ist, was GOtt denen bereitet hat, die Ihn lieben und was Er uns offenbart durch seinen Geist. Der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit, und erschließt diese Tiefen auch uns, indem er das Wort GOttes uns immer deutlicher und seine Wahrheiten im Umgang mit GOtt immer eindringlicher macht. Wollen wir daher weise werden, so müssen wir trachten, ein immer reicheres Maaß des heiligen Geistes zu bekommen. Das geschieht aber nur dann, wenn wir die Ermahnung des Apostels befolgen (1 Kor. 3, 18.): „welcher sich unter euch dünkt, weise zu seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn," d. h. er erkenne, daß er in göttlichen Dingen nichts weiß und nichts vermag, als was GOtt ihm gibt durch seinen Geist; er verzichte also auf alle menschlichen Mittel zur Seligkeit und lasse sich über solcher Einfalt auf Christum gerne einen Narren schimpfen von denen, die ihn nicht verstehen. Je mehr wir so von uns selbst ausgehen, desto mehr kann der HErr in uns eingehen und uns füllen mit Geist und Kraft, mit Licht und Leben.

Leer' dich aus, Er wird Dich füllen,
Setze dich, Er wird dich stillen,
Schweig', so sagt Er seinen Willen,
Wisse nichts, so lernst du Ihn.

Dabei gibt uns unser Text noch eine besondere Warnung, ohne deren Befolgung wir des heiligen Geistes und so der wahren Weisheit nie theilhaftig werden können: „Saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentlich Wesen folget, sondern werdet voll Geistes." Wo der Weingeist herrscht, da hat der heilige Geist keinen Eingang; überhaupt wenn der Leib auch ohne alle Berauschung sich doch zu sehr füllt mit Trinken oder mit Essen, so bleibt der Geist leer. Nur ein nüchterner Sinn steht offen als Gefäß, in das der heilige Geist sich ergießen kann. Unmäßigkeit macht sogar im Natürlichen dumm und stumpf; unser Text nennt sie unordentliches Wesen, nach dem Griechischen: Asotia, d. h. wörtlich Heillosigkeit, ein Leben, dem nicht zu helfen ist, weil das fleischliche Leben überhaupt die Seele herabzieht in das Irdische und sie verschlossen macht gegen das Reich des Geistes. Daher ist die Weisheit nie bei denen zu suchen, die so große Freude

am Essen und Trinken haben, deren Trachten auf Vergnügen, auf Fleischeslust, Augenlust und hoffärtiges Leben gehet und die so ihren Theil suchen in dieser Welt. Nur da ist Weisheit, wo das Herz nüchtern, keusch und rein in der Ewigkeit seine Heimath und in GOtt sein Genüge sucht und daher dem heiligen Geist sich hingibt als dem höchsten Tröster, Lehrer und Führer.

Solche Seelen werden durch den heiligen Geist voll Geistes, ihr eigener Geist wird bereichert mit göttlichen Gedanken und Gesinnungen, und daraus fließt dann auch für's äußere Leben viele Weisheit, wie wir an Vielen sehen, die von Natur weniger begabt und von Außen wenig gebildet sind, die aber durch den heiligen Geist so weise und gebildet werden, daß sie nicht nur ihren Beruf zur vollen Zufriedenheit erfüllen, sondern auch Andere von ihrem Rath und ihrer Erfahrung gerne lernen. Zu solchen Geistesmenschen sagt Johannes: „ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset Alles," sogar: „ihr dürfet nicht, daß euch Jemand lehre" (1 Joh. 2, 20. 27.). So weit sind wir freilich noch lange nicht, haben auch noch viel von Menschen zu lernen, aber wir sehen doch, wie weit es der heilige Geist bringt, und wir haben das uns besonders in unserer Zeit zu merken, in der alle Kräfte aufgeboten werden, es in der Weisheit und Wissenschaft so hoch als möglich zu treiben. Das ist recht; aber ohne den heiligen Geist macht auch die höchste Schulweisheit das Volk nicht besser, und die jetzige Wissenschaft derjenigen Gelehrten, die ohne GOtt philosophiren, endigt mit völligem Unglauben. Da ist gar viel die Rede von „Geist," und ein geistreicher Mann oder eine geistreiche Frau zu seyn, gilt höher, als alle Frömmigkeit, sogar bei Manchen höher, als die Sittlichkeit. Aber was ist dieser gepriesene Geistreichthum mit allem Witz und Verstand, wenn er nur dem Hochmuth schmeichelt oder der Welt das Wort redet. Eigentlich geistreich ist nur, wen der heilige Geist leitet in alle Wahrheit. Ein solcher Geistesmensch wird auch, was als

IIter Hauptpunkt zur Weisheit gehört, verständig, was des HErrn Wille sei. Darein besonders setzt unser Text die Weisheit, wie wir schon im alten Bund lesen: „die Furcht des HErrn ist der Weisheit Anfang." Unverständig sind alle die, die ihrem eigenen Willen oder dem der Welt folgen, statt dem allein guten und weisen Willen GOttes sich zu unterwerfen. GOttes Wille ist unsere Seligkeit und Alles, was GOtt in unserem ganzen Lebensgang uns zuschickt und in seinem Wort uns gebietet, das Alles hat den Zweck, uns himmlisch gesinnt und in GOtt selig zu machen. Auch das, was unserem Fleisch bitter wehe thut, was uns die größte Verleugnung kostet, auch die schwersten Leiden und Trübsale — das Alles ist nach GOttes Willen nur Mittel zu unserer Vollendung. Und in den einzelnsten Fällen und Verhältnissen unseres Lebens werden wir immer finden,

wie nirgends Zufall ist, sondern in Allem sehen wir die wunderbar weise Erziehung GOttes, dessen Wille ist, daß wir immer freier werden von allem Irdischen und immer mehr zu Hause im Himmel. Deßwegen ist das allein Weisheit, wenn wir als gehorsame Kinder diesem heiligen und allein weisen Willen GOttes uns in Allem unterwerfen, so daß sein Wille unser Wille ist, sein Gesetz unsere Richtschnur, sein Wort unser Leitstern, und das Ziel, das Er uns vorhält, unseres Strebens höchster und liebster Gegenstand.

Diesem Willen GOttes muß unser Eigenwille zum Opfer gebracht werden. Unser Eigenwille geht auf lauter Dinge, die uns um die Seligkeit betrügen, irdisches Glück, Ehre, Reichthum, Wohlleben, und daß Alles sich nach uns richte und uns diene, oder doch Alles nach unserem Wunsch und Willen gehe, das ist das Streben unseres selbstsüchtigen und eigennützigen Ich. Dieser Eigenwille aber erlangt am Ende durchaus das Gegentheil von dem, was er will, Unfriede statt Glück, Schande statt Ehre, Darben statt Reichthum, Verdammniß statt Seligkeit. Wer daher weise seyn will, der folgt nicht dem Willen seines thörichten Herzen, sondern dem Willen GOttes, wie er in seinem Wort und durch die Unterweisungen seines Geistes uns geoffenbart wird.

Aber eben so thöricht wäre es, dem Willen der Welt zu folgen und als ihr Spielball sich hin und her treiben zu lassen. Viele Tausende hätten für sich wohl den Willen, selig zu werden, haben auch sonst manche gute Absicht, und wären zu Vielem geneigt, was dem Willen GOttes entspräche, aber sie fürchten die Welt, fürchten den Spott derer, denen die Frömmigkeit zuwider ist, sie möchten, daß die Welt sie für gescheidte, lebensfrohe und in die Gesellschaft taugliche Menschen hielte. Und diese Rücksicht auf Kameraden und Verwandte und Standesgenossen hält sie ab, sich zu bekehren und für das Heil ihrer unsterblichen Seelen zu sorgen. Mit geschlagenem Gewissen gesellen sie sich zur Welt und leben nach ihrer Art, um die Ehre bei der Welt nicht zu verscherzen. Wie schrecklich werden solche durch Menschenfurcht verblendete Seelen ihre Thorheit beklagen müssen in der Ewigkeit! Ist es ein Trost, nicht allein, sondern mit Hunderttausenden verloren zu gehen? O wer weise seyn will, der lerne die Charakterfestigkeit, die aus der Liebe zu JEsu fließt, die nicht nach Menschen sich richtet, nicht nach jedem Wind der Lehre, nicht nach dem Geist der Zeit und Welt, sondern nach dem Willen und Wort GOttes, wie die Magnetnadel durch nichts sich verrücken läßt aus ihrer Richtung gegen Mitternacht. Der rechte Weise hat mit dem einzigen Entschluß, um Christi Willen vor der Welt ein Narr zu seyn, viele Berge erstiegen. Sieht die Welt ihn einmal als einen Sonderling an, der nicht mit ihr hält, so läßt sie ihn in Ruhe und bald achtet sie ihn mehr, als den, der es halb mit der Welt, halb mit Christo halten will. Men-

schenfurcht ist ein großes Hinderniß der Weisheit, sie verleitet zu elender Menschenknechtschaft, zu unwürdigem Verleugnen und zu kleinlicher Schwachheit, deren Ausflüchte und Vorwände nie ein gesundes, kräftiges Leben des inneren Menschen aufkommen lassen. Wer nicht den Muth hat, sich auslachen zu lassen, der kommt nie zur wahren Weisheit, denn diese ist erhaben über die Vorurtheile der Menschen und ist ihrer Sache in GOtt gewiß; die wahre Weisheit weiß, was sie will, und will, was sie weiß; Christus ist ihr mehr, als alle Menschen, sein Wort mehr, als aller Welt Weisheit, der Himmel mehr als die ganze Erde. So in GOttes Willen ruhend kann die Weisheit das weitere Gebot unseres Textes erfüllen.

III. schicket euch in die Zeit, wörtlich: kaufet die Zeit aus, erkaufet sie von der Welt, die sich so vieler Zeit bemächtigt, und hindert, in der Zeit für die Ewigkeit zu leben, und erkaufet sie von GOtt, der die Gnadenzeit euch gibt, damit ihr täglich wachset am inneren Menschen. Mit den Worten: „es ist böse Zeit," meint der Apostel zweierlei, sowohl die Versuchungen, als die Anfechtungen und Trübsale der Zeit. Im Blick auf die tausendfachen Versuchungen des Fleisches, der Welt und des Satans kann man zu jeder Zeit sagen: es ist böse Zeit. Wohl in allen Jahrhunderten werden die Knechte GOttes diese Klage geführt haben. Doch ist auch eine Zeit vor der anderen böse, und solche besonders böse, versuchungs- und trübsalsvolle Zeiten wurden denn auch als die letzte Zeit angesehen. So erwarteten die Christen zur Zeit des Kaisers Nero, unter dem auch Paulus hingerichtet wurde, das Ende der Welt; sie sahen ihn als den Antichristen an; so war es 1000 Jahre nach Christi Geburt, da große Verwirrung und Noth finstere Zeit machte. So zur Zeit Luthers, der den Papst als den Antichristen und seinen heftigen Kampf gegen die evangelische Wahrheit als Zeichen der letzten Zeit ansah. So dachten die Glaubigen in der Verwirrung der französischen Revolution und der napoleonischen Kriege und des weitverbreiteten Unglaubens, höher könne das Antichristenthum nicht steigen, bösere Zeit könne nicht kommen. Auch in unserer Zeit sehen wir neben so vielem Erfreulichen doch auch so viele Elemente, die uns noch immer zu dem Rufe treiben: es ist böse Zeit; ja Vieles ist der Art, daß die Erscheinungen der letzten Zeit sich leicht vollends daraus entwickeln können, wenn der HErr das Ende kommen lassen will. Genußsucht und Eigennutz sind mächtige Triebfedern unserer Zeit; reich zu werden — geht so Vielen weit über das Seligwerden, und ein Unglaube hat sich erhoben, wie ihn nicht leicht eine Zeit sah, der sich erhebt über Alles, was GOtt und Gottesdienst heißt, bei dem der Menschengeist sich selbst die Rechte der Gottheit anmaßt, und behauptet, außer der Menschheit gebe es keine Gottheit und außer der sichtbaren Welt keine unsichtbare Gottes- und Geister-Welt, also auch keine Unsterblichkeit unseres Geistes. Solche Ansichten, die

das ganze Christenthum aufheben wollen, sind mit großer Gelehrsamkeit aufgestellt und als kräftige Irrthümer, besonders unter der Jugend verbreitet worden, so daß ein Vater im Blick auf die Zukunft seiner Kinder, besonders derer, die höheren Schulen anvertraut werden sollen, klagen muß: es ist böse Zeit.

Ja selbst die auf der andern Seite wieder allgemeiner werdende Religiosität kann den Schmerzensruf: „es ist böse Zeit!“ doch nicht verstummen machen. Es ist so vielfach eine mehr äußerliche Frömmigkeit oder äußerlicher Glaube, wobei so vieles Weltliche und Sündliche nebenherläuft. Den offenbaren Unglauben will man nicht, da die Zeit im Ganzen ihm doch das Urtheil spricht, und ihn verwirft: aber den entschiedenen und lebendigen Bibelglauben will man doch auch nicht, und so sieht man jetzt so häufig ein gewisses Mittelding, ein Gemisch von Religion und Weltsinn, da Fleisch und Geist vielfach untereinander geht, und man halb GOtt dient, halb der Welt, dem Mammon, der Augenlust, Fleischeslust und dem hoffährtigen Leben. Man will fromm seyn, aber nur ja nicht zu fromm, nur daß man ja nicht in den Vorwurf des Pietismus fällt, den manche Leute entsetzlich fürchten, da doch nach dem jetzigen Sprachgebrauch alle ernsteren Christen mit diesem Namen belegt werden, und der Heiland, wenn er heute auf der Erde in niedriger Gestalt erschiene, nach drei Tagen schon allgemein als der größte Pietist verschrieen wäre. Da meint Manches „sich in die Zeit schicken“ heiße: sich so nach den Ansichten und Sitten der Leute richten, daß man es ja mit Niemand verderbe und von Jedermann das Zeugniß eines vernünftigen und gesellschaftlichen Menschen erhalte. Bei diesem Bestreben aber sind schon gar Viele um ihren Glauben und selbst um ihre Sittlichkeit gekommen. Nein! „in die Zeit sich schicken“ heißt nicht: um der Menschen willen etwas von seiner Ueberzeugung aufgeben, sondern: den Versuchungen zum Leichtsinn und Unglauben fest widerstehen und GOtt und seinem Wort mehr gehorchen, als allen Menschen. Wenn z. B. ein junger Mensch zu leichtsinniger Wirthshaus- oder Tanz-Gesellschaft verleitet wird, so soll er nicht meinen, er müsse sich nach den Leuten richten, die ihn vielleicht auslachen, sondern soll bedenken, daß GOttes Augen solch' fleischliches Treiben mit Mißfallen bemerken und schon Unzählige dadurch großen Schaden gelitten haben an Leib und Seele. Er soll also die edle Zeit auskaufen, was die wörtliche Uebersetzung ist von „sich in die Zeit schicken,“ soll also die Zeit nicht verderben mit Lustbarkeiten, die wider die Seele streiten, sondern für den Geist, für Arbeit und Berufsfleiß, oder für gesunde und zugleich geistbildende Erholung des Leibes benützen. Das ist die wahre Weisheit. Oder sind das weise und gescheidte Leute, die aus Rücksicht auf Menschen oder aus fleischlicher Lust die kostbare Zeit verderben und sich krank am Leib, oder doch stumpf, träg und verwahrlost am Geiste machen, so daß sie für die höchsten Freuden des Umgangs

mit GOtt und für so reichen Genuß aus seinem Worte und andern geistreichen Büchern keinen Sinn mehr haben und einst auch in der Ewigkeit erbärmlich darben müssen. Nein, das sind thörichte und über ihr wahres Glück verblendete Menschen. Die wahre Weisheit sucht alle Versuchungen zu dem, was GOtt nicht gefällt, durch die Liebe GOttes und JEsu zu überwinden.

Ebenso aber sucht sie auch in Leiden und Trübsalen sich in die Zeit zu schicken, solche Zeiten der Noth auszukaufen für den inneren Menschen. Gewiß Jedes von uns macht je und je Erfahrungen, unter denen der Schmerzensruf aufsteigt: „Jetzt ist böse Zeit!“ Außer dem, was GOtt oft unmittelbar uns auflegt, Krankheiten an uns oder den Unsrigen, Nahrungssorgen, Verlegenheiten verwickelter Umstände, außer diesem gibt es auch so Vieles, das von Menschen kommt, Verleumdung, Spott, Neid, Beleidigung, Mißhelligkeiten, und selbst unter verwandten Seelen Mißverständnisse und Uebungen. In solches Alles sich geduldig zu schicken und Nutzen aus solchen Widrigkeiten zu ziehen, das ist Sache der wahren Weisheit. Daher sagt Salomo (Sprüchw. 14, 29.): „Wer geduldig ist, der ist weise, wer aber ungeduldig ist, der offenbart seine Thorheit.“ In dieser Thorheit steckt unser Herz von Natur immer. Wie Kinder gleich schreien, wenn ihnen das Geringste wehe thut, so schreit und klagt das kreuzflüchtige Herz beim kleinsten Leiden und meint, es sei nicht zu ertragen, so schlimm gehe es doch sonst Niemand, und warum denn so unverschuldetes Leiden kommen müsse? Aber wie thöricht solche Ungeduld ist, sieht man daran, daß sie sich selbst höchst unglücklich macht und sich durch Klagen und Murren das Leben verbittert. Die Weisheit dagegen, die in der Schule des Geistes gelernt wird, sieht in Allem GOtt, und nimmt Alles, was vom frühen Morgen bis in die späte Nacht geschieht, aus GOttes Hand an, in dem Sinn:

Fahre fort mit Liebesschlägen, Süßer JEsu, liebster Hort,
Laß sich Trübsalswinde regen, Und bring mich hiedurch an Port.
Ach, ich biete Dir den Rücken, Schlag' nur zu, ich hab's verschuld't,
Kreuz und Noth sind Liebesstricke, Zeichen Deiner großen Huld.

Die wahre Weisheit steht in der rechten Selbsterkenntniß, und ist daher bei allem Leiden überzeugt, daß wir noch viel Härteres verdient hätten, aber auch überzeugt, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum Besten dienen müssen, ja daß der HErr den lieb hat, den Er züchtiget, und unsere Trübsal, wenn wir sie mit dem Sinne JEsu tragen, uns nicht nur jetzt eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, sondern auch in der Ewigkeit eine über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit schafft. In diesem Blick kann die wahre Weisheit selbst für das Leiden danken und so das Gebot unseres Textes befolgen: „Saget Dank allezeit für Alles GOtt und dem Vater in dem Namen unseres HErrn

JEsu Christi.“ Allezeit und für Alles danken — wer kann das? Manche sagen geradezu: das ist nicht möglich, für Wohlthaten kann man wohl danken, aber für Leiden nicht, höchstens hie und da, wenn das Leiden vorbei ist, aber allezeit danken, das ist zu viel verlangt. Wer hat Recht? Diese Vertheidiger der Unzufriedenheit oder der Apostel? Wer im Leiden danken kann, der weiß, wie viel leichter es dadurch wird und welchen Segen für den inneren Menschen es dann bringt. Ohne Christum ist es freilich nicht möglich, für Alles, auch für das Bittere, zu danken. Daher sagt der Apostel, wir sollen danken im Namen Christi, d. h. als solche, die mit Christo vereinigt sind und die in seine Gerechtigkeit gekleidet, gleichsam in seiner Person freudig vor den Vater treten. Wer kein versöhntes Herz hat, der hat auch keine reine Freude und Hoffnung, und sieht daher Alles bloß äußerlich an. Wer aber in Christo versöhnt ist, dem ist die Vergebung der Sünde und die Hoffnung des ewigen Lebens eine tägliche, alles Andere weit übertreffende Freude, und sollte er auch äußerlich zu klagen haben, so ist ihm doch Alles als Weg zum Himmel und als innigere Vereinigung mit GOtt zum Dank, daher Paulus sagt: „Wir wandeln als die Traurigen, aber allezeit fröhlich, als die Armen, aber die doch Viele reich machen, als die nichts inne haben und doch Alles haben“ (2 Kor. 5, 10.).

Das Danken überhaupt schließt den Himmel auf. Oft wenn wir nicht beten können, aber wir fangen an zu danken, so geht die Thüre des Heiligthums auf und unser armes Lob darf eindringen in das Vaterherz GOttes. Deßwegen sagt David: „Lobet den HErrn, denn unsern GOtt loben, das ist ein köstlich Ding, solches Lob ist lieblich und schön.“ Seelen, die zum Loben und Danken gestimmt sind, reden auch gern nach unserem Text von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, singen und spielen dem HErrn in ihrem Herzen. Auch solch heilige Musik, sei sie innerlich oder äußerlich, ist ein Stück der wahren Weisheit. Wie Luther, so hat schon so Mancher mit einem kräftigen Lied den Teufel vertrieben, alle Furcht und Sorge verjagt und sein Gemüth erheitert, daß er wieder fröhlicher seine Straße zog. So erzählt die Sage von dem Prediger Paul Gerhard, der von Berlin fliehen mußte und ohne Brod und Aussicht in einem Wirthshaus seine von Kummer ganz außer sich gebrachte Frau fast nicht mehr trösten konnte. Er hielt ihr den Psalmspruch vor: „Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf Ihn, Er wird's wohl machen.“ Ueber diese Worte machte er im Garten des Wirthshauses das Lied, das ihm und vielen Tausenden schon zum Trost war: Befiehl du deine Wege &c. Nachdem er es seiner verzagten Frau zum Trost vorgelesen hatte, kamen zwei Abgeordnete des Herzogs Christian von Merseburg in's Wirthszimmer und unterhielten sich mit Gerhard, ohne ihn zu kennen. Im Gespräch erzählten sie, daß sie nach Berlin zu reisen haben, um einen gewissen abgesetzten Prediger Paul Gerhard nach Merseburg ein=

zuladen. Wer beschreibt die Freude und das Staunen der flüchtigen Familie! Gerhard erhielt von jenem Herzog eine Pension und ein Amt. So zeigt sich immer, daß es die höchste Weisheit ist, allezeit fröhlich zu seyn in GOtt, weil GOtt Alles gut macht, und auch wenn wir zu trauern haben, doch in seinem allein guten Willen zu ruhen und Ihm stille zu halten, dessen Rath wunderbar ist und der doch Alles herrlich hinausführt.

Wie aber zur christlichen Weisheit gehört, daß wir mit dankbarem Herzen GOtt in Allem unterthan seien, so auch

IV. das, daß wir untereinander unterthan seyn sollen. Das nennt unser Text zuletzt als ein Erforderniß der wahren Weisheit, wie sie im Leben, besonders im Zusammenleben mit Andern, sich zeigen soll. Vorhin sahen wir, daß die wahre Weisheit von Menschen unabhängig seyn, um ihre Vorurtheile und Ansichten sich nicht bekümmern dürfe. Jetzt hören wir, daß es auch eine Abhängigkeit von Menschen gibt, die der christliche Weise auf die rechte Art bewähren muß. Der Wahrheit freilich dürfen wir nie etwas vergeben, unserer Ueberzeugung nie untreu werden, nie aus Menschenfurcht oder Gefälligkeit nachgeben, nie in fleischlicher Weise uns nach Andern richten. Deßwegen sagt Paulus: „in der Furcht GOttes," so daß GOtt uns immer mehr sei, als alle Menschen, sollen wir einander unterthan seyn; wo es blos unser Ich, unsere Ehre, unsern Vortheil, unsern Eigenwillen gilt, da sollen wir willig Andern unterthan seyn und uns nach ihnen richten und bequemen, nachgeben und vergeben, den Frieden höher anschlagen, als unser strengstes Recht, und auch Demüthigungen uns gefallen lassen mit sanftmüthiger Geduld. Das wird freilich gewöhnlich als Thorheit oder Schwäche angesehen. Aber wie viele innere Kraft, so gehört auch große Weisheit dazu, daher Salomo sagt: „ein Geduldiger ist besser, denn ein Starker, und der seines Muthes Herr ist, denn der Städte erobert."

Wie viel leichter macht man sich jedes Lebensverhältniß durch solche Demuth und Sanftmuth! Wie viel Streit, Zorn und Zank, wodurch man sich nur das Leben verbittert, fiele weg! Wenn z. B. der Mann einen andern Willen hat, als die Frau, wenn er in Leidenschaft und Aerger ist, wie schön, wenn dann die Frau stille seyn kann, dem Manne unterthan, mit Sanftmuth und Liebe nachgebend; oder wenn die Frau in Aufwallung ist, wie schön, wenn dann der Mann ruhig bleiben, die Aufregung auswarten, sein Mannesrecht und den Mannesstolz aufgeben und durch würdevolles Schweigen der Leidenschaft wehren kann! Ist die Aufwallung vorbei, so zeigt sich immer der als Sieger, der schweigen, nachgeben, warten konnte. Man glaube ja nicht, daß das vom Apostel verlangte Unterthanseyn uns aus der rechten Stellung bringe! Ist denn das eine rechte Stellung, wenn Zwei an einander auffahren und gegenseitig sich beschimpfen und mit

Worten, die der Satan eingibt, einander verwunden? Und ist das ein Sieg, den nur die Gewalt erkämpft? Dagegen sagt JEsus: „die Sanftmüthigen werden das Erdreich besitzen," sie haben Macht über ihre Feinde und beherrschen Verhältnisse, in denen Andere mit aller Gewalt Nichts gewinnen. Durch Unterliegen siegen — das ist oft der schönste Sieg. Schweigst du, so redet GOtt mit deinem Gegner und überzeugt ihn von seinem Unrecht; verleugnest du zuerst deinen Willen, so lenkt GOtt es so, daß er doch noch geschehen muß; lässest du dich demüthigen, so bringt GOtt dich zu Ehren; bittest du um Verzeihung, so fühlt der Andere sich gedrungen, dich darum zu bitten und seinen Fehler reumüthig zu bekennen. Daher sagt Jakobus (3, 13.): „Wer ist weise und klug unter euch? der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke, in der Sanftmuth und Weisheit. Habt ihr aber bittern Neid und Zank, so rühmet euch nicht, denn das ist nicht die Weisheit, die von Oben herab kommt, sondern irdisch, menschlich, teuflisch. Die Weisheit aber von Oben her ist auf's erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läßt ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei; die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten."

So haben wir nun Vieles gehört, was zur christlichen Weisheit erforderlich ist. Wie bekommen wir das Alles? Nur dadurch, daß die wesentliche Weisheit uns innerlich wird. Diese wesentliche Weisheit ist Christus, der nach seiner göttlichen Natur Sprüchw. 8, 35. als die ewige Weisheit sagt: „Wer mich findet, der findet das Leben und wird Wohlgefallen von dem HErrn bekommen, wer aber an mir sündiget, der verletzet seine Seele. Alle, die mich hassen, lieben den Tod." Deßwegen sagt ein Lied zu Christo:

Aller Weisheit höchste Fülle In Dir ja verborgen liegt,
Gib nur, daß sich auch mein Wille Fein in solche Schranken fügt,
Worinnen die Demuth und Einfalt regieret,
Und mich zu der Weisheit, die himmlisch ist, führet,
Ach! wann ich nur JEsum recht kenne und weiß,
So hab' ich der Weisheit vollkommenen Preis. Amen.

72.

Am einundzwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: Ephes.. 6, 10—17.

Zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke. Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Um deßwillen, so ergreifet den Harnisch GOttes, auf daß ihr an dem bösen Tage Widerstand thun, und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget. So stehet nun, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit, und angezogen mit dem Krebs der Gerechtigkeit, und an Beinen gestiefelt, als fertig zu treiben das Evangelium des Friedens, damit ihr bereitet seid. Vor allen Dingen aber ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort GOttes.

In unserer letzten Epistel sahen wir als eine besonders wichtige Ermahnung die: „Schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit." Unser heutiger Text behandelt einen ähnlichen Gegenstand, und bezeichnet uns genauer eine Hauptursache der bösen Zeit. Das sind nämlich die vielerlei Einflüsse des Satans, über dessen Reich und Versuchungen unser Text uns ausführliche Belehrung ertheilt. Von diesem Gegenstand will man freilich in unserer Zeit nicht mehr viel hören. Die Ohren sehr vieler Christen werden beleidigt, wenn man vom Satan redet. Manche glauben, es gebe gar keinen Satan; Andere denken, man soll wenigstens nicht von ihm reden. Aber warum spricht das Wort GOttes so viel von ihm? Warum warnt JEsus und alle seine Apostel so ernstlich vor seiner Macht, und warum stellt unsere heutige Epistel so viele Namen und Eigenschaften des Satans und seines Reiches auf? Gewiß wäre das nicht geschehen, wenn der Satan und sein Reich nicht ein sehr gefährlicher Feind für uns, und wenn es nicht hochnöthig wäre, zu wachen und zu kämpfen gegen die seelenmörderischen Versuchungen und Anläufe des Reiches der Finsterniß. Daher wollen wir auch heute genau bei unserem Text bleiben, und dem Feind, von dem da die Rede ist, offen in's Gesicht blicken und uns gegenseitig ermuntern zum muthigen Kampf in der Kraft des GOttes, der selbst uns die Waffen mittheilt, mit denen es uns nicht schwer seyn kann, den Feind zu überwinden. Wir reden daher heute unter göttlichem Segen

Vom Kampf gegen das Reich des Teufels,

1) wie schwer dieser Kampf sei,
2) mit welchen Waffen er zu führen sei.

Tritt den Satan, starker JEsu, Unter unsern schwachen Fuß,
Komm zu uns auch jetzt gegangen Mit dem theuren Friedensgruß,
Laß uns Himmelfreud' verspüren Und den Feind uns nicht berühren.

Laß den Geist der Kraft, HErr JEsu, Geben unsrem Geiste Kraft,
Daß wir brünstig Dir nachwandeln Nach der Liebe Eigenschaft;
Ach, HErr, mach' uns selber tüchtig, So ist unser Leben richtig.
Amen.

I. Daß wir es mit dem Kampf gegen das Reich des Teufels nicht leicht nehmen dürfen, zeigt unsere Epistel durch die ernstlichen Ermahnungen, wir sollen stark seyn in dem HErrn und mit einer Waffenrüstung vom Kopf bis zum Fuß streiten gegen die auf vielfache Weise andringende Macht des Satans. Diesen Feind unterscheidet er ausdrücklich von dem, was sonst oft allein als Ursache der Sünde genannt ist, nämlich von unserem Fleisch und der Welt. Er sagt: „Wir haben nicht blos mit Fleisch und Blut zu kämpfen." Unter Fleisch und Blut versteht er die menschliche Natur an uns selbst, aber auch an Andern, nach der gewöhnlichen Redeweise: Fleisch und Welt. Wie viel diese zwei Feinde zu schaffen machen, weiß Jeder, der als Kind des Lichtes zu wandeln sich bemüht. Durch das Fleisch sind vielerlei böse Lüste und arge Gedanken in uns, selbstsüchtige, hochmüthige, eigennützige, unkeusche Begierden, die dem Geistesleben widerstreiten, daher Paulus sagt: „fleischlich gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider GOtt," und JEsus ermahnt: „allezeit zu wachen, weil das Fleisch schwach sei." Die Welt aber lockt und verführt zu ungöttlichem Wandel, Leichtsinn und Unglauben, und wenn man ihr nicht folgt, so dräut, lästert, verleumdet und verfolgt sie. Da gibt es viel zu kämpfen.

Doch hebt unser Text über diese Feinde einen hervor, der noch schwereren Kampf verursacht; er sagt weiter: „sondern wir haben zu kämpfen mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel." Was sind das für Feinde, die nicht Fleisch und Blut, also weder in unserer noch in der menschlichen Natur überhaupt zu suchen sind? Wie dürfen bei diesem so klar vom Apostel gemachten Unterschied die Zweifler behaupten, der Satan sei blos in der Menschheit, das Böse in uns, die Gränze der Selbstbeobachtung, d. h. sie meinen, wenn so viel Böses uns unerklärlich sei, so setzen wir die Ursache davon außer uns und machen, wie die Dichter, eine besondere Person aus der allge-

meinen Macht des Bösen. Andere aber meinen, das Böse sei nicht so viel, wie eine zu düstere Lebensansicht meine; selbst eine Frau konnte sagen: „Die Menschen sind gut, was wird es einen Teufel geben?“ Wie schön wäre das, wenn es wahr wäre! Aber die Erfahrung spricht ganz anders, als diese Stuben-, Bücher- und Kopf-Ansichten. Die Erfahrung zeigt eine furchtbare Macht des Bösen außer uns und in uns, eine Macht, die in völligem Widerspruch ist mit dem ursprünglichen Schöpfungsplan der ewigen Liebe und mit dem, was die Menschheit seyn soll.

Woher der Sündenjammer, über den alle Jahrhunderte der Weltgeschichte seufzen, woher das Elend aller Art, das auf der befleckten Menschheit lastet, woher der Kampf in uns, in dem der edlere Theil unseres Wesens beinahe immer unterliegt, kurz: woher der ganze Fluch der Sünde und ihrer schrecklichen Folgen in aller Zeit, in aller Welt und in jedem einzelnen Menschenherzen? Hat das GOtt gemacht? Könnte dann die Bibel und unsere Vernunft von GOttes Schöpfung sagen, es sei Alles sehr gut gewesen? Nein! wir bleiben bei dem, was JEsus, der Sohn GOttes, sagt (Matth. 13, 39.): „Der Feind, der das Unkraut auf den Acker der Welt säet, das ist der Teufel, und zu bösen Menschen sagt Er Joh. 8, 44.: „Ihr seid von eurem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollt ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit,“ in und zu der GOtt auch ihn selig und herrlich geschaffen hatte. Da er selbst GOtt seyn wollte, fiel er von GOtt ab, und nun ist die Wahrheit nicht in ihm; wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen, denn er ist ein Lügner und ein Vater derselbigen, Lügner und Mörder, Leibes- und Seelenmörder, der in ungeheurem Egoismus (Ichheit) wünscht, daß außer ihm Nichts sei, das nicht völlig ihm huldige, und daß daher die ganze Wahrheit GOttes in der Schöpfung und in GOttes Wort Nichts sei und Nichts gelte, daher er gleich die ersten Menschen beredete, durch Uebertretung des göttlichen Gebots werden sie seyn wie GOtt.

Von dieser Lüge an, die uns den Tod gebracht hat, lügt er auf tausendfache Art die Menschen an, bald: es gebe viele Götter, bald: es gebe keinen GOtt, bald: GOtt frage nichts nach den Menschen, bald: er verdamme sie als ein neidischer, grausamer GOtt, bald: es gebe keine Sünde, bald: es sei aus ihrem Elend nicht mehr zu helfen, bald: Alles in der Welt sei gut, bald: Alles sei schlecht und nichts. Ein besonderes Kunststück seiner Lüge ist, daß er die Menschen anlügt, er selbst sei nicht, es gebe gar keinen Teufel. Denn wo man am wenigsten an ihn glaubt, da hat er am meisten Macht. Das sind die listigen Ränke des Satans, von denen unser Text spricht. Daher heißt er die alte Schlange oder der Drache (Offenb. 12, 9.), weil er mit List und Behendigkeit einem beikommt, ehe man sich's versieht. Aber er heißt auch brüllender Löwe,

der sucht, welchen er verschlinge (1 Petri 5, 8.), und starker Gewappneter (Luc. 11, 21.), sogar Fürst, ja GOtt dieser Welt (Joh. 12, 31. 2 Kor. 4, 4.). Daraus erhellt seine Macht und Gewalt. Sein Hauptname aber ist hebräisch: Satan, d. h. Feind, Widersacher, griechisch: Diabolos, woraus das deutsche Teufel, d. h. Verkläger, Verleumder. Er ist der Feind GOttes und der Menschen, will, daß GOtt nicht in uns, wir nicht in GOtt seyn sollen; er verklagt die Menschen bei GOtt und GOtt bei den Menschen. Den ersten Eltern sagte er, GOtt sei neidisch und wolle nicht, daß sie Ihm gleich werden, deßwegen habe Er sein Gesetz ihnen gegeben. Dagegen verklagte er den Hiob bei GOtt und brachte unsägliches Elend über den frommen Mann. Daher nennt unser Text ihn den Bösewicht, und auch sonst oft in der Bibel heißt er der Böse, der Arge, der Fürst der Finsterniß.

Als Fürst rühmt er sich Luc. 4, 6. gegen JEsum, da er alle Reiche der ganzen Welt in einem Augenblick ihm vorzauberte, er sagt: „diese Macht will ich dir alle geben und ihre Herrlichkeit, denn sie ist mir übergeben, und ich gebe sie, welchem ich will.“ Manche glauben, der Satan spreche das aus seiner früheren Herrschaft heraus; vor der Neuschöpfung der jetzigen Erde sei er wirklich (als Lucifer) der Engelfürst oder Regent unserer Erde gewesen, aber bei seiner Empörung gegen GOtt, in der sehr viele seiner Engel ihm folgten, sei sein Reich, die Erde, verwüstet worden, daher es vor dem Ruf: „Es werde Licht,“ von der Erde heiße: sie war wüste und leer und es war finster auf der Tiefe (des Chaos). Wie dem sei, der Satan wird auch sonst in der Schrift öfters Fürst genannt, auch schon deßwegen, weil er nach Ephes. 2, 2. in der Luft herrscht und in den Herzen der Kinder des Unglaubens, auch deßwegen, weil er viele Geister, ja ein ganzes Reich der Finsterniß unter sich hat. JEsus selbst spricht Matth. 12, 26. von einem Reich, wörtlich: Königreich des Teufels. Und die Geister des Satans nennt Er unsaubere, unreine Geister oder Dämonen (Marc. 5, 8. 6, 7.), wie auch schon im alten Bund von besondern bösen Geistern und von Lügengeistern die Rede ist, die Finsterniß, Schwermuth, Lüge und Irrthum, oder einzelne böse Gedanken in Menschen, selbst in Männern GOttes (David, Propheten) wirken (1 Sam. 18, 10. 1 Chron. 22, 1. 1 Kön. 22, 21.).

Von diesen Geistern spricht nun unser Text ausführlich und unterscheidet verschiedene Arten derselben; denn die Worte lauten nach dem Griechischen: „Wir haben zu kämpfen gegen die Fürstenthümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltherren dieser Finsterniß, gegen die Geisterwesen der Bosheit in den himmlischen oder Luftregionen.“ Wie die Engel ihre Fürstenthümer, Herrschaften, Aemter und Geschäfte haben, so daß Alles in der schönsten Ordnung ausgetheilt ist, so äfft auch der Satan diese himmlische Ordnung nach, und hat höhere und niedere Geister, die in der Luft, auf der Erde und unter der Erde herrschen und alle auf den Zweck ihres Oberhauptes hinarbeiten, das mensch-

liche Geschlecht in Abtrünnigkeit von GOtt, und so in Finsterniß und Unseligkeit zu erhalten. Schon das Vorhandenseyn so vieler böser Geister zeigt uns, daß der Kampf gegen so viele Mächte der Finsterniß nicht leicht seyn kann.

Noch mehr aber sehen wir das ein, wenn wir die Art und Weise betrachten, wie der Satan und seine Geister ihre Wirksamkeit unter den Menschen ausüben. Unser Text unterscheidet dreierlei Angriffsarten dieses feindlichen, satanischen Kriegsheeres, listige Anläufe oder Ränke, feurige Pfeile und den bösen Tag offenen Kampfes in frecher Unverschämtheit.

Im Allgemeinen wirkt der Satan auf die Menschen entweder blos geistig, da er böse Gedanken in sie (gleichsam wie mit der Luft) hineinwirft und sie zum Bösen verleitet, oder auch leiblich, da er Krankheiten, Krämpfe, Nervenstörungen und andere Gebrechen wirkt, z. B. bei Hiob (2, 7), bei Paulus (2 Kor. 12, 7), bei dem krummen und contracten Weib (Luc. 13, 11. 16.), bei dem Stummen (Matth. 9, 33.), überhaupt bei so manchen Besessenen, deren Leiber von bösen Geistern bewohnt und dadurch vielfach elend, mit fallendem Weh behaftet oder auch durch schreckliche Seelenstörung wahnsinnig wurden. Damit soll gar nicht gesagt seyn, daß solche Krankheiten immer von satanischer Einwirkung herrühren, aber in den angeführten Fällen veranlaßt uns JEsus selbst es zu glauben, wie Er auch durchaus offenbar voraussetzt, daß böse Geister je und je in Menschen wohnen. So ungern man das jetzt hört, so müssen wir doch aus Ehrfurcht gegen JEsum und sein Wort es glauben. Der Heiland hätte als untrüglicher Wahrheitszeuge unmöglich selbst mit seinen Aposteln von einem Ausfahren und Austreiben der bösen Geister reden dürfen, wenn nicht wirklich eine Besitzung des menschlichen Leibes oder auch der Seele durch einen bösen Geist möglich wäre, wie umgekehrt GOttes Wille ist, daß unsere Leiber und Seelen wesenhaft Tempel des heiligen Geistes werden sollen. Oft aber wirkt der Satan auch nicht unmittelbar, sondern mittelbar auf Menschen ein, indem er Umstände herbeiführt, in denen sie der allzugroßen Versuchung oder Anfechtung nicht widerstehen können.

In unserem Texte werden wir zuerst zum Kampf ermahnt gegen die listigen Anläufe des Teufels, griechisch: Methodieen, Ränke, trügerische Künste, wodurch die Seelen bethört, angelogen, verblendet werden. Wie die Schlange im Gras verborgen lauert und dann plötzlich auf ihre Beute, die sich keines Feindes versieht, losstürzt, so ist es die Art der alten Schlange, mit List den Seelen beizukommen. So verführte der Feind die Eva, indem er sie überlistete und betrog, als ob sie durch die Sünde GOtt gleich würde; so beredete er David, das Volk zählen zu lassen; so führte er bei Petrus eine recht listig angelegte Verwicklung der Umstände herbei, unter der Petrus in Confusion gerieth, wie im Sieb geschüttelt. So führt er viele Glaubige in Ver-

wicklungen und Verwirrungen, in denen sie die Dinge nicht mehr nach der Wahrheit ansehen, GOttes Wort sich verdunkeln lassen und in leidenschaftlichem Zorn oder leidenschaftlicher Lust thun, was sie nach ihrem innern Menschen nicht wollen.

Je weiter ein Kind GOttes ist, desto mehr List wendet der Satan an; ja er kann sich sogar (nach 2 Kor. 11, 14.) in einen Engel des Lichts verkleiden, kann den Seelen seine Versuchungen mit solchen Reizen gleichsam überzuckern, daß sie das Satanische darunter lange nicht bemerken. Bei JEsus sprach er sogar mit Worten der Bibel, als ob er ein Freund des Wortes GOttes wäre. Dabei benützte er sehr listig den Hunger der menschlichen Natur JEsu, faßte Ihn, wie man sagt, bei der Ehre, spiegelte Ihm dann in einem eigenen Zauberlichte alle Reiche der Welt mit ihrer Herrlichkeit vor Augen, und suchte durch solch' glänzende Bilder Ihn für sich zu gewinnen. Ach, wie vielen Seelen hat er schon so die Welt recht lockend, ja als ganz unschuldig vorgezaubert, und durch Verführungskünste innerer Gedanken oder äußerer Bilder, oder auch schlechter Menschen Ueberredung und Spott, die Schwachen in seinen Schlingen gefangen!

Besonders bedient er sich so oft seiner feurigen Pfeile oder Geschoße, wie unser Text sagt. Das sind gottlose, gotteslästerliche, ungläubige, unkeusche, mörderische Gedanken und Begierden, die die Seele zuerst gar nicht will, die aber nach und nach ihre eigene Lust zum Bösen entzünden und so ein Feuer der Hölle entflammen. So wirkte er in Judas den Gedanken, den Heiland zu verrathen, in Ananias den, er soll von dem Geld entwenden. Das waren freilich Herzen, die selbst voll sündlicher Lust waren und dem Satan die Thüre weit aufthaten. Aber auch in redliche, im Licht wandelnde Seelen wirft er seine feurigen Pfeile, wie man Brandraketen in eine Festung wirft. Wie Viele klagen, daß oft Gedanken in ihnen aufsteigen, die sie sich nicht erklären können, Zweifel gegen GOttes Wort, da es wie bei Eva heißt: sollte GOtt also geredet haben? sogar offenbare Gotteslästerungen, Flüche, Gedanken des Hasses und Spottes gegen fromme Menschen, Gedanken des Neides und der Feindschaft, Lust zu stehlen, Andere zu beschädigen, ja gar zu morden, abscheuliche Lüste der Unkeuschheit und Unreinheit und andere Dinge, vor denen das arme Herz oft heftig erschrickt! Solche Gedanken und Bilder fahren oft herein unter den heiligsten Handlungen, im Gebet, beim Bibellesen, unter der Predigt, ja beim Hinzutritt zum heiligen Abendmahl. Und wie wird oft im Traum die Phantasie erfüllt mit thörichten, sündlichen Bildern, die das Herz matt, traurig, wüste machen! Das Alles mögen sehr oft, vielleicht meistens, Gedanken aus unserem Fleische seyn, aber gewiß oft auch sind es solche feurige Pfeile des Bösewichts, wie sie unser Text nennt. Und darüber haben Alle zu klagen, die auf ihr inneres Leben merken und die Finsterniß zu unterscheiden wissen vom Lichte. Da gibt es viel zu

kämpfen, um solche Geschoße, die von höllischem Feuer entzündet sind, auszulöschen, alle bösen Gedanken zu vertreiben, unreine Begierden zu überwinden und das Herz frei und rein zu erhalten von aller inneren Befleckung.

Noch heftiger aber wird der Kampf, wenn der Satan mehr als starker Gewappneter auftritt und einen bösen Tag, wie unser Text sagt, herbeiführt, da er sich als brüllender Löwe in seiner Gewalt zeigt. Das sind Zeiten besonders großer Verwirrung, außerordentlicher Versuchungen, übermäßiger Trübsale und besonders schwerer Verfolgungen über die Glaubigen. So erregte er einen Sturm über Hiob, da er von dem HErrn Erlaubniß bekam, Feinde über ihn zu erwecken, die ihm seine 3000 Kameele, 500 Joch Rinder, 500 Eselinnen raubten, ferner durch den Blitz seine 7000 Schafe mit vielem Gesinde zu tödten und durch heftigen Sturm sein Haus einzustürzen, daß seine sieben Söhne und drei Töchter unter den Trümmern begraben wurden. Die Nachricht von diesen schrecklichen Unfällen kam an Einem Tage dem Hiob zu. Wer von uns hätte solch bösen Tag ertragen und solche Anfechtung überwinden können? Hiob war so stark in GOtt, daß er sagte: „der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen, der Name des HErrn sei gelobet!" So hatte gewiß der Satan die Hand im Spiel, da die ganze Stadt Ephesus sich von dem Goldschmid Demetrius gegen den Apostel Paulus erregen ließ, daß sie bei zwei Stunden wie besessen schrieen: „Groß ist die Diana der Epheser;" ebenso als im Tempel zu Jerusalem das wüthende Volk den Apostel zerreißen wollte, als wären sie wilde Thiere. So sagt JEsus (Offenb. 2, 10.) zu dem Gemeinengel von Smyrna: „Siehe, der Teufel wird Etliche von euch in's Gefängniß werfen, daß ihr versuchet werdet." Und V. 13 schreibt er den Märtyrertod des Antipas (unter dem Kaiser Domitian) dem Satan zu, der in Pergamus seinen Stuhl oder Thron habe, woher auch die groben fleischlichen Irrlehren der Nikolaiten daselbst rührten.

So mag manche Verfolgung, in der die römischen Kaiser und andere Feinde gegen die Christen wütheten, vom Satan erregt worden seyn! Und so sagt die Offenbarung (13, 2. 7.): „daß das letzte Thier, das gegen Christum und seine Heiligen streitet und sie verfolgt, vielfach plagt und Viele tödtet, nämlich der Antichrist, seine Macht habe von dem alten Drachen," wie auch Paulus 2 Theff. 2, 9. sagt: „daß die Zukunft des Menschen der Sünde, d. h. des Antichristen, geschehen werde nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaften Kräften und Zeichen und Wundern und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit." Von diesen Zeichen und Wundern der falschen Christen und falschen Propheten der letzten Zeit sagt JEsus (Matth. 24, 24.): „daß durch sie verführt werden könnten in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten." Geliebte, da gilt es zu wachen und zu kämpfen, und Augen und Ohren, Herz und Sinn zu verschließen gegen die

antichristlichen Irrlehren, deren wir so manche in unserer Zeit sehen. Im Blick auf so viele Gefahren aus dem Reich der Finsterniß rufen auch wir:

JEsu, hilf siegen, du Fürste des Lebens,
Sieh', wie die Finsterniß dringet herein,
Wie sie ihr höllisches Heer nicht vergebens
Mächtig aufführet, mir schädlich zu seyn!
Satan, der sinnet auf allerhand Ränke,
Wie er mich sichte, zerstöre und kränke.

Ja, wir wollen mit diesem Kampfe es nicht zu leicht nehmen. Gewiß, wenn wir in das unsichtbare Reich des Satans hineinsehen würden, wir wären erstaunt, zu sehen, wie viel von da ausgeht, welche Zauberkräfte das finstere Reich aufbietet, die Seelen zu verderben. Die Epheser, an die unser Text geschrieben ist, hatten im Heidenthum viele Zauberei getrieben, daher fanden sie in den Worten des Apostels vielleicht mehr, als wir, die wir oft wie Kinder unwissend sind über die Macht des Feindes. Nur nie sicher! — nur stets auf der Hut! — das muß unsere Regel seyn. Schon so viele Glaubige, die einen schönen Anfang genommen hatten, haben gegen die satanische Macht nicht gewacht und sind so um ihre Krone betrogen worden. Daher wollen wir jetzt auch noch

II. die Waffen uns vorhalten, mit welchen der Kampf gegen den Satan zu führen ist. Darüber enthält unser Text sehr viel. Zuerst sagt Paulus: „Seid stark in dem HErrn und in der Macht seiner Stärke.“ Da zeigt er, daß ohne GOttes Macht und ohne beständige Stärkung aus Ihm wir den schweren Kampf nicht bestehen können, wie auch Luther sagt:

Mit unſ'rer Macht ist Nichts gethan,
Wir sind gar bald verloren;
Es streit't für uns der rechte Mann,
Den GOtt selbst hat erkoren.
Fragst du, wer der ist? Er heißt JEsus Christ,
Der HErre Zebaoth, Und ist kein andrer GOtt,
Das Feld muß Er behalten.

JEsus hat den Satan überwunden, hat der alten Schlange den Kopf zertreten, hat ausgezogen die Fürstenthümer und die Gewaltigen, mit denen wir nach unserem Text zu kämpfen haben, und hat sie Schau getragen öffentlich und einen Triumph aus ihnen gemacht durch sich selbst (Kol. 2, 15.). Das that Er in seiner Höllenfahrt und in seiner glorreichen Auferstehung, nachdem Er am Kreuz die Handschrift, die wider uns war, ausgetilgt und uns eine ewige Erlösung durch sein Blut erworben hatte. Nach seinem Tod ist Er im Geist hingegangen

zu den Geistern in den unterirdischen Gefängnissen (Ephes. 4, 9. 1 Petr. 3, 19.) und hat in dieser seiner Höllenfahrt den Gefangenen eine Erledigung, den Gebundenen eine Oeffnung (Jes. 61, 1.) gepredigt und die Erfüllung der Verheißung begonnen (Sach. 9, 11.), daß durch das Blut seines Bundes die Gefangenen ausgelassen werden sollen aus der Grube, da kein Wasser innen ist.

Da hat Er der Hölle gezeigt, daß Er ihr das Recht über die Menschheit genommen und des Teufels Werke zerstört habe. Da hat Er vollkommen erfüllt, was Er schon in der Austreibung der Teufel anfing, und was Er mit den Worten (Matth. 12, 24.) bezeichnet: „wie kann Jemand (nämlich Er, JEsus) in eines Starken (des Satans) Haus gehen und ihm seinen Hausrath (Gefäße und Werkzeuge der Bosheit) rauben, es sei denn, daß er zuvor den Starken binde und alsdann ihm sein Haus beraube." Daher sagt JEsus Joh. 16, 11.: der Fürst dieser Welt sei gerichtet und (14, 30.) könne Ihm nichts anhaben. Und vorher schon (Joh. 12, 31.) sagte Er: „Jetzt (durch die Vollendung meines Erlösungswerkes) wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen," seiner Herrschaft und des Rechts, im Himmel als Verkläger der Menschen aufzutreten, beraubt werden. Die Erfüllung dieses Sieges sah Johannes nach Offenb. 12, 9., da Michael und seine Engel den Satan und seine Engel auswarfen, daß ihre Stätte im Himmel nie mehr gefunden werden solle. Darauf sprach eine große Stimme im Himmel: „Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich und die Macht unseres GOttes und seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklagete Tag und Nacht vor GOtt, und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses."

Dabei aber erscholl immer noch eine Stimme, die uns zeigt, daß bei uns der Kampf noch nicht vorüber ist. Die Stimme im Himmel sprach: „Wehe denen, die auf Erden wohnen, denn der Teufel ist zu euch hinabgekommen und hat einen großen Zorn, dieweil er weiß, daß er wenig Zeit hat." Da sehen wir, daß zwar der Teufel eine von Christo völlig überwundene Macht ist, daß er aber doch jetzt noch Zeit und Gewalt hat, die zu verführen, die sich verführen lassen. Daher dürfen wir nie vor ihm sicher seyn. Aber wir dürfen uns auch nicht vor ihm fürchten, dürfen nie glauben, es werde je ihm gelingen, was er gegen GOttes Reich immer noch vornimmt, und was er unter der Herrschaft des Antichristen noch schrecklicher vornehmen wird.

Das Alles ist nur der Weg zu seinen letzten Gerichten, in denen er als völlig überwunden mit aller seiner Macht zunichte wird. Denn es ist uns verheißen (Offenb. 19 und 20), daß nach Besiegung und Vertilgung der antichristlichen Macht der Satan von einem Engel gebunden wird auf tausend Jahre und geworfen in den Abgrund und da verschlossen, so daß er nicht mehr verführen darf, die auf Erden

wohnen. Das wird so gewiß geschehen, als JEsus schon während seines Lehramtes ihn sahe vom Himmel fallen als einen Blitz nach Luc. 10, 18. Von allen diesen verschiedenen Gerichten wird das letzte das seyn, daß der Satan, der nach jenen tausend Jahren nochmals einen Sturm gegen GOttes Reich erregt, auch da überwunden und dann geworfen wird in den Pfuhl von Feuer und Schwefel, wo er gequält wird Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit (Offenb. 20, 10.). Das ist das entsetzliche Ende dieses Lügen- und Mord-Geistes.

Weil wir denn so wissen, wohin sein ganzes Treiben führt und wie Christus ihn überwunden hat und immer vollkommener seine Macht zunichte machen wird, deßwegen dürfen wir uns nicht vor ihm fürchten. Der JEsus, der ihn unter seine Füße getreten, der gibt uns auch die Waffen in den Kampf.

Diese geistliche Waffenrüstung führt unser Text nach und nach auf. Zuerst sagt er: „Ziehet an den Harnisch GOttes, daß ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels," und nochmals: „ergreifet den Harnisch GOttes, daß ihr am bösen Tag Widerstand thun und Alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget." Harnisch ist die Uebersetzung des griechischen Panoplia, das viel mehr ist, als Harnisch oder Panzer; es bedeutet Allbewaffnung oder Gesammtrüstung, wozu gehörte: Schild, Helm, Panzer, Beinschienen, Lanze und Schwert. Demnach sagt der Apostel, wir sollen uns mit der Kraft GOttes so waffnen, daß wir nach allen Theilen unseres Wesens gedeckt und geschirmt, mit Vertheidigungs- und Angriffswaffen versehen seien. Diese Allbewaffnung ist das Leben in GOtt, daher sie Rüstung GOttes heißt, die GOtt macht und gibt, die wir nicht von uns selber haben. Die Kriegshelden der Griechen und Römer rühmten sich oft, ihre Waffen von Göttern zu haben, und glaubten, mit solchen von einem GOtt gemachten oder gegebenen Waffen unüberwindlich zu seyn. Solcher Ruhm kommt aber nur der Rüstung zu, die der allein wahre GOtt für den geistlichen Streit gegen den gefährlichsten aller Feinde uns gibt. Diese Rüstung ist das neue Geistesleben in GOtt, die Gemeinschaft mit GOtt, bei der unser Geist in einem steten Umgang mit GOtt und in beständigem Zusammenhang mit der obern Welt steht, den Heiland wie gegenwärtig vor sich sieht und sich bemüht, göttliche Gedanken und himmlische Bilder in sich zu bewegen. Solche in GOtt geheiligte und besonders im Gebet sich erneuernde Stimmung ist die Gesammtrüstung, in der unser ganzes Wesen geschirmt ist gegen die Anläufe des Teufels.

Der Apostel nennt aber dann auch die einzelnen Stücke dieser Gesammtrüstung. Er sagt: „so stehet nun," stehet in der festen Stellung der Kämpfenden, die nach allen Seiten beweglich, doch aus ihrem Standpunkt sich nicht verrücken lassen, „stehet, umgürtet eure Lenden mit Wahrheit." Bei den Alten war der Gürtel besonders nöthig,

damit ihre Kleider nicht aus einander flatterten. So wird unser geistliches Wesen zusammengehalten durch die Wahrheit, durch eigene Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit der Gesinnung und durch das Festhalten an der geoffenbarten Wahrheit GOttes, an seinem Willen und Gesetz, und an seinen Verheißungen und Gnadengütern. Solche Wahrheitsumgürtung ist besonders nöthig gegen einen Feind, dessen Hauptkunst die Lüge ist, und der dadurch besonders verführt, daß er aus Finsterniß Licht und aus Licht Finsterniß, aus bös gut und aus gut böse macht. Hiegegen ist Wahrheit im lauteren Lichte GOttes nöthig; unser Herz muß eine feste Ueberzeugung haben von dem, was GOttes Wille sei, ohne daß wir von Zweifeln uns herumtreiben lassen, ob dieß oder jenes Sünde sei, ob's GOtt mit dem und dem so genau nehme. Wer die Wahrheit, den Willen GOttes aus seinem Wort und durch die inneren Unterweisungen seines Geistes kennt, der hat darin den Gurt, der seine Kleider und seine Waffen zusammenhält.

So wäre Eva mit Wahrheit umgürtet gewesen, wenn sie gegen alle Einreden unerschütterlich an GOttes Wort: „ihr sollt nicht davon essen," festgehalten hätte. Joseph war mit Wahrheit umgürtet, da er zur Verführerin sprach: „Wie sollte ich so groß Unrecht thun und wider den HErrn, meinen GOtt, sündigen?" Die drei Männer im Feuerofen waren mit Wahrheit umgürtet, da sie lieber sterben wollten, als Götzen anbeten, aber auch GOtt zutrauten, daß er sie aus dem feurigen Ofen erretten könne. Die Apostel waren unter allen Versuchungen und Trübsalen mit Wahrheit umgürtet, denn sie hielten sich an Den, den sie nicht sahen, als sähen sie Ihn, und glaubten, daß alle Trübsal ihnen ewige Herrlichkeit schaffe. Luther war mit Wahrheit umgürtet, da der Feind ihn mit Schwermuth anfocht und seinen ganzen Glaubens- und Hoffnungsgrund ihm streitig machte. Er blieb fest bei GOttes Wort und Verheißung und tröstete sich des Heilandes, der am Kreuze sein Blut für uns vergossen hat, und der nun auch die Gottlosen gerecht macht ohne all ihr eigen Verdienst.

So führt die Wahrheit zu dem weiteren Stück der geistlichen Richtung, zur Gerechtigkeit, die unser Text den Krebs oder Panzer nennt, den Brustharnisch, der die Brust, das Herz, das Gewissen schirmt. Das ist hochnöthig. Oft läßt der Feind die Wahrheit im Allgemeinen stehen, aber er lügt: dir gilt sie nicht, dich geht dieses Gesetz, und ebenso dich geht diese Verheißung und dieser Trost nichts an, das ist nur für fromme Leute, aber nicht für einen Sünder, wie du einer bist. Da quälen sich Viele in langer Anfechtung. Deßwegen muß die Brust, deren Wunden am gefährlichsten sind, das Herz und Gewissen geschützt werden mit dem Panzer der Gerechtigkeit. Das ist die Gerechtigkeit JEsu Christi, die Versöhnung durch sein Blut, um deren willen eine Seele, die sich redlich Ihm ergibt, die Vergebung aller ihrer Sünden glauben und so aller Gnade GOttes sich getrösten

darf, da Er nicht um unserer Werke und Verdienste willen gerecht macht, sondern aus lauterer, freier Gnade, allein um JEsu willen, so daß Er uns nur in JEsu Gerechtigkeit anblickt und um Seinetwillen uns liebt, als hätten wir nicht gesündigt. Nur ein Herz, das so in die Gerechtigkeit JEsu gekleidet ist, nur ein versöhntes und so beruhigtes Gewissen kann dem Andrang des Feindes, so wie seinen Versuchungen Trotz bieten. Dagegen wer zur Versöhnung noch nicht gelangt, also auch mit der Liebe JEsu noch nicht erfüllt ist, sondern noch in scheuer Entfernung von Ihm steht, der ist den Anfechtungen und den Versuchungen des Satans blosgestellt.

Deßwegen schildert unser Text den Glauben als einen Schild, mit dem wir die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen können, wie die Alten ihren Schild — und zwar oft in knieender Stellung — vorhielten, daß die Pfeile des Feindes in ihm stecken blieben oder von ihm abprallten. Diesen Glaubensschild nennt der Apostel als eine der nothwendigsten Vertheidigungswaffen. Der Glaube schließt die ganze unsichtbare Welt mit ihren selig- und heiligmachenden Wahrheiten allen uns auf; der Glaube bringt uns in Gemeinschaft mit GOtt und erfüllt Herz und Sinn mit göttlichen Gedanken, durch die wir im Stande sind, die bösen Gedanken zu vertreiben, die wie feurige Pfeile in's Herz hereingeworfen werden. Böse Gedanken kann man nur durch gute vertreiben, gute Gedanken aber gibt am meisten der Glaube und der Grund, in dem er wurzelt, das Wort GOttes. Daher ist es so wichtig, daß wir schon in unsere Jugend das Wort GOttes fest einpflanzen. Wie oft schon war ein Spruch, den ein Kind in der Schule gelernt hatte, ihm im späteren Leben ein Schild gegen Versuchungen von Außen oder von Innen! Wie oft hat ein Lied geholfen am bösen Tag, in böser Nacht, im bösen Stündlein!

Das eine Mal dient das Wort GOttes mehr als Schild zur Abwehr feindlicher Geschoße, böser Gedanken und Begierden, das andere Mal mehr als Helm des Heils, als Helm der Hoffnung zur Seligkeit (1 Theff. 5, 8.), daß wir im Glauben an die von JEsu vollbrachte Erlösung getrost das Haupt emporheben und mit Zuversicht in die Zukunft schauen, Ihm nichts als Gutes zutrauen und daher keine murrenden Gedanken aufkommen lassen. In solcher Glaubenshoffnung macht denn das Wort GOttes auch unsere Füße, wie unser Text sagt, gestiefelt, fest und stark in der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens. Wie ein leiblicher Krieger durch Beinschienen oder starke Stiefel die Füße verwahrt und so durch Wasser, Sümpfe und andere Hindernisse leichter durchkommt, auch Schläge und Stöße besser aushalten kann: so macht das Evangelium des Friedens die geistlichen Streiter fußfest, daß sie leicht und ungehindert laufen, im Streit feststehen in unbeweglicher Postur, und mit Lehre und That wandeln nach dem Evangelio Christi. Wer sich konfus machen und in Unruhe des

Gemüths bringen läßt, den helfen die besten Waffen nichts. Wer aber durch das Evangelium Friede mit GOtt und so die rechte Geistesgegenwart erlangt hat, die von aller Furcht frei macht, der steht fest; das Evangelium gibt feste Tritte, während ängstlich-gesetzliches Wesen vielfach schwächt. Nach allem diesem ist das Hauptmittel, durch das wir der rechten Waffenrüstung theilhaftig werden, das, daß wir im Wort GOttes immer festeren Grund bekommen und darin recht zu Hause seien.

Daher habe ich unsern Kindern schon oft gesagt, ein einziger Spruch oder Vers, den sie lernen, sei mehr werth als eine Dukate. Mit Dukaten kann man den Feind nicht überwinden, eher herziehen: aber mit Worten GOttes hält man ihm den Schild vor, mit dem man sich schützt gegen seine feurigen Pfeile; ja das Wort GOttes ist ein Schwert, wie unser Text sagt, ein Schwert, mit dem der Satan vertrieben wird, mit dem wir die Knoten, die er verwickelt, zerhauen, und die Bollwerke, die er gegen uns aufrichtet, zerstören. Auch Menschen, die auf des Satans Seite stehen, kann man mit dem Worte GOttes zu Leibe gehen, ihre Irrthümer damit widerlegen, GOttes Wahrheiten wie Spieße und Nägel in sie hineinwerfen und manches Band, das sie gefangen hält, zerhauen. So haben wir in unserem allerheiligsten Glauben, als in einem Zeughaus, einen schönen Vorrath von Schutz- und Trutzwaffen zur Vertheidigung und zum Angriff gegen den Feind. Und nehmen wir nochmals dazu, daß er von JEsu überwunden ist, so sehen wir, wie wenig wir uns vor ihm zu fürchten haben. Deßwegen hat auch das Wort GOttes erst von da an mehr vom Satan gesprochen, da der Sieger des Satans, Christus, erschienen war.

Und nachdem wir so überzeugt worden sind, wie viele Macht gegen den Feind uns gegeben ist, wird uns auch der so häufige Gedanke nicht mehr zu schaffen machen: warum läßt GOtt dem Satan so viel Gewalt? Wie alle Versuchung, auch die von GOtt kommende, nur dazu dienen muß, daß unser Glaube und unsere Liebe durch Kampf sich bewähre und um so fester und siegreicher werde, so dient auch das ganze Werk des Satans blos zu größerer Verherrlichung GOttes und zu herrlicherer Ausbildung unseres geistlichen Lebens. GOtt will nicht maschinenmäßige Menschen, die Ihn lieben und Ihm folgen, weil sie gar nicht anders können. Er will freiwillige Herzen, die das Gegentheil der Liebe mit freiem Trieb überwunden haben. Er will solche Diener, die Ihm zu lieb auch etwas verleugnen, etwas dulden und im Kampf sich bewähren können. Deßwegen läßt Er dem Feind zu, uns zu versuchen, und wie der Soldat die schönsten Ehrenzeichen bekommt, der in den meisten Schlachten gesiegt hat, so auch der Christ, der gegen die meisten Feinde gekämpft und sie überwunden hat. Aber keines darf je sagen, die Versuchung sei ihm zu stark gewesen, keines je die Schuld, auch nur der kleinsten Sünde, auf den Satan schieben. Kein

Teufel kann dich zu etwas verleiten, wenn du nicht einwilligst, keiner kann in dein Haus einbrechen, wenn du nicht die Thür selber aufthust. An dir liegt daher die Schuld, wenn du zu Falle kommst. Kämpfe in der Kraft des HErrn und gebrauche die Waffen, die Er dir gibt, so wirst du „Alles wohl ausrichten und das Feld behalten.“ Daher sagt Jakobus: „widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch, und Luther sagt:

Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Und wollt' uns gar verschlingen,
So fürchten wir uns nicht so sehr,
Es soll uns doch gelingen.
Der Fürst dieser Welt Wie sau'r er sich stellt,
Thut er uns doch nichts, Das macht, er ist gericht't,
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Und wenn wir auch, wie Luther sagt, uns als Teufelskinder fühlen sollten, so wollen wir uns als Gotteskinder glauben. Seit JEsus am Kreuze gestorben, ist es eine Schande, den Teufel oder irgend einen bösen Geist zu fürchten; denn er ist eine überwundene Macht und was er auch sagt und will, es gilt nichts, wenn wir nicht wollen. Auch über das ganze höllische Heer kann ein Jünger JEsu mit David sagen: „Der HErr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? der HErr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen? Ja wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich dennoch mein Herz nicht; wenn sich Krieg wider mich erhebt, so verlasse ich mich auf Ihn.“ Kannst du das? Bete darum; im Gebet besonders zieht man die geistliche Waffenrüstung an; an einen betenden Geist hat kein Teufel eine Macht und der Name des HErrn, der heilige Jehova- und JEsus-Name ist ein festes Schloß, der Gerechte läuft dahin und wird beschirmet.

Nun so wachet, kämpft und ringet,
Streitet im Gebet und Fleh'n,
Bis wir auf dem Berge steh'n,
Wo das Lamm die Fahne schwinget.
Ist die Wochenlast gethan,
Alsdann geht der Sabbath an. Amen.

73.

Am zweiundzwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: Phil. 1, 3—11.

Ich danke meinem GOtt, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch Alle, und thue das Gebet mit Freuden, über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher. Und bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird es auch vollführen, bis an den Tag JEsu Christi. Wie es denn mir billig ist, daß ich dermaßen von euch Allen halte; darum, daß ich euch in meinem Herzen habe, in diesem meinem Gefängniß, darinnen ich das Evangelium verantworte und bekräftige, als die ihr Alle mit mir der Gnade theilhaftig seid. Denn GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch Allen verlanget von Herzensgrund in JEsu Christo. Und darum bete ich, daß eure Liebe je mehr und mehr reich werde in allerlei Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sei; auf daß ihr seid lauter und unanstößig bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen in euch zur Ehre und Lobe GOttes.

Im heutigen Evangelium sagt der König zu dem Knechte, dem er eine Schuld von etwa zwanzig Millionen frei geschenkt hatte: „Alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest." Da sehen wir, wie viel das Gebet vermag. Es versetzt die Berge unserer Schulden, die uns erdrücken würden vor GOttes Richterstuhl; es dringt hinein in das Vaterherz GOttes und zeigt uns den Himmel offen. Deßwegen spricht unsere Epistel so viel von dem hohen Segen des Gebets und von der Kraft des geistlichen Lebens, die dadurch auch Andern, für die wir beten, zuströme. Dabei hat aber der Apostel ein Wort gesprochen, bei dem wir ernstlich fragen müssen, ob wir es ihm nachsprechen dürfen: „Ich thue das Gebet mit Freuden," sagt er; können wir das auch sagen? Viele wissen nicht einmal, was es heißt: „mit Freuden beten;" bei Vielen ist das Gebet nichts, als ein gewohnheitsmäßiges Außenwerk; viele Andere aber seufzen, daß sie nicht mit Freuden beten können, und daß die Gebetsflügel, mit denen sie so gerne zum Himmel sich aufschwingen möchten, ihnen wie abgeschnitten seien, bald durch irdische Zerstreuungen, bald durch Anfechtung, Trübsal oder geistliche Lahmheit. Nur Wenigen wird der Geist das Zeugniß geben, daß sie das Gebet mit Freuden thun und daß sie den Segen empfangen, der auf ein solch' fröhlich aufsteigendes Räuchwerk gelegt wird. Nun sollte es aber doch dahin kommen, daß wir Alle sagen könnten: ich thue das Gebet mit Freuden, so gewiß als

ein Kind, das von seinen Eltern ferne ist, sagen kann: ich denke mit Freude und Sehnsucht an meine Eltern, und an sie zu schreiben und von ihnen Briefe zu erhalten, ist mir eine süße Befriedigung.

Wie wir solche Gebetsfreudigkeit erlangen können, darüber wollen wir nach unserer Epistel weiter nachdenken. Daher betrachten wir unter dem Segen des HErrn:

Das Gebet mit Freuden,

1) was uns dazu treibe,
2) welch' hohen Segen es bringe.

JEsu, hilf beten, ach! JEsu hilf beten,
Siehe, mir mangelts an Weisheit und Kraft;
Wirst du mich, Priester, nicht selber vertreten,
Ist es mit Beten vergeblich geschafft.
Soll es gelingen, so mußt Du mich lehren,
Und mir Dein Betgeist das Abba gewähren.

Diesen Geist der Gnade und des Gebets gieße auch jetzt reichlich über uns aus und lehre uns in Freude und Leid so beten, wie Du gebetet hast. Amen.

I. „Ich thue das Gebet mit Freuden" — warum sollte das die Sprache jedes Christen seyn? Darauf ist die erste Antwort kurz die: weil wir ohne Gebet gar keine rechten Christen sind und ein geistliches Leben aus eigener Kraft weder erlangen noch behalten können. So wenig unser Leib leben kann ohne Speise und ohne Luft, ebenso wenig unser Geist ohne die Kraft, die im Gebet aus GOtt angezogen wird. Und wie wir mit Freuden essen und trinken, wenn wir hungrig und durstig sind, so werden wir auch mit Freuden beten, wenn wir das tiefe Bedürfniß unseres Geistes recht erkennen, GOtt zu haben und in GOtt zu seyn. Wie groß dieses Bedürfniß sei, zeigt unser Text mit Mehrerem an. Der Apostel ist sehr dafür besorgt, daß doch das gute Werk, das in den Philippern angefangen, auch bestätigt und vollendet werde; daher versichert er wiederholt, wie ernstlich und beständig er für sie bete, daß doch ihre Liebe immer reicher werde und ihre Erkenntniß und geistliche Erfahrung wachse, daß sie lauter und unanstößig bleiben bis auf den Tag Christi, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit.

Hier stellt der Apostel ein herrliches Ziel auf, das wir erreichen sollen, Weisheit und Heiligkeit nach dem Bilde GOttes in völliger Gemeinschaft mit Christo. Ein solch himmlisches und göttliches Leben zu erreichen, ist uns unmöglich, wenn GOtt es uns nicht

gibt. Aber unsere Mitwirkung dabei ist hauptsächlich das Gebet, in dem wir unser ganzes Wesen wie ein offenes Gefäß dem HErrn hingeben, entleert von Welt- und Selbstliebe, durchdrungen von Geistes- und GOttes-Verlangen. Ohne solche Entleerung vom Irdischen und Füllung mit Göttlichem vermögen wir nicht das Ziel zu erlangen, das unser hoher Beruf uns vorhält. Unsere eigene Kraft kann in den Dingen dieser Welt viel leisten, große Weisheit und Wirksamkeit offenbaren und selbst für Andere viel thun, wie Paulus (1 Kor. 13.) sagt, den Leib brennen lassen, alle Habe den Armen geben, aber ohne Liebe, in selbst- und ehrsüchtigem Geist. Dagegen sich selbst verleugnen, das Fleisch kreuzigen, der Welt absterben, in der Liebe leben, besonders aufopfernde Liebe, auch gegen solche, die uns zuwider sind, beweisen, JEsu treulich nachfolgen und mehr himmlisch, als irdisch gesinnt seyn, so daß wir nach unserem Text in Allem prüfen, was das Beste, GOtt Gefälligste sei, und darnach leben, — solche Früchte der Gerechtigkeit trägt unsere Natur nicht; daher JEsus sagt: „ohne mich könnet ihr nichts thun," und Paulus: „GOtt ist es, der in euch wirket, beides, das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen." Diese Wirkung GOttes geschieht in den Seelen, die GOtt verlangend im Gebet mit GOtt wirken. Wie die Speise uns nur dann nährt, wenn wir sie zu uns nehmen, so GOttes Geist unsern Geist nur dann, wenn wir ihn suchen und seine Wirkung in uns aufnehmen im Gebet.

So treibt uns das tiefste Bedürfniß unseres geistigen Wesens, Kraft und Leben, Licht und Heil, Wahrheit und Heiligkeit zu schöpfen aus GOtt, der unser Element ist, in dem es uns allein wohl seyn kann. Dieses innere Bedürfniß wird dann oft noch durch äußere Umstände verstärkt. Daran erinnert unser Text durch das, was Paulus von seiner Gefangenschaft in Rom sagt. Zwei Jahre mußte er dort an einen Soldaten mit einer Kette gefesselt sein Urtheil erwarten, von dem er nicht wußte, ob es nicht ein Todesurtheil seyn werde. So schwer dieses Leiden war, so sagt er doch gleich nach unserem Text, es sei nur mehr zur Förderung des Evangelii gerathen und für Viele zum großen Segen geworden. So ist alles Leiden eine Förderung des geistlichen Lebens durch stärkeren Trieb zu GOtt. In guten Tagen verliert sich die Seele so gerne in's Irdische, da thut GOtt, was jetzt an unsern Bäumen geschieht, man schneidet viele Aeste hinweg, damit sie nicht vergeilen und mehr Holz, als Frucht geben; so beschneidet GOtt das Fleisch, kreuziget es, weil wir es nicht kreuzigen, und in solchen trüben Leidensstunden fühlt der Geist tiefer seine Armuth und die Nichtigkeit alles Irdischen. Da werden wir stärker zu GOtt und zu seinem Reiche hingezogen, und je mehr wir im Gebet Trost und Stärkung aus GOtt anziehen, desto mehr lernen wir das Gebet mit Freuden thun, weil das, was wir im Kämmerlein,

wenn auch nur seufzend, empfangen, mehr ist für unsern Geist, als die beste Arznei für einen kranken Leib.

Doch auch solche äußere Nöthen haben bei den meisten Menschen nicht die Wirkung, sie zu GOtt und zum freudigen Gebet zu treiben, weil sie GOtt nicht kennen und von der Liebe JEsu nichts wissen. Warum betete dagegen Paulus so gerne und so ohne Unterlaß? Weil er in GOtt sein Ein und Alles gefunden hatte, weil die Liebe JEsu ihn so sehr erfüllte, daß er um Christi willen Alles für Schaden achten konnte. Christus war so sehr sein Element, daß er in unserem Text nach dem Griechischen sagt: „GOtt ist mein Zeuge, wie mich nach euch Allen verlangt in den Eingeweiden JEsu Christ," d. h. weil Christus in mir lebt und ich in Ihm, so liebe ich euch mit der Liebe Christi. Ein Geist, der so in Christo lebte, fand natürlich seine höchste Freude darin, zu Christo zu beten, d. h. mit Ihm umzugehen und in Ihm im Himmel zu seyn. Und so geht es Allen, die JEsum kennen und lieben.

Freilich so lange wir Ihn fürchten und kein Zutrauen zu Ihm haben, da können wir nicht mit Freuden zu Ihm beten. Und daher fehlt die Gebetsfreudigkeit überall, wo es an der Freudigkeit des rechtfertigenden Glaubens noch fehlt. Wer noch nicht zur sicheren Vergebung der Sünde und zu einer gewissen Hoffnung des ewigen Lebens gelangt ist, der kann noch nicht gerne beten. Aber wenn eine Seele durch den Glauben an JEsu Verdienst gerechtfertigt und geheiligt ist, wenn sie in der Kindschaft GOttes Friede und Seligkeit gefunden hat, dann wird die Liebe JEsu in sie ausgegossen durch den heiligen Geist, und dann ist ihr JEsus unter allen Bekannten der Bekannteste und unter allen Lieben der Liebste, und im Gebet mit Ihm umzugehen, das ist ihr dann eine Lust und Freude. Unsere Kinder, die kürzlich von ihren Eltern weg wieder in unsere Anstalten gekommen sind, wissen, was es für eine Freude ist, die Eltern wieder zu sehen und die geliebte Stimme des Vaters und der Mutter wieder zu hören; aber eine bleibendere und ungestörtere Freude ist die Freude der Seele, die ihre wahre und ewige Heimath in JEsu gefunden hat. Eine solche Seele kann sagen: „ich thue das Gebet mit Freuden."

Freilich steht es nicht immer so gut. Es gibt auch bei glaubigen Seelen manche Zeiten, in denen sie klagen müssen, daß es ihnen an der Freudigkeit zum Gebet fehle. Ja es ist dieß eine der allergewöhnlichsten Klagen der Glaubigen. Manchmal sind besondere Verschuldungen die Ursache, um deren willen der HErr uns das Gefühl seiner Nähe entzieht; das Fleisch, dem wir immer wieder Raum lassen möchten, muß uns als dürre Wüste erscheinen, in der wir verschmachten müßten ohne die besondere Hülfe des HErrn. Oft wenn wir nicht beten können und uns redlich prüfen, wird uns eine Sünde aufgedeckt, die wir vorher nicht als solche erkannten; oft kann Ein Wort, das

nicht recht war, unser Gebet verhindern, bis wir auch über das Kleinste Buße gethan und Vergebung erlangt haben. In den meisten Fällen ist das Nichtbetenkönnen und das Nichtbetenwollen das Zeichen eines noch nicht gerechtfertigten und vollendeten Gewissens. Oder will der HErr sonst uns etwas aufdecken, Mängel, Lücken, Versäumnisse, Unlauterkeiten uns zum Bewußtseyn bringen, uns zu demüthigerer Buße erwecken, unser ganzes Nichts uns recht offenbaren, unsere Sehnsucht nach Ihm vermehren und sich uns um so unentbehrlicher machen. Aber zu vergessen ist nicht, daß auch ohne unsere Schuld nach der Natur unseres irdischen Wesens nicht immer die gleiche Freudigkeit da seyn kann. Wie die körperliche Stimmung bald freudiger, bald gedrückter ist, so ist auch der Glaube bald groß und stark, bald klein und schwach, so auch die Gebetsfreudigkeit gleicht manchmal der Sonne, die von Wolken verhüllt wird.

Aber selig sind, die nicht sehen und nicht fühlen und doch glauben. Nicht auf's Gefühl kommt es an, sondern auf den Glauben, dessen Wahlspruch ist:

Ohne Fühlen will ich trauen,
Bis die Zeit kommt, Ihn zu schauen,
Bis Er sich zu mir gesellt.

Und wahr ist, was ein Lied sagt:

Wenn ich wein' um's Seligseyn in seiner lieben Nähe,
Ist's schon immer ein Beweis, daß Er vor mir stehe, —
Er, der an des Herzensgrunde ersiehet seine Lust.

Zum Gebet mit Freuden gehört nicht immer ein besonders lebhaftes Gefühl, eine besonders selige Empfindung; es ist genug, wenn eine Seele nur die richtige Erkenntniß von der Nothwendigkeit und dem Segen des Gebetes und den ernstlichen Willen zu beten hat. Da dürfen wir dann gar oft erfahren, daß auch ein armes, in Schwachheit und gedrückter Stimmung emporgeschicktes Gebet doch einen Segen zurückbringt und daß es auch nach dem kürzesten Gebet uns doch anders ist, als wenn wir nicht gebetet haben. Daher lasse nur Keines sich vom Gebet abhalten durch den Gedanken: jetzt bin ich nicht aufgelegt, ich will warten, bis ich mehr Freudigkeit dazu habe! Da könnten wir es so lange anstehen lassen, bis wir gar nicht mehr zum Gebet kämen. Unsere Natur hat nie Freude zum Gebet und fast jedesmal muß ein gewisser Widerwille des Fleisches dagegen überwunden werden. Aber wie oft erfahren wir's, daß die Freudigkeit kommt, wenn wir nur anfangen, wie wir manchmal die Lust zum Essen erst unter dem Essen bekommen. Ist uns nur JEsus der liebe Freund, den unsere Seele liebet und nach dem sie sich innig sehnet, so wird das Gebet uns immer

mehr zur Lust werden, je mehr wir von Ihm erfahren, je tiefer unser ganzes Wesen befriedigt worden ist im Umgang mit Ihm.

Und wenn wir Ihn lieben, so müssen wir auch die lieben, die zu seinem Leibe gehören, und in der brüderlichen Liebe müssen wir dar-reichen allgemeine Liebe zu allen Menschen. Und diese Liebe muß uns treiben zur Fürbitte für näher und entfernter verbundene Brüder, für Angehörige, ja für alle Menschen. Von dieser Fürbitte gibt Paulus in unserem Text ein herrliches Beispiel. Er sagt, er bete in allem seinem Gebet auch für seine Philipper, und danke für sie, wie für selbst erfahrene Wohlthaten. Sie lagen ihm am Herzen, wie sein eigenes Heil. Solch' treue Fürbitte ist ein wahres Vorbild für uns, und wie alles Gebet, so bringt die Fürbitte besonders, je uneigennütziger sie ist, desto mehr Segen, nicht bloß für Andere, sondern auch für unser eigenes geistliches Leben. Daher betrachten wir

II. welch' hohen Segen das Gebet mit Freuden uns bringe. Darüber sagt unser Text uns besonders viel. Das Nächste, was aus unserer ganzen Epistel uns in die Augen leuchtet, ist die innige Liebesgemeinschaft zwischen dem Apostel und seinen Philippern. Ein Vater- und Mutterherz kann nicht zärtlichere Liebe haben, als wie Paulus sie gegen diese Gemeinde hegte. Er sagt: „ich danke meinem GOtt, so oft ich euer gedenke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch Alle, und thue das Gebet mit Freuden über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bisher." Woher kam diese treue Liebe, die allezeit der Philipper gedachte, die für ihr geistliches Wohl dankte, wie für das eigene, und für sie besorgt war mehr, als für sich selbst? Das kam daher, daß der Apostel so viel im Gebet stand. Das Gebot, das er gab: „betet ohne Unterlaß, haltet an am Gebet," das erfüllte er selbst am meisten, und dadurch war sein Herz so groß und weit, daß er alle seine Gemeinen als ein heiliger Priester GOttes auf — ja wie unser Text sagt, in dem Herzen trug, und mit inniger Demuth sie nicht als von ihm Abhängige ansah, sondern als solche, die mit ihm derselben Gnade theilhaftig seien, wie er in unserer Epistel sagt. Wie so sein Herz durch's Gebet in tiefer Demuth und Liebe für Andere geöffnet wurde, so faßt er auch im Gebet die freudige Zuversicht, daß der das gute Werk in ihnen angefangen, es auch vollführen werde bis an den Tag JEsu Christi. Paulus kannte die tausendfachen Gefahren, die das schwache Pflänzlein einer christlichen Gemeine bedrohen, da hätte es ihm sehr bange werden können, ob nicht vielleicht bald wieder das angefangene Werk zernichtet seyn werde. Aber im Gebet gewann er die Zuversicht, daß der treue GOtt, der bisher geholfen, auch ferner helfen und sie bewahren werde bis an's Ende. Und in dieser Zuversicht betete er täglich fort und glaubte, sein Gebet werde die Wirkung haben, daß sie immer

reicher werden an Liebe, Erkenntniß und allerlei Früchten der Gerechtigkeit.

So zeigt uns unsere Epistel den vielfachen Segen des Gebetes, wenn es mit Freuden, d. h. nur überhaupt ernstlich und im rechten Geist geschieht, nicht als todte Form, sondern als Anbetung GOttes im Geist und in der Wahrheit. Ein solches Gebet ist die höchste Ehre, die uns widerfahren kann. Mit GOtt reden und jeden Augenblick vor ihn treten dürfen, mit JEsu in vertrautem Herzensumgang stehen und fortwährend die Zuflüsse seines Lichtes und Lebens erhalten, was kann ehrenvoller seyn, als das! Die hochgestellten Männer, die ein irdischer König seines täglichen Umgangs würdigt und die frei vor ihn treten und mit ihm vertraulich reden dürfen, die werden von allem Volke hochgeachtet und von Vielen beneidet: aber größer ist die Ehre und Würde der Seelen, die vor den König aller Könige ohne Unterlaß treten und mit dem HErrn aller Herren vertraulicher, als mit irgend einem irdischen Monarchen umgehen dürfen.

Doch mehr, als diese Ehre, ist die Freude und Seligkeit, die wir im Gebet zu genießen bekommen. Wie wir durch das leibliche Athemholen die Luft einathmen, die unserem Blut reinigende und nährende Lebensstoffe mittheilt, so ist das Gebet das Athmen des inneren Menschen, durch das der Geist Lebens- und Himmelsluft aus der Geisteswelt einathmet. Als Gespräch und Umgang mit GOtt, ja als Eindringen in Ihn und Leben in Ihm ist das Gebet das Mittel, durch das wir Licht und Recht, Friede und Freude anziehen aus GOtt und Kräfte der zukünftigen Welt schmecken. Da geht es, wie wenn wir in genauem Umgang mit einem frommen, weisen Menschen stehen; man bildet sich nach ihm, nimmt seine Art und seine Ansichten und guten Gewohnheiten an und wird so allmählig ihm ähnlich. So werden wir durch den Gebetsumgang mit GOtt immer mehr in die göttliche Art verklärt. Davon sah man sogar äußerlich etwas an Mose. Nachdem er vierzig Tage auf dem Berge Sinai in innigem Umgang mit GOtt gewesen war, da bemerkten die Kinder Israel bei seiner Herabkunft, daß die Haut seines Angesichtes hell glänzte, darum, daß GOtt mit ihm geredet hatte. Die Kinder Israel konnten den Glanz nicht vertragen, so hell und herrlich war er. Diese höchst auffallende Geschichte zeigt, was der Umgang mit GOtt bei einem Menschen bewirkt, wie da die Geistersonne ihn anstrahlt und Licht und Leben ihm zuströmen läßt.

Was das Reden des Mose mit GOtt und GOttes mit ihm war auf dem Berge, das ist bei uns das Gebet, das wir überall und allezeit üben können, so daß die Freude des Umgangs mit dem allerheiligsten, allerweisesten und allerseligsten Wesen uns immer offen steht; und wie mit Mose, so redet GOtt heute noch mit einem betenden Geist, nur nicht äußerlich vernehmbar, aber innerlich ist es einem, als höre

man Worte GOttes, man fühlt unaussprechliche Seligkeit und eine Freude und einen Frieden, wobei es uns ganz warm wird um's Herz und wir oft durch alle Glieder durchströmt werden von einem heiligen Feuer der Liebe und Freude in GOtt, so daß wir uns wie zum Himmel erhoben fühlen, den Himmel mit seinen Engeln und Heiligen offen sehen und wonnevolle Seligkeit aus Ihm genießen. Das ist eine innerliche Verklärung, die der äußeren des Mose ähnlich ist, die je und je auch äußerlich sich zeigt. Das Gesicht eines Menschen, der im Gebetsumgang mit GOtt steht, wird anders, als vorher, da er nicht betete; es wird milder, freundlicher, liebreicher, geistreicher, und aus dem Auge leuchtet eine Freude und ein Friede, wie es an einem nicht betenden Menschen schwerlich zu bemerken ist.

Ach, liebe Seelen, wollet ihr nicht Alle dieser inneren Segnungen des Gebetes euch theilhaftig machen? Ihr seufzet unter so mancherlei Noth der Erde, unter harter Arbeit, Armuth, Kränklichkeit und mancherlei Sorgen; da ist es so manchmal, wie Sirach sagt: „es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutterleibe an, bis sie begraben werden in die Erde, die unser Aller Mutter ist; da ist nichts als Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod.“ Aber es soll nicht so seyn; bei einem wahren Christen soll es heißen: „es ist ein selig, herrlich Ding um wahrer Christen Leben von der neuen Geburt an, bis sie aufgenommen werden in den Himmel, der unsere rechte Heimath ist; da ist nichts, als Freude, Friede, Hoffnung und zuletzt der ganze Himmel.“ So wird es durch das Gebet, als dem Umgang mit GOtt, der außer den förmlichen Gebetszeiten allezeit fortgehen soll. Dadurch wird das Herz hoch hinübergehoben über das Irdische; selbst Trübsale und Leiden werden versüßt, und wenn auch unsere Thränen fließen und unsere Natur zittert, so kann doch der innere Mensch sagen, nicht mehr: ich muß leiden, sondern: ich kann, ja ich will, und auf den höchsten Stufen des geistlichen Lebens: ich darf leiden, wie Paulus sagt: „wir rühmen uns auch der Trübsale.“

Warum aber empfangen so Wenige diesen hohen Segen des Gebetes? Darum, weil sie eine andere Wirkung des Gebets nicht bei sich vorgehen lassen, die auch ein großer Segen, aber unserer Natur nicht angenehm ist. Das ist das innerliche Gericht, das im Gebet über die Sünde ergeht. Es stellt uns in das Licht GOttes und der Ewigkeit; da wird alle Dunkelheit und Unlauterkeit, auch das Verborgenste uns offenbar; in jede Tiefe und Falte des Herzens und in jedes Verhältniß unseres Lebens leuchtet der Gebetsgeist hinein und sagt uns da Dinge, die kein Mensch uns sagen könnte und dürfte. Da wird Vieles uns als Sünde aufgedeckt, was wir im gewöhnlichen Leben gar nicht so ansehen. Vielleicht rechten wir noch im Gebet mit GOtt und wollen dieß und das nicht fahren lassen, bis im tieferen Gebet auch das letzte Eis schmilzt und auch die letzte Lieblingsneigung und

Schoossünde der allvermögenden Liebe geopfert wird. Von solchem Gericht im Umgang mit GOtt haben wir den Segen, den der Apostel also bezeichnet: „so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet.“ Wer im Gebet sich über alles richten, aber freilich auch bessern und heiligen läßt, der hat kein äußerliches Gericht mehr zu fürchten, weder in der Zeit, noch in der Ewigkeit.

So macht nach unserem Text das Gebet reich an Liebe, reich an Erkenntniß und Erfahrung, daß wir prüfen können, was das Beste, in Allem GOtt Gefälligste sei, daß wir seien und immer mehr werden lauter und unanstößig bis auf den Tag, da Christus zu uns kommt oder wir zu Ihm, erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch JEsum Christum geschehen zur Ehre und Lobe GOttes. So sollen wir werden, heilig nach dem Bild des heiligen GOttes und nach dem Sinn und Muster des heiligen JEsus und in der Kraft des heiligen Geistes. Das ist nicht möglich ohne innigen und steten Umgang unseres Geistes mit dem dreieinigen GOtt. Dadurch allein lernen wir stets in der Gegenwart GOttes wandeln, dadurch allein wird immer auf's Neue die Liebe GOttes und JEsu ausgegossen in unser Herz, das ohne GOtt so arm, ohne sein Licht so dunkel, ohne seine Kraft so schwach, ohne seinen Frieden so unbefriedigt ist. Denn was die Erde ohne die Sonne, das sind wir ohne GOtt. In GOtt aber sind wir reich, stark, selig, und durch den Umgang mit Ihm werden wir fröhlich zu allem Guten, zur Erfüllung des ganzen Willens GOttes, zur Liebe gegen alle unsere Nebenmenschen, selbst gegen Feinde; denn im wahren Gebet ist es unmöglich, Feindschaft zu behalten; ja wir können nicht einmal recht beten, so lange wir nicht von Herzen vergeben; denn wer das Herz verschließt gegen Menschen, dem wird es auch nicht offen gegen GOtt, und so ist auch der Himmel ihm nicht offen. Der Umgang mit GOtt aber macht das Herz weich, sanft, stille; denn wem GOtt innerlich so viel gibt, der kann wohl äußerlich etwas verleugnen, die Ehre bei Menschen geringer achten, als die Ehre bei GOtt, irdischen Vortheil niedriger anschlagen, als den Gewinn des Geistes in GOtt.

Auch für äußerliche Berufsgeschäfte ist das Gebet ein unberechenbarer Segen; es gibt Weisheit für alle Aufgaben des irdischen Lebens, es treibt zu gewissenhafter Arbeit, stärkt zu regem Fleiß und Eifer, bewahrt vor unnöthigen, sündlichen Zerstreuungen, vor alle dem, das einen Menschen innerlich und äußerlich untüchtig und unbrauchbar macht. Nicht nur die, welche Geistesarbeiten verrichten, auch Handarbeiter erfahren es, daß ihr Geschäft anders wird, wenn sie beten, als wenn sie nicht beten, und daß in dem ganzen Umtrieb des Irdischen, im Haus- und Feldgeschäft, in jeder Handthierung, in Handel und Wandel Alles durch's Gebet besser geht, leichter, gewinnreicher, nach allen Theilen gesegneter. Ich fragte einmal einen Metzger,

ob er das auch in seinem Theil erfahre; er sagte mir, er würde sein Handwerk heute noch aufgeben, wenn er nicht durch's Gebet den rechten Verstand und Segen dazu sich täglich verschaffen könnte.

Ein anderes Bekenntniß hierüber legte ein Mann ab, den alle Musiker als einen der ersten ihres Standes erkennen, der berühmte Joseph Haydn, der über die Schöpfung, die Jahreszeiten u. dergl. so herrliche Musik gedichtet hat. Er war einmal in heiterer Abendgesellschaft mit anderen bedeutenden Musikern. Da sie gern auch etwas Ernsteres besprachen, so warf einer die Frage auf: was wohl die innere Kraft, wenn sie in anhaltender Arbeit ermattet sei, am schnellsten wieder heben könne. Einer sagte, er setze sich ans Klavier und spiele tüchtig darauf los, dann werde er wieder heiterer; ein Anderer sagte, er gehe in Gesellschaft und suche da sich aufzumuntern; ein Dritter meinte, am besten helfe er sich mit einer Flasche Champagnerwein. Haydn schwieg. Als man ihn aber fragte, welches Stärkungsmittels denn er sich bei seinen vielen Arbeiten bediene, so sagte er: „ich habe in meiner Wohnung eine kleine Hauskapelle, dahin gehe ich und bete, so oft ich mich müde fühle; dieses Mittel hat seine stärkende Wirkung bei mir noch nie verfehlt.“ Alle verwunderten sich und mußten gestehen, daß sie bei ihren Mitteln doch nie die rechte Heiterkeit und Kraft bekommen, und daß Haydn's Leistungen beweisen, seine Kraft sei die größte. Er aber sagte: „es ist nicht meine Kraft, es ist GOttes Kraft.“

Etwas ähnliches erfuhr auch ein großer Kriegsheld, der berühmte Admiral Ruyter, Hollands Stolz und Ruhm. Als er einmal eine bedeutende Schlacht gegen die Engländer liefern sollte, fühlte er sich ganz muthlos, verworren und bedenklich. Er ging in seiner Bestürzung und Verlegenheit noch einmal in seine Cajüte, warf sich vor GOtt auf die Kniee und bat um den Geist der Weisheit und des Muthes. Kaum hatte er das Gebet geendigt, so war die Unruhe verschwunden, er ließ die Trompeten zum Angriff blasen und gewann die Schlacht mit großem Ruhm.

Solche Erfahrungen sind schon Erhörungen des Gebets, und so innerlich werden alle Gebete erhört, und wenn auch äußerlich nicht gerade das geschieht, was wir bitten, so fließt doch der innere Segen immer auch auf's Aeußere über, und wenn auch die Trübsal nicht so, wie wir wünschen, abgenommen wird, so wird sie doch anders ertragen, wenn man betet. Aber sehr oft bringt das Gebet auch den äußerlichen Segen, daß der HErr das thut, um was wir Ihn bitten, und zwar oft auf wunderbare Weise nach der Verheißung: „bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgethan.“ Darüber ist die Bibel voll von glaubensstärkenden Beispielen. Abraham betete um einen Sohn und erhielt den Isaak; die Magd Hagar betete um Wasser in der Wüste, und ein Engel vom

Himmel mußte erscheinen und ihr Wasser zeigen. Der Knecht Elieser betete um ein Weib für seines HErrn Sohn, und Rebecca mußte ihm in die Hände laufen. Mose betete in der Schlacht wider Amalek, und Israel siegte; Samuel wider die Philister, und der HErr schlug sie im Wetter; Hiskiah wider die Assyrer, und 185,000 fielen in Einer Nacht durch des Engels Schwert. Auch betete Hiskiah, da er todtkrank war und erhielt die Antwort von GOtt: „Ich habe dein Gebet gehört und deine Thränen gesehen, Ich will deinen Tagen noch 15 Jahre zulegen."

Aber noch jetzt geschehen Wunder der Gebetserhörung auch im Leiblichen. Der fromme Kießling in Nürnberg betete einmal um Erhaltung seiner todtkranken Frau, der die Aerzte bereits alle das Leben abgesprochen hatten. Vom Gebet an wurde es besser mit ihr und noch lange lebte sie als gesegnete und segnende Mutter. — Der fromme Prediger Augustin Schulz bei Berlin war so mildthätig, daß er öfters selbst Mangel litt. Einmal war in seinem Haus kein Brod mehr, kein Mehl und auch kein Geld. Dennoch befahl er um 12 Uhr den Tisch zu decken. Tief betrübt und fast ärgerlich sagte seine Frau: „wozu soll man decken, wenn kein Brod und keine Suppe da ist?" Er antwortete: „sei unbesorgt, der HErr kann uns geben, was wir brauchen. Was ich verschenkt habe, habe ich Ihm zu lieb verschenkt. Nun wird er mich nicht stecken lassen." Man deckte, man stellte sich um den leeren Tisch und der Hausvater betete zu GOtt um Brod. Er hatte sein Gebet noch nicht vollendet, so stand ein beladener Wagen vor dem Haus mit Brod, Mehl, Butter, Käse, Fleisch und Gemüse, und das Alles war ein Geschenk von christlichen Freunden in Gerlachsheim.

Aehnliches haben schon viele Hunderte von Kindern GOttes erfahren, gewiß auch schon manche von uns. Solche vergangene Proben der göttlichen Wunderhülfe sollen uns für die Zukunft zu fleißigem und zuversichtlichem Gebet erwecken, daß wir der ewigen Liebe Alles zutrauen. GOtt hört, GOtt erhört, und wenn Er nicht thut, was wir wünschen, so gibt Er uns etwas viel Besseres dafür. Ihm liegt am Geist mehr, als am Leib; oft läßt Er den Leib schmachten, daß um so mehr der Geist hungere nach GOtt und Ewigkeitskräfte ziehe aus Ihm. Auch ist aufgeschoben nicht aufgehoben, und hilft Er nicht zu jeder Frist, so hilft Er doch, wann's nöthig ist. Darum sei unser Wahlspruch der des Apostels: „betet ohne Unterlaß," und: „haltet an am Gebet." Dann werden wir immer mehr erfahren, was JEsus sagt (Joh. 14, 14.): „was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will Ich thun." Im Namen JEsu beten heißt: beten, weil Er es will, was Er will und wie Er will, beten in der Vollmacht JEsu, in der Kraft seiner Versöhnung, die allein uns den Gebetszugang eröffnet, da nur mit GOtt versöhnte Seelen recht beten können, beten mit dem Sinn JEsu, der allein der rechte ist: „nicht mein, sondern

Dein Wille geschehe, — ja beten in der Person JEsu, in dem und durch den der Vater uns ansieht als seine lieben Kinder; beten, als ob Christus selbst aus uns betete, da der Geist uns vertritt, oft mit unausgesprochenen Seufzern. Solch' Gebet ist ein Hebel, der den Arm GOttes bewegt und sein Vaterherz zu uns kehrt, ja es ist eine Himmelfahrt des Geistes, die immer mehr erfährt von dem großen Wort JEsu: „Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die Du mir gegeben hast, daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind, ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins." Solche Herrlichkeit schenke uns Allen der barmherzige Vater in JEsu Christo durch seinen heiligen Geist! Amen.

74.

Am Feiertag der Apostel Simon und Judas.

Text: 1 Petri 1, 3—9.

Gelobet sei GOtt und der Vater unseres HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten, zu einem unvergänglichen und unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel, euch, die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit, welche zubereitet ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit, in welcher ihr euch freuen werdet, die ihr jetzt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun geoffenbart wird JEsus Christus, welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt, und nun an Ihn glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet: so werdet ihr euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, und das Ende eures Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Der Apostel Judas oder Thaddäus, dessen Andenken wir heute feiern, gibt in seinem Briefe uns die Ermahnung: „meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, und betet, und behaltet euch in der Liebe GOttes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres HErrn JEsu Christi, zum ewigen Leben." Da nennt er den Glauben den allerheiligsten und stellt ihn als das Fundament dar, auf das unser ganzes Leben gebaut werden solle. Bei den Aposteln war es so. Im festen Glauben an den

Sohn GOttes standen sie wie Felsen im stürmischen Meer, und warteten auf die Offenbarung der Herrlichkeit JEsu, die auch ihre Herrlichkeit werden sollte. In diesem Glauben ging Judas, der auch Lebbäus oder Löwenmann hieß, getrost in den grausamen Märtyrertod, den ihm in Persien die Magier, Weise dieser Welt, bereitet haben sollen. Und der andere Apostel, dessen wir heute gedenken, Simon Zelotes, d. h. der Eiferer, war, wie früher für das Gesetz, so nun als Jünger JEsu eifrig für den Glauben, in dessen Kraft er unter dem Kaiser Trajanus den Kreuzestod gestorben seyn soll. Mitten unter Schmach und Leiden und aus dem Rachen des Todes heraus wurden sie, wie unsere Epistel sagt, durch den Glauben bewahret zur Seligkeit. Die gleiche Kraft des Glaubens verheißt Petrus in unserem Text auch uns. Er sagt: „ihr werdet euch freuen, die ihr jetzt eine kleine Zeit traurig seid in mancherlei Anfechtungen, auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird." Von diesem Glauben rühmt Petrus besonders das, daß wir an JEsum glauben, wiewohl wir Ihn nicht sehen. Auch was unser Text sonst vom Glauben sagt, ist sehr geeignet, unser Nachdenken über das Wesen des wahren und seligmachenden Glaubens anzuregen. Die wenigsten Menschen können auf die Frage: was ist der Glaube? eine richtige Antwort geben, und das hauptsächlich deßwegen, weil es an der Wiedergeburt fehlt, von der unsere Epistel zuerst spricht und die allein den Glauben erzeugt, der in GOtt lebt und die Welt überwindet. Daher wollen wir heute unter dem Segen des HErrn die Frage behandeln:

Was ist der wahre Glaube?

Nach unserem Text ist er

1) eine Geburt aus GOtt,
2) eine Zuversicht des, das man nicht siehet,
3) eine Erbschaft des ewigen Lebens.

Ich steig' zu Dir hinauf im Glauben, Steig' Du in Lieb' herab zu mir,
Laß mir Nichts diese Freude rauben, Erfülle mich nur ganz mit Dir.
Ich will Dich fürchten, lieben, ehren, So lang in mir das Herz sich regt,
Und wenn dasselb' auch nicht mehr schlägt, So soll doch noch die Liebe währen.
Amen.

I. Der wahre Glaube ist eine Geburt aus GOtt. Das zeigt uns gleich der Anfang unseres Textes. Da sagt Petrus: gelobet sei GOtt und der Vater unseres HErrn JEsu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wieder geboren hat zu einer

lebendigen Hoffnung." Ohne dieses Zeugniß der Wiedergeburt gälte alles, was nachher vom Glauben gesagt wird, nicht. Soll der Glaube selig machen, so muß es ein Glaube aus und zur Wiedergeburt seyn, nach dem Wort des HErrn: es sei denn, daß Jemand von Neuem, oder wörtlich: von Oben herab, d. h. aus GOtt geboren sei, so kann er nicht in das Reich GOttes kommen; ja er kann es nicht einmal sehen, bleibt also ferne von allen den seligmachenden Heilswahrheiten des Reiches GOttes. Des Glaubens Hauptgeschäft ist, daß er sich erhebt über alles Sichtbare und eingeht in GOtt und seinen Anker hineinwirft in den festen Hoffnungsgrund der Ewigkeit. Dazu gehört ein Gehorsam, bei dem unser Eigenwille Nichts mehr gilt und wir alle eigene Weisheit und Gerechtigkeit aufgeben, und wie in uns, so auch in der ganzen Welt und Menschheit kein Heil mehr suchen, sondern Alles nur in GOtt durch JEsum Christum, als einzigen Weg, einzige Wahrheit und einziges Leben, dessen Worte alle wir unendlich höher achten, als alle Menschenworte.

Solches Gefangennehmen unserer Vernunft unter den Gehorsam des Glaubens ist nicht möglich, wenn nicht in uns die große Veränderung vorgegangen ist, bei der unser Ich uns als Nichts, ja als unwerth aller Gnade GOttes, als fluch- und höllenwürdig erscheint. Seit durch den Sündenfall das Ebenbild GOttes verloren und unser Geist unter die Herrschaft des Fleisches gekommen ist, seitdem ist für uns kein Weg mehr zu GOtt und zum Leben, als durch gründliche Erneuerung, in der unsere sündliche Natur sich GOtt zum Opfer bringen und Geist und Leben aus GOtt anziehen muß. Deßwegen verlangt JEsus, daß wir uns selbst verleugnen sollen, als ob unser eigen Leben Nichts gälte und nicht da wäre; ja Er sagt Luc. 14.: „So Jemand zu mir kommet und hasset nicht Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern, auch dazu sein eigenes Leben, der kann nicht mein Jünger seyn." Was zur Natur gehört, auch das Liebste und Theuerste, das wir lieben dürfen und sogar lieben sollen, z. B. Eltern, Geschwister, es soll uns doch nicht mehr gelten, als JEsus, der ewige Grund des Lebens für uns; und unser eigen Leben, das durch die Sünde befleckte Leben, sollen wir hassen, sollen wünschen, daß dieses ungöttliche Eigenleben oder Naturleben verschlungen werde von dem Geistesleben in GOtt, und — sagt JEsus Joh. 12, 25. — nur wer so sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben, wie das Waizenkorn keine Frucht bringt, es sei denn, daß es in die Erde falle und sterbe.

Solches Hassen des eigenen Lebens, solches Absterben unserer fleischlichen Natur geschieht schon in dem tiefen Schmerz der Buße, indem die Seele erkennt, wie viel ihr fehlt zum Bilde GOttes, d. h. zu ihrer eigentlichen Bestimmung, welche Kluft ist zwischen GOtt und dem Sünder und wie das ganze Leben anders werden muß, damit es

mit GOtt in Gemeinschaft komme. Diese Selbstvernichtigung in der Buße wirkt der heilige Geist in allen den Seelen, die nicht selbstgefällig ihr eigen Leben vertheidigen und festhalten. Je mehr wir von des Geistes Licht uns bestrahlen lassen, desto greller erscheint uns unsere Finsterniß und desto leichter macht es uns die Kraft des Geistes, von der Finsterniß los und in das Licht versetzt zu werden. Durch solche Scheidung von Finsterniß und Licht, Fleisch und Geist, wird alles Irdische und alles Eigene uns klein, dagegen alles Himmlische und Göttliche groß und theuer. Da halten wir nicht mehr so viel auf das, was in Menschenaugen groß ist; alles Menschliche erscheint uns, als durch die Sünde verderbt, verdächtig, dagegen mit vollem, unbedingtem Vertrauen ergreifen wir das in Christo verordnete Heil und die in ihm geschehene Offenbarung GOttes.

Nur wo so das Naturleben nichts mehr gilt und dagegen für das Leben GOttes unser Geist offen steht, nur da ist wahrer Glaube möglich. Und je mehr wir im Glauben Christum ergreifen und in GOtt eingehen, desto mehr wirkt der Glaube selbst mit göttlicher Wiedergebärungs- und Erneuerungs-Kraft. Legen wir in ernstlicher Buße den alten Menschen ab und ziehen wir in lebendigem Glauben Christum an als den neuen Menschen, so wird Christi Leben in uns verklärt, und was Er von seiner Geburt bis zu seiner Himmelfahrt für uns und uns zu gut gethan, das eignet unser Glaube sich zu; so wird die Wiedergeburt der Menschheit in Christo unsere Wiedergeburt. Deßwegen sagt Petrus in unserem Texte: „der Vater unseres HErrn JEsu Christi, der durch Ihn auch unser Vater ist, hat uns wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung JEsu Christi von den Todten." Die Auferstehung JEsu ist der Anfang der herrlichen Verklärung JEsu, der Anfang des göttlich erhabenen Lebens seiner Menschheit, und in diesem herrlichen Anfang seines Erhöhungsstandes lag die Wiedergeburt unserer menschlichen Natur. Zuerst hatte der HErr JEsus die ganze Noth und das in Folge der Sünde über uns gekommene Elend der menschlichen Natur getragen; in seinem Tode offenbarte sich die tiefste Vernichtigung der menschlichen Natur; aber eben dieser Tod und noch mehr die Auferstehung war die Geburt in's Leben, in das GOtt ebenbildliche Leben der Verklärung, da Gottheit und Menschheit in Einem vereinet und alle vollkommene Fülle erscheinet.

In dieses Leben Christi werden wir aufgenommen durch den Glauben. Der Glaube ist eine Aufnahme dessen, was GOtt in Christo uns gibt, eine Aneignung der Wahrheit und aller Gnadenwohlthaten JEsu. Wie wir beim Essen nicht die Speise, die uns nährt, schaffen, sondern blos sie in unsern Mund aufnehmen können, so hat der Glaube nichts Eigenes, kein eigen Werk und Verdienst, sondern eignet sich blos zu, was ihm von Außen gegeben wird durch GOttes Wort und Geist.

Aber wie die Speise in unser innerstes Lebensblut übergeht, so wird durch den Glauben die äußere Mittheilung GOttes verinnerlicht in uns und wir ziehen im Glauben Christum so an, daß wir mit Ihm zusammenwachsen als Glieder seines Leibes. Dadurch wird Christi Art und Natur in uns nachgebildet, daher Johannes sagt: „Gleichwie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt,“ Kinder von seiner Natur, Ebenbilder, die Ihm immer ähnlicher zu werden trachten. Solche Gemeinschaft mit Christo ist die Art des wahren Glaubens, und dadurch erweist er sich immer mehr als Kraft der Wiedergeburt, wie schon sein Anfang durch eine Geburt aus GOtt geschah, durch Mittheilung GOttes an unser Herz im heiligen Geist. Solche Mittheilung GOttes an uns ist der Grund und das Wesen der Wiedergeburt. Diese Mittheilung hat ihre Stufen, weil GOtt sich uns immer mehr mittheilt, je mehr wir Ihm uns öffnen und Ihn in uns wirken lassen. Daher geht das geistliche Leben durch fortwährende Geburten, in denen der Glaube immer mehr wächst an Erkenntniß, an Freudigkeit der Willenshingabe, an Aufopferung des Eigenen und Aneignung des Göttlichen. Daher sagt Paulus: es gehe von Glauben in Glauben. In den drei Elementen, die die Wiedergeburt bilden, Buße, Glaube, Heiligung, ist immer der Glaube das Grundelement, und sein Wesen ist das, die Mittheilung GOttes an uns immer vollkommener aufzunehmen, bis der Glaube übergeht in's Schauen und bis das höchste Ziel erreicht ist, da wir Eins sind mit GOtt.

Nun frage sich doch Jedes unter uns: ist auch dein Glaube von GOtt geboren? ist es vielleicht noch bloßer Kopfglaube? Du bist überzeugt von dem, was in der Bibel steht, aber wird auch dein Leben dadurch umgestaltet und erneuert? Hast du auch schon dein Ich mit allen seinen Ansprüchen aufgegeben und dein einziges Heil in JEsu gesucht? Ist dein Glaube vielleicht auch durch Vorneigungen bestimmt und verunreiniget, daß du glaubst, was dein irdisch gesinntes Herz wünscht, und nur so weit im Glauben gehst, als deine Lieblingssünden dabei bestehen können? Lässest du deinen Glauben so in dir wirken, daß es zu ernstlicher Bekehrung bei dir kommen kann und darf? Oder bist du zufrieden mit schönen Gefühlen flüchtiger Rührung? Hast du ein Zeugniß des Geistes in dir, daß du nicht mehr dieser vergänglichen Welt angehörest, sondern der Ewigkeit als GOttes Kind und Erbe? Bist du blos von Mutterleibe geboren oder hast du auch eine Geburt aus GOtt erlebt, darin dein Glaube aus der Tiefe der Buße durch Christum erhöht worden ist zur Gemeinschaft GOttes und zum Leben in Ihm? Nur wenn der Glaube so aus GOtt geboren ist, nur dann ist er

II. eine gewisse Zuversicht deß, das man nicht siehet. Diese Eigenschaft des Glaubens hebt unser Text zweimal hervor. Er sagt von JEsu: „Welchen ihr nicht gesehen und doch lieb habt

und nun an Ihn glaubet, wiewohl ihr Ihn nicht sehet." Nicht umsonst legt der Apostel so großes Gewicht auf das nicht sehen und doch glauben und doch lieben. Das auf die rechte Weise zu thun, dazu gehört gewiß nicht wenig. Wir sind in diese sichtbare Welt hereingeboren und mit allen Sinnen und Gliedern gleichsam an sie gekettet, und da sind wir das Sehen und Hören so gewohnt, daß das, was wir nicht sehen und hören, für uns wie nicht da ist. Nun sollen wir diese ganze Sichtbarkeit als etwas Verschwindendes, und dagegen eine unsichtbare Welt als die allein wahre und bleibende ansehen; die sichtbare Welt soll uns die Fremde seyn, aus der wir hinwegeilen, dagegen die unsichtbare Welt soll unsere Heimath seyn, in der wir zu Hause seyn sollen, ungeachtet wir sie noch nie gesehen haben, und unser ganzer Trost soll beruhen auf Wahrheiten einer längst vergangenen Geschichte, die 1800 Jahre hinter uns liegt, von der wir nie etwas gesehen haben. Gewiß erscheint diese Glaubensaufgabe den Engeln als groß und schwer; ja sie können aus ihrer Anschauung der himmlischen Dinge heraus sich gewiß nicht hineindenken in Wesen, die glauben sollen, wovon sie auch keine Spur sehen oder hören.

Aber eben auf dieser Schwierigkeit beruht das Wesen des Glaubens als Gehorsam unter GOttes Ordnung und Willen, als Herausgehen aus dem Sichtbaren des irdischen und unseres eigenen Lebens, und Eingehen in das Unsichtbare GOttes und seines Reiches. Und deßwegen verheißt JEsus dem Kampf des Glaubens eine so schöne Belohnung in den Worten: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Aber kann denn das Allen gelten, die überhaupt glauben? Kann denn das bloße nicht sehen und doch glauben auch denen zur Seligkeit gereichen, deren Glaube ein blos äußerliches, todtes Fürwahrhalten ist ohne Einfluß auf ihr Leben? Nein, ohne Wiedergeburt kann auch der Glaube sich der Seligkeit nicht getrösten. Aber ohne Wiedergeburt gibt es auch gar kein rechtes nicht sehen und doch glauben. Der natürliche Mensch lebt nicht in der unsichtbaren Welt, die Gegenstände des Glaubens sind ihm wie eine Geschichte, die ihm vielleicht merkwürdig, innerlich aber gleichgültig ist; sein eigentliches Leben und seine Lust und Freude hat er in der sichtbaren Welt. Dagegen der wiedergeborene, d. h. von GOtt durch seinen Geist erleuchtete Glaubige lebt in der unsichtbaren Welt, als sähe er sie; er geht mit JEsu und seinem himmlischen Vater um, als sähe er Ihn wesenhaft vor sich; er hält die Geschichte des Heilandes so lebendig fest, als hätte er sie ganz mit durchlebt.

Der Grund davon liegt in den inneren Erfahrungen, die eine glaubige Seele macht, wenn die äußerliche von JEsu vollbrachte Erlösung innerlich in ihr wird. Im Schmerz der Buße wird die Sünde uns zum Tode und unser Ich und die Welt uns gekreuziget. Aber eben dann ist der Kreuzestod JEsu uns der höchste Trost, und wer auf Gol-

gatha niedergefallen und da im Blute des Lammes Versöhnung und Rechtfertigung gefunden und in der Auferstehung JEsu seine eigene erkannt hat, wem so der Friede GOttes und die selige Gewißheit des ewigen Lebens zu Theil geworden ist, dem ist die äußere Geschichte JEsu eine innere Thatsache geworden, die ihm so fest steht, wie die sichtbare Welt. Das bezeugte in neuester Zeit ein bekehrter Chinese, Namens Leangafa. Als er einmal seinen finstern Landsleuten von JEsu Wundern, Tod und Auferstehung erzählte, so fragten sie ihn spöttisch, ob er diese Wunder mit eigenen Augen gesehen habe. Er sagte: „nein, aber sie sind in den heiligen Büchern erzählt, welche im Land Judäa in der westlichen Welt herauskamen, und viele Völker glauben an ihre Wahrheit.“ Da entgegnete Einer: „wenn auch die westlichen Völker an diese Bücher glauben, so ist es nicht nothwendig, daß wir Chinesen an sie glauben müssen. Warum glaubst denn du an sie?“ — Da antwortete Leangafa: „Obgleich ich die erzählten Dinge nie gesehen habe, so glaube ich doch ganz fest an die Grundsätze und Lehren, die in der Bibel enthalten sind; denn ich weiß, daß ich ein sehr sündiger und elender Mensch gewesen bin, aber nun bin ich erlöst und begnadigt; wenn es keinen Erlöser von der Sünde gäbe, so wäre es für mich unmöglich, sowohl in diesem als in jenem Leben dem gerechten Gericht GOttes zu entrinnen. JEsus aber hat mir geholfen, deßwegen glaube ich an seine Wahrheit, gehorche ihr, ehre und liebe sie.“ Der Heide wußte nichts zu antworten.

Paulus sagt 2 Kor. 5, 16.: „von nun an kennen wir Niemand nach dem Fleisch,“ d. h. an der äußerlichen Bekanntschaft liegt nichts, ja ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir Ihn doch jetzt nicht mehr. Also auch die Ihn gesehen haben, mußten die innere Geistesgemeinschaft höher achten, als das äußere Zusammenseyn mit Ihm in der Sichtbarkeit. Da ist denn kein Unterschied der Zeit. Wer JEsum innerlich kennt, der sieht Ihn im Geist so lebhaft und geht innerlich so selig mit Ihm um, wie die Jünger, die Ihn mit leiblichen Augen gesehen haben. Und je länger wir mit Ihm umgehen und je mehr wir in sein Bild uns verklären lassen, desto vertraulicher werden wir mit Ihm, so daß unsere Gebete zu Ihm ein wahres Herzensgespräch mit Ihm werden, da wir Ihm Alles sagen, was uns auf dem Herzen liegt, und da Er auch uns Antworten gibt, innerliche Antworten, die uns so sicher sind, als hätten wir Ihn mit leiblichen Ohren vernommen. Bald deckt Er Unlauterkeiten uns auf und straft uns über Fehltritte, bald sagt Er: „sei getrost, deine Sünden sind dir vergeben,“ bald schließt Er uns tiefere Gedanken über die Wahrheiten seines Wortes auf, bald weist Er uns an, dieß oder das zu thun, oder warnt uns vor Schritten, die uns Schaden brächten. In solchem Umgang mit Ihm sieht Ihn das Glaubensauge, obschon das leibliche Ihn nicht siehet.

Und so sieht das Geistesauge auch in die unsichtbare Welt überhaupt hinein, und was die Bibel besonders auch in der Offenbarung von Beschreibungen des Himmels uns gibt, das Alles sind gleichsam Fernröhren, durch die wir die himmlischen Dinge und himmlischen Personen an unser Glaubensauge heranziehen. Da sehen wir den Thron der höchsten Majestät, umgeben von den Millionen Engeln und seligen Geistern, sehen sie anbeten und hören sie ihre Loblieder anstimmen vor GOtt und dem Lamm, sehen ihr heiliges Räuchwerk aufsteigen in dem Tempel, den die Herrlichkeit GOttes erfüllet, und selbst in die Wunder der Stadt GOttes hinein thun wir Blicke voll staunender Freude und Hoffnung. Und so sehen wir im Geist auch das Erbe, das nach unserem Text uns aufbehalten ist im Himmel, die unvergänglichen Güter und Freuden, in der Herrlichkeit des Himmels, das unbefleckte Kleid unserer Gerechtigkeit, das, im Blute JEsu gewaschen, als herrlicher Hochzeitschmuck uns Freudigkeit gibt selbst auf den Tag des Gerichtes, und die unverwelkliche Krone der Ehren, die JEsus denen gibt, die treu sind bis in den Tod. Das Alles sehen wir mit dem Glaubens- und Hoffnungsauge, und unser Glaube ist so eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet.

Das ist besonders wichtig für die Zeiten, in denen wir am wenigsten sehen, von denen unser Text spricht als Zeiten der Anfechtung und Trübsal, da der Glaube im Feuer bewährt wird, wie das Gold im Tiegel. In solchen dunkeln Stunden wird's uns oft, als sei der HErr ferne von uns; da ist oft der ganze Himmel wie mit düsterem Flor verhüllt und über die Erde wie ein Leichentuch gebreitet. Da kämpft dann der Glaube, wie die Sonne mit den Nebeln; die Sonne siegt; der, den wir bisher geliebt, obschon wir Ihn nicht sahen, läßt sich von der Seele, die Ihn ernstlich sucht, wieder finden und Licht aufgehen in der Finsterniß; da vertritt uns der Geist mit unaussprechlichen Seufzern, und oft ist Ein Wort der Schrift wie ein Engel aus dem Himmel, reich an Trost und Kraft, uns den Zusammenhang mit der obern Welt wieder zu versichern, und den uns wie vor uns stehend zu zeigen, der uns oft am nächsten ist, wenn Er am fernsten scheinet. Unter solchen Proben lernt der Glaube immer mehr, was Paulus sagt: „unser Wandel ist im Himmel."

Da lernen wir besonders auch das, was unsere Natur immer auf's Neue wieder verlernt, nämlich in uns selbst nichts sehen, nichts Gotteswürdiges, nichts von Verdienst und Anspruch auf Gnade. Das besonders gehört zum Glauben, daß er ohne alles eigene Verdienst allein in der freien unverdienten Gnade GOttes sein Heil findet, wie Paulus sagt: „Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben, und dasselbige nicht aus euch, GOttes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß sich nicht Jemand rühme." Zwar als Geburt aus

GOtt und als Leben in GOtt muß der Glaube reich seyn an Früchten der Gerechtigkeit; er muß die Liebe wirken, die dem lebt, der für uns gestorben und auferstanden ist, und diese Liebe muß des Gesetzes Erfüllung und aller Heiligung Trieb und Kraft seyn. Aber von allen solchen Früchten oder guten Werken sieht der Glaube nichts, sondern sieht nur auf Christum, als einzigen Grund aller Hoffnung, vor dem unsere Tugenden, wie unsere Sünden verschwinden, und der allein unsere Gerechtigkeit und unser Leben ist. Eben deßwegen ist der Glaube

III. eine Erbschaft des ewigen Lebens. Auf das Wort Erbe legt unser Text besonderes Gewicht. Im Anfang heißt es, wir seien wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das behalten wird im Himmel. Was hier Erbe heißt, das heißt am Schluß der Epistel der Seelen Seligkeit, in der wir uns freuen werden mit unaussprechlicher herrlicher Freude. Das ist das Ende des Glaubens, aber es ist schon in seinem Anfang ihm als Ziel hingestellt, ja als Gut, das bereits ihm gehört. Deßwegen nennt es der Apostel ein Erbe, das aufbehalten wird im Himmel. Wie einem Kind das Vermögen seines Vaters aufbewahrt wird, bis es volljährig ist, und wie einem Thronerben die Krone sicher vorbehalten bleibt, so ist uns die Seligkeit des Himmels durch JEsum erworben, von Ihm wie durch Testament uns vermacht und durch sein Bundesblut fest versiegelt; nur müssen wir auf die Austheilung des Erbes warten, weil wir noch nicht mündig sind, noch nicht reif, in die Herrlichkeit JEsu verklärt zu werden, das Angesicht GOttes zu schauen. Aber alle dazwischen hineinkommende Demüthigung, Trübsal und Schwachheit darf das Erbe nicht aufheben, so wie vor 300 Jahren unser Herzog Christoph doch der Thronerbe blieb, obgleich er in vielen Stürmen umhergeworfen wurde, fliehen und Alles zu verlieren befürchten mußte. Daß er des regierenden Herzogs Sohn war, konnte ihm Niemand rauben, und als die Zeit der Demüthigung erfüllt war, da bestieg er den Thron. Ebenso David. Seit Samuel ihn gesalbt hatte, war er König, und das konnte Sauls Grimm und Lanzenwurf und alle Verfolgungen ihm nicht nehmen, und da er wie ein gescheuchtes Reh auf den Bergen und in den Höhlen und Wüsten Juda herumirrte, und von der Philister Gnade leben und von Nabal sich schelten lassen mußte, dennoch konnte er sich deß getrösten, daß er zum König über Israel gesalbt sei und daß ihm Niemand seine Krone rauben könne.

So ist unser ewiges Erbe uns von Christo erworben und verheißen und unser Glaube sieht dieses Erbe im Geiste schon vor sich, ja er hat es bereits wie ein Eigenthum, in dessen Besitz seine ganze Freude und Hoffnung ruht. Es ist ein Erbe, nicht selbst erworben, nicht durch eigene Arbeit und Verdienst errungen, sondern frei geschenkt durch des Vaters Gnade, um des unendlichen Verdienstes JEsu Christi willen.

Deßwegen dürfen unsere Sünden uns das Erbe nicht streitig machen. Sind wir im Glauben durch JEsum versöhnt und Kinder GOttes geworden, so darf kein Schuldbrief uns mehr verklagen; das Erbe, das am Kreuz mit dem kostbaren Blut des Sohnes GOttes uns erworben ist, das bleibt uns fest aufbehalten im Himmel, und so ist unser Glaube selig in lebendiger Hoffnung. Freilich ist unser Leben jetzt noch verborgen mit Christo in GOtt, aber wir wissen, daß wenn Christus unser Leben sich offenbaren wird, so werden auch wir offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit. Deßwegen sagt unser Text: „die Seligkeit, zu der wir durch den Glauben bewahret werden, soll offenbar werden zu der letzten Zeit, auf dieser Erde noch im Allgemeinen, wenn Christus sein Friedensreich errichtet, in dem aller Fluch und alle Noth von der Erde genommen wird, noch herrlicher aber für jede einzelne Seele, wenn sie den Kampf des Glaubens gekämpft hat und der Glaube zum Schauen wird.“ Da werden die Seelen, denen Er in seiner Herrlichkeit sich offenbart, nach unserem Text sich freuen mit unaussprechlicher, herrlicher Freude, werden danken für Alles, worüber sie hier geseufzet haben, werden im seligen Umgang mit der ewigen Liebe und mit allen Heiligen Freuden genießen, mit denen alle Weltlust nicht zu vergleichen ist. Denn da wird erfüllt, was verheißen ist: „GOtt selbst wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk seyn, und Er selbst, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt seyn, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das Erste ist vergangen und Alles neu geworden.“

Um solch' herrlicher Aussichten willen haben wir es für das größte Glück zu achten, wenn die Gnade GOttes uns zum wahren und lebendigen Glauben gebracht hat. Oft meinen wir, es verstehe sich von selbst, daß wir Glauben haben, das sei nichts Besonderes, wir haben daher auch nicht besonders dafür zu danken. Aber ein Glaube, der seiner Seligkeit gewiß ist, ist das höchste Gnadengeschenk GOttes, er ist ein geistliches Wunder, das die Macht der göttlichen Liebe in uns glaubens- und liebeleeren Menschen wirkt. Deßwegen kann man auch viele Glaubenslose sagen hören: wenn ich nur glauben könnte! Die aber Glauben haben, können sich leicht um ihres Glaubens willen auch Spott gefallen lassen, da ihnen die Seligkeit in GOtt mehr ist, als aller Menschen Ehre.

Hievon kommt ein merkwürdiges Beispiel in der Geschichte des berühmten preußischen Königs Friedrich II. vor. Sein frommer General Schmettau machte einst mit ihm einen Marsch über das Gebirge in Schlesien. Der König wollte sich den Unmuth über die Langsamkeit des Marsches durch Scherze und Spottreden über die Frömmigkeit des Generals vertreiben. Schmettau entgegnete mit ruhigem Freimuth: „Ew. Majestät sind viel witziger und gelehrter, als ich. Ueberdieß sind

Sie mein König, der Kampf zwischen Ihnen und mir ist daher in jeder Hinsicht ungleich. Aber dennoch können Sie mir meinen Glauben nicht nehmen. Und gelänge es Ihnen auch, so hätten Sie mir zwar unermeßlich geschadet, aber auch Sich selbst mit." Mit Blitzen des Unwillens in den Augen sagte der König: „Was soll das heißen? Ich sollte mir schaden, wenn ich Ihm seinen Glauben nähme!" Schmettau erwiederte: „Ew. Majestät glauben jetzt einen guten Offizier an mir zu haben, und ich hoffe, Sie irren sich nicht. Könnten Sie mir aber meinen Glauben nehmen, dann hätten Sie ein erbärmliches Ding an mir, ein Rohr im Windsturm, darauf nicht der mindeste Verlaß wäre." Friedrich war zuerst still, dann fragte er freundlich: „Sag' Er mir doch, Schmettau, was ist denn eigentlich Sein Glaube?" Der General antwortete: „Ich glaube an die göttliche Erlösung von allen meinen begangenen Sünden. Ich glaube an eine göttliche Vorsehung, die jedes Haar auf meinem Haupte zählt, und an ein ewiges, seliges und herrliches Leben nach dem Tode. Der König sagte: „Und das glaubt Er wirklich recht mit aller Zuversicht?" — „Ja wahrhaftig, Ew. Majestät." Da faßte der König bewegt Schmettau's Hand, drückte sie und sagte: „Schmettau, Er ist ein glücklicher Mensch." Dann ging er nachdenkend weiter, und nie hat er Schmettau's Glauben wieder zum Gegenstand eines Scherzes gemacht.

O Geliebte, wir alle wollen solche glückliche Glaubensmenschen seyn, wollen unseres Glaubens uns vor Niemand schämen, dann werden wir immer mehr von seinen reichen Segnungen erfahren, von denen ein Lied sagt:

Der Glaube bricht durch Stahl und Stein,
Und kann die Allmacht fassen,
Der Glaube wirket All's allein,
Wenn wir ihn walten lassen.
Wenn einer nichts als glauben kann,
So kann er Alles machen,
Der Erden Kräfte sieht er an
Als ganz geringe Sachen.

Ach, wie viel fehlt uns noch zu solchem Glauben! Aber was noch nicht ist, das kann noch werden. Johannes sagt: „unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat," und JEsus: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet" (Marc. 9, 23.). Wie der Mann, zu dem Er das sagte, so rufen auch wir: ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben! Amen.

75.

Am dreiundzwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: Phil. 3, 17—21.

Folget mir, lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde. Denn Viele wandeln, von welchen ich euch oft gesagt habe, nun aber sage ich auch mit Weinen, die Feinde des Kreuzes Christi; welcher Ende ist die Verdammniß, welchen der Bauch ihr GOtt ist, und ihre Ehre zu Schanden wird, derer, die irdisch gesinnet sind. Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilandes JEsu Christi, des HErrn, welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen.

Unsere heutige Epistel handelt von der Verdammniß der Unbekehrten und von der seligen Auferstehung derer, die schon auf dieser Erde ihr Bürgerrecht und ihren Wandel im Himmel hatten. Von der Auferstehung war schon öfters die Rede, daher müssen wir heute bei dem andern Gegenstand stehen bleiben, bei der ewigen Verdammniß. Ungern rede ich davon; viel wohlthuender wäre es mir, wieder auf die Auferstehung, dieses herrliche Kleinod unseres Glaubens, die Augen zu richten. Aber warum spricht unser Text so stark von denen, deren Ende ist die Verdammniß, und warum spricht die Schrift selten von Seligkeit, ohne auch des Gegentheils, der Verdammniß, zu gedenken? Und sind etwa unter uns keine Seelen, die einer Erinnerung an die Verdammniß bedürfen? Zwar Feinde des Kreuzes Christi sind nicht unter uns, auch nicht gerade solche, denen der Bauch ihr GOtt ist, aber dürfen wir hoffen, daß von unserer zahlreichen Jugend Keines in diese Stricke der Welt werde verflochten werden! Und wenn es nur Eines wäre und es könnte in der Ewigkeit mir vorwerfen: „du hast vor der Hölle mich nicht gewarnt," so wäre es eine schwere Schuld für mich, und der HErr könnte, wie Er (Ezech. 3.) sagt, das Blut einer solchen verdammten Seele von meiner Hand fordern. Aber Paulus nennt an den Verdammten auch eine Eigenschaft, von der die Wenigsten unter uns frei sind, vor der wir Alle täglich uns zu hüten haben: die irdisch gesinnet sind, auch deren Ende ist die Verdammniß. Irdische Gesinnung kann neben dem Glauben herlaufen und der Seligkeit, die der wahre Glaube gäbe, verlustig machen. Das ist doch gewiß, daß der Geiz und der Neid und der Hochmuth und die Eitelkeit und die Fleischeslust, worin noch so viele Frommscheinende stecken, nicht in den Himmel taugen. Ach, wie viele

Glaubige, die in der Heiligung es sehr fehlen lassen, werden zwar nicht in die völlige Verdammniß gestoßen, aber doch noch beleidigt werden von dem anderen Tode! Ist das nicht auch eine Verdammniß? Ja, ist nicht schon das eine Art Verdammniß, wenn eine Seele ohne in der Hölle zu seyn, doch in alle Ewigkeiten den Grad von Seligkeiten nicht erlangt, den sie hätte erlangen können! Deßwegen ermahnt der Apostel die Philipper, an die unser Text gerichtet ist: „schaffet, daß ihr selig werdet, mit Furcht und Zittern." Furcht und Zittern muß uns ergreifen, wenn wir das Ende der Unbekehrten, wovon unser Text spricht, nämlich die Verdammniß betrachten. Dieß wollen wir unter dem Segen des HErrn jetzt thun, indem wir unserem Nachdenken die Frage vorlegen:

Was ist die ewige Verdammniß?

Sie ist

1) ein Entbehren alles dessen, was glücklich macht,
2) ein schreckliches Erleiden alles dessen, was Pein und Qual verursacht.

Mitten wir im Leben sind Mit dem Tod umfangen,
Mitten in dem Tod anficht' Uns der Höllen Rachen;
Mitten in der Höllen Angst Unsere Sünd' uns treiben:
Wo sollen wir dann fliehen hin, Da wir mögen bleiben?
Zu Dir, HErr Christ, alleine.

Vergossen ist Dein theures Blut, Das g'nug für die Sünde thut.
Heiliger HErre GOtt, Heiliger starker GOtt,
Heiliger barmherziger Heiland, Du ewiger GOtt,
Laß uns nicht versinken In des bittern Todes Noth!
Laß uns nicht verzagen Vor der tiefen Höllen Gluth!
Laß uns nicht entfallen Von des rechten Glaubens Trost!
Kyrie eleison! Amen.

I. Die ewige Verdammniß ist ein Entbehren alles dessen, was glücklich macht, und zwar sowohl dessen, worein die Unbekehrten hier ihr Glück setzen, als auch dessen, was wahrhaftige und göttliche Quelle des Glückes ist. Worein die Unbekehrten in dieser Welt ihr Glück setzen, das sagt unser Text mit den Worten: „welchen der Bauch ihr GOtt ist, die irdisch gesinnet sind," d. h. die nur auf's Irdische denken und ihre ganze Lust und Freude in dem suchen, was dem Fleische wohlthut, daher sie Christum und sein Wort verachten, ja Feinde des Kreuzes Christi sind, und eben in diesem Unglauben sich

glücklich dünken, als wären sie so frei und ungebunden. Ueber solche an's Fleisch hingegebene Seelen vergießt der Apostel nach unserem Text bittere Thränen. Warum das, warum kann er nur mit Weinen von ihnen sprechen? Weil ihr Ende ist die Verdammniß, wörtlich: weil ihre Seelen verloren gehen im ewigen Verderben. Ihre Ehre wird zu Schanden, ihr ganzes irdisches Glück hört auf, und von Allem behalten sie nichts, als Gewissensbisse, Angst und Jammer. So sehen wir den reichen Mann in der Hölle. Wo ist sein Palast mit den prächtigen Möbeln, Gemälden, Bildsäulen und mit den Kästen voll Gold und Silber? wo ist das Bett, in dem er die edle Zeit verscherzte? wo die schönen Kleider, in denen er prangte mit thörichter Eitelkeit? wo sind die Speisen und Getränke, in denen er schwelgte? wo die lustigen Gesellschaften alle, die seine öde Langeweile vertreiben mußten? Das Alles ist dahin! In schauerlicher Einsamkeit lechzt er nach einem Tröpflein Wasser für seine schmachtende Zunge, aber nicht ein Tröpflein kann er bekommen. Wie dieser brennende Durst ihn quält, so erfüllen ihn alle die Begierden, denen er im Fleischesleben gefröhnt hatte; er möchte nur auch Einmal wieder von den Leckerbissen kosten, die auf der Erde seine tägliche Lust gewesen waren, und so mancherlei Wollust, die er getrieben, möchte er wieder genießen. Aber Alles ist vorbei, tausend unbefriedigte Lüste und Begierden sind ihm zur Folter und von allem irdischen Glück und von aller Herrlichkeit, Ehre und Lust hat er nichts, als vorwurfsvolle, schreckhafte Erinnerung, in der jeder Augenblick ihm zeigt, wie es so schauerlich anders mit ihm geworden, ganz anders, als er in seinen beharrlichen Selbsttäuschungen und Seligkeits-Träumereien gedacht hätte.

Gewiß, dieses Entbehren alles dessen, woran die Seele in dieser Welt ihre Lust fand, ist schon für sich allein eine Hölle, wenn auch sonst nichts dazu käme. Schon Mancher hat gesagt, lieber wollte er sterben, als die Genüsse entbehren, die ihm wie zur andern Natur geworden waren. Und es haben ja auch schon gar Viele durch Selbstmord dem Leben, das für sie keinen Werth mehr hatte, ein Ende gemacht, wenn sie ihr Vermögen verloren, wenn Armuth oder Krankheit ihnen nicht mehr erlaubte, des Fleisches Lüste zu befriedigen. Wir können es uns nicht vorstellen, wie schrecklich es einer Seele zu Muthe seyn mag, wenn sie hinaus muß aus den Freuden und Gütern, mit denen sie ihren ewigen Geist abspeiste, hinaus aus den tausenderlei Bequemlichkeiten, in denen die süße Gewohnheit des Daseyns sich eingenistet hat, hinaus aus den Umgebungen allen, in denen sie ihre Heimath zu haben glaubte, hinaus selbst aus dem Leib, hinter dem sich die unreine, lügnerische, in Neid und Haß und allerlei Bosheit schwarze Seele verstecken konnte. Wenn das Alles zusammenbricht und die arme Seele nackt und bloß hinausstürzt in die fürch-

terliche Finsterniß und alle ihre Schande wird offenbar vor allen Geistern, die sie durchschauen, wie wir das Zifferblatt der Uhr durch das Glas sehen — ach, wie wird aus solchen Verdammten der Seufzer aufschreien: „ihr Berge, fallet über mich, ihr Hügel, decket mich!"

Doch dieses Entbehren des irdischen Glückes wäre noch nicht das Schwerste. Aber das ist das Schrecklichste, daß die Seelen, die hier ohne wahren Glauben, ohne Liebe zu JEsu und so ohne GOtt gelebt haben, vom Tode an vollends gänzlich der wahren und einzigen Quelle des Glückes entbehren müssen, nämlich GOttes. Der Grund und Ursprung alles Glückes oder aller Seligkeit ist GOtt. In GOtt seyn heißt im Himmel seyn; ohne GOtt seyn heißt in der Hölle seyn. Deßwegen war JEsu schrecklichstes Leiden das, daß Er am Kreuz gar von GOtt verlassen sich fühlen mußte. Alle Qualen seiner durchstochenen, von Krämpfen durchwühlten Glieder, seines verschmachtenden Durstes und der Schmach, die ihm das Herz brach, das Alles war gering gegen die Pein der drei Todesstunden, in denen er verlassen war von GOtt. Da war sein Leiden so tief, daß die ganze Natur sich in das Trauerkleid der Finsterniß hüllte, in die er versunken war. Dadurch hat Er denen, die an Ihn glauben, die Finsterniß der Hölle in Himmelslicht verwandelt: aber um so schrecklicher trifft diese Finsterniß die, die sich und die Welt mehr lieben, als JEsum. Schon in dieser Welt haben sie keinen Frieden und so kein Glück. Denn nur JEsus ist unser Friede. Aber doch hält in dieser Welt auch die von GOtt Abgekehrten noch GOttes Hand, und auch das natürliche Leben ist hier noch von einem Odem GOttes durchwoben, worin der Grund des äußerlichen Wohlseyns liegt. Aber wenn der Leib, den GOtt gegeben und erhalten, zusammenbricht, und die GOtt entfremdete Seele dahinfährt in die Geisterwelt, in der nur die Seelen, die in GOtt sind, ein Kleid und einen Schmuck und ein Leben haben, dann wird das von GOtt Verlassen seyn die furchtbarste aller Entbehrungen seyn. Wird unser Leib von Bangigkeit wie erdrückt, wenn ihm die Luft zum Athmen fehlt, so ist das entsetzlichste Ersticken das eines Geistes, dem der Odem GOttes fehlt. Der Leib stirbt, wenn die Qual des Erstickens eine Weile gewährt hat, aber des Geistes Ersticken im Verlassenseyn von GOtt ist ein ewiger Tod, eine ewige Angst, ein ewiges Fallen und Schweben über den Abgründen der Hölle.

Mit der Entbehrung GOttes und seiner Einwirkung entbehrt die Seele alles Lichts der Gnadenmittel und alles des Trostes, der auf dieser sonnigen Erde oft noch in die verdunkeltsten Gemüther Licht bringen kann. In den Finsternissen der Hölle tönt nicht mehr der selige Ruf des Evangeliums; der am Kreuz für uns gestorbene JEsus ist für die Feinde und Verächter seines Kreuzes nicht mehr der Heiland,

sondern der Richter, dessen Zorn hinunterbrennt bis in die unterste Hölle. Und wie von Ihm, so sind die Verdammten auch von allen denen getrennt, die ihnen durch Theilnahme, Liebe und tröstenden Zuspruch ihre Noth lindern könnten. Als der reiche Mann den Lazarus auf einen Augenblick bei sich zu sehen wünschte, da mußte Abraham ihm sagen: „zwischen uns und euch ist eine große Kluft befestiget, daß die da wollten von hinnen hinabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren."

Ist diese Entbehrung alles wohlthuenden Umgangs schrecklich, so ist es auch die tiefe Demüthigung, solche, die man früher verachtet und als Fromme verspottet hatte, jetzt in Herrlichkeit, sich aber aller früheren Vorzüge und Würden beraubt, in größter Verachtung zu sehen. Wie wird es da so manchen vornehmen Herren dieser Welt seyn, wenn Taglöhner und Handwerker, an denen sie hier stolz vorübergingen, dort in himmlischer Glorie strahlen, während ihnen alle Ehrenzeichen, Ordenssterne, Kreuze, Uniformen, Epaulette, Kirchenröcke und Herrscherstäbe abgenommen sind und sie in schmählicher Finsterniß heulen und Zähneklappen! O wenn so alle Ehre zu Schanden und alle Lust des Sündenlebens zu Jammer und Angst wird, o welch' furchtbare Reue wird da die Seele niederdrücken und wie wird sie klagen, daß sie in der Gnadenzeit nicht lebte für die Ewigkeit!

Doch das bisher genannte Entbehren dessen, was glücklich machte, ist nur ein Theil der ewigen Verdammniß, es gehört dazu

II. ein schreckliches Erleiden alles dessen, was Pein und Qual verursacht. Wenn Paulus in unserem Texte sagt: „aber unser Wandel oder unser Bürgerrecht ist im Himmel," so setzt er den Himmel, als unser Vaterland, entgegen der Hölle, als dem Aufenthaltsort derer, deren Ende ist die Verdammniß. Und was die Schrift über diesen Aufenthaltsort lehrt, das zeigt uns erst die ganze Furchtbarkeit der Verdammniß. Schon im alten Testament wird die Hölle dargestellt als ein düsteres Todtenreich unter der Erde, worin die abgeschiedenen Seelen wie Schatten gespensterhaft ein trauriges Leben führen. Von den Gottlosen insbesondere sagt der 49ste Psalm: sie können nicht bleiben in ihrer Würde, sondern müssen davon fahren, wie ein Vieh; sie fahren ihren Vätern nach und sehen das Licht nimmermehr; sie liegen in der Hölle, wie Schafe, der Tod naget sie, die Frommen werden über sie herrschen, ihr Trotz muß vergehen, in der Hölle müssen sie bleiben." Zu dem König von Babel sagt Jesajas: „du bist verworfen von deinem Grabe, wie ein verachteter Zweig, wie ein Kleid der Erschlagenen, so mit dem Schwert erstochen sind, die hinunterfahren zu den Steinhaufen der Hölle, wie eine zertretene Leiche." Im neuen Testament wird die Hölle durch fünf Hauptbeschreibungen bezeichnet, die wir vielleicht als fünf Stufen der Verdammniß

zu denken haben: Finsterniß, äußerste Finsterniß, Feuerflamme, Feuersee, Feuer- und Schwefel-See.

Die fleischliche Vernunft, die keine Hölle glauben will, hält sich daran, wo Finsterniß sei, da sei kein Feuer, und wo Feuer, da sei keine Finsterniß, also sei beides nur Bild und die Hölle bloß die innerliche Pein der Gewissensbisse. Aber herrscht denn auf der Erde nicht auch die größte Hitze und die größte Kälte zu gleicher Zeit, nur an verschiedenen Orten? Können nicht eben so gut in dem großen Umfang der Hölle verschiedenartige Aufenthaltsorte seyn, die einen in Finsterniß und Todesschatten gehüllt, wovon wir eine Aehnlichkeit sehen in so manchen tief in die Erde hinabreichenden Höhlen und Schlünden, andere dagegen von Feuer glühend, wovon etwas Entsprechendes in den Feuerschlünden der feuerspeienden Berge, aus denen auch Feuerströme und Feuersee'n hervorbrechen? Und da die Naturkunde lehrt, daß je tiefer es hinabgeht in die Erde, desto wärmer und heißer wird es, so daß man die Tiefe berechnet hat, in der das Eisen schmelzen muß; ist es da nicht merkwürdig, daß die Schrift das, was sonst Hölle, Abgrund, Gefängniß heißt, als die untersten Oerter der Erde bezeichnet (Ephes. 4, 9. vergl. mit 1 Petri 3, 19. 4, 6. Offenb. 17, 8. 20, 3.). Seelen, die in's Irdische versunken und gleichsam Erde geworden sind, können nicht von der Erde weg; eine seelische Schwerkraft zieht sie zum Mittelpunkt der Erde, d. i. zum Abgrund, wie die leibliche Schwerkraft alle Körper zu Boden zieht. Und so bleiben solche gebundene Seelen in dem Schreckensland, in dem entweder kein Licht leuchtet oder nur das grelle und schauerliche falbe Licht des Schwefelfeuers, in dem sie die zwei schrecklichsten Todesarten, Verbrennen und Ersticken, unausgesetzt auszustehen haben.

Denkt euch auch nur Einen Tag in finsterem Loch, denkt euch nur Eine Stunde auf brennendem Scheiterhaufen, ja nur Eine Viertelstunde in erstickendem Schwefeldampfe, müssen nicht schon solche kleine Zeiten in solcher Qual uns wie Ewigkeiten erscheinen? Aber nun nicht Stunden, nicht Tage, nicht Monate, nicht Jahre bloß in Todesfinsterniß oder gar im Feuer und Schwefel, nein, Jahrzehende, Jahrhunderte, Jahrtausende in der Qual, aus der der reiche Mann schreit: ich leide Pein in dieser Flamme — wer erschrickt nicht vor solchem Schreckenslos! Daß es so sei, sehen wir z. B. an den Leuten, die von der Sündfluth bis auf Christum, also über 2300 Jahre im unterirdischen Gefängniß schmachten mußten. Und was lesen wir Offenb. 14, 9—11. So Jemand das Thier anbetet und sein Bild, d. h. wenn Jemand in den antichristlichen Abfall, Unglauben und Fleischessinn sich hineinziehen läßt, der wird von dem Wein des Zornes GOttes trinken, der eingeschenkt und lauter ist in seines Zornes Kelch, und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den

heiligen Engeln und vor dem Lamm, und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von einer Ewigkeit zur andern und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht — auch deßwegen keine Ruhe, weil sie nicht bloß in schauerlicher Einsamkeit, sondern auch wiederum in der schrecklichsten Gesellschaft seyn müssen, in der die Bösen sich unter einander höhnen und quälen, da die Teufel nichts von Liebe wissen und nichts von Mitleid, sondern Haß und Mord ist ihre Lust. Denkt euch einen Tag in einem Gefängniß mit Mördern und Dieben und Ehebrechern zusammen, unter ihren abscheulichen Reden und grinsendem Hohngelächter. Ein solcher Tag wäre ein Höllentag. Solches Zusammenseyn wird in der Hölle eine Quelle unerträglicher Unruhe und Pein seyn. In solchen Qualen ist eine Stunde eine Ewigkeit, da wird ein Tag seyn wie tausend Jahre, während im Himmel tausend Jahre sind, wie ein Tag.

Will aber Jemand nicht begreifen, wie denn die Verdammten solche Schmerzen empfinden können, von denen man oft glaubt, sie können nur von einem Leibe empfunden werden, der bedenke, daß heute schon das, was in unserem Leibe empfindet, nicht das Fleisch ist und nicht die Knochen, sondern die Seele ist es, der durch die Nerven alle Empfindungen zugeführt werden, und die Seele wird nach dem Tode Empfindung haben, wie vorher, aber sie wird ja einst auch einen Auferstehungsleib erhalten, in dem vollends Alles empfunden wird, was auch in der Ewigkeit von Außen einwirkt. Unser Text versichert uns, daß JEsus unsern nichtigen Leib verklären werde, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe. So gewiß diese Auferstehung des Lebens, so gewiß wird nach JEsu Wort (Joh. 5, 29.) eine Auferstehung des Gerichts stattfinden, in der die Seelen einen ihrem Sündenleben entsprechenden Leib bekommen werden; daher Daniel sagt: „Viele, so unter der Erde schlafen liegen, werden aufwachen, etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande.“ Solche Leiber sind nach Jes. 66, 24. Leichname, deren Wurm nicht stirbt, deren Feuer nicht verlöscht, die allem Fleisch ein Gräuel sind.

In solchen Leibern werden die Leiden und Schmerzen der irdischen Leiber sich in erhöhtem Grade wiederholen. Nichts ist thörichter, als die Ewigkeit sich so reingeistig und gespensterhaft vorzustellen, als wäre da keine Leiblichkeit, kein Boden, worauf man steht, kein Gefühl für äußerliche Einwirkung, als flöge und schwebte Alles wie in der blauen Luft herum in unbestimmten Nebelgebilden. Alles, was die Schrift vom Himmel und Hölle sagt, zeigt uns eine erfüllte Wirklichkeit, eine geistleibliche Welt. So gewiß die Seelen nur dadurch vollendet werden, daß sie einen Auferstehungsleib bekommen, so wird auch außer uns eine leibliche, sichtbare, greifbare, fühlbare Welt da seyn, in der Alles entweder zur Seligkeit oder zur Unseligkeit beiträgt. Wer Finsterniß, Feuer und Schwefel für bloße Bilder erklärt, der

sehe zu, daß es ihm nicht gehe, wie dem Verbrecher, der über seinen Mord sich beredet, in unsern gebildeten Zeiten könne es keine Hinrichtung mehr geben, welche Täuschung durch Schaffot und Schwert schrecklich widerlegt wird. Zwar wäre die sogenannte innerliche Hölle schrecklich genug. Hat ja schon gar Mancher sich selbst entleibt, weil er die Gewissensbisse und innere Oede nicht mehr ertragen konnte, und das vorhin genannte Entbehren alles Guten ist Qual genug. Aber warum spricht das Wort der Wahrheit noch von Weiterem? Warum nennt JEsus und alle Apostel außer Strafe und Pein und Verdammniß auch noch Finsterniß, Feuer, Heulen und Zähnklappen? Darf ein Unterthan von der Urkunde seines Königes etwas wegstreichen, das ihm nicht gefällt? So dürfen auch wir nichts wegthun von den Worten, die nicht vergehen, wenn auch Himmel und Erde vergehen.

Aber — fragst du — wie sind solche entsetzliche Qualen mit der Liebe GOttes zu vereinigen? Gar wohl. Seine Liebe hat von der Schöpfung an in allen Zeiten Alles gethan, uns von der Hölle zu erlösen, ja seinen eingeborenen Sohn hat Er an unserer Statt der Höllen Qual erdulden lassen am Kreuze, daß wer an Ihn glaubt, gerecht und selig werde. Der Sohn ist das Licht und Leben der Welt. Wer aber aus eigener Schuld nicht im Sohne ist, der ist in der Finsterniß und im Tode, wie der in der Finsterniß ist, der in dunkler Kammer gegen die Sonne sich abschließt. GOttes Gerechtigkeit hält die Welt zusammen, wie die Liebe sie erschaffen hat. Ohne die Gerechtigkeit würden alle Bande sich auflösen und die Menschheit in satanischem Geist sich die ärgste und unendlichste Hölle selbst bereiten. Gerechtigkeit und Gericht ist seines Stuhles, d. h. seiner Herrschaft Befestigung, und eben deßwegen ist auch die Gerechtigkeit nur die andere Seite der Liebe. GOtt straft, um zu retten und zu bessern; Er wirft in die Finsterniß, um die Sehnsucht nach Licht im Herzen zu erwecken; Er peinigt im Feuer, um das wegzuschmelzen, was ungöttlich und so ewiger Pein Grund und Quelle ist. Die Hölle, die der Satan und die Menschheit selbst sich bereitet, ist schrecklicher, als die Gerichte GOttes.

Wie der Zorn GOttes mehr das ist, daß GOtt den Menschen sich selbst überläßt, seiner eigenen Finsterniß und Unseligkeit, so ist auch das in die Hölle Stürzen mehr ein Fallenlassen in Finsterniß und Feuer durch die natürliche Sündenschwerkraft. Wie GOtt der Himmel, so ist das Leben ohne GOtt die Hölle. Wenn man einen Menschen, der ohne GOtt lebt, in den Himmel selbst hineinsetzte, so wäre es ihm doch nicht recht wohl darin; wie ein solcher auf der Erde einen bittern Widerwillen hat gegen die Gesellschaft der Frommen, so wäre ihm auch die Gesellschaft von Engeln und Seligen drückend. Er würde von ihnen weg lieber zu Seinesgleichen, also zu den Geistern

die in der Hölle sind, sich wünschen. So ist die Hölle für alle, die darin sind, eine selbstgemachte Pein. GOtt aber richtet, um aufzurichten, und bei allen Schrecken der Hölle ist GOttes Wille, daß die unendliche Hölle, in die der Teufel sich und die Menschheit stürzen will, aufgehoben, und daß das, was in Adam gestorben, in Christo zum Leben wiedergebracht werde, daß endlich kein Bann mehr sei und alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden, und Er, der Ewige, Selige, der die Liebe ist, Alles in Allem sei. So ist die Hölle kein Widerspruch gegen die unendliche und ewige Liebe GOttes.

Aber eben deßwegen, weil GOtt die Liebe ist, und weil Er Alles gethan hat, damit Niemand verloren werde, deßwegen ist es um so unverantwortlicher, wenn eine Seele sich selbst der Hölle schuldig macht. O wenn auch unter uns eine Seele ist, die bisher durch die Liebe GOttes und JEsu sich noch nicht hat ziehen lassen, die bedenke, was wir heute von dem schrecklichen Gericht der Verdammniß aus GOttes Wort uns vorgehalten haben. Paulus sagt: „schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen.“ Wer wollte es dazu kommen lassen, wer so thöricht seyn, das ewige Heil seiner Seele zu verscherzen? Thun wir Alles, um in diesem Leben glücklich, gesund und sorgenfrei zu seyn, wie unendlich mehr sollten wir Alles thun, in der langen Ewigkeit die Schätze zu haben, die uns Niemand nimmt, die Ruhe und den Frieden und die Seligkeit in GOtt, die ewig währet und in der wir verkläret werden sollen von einer Klarheit in die andere.

Ach liebe Seelen, kommt doch alle auf's Neue zu JEsu, dem einzigen Friedens- und Lebensfürsten heran, kommet mit neuem Glauben, neuer Liebe, neuer Uebergabe des Herzens an Ihn. Er hat unsere Seelen mit seinem theuren Blute erkauft, dürfen wir sie dem Teufel zur Beute lassen? Was habt ihr denn in der Welt, was ist denn euer fleischliches Naturleben mit aller Eitelkeit, Lust und Freude? Ach! alles Irdische vergehet und fährt wie ein Strom dahin. Das fühlte eine junge Frau, die mitten aus ihrem Leichtsinn heraus ernstlich an die Ewigkeit erinnert wurde und im Blick auf sie keinen Geschmack mehr an ihren weltlichen Freuden finden konnte. Sie war gewohnt gewesen, ihre Abende in lustigen Gesellschafteen und beim Kartenspiel zuzubringen. Als sie aber einmal nach Hause kam, traf sie ihr Dienstmädchen in einem Erbauungsbuche lesend an und sagte: „du arme melancholische Seele, wie kann es dir doch Freude machen, über einem so langweiligen Buche so lange zu sitzen?“ Darauf ging sie zu Bette, konnte aber nicht einschlafen, sondern lag seufzend und weinend da. Die Magd hörte es, kam und fragte, was ihr sei. Da brach die Frau in einen Strom von Thränen aus und sagte: ach ich habe in deinem Buche ein Wort gesehen, das mir keine Ruhe mehr läßt, das Wort: „Ewigkeit.“ Die Folge davon war, daß die Frau ihre

Karten bei Seite legte, ihren weltlichen Gesellschaften den Abschied gab und sich mit allem Ernst daran machte, sich auf die Ewigkeit zu bereiten.

Ja Eines nur bleibet, das ist das Kleinod des Glaubens und das Erbe, das uns aufbehalten ist im Himmel. Aber es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen. O kommt doch alle, die ihr bisher ohne GOtt, ohne Geistesleben dahingegangen seid, bekehret euch zu dem lebendigen GOtt, thut Buße, glaubet an den HErrn JEsum, liebet Ihn von ganzem Herzen und trachtet, euch unbefleckt zu erhalten von der Welt. Was wäre schrecklicher, als wenn ihr einst in der Hölle daran denken müßtet, daß ihr heute am dreißigsten Oktober vor der Hölle gewarnt worden seid, und wenn so dieser dreißigste Oktober euch zum Fluche würde! Morgen ist der Tag, an dem Luther seine Reformation begann. So soll auch heute in uns die Reformation oder Bekehrung des Herzens anfangen und sich erneuern, die Wiedergeburt aus dem Fleisch in den Geist, aus der Finsterniß in das Licht, aus dem Tod in das Leben. Der Heiland, der nach unserem Text alle Dinge Ihm unterthänig machen kann, der lenke auch unsere Herzen wie Wasserbäche in das Meer seiner Liebe, daß die Verheißung an uns erfüllet werde, da der HErr spricht: „o daß du auf meine Gebote merktest, so würde dein Friede seyn wie ein Wasserstrom, und deine Gerechtigkeit wie Meereswellen!"

Das will unser barmherziger GOtt, der die Liebe ist, das will JEsus, der uns geliebet hat bis in den Tod. Und wir sollten zur Hölle fahren wollen! Nein, JEsus sei und bleibe unser Licht und Leben! Nichts soll uns von Ihm scheiden, keine Freude, keine Lust, kein Schatz und kein Gut, kein Leiden, keine Schmach und keine Versuchung, keine Ehre und keine Herrlichkeit. Zur ganzen Welt sagen wir:

Welt, du bist uns zu klein,
Wir geh'n durch JEsu Leiten
Hin in die Ewigkeiten.
Es soll nur JEsus seyn!

Und darum wollen wir uns gewöhnen, daß wir bei dem, was wir in dieser Zeit thun und treiben, die Ewigkeit uns so oft als nur möglich vergegenwärtigen. Im Lichte der Ewigkeit kommen uns tausend Dinge ganz anders vor, als wenn wir sie in der Erdenweise ansehen. Ueber gar manche Gesellschaft, über manches Vergnügen, über manches Treiben und Bemühen, Arbeiten und Bestreben, manchen Vortheil und manches einzelne Wort würden wir sehr unruhig, wenn der Gedanke uns mit der ganzen Macht erfüllen könnte: wie wäre es dir, wenn du jetzt stürbest?

Davon gab einmal der fromme Prediger Schubert ein Beispiel. Als er an der Tafel des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. speiste, meldete sich ein Komödiant und bat um die Erlaubniß, Komödie spielen zu dürfen. Einige an der Tafel sprachen dafür, andere dagegen. Da wandte sich der König schnell an den Prediger und sagte: „Schubert, was sagt Er dazu?" Dieser antwortete: „Ich denke eben darüber nach, wenn ich während der Komödie stürbe und vor dem Thron GOttes befragt würde: Schubert, wo kommst du her? ob ich wohl mit Freudigkeit sagen könnte: aus der Komödie!" Da sagte der König mit großem Affekt: „Nein, in der Komödie möchte ich auch nicht sterben, man soll die Leute abweisen." So könnte man Viele fragen: möchtest du auf dem Tanzboden sterben? in einer leichtsinnigen Wirthshausgesellschaft sterben? aus Streit, Zank, Zorn, Neid heraus sterben? unter übertriebenen oder gar unrechtmäßigen Erwerben sterben? aus einer Unredlichkeit heraus, aus Hochmuth, aus eitlem Putz heraus, aus allerlei Fleischesgedanken heraus sterben? Ach das möchte Niemand. Aber weißt du, ob du heute Abend noch lebst? Deßwegen lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst gelebt zu haben. Ja unser aller Vorsatz und Gebet sei zu GOtt:

Mach' mir stets zuckersüß den Himmel Und gallenbitter diese Welt!
Gib, daß mir in dem Weltgetümmel Die Ewigkeit sei vorgestellt!
Mein GOtt, ich bitt' durch Christi Blut:
Mach's doch mit meinem Ende gut. Amen.

76.

Am vierundzwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: Kol. 1, 9—14.

Derohalben auch wir, von dem Tage an, da wir es gehöret haben, hören wir nicht auf für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand; daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seid in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß GOttes, und gestärket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden; und danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Vor acht Tagen haben wir die ewige Verdammniß betrachtet, ungern, mit manch' tiefem Schauer, aber getrieben durch das Wort GOttes, von dem wir Nichts hinweg, zu dem wir Nichts hinzuthun dürfen. Unser heutiger Text rühmt, daß GOtt als unser barmherziger Vater uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes und tüchtig gemacht zum Erbtheil der Heiligen im Licht. So richten sich heute unsere Augen fröhlich und hell auf ein anderes Gebiet, nicht mehr in die schreckliche Behausung des Todes und der Hölle, sondern in die seligen Wohnungen des Lichts und des Friedens, da ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelkliches Erbe uns behalten wird im Himmel. Zwar haben wir schon auf Erden das Erbtheil im Licht zu genießen und sind hier unten schon selig im Reich unseres JEsus: aber doch kann im Leibe dieses Todes noch nicht erscheinen, was wir seyn werden, und erst in der großen Ewigkeit wird die unaussprechliche, herrliche Freude offenbar.

Aber wer darf dieser seligen Hoffnung sich hingeben? Nach unserem Text nur die Seelen, die durch wahren Glauben an JEsum die Erlösung haben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, und die sich erfüllen lassen mit Erkenntniß seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß sie wandeln würdiglich dem HErrn zu allem Gefallen und fruchtbar sind in allen guten Werken. Wer nur ernstlich darnach trachtet, der erfährt auch, was unser Text verheißt, daß wir gestärket werden mit aller Kraft nach GOttes herrlicher Macht, so daß wir an eigener Kraft nicht verzagen dürfen, sondern in GOttes Kraft wachsen in Erkenntniß, im Glauben, in der Liebe und in Allem, was zum göttlichen Leben und Wandel gehöret. In dieser Zuversicht, die unser Glaube uns gibt, blicken wir denn getrost auf die zukünftige Herrlichkeit, nicht als auf etwas Unerreichbares, das uns nur muthlos macht, sondern auf den vertrauend, der schon bisher seine himmlischen Lebenskräfte uns hat erfahren lassen. Ihm uns ganz zu ergeben, dazu muß die Betrachtung des ewigen Lebens uns mit den stärksten Trieben ermuntern.

Daher wollen wir heute über das Erbtheil der Heiligen im Licht, wovon unser Text spricht, weiter nachdenken, und wie wir vor acht Tagen fragten: was ist die ewige Verdammniß? so wollen wir heute die Frage beantworten:

Was ist die ewige Seligkeit?

Sie ist

1) vollkommene Erlösung von allem Bösen,
2) Selige Gemeinschaft mit GOtt und allen Heiligen,
3) unaussprechliche Freude und Ehre in der Herrlichkeit des himmlischen Reiches.

Herrlicher JEsu, lauter Freude
Wächst, grünt und quillt auf jener Waide,
Da Du der Schafe Hirte bist.
Das Lebenswasser soll den laben,
Das Brod des Lebens soll der haben,
Der durch Dein Blut gewaschen ist,
Laß mich seyn einen Gast, Den Du berufen hast
Zu der Hochzeit.
Mein ganzer Sinn steht nur dahin.
Hilf, daß ich ewig bei Dir bin. Amen.

I. Die ewige Seligkeit ist eine vollkommene Erlösung von allem Bösen. Darauf weist unser Text uns hin mit den Worten: „GOtt hat uns errettet von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut." Erlösung ist das große Werk JEsu, Erlösung zuerst von der Schuld und Strafe, dann auch von der Macht und Kraft der Sünde und von all der Verderbniß, die als Folge des Sündenfalls in unsere Natur gekommen ist. Die volle Offenbarung dieser Erlösung erscheint erst in der Ewigkeit. Im irdischen Leben bleibt der Tod der Sünde Sold, und dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschweret, wir sehnen uns nach der vollkommenen Kindschaft und warten auf unseres Leibes Erlösung, wobei gar manchmal der Seufzer aufsteigt: o ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Aber wenn die Hütte, die so viel Schwachheit und Demüthigung mit sich führt, abgebrochen ist, wenn der entfesselte Geist erhoben wird in das Reich des Geistes, dann wird die Seligkeit des Himmels sich offenbaren als eine vollkommene Erlösung von allen Ueberresten des Todes und der Sünde, die auch auf glaubige Seelen noch wie eine harte Last drücken. Da wird erfüllt, was Johannes nach der Offenbarung hörte: „die mit weißen Kleidern angethan sind, das sind die, die gekommen sind aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhle GOttes und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen; sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie waiden und leiten zu dem lebendigen Wasserbrunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn, denn das Erste ist vergangen," vergangen das irdische Trübsalsleben, vergangen alle die Schmerzen, Sorgen und Nöthen, da Krankheiten aller Art, Trauer über das Hinscheiden so

vieler lieben Seelen und tausendfache Mühseligkeiten so manchen Seufzer auspressen.

Wie können wir in diese Erlösung uns oft so lebhaft hineinversetzen, wenn eine Seele auf schmerzensvollem Krankenlager lange im Ofen der Trübsal wie Gold im Feuer geschmolzen wurde, und dann der Tod sie erlöst von den schweren Kämpfen, unter denen manchmal das Licht des Geistes wie erlosch, die Gedanken verfielen, die Glieder zitterten, die Kräfte des Leibes brachen, wie Blumen vom Sturm zerknickt werden! Wenn nach solchen bangen Leidensstunden der sehnsuchtsvolle Geist hinüber darf in die Heimath, wie fühlen und gehen wir da ihm nach und denken, wie wohl ihm jetzt seyn möge, da er aus allem Dunkel der irdischen Leidensnacht zu der Ruhe des Volkes GOttes gekommen, da kein Schmerz mehr ist und kein Leid! Wie möchten wir da so gerne mit hinüber in die Freiheit, da alle Thränen abgewischt werden von den Augen! Ach wie manche Thräne gibt es in dieser Welt, die Niemand sieht, wie manche drückende Umstände, die man keinem Menschen sagen kann, wie manche Verwicklungen und Schwierigkeiten, Mißverständnisse und Störungen der Liebe, erfolglose Bemühungen, Zerstreuungen durch äußern Umtrieb, Hindernisse der Gemeinschaft, Verkanntwerden bei den besten Absichten, Mißtrauen, Aergernisse, Verstimmungen, Zeiten, da wir in wehmuthsvollem Heimweh uns verlassen fühlen und sehnlich wünschten, daheim zu seyn bei dem HErrn! Ueber alle solche Schmerzensstunden und Schmerzenstage sagt der Tod bei glaubigen Seelen: „das Alte ist vergangen," vorbei Alles, was uns hier drückte und beschwerte; nur das schöne Gold bleibt, das der Trübsalstiegel ausschmelzen sollte, nur die herrliche Frucht der Gerechtigkeit bleibt, die in der schwülen Sonnenhitze reifte. Der Heiland sagt (Luc. 20, 35.), welche würdig seyn werden, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freien noch sich freien lassen, denn sie können hinfort nicht sterben, denn sie sind den Engeln gleich und GOttes Kinder, dieweil sie Kinder sind der Auferstehung. Also alle irdische Unvollkommenheit, auch die, welche der Geschlechtsunterschied mit sich führt, hört auf; vom Tode hat man auch nicht die mindeste Anfechtung mehr. Die Seligen sind den Engeln gleich. Wie viel liegt in diesen Worten! Freilich aber auch wie viel in den Worten: „Söhne GOttes." Das ist die höchste Stufe der Kindschaft GOttes. Nur solche herrliche Ueberwinder werden einer baldigen Auferstehung gewürdigt und ziehen da die erhabene und prachtvolle Engelsnatur an, in der sie leuchten wie der Blitz und glänzen wie die Sonne. O welch' unvergleichliche Erlösung hat unser GOtt mit uns im Sinne!

Ist schon diese Erlösung von äußerlichen Leiden eine große Seligkeit, so ist es noch mehr die Erlösung von den inneren Schmerzen über die auch Glaubigen noch anklebenden Ueberreste der Sünde.

Wie viel Noth macht das Fleisch einem gottverlangenden Geiste! Zw... hat uns JEsus nach unserem Text von der Obrigkeit der Finsterniß errettet, wir können das Fleisch kreuzigen, können im Geiste leben: aber doch hört der Kampf nie auf, so lange wir im Leibe wallen, und wie schwer wird es uns oft nur, die bösen Gedanken zu vertreiben, die immer wieder aufsteigen! Wie muß da der Geist oft ringen, sich rein und unbefleckt zu bewahren und die Bilder zu vertreiben, wodurch der Satan und die Welt unsere Herzen zu verwüsten und an die Eitelkeit, an den Mammon, an die Wollust zu ketten trachtet! Oft im eifrigsten Gebet, in der stillsten Betrachtung, beim Genuß des Abendmahls, in der Gemeinschaft der Heiligen werden wir von Weltbildern und Sündengedanken versucht, die uns tief demüthigen. Nun von dem Allem erlöst uns der Tod, wenn wir nicht unsere Freude daran, sondern vielmehr Schmerz darüber gehabt haben. Im Tode wird der alte Mensch abgelegt, da stirbt das Fleisch den letzten Tod, und der Geist erhebt sich in das Leben, in dem GOtt ihn ganz ausfüllt, wie es Paulus (Eph. 1, 23.) als Ziel des Leibes Christi, d. h. der wahren Gemeine darstellt, daß sie seyn soll die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllet. Wenn JEsus das Herz ausfüllt, wenn der Satan nicht mehr versuchen, die Welt nicht mehr locken, das Fleisch nicht mehr beflecken kann, so ist das schon ein Himmel, auch wenn zu dieser inneren Seligkeit keine äußere hinzukäme. Aber diese Erlösung von Allem, was Sünde heißt, führt zu immer reinerer Seligkeit, besonders zu dem, was wir als weiteren Hauptbestandtheil der Seligkeit betrachten, zur

II. Gemeinschaft mit GOtt und allen Heiligen. Wenn Paulus in unserem Texte GOtt als den barmherzigen Vater darstellt, der uns tüchtig gemacht habe zum Erbtheil der Heiligen im Licht, so stellt er uns die große Familie vor Augen, deren Vater GOtt ist, deren Glieder alle die sind, die um JEsu willen den Namen Heilige tragen, weil sie gerechtfertigt sind durch sein Blut und geheiligt durch seinen Geist. Diese große Familie ist im Himmel und auf der Erde. Schon auf der Erde ist es etwas Seliges um die Gemeinschaft, in die wir durch den Glauben mit GOtt und allen Heiligen kommen. Denn

Lieben und geliebet werden, Ist der Himmel schon auf Erden.

Aber ungestörte, völlige Liebe ist nur im Himmel zu finden. Ueber die Gemeinschaft mit GOtt gilt im irdischen Leben: „wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen, es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden; wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir Ihm gleich seyn werden, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist.“ In diesen Worten zeigt Johannes, daß unser ganzer Zustand ein unvollkommener ist, so lange wir GOtt nicht sehen. Aber Alle, die

wirklich GOttes Kinder, oder nach Luc. 20, 36. Söhne GOttes sind, die werden GOtt sehen, und zwar nach den Worten des Johannes, GOtt sehen, wie Er ist. Damit ist der Hauptgrund der ganzen Seligkeit angegeben. GOtt ist die Seligkeit; Alles was im ewigen Leben Herrliches einer Seele zu Theil wird, hat seinen Grund allein in GOtt. Wer GOtt hat, der hat Alles, der wäre selbst in der Hölle selig. GOtt ist das Leben alles Lebens, das Licht alles Lichts, die Wahrheit aller Wahrheit, der Grund aller Liebe, alles Friedens, aller Freude und Herrlichkeit. GOtt schauen heißt Alles genießen, was nur gedacht werden kann von Friede und Freude, von Schönheit, Ehre und Seligkeit.

Wenn hier unten unsere Augen ergötzt werden durch den Anblick hellfunkelnder Edelsteine, glänzenden Goldes und Silbers, oder noch mehr durch lachende Fluren, fruchtbare Bäume und Felder, erhabene Berge, glänzende Wasser, oder durch schöne Werke der Kunst, oder noch mehr durch den Umgang mit liebenswürdigen Menschen, so ist das Alles nur Schatten gegen der unvergleichlichen Schönheit, Majestät und Herrlichkeit GOttes. Deßwegen wünschte Mose so sehnlich das Angesicht GOttes zu sehen. Aber der HErr sprach zu ihm: „kein Mensch wird leben, der mich siehet.“ In unserer sündigen Menschheit sind wir so tief unter GOtt, daß sein Anblick uns tödten würde, so unendlich viel Macht und Herrlichkeit ist in dem Wesen GOttes concentrirt. Aber wenn in unserem irdischen Lauf das Geistesleben der Wiedergeburt erstarkt und zur Vereinigung mit GOtt gereift ist, dann wird im Himmel unser verklärter Geist des Anschauens GOttes gewürdigt werden.

Das wird wohl nicht gleich nach dem Tode der Fall seyn, sondern erst wenn im himmlischen Leben vollends alles Irdische abgestreift, alle Gedanken durch und durch geheiligt und mit GOtt erfüllt sind. Dann erst wird der Geist, nachdem er vorher schon im Umgang mit JEsu ein unaussprechliches Maaß von Seligkeit genossen, vollends für das Höchste, für das Schauen GOttes, reif seyn. Damit ist dann nothwendig die Auferstehung des Leibes verbunden. Nur ein vollendeter Geist kann GOtt schauen, aber ein vollendeter Geist zieht naturgemäß seinen Leib an und so wird der ganze Mensch, nach Geist, Seele und Leib verklätt in das reine vollkommene Bild GOttes. Und diese Verklärung in das Ebenbild GOttes geschieht eben durch das Schauen GOttes. Daher sagt Johannes: „wir werden Ihm gleich seyn, denn wir werden Ihn sehen, wie Er ist;“ also ist das Gottschauen die Ursache und das Mittel des Gottgleichwerdens.

Wenn wir die Sonne sehen, so werden wir vom Licht überströmt; wenn die Sonne in einen Spiegel scheint, so strahlt der Spiegel den Glanz der Sonne so von sich, daß wir die Sonne selbst zu sehen

glauben und das Licht nicht vertragen können. Ein solcher Spiegel wird unser durchleuchteter Auferstehungsleib seyn, der wie der durchsichtigste Edelstein ein vollkommener Lichtträger ist, und so das Licht alles Lichts, GOtt, in sich einstrahlen und wieder von sich ausstrahlen lässet. In GOtt ist Alles wesenhaft, und von GOtt aus geht lauter wesenhafte Mittheilung. So ist das Schauen GOttes ein Verklärtwerden in sein Bild und Wesen, ein Anziehen seiner Herrlichkeit, daher JEsus sagt: „die Gerechten werden leuchten wie die Sonne in ihres Vaters Reich." Des Vaters Wesen theilt sich ihnen mit und in seliger Vereinigung mit GOtt und JEsu werden sie erfahren, was ein Lied sagt:

Da wird das Kind den Vater seh'n,
Im Schauen wird es ihn mit Lust empfinden,
Der laut're Strom wird es da ganz durchgeh'n
Und es mit GOtt zu Einem Geist verbinden.
Wer weiß, was da im Geiste wird gescheh'n?
Wer mag's versteh'n?

Was GOtt genießt, genießt es auch,
Was GOtt besitzt, wird ihm in GOtt gegeben;
Der Himmel steht bereit ihm zum Gebrauch,
Wie lieblich wird es dort mit JEsu leben!
Nichts Höhers wird an Kraft und Würde seyn,
Als GOtt allein.

Und diese Seligkeit des Lebens in GOtt wird erhöht durch die Gemeinschaft mit so vielen Tausenden und Millionen von Engeln und seligen Geistern aus allen Jahrhunderten der Menschheit. Wenn jetzt ein Engel zu uns hereinträte und diese Räume von seinem blendenden Lichtglanz heller als von der Sonne erleuchtet würden, ich glaube, wir Alle würden zu Boden sinken, wie Johannes, dessen Auge doch mehr an himmlische Erscheinungen gewöhnt war. Aber wenn der Engel auch uns anrühren und Kraft uns zuströmen und freundlich mit uns reden und vom Himmel und vom Heiland uns erzählen würde, wie würde auch nur Ein Augenblick solcher Engelsgemeinschaft der seligste unseres Lebens seyn! Nun aber ohne alles Grauen mit der Menge vieler tausend Engel umgehen zu dürfen, was muß das seyn!

Dann aber Menschen zu sehen, die auf dieser Erde gekämpft, geduldet, gesündiget und Gnade erfahren haben, wie wir, die aber jetzt strahlen wie die Sonne, und aus diesem tausendfachen Sonnenlicht Nichts als himmlische Freundlichkeit und Liebe uns anleuchten zu sehen, wer faßt diese Seligkeit! Wie selig wären wir, wenn jetzt nur ein einziger verklärter Geist uns besuchte, wenn Abraham oder

Joseph oder Mose oder David oder der Apostel einer oder Luther oder unserer nächsten Bekannten und Verwandten Eines in unsere Versammlung hereinschweben und vom Himmel uns erzählen würde! Ich glaube, da möchten wir Alle nicht mehr auf der Erde seyn. Aber nun nicht Einen sollen wir sehen, sondern Alle, von Stufe zu Stufe mit ihnen Allen bekannt werden, Adam, Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph, Mose, Josua, Samuel, David, alle Propheten und Gotteshelden, die heiligen Apostel, einen Johannes, Petrus, Paulus, diese Abbilder JEsu, deren die Welt nicht werth war, dann die Lehrer und Väter der heiligen Kirche, die Märtyrer und Zeugen alle, die in JEsu überwunden haben, dann die Reformatoren und die Lehrer, deren Schriften wir heute noch lesen: Arndt, Spener, Bengel, Oetinger, Hiller, Rieger, Storr, Steinhofer, Hahn, Dann, Hofacker und so viele andere; sie Alle zu sehen in ihrer verklärten Herrlichkeit, und sie wie mit Einem Munde GOtt und das Lamm loben und die großen Thaten GOttes verkündigen zu hören, wer faßt diese Seligkeit!

Und wenn auch die uns an's Herz drücken, die wir hier gekannt und geliebt, an deren Gräbern wir geweint und nach denen wir lange und schmerzlich uns gesehnet haben, Eltern, Gatten, Kinder, Geschwister, Freunde und Freundinnen, wenn wir sie wiedersehen und auf ewig wieder haben ohne Trennung, ach welcher Strom von Seligkeit wird uns erfüllen! Und dann so viele neue Bekanntschaften aus allen Nationen, Engländer, Franzosen, Hottentotten, Neger, Amerikaner, Chinesen und Neuseeländer — sie alle als Brüder lieben zu dürfen, und wie lieben! Ohne die Scheidewände dieser unteren Welt, durch Geschlecht, Alter, Stand und verschiedene Ansichten, ohne die Störungen der Eigenliebe und Selbstsucht, ohne die Mißtöne alle aus unserer unreinen Natur, in völliger Gemeinschaft und Einheit, mit allen denen auch, von denen uns hier Manches trennte, — so unendlich lieben und unendlich geliebet werden, wer faßt diese Seligkeit! Und doch hat unser GOtt noch mehr im Sinn. Schon das Bisherige wäre Himmel genug, aber das Wort GOttes verheißt

III. auch noch besondere unaussprechliche Freuden und Ehren in der Herrlichkeit des himmlischen Reiches. Diese besonders gehören zu dem in unserem Texte genannten Erbtheil der Heiligen im Licht. Unser Erbe ruht freilich vor Allem in GOtt; Glaubige sollen Priester seyn, von denen es im alten Bund hieß: der HErr sei ihr Erbtheil. Aber der unendlich reiche GOtt offenbart alle innere Herrlichkeit auch äußerlich, und so ist nach dem Ausdruck des Petrus ein besonderes Erbe uns aufbehalten im Himmel. Schon der Himmel selbst ist ein großes Erbe. JEsus nennt den

Himmel des Vaters Haus, den Sitz der Herrlichkeit GOttes, da viel hundert Millionen Engel und unzählbare Schaaren verklärter Geister GOtt und JEsum anbeten und im Anschauen GOttes unendliche Seligkeit genießen. In diesem unermeßlichen Vaterhaus, sagt JEsus, seien viele Wohnungen, vielerlei Aufenthaltsorte für die verschiedenen Stufen der Seligen. Das Meiste hierüber wird uns erst die Ewigkeit aufdecken. Doch mehrere Unterschiede sind in der Schrift angedeutet. Die niederste Stufe der Seligkeit bezeichnet JEsus wohl mit den Worten: „daß sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten." Die, welche keine eigene Wohnung haben, sondern nur von Andern in ihre Wohnung oder Hütte aufgenommen werden, stehen viel niederer, als solche, welche ihre eigene herrliche Friedenshütte von GOtt erhalten. Solcher Wohnungen werden unzählige seyn im neuen Himmel und auf der neuen Erde, die der Auferstehungsleib der verklärten Menschheit und daher der eigentliche Schauplatz der Seligkeit, aber mit dem Himmel in beständiger Communikation ist, da die Trennungen des Raumes drüben nicht sind und die Auferstandenen mit ihren Geistleibern im Augenblick die weitesten Räume durchfliegen.

Unter diesen Wohnungen des neuen Himmels und der neuen Erde werden die manchfachsten Unterschiede stattfinden, je nachdem Seelen in der treuen, verleugnungsvollen und überwindenden Nachfolge JEsu weiter gekommen oder mehr zurückgeblieben sind.

Höher als die, die ihre Wohnung blos auf der neuen Erde haben, sind die Bewohner des Tempels der neuen Erde, des neuen Jerusalems, der Wunderstadt des lebendigen GOttes, die Alles enthält, was nur Prachtvolles, Majestätisches und Seliges gedacht werden kann. In dieser goldenen Edelstein- und Perlenstadt, die von der Herrlichkeit GOttes und des Lammes völlig durchleuchtet ist, da wird das auserwählte Geschlecht derer wohnen, von denen Johannes sagt: „der Stuhl (Thron) GOttes und des Lammes wird seyn in der heiligen Stadt, und seine Knechte werden Ihm dienen und sehen sein Angesicht, und sein Name wird an ihren Stirnen seyn," wie einst der Hohepriester den allerheiligsten Jehovahnamen auf seiner Stirne trug; aber diese Knechte des Allerhöchsten werden nicht allein Priester seyn, sondern sie werden auch, wie Johannes sagt, als Könige regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit, regieren über die neue Erde, von der jeder Königspriester Jerusalems sein besonderes Erbtheil erhält, wie das JEsus deutlich verheißt, daß der eine Knecht über zehn, der andere über fünf Städte werde gesetzt werden, je nachdem er hier treu war mit dem ihm anvertrauten Pfunde.

Ist so schon der Wohnplatz der Seligen ein herrliches Erbe, so sind es auch die besondern Seligkeiten, die die Schrift verheißt: Essen und Trinken über dem Tische JEsu mit Abraham, Isaak und Jakob und allen Heiligen, essen vom Baum des Lebens, dessen Blätter

sogar zur Gesundheit der Heiden dienen, essen von dem verborgenen Manna, trinken von dem Gewächs des Weinstocks, worin JEsus wie im Abendmahl sich selbst mittheilt; das gute Zeugniß, der neue Name, die weißen Kleider, die Sonnenherrlichkeit des Auferstehungsleibes, die Alles durchströmende Wonne in der seligen Vereinigung mit GOtt und JEsu und mit dem ganzen Geisterreich, auf der neuen Erde und in dem neuen Himmel — das Alles sind Freuden, die auf die Gläubigen warten.

Aber noch besondere Herrlichkeiten sind den Ueberwindern verheißen; sie sollen als Priester und Könige im ununterbrochenen Anschauen GOttes seyn; sie sollen als die Braut mit JEsu zu einem Geist vermählt werden, und im allerhöchsten Grade gilt ihnen die Seligpreisung derer, die zum Abendmahl der Hochzeit des Lammes berufen sind. Ja sie sollen Kronen tragen auf ihren Häuptern und mit gewaltigem Scepter die Nationen regieren. Ja noch mehr verheißt JEsus. Er sagt: „wer überwindet, dem will Ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, gleichwie Ich überwunden habe und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl." Auf dem Throne JEsu sitzen und von da herab Alles sehen in verklärtem Lichte, und in der Einheit mit JEsu von der Fülle seines seligen Lebens durchströmt zu seyn — vor dieser Seligkeit haben wir Nichts, als staunende Anbetung deß, der aus dem Verdorbensten das Herrlichste herausbildet, dessen unendliche Liebe alle Folgen des Sündenfalls aufhebt und der uns von Ihm getrennte und Seiner höchst unwürdige Geschöpfe so mit sich vereinigt, daß Er mit der Fülle seiner Seligkeit leben will in uns, und wir als reiche, heilige, selige Geister leben in Ihm und im Vollgenuß seiner unaussprechlichen Herrlichkeit. O theure Seelen, wie groß ist unseres GOttes Liebe, wie unendlich sein Erbarmen! Wie herrlich das Ziel, das uns vorhält unsere himmlische Berufung in Christo JEsu! O wer sehnt sich nicht aus aller Macht, dieses Ziel zu erreichen! Wer wollte nicht gern mit dem Apostel Alles für Schaden achten, um so Christum und seine Herrlichkeit zu erlangen?

So sehr der Blick auf die ewige Verdammniß uns abschrecken mußte vor dem Leben im Fleisch und ohne Bekehrung, so sehr muß der Blick auf die Seligkeit des Himmels uns ziehen und locken und treiben, unser Herz dem zu ergeben, der uns so hoch beseligen und so unaussprechlich verherrlichen will, und der deßwegen sein theures Blut für uns vergossen hat, damit wir, erlöset aus der Hand aller unserer Feinde, Ihm dieneten in seinem Reich, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Es ist uns jetzt Beides vorgelegt, Tod und Leben, Finsterniß und Licht, Hölle und Himmel, Verdammniß und Seligkeit. Die Wahl kann nicht schwer seyn. Keines unter uns kann so thöricht seyn, seine Seele verloren gehen zu lassen, keines so

verblendet, die Seligkeit gering zu achten, die JEsus uns bereitet hat. Fern sei von uns Alles, was um diese Seligkeit uns betrügt, fern der Fleischessinn, der in dieser Welt seine Befriedigung sucht, fern das ungöttliche Leben ohne Buße, ohne Glaube, ohne Liebe! JEsus soll heute schon unser Leben seyn, sein Geist unseres Geistes Kraft, sein Licht unsere Freude, seine Gerechtigkeit unser Friede, sein Reich unser Ziel, wornach wir täglich trachten. Dann werden auch wir erfahren, was der 126ste Psalm sagt: „die mit Thränen säen, werden mit Freuden ernten; sie gehen hin und weinen und tragen edlen Saamen, und kommen mit Freuden und bringen ihre Garben." O daß da Keines von uns fehlte, o daß heute schon von uns Allen Keines dahinten bliebe! Wie schrecklich müßte es seyn, wenn in der Ewigkeit Viele von uns in der Herrlichkeit GOttes sich freuen dürften, aber dieses oder jenes wäre nicht da, wir fragten: wo ist der und der? wo ist die und die? und wir erhielten die Antwort: im Feuerpfuhl oder in der Schreckensfinsterniß. Ach welch' ein Schmerz wäre das und welche Störung der Seligkeit! O mache Keines den Andern solchen Schmerz, Keines sich selbst solchen entsetzlichen Höllenjammer! Unser GOtt ruft von seinem erhabenen Throne herab: Siehe, Ich mache Alles neu. So wollen wir denn auch unsere Herzen erneuern lassen durch seinen Geist! Er ruft: „Ich bin das A und das O, so sei Er auch unser Anfang und unser Ende." Er ruft: „Ich will den Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst." So wollen wir kommen mit heiligem Hunger und Durst nach seiner Gerechtigkeit, aber noch mehr, wir wollen trachten, auch die Welt und uns selbst und den Satan zu überwinden, auf daß auch der Ruf GOttes uns gelte: „Wer überwindet, der wird es Alles ererben, und Ich werde sein GOtt seyn und er wird mein Sohn seyn."

Wer solche Hoffnungen hat, der kann die Todesstunde als eine längst erwünschte Erlösungs- und Freudenstunde begrüßen. So konnte der Graf Philipp Ludwig von Hanau mit der größten Freudigkeit dem Tode in's Angesicht schauen. Er konnte bei aller Demuth über seine Sünden doch zu seinen Freunden sagen: „ach, lieben Freunde, wie stünden eure Sachen so wohl, wenn sie stünden, wie die meinigen stehen! Ach, mißgönnt mir doch die Seligkeit nicht. Es stinkt mich jetzt alles Irdische an. Macht alle Thüren auf, laßt alle meine Leute kommen, daß sie sehen, wie ich so fröhlich sterbe." Vom Gesundwerden wollte er durchaus nichts mehr hören; am letzten Morgen erwachte er mit dem Ruf: „nun bin ich einmal erlöst." Es war Sonntag. Da man zur Kirche läutete, stimmte er noch Loblieder an und entschlief dann fröhlich und selig. So hatte auch Melanchthon eine große Sehnsucht nach dem Tode. In einem Traume kurz vor seinem Tod sang er die Worte: „mich hat herzlich verlangt, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide." Sehr erquickt und erfreut wachte er

auf und sagte, er könne gar nicht beschreiben, wie lieblich jener Gesang gelautet habe (den also wahrscheinlich himmlische Stimmen ihm sangen). In einem andern Traum hörte er die Worte: „Ist GOtt für uns u. s. w.“ (Röm. 8, 31—34.), was ihn besonders stärkte. Als er aus seiner Ohnmacht erwachte, sagte er: „ich bin eben im Tode gewesen, aber mein GOtt hat mich gnädiglich herausgerissen.“ Als sein Schwiegersohn, Peucer, ihn fragte, ob er etwas begehre, sagte er: „Nichts, als den Himmel.“ Nachdem man ihn wieder aus seiner Ohnmacht aufgeweckt hatte, sagte er: „warum stört ihr mich in meiner sanften Ruhe?“ Bald fingen Hände und Füße an zu erkalten, der Puls blieb aus, das Angesicht erblaßte; da betete der Sterbende mit dem Geistlichen, der ihn zum Tode mit dem Segen der Kirche eingesegnet hatte, noch die Worte: „HErr JEsu Christe, in Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset, Du treuer GOtt!“ Nachdem er das dreimal gesprochen, entschlief er sanft und selig.

Mancher hat auch schon etwas davon erfahren, wie der theure Gottesmann Arndt heimgegangen ist; am letzten Tag seines Lebens hob er nach kurzem Schlummer seine Augen auf und sagte: „wir sahen seine Herrlichkeit, als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ Als seine Gattin ihn fragte, wann er diese Herrlichkeit gesehen habe, sagte er: „Eben jetzt habe ich sie gesehen. Ei! welch’ eine Herrlichkeit ist das, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört und in keines Menschen Herz gekommen ist! Diese Herrlichkeit habe ich gesehen.“ Sein letztes Wort war: „nun habe ich überwunden.“ Ein anderer frommer Sterbender, Wilhelm Janewag, hatte zuerst schwere Anfechtungen wegen seiner künftigen Seligkeit; nachdem aber sein Sohn, Johannes, brünstig für ihn gebetet hatte, war der Vater so bewegt, daß er lange weinte und kein Wort sprechen konnte. Endlich brach er mit großer Freudigkeit in die Worte aus: „Jetzt kann ich getrost sterben, der Geist GOttes gab Zeugniß meinem Geist, daß ich GOttes Kind bin. Nun blicke ich auf zu GOtt, als meinem Vater, und zu JEsu, als meinem Freund und Geliebten. Mein Herz ist von Lob und Dank überfüllt, ich kann’s kaum ertragen. Jetzt verstehe ich es, daß der Friede GOttes höher ist, als alle Vernunft. Nun weiß ich, was der weiße Stein*) ist, in welchem mein neuer Name eingeschrieben ist, den Niemand kennt, als der, der ihn bekommt. Als ich vorhin so weinte, war ich in einem so überschwänglich glücklichen Zustand der Liebe und Freude, daß ich mich nicht zurückhalten konnte. Wäre diese Freudigkeit meiner Seele noch größer gewesen, so würde ich sie nicht wohl haben ertragen können, sie würde meine Seele vom

*) Offenb. 2, 17. nach dem Griechischen, was Luther mit „Zeugniß“ übersetzte.

Körper getrennt haben." In diesem glücklichen Seelenzustand schied er bald darauf wirklich vom Leibe.

Aehnlich freute sich ein theurer Prälat unserer Kirche, der 82jährige Hochstetter, auf seinen Tod. Als er mit seiner Gattin, seinen Kindern und Enkeln in der Kirche zu Bebenhausen sich die Stätte seines Grabes aussuchte und mit Gebet einsegnete, sprach er: „sehet, wie ich mich freue, in die Kammer meines Grabes zu kommen, denn sie ist mir eine Brautkammer, daraus mich mein Heiland mit unaussprechlicher Freude führen wird. Ach, glaubet und lebet doch so, daß ihr mit Freuden vor euer Grab treten und dasselbe ansehen dürfet als das Haus, daraus der Bräutigam zu seiner Zeit euch heim holen werde; lebet so, daß ihr in eure Gräber nicht kommet, als in Gefängnisse, darinnen mit Schrecken verwahret zu werden zum großen Gerichtstage." In der Nacht vor seinem Todestag, zuerst Abends um 9 Uhr, dann früh um 3 Uhr, vernahmen die zahlreich Umstehenden, Alle, wie vor den Fenstern des Zimmers, eine überaus liebliche Musik, zu deren Harmonieen eine helltönende Stimme sang. Das sanfte Lächeln auf dem Angesicht des Sterbenden, der Ausdruck von Himmelswonne in allen seinen Zügen verrieth den Anwesenden, die von den unbeschreiblich rührenden Tönen der Stimme tief ergriffen waren, daß der theure Greis die Himmelstöne vielleicht noch viel besser, als sie, gehört habe. Mittags um 12 Uhr feierte der vollendete Geist seine Himmelfahrt.

Sehet, Geliebte, so können noch heute Kinder GOttes sterben, wie Stephanus, der unter dem Sturm tobender Feinde ausrief: „Siehe, ich sehe den Himmel offen, und des Menschen Sohn zur Rechten GOttes stehen!" O der treue GOtt und Heiland wolle auch uns Allen in gewisser Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit ein seliges Ende verleihen, damit wir in unserer letzten Todesstunde freudig und getrost sprechen mögen: HErr JEsu! Dir leb' ich, Dir leid' ich, Dir sterb' ich, Dein bin ich todt und lebendig, mach' mich, o JEsu, ewig selig! Amen.

77.

Am fünfundzwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: 1 Thess. 4, 13—18.

Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, also wird GOtt auch, die da entschlafen sind durch JEsum, mit Ihm führen. Denn das sagen wir euch, als ein Wort des HErrn, daß wir, die wir leben und überbleiben in der Zukunft des HErrn, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei und Stimme des Erzengels, und mit der Posaune GOttes herniederkommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken, dem HErrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem HErrn seyn allezeit. So tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander.

JEsus, meine Zuversicht Und mein Heiland ist im Leben;
Dieses weiß ich, sollt' ich nicht Darum mich zufrieden geben,
Was die lange Todesnacht Mir auch für Gedanken macht?

Düstere Gedanken macht die Todesnacht je und je auch Glaubigen noch. Selbst ein Paulus sagt: „wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben.“ Besonders wenn wir die Herrlichkeit des Himmels bedenken, die wir letzten Sonntag als das Erbtheil der Heiligen im Licht betrachtet haben, so erfüllt uns der Gedanke: ach, daß ich doch Flügel hätte, mich zu schwingen bald von hier, nach der neuerbauten Stadt, welche GOtt zur Sonnen hat. Aber wie Vieles liegt zwischen diesem herrlichen Ziel und unserem irdischen Leben! Wie zieht von der lichten Höhe unserer Hoffnung das dunkle Todesthal uns herab! Wenn theure uns verbundene Seelen abscheiden von dieser Erde und nichts bleibt von ihnen, als der verwesende Leichnam, oder wenn unser eigenes Grab vor unserem Geiste steht, wie legt sich da manchmal eine dunkle Wolke auf das Land unserer Hoffnung, und die Wolke droht die Sonne des Lebens uns gar zu verhüllen! Hat so der Glaube gegen Verzagtheit zu kämpfen, so kann er andererseits auch wieder zu viel verlangen, als ob das, was er hofft, schon in nächster Bälde zu erwarten wäre.

So scheinen die Thessalonicher, an die unser Text gerichtet ist, durch das Warten auf die Zukunft Christi, das Paulus an ihnen lobt,

ungeduldig geworden zu seyn und sich falsche Ansichten über das Loos derer, die Christi Zukunft nicht erleben, sondern vorher sterben, gebildet zu haben. Wenigstens muß Paulus sie (2 Theß. 2, 2.) warnen, daß sie sich doch nicht bewegen und erschrecken lassen, als ob der Tag Christi in der nächsten Zukunft erscheinen würde. Diese Erwartung scheint sie auf den Gedanken gebracht zu haben, es sei höchst wünschenswerth, nicht zu sterben, um doch ja Christi Erscheinung zu erleben. Die, welche vorher starben, bedauerten sie, als ob sie so die Herrlichkeit Christi nicht erlangen könnten. Dadurch wurde der Schmerz über das Sterben der Ihrigen noch drückender, und ihr Glaubensleben konnte dadurch Schaden leiden. Daher ertheilt ihnen Paulus in unserem Texte eine sehr beruhigende und tröstliche Belehrung über die zukünftigen Dinge und über die Ordnung, in welcher die Seelen zum ewigen Heil gelangen. Erhellt daraus, daß der Tod uns keine Sorge machen darf, so ist auch der übrige Inhalt unseres Textes für die Aufhellung unserer Erkenntniß über die Zukunft sehr wichtig, besonders wenn wir das dazu nehmen, was die Schrift sonst uns hierüber an die Hand gibt. Unser Text unterscheidet noch nicht die doppelte Zukunft des HErrn, deren wir noch zu warten haben; er bedarf daher der berichtigenden Vergleichung mit andern Stellen. Was darüber zu sagen ist, können wir zusammenfassen als Betrachtung über

Die Ordnung der ewigen Erlösung,

1) im großen Ganzen der Menschheit,

2) bei den einzelnen Seelen.

O JEsu, meine Wonne! Komm' bald und mach' Dich auf.
Geh' auf, verlangte Sonne, Und förd're Deinen Lauf.
O JEsu, mach' ein Ende Und führ' uns aus dem Streit.
Wir heben Haupt und Hände Nach der Erlösungszeit.

Ueber diese theure Erlösungszeit mit allen ihren Stufen gib uns jetzt richtige Gedanken aus Deinem Wort durch das Licht Deines heiligen Geistes. Amen.

I. Die Ordnung der ewigen Erlösung im großen Ganzen der Menschheit zu betrachten, gibt unser Text mehrfach Veranlassung. Um die Thessalonicher über das Loos ihrer Verstorbenen zu trösten, richtet er ihren Blick auf die zwei Hauptzeiten, auf die das Glaubensauge immer gerichtet seyn sollte. In der Vergangenheit nämlich ist nichts Größeres, als der Tod und die Auferstehung JEsu, in der Zukunft nichts Größeres, als seine herrliche Erscheinung, da

Er zum Gericht über seine Feinde und zur Verherrlichung seiner Glaubigen wieder kommen wird in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. Der Tod und die Auferstehung JEsu ist der Grund der inneren Erlösung, seine Wiederkunft der Grund und Anfang der äußerlich hervortretenden und herrlich erscheinenden Erlösung der Menschheit. Daher sagt unser Text: „so wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, so wird GOtt auch die da entschlafen sind durch JEsum, mit Ihm führen."

Der Tod JEsu ist die ewige Erlösung der ganzen Menschheit. Er ist als der Eine für Alle gestorben, als die vollkommene und ewig gültige Versöhnung für unsere und der ganzen Welt Sünde. Weil Er den Tod in der Zeit erlitten hat, dürfen wir ihn nicht erleiden in der Ewigkeit. Denn Er hat als der vollkommene Gottmensch alle Schuld der Menschheit getragen, und wer an Ihn und sein Wort wahrhaft glaubt, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen. Denn JEsus ist vom Tod erstanden und in seiner Auferstehung der Erstling worden unter denen, die da schlafen. Seine Auferstehung ist die Auferstehung der Menschheit. Denn Er ist der Stellvertreter, das Haupt der ganzen Menschheit, und was in seiner Person geschehen ist, das soll dem ganzen Geschlecht gelten.

Aber wie in dem Leben JEsu Alles durch stufenweises Wachsthum ging, so noch viel mehr bei uns. Sein kurzes irdisches Leben ist das Vor- und Urbild der ganzen Menschheits-Entwicklung in Zeit und Ewigkeit. Seine Empfängniß und Geburt ist als die Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit das Vorbild der geistlichen Wiedergeburt jeder einzelnen Seele, und der ganzen Gemeinschaft der Heiligen vom Pfingstfest an; sein 33jähriger Stand der Erniedrigung mit allen Entbehrungen, Versuchungen, Leiden und Todesnöthen ist das Vorbild des ganzen jetzt schon 1800jährigen Kampfes und Demüthigungslaufes der Kinder GOttes, von denen noch nicht erschienen ist, was sie seyn werden, und die endlich im Tod in den letzten Trübsalstiegel geworfen werden. Christi Auferstehung ist das Vorbild der Erneuerung der Kirche und Menschheit durch die zweite Zukunft Christi, durch die alle seine Feinde zu Schanden und seine Glaubigen in sein herrliches Friedens- und Segens-Reich auf der jetzigen Erde noch aufgenommen werden, nachdem die in Ihm Entschlafenen, wie die mit Ihm Auferstandenen zur ersten Auferstehung gelangt sind. In dieser großen Siegeszeit des tausendjährigen Reiches wird JEsus wahrscheinlich ebenso wie in den vierzig Tagen nach seiner Auferstehung je und je auf der Erde sich zeigen und seine Glaubigen durch seine herrliche Gegenwart erfreuen. Dagegen ist dann die Himmelfahrt JEsu das Vorbild der himmlischen Verklärung der Erde und Menschheit, da JEsus mit der höchsten Majestät auf den Stuhl

seiner Herrlichkeit sich setzen und das Weltgericht halten, und in der allgemeinen Auferstehung Alles, was Christo angehörte, verherrlicht und die neue Erde in der Herrlichkeit des neuen über ihr eröffneten Himmels strahlen und der selige Wohnplatz der ewig mit JEsu vereinten Menschheit seyn wird. Aber das in der Himmelfahrt angefangene Sitzen JEsu zur Rechten GOttes wird sich im Fortgang der Ewigkeiten in seiner Alles umfassenden Wirksamkeit immer weiter und herrlicher offenbaren, bis sein letztes Wort, das Er auf Erden gesprochen: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden," und: „Ich bin bei euch alle Tage" — bis das nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich in allen Herzen und Geistern erfüllt ist, bis alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt sind. So wird sich die ewige Erlösung unseres Geschlechtes, die in dem Lebenslauf JEsu angelegt ist, als eine vollkommene, allgemeine, unendliche offenbaren.

Nach diesem kurzen Ueberblick wollen wir die einzelnen Hauptstufen in der ewigen Erlösung genauer betrachten. Der gegenwärtige Kampf- und Demüthigungs-Zustand der Gemeine JEsu wird so lange fortdauern, bis daß Er kommt. Doch dürfen wir täglich seine innere Erlösung erfahren, die doch die Hauptsache und der Grund aller äußeren ist. Wir sind erlöst vom Fluch der Sünde, von der Furcht vor GOtt und Ewigkeit, von der Macht der Sünde und von der Gewalt des Teufels, auch von den Schrecken des Todes und der Hölle; solche Erlösung ist schon ein Himmel. Doch drückt uns vielfach der Leib dieses Todes, vieler Anlauf des Satans, viele Versuchung von Welt und Fleisch und die ganze irdische Noth und das vielfache Unterliegen des Reiches GOttes auf der Christo noch lange nicht unterworfenen Erde. Aber es wird anders werden. Unser Text verheißt uns auf's Bestimmteste: „Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei," wörtlich: Machtbefehl, Signallosung, „und mit der Stimme des Erzengels und mit der Posaune GOttes herniederkommen vom Himmel und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst." Der Apostel hat hier im ersten Brief an die Thessalonicher zusammengenommen, was er im zweiten Brief mehr auseinandersetzt, und was erst die Offenbarung Johannis ganz deutlich unterscheidet, nämlich die zweite und die dritte Zukunft des HErrn.

Die erste Auferstehung, von der unser Text spricht, wird bei der zweiten Zukunft Christi geschehen, dagegen das Hingerücktwerden der noch lebenden Glaubigen in den Himmel, das unser Text gleich daran anknüpft, das erfolgt erst beim Weltgericht, als der dritten Zukunft des HErrn. Diese zwei Haupterscheinungen Christi mit den daran sich knüpfenden Perioden der Weltwährung müssen sehr bestimmt unterschieden werden nach den Reden JEsu in Matth. 24. und 25. und besonders nach der Offenbarung, die zwischen die zweite und dritte Zukunft Christi tausend Jahre setzt. Die erste große Erlösung der

Menschheit wird sich offenbaren bei der zweiten Zukunft des HErrn. Vor dieser wird der Abfall von Christo durch Unglauben, Selbst- und Welt-Vergötterung und Sündengreuel aller Art vollends den höchsten Grad erreichen, so daß nach 2 Theß. 2. der Mensch der Sünde, d. h. der Antichrist allen wahren Gottesdienst aufzuheben suchen und sich als GOtt anbeten lassen wird, da dann die, die ihm nicht huldigen, sondern Christo treu bleiben, schwere Verfolgungen ausstehen, ja Viele den Märtyrertod werden erleiden müssen.

In dieser höchsten Noth wird der HErr kommen in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit und wird seine Engel senden mit hellen Posaunen und sie werden seine Auserwählten sammeln von einem Ende des Himmels zu dem anderen. Seine Feinde und Verächter aber werden heulen vor Schrecken und Zorn; denn Er, dessen Name heißt: König aller Könige und HErr aller Herren, Er wird mit dem Geist seines Mundes den Boshaftigen umbringen, und das Thier (der Antichrist) und der falsche Prophet, der die gottlosen, dem Antichristen alle Thüren öffnenden Irrlehren verbreitet, sie Beide werden in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen; ihre Anhänger aber werden erwürgt mit dem Schwert, das aus Christi Munde gehet, daß alle Vögel satt werden von ihrem Fleisch. Dann werden die, die den Märtyrertod sterben mußten, und andere Auserwählte in der Vollendung der ersten Auferstehung verklärt, wie unser Text sagt: „die Todten in Christo werden auferstehen zuerst.“ Sie werden dann als Priester GOttes und Christi leben und regieren mit Christo tausend Jahre, während welches Zeitraums der Satan gebunden ist, daß er nicht mehr verführen darf die Heiden, die dann nach so vielen alttestamentlichen Verheißungen in Masse sich bekehren werden, wobei das alte Bundesvolk Israel große Dienste leisten wird.

Israel wird nämlich von seinem langen Unglauben aufwachen, wenn es in der Zukunft Christi den, den ihre Väter zerstochen haben, in seiner göttlichen Herrlichkeit sehen wird als Richter der Nationen. Da werden sie ihren Unglauben gegen Ihn beklagen, wie man weinet um ein erstes und einziges Kind (Zach. 12, 10.). Und diese Bekehrung Israels wird ein großes Zeugniß seyn für alle Heiden, daß dann unter Mitwirkung der Missionsdienste Israels erfüllt wird, was die Propheten beinahe alle verheißen, daß noch auf dieser Erde alle Heiden sich zum wahren Israel und zum lebendigen GOtt und Heiland bekehren müssen, so daß die Erde vom Erkenntniß und von der Ehre des HErrn voll werden soll wie mit Wellen des Meeres bedecket. Da ist dann Eine Heerde und Ein Hirte, wie JEsus so bestimmt ankündigt; da ist erfüllt, was der HErr durch Zephania (3, 9.) verheißt: „ich will den Völkern anders predigen lassen mit freundlichen Lippen, daß sie alle — hört es! alle Völker — sollen des HErrn Namen anrufen und Ihm dienen einträchtiglich, daß nach Zachar.

14, 9. der HErr König ist über alle Lande und sein Name nur Einer, da alle Gewalt und alles Königreich unter dem ganzen Himmel Ihm gegeben ist nach Dan. 7, 14 und 27. und des Friedens ist kein Ende in seinem Königreich nach Jes. 9, 7. Da ist aller Fluch von der Erde genommen und überströmende Segnungen im Geistlichen und auch im Leiblichen werden die Erdenbewohner zu einem seligen und herrlichen Volk des HErrn machen.

Nachdem so viele Geschlechter der Menschen auf der Erde gelebt und sie wieder verlassen haben, so wird in der letzten Zeit des Friedensreiches JEsu auch wieder ein Abfall geschehen, der ebenso denkbar ist, wie der im Paradies, so daß der Teufel, wenn er nach den tausend Jahren los wird, wieder eine sehr große Menge Heiden auf der Erde antreffen wird, den Gog und Magog, die er dann alsbald noch in tieferen Abfall hineinzieht und so verführt, daß sie gegen das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt streiten. Aber es wird Feuer von GOtt aus dem Himmel fallen und sie verzehren, und ihr Fürst, der Teufel, wird in den feurigen Schwefelpfuhl geworfen und gequält werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Darauf erfolgt dann das allgemeine Weltgericht, zu dem JEsus erscheint auf einem großen weißen Thron, so majestätisch, daß Himmel und Erde vor Ihm fliehen, da dann, wie Petrus sagt, die Himmel zergehen werden mit großem Krachen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen und die Erde und die Werke, die darinnen sind, verbrennen. Da erfolgt denn die allgemeine Auferstehung aller Todten, für die Einen eine Auferstehung des Lebens, für die Andern des Gerichts. Denn JEsus wird einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken.

Darnach wird der neue Himmel und die neue Erde geoffenbaret als wundervoll verklärter Auferstehungsleib der Menschheit, und auf der neuen Erde wird das himmlische Jerusalem die vollkommenste Vereinigung von Himmel und Erde, Gottheit und Menschheit darstellen. Da erst ist dann Alles vollendet, was zur Erlösung der Glaubigen gehörte; denn sie werden dann nach unsrem Text bei dem HErrn seyn alle Zeit, ohne Unterbrechung und irgend eine Störung. Diese vollkommene und ewige Erlösung ist mit den Worten verheißen, daß im himmlischen Jerusalem GOtt wohnen wird bei den Menschen und sie werden sein Volk seyn und Er selbst, GOtt mit ihnen, wird ihr GOtt seyn, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn. Denn das Erste ist vergangen und Alles, Alles neu gemacht.

Wie weit diese Erlösung der Menschheit im Ablauf der Ewigkeiten sich ausdehnen werde, das ist aus folgenden Stellen zu schließen: „GOtt wird die Hülle wegthun, damit alle Völker verhüllt sind, und

wird den Tod verschlingen ewiglich und der HErr HErr wird die Thränen von allen Angesichtern abwischen" (Jes. 25, 7. 8.). „Wie in Adam Alle sterben, so werden in Christo Alle lebendig gemacht werden" (1 Kor. 15, 22.). „Wie durch Eines Sünde die Verdammniß über alle Menschen gekommen ist, so ist durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menschen gekommen" (Röm. 5, 18.) „Christus muß herrschen, bis daß Er alle seine Feinde unter seine Füße lege." Der letzte Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod (nämlich der andere Tod). Wenn aber Alles Ihm unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der Ihm Alles untergethan hat, auf daß GOtt sei Alles in Allem (1 Kor. 15, 28.). „Dann wird kein Verbannetes mehr seyn" (Offenb. 22, 3.) und: „Christus wird Alles in Allem erfüllen" (Ephes. 1, 23.). Da werden alle seine Werke Ihn loben und durch alle Schöpfungsräume wird ein ewiges Hallelujah ohne Mißton ertönen GOtt und dem Lamm. Nun betrachten wir noch

II. in welcher Ordnung sich diese ewige Erlösung offenbaren werde an den einzelnen Menschenseelen. Das zu zeigen, ist die eigentliche Absicht unseres Textes, der uns nun nach dem vorausgeschickten Allgemeinen erst recht verständlich ist. Paulus sagt: „wir wollen euch, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben, d. h. wie die Unglaubigen, heidnisch Gesinnten, die vom ewigen Leben nichts wissen. So wir glauben, daß JEsus gestorben und auferstanden ist, so wird GOtt auch die da entschlafen sind durch JEsum mit Ihm führen." Entschlafen durch JEsum oder in Ihm — das ist schon eine Erlösung. Wer im Glauben an JEsum so mit Ihm vereinigt ist, daß er im Tod seinen Geist befehlen kann in JEsu Hände, für den ist der Tod selbst eine Erlösung, Erlösung von der schwachen, zerbrechlichen Leimenhütte, Erlösung aus so viel Versuchung und Kampf, Erlösung von so vieler irdischen Trübsal und Noth; der Tod ist für Glaubige eine Geburt zum Leben.

Nach dem Tod aber wird GOtt die, so in Christo entschlafen sind, „mit Ihm führen." Dieß ist ein merkwürdiger Ausdruck unseres Textes. Er zeigt ein allmähliges, immer tiefer gehendes Einführen in die Wahrheit, Heiligkeit und Seligkeit GOttes und so in die Herrlichkeit des Himmels, bis die Seele reif ist, daß der ganze Liebesvorsatz GOttes an ihr ausgeführt werde. So wird GOtt die Seelen führen mit Christo, in Vereinigung mit Ihm führen von einer Klarheit in die andere, von einer Herrlichkeit zur andern, von welchen Herrlichkeiten letzten Sonntag die Rede war. Doch ist dieser Zwischenzustand zwischen dem Tod und der Auferstehung noch ein unvollkommener. Zwar sind die Todten, die in dem HErrn sterben, nach Offenb. 14, 13. selig vom Tode an, und das desto mehr, je weniger mehr an

ihnen ist, worüber sie noch von dem andern Tode beleidigt, angefochten, geschreckt werden könnten. Solche Seelen ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

Dieser Zustand der Ruhe und des seligen Umgangs mit JEsu und mit seinen Heiligen wartet aber noch auf eine höhere Vollendung oder vollkommenere Erlösung, die in der Auferstehung des Leibes erfolgt. Erst wenn der Geist seinen Leib wieder hat, aber nicht den alten, sondern einen neuen verklärten Sonnenleib, erst dann ist er fähig, die vollkommene Seligkeit zu fassen, und in höchster, GOtt ähnlicher Thätigkeit auch die Wirksamkeit auszuüben, die den Priestern und Königen des Himmels zukommt. Da erst wird das möglich seyn, worin alle Seligkeit sich concentrirt, das Schauen GOttes. Deßwegen legt unser Text so großes Gewicht auf die Auferstehung und leitet aus ihr erst den vollen Trost her. Er sagt nicht, wie man in unserer Zeit sagt: seid getrost, eure Todten sind unsterblich, ihr werdet sie wieder sehen, sondern er sagt: „sie werden auferstehen." Darin allein sah er den vollen Trost, daher auch sonst die Schrift von Auferstehung spricht, wo wir bloß von Seligkeit reden würden. Weil sonach erst die Auferstehung die vollkommene und ewige Erlösung ist, deßwegen wartet auch der Apostel sehnsuchtsvoll auf eine baldige Auferstehung. Er sagt in unserem Text: „wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit den früher gestorbenen, bei Christi Zukunft aber auferweckten Todten hingerückt werden dem HErrn entgegen in der Luft." Er und alle Apostel erwarteten, die Zukunft des HErrn noch zu erleben und mit dieser Zukunft sahen sie dann im Geist zugleich die Auferstehung der bis dahin entschlafenen Glaubigen und die Verwandlung der noch auf Erden Lebenden, so daß zuerst die Todten auferstehen und dann die Lebenden eine Verwandlung oder Verklärung ihres Leibes erfahren dürfen, daß also die Lebenden keinen Vorzug haben vor den Todten, sondern diese zuerst auferstehen.

Für diese Erwartung beruft sich Paulus auf ein Wort des HErrn, d. h. auf eine besondere Offenbarung Christi, die ihm so die Zukunft aufgeschlossen habe. Diese Offenbarung stimmt mit dem übrigen prophetischen Wort vollkommen zusammen in Beziehung auf die Sache; bloß hinsichtlich der Zeit hatten die Apostel, ehe Johannes die Offenbarung erhalten hatte, nicht den Blick, wie er durch die weitere Unterscheidung der Zeiten sich mehr aufhellte; sie sollten nach JEsu Willen Ihn allezeit erwarten, um so sich immer sein getrösten und immer in seiner Zucht bleiben zu können. Da ließ denn der heilige Geist sie die Zeit so anschauen, wie sie vor GOtt ist, da tausend Jahre sind wie Ein Tag, und ähnlich wie die Propheten im alten Bund, die mit Christi Erscheinung im Fleisch Alles zusammennahmen, was erst nach seiner zweiten und dritten Zukunft in der Herrlichkeit erfolgen wird. Genaue Zeitbestimmungen würden sicher, träg und

fürwitzig machen, darum hat sie der Vater seiner Macht vorbehalten. So schauten die Apostel den Gang der Zukunft im Allgemeinen vollkommen richtig; bloß die Zeit erwarteten sie bälder. Jetzt sind 1800 Jahre verflossen und was sie hofften, ist noch nicht geschehen. Daher müssen wir nach andern Stellen die Auferstehung so denken: Je mehr ein JEsu angehöriger Geist auch in der Ewigkeit mit JEsu sich führen, hinleiten läßt in das göttliche Wesen, je schneller er so reift zur Vereinigung mit GOtt, desto bälder wird er seinen Auferstehungsleib erhalten und dann in der vollen Herrlichkeit des Himmels strahlen.

Solcher Auferstandenen müssen bei der Zukunft Christi schon sehr Viele seyn. Denn die Heiligen, von denen die Offenbarung sagt, daß ihrer ein ganzes Heer, angethan mit weißer und reiner Seide, Christum begleite bei seiner Zukunft, das müssen Auferstandene seyn. Ihre Zahl wird dann sehr vermehrt durch die zahlreiche erste Auferstehung, die nach der Zukunft Christi erfolgt. Diese Auferstandenen kommen dann zur Hochzeit des Lammes und werden in den tausend Jahren die Erde regieren. Wie weit und wie oft sie da sichtbar erscheinen, wissen wir nicht. Aber ein herrliches, glorreiches Leben muß ihr priesterliches und königliches Regieren mit Christo seyn, und in alle Ewigkeit haben diese zur ersten Auferstehung gelangten Seelen einen sehr großen Vorzug vor denen, die erst bei der allgemeinen Auferstehung am Weltgericht auferstehen dürfen, die also vorher Jahrhunderte und Jahrtausende in dem unvollkommenen Zwischenzustand warten mußten. Doch werden dann auch solche Seelen nach Matth. 25, 34. ererben ihres Vaters Reich und im ewigen Leben sich freuen mit unaussprechlicher herrlicher Freude.

Denn nach unserem Text sollen die Seligen bei dem HErrn seyn allezeit. In dieser kurzen Verheißung ist unaussprechlich viel Trost enthalten. Denn bei dem HErrn seyn das heißt Alles genießen, was zu der Seligkeit des Himmels gehört. Er selbst ist der Himmel. Wer bei, ja in Ihm ist, der hat den Himmel mit seinen seligen Freuden und hohen Ehren. Daher gibt auch JEsus die Verheißung der zukünftigen Seligkeit mit den Worten: „wo Ich bin, da soll mein Diener auch seyn.“ Wie wohl war es den Aposteln, als sie auf dem Berg der Verklärung JEsu und Mose und Elias in strahlendem Himmelsglanz sahen. Entzückt rief Petrus aus: „HErr, hier ist gut seyn, laß uns hier Hütten bauen.“ Aber was wird es dann seyn, wenn JEsus seine Herrlichkeit auf die Seinigen überströmen wird nach seinen Worten Joh. 17, 24.: „Vater, ich will, daß, wo Ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen (und genießen), die Du mir gegeben hast, ja daß sie Eines seien mit uns, gleichwie wir Eines sind, Ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in Eins.“

Eins mit JEsu, Eins mit GOtt — o wer begreift diese Seligkeit! Denket selbst über diesen Ewigkeitsgedanken weiter nach, und nehme davon Jedes für sich, so viel der Geist GOttes ihm erlaubt. Alle menschlichen Worte über diese Herrlichkeit der verklärten Geister sind blos ein schwaches Stammeln. Der Geist muß das Alles innerlich offenbaren, Er muß die Geistesaugen uns eröffnen, daß sie Blicke thun in die Seligkeit, die denen zu Theil wird, die bei dem HErrn seyn dürfen allezeit, bei dem Vater, der aus der unendlichen Fülle seiner Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit in seine Kinder überströmt, so viel sie fassen können, bei dem JEsu, durch den wir theilhaftig werden sollen der göttlichen Natur. Ja, kein Auge hat's gesehen, kein Ohr hat es gehöret, in keines Menschen Herz ist es gekommen, was GOtt bereitet hat denen, die Ihn lieben, was Er jetzt schon ihnen gibt, was Er aber einst unendlich herrlicher ihnen geben wird im Himmel.

Mit Recht setzt der Apostel in unserem Text zu diesen hohen Aussichten hinzu: „so tröstet euch nun mit diesen Worten unter einander." Als Kaiser Karl V. in der Stadt Gent sich huldigen ließ, wurde die Preisfrage vorgelegt: „Welches der meiste, beste und größte Trost eines Christen sei?" Es erschienen viele Lösungen der Frage aus verschiedenen Orten. Die Altdorfer aber gaben die Antwort: „Die Auferstehung ist der beste Trost." Sie erhielten den Preis. So wollen auch wir den Trost für alle Trübsal dieser untern Welt darin finden, daß wir hoffen, zu der Auferstehung zu gelangen, die unser Text verheißt. Aber wir wollen auch an das Wort des Apostels denken (Phil. 3, 8.): „Ich achte Alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntniß Christi JEsu, meines HErrn, zu erkennen Ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich entgegenkomme zur Auferstehung der Todten." Die Hoffnung der Herrlichkeit, die in der Auferstehung erlangt wird, muß uns stärken, nicht nur die Leiden, durch die GOtt uns dafür zubereitet, mit stiller Geduld zu tragen, sondern auch das, woran unsere Natur sich auf fleischliche und sündliche Art ergötzt, für Schaden zu achten, also die Welt und uns selbst zu verleugnen, damit wir solche Geistes- und Gottesmenschen werden, die (nach Luc. 20, 35.) gewürdigt werden können, jene Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Todten (wörtlich: aus den Todten, also die erste Auferstehung, während noch Viele im Tod bleiben, d. h. noch nicht auferstehen).

O was ist die ganze Welt mit allen Freuden und Leiden gegen die Hoffnung baldiger, glorreicher Auferstehung! Wie stärkt diese Hoffnung, Christo nachzufolgen in seinen Fußstapfen, seine Schmach und sein Kreuz auf sich zu nehmen und Alles zu überwinden, um Alles zu ererben! Wie macht diese Hoffnung uns alles Irdische so klein, und wie mächtig treibt sie, dem schon jetzt immer ähnlicher zu werden, in dessen Bild wir einst leuchten sollen wie die Sonne, den Engeln gleich,

als Söhne GOttes, umkleidet mit der Herrlichkeit des Eingebornen vom Vater.

O Herrlichkeit der Erden! Ich mag und will dich nicht,
Mein Geist will himmlisch werden Und wird dahin gericht't,
Wo JEsus wird geschauet, Da sehn' ich mich hinein,
Wo JEsus Hütten bauet, Denn dort ist gut zu seyn.

Nun, JEsu, mein Vergnügen, Komm, hole mich zu Dir,
In Deinem Schooß zu liegen; Komm, meiner Seele Zier,
Und setze mich aus Gnaden In Deine Freudenstadt,
So kann mir Niemand schaden, So bin ich reich und satt!
Amen.

78.

Am sechsundzwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: 2 Theß. 1, 3—10.

Wir sollen GOtt danken allezeit um euch, lieben Brüder, wie es billig ist. Denn euer Glaube wächset sehr, und die Liebe eines Jeglichen unter euch Allen nimmt zu gegen einander; also daß wir uns euer rühmen unter den Gemeinen GOttes, von eurer Geduld und Glauben in allen euren Verfolgungen und Trübsalen, die ihr duldet; welches anzeigt, daß GOtt recht richten wird, und ihr würdig werdet zum Reich GOttes, über welchem ihr auch leidet; nachdem es recht ist bei GOtt, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns, wenn nun der HErr JEsus wird geoffenbart werden vom Himmel, sammt den Engeln seiner Kraft, und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unseres HErrn JEsu Christi, welche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des HErrn und von seiner herrlichen Macht, wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen. Denn unser Zeugniß an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubet.

„Es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben, darnach aber das Gericht, und im Gericht wird der HErr einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken." Diese ernstlichste aller Wahrheiten predigt unsere Epistel, wie das heutige Evangelium. Am Schluß des Kirchenjahres sollen wir den Schluß des Lebens und des jetzigen Weltlaufes erwägen. Wie von der Schöpfung an und von allen den großen

Wundern GOttes und am meisten vom Erlösungswerk Christi aus die hellsten Lichter einer großen Vergangenheit über unser jetziges Leben strahlen, so steckt auch die Zukunft noch große Lichter auf, die ihren Schein verbreiten sollen über die Gegenwart und über jede Stunde, die uns GOtt gibt. Ein solches Licht ist die Lehre der Schrift von dem zukünftigen Weltgericht, in dem alle Seelen offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, der dann Leben oder Tod, Himmel oder Hölle austheilen wird, je nachdem ein Geist gelebt hat in GOtt oder ohne GOtt.

Das Licht dieser festen Schriftlehre möchte der natürliche Sinn ausblasen und (nach 2 Petr. 3, 4.) behaupten, es bleibe Alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist, Alles beim Alten, Alles im alten Sündendienst, Alles im alten Naturlauf ohne besonderes Eingreifen GOttes. Aber hat GOtt nicht schon so oft gewaltig eingegriffen? Was war denn die Sündfluth, die alle Völker bezeugen, deren Spuren in unsere Gebirge eingegraben sind? Was war die Zerstörung Jerusalems und die Zerstörung Israels, die wir heute noch sehen? Was war der Fall des alten Roms und aller Weltreiche von Nebukadnezar bis Napoleon? Waren das nicht auch Gerichte GOttes? Ja, sagen Manche, aber eben die Weltgeschichte ist das Weltgericht, und außer dem auf der Erde wird es kein Gericht geben. Es ist wahr, daß es auf der Erde Gerichte genug gibt über Völker und Könige, über Städte, Dörfer, Häuser und alle Einzelnen, die darin wohnen. Krankheiten, bittere Armuth, Unsegen in allem Vornehmen, schwere Gewissensanfechtungen bis zum Selbstmord, Kriege, Feuersbrünste, Hagel, Mißwachs und innerer Zerfall oder äußere Verwüstung der Staaten — das Alles sind schwere Gerichte, die wir gesehen haben oder noch sehen. Aber das Alles sind nur Vorspiele dessen, was die Ewigkeit bringen wird, und noch Alle, die von Gerichten GOttes nichts hören wollten, sind widerlegt worden durch ihr eigenes Gewissen.

Woher das Grauen vor der Ewigkeit, das, je näher man ihr kommt, desto mehr auch solche trifft, die vorher ihrer spotteten? Auch die in ihrem ganzen Leben nicht nach GOtt und Ewigkeit fragten, denen wird es anders, wenn's zum Sterben geht; da möchten Alle fromm seyn, möchten's mit denen halten, über die sie oft gelacht oder die sie gar verachtet hatten. Und so Viele schon sind aus ihrem Unglauben zum Glauben umgekehrt und haben's dann offen bekannt, daß sie keine Hölle und kein Gericht glauben wollten, weil sie bei solchem Glauben anders hätten leben müssen. Daher flüchteten sich so Viele in den schwachen Glauben, es komme Alles in den Himmel, nur etwa die Zuchthausleute haben auch drüben ihr Zuchthaus. Gern würde man das allen Menschen gönnen, wenn nur damit geholfen wäre. Aber wenn sie eine Hölle in ihrem Busen herumtragen und zuletzt auch vor einer äußeren Hölle zittern, ist es da nicht Pflicht, alle Täuschungen

ihnen zu nehmen, und was das Gewissen bezeugt, als feste Wahrheit zu begründen durch das Wort des ewigen GOttes, das alle Irrlehren überlebt und alle Lügen zu Schanden gemacht, dagegen Alle, die sich ihm aufschlossen, erhellt und mit Ruhe und Frieden erfüllt hat? Ja, Himmel und Erde werden vergehen: aber GOttes Wort bleibet in Ewigkeit als untrügliche Wahrheit. Und GOttes Wort bezeugt, daß ein allgemeines Gericht bevorstehe, in dem jede Seele, je nach ihrem inneren Werth, ihr Loos erhält für Ewigkeiten. Von diesem Gericht wollen wir Weiteres aus GOttes Wort vernehmen, und machen daher zum Gegenstand unserer Betrachtung:

Die Vergeltung im Weltgericht.

Wir sehen

1) von wem, wie und wann das Gericht gehalten wird,
2) wie dabei Jeglichem gegeben wird nach seinen Werken.

In JEsu will ich bleiben, Das sei mein fester Sinn,
Von Ihm soll mich nichts treiben, Bis ich im Himmel bin;
So kann ich freudig stehen In seiner Gegenwart,
Wann wir Ihn kommen sehen, Daß Er sich offenbart.

HErr, bleibe Du beständig Mit Deiner Kraft in mir,
So macht mich nichts abwendig Und bleib' ich stets in Dir,
So darf ich mich nicht grämen, Wenn Du Dich offenbarst;
Du wirst mich nicht beschämen, Weil Du ja in mir warst.

Amen.

I. Nach unserem Text wird das Gericht gehalten von JEsu Christo. Der Apostel sagt, denen, die aus Unglauben und Weltsinn die Glaubigen verfolgen und betrüben, denen werde GOtt Trübsal vergelten, dagegen denen, die um JEsu willen Trübsal leiden, werde Er Ruhe und Erquickung schenken zu der Zeit, da der HErr JEsus geoffenbaret werde vom Himmel mit den Engeln seiner Kraft und mit Feuerflammen, Rache zu geben über die, so GOtt nicht erkennen. Selbst die ewige Pein wird dargestellt als von Christo ausgehend und von seiner herrlichen Macht. Ebenso erscheint im heutigen Evangelio (Matth. 25, 31—46.) Christus als der Weltrichter, vor dem alle Völker versammelt werden; Er ist es, der sie von einander scheidet, wie ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet, und Er ist es, der Jedem sein Urtheil spricht. Joh. 5, 22. sagt JEsus selbst: „Der Vater richtet Niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohne gegeben.“ Und

warum dem Sohn das Richteramt übergeben sei, sagt Er mit den Worten: „Wie der Vater das Leben hat in Ihm selbst, also hat Er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in Ihm selbst, und hat Ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum daß Er des Menschen Sohn ist."

Hier ist zweierlei genannt, das JEsum zum Richter der Menschheit befähigt, nämlich seine Gottheit und seine Menschheit. Er ist der wahrhaftige GOtt und das ewige Leben, denn Er hat das Leben in und aus sich selbst, wie der Vater; daher kommt auch seiner Gottheit dieselbe Allmacht und Allwissenheit zu, wie dem Vater; daher sagt Paulus 1 Kor. 4, 5.: „Er werde an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren," und nach Joh. 16, 30. sagten die Jünger zu Ihm: „Wir wissen, daß Du alle Dinge weißest, darum glauben wir, daß Du von GOtt ausgegangen bist." Vermöge dieser göttlichen Allwissenheit kennt Er alle Menschenherzen bis auf den innersten Grund, wie Er Offenb. 2, 23. sagt: „Alle Gemeinen sollen erkennen, daß Ich bin, der die Nieren und Herzen erforschet, und werde geben einem Jeglichen unter euch nach euren Werken." Das thut Er nach der göttlichen Gerechtigkeit, die Ihm gleichfalls wie dem Vater zukommt, die schon Jeremias (23, 5.) rühmt mit den Worten GOttes: „Ich will dem David ein gerecht Gewächs erwecken und soll ein König seyn, der wohl regieren wird und Recht und Gerechtigkeit anrichten auf Erden." So sehr diese göttlichen Eigenschaften der Gerechtigkeit und Allwissenheit JEsu uns die Ueberzeugung geben, daß sein Gericht vollkommen gerecht ist, so wichtig ist doch für sein Richteramt seine Menschheit; daher Er selbst sagt, der Vater habe Ihm darum Macht gegeben, das Gericht zu halten, weil Er des Menschen Sohn sei. Als Mensch hat Er das Erlösungswerk vollbracht, ohne das alle Menschen dem Zorngericht und der ewigen Verdammniß verfallen wären; durch sein Leben und durch seinen Tod hat Er sich das Recht erworben, selig zu machen, welche Er will (Joh. 5, 21.), und die zu begnadigen, die nach den Rechten GOttes in die Hölle gehören würden. Als Mensch war Er (nach Hebr. 4, 15. 5, 2.) versucht allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde, ja Er war umgeben mit Schwachheit; daher kann Er Mitleid haben mit unserer Schwachheit, kann in die menschliche Natur sich hineindenken, in ihre Versuchungen, Kämpfe, Leiden und Bedürfnisse. Um so mehr können wir's glauben, daß sein Gericht ein barmherziges Gericht ist, daß Er von Keinem zu viel verlangt, sondern Jeden nach seiner besonderen Lage und nach dem Maaß dessen, was Jeder leisten konnte, beurtheilt.

Fragen wir aber nun, wie das Gericht von Christo gehalten werde, so sagt unser Text: „Er werde geoffenbaret werden vom Himmel herab mit den Engeln seiner Kraft," und im heutigen Evangelium sagt JEsus selbst: „Des Menschen Sohn wird kommen in seiner Herr-

lichkeit und alle heiligen Engel mit Ihm; dann wird Er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit.*)

Von dieser weltgerichtlichen Zukunft sagt Johannes (Offenb. 20, 11.): „Und ich sahe einen großen weißen Stuhl und Den, der darauf saß, vor welches Angesicht flohe die Erde und der Himmel, und ihnen ward keine Stätte erfunden." So außerordentlich ist die Majestät des Weltrichters Christi, daß der alte Himmel und die alte Erde seine Herrlichkeit nicht werden vertragen können. Was hier Fliehen der Erde und des Himmels heißt und daß ihnen keine Stätte mehr erfunden werde, das drückte Petrus so aus: „Am Tage des HErrn werden die Himmel zergehen mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darin sind, werden verbrennen" (2 Petri 3, 10.). So ergeht auch über die äußere Natur ein Läuterungsgericht, daß aus der alten, durch die Sünden der Menschheit so vielfach entweihten Welt der neue Himmel und die neue Erde hervorgehe.

Das Gericht über die Menschheit aber wird näher so beschrieben: nach unserem Text wird Christus sich offenbaren mit Feuerflammen. Nach Offenb. 1, 14. 2, 18. hat Er in seiner Herrlichkeit Augen wie Feuerflammen, aber außer diesen Blitzen, die schon für alle Unreinen, wie für die Erde überhaupt, unerträglich sind, werden vielleicht noch besondere Blitze des Zornes sich zeigen, wodurch nach unserem Text Rache genommen wird an denen, die dem Evangelio Christi nicht gehorsam waren. Diese werden nach dem heutigen Evangelio als Böcke zu seiner Linken gestellt und da das Urtheil aus dem Mund Christi vernehmen: „Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln," oder nach Matth. 7, 23.: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter." Offenb. 20, 12. sagt Johannes: „Ich sahe die

*) Wer die Ausdrücke über diese dritte Zukunft des HErrn zum Weltgericht mit denen über die zweite Zukunft zum Gericht über den Antichristen vergleicht, der sieht den Unterschied dieser beiden Advente des HErrn, deren wir noch zu warten haben, deutlich ein. Man vergleiche Matth. 24, 30. mit 25, 31., unsern Text mit 2 Theff. 2, 4—9. 2 Petr. 3, 10—13. Offenb. 19, 11. mit 20, 11. In diesen Stellen sind von jedem der beiden Gerichtsadvente besondere Merkmale angegeben, wovon ich hier nur die nennen will, daß er bei seiner zweiten Zukunft kommt in den Wolken des Himmels mit seinen Heiligen (verklärten Menschen), bei der dritten auf dem Thron seiner Herrlichkeit und mit allen Engeln. Auch was bei beiden geschieht und darauf folgt, ist ganz verschieden. Wie die Zerstörung Jerusalems als erster Gerichtsadvent Christi das Gericht über Israel war, so ist seine zweite Zukunft das Gericht über die Christenheit, seine dritte aber das Gericht über die ganze Welt, namentlich auch über die Heiden oder Nichtchristen aus allen Jahrhunderten, von denen viele „Gerechte" Gottesfürchtige, dem Göttlichen überhaupt Aufgeschlossene zur Rechten stehen werden. Zwischen die zweite und dritte Zukunft setzt die Offenbarung tausend Jahre, innerhalb welcher die Heidenwelt in das Reich GOttes eingehen wird.

Todten, d. h. die noch nicht Auferstandenen, beide groß und klein, also Alte und Junge, stehen vor GOtt;" merk' es, Jugend, auch für dich gibt es ein Gericht; „und die Bücher wurden aufgethan, und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens. Und die Todten wurden gerichtet nach der Schrift in den Büchern nach ihren Werken." Wenn von den Geistern, die ihre Rebellion gegen GOtt bis zum Gericht fortsetzten, so viele Tausende die Sünden ihres Lebens leugnen oder sagen werden, sie wissen nichts mehr von diesem und jenem, so wird ihnen Alles aus den Büchern gezeigt werden, so daß sie keinen Mund mehr aufthun können.

Johannes fährt fort: „Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und die Hölle gaben die Todten, die darin waren;" unter diesem haben wir die allgemeine Auferstehung der Todten zu verstehen, die beim Weltgericht geschieht, während die erste Auferstehung tausend Jahre vorher erfolgt bei der Zukunft des HErrn zum Gericht über den Antichristen und zur Errichtung seines herrlichen Friedensreiches auf Erden. Diese erste Auferstehung, die mit Christi Auferstehung anfing (Matth. 27, 53.) und bei seiner zweiten Zukunft einer großen Menge von Ueberwindern zumal zu Theil wird, heißt auch Auferstehung von — wörtlich: aus den Todten (Luc. 20, 35. Marc. 12, 25. und besonders oft von JEsu), wodurch angedeutet wird, daß bei dieser Auferstehung noch viele Andere todt, d. h. nicht auferstanden bleiben. Diese bis zum Weltgericht nicht Auferstandenen werden zur Zeit des Gerichts vollends Alle auferstehen, aber nicht Alle zum Leben, wie in der ersten Auferstehung, sondern die allgemeine Auferstehung beim Weltgericht ist eine doppelte, entweder zur Seligkeit oder zur Verdammniß, nach Joh. 5, 29.: „Die da Gutes gethan haben, werden hervorgehen zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebles gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts," nach Dan. 12, 2. zu ewiger Schmach und Schande, da nach Jes. 66, 24. die Auferstehungsleiber der Gottlosen als Leichname, deren Wurm nicht stirbt und deren Feuer nicht erlöscht, allem Fleisch ein Gräuel seyn werden; daher auch Johannes sagt, daß beim Gericht die, die nicht im Buche des Lebens geschrieben erfunden werden, in den feurigen Pfuhl geworfen werden.

Dieß sind die Hauptausdrücke der Schrift über die Art, wie das Gericht gehalten wird. Fragt noch Jemand, wann das Alles geschehen werde, so ist die Antwort der Schrift über die Zukunft des HErrn im Allgemeinen die, die JEsus nach Apostelgesch. 1, 7. seinen Jüngern von seiner Himmelfahrt gab: „Es gebühret euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat," oder Matth. 25, 42. 44.: „Wachet, denn ihr wisset nicht, zu welcher Stunde euer HErr kommt; seid allezeit bereit, denn des Menschen Sohn wird kommen zu einer Stunde, da ihr es nicht meinet." Das hat der HErr oft gesagt, und ebenso seine Apostel. Nach den Auseinandersetzungen der

Offenbarung sehen wir, daß diese Ungewißheit sich mehr auf die zweite, als auf die dritte Zukunft Christi bezieht. Zwischen beiden liegen die tausend Jahre des Friedensreiches Christi, in denen die Erde noch wesentlich wie jetzt besteht und die Menschheit noch im irdischen Leibe lebt, aber ohne den Fluch der Sünde, ohne Versuchung des Satans, der da gebunden ist im Abgrund. Die zweite Zukunft des HErrn zur Errichtung dieses Reiches nach Vertilgung alles Antichristenthums wird geschehen zu einer Zeit, die absichtlich von Niemand soll berechnet werden können, damit man nie sicher und schläfrig werde. Auf sie sollen wir jeden Tag warten, wie eine Braut auf ihren Bräutigam; von ihr an währt dann der große paradiesische, aber noch nicht himmlische Sabbathtag der Erde tausend Jahre, und dann erfolgt das Weltgericht. Aber die zweite Zukunft JEsu ist ja das eigentliche Gericht über die Christenheit, und in ihrer gerichtlichen Wirkung im Grunde gleich mit dem Weltgericht, nur daß dieses eine völligere und umfassendere Entscheidung auf die Ewigkeiten der Ewigkeiten ist, während wir werden denken dürfen, daß vorher den in den Gefängnissen (noch nicht im feurigen Pfuhl) Eingeschlossenen noch eher ein Gnadenweg offen stand. So viel ist ganz gewiß

II. daß im Gericht der HErr einem Jeglichen geben wird nach seinen Werken. Mit diesen Worten bezeichnet JEsus und seine Apostel die Entscheidung des Weltgerichts. Jeder wird gerichtet nach seinen Werken oder nach einigen Stellen (Matth. 16, 27. Offenb. 22. 12.) nach seinem Werk; nicht einzelne Handlungen blos kommen da in Betracht, sondern das Ganze des Lebens, der ganze Werth unseres geistigen Wesens als Ein Werk unserer irdischen Entwicklung. Was der Mensch säet in der irdischen Zeit, das wird er ernten in der Ewigkeit. Und worauf es da besonders ankommt, sagt unser Text. Das Werk unseres Lebens richtet sich nach dem Maaß unseres Glaubens an JEsum und unseres Gehorsams gegen sein Wort. Daher sagt der Apostel: der HErr JEsus werde Rache geben über die, so GOtt nicht erkennen, und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unseres HErrn JEsu Christi, solche werden Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesichte des HErrn — Pein schon durch seinen bloßen Anblick, weil sie Den, den sie gering achteten, in Gottesmajestät als ihren Richter sehen und den Blitz seiner feuerflammenden Augen nicht ertragen können, aber dann auch Pein von seiner herrlichen Macht, mit der er sie dem ewigen Verderben übergeben wird. Ach, was wird es für das liebevolle Herz JEsu seyn, wenn Er die verdammen muß, für die Er auch einst sein Blut vergossen, an die Er in ihrem ganzen Leben so unendlich viel Gnade gerückt, ja für die Er einst selbst in die Hölle hinabgefahren ist, damit sie aus dem Gericht heraus lernen sollten, im Geiste GOtt zu leben (1 Petr. 4, 6.), die

aber Alles umsonst an sich seyn ließen und in ihrer Empörung gegen GOtt, in Sünde und Eigenwillen beharrten.

Aber es kann nicht anders seyn. JEsus allein ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, Niemand kommt zum Vater, denn durch Ihn; denn nicht nur ist Alles durch Ihn und zu Ihm geschaffen und besteht Alles in Ihm, der der Anfang und Erstgeborene von den Todten ist, sondern es war Gottes Wohlgefallen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte und Er Alles durch Ihn versöhnete zu Ihm selbst, indem Er Frieden machte durch das Blut seines Kreuzes, dadurch Alles versöhnt werden sollte, es sei auf Erden oder im Himmel (Kol. 1, 16—20.). Deßwegen sagt Christus schon im Alten Bund als die ewige Weisheit: „Wer mich findet, der findet das Leben und wird Wohlgefallen von dem HErrn bekommen, wer aber an mir sündiget, der verletzet seine Seele; Alle, die mich hassen, lieben den Tod (Sprüchw. 8, 35. 36.). Wer sich von der Sonne abkehrt, der ist in der Finsterniß, wer sich von JEsu abwendet, der ist im Tod. Denn wer den Sohn nicht hat, der hat auch den Vater nicht; denn zum Vater gibt es keinen Weg ohne die Vergebung der Sünden, die nur in Christo JEsu zu finden ist. Deßwegen sagt Er selbst so oft, durch den Glauben an Ihn erlange man das ewige Leben, wer aber nicht glaube, der werde verdammet werden; er verdammt sich selbst, denn er hat Den nicht, in dem allein Leben und Seligkeit zu finden ist. Deßwegen bezeichnet unser Text die, so GOtt nicht erkennen, als solche, die nicht gehorsam sind dem Evangelio unseres HErrn JEsu Christi. Die wahre Erkenntniß GOttes soll eine wesenhafte Erkenntniß seyn, in der Erkennen und Seyn, Erkennendes und Erkanntes, Mensch und GOtt Eins wird. Solche Vereinigung mit GOtt ist nur denen möglich, die gehorsam sind dem Evangelio des Sohnes GOttes. Der wahre Glaube an JEsum ist der lebendigste Gehorsam, in dem wir unsern Eigenwillen, unser Eigenwissen und Eigenwirken aufgeben, und in demüthiger Erkenntniß unserer Unwürdigkeit nichts mehr in uns und in der Welt, sondern alles Heil, alle Gerechtigkeit, alle Weisheit zum ewigen Leben in JEsu suchen.

Solcher Glaubensgehorsam macht dann auch unser äußeres Leben Christo unterthan, der Glaube trägt Früchte, wie sie GOtt gefallen. Solche Früchte nennt unser Text, da er an den Thessalonichern rühmt, daß ihr Glaube sehr wachse und die Liebe eines Jeglichen zunehme gegen den Andern und sie Geduld beweisen in allen Verfolgungen und Trübsalen, die sie zu erdulden haben. Der Glaube wirkt immer neue Liebe, Liebe GOttes und des Nächsten, und die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, und die Liebe trägt auch willig Christi Kreuz, Christi Schmach und andere Trübsal, durch die GOtt den inneren Menschen mehr und mehr läutert, über alles Fleisch erhebt und himmlisch gesinnt macht. Wer so Christo nachfolgt, der wird nach unserem Text würdig

zum Reiche GOttes, und der Apostel verheißt ihm „Ruhe mit uns," d. h. mit den Aposteln und allen Heiligen, Ruhe, Erquickung, seliges Leben in der Gemeinschaft des dreieinigen GOttes und aller Heiligen.

Diese erquickende Ruhe wird den vollendeten Gerechten schon gleich nach dem Tode zu Theil, daher Johannes (nach Offenb. 14, 13.) eine Stimme aus dem Himmel hörte, die sprach: „Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach." Aber sie heißen noch Todte, d. h. sie sind noch nicht zur Auferstehung gelangt, und erst mit der Auferstehung treten sie in die volle Seligkeit ein. Und da gilt denen, die der ersten Auferstehung gewürdigt werden, das Wort JEsu: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat (jetzt schon) das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen." Nach dieser Stelle gibt es solche, die gar nicht in das Gericht kommen, die also auch nichts erfahren von dem ängstlichen Warten auf das Gericht, dessen sich selbst Glaubige noch nicht Auferstandene nicht ganz entschlagen können, und um deßwillen die Ruhe zwischen Tod und Gericht noch nicht vollkommen seyn kann. Die aber zur ersten Auferstehung und so zum vollen Schauen GOttes gelangen, die können nicht mehr in's Gericht kommen, denn sie sind selbst Mitrichter oder Gerichtsbeisitzer nach 1 Kor. 6, 2.: „Wisset ihr nicht, daß die Heiligen werden die Welt richten?" und nach V. 3. werden sie sogar über die Engel richten.

Solche Richter beim Weltgericht sind nicht die, die nach dem heutigen Evangelio zur Rechten im Gericht stehen; es sind die, auf welche der HErr in seiner Rede an die zur Rechten hinweist mit den Worten: „Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan." Brüder Christi, und mit diesem hohen Ehrennamen im Weltgericht vor der ganzen Geisterwelt verherrlicht zu seyn, das ist ein unbegreiflich herrlicher Vorzug, der es undenkbar macht, daß solche hohe Geister noch in's Gericht kommen. Diese Brüder Christi, die der HErr offenbar von denen zur Rechten unterscheidet, stehen beim Gericht unmittelbar um den Thron zur Rechten und zur Linken (Matth. 20, 23.). Daher JEsus auf sie hinzeigt mit dem Wort „diese," die ihr hier um mich her sehet. Auch unter diesen werden noch Unterschiede seyn; daher JEsus von „geringsten" derselben spricht, über welche natürlich die höheren und höchsten erhaben sind, wie Er auch von denen, die zur Königswürde auf der neuen Erde gelangen, deutlich sagt, der Eine werde über zehn, der Andere blos über fünf Städte gesetzt (Luc. 19, 17. 19.).

Für solche vollendete Gerechte ist das Offenbarwerden vor dem Richterstuhl Christi, das Paulus 2 Kor. 5, 10. als etwas Allgemeines nennt, nicht ein Stehen im Gericht, sondern entweder das Gericht, das gleich nach dem Tod mit Allen vorgeht, oder: die Offenbarung ihrer

vollendeten Herrlichkeit vor der ganzen Geisterwelt, wovon auch unser Text spricht mit den Worten: „Wenn Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Glaubigen.“ Nach dem Grundtext lauten die Worte: „Wenn Er kommt verherrlicht zu werden in seinen Heiligen und bewundert zu werden in Allen, die Glauben hatten. Kol. 3, 4. sagt der Apostel: „Wenn Christus euer Leben sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit Ihm in der Herrlichkeit.“ Diese Offenbarung der inneren und daher auch äußeren Herrlichkeit der Heiligen ist die größte Verherrlichung JEsu selbst, worüber der Vers gilt:

Das ist der Gottheit Wunderwerk
Und seines Herzens Augenmerk,
Ein Meisterstück aus nichts gemacht,
So weit hat's Christi Blut gebracht!
Hier forscht und betet an, ihr Seraphim!
Bewundert uns und jauchzt, und danket Ihm!

Solche Herrlichkeit wird denen zu Theil, die in treuer Nachfolge JEsu sich selbst verleugnen und die Welt überwunden haben. Aber die Liebe JEsu ist unendlich, daher wird Er im Gericht thun, was seine Gerechtigkeit irgend zuläßt, auch an solchen, die in's Gericht kommen. Es werden da vor Ihm versammelt werden alle Völker; das griechische Wort: Völker (hebräisch: Gojim), wird besonders von Heiden gebraucht, im Gegensatz gegen Israel und so auch im Gegensatz gegen das geistliche Israel, die zu Christo Bekehrten; also alle Völker, namentlich die aus allen Jahrhunderten, die Christum nicht kennen lernten, werden vor dem Richterthrone Christi versammelt werden. Und da wird Er dann die Einen zu seiner Rechten stellen, die Andern zu seiner Linken. An denen zur Rechten wird Er rühmen, sie haben Ihn gespeist, getränkt, beherbergt, gekleidet, besucht. Sie aber werden sagen: HErr, wann haben wir dich gesehen hungrig, oder nackt, oder krank, und haben dich gespeist und besucht? Diese Rede zeigt an, daß sie nicht eigentlich Glaubige oder Heilige sind, die mit JEsu in inniger Gemeinschaft stehen, und die daher bei aller Demuth, die sich selbst nichts zuschreibt, doch wissen, daß, was sie thaten, Ihm geschehen sei; sondern es sind blos „Gerechte,“ wie sie zum Unterschied von „Heilige“ heißen, Gerechte, Gottesfürchtige, Rechtschaffene, die nach ihrem Gewissen sich bemühen, redlich, gerecht, sittlich und religiös zu leben, bei denen es aber nicht zu gründlicher Bekehrung kam, namentlich Heiden, die sich selbst ein Gesetz waren und unter denen es gewiß manchen Cornelius gab, von dem gesagt werden kann, was der Engel zu Cornelius sagte: „Dein Gebet und deine Almosen sind hinaufgekommen in das Gedächtniß vor GOtt (Apostelgesch. 10, 4.). Wenn solche Seelen im Guten thaten, was sie konnten, und für GOtt und sein Reich aufge-

schlossen waren, besonders wenn sie eine Liebe zu den Kindern GOttes hatten und ihnen Liebe thätlich bewiesen, so will der HErr erfüllen, was Er einmal sagte: „Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, d. h. weil er ein Prophet ist, der wird eines Propheten Lohn empfahen, und wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, d. h. weil er ein Gerechter ist, wird eines Gerechten Lohn empfahen, und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, d. h. weil er ein Christ ist, wahrlich Ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnt bleiben."

Dahin können wir auch noch rechnen, was JEsus (Luc. 16, 9.) sagt: „Machet euch Freunde mittelst des ungerechten Mammons, d. h. durch Benützung irdischer Güter zum Besten Anderer, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten." Das Darben bezeichnet den Zustand solcher, die vielleicht bis zum Weltgericht beleidigt wurden von dem andern Tod, weil es an rechter Wiedergeburt und Vereinigung mit GOtt bei ihnen fehlte. Da aber GOtt nichts, was Ihm geschieht, unbelohnt lassen will, so läßt Er auch an solchen, denen noch Vieles fehlt, doch das geringe Maaß von Glaube und Liebe und Heiligung, das sie hatten, nicht umsonst seyn, und erlaubt den Geistern der vollendeten Gerechten (Hebr. 12, 23.), Heiligen und Auserwählten (Kol. 3, 12.), daß sie solche, die für sich darben würden, an ihren Friedenshütten Theil nehmen lassen. Hieher können wir auch noch die Stelle ziehen: „Ich will dem Durstigen (der nur ein rechtes Verlangen nach GOtt hat) geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst" (Offenb. 21, 6.). Viel höher, als die Durstigen, stehen dann die, die nach V. 7. „überwinden", und etwas viel Höheres, als der Wasserbrunnen blos, ist das „Alles ererben als GOttes Sohn."

Daß aber JEsus zu denen zur Rechten sagt, sie sollen das Reich ererben, das ihnen bereitet sei seit Anbeginn (wörtlich: Grundlegung) der Welt, das läßt uns tief in die göttliche Liebe hineinblicken, die nicht will, daß Jemand verloren werde, und die von Ewigkeit beschlossen hat, durch Christum die Menschheit selig zu machen. Das aber werden wir bemerken dürfen, daß das Reich, das sie ererben sollen, nur die Seligkeit im Allgemeinen ist, während den vollendeten Gerechten in der Seligkeit besondere Herrlichkeiten, außerordentliche Ehren und Freuden in der tieferen Gemeinschaft mit GOtt zu Theil werden. Es ist freilich schon eine große Seligkeit, nur überhaupt im Reiche GOttes, nicht im Reich der Finsterniß zu seyn. Aber doch ist es viel mehr, nie beleidigt zu werden von dem andern Tode, im Reiche GOttes, in dem die Glaubigen ja schon auf Erden sind, durch tiefere Vereinigung mit GOtt und gründlichere Ueberwindung der Welt immer weiter zu kommen und die höheren Licht- und Herrlichkeitsstufen zu erreichen. Wie auf der Erde ein großer Unterschied ist zwischen einem Taglöhner und einem

König, ob sie wohl in der gleichen Stadt wohnen, so wird im Himmel ein großer Unterschied stattfinden zwischen Einem, der blos überhaupt im Reiche GOttes, im ewigen Leben ist, und zwischen Einem, den der HErr würdigt des vollen Anschauens GOttes, des GOttgleichwerdens, der Macht über fünf oder zehn Städte, der Hochzeit des Lammes, der Siegespalmen und des Priesterschmucks, und des Scepters und der Krone, ja gar des Sitzens auf dem Thron des Sohnes GOttes.

In dem Allem wird sich offenbaren, wie der HErr einem Jeglichen gibt nach seinen Werken, nach dem Maaß seines Glaubens, seiner Liebe, seiner Vereinigung mit GOtt und des himmlischen, weltüberwindenden Sinnes, auch nach dem Maaß dessen, was Jeder mit dem ihm gegebenen Pfund für das Reich GOttes gewonnen und gethan (Luc. 19, 16.). Ach, liebe Seelen, wie mächtig treibt uns dieß, doch aus allen Kräften zu trachten, daß wir in die Herrlichkeit des Sohnes GOttes aufgenommen werden und Theil bekommen an den unaussprechlich erhabenen Seligkeiten, die Er seinen Ueberwindern verheißen hat. Nicht als ob wir je etwas verdienen könnten: wir wissen, daß wir Alles nur Ihm verdanken, die Seligkeit — seiner Versöhnung, die Herrlichkeit — seiner fortwährenden Geisteswirkung. Auch ist's uns nicht um den äußerlichen Lohn; der höchste Lohn ist Er selbst, und mit Ihm immer vollkommener Eins zu werden, das ist unsere höchste Aufgabe und unser höchster Lohn zugleich. Was an dieser seligen Liebesgemeinschaft mit Ihm, der heute schon unser Himmel seyn will, uns hindert, das wollen wir fahren lassen, und was in Ihn uns tiefer einführt, wenn es auch Schmach und Kreuz ist, das wollen wir in Glauben, Liebe und Hoffnung üben, und so mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben.

Kein wahres Kind GOttes wird sich irgend einer höheren Stufe würdig achten, Keines aber auch denken: wenn ich nur nicht in die Hölle komme! Keines wird sich mit etlichen guten Werken getrösten, als ob es damit doch zur Rechten könne gestellt werden, oder gar darauf sich verlassen: vielleicht läßt mich der und der, dem ich Gutes erzeigt, in seine Hütte mit hineinschlüpfen. Wer es auf etwas so Geringes anlegt, der wird nicht einmal dieses Geringe erreichen, wie der schlechte Schütze, der nicht nach dem Mittelpunkt zielt, sondern denkt: wenn ich nur die Scheibe treffe, nicht einmal diese treffen wird. Wem viel gegeben ist, von dem wird auch viel gefordert. Was vorhin von der Beseligung auch Solcher, die nicht völlig wiedergeboren sind, gesagt wurde, geht eigentlich bloß die an, denen wenig gegeben war, wenig Mittel zur wahren Erkenntniß und zum höheren geistlichen Leben. Aber bei denen, die das Evangelium JEsu Christi haben, und reichlich haben, bei denen richtet sich nach unserem Text Seligkeit und Herrlichkeit darnach, wie weit sie diesem Evangelio gehorsam waren, wie weit sie also in allen Verhältnissen bemüht waren, sich nach dem lauteren Worte

GOttes zu betragen. Und da wollen wir nicht vergessen, daß JEsus sagt: „Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn Viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hineinkommen, und werden es nicht thun können." Wer das hochzeitliche Kleid nicht anhat und wer es nicht treu bewahrt, der wird hinausgeworfen in die äußerste Finsterniß. Ach, da wird man in der Ewigkeit mit Verwunderung sehen, wie Viele, denen wir als Frommen den Himmel zusprachen, in die Hölle kommen, und wie dagegen Viele, die wir zur Welt rechneten, selig werden.

Aber ist es nicht schrecklich, was unser Text sagt, daß die, die dem Evangelio Christi nicht gehorsam waren, die also ohne lebendigen Glauben und ohne Ernst der Heiligung lebten, Pein und ewiges Verderben leiden müssen, und zwar durch den Machtspruch dessen, der auch ihnen den Himmel zugedacht hatte! Ach, keine Sprache beschreibt die Schande und den Jammer der Seelen, die in ihrer ganzen Blöße, Unreinheit und Ungeistlichkeit offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, da ihre innersten Gedanken, deren sie sich auf's Tiefste zu schämen haben, vor dem ganzen Geisterreich ihnen wie an die Stirne geschrieben sind, da ein Blick auf ihre erbärmlich nackte und finstere Schattengestalt den eckelhaften Abgrund ihres lügenhaften und sündlichen Wesens eröffnen wird. Schon diese Schmach wäre Hölle genug. Aber was wird es seyn, wenn der Richter, mit seiner Stimme wie großes Wasserrauschen, die Schreckensworte von seinem Throne herabruft: „Ich habe euch noch nie erkannt, weichet Alle von mir, ihr Uebelthäter." So wird Er Viele verleugnen, die hier Ihn verleugneten, so Viele wegweisen, die sich hier für die Seinen ausgaben. Fort, fort! wird's ihnen schauerlich tönen, fort, ihr Verfluchten, die ihr die Meinigen schmähtet, ihnen keine Liebe bewieset, in der Eitelkeit des Fleisches lebtet, allerlei Lüste und Begierden in euch herrschen ließet, dem Mammon dientet, auf eure Weisheit mehr als auf GOttes Wort hieltet, in Selbstgerechtigkeit euch nicht bekehren wolltet, fort, fort in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! Ach, wer beschreibt die Schreckensschauer, mit denen sie dann rufen werden: Ihr Berge fallet über uns, ihr Hügel decket uns, Vernichtung wünschen und nicht mehr sterben können, nur immerfort sterben den andern Tod, welches ist der Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt, da der Rauch ihrer Qual aufsteigt von einer Ewigkeit zu der andern, und sie keine Ruhe haben Tag und Nacht (Offenb. 14, 11.). Vor solchem Gericht wolle GOtt uns Alle in Gnaden bewahren! Aber uns gilt das Wort: „Es sei denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, so kann er das Reich GOttes nicht sehen (Joh. 3, 3.) Darum sei gründliche Wiedergeburt durch Buße, Glaube und Heiligung, und tägliche Erneuerung solcher Wiedergeburt, das sei unsere Bereitung auf den großen Gerichtsadvent des HErrn, damit wir Freudigkeit haben

auf den Tag des Gerichts und nicht zu Schanden werden vor Ihm in seiner Zukunft! Denn Heiligkeit ist die Zierde seines Hauses ewiglich! Darum beten wir:

HErr, schärf' mir Deine Worte ein Und lehr' mich wachsam beten,
Auf Deinen Tag geschickt zu seyn, Da man vor Dich soll treten.
Weck' selbst mich, wenn ich schläfrig bin, Es gehe keine Stunde hin,
Daß ich nicht auf Dich warte.

So wird mein Tod mir nie zu früh Noch unversehens kommen.
Ich sage stets: HErr, ich bin hie; Hast Du mich angenommen,
Nimm mich auch ewig zu Dir ein; Das soll mein letztes Beten seyn:
Nimm mich zu Dir, HErr JEsu! Amen.

79.

Am siebenundzwanzigsten Trinitatis-Sonntag.

Text: 2 Petri 3, 3—14.

Und wisset das auf's Erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es Alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist. Aber Muthwillens wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort: dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselben mit der Sündfluth verderbet. Also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen. Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß Ein Tag vor dem HErrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie Ein Tag. Der HErr verziehet nicht die Verheißung, wie es Etliche für einen Verzug achten; sondern Er hat Geduld mit uns, und will nicht, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre. Es wird aber des HErrn Tag kommen als ein Dieb in der Nacht; in welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke, die darinnen sind, werden verbrennen. So nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn, in welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet. Darum meine Lieben, dieweil ihr darauf warten sollet: so thut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet.

„Siehe, Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird noch zu Herzen nehmen, sondern sie werden sich ewiglich freuen und fröhlich seyn über dem, das Ich schaffe.“ Diese Verheißung des HErrn (bei Jes. 65, 17.) wiederholt unser Text und beschreibt diese große Veränderung des jetzigen Weltlaufs genauer. Mit dem Weltgericht nämlich, von dem wir vor acht Tagen gesprochen haben, soll das Weltende verbunden seyn, da die jetzige Erde und selbst der jetzige Himmel in einem großen Läuterungsfeuer verwandelt, der grobkörperlichen Bestandtheile entkleidet und verklärt werden soll, zum entsprechenden Wohnplatz der Auferstandenen und der verherrlichten Menschheit. Diese große Veränderung sammt der Lehre vom Weltgericht und sammt Allem, was die Schrift auf den großen Tag des HErrn aussetzt, das Alles ist der Vernunft im höchsten Grade räthselhaft und unbegreiflich. Deßwegen warnt der Apostel Petrus in unserem Text vor den Spöttern, die den jetzigen Weltlauf und ihr Sündenleben in ihm nicht aufgeben wollen, und daher sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Man hat schon oft darauf gewartet, und sie ist nicht erfolgt. Wie bisher, so wird ferner Alles beim Alten bleiben; wie unsere Väter starben, ohne daß etwas Besonderes geschah, so wird's fortgehen. So sprechen auch in unserer Zeit so Viele, und die Lehre von den zukünftigen Dingen ist den Meisten ein Aergerniß und eine Thorheit, wie das Wort vom Kreuze. Daher blickt Petrus zurück auf den Anfang der Erde und des Himmels und auf die Veränderung, die in den ersten Zeiten, besonders durch die Sündfluth, damit vorging. Wie die Welt entstanden ist, so kann sie auch wieder vergehen; und wie sie einst durch die Wasser der Sündfluth verderbt wurde, so kann sie auch durch die Flammen des Feuers verwandelt werden. Es ist daher ganz falsch, wenn die Verächter der Lehre von den zukünftigen Dingen sagen, es bleibe Alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen sei.

Der Anfang der Kreatur oder der Schöpfung war ganz anders, als es jetzt ist. Namentlich müssen wir das von dem geistigen Zustand der Hauptkreatur GOttes, der Menschheit, sagen. Wie sie im reinen Bilde GOttes ohne Sünde geschaffen war, so konnte GOtt über seine ganze Schöpfung, über Himmel und Erde sagen: „Es ist Alles sehr gut.“ Diese vollkommene Schöpfung war der herrliche Anfang des Reiches GOttes, d. h. aller der Anstalten, die GOtt gemacht hat zur Seligkeit der Menschen. Wäre die Kreatur geblieben, wie sie im Anfang war, so wäre das Reich GOttes schon von der Schöpfung an auf der Erde gewesen. Aber durch die Sünde ist Alles anders geworden, und die größten Veränderungen sind durch sie herbeigeführt worden, Veränderungen aus dem Guten in's Böse und immer Bösere. So soll es nicht bleiben. GOtt gibt seinen ursprünglichen Schöpfungsplan nicht auf, und noch herrlicher als der Anfang war, muß das Ende

oder vielmehr die Vollendung des Reiches GOttes seyn in dem neuen Himmel und auf der neuen Erde, wovon unser Text spricht.

Wie so Petrus Anfang und Ende zusammenschließt, so wollen wir das in höherem Sinn thun als Ueberblick über den Gang des Reiches GOttes im Allgemeinen, von dessen Anfang aus wir gleichfalls viele Schlüsse machen können, nur nicht auf das Ende, sondern auf die Vollendung, auf die herrliche Verwandlung des Alten in das Neue. Ist ja auch das Verbrennen der irdischen Elemente, von dem unser Text spricht, nur der Uebergang zu einer herrlichen Vollendung der Welt, die der in der Auferstehung vollendeten und in das lautere Bild GOttes verklärten Menschheit entsprechen soll. So sei heute der erhabene Gegenstand unserer Betrachtung:

Der Anfang und die Vollendung des Reiches GOttes.

1) Der Anfang in der Schöpfung der Welt und der Menschheit,
2) Die Vollendung in der Erneuerung der Menschheit und der Welt.

Allmächtiger Herrscher der Welten, der da ist und der da war und der da kommt, A und O, Anfang und Ende aller Wesen, unser Vater, unser Erlöser, unser Tröster, vor Dir beugen wir uns in den Staub mit den Aeltesten, die vor Deinem Throne ihre Kronen niederwerfen, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn Du hast alle Dinge geschaffen und durch Deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Und nachdem Alles durch die Sünde verdorben, willst Du Alles erneuern durch die Geistesströme, die von Dir ausfließen in die Menschheit und in die Welt und mit jauchzendem Geiste hören wir Dein letztes Siegeswort: Siehe, ich mache Alles neu! O erneure auch ein Jedes von uns, daß wir Alle zu der Herrlichkeit gelangen, zu der Du uns geschaffen, erlöset und geheiliget hast, daß auch wir als Dein Bild Dir zur Ehre und selig in Dir seien von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

I. Unser Text verkündigt die über alle Beschreibung herrliche Offenbarung des neuen Himmels und der neuen Erde, aber auch die vorhergehende Zerstörung der alten Erde und sogar des alten Himmels, wobei über die äußere Natur ein Läuterungsgericht ergeht, das dem Verdammungsgericht über die gottlosen Menschen, wie unser Text sagt, entspricht. Die, welche das nicht glauben wollen, weist Petrus zurück auf den Anfang der Schöpfung; sie sagen, es bleibe Alles, wie es vom Anfang der Kreatur gewesen: aber die Kreatur ist keineswegs immer so gewesen, wie sie jetzt ist, sondern

große Veränderungen sind mit ihr vorgegangen, die uns aus der Vergangenheit ein Licht für die Zukunft geben und uns glauben lassen, daß ähnliche Veränderungen wieder vorgehen können. Petrus bezieht diesen Gedanken zunächst mehr auf das Aeußere der Schöpfung; wir wollen ihn allgemein fassen und einen Blick werfen auf den Anfang der Kreatur GOttes überhaupt, um so zu sehen, daß wir kein Recht haben, zu verlangen, es soll so bleiben, wie es jetzt ist, sondern vielmehr wünschen müssen, es möchte zum wenigsten wieder werden, wie es ursprünglich war.

Ursprünglich war Alles vollkommen nach den reinsten Gedanken und Zwecken GOttes geschaffen, so daß durch die ganze Schöpfung die Verherrlichung GOttes und die Seligkeit unzähliger Geschöpfe immer vollkommener erreicht worden wäre. Denn das ist der Zweck der Weltschöpfung. Die ewige Liebe, die in gegenseitiger Gemeinschaft ihres dreieinigen Lebens selig war in sich selbst, wollte ihre Seligkeit auch mittheilen an Geschöpfe, wollte in ihnen ihre Weisheit, Allmacht, Heiligkeit und unendliche Güte offenbaren und so eine Welt schaffen, in der die Herrlichkeit des göttlichen Wesens sich durch unendlich viele Erscheinungen darstellen und eine unerschöpfliche Fülle von Leben und Freude und Seligkeit durch die schönste Harmonie unzähliger Geschöpfe, am meisten der geistigen Wesen in Vereinigung mit GOtt bewirkt werden sollte. Diesem großen Zweck oder Vorsatz der ewigen Liebe entsprach die Art, wie GOtt die Welt schuf, vollkommen. Daher es nach vollendeter Schöpfung heißt: „GOtt sahe an Alles, was Er gemacht hatte, und siehe da, es war sehr gut.“ Dieß gilt sowohl von der Welt überhaupt, als besonders vom Menschen.

Von der Weltschöpfung spricht unser Text mit den Worten: „sie wollen nicht wissen, daß der Himmel vor Zeiten auch war, dazu die Erde, aus Wasser und im Wasser bestanden durch GOttes Wort.“ Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erde; alle Elemente der Welt gingen aus dem Nichts hervor durch das schöpferische Wort seiner Allmacht, durch das Er dem, das nicht ist, ruft, daß es sei. Die ersten Geschöpfe GOttes waren die Engel, Geister aus GOtt, daher Söhne GOttes genannt (Hiob 38, 7.), mit ätherischer, aus Luft und Licht (Ps. 104, 4.) gewobener Leiblichkeit, Diener GOttes zu seinem Lob und zur Ausrichtung seiner Regierungsbefehle als Mittelspersonen zwischen GOtt und der Welt, besonders zum Dienst und Besten der Menschen, die ererben sollen die Seligkeit. Solcher Engel sah Johannes im Himmel eine erstaunliche Menge; einmal (Offenb. 5, 11. nach dem Griechischen) spricht er von wenigstens 202 Millionen. Aber auch bei diesen in GOtt seligen Geistern geschah eine Veränderung. Ein großer Theil derselben ist dem Satan, einem Engelfürsten, nach abgefallen von GOtt und so aus dem Licht in die Finsterniß gestürzt worden

(Brief Judä V. 6.). Ihr Fall brachte Finsterniß in die Schöpfung GOttes, in der Alles von seinem ewigen Licht erleuchtet seyn sollte. Auch die Erde war wüste und leer und es war finster auf der Tiefe, auf dem chaotisch wässerigen Abgrund, in dem die Elemente der Erde verwirrt untereinander waren. Aber der Geist GOttes, der Geist der Wiedergeburt und Neuschöpfung, schwebte über dem Chaoswasser, ordnend, gestaltend, vorbereitend auf die neue Bildung, in der GOtt der Welt die Einrichtung gab, wie sie für die neu zu schaffenden, in irdischen Leib gehüllten Geister, die Menschen, nöthig war. So entstand und bestand die Erde, nachdem GOtt ihr aus der oberen Lichtwelt das Licht hatte zuströmen lassen, aus Wasser und im Wasser nach unserem Text. Wasser umschließt und durchgeht die Erde, die ursprünglich ein Niederschlag aus dem Wasser war.

Nachdem die Veste des Luftraums oder Dunstkreises zum Athmen und mit den Wolken gebildet, Trockenes und Flüssiges auf der Erde geschieden, das tausendfältige Pflanzenreich erstanden, Sonne, Mond und Sterne aus dem Urlicht der Erde zugeordnet waren, da schuf GOtt lebendige Wesen, zuerst vernunftlose im Wasser, in der Luft, auf dem Land, dann als die Krone der Schöpfung, den Menschen, der die Erde als ein herrlich für ihn zubereitetes Wohnhaus antraf und über alles Leibliche hoch erhaben war, weil Er Alles in GOtt und GOtt in Allem denken konnte, was keinem andern Erdenbewohner gegeben war. Denn der Mensch war nur dem Aeußern nach von Erde, sein Hauptwesen aber war, wie das der Engel, Geist aus GOtt, Hauch des göttlichen Wesens, und so seine Natur geschaffen nach GOttes Bilde.

Dieses Bild GOttes hatte zwei Seiten, die innere geistige und die äußere leibliche. Der Geist war fähig des Geisteslebens GOttes, der reinen Erkenntniß oder Weisheit und des nur auf's Gute oder Göttliche gerichteten Willens oder der Heiligkeit (Kol. 3, 10. Ephes. 4, 24.), und diese Einheit der Erkenntniß und des Willens mit GOtt hätte immer mehr zu einer Einheit des Wesens werden sollen, je mehr der Mensch seine Aufgabe erfüllt, mit freier Liebe in GOtt beharrt und alles Ungöttliche von sich fern gehalten hätte. In dieser Einheit mit GOtt genoß der Mensch ungetrübte Seligkeit, innerlich in Gemeinschaft mit dem allerseligsten, allerheiligsten und allerweisesten Wesen, das immer vollkommener sich ihm mittheilen wollte, äußerlich in der paradiesischen Welt, in der dem Menschen die Herrschaft gegeben war über alle Naturkräfte, über die Thiere alle und über die Elemente selbst. Da konnte keine Störung eintreten, kein Uebel, das dem Menschen irgend wehthuend und schädlich hätte seyn können, da war noch nichts von einer Macht der Natur über des Menschen Natur. Nichts von Feindschaft der Thiere gegen ihn, Nichts von Krankheit, nichts von dem trau-

rigsten Freudenstörer, vom Tod. Alles diente dem Menschen als dem König der Schöpfung; Alles half ihm zu immer tieferer Erkenntniß GOttes, und solche Erkenntniß sollte (nach der Bedeutung, die das Wort Erkennen im Hebräischen hat) eine wesenhafte Erkenntniß seyn, in der Erkennendes und Erkanntes immer mehr Eins wird, daher auch JEsus noch sagt (Joh. 17, 3.): „Das ist das ewige Leben, daß sie Dich erkennen." Diese selige Gemeinschaft des Menschen mit GOtt auf der paradiesischen Erde wäre ein herrliches Reich GOttes gewesen. Denn das Reich GOttes ist da, wo GOtt als König so regiert, daß kein anderer Wille gilt, als der Seinige, und wo daher auch in Ihm allein alles Glück gesucht wird. Dazu war der Mensch geschaffen und der Harmonie, in der er mit GOtt war, entsprach die Harmonie, die durch die ganze Schöpfung herrschte, so daß die Erde das vollkommene Haus, der Mensch der vollkommene Bürger des Reiches GOttes gewesen wäre.

Das, Geliebte, war der Anfang des Reiches GOttes. O wen ergreift nicht ein tiefes Sehnen, so möchte es noch seyn auf dieser Erde und in der Menschheit! Wie ganz anders ist es jetzt? Da legt der grauenvolle Tod, als der König der Schrecken, einen schwarzen Trauerflor über die Menschheit, und die Auflösung, mit der er das blühende Leben allezeit bedroht, kündigt schon lange vor seinem Eintritt sich an durch alle die Gebrechen, Schmerzen und Schwächen, die wie ein Wurm an unserer Natur nagen, bis sie zusammenfällt in schauerliche Verwesung, in Staub und Asche. Ach wie tausendfach ist die Noth der sterblichen Menschheit, in Krankheiten, in Hunger und Durst, in Blöße, in Frost und Hitze, unter den vielfachen Gewalten der Elemente, deren Feindschaft wie die der Thiere uns zeigt, daß unsere Herrschaft und Herrlichkeit dahin und vom verlorenen Paradies nichts übrig ist, als die Sehnsucht und der Gedanke, daß es so, wie es jetzt ist, nicht seyn sollte und nach GOttes Willen nicht seyn konnte!

Aber woher dieser tiefe Fall? Durch einen Menschen ist die Sünde in die Welt gekommen und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurchgedrungen, dieweil sie Alle gesündigt haben (Röm. 5, 12.). Der Fall der Engel ist auch in der Menschheit geschehen; den Gedanken des falschen GOttgleichseynwollens hat der Satan auch in die Menschheit hereingeworfen, und der Mensch hat diesem fremden, ungöttlichen Willen, durch Lust bezaubert, sich hingegeben und GOttes Willen und Gesetz übertreten. Dadurch verlor der unsterbliche, auch den Leib mit Unsterblichkeit erfüllende Geist seine Herrschaft; und war einmal das Gleichgewicht verloren, so ging die Störung fort von Geschlecht zu Geschlecht, und es herrscht nun in unserer Natur das Fleisch, die Selbstsucht der Seele, hingegeben an die Triebe des irdischen Leibes. Mit der

Herrschaft der fleischlichen Natur über den Geist hat auch die äußere Natur Macht bekommen über unser Wesen vermöge des Zusammenhangs, den die göttliche Gerechtigkeit zwischen Natur und Geist gesetzt hat, da der Geist seinen Lohn oder seine Strafe äußerlich erhalten soll im Leib und durch die leibliche Welt, obwohl schon die innere Unseligkeit des von GOtt getrennten Geistes schwere Strafe ist. So ist das Reich GOttes durch die Sünde und den Tod gestört, ja scheinbar aufgehoben, scheinbar des Teufels Reich an die Stelle des Gottesreiches getreten.

Aber die ewige Liebe gibt ihren Vorsatz nicht auf, und was die Sünde verderbt, soll die Gnade neuer Lebensmittheilungen GOttes erneuern. Dasselbe wesentliche Wort, durch das GOtt alle Dinge und alle Geister geschaffen, ging selbst in die Menschheit ein, ward Fleisch und wohnete unter uns, daß man seine Herrlichkeit sah, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit. In Christo ist die Menschheit vollkommen erneuert nach dem reinen Bilde GOttes; die Einheit seiner menschlichen und göttlichen Natur behauptete Er im ganzen Kampf des Erdenlebens, in dem Er alles Ungöttliche überwand und im vollkommensten Gehorsam gegen GOttes Willen der menschlichen Natur wieder das Recht und das Vermögen der Vereinigung mit GOtt erwarb. Diese Verklärung der Menschheit in die Gottheit, wie sie in der Person JEsu geschah, soll der ganzen Menschheit zugeeignet werden durch den heiligen Geist, und dadurch soll die Menschheit und von ihr aus auch wieder die Welt erneuert werden bis zur Vollendung des Reiches GOttes. Daher sprechen wir noch

II. von der Vollendung des Reiches GOttes in der Erneuerung der Menschheit und der Welt. Davon besonders spricht unser Text. Aber vorher schildert er den Läuterungsprozeß, in welchem die alte Welt, unter und auf der so viel gesündigt wurde, zerstört wird. Petrus sagt: „wie einst die Welt durch die Sündfluth verderbt wurde, also auch der Himmel jetzund und die Erde werden durch sein Wort gesparet, daß sie zum Feuer behalten werden am Tage des Gerichts und Verdammniß der gottlosen Menschen. Dieser Tag des Gerichts oder Tag des HErrn wird kommen als ein Dieb in der Nacht, in welchem die Himmel vergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber werden vor Hitze zerschmelzen und die Erde, und die Werke (der Natur und Kunst) die darinnen sind, werden verbrennen." Der ungeheure Weltbrand, den Petrus hier beschreibt, ist etwas Unbegreifliches, dessen Gedanken uns mit Staunen erfüllt beinahe wie der Gedanke der Schöpfung. Aber viermal in unserem Text versichert Petrus, daß Alles in der uns sichtbaren Welt vergehen werde, und zwar durch Feuer.

Lange haben viele Gelehrte*) einen solchen Erdbrand für undenkbar erklärt, Manche auch besonders um deßwillen, was unser Text darüber sagt, den zweiten Brief Petri als gar nicht vom Apostel geschrieben angesehen. Aber auch andere Stellen der Schrift sagen das Nämliche. Als Johannes (nach Offenbarung 20, 11.) das Kommen des Sohnes GOttes zum Weltgericht sah, da floh vor dem Angesicht des Weltrichters die Erde und der Himmel und ihnen ward keine Stätte erfunden, d. h. ihr alter Zustand hörte völlig auf. Und nachher sah er den neuen Himmel und die neue Erde, die Petrus in unserem Text gleich nach Schilderung des Erdbrandes ankündigt. Demnach sah auch Johannes das Ende der jetzigen Welt voraus. JEsus selbst sagt mehrmals, wo er seine Zukunft ankündigt, und selbst in der Bergpredigt: „Himmel und Erde werden vergehen“ (Matth. 24, 25. Luc. 21, 33. und Matth. 5, 18.). Was so das Wort GOttes mehrfach von unserer Erde und vom Himmel voraussagt, davon hat die neuere Astronomie etwas Aehnliches in den fernen Himmelsgegenden beobachtet, da man eine Zeit lang eine besondere unerklärliche Feuerhelle an einem Ort sah, wo vorher ein Stern war und nachher keiner mehr sich zeigte. So gibt die Naturkunde der biblischen Lehre vom Ende der Welt ein Zeugniß, wie der Lehre von der Schöpfung und von der Sündfluth, wovon die Untersuchung des inneren Baues der Erde und ihrer Berge überall Beweise liefert.

Diese Zerstörung der jetzigen Erde hängt mit dem Leben der Menschheit auf's Genaueste zusammen, was schon daraus erhellt, daß sie geschieht zur Zeit des Weltgerichts und der Verdammniß der gottlosen Menschen, wie unser Text sagt. Wie im Gericht die große Scheidung des Guten und des Bösen vorgeht, so scheidet sich auch in der äußeren Natur Alles, was nicht des himmlischen Ewigkeitscharakters fähig ist, aus. Der Stein, der Gold oder Silber enthält, muß in heftigem Feuer verbrannt werden, damit so alles Unreine, nicht Feuerbeständige, wegfalle und das reine Gold ausgeschmolzen werde, und wo noch Schlacken sind, die muß das Feuer hinwegschmelzen. So soll die Erde im Feuertiegel geschmolzen werden, damit die groben, plumpen, dem Licht der himmlischen Lichtwelt widerstrebenden

*) Einer der größten Gelehrten aber, Schleiermacher, sagt: „auch die Welten hat GOtt nicht für die Ewigkeit gemacht, Sich gleich, sondern sie kommen und vergehen; es gab für eine jede einzelne eine Zeit, wo sie noch nicht war, und es kommt eine, wo ihre Stätte nicht mehr gefunden wird. Wie fern auch der Tag der Zerstörung unserer Erde noch seyn mag, er wird doch auf ihr Menschen finden, wie wir sind, eben wie wir beschäftigt mit Aussichten und Hoffnungen auf eine lange Zukunft. — Der die Himmel zusammenrollt wie ein Gewand und Sonnen und Erden vor sich hinwirft wie Staub, der allein ist der HErr.“ Besonders merke man die Worte: „an die Gesetze, die die Zerstörung unserer Erde herbeiführen, wird unsere Wissenschaft nie hinreichen.“

Theile wegfallen, auch Alles, was der Sünde gedient oder durch die Sünde entweiht und befleckt worden, hinweggeschmolzen werde, und aus dem Läuterungsfeuer sich die neue Erde entwickle, die der vollkommene Spiegel und das Werkzeug der Verklärung der Menschheit seyn kann.

Die Verklärung der Erde hängt zusammen mit der Verklärung der Menschheit, wie auch das Läuterungsfeuer der Erde den Läuterungen und Gerichten entspricht, die in der Menschheit geschehen. Die durch die Sünde befleckte Menschennatur wird in dem tiefen Schmerz der Buße gleichsam vernichtigt, das Ich muß da sterben, der alte Mensch gekreuzigt werden mit Christo, auf daß der neue erstehe in Geisteskraft. Schon das durchglüht oft wie ein Feuer die Menschennatur. Aber noch tiefer geht es mit ihr hinab im Tode, in den Trübsalen schon, die in weiterem Sinn zum Tode gehören, da z. B. jede Krankheit ein Wermuthstropfen aus dem Todeskelch ist, noch mehr aber im leiblichen Tod selbst. Der Tod ist eine Zerstörung unserer irdischen Natur, die Verwesung ist eine Art Verbrennungsprozeß, aus dem, wie aus dem Feuerbrand, Asche übrig bleibt. Da wird Alles, was durch die Sünde verderbt und befleckt worden, vernichtet, und je mehr ein Geist im Geiste GOttes lebte, je mehr also das Fleisch, das wider den Geist gelüstet, äußerlich nur gleichsam noch an ihm hieng, desto mehr sterben im Tode vollends alle Reste der fleischlichen Natur, und desto herrlicher und bälder werden aus dem Verbrennungs- oder Verwesungsprozeß die edlen, feuerbeständigen, ewigkeitsfähigen Keime des Auferstehungsleibes ausgeboren, und aus der Zerstörung des alten Menschen geht der verklärte neue Auferstehungsmensch hervor in der Aehnlichkeit des verklärten Leibes Christi, der mit himmlischer Majestät bekleidet, heller, als der Glanz der Sonne leuchtet. Diese Wiedergeburt oder Erneuerung des ganzen Menschen nach Leib, Seele und Geist ist das Werk des heiligen Geistes, wie die Wiedergeburt zunächst in der Seele, die heute schon vorgehen soll, Werk des Geistes ist. Und solche Verklärung der menschlichen Natur auch im Leiblichen will der heilige Geist bei Allen wirken, die Ihn nur in sich wirken lassen.

Je mehr Menschen so verklärt sind, je mehr Menschen zur Auferstehung gelangt sind, desto mehr geht diese Erneueruug von der Menschheit über auf die Erde. Denn was der Leib für die einzelne Menschenseele, das ist die Erde für die ganze Menschheit. Daher fängt die Erneuerung der Erde schon bei der zweiten Zukunft Christi an, da die erste Auferstehung nicht mehr bloß an Einzelnen zerstreut und unmerklich, sondern an sehr Vielen zumal und offenbar geschieht. Von da an ist der Satan gebunden im Abgrund, und in diesen tausend Jahren ist der Fluch von der Erde genommen, sie ist von der Ehre des HErrn wie mit Meereswellen bedeckt und der Zustand des Paradieses kehrt wieder auf ihr. Aber das Paradies ist noch nicht die neue

Erde, und der letzte Abfall, der noch auf der Erde geschieht, da nach Verfluß der tausend Jahre der Satan die letzten noch übrigen Heiden verführt, ruft wieder ein Zornfeuer vom Himmel auf die Erde herab (Offenb. 20, 7—9.), worauf dann das letzte Gericht, nämlich das Weltgericht über die Erde, wie über die Menschheit ergeht, und in diesem Gericht erfolgt eben die Zerstörung der Erde, die unser Text schildert, und aus diesem großen Verbrennungsprozeß, da alles Unreine ausgeschieden wird, geht dann der neue Himmel und die neue Erde hervor als der Auferstehungsleib der in der allgemeinen Auferstehung in Masse aufgestandenen Menschheit; und so ist die Verklärung der Menschheit die Verklärung der Erde und des zunächst zu ihr gehörigen Himmels.

Darüber sagt unser Text: „wir warten eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnet.“ Diese Verheißung gab der HErr schon im alten Bunde. Bei Jes. 65, 17. sagt Er: „Ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird.“ Und Jes. 66, 2.: „gleichwie der neue Himmel und die neue Erde, so ich mache, vor Mir stehen, also soll auch euer (der erlösten und verklärten Menschheit) Same und Name stehen.“ Auch hier wird die äußere Schöpfung mit der geistigen Schöpfung zusammengenommen. Auf der neuen Erde wohnt nur Gerechtigkeit oder Heiligkeit, da ist kein anderer Wille mehr, als der reine heilige und selige Wille GOttes, und nur Geister, die mit diesem Willen GOttes und dadurch mit dem Wesen GOttes Eins sind, wohnen auf der neuen Welt, auf der auch nicht ein Schatten mehr ist vom Bösen und so auch nicht ein Schatten mehr vom Uebel. Und wie die verklärten Auferstehungsleiber der Bewohner der neuen Erde leuchten wie die Sonne (Matth. 13, 43.), oder wie des Himmels Glanz und wie die Sterne (Dan. 12, 3.), so wird die neue Erde strahlen in einer alle unsere Begriffe übersteigenden Herrlichkeit. Wie GOtt sich herabgelassen hat in die Menschheit, daß die Menschheit verklärt wird in die Gottheit, so hat dann der Himmel sich herabgelassen auf die Erde, daß die Erde verklärt ist zum Himmel, daher der neue Himmel und die neue Erde so zusammengenommen sind, daß man beide nicht mehr unterscheiden kann.

Wie wir im Einzelnen diese neue Welt zu denken haben, darüber wollen wir nur einige Worte der Schrift vernehmen. Johannes sagt (Offenb. 21, 1. ff.): „ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde, denn der erste Himmel und die erste Erde verging und das Meer ist nicht mehr.“ Denken wir, daß das Meer zwei Drittheile der jetzigen Erde ausmacht, so gibt das Verschwinden des Meeres auf der neuen Erde einen Begriff, wie ganz anders diese seyn muß. Weiter sagt Johannes: „und ich sahe die heilige Stadt, das neue Jeru=

salem, von GOtt aus dem Himmel herabfahren, als eine Hütte GOttes bei den Menschen, darin Er bei ihnen wohnt, und sie hatte die Herrlichkeit GOttes, und ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis und hatte Thore von Perlen und 12,000 Stadien, d. h. 500 Stunden lang und breit, Gründe und Mauern von den herrlichsten Edelsteinen, und war von lauterem Golde gleich dem reinen durchscheinenden Glase oder Crystall.“ Welch' erhabene Bilder schildern hier den Hauptsitz der neuen Erde. Wir werden denken dürfen, daß in dem großen Verbrennungsprozeß mit der Erde geschieht, was beim Schmelzen des Steins, der Gold und Silber in sich faßt. Das Grobe, Licht= und Gestaltlose fällt weg und nur das Edle, Lichtstrahlende bleibt. Ps. 104, 2. heißt es zu GOtt: „Licht ist Dein Kleid, das Du anhast.“ Licht ist die Freude der Schöpfung, der feinste vollkommenste Körper, das Element, in dem es allein dem Geiste wohl ist. Je mehr Licht, desto mehr Vollkommenheit, wie in der Geister= so in der Körper=Welt. Geister sollen Lichter seyn, wie GOtt, Körper sollen Lichtträger seyn, und je mehr sie das sind, je mehr sie Licht in sich auffassen und Licht von sich ausstrahlen können, desto vollkommener, schöner und dem Geistesleben entsprechender sind sie. Daher muß die neue Erde ein großer Lichtträger seyn, der dem Licht der verklärten Auferstehungsleiber entspricht. Statt plumper, undurchsichtiger Steine werden auf der neuen Erde die prachtvollsten Edelsteine in allen Farben leuchten; statt des Meeres wird ein wundervolles Crystallmeer die Herrlichkeit der verklärten Menschheit und die Herrlichkeit GOttes abspiegeln. Daher sagt Johannes: „die Stadt bedarf keiner Sonne, denn die Herrlichkeit GOttes erleuchtet sie und ihre Leuchte ist das Lamm.“

Auch in vielen anderen Stellen der Schrift ist die Verklärung der Erde geschildert, wobei es schwer ist, zu bestimmen, wie viel zur Erneuerung der Erde im tausendjährigen Reich, und wie viel zu der Verklärung der neuen Erde zu rechnen ist. Denket selbst nach über folgende Stellen: Jes. 11, 6—9. — 30, 26—35. — 41, 18—20. — 43, 18—20. — 65, 17—25. Ezech. 47, 1—12. Offenb. 22, 1—5. Was hier unter den lieblichsten Bildern geschildert ist, das ist nur die weitere Ausmalung von dem, was Paulus (Röm. 8, 18—23.) sagt: daß nämlich „die ganze Kreatur warte auf die Offenbarung der Kinder GOttes und daß sie werde frei werden von dem Dienst des vergänglichen Wesens zur herrlichen Freiheit der Kinder GOttes.“ Auch nach dieser Stelle wird die ganze Schöpfung Theil nehmen an der Verklärung der Kinder GOttes; von der verherrlichten Menschheit wird Licht und Herrlichkeit ausströmen auf die ganze Natur, deren Sehnen so erfüllt wird, und in der es von der Erneuerung der Erde an keinerlei seufzende Creatur mehr geben wird.

So wunderbar ist die Vollendung des Reiches GOttes in der verklärten Menschheit und in der Verklärung der neuen Erde und des neuen Himmels, worüber GOtt von seinem erhabenen Thron herab durch alle Himmel ruft: „Siehe, ich mache Alles neu,“ Alles, so daß endlich auch der letzte Feind aufgehoben wird, welches ist der andere Tod, so daß alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße gelegt werden und GOtt ist Alles in Allem (1 Kor. 15, 25—28.), da dann (nach Offenb. 22, 3.) kein Bann mehr seyn und eine selige Harmonie durch alle Schöpfungsräume ertönen wird, in der alle seine Werke Ihn loben, der sich aller Seiner Werke so wunderbar erbarmet und der nach unserem Text nicht will, daß Jemand verloren werde, sondern daß sich Jedermann zur Buße kehre und so das Leben finde in Ihm, daß der ganze Fall aufgehoben und das ganze All die vollkommene Offenbarung der ewigen und unendlichen Liebe ist. O bete an, mein Geist, vor dieser wunderbaren Vollendung des Reiches GOttes, über die Johannes große Schaaren im Himmel jauchzen hörte: „Hallelujah, Heil und Preis, Ehre und Kraft sei GOtt unserem HErrn! Ja Alles, was Odem hat, lobe den HErrn!“

Aber wollen wir einst auch mit allen Seligen einstimmen in dieses große Hallelujah, so müssen wir heute schon die Ermahnungen unseres Textes befolgen, der den Blick von den zukünftigen Dingen in die Gegenwart lenkt mit den Worten: „weil ihr darauf warten sollet, so thut Fleiß, daß ihr vor Ihm unbefleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet,“ und vorher: „so nun das Alles soll zergehen, wie sollt ihr dann geschickt seyn mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen, daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des HErrn.“ Ist das Irdische vor GOttes Heiligkeit so unrein, daß es mit Feuer verbrannt werden muß, wie dürfen wir an dieses Irdische unsern unsterblichen Geist anketten lassen! Und sehnt sich die Kreatur selbst nach der herrlichen Freiheit der Kinder GOttes, wie dürfen wir unserer Freiheit uns begeben als Knechte der Sünde, des Eigenwillens, der Weltliebe und aller der Götzen, die hier unten Herz und Sinn einnehmen und so von GOtt und so von der Herrlichkeit abziehen. Nein! fern sei von uns der Geist der Spötter, von denen unser Text spricht, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln und sagen: wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Dieser Zukunft wollen wir allezeit warten, und darum, wie der HErr so oft gebietet, wachen und beten, als kluge Jungfrauen, nach dem heutigen Evangelio, die das Oel des Geistes stets bereit haben, daß ihre Lichter brennen und der HErr bei seiner Erscheinung sie aufnehmen kann in seinen Hochzeitssaal.

Wie schrecklich ist es, daß Er zu den Thörichten sagt: „wahrlich, Ich sage euch, Ich kenne euch nicht.“ Wie müssen solche wehklagen vor der verschlossenen Thür der Herrlichkeit, die sie auf ewig ver-

scherzt haben. Solche thörichte Jungfrauen sind die, die bei allem Glauben und aller äußeren Frömmigkeit noch zu viel auf's Irdische halten und dem Fleische zu viel Raum gestatten, wobei sie dann wie der faule Knecht denken: „der HErr kommt noch lange nicht." Die in unserer Zeit so sprechen, denen sagt der Apostel in unserem Text: „der HErr verzieht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern Er hat Geduld mit uns und will, daß noch Jedermann sich zur Buße kehre." Nur uns kommen seine Wartezeichen lange vor, Ihm sind tausend Jahre wie Ein Tag, vor Ihm ist keine Zeit. Uns aber schenkt Er Zeit oder Frist zur Buße und wartet daher mit seinen Gerichten, damit immer noch mehr Menschen sich bekehren und so gerettet werden. Aber wenn auch seine Zukunft uns nicht mehr auf der Erde trifft, so ist ja der Tod ein Kommen des HErrn, dessen wir alle täglich und stündlich warten müssen, da es uns Allen gesetzt ist, zu sterben, darnach aber das Gericht. Wie es die größte Kunst ist, selig zu sterben, so ist es die größte Kunst, Freudigkeit zu haben auf den Tag des Gerichts. Daher will unser Text, daß wir nicht blos glauben und auf die Zukunft des HErrn warten, sondern in heiligem Wandel und gottseligem Wesen unbefleckt und unsträflich jederzeit vor Ihm erfunden werden. Ach wie viel gehört dazu! Aber wie mächtig stärkt und treibt dazu der Blick auf die Herrlichkeit, die einst an uns soll offenbaret werden! Der HErr, der solche Herrlichkeit verheißt, der wird auch Jeden, der nur will, dazu zubereiten. Hat Er ja doch in seinem Tod schon Alle dazu geheiligt und will mit seinem Geist täglich in Allen Sein heiliges Leben verklären. Daher beten wir mit Hiller:

Laß alles Alte an mir sterben Und schaffe selber Alles neu,
Mach' mich zu der Verheißung Erben Und in dem Warten froh und treu
Bis Alles neu und Alles da, Dem hier der Glaub' entgegensah'.

Amen.

80.

Am Dankfest (für Ernte und Herbst).

Text: Psalm. 118, 1—4.

Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich. Es sage nun Israel: Seine Güte währet ewiglich. Es sage nun das Haus Aarons: Seine Güte währet ewiglich. Es sagen nun, die den HErrn fürchten: Seine Güte währet ewiglich.

Danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Das ist der Freudenton, mit dem der 118te Psalm anfängt und schließt. Da wir vorgestern in unserer Abendstunde an diesen Psalm gekommen sind, so wollen wir ihn auch heute an unserem Ernte- und Herbst-Dankfest zum Ausdruck des Dankes machen, den wir für so unzählige geistliche und leibliche Wohlthaten des zu Ende eilenden Kirchenjahrs dem HErrn schuldig sind. Auch der Hosiannaruf, mit dem wir am nächsten Adventsonntag den HErrn auf's Neue empfangen, ist aus diesem Psalm genommen, so wie die Worte, mit denen das Volk dem Heiland entgegenjauchzte: „gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn!" Der ganze Psalm wurde alle Jahre im Tempel gesungen von Hunderttausenden dankbarer Israeliten, die an dem großen Dankfest Israels, am Laubhüttenfest, dem HErrn ihre Lobopfer darbrachten. Da nun wir das geistliche Israel seyn sollen, so ist es für uns lehrreich und ermunternd, zu sehen, wie das alte Bundesvolk sein Dankfest feierte, und so soll der Gegenstand unserer Betrachtung seyn:

Das Dankfest Israels als Vorbild unseres Dankfestes,

1) Israel dankte hauptsächlich für die geistlichen Wohlthaten und für das, was sie zu GOttes Volk machte,

2) so war denn auch ihr Dank für das Leibliche rechter Art.

HErr entzünde mein Gemüthe, Daß ich Deine Wundermacht
Deine Gnade, Treu' und Güte Stets erhebe Tag und Nacht,
Dann von Deinen Gnadengüssen Leib und Seele zeugen müssen,
Tausend, tausendmal sei Dir, Großer König, Dank dafür!
Amen.

I. Der rechte Dank ist da, wo die geistlichen Wohlthaten GOttes als die ersten und höchsten gepriesen werden. Daher legt unser Text das Hauptgewicht auf die Güte GOttes, die ewiglich währet, die nicht bloß in leiblichen Wohlthaten für diese irdische Zeit sich bewährt, sondern die unser ewiges Heil begründet und durch geistliche Segnungen in himmlischen Gütern sich an uns verherrlicht. Diese Gnade, die uns den Himmel schenkt, soll nach unserem Text gepriesen werden durch ganz Israel, besonders aber durch das Priestergeschlecht und durch alle, die den HErrn fürchten. Solche Seelen allein können recht danken. Die Furcht GOttes lehrt sie, daß sie aller Gnade unwerth sind, ja daß sie mit so viel tausend Sünden nichts anderes verdient haben als GOttes Zorn und Ungnade, und daher allerlei zeitliche Strafen, Dürre, Frost, Hunger, Krankheit Schmach und allerlei Elend und darnach die ewige höllische Verdammniß. Wer das in der Furcht GOttes recht einsieht, dem ist die kleinste Wohlthat zum Dank und ein solcher sieht die geistlichen Segnungen als die höchsten an, weil ja ohne Erlösung und ohne eine gewisse Hoffnung des ewigen Lebens alle leiblichen Wohlthaten Nichts helfen. Daher können nur die Seelen ein Dankfest feiern, die durch die Furcht GOttes gedemüthigt und durch die Gnade GOttes versöhnt sind.

Darauf weist uns auch die Zeit hin, zu der das alte Israel sein Dankfest feierte. Das Laubhüttenfest war am 15ten Tag des Monats Tisri, nachdem am 10ten Tisri das große Versöhnungsfest war gefeiert worden. Sieben Tage vor dem Versöhnungsfest hatte Israel ernste Vorbereitungstage, sieben Bußtage, da alle Feindschaften aufhören und Alles sich miteinander versöhnen mußte. Nach dieser langen Selbstprüfungs- und Bußzeit mußten sie dann am Versöhnungstag sich tief demüthigen vor dem HErrn, durften 24 Stunden lang Nichts essen und wurden durch das Hauptversöhnungs-Opfer entsündigt. So erst, nachdem die Herzen von Feindschaft und die Gewissen von Schuld befreit waren, so erst durften und konnten sie ihr Freuden- und Dankfest feiern. So lange unser Herz etwas wider Andere und GOtt etwas wider uns hat, so lange kann es uns nicht wahrhaft wohl seyn, so lange sind wir zum Dank nicht gestimmt. Das Herz, das keine Vergebung der Sünde hat, ist beides, trotzig und verzagt. Zwischen diesen zwei Gesinnungen bewegt sich die Seele, deren Gewissen nicht vollendet ist durch die Versöhnung in JEsu Christo. Der Trotz ist mit Nichts zufrieden und will auch im Glück immer mehr; die Verzagtheit hat immer Sorgen und sieht nicht, was sie hat, sondern nur, was sie nicht hat. Da ist kein Dank, sondern Unzufriedenheit, ja Murren gegen GOtt. Ueberhaupt die Sünde lobt GOtt nicht, Er ist ihr innerlich zuwider. Nur die Seele, die es erfahren hat, daß GOtt alle Sünden vergibt und heilet

alle Gebrechen, nur die kann sagen: was in mir ist, lobe seinen heiligen Namen!

Wenn daher heute eine Seele sich nicht besonders zum Danke angetrieben fühlt, so hat sie sich wohl zu prüfen, ob das nicht daher rühre, daß ihr irdischer Sinn zu viel in der Welt gefangen ist, ob es ihr nicht fehle an einem geistlichen Leben. Wer in wahrer Bekehrung von der Sünde gerechtfertigt und der Kindschaft GOttes gewiß geworden ist, dessen Herz ist für diese größeste aller Wohlthaten beständig voll von Dank, und wenn er auch im Aeußerlichen viel zu entbehren und viel zu klagen hätte, ja wenn er als ein elender Lazarus nur Kreuz und Trübsal erfahren müßte, so kann er doch danken, daß er ein Mensch, ein Christ, ein Kind GOttes, ein Erbe des ewigen Lebens ist. Was sind gegen dieses Erbe des Himmels alle irdischen Herrlichkeiten!

Deßwegen war auch der Dank der Israeliten an ihrem Ernte- und Herbst-Dankfest vor allem eine dankbare Erinnerung an die Wunder, durch die GOtt sie zu seinem Volke gemacht hatte. Sie mußten nämlich an diesem Fest in Hütten oder Lauben wohnen, die von Baumzweigen gemacht waren. Da bot ganz Jerusalem mit seiner Umgegend ein höchst eigenthümliches Ansehen dar und erschien als ein schön grünendes Lager, aus dem des Frühlings bunte und frische Farben zum Lob des HErrn ermunterten, während die von der Hitze des Sommers ausgetrockneten Berge und Ebenen schon das Herannahen des Winters verkündigten. Ueberall waren grüne Lauben, in den Tempelhöfen, auf den breiten Plätzen an den Thoren, auf den flachen Dächern der Häuser, auf allen Abhängen des Oelbergs bis zu seinen drei Spitzen hinauf, im Thal Kidron und rings um Jerusalem her. In diesen Lauben wohnten die Einwohner Jerusalems und die Schaaren von fern gekommener Festgäste, und bei Nacht schimmerten aus diesen Hütten unzählige Lampen als tausendfache Freudenfeuer. Das Alles war zum Andenken an den Zug der Kinder Israel durch die Wüste, daß sie vierzig Jahre nicht in Häusern, sondern in Zelten wohnten. Dieser Zug und was der HErr während desselben an ihnen that, um sie zu seinem Volke zu machen, das zeigte ihnen recht deutlich, daß sie Nichts vermögen ohne den HErrn, daß Seine Wundermacht allein ihnen helfen könne.

Wie nun bei ihnen das, was sie zum Volk GOttes machte, der erste und wichtigste Gegenstand ihres dankbaren Andenkens seyn mußte, so muß auch uns das, was uns zum geistlichen Volk GOttes macht, der stärkste Antrieb zur Dankbarkeit seyn. Das irdische Leben ist für uns auch eine Wüste, in der wir verschmachten müßten, wenn nicht GOtt seinen eingeborenen Sohn uns gegeben und durch Ihn aus allem Elend uns geholfen hätte. JEsus ist unser Führer durch die Wüste dieses Lebens. Es leitet uns so sicher, wie Israel durch die

Wolkensäule des Tages und durch die Feuersäule des Nachts. Wenn daher die Juden zum Andenken an diese wunderbare Feuersäule an ihrem Laubhüttenfest zahllose Lampen allenthalben und besonders im Tempel auf vier goldenen 50 Fuß hohen Leuchtern viele Lichter brannten, so müssen noch vielmehr in unsern Herzen solche Lichter des Dankes brennen für das, was der HErr im Geistlichen an uns thut.

Keine menschliche Sprache vermag es würdig auszusprechen, was wir der Gnade GOttes zu verdanken haben. Wir würden es mehr zu schätzen wissen, wenn wir mit eigenen Augen die Gräuel des Heidenthums gesehen und in die Finsterniß und Todesschatten der 800 Millionen, die keinen Heiland kennen, tiefer hineingeblickt hätten. Während wir den wahren GOtt anbeten, aus seinem Lebenswort Kräfte der zukünftigen Welt schöpfen, und in friedlicher Gemeinschaft uns seiner geistigen Güter erfreuen, beugen unzählige Menschen ihre Kniee äußerlich oder innerlich vor stummen Götzen und leben in einem Sündendienst, der sie unter die Thiere erniedrigt. Da ist in manchem Ort Keiner seines Lebens sicher, weil wilde Mordlust Kriege und Streitigkeiten ohne Ende entflammt, und bei Allen ist kein innerer Friede, keine Ruhe im Leben, und im Tode kein Trost und keine Hoffnung. Wir aber kennen den, der für uns gestorben ist, auf daß wir ewige Gerechtigkeit, Leben und volles Genüge in Ihm haben; Er hat uns gemacht zum Volk seiner Waide und zu Schafen seiner Hand.

Jeden Augenblick dürfen wir zu Ihm treten und in vertraulichem Umgang des Gebets mit Ihm reden, und Er redet auch mit uns und gießt neue Lebenskräfte in uns aus. Sein Wort ist unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Seine Taufe heiligt unsere zarten Kinder zu Kindern GOttes, sein Abendmahl vereinigt uns mit Ihm zu Einem Leib und Geist, und die Gemeinschaft mit seinen Heiligen ist uns eine Heimath, in der wir viel mehr, als wir wissen, zu genießen haben. Wie Israel bei seinen schönen Festzusammenkünften sich mit hoher Freude als Volk GOttes fühlte, so haben auch wir schon so oft in unsern Versammlungen auch in diesem Hause eine besondere Nähe unseres GOttes und Heilandes erfahren, wo wir dann auf's Neue der Kindschaft GOttes uns getrösten, hellere Erkenntniß aus seinem Wort schöpfen und tiefere Blicke in die zukünftige Herrlichkeit thun durften. O was für selige Leute sind das, die so täglich, ja stündlich in den offenen Himmel hineinschauen, in die Gesellschaft der Seligen sich versetzen und vor dem Gnadenthron der allgewaltigen Majestät GOttes anbeten dürfen! Wer das kann im wahren Glauben an JEsum, dessen Herz ist beständig bewegt von tiefstem Dank gegen so unendlich große unverdiente Barmherzigkeit GOttes.

Ist uns so das Geistliche das Erste und Höchste, dann zeigen wir unsern Dank dadurch, daß auch wir in dieser Welt wie in Hütten

wohnen, wie Israel an seinem Dankfest, d. h. daß wir als solche leben, die hier keine bleibende Statt haben, sondern nur gleichsam zur Herberge in Zelten wohnen, die bald wieder abgeschlagen werden, und Alles, was wir haben, als nicht uns gehörig, als vergänglich und flüchtig ansehen. Dann werden wir auch recht zufrieden seyn mit Allem, was uns der HErr gegeben hat. Wenn der fromme Israelite in seiner einfachen Laubhütte saß und dachte, wie einst seine Voreltern 40 Jahre lang in solchen geringen Zelten wohnten ohne alle die Bequemlichkeiten, Speisen und Geräthe einer eingerichteten Haushaltung, so konnte er auch einen rechten Eindruck davon bekommen, daß man mit Wenigem zufrieden seyn könne; er konnte so um so eher danken, auch wenn er weniger hatte von den Gütern dieser Welt. Daß er zum Volk GOttes gehörte und alle die schönen Gottesdienste mitfeiern durfte, das war ihm zur Freude und zum Dank; auch wenn er äußerlich vieles zu klagen hatte, das verbreitete über alle leibliche Segnungen das rechte Licht. So wenn uns die geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern wirklich das Höchste sind, für das wir nie genug danken können, so wird

II. auch bei uns, wie bei Israel, unser Dank für das Leibliche rechter Art seyn. Das Gebot unseres Textes: „Danket dem HErrn," erfüllten die Israeliten acht Tage lang, während deren sie unter vielen Gebeten und Opfern aller Wohlthaten GOttes gedachten, das ganze Gesetz als die höchste Gnadengabe GOttes vorlesen hörten und im Tempel vielen Gebräuchen beiwohnten, in denen allen sich Lob und Dank gegen den HErrn aussprach. So war z. B. das Wasseropfer eine besondere Feier des Laubhüttendankfestes. Es standen da acht Priester am Abhang des großen Brandopferaltares, jeder mit einem besonderen Opfer. Der achte hatte eine goldene Kanne mit Wein zum Opfer. Ein anderer Priester mußte aus dem Brunnen Siloah eine goldene Kanne voll Wasser schöpfen, und in dem Augenblick, da er durch die hohen Flügel des Wasserthores hereinkam, erschallten Psalter und Harfen, Pauken und Trompeten und die Lobgesänge aller Priester und Leviten. Dann wurde Alles still und nur der Trompetenschall begleitete den Priester mit dem Wasser durch die weiten Reihen des Volks zum Altare hin. Dort kam der Priester mit dem Wein ihm entgegen und sie sangen einander zu: „frohlockend schöpfen wir Wasser aus den Quellen des Heils," was vom Volk wiederholt wurde. Darauf wurde das Wasser und der Wein vermischt und geopfert, während wieder die heilige Tempelmusik erschallte. Dieß Alles war zum Dank für das Wasser des Frühregens und Spätregens, wovon alles Gedeihen der Gewächse abhieng. Das Volk freute sich über dieses Wasseropfer, das an allen Tagen des Festes gebracht wurde, so sehr, daß das Sprüchwort galt: wer die Freude des Wasseropfers nicht gesehen hat, der hat keine Freude gesehen. Da

sehen wir, wie ein ganzes Volk sich freuen soll und GOtt die Ehre geben für etwas, das oft wenig geschätzt wird, das wir aber in diesem Jahre besonders schätzen lernten, für das Wasser.

Noch mehr zeigte sich diese dankbare Freude bei dem feierlichen Umzug des Volks um den Brandopferaltar, an dem das Gebot unseres Psalms befolgt war: „schmücket das Fest mit Maien bis an die Hörner des Altars." Als man im Singen unseres Psalms zum Hosiannah gekommen war, setzte sich das ganze Volk in Bewegung und zog um den Altar, jedes mit einem Festbüschel von Palmen und Myrtenzweigen in der rechten und mit einer Citrone in der linken Hand. Durch diesen Zug deuteten sie den Zug Israels durch die Wüste an, durch die Früchte aber, die sie trugen, gedachten sie dankbar der Früchte, die der HErr ihnen gegeben hatte. Deßwegen überschütteten sie auch den Hohepriester mit Früchten und Zweigen, um so ihm als dem Diener GOttes und in ihm GOtt selbst ihren Dank zu bezeugen. Besonderer Ausdruck des Dankes aber waren die vielen Opfer, die in den acht Tagen des Festes dargebracht wurden, z. B. 70 Farren, dann eine Menge kleinerer Opfer, die als Dankopfer von den einzelnen Israeliten dargebracht wurden. Bei diesen Opfern und der heiligen Musik waren 446 Priester in ihren weißen Gewändern thätig; bei den Opfermahlzeiten aber gab Alles im Volk sich der herrlichsten Freude hin; besonders wurden dabei auch die Armen reichlich bedacht und so auch ihnen liebliche Freudentage bereitet.

Alles das sind Vorbilder für uns, an denen wir sehen, wie auch wir unser Dankfest feiern sollen. Da ist das Erste, daß auch wir aller leiblichen Wohlthaten GOttes mit Danken und Loben gedenken. Da ist es uns wahrhaft beschämend zu sehen, wie die Israeliten für Wohlthaten, die wir oft ganz vergessen, z. B. für das Wasser, so feierlich und mit so herrlicher Freude dankten. In diesem Jahr haben wir es gelernt, diese Gabe GOttes in ihrem ganzen Werth zu erkennen. Unter den acht letzten Jahren, die meist trocken und dürre waren, war das heurige Jahr das dürrste und wasserloseste, so daß unser Hauptbrunnen, was wir sonst nie sahen, gänzlich versiegte. Und wie lechzten in der versengenden Hitze des Sommers unsere Felder nach Wasser, und wie welk hiengen die Blätter so vieler Pflanzen herab, und wie traurig blickten unsere gelben Wiesen uns an, und wie schaurig war es uns, wenn über so manche unserer Kühe und Rinder das Todesurtheil ausgerufen werden mußte. Wir hatten das Alles nicht erwartet, da im Frühjahr die Felder und besonders die Saaten so schön standen, wie noch nie. Da glaubten wir, einen fruchtbaren Jahrgang schon gewiß zu haben. Aber der HErr wollte uns recht zeigen, wie abhängig wir jeden Tag und im Allergeringsten von Ihm seien. Er wollte uns tief demüthigen über unsere Sünden, besonders auch über die vielen Sünden des Undanks und des Kaltsinns gegen Ihn.

Da mußte der Himmel ehern und die Erde eisern seyn. Ueber vier Monate fiel fast kein Tropfen Regen herab und erst in den letzten Tagen sind seit sieben Monaten wieder die ersten längeren Regen gekommen. Wie seufzten da Menschen und Vieh, wie trauerten wir, wenn oft Wolken kamen ohne Regen und wenn der HErr statt Wassers nur Wind und Staub gab! Wie bange Sorgen stiegen da in den Herzen auf und wie Manche gaben unglaubig schon Alles verloren!

Und doch wie wunderbar hat der HErr geholfen! Das Wasser, das vorigen Winter reichlich in die Erde gekommen war und die wenigen Regen mußten doch so viel wirken, daß unsere Bäume, die in dem kalten Frühjahr so lange todt geblieben waren, eine Menge trefflichen Obstes, unsere dürren Felder viele vorzügliche Frucht und unsere Weinberge einen außerordentlichen Reichthum des besten Weines hervorbrachten, so daß in unser kleines Ort allein für 6000 fl., in ein benachbartes Oberamt aber für 550,000 fl. Weinströme floßen. Solcher Wunder hat es Viele gegeben; in Gegenden, die sonst dürre waren, wuchsen die bei uns weniger gerathenen Gewächse in reichlicher Fülle, und es gleicht sich jetzt eines mit dem andern so aus, daß wir auf die Frage: habt ihr Mangel? antworten müssen: HErr, keinen. Und ist hie und da Mangel, so wissen wir dafür manche geistliche Frucht zu rühmen, die aus der Zeit der Sorgen und Entbehrung reifte und noch mehr reifen soll. Wie manche Gabe GOttes, die wir sonst wenig achteten, ist uns jetzt zum innigsten Danke geworden! Jeder Trunk frischen Wassers, jede Erdbirne und jedes Gemüse ist uns jetzt ein Anlaß zum Dank gegen das, was der HErr gegeben, und über Alles fühlen wir es tiefer, als sonst, daß es unverdientes Gnadengeschenk GOttes ist, daß wir auch nicht das Kleinste machen können mit allem Fleiß und mit allem Sorgen, und daß wir nichts Besseres thun können, als uns täglich und stündlich dem HErrn übergeben mit allem Anliegen und Bedürfniß, und in seiner Gegenwart leben.

Aber wie erhöht sich unser Dank, wenn wir an so Viele denken, die in diesem Jahr von ganz anderen Sorgen heimgesucht wurden, als wir. Stellen wir den Schutt der 10,000 Häuser uns vor, die in diesem Jahr an verschiedenen Orten abgebrannt sind, da beinahe jede Zeitung uns neue Feuersbrünste berichtete; sehen wir die tausend Morgen Wald, die durch's Feuer in eine schwarze Wüste verwandelt sind; denken wir uns in die Noth derer hinein, deren Felder und Weinberge vom Hagel zerschlagen wurden, daß sie Nichts ernten durften, während ihre Nachbarn viel erhielten; oder sehen wir auch nur die an, denen alle Brunnen versiegt sind, die stundenweit ihr Wasser holen müssen; oder versetzen wir uns an so manches Schmerzenslager, auf dem Kranke seufzen und an so manches Grab, das sich schnell geöffnet hat, — ach wo finden wir da Worte, würdig zu danken für so viel Bewahrung und Hülfe! Von dem Allem haben wir Nichts

oder wenig erfahren, und die gnädige Hand unseres GOttes hat täglich über unseren Häusern und Häuptern gewacht. Haben wir selbst das verdient? War der HErr es uns schuldig, uns vor Brand, Hagel und Seuchen zu bewahren?

O wenn wir unserer vielen Versäumnisse, Befleckungen und Sünden gedenken, o wie müssen wir da uns wundern, daß wir so glücklich durchgekommen sind, ja daß wir überhaupt noch da sind. In jeder Sekunde stirbt ein Mensch auf der Erde, in jeder Minute 60 Menschen, in jeder Stunde 3600, in jedem Tag 86,400 Menschen, von uns sind in diesem Jahr bloß 22 gestorben, aber jedes muß da denken: warum ich nicht auch: Womit habe ich es verdient, daß der HErr mich gesund erhalten und täglich mit Allem mich versorgt hat, was zu des Lebens Nahrung und Nothdurft gehört? Jeder Tag, den wir gesund beschließen, ist ein Wunder der göttlichen Gnade; in jeder Stunde thun wir gegen 1200 Athemzüge, in jedem Tag etwa 30,000, und so oft wir athmen, gibt uns GOtt aus der Luft das Leben auf's Neue, ohne diese Luft müßten wir ersticken. Und alle die tausend Aederlein, Nerven und Sehnen unseres Leibes, an denen die kleinste Störung große Noth machen kann, da oft an einer kleinen Faser das Leben hängt, das Alles erhält GOtt Jahr aus Jahr ein in Gesundheit und Kraft. Sind das nicht Wunder ohne Zahl?

Ja überall umgeben uns Wunder. Daß Sonne, Mond und Sterne Jahrtausende hindurch im unermeßlichen Himmelsraum schweben und ihre unglaublich großen Bahnen ohne alle Störung durchlaufen, daß die Sonne aus der Erde für so viele Millionen Geschöpfe jedem nach seiner Art Nahrung bereitet, daß der Tag zur Arbeit, die Nacht zur Ruhe regelmäßig abwechseln, ja alles vom geringsten Grashalm bis zu den Bäumen, die ihr Haupt zum Himmel erheben, Licht, Luft, Feuer, Wasser und was nur unser Leben erhält und versorgt, das Alles ist lauter Wunder der göttlichen Macht und Gnade, und für das Alles haben wir zu danken. Auch was wir zunächst an uns haben, alle Glieder und Sinne des Leibes, Augen, Ohren, Hände und Füße, dann Haus und Hof und alle Geräthe, die wir für unsere Arbeit und zur Bequemlichkeit täglich und stündlich brauchen, die Lagerstätte, darauf wir ruhen, die Kleider, die uns decken, die Bücher, aus denen wir lernen, und so viel tausend Dinge, die wir oft wie einen Raub dahin nehmen, das Alles muß uns zum Dank verpflichten gegen den wunderbar gnädigen Geber so unzähliger Wohlthaten, deren nicht Eine verdient ist.

Da möchte ich ein Jedes fragen: hast du für diese Wohlthaten alle auch schon gedankt? Du denkst vielleicht, andere haben's viel besser als du, du seiest arm, seiest in einer unangenehmen Lage und solltest es da und dort anders haben. Aber ich will dir sagen, wie reich du bist. Gäbest du deine Augen her für eine Million Gulden?

und deine Ohren, und den Gang deiner Füße und den Gebrauch deiner Hände und die Gesundheit deines ganzen Leibes, gäbest Du Eines dieser fünf Stücke um eine Million Gulden her? Gewiß nicht, siehe da sind schon fünf Millionen. Aber wenn es hundert wären, so würden sie alle aufgewogen dadurch, daß du einen Heiland hast, der dir alle deine Sünden vergeben will und heilen alle deine Gebrechen. So sei zufrieden und stimme ein in das Loblied Israels: „danket dem HErrn, denn Er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich."

In unserem Psalmen, da dieß so oft bezeugt wird, da ist auch gesagt: „ich danke Dir, daß Du mich demüthigest und hilfst mir." Ein Geistesmensch kann auch für die Demüthigungen und Leiden danken, wie Hiob, nachdem ihm Alles genommen war, sagte: „der HErr hat's gegeben, der HErr hat's genommen, der Name des HErrn sei gelobet!" Die Frucht der Gerechtigkeit, die in der Trübsalshitze reift, ist mehr werth als die Früchte der Bäume und Weinberge, die in der Sonnenhitze zeitig werden. Wer von uns lebt dem gemäß? Wer ist mit Allem zufrieden, was GOtt ihm auflegt, wer trägt willig sein Kreuz JEsu nach und wer ist frei von Unzufriedenheit, mürrischem Sinn und Ungeduld? Wenn wir hierin uns noch beugen und schämen müssen, so wollen wir die Opfer ansehen, die im Tempel am Dankfest dargebracht wurden. Auf kein Fest und auf keinen Tag waren so viele Opfer verordnet, als auf das Laubhüttenfest. Diese Opfer aber, in denen Thiere statt der Menschen dargebracht wurden, zeigen an, daß wir uns selbst mit Allem, was wir sind und haben, dem HErrn opfern sollen, wie Paulus sagt: „ich ermahne euch um der vielen Barmherzigkeit GOttes willen, daß ihr eure Leiber begebet zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst und stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch durch Erneuerung eures Sinnes in wahrer Bekehrung, auf daß ihr leben möget nach dem guten, wohlgefälligen und vollkommenen Gotteswillen."

Solches Leben in der Wiedergeburt, solche Hingabe an den HErrn und Wandel in seiner Gegenwart und nach seinem Willen, das sind die rechten Lob- und Dankopfer, die Ihm gefallen. Bei solchem Sinn werden wir gern auch äußerlich von dem, was uns der HErr gegeben, etwas opfern, d. h. hergeben für Arme, Nothleidende, Hülfsbedürftige. Ach wie viel wird hierin versäumt! Oft sagt man: wenn diese Noth überstanden wäre, ich wollte weiß nicht was geben. Und wenn sie glücklich vorüber ist, so gibt man keinen Gulden, vielleicht keinen Kreuzer. Israel gab den Zehnten von Allem, das es einnahm; wenn man aber alle ihre Opfer und anderen Abgaben zusammenrechnet, so gaben sie den Fünften von Allem, und je mehr sie gaben, desto mehr empfiengen sie wieder und desto mehr wuchs ihr Wohlstand; denn der HErr sagte: „wer Dank opfert" — nicht bloß mit

den Lippen, das ist keine Kunst, sondern mit der That — „der preiset mich und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil GOttes.“ Je mehr Dank, desto mehr Segen, und je mehr Lob, desto mehr Freude und Friede. Denn durch Danken und Loben verrichten wir das Geschäft der Engel und bereiten uns zu der Würde derer, die vor dem Stuhle GOttes sind und dienen Ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Deßwegen ruft die Schrift so oft alle Kreaturen zum Lobe GOttes auf: „Jauchzet, ihr Himmel, freue dich Erde; ihr Berge frohlocket mit Jauchzen, der Wald und alle Bäume darinnen! Denn der HErr hat sein Volk getröstet und erbarmet sich seiner Elenden herrlich.“ „Ja die ganze Erde muß noch voll werden von der Ehre und dem Lobe GOttes, und in der Vollendung der Ewigkeit wird erfüllt werden, was David verkündigt: „Es sollen Dir danken, HErr, alle Deine Werke, und Deine Heiligen Dich loben und die Ehre Deines Königreichs rühmen. Denn Dein Reich ist ein ewiges Reich und Deine Herrschaft währet für und für! Ja alles Fleisch lobe seinen heiligen Namen immer und ewiglich! Alles, was Odem hat, lobe den HErrn! Hallelujah!“ Amen.

Erstes Register.

Kurzer systematischer Ueberblick über den Hauptinhalt der Predigten,

sofern das Wichtigste der christlichen Glaubens- und Sittenlehre in ihnen dargestellt ist.

Die ganze Lehre vom christlichen Glauben und christlichen Leben ist Lehre vom Reiche GOttes 1) von Seite GOttes, 2) von Seite des Menschen; Reich GOttes auf Erden und im Himmel. (Glaube, Liebe, Hoffnung.)

Als einzelne Hauptteile dieser Lehre können unterschieden werden:

I. Stiftung des Reiches GOttes.

Dabei kommen folgende Lehren:

A. Begriff GOttes:
1) vom dreieinigen Wesen GOttes,
2) von den Eigenschaften GOttes:
   a) Eigenschaften des göttlichen Wesens: GOtt ist ein Geist, Vater der Geister, als solcher: ewig, allmächtig, allgegenwärtig.
   b) Eigenschaften der göttlichen Erkenntniß: GOtt ist das Licht, als solches: allwissend, weise, wahrhaftig.
   c) Eigenschaften des göttlichen Willens: GOtt ist die Liebe, als solche: gütig, barmherzig, heilig und gerecht.

B. Begriff des Reiches GOttes: Anstalt GOttes zur Seligkeit der Menschen, Herrschaft des Willens GOttes, Heiligkeit und Seligkeit in Ihm. Dazu das Mittel schon:

C. Die Schöpfung der Welt und besonders des Menschen als Ebenbildes GOttes.
1) Schöpfung des Himmels und der Erde, der Engel und des Menschen.
2) Der Mensch, das Ebenbild GOttes:
   aa) nach der geistigen Seite: Weisheit, Heiligkeit.
   bb) nach der äußern: Freiheit von allem Uebel, Unsterblichkeit, Herrschaft über alle Kreaturen.
   cc) zusammen: Einheit mit GOtt, Seligkeit in Ihm.

Somit Bestimmung des Menschen: Seligkeit durch Heiligkeit.

II. Störung des Reiches GOttes.

1) Satans Macht und Reich.
2) Sündenfall.
3) Sündenverderben; — es ist:
   a) angeboren (Erbsünde),

b) tief unsere Natur durchdringend; Herrschaft der Selbstsucht; steter Kampf des Fleisches gegen den Geist; Verdunklung der Erkenntniß; Irrthum und Sünde in Wechselwirkung einander vergrößernd.
c) allgemein, in allen Zeiten, Orten, Völkern, Menschen.
d) offenbart sich in vielerlei Arten von Sünden:
  aa) innere und äußere: Sünden in Gedanken, Worten, Geberden, Werken.
  bb) Sünden gegen GOtt, gegen den Nächsten, gegen uns selbst.
  cc) Schwachheits=, Leichtsinns=, Bosheitssünden.
  dd) Begehungs=, Unterlassungssünden.
e) führt zu den Sündenzuständen:
  aa) der Knechtschaft unter die Sünde,
  bb) der fleischlichen Sicherheit,
  cc) der Heuchelei,
  dd) der Verstockung (Sünde gegen den heiligen Geist).

4) Sündenelend. Der Tod ist der Sünden Sold; Tod befaßt alle leibliche und geistliche Folgen der Sünde.
5) Gerichte GOttes über die Sünde, innere und äußere, in der Zeit und in der Ewigkeit.
6) Die ewige Verdammniß.

Somit Zustand des gefallenen Menschen: Unseligkeit durch Unheiligkeit.

III. Wiederherstellung des Reiches GOttes durch Christum.

1) Rathschluß der Erlösung:
  a) ewige Erwählung,
  b) unabhängig von unserer zeitlichen Entwicklung,
  c) die Seligkeit aller Menschen bezweckend.
2) Vorbereitung im Alten Bund:
  a) durch das Gesetz, } beides vermittelt in den gottesdienstlichen Anstalten,
  b) durch die Verheißung, } besonders den Opfern und andern Vorbildern.
3) Erfüllung in Christo.
  A. Person Christi:
    1) Gottheit; Christi göttliche Namen, Eigenschaften, Werke, Ehre.
    2) Menschheit; Christus hatte eine vollkommene menschliche Natur, ohne Sünde, ohne Tod.
  B. Geschichte Christi:
    1) Stand der Erniedrigung: Geburt, Leben, Leiden, Tod.
    2) Stand der Erhöhung: Höllenfahrt, Auferstehung, Himmelfahrt, Sitzen zur Rechten GOttes.
  C. Geschäft Christi:
    1) das prophetische (seine göttliche Lehre, heiliger Wandel, wunderbare Werke).
    2) Das hohepriesterliche: Stellvertretung seines Lebens, Leidens und Todes (thuender, leidender Gehorsam), Versöhnung.
    3) Das königliche Amt Christi: Regierung, Beseligung.
      a) Reich der Macht über die ganze Natur im Himmel und auf Erden.
      b) Reich der Gnade über seine Gemeinde auf Erden.
      c) Reich der Herrlichkeit über die triumphirende Gemeinde im Himmel.

Somit in Christi Person das Reich GOttes vollkommen in reiner Weisheit, Heiligkeit und Seligkeit.

IV. Einführung in das Reich GOttes durch den heiligen Geist:

A. unmittelbar durch seine Gnadenwirkungen. Der Geist wirkt in seinem Straf-, Trost-, Lehr- und Zuchtamt:

vorbereitende —	rechtfertigende u. bekehrende —	heiligende Gnade:
(Berufung und Erleuchtung)	(Versicherung der Vergebung der Sünden)	(Liebe GOttes und JEsu in das Herz ausgegossen durch den heil. Geist).

Hiedurch wird in uns bewirkt: (Heilsordnung)

Buße — Glaube — Heiligung,
die drei Stufen der Wiedergeburt oder Bekehrung.

B. Mittelbar durch die Gnadenmittel.

1) Taufe.
2) Gemeinschaft der Kirche mit ihren Anstalten.
3) Wort GOttes — dessen göttliche Wahrheit, göttliche Kraft und Wirkung. Gesetz und Evangelium.
4) Predigt und Unterricht in und außer der Kirche; Confirmation.
5) Gebet.
6) Abendmahl.
7) Gemeinschaft der Heiligen.

V. Heilsgüter des Reiches GOttes (Gnadenstand).

1) Rechtfertigung:
   a) Vergebung der Sünden.
   b) Zurechnung der Gerechtigkeit oder des Verdienstes Christi.
   c) Aussöhnung, Friede mit GOtt.
2) Freudiger und steter Zugang zu GOtt im Gebet.
3) Gemeinschaft oder Einwohnung des heiligen Geistes.
4) Kindschaft GOttes.
5) Hoffnung des ewigen Lebens, Seligkeit schon jetzt.
6) Trost in aller Trübsal, auch im Tode; beständige Heiterkeit, Freude in GOtt.
7) Freiheit vom Bösen, Kraft zur Ueberwindung des Satans, der Welt und des Fleisches.
8) Freudigkeit zu allem Guten; die Liebe GOttes und JEsu des Gesetzes Erfüllung.
9) Tägliche Erneuerung und immer tiefere Vereinigung mit GOtt.

VI. Wandel im Reiche GOttes:

1) in Liebe GOttes und JEsu,
2) in Liebe des Nächsten,
3) so auch in vernünftiger, GOtt gefälliger Selbstliebe.

Aus diesen dreien fließen die einzelnen Pflichterfüllungen oder Tugenden alle auf der Grundlage der Demuth, Liebe, Wahrheit:

A. Gegen GOtt und JEsum:

1) Liebe von ganzem Herzen.

2) Dank mit Herz, Wort und That für GOttes unzählige, unverdiente Wohlthaten im Leiblichen und Geistlichen.
3) Ehrfurcht und Scheue vor seiner Gegenwart.
4) Beten ohne Unterlaß.
5) Vertrauen unter allen Umständen.
6) Geduld in allen Leiden.
7) Gottesdienst in und außer der Kirche, auch im täglichen Leben und geringsten Geschäft, da Alles geschehen soll zu GOttes Ehre oder doch im Gehorsam gegen seinen Willen und seine Führung, und in treuer Nachfolge JEsu.

B. Gegen den Nächsten:
1) brüderliche Liebe.
2) allgemeine Liebe gegen alle Menschen.
3) Feindesliebe.

Geben, Nachgeben, Vergeben; Uneigennützigkeit, Dienstfertigkeit; Sanftmuth, Versöhnlichkeit; Wahrheit, Redlichkeit, Treue; Bescheidenheit, Höflichkeit, zarte Behandlung Anderer; Sorge für des Nächsten leibliches und geistliches Wohl; Fürbitte; Fleiß, Berufstreue; Eifer in Erfüllung jeder Pflicht in Familie, Gemeinde, Staat; Gehorsam gegen alle Obrigkeit und Vorgesetzte in Staat, Kirche, Schule und Haus.

C. Gegen uns selbst: Selbsterkenntniß, Demuth, Selbstverleugnung; Enthaltung von Augenlust, Fleischeslust und hoffährtigem Wesen, Reinheit des Herzens, Keuschheit in und außer der Ehe; Mäßigkeit, Nüchternheit, Arbeitsamkeit und treue Benützung der Zeit; Sorge für das Leben des Leibes, als Mittel des Geistes; gute Besorgung und Benützung der irdischen Güter ohne Geiz und ohne Verschwendung; Sorge für das geistliche Wohl, Ausbildung des Geistes für den irdischen und für den himmlischen Beruf; allgemeine Bildung, Wissenschaft, Kunst, Geschicklichkeit; Ordnung, Reinlichkeit und Anstand im Aeußern; Weisheit, Vorsicht, Mäßigung in allen Dingen, Gemüthsgegenwart, Selbstbeherrschung, Macht des Geistes über das Fleisch und immer schönere Veredlung in das Bild GOttes.

Somit der Zustand des wahrhaft bekehrten Menschen: Weisheit, Heiligkeit, Seligkeit aus, in und zu Christo.

VII. Vollendung des Reiches GOttes.

1) auf der Erde:
   a) immer weitere Ausbreitung des Christenthums unter allen Völkern (Mission).
   b) Sieg Christi über alles Antichristenthum in seiner zweiten Zukunft.
   c) Erste Auferstehung, herrliches Friedensreich Christi auf der Erde.
2) im Weltgericht und Weltende,
3) in der allgemeinen Auferstehung, } Verklärung der Menschheit
4) auf der neuen Erde und dem neuen Himmel, } und der äußern Natur.
5) in der ewigen Seligkeit und Herrlichkeit,
6) in der Offenbarung der ewigen Liebe an allen Kreaturen.

Somit Vollendung des Reiches GOttes, wenn GOtt ist Alles in Allem.

Zweites Register.

Verzeichniß der Predigten

mit Angabe des Hauptsatzes (Thema) und der Theile.

Drittes Register.

Die Sonn-, Fest- und Feiertage.

(Zu bequemerem Nachschlagen.)